Friedrich Wucherer. 1834.

Pr: 1 fl. 12 kr.

THE KARL HOLL
LIBRARY OF CHURCH HISTORY

Sigillum Universitatis Dukensis
Eruditio et Religio

DUKE UNIVERSITY LIBRARY
DURHAM, N. C.

Date November 1927

Wer Jesum Christum selber nicht, Genießt als Warheit, Weg und Licht:

VITÆ PATRUM

Oder

Das Leben

Der

Alt-Väter

und anderer Gottseeligen Personen

Auffs Neue erläutert und vermehret

von

Gottfried Arnold.

Nebst einem doppelten Register

Mit Chur-Fürstl. Brandenb. Freyheit.

Halle/ In Verlegung des Wayſen-Hauſes/ 1700.

IV. R
270.1
A 734 V

Wir Friederich der Dritte/ von Gottes Gnaden / Marggraff zu Brandenburg/ des Heil. Römischen Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürst / in Preußen / zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Berge / Stettin / Pommern / der Caßuben und Wenden / auch in Schlesien zu Crossen Hertzog / Burggraff zu Nürnberg / Fürst zu Halberstadt / Minden und Camin / Graff zu Hohenzollern / der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenstein / und der Lande Lauenburg und Bütow. ꝛc.

Bekennen hiermit für Uns / Unsere Erben und Nachkommen / Marggraffen und Chur-Fürsten zu Brandenburg / als Hertzogen zu Magdeburg / auch sonsten gegen Jedermänniglichen; Nachdem Uns der Ehrwürdige und Hochgelahrte Unser lieber Getreuer Ehr M. August Hermann Francke / Prof. Ordinar. Theol. & Philosoph. bey Unserer Friedrichs-Universität zu Halle / wie auch Director des Waysen-Hauses und Pastor zu Glaucha / unterthänigst zuvernehmen gegeben / daß / ob Wir wohl dem Wäysen-Hau-

195086

se zu Glaucha an Halle eine absonderliche Druckerey und Buch-Handlung zuhalten/ unter andern Gnädigst concediret/ und verstattet/ dennoch einige Buchführer so wohl anderwerts/ als absonderlich in unsern Landen mit dem Nachdrucken derjenigen Bücher und Schrifften/ die so wohl itzt als zukünfftig von dem Waysen-Hause möchten verleget werden/ gar sehr droheten; Mit gantz gehorsamster Bitte/ Wir wollten Gnädigst geruhen/ das Waysen-Hauß gegen solche Nachdrucker mit einem General-Privilegio, welches bey jeder aufzulegenden Schrifft forne an zudrucken/ dahin Gnädigst zuversehen/ daß diejenigen Schrifften/ welche Er entweder selbst zum Nutzen des Waysen-Hauses heraus geben/ oder cum concesione des Autoris drucken laßen möchte/ oder auch sonsten/ da ein gewisses Buch (welches nicht mehr verhanden/ auch von einem andern noch nicht unter die Preße genommen worden/ und zu nützlicher Erbauung wieder auffzulegen nöthig wäre) durch Verlag des Waysen-Hauses gedruckt würde/ in allen unsern Landen weder heimlich noch öffentlich nachzudrucken verbothen und verwehret werden möchte; Und Wir dann dieses sein unterthänigstes Bitten der Billigkeit gemäß und zum Auffnehmen des Waysen-Hauses dienlich zu seyn befinden; Als haben Wir solchem an Uns gebrachten gehorsamsten Suchen in Gnaden Raum und statt gegeben. Thun demnach dasselbe als der Chur-Fürst und Landes-Herr/ Privilegiren und begnadigen obgemeldetes Waysen-Hauß zu Glaucha an Hall/ dergestalt und also/ daß/ so wohl des gedachten Professoris Ehrn M. Franckens

heraus

heraus gegebene / und noch künfftig heraus kommende Bücher / Predigten und Schrifften / als auch alle andere Scripta und Bücher / die von des Wayſen-Hauſes Mitteln bereits verleget / oder demſelben noch ins künfftige zuverlegen gegeben werden möchten / alleine aus des Wayſen-Hauſes Buchladen / ſo wohl an Buchführer / als andere zuverhandeln / zu diſtrahiren / oder gegen nützliche und zum beſten des Buchladens dienliche Sortimenten zuverwechſeln / verſtattet und zugelaßen / hingegen aber Männiglichen nur erwehnte des Wayſen-Hauſes Verlags-Bücher und Schrifften in dieſer Unſer Chur- und Marck Brandenburg / in Derſelben incorporirten / auch andern Unſern Landen und Provinzien weder nachzudrucken noch da ſolches von andern auſer Unſerm Gebiethe geſchehe / die gedruckte Exemplaria in ſolche unſere Lande einzuführen / daſelbſt zu diſtrahiren / heimlich oder öffentlich zuverkauffen / und loß zuſchlagen / bey confiſcation der Exemplarien / und Ein tauſend Thlr. Geld Straffe / halb Unſerm Fiſco, und die andere Helffte dem Wayſen-Hauſe / nebſt denen Exemplarien zuerlegen hiermit verbothen / und nicht zugelaſſen ſeyn ſolle; Aus habender Macht von Obrigkeit und Landes-Fürſtl. Hoheit wegen / Krafft dieſes Unſers offenen Brieffs / allermaßen wie verſtehet; Wir und Unſere Nachkommen / Marggraffen und Chur-Fürſten zu Brandenburg / als Hertzogen zu Magdeburg ꝛc. wollen auch mehr erwehntes Wayſen-Hauß zu Glaucha an Halle / und deßen Directorem dabey jederzeit Gnädiglich ſchützen / handhaben und erhalten / auch alle

Buch-

195086

Buchführer und Buchdrucker ernstlich gewarnet haben/ sich an solchem Werck nicht zuversündigen/ oder aus Neid und Mißgunst mit übelen Reden und unchristlichem bezeugen/ bey Vermeidung hoher Straffe zuvergreiffen; Gestalt Wir dann allen Unsern Regierungen/ und Gerichts-Obrigkeiten/ in allen Unsern Chur-Fürsten- und Hertzogthümern/ Graff-Herrschafften und Landen/ über diesem Unserm Privilegio generali gebührend zu halten/ und diejenige/ so dawider handeln/ mit vorerwehnter Straffe unnachläßig anzusehen/ hiemit Gnädigst anbefehlen; Getreulich sonder Gefehrde; Jedoch Uns an Unsern/ und sonst jedermänniglichen an seinen Rechten ohne Schaden; Uhrkundlich unter Unser eigenhändigen Unterschrifft und anhangendem Chur-Fürstlichem Lehen-Siegel/ gegeben zu Potstam/ den 23. Maji 1699.

Friedrich.

L. S.

P. v. Fuchs.

Der

Hoch-Edelgebohrnen/ Groß-Ehr- und Tugend-reichen Frauen/

Frauen Catharina Mordenhoffen/

Des

Hoch Edelgebohrnen/ Vesten und Hoch-gelahrten Herrn/

Herrn Samuel Strycks

Weitberühmtesten JCti und Comitis Palatini,

Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg hochbestalten Geheimten

Raths/ auch Ordinarii und Professoris Primarii bey der Chur-Fürstl. Brandenburg. Friedrichs-Universität/

Frauen Ehe-Liebsten/

Wie

Wie auch
Der
Hoch-Edlen/ Groß-Ehr- und Tugendreichen
Frauen/

Frauen Catharina ALEXANDRI,

Des
Hoch-Edlen/ Vesten und Hochgelahrten
Herrn/

Herrn D. Joh. Samuel Strycks/

Weitberühmten JCti und Professoris publici ordinarii bey der Chur-Fürstl. Brandenb. Friedrichs-Universität/

Frauen Ehe-Liebsten.

Hoch-

Hoch-Edle/ Groß-Ehr- und Tugend-reiche Frauen/ in CHRISTO wehrtgeschätzte Gönnerinnen/

EInnach GOtt nach dem Reichthum seiner Barmhertzigkeit die zur Verpflegung armer Wayſen gemachte Anſtalt auch dazu gnädiglich geſegnet/ daß manche gute und erbauliche Schrifften durch den Verlag des Wayſenhauſes zugemeinem Nutz dargereichet worden/ und nun auch dieſe neue edirung des Lebens der Alt-Väter als eine Frucht erwehnter Anſtalten mit anzuſehen iſt; Als bin ich daher veranlaſſet worden/ denenſelbigen dieſes/ auch von dem ſeel. Luthero nützlich-erkante Buch/ wohlmeynendlich zuzuſchreiben. Sie haben biß anhero/ Hochgeehrte Frauen/ nicht mit Worten/ ſondern in der That gezeiget/ daß GOtt ein wahrhafftiges Verlangen in ihren Seelen gewürcket die Welt zuverläugnen/ und dem HErrn JEſu nachzufolgen. In ſolcher heiligen Begierde können Sie nun/ durch

Lesung dieser mancherley sonderbaren Exempel nicht wenig gestärcket werden. Sonderlich da man leyder heutiges Tages so wenige Exempel zählet solcher Weibes-Personen/ die nicht allein in einem Anfang des thätigen Christenthums stehen/ sondern in der männlichen Krafft unsers HErrn JEsu CHristi ihren Glauben beweisen/ und in der That zeigen/ daß in CHristo sey weder Mann noch Weib/ oder daß die überschwengliche Größe seiner Krafft sich bey dem weiblichen Geschlecht/ als dem schwächesten/ nicht weniger/ als bey dem männlichen/ so ihr anders Raum gegeben wird/ herrlich erzeige/ finden sie nun hierinnen auch manche Beschreibung Gottseeliger und mannhaffter Nachfolgerinnen ihres Heylandes. Zwar ist an dem rechten Gebrauch dieser Erzählungen das allermeiste gelegen. Wenn ein unerleuchteter Mensch/ und der das Christenthum noch ins äusserliche Thun setzet/ darüber geräth/ so dencket er wol/ man fodere das von allen/ was von diesem und jenem historischer Weyse erzählet wird/ und wie ein solcher vermeßen ist in seinem Urtheil/ also verwirffet und verspottet er bald alles/ dazu er sich selbst nicht verstehen kann. Sind andere beßer gesinnet/ und haben wol einen guten Willen/ das/ was sie lesen/ recht anzuwenden/ haben aber noch keinen gewißen Grund der göttlichen Gnaden-Regie-

gierung in ihrem Hertzen/ so falleu sie auffs äusserliche/ und meynen es so aufs beste zutreffen/ wenn sie es auch so machen/ wie sie es in den Exempeln vor sich finden. Sehen sie denn in manchen Stücken ihr Unvermögen/ so gerathen sie in viele Angst / oder sie fallen von einem auff das andere/ und nehmens bald so/ bald anders für / wenn sie sich nach eines jeden Art und Weyse richten wollen. Doch sind solche noch eher zu entschuldigen (wird ihnen auch in ihrer Schwachheit vom Geiste GOTTes zu recht geholffen werden) als diejenigen / welche sich nur an den seltzamen Historien belustigen/ und es weiter nicht zum Gebrauch bringen / als daß sie bey andern davon schwatzen können. Diejenigen aber sind es allein / die ein solches Buch recht zugebrauchen wissen/ welche durch die Verkündigung des Evangelii erst selbst einen rechten Grund in ihrer Seele gefasset / und den Geist der Gnaden empfangen haben/ durch welchen sie alles prüfen/ und das Gute behalten mögen / in CHristo JEsu allein/ als dem einigen Felß ihres Heyls/ sich erbauen/ sich durch seinen Geist in alle Wahrheit/ und in seine seelige Nachfolge leiten lassen/ und also auff ihrer Wurtzel / als die rechten Pflantzen GOTTes stehen bleiben/ und im Glauben und Liebe immer weiter fort grünen / und Frucht bringen/ sich aber nicht durch anderer

Pflantzen unterschiedliche Art und Früchte irren lassen/ sondern nur sich aufwerts zum Himmel richten/ daher eine iegliche Pflantze in ihrer eigenen Art/ und zu ihrer Frucht nach solcher Art/ geseegnet/ und vollendet wird. Solche sind es/ welche zwar scheinen sich an kein Exempel zu kehren/ aber alle und jede Exempel sich am besten zu Nutz zumachen wißen. Das Muster und Vorbild aller Exempel/ nehmlich JEsus CHristus/ stehet ihnen allezeit vor Augen. Dem folgen sie/ eigentlich zu reden/ alleine nach/ dieweil er der Anfänger und Vollender ihres Glaubens ist. Andern folgen sie weiter nicht nach/ als sie sehen/ daß sie diesem ihren Haupte nachgefolget. Sie sehen also andere an als ihre Gefehrten in der Nachfolge des HErrn JEsu. Daher kehren sie sich auch nicht an diese/ und jene Weyse/ welche einem so/ dem andern anders gefället/ und zwar nicht allezeit nach eignem Willen/ sondern nach der unterschiedlichen Führung des Geistes GOttes/ der doch alles zu einem Zweck weißlich bringet. Vielweniger richten sie einen frembden Knecht/ sondern befehlen ihn seinem Herrn. Was sie an sich selbst noch nicht möglich finden/ daß achten sie der Krafft CHristi nicht unmüglich zuseyn an einem andern. Sie suchen auch nicht die grossen Helden-Thaten nachzuthun/ sondern sie sehen auff den Glauben/ auff die Lauterkeit des Geistes/ auff die wahre Einfältigkeit in Christo/ auff die hertzliche Liebe/

be/ und brüderliche Erbarmung/ auff die brennende und dringende Liebe Christi/ auff die gründliche Verleugnung/ auff den Geist der Demuth und Sanfftmuth/ auff die seelige Gelaßenheit/ auff das Geheimniß des Creutzes/ auff die mannichfaltige Weißheit GOttes/ auff die Erbarmung GOTTes gegen die Menschen/ auff die sich in denen Heiligen herrlich erzeigende Krafft Jesu CHristi/ auff die so gar unterschiedenen Stuffen der innerlichen Heiligung/ auff die wahre Gemeinschafft der Heiligen im Lichte; auff diese/ und dergleichen wichtige Stücke sehen sie/ welche gleichsam der Safft und Kern sind in allen äusserlichen Weysen und Verrichtungen der Heiligen Gottes. Solchen süßen Safft saugen sie nur daraus/ als die Bienlein/ und tragen ihn/ durch die kräfftige Wirckung CHristi in ihnen/ in ihren eigenen Stock; und so ist denn ihre Frucht ein rechter lieblicher Honigseim/ der dem HErrn JEsu/ wenn er hinabkommet in seinen Garten seiner Früchte zu genießen/ zur angenehmen Speise fürgesetzet werden mag.

Ich zweifele nicht/ sehr werthe Gönnerinnen in dem HErrn/ Sie werden mit unter derjenigen Zahl seyn/ welche dieses Buch dergestalt zur warhafften Erbauung ihrer Seelen anwenden werden. Doch weil solches nicht von unsern Kräfften herkommen kan/ und gar ein großes dazu erfodert wird/ sonderlich bey so vielen vor Augen schwebenden Aergernissen/

sen / und da jedermann gerne einen weltförmigen CHristum haben will / sich in die Nachfolge des gekreutzigten JEsu recht einzuschwingen / und darinnen biß ans Ende unverrückt zuverharren / so bitte ich den GOtt und Vater unsers HErrn JEsu CHRISTI / daß er seine Gnade in ihnen vermehre / sein Licht in ihnen heller aufgehen lasse / seine Krafft ihnen täglich reicher mittheile / seine Liebe ihnen empfindlicher zu schmecken gebe / alle Hindernißen durch seinen göttlichen Beystand überwinden helffe / und also einen völligen Sieg des Glaubens / zu ihrer ewigen Verherrlichung vor seinem Angesichte endlich verleihen wolle / worinit ich verharre /

Hochzuehrende / und in CHristo werthgeschätzte Gönnerinnen /

Glaucha an Halle den 28 Mart. 1700

Dero

Gebetschuldigster

August Hermann Francke.

Wir werden geachtet wie Schlacht = Schafe . e. &c. Rom: 8. v. 36. 37. 38.
Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünfftige suchen wir Hebr: 13. v. 14.
Christus ist mein leben, Sterben ist mein gewin. Philipp: 1. v. 21. Cant. 2. v. 2.
Ein kluger Mann der sein Hauß auf einen Felß bauet. Matth. 7. v. 24.

Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen. Matth. 6. v. 24. luc. 16. v. 13.
Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Hertz, Matth. 6. v. 21. luc. 12. v. 34. c. 6. v. 49.
Es ist schwer, daß die, so in ihr Geld hoffen, selig werden. Marc. 10. v. 24. Jac: 2. v. 14. 15.
Dis Volck ehret mich mit den lippen. Aber ihr Hertz ist ferne von mir. Marc. 7. v. 6.

E. Andre Solon. sc. lipsi

Anleitung
Zu dem rechten Zweck und Gebrauch dieses Buchs/.
Und kurtzer Bericht von dem Sinn der alten Einsiedler.

Geehrter Leser!

Ich habe nicht eher den Vorsatz genommen/ diese Sachen in gegenwärtiger Form ans Licht zustellen/ biß selbiges von unterschiedlichen Personen verlanget worden. Weil aber die Gemüther nicht alle einerley/ nehmlich nach JEsu CHristo lauterlich gesinnet/ auch folglich zu dessen wahren Gebrauch nicht alle geschickt seyn werden: So möchte nechst dem folgenden Historischen Bericht nachgehendes wohl wahrzunehmen seyn.

Bewegende Ursach/dieses Buch heraus zugeben.

1. Zu förderst aber rede ich hier nicht zu denen/ welche dergleichen Dinge bloß zum Zeit-Vertreib/ als seltzame Historien lesen/ oder daher schwatzen/ welchen allein zu wünschen ist/ daß auch bey ihrem unrechten Absehen ihnen dennoch etwas ins Hertz fallen möchte/ welches sie ihres Elendes überführen/ und auf einen bes-

Wunsch an die/ welche es zum Zeit-Vertreib lesen.

sern Sinn/ den HErrn Jesum zusuchen/ bringen könnte. Zumahl es an solchen Anweisungen und Exempeln alhier nicht mangelt/ die mancher bißhero leichtsinnigen/ und mit ihrem wahrhafftigen Heyl noch schertzenden Seele/ einen Ernst erwecken konnten/ nunmehro die übrige Lebenszeit auff etwas gewisses und heilsames zuwenden/ und allem andern völlig zu entsagen.

Bitte an die/ welche den Geist der Prüffung haben oder suchen.

2. Sondern mein Bitten ergehet ietzo an diejenigen/ welche entweder wahrhafftig mit dem Geist der Prüffung von GOtt begnadiget sind/ oder denselben im Gebet und Glauben embsich suchen/ oder auch schon zuhaben vermeinen. Diese mögen versichert seyn/ daß sie solche Gnade von Gott alhier bey diesem Buche gar hoch von nöthen haben. Ich will nicht sagen von denen Dingen/ welche hierinne nach Einstimmung aller/ die sich nur Christen nennen/ als wahrhafftig Göttl. und untadelich erwähnet worden/ und gleichwol nicht auff alle Personen/ und bey allen Umständen sich schicken und practiciren lassen; als wovon die Salbung des H. Geistes in einem jeden selbst alles lehren und unterscheiden muß. Sondern es wird ein jeder in der praxi selbst erfahren und lernen/ wie höchst-nöthig es falle/ das Menschliche von dem Göttlichen/ die eigenen Wege von den wahren/ und das heylsame von dem schädlichen zu entscheiden/ und dabey in keinem weder zu viel noch zu wenig zu urtheilen oder zuthun.

Zum Gebrauch dieses Buchs ist nöthig der rechte Geist der Prüffung.

3. Demnach will einem Leser bey dem Gebrauch dieser Geschichten nichts nöthiger seyn/ als der **wahrhafftige Geist der Prüffung**. Ich sage aber mit Fleiß von dem wahrhafftigen H. Geist/ weil die unbesonnene/ frevelhaffte Verwerffung des Guten/ das man behalten sollte/ nicht von diesem/ sondern von dem Geist der Welt/ der Heucheley/ der Vernunfft herrühret. Der Heil. Geist hingegen/ so da recht lehret/ und von GOtt verheissen ist/ wird denen/ die ihn bitten/ gantz gewiß Weißheit und Verstand geben/ zuerkennen und zu fassen/ was das Beste sey/ und alles wohl anzuwenden. Woraus ferner folget/ daß ein Leser hierbey vor GOtt in einfältigem Glauben und mit verbundener Auffopfferung stehen müsse/ die Lehre und Zucht des Heil. Geistes treulich anzunehmen und zuvollbringen.

4. Diese

4. Diese wird ihm so dann so wol in der Betrachtung als Außübung geübte Sinnen geben/ das Böse und Gute in göttlicher Weißheit zu unterscheiden. So dann wird ihn kein Schein des Guten verblenden/ noch die scharffe Zucht des Geistes abschrecken können. Er wird die geseegnete Mittel-Strasse in allem treffen/ zu überschwenglichem Frieden seines Hertzens: Also/ daß er zwar an denen/ welche etwas zuviel gethan/ nichts freventlich verwirfft noch verspottet; doch aber an ihrem Exempel klug werden lernet/ und jene Knechte ihrem Herrn/ dem sie es gethan/ stehen lässet. Der Geist der Wahrheit wird ihm zeigen/ was die Wahrheit in CHRISTO/ und was dagegen eigene Wahl/ bloß menschliche Meinung/ selbst erdichtete Heiligkeit/ Aberglaube/ und andere solche eingemischte Stoppeln seyn. Und wem also dieses gezeiget wird/ der wird ferner vor aller abergläubischen Nachäffung und Gleißnerey sicher seyn/ und nur die Frucht der wahren Gerechtigkeit/ in dem alles regierenden und würckenden Geist Jesu/ bewahren und geniessen. Dieser wird lehren das Gute und Böse zu unterscheiden.

5. Die vorigen Ausgeber des ersten Theils von diesem Buche haben mit Fleiß erinnert: **Der Leser müße zuvor die Lehre des Evangelii verstehen / und von allen Stücken des Christlichen Lebens wohl zu urtheilen wissen / was dem Glauben ähnlich/ oder was abergläubig sey.** (a) Welches auch allerdings gewiß ist/ wenn man anders unter dem Evangelio keine Freyheit des Fleisches (oder Annehmung der Göttlichen Verheissungen ohne und ausser der wahren neuen Geburth) verstehet/ und unter der Aehnlichkeit des Glaubens keine selbst erdichtete sectirische Form des Gewissens; sondern den gantzen Weeg der Herwiederbringung unserer gefallenen Natur/ wie dieser aus dem Wort Gottes von dem Heil. Geist in Göttlicher Harmonie angewiesen/ versiegelt/ applicirt und würcklich in den Gläubigen vollendet wird. Wie der Leser müße die Lehre des Evangelii verstehen.

6. Fraget aber jemand/ wie man denn zu solcher Wahrheit des Evangelischen Glaubens/ und der daraus entstehenden Prüf- Wie zu der Wahrheit des Evangelischen Glaubens und zur

(a) D. *Georgius Major* in præfat. ad Vitas PP. Lat. quas auctoritate B. Lutheri selegit atque edidit a. 1544.

Prüffung zukommen.

fung kommen könne? So ist die Antwort nach den Worten des HErrn JEsu kürtzlich diese: Durch Bitten/ kämpffen/ Nehmen/ und Gebrauchen. Hiezu und hiedurch wird der Heil. Geist denen Suchenden geschencket/ der ihnen gnugsames Licht zur Erkenntniß und Unterscheidung/ auch alle nöthige Krafft zum Genuß des erkannten/ zum Leiden/ Thun und Meiden täglich ja augenblicklich darreichet. Gehet ein Mensch dieser Göttlichen Spur in seinem Hertzen immer ernstlich nach/ und ergiebt sich (mit Vergessung alles andern) dem HErrn CHristo gantz/ mit ihm in Liebe zu sterben und zu leben/ so soll ihm bey diesem Hirten nichts mangeln.

Es ist nur das/ was dem Leben Christi lauterlich gemein ist/ vor gut zuerkennen.

7. Folglich wird auch alsdenn ein jeder Leser/ der also gesinnet ist/ oder wenigstens zuseyn verlanget/ genugsame Anleitung in seinem Gemüthe finden/ wornach er so wol alle andere/ als auch dieses Buch/ zu seinem Nutzen etwan brauchen könne. Er wird bey Betrachtung des Lebens/ und der Geschichte von diesen Einsamen/ nicht auf ihre blosse äusserliche Form und Lebens-Art/ oder auch auf die uns allen angebohrne Heucheley und affectirte Nachäffung des auswendigen Scheins fallen/ sondern nur das/ was dem Leben CHristi lauterlich gemäß ist/ vor gut erkennen. In massen ja weder Beschneidung noch Vorhaut/ weder äusseres Wircken noch einsam Leben/ weder diß noch jenes äusserliche an und vor sich selbst in Christo etwas gilt/ sondern Gottes Gebot halten/ so die neue Creatur thut und beweiset. Wer nach diesem Canone oder Richtschnur der wahren Wiedergeburth einhergehet/ der wird Frieden und Barmhertzigkeit über sich wircklich erfahren/ er sey sonst gewesē Jude oder Grieche/ Knecht oder Freyer; dieweil er CHristum nicht hie oder da/ in der Kirchen oder in der Kammer suchet/ sondern da/ wo er sich zu offenbaren versprochen/ nehmlich inwendig in dem Hertzen 1. Cor. VII, 19. Gal. V, 6. VI, 15. Matth. XXIV, 26. wovon alhier den wahren Sinn der Alten nur Historischer Weyse in etwas zu entdecken/ hoffentlich vergönnet seyn wird/ so viel zwar der enge Raum zuläßt.

Bescheidener Ausspruch von der Le-

8. Obwol nicht zu leugnen ist/ daß viele von denen Einsiedlern und Mönchen ihre Lebens-Arth allzu hoch erhoben/ und fast

vor

vor unumgänglich nöthig angegeben: So findet man dennoch bey einigen Aelteren und verständigeren gar bescheidene und vorsichtige Aussprüche hievon. Wie zum Exempel der Abt Abraham bekennete: Die Einsamkeit in denen Einöden ist deßwegen nicht allen anzupreisen/ weil sie etwa gut ist: Denn viele erfahren/ daß sie nicht allein unfruchtbar/ sondern auch schädlich sey. Auch halten wir die Einsetzung der Klöster/ oder die Versorgung der Brüder/ deßwegen nicht eben vor jedermans Werck/ weil wirs mit Grunde vor löblich angeben. (b) Womit denn dieser Mann die ungeübten abhalten wollen/ daß sie weder eines Theils aus der Einsamkeit/ noch auf der andern Seite aus dem Dienen und Würcken etwas sonderlichs machen/ oder darinnen allein und vornehmlich ihr Christenthum setzen möchten/ sondern nur also wandeln/ wie einen jeden der Herr beruffet. bens-Arth der Einsiedler.

9. So erkannten auch geübte und erleuchtete Leute gar wol/ daß es an und vor sich selbst weder mit äusserlichen Allmosen/ Stiftungen und guten Wercken/ noch mit angenommener Form eines Einsiedler- oder Mönch-Lebens ausgerichtet wäre/ weil dieses alles auch von einem Heuchler geschehen könnte/ beydes aber noch lange keinen Christen ausmachete. Dahero findet man diese und dergleichen Warnungen bey den Alten: Wer die äussern Dinge/ als Weib/ Güter und dergleichen verlässet/ der kan wol den äussern Menschen zu einem Mönch oder Einsamen machen/ aber den inwendigen noch lange nicht. Den äussern Menschen kan man leicht zum Mönch machen/ wann man will/ aber mit dem innern giebts destomehr Schwierigkeiten (c) item: Wenn ein Einsamer gleich die Unruhe und Laster dieser Welt überwunden hat/ und nun in den Hafen der Einsamkeit gleichsam kommt: So leidet er doch wol noch Schiffbruch darinne/ wo er nicht die kleinesten Sünden aus seinem Äusserliche gute Wercke und die Form des Einsiedler-Lebens/ machen vor sich noch keinen Christen. Der äusere Mensch kann leicht geändert werden/ nicht aber der inwendige.

(b) Apud *Cassianum* Collat. XXIV. cap. 8.

(c) *Hesychius Presbyter* de Temper. & Virt. Centur. I. cap. 70.

nem Hertzen immer austreibet. (d) Wer nur den Schein hat und sich einbildet/ daß er der Welt gecreutziget sey/ weil er sie etwa verlassen und in die Einsamkeit gegangen/ gleichwol aber seine Lüste und Begierden noch im Hertzen heget/ der hat sie noch lange nicht verläugnet: Darum muß ein jeder wandeln/ wie ihn der HErr selbst berufft (e) Und was dergleichen Erinnerungen mehr sind.

Es ist aber das einsame Leben nicht unbesonnen zu verspotten und zu verwerffen/

10. Gleichwie nun also erleuchtete Gemüther in keiner äusserlichen Form/ und folglich auch in dem einsamen Leben an sich selbst und hauptsächlich das Christenthum nicht suchten; Also warneten sie dennoch auch die andern/ sie möchten solche abgezogene Lebens-Arth nicht unbesonnen verspotten/ oder um einiger bedencklicher Umstände willen die gantze Sache verwerffen/ wie Chrysostomus weitläufftig ausführet. (f) Und weil der gemeinste Vorwurff dieser war/ als suchten solche Leute nur zu faulentzen/ und dem Dienst des Nächsten sich zuentziehen: So zeigten sie diesen so wol als denen Ungeübten und Schwachen/ wie in der wahren Einsamkeit nichts weniger als Müßiggang und Trägheit oder falsche Ruhe statt finden dürffe/ sondern die schwereste Arbeit in einem stätigen Ringen und Bethen für alle Menschen; welche auch desto gesegneter und sicherer sey/ je weniger Schein sie vor den Leuten hätte.

weil die schwere Arbeit auch dabey ist.

Denn sie sind Kämpffer und Arbeiter Christi.

11. Daher schrieben sie aneinander also: Wir sind in die Wüsten zu den wahren Kämpffern und Arbeitern Christi kommen/ damit wir mit den Brüdern auch kämpffen und streiten lernen wider die feindlichen Kräffte/ und denen Begierden männlich wiederstehen/ auch alle Faulheit ablegen

(d) *Cæsarius Arelatensis*, Homil. XXXII.

(e) *Dorotheus Abbas* de Renunciatione Doctr. I. & *Theodorus Studita* Serm. Catech. 38. To. V. Biblioth. PP. p. 905. & Tomo XIV. p. 851.

(f) Homil. in Matth. 7. & ex eo *Anastasius Sinaita* in Qvæst. 70.

gen/ alle Läßigkeit meiden / und allen Fleiß und Sorgfalt GOtt zu gefallen muthig fassen möchten. (g) Und einen wahren Einsamen stelleten sie also vor: Ein Einsamer ist / den sein Gebet von aller Trägheit und Nachläßigkeit durch Brünstigkeit und Fleiß entlediget hat. Ein Einsamer ist/ der frey sagen kann: Gott/ mein Hertz ist bereit! Und der da sagen kann: Ich schlaffe aber mein Hertz wachet; u. s. f. (h) welcher Autor auch daselbst weiter bezeuget/ er habe Einsiedler gesehen/ die ihre brünstige Begierde nach Gott durch die einsame Ruhe unersätlich zuerfüllen gesuchet/ in dem sie immer eine Liebe aus der andern / eine Brünstigkeit aus der andern/ ein Feuer aus dem andern in sich erwecket gehabt. u. s. w.

was ein rechter Einsamer oder Einsiedler ist.

12. Und diese H. Arbeit gaben auch die Verständige zum Grund und Endzweck ihrer Begierde nach der Einsamkeit an / und billichten solchen Vorsatz auch die besten Lehrer. Also schriebe der fromme Bischoff Paulinus einen weitläufftigen Brieff an Aprum, (welcher sein Richter-Amt niedergelegt/ und sich in die Stille begeben hatte) worinne er sich mit diesem freuete/ daß ihn andere deßwegen verachteten/ und ermahnete/ mit desto grösserm Fleiß CHristo zudienen. Zumal / weil es bey dem allgemeinen Verderbniß desto nöthiger sey/ dem zukünfftigen Zorn zu entfliehen/ und Gott etliche den übrigen allen zum Exempel darstellete. „Nun bist du recht weise und beredt / schreibet er weiter/ da du vor der Welt stumm und ein Narr worden bist; du kommest nun deßwegen selten unter die Leute / und liebest die Stille auff dem Lande/ nicht/ daß du den Müßiggang der Arbeit vorzögest/ oder dich dem Nutzen der Kirchen entzögest; Sondern/ damit du die Unruhe der Kirchen-Sachen/ welche

die Heil. Arbeit ist der Endzweck der Begierde nach der Einsamkeit.

(g) *Marcus Eremita* in præcept. Salut. ad Nicolaum sub init.

(h) *Johannes Climacus* Scalâ Parad. Grad. 27. Conf. *Cassianus* Lib. IIX. Instit. c. 17.

Wie und auf was Weise aufrichtigen Seelen nicht zuverargen/ wenn sie sich in die Stille begeben.

che ietzo fast ärger/ als die politischen Händel sind/ sammt ihren zancksüchtigen Zusammenkünfften meidest; u. s. w. (i)

13. In solchen und dergleichen untadelichen Absichten möchte auffrichtigen Seelen wol schwerlich zuverargen seyn/ wenn sie vor allen Dingen selbst einen guten Grund auffs zukünfftige in der Stille zulegen suchten; ehe sie andern ohne lebendige Erfahrung und göttliche Krafft dieneten. Denn sie erklärten sich also hiervon: Man muß die Ruhe der Einsamkeit mehr lieben/ als daß man suchen sollte die Armen und Dürfftigen in der Welt zuerhalten/ oder viel Völcker zum Erkenntniß zubringen. Denn es ist besser/ daß du dich selber von den Sünden-Banden loß machest/ als daß du Gefangene befreyest. Der H. Gregorius spricht: Es ist gut um GOttes willen von GOtt reden/ aber besser ists/ sich selbst vor GOtt reinigen. Es ist besser/ daß du die Heil. Dreyeinigkeit/ die in dir wohnet/ im Frieden geniessest/ als etwa streitige Partheyen schlichtest. Viele haben Wunder gethan/ und wol Todten aufferwecket/ und dennoch hernach durch schwere Fälle andere geärgert; weil sie nicht erstlich ihre eigne Seeligkeit beobachtet gehabt/ da sie noch in Schwachheit gearbeitet haben: Sondern haben sich in das wilde Meer dieser Welt gewaget/ andern Seelen zuhelffen/ da sie selbst noch elend waren: Denn ihre ungeübten Sinnen kunnten der Macht des Feuers in andern/ welche durch Gewohnheit starck waren/ nicht wiederstehen. Sie hätten sich selbst erst sollen vorsehen/ daß sie von Weibern/ Gütern/ Ehrenstellen/ und dergleichen nicht gefangen würden. u. s. f. (k)

14. Andere solche Bekenntniße findet man häuffig bey denen Alten/ als beym Augustino, Hieronymo und andern (l) wie auch in

(i) *Paulinus* Epist. XXX.

(k) *Jsaacus Presbyter* Lib. I. de Contemtu Mundi cap. 3.

(l) *Augustinus* Epist. 148. ad Valerium it. 208. &c. *Hieronymus* Libro adv. Jovinianum & in Epistolis passim.

in der Rede Gregorii Nazianzeni, welche in dem neulich edirten Denckmal des Alten Christenthums verteutschet stehet. Sie schämten sich auch nicht zugestehen; Wie dieses ihre Gewohnheit wäre/ die Conversation der Leute zumeiden/ und sich an einsamen stillen Orten auffzuhalten/ wenn sie ja aus ihren Wohnungen Noth halber gehen müßten. Wie der berühmte Nilus von sich schriebe: (m) Es wäre die retirade von dem Tumult der Leute so gar heilsam/ daß auch der Sohn GOttes selbst die Städte verlassen/ und diejenigen/ welche in der Reinigkeit lebeten auff dem Berge seelig gepriesen; womit er anzeigen wollen/ es sey unmöglich/ daß der vor GOtt seelig seyn könne/ der sich nicht von diesen irrdischen Sachen entzogen/ und zu dem Gipffel der Gottseeligkeit aufgestiegen wäre (n) Ja man könne nicht einmal unter solchen Dornen die wahre Erkenntniß GOTTES erlangen. (o)

Von der Conversation und Tumult der Leute in die einsame Stille sich begeben/ ist heylsam.

15. Alldieweil aber bey dem verderbten Kirchen-Weesen solchem Vorhaben derer von GOtt gezogenen Seelen nicht allein andere/ wegen ihres zeitlichen Vortheils/ sondern auch so gar manche unverständige Lehrer bißweilen wiederstunden/ so trugen die verständigen kein Bedencken/ die Unerfahrnen vor solchem Wiederspruch zu warnen. Und daß dieses würcklich also ergangen/ und diejenigen/ so sich dem gemeinen Verderben entziehen/ und in der Stille GOTT dienen wollen/ grossen Wiederspruch von einigen erfahren/ bezeugen die alten Schrifften häuffig/ welche alhier zu gedencken allzu weitläufftig wäre. (p)

Wiederspruch.

16. Also ist der wahre Sinn derer Gottseeligen Alten von dieser einsamen und abgeschiedenen Lebens-Arth gewesen/ da sie gemeiniglich aus Noth und bey bedrängtem Zustand/ entweder unter Heyden/ oder auch falschen Christen und Brüdern/ dergleichen erwehlen mußten. Dahero bereits die Epistel an die Ebreer

Die Ursach das einsame Leben zuerwählen.

(m) *Nilus* in περιστερία præf. cap. 1. & omnino Librô de præstantia Monachorum præ degentibus in Urbe.

(n) *Isidorus Peluſiota* Lib. I. Epist. 77.

(o) Idem ibid. epist. 402.

(p) Cassianus Lib. XI. institut. c. 17.

breer nach vieler Ausleger Gutachten solche Lebens-Arth an denen Uhralten Zeugen der Wahrheit gerühmet Cap. XI. 36. 37. 38. ja nach etlicher Gelehrten Anmerckung Paulus selbst 3. Jahr lang in Arabien vor Antretung seines Apostel-Amts practiciret hat Act. IX, 26. Gal. I, 17. 18. Und obwol unter dem Verfall der Handgreifliche Mißbrauch unter der unzehlichen Menge derer Kloster-Leute hernach Anlaß gegeben / das einsame Leben überhaupt gar schlecht zu recommendiren ; So finden sich doch auch noch bey Evangelischen Lehrern manche bescheidene und wohlgegründete Aussprüche von dieser Sache.

Warumb das Einsiedler-Leben schlecht recommendirt wird.

17. Lutherus, der sonst wieder den Aberglauben und andere Dinge derer Mönche gar heftig geschrieben/hat dennoch selbst vor ungegründete Urtheile über die Einsamen insgemein also gewarnet : **Die Mönche und Einsiedler/ wie sie zu der Zeit vor Alters gewesen seyn/ darff man nicht gar verwerffen/ sonst müßte man** S. Hieronymum **selbst vor andern verdammen.** (q) Und anderswo hat er über den 68. Psalm v. 31. gar bedächtig und sonderlich glosirt: **Die Egyptische Bothschafft sind gewißlich die H. Väter in der Wüsten** S. Antonius, Macarius, **und derer vielmehr.** (r) Eben wie auch D. Georgius Major gerne zu gegeben / **daß etliche diese Weyse** (einsam zu leben) **recht verstanden und den Grund gehabt / dieses einsame Leben als ein Mittel-Ding angenommen / wie der H. Antonius und andere verständige gethan.** (s)

Bescheidentlich redet hievon Lutherus,

Georgius Major.

18. Auch haben ferner die Lutherischen Lehrer kein Bedencken getragen/ solche Einsame also zu beschreiben: **Sie wären in der Welt/ und doch ausser der Welt/ gestorben vor ihrem Tode/ und begraben vor ihrem Begräbniß gewesen/ hätten in Hütten und Hölen gelebet/ aller Freude der Welt abgesagt/ und daselbst den Todt und das unsterbliche Leben Gott-**

Beschreibung der Einsiedler.

(q) Præfat. ad Vitas Patrum.
(r) Tomo I. Altenburg. p. 753. b.
[s] Præfat. ad Vitas. PP.

Gottseelig betrachtet. u. s. w. [t] Und die Reformirten haben ebenfals gestanden: Man müße das einsame und von der Unruhe oder Turba abgeschiedene Leben nicht verachten / wenn es nach rechter Veranlassung aus gutem Absehen und durch göttlichen Beruff angefangen werde. u. s. f. item die Pietät sey unter denen Tyrannen in den einsamen Orten fortgepflantzet worden. [u] Sie haben auch des Francisci Petrarchæ 2. Bücher von dem einsamen Leben / und des Thomæ von Kempis Lobsprüche von der Einsamkeit aus dem Büchlein von der Nachfolge Christi / und aus dem 7. Cap. des ersten Buchs de disciplina Claustralium, gar sehr recommendirt und wiederholt. (w) welches alles hier wegen der Kürtze nicht angeführet werden kan. Judicium.

19. Dieses alles mag nun bey vorhabender Lesung und Prüfung des gegenwärtigen Buchs dazu dienen / daß man weder das Leben solcher Einsamen schlechter dings vor thöricht oder unzuläßig / noch ihre Worte und Wercke schlecht hin vor verwerfflich und der Nachfolge unwürdig halte. Denn gewißlich / wer nur des H. Antonii Geschichten mit erleuchteten Augen ansiehet / der wird schwerlich läugnen / daß GOtt mit ihm und seines gleichen wahrhafftig gewesen / und viel 1000 andere Heuchler und Zärtlinge in ihrem laulichten und vermischten Zustande beschämen wollen / die sich doch wol bey ihrem Welt-Leben vor die besten Christen / und allen Ernst und genauen Wandel im Christenthum vor überflüssig achten. Nicht weniger wird man dabey wahrnehmen / wie es einem bloß-natürlichen Menschen viel leichter sey / die einfältigen Reden und Thaten solcher Personen eckelhafftig nach der Vernunfft zu syndiciren, und unter dem Mönchs-Nahmen bey einem selbst erdichteten Schein-Glauben zu verlachen / oder mit ihren Wozu die gegebene Nachricht dienen soll.

Antonii Geschichte werden recommendiret.

das einfältige Leben ist leichter zutadeln als nachzuthun.

(t) *Joachimus Hildebrandus* de Arte Mor. cap. II. pag. 11. & 12.

(u) *Andreas Rivetus* Cathol. Orthod. Tract. II. Q. 23. To. III. Opp. pag. 184. & in Animad. ad Grot. ib. p. 965. *Antonius Marcellinus* præf. ad Bernhardi opera (Edit. Basil. 1566. fol.)

(w) *Gisb. Voëtius* de Exerc. Piet. Cap. XVII. p. 434. seqq. & Polit. Eccles. P. II. Lib. 4. Tit. de Monach. &c.

Schwachheiten sich zu kitzeln und zu bemänteln: Als auch im äussern Stand den Halß unter das Joch zubringen/ das Creutz und die stete Verleugnung des eignen Willens anzunehmen/ und CHristo nachzufolgen.

Der Geist der Prüffung lehret am besten das Böß von dem guten unterscheiden.

20. Und hierbey wird die ersten und erleuchteten Einsamen der Vorwurff von dem Verfall ihrer Nachfolger gar nicht verdächtig/ sondern nur einen jeden Leser behutsam und sorgfältig machen/ um den oben erforderten Geist der Prüffung und Unterscheidung desto ernstlicher zu beten. Dieser wird ihn wol die untergemengten Stoppeln und Schlacken von dem Golde genau entscheiden lehren/ weil doch ein Gemüth/ darinne der wahre Evangelische Kindliche Geist des Glaubens herrschet/ gar bald erkennen kann/ was eigne Wahl/ menschliche Satzung/ Aberglaube und dergleichen Nebenwercke seyn/ als welche sich unmöglich mit der Lauterkeit des Sinnes CHristi vermengen lassen. Dahero sich eine solche Seele gar leicht vor allen falschen Um- und Nebenwegen/ menschlichen Formen und selbst erwehlter Heiligkeit vorsehen wird/ damit es allein an der einfältigen Anweisung des Geistes JEsu in Gehorsam der Liebe hangen bleibe/ und darinnen ewigen Frieden finde und behalte.

Christi Lehren gehen nicht nur die Einsiedler/ sondern auch insgemein alle Christen an.

21. Wie nun aber der Heil. Geist vor Annehmung des untermischten Menschen-Tands bewahren wird/ also nicht weniger vor der falschen Entschuldigung derer/ die da sagen: **Ich bin kein Einsiedler/ darum gehen mich ihre Dinge nichts an.** Denn erleuchtete Seelen mercken durch den Geist GOTTes gar wol/ daß diejenigen Lehren/ welche der HErr JEsus in dem neuen Bunde hinterlassen/ nicht nur die einsam lebenden/ sondern auch alle andere Christen angehen. Und daß folglich diejenige Entschuldigung so vieler gar nicht gelte; **Ich habe ein Weib genommen/ oder Aecker und Güter gekaufft u. s. w. darum kan ich nicht kommen.** Ich habe Aembter/ Handthierungen/ Kinder u. s. f. darum kann ich nicht des stetigen inwendigen Gebets warten/ und CHRISTO in allen immerzu gehorsam werden.

Warumb viele die Wollust mehr denn GOTT lieben.

Denn solche Leute achten sich selbst des ewigen Lebens nicht werth/ welches sie ja nach GOttes intention alle Augenblicke geniessen könnten. Weil sie aber die große Herrlichkeit des steten Umgangs

gangs mit Gott nicht kennen/ so lieben sie Wolluſt/ Ehre/ Herrſchafft oder Güter mehr denn GOtt: Sonſt würden ſie des Sinnes seyn/ daß ſie gar lieber alles verlieſſen/ und Chriſto bloß nachfolgeten/ ehe ſie deſſen länger entbehren wollten.

Der rechten Einſamen ihre Arth und Erkenntniß.

22. Und dieſes gehöret nicht weniger auch zur Prüffung und wahren Anwendung dieſes Buchs/ daß man nehmlich durch den Heil. Geiſt wiſſe/ wie ſich die rechten Einſamen auch keinen Schein des guten von Vollendung ihres Lauffs haben abhalten laſſen. Geſtalt ſie wol wuſten/ daß vor GOtt in Chriſto nichts gelte/ als eine neue Creatur/ und alſo weder ſelbſt-erwehlter Gottes-Dienſt/ noch auch eigne meriten/ Arbeiten und Bedienungen; wofern ſich entweder Ruhmſucht/ und andere Neben-Abſichten/ oder auch einige prætenſion ſonderbarer Gerechtigkeit und Heiligkeit mit einmiſchete. Sie hielten es dahero meiſt vor ſicherer/ zuvor mit niedrigen Hertzen im Verborgenen Tag und Nacht zu Gott vor ihre eigene und die gemeine Noth zuruffen/ ſein falſches actives Leben durch tägliche Creutzigung des ausſchweiffenden Eigenwillens zu tödten/ und dieſes hernach öffentlich bey reiner Ausübung auch der äuſſern Berufs- und Liebes-Wercke vergolten finden: als die lincke Hand (geſchweige andere Leute) wiſſen zu laſſen/ was die Rechte thue; da man erſtlich nach abgelegter Bürde hernach das beſte Theil mit Mühe ſuchen müße/ wie die Erfahrung lehrete.

Wie die Alten ihre Ubungen weißlich eingerichtet.

23. Ob alſo wol bey denen verſtändigen Alten gewiſſe Ubungen und Arbeit/ ſonderlich vor ungebrochene und ungeübte ſehr nöthig geachtet ward/ ſo richteten ſie dennoch ſolche dergeſtalt weißlich ein/ daß alle äußere auch leibliche Ubungen in der Freyheit und Reinigkeit des Geiſtes geſchahen/ und alſo ihr inwendiger geiſtlicher Wachsthum keinen Schaden dabey litte. Deßwegen ſie weder denen trägen und nachläßigen Gemüthern einigen Zeit-Verderb verſtatteten/ noch auch die nach dem innern Reiche Gottes mit Ernſt ſtrebenden/ und zu etwas beſſers von Gott beruffene Seelen mit gewiſſen Satzungen/ Laſten und unzulänglichen Ubungen/ oder gar mit weltlichen Wiſſenſchafften und dergleichen beſchwereten. Jenes ſiehet man aus ihren Anſtalten zur Arbeit vor junge Leute/ auch vor Einſame; dieſes aus ſo vie-

len Anmerckungen über der nützlichen Vorsichtigkeit bey denen äusserlichen Dingen und Verrichtungen/ wovon nur einige Merckmahle anzuführen vergönnet sey.

Der Schade der Seelen bey den vielen äussern Zerstreuungen.

24 Sie bekannten auffrichtig (aus der Erfahrung und mit empfindlichem Leidwesen) ihren erlittenen Schaden bey so vielen äussern Zerstreuungen/ wie jener Alt-Vater klagte: So lange wir allein und frey in der Einsamkeit wohneten/ und von der göttlichen Krafft mehr gezogen wurden/ weil die Menge anderer Brüder/ denen wir mit Bewirthung dienen mußten/ unsere Sinnen nicht mit Sorgen beschwerten: So hab ich in der gröβten Stille und in einer seeligen Lebens-Arth mit grosser Begierde und Brünstigkeit gewandelt. Aber als die Anzahl der Brüder zunahm/ und daher das Feuer des göttlichen Umbgangs verlosch/ weil wir in vielerley Banden der weltlichen Sorgen mit dem Gemüth verstricket wurden: Habe ich lieber wollen in der Wüsten leben/ als daß ich hätte in jener scheinbahren Lebens-Arth bey Versorgung äusserlicher Dinge gar erkalten müßen. [x] Und der eyferige Lehrer Chrysostomus warnete ebener massen aus Erfahrung also: Der göttliche Apostel spricht: Betet ohn Unterlaß/ ohne Zorn und Uberlegungen der Gedancken 1. Thess. V, 17. 1. Tim. II, 5. Denn ein jeder Gedancke/ der das Gemüthe von Gott abziehet/ wenn er auch gleich gut schiene/ ist er doch gantz ein Teuffel/ daß ich nicht sage: Er ist vom Teuffel. Denn dessen Bemühung gehet gäntzlich dahin/ daß er das Gemüth von GOtt abziehe und ablocke und auf die weltlichen Sorgen richte/ auf Menschen-Gebothe/ vermeintes Wohlthun (oder gutes wircken) auf Ergetzungen und andere löblich-genante/ aber vielmehr unbesonnene Gedancken/ darauff man durchaus nicht Acht haben muß. Der einige Kampff aber einer Seelen soll dieser seyn/ daß man das Gemüth von GOTT nicht ab-

Gedancken/ welche von Gott abführen/ sind böse.

(x) *Johannes Abbas, ap. Cassianum Collat. XIX. cap. 5.*

abwende/ noch mit den unreinen oder irrdischen Gedancken vermenge/ oder einstimme. (y)

25. So viele nun unter solchen Lasten der äussern Geschäfften mürbe/ und nach der Ruhe in GOtt begierig worden waren; die zeigten ihren Uberdruß ungescheuet an/ jedoch mit grosser Bescheidenheit und Entdeckung ihres wahren Grundes/ damit es kein Unerfahrner mißbrauchen dörffte. Also sagte der wohlgeübte Nilus: Lasset uns alle Sorgen weg werffen/ damit wir die Gestalt des wahren Hirten erlangen! Lasset uns die schändliche Handelschafft verlassen/ damit wir die köstliche Perle gewinnen! (z) Und ein anderer: Wenn unsere Seele von der Sorge dieser Welt nicht frey ist/ kann sie weder GOtt recht lieben/ noch dem Feind rechtschaffen wiederstehen: denn sie ist in die Sorgen dieses Lebens/ als in eine beschwerliche Decke eingehüllet; daher kann sie ihr eigen Urtheil nicht recht erkennen. u. s. f. (a)

Die Last der äusern Geschäfften macht mürbe.

Die Bauch-Sorge ist schädlich und billich zu meiden.

26. Andere deuteten diese Sprüche dahin: Seyd stille/ und sehet/ daß ich der HERR bin Psal. XLV, 11. Niemand kan zwey Herren dienen Mat. XI, 24. Ich will sie in eine Wüsten führen/ und ihr ans Hertz reden. Hos. III, 14. u. s. w. Sie erinnerten aber dabey: Wie der HErr JEsus damit keinen Müßiggang gestatte/ da man ja ohn Unterlaß beten und wachen müße: Sondern nur von der Welt entlediget zu seyn/ damit man mit ihm zu thun habe/ und von solchen Geschäfften befreyet werde/ bey denen man Gott nicht selbst diene. (b) Ingleichen diese Sprüche: Kein Kriegs-Mann wird in die Händel des Lebens geflochten 2. Tim. II, 2. Martha/ du machst dir viel zu schaffen Luc. X. 41. u. d. gl. mehr. Woraus

Von der Welt soll man entlediget seyn.

(y) *Chrysostomus* in Epist. ad Mon. ap. Posinum Thes. Ascet. p. 1. & 2.

(z) Librô Ascet. German. verso in Monumento Christian. vet. seu Denckmahl des Alten Christenth. II. Theil p. 497.

(a) *Didacus Episcopus* de Perfect. Spirit. cap. 18.

[b] *Paulinus* Epist. 2. ad Severum.

Zerstreuung ein Anfang alles Ubels.

aus sie anmercketen: Daß die Zerstreuung ein Anfang alles Ubels sey/ welche von allen vermeidet werden müße / vornehmlich aber von denen/ die einiger massen der Welt gute Nacht zugeben angefangen. Dieses zeigete der Herr nicht allein der Martha an/ sondern auch allen andern/ durch das Gleichniß vom Saamen/ der unter die Dornen fiel. Matth. 13/ u. f. f. (c)

Die alten Einsiedler verwerffen weder den äusserlichen Liebes-Dienst/noch die Versorgung des irrdischen Lebens.

27. Damit aber niemand besorgen dürffte / als verwürffen solche Leute allen äusserlichen Liebes-Dienst / welcher ja an sich selbst nöthig und gut ist/ oder auch die unumgängliche Versorgung des irrdischen Lebens: So erklärten sie sich aus den Worten Christi Luc. X, 41. 42. also hievon: Die Martha verrichtete allerdings einen H. Dienst/ weil sie dem HErrn oder dessen Jüngern dienete: Maria war auch nur auf die geistl. Lehre gerichtet/ blieb bey JEsu Füßen sitzen / küßete und salbete sie mit einer guten Bekenntniß. Jedoch wurde diese jener vorgezogen/ weil sie das beste Theil erwehlet hätte/ das auch nicht von ihr genommen werden könte. Martha / welche mit einer Gottseeligen Sorgfalt beschäftiget war / forderte Mariam zu keinem geringen/ sondern zu einem löblichen Werck auf: Und gleichwol hörete sie vom HErrn: Martha / du bist bekümmert ꝛc. da siehet man/ daß der HErr das höchste Gut in der göttlichen Betrachtung gesetzet habe. Daher ob wir schon die andern Tugenden alle/ als gut und heilsam / bekennen: So sind sie doch geringer / weil sie alle nur umb der Erkenntniß Gottes willen erlanget werden. Denn da der HErr sagt: Eins ist noth: So setzet er das höchste Gut nicht in dem wirckenden / obwol fruchtbaren Leben / sondern in der Erkenntniß GOttes und seiner selbst/ welche gantz einfältig und einig ist. Womit er weiset / wie wenig Noth sey zur völligen Glückseeligkeit d. i. zur Erkenntniß der Heiligen: von welcher ein wachsender Christ aufsteiget/ und

(c) *Antiochus Abbas* homil. XIV. Tomo XII. Biblioth. PP. p. 224.

und zu dem Einigen/ nehmlich zu der Anschauung Gottes mit dessen Hülffe gelangen wird/ daß er auch die an sich selbst wunderbaren Wercke der heiligen übersteigen/ und allein mit Gottes Erkenntniß und Schönheit gesättiget werde. Also schilt der HErr die Martham nicht/ aber er erkläret sie durch das Lob Mariä geringer/ als diese. Wiederum zeiget er/ daß von jener ihr Theil könne genommen werden/ weil doch der leibliche Dienst nicht immer bey den Menschen bleiben kann: der Mariä Fleiß aber könne kein Ende haben. (d)

28. Auf solche Weise suchten sie dem HErrn seine gebührende höchste Ehre über allen Arthen seines gnädigen Berufs zugeben/ und dabey nichts von seinen Wirckungen zuverwerffen; sie möchten nun von aussen in Aemtern/ Diensten und Handthierungen/ oder von innen mit stetem Wachen und Beten/ Kämpffen und Siegen geschehen. Woferne nur allezeit in der praxi in Acht genommen wäre worden/ daß weder die/ so in der Stille zu wachsen gesuchet/ eine äusere gewisse Form und beständige/ gesetzliche oder gar verdienstl. Lebens-Arth daraus gemachet/ noch die andern ihre äußerliche Dienste und Wercke als allgemein/ und als allen nothwendige oder allein rühmliche Dinge ausgegeben hätten. Da vielmehr die verständigsten in der Mittel-Straße bleiben mußten/ und bey der Einsamkeit doch immer zu gemeinen Liebes-Diensten nach gründlicher Reinigung bereit blieben/ hingegen auch bey dem äusserlichen Wircken in Demuth bereit waren/ solche nach des HErrn Willen nieder zulegen/ und andern niederzulegen zu vergönen/ auch das bessere Theil allein zu erwehlen/ wo sie der HErr dazu beruffen wollte; inmittelst aber nicht mit Martha über die andern etwa zuklagen/ wie beym Macario Hom. III. Num. 2. u. f. schön zulesen.

Von den göttlichen Wirckungen ist nichts zu verwerffen.

weder die Einsamen noch die in äusserlichen Diensten stehende sollen ihren Stand allein hochhalten/ sondern in der Mittel straße bleiben.

29. Also entscheidete die Sache ein Lehrer sehr weißlich/ wenn er schrieb: Man muß den Unterscheid wohl einsehen/ und sich in die göttliche Ordnung schicken/ auch ohne andere Satzung

Ein Exempel ist wichtiger als das andere.

(d) Moses Abbas ap. *Cassianum* Collat. I. cap. 8. Add, Collat. IX. cap. 5.

tzung. Denn wer nicht also gesinnet ist / der glaubet nicht nach der Schrifft / daß ein Geboth wichtiger sey als das andere / und sich weiter erstrecke; hat auch keine Lust / mit den Propheten sich nach allen Geboten GOTTes / die ihm von GOttes Regierung vorgeleget werden / zurichten. Wenn nun die äußere Nothdurfft nach Gottes Versehung nicht zuvermeiden ist / so muß man nach geschehenem Gebet sich wenigstens der schädlichen Verrichtungen entschlagen. Denn so viel einer dieselben im HErrn abschneidet / so viel enthält er das Gemüth von überflüßigen Geschäfften. So viel er aber das Hertz in die Enge treibet / so viel Raum giebt er dem reinen Gebet / und lässet seinen lautern Glauben an CHristum helle werden. Darum sollen wir daran seyn / alle weltliche Sorge auszutreiben: Können wir dieses ohne Sünde nicht thun / so sollen wir wenigstens unsere Mängel bekennen / und doch immer darinne fleißig seyn. u. s. w. (e)

Wie man bey äußerlichen Geschäfften sich zuverhalten.

30. Dergleichen Anmerckungen aus der praxi finden sich sehr viele bey den Alten / da sie sonderlich zeigen / wie nöthig denen rohen jungen Gemüthern die äußere Arbeit sey / wie auch allen andern / die zu dem äußern Wircken beruffen: Dagegen wie manche Ubung und Absterbung des alten Menschen dazu gehöre / wenn man in denen äusseren Dingen seinen Willen in GOtt bewahren / und also recht rein und unschuldig bleiben wolle / und daß dahero nicht allen alles ohne Unterscheid aufzudringen wäre. Mann könnte zum Exempel nicht von allen fordern / daß sie mit Versorgung der Armen sich beschäftigten / weil der HErr JEsus dermaleins diese Rechenschafft gerne annehmen werde; Wenn sich solche Seelen nur von der Welt wahrhafftig unbefleckt behielten: wie der fromme Ephrem Syrus lehret [f] Sintemal es Gott keinem verbothen habe / der aus Begierde / GOTT zu dienen / lieber einsam leben wolle / als die Armen in der Welt zu erhal-

Wem die Arbeit nöthig / und wie darinne sich zubewahren.

(e) *Marcus Eremita* Disput. cum Caufidico, in init.

(f) Serm. de Piet. Siehe das Denckmahl des A. C. P. II. p. 431.

halten/ oder viel Völcker zubekehren suche/ wie wir oben aus Isaaco Syro num. 13. gehöret haben: Ob schon indessen. andern ihre Treue in den äußern Wercken auch belohnet würde.

31. Und so viel wäre auch zu einem gesunden Verstand dieses Buchs in Ansehung des Einsiedler Lebens nöthig zuerinnern: dabey zwar nicht geleugnet wird/ daß in folgenden Zeiten die Mönche und Nonnen von solchem lautern Sinn abgegangen. Wiewol doch die andern Lehrer jenen hierinne nichts vorzuwerffen hatten/ weil sie so wol als jene ihre Kirchen-Satzungen/ beneficia und Stiftungē durch weltlichen Arm und Verschub zubefestigē suchten/ auch denen Mönchen in ihren Heuchlerischen Gottes-Diensten/ Formen/ Gewohnheiten/ Ceremonien und Geberden nichts nachgaben. So daß durch die eingerißene Scheinheiligkeit und das fortgepflantzte Geschwätz/ durch die Form zu wissen/ und das schmeichlerische Lob-sprechen unter einander/ in kurtzer Zeit die gantze Welt voller Heuchler und Pharisäer ward/ wenn es zwar noch am besten seyn solte: Da der Uberfluß zeitlicher Dinge/ und die Weitläufftigkeit des mit weltlichen Sachen vermischten Kirchen-Wesens/ die meisten auf Hochmuth/ heimliche Wollust/ oder wenigstens zu Sicherheit brachte/ wie es noch leyder! im Pabsthum so wol als bey allen andern Partheyen am Tage ist/ sie gleissen von aussen/ wie sie wollen.

Die Mönche sind nach der Zeit von dem Sinn der alten Einsiedler abgangen.

Woher die Welt voll Heuchler und Pharisäer worden.

32. Und das ists/ was einen vorsichtigen Leser/ auch von denen Sachen derer Einsiedler mitleidig und unpartheyisch zu urtheilen/ bewegen sollte/ weil es mit denen andern/ die nicht also gelebt/ mit der Zeit eben so übel gerathen ist. Jene suchten entweder aus Noth vor den Heyden oder falschen Christen sich zu verbergen/ und ihre Seelen zuerretten; Ihre Nachfolger aber geriethen guten Theils gar bald in die äuserste Heucheley und 1000 andere Mißbräuche. Diese nehmlich die andern Christen/ die in der äusern Gemeine blieben/ wurden bey ihrem angerichteten Kirchen-Dienste und Satzungen nicht besser/ sondern täglich schlimmer: Da hingegen die ersten Einsamen/ auch ohne die äusern Zusammenkünffte/ Dienste und Opffer/ in der Stille anfänglich fast sehr wuchsen/ und durch die praxin bezeugten/ wie Gehorsam besser sey denn Opffer/ und wie Gott im Geist und Wahrheit angebetet seyn wolle. Nach der Zeit aber/ als diß redliche

Warumb von den Sachen der Einsiedler mitleidig zu urtheilen.

Nach dem Verfall der Christenheit ist es so wohl bey den Mönchen/ als andern Christen sehr schlimm worden.

Geschlecht fürüber war / fand sich nicht nur bey den Einsiedlern und Mönchen meistens selbsterwehlte Scheinheiligkeit/ sondern auch bey den meisten andern Christen (wie noch immer) ein elender Wahn-Glaube/ ein bloß äußerlicher Dienst GOTTes/ nach gewissen Satzungen von Zeiten/ Tagen und Festen/ mit lauter operibus operatis, Formen und Mißbrauch der Ubungen in äussern Lehren/ Singen/ Beten/ Beichten/ Baden und Waschen/ Essen und Trincken/ nebst so vielen falsch berühmten Künsten; davon der Jammer nicht genung zu beklagen ist.

Die alten Einsiedler haben auch Gaben zum gemeinen Nutz gehabt/ und sehr gekämpffet.

23. Im übrigen bezeugen die alten Schrifften allerdings häuffig/ wie GOtt solche Personen/ die nicht eben in denen gemeinen Kirchen- und Regiments- oder Häußlichen Sachen sich brauchen lassen/ gleichwol einen jeden mit einer besondern Gabe zum gemeinen Nutz beseeliget habe / und also nicht unfruchtbar seyn lassen; zugeschweigen/ daß sie zu förderst vor sich selber durch alle Pforten der Höllen gleichsam in stetem Ringen und Flehen durchgekämpffet/ und andern damit ein Vorbild und Auffmunterung worden/ ihnen wo nicht in der äussern Lebens-Arth/ doch im innern geistlichen Kampff nachzukämpffen und zuzustiegen. Welche und dergleichen herrliche Früchte denn auch die anderen Lehrer bewogen/ solch Vorhaben gegen andere zu vertheidigen/ und öffentlich zu recommendiren; als es Athanasii, Hieronymi, Augustini, und anderer Zeugnüssen ausweisen.

Man wird hier manche schöne Anweisung und Erbauung finden/

34. Ob nun wol dergleichen unumbgängliche Lob-sprüche und Commendationes allhier aus wichtigen Ursachen nicht geschehen: So wird doch ein Gottbegieriges Gemüth in diesen Historien (sonderlich des Antonii und der Syncleticæ, worinnen wol kein Sauerteig des Pharisaismi seyn mag /] manche theure Anweisung und Erweckung finden/ die auch insgemein bey allen äußerl. Lebens-Arthen/ darinne uns GOtt nach seiner Langmuth erträget/ heylsam seyn können. Die vorigen Ausgeber des I. Theils haben zwar nicht ohne Grund vor dem falschen Mönch-Wesen ernstlich gewarnet/ jedoch aber insgemein bekannt und angemercket/ daß diese alte Einsiedler mit ihrem Exempel gewiesen haben / wie man das weltl. Leben verlassen sollte. Ingleichen: Man finde hierinnen Sprüche und Exempel / welche einem verstän-

ständigen und guthertzigen Leser wol nütze werden könten.

(i) Will nun gleich jemand kein Einsiedler werden/ oder sich seinem äussern Stand entziehen: So wird er doch ein wahrer Christ/ und folglich seelig werden wollen. Ist es ihm denn hiermit ein Ernst/ so wird der Heil. Geist bey Lesung dieser Geschichten nicht ermangeln/ ihm die allgemeinen und sonderbaren Stücke des wahren Christenthums auch hieraus zuentdecken/ einzudrucken und kräfftig zumachen. Worauf ihn denn an einem festen Vorsatz/ wenn ihn die Liebe CHRISTI nach wahrer Bekehrung zu dringen anfängt/ weder sein äusserlicher Beruff/ noch Ehe-Stand/ noch sonst etwas von der Liebe GOttes in Christo JEsu abhalten wird. Findet er etwas äusserlichs daran hinderlich/ so wird die anhaltende Treue dessen/ der ihn beruffen hat/ ihn starck genug machen/ im Glauben durchzubrechen/ und sein eigen Leben/ geschweige denn andere Dinge zu lassen/ damit er nur Christum finde und gewinne/ und ewiglich geniesse. zu einem rechtschaffenen Christenthum.

35. Ein jeder trägt ja wol diß Zeugniß in sich/ daß er nicht anders zur Herrlichkeit eingehen könne/ er folge denn dem Herrn JESU auf dem gar engen Weege nach/ auf welchem das Mit-sterben und Mit-Leben seine tägliche Verrichtung seyn müße. Man lebe auch in einem noch so scheinbaren u. vor Menschen untadelichen Stande; So wird man doch in seinem Hertzen mercken/ wie der ernstliche Kampff wider alle Sünde biß aufs Blut/ und der vollkommene Sieg JEsu Christi in ihm über Teuffel/ Hölle/ Todt und Fleisch noch bevorstehe/ wozu gar sonderbare Kräffte/ Zeit und Arbeit und kein blosses Mund-Geschwätz/ oder selbst erdichtetes Bild gehört. Dieses mercketen die Alten wohl/ und vergassen dahero lieber alles/ nur daß sie ungehindert dem Tode JEsu ähnlich werden/ und seiner Aufferstehung entgegen kommen möchten: zumahlen ihnen der Heil. Geist aus seinem Wort deutlich zeigte/ was vor unendliche Schätze der Herrlichkeit bey und nach ihrer neuen Geburth in Christo JESU ihnen bevorstünden/ die nicht erst nach ihrer Auflösung allein/ sondern noch hier in grossem Maaß ausgebohren und erfüllet werden könnten/ wenn sie nur wollten. Dieses alles machte sie dürstig/ und solltе auch uns rei- Man muß Jesu nachfolgen. und den Kampff wider die Sünde antreten. Was die Alten deswegen gethan.

(i) G. Major in præfat.

reitzen/ lieber alles Dinges sich zuenthalten/ als ohne so große Verheissungen weiter in der Wüsten dieses Lebens elendiglich als solche/ die keinen vollkommenen Erlöser hätten/ herum zu irren.

Warumb die Gottseeligen Alten niemand den Eiffer zu Gott übel gedeutet.

36. Es ist mit Vergnügen zu lesen/ wie die meisten erleuchteten Alten doch so gar niemanden seinen Eifer nach GOTT gehemmet oder übel gedeutet/ ob einige schon zuviel zuthun schienen. In dem jene wol wußten/ und in Christo gelehret waren/ daß man doch nimmer genug zum Gehorsam des Glaubens/ zur Verleugnung sein selbst/ und zu Entsagung aller Dinge/ sich oder andre anstrengen könne. Ja die Verständigen hielten auch die alzuheftigen mortificationes einfältiger Christen dennoch vor leidlicher/ als alle Heuchlerische Formen des falschen Gottes-Dienstes: Weil jene aus Haß ihres eignen Lebens und redlichem Gehorsam/ diese aber ohne solchen/ sondern meist aus Falschheit/ eignen Willen und Heucheley/ als opera operata geschehen. Wie man denn auch siehet/ daß diese böse Früchte bey dem heutigen Mönch-Leben so wol als bey allen verderbten Hauffen der falschen Christen/ durch des Satans List bey behalten/ die Zucht aber und Creutzigung des Fleisches/ der Demuth/ Einfalt und Lauterkeit/ allenthalben fast mit denen ersten Einsamen schon unterdrucket und vergessen worden.

Klage über den heuchlerischen Gottes-Dienst.

Die Römische Kirche ist von der Krafft und Heiligkeit der alten Einsiedler weit entfernet.

37. Der brennende Ernst/ und die ungemeine heroische Krafft des Glaubens in diesen Alten/ hat auch einigen von der Römischen Kirchen so gewaltig unter Augen geleuchtet/ daß sie gerne öffentlich gestanden/ wie sie bey allen ihren äussern und sehr scheinbaren Kirchen-Diensten/ Stifftungen/ reichen Almosen und andern Wercken/ die der alte Mensch noch thun kann/ dennoch von jener Krafft weit entfernet seyn. Ich will die Worte eines berühmten Autoris hiervon hersetzen/ worinne er zugleich dergleichen Historien sehr recommendiret hat. Man findet alhier/ schreibet er/ derer alten Einsiedler und anderer Väter/ welche GOtt von gantzem Hertzen gedienet haben/ ihr hellscheinendes Leben/ ihre strenge Zucht/ ihre genaue Keuschheit und Mäßigkeit/ ihre schlechte Kost und Klei-

Der alten Einsiedler herrliche Tugenden.

dung

dung/ ihre unüberwindliche Beständigkeit gegen die Falschgläubigen/ ihre Beharrlichkeit im Gebet/ Wachen und Fasten/ und ihre unschätzbare und ungemeine Liebe gegen den HErrn JEsum. Ja man findet auch einige wunderbare/ und mit dem Heil. Geist erfüllete Antworten/ welche die Gemüther des Lesers mit einer geistlichen Süßigkeit durchfließen. Endlich siehet man von den Heil. Weibern einen unüberwindlichen Glauben/ eine unvergleichliche Keuschheit/ und ihre seelige Vollendung in Gott. (k)

38. O wenn wir [fähret er daselbst fort) solche Streiter ietzo finden möchten/ die CHristo dergestalt dieneten: Wie herrlich/ schön und heilig würde unsere Kirche aussehen! welche wir nun NB. so zerfallen und niedergeschlagen/ ja schwärtzer als die Decke Salomonis/ und die Mohrin Mosis/ leider erblicken. Darum (schließet er endlich/ und ermahnet den Leser) liß dieses Werck gerne/ und richte dein Leben und Wandel also bey dessen Lesung ein/ daß du ein würdiger Nachfolger so großer Männer/ die alhier beschrieben sind/ werdest/ und nachmals zu ihrer Gemeinschafft in der ewigen Herrlichkeit glücklich gelangest. Welches dir und mir der HErr verleihen wolle/ und allen/ die den Herrn Jesum in der Lauterkeit lieb haben.

Den Heil. Männern soll man nachfolgen.

39. Je seltzamer dergleichen Bekenntnisse bey diesen Personen von ihrer eignen Kirche sind/ jemehr wären sie auch von den übrigen Partheyen anzumercken/ welche sich vor reiner/ als das Papstthum ausgeben. Man schilt zwar auf Seiten derer so genannten Evangelischen häuffig auf den Aberglauben und die Heucheley derer Kloster-Leute/ welche Mißbräuche auch ja keinem nur fast natürlich-Klugen verborgen seyn mögen. Alleine sollte denn das Mönch-Leben nur allein Heucheley zu nennen seyn/ und nicht auch der selbst erdichtete Wercklose Wahn-Glaube/ der bloß äußerliche GOttes-Dienst/ die vielfältigen Abgöttereyen; und das

Nicht nur das Mönch-Leben/ sondern auch der Wahn-Glaube ꝛc. ist Heucheley.

(k) *Aloysius Lipomannus* & ex eo *Heribertus Rosweidus* in prolegom. ad Vitas PP.

das falsche Vertrauen in denen gewöhnlichen Operibus Operatis, Formen/ Väterlichen Weysen/ Ceremonien/ Menschen-Satzungen/ und vermeinter äußerlicher Heiligkeit? Welche ein jeder Urheber dieser und jener Parthey nach seinem Gutbefinden hinterlassen hat/ nicht anders als die Stifter der mancherley Mönchs-Orden ihre Horas zum Beten/ Singen und Kirchen-gehen/ auch andere gewiße Regeln und Auffsätze/ davon manches an sich nicht böse ist.

Wer will seelig werden/ muß ernstlich umb den Heil. Geist bitten/ daß er ihn recht lehre.

40. Diesem nach muß ein Mensch/ der allenthalben in Gefahr des Mißbrauches ist/ seinen Schöpffer gar ernstlich und unabläßig um den Heil. Geist bitten/ damit ihn dieser selbst salbe und lehre/ wie er sich durch denselben in CHristo JEsu reinigen/ und so dann rein bewahren lassen könne zum ewigen Leben. Und wann er also ein erleuchtet Auge und geübte Sinne erlanget; So wird ihn leichtlich kein Schein und Gleißnerey der Menschen berücken/ oder sein Gewißen gefangen nehmen/ sondern er wird GOtt und dessen Geist und Wort allein folgen/ der ihn nicht wird lassen irren/ noch zu Schanden werden/ weil er auf ihn gehoffet hat. Hierbey wird er geschickt werden alles zu prüffen und das Gute zubehalten; welches ihm auch GOTT bey dem Gebrauch dieses Buchs verleyhen wird/ so ja jemand Lust hat/ selbiges zu seiner Erbauung zu lesen.

Es ist hier alles zuprüffen/ und das Gute zubehalten.

Der mancherley Nutzen/ welchen viele von Lesung dieses Buchs haben werden.

41. Man wird alsdenn noch manche Uberzeugung von der Wahrheit der Lehre CHristi/ und des gantzen neuen Bundes finden/ wie alles/ was in der Schrifft enthalten ist/ in die tägliche praxin mit grossem Ernst gebracht werden müße. Ohne Zweiffel sollen diese Sachen auch viele beschämen über ihrem bißherigen Unglauben/ Irrthum/ Mißtrauen/ Ungehorsam und Falschheit gegen GOtt: von so vieler Heucheley/ Trägheit/ Zärtlichkeit/ Welt-Liebe und Vernunffts-Tücken der alten Natur. Mancher wird hoffentlich hierinnen starcke Gründe und Exempel finden von GOttes getreuer Regierung und Vorsorge der Seinigen/ die sich ihm einfältig überlassen. Ingleichen von des Heil. Geistes inwendiger Erleuchtung/ Liebe/ Stärckung/ Tröstung; von Erfüllung seiner Verheißungen/ Beschützung in aller Noth/ Errettung in den schwereſten Versuchungen/ Zuspruch im Zweiffel und Beystand wider alle Feinde.

42. Auch

42. Auch mag wol einigen guten Gemüthern hierinne erfreuliche Nachricht und Anweisung wiederfahren/ von dem vertraulichen Umgang der Alten mit GOtt/ und ihrer Gemeinschafft mit Christo und seinen Heiligen; dergleichen Schätze bey dem verworrenen Weesen und irdischen Sinn der Menschen gantz unbekandt worden sind. Andere werden etwan einige Vortheile und Weege aus solchen Erzehlungen anmercken/ wie sie aus dieser und jener Anfechtung/ falschen Meinung und Begriff vom Christenthum/ aus allerhand Banden des Satans/ der Welt/ und ihres eignen Willens heraus kommen können. Und viele werden vielleicht einmal GOtt dancken/ daß sie über dieß noch sonst allerhand geistlichen Nutzen daraus geschöpffet/ entweder ihre verborgene Mängel besser zuerkennen/ und abzuthun/ oder den Anläuffen des Satans vorzukommen/ oder auch anderer Gefahr/ Verwirrung und Unruhe der Seelen abzuhelffen/ die angebothene Gnade recht zu fassen/ das Wort/ das im Mund und Hertzen so nahe ist/ anzunehmen/ den HErrn JEsum beßer kennen/ lieben/ behalten zu lernen/ und ihn zum Grund alles andern zusetzen/ in dem göttlichen Leben mächtiger zuwachsen/ und eine Stuffe nach der andern zuersteigen u. s. w.

Es werden manche gar viel gutes daraus lernen kennen.

43. Ja wenn nur etliche Seelen dieses einige hieraus faßten/ wie ein Christ nicht immerdar kindisch/ schwach und gebrechlich bleiben/ oder sich mit Klagen über seine Schwachheit behelffen dürffte/ sondern starck werden solle: So wäre der Zweck auch schon etwas erreichet. Maßen dieser Jammer bey vielen/ auch denen/ die sich vor fromm halten/ sehr groß ist; welche auf ihrer ersten Rührung/ und einigem Zug des Vaters zur Buße/ immerdar stehen bleiben/ und sich dabey dennoch bereits vor Kinder Gottes halten/ ob sie wol keinen andern Grund dazu wissen/ als einige empfindliche Andachten/ oder den Beyfall und das Lob anderer/ denen sie trauen. Welche aber auch nechst der Heil. Schrifft aus diesem Buche sehen möchten/ wie manche schwere Stuffe denen warhafftig schon bekehrten annoch zubetreten übrig sey/ und daß bey dem rechten Kampff der Christen so gar aller Pharisäische Selbst-Betrug und Schein/ alles bloße Wißen und Nachschwatzen/ alle approbation der andern/ alles Vertrauen auf gutgemeinte äußere Ubungen/ Satzungen/ und

Ein Christ muß nicht immerdar schwach bleiben/ sondern auch starck werden.

Wie man immer stärcker werden müße.

Formen hinweg falle / als Heu und Stoppeln: Und wie hingegen allein JEsus CHristus in dem tieffsten Grunde der Seelen mit seinem Licht und Leben lauterlich herrschen und bestehen müße / wolle man anders recht gläuben / und immer völliger werden / biß GOtt in uns / und wir in GOtt verklähret seyn und bleiben.

Die lautere Erkenntniß und Offenbahrung CHristi in der Seelen befreyet von allem Sauerteig der Mönche / und bewahret vor allem Welt-Wesen und Leben / und wircket hingegen viel gutes.

44. Diese lautere Erkenntniß und Gemeinschafft CHristi wird die ungeübten Gemüther von allem heuchlerischen Sauerteig der Möncherey befreyen / wie dieser hauptsächlich in eigner angenommener Frömmigkeit und Sittsamkeit / und daraus entstehenden Aufblehung und Verachtung der andern bestehet / und sich auff Menschen-Lehre und Gebothe stützet. Nicht weniger wird die wahre Offenbahrung CHristi in der Seelen / und dessen Göttlicher Sinn / auf der andern Seite vor Hoffart / Augen- und Fleisches-Lüsten / und Gleichstellung der Welt kräftig bewahren / darein gemeiniglich manche Gemüther (als in ein alterum extremum) bey gesuchter Vermeidung der Scheinheiligkeit / durch die Vernunfft gerathen. Denn wo dieses ewige Liecht wahren unumschränckten Gehorsam in ernstem Kampff wider den Satan findet; da schaffet es nichts als Lauterkeit und Wahrheit / und verweiset den alten Adam zum täglichen Absterben ans Creutz / zur Vernichtung des eignen Willens / zu Schand und Tod an / und den Geist versetzet es augenblicklich in das Reich GOTtes / nehmlich in Gerechtigkeit / Frieden und Freude des Heil. Geistes. Und wer den Vater und JEsum CHristum also erkennet / wie er von ihnen erkannt ist / der hat das ewige Leben / und bekümmert sich weder umb die Welt / noch um Menschen-Tand mehr / sondern gehet von einer Klahrheit zur andern / biß er den Bösewicht völlig überwindet / und ihn von der Liebe CHristi nichts mehr scheiden mag / daß dieser so dañ im Menschen alles in allem werde / und ihn endlich mit der Gottheit zu seinem Geist mache. 1. Cor. 6/17. Und diese große Seeligkeit ist auch allen und jeden Lesern dieses Buchs ernstlich anzuwünschen / so / wie wir es alle / ein ieder in seinem Theil höchst nöthig haben. Der getreue Schöpffer erbarme sich unser aller! Amen.

Hi-

Historischer Bericht
Von diesen
VITIS PATRUM
oder
Leben der Altväter/
Und derselben gegenwärtiger Edition.

I.

Ist wol nicht zu zweiffeln/daß dieses gegenwärtige Buch von vielē werdē als etwas überflüßiges und unnützes/ ja gar als eine zu ietziger Zeit frembde Sache angesehen werden. Zumahlen nicht allein die Vernunfft alles vor Fabeln und leere Träume zu halten pflegt/ was nicht mit ihren principiis und dem täglichen Augenschein/ wie dieser denen äußerlichen Sinnen vorkommt/ übereinstimmet: sondern auch in dieser Schrifft allein von solchen Personen und Sachen gelesen wird/ von denen man heutiges Tages fast wenig oder nichts mehr weiß und findet.

Warum manche dieses Buch vor unnütz halten werden.

2. Nichts destoweniger können uns die vielfältigen Exempel angesehener Männer schon einen gantz andern Begriff von solchen und dergleichen Schrifften bey bringen/ welche dieselben zu allen Zeiten heraus gegeben/ sehr hochgehalten und recommendirt/ auch in wichtigen Angelegenheiten selbst gebrauchet und appliciret haben. Zugeschweigen/daß auch der Inhalt an sich selbst wieder die Tadelsüchtige und naseweise Vernunfft guten Theils von verschiedenen Scribenten gründlich vindiciret und gerettet/

Dergleichen Schrifften werden von ansehnlichen Männern vor erbaulich gehalten.

hingegen aber als erbaulich und der gantzen Kirchen vorträglich erkandt worden ist.

Die alten Lehrer haben offt Exempel angeführet aus dergleichen Büchern.

3. Man findet so gar auch von denen Uhralten Lehrern so viel Nachricht/ daß sie dergleichen Bücher/ und die daraus genommenen Exempel/ zu ihrer eignen und anderer großen Auffmunterung/ Warnung/ Stärckung und anderen geistlichen Nutzen gebrauchet haben. Unter andern wird von dem berühmten Chrysostomo versichert: Er habe in seinen privat-Unterredungen immer mit Erwehnung gethan von dem Leben der H. Väter und Einsiedler/ und von ihrem Wandel und Tugenden/ wodurch denn auch nicht wenige sehr gerühret worden/ so gar/ daß manchem die Thränen häuffig über die Wangen geflossen/ und ein hefftiges Verlangen angekommen/ dem verwirrten Wesen dieser Welt (oder der Turba, τῆς τύρβης wie ausdrücklich dabey stehet) gute Nacht zugeben. (a)

Wie Chrysostomus,

und ein anderer alter Lehrer gethan.

4. Von einem andern ansehnlichen alten Lehrer findet man ebenfals: Wie er die Historien und Aussprüche der Heil. Väter so gerne durchgegangen/ und dieselbe inwendig in ihm selbst in Geist und Leben verwandelt / (ἔνδον ἐνέπνευσεν) woraus er auch alle Tugenden als gute Früchte angenommen habe. Unter andern wird dabey als merckwürdig erzehlet/ wie dieser Alte einsmals in dem Leben der Alt-Väter (L. XVI. c. 13.) von einem Einsiedler gelesen/ daß/ als derselbe von Räubern überfallen und bestohlen worden/ er ihnen einen Beutel/ den sie mit zunehmen vergessen/ noch nachgetragen und angeboten/ wodurch jene von des Mannes grosser Verläugnung und Gedult uberzeuget und bekehret worden wären. Hiedurch sey der Alte ebenfals bewogen worden/ in gleicher Begebenheit denen ihn überfallenden Räubern alles das Seinige freywillig und mit grossen Freuden zuzeigen und zugeben. (b)

Exempel grosser Verleugnung und Gedult.

5. In-

(a) *Georgius Alexandrinus* Vitâ Chrysost. Cap. 22.

(b) *Joh. Moschus* Prato Spirit. Cap. 212. To. II. Monum. Eccl. Gr. p. 451.

5. Ingleichen wird von dem bekannten Bischoff Fulgentio geschrieben / daß / als er das wunderbare Leben der Einsamen in Egypten gelesen / er an dieselben Orte zu reisen sich vorgenommen / und zwar aus zweyerley Absichten / entweder daß er den Namen eines Vorstehers ablegen / und unter anderer Vorschrifft in Demuth leben / oder gröſſerer Enthaltung und Zucht unterworffen seyn möchte. [c] Eben wie Hieronymus von einer vornehmen Matron zu Rom / Marcella genannt / gedencket / daß sie durch Athanasii Erzehlung und Ruhm von des Antonii einsamer Lebens-Arth / wie auch von dem Leben der H. Jungfrauen und Wittben in Egypten bewogen worden / gleich also zu leben / wie es Christo gefallen würde. (d)

Fulgentius und Marcella sind durch die Exempel der Einsamen in Egypten zur Nachfolge Christi bewogen worden.

6. Demnach nun also die Alten / durch ihre eigene und so vieler andern Erfahrung / von dem groſſen Nutzen solcher Schrifften versichert gewesen: Haben sie kein Bedencken getragen / sich und die Ihrigen zu Lesung derselben ernstlich zuermahnen. Gleichwie unter andern Cassiodorus gar fein setzet: **Gehet mit groſſer Begierde in die Geheimnisse GOttes ein / damit ihr sie denen Nachfolgern auch zeigen könnet; weil es wol schämens wehrt ist / wenn man etwas zulesen hat / und doch nicht weiß / was man lesen solle. Deßwegen gedencket an die künfftige Seeligkeit / und leset fleißig die Vitas Patrum, oder das Leben der Alt-Väter / die Bekenntnisse der Gläubigen / die Leiden derer Märtyrer / damit die Nachfolge euch reitze / und zum Himmelreich bringe.** [e]

Cassiodorus vermahnet die Vitas Patrum zulesen.

7. Nicht allein aber sind diese Bücher also von denen Lehrern in ihren privat-Schrifften öffentlich gebilliget und recommendiret worden; davon man eine groſse Anzahl noch anführen könnte / wenn es nöthig wäre. Sondern sie sind auch in denen Kirchen-Verordnungen vor gut und nützlich erkannt worden / wie sonderlich von Hieronymi Lebens-Beschreibungen zusehen ist.

Die Bücher von dem Leben der Alt-Väter sind von der Kirche vor nützlich erkannt.

(c) Auctor Vitæ Fulgentii ad Felicianum Cap. XII. To. IX. Biblioth. PP. Max. p.

(d) Epist. XVI. ad Principiam.

(e) Lib. Divinar. Lection. cap. 32.

(f) Dahero man so viele Autores von dergleichen Materien/ nehmlich denen Lebens-Beschreibungen/ aus der Antiqvität noch übrig hat/ wie sonderlich aus denen Operibus und Schrifften Hieronymi, Basilii M. Athanasii, Eusebii Cæsareensis, Hilarii, Gregorii, Theodoreti, und hernach Bedæ Venerabilis, Simeonis Metaphrastæ, Adonis, Usuardi, Rabini Mauri, Notkeri, Elori und anderer/ sonderlich des Vincentii Bellovacensis und Jacobi de Voragine, (jener mit seinem Speculo Historiali, dieser mit der so genannten Legenda Aurea) denen Gelehrten bekannt sind.

Daher auch viele zu diesen letzten Zeiten mit großer Mühe davon geschrieben.

8. Kommen wir auff die nähere Zeiten/ und sonderlich auff diese beyden letzten Secula, so begegnet uns gleichsam ein großer Hauffe solcher Personen unter allen Partheyen der Christenheit/ welche mit ihrer großen Mühe und Sorgfalt öffentlich bezeuget haben/ wie hoch dieses Stück der Kirchen-Historie allezeit æstimiret worden. Dergleichen sind aus sehr vielen andern diese bekandte/ Jacobus Faber, Georgius Wicelius, Christophorus Browerus Alphonsus Ciacconius, Joh. Maldonatus, David Hœschelius, Marcus Welserus, Petrus Canisius, Franc. Haræus, Valentinus Leuchtius, Joh. Molanus, Andreas du Saussay, Andreas du Chesne, Matthæus Raderus, Lucas Holstenius, Nic. Serarius, Antonius Bosius, Car. Stengelius, Aubertus Miræus, Petrus Nannius, und vornehmlich Laurentius Surius, Aloysius Lipomannus, und hernach Petrus Ribadeneira nebenst Heriberto Rosweido. Nach welchen erstlich in diesen letzten Jahren mit ungeheuren großen und kostbaren operibus hervor kommen sind Joh. Bollandus, Gothofredus Henschenius, und zu aller letzt der berühmte Daniel Papebrochius, nebenst seinen Gehülffen Francisco Baertio und Conrado Janningo.

und viel Bücher von den Geschichten der Heiligen und Leben der Altväter verfertiget.

9. Diese und noch sehr viel andere haben denjenigen Theil der Kirchen-Historie/ welcher das Leben der alten Heiligen/ Märtyrer/ Lehrer/ Einsiedler/ Mönche und anderer merckwürdigen Personen beschreibet/ mehr als überflüßig illustrirt/ und wie es bey der gemeinen und gemischten Gelehrsamkeit zugehen pfleget/ mit critisiren und curiösen Untersuchungen der alten Schrifften fast nichts

(f) *Galatius* apud *Gratianum* in Decreto dist. 15. cap. *S. Rom. Ecclesia.*

nichts unterlaßen oder übergangen/ das ein neugieriger weiter verlangen möchte. Dahero denn so eine gewaltige Menge von Vitis oder Lebens-Beschreibungen/ Martyrologiis oder Märtyrer-Büchern/ Actis Sanctorum oder Geschichten der Heiligen/ Menologiis, Calendariis, Breviariis, Annalibus Ordinum Religiosorum, Monasteriorum, Abbatiarum, Episcopatuum, Synodorum, Ecclesiarum, Parochiarum, und dergleichen entstanden/ welche die Welt viel eher faßet und annimmet (χωρεῖ), als die Thaten und Worte CHristi selbst Joh. XXI, 25. dieweil jene guten Theils mit Menschentand Eigen-Ruhm/ und anderen falschen Absichten und Umständen vermenget/ diese aber mit der thörichten Predigt vom Creutz und Tode dem alten Menschen gantz entgegen/ und also unangenehm zu seyn pflegen.

10. Wir können und wollen uns aber allhier in dieses ungeheure Meer nicht einlaßen/ sondern unsern Fuß auffm Trockenen behalten/ als die wir nur ein klein Büchlein von dem/ was unter jenem gut ist/ zu geniessen willens sind. Ich will sagen: Unser Gemüth soll sich nicht mehr in die fast unendliche Weitläufftigkeit der somancherley Materien von der Kirchen-Historie/ oder auch aller alten Lebens-Beschreibungen einlaßen: Sondern wir wollen nur so viel als zum Unterricht und Gewißheit des Lesers nöthig seyn wird/ von gegenwärtigen Schrifften etwas anmercken; Nachdem wir die Nothwendig- und Nutzbarkeit solcher Bücher insgemein aus obigen Uhrkunden/ wie auch aus der Unpartheyischen Kirchen-Historie/ erkannt und gesehen haben.

Hier soll vornehmlich was nöthig und nützlich ist/ mit angezeichnet werden.

11. Man kann demnach erstlich einen jeden Leser/ der es noch nicht weiß/ mit Grund der Wahrheit versichern/ daß diese hier enthaltene Erzehlungen nicht etwan neulich/ oder auch vor etlich hundert Jahren erst hervorgebracht worden; Sondern daß vornehmlich der erste Theil unter die Uhralten Schrifften mit Recht gehöre/ und denen Zeiten Athanasii, Ambrosii, Hieronymi, und Augustini, gleich zu rechnen/ und folglich ohngefehr um das Jahr CHristi 380. hervorgekommen und bekannt worden sey. Dahero auch nechst denen Römischen die Gelehrtesten Leute unter den Protestirenden bekennen/ daß ein Theil von den Vitis

Was hier erzählet wird ist nicht neu/ sondern alt.

Pa-

Patrum Uhralt und um die Zeit geschrieben sey/ da schon das Latein sehr in Abnehmen gekommen. (g)

Wer der Autor dieses Buchs sey.

12. Wer aber eigentlich der Autor dieses Buchs sey/ ist von den Gelehrten sorgfältig nachgefraget worden/ und allhier umb der Gewißheit willen mit wenigem zu erörtern. Da denn nicht zu läugnen stehet/ daß vermöge der vorangesetzten Zeugniße die ersten Stücke/ wie sie alhier stehen/ dem Hieronymo/ und des Antonii Leben Athanasio zugehöre, Von denen übrigen ist bekañt/ daß viele von denen Alten zwar den Hieronymum selbst vor den Urheber angegeben/ und unter deßen Nahmen diese und alle andere Vitas Patrum angezogen haben. (h) Insonderheit hat Trithemius ausdrücklich diese unsere Vitas mit ihren Anfangs-Worten bezeichnet/ und neben Gratiano dem Hieronymo zugeschrieben (i) Es hat aber Heribertus Rosweidus dagegen erinnert/ wie diese Scribenten alle durch die Uberschrifften und Titeletlicher Manuscriptorum, oder auch durch einige Merckmahle verleitet worden/ welche gedencken/ daß Hieronymus etwas von dem Leben der Einsiedler geschrieben/ so in der Epistel an Eustochium und andern seinen Schrifften zu finden/ von diesen unsern aber gantz unterschieden ist. [k]

Wer am allerersten das Leben der Alt-Väter beschrieben.

13. Andere haben wol gesehen/ daß diese Muthmaßung keinen Grund habe/ und dahero zum Autore angegeben Evagrium, und zwar (weil ihrer zwey bekannt sind) entweder den von Antiochia, wie abermal Trithemius meinet/ dieser habe am allererstẽ das Leben der Alt-Väter beschrieben: [l] Oder auch den andern Evagrium aus Ponto: von welchem viel neuere Scribenten melden/ daß er zum wenigsten den ersten Theil in Griechischer

(g) *Caspar Barthius* Lib. XLIII. Adversar. c: 13. p. 1953.

[h] *Joh. Cassianus* præf. ad Institution. *Cassiodorus* Lib. Divin. Lect. c. 32. *Gelasius* in Decret. l. c. & *Gratianus* P. II. Dec. c. 27. qv. 2.

[i] In Catal. Script. Eccl. in Hieron. p. m. 22.

[k] Vid. *Rosweidus* Prolegom. in Vitas PP. p. 22. seqq.

(l) In Evagrio. p. 29, & ex eo *Sixtus Senensis* Lib. IV. Bibl. S.

scher Sprache auffgesetzet habe. (m) Rosweidus aber hat sonderlich angemercket/ wie unter andern diese Meinung daher entstanden sey/ weil der Antiochenische Evagrius das Leben Antonii ins Latein übersetzet habe; dahero sein Name in denen alten Codicibus vor die Vitas insgemein/ darunter Antonii seins gemeiniglich das erste war/ gesetzet worden: anderer solcher Umstände zugeschweigen: (n) dergleichen auch von andern angegebenen Autoribus, als dem Heraclide, Palladio, Petronio, Johanne Hierosolymitano, &c. zu wiederholen nicht nöthig seyn wird.

Wer nach Hieronymi Zeugniß der gleichen Bücher griechisch und hernach lateinisch geschrieben.

14. Woferne wir aber Hieronymi Bericht hören und annehmen wollen/ so hat allerdings dieser Evagrius Ponticus einige Bücher erstlich in Griechischer Sprache geschrieben/ die Rufinus hernach ins Latein übergesetzet/ und noch andere hinzu gethan hat. Gestalt er ausdrücklich bezeuget/ daß jener an die Jungfrauen und Einsamen geschrieben/ und unter andern ein Buch und etliche Sprüche verfertiget habe von der ἀπαθεία oder Befreyung des Gemüths von allen Leidenschafften/ welche Griechische Bücher denn in den orientalischen Ländern viel gelesen worden wären. Sein Schüler aber Rufinus hätte sie ins Lateinische übersetzt/ welche denn von vielen in den Abend-Ländern gelesen würden. (o)

Wie dieses Buch zu allen Zeiten ist hochgehalten worden.

15. Nun haben zu allen Zeiten sehr viel verständige und berühmte Männer unter allen Partheyen mit Herausgebung und Recommendation dieses gegenwärtigen Buchs gezeiget/ daß sie dasselbe allerdings des Liechts und Gebrauchs würdig gehalten. Von denen Uhralten Lehrern haben wir oben num. 3. auch viel Zeugniße und Beystimmungen gesehen/ welche diese Sachen gebraucht und andern empfohlen gehabt. Dahin gehöret/ wenn die folgenden Scribenten sehr offte daraus einige Zeugniße/ Exempel

(m) *Wicelius, Molanus, Gesnerus, Possevinus, Lippomannus, Baronius* & alii apud *Rosweidum & Eliam du Pin* Tomo III. Biblioth. Auth. Eccles. init.

(n) Prolegom. p. 17. seq.

(o) Epist. ad Ctesiphontem de Pelagianis cap. 2. To. II. Opp. p. 170.

pel und Aussprüche zum Beweiß ihres Vortrages angezogen haben. Dergleichen denn zu finden ist bey Dorotheo in seinen Doctrinis, bey Burchardo Wormatiensi und andern/ welche Rosweidus in den gedachten Prolegomenis anführet: gleichwie auch Ignatius Lojola daraus viel argumenta genommen haben soll. (e)

Daher das Jus Canonicum es approbiret/ ist auch vielmal abgeschrieben/ und sehr offt im Druck heraus gegeben worden.

16. In der Römischen Kirche ist dieses Buch durch das Jus Canonicum erstlich approbiret worden / welches einige Stellen daraus angeführet. Dahero sich auch noch viel Manuscripta davon hin und wieder in denen Kirchen und Klöstern befinden. Nachdem aber die Druckereyen auffgekommen/ ist daßelbe gar sehr offt allenthalben nachgedrucket worden. Wie denn Rosweidus nur biß auff das Jahr 1596. in die 20 Lateinische Editiones hergerechnet/ die ihm zu Gesichte kommen waren/ und in die 11 Editiones in anderen Sprachen/ als Italiänischer/ Englischer/ Frantzösischer und Niederländischer. Und hat noch vor wenig Jahren diese Vitas nebenst anderen Arnold d' Andilly Frantzösisch edirt/ worinne er aber das jenige/ was ihm unglaublich oder sonst ungereimt geschienen/ gäntzlich weg und ausgelassen hat. Wie er selbst in der Vorrede p. 22. bekennet. Der Titel ist: Les Vies des Saints Peres des Deserts, & de qvelqves Saintes &c. A Bruxelles 1694. 4to. allwo diese des Rufini Vitæ von p. 271. biß 350 zu finden sind: zugeschweigen/ was in älteren Frantzösischen Editionen als ao. 1662 und 64 zu Pariß heraus gegeben worden.

Die mancherley Editiones dieses Buchs in vielen Sprachen.

Die beste Edition bey den Römisch Catholischen.

Unter denen Lateinischen Editionen aber/ so von Römisch Catholischen procuriret worden/ ist wol die beste des offt erwähnten Heriberti Rosweidi eines Niederländischen Jesuiten/ so anno 1617. zu Leiden/ und hernach 1682. zu Antwerpen in folio nebenst andern solchen Vitis heraus gekommen.

Die Lateinische Edition Georgii Majoris.

17. Unter denen Protestanten hat bald Anfangs Lutherus selber diß Buch hervor gesucht/ und ans Liecht gebracht/ und zwar nachdem er mit großem Ernst und Anhalten D. Georgium Majorem damahls Professorem zu Wittenberg zu der Revision vermocht hatte. Diese Edition ist Anno 1544. zu Wittenb. in 8vo lateinisch heraus gekommen/ und in wenig Jahren so starck abgangen/ daß sie Anno 1559 u. endlich a. 1578. eben daselbst wiederum auffgeleget wor-

(e) Vid. Joh. *Hülsemannus* Manual. Aug. Conf. p. 389.

worden; wie wol allemahl merklich geändert/und nicht nach den alten Lateinischen Editionen, wie die Titel stracks anzeigen/welche also lauten: wird etliche mahl wieder aufgeleget/

VITÆ PATRUM,

IN USUM MINISTRORUM VERBI,
qvoad ejus fieri potuit,
repurgatæ
per GEORGIUM MAJOREM,
cum præfatione
D. D. MARTINI LUTHERI.

18. Nach der Zeit hat sich ein Prediger zu Naßeburg M. Sebastian Schwan über selbiges Buch gemacht/und es in die deutsche Sprache übersetzt/ auch mit einigen andern Materien vermehret; welches zusammen im Jahr 1654. zu Lübeck in 4to heraus kommen ist mit dem Titel: und in die deutsche Sprache übersetzet.

VITÆ PATRUM,

Das ist

Das Leben der Alt-Väter/

Zu Nutz den Predigern Göttl. Worts erstlich so viel möglich verneuert und beßer zugericht durch Doct. GEORG. MAJOR

mit einer Vorrede
Doctor Martin Lutheri. u. s. w.

19. Aus diesen Editionibus, und sonderlich der dabey geschehenen Arbeit und Recommendation D. Lutheri haben hernach andere geschloßen und erwiesen/ wie die Lutheraner die reine Mystische Theologie so gar nicht verwerffen/ daß vielmehr D. Lutherus und D. Major mit Herausgebung dieß Buchs dem Joh. Arnd in dergleichen Arbeit (nehmlich in Reinigung und Verbeßerung der geheimen Gottesgelehrtheit oder des wahren Christenthums) vorgegangen wären. (f) Woraus zu schließen/daß die Lutheraner die reine Mystische Theologie nicht verwerffen.

(f) Jac. Thomas. Orig. Hist. Eccles. & Philos. p. 54. 55. p. 145.

zumahl man gerne dabey zugegeben/ daß in diesen Vitis Patrum die praxis oder Ausübung der geheimen Theologie enthalten sey/ wie Christophorus Besoldus erinnert. (g)

Wie Lutherus solch Buch recommendiret.

20. Zum wenigsten geben es die eigenen Worte Lutheri und anderer/ daß ob sie wol nicht mit allen Historien der Alten zu frieden gewesen/ sie dennoch diese ausgesonderte Geschichte als sehr dienlich und werth geachtet/ und gerühmet haben. Lutherus schreibet ausdrücklich in der Vorrede (p. A. 3. Edit. primæ & p. A. 7. Edit. 2dæ) Es sind in diesem Buch/ eben wie im Hieronymo viel vortreffliche Reden und Thaten/ welche man NB als Brosamen des Evangelischen Tisches sammlen/ und nicht mit dem Unrath zugleich wegwerffen muß/ welche von andern unvorsichtigen unter einander gemenget sind. u. s. w. welche Worte auch der deutsche Uebersetzer hat mit großen Buchstaben drucken lassen/ gleichwie auch auff denen Titeln überall die gantze Schrifft denen Predigern zum Gebrauch gleichsam gewiedmet worden ist.

D. Majoris Recommendation.

21. D. Major urtheilet ebenfals davon in seiner Vorrede (p. B. 4. Edit. Germ.) Man finde gleichwol bißweilen Sprüche und Exempel/ welche einem verständigen und guthertzigen Leser wol nutz werden können Nehmlich man könne daraus Exempel nehmen: denn es komme bißweilen/ wenn man die Exempel der Alten gegen einander halte/ daß die Lehre des Evangelii alsdenn desto herrlicher erläutert werde. So könne man auch bißweilen durch solche Exempel die Hertzen etwas auffmuntern und lustig machen. Andere dergleichen wolgegründete Urtheile übergehe ich/ und gedencke nur mit wenigen/ was bey dieser ietzigen Ausfertigung vornehmlich sey beobachtet worden.

Was man bey dieser neuen Edition beobachtet/ und hin und wieder

22. Erstlich hat man vor gut befunden/ der oben num. 18. benannten deutschen Uebersetzung nach zugehen/ und dieselbe so ferne zubehalten/ als sie mit denen andern accuratesten Lateinischen Editionen überein kömmet. Weil aber eben hierinne ein großer Mangel befunden worden/ zumahl inzwischen und seit dem die alten Wit-

(g) Præcogn. Philosoph. p. 31.

Wittenb. Editiones zum Vorschein gekommen gewesen/ viel bedenckliche Verbeßerungen dieses Buchs von andern aus Manuscriptis geschehē sind: so ist vors andere der deutsche Text mit denen besten lateinischen/ sonderlich des Rosweidi seinem/ zusamen gehalten/ und jener nach diesem mit Fleiß und nicht ohne Mühe emendiret/ oder wo es sonst der deutsche Dolmetscher selbst versehen/ deutlicher gemachet/ auch die ausgelaßenen gantzen Vitæ hinein gerücket worden/ wie es einer/ der diese mit den alten Editionen zusammen halten will/ befinden wird.

23. Drittens/ was man in einigen Editionen vormals aus allerhand Absichten der Autorum ausgelaßen/ eingerücket/ oder sonst wider den original-Text geändert und corrumpirt befunden hat; das ist auffrichtig restituiret/ und an seinem Ort gesetzt zu befinden. Wie wol in zwischen einige Passagen und Oerter nicht ohne wichtige Motiven vorbey gelaßen worden/ deren Übergehung etwan auch die vorigen Editores vor rathsam angesehen haben.

24. Vierdtens ist insonderheit das Leben des H. Antonii/ als ein theures Kleinod der Antiqvität/ nicht nach der gemeinen Lateinischen Version, sondern (meistentheils und in dem/ was einen andern Sinn gegeben/ weil man sonsten eine gantz neue Version machen müßen) nach dem Griechischen Text Athanasii corrigiret zusehen; als deßen eigener Ausdruck destomehr Nachdruck und Glauben bey denen Kirch-Gemeinen durchgehends finden mag/ je gröſſer Ansehen dieser Mann überall zu haben pfleget. Wie denn auch seine vorgesetzte Vorrede über selbige Schrifft auffs neue verdeutschet/ und nebenst dem Buche selbst gleich voran gesetzt anzutreffen ist; weil in dieser und der gantzen Schrifft sehr merckwürdige und herrliche Zeugnisse von verschiedenen unbekannten/ und der Vernunfft und gemeinen Heucheley entgegen stehenden Sachen/ anzutreffen sind: davon auch die bald zu edirende Sendschreiben Antonii ein mehrers zeigen werden.

Wie sonderlich das Leben des Antonii verbeßert worden.

25. Was fünfftens die Ordnung betrifft/ hat man zwar dieselbe nach denen alten Editionen in den übrigen Lebens-Beschreibungen allen behalten/ jedoch diejenigen vier Einsiedler Paulum, Antonium, Hilarionem und Malchum vorangesetzet/ erstlich weil ihr Leben theils am merckwürdigsten/ theils auch am glaubwür-

Was vor Ordnung in diesem Buch gehalten wird.

digsten vor andern zu seyn pfleget; in dem es die beyden berühmten Männer Hieronymus und Athanasius beschrieben. Gleichwie die zwey folgenden Hilarionis und Malchi ebenfals auch Hieronymo zugehören. Zum andern weil auch dergestalt dem Leser der Anfang und Fortgang dieser einsamen Lebens-Arth bey den Alten zugleich mit ordentlich nach einander bekannt werden mag/ wovon denn nach den übrigen nöthigen Umständen in der Abbildung derer Ersten Christen/ und in der Unpartheyischen Kirchen-Historie/ ein mehrers zu ersehen seyn möchte.

Die deutsche Uebersetzung ist bißweilen etwas verbeßert worden.

26. Diesen Stücken folgen so denn die übrigen Beschreibungen/ wie sie in denen vorigen Editionen selbiges Buchs nach einander stehen. Also daß in demselben sehr wenig geändert seyn wird/ ausgenommen in der deutschen Uebersetzung/ welche man gleichwol so viel möglich gewesen/ zubehalten/ vor gut angesehen hat.

Inhalt des andern Theils/ darinnen enthalten die Historien 3 frommer Weiber.

27. In dem andern Theil folgen lauter neu übersetzte Lebens-Beschreibungen/ und zwar erstlich wegen des berühmten Autoris und Lehrers Hieronymi die Historien von drey vornehmen frommen Weibern/ darinne viel merckwürdiges enthalten ist/ so unsere heutige schläfferige Zeiten beschämen/ und Gottbegierige Seelen zur Nachfolge ermuntern kann.

Die Bekehrung und letzten Reden des Ephräm.

28. Ferner folget die Bekehrung des H. Ephræm, wie sie unter seinen Schrifften weitläufftiger anzutreffen/ und von ihm selbst geschrieben worden ist/ in Gerhardi Vossii Edition Tomo II. p. 261 u. f. f. Dazu aus dem III. Tomo pag. 785. sein Testament zu setzen dienlich befunden worden/ worinne seine letzte Reden/ und allerhand nützliche Erinnerungen enthalten sind. Dem gedachten Ephræm wird auch die Lebens-Beschreibung des Alt-Vaters Abraamii zugeeignet/ und stehet pag. 749 wie auch beym Rosweydo Lib. I. p. 144. seqq. jedoch nach einer andern lateinischen Version; von welchem Abraamio auch Sozomenus Lib. III. c. 15. und Nicephorus Lib. IX. c. 16. gedencken. Deßgleichen eines andern Einsiedlers Juliani, welche beyde mit Ernst und Verstand geschrieben/ und dahero vom Verdacht einer erdichteten Erzehlung desto mehr entfernet sind/ zumahl auch von diesem Juliano Sozomenus Lib. III. c. 13. und Nicephorus l. c. c. 15. vieles zeugen.

Die Lebens-Beschreibung des Abraamii und Juliani.

29. Die

und der Syncleticæ.

29. Die folgende weitläufftige Lebens-Beschreibung von der Syncletica ist nicht allein wegen des Inhalts und der wichtigen ernstlichen Materien hochzuhalten/ sondern auch des Autoris wegen in desto größerem Ansehen. Gestalt Nicephorus Lib. IIX. Hist. Eccl. c. 40. gedencket/ daß Athanasius so wol das Leben Antonii, als dieses der Syncleticæ geschrieben habe/ jenes zur Nachfolge derer Männer/ dieses zum Vorbild der Frauens-Personen: welches auch andere aus der Nachricht uhralter Manuscriptorum beweisen/ als Joh. Bollandus Vit. Sanct. d. V. Januar. Lucas Holstenius Animadv. ad Martyrol. Rom. d. V. Januar. Jac. Pontanus præf. ad Simeonis Jun. orationes. Zum wenigsten scheinet der Griechische stylus des Athanasii seinem nicht viel ungleich/ und ist die gantze Erzehlung von andern Fabelhafften oder vermischten Historien weit unterschieden/ als die augenscheinliche Ernsthafftigkeit und gravität der Sachen gnugsahm anzeiget/ wie auch die aus denen Erzehlungen hervorleuchtende große Erfahrung/ und tieffe Erkenntniß von dem inwendigen Kampff und Sieg wider die geistlichen Kräffte der Boßheit in solchen Seelen/ die dem Getümmel dieser Welt abgesaget haben. Sie soll aber schon zu Constantini M. Zeiten gelebet haben/ welche und andere Umstände mehr Pontanus l. c. To. XX. Bibl. PP. p. 627. nebenst Bollando anführen.

Urtheil von des Diaconi Pelagii Exempel und Lehren der Alt-Väter.

30. Ich war hierauff des Vorhabens/ die meisten Stücke aus Rosweidi vitis zu übersetzen/ wie denn auch hier das IVte Buch aus denenselben stehet/ welches ein ungenannter Grieche zusammen getragen/ und ein Diaconus von Rom Pelagius (nicht aber der bekannte Ketzer) lateinisch gemacht haben soll. Alleine ich befand im Fortgang/ daß ob wol manche gute und unsträffliche Puncte darinne vorkommen/ dennoch fast das meiste mit unnützen Dingen

was davon allhier behalten worden.

vermenget worden. Deßwegen habe ichs bey einem kurtzen Auszug der merckwürdigsten und unschuldigen Materien bewenden laßen/ wünschende/ daß man doch die wahrhafftigen Geschichten alleine und lauter beybehalten und fortgepflantzet/ die menschlichen Zusätze hingegen (als derer das helle Licht der Wahrheit ja nicht bedarff) hinweg gelassen hätte; davon aber eine jede nach denen geistlichen und auch buchstäblichen Characteren zu untersuchen/ anietzo meine Zeit und andere Umstände nicht vergönnen wollen.

Wie es zulesen.

31. Damit aber gleichwol das Verlangen derer Gemüther/ welche solche Sachen lieben/ nur indessen einiger massen erfüllet würde; so ist besagter massen das Buch/ so Pelagius lateinisch vertirt hinterlassen/ allhier in der Ordnung nach der Syncleticæ Leben zusehen; wohey ein begieriger Leser den Geist der Weißheit/ und der daher entstehenden Unterscheidung zuerbitten hat. Nächst dem kommen so dann viel andere kurtze Lebens-Beschreibungen von alten berühmten Lehrern/ welche zugleich die Einsamkeit geliebet/ oder selbst gebrauchet: Denn auff solche Personen sind diese Vitæ hauptsächlich/ (vermöge des ersten Theils) gerichtet: derer andern Kirchen-Lehrer Leben aber ist in der Unpartheyischen Kirchen-Historie zu suchen.

Hierauff folgen die kurtzen Lebens-Beschreibungen noch etlicher alten berühmten Lehrer.

32. Unter diesen sind allhier die berühmtesten Gregorius Nazianzenus, Hieronymus selber/ dessen letzter Abschied aus Eusebii seines Schülers Bericht beygefüget ist/ wie er in der letzten Edition Tomo IV. p. 234. seqq. wiewol etwas länger/ wie auch bereits in Martini Molleri Meditationibus S. Patrum p. m 289. seqq. stehet. Ferner Paulinus, ein gar ernstlicher und auffrichtiger

Bischoff

Bischoff/ Arsenius, Joh. Climacus, Disibodus, Qviriacius, Theobaldus, [welches meist Einsiedler gewesen] und denn der bekannte Abt/ und auch unter den Protestanten sehr beliebte Mann Bernhardus, ingleichen Thomas von Aqvino, welchen diese auch offt anziehen und billigen.

33. Das folgende Leben Johannis Tauleri ist nicht allein zum öfftern von denen Römisch-Catholischen/ sondern auch von andern/ und noch letzlich Anno 1689 in 8vo zu Lüneburg unter dem Titel: der neubelebte Gottes-Lehrer edirt/ wie auch vor wenig Jahren in der neuen Franckfurter edition 1692. an deßen opera mit angehencket zufinden: Dahero ihm allhier desto williger ein Platz vergönnet werden mag. Johannis Tauleri,

34. Johannis Rußbrochs Lebens-Beschreibung stehet vor deßen Operibus, und ist mir vor allen andern deßwegen merckwürdig vorkommen/ weil es einen sonderbahren Grund des wahren Evangelii von JEsu CHristo/ wie solches auff den lebendigen Glauben und innigste Gemeinschafft mit dem Herrn JEsu zielet/ anzeiget. Dahero auch dieser theure Mann von denen Evangelischen als ein berühmter Lehrer beschrieben wird/ dessen Schrifften von der Liebe GOttes und dem wahren Christenthum gewaltig zeugen/ ob er gleich etwas unvernehmlich sey/ wie ich in der Vorrede über die Auserlesene Sendschreiben der Alten aus Gerhardo, Voëtio und andern zeigen will. Johannis Rusbrochii,

35. Die nachgehenden Lebens-Beschreibungen einiger ältern vor Lutheri Zeiten berühmten Lehrer/ sind aus denen lateinischen operibus des Thomæ à Kempis genommen/ wie sie deren dritten Theil ausmachen/ welcher auch der Autor solcher Vitarum seyn soll. Die sonderbahren Zeugniße alter und neuer Scribenten von diesen Personen muß ich des Raums halben auff eine andere und noch etlicher anderer vor Lutheri Zeiten berühmten Lehrer/

Zeit verspahren/ und indessen dem verständigen Leser die Prüffung dieser gegenwärtigen Erzehlungen/ nach denen in der Vorrede gesetzten Erinnerungen/ überlassen.

wie auch letzlich des Thomæ de Kempis.

36. Endlich ist das Leben Thomæ à Kempis selbst angehencket/ wie es von Francisco Tolensi lateinisch beschrieben/ und der Edition seiner Schrifften vorgesetzet ist; welches unter allen dessen Lebens-Beschreibungen am umständlichsten und deutlichsten die Sache vorträgt. Wiewol diese meistentheils allein sein äusseres Leben betrifft/ und dahero ein begieriger Leser deßen inwendigen Wandel aus den Schrifften selbsten/ sonderlich dem höchstrecommendirten Büchlein von der Nachfolge CHristi/ erkennen und zu seiner Seelen besten anwenden kann.

Warumb der Autor solche Lebens-Beschreibungen anitzo heraus geben.

37. Und hiemit sind vor dißmal diese Lebens-Beschreibungen derer jenigen alten Einsamen/ welche unter dem allgemeinen Elend annoch GOtt und seinen Sohn JEsum CHristum in ihrer Maasse erkannt und geehret haben/ beschlossen. Welche particular-Historien auch unter andern Absichten und Nutzen zu Ergäntzung der unpartheyischen Kirchen- und Ketzer-Historie dienen werden/ alldieweil in dieser solche Begebenheiten derer verborgenlebenden mit gar wenigen berühret werden können/ nachdem man meist auff die öffentlichen Lehrer und auswendigen Streitigkeiten sehen müßen. Weiter aber als biß auff die Zeiten der Reformation hat man dißmal nicht mögen gehen/ damit das Buch nicht allzugroß/ und die Leser wegen der Weitläufftigkeit verdrießlich würden.

Der Autor macht Hoffnung noch mehr der-

38. Indessen möchte es wohl geschehen/ daß mit der Zeit auch eine auserlesene Anzahl von Lebens-Beschreibungen solcher Personen in deutscher Sprache an den Tag käme/ welche nach gedachter Zeit in diesen zwey letztern Seculis hier und dar ein sonder-

bares/ von der Welt abgezogenes Heil. Leben geführet haben. Beliebte jemanden zu diesem Vorhaben eine und andere Materien beyzutragen/ und an den Ort des Verlags von diesem Buche einzusenden/ sollte es mit Danck erkannt werden. dergleichen Lebens-Beschreibungen heraus zugeben.

GOTT gebe einem jeden die Gnade/ zu förderst dem Ebenbilde seines Sohnes im Leiden und Leben gleichförmig zu werden/ und nach diesem vollkomensten Muster auch den Ausgang des Wandels seiner Nachfolger zu beschauen/ und ihrem Glauben nachzufolgen. Ebr. XIII. 7. Wunsch.

Etliche merckwürdige Zeugnisse Der berühmtesten Kirchen-Lehrer von dem H. Antonio und denen Egyptischen Einsiedlern insgemein.

Augustinus Libro de Moribus Ecclesiæ Catholicæ cap. 31.

Viele Christen in Egypten haben in grosser Enthaltung gelebet/

Er weiß nicht von der Menge derer jenigen Christen/ welche in der allerhöchsten Enthaltung leben/ und sich von Tage zu Tage mehr in der Welt ausbreiten/ sonderlich aber in Orient und in Egypten? Ich will nicht von denen sagen/ welche sich gantz von aller menschlichen Gesellschafft entzogen/ und nur mit Brod/ welches ihnen zu gewissen Zeiten zugebracht wird/ und mit Wasser vergnügt leben/ in denen einsamsten Ländern wohnen/ und den Umbgang und die Unterredung mit GOtt geniessen/ welchem sie mit reinen Hertzen anhangen/ und von Beschauung seiner Schönheit seelig sind/ die nur von denen Heiligen kann begriffen werden.

und dabey großen Nutzen gehabt/

Ich will aber nichts von diesen reden/ weil etliche sich einbilden/ dieselben hätten das menschliche Leben mehr als sichs gebührte/ verlaßen. Welche gute Leute aber nicht verstehen/ was uns ihr Hertz mit ihrem Gebet vor Nutzen bringe/ und ihr Leben vor ein groß Exempel gebe/ ob wir schon sie nach dem Leibe nicht sehen. Allein es ist allzu weitläufftig und überflüßig davon zu discuriren. Denn wer diesen vortrefflichen Grad der Heiligkeit nicht von selbst vor wundersahm und ehrwürdig hält/ der wird ihn

auch andern mit ihrem Gebet und Exempel gedienet.

umb

umb meiner Rede wegen nicht erst davor ansehen. Nur sind diejenigen wol zuerinnern/ welche so gar ohne Grund vorgeben/ die Mäßigkeit und Enthaltung der H. Christen bey dem allgemeinen Glauben wäre so hochgestiegen/ daß sie wol müsse eingeschräncket und in die menschliche Gräntzen eingesperret werden. So gar müssen auch diejenigen/ denen solche Lebens-Art nicht anstehet/ bekennen/ daß die Gemüther (der H. Einsamen) alles menschliche überstiegen haben: wenn wir aber dieses nicht erdulden können/ wer wollte nicht diejenigen loben und bewundern/ welche alle Reitzungen dieser Welt verschmähen und verlassen/ sich zu einer gemeinen und heiligen Lebens-Arth versammlen/ zugleich mit einander ihr Leben zubringen in Beten/ Lesen und Lehren? u. s. f.

Diese alte Christen hatten es sehr weit gebracht

Augustinus Libro IIX. Confessionum c. 6. n. 3. seqq.

Pontinianus erzehlte mir von dem Egyptischen Einsiedler Antonio, deßen Name bey den Knechten GOTTes gar sehr bekannt war. Wir verwunderten uns über die so gar gewißen und zu unsern Zeiten geschehenen Wunder GOTTes/ so bey dem rechten Glauben in der allgemeinen Kirche geschahen. Er beschrieb auch die vielen Wohnungen der Einsamen/ und ihre Lebens-Art/ und die (geistliche) Fruchtbarkeit der Wüsten Einöden/ davon wir noch nichts wußten.

Pontiniani Erzählung von der einsamen Art in der Wüsten.

Es geschahe ferner/ daß er erzehlete/ wie er mit 3 andern Gefehrten bey Trier in einem Garten an der Mauer ehemals spatzieren gangen/ und nachdem er von denen andern weggekommen/ hätten diese eine kleine Hütte angetroffen/ worinne etliche Knechte GOttes gewohnet/ arm am Geist/ welcherley Leuten das Reich der Himmel gehöret/ und hätten allda ein Buch gefunden/ darinnen das Leben Antonii beschrieben gewesen.

sonderlich von dem Antonio.

Hieraus hätte einer angefangen zulesen/ und sich sehr darüber verwundert/ auch hefftig entzünden laßen und beym Lesen sich vorgenommen/ ein solch Leben zuergreiffen/ den Weltlichen Dienst zu verlaßen und GOtt zu dienen. Also ward er plötzlich mit Göttl. Liebe und wolbedächtiger Beschämung erfüllet und über sich selbst unwillig/ sahe seinen Freund an und sprach: Sage mir doch/ wo gedencken wir mit aller dieser unserer (weltl.) Arbeit hinzukomen? Was suchen wir? Weßwegen dienen wir? Kan

durch dessen Lebens-Beschreibung einer gerühret worden

auch unsere Hoffnung am Hofe größer seyn/ als daß wir den Käyser zum Freunde haben? Allein was ist vor Eitelkeit und Gefahr hierbey? Und durch wie viel Gefahr gelanget man nicht zu einer noch größern? Wie lange wird auch diß alles währen? Will ich aber Gottes Freund seyn/ so will ichs lieber jetzo werden.

daß er sich feste vorsatzte ein ander Leben anzufangen/ und von der Welt sich loß zu reißen.

So sprach er/ und gienge mit lauter Vorsatz eines neuen Lebens umb/ warff seine verwirrete Augen wieder auffs Buch und laß/ und wurde immer inwendig mit anderes Sinnes/ daß sein Gemüth von der Welt abgezogen ward/ wie es sich bald darauff auswieß. Denn indem er also laß/ und in seinem Hertzen alles bewegte/ ward er entzündet und überlegte alles/ beschloß auch das beste zuerwehlen/ gab sich alsbald GOtt zu eigen/ und sprach zu seinem Freund: Ich habe mich schon meiner vorigen Hoffnung begeben und beschloßen/ alleine GOtt zu dienen: und dieses fange ich in dieser Stunde eben an diesem Orte an. Willtu mirs nicht nachthun/ so sey mir wenigstens nicht zu wieder. Jener antwortete: er wollte mit ihm in so einem großen Dienst und Lohn gleichen Theil haben. Damit waren sie beyde Gottes eigen/ und baueten einen Thurn mit gar zulänglichen Kosten/ nehmlich daß sie alles verließen und dem HErrn nachfolgten. Pontinianus und die andern kamen wiederum zu ihnen/ und wollten sie wieder mit sich zurück nehmen/ weil es Abend war; Sie aber erzehlten ihren Sinn und Vorsatz/ und wie solcher Wille in ihnen entstanden und bekräfftiget worden wäre/ baten dabey/ man möchte ihnen nicht beschwerlich fallen/ wenn man ihnen keine Gesellschafft leisten wollte. Sie aber ließen sich zwar nichts ändern/ jedoch beweineten sie sich selbst/ wie es wol nöthig war/ und gratulirten jenen/ befahlen sich ihrem Gebet/ und giengen wieder mit irdisch-gesinneten Hertzen nach Hofe. Diese aber hiengen ihr Hertz fest an den Himmel/ und blieben in derselben Hütte. Sie hatten aber beyde Bräute/ welche als sie diß vernahmen/ auch ihre Jungfrauschafft GOtt gewiedmet haben.

Dergleichen auch sein Geferte that.

Durch welche Exempel Augustinus beschämet/ und

„ Hierauff erzehlet Augustinus Cap. 7. wie sehr er sich über
„ dieser Leute Exempel geschämet/ und zu GOtt umb Bekehrung
„ geruffen. Gestalt er auch hernach/ als ihm der Bischoff zu Hip-
„ pon Valerius das Lehr-Amt auffdrunge/ sehr ängstiglich um

Be-

Befreyung davon hat/ und zum wenigsten eine geraume Zeit in der Einsamkeit sich von GOtt bey stetem Gebet und Kampff bereiten zulaßen/ verlangte (vid. Epist. CXLIIX. ad Valerium) Nachdem er aber solches nicht erlangen können/ hat er dennoch die gantze Zeit seines Lebens als ein Einsamer nebenst einigen andern gelebet/ wie Possidius bezeuget in seiner Lebens-Beschreibung Cap. III. zur Nachfolge bewogen worden.

Chrysostomus homiliâ IIX. in Matthæum schreibet von denen ersten Einsiedlern also:

Wenn man heutiges Tages die Einöden in Egypten ansiehet/ so findet man/ daß sie viel herrlicher seyn/ als ein irdisches Paradis: Da sind gleichsam gantze Heerscharen unzehlicher Engel/ mit sterbl. Leibern angethan/ gantze Hauffen der Märtyrer und Chöre der Jungfrauen: jemehr die Tyranney des Teuffels von ihnen vertilget hat/ jemehr blühet das Reich des Sohnes GOttes/ welches ist ein Heerlager JEsu Christi: Was sind da nicht vor himmlische Armeen und Königliche Truppen ausgebreitet in demselben wüsten Lande! Was ist das nicht vor ein Himmel/ der von so verschiedenen Gestirnen und Stern-Lichtern glänzet/ so viel Hütten und Hölen in grosser Anzahl nun in Egypten helle leuchten von Einsiedlern und Jungfrauen/ welche allen gegenwärtigen Dingen entzogen/ sich selbst der Welt gecreutziget und zur Erfüllung der Evangelischen Vollkommenheit gelanget sind. Welche auch die Nacht selbst mit Wachen und beten zubringen/ den Tag aber mit Beten/ Fasten und Hand-Arbeit/ in einer vollkommenen Nachfolge der Tugend der Apostel/ und noch dazu mit ihrer eignen Arbeit den Leib abmatten/ damit sie den Dürfftigen helffen können. Lobsprüche der Einsiedler in Egypten/ ihr Heil. Leben und ihre Verrichtung.

Eben daselbst schreibet Chrysostomus:

Daß Antonius denen Aposteln am ähnlichsten gewesen. Ingleichen: daß dieser H. Mann ein rechtes Kennzeichen der wahren allgemeinen Religion sey/ in dem keiner von denen Secten oder Ketzern einen solchen Menschen auffweisen könne/ der diesem grossen Mann gleich zurechnen gewesen wäre. Antonii Aehnlichkeit mit den Aposteln.

Hieronymus Epist. XXI. ad Paulum Concordiensem:

Ich habe dir indessen Paulum den Aelteren (oder dessen Lebens-

Pauli des Einsiedlers/ Lebens Beschreibung.

bens-Beschreibung gesandt: worinne ich wegen der Einfältigen mich sehr bemühet habe niedrig zuschreiben. Ich weiß aber nicht/ wie ein Gefäß/ ob es gleich nur voll Wassers ist/ dennoch den Geruch von den ersten Sachen behält.

Idem Epist. XXII. ad Eustochium.

Wer der Urheber und Ausbreiter des einsamen Lebens ist.

Der Urheber dieses (einsamen Lebens) ist Paulus, der weitere Ausbreiter Antonius, und damit ichs noch weiter herhole / der vornehmste oder Anführer davon ist Johannes der Täuffer.

Idem in Chronico ad Ann. XIX. Constantii Junioris.

Antonii Alter und Erzehlung von Paulo/

Antonius der Einsiedler ist im 105ten Jahr seines Alters in der Wüsten verstorben: welcher denn vielen / die zu ihm kamen/ sehr viel zuerzehlen pflegte von einem Paulo aus Thebaide bürtig/ einem Mann von wunderbarer Seeligkeit; deßen Ausgang ich selbst in einem kleinen Büchlein beschrieben habe.

Idem de Illustr. Script. num. 88.

und was vor Briefe er geschrieben.

Antonius der Einsiedler/ deßen Leben Athanasius der Bischoff von Alexandria in einem trefflichen Buch beschrieben/ hat an verschiedene einsame Wohnungen in Egyptischer Sprache 7 Brieffe geschrieben von Apostolischem Sinn und Worten/ darunter die vornehmste ist an die Arsenoiten. Er ist berühmt gewesen unter Constantino und seinen Söhnen/ und hat gelebt 105 Jahre.

Diß wiederholet aus ihm Honorius Augustodunensis Catal. ill. Script. n. 88.

Wo mehr davon zufinden.

Ein mehrers von diesen Männern und ihren Nachfolgern ist zu finden beym Gregorio Nazianzeno Orat. 21. in Athanas. Socrate Lib. I. c. 17. & Lib. IV. c. 18. Sozomeno Lib. I. Hist. Eccl. c. 13. Lib. III. c. 14. Lib. VI. c. 28. u. f. Nicephoro Lib. IIX. c. 40. Theodorito, Lib. IV. c. 27. & Sulpitio Severo, Rufino (Hist. Eccl.) Cassiano, Trithemio, it. in denen Griechischen und Latein. Martyrologiis, Menæis und Actis SS. wie auch in der Bibliotheca Patrum To. XIV. p. 1174. To. XVI. p. 834. To. XXII. 639. To. XXVI. 691. &c. und denen übrigen/ welche das obige und noch andere Umstände häuffig bestätigen.

Folget also

Das Leben Pauli des Einsiedlers/

aus Hieronymi Text

auffs neue corrigirt:

(Tomo I. Operum. Epist. L. p. 154. seqq. Edit. noviss.

Erster Theil

Von dem

Leben der Alt-Väter und anderer Heiligen.

Vom Leben Pauli des Eremiten oder Einsiedlers.

Vorrede.

ES ist offte bey vielen im Zweiffel gestanden / welcher Einsiedler doch erstlich angefangen habe in der Wüsten zu wohnen. Etliche / die es tieffer herführen / sagen / der heilige Elias und Johannes haben dessen einen Anfang gemacht. Und zwar Elias ist weit mehr gewesen / als ein Einsamer ; so hat Johannes angefangen zu weissagen / ehe dann er ist gebohren worden. Etliche aber / mit denen es auch fast jederman hält / sprechen / Antonius habe diesen Sachen einen Anfang gemacht : welches auch zum Theil nicht ohn ist. Denn er hat nicht so wohl vor allen andern gelebet / als daß alle andere ihm in seinem heiligen Leben nachzufolgen sich beflissen. Aber Amathas und Macarius, des Antonii beyde Jünger (unter welchen der Amathas seines Magistri oder Lehr-Herren Leib noch selbst hat zur Erden bestattet) zeigen auch noch jetzo an / daß einer / mit Namen Paulus von Thebe / solches Lebens ein Anfänger gewesen sey ; welches wir auch / nicht so wohl dem Namen / als der Meinung nach / vor gut und wahr halten. Et-

liche wollen von seltzamen Dingen sagen/ daß er in einer Höle unter der Erden gewohnet/ sey rauch und haaricht gewesen bis auff die Füß/ und dichten ander ungläublich Ding dazu/ das nicht nöthig zuerzehlen. Und weil es eine unverschämte Lügen ist/ ist es auch keiner Antwort würdig. Weil man denn von Sanct Antonio in Griechischer und Lateinischer Sprach fleißig geschrieben hat/ ists billig auch von dem Anfang und Ende des Lebens Pauli ein wenig zu schreiben/ nicht daß mans so wohl treffen könnte/ sondern weil es von andern ausgelassen ist. Wie aber das Mittel seines Lebens beschaffen gewesen/ und was er vor List und Versuchung des Teuffels ausgestanden/ das hat kein Mensch können erfahren.

Das Leben Pauli.

Anno Christi 250.

ZUr Zeit des Käysers Decii und Valeriani, der Verfolger/ da Cornelius zu Rom/ und Cyprianus zu Carthago zum Tode verdamt/ und mit ihrem Blut Christum bezeuget/ aber ein seliges Ende genommen/ ist über viel Gemeinen in Egypten/ und im Land Thebais, ein ungestüm Wetter ergangen/ welches dieselbigen jämmerlich verwüstet. Die Christen begehrten zu der Zeit/ und wünscheten nur/ daß sie um des Namens CHristi willen mit dem Schwerdt möchten getödtet werden. Als aber der Tyrann listig war/ und langsam mit der Sache umgieng/ bis er die Christen zur Marter und zum Tode brachte/ gedachte er die Christen allgemach zum heydnischen Götzen-Opffer zubringen/ und vielmehr ihre Seelen als den Leib zu tödten. Und wie Cyprianus selbst sagt/ der auch unter ihm (dem Decio) gelitten hat/ volentibus mori non permittebatur occidi, wollten offt etliche gern sterben/ und wurden nicht getödtet. Bey solchen derselben Zeit Umständen sind beyde Eltern Pauli/ in der untern Landschafft Thebais gestorben/ und haben ihn sampt seiner Schwester/ die schon befreyet war/ mit einer guten Erbschafft hinterlassen. Er ist dazumahl etwan 15. Jahr alt gewesen/ und in den Künsten/ die man in Griechenland und Egypten getrieben/ wol unterwiesen worden. So war er auch sanfftmüthig/ und liebete GOtt gar sehr. Und als die Verfolgung wie ein groß Sturmwetter überhand nahm/ hat er sich auff einen abgelegenen

Verfolgung eine Ursach in die Wüsten zu fliehen.

legenen Meyerhoff begeben/ da er still und verborgen seyn möchte. Aber siehe/ was der leidige Geitz nicht thut bey den Menschen. Sein eigener Schwager wollte ihn verathen/ der ihn doch billich hätte sollen helffen verbergen. Da halff seiner eigenen Haußfrauen Weinen nicht/ da war in solchem Bubenstück aller Verwandtschafft/ ja GOttes im Himmel/ der alles schauet/ gantz vergessen. Da mußte sich Paulus gräulicher Thaten besorgen/ die unter dem Schein der Liebe und Gottseligkeit bemäntelt wurden. Da nun er/ (als ein vorsichtiger Jüngling) solches vernahm/ und (von GOtt) erinnert wurde/ flohe er auff die Berge zu den Wüsten. Und in dem er daselbst zuwarten gedachte/ wo es mit der Verfolgung hinaus wollte/ machte er aus der Noth eine Tugend/ und nahm mit gutem Willen auff sich/ wozu er gezwungen ward: gieng also immer weiter/ und bißweilen lag er an einem Ort still. Da er nun das offt thät/ fand er endlich einen hohen Felsen. Unten daran war eine grosse Höle/ davor lag ein Stein: den nahm er hinweg (denn was verborgen ist/ das wollen doch die Leute immer gern wissen) und da er alles genau und fleißig besahe/ fand er drinnen einen Gang/ wie ein groß Gemach/ das war oben offen/ daß der Tag hinein schiene/ oben mit einem alten Palmbaum bewachsen und bedecket/ doch also/ daß man drinnen kunnte sehen einen lustigen klaren Brunnen/ der wie ein Bächlein an einem Ort heraus sprang/ und stracks/ durch ein klein Loch eben beym selben Ort/ da er gequollen war/ sich wiederum verlohre. Uber das waren auch an dem zerfallenen und löcherichten Berge nicht wenig Wohnungen/ da lagen etliche zerfressene und rostige Amboß und Hämmer/ damit man vorzeiten Geld gemüntzet hatte. Man findet in den Egyptischen Schrifften/ daß an dem Ort eine solche Müntz oder Werckstadt gewesen/ da man böß und verboten Geld geschlagen/ um die Zeit/ als Antonius die Cleopatram bekommen hat.

Wohnung Pauli des Eremiten.

Weil er ihm dann solche Wohnung ließ belieben/ als die ihm von GOtt sonderlich gewiesen wäre/ hat er daselbst sein gantzes Leben in der Einsamkeit mit beten zugebracht. Speiß und Kleidung bekam er von dem Palmenbaum. Und damit nicht jemand gedencke/ das sey unmüglich/ so bezeuge ich bey dem HErrn JEsu/ und seinen heiligen Engeln/ daß ich in dem Theil der Wüsten/ welches nicht weit von Syrien an der Saracenen Land stößt/ Einsiedler gesehen habe/ da einer 30. Jahr verschlossen gewesen/ und nur von Gersten-Brodt/

Des heiligen Pauli Kleidung vom Palmenbaum.

Ein Eremit 30. Jahr verschlossen gelebt.

und trüben Wasser gelebet hat. Einander ist in einem alten Wasser-Kasten blieben / den die Syrer auff ihre Sprach Cuba nennen / und hat nicht mehr / als täglich fünff trockene Feigen genossen. Bey den Ungläubigen wird nun diß auch ungläublich scheinen: Denn alle Ding sind müglich / denen die da gläuben. Aber nun kom̃ ich wieder zur Sachen. Da nun der heilige Paulus hundert und dreyzehen Jahr ein himmlisch Leben auff Erden geführet hatte / und Antonius neuntzig Jahr alt / in einer andern Wüsten wohnete / hat sich begeben; (wie er selbst zuerzehlen pflegte) daß ihm dieser Gedancke ist eingefallen / wie sonst niemand vollkommener in der Wüsten zufinden / der es ihm / dem Antonio, zu vor thäte. Als er aber des Nachts ruhete / ist ihm offenbahret worden; es wäre noch einer weit besser als er / zu dem sollte er hin ziehen / und ihn besuchen. So bald nun der Tag anbrach / nahm dieser alte Ehrwürdige / aber schwache Mann seinen Stock / wolte gehen / und wußte nicht wohin. Als es nun auff den heissen Mittag kam / wollte er von seinem fürgenommenen Wege nicht ablassen / und sprach; *Ich glaub an meinen GOtt / daß er mir seinen Knecht / zeigen wird / was er mir verheissen hat.* Mehr Worte machte er nicht / da sahe er einen Menschen / der unten in Pferds-Gestalt erschien / welchen die Poeten / ihrem Gedicht nach / Hippocentaurum (einen Pferdmann nennen / weil das Vordertheil in der höhe ist wie ein Mann oder Armbrust-Schütze / die vier Füsse aber sampt dem Leibe sich einem Pferd vergleichen. So bald er das siehet / zeichnet er sich mit dem heiligen Creutz an der Stirn / ermannete sich / und spricht. Hörestu / an welchem Ort wohnet denn der Diener GOttes / den ich suchen soll? Er aber brummete etwas daher / fast undeutlich und unverständlich / mit zerbrochenen Worten / als der nicht reden kunnte. Er hatte auch ein grausam heßlich Maul / und stellete sich / als wollt er den Alten gern freundlich hören reden. Hub darnach seine rechte Hand auff / und zeigete ihm den Weg / nach seinem Begehren; nahm aber in schneller Eil die Flucht über das weite Feld / und schwand vor seinen Augen / daß er sich darüber mußte verwundern.

Paulus 113. Jahr alt. Antonius 90. Jahr alt.

Ein Wunder Thier / nemlich ein halb Mann und ein halb Pferd / erscheinet Antonio.

Ob aber das nur des Teuffels Gespenst gewesen / damit er ihn wollen schrecken / oder ob es ein recht lebendig Thier gewesen / wie man wol in den Wüsten solche wunderbarliche und seltzame Art von Thieren findet / können wir nicht für gewiß sagen. So war nun der H. Antonius in grosser Verwunderung / und bedachte bey sich selbst / was

er

er gesehen/ und gieng fürbaß. Nicht lang darnach sahe er in einem steinichten Thal einen Menschen/ nicht groß von Person/ der hatte eine krumme Nase/ seine Stirn war rauch von Hörnern/ aber unten hinaus war das letzte Theil seines Leibes gestalt wie eine Ziege. Antonius ließ sich auch durch solch neu Gesicht nicht schrecken/ sondern ergreiff den Schild des Glaubens/ und den Pantzer der Hoffnung/ als ein guter geistlicher Kriegsmann. Gleichwol brachte ihm das jetztgemeldte Thier Früchte von einem Palmenbaum/ auff die Reise zur Zehrung/ zum Zeugniß des Friedens. Da Antonius das sahe/ stund er still/ und fragte/ wer es wäre/ und bekam von ihm zur Antwort: Ich bin eine sterbliche Creatur/ einer von den Einwohnern in der Wüsten/ welche die Heyden/ die in ihren vielfältigen Irrthümen betrogen sind/ Waldgötter/ Feld-Teuffel/ und den Alb (den Macs) nennen/ und ihnen Ehr erzeigen. Ich bin Bottschaffts weise von meinen Gesellen abgefertiget. Wir begehren/ du wollest für uns den allgemeinen GOtt bitten/ welcher/ wie wir wissen/ umb der Welt Heyl willen kommen ist/ und sein Schall ist in die gantze Welt ausgangen. Da er diß also redete/ fieng der alte Wandersmann für grosser Freude seines Hertzens an/ sehr zu weinen. Dann er freuete sich über der Herrlichkeit Christi/ und daß des Satans Reich ein solcher Abbruch geschehe. Auch verwunderte er sich/ daß er seine Sprach kunnte verstehen/ und schlug mit seinem Stab auff die Erde/ und sprach: Wehe dir Alexandria, die du an statt des wahren Gottes seltzame Ding/ und ungeheure Creaturen ehrest! Wehe dir/ du hurische Stadt/ in welche die Götzen der gantzen Welt zusammen kommen sind. Was willt du nun sagen? die wilden Thier wissen von Christo zureden/ und du ehrest viel abscheuliche Ding für deinen GOtt. Solche Wort hatte er kaum ausgeredet/ da flohe das seltzame Thier/ als wann sichs mit Flügeln durch die Lufft schwünge. Damit nun nicht jemand aus Unglauben hieran zweiffele/ so soll man wissen/ daß jedermann in der gantzen weiten Welt solches weiß zubezeugen/ was unter König Constantino sich begeben. Dann es ist ein solcher Mensch lebendig gen Alexandria in die Stadt gebracht/ und alles Volck hat ihn gesehen. Darnach ist sein todter Leichnam mit Saltz besprenget und verwahret worden/ damit ihm die grosse Hitze des Sommers nicht Schaden thäte/ und ist also gen Antiochiam geführet worden/ da ihn der Käyser selbst hat gesehen.

Ein Satyrus oder Waldgötz erscheinet Antonio, und bekennet Christum.

Fauni, Satyri & Incubi.

Der Waldgötze fleucht darvon.

Exempel und Beweiß von Satyris.

Anto-

Antonius aber / daß wir wieder zur Sachen kommen / gieng seinen Weg fort / und kunnte niemand spühren / als eitel wilde Thiere; Denn es war eine große Wildniß. Was sollte er thun? Er wußte nicht / wo er sich hinaus wenden sollte. Und waren schon zween Tage fürüber. Da war nicht mehr / als diß einige Mittel noch übrig / daß er nemlich ein starck Vertrauen fassete / er könnte von dem HErrn Christo nicht verlassen werden. Dieselbige andere gantze Nacht wachete und betete er / und da er noch kaum das Liecht merckete / sahe er von fern eine Wölffin / die war vor großer Hitze sehr durstig / und kam unten an dem Berg daher geschlichen. Derselbigen sahe er nach / und da sie hinweg war / kam er bey eine Höle / und sahe da hinein. Und ob er wol fleißig zusahe / und forschete / konnte er doch nichts ausrichten / noch gewahr werden: Dann es war zu finster. Gleichwol gieng es mit ihm zu / wie die Schrifft sagt: Die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus. Er gieng fein leise hinein / hielt den Athem an sich / forschete fleißig / gieng auch allgemach fort / stund aber offt still / und horchete / ob er irgend etwas vernehmen könnte. Endlich sahe er in solcher dicken und grausamen Finsterniß ein Liecht / und als er etwas begierlich hinzu eilete / stieß er unversehens an einen Stein / daß es zu rasseln begunte. So bald der heilige Paulus das hörete / schloß er die Thür zu / welche sonsten offen stund. Da legte sich Antonius vor der Thür nieder / bis in die sechste Stund / und noch länger / und bate / daß er möchte eingelassen werden / und sprach: du weißt wol / wer ich bin / woher / und warum ich komme. Ich weiß wol / daß ich nicht würdig bin / dich anzuschauen; doch will ich auch nicht wiederum von hinnen / ehe ich dich gesehen habe. Sonst nimmest du wol wilde Thiere auff / warum wilt du denn einen Menschen von dir abweisen? Ich habe gesucht / und hab auch funden. Nun klopffe ich / daß mir auffgethan werde. Kann ich denn das nicht erlangen / so will ich allhie vor deiner Thür sterben / so wirst du dennoch zum wenigsten meinen Leichnam begraben. Solch Ding sagte er / und blieb standhafftig auff seinem Fürhaben. Da antwortet ihm der fürtreffliche Held mit wenig Worten / und sprach: Also pflegt man einen nicht zu bitten / daß man ihn zugleich bedrauet; und wer andere Leute trotzet und beleidiget / der pflegt ja nicht dazu zu weinen. Und was verwunderst du dich / daß ich dich nicht will auffnehmen / weil du selbst sagest / du wollest allhie sterben? So kam ihm Paulus mit lächlendem Mund entgegen / und eröffnete den Eingang.

Antonius in der Wildniß unter wilden Thieren.

Dem Antonio erscheinet eine Wölffin

Antonius kömt an eine Höle / da der heilige Paulus innen war.

1. Joh. IV, 18.

Antonius liegt 6. Stunde vor des H. Pauli Thür / und bath ihn einzulassen.

Des H. Pauli Rede zum Antonio.

Als

Als er nun auffgemacht hatte / umbfingen und grüsseten sie einander mit ihrem Namen / und danckten einhelliglich GOtt dem HErren. Und nach dem heiligen Kuß setzte sich Paulus mit Antonio nieder / und fieng an: da sieheſt du nun den Mann / den du mit so grosser Mühe gesucht hast / der vor hohem Alter schier verfaulet ist / voll grauer Haar / ohn alle Zier und Lust. Siehe / nun bin ich noch ein Mensch / bald werde ich Staub seyn. Jedoch / weil die Liebe alles vermag und verträget / Lieber / so erzehle mir doch / wie es um das menschliche Geschlecht stehe. Ob in den alten Städten neue Häuser auffkommen / was vor ein Regiment in der Welt sey / ob auch noch etliche übrig seyn / die vom Satan in Jrrthum geführet werden. Unter diesen Reden sahen sie einen Raben auff dem Ast eines Baums sitzen / der flog fein leise herunter / und legte ein gantz Brodt vor sie nieder / des sie sich verwunderten. Da er nun wieder hinweg geflogen war / sprach Paulus: Ey wolan / der HErr hat uns das Mittags-Mahl bescheret / der fromme und barmhertzige GOtt. Sechtzig Jahr her habe ich nun allezeit nur ein solch Stück / nemlich ein halb Brodt bekommen. Aber weil du nun zu mir kommen bist / hat der HErr uns / seinen Dienern / das tägliche Brodt doppelt bescheret. Da sie nun dem HERRN gedanckt hatten / satzten sie sich beyde neben dem klaren Brunnen nieder. Da erhub sich ein Streit unter ihnen / welcher sollte das Brodt brechen / daß es schier Abend drüber worden wäre. Paulus sagte / es wollte Antonio gebühren / weil er ein fremder Gast wäre. Antonius bestund darauff / es wollte Paulo gebühren / als der der älteste wäre. Endlich werden sie der Sache eins / daß einer gegen dem andern das Brodt angreiffen / und nach sich brechen sollte / und also ein jeder sein Theil in der Hand behielte. Darnach neigeten sie sich mit dem Munde zum Brunnen / und truncken ein wenig Wasser daraus: opfferten GOtt Danck / und brachten die Nacht zu mit Wachen. Da es nun wiederum Tag ward / sprach der heilige Paulus Antonium also an: Lieber Bruder / ich habe vor dieser Zeit wol gewußt / daß du in diesen Landen wohneſt: so hat mir auch GOtt vorzeiten zugesagt / du sollt mein Mitknecht seyn. Weil aber nun die Zeit herbey kommen / daß ich entschlaffe / als wornach ich mich allezeit gesehnet habe / daß ich auffgelöset werde / und bey Christo seyn möge / so habe ich nun / weil ich meinen Lauff vollendet / die Kron der Gerechtigkeit zu erwarten; und du bist von GOTT hieher

Zusammenkunfft und Gespräch Antonii und Pauli.

Ein Rabe führet und leget ein Brod vor den H. Paulum und Antonium nieder.

Paulus und Antonius streiten / wers Brodt anbrechen soll.

Paulus begehret zu sterben / und vom Antonio in die Erde begraben zu werden.

gesandt/ daß du meinen Leichnam in die Erde begrabest/ ja eine Erde zur andern wiederum bringest. Da Antonius das hörete/ weinete er/ und bath mit Seufftzen/ er wollte ihn nicht verlassen/ sondern ihn zum Gefehrten auff solche Reise mitnehmen. Er aber sprach: Du sollt nicht suchen/ was dein ist/ sondern was eines andern (Nutz) ist. Es ist wol dein Nutz/ daß du die Bürde des Fleisches ablegest/ und dem Lam̃ [Gottes] nachfolgest. Aber es ist auch den andern Brüdern nütz/ daß sie durch das Exempel deines Lebens noch ferner unterwiesen werden. So gehe nun hin/ wenn dir es nicht verdrießlich ist/ und hole den Mantel/ welchen dir der Bischoff Athanasius gegeben hat/ daß du meinen Leib darein wickelst. Solche Bitte thät Paulus an ihn/ nicht daß er viel darnach fragte/ ob sein Leichnam bewunden würde/ und also verfaulete/ oder ob er unbekleidet bliebe (denn er hatte sich so lange Zeit mit Kleidern/ aus Palmen-Blättern geflochten/ beholffen:) sondern daß er ihn nur also wiederum von sich weisete/ und er sich wegen seines Todes nicht zu sehr bekümmerte. Da erschrack Antonius/ daß er von Athanasio und seinem Mantel gehöret hatte/ und war ihm nicht anders/ als wenn er den HErrn Christum in Paulo sehe/ und gab GOtt die Ehre/ der in seinem Hertzen wohnete. Durffte ihm auch nicht weiter antworten/ sondern schwieg still/ und weinete/ küßete seine Augen und Hände/ und gieng wieder in das Kloster/ das hernach die Saracenen eingenommen haben. Er kunnte aber nicht also fort gehen/ wie das Hertz wol begehrte. Und wiewol sein Leib von Fasten matt/ und von Alter schwach war/ trieb ihn doch sein Hertz/ daß er mehr that/ als er sonst Alters halben vermochte. Endlich/ nachdem er die Reise verrichtet hatte/ kam er müd und hellig zu seiner Wohnung. Da giengen ihm zween seiner Jünger entgegen/ die ihm lange Zeit hatten pflegen zu dienen/ und sprachen: Lieber Vater/ wo seyd ihr so lang gewesen? Er antwortete: Weh mir armen Sünder/ der ich mit Unrecht ein Einsiedler heisse. Da habe ich Eliam gesehen/ da habe ich Johannem gesehen in der Wüsten/ ja wahrhafftig habe ich Paulum im Paradeiß gesehen. Da hielt er den Mund zu/ schlug mit der Hand an seine Brust/ und trug den Mantel aus der Wohnung. Da ihn nun seine Jünger bathen/ er wollte doch deutlicher vermelden/ was vorhanden wäre/ sprach er: Schweigen hat seine Zeit/ und Reden hat seine Zeit. Gieng also heraus/ aß auch nichts/ und machte sich wie-

Athanasii Mantel.

Antonius scheidet von Paulo.

Antonius kömt müde und matt zu seiner Wohnung.

Antonius vergleichet den heiligen Paulum dem Elia/ und Johanni dem Täuffer.

Eccl. 3.

wieder auff den Weg/ da er hergekommen war: nach dem Mann dürstet ihn/ den wollte er sehen/ den hatte er im Hertzen/ ja der stund ihm gleich vor Augen. Denn er hatte Sorge/ wie es auch also geschahe/ er würde in seinem Abwesen seine Seele dem HErrn CHristo überantworten. Da nun der andere Tag kam/ und er drey Stunden auff dem Weg wieder hingewandert hatte/ sahe er Paulum zwischen der Schaar der heiligen Engel/ zwischen der Zahl der Propheten und Apostel/ in einem weissen Glantz/ wie ein liechter Schein in die Höhe fahren. Bald fiel er auff sein Angesicht/ warff Sand auff sein Haupt/ weinet/ heulet und sprach: Ach Paule/ warum verlässest du mich? Warum wanderst du davon? ehe wir uns noch einmahl grüssen? Langsam und spat habe ich dich kennen lernen/ und du weicheſt nun so früh und bald wieder von mir? Es erzehlete auch darnach der heilige Antonius/ er wäre den übrigen Weg so schnell gelauffen/ daß er gleich wie ein Vogel geflogen wäre.

Antonius will wiederum zum H. Paulo reisen.

Paulus der Eremita oder Einsiedler stirbet/ und wird von Antonio im Gesicht gesehen zu Himmel fahren.

Und nicht unbillig. Denn da er in die Höle gieng/ fand er ihn noch auff den Knien/ mit auffgerichtem Hals/ und daß er die Hände in die Höhe ausstreckte: Der Leib aber war todt. Gleichwol meinete er erstlich/ er lebete noch/ und that auch zugleich sein Gebet.

Antonius beklagt das Absterben Pauli.

Als er ihn aber nicht hörete seufftzen/ wie er sonst unter dem beten pflegte/ umfieng er ihn weinend/ und küssete ihn/ und merckete/ daß auch der todte Leichnam des heiligen Manns zu GOtt dem HErren (als/ vor dem alle Ding leben) mit ehrerbietigen Geberden betete. Demnach nun der heilige Antonius den Leib von dem Ort gebracht/ und heraus getragen/ und die Lobgesänge und Psalmen nach Christlicher Weise gesungen hatte/ ward er traurig/ daß er keine Hacke oder Schauffel hätte/ damit er in die Erde graben könnte/ und bedachte sich hin und wieder auff allerley Weege/ und sprach: Soll ich wieder umkehren ins Kloster/ so hab ich drey Tage zu gehen. Soll ich dann hie bleiben/ so kann ich auch nichts ausrichten. Derhalben so will ich nun/ lieber HErr CHriste neben diesem deinem Streiter niedersincken/ und wie sichs gebühren will/ bey ihm meinen Geist auffgeben. In dem er solches bey sich bedachte/ siehe/ da lieffen zween Löwen mitten aus der Wüsten daher/ daß ihnen die dicken Haar um den Hals flogen. Da er die sahe/ erschrack er/ wendete sich aber alsbald mit seinem Hertzen zu GOtt/ und blieb unerschrocken/ eben/ als wann er zwo Tauben sehe. Und sie kamen strackes Lauffs zu dem Leichnam des heiligen

Antonius kömt in die Höle/ und findet Paulum auff den Knien sitzend aber todt.

Antonius trägt den todten Leichnam aus der Hölen zu begraben.

Zween Löwen laufen zum todten Leichnam des heiligen Pauli.

Ein Wunder-

Werck; zween Löwen machen Paulo ein Grab.

Vaters / da blieben sie stehen / liebkoseten ihm mit den Schwäntzen / und legten sich ihm zun Füßen. Sie brilleten auch überlaut / daß er nichts anders daraus abnahm / als daß sie den Altvater / nach ihrer Art / beklagten. Darnach kratzten sie nicht weit davon mit ihren Füßen in die Erde / scharreten mit einander den Sand aus / und gruben eine Stäte / da ein Mensch liegen könnte. Und alsbald stelleten sie sich / als wenn sie für solche Arbeit ihren Lohn fordern wollten / strecketen die Ohren / hielten den Kopff hinter sich / giengen zu Antonio, und lecketen ihm seine Händ und Füsse. Er aber merckete / daß sie den Seegen von ihm begehrten. Und alsbald lobete er den HErrn CHristum / daß auch die stummen Thiere mercketen / daß er wahrer GOtt wäre / und sprach: HErr ohn welches Willen auch nicht ein Blat vom Baum / oder ein Sperling auff die Erden fället / gib ihnen / wie du es am besten weißt. Und winckete ihnen mit der Hand / und geboth ihnen / daß sie hin giengen. Da sie nun hinweg waren / nahm der Alte des heiligen Mannes Leichnam / und trug ihn auff seinen Achseln / und legte ihn in das Grab / bedeckete ihn mit Erden / und machte ein Grabmahl / wie gebräuchlich war. Des andern Tags / damit er als ein frommer Erbe / nicht gantz ohn Erbgut bliebe / auch bey dem / das ihm nicht bescheiden und vermacht war / nahm er Pauli Rock zu sich / den er ihm selbst von Palmen-Blättern hatte geflochten / wie man Körbe flechtet. Und also kehrete er wiederum ins Kloster / und erzehlete alles ordentlich seinen Jüngern: und an den hohen Festen der Ostern und Pfingsten / zog er allezeit Pauli Rock an.

Antonius gebeut den Löwen mit einem Wincken weg zugehen.

Antonius trägt den Leichnam Pauli ins Grab.

Pauli Rock.

Antonius kehret wieder in sein Kloster.

Antonius trägt Pauli Rock an hohen Festen.

Zum Beschluß dieser Beschreibung / muß ich eine Frage anstellen / an die / welche ihres Erbguts kein Ende wissen die ihre Häuser mit Marmelstein herausstaffiren / die auff einen Sohn so viel Mayerhöfe und Vorwercke wenden: Was hat diesem alten Vater / der so bloß gewesen / jemals gemangelt? Ihr trincket aus Pokalen / die mit edlen Gesteinen besetzt sind; Er tranck aus seiner Hand / und und ließ sich ersättigen. Ihr lasset die Kleider mit Gold besetzen und sticken; Er hat kaum so ein schlecht Kleid gehabt / wie einer von euren geringsten Jungen. Aber hinwiederum so stehet diesem / der sich so armlich beholffen hat / das Paradeiß offen: Ihr aber müsset zur Höllen / wenn ihr noch so sehr mit Gold behänget wäret. Er / wie bloß er gewesen / hat er doch das Kleid CHristi behalten: Ihr seyd wol mit Seiden bekleidet / und habt doch das Kleid CHristi verlohren. Paulus liegt im schlechten Sand

Wider den Pracht und Uberfluß / herrliche Erinnerung.

und

und Staub begraben/ und wird aufferstehen zur Herrlichkeit: Auff euch liegen die grossen und köstlichen Grabstein/ ihr aber werdet mit eurem grossen Gut verbrennen. Ach schonet doch euer selbs/ oder schonet nur des Reichthums/ dazu ihr so grossen Lust habt. Warum bewindet ihr doch eure Todten in solche stattliche Kleider/ die mit Gold gesticket sind? Warumb laßet ihr doch den Ehrgeitz und Pracht nicht anstehen/ wann es Zeit ist zu trauren und zu weinen? Können der reichen Leute Leichnam sonst nicht verfaulen sie müßen denn in zarter Seiden liegen.?

Wer nun dieses lesen wird/ den will ich gebeten haben/ er wolle des Hieronymi, als eines armen Sünders eingedenck seyn: welcher Hieronymus. also gesinnet war/ daß/ wenn ihm GOtt die Wahl gebe/ er lieber wollte des heiligen Pauli Rock mit seinem Verdienst/ oder Frömmigkeit haben/ als grosser Herrn Purpur-Kleid mit der Straff und Verdammniß/ die sich gemeiniglich dabey pflegt zufinden.

Athanasii Vorrede/

an die Einsamen in der Fremde über das Leben des heiligen Antonii aus dem Griechischen

corrigirt.

IHr habt einen guten Kampff mit denen Einsamen in Egypten angetreten/ indem ihr euch vorgesetzet/ denenselben in der Ubung derer Tugenden entweder gleich zu werden/ oder sie auch zu übertreffen. Denn es sind auch nunmehro bey euch Wohnungen und die Arten der Einsamen angerichtet. Diesen Vorsatz sollte einer mit Recht rühmen/ uñ GOtt wolle ihn bey eurem fleißigen Gebet vollenden. Weil ihr aber von mir das Leben des H. Antonii gebeten habt/ und gerne wissen wollet/ welcher gestalt er doch seine Ubung in der Gottseligkeit angefangen/ wer er zuvor gewesen/ und wie das Ende seines Lebens beschaffen/ und ob dasjenige/ was von ihm gesaget wird/ wahrhafftig sey; damit auch ihr euch selbst ihm nachzueiffern anführen möchtet: so habe ich diese eure Forderung gar willig aufgenommen. Sintemal ich auch selbst gros-

sen Nutzen daraus schöpffe/ wenn ich nur bloß an Antonium gedencke. Ich weiß aber/ daß auch ihr/ wenn ihr dieses alles vernehmen werdet/ euch nicht allein verwundern/ sondern auch seinem Vorsatz nachzueiffern begierig seyn werdet: denn des Antonii Leben ist denen Einsamen ein genugsames Kennzeichen zur gottseligen Ubung. Was ihr nun seinet wegen sonst gehöret von denen die es euch verkündiget/ das lasset euch nicht unglaublich vorkommen/ sondern haltet davor/ daß ihr noch gar wenig davon vernommen habt: denn jene haben euch allerdings das wenigste erzehlet. Wie denn auch ich/ so viel ich auff euer Ermahnen durch diesen Brieff anzeigen werde/ dennoch nur ein weniges schreiben kann. Ihr aber höret nicht auff diejenigen/ so von hier zu euch schiffen/ zu fragen: denn obgleich ein jeder auffsagte/ was er weiß/ so wird doch kaum eine rechte gehörige Erzehlung heraus kommen. Dahero habe ich nach Empfang eures Brieffs etliche Einsame zu mir gerufen von denen/ welche meist zum öfftern bey ihm gewesen sind: damit ich destomehr erführe/ und euch weitläufftiger schreiben könnte. Und weil mich die Zeit/ da man zu schiffen pfleget/ sehr enge eingeschrencket/ und der Bothe geeilet; so habe ich eurer Liebe nur zu schreiben mich bemühet/ was ich selbst weiß (denn ich habe ihn offte gesehen) und was ich erfahren können von einem/ der ihm eine ziemliche Zeit lang nachgefolget/ und Wasser auff die Hände gegossen gehabt. Wobey ich denn allenthalben die Wahrheit wol beobachtet habe/ damit nicht jemand/ der etwas mehr höret/ ungläubig seyn dürffe/ noch auch diesen Mann verächtlich halten möge/ wenn er weniger vernimmt/ als sichs gebührete.

Antonii Lebens-Beschreibung/

durch Athanasium

In Griechischer Sprache beschrieben/ und nun aus derselben corrigirt.

Das

Das I. Capitel.

ANtonius ist von edlen und ziemlich reichen Eltern / aus Egypten bürtig gewesen / und von den seinen / welche Christen waren / auch Christlich und sorgfältig erzogen / hat auch sich selbs so behutsam gehalten / daß er von nichts anders / als von seinen Eltern / und seiner Heimat wußte. In seinen kindlichen Jahren ließ er sich nicht aus den Büchern lehren / nahm sich auch nicht mit andern Kindern ihres Umganges an / sondern hatte ein inbrünstig Verlangen nach GOtt / wie von Jacob 1. B. Mos. 25 / 27. geschrieben stehet / er wohnete unschuldig in seinem Hauß. Auch kam er offt mit seinen Eltern zur Kirchen / war aber nicht geil / spielsüchtig und ungezogen / wie viel Kinder sind / oder faul und unachtsam / wie andere Knaben: sondern war denen Eltern unterthan / hörte nur zu / was gelesen ward / und fassete die nützliche Lehr / also / daß er sein Leben darnach anstellete. So war er auch den seinen darinn nicht verdrießlich / daß er / wie die Jugend pflegt / nach mancherley leckerhafftiger Speiß trachtete / oder lieblich wolschmeckend Essen begehrete / sondern ließ sich an dem / das man ihm gab / begnügen / und forderte nichts weiter.

Antonius von edlen und Gottsfürchtigen Eltern in Egypten bürtig.

Das II. Capitel.

NAch seiner Eltern Tode aber ward er / seines Alters etwan achtzehen oder zwantzig Jahr / mit einer sehr kleinen Schwester / hinterlassen / und versorgete sein Hauß sampt der Schwester / ehrlicher massen. Als aber noch kein halb Jahr verflossen / und er zur Kirchen / wie er pflegte / gieng / auch sein Gemüthe samlete / erinnerte er sich / wie **die Apostel alles verlassen / und dem HErrn Christo nachgefolget wären**: und daß viel / wie man in den Geschichten der Apostel lieset / ihre Güter verkaufft / und das Geld zun Füssen der Apostel gebracht / daß es den Armen außgetheilet würde / und was grosses sie wiederum im Himmelreich zu hoffen hätten. Mit solchen Gedancken gieng er in die Kirche / und begab sich eben / daß man zu der Zeit das Evangelium laß / da der HErr Christus zum Reichen spricht: **Wenn du willt vollkommen seyn / so gehe hin / verkauffe alles / was du hast / und gib es den Armen und komm / und folge mir nach / so wirst du einen Schatz im Himmel haben.** Da er das höret / war ihm eben / als wenns ihm schon zu vor von GOtt in Sinn gegeben / und er allbereit damit umgangen / auch dieses seinetwegen gelesen

Matth. 19 / 27. Ap. Gesch. 4 / 35. Coloss. 1 / 5.

Matth. 19 / 21

Antonius läst zum theil seine Güter fahren / zum theil verkaufft er sie / und gibt sie den Armen

geleſen wäre; zog ſolch Gebot des HErrn ſtracks auff ſich / ergab ſich dem zugehorſamen / und ſo bald er herauß kam / ließ er all ſein Gut fahren / das er hatte. Auff dem Felde hatte er drey hundert Morgen Acker / die waren ſehr gut; die gab er ſeinen Nachbarn / damit er und ſeine Schweſter nicht irgend worinn verunruhiget würden. Was er ſonſt von fahrender Haab (oder Mobilien) hatte / das verkauffte er alles / und brachte eine zimliche Summa Geldes zuſammen. Das gab er den Armen / nur daß er der Schweſter zu gut / ein wenig behielt; Denn ſie war jünger als er / und weil ſie eine Weibsperſon / auch ſchwächer und gebrechlicher.

Das III. Capitel.

Matth. 6/34. ABermal gieng er in die Kirche / da hörete er / daß der HErr im Evangelio ſpricht: Ihr ſollt nicht ſorgen für den andern Morgen. Da konnt er nicht länger warten / und verließ auch das übrige / und theilete es den Armen aus. Er ließ ſich auch in ſeiner Heimat nicht viel finden / ſondern befahl ſeine Schweſter treuen und bekannten Jungfrauen / daß ſie von ihnen im Jungfrauen-Hauſe aufferzogen wurde. Er aber wollte von weltlichen Sachen frey und unverbunden ſeyn / übte ſich in der Gottſeligkeit / gab wol acht auff ſich ſelber / und fieng ein hartes Leben an. Es waren aber zu der Zeit noch nicht ſo viel Klöſter und Mönch-Wohnungen in Egypten / ſo hatte ſich auch durchaus noch niemand in die Oede und ungebähnte Wüſten begeben. Davon wußte man nichts. Welcher aber CHriſto dienen / und ſeine eigene Wolfahrt ſuchen wollte / der begab ſich nicht weit von ſeinem Dorff oder Hof / und übte ſich da abgeſondert und allein in der Gottſeligkeit.

Wie das Mönch-Leben zur Zeit Antonii beſchaffen geweſen.

So war nun auff dem nechſten Felde ein alter Mann / der von Jugend auff ein einſam Leben geführet. Da Antonius dieſen antraff / folgete er ihm in allem guten nach. Und erſtlich zwar fieng er auch ſelbſt an / an Orten / ſo etwas vom Dorffe abgelegen / zuwohnen. Da er denn / wenn er einen erfuhr / der ſich mit Fleiß auff ſolch Leben begab / auch zu demſelben ſich machete / und ſuchte ihn auff mit aller Vorſichtigkeit / wie ein Bienlein; kam auch nicht wieder zu ſeiner Wohnung / er hätte dann den geſehen / welchem er nachgieng / und wenn er das Honig / das iſt / die Gab der guten Lehre zum Zehr-Pfennig empfangen hatte / kam er wieder zu dem ſeinen. Alſo ward er daſelbſt zum Anfang unter-

unterweiſet / und nach dem er ſein Gemüth täglich alſo ſtärckete / daß er weder an ſein väterlich Gut / noch an ſeine Verwandten gedachte / wendete er alle ſeine Sorge und Verlangen nur auff die unermüdete Übung in der Gottſeligkeit / ſo er angefangen: und arbeitete mit den Händen / weil er wußte daß geſchrieben ſtehet: **Wer nicht arbeitet / ſoll auch nicht eſſen.** Bekam alſo Brod für ſeine Arbeit zu Lohn / davon genoß er vor ſich / und theilete den Dürfftigen mit. Er betete aber ſtets / denn er hatte gelernet / **daß man ohn Unterlaß den HErrn im verborgenen bitten müßte.**

Antonius ſucht ſeine Nahrung nicht mit Betteln / ſondern mit Handarbeit / und wartet des Gebets. 2. Theſſ. 3 / 10. 1. Theſſ. 5.

Auch legte er groſſen Fleiß an / daß er die heilige Schrifft alſo möchte leſen / und ihm nichts wiederum aus dem Gemüth auff die Erd entfallen / ſondern **bewahrete alle Gebot des HErrn / und war ihm im übrigen ſein Gemüth an ſtatt der Bücher.** Weil er nun dermaſſen ſein Leben anſtellete / ward er von allen Brüdern ohne falſch hertzlich geliebet: in dem er allen und jeden zu denen er aus geiſtlicher Begierde zu lernen zog / ſich auffrichtig unterwarff. Er gab auch bey ſich ſelbſt wol acht / mit welcher Übung und Gabe ein jeder fürnemlich gezieret war: Von dieſem lernete er Mäßigkeit / von jenem Holdſeligkeit / von einem andern unabläßiges Beten: Dem folgete er nach in der Gelindigkeit / jenem thät ers nach mit Wachen / einem andern mit fleißigem forſchen. Uber einen verwunderte er ſich / wegen der Enthaltung und des Faſtens; über den andern / daß er auff der harten Erden ruhete. Da lobete er des einen Sanfftmuth / des andern Langmuth. Uberhaupt bemerckte er aller ihrer Gottſeligkeit gegen den HErrn CHriſtum / und die Liebe gegeneinander. Und da er alſo erfüllet war / machte er ſich wieder hin / zu ſeiner eigenen Wohnung. Da wiederholete er alles / und was er guts an allen und jeden befunden / unterſtund er ſich für ſeine Perſon allein darzuthun und zu erweiſen. Doch ward er niemals unwillig auff die / welche mit ihm gleiches Alters waren: aber dieſer brünſtige Eifer nahm in des fürtrefflichen Manns Hertzen täglich zu / daß es ihm ja keiner in den beſſern Wercken möchte zu vor thun. Und das ging alſo zu / daß er keinen betrübete / ſondern ſie ſich über ihn erfreueten. Denn auch die benachbarten Liebhaber des Guten / zu welchen er offt kam / wenn ſie Antonium ſahen / nenneten ſie ihn einen rechten Liebhaber Gottes / brauchten auch neue Wort und Namen; etliche grüſſeten ihn / als ihren Sohn / etliche als einen Bruder.

Antonius begiebt ſich mit Fleiß auff geiſtliche Sachen.

Übungen S. Antonii.

Das IV. Capitel.

Streit und Kampff Antonii wider den Satan.

INdem sich Antonius also verhielte/ und machte/ daß jederman auff ihn sahe/ konnte der Teuffel/ als ein Feind und Neider des Guten/ solchen Vorsatz an dem jungen Menschen nicht leiden/ grieff ihn mit seinen alten listigen Ränken an/ und versuchte erstlich/ ob er ihn irgend auff einigerley Weise von seiner grossen Ubung abwenden möchte. Gab ihm ein/ daß er gedachte/ wie viel Erbgut er gehabt/ wie er seine Schwester sollte vertheydigen. Hielt ihm vor seinen adelichen Stand/ Lust und Lieb zu andern Dingen/ die vergängliche Ehre dieser Welt/ mancherley Ergetzung mit niedlicher Speiß/ und was einem sonst/ in einem unbemüheten Leben/ lustig fürkommen mag; endlich auch/ wie hoch das Ziel der Tugend gesteckt/ und durch was Müh und Beschwerligkeit man sich wagen müßte/ so man es wollte erreichen: so wäre er gebrechliches Leibes/ und hätte noch viel und lange Zeit seines Alters vor sich: und solcher verfinsterten Gedancken erweckte er ihm gar viel im Gemüth/ vorhabens ihn von seinem guten Vorsatz abzuweisen.

Der Satan versucht Antonium mit Fleisches-Lust anzufechten.

Nachdem aber der Teuffel sich zu schwach sahe/ ihn von seinem Vorsatz abzuwenden/ und daß er durch seinen Glauben immer wiederstrebete/ und treulich aushielte/ und durch sein Gebet zu GOtt ihn immer abtrieb/ nahm er die gefährlichen Waffen zur Hand/ die er wieder alle junge Leute pfleget zu gebrauchen/ machte ihm viel Unruh/ und wollt ihn bey Nacht zur Lust reitzen und verlocken. Auch überfiel er ihn des Tages offenbar und ungescheut mit solchen Pfeilen/ daß niemand dran zweiffelte/ Antonius hätte mit dem Teuffel zustreiten. Denn jener wollte ihm offt unflätige Gedancken eingeben/ er aber vertrieb sie mit seinem stetigen Gebete. Jener reitzte seine Sinne/ dieser beschantzte seinen Leib mit Wachen und Fasten. Jener hielt an/ und verstellete sich des Nachts in Gestalt eines schönen Weibs/ und was er nur konnte erdencken/ das zur Verführung dienlich/ das ließ er nicht unter wegen: dieser aber hatte Christum im Hertzen/ und seine hohe Gebuhrt durch denselben/ und wie GOTT den Verstand seiner Seelen gegeben; damit leschte er die Kohlen dieses Betrugs aus. Wiederum stellete ihm der Feind die Reitzung der Wolluſt vor/ dieser aber erinnerte sich der Rache des höllischen Feuers/ und der Schmertzen des nagenden Wurms/ damit wehrete er sich wider die

einge-

eingegebene Lust. Jener hielt ihm vor den schlüpfferigen Weeg der Jugend/ darauff man bald fallen könnte; dieser betrachtete das künfftige Gericht/ und die ewige Pein/ und behielt ein reines Hertz unverletzt/ durch alle Versuchung.

Das geschach aber alles/ damit der Teuffel zu schanden würde. Denn zuvor meinte er/ er wollte GOtt gleich werden; nun muß sich der elende Tropff von einem Jünglinge überwinden lassen: und da er wider Fleisch und Blut wütete/ ist er von einem Menschen/ der Fleisch und Blut trägt/ danieder geschlagen. Denn der HErr/ welcher um unsert willen Fleisch angenommen/ halff seinem Knecht/ und gab dem Leib Sieg wider den Teuffel. Kann also ein jeder/ der wider das Böse streitet/ wol mit dem Apostel sagen: **Nicht aber ich/ sondern GOttes Gnade/ die in mir ist.** Christus ist bey denen/ die wider das Böse streiten. 1. Cor. 15/52. Marc. 9/ 18.

Letzlich/ da der schändliche Drache S. Antonio auch dißfalls nichts angewinnen kunnte/ und sahe daß er aus seinem Hertzen ausgeworffen war/ thät er/ wie von ihm geschrieben steht/ knirschete mit den Zähnen/ und heulete/ und wie unförmlich er durch seine eigene Schuld worden ist/ also erschien er von Angesicht/ nemlich/ als ein heßlicher und schwartzer Knabe/ weltzete sich vor seinen Füssen/ und brauchte nicht mehr die Gedancken (denn der Listige war ausgestossen)/ weinete mit menschlicher Stimm/ und sprach: Ich habe viel verführet/ sehr viel betrogen/ nun aber bin ich/ gleich wie von andern Heiligen/ also auch durch deine Arbeit (oder hartes Leben und Beständigkeit) erlegt/ und zu Boden gestossen. Da S. Antonius fragte/ wer der wäre/ der also redete/ sprach er mit kläglicher Stimme: Ich bin ein Freund der Hurerey/ ich brauche allerley Rüstung zur Unzucht/ damit ich an junge Leute setze/ daher ich auch ein Geist der Hurerey genennet werde. O wie viel habe ich betrogen/ die ihnen züchtig zu leben fürgenommen? Wie viel habe ich überredt/ die nur schlecht angefangen (recht zu leben) daß sie wieder auff ihre vorige Unfläterey kamen? Ich bins/ um welches willen der Prophet die Gefallenen strafft und spricht: **Ihr seyd durch den Geist der Hurerey verführet!** und wahrhafftig seynd sie durch mich übertreten worden. Ich bins/ der ich dich selbs offt versucht habe/ und bin allezeit zurück getrieben worden. Da der Streiter Christi dieses hörete/ danckete er GOtt/ ward desto muthiger wider den Feind/ und sprach: Du magst wol ein unwehrter und verachter Geist seyn; denn weil du so jung und schwach/ Geist der Hurerey. Hos. 4/ 14.

auch im Gesicht schwartz bist/ siehet man wol/ daß du nicht viel ausrichten kannst. Nun frag ich nichts mehr nach dir. **Der HErr ist mein Helffer/ und ich werde meine Feinde verachten.** Darauff fieng er an zu singen/ und alsbald verschwand der Schwartze/ der erschienen war/ fürchtete sich auch zu ihm hinfort zunahen.

Ps. 117/7.

Antonii immerwehrenden Streit mit dem Satan.

Das V. Capitel.

DAs war nun der erste Sieg S. Antonii/ wider den Teuffel/ oder vielmehr in Antonio eine That des HErrn Christi/ welcher die Sünde im Fleisch verdamt/ auff daß die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns erfüllet würde/ die wir nicht nach dem Fleisch wandeln/ sondern nach dem Geist. Doch ward Antonius durch solchen Triumph nicht sicher/ als wenn jener nun gäntzlich schon überwunden wäre; so wurde auch der Teuffel nicht läßig ihm weiter nachzustellen/ wiewol er einmahl verlohren hatte. Denn auch dieser Geist thät wie ein brüllender Löw/ suchte einen Zugang/ dadurch er könnte einen Einfall thun: so wußte S. Antonius aus der Schrifft wol/ daß die Teuffel auf viele Weise einen können berücken. Derwegen ließ er sichs viel Fleiß und Arbeit kosten/ daß er auff seinem Vornehmen blieb/ und gedachte/ der Teuffel/ welcher einmahl im Kampff des Fleisches überwunden wäre/ könnte wol neue List und Räncke wider ihn auffbringen. Derhalben bezäumete er seinen Leib/ je länger je mehr/ damit er nicht/ wenn er in etlichen Stücken hätte überwunden/ in andern wiederum müßte unten liegen.

Rom. 8/3. 4.

Eph. 6/12.

1. Cor. 9/27.

Ubungen Antonii in Casteyung seines Leibes.

Nahm ihm derhalben vor/ sich in ein strenger Leben zu begeben. Jederman verwunderte sich/ daß der junge Mensch so unverdrossen anhielt: und er hielt auch die heilige Mühe geduldig aus. Denn nachdem er in solche willige Dienstbarkeit getreten/ und sich lange Zeit am Werck GOttes beflissen/ gewohnet er es/ und war ihm nicht anders/ als wenns ihm angebohren wäre.

Das VI. Capitel.

EIn solch Wachen konnte er ausstehen/ daß er offt die gantze Nacht schlaffloß zubrachte/ und zwar nicht nur einmahl/ sondern sehr offt. Des Tags aß er einmahl/ nach der Sonnen-Untergang. Bißweilen hielt er es zween oder drey Tage aus/ und wollte kaum des vierdten Tages etwas essen. Er aß aber Brodt und Saltz/ und thät einen

kleinen

kleinen Trunck Wasser. Was Fleisch und Wein belangt/ da ist nicht von zu sagen/ weil man sonst ingemein viel Einsame findet/ die solches nicht geniessen. Wenn er ruhen wollte/ lag er auff geflochtenen Binzen/ und einem Haren-Sack. Bißweilen blieb er auch ohne Stroh/ auff der blossen Erden liegen. Salben mochte er gar nicht leiden: Denn er sagte/ der lebendigen Menschen/ sonderlich junger Leute Leiber/ könnten nicht starck werden/ wenn sie mit Oel gesalbet/ und also erweichet würden: man müßte dem Fleische harte Arbeit aufflegen/ nachdem Befehl des Apostels/ der da spricht: **Wenn ich schwach bin/ so bin ich starck.** 2. Cor. 12/10. Er sagte auch/ also könnten des Menschen Sinn und Gemüth wiederum lebendig werden/ wenn des Leibes Wollüste geschwächet würden. Und dieses war sein gar ungewöhnlicher Sinn. Denn er achtete auch nicht drauff/ wie lang er Müh und Arbeit gehabt hätte; sondern aus Lieb und willigem Dienst thät er immer/ als wenn er erst angefangen hätte/ und wendete sein Verlangen dahin/ daß er in der Furcht des HErrn möchte zunehmen. Und was er zuvor gethan und schon fürüber war/ wollte er mit neuen Wercken vermehren: und gedachte an des Apostels Rede/ da er spricht: **Ich vergesse/ was dahinten ist/ und strecke mich nach dem/ das da fornen ist.** Phil. 2/14. Er war auch eingedenck des Propheten Eliä/ der da spricht: Der HErr lebet/ vor dessen Angesicht ich heute stehe: und legte das aus/ warum dabey stünde/ heut/ nehmlich/ weil Elias nicht gedacht auff die vergangene Zeit/ sondern war als einer/ der kaum anfängt/ und täglich muß im Streit stehen/ und wollte sich also erzeigen/ wie er wüßte/ daß man billich vor GOttes Angesicht erscheinen muß/ nehmlich mit reinem Hertzen/ und daß man bereit sey/ seinem Willen zugehorchen/ und keinem andern.

Das VII. Capitel.

DErhalben bedachte Antonius bey sich selbst/ ein Diener Gottes müßte von der Weyse des großen Propheten Eliä ein Exempel nehmen/ sich an ihm/ als in einem Spiegel beschauen/ und sein Leben darnach anstellen: und entweich in eines von denen Grabmaalen/ die weit von dem Dorffe waren/ und schloß sich dahinein/ befahl auch einem seiner Verwandten/ daß er ihm auff gewiße Tage Speiß brächte/ und blieb da allein. Nachdem aber der Teuffel sich besorgete/ Antonius möchte es dahin bringen/ daß auch die Wüste bewohnet/

Antonius wird von Teuffeln so sehr geschlagen/daß er vor Schmertzen nicht fühlen noch sprechen kann.

und mit Ubung der Gottseeligkeit erfüllet würde: kam er derhalben mit einer Menge böser Geister/ und zerreiß ihn dermassen mit mörderlichen Schlägen/ daß er auff der Erden lag/ und vor grossen Schmertzen nicht mehr fühlen oder sprechen konnte. Denn er hat es hernach selbst erzehlet/ es wären solche Wunden gewesen/ daß man einen Menschen nicht grausamer peinigen könnte. Aber durch Versehung Gottes/ welcher die/ so auff ihn hoffen/ nicht verläßt/ ist er beym Leben blieben. Auff den andern Tag kam der Bruder/ dessen zuvor gedacht/ und brachte Brodt/ wie er ihm pflegte zubringen/ und fand

Antonius wird als todt weggetragen.

ihn nach dem er die Thür eröffnete/ auff der Erden als todt liegen. Da nahm er ihn auff seine Schultern/ und trug ihn heim in das Dorff/ und legte ihn in die Kirche auff die Erden. So bald das ruchtbar ward/ kam eine große Menge der Nachbarn und Freunde gelauffen/ ihre Dienste bey der anwesenden traurigen Leich zu erzeigen. Da nun die halbe Nacht fürüber und sichs mit jederman schickte/ daß sie nicht mehr wachen konnten/ sondern vom süssen Schlaff übereilet wurden;

Antonii Geist komt wieder.

kam Antonio sein Geist wieder/ holete Athem/ und hub sein Häupt auff/ und sahe/ daß die andern alle lagen und schlieffen; der aber/ welcher ihn hergetragen hatte/ wachete. Dem winckete er/ daß er

Antonius begehrt daß man ihn in seine vorige Wohnung bringen wolle.

zu ihm käme/ und bat ihn/ er wollte der andern keinen auffwecken/ und ihn wieder zu seiner vorigen Wohnung bringen.

Das VIII. Capitel.

DA er nun hingebracht war/ bleib er abermals seiner Gewohnheit nach/ bey verschloßener Thür/ allein/ konnte zwar wegen der frischen Schläge der bösen Geister nicht stehen/ lag aber zum Gebet auff der Erden. Nach dem Gebet aber sprach er mit lauter Stimm: Siehe/ hie bin ich Antonius/ und fliehe eure Schläge nicht. Und ob ihr

Röm. 1/35. Ps. 27/ v. 3. Standhafftigkeit.

es schon noch härter angreiffet/ so wird mich doch nichts scheiden von der Liebe Christi. Er nahm auch Psalmen vor/ und sprach: Wenn sich schon ein Heer wider mich legt/ fürchtet sich dennoch mein Hertz nicht. Da er solche Worte redete/ verwunderte sich der neidische Feind alles Guten/ daß er nach so viel empfangenen Schlägen hätte dörffen wiederkommen/ versammlete alle seine Hunde/ zerreiß sich für eigener Unsinnigkeit/ und sprach: Ihr sehet/ daß man ihn weder durch den Huren-Geist/ noch durch Leibes-Schmertzen überwinden kann/ und darff uns so kühnlich ausfordern. Ergreiffet alle

Waffen/

Waffen / wir müssen ihn schärffer bestreiten / er solls fühlen / ja fühlen soll ers / und soll eben wißen / was für Feinde er auffordere. So sprach er / und da er sie so vermahnete / ließ es ihm der gantze Hauff / der da zuhörete / gefallen. Denn der Teuffel hat mancherley und unzehliche Künste / damit er kann Schaden thun. Da ward in der Nacht ein groß Gethön und Krachen / also / daß es schiene als ob der Ort von Grund auff beweget würde / die Wände zerissen / und ein seltzam vermengter Hauffen Teuffel dadurch hinein krochen. Denn sie machten sich zu wilden Thieren und Schlangen / und erfülleten denselben gantzen Ort mit Gespenst von Löwen / Ochsen / Wölffen / kleinen und großen Schlangen / Scorpionen / auch Parden und Bären / da wütete und tobete ein jedes nach seiner Art. Der Löw brüllete / und wollt ihn tödten. Der Ochs brummete / und wollt ihn stossen. Die Schlangen zischeten / die Wölffe wollten ihn überfallen. An dem Bundfarbigen Parden konnte man auch wohl mercken / was für mancherley List in seinem Oberherren dem Teuffel steckte. Scheußlich und trotzig sahen sie allzumahl aus / und man hörete ein grausam Geschrey. Antonius ward gegeißelt und verwundet / und fühlete zwar grosse Schmertzen an seinem Leibe / aber innerlich war sein Hertz frisch und wacker. Und wiewohl er wegen der Wunden an seinem Fleische seufftzen mußte / blieb er doch im Sinn eine Zeit wie die andere / und redete von seinen Feinden / als wann er spottete / und sprach: Wenn ihr Macht und Stärcke hättet / so könnte einer allein den Streit wohl führen. Weil euch aber GOtt der HErr schwächet / und die Macht nimmt / so wollet ihr mich mit dem grossen Hauffen schrecken; da man doch eben dabey siehet / wie schwach ihr seyd / weil ihr euch in unvernünfftige Thiere verstellet. Also faßete er abermal einen Muth / und sprach: so ihr etwas vermöget / so euch GOtt der HErr Macht über mich gegeben hat / so verziehet nicht / trettet auff mich. Könnet ihr aber nichts thun: warum bemühet ihr euch um sonst? Denn **der Glaube an GOtt ist uns ein Siegel der Unbetriegligkeit / und eine Mauer / die man nicht stürmen und gewinnen kann.** Da trieben sie viel wütens und drohens wider den Heiligen Antonium / und knirscheten mit den Zähnen / daß sie mit ihren Versuchungen nichts ausrichteten / sondern daher nur destomehr verspotten würden.

Des Teuffels Gespenst.

Antonius wird gegeißelt und verwundet.

Glaube ist eine Mauer der Christen.

Das

Das IX. Capitel.

DEr HErr JEsus vergaß aber seines Dieners nicht in solchem Kampff/ und ward sein Beschützer. Und als er endlich die Augen auffhub/ sahe er/ daß sich das Dach gleichsam oben auffthät/ und das Finstere vergieng/ und kam ein lichter Strahl auff ihn. So bald nun der Glantz erschienen/ verschwunden die Teuffel allesammt/ und ihm vergiengen alle Leibes-Schmertzen. Auch ist das Gebäu/ welches kurtz zuvor von einander gegangen war/ wiederum ergäntzet worden. Alsbald merckte Antonius die Hülffe/ und thät große Seufftzen von Grund des Hertzens/ erholete sich/ und bekam Erleichterung von seinen Schmertzen/ fragte das Gesichte/ das ihm erschienen war/ und sprach: **Wo wareſt du lieber HErr JEsu/ wo wareſt du? warum biſt du mir nicht von Anfang erſchienen/ daß du meine Wunden heileteſt?** Da geschach eine Stimme zu ihm: **Hie war ich/ Antoni/ aber ich wartete/ und wollte deinen Kampff ſehen.** Nun aber weil du mannlich gestritten hast/ und nicht gewichen bist/ will ich dir allezeit helffen/ und dir einen Namen machen in der gantzen Welt. Da er das hörete/ ward er dermaßen gestärcket/ stund auff/ und betete also/ daß er selbst merckete/ er hätte dazumal mehr Kräffte am Leibe bekommen/ als er zuvor gehabt hätte.

GOtt ist ein Beschützer derer die auff ihn hoffen.

Das X. Capitel.

ES war aber Antonius zu der Zeit fast fünff und dreißig Jahr alt/ und nach dem er immer noch mehr einen guten Willen zu göttlichen Sachen trug/ ward seine Gottseeligkeit auch vermehret/ und gieng zu dem obgemeldeten alten Manne/ und bat ihn/ daß sie bey einander in der Wüsten wohnen möchten. Da er aber fürwendete/ er wäre nun alt/ und würd es auch ein neu und ungewöhnlich Ding seyn; machte er sich eilends allein auff den Berg/ und da doch dergleichen Leben unbekandt war/ fieng er an/ ohn Furcht und Scheu/ einen Weeg in die Wüsten zu machen. Gleichwol aber war der boßhafftige Widersacher auch allda nicht müßig. Denn er gedachte ihn in seinem Vornehmen zu hindern/ und warff eine große silberne Schüssel in den Weeg. Da Antonius die sahe/ merckte er die List des geschwinden Schalcks/ stund aber unverzagt/ sahe die Schüssel mit starren Augen sauer an/ und schalt auff den Werck-Meister dieses Betrugs/

Antonius begibt sich in die Wüsten in dem 35. Jahr seines Alters.

Des Teuffels Gespött.

der

den das Gespenst mit den Silber hatte ausgerichtet / und gedachte also bey sich selbs: wo sollte die Schüssel hie in der Wüsten herkommen / da nur die Vögel fliegen / und man nicht siehet / daß ein Mensch hie gewandert hätte? Wenn sie jemand von seinem Geräthe entfallen wäre / ist sie so groß / daß man sie wol hätte gehöret / oder gesehen. Der sie aber verlohren / wäre wol wiederkommen / sie zu suchen: und weil es hie einsam ist / hätte er auch wol funden / was ihm entfallen wäre. Du Teuffel / das ist dein Kunst-Stück. Du wirst mich an dem nicht hindern / des ich willens bin. Daß du verdamt werdest mit deinem Silber. In dem er solches gesagt / ist die Schüssel / wie der Rauch vom Feuer fähret / verschwunden.

Das XI. Capitel.

NAch diesem hat er abermahl / doch nicht im Gespenst / wie zuvor / einen grossen Klumpen Gold auff dem Weege gesehen. Man kann aber nicht wissen / ob es der Teuffel dahin gebracht / oder / ob die himmlische Krafft (GOttes) ihm solches gezeiget / diesen Streiter dadurch zubewehren / und dem Teuffel zu zeigen / daß er nemlich auch durch rechte wahre Güter und Reichthum sich nicht liesse einnehmen und bethören. Das ist aber gewiß / was er da gesehen / das ist Gold gewesen. Er aber verwunderte sich / daß das Gold so groß wäre / und also glänzete und schimmerte: lieff derhalben so eilend davon und sahe sich nicht um / als wenn er einer Feuers-Brunst wollte entrinnen / und kam biß zum Berg. Da gieng er durchs Wasser / und kam in einen wüsten Flecken / und weil es die Jahrzeit mitbrachte / und einsam war / lag es voll gifftiger Thier. Da ließ er sich nieder / und wohnete alda / als ein neuer Gast. So bald er aber ankommen / ist das Ungeziefer alles / als wenn es jemand verjagt hätte / von dannen geflohen. Da besatzte er den Eingang mit Steinen / und nahm auff ein halb Jahr Brodt bey sich / wie man zu Thebe wol thut. Denn es kann offt ein gantz Jahr währen / daß es nicht verdirbt: dazu hatte er drinnen ein wenig Wasser / und blieb also in dem innern der Hölen als in einem Closter ein Einsiedler. Er kam von dannen nicht herauß / so nahm er auch niemand zu sich hinein / also daß / ob er wol des Jahrs zweymal oben durchs Dach herein Brodt empfieng / er gleichwol mit denen nicht redete / die es ihm brachten.

Antonius siehet einen grossen Gold-Klumpen am Weege liegen.

Antonius läufft vom Golde weg / und gehet durch ein Wasser in einen wüsten Flecken voller gifftigen Thier / und wohnet da.

Die Schlangen weichen von Antonio.

Antonius kommt im halben Jahr nicht aus seiner Wohnung.

Antonius bekommt zweymal des Jahrs Brodt durchs Dach.

Das XII. Capitel.

SO hatten nun seine Bekandten ein groß Verlangen / daß sie ihn möchten sehen / weil er niemand zu sich ließ / und thaten viel Fleiß / daß sie ihn funden / und blieben Tag und Nacht vor seiner Thür. Gespenst. Da hörete man ein Geschrey / als wenn ein Hauffen Volcks bey einander wäre / und ein Getümmel / darinnen ward mit kläglicher Stimme geruffen: wie kömst du hieher in unsere Wohnung? was hast du in der Wüsten zuschaffen? Weich von dannen aus unsern Grentzen / du kannst unsere List nicht ausstehen! und zwar / die drauſſen waren / meyneten erstlich / es hätten etliche Leute Leitern angelegt darauff sie hinein gestiegen / und zanckten sich drinnen. Da sie aber durch ein Loch hinein guckten / sahen sie niemand: und merckten / daß die Teuffel wieder Antonium stritten / erschracken / und furchten sich sehr / rieffen auch zu Antonio umb Hülffe. Er aber hörte vielmehr diese / als daß er sich um die Geister bekümmert gehabt / weil seine Bekandten unabläſſig kamen / meynende / sie würden ihn todt finden. Da kam er der Thür näher / die Brüder zu tröſten / daß sie sich nicht fürchteten / und bat / sie wollten von dannen weichen / und da sie zitterten / sagte er solche Furcht würde ihnen vom Teuffel eingejaget. Furcht. Zeichnet euch / sprach er / und geht hin / ohn Sorgen / und lasset die Teuffel mit ihrem Affenspiel sich selbs betriegen. Also kehreten sie wieder / er aber blieb allda / und geschach ihm kein Schade / so ließ er sich auch im Kampff nicht müde machen. Wenn jemand zu ihm kam / und lernete etwas / oder die Feinde stritten wider ihn / und waren zu schwach / das brachte ihm groſſen Trost im Streit / und gab ihm fernern Muth zur Beständigkeit. Und da das Volck wiederumb zur Wüsten kam / meyneten etliche / sie würden ihn todt finden. Er aber sang drinnen: *Es stehe GOtt auff / daß seine Feinde zerstreuet werden / und die ihn hassen / vor ihm fliehen. Vertreibe sie / wie der Rauch vertrieben wird / wie das Wachs zerschmeltzt vom Feuer / so müssen umbkommen die Gottlosen vor GOtt.* Und abermal: *Alle Heyden umbgeben mich / aber im Namen des HErrn will ich sie zuhauen.*

Pſ. 68 / 12.

Pſ. 117 / 10.

Das XIII. Capitel.

Antonius kömt herfür für das Volck / im 55. Jahr seines

ALso brachte nun Antonius zwantzig Jahr zu in der Einsamkeit / und war vom Leben und Wandel der Menschen abgesondert / daß er weder heraus gieng / noch ihn niemand sahe. Nachdem aber eine groſſe

Menge

Menge Volcks der jenigen/ die zum theil ihm/ in der Wüsten zu leben/ begehrten nachzufolgen/ zum theil sonst seine Bekandten waren/ zu ihm gelauffen kam/ auch ein unzehlicher grosser Hauffe gebrechlicher Leute umb ihn sich samlete/ also/ daß sie ihm schier mit Gewalt die Thür auffgebrochen/ trat er endlich herfür/ als wann er aus einem himmlischen Saal von Geheimnissen erfüllet/ und von GOtt getrieben heraus käme. Da entsatzten sie sich alle/ und verwunderten sich seines holdseligen und lieblichen Angesichts/ und annoch wohlgestalten Leibes: daß er durch solch ruhesam Leben in der Einöde/ nicht war fett und dick worden/ oder durch stetiges Fasten/ und den harten Kampff mit dem Teuffel matt und elend; sondern sahen ihn vielmehr/ wie sie ihn vor der Einsamkeit gesehen/ als wenn er noch jung wäre/ und nichts ausgestanden/ die vorige Leibes-Zierligkeit allerdings behalten hätte. Und ô wie war er so reines Gemüths und Hertzens? Man vernahm nicht/ daß er von übermäßigen Freuden lachete/ oder vor Wohllust ausgelassen wäre/ keinmal hat er für grosser Traurigkeit übel ausgesehen. So ist er auch durch grosses Lob/ deren die sich über ihn verwundert/ nicht hoffärtig/ noch über der ihn besuchenden Menge unwillig worden. Es hieng ihm/ wegen des einsamen Lebens/ nichts an/ das ihm übel anstund: auch war er/ wegen stetiges Kriegs mit den Feinden/ nicht desto unfreundlicher/ sondern war immerzu gleich gesinnet/ und wußte sich in allen Stücken ebenmäßig zuverhalten/ weil er von dem Worte regieret ward/ und in dem was der Natur gnug war/ standhafftig blieb.

Alters/ nachdem er in der Wüsten gelebet 20. Jahr.

Ein unzehlicher Hauffe gebrechlicher Leute kommet zum Antonio.

Antonii züchtiges Leben.

Es hat der HErr durch Antonium vielen Leuten von unreinen Geistern/ und mancherley Schwachheiten geholffen. Er gab auch Antonio Gnade im Reden/ er tröstete die Traurigen/ er lehrete die Unwissenden/ er vereinigte die Zornigen/ und rieth jederman/ er sollte ja nichts in der Welt der Liebe Christi vorziehen. Er hielte den Leuten für/ wie grosse Gaben wir künfftig zugewarten haben/ und wie GOtt so grosse Liebe zu den Menschen trüge; er erzehlete auch die Wohlthaten/ so er uns erzeiget hat/ daß er seines eigenen Sohns nicht verschonet/ sondern für unser aller Heyl dahin gegeben. Und also hat er seine Zuhörer unterwiesen/ wie man alles Irrdische müßte verachten/ und überredet ein einsam Leben zu führen. Daher sind zuletzt auch Wohnungen der Einsamen auff den Bergen entstanden/ und die Wüste ist von den Einsiedlern bebauet worden; welche aus ihren eigenen

Antonii Thaten und Reden.

Antonius ermahnet seine Zuhörer/ alles Irrdische zuverachten.

Güthern ausgiengen / und zu dem himmlischen Bürger-Recht sich verschreiben liessen.

Das XIV. Capitel.

Antonius gehet mit seinen Gefährten durch einen Fluß voller Crocodil / und wilden Thiere.

ICh will auch hie nicht unvermeldet lassen / was sich in einer Stadt der Arsenayten zugetragen. Denn als er die Brüder wollte besuchen / und mußte durch ein Wasser gehen / das aus dem Fluß Nilo kömt / und voll Crocodil und wilder Thiere war / so sich im Fluß aufzuhalten pflegen / ist er nicht allein bey stetigem Gebet hinein / und mit seinen Gefehrten unverletzt hindurch gangen / sondern auch ohne Schaden wieder herüber kommen / in seiner vorigen Arbeit verharret / und viel Brüder mit seiner Lehre in ihrer Begierde bekräfftiget / also daß in kurtzer Zeit viel Klöster oder einsame Wohnungen wurden angerichtet / in dem das Wort sie gewaltig zog / und zur Liebe solcher Ubung bewegte: da regierete er die neuen und alten Einsiedler gantz väterlich nach ihres Alters und der Zeit Gelegenheit.

Das XV. Capitel.

Antonius hält seinen Brüdern die Schrifft für / und nicht sein / oder andere Exempel.

vermahnet in gutem Fürsatz nicht matt noch laß zu werden.

Antonii lange herrliche Predigt.

AUff einen Tag begab sichs / daß die Brüder sämtlich den Antonium / welcher zu ihnen heraus gegangen war / baten / daß sie möchten ein Wort von ihm hören. Da hub er in Egyptischer Sprache an / und sprach: Die Schrifft wäre gnugsam / alle Geboth und Zucht daraus zufassen. Aber das würde auch gut seyn / wenn sie sich mit gottseligem Gespräch unter einander im Glauben ermahneten und stärcketen. Derhalben / sprach er / wollet ihr / was ihr wisset / mir / als eurem Vater vermelden / so will ich / was ich weiß / und die lange Zeit meines Lebens erfahren / euch / als meinen Kindern anzeigen. Das soll aber vors erste allen ingemein angelegen seyn / daß keiner in dem angenommenen Fürsatz soll matt und laß werden / oder sagen: wir haben uns schon lange geübt: sondern als wenn er erst anfieng / so soll er im Werck täglich fortfahren / sonderlich weil die Zeit des menschlichen Lebens / gegen der Ewigkeit zurechnen / sehr kurtz ist. Nachdem er einen solchen Anfang gemacht / schwieg er ein wenig still / verwunderte sich über die grosse Güte GOttes / darnach fuhr er fort / und sprach: In diesem gegenwärtigen Leben ist solcher Handel und Wandel / da man gleiches umb gleiches gibt und verwechselt / und der Verkäuffer bekömt nicht mehr / als der

Käuffer

Käuffer empfangen. Aber die Verheissung des ewigen Lebens wird mit geringem Werth zu wegen gebracht. Denn es stehet geschrieben: Unser Leben währet siebentzig Jahr / wenns hoch kömt / so sinds achtzig Jahr / und wenns köstlich gewesen ist / so ists Mühe und Arbeit gewesen. Wenn wir nun achtzig oder auffs meiste hundert Jahr gearbeitet / und im Werck des HErrn gelebt haben / so werden wir in der künfftigen Welt nicht gleicher maassen nur eine Zeit regieren / sondern an statt ietztgemeldter achtzig oder 100. Jahr / werden wir in die Ewigkeit der Ewigkeiten Königlich herrschen. Wir werden nicht die Erde erben / ob wir auff der Erden gekämpffet haben / sondern den Himmel; und den verweseten Leib / den wir hinter uns gelassen / werden wir in Unverweßligkeit wieder bekommen. Derhalben / lieben Kinder / soll euch kein Uberdruß müde machen / oder einbilden / als hätten wir lange gekämpfft / und was grosses gethan. Denn dieser Zeit Leiden ist nicht werth der künfftigen Herrlichkeit / die an uns soll offenbahret werden. Niemand soll ihm in Sinn ziehen / wenn er die Welt verachtet / daß er etwas grosses verlasse. Denn die gantze Erde ist gegen den unmäßlichen Himmel zurechnen / kurtz und klein. Ob wir nun schon der gantzen absagten / könnten wir doch keine rechtschaffene Vergeltung erstatten für das Reich der Himmel. Derhalben bedencke nur ein jeder sich selbst / so wird er bald befinden / daß er nicht viel sich zuberühmen habe / wenn er etliche geringe Stücke eherne Müntze vor hundert grosse Stück Goldes verachtet hat / als wenn er etwas grosses hätte verlassen: und soll sich gleichwol nicht verdriessen lassen / als würde er etwas geringes dafür wieder bekommen.

Ps. 90 / v. 10.

Röm. 8 / 18.

Denn gleich wie einer einen aus Ertz gemachten Groschen nichts achtet / wenn er hundert güldene Groschen oder Stück Geldes weiß damit zugewinnen: Also wird derjenige / welcher der gantzen Welt Herschafft verlaßen hat / viel bessere Vergeltung im hohen Himmels-Thron hundertfältig empfangen Vor allen Dingen sollen wir darauff sehen / daß wann wir schon unsere Güther wollen behalten / wir gleichwol wegen des Bundes / den wir mit dem Tode haben / ohn unsern Willen von demselbigen müssen hinweggerissen werden / wie im Buch Ecclesiastes (der Prediger) genannt / geschrieben steht. Warumb machen wir denn nicht aus der Noth eine Tugend? warum verlassen wir nicht das jenige williglich / welches wir doch verliehren müssen / wenns mit uns ein Ende nimmt und wir die Augen

Feine Gleichnüß vom Groschen.

Eccl. 2 / 18.

zuthun / damit wir das Himmelreich gewinnen? Christen-Leute sollen sich mit den Sachen nicht bekümmern / die sie nicht mit sich hinweg nehmen können. Nachdem aber sollen wir streben / das uns zum Himmel führet / als da ist Weißheit / Keuschheit / Gerechtigkeit und Tapfferkeit / Verstand / Liebe / ein wachendes Hertz / Sorge für die Armen / ein starcker Glaube an Christum / ein solcher Muth / der seinen Zorn brechen und überwinden kann / Freygebigkeit oder Gast-Freyheit. Wenn wir diese Dinge besitzen / werden wir uns / wie das Evangelium sagt / eine Wohnung bereiten im Lande der Sanfftmüthigen. Hiemit berede ein jeder sich selbst / und achte es nicht gering.

Antonii Erzehlung der Tugenden / die uns zum Himmel führen.

Lasset uns betrachten / daß wir Diener des HErrn seyn / und dem HErrn zu dienen schuldig seyn. Denn gleich wie ein Knecht / darumb daß er zuvor gedienet hat / seinen HErrn / dabey er jetzund ist / oder hernachmals kömmt / nicht verachtet; darff auch nicht sagen / man soll / von wegen zuvor gethaner Arbeit / ihn davon / das er itzund thun soll / befreyen / sondern er muß mit stetem Fleiß (wie im Evangelio geschrieben steht) allezeit zudienen willig seyn / auff daß er dem HErrn gefalle / und nicht in Gefahr stehe: Also gebühret sichs auch / daß wir täglich in der Ubung der Gottseeligkeit bleiben / und sollen wissen / daß wenn wir einen Tag läßig seyn / werde er uns umb der vorigen Zeit willen nicht vergeben; sondern wegen der Nachläßigkeit über uns zürnen. Wie er in seinem Wort durch den Propheten Ezechiel bezeuget. Denn auch der unselige Judas / weil er eine einige Nacht gottloß gewesen / aller in vorigen Zeiten gehabten Mühe beraubet worden. Darum muß man GOtt zum Mit-Wircker nehmen / und immer fest bey seinem Fürnehmen bleiben / wie geschrieben stehet: Wer ihm etwas gutes fürsetzt / der hat GOtt zum Mitgehülffen. Daß wir uns aber der Faulheit mögen erwehren / müssen wir des Apostels Lehre für uns nehmen / da er bezeuget / er sterbe täglich. Gleichermassen sollen auch wir die Unbeständigkeit dieses flüchtigen menschlichen Lebens betrachten / so werden wir nicht sündigen. Denn so wir des morgens aus dem Schlaff erwachen / und müssen zweiffeln / ob wir den Abend erreichen / und so wir unsern Leib zur Ruhe legen / und nicht trauen dürffen / daß wir das Licht wiederumb erleben / und also allenthalben unserer schwachen Natur und ungewissen Lebens eingedenck seyn / können wir daraus wol vernehmen / daß wir durch GOttes

Matth. 24/45.

Ezech. 33/ 12.

Man soll sich der Faulheit erwehren.

1. Cor. 15/ 31.

Wir sollen allezeit unser schwachen

Ver-

Versehung regieret werden: Auff solche Weyse werden wir nicht übels thun / noch uns eine vergängliche Lust zum bösen hinreissen und verführen lassen. Auch werden wir nicht leichtlich mit jemand zürnen / oder irrdische Schätze zusammlen / und an uns zubringen / begehren / sondern vielmehr / weil wir wissen / daß wir uns des Abschieds täglich befürchten / und des Leibes Ablegung immer erwarten müssen / werden wir lieber nichts besitzen / und einander alle Schuld vergeben. Da werden wir denen Begierden wieder das sechste Gebot / und aller unreinen Lust gar nicht statt geben / sondern sie als vergänglich verabscheuen: Sintemal uns die Zukunfft der letzten Vergeltung immer vor Augen steht. Denn wo man sich für dem Gericht ernstlich scheuet / und sich grausam für der Straffe fürchtet / da wird der Entzündung des schlipfrigen Fleisches gewehret / und die strauchlende Seel gleich als an einem Felsen erhalten. Darumb bitte ich / wenn wir angefangen haben auff dem Weege der Tugend / laßet uns keine Mühe sparen / daß wir das fürgesetzte Ziel und rechte Guth mögen erlangen. Niemand sehe hinter sich / wie des Lots Weib / sonderlich weil der HErr im Evangelio gesagt: **Wer seine Hand an den Pflug leget / und siehet zurück / der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.** Zurück sehen aber / heißt nichts anders / denn sich dessen gereuen lassen / daß man wol angefangen / und sich wiederumb mit weltlichen Dingen lassen verknipffen und verbinden. Ich bitte euch darumb / entsetzet euch nicht / wenn man die Tugend nennet / als wäre es etwas unmügliches; lasset euch auch nicht bedüncken / es sey euch zu fremd und weit abgelegen oder ausser euch zu finden / daß ihr euch derselben befleisset: Sintemal in uns das Werck und die Sache gar leicht ist / wenn wir nur wollen werden. Diß Werck ist dem Menschen von Natur eingepflantzet / und ist eine leichte Sache / so wir nur an unserm Willen es nicht werden ermangeln lassen.

Natur und ungewissen Lebens eingedenck seyn.

Genes. 19/26. Luc. 9/6.

Zurück sehen.

Man laß die Griechen sich dessen befleissen / daß sie über Meer holen müssen / und Lehrmeister der nichtigen Künste in andern Landen suchen: Wir aber **bedürffens nicht / daß wir umb des Himmelreichs willen weit verreisen** / oder der Tugend wegen über Meer schiffen. An allen Orten auff Erden ist das Himmelreich bestellet und vorhanden. Daher spricht der HErr im Evangelio: **Das Reich GOttes ist in euch**: So ist nur zu der von GOtt gewirckten Tugend das Wollen allein nöthig / denn sie ist in uns und entstehet aus uns. Denn

Luc. 17/21.

so

so entstehet die Tugend / wenn die Seele im Gemüthe sich nach ihrer rechten Natur befindet. Also befindet sie sich aber / wofern sie bleibet / wie sie in CHristo wieder worden ist. Sie ist aber gut und sehr auffrichtig in ihm erschaffen. Wollen wir aber weiter Bericht haben / so lasset uns hören Josua / den Sohn Nave / der zum Volck spricht: **Machet euer Hertz richtig zum HErrn / dem GOtt Israel.** So hat auch Johannes auff gleichstimmige Meinung von der Tugend geurtheilet / da er predigte / **Machet eure Weege richtig.** Denn also ist eine Seele richtig / wenn sie nach der Arth gesinnet ist / wie sie geschaffen war. Wenn sie aber abweichet und ihre rechte Eigenschafft verkehret / so heißt es der Seelen Boßheit. Bleiben wir in dem guten Zustande / so ist die Tugend da. Ist es also kein schweres Werck mit der Seele. GOtt hat uns unsere Seelen befohlen: Lasset uns diese Beylage verwahren / wie wir sie in CHristo empfangen haben. Niemand darff sich beklagen / es sey ausser ihm gelegen / was in ihm seinen Ursprung hat; ist es aber in uns / so laßt uns verwahren vor bösen Gedancken. Es ist ja billich / daß / wenn GOtt sein Geschöpff / das er gemacht / beschauet / es also finde / wie ers geschaffen hat.

Eph. 4/24. Wann die Seel rein ist / so ist sie ein Brunn aller Tugenden. Jos. 24/23.

Antonii herrliche Reden von der Seelen.

Darinn sollen wir kämpffen und ringen / daß die Tyrannische Unsinnigkeit des Zorns nicht herrsche. Denn es stehet geschrieben / **der Zorn des Menschen thut nicht / was für GOtt recht ist.** Und abermal: **Wenn die Lust empfangen hat / gebieret sie die Sünde / die Sünde aber / wenn sie vollendet ist / gebieret sie den Tod.** Es ist im göttlichen Wort geboten / daß wir unser Hertz stets mit aller Behutsamkeit bewahren; sintemal wir wohlgeübte Feinde haben / die uns möchten untertreten / nehmlich / die Teuffel / wider welche wir / nach des Apostels Anweisung / ohn Unterlaß streiten müssen. Da er spricht: **wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen / sondern mit Fürsten und Gewaltigen / nehmlich mit den Herrn der Welt / die in der Finsterniß dieser Welt herrschen / mit den bösen Geistern unter dem Himmel.** Derselben fleugt ein großer Hauffen in dieser Lufft / ja die Schar der Feinde laufft nicht weit von uns umbher. Wie viel und mancherley ihr nun seyn / ist nicht meines geringen Verstandes auszulegen / sondern will solches fürtrefflichern Leuten befehlen. Dagegen aber will ich das kürtzlich vermelden / das gewißer ist / und Schaden bringt / so mans nicht weiß; nehmlich ihren Betrug / den sie wieder uns erdencken. Diß sollen wir nun erst-

Wider den Zorn. Jac. 1/20. v. 15. Sprüch. 4/23.

Eph. 6/12.

lich

lich wohl in Sinn nehmen / daß weil GOtt nichts gemacht hat / das Böse ist / auch die Teuffel nicht also gemachet sind / wie sie genennet werden. Solche verkehrte Art ist nicht von Natur / sondern ist ein Laster des (bösen) Willens. Denn / da sie zuvor gut / und also von GOtt erschaffen waren / seynd sie aus eigenem Sinn und freyem Willen / vom himmlischen Sinn ab / und ausgefallen; worauff sie sich auff der Erden herumb geweltzet / und mit falschen Einbildungen die Heyden betrogen haben. Nun aber neiden sie uns Christen bitterlich / und hören nicht auff / uns zu hindern / damit wir nicht zum Himmel gelangen / und ihren vorigen Sitz und Stelle erobern.

GOtt ist nicht ein Werck-Meister des Bösen.

Es ist aber ihre Boßheit mancherley und unterschiedlich. Dann etliche haben den höchsten Grad Schaden zuthun erstiegen. Etliche seyn / gegen andere zurechnen / etwas leichter. Allzumal aber seynd sie nach ihrem Vermögen und Kräfften ausgetheilet / und hat ihm ein jeder eine sonderliche Sache zubestreiten fürgenommen. Derhalben will uns viel Gebet und Ubung nöthig seyn / daß wir Gott umb die Gabe / **Geister zu unterscheiden** / anruffen / auff daß wir nicht allein ihre List mercken / sondern ihnen auch den Fleiß und Vortheil absehen / und in solchem ungleichen Streit / da sie uns wollen zu viel seyn / allein das Creutz Christi für unser Fähnlein auffrichten und führen / damit sie niedergeschlagen und ausgeworffen werden. In massen S. Paulus / welcher auch die Gabe gehabt mit seinen Nachfolgern / davon lehret und spricht: **Uns ist nicht unbewußt / was er im Sinn hat.** Nach welches Exempel auch wir aus dem / so wir erlitten / uns unter einander mit heylsamen Reden müssen unterweisen. Ich / der ich einen Theil davon erfahren / rede als ein Kind davon. Sie tragen einen feindlichen Haß wider alle Christen / fürnehmlich aber wider die Einsamen und Jungfrauen / die CHristo ergeben sind / wenn sie sie sehen ringen und wachsen. Auff ihren Weegen versuchen sie dieselbe und stellen ihnen Stricke / und unterstehen sich ihre Sinne mit gottlosen Gedancken zu verkehren. Aber lasset euch ihre Drohungen nicht schrecken. Dann **für den Glaubigen / die mit Beten und Fasten zum HERRN fliehen / fallen sie stracks dahin.** Doch / so sie ein wenig auffhören / sollt ihr nicht meynen / es sey schon der vollkommene Sieg erlangt. Wann sie schon verwundet seyn / stehen sie gleichwol mit gröfferem Ernst wieder auff / schicken sich auff eine andere listigere Art in den Streit / und da sie zuvor durch die Gedancken mit offenbaren unreinen Wollüsten nichts ausgerichtet / fangen sie an /

Mancherley Anlauff der Teuffel.

1. Cor. 12 / 9.

2. Cor. 2 / 11.

Die Teuffel müssen für der Gläubigen Gebet und Fasten weichen / und dadurch geschlagen werden.

Mit was Boßheit die Teuffel die Christen bestreiten.

die Leut zu schrecken / verstellen sich etwan in Weibsbilder / in wilde Thiere / in Schlangen / sie nehmen auch grosse Leiber an sich; oder bringen unzehliche Formen herfür / und sind wie ein Hauffen Kriegs-Volck. Aber diß alles muß man auch nicht fürchten: denn es verschwindet / so bald man sich mit dem Glauben und dem Zeichen des Heil. Creutzes wapnet. Wann sie nun also angezeigter massen mit ihrem Betrug kommen / und nichts ausrichten / so sind sie so unverschämt und fangen an / und wollen wahrsagen / und / was auff den oder jenen Tag geschehen soll / verkündigen. Sie erscheinen auch wol so lang und groß / daß sie mit ihrer Höhe biß an das Dach reichen und unendlich breit seyn: damit sie diejenigen / welche sie mit Uberredungen nicht betriegen können / mit solchen Phantasien zu sich reissen möchten. Wenn sie aber hierinn auch die Seele verwahret finden mit Glauben und bußfertiger Hoffnung / so ruffen sie den rechten Obersten und Fürsten ihrer Boßheit / zu Hülff in ihrem Streit.

Das XVI. Capitel.

Grausame Gestalt des Satans nicht anders / als ein Schatten.

Es sagte auch S. Antonius / daß man den Teuffel offt also sehe / wie ihn der H. Job aus GOttes Offenbahrung / gekandt hat. Seine Augen sind wie der Schein des Morgensterns / und aus seinem Munde gehet brennend Feuer / und zerstreuen sich wie Flammen: und

Job. 41 / 9. 10. 11.

aus seiner Nasen gehet Rauch / als aus einem Ofen / der von brennenden Kohlen einen Dampff gibt. Sein inwendiges ist wie die brennende Kohlen / und schwinget sich die Flamme rund aus seinem Maul. In solcher schrecklichen Gestalt / sprach Antonius / kann der Fürst der Teuffel gesehen werden; und / wie ich zuvor gesagt / verheißt er offt grosse Dinge / und wütet mit seiner gottlosen und großsprechenden Zungen: wie der HErr abermahl ihn beschreibt / da Er zum Job

v. 18. 22. 23.

spricht: Er achtet Eisen wie Stroh / und Ertz wie faul Holtz. Er macht / daß das tieffe Meer seudet wie ein Töpffen / und rührets in einander / wie man eine Salbe menget. Den Abgrund achtet er wie einen Spatzier-Weeg. Er schilt ihn auch durch den Propheten: der

Esa. 10 / 14. Jes. 10 / 14.

Feind spricht: *Ich will ihm nachjagen / und ergreiffen.* Und durch einen andern Propheten: Ich will den gantzen Erdboden in der Hand haben / wie ein Nest / und wie verlassene Eyer will ich ihn wegnehmen. Solche Dinge pflegen sie zu versprechen / und hören zulassen / etliche aus denen / die sonst GOtt fürchten / in die Strick zu bringen. Die

Gläu-

Gläubigen aber sollen seinen Verheissungen nicht glauben / noch sich vor seinen Phantasien fürchten. Denn er betreuget die Leute / und ist eitel Lügen und Gespenst / was er zusagt. Denn wenn er nicht eitel Lügen und Pralerey redete / wie wollte er / der doch so grosse und unendliche Dinge verheisset / als ein Drach an den Angel des Creutzes gebissen haben / und vom HErrn gefangen worden seyn ? Welcher ihm einen Maul-Korb angelegt / wie einem Vieh / und ihn als einen Leibeigenen verlauffenen Knecht in ein Eysen geschmiedet / und mit einem Pfriemen die Lippen durchstochen / und läßt ihm durchaus nicht zu / daß er einen einigen gläubigen Menschen fresse. Nun ist der elende Geist von Christo im Garn verstrickt / wie ein Sperling / damit man spielen will. Nun beseufftzet er / daß seine Rott-Gesellen / als Scorpionen und Schlangen / den Christen unter den Füssen liegen / und sich zertreten lassen müssen. Derjenige / welcher jauchtzete / als wenn er alles Wasser austrocknen / und den gantzen Erdboden in seiner Hand fassen wollte; siehe / der wird von uns überwunden / siehe / er kann mir auch das nicht wehren / daß ich wider ihn rede / noch auch / daß wir uns in der Gottseeligkeit üben. Lieben Kinder / man soll seine Hoffart / Phantasie / und Ruhmräthigkeit samt allen vergeblichen Worten gar nichts achten. Der Blitz oder Glantz / der sich ansehen ließ / als wenn er brennete / ist nicht ein Schein eines rechten Lichts / sondern zeigt nur an / in was Flammen sie brennen werden. Denn / wie bald er auch verschwindet / hat er doch allezeit bey sich einen Vorschmack und Fürbild ihrer künfftigen Straffen. Daher man sich auch nicht also vor ihnen fürchten soll: Denn alle ihr Vornehmen ist durch die Gnade CHristi ohne Frucht. Sie sind aber listig und geschickt in alle Dinge sich zuverwandeln / und zuverstellen. Es pflegen die Teuffel auch mit Gesang zu erscheinen / und zu psalliren. Aber das ist Sünd und Schand / daß sie noch die heilige Schrifft in ihrem unflätigen Maul führen: wie sie denn offt / wenn wir drinnen lesen / uns die letzten Wort / als in einem Wiederschall / nachsagen und beantworten. Sie wecken auch die Leute aus dem Schlaff / daß sie sollen auffstehen / und beten; und das offte / damit sie die gantze Nacht sollen schlaffloß liegen. Desgleichen betriegen sie viel Leute im Schein und Gestalt frommer Geistlichen / und reden mit ihnen / damit sie sie verführen / und also an sich ziehen. Alte Sünden / deren ihnen die Leute bewußt seyn / rücken sie ihnen auff. Aber wenn sie auch gleich vermahnen zu beten und wa-

Job. 40 / 19. Christus ein Uberwinder des Teuffels / hat ihm ein Maul-Korb angelegt.

Die Teuffel beseufftzen / daß sie den Christen müssen untern Füssen liegen.

Der Satan geht mit der H. Schrifft umb.

chen/ oder nichts zuessen/ und sonst etwas betrieglich eingeben; muß man es nichts achten/ vielweniger/ wenn sie uns über dem anklagen/ woran sie erst selbst Theil gehabt. Dann darumb nehmen sie solche Gestalt an/ die uns bekandt/ und deren wir gewohnet seyn/ daß sie uns unter dem Schein der Tugend betriegen/ und ihren Gifft desto leichter dazwischen mengen/ und auch heilige und unschuldige Leute/ unter dem Ansehen der Ehrbarkeit/ in Verzweiffelung bringen. Darnach geben sie für/ diß heilige einsame Leben sey ein unmüglich und schweres Werck/ auff daß man nur dencken soll/ wie schwer und unnütze das (heilige Leben) sey/ darinn man sich begeben/ und am gantzen Handel verzage/ der Sachen überdrüßig werde/ und in solchem Wandel auffgehalten werde. Darumb der Prophet/ welcher vom HErrn gesandt war/ solche als Elende beklagt/ und mit grosser Stimm gesprochen: **Wehe dir/ der du deinem Nächsten einschenckest eine trübe Umbkehrung.** Denn solche Vermahnungen und Vorhaben des Teuffels/ verderben nur den Weeg/ der zur Tugend führet. Derhalben/ als der HErr Christus auff Erden gieng/ und die Teuffel wider ihren Willen/ wahrhafftige Dinge von ihm rühmeten/ (denn sie sagten recht daran/ daß er wäre Christus/ des lebendigen Gottes Sohn) und laut rieffen/ stopffte er ihnen das Maul/ der doch sonst die gebundenen Zungen der Menschen aufflöse: damit sie nicht/ in dem sie wahrsagten/ ihre Verkehrung und Gifft darunter mengeten: und damit wir auch künfftig uns gewehneten ihnen in keinem Dinge Beyfall zugeben/ wenn sie auch gleich wahr zu reden schienen. Deñ nachdem wir durch den Herrn Christum frey gemacht worden sind/ und die Heil. Schrifft haben/ will sichs warlich nicht gebühren/ daß wir von dem Teuffel gelehret werden/ welcher seinen Stand verlassen/ und immer anders und anders gesinnet ist. Darumb heißt ihn auch GOtt schweigen/ wann er die Worte der Schrifft brauchen will. Denn GOtt spricht zum Gottlosen: **Was verkündigest du meine Rechte/ und nimmest meinen Bund in deinen Mund.** Denn die Teuffel verstellen sich auff allerley Arth. Offt machen sie ein Getümmel und grausam Geschrey/ die Einfältigen zuverwirren. Sie machen ein Gerausche/ sie pfeiffen/ sie lachen/ wie die Narren. Wenn ihnen denn allenthalben Widerstand geschicht/ und nichts gelinget/ bezeugen sie endlich mit weinen/ daß sie zu schwach seyn. Der HErr Christus zwar/ als wahrer GOtt/ welcher wohl wußte/ was für Gewalt

Hab. 2/15.

Psal. 50/16.

Die Teuffel verstellen sich auff vielerley Arth die Menschen zuverführen.

walt er hätte/ hat sie heissen verstummen; wir aber treten in die Fußstapffen der Heiligen / und folgen der Tapfferkeit derer / welche oberzählten Betrug am genauesten gemerckt / und sich dafür gehütet haben. Denn auch jene / da sie es gesehen / haben gesagt: weil ich muß den Gottlosen so für mir sehen / bin ich verstummet und still / und schweige der Freuden. Und abermal: ich muß seyn wie ein Tauber/ und nicht hören/ und wie ein Stummer/ der seinen Mund nicht auffthut. Und muß seyn wie einer / der nicht höret. Also sollen wir nun auch nicht hören / weil sie Feinde sind/ und nicht folgen. Heissen sie uns beten / rathen sie uns zum Fasten / so sollen wir zwar in unserm guten Vorsatz der GOttseeligen Ubung richtig fortfahren; aber nicht umb ihrer Vermahnung willen / sondern weil wir uns ohn das dazu gewehnet haben. Endlich/ wenn sie uns schon überfallen/ und sich mercken laßen / sie wollen uns den Tod anthun / soll man ihr viel mehr lachen/ als daß man sie wollte fürchten. Denn weil sie ohnmächtig seyn / dräuen sie hart / aber sie thun gleichwol nichts. Also hab ich nun etwas schlecht und kurtz von diesen Sachen geredt / und dieselbige ein wenig überlauffen: muß sie aber gleichwol noch weitläufftiger auslegen. Denn so man etwas ins Gemüth fleißig eindrücket/ kann man sich darinn desto besser fürsehen. Nach dem der HErr Christus als ein Frembdling in die Welt ist kommen / ist der Feind erlegt/ und ihm alle seine Krafft vergangen. So dencket er nun / als ein alter Tyrann zurück / wie starck er gewesen: und weil er siehet / daß er gefallen/ wütet er/ und will das menschliche Geschlecht verderben / und kann gleichwol ein Hertz / das väst an GOtt ist / und ihn verachtet / mit bösen Gedancken und anderem Betrug und List / nicht verkehren.

Pſal. 38/2. 8/14. 15.

Man soll die Teuffel nicht fürchten/ sondern vielmehr verlachen.

Christus ein Uberwinder des Teuffels.

Denn das ist ja gewiß / daß unsere Widersacher kein menschlich Fleisch an sich tragen / daß sie wollten fürwenden / sie möchten uns deshalben nicht überwinden / weil sie nicht durch veschlossene Thür gehen könnten. Und zwar wann sie sich auch mit einem solchen nichtigen Leib schleppen müßten/ könnte man mercken / wann sie kommen wollten/ und ihnen den Zutrit verbieten. Weil sie aber/ wie gesagt/ von solcher Hinderung frey sind / auch durch die verschloßene Thüren dringen können/ und fast nach ihrem Muthwillen allenthalben mit ihrem Obersten in der Lufft fliegen / so ist das klar und offenbar daß die gantze Christliche Kirch eben darumb unbeschädiget bleibe / weil ihnen ihre Krafft benommen ist. Denn sonst würden freylich solche gottlose und zuschaden begie-

Die Christliche Kirche besteht wider das Wüten des Satans.

begierige Geister / samt ihrem Fürsten dem Teuffel / von welchem der
Joh. 8/ 44. HErr CHristus im Evangelio sagt / daß er ein Mörder / und ein Vater der Boßheit / von Anfang gewesen / uns keins wegs weichen / wie männlich wir wider ihn streiten / wo ihnen ihre Macht nicht genommen wäre. Denn / so ich hieran unrecht rede / warumb schonest du Teuffel dann unser / weil du allenthalben umbher lauffst? Warumb kannst du / den man doch an keinem Ort mag versperren / die Leute / so dir zuwider leben und lehren / in ihrer Beständigkeit nicht schwächen oder wendig machen? zwar aus Liebe unterlässest du es nicht: sintemal du uns täglich gedenckest zu dämpffen. Oder soll man gedencken / du wollest nun fromm werden / und begehrest frommen Leuten mehr Gunst / als Schaden zu erzeigen? da doch diß deine gröste Lust ist / wenn du iemand verletzest / sonderlich die / so deinem gottlosen und schändlichen Fürnehmen tapffer widerstreben; aber eben darumb thust du nichts / weil du nichts thun kannst / sondern droheſt nur. Denn wann du was vermöchtest / würdestu nicht zaudern / sondern alsbald das Böse vollbringen / weil du deinen Vorsatz dazu geschickt hast / und sonderlich wider uns. Siehe aber / nun sind wir zusammen kommen / und reden wider dich / und du weißt / daß wenn wir wachsen / so wirst du schwach. Hättestu nun Gewalt / so würdestu keinen von uns Chri-
Syr. 3/ 32. sten leben lassen: wie geschrieben steht: Dem Gottlosen ist Gottes Wort ein Greuel. Wer hat sonst einen solchen fertigen Sinn zur Boßheit / als du? Wer unterstehet sich / solche wolbedachte List ins
Anzeigung / daß der Satan von Christo überwunden sey. Werck zusetzen? Wir wissen / daß du nur ein unflätiges Aaß bist. So wissen wir auch / daß wir Christen eben darumb noch das Leben haben / und ohn Sorgen wider dich streiten / dieweil dir deine Stärcke vom HErrn ist genommen. Derhalben tödten wir dich mit deinen eigenen Pfeilen / weil dein Dräuen nichts auff sich hat. Oder ist dem nicht also / warumb setzest du dann an unsern Glauben mit nichtigem Schrecken / und ungeheuren Gespensten? Wann bey dem Willen auch das Vermögen wäre / so mangelte dir es am Willen nicht / und könntest stracks zum Werck greiffen. Dann wer Gewalt hat / der darff nicht viel Betrug weit her holen / die Leute zu bereden / sondern er kann mit seiner Macht wol vollbringen / was er begehret. Demnach du dich aber in so mancherley Gestalt verwandelst / als wenn du ein Schauspiel halten / und etwan junge einfältige Kinder mit deinem angenommenen Fabelwerck betriegen wolltest; gibst du desto klärer an den Tag /

daß

daß dir deine Kräffte entzogen sind / und du deswegen nur verächtlich anzusehen seyst. Hat der rechte und gute Engel / den der HErr wider die Assyrer gesandt / auch groß Volck zum Beystand bedurfft / oder viel Phantasirens / Spiels und Geschreys gemacht / und wollen gelobt seyn? Oder hat er nicht vielmehr in der Stille seine Macht geübet / und in der Eil hundert und fünff und achtzig tausend Feinde / nach dem Gebot und Befehl GOttes erleget? Esa. 37. 2. Chron. 19/ 35.

Das XVII. Capitel.

SO seyd ihr nun schwach an Kräfften / wer ihr auch seyd / ob ihr gleich mit Phantasien zu schrecken suchet. Allhier möchte jemand sprechen: Warumb ist dann der Teuffel ausgangen / und hat dem Heiligen Hiob sein gantzes Hauß umbgeworffen? Warumb hat er ihm all sein Haabe verderbet / die Grundfeste seines Hauses beweget / die Wände eingerissen / und seine Kinder sämtlich darunter / gleich als auff einen Hauffen begraben? Warumb hat er ihn selbst endlich mit einer neuen und grausamen Plage angegriffen? Wer uns nun diß und dergleichen fürhält / der laß ihm hinwiederumb sagen: daß der Teuffel solches nicht gekunnt habe / sondern der HErr / der ihm den Hiob zur Versuchung übergab / von welchem ihm auff zweyerley Arth Gewalt über uns gegeben wird / entweder zu seiner Ehre / so er uns will probiren / oder zur Straff / so wir uns versündigen. Ja / man kann aus Hiobs Historien viel mehr spüren / daß der Teuffel auch wider einen einigen Menschen nichts hätte können ausrichten / wenn er die Macht nicht vom HErrn empfangen hätte. Dann worüber einer selbst Herr ist / darumb darff er einen andern nicht viel bitten; weiln er es nun erst erbitten müssen / so hat er sein Unvermögen offenbaret. Aber was sag ich viel von dem einigen Hiob? Wen hat er jemals überwunden / es sey ihm dann zuvor erlaubet worden? Er hat auch wider sein Vieh / wider die Schaff / und wider die Säue ohn Gottes Verhengniß / seine eigene Stärcke nicht können üben / wie im Evangelio geschrieben steht: Die Teuffel aber baten ihn / und sprachen: So du uns austreibest / so laß uns in die Herde Säu fahren. So er nun über keine Sau Gewalt hat / wie sollte er dann das Bild Gottes / den Menschen / der seinem Schöpffer so eine liebe Creatur ist / seines Gefallens dürffen verkehren? Darumb sollen wir allein GOtt fürchten / jene aber verachten und nicht scheuen / sondern uns desto mehr üben / je mehr

Woher der Satan Macht hat / wieder die Gottfürchtigen zu toben. Job. 1/2.

Matth. 8/ 31. Die Teuffel vermögen ohne Erlaubnis GOttes / keine Sau / zugeschweigen einigen Menschen zu tödten.

je mehr sie wüten. Ihr Geliebten / wir haben eine grosse Rüstung wider die Teuffel / nehmlich ein reines Leben / und einen unbefleckten Glauben zu GOtt. Glaubet mir / als einem Erfahrnen. Es fürchtet sich der Teuffel für dem Leben der Frommen / als / für ihrem Wachen / Beten / Fasten / für ihrer Sanfftmuth und Stille / williger Armuth / Verachtung eiteler Ehr / Demuht / Liebe der Armen / Barmhertzigkeit / Uberwindung des Zorns / und fürnehmlich / für einer reinen Liebe zu Christo; Denn deßwegen versuchen sie alles / damit kein Untertreter seyn möge. Die grausame Schlang / der Teuffel / weiß wol / daß er nach Inhalt des Gebots Christi / den Gerechten unter den Füssen ligen muß / da er spricht: Siehe ich hab euch Macht gegeben / zu treten auff Schlangen und Scorpion / und auff alle Krafft des Feindes. Wann sie sich auch stellen / als können sie weissagen / und verkündigen / daß etliche Brüder ankommen werden / und es kommen auch die / von welchen sie vorher gesagt haben / so soll man den Lügenern gleichwol auch dasselbige nicht zu gefallen glauben. Denn darumb sind sie vor den Brüdern angekommen / daß man ihnen umb solcher Bottschafft willen glauben soll / und sie einen leichtgläubigen mit ihrem Betrug mögen einnehmen.

Waffen und Rüstung wider den Teuffel.

Luc. 10/ 19.

Nun soll diß keinen Christen-Menschen groß Wunder düncken / sintemal nicht allein sie / als die ihrer leichten Natur nach überall umbher lauffen / können ehe ankommen / als die zu Fuß gehen / sondern auch wol ein Mensch / der schnell fort reitet / verkündigen könnte / wer hernach kommen werde. So sagen sie auch nicht von den Dingen / die noch nicht angefangen sind / dann GOtt der HErr weiß allein vorher / was zukünfftig ist / sondern wann sie sehen / daß etwas schon würcklich angefangen / das nehmen sie an / und stehlens als Diebe / lauffen voraus / und geben sich also bey den unverständigen dafür aus / als wann sie es weit zuvor wüßten. Dann wie viel meinet ihr wol / daß böse Geister seyn / die mit schlechter Behendigkeit / davon auch ein Kind wissen möchte / diß unser Werck / und unsere Reden / so wider sie ergangen / denen können anzeigen / die weit von uns seyn / ehe dann es einer von diesen / die hie vorhanden / anderswo vermeldet. Solches könnet ihr aus Exempeln klärlicher vernehmen. Wann einer aus dem Lande Thebais, und der Stadt Thebe, oder sonst von einer Stadt eines Landes anfieng zu reysen / so wissen sie nichts davon / biß er anfängt; wenn sie ihn aber sehen auff dem Weege wandern / können sie wegen

Wie der Satan zukünfftige Dinge vorher verkündige.

Dan. 13/ 42.

gen obgedachter Geschwindigkeit wol vorher verkündigen/ daß er kommen werde/ offte aber/ wenn jene wieder umbkehren/ so lügen sie. Also auch/ was den jährlichen Auslauff des Flusses Nili belangt/ wann sie sehen/ daß es droben in Morenland viel Regens gibt/ davon dann der Fluß Nilus groß wird/ und pflegt auszutreten/ so lauffen sie vorher in Egypten/ und verkündigen/ daß ein groß Wasser kommen werde. Aber was ists? Wann die Menschen so schneller Natur wären/ könnten sie das eben so leicht vorher verkündigen. Denn/ gleich wie der Wächter des heiligen Davids/ da er oben auff ein hoch Gemach gestiegen/ ehe hat können sehen/ wer da kam/ als die auff der Erden waren/ und also nicht etwas ungewisses von künfftigen Dingen/ sondern von denen/ die schon im Werck waren/ daß sie kamen/ verkündigte: Also betrachten die Teuffel alle Dinge gar fleißig und unverdrossen/ und verkündigets im schnellen Lauff einer dem andern. Im Fall sichs aber zuträgt/ daß nach GOttes Willen dasjenige/ so angefangen worden/ nicht zum Ende komt: das ist/ so der Wandersmann mitten auff dem Weege wieder umbkehret/ oder die Wolcken auffgezogen/ und der Regen in der Höhe behalten wird; so wird alsdenn offenbahr/ wie schändlich jene die Leute betrogen/ und wie übel diese gethan/ daß sie es geglaubet: Das ist der Anfang der heydnischen Weissagung gewesen/ und solche betriegliche Weissagung hat die Leute zuvor in Irrthum geführet. Aber der Irrthum hat auch also auffgehöret. Denn der HErr ist kommen/ und hat die Tempel mit ihrer Weissagung zu nichte gemacht. Denn sie wissen nichts von sich selbst; sondern breiten nur aus/ was sie von andern sehen/ als Diebe/ und errathen vielmehr/ als daß sie es zuvor wissen sollten. Lieber/ wer ist unter uns/ wenn der Artzt auff die Kranckheit Achtung gibt/ und mit gelinder Berührung der Pulß-Adern Nachrichtung sucht/ ob auch grosse Hitze bey dem Menschen vorhanden sey/ der es davor hält/ der Medicus habe eine hohe göttliche Weißheit? Wer wollte einen Steuermann/ der sich seiner Schiffarth aus des Himmels-Lauff erholet/ für einen Gott ehren? Oder/ wenn ein Bauersmann von einem heissen und dürren Sommer/ oder von einem nassen Winter/ und von grosser Kälte sagt; wer ist unter uns/ der nicht vielmehr seine Erfahrung lobt/ als daß er ihn zu einem Gott machen wollte? Aber wenn wir schon etlicher massen wollten nachgeben/ daß die Teuffel wahrhafftige Dinge verkündigten; so sagt mir doch/ was Nutzen hat man davon/

2. Kön. 13/34.

Wider das Weissagen und Prophecyen.

von/ daß man zukünfftige Dinge etliche Tage vorher weiß? Ist auch jemals einer/ der das gewußt/ sehr drumb gelobet: oder/ der es nicht gewußt/ deßhalben gestrafft worden? Es gibt weder Tugend/ noch ein Zeichen eines guten Hertzens: Aber davor muß ein jeder das Gerichte leiden/ ob er Glauben behalten/ und die Gebothe bewahret habe. Ist doch keiner unter uns deswegen in diß Leben gebohren/ daß er künfftiger Dinge Wissenschafft haben soll; sondern daß er denen Gebothen des HErrn gehorsam sey/ und fange an/ rechtschaffen zu wandeln/ und dem HErrn zu gefallen.

Wir leben nicht hie/ künfftige Dinge zu erfahren; sondern denen Gebothen GOttes gehorsam zu seyn.

Sollen derohalben wünschen/ nicht daß wir vorher wissen/ was kommen will/ zu fordern den Lohn unserer Ubung: sondern daß uns der HErr/ den Sieg wider den Teuffel zu erhalten/ beystehe. Sollen uns auch nicht einbilden/ es gebühre uns etwas künfftiges zu wissen/ wegen Kunst und Lehre: da wir doch vielmehr den hülffreichen GOtt umb Sieg wider die Teuffel bitten sollten. Wollen wir aber etwas vorher wissen/ so lasset uns reines Sinnes seyn! *Denn ich halte gewiß davor/ daß eine Seele/ die allenthalben gereiniget ist/ so sie in der guten Arth verharret/ darinn sie wiedergebohren ist/ mehr und weiter hinaus sehen könne/ als die bösen Geister.* Eine solche Seele hatte der Prophet Elisäus/ der sahe viel Kräffte oder Thaten/ davon andere nichts wußten.

2. Chron. 5/26. c. 6/17.

Das XIIX. Capitel.

Die Teuffel erscheinen offt des Nachts und geben sich vor Engel GOttes aus. Die Teuffel fürchten das Zeichen des Creutzes Christi. Col. 2/15.

NUn will ich euch auch andere List und Betrug der Teuffel vermelden. Sie pflegen wol des Nachts zukommen/ geben für/ sie seyn Engel GOttes/ loben unsern Fleiß/ verwundern sich über die Beständigkeit/ verheissen künfftige Belohnung. Wenn ihr nun solches sehet/ so brauchet zur Rüstung oder Waffen für euch und euer Haus das Zeichen des H. Creutzes/ und betet/ so werden sie alsbald verschwinden und zu nicht werden. Denn sie sind schüchtern/ und fürchten sich für dem Sieges-Zeichen/ dadurch unser Heyland die Herrschafften in der Lufft hat ausgezogen/ und schau getragen öffentlich.

Sie pflegen sich auch mit mancherley Sprüngen zu verdrehen/ und uns trotzig für das Gesicht zukommen/ damit sie das Hertz mit Furcht und den Leib mit Schrecken anrennen und plagen. Aber man kann sie auch dißfals als ein ohnmächtig Gespött und Gauckeley/ gar wohl vertreiben/ wenn man sich mit dem Glauben getrost auff GOtt ver-

verläßt. Denn man kann die bösen und guten Geister leichtlich unterscheiden: und das kann man durch Gottes Gnade folgender massen vornehmen. Denn das Schauen der H. Engel hat nichts verwirretes. Denn bey ihnen ist kein Gezänck noch Geschrey / so kann man auch ihre Stimm nicht hören; sondern es geschiehet alles still und gelinde / und bringet den Seelen inwendig Freude / Frölichkeit und gut Vertrauen. Denn der HErr ist mit ihnen / welcher ist des Vaters Krafft und unsere Freude. Als denn ist unser Gedencken nicht verwirret und betrübt / sondern gelinde und sanfft / und wird durch die liechte Strahlen der Engel / die man beschauet / durchleuchtet. Alsdenn ist unsere Seel so voll brünstiges Verlangens nach denen göttlichen und künfftigen himmlischen Belohnungen / daß wenn sie könnte aus der Behausung des menschlichen Leibes ausbrechen / und sich von denen sterblichen Gliedmassen entledigen / sie mit denen / die sie vor sich davon fliehen siehet / sich auch gerne wollte vereinigen und zum Himmel eilen. Sie sind so gar holdseelig / daß wenn einer / wegen menschlicher Gebrechligkeit / durch ihren wunderbahrlichen Glantz erschrecken ist / sie ihm alsbald / durch die Liebe alle Furcht vom Hertzen benehmen. Also / da der Engel Gabriel mit Zacharia redete im Tempel / und die Engel / als sie die Geburth des Sohnes GOttes von einer Jungfrauen denen Hirten verkündigten; deßgleichen die / so denen Weibern beym H. Grabe erschienen / in dem sie sich unverwarnter Sachen von den Leuten sehen lassen / sagen sie / sie sollen sich nicht fürchten. Denn die Furcht kömt nicht so starck daher / wenn sich das Gemüth in sich entsetzt / als wenn offt einem etwas grosses vor Augen kommt / dafür einer erschrickt. Und so ist das Gesichte der Heiligen beschaffen.

Wie man böse Geister von den guten unterscheiden soll.

Die bösen Geister aber haben heßlich Anschauen / schreyen grausam / jauchzen / und stellen sich wie junge ungezogene Leute / oder auch als Mörder: Daher kömmts stracks / daß sich die Seele fürchtet / die Sinne erstarren / und die Gedancken verwirret sind: daher kömmt Haß unter denen Gottseeligen Kämpffern / Traurigkeit / Uberdruß / daß man viel an seine Verwandten denckt / und den Tod fürchtet; im übrigen auch Lust zur Schalckheit / daß man laß und faul ist zur Tugend / und das Hertz gleich stumpf oder unbequem wird zu allen Dingen. Wenn nun auf die Furcht und empfangenes Schrecken bald

Erscheinungen des Teuffels / wie man sie erkennen soll.

Securitas animæ, præsentis Majestatis indicium est. Joh. 8/ 56. Luc. 1/ 41.

eine unaussprechliche Freude erfolget / dazu ein Vertrauen zu GOtt; so sollen wir getrost seyn und beten. Denn wenn sich die Seele kann freuen und zufrieden geben / das ist eine Anzeigung / daß die göttliche Heiligkeit da vorhanden sey. Also freuete sich auch der Patriarch Abraham / da er den HErrn sahe: und Johannes / als eine Stimme geschach von Maria / welche in dem züchtigen Hauß ihres Leibes aller Welt Vater trug / hüpffete er mit Freuden / da er noch nicht an das fröliche Liecht gebohren war. Wenn aber bey einem Gesicht die eingejagte Furcht sich nicht legt / und Verwirrung / Gereusch und weltliche Phantasie dabey ist; so ist das gewiß der Feind / welches man siehet. Dann der kann die Leut nicht wieder tröſten / wie Gabriel zu der erschrockenen Jungfrauen sagt / fürchte dich nicht / und wie die guten Engel die Hirten mit ihrer Bottschafft getröstet haben. Ja er häuffet die Furcht vielmehr durch die Phantasien / und sencket die Leute ins gottlose Weesen / als in eine tieffe Gruben / damit er sie unter seine Macht bringe. Daher haben die armen Leute in der Heydenschafft fälschlich die Teuffel aus ihrer Verführung für Götter gehalten: aber uns hat der HErr nicht in solchen Betrug und Stricke fallen lassen / welcher den Teuffel / der nach laut des Evangelii / sich unverschämet vor einen Herren aller Ding wollte ausgeben / bedrauet und gesprochen: **Weiche von mir Satan! dann es steht geschrieben / du sollt GOtt deinen HErrn anbeten / und ihm allein dienen.** Solche Wort mögen wir auch wol wider ihn brauchen / und ihn destomehr verachten. Dann darumb hat er es geredt / auff daß / wann wir mit gleichen Versuchungen würden angerennet / wir dieselbigen mit unsers Oberherrn Worten könnten abtreiben.

Luc. 4/ 8.

Das XIX. Capitel.

Wider die Krafft der Wunder-Wercke.

Auch will ich euch / meine Geliebten / dieses vermahnen; ihr wollet mehr achten auff euer Leben / als euch rühmen / wenn ihr Teuffel austreibet / oder über Gesundmachung erheben. Es soll keiner unter euch / der solche zu thun vermag / entweder selbst hoffärtig und auffgeblasen werden / oder andere verachten / die sie nicht thun können. Erkundiget euch vielmehr / was ein jeder heiliger Mann für einen Wandel führet; darinn will sich gebühren / was rechtschaffen ist / demselbigen zufolgen / was aber mangelhafftig ist / dasselbige zuergäntzen. Denn Wunderzeichen thun / steht nicht in unserm geringen Vermögen

gen / sondern in der Gewalt des HErrn / der im Evangelio zu seinen Jüngern / die sich dessen berühmten / gesprochen: Freuet euch nicht / daß euch die Teuffel unterthan seyn / sondern daß eure Namen geschrieben seyn im Himmel. Luc. 10/20. Dann daß die Namen im Buch des Lebens geschrieben seyn / das ist ein Zeugniß der Tugend und des Lebens; das Austreiben des Teuffels aber ist eine Gabe des HErrn Christi. Darumb auch denen / die sich nicht in einem heiligen Leben bemühen / sondern ihrer Wunderthaten rühmen und sprechen: Haben wir nicht in deinem Namen Teuffel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? der HErr zur Antwort geben wird: warlich / ich sage euch / Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet von mir / ihr Ubelthäter! Matth. 7/22. Dann der HErr kennet den Weeg der Gottlosen nicht. Derhalben sollen wir höchlich darumb bitten / daß wir die Gabe / Geister zu unterscheiden / zuempfangen würdig werden / auff daß wir / wie die Schrifft sagt / nicht einem jeglichen Geist glauben. 1. Cor. 12/10.

Das XX. Capitel.

Jemit wollt ich zwar stillschweigen / und nichts von mir selber reden / sondern hieran genug haben; aber damit ihr nicht meinet / ich habe das vorige so schlechthin erzehlet / und es könnte sich kaum also zutragen; so will ich aus vielen nur etliche und wenig Exempel nach der Wahrheit und Erfahrung vermelden. Und ob ich wol thörlich handele / so weiß doch der HErr / der die Reinigkeit des Hertzens siehet / daß ich solches nicht meines Ruhms / sondern eurer Liebe und Besserung halben thue.

Mancherley böse Stück des Satans / wider Antonium.

Wie offt haben sie mich seelig gepriesen / da ich sie im Namen des HErrn verflucht habe? Wie offt haben sie vorher gesagt / daß der Fluß Nilus werde groß werden / und ich sprach zu ihnen / was geht euch das an? Wie offt haben sie mir gedräuet / und als gerüstete Landsknecht mich mit Scorpionen / Pferden / wilden Thieren und mancherley Schlangen umbgeben / und das Hauß / darinn ich war / erfüllet? Dagegen sang ich: Jene verlassen sich auff Wagen und Rosse / wir aber dencken an den Namen des HErrn unsers Gottes. Psal. 20/8. Da wurden sie alsbald mit Gebet / durch die Barmhertzigkeit Christi verjaget. Auff ein Zeit kamen sie mit einem grossen Liecht / und sprachen: Antoni / wir kommen / und wollen dir scheinen oder leuchten. Ich

Die Teuffel halten Antonio ein groß Licht für.

aber thät die Augen zu / wollte des Teuffels Licht nicht wehrt achten / daß ichs sollte ansehen / und betete; da mußte alsbald / ehe man wenig Wort sagen möchte / der gottlosen Bößwichter Licht verleschen.

Antonius betet den Teuffeln das Licht aus.

Nach wenig Monathen / da sie in meiner Gegenwart Psalmen sungen / und von der Schrifft untereinander redeten / wollt ich es / als wann ich taub wäre / nicht hören. Sie haben einmal die gantze Zelle bewegt / ich aber betete mit unbewegtem Hertzen zu GOtt. Offt sind sie mit Rauschen an mich kommen / bißweilen mit tantzen / offt mit zischen; aber wann ich Psalter und Gesänge fürnahm / ist ihr Klang in ein kläglich Weinen verkehret worden. Ich aber preisete GOtt / der die Verwegenheit und Unsinnigkeit derselben vernichtet / und zum Schauspiel machet.

Antonius will der Teuffel Psalmen-Singen nicht hören.

Gabriel.

Glaubet mir lieben Kinder / was ich ferner reden will. Ich habe den Teuffel einmal gesehen in einer sehr hohen Statur / der durffte sich **GOttes Krafft und Vorsehung** nennen / und sprach zu mir: Antoni / was willt du / daß ich dir schencken soll? Ich aber spitzt ihm immerzu ins Angesicht / du groß Teuffels-Gespenst / und wapnete mich im Namen Christi / wagete mich auch gantz und gar an ihn mit schlagen / welches mich düncke geschehen zu seyn. Da vergieng er mir stracks unter meinen Händen / wie lang er auch war anzusehen / mit allen seinen bösen Geistern. Er ist auch wie ein Einsamer von mir gesehen worden / wann gefastet ich habe. Da bracht er mir Brodt / machte viel Worte / und rieth mir / ich sollt doch essen / und meinem Leib etwas zu gute thun / und von der grossen Arbeit ruhen / und sprach: du bist ja ein Mensch / und mit menschlicher Gebrechlichkeit umbgeben / laß die grosse Mühe ein wenig anstehen / daß dich nicht eine Schwachheit übereile. Stracks habe ich die listige Weise der Schlangen erkannt / und als ich auffgestanden und gebetet / und zu dem gewöhnlichen Schutz Christi geflohen / ist er / weil ers nicht leiden können / als wann ein Rauch zur Thür hinaus führe / verschwunden. Er hat mir auch offt mit Gold in der Wüsten eine Falle zugerichtet / welches er mir darumb fürbrachte / daß ichs sollte so viel ansehen / damit ich dadurch in seine Stricke geriethe / oder wann ichs anrührete / er Ursach hätte mich zuschlagen. Dann ich kann es nicht leugnen / ich bin offt von den Teuffeln geschlagen worden. Ich sang aber also: **Es wird mich nichts scheiden von der Liebe Christi!** Und wann sie die Stim̃ höreten / wüteten sie unter einander / und wurden / nicht zwar durch meine / sondern durch

Der Teuffel bringt in Gestalt eines Mönchs Antonio Brodt.

Der Teuffel verschwindt / als wann ein Rauch zum Fenster hinaus führe.

Rom. 8/38.

des

des HErrn Gewalt/ verjagt/ welcher spricht: Ich sahe den Satan/ als einen Blitz vom Himmel fallen. Solches habe ich nun/ lieben Kinder/ auff mich gedeutet/ und nachdem ich mich zuvor des Apostels Wort (von rühmen) erinnert/ euch fürgehalten/ auff daß ihr nicht durch des Teuffels und seiner Geister Schrecken von eurem Fürsatz abfallet/ oder sonst müde werdet/ und davon ablasset. Dieweil ich aber euch zu Nutz viel erzehlet/ und darüber ein Thor worden/ will ich euch dißfalls noch ein Exempel erzehlen/ da keiner an zweiffelt/ daß es nicht sollte wahr seyn/ wann ihr es nur werdet hören. Luc. 10/18.

Der Teuffel kompt für Antonii Thür/ als ein Mensch/ einer sehr hohen Länge anzusehen.

Es hat der Teuffel auff eine Zeit an der Hütten-Thür geklopfet/ da gieng ich heraus/ und sahe einen Menschen/ einer sehr hohen und ungewöhnlichen Länge/ also/ daß sein Häupt fast an den Himmel reichte. Da ich ihn nun fragte/ wer er wäre/ sprach er/ ich bin der Satan: Ich fragte weiter: Was suchest du hie? Er antwortet: Warumb geben mir die Einsamen allerley Schuld/ ohn Ursach? Warumb fluchet mir das Christen-Volck alle Stunden? Ich sprach. Sie thun recht dran. Dann du thust ihnen viel Leids an/ mit deiner List. Er sagte: Ich thu nichts/ sondern sie machen sich selbs untereinander unruhig. Dann ich bin ja gar schwach worden. Ich bitte dich/ sage mir/ hast du nicht gelesen; Die Schwerdte des Feindes haben ein Ende/ die Städte hastu umbgekehret. Nun hab ich keinen Platz/ ich besitze keine Stadt/ ich habe keine Rüstung/ überall sind Christen entstanden. So findet man Einsiedler gantz häuffig mitten in allen Wüsten. Daß sie doch ihre eigene Schantz in achtnahmen/ und mich nicht also ohn Ursach verfluchten. Da verwunderte ich mich mit Freuden über die Gnade GOttes/ und redete ihn also an: Daß du/ der du stets ein Lügner bist/ wider deinen Willen die Wahrheit sagest/ glaub ich nicht umb deines Wahrsagens willen/ sintemal du keine Wahrheit sagest. Dann diß hast du ohne lügenhafftigen Zusatz müssen bekennen/ der du sonst ein Ertzbetrieger bist. Dann es hat der HErr JEsus freylich dir deine Kräffte gäntzlich genommen/ dich danieder geschlagen und entblösset. Kaum hatte ich das Wort ausgeredt/ da mußte der hohe Geist/ so bald der Name unsers Heylandes genennet ward/ verschwinden/ weil er das daher entstehende brennen nicht ertragen konnte. Darumb/ weil der Teuffel selbst bekennt/ er vermöge nichts/ lieben Kinder/ was wollen wir dann nun ferner zweiffeln? warumb wollten wir uns ferner mit zittern fürchten? Wie kön- Der Teuffel klagt und bekennet/ daß seine Kräffte durch Christum geschwächt sind. Psal. 2/7.

Antonius machet den langen Teuffel durch den Namen JEsus gantz klein.

nen

nen sie euch durch ihren Sturmwind fällen? Euer aller Hertzen seyen ohn Sorgen/ machet euch selbst nicht unnütze Gedancken! Bildet euch nicht vergeblich etwan grosse Gefahr ein/ euer keiner fürchte sich/ daß ihn der Teuffel hoch führen/ und gefährlich stürtzen könne. Lasset alle Angst fahren! dann der HErr/ **der unsere Feinde erleget hat/ und/ wie er verheissen/ in uns bleibet/ hat uns/ wider die mancherley Anläuffe des Teuffels wohl verwahret.** Da höret ihr/ daß der Teuffel/ der mit seinen Rottgesellen solche List ins Werck setzet/ selbs bekennet/ er vermöge nichts wider die Christen. Nun sollen alle Christen und Einsame darauff bedacht seyn/ daß durch ihre Nachläßigkeit den bösen Geistern die Kräffte nicht vermehret werden/ sondern dencken/ daß der HErr mit uns sey/ und uns daher freuen als Erlösete/ weil er sie im Triumph geführet und vernihtet hat. Dann wie sie uns und unsere Gedancken antreffen/ also pflegen sie sich auch gegen uns zu erzeigen. Und wo sie befinden/ daß die Hertzen irgend ein wenig unruhig/ oder erschrocken seyn/ lauren sie drauff/ wie die Mörder auff einen unverwahrten Orth/ machen die gefassete Furcht noch gröſſer/ wollen gantz feindselig auff uns zu/ bedrohen und quälen die arme Seele. So wir im HErrn frölich und unverdrossen seyn/ und nach dem/ was des HErrn ist/ ein brünstig Verlangen tragen; so wir zu allen Zeiten GOTT alles in seine Hände befehlen; so kann kein Teuffel an einen Christen kommen/ ihn zu überwältigen: sonderlich wann sie sehen/ daß die Hertzen in CHristo so wol verwahret seyn/ werden sie zuschanden werden/ und zurück kehren. Also ist der Teuffel von dem Job geflohen/ welchen er sahe/ daß er gewapnet im HERRN war; den unseligen Judam aber/ den er entblöset fand/ hat er mit seinen Banden zur Gefängniß verknüpffet.

Dann das ist die einige Weyse den Feind zu überwinden/ wann man in der Seele aus Hoffnung frölich ist/ und das Hertz stets daran dencket was GOttes ist. Also kann ein Mensch der bösen Geister Gauckelspiel/ wie den Rauch vertreiben/ und den Feind vielmehr verfolgen/ als daß er sich für ihm sollte fürchten. Denn sie sind sehr furchtsam/ und es ist dem Satan nicht unbewußt/ was er für ein Feuer künfftig zugewarten hat/ so weiß er auch wol die grosse Brunst der höllischen Glut. Damit ich aber meine Rede zum Beschluß lencke/ so laßt euch endlich noch dieses Zeichen vermelden. Wann euch ein Gesicht fürkömt/ so sincket nicht aus Scheu nieder/ sondern fraget kühn-

Immer an GOTT gedencken/ und geistlich frölich seyn/ vertreibet die bösen Geister/ wie einen Rauch.

kühnlich und ungescheuet wer er sey/ und wo er herkomme. Ists dann eine Offenbahrung der Heiligen/ so wird alsbald durch Engelischen Trost die Furcht in Freude verwandelt werden. Ist aber eine Versuchung des Teuffels vorhanden/ so wird sie alsbald schwach/ und durch solche Stärcke eines gläubigen Hertzens verschwinden. Denn es ist eine Anzeigung einer grossen Freymüthigkeit/ so man fraget/ wer und woher einer sey. Also hat auch Josua der Sohn Nave seinen Helffer oder Beystand durch Fragen erkannt/ und da Daniel fragte/ kunnte auch der Feind nicht verborgen seyn. Jos. 5/13.

Nach dem Antonius seine Rede vollendet/ wurden sie alle frölich/ in etlichen ward eine brünstige Liebe zur Tugend erwecket/ in etlichen ward der schwache Glaube ferner angezündet und gestärcket/ aus etlicher Hertzen ward etwan ein falscher Wahn vertrieben/ aus etlicher Sinne ward das vergebliche Schrecken vertilget/ alle aber liessen sich bereden zuverachten des Teuffels List/ und verwunderten sich an Antonio der grossen Gaben/ Geister zu unterscheiden/ welche er durch GOttes Gnade empfangen hatte. So waren nun auff denen Bergen die Hütten der Einsamen/ als Wohnungen von göttlichen Chören erfüllet/ da sie ein göttlich Leben führeten/ und hielten ihre Ubung/ mit singen/ lesen und beten. Und hatte seine Rede in aller Hertzen eine solche brünstige Begierde zum Fasten und Wachen erwecket/ daß sie aus begieriger Hoffnung künfftiger Seeligkeit/ sich in der Liebe und Eintracht gegen einander/ und Barmhertzigkeit den Dürfftigen zubeweisen/ stetiges Fleisses bemüheten. Nutz und Besserung aus der Predigt Antonii.

Das XXI. Capitel.

DIese setzten sich also weit und breit umbher/ nicht anders/ als wann sie eine Stadt von weltlichem Wandel abgesondert/ aber voll Gottseeligkeit und Gerechtigkeit bewohneten. Könnte sich auch jemand enthalten/ wenn er einen solchen Hauffen Eindsiedler sähe/ und so schöne Einigkeit in Versamlung solcher Männer anschauete/ da kein Unrecht thuender oder leidender/ Lasterhafftiger/ kein Ohrenbläser oder Verläumder/ sondern eine grosse Menge geübter Leute/ und da es einer dem andern mit Liebe und Dienst will zuvor thun/ daß er nicht in solche Worte sollte ausbrechen: Wie fein sind deine Hütten Jacob/ und Wohnung Israel? **Wie die schattichten Thäler/ wie ein** Num. 24/5.6.

Paradeis an den Wassern/ wie die Hütten/ die der HERR gepflantzet/ wie die Cedern an den Wassern?

Das XXII. Capitel.

INdem sich Antonius also in seiner Hütten auffhielt/ dadurch der Fleiß zum heiligen und seeligen Leben täglich zunahm: erinnerte er sich und seufftzete stets nach der Wohnung/ die im Himmel bereitet ist/ und verachtete die Nichtigkeit des gegenwärtigen Lebens; ließ sich bedüncken/ es wäre alles gar gering/ was er bißher gethan hatte/ sonderte sich von den Brüdern ab/ und begab sich auff fernere Lehre. Und wann er/ als ein Mensch/ nach Erforderung des Leibes Dürfftigkeit/ essen/ schlaffen/ oder was sonst die Natur nothwendig erheischet/ verrichten mußte/ schämete er sich sehr/ daß die edle Krafft der Seelen in so engen Schrancken des Leibes bezwungen würde. Offtermals/ wann er bey den Brüdern saß/ gedachte er so starck auff die geistliche Speise/ daß er alles fürgesetzten Essens vergaß. Doch mußte er/ als ein Mensch/ etwas essen/ aß derohalben bißweilen allein/ bißweilen mit den Brüdern. Als er sich nun wie gesagt/ solcher Leibs-Pflege sehr schämete/ pflegte er gleichwol zu sagen/ man müßte den Leib nicht gar tödten/ damit nicht seine Wirckung wider des Schöpffers Willen zerstöret würde. Man müßte aber alle Zeit/ die gegeben würde/ auff die Seele vielmehr als den Leib wenden/ daß sie nicht von den Lüsten des Leibes überwunden/ sondern der Leib vielmehr von der Seele zum Knecht gemacht werde: und wann dem Leibe zu viel nachgelassen wird/ und ein anderer will im Fleisch herrschen/ solle die Seele ihre Wohnung verbessern/ und wie der Apostel Paulus sich in den dritten Himmel erheben. Er nahm auch für sich die Lehre des HErrn Christi/ da er spricht: Ihr sollt nicht sorgen für die Seele/ noch für den Leib/ womit ihr euch bekleiden werdet. Ihr sollt nicht sorgen/ was werden wir essen? was werden wir trincken? Dann nach solchem allen trachten die Heyden: Aber euer Vater weiß/ daß ihr des alles bedürffet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes/ und nach seiner Gerechtigkeit/ so wird euch solches alles zufallen.

Antonius will dem Leib seine Ehre erzeigen/ allen Fleiß auff die Seele wenden.

Luc. 12/ 22. 29. 30. 31.

Matth. 6/ 22.

Das XXIII. Capitel.

NAch dem nun dieses also verrichtet/ und die Christliche Kirche durch die ungöttliche Verfolgung Maximini mit unsinnigem Wü-

ten

ten verwüstet ward / und viel heilige Märtyrer gen Alexandriam geführet wurden: verließ er seine Einsamkeit auch / und folgete denen nach / die sich als Märtyrer nach Alexandriam bringen liessen / und sprach: *Lasset uns hingehen zu dem herrlichen Triumph unserer Brüder / daß wir auch selbst entweder mit kämpffen / wenn wir beruffen werden / oder zusehen / wie die andern streiten!* War also in seinem Sinn und Begehren schon ein Märtyrer. Als er sich aber von sich selbst nicht mochte überantworten / dienete er den Bekennern / die in den Bergwercken und Gefängnissen lagen. Vermahnete die / so zum Richter eingehen sollten / mit grossem Fleiß und Freudigkeit / sie wollten sich das Schrecken der Gottlosen nicht lassen überwinden / und Christum verleugnen. Die aber schon durch Urtheil gekrönet waren / nahm er auff und begleitete sie mit Frolocken / als wann er einen Sieg erlanget hätte / biß sie vollendet wurden.

Antonii Bekenntniß und Beständigkeit in der Verfolgung.

Antonius begleitet viel Christen / so getödtet wurden.

Derohalben ward der Richter bewogen / und ließ / wegen Antonii / und seiner Mitgenossen Beständigkeit / und grossen Ernst / ein Geboth ausgehen / daß gäntzlich kein Einsiedler zum Gericht gelassen / oder in der Stadt gelitten werden sollte. Und zwar die andern sämmtlich sahens vor gut an / daß sie sich noch desselbigen Tages versteckten. Antonius aber fragete so gar nichts nach des Verfolgers Geboth / daß er vielmehr sein Ober-Kleid wusch. Und auff einen andern Tag stund er an einem hohen Ort unerschrocken / hatte ein weiß Kleid an / ob ihn der Richter sehen / und sich an ihn machen würde; so brünstig und begierig war er / daß er ein Märtyrer und Zeuge Christi werden möchte: Der Richter sahe ihn auch im vorbey gehen / er aber zeigete die grosse Freudigkeit denen Christen damit an / und lehrete uns / wie eines Christen Hertz alle Pein und den Tod müßte verachten / und beständig bleiben; also / daß es ihm leid war / weil er umb GOttes Namen leiden wollte / daß ihm der Märtyrstand nicht möchte zu theil werden. Aber GOtt der HErr / welcher seiner Heerde einen Lehr-Meister wollte zurichten / hat Antonium erhalten / auff daß die Unterweisung der Einsamen in Ubung der Gottseeligkeit / wie dann geschehen / nicht allein durch sein Gebet / sondern auch durch seine tägliche Gegenwärtigkeit kräfftiglich würde fortgesetzet. Doch hat er sich nicht weit von den Bekennern Christi lassen absondern / weil er grosse Fürsorge für sie trug / und mit dem Band der Liebe an sie war verbunden / und mit ihnen litte; Denn es schmertzete ihn das härter als

Geboth / daß kein Mönch in der Stadt sollte gelitten werden.

Antonius wollte gerne ein Märtyrer Christi werden.

Volenti pati pro DEI nomine martyrium non datur.

kein Gefängniß / daß er nicht unter ihre Zahl möchte gerechnet werden. Nachdem aber der Sturmwind der Verfolgung sich geleget / und der heilige Bischoff Petrus auch ein Märtyrer worden / und die Cron der Ehren erlanget / begab er sich wiederumb in seine vorige einsame Wohnung. Und möchte man von ihm wol sagen / daß er Glaubens und Gewissens halben täglich im Martyr-Stand gelebet; Denn er übete und casteyete sich mit noch schwererem Fasten und Wachen. Sein inwendig Kleid war häre / darüber hieng er einen Peltz / welchen er bis an sein Ende behalten hat. Seinen Leib badete er nicht / auch wusch er seine Füsse nicht / und ließ sie nicht gerne naß machen / als wann er nohtwendig mußte durchs Wasser gehen. Und hat niemand des Antonii Leib vor seinem Tode jemals bloß gesehen.

Antonius begibt sich nach der Verfolgung wiederum in sein Kloster.

Wunder-Wercke Antonii.

Das XXIV. Capitel.

AUff eine Zeit aber als er sich für jederman verborgen / seine Wohnung verschlossen / und gar niemand zu sich zu lassen / auff eine Zeit lang beschlossen hatte; kam Martinianus ein Oberster der Krieges-Knechte / welches Tochter mit beschwerlicher Anfechtung des unreinen Geistes gequälet ward / klopffet unabläßig an die Thür / bat ihn / er wollte seinem Kinde helffen / und heraus gehen / und GOtt für seine Tochter bitten. Da wollte er zwar mit nichten auffmachen / sahe aber oben heraus / und sprach; O Mensch / was begehrestu meiner Hülffe / ich bin auch sterblich / und nicht weniger / als du / gebrechlich. So du aber glaubest an Christum / welchem ich diene / so bete nach deinem Glauben zu GOtt / so wird es geschehen. Alsbald gieng er hin / und gläubete / und rieff den HErrn JEsum an / und brachte seine Tochter gesund wieder.

Es hat auch der HErr viel andere Wunder durch ihn gewircket / und billig. Dann der im Evangelio verheissen hat: **Bittet so wird euch gegeben!** und einen solchen gefunden / der seiner Gnade wehrt war / hat ihm auch seine Macht nicht wollen versagen. Dann es sind viele angefochtene Leute / die vor seiner Hütten / da der Eingang verschlossen / geschlaffen / und rechtschaffen gebetet / auch gereiniget worden. Als nun so viel Leute zu ihm kamen / und er / weil er verunruhiget ward / seinem Begehren nach / nicht in der Einsamkeit leben konnte / war es ihm verdrießlich. Derhalben / weil er sich befürchtete / er möchte entweder / wegen der ihm gegebenen Macht / so

Matth. 7/7.

viel

viel Wunder zuthun / sich in seinem Sinn erheben / oder andere Leute möchten deshalben mehr von ihm halten / als sie an ihm sahen; gedachte er sich in die obern Grentzen des Thebaischen Lands zubegeben / da ihn niemand kandte. Und ließ ihm von den Brüdern etliche Brodt geben / saß am Ufer deß Flusses / und sahe / ob etwa ein Schiff fürüber lieff. Da er nu mit solchen Gedancken umbgieng / kam eine Stimme von oben herab zu ihm / und sprach: Antoni / wo willt du hin / und warumb denckest du an den Ort! Er aber antwortet unerschrocken / weil er der Stimme wol gewohnet war / und den / der da redet wohl kennete: dieweil mir das Volck keine Ruhe läßt / und weil es Dinge von mir fordert / die über mein Vermögen sind. Da sprach die Stim zu ihm: Wirst du ins Thebaische Land ziehen / und zu den Hirten-Häusern / wie du dir fürgenommen / so wirst du noch größere und zwiefältige Arbeit müßen ausstehen. Gedenckest du aber gewiß ein ruhsam und friedliches Leben zu haben / so wandere nun hinein mitten in die grosse Wüsten. Und als Antonius sprach: wer will mir aber den Ort zeigen / da keine Bahn hin ist? Dann ich weiß nicht umb der Oerter Gelegenheit: zeigete ihm alsbald die Stimm / die da redete / etliche Saracenen / die ihrer Kauffmanschafft halben in Egypten pflegten zukommen. Antonius nahete sich zu ihnen / und bat / sie wollten ihn mitnehmen in die Wüsten. Das war keinem zuwider / sondern nahmen ihn / als auff Befehl der Vorsehung zu sich / und liessen ihnen seine Gesellschafft wohlgefallen.

Antonius will sich ins Thebaische Land begeben.

Sitzt am Ufer / und wartet auff ein Schiff.

Eine Stimme vom Himmel redet mit Antonio.

Nachdem auff solcher Reise drey Tag und Nacht verlauffen / kam er zu einem sehr hohen Berg / an welchem unten ein Brunn liebliches Wassers daher floß: und gieng ein Feld / das doch nicht sehr groß war / umb den gantzen Berg herumb; das war mit wenig Palmen besetzt / deren doch niemand achtete. Zu diesem Ort hatte Antonius Lust durch eine sonderbahre Bewegung von GOtt. Dann es war eben der / welchen ihm derjenige gezeiget hatte / der mit ihm redete / da er am Ufer des Flusses saß. Und erstlich empfieng er von seinen Gefehrten etliche Brodt / und blieb allein auff dem Berg / also / daß sonst niemand umb ihn war.

Antonius wandert in eine andere Wüsten.

Dann er ließ sich an dem Ort nieder / nicht anders / als wann er in sein eigen Hauß kommen wäre. Da auch die Saracenen seine Freudigkeit sahen / hatten sie Lust / bey ihm durch zuziehen / und brachten ihm Brodt mit frölichem Hertzen: so hatte er auch an den Pal-

men-Bäumen/ wiewol nicht grosse/ doch etliche Erfrischung/ damit er sich erquicket.

Das XXV. Capitel.

Antonius will nicht/ daß ihm die Brüder Speise schicken.

NAch diesem/ als die Brüder den Ort auch erkundigten/ und sorgfältiglich ihm/ als Kinder ihrem Vater/ Speiß zusendeten/ und also Antonius sahe/ daß er mit seinem ruhsamen Leben vielen andern Mühe und Beschwerung machte; wollte er auch hierinn der Einsiedler verschonen/ und bat einen von denen/ die zu ihm kamen/ er wollte ihm ein Schauffel und Haue/ die auff beyden Seiten scharff wäre/ samt etlichem Korn herbringen. Da es ihm gebracht ward/ gieng er umb diesen Berg herumb/ und fand einen Ort/ der zu bauen bequem war. Dahin leitete er das Wasser/ daß es von obenher darauff konnte fliessen. Allda säete er/ und daher gewann er jährlich mit seiner Arbeit sein Brodt; und war ihm lieb/ daß er ohn jemands Beschwerung sich seiner Hände Arbeit nehret in der Wüsten. Als aber wiederumb auch dahin etliche kamen/ erbarmete er sich über sie/ wann sie müde waren/ und bauete Kraut auff einem geringen Stück Lands/ damit/ wann etliche nach ihrer mühseligen Reise zu ihm kamen/ sie sich wiederumb erqvicken möchten. Diß gereichte nun den Brüdern zur Ergetzung. Nun pflegten aber die wilden Thier/ so Wassers halben dahin kamen/ ihm das geringe abzufressen/ welches er sonst hätte sollen einerndten. Da ergreiff er eins von denselben/ und sprach zu ihnen allen: Warumb thut ihr mir Schaden/ da ich doch euch keinen Schaden zufüge? Geht hinweg/ im Namen des HErrn/ und kommet nicht wieder hieher. Nachdem ihnen solches angekündiget/ haben sich die Thier/ als wann sie sich fürchteten/ niemals dahin gemacht. Indem nun Antonius also auff den unbestiegenen Bergen/ und mitten in der Einöde seine Wohnung suchte/ und sich allein auff die inwendige Ubung/ und auff das Gebet begab/ machten sich die Brüder zu ihm/ und kunnten mit grosser Bitt kaum von ihm erlangen/ daß er etliche Oliven/ Kuchen/ Speiß und Oele/ welches sie ihm nach etlichen Monden brachten/ von ihnen annehmen wollte/ und sich selbs in seinem hohen Alter wiederumb ein wenig erholen. Ach man kann nicht sagen/ was grossen Kampff er/ weil er allda gewohnet/ ausgestanden. Freylich hat er/ wie die Schrifft sagt/ *nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen gehabt/ sondern mit Fürsten und Gewaltigen*; wie

Antonius nehret sich seiner Arbeit in der Wüsten.

Die wilden Thiere fressen Antonio ab/ was er gesäet.

Antonius ergreifft eins von wilden Thieren/ und heisset es im Namen des HErrn weggehen/ kamen darnach nicht wieder.

Die Brüder bringen Antonio Oliven und Oele.

Antonii Kampff wider des Sa-

wir

wir von denen vernommen / die zu ihm hinein gereiset seyn. Dann sie erzähleten / welcher Gestalt sie daselbst ein Getümmel und Geschrey des Volcks / auch ein Gerassel von Wehr und Waffen / und allerdings einen gantzen Berg voll vieler Teuffel vernommen / und er hätte ihnen als sichtbaren Feinden öffentlich widerstanden / und tapffer mit ihnen gekämpffet. Doch stärckte er die / so zu ihm kamen / mit seiner Vermahnung / kniete nieder / und erlegte das gantze Heer das Satans / mit den Waffen des Gebets. Groß Wunder war es / daß ein einiger Mensch in einer solchen gräulichen Wüsten sich nicht gefürchtet / mit den Teuffeln täglich zustreiten / und durch die Ungestümigkeit / so viel und mancherley vierfüßiger und kriechender wilden Thier / nicht müd gemacht und vertrieben worden. David hat recht und wol gesungen: die auff den HErrn hoffen / die werden nicht fallen / sondern ewig bleiben / wie der Berg Zion. Weil er dann also unbewegliches und stilles Hertzens war / vertrieb er die Teuffel / und wie geschrieben steht / machte er die wilden Thiere mit ihm zu frieden. Aber der Teuffel / wie vorgemeldter Prophet spricht / laurete auff ihn / und biß seine Zähne zusammen. Er aber blieb beständig / und war vor aller List sicher / durch Hülff des HErrn CHristi. Derhalben begab sichs / daß er in einer Nacht fleißig wachete / und mit Ernst zu GOtt dem HErrn betete; da brachte der Satan ein solchen Hauffen wilder Thier in seine Wohnung zusammen / daß er alle Hyenen der Wüsten umb sich vor Augen sahe. Da sie nun ihr Maul und den Rachen auffsperreten / als wollten sie ihn beissen / mercket er des Feindes List / und sprach: So euch vom HErrn über mich ist Macht gegeben / so fresset mich / wie es euch verhenget wird. So ihr aber durch der Teuffel Antreiben hieher kommen seyd / so hebt euch schnell von dannen / denn ich bin ein Diener Christi. Das geschah also / die gantze Menge der wilden Thier ward durch solch Wort und Befehl / die voll Majestät und Nachdruck waren / als mit Streichen geschlagen / und flohen davon.

tans Heer in der Wüsten. Eph. 6/12.

Antonius erlegt das gantze Heer der Teuffel mit dem Gebet.

Psal. 124/1.

Hiob. 5/23. Ps. 34/16.

Antonius vertreibt mit dem Wort die wilden Thiere.

Das XXVI. Capitel.

Der Satan ficht Antonium / als er einen Korb geflochten an / in Ge-

NAch Verflieſſung etlicher wenig Tagen / gerieth er mit demselbigen Feind in einen andern Streit. Als er in seiner Arbeit war / (dann er that immerzu grossen Fleiß / daß / wann jemand zu ihm kam und etwas brachte / er ihm wiederumb eine Gabe zur Vergeltung verehrete)

Gestalt eines Menschen/ und halben Esels.

ehrete) zog einer/ vor der Thür stehend/ an einem Seil eines Korbes/ den er flochte. Da er das hörete/ stund er auff/ und kam ihm ein Thier für/ das war nach dem obern Theil des Leibs anzusehen/ wie ein Mensch/ von dannen aber biß unten aus/ wie eine Eselin. So bald er es ansichtig ward/ zeichnete er sich/ und sprach: Ich bin ein Knecht Christi. Bistu zu mir gesandt/ so fliehe ich nicht für dir. Da flohe in schneller Eil/ ehe man ein Wort möchte sprechen/ das ungestalte Gespenst mit seinen Rottgesellen davon/ und mitten im Lauff fiel es dahin/ und ward zu nicht. Dadurch aber/ daß diß Wundergespenst verjaget/ getödtet und umbgebracht worden/ sind zugleich alle böse Geister umbbracht worden/ die sich mit allem Fleiß bearbeiteten/ Antonium aus der Wüsten zuverleiten/ und doch solches nicht ins Werck zurichten vermochten. Haben sich also wunderbarliche Ding zugetragen/ aber noch wunderlicher ist es/ was hernach folget.

Antonius gehet kecklich zum Gespenst hinan/ und muß ihm weichen und verschwinden.

Das XXVII. Capitel.

Nicht lange Zeit hatte sich nach jetztvermeldten Sachen verlauffen/ da wird der Mensch/ der so viel und grosse Sieg erhalten/ durch Bitte seiner Brüder überwunden. Dann als einige Brüder bey ihm anhielten/ er wollte sie besuchen/ ist er mit ihnen hingezogen/ also/ daß sie auff einem Cameel Wasser und Brodt mit sich nahmen: dann ausserhalb des Berges/ da sie es geschöpffet hatten/ war auff dem dürren Weg kein Trunck Wasser anzutreffen. Aber mitten auff der Reise hatten sie nichts mehr zu trincken. Es fiel grosse Dürre von der Sonnen/ und unleidliche Hitze ein/ und schicket sich alles dahin/ daß sie sterben solten. Sie giengen umbher und suchten/ wo sich etwan vom Regen eine Pfütze gesamlet hatte/ kunnten aber weder Hülffe oder Rath finden. Sie mußten das Cameel/ als das jetzt sterben sollte/ und vor Hitze brandte/ dahin gehen lassen/ das Hertz im Leibe wollt ihnen vor Hitze verbrennen/ und je weniger Hülffe sie funden/ je mehr der Durst mit brennen überhand nahm. Solche allgemeine Gefahr der Brüder/ gieng dem Alten zu Hertzen/ er ward auffs allerhefftigste betrübt und seufftzete.

Antonius reiset mit etlichen Brüdern etliche Einsame zu besuchen.

Auff der Reise mangelt ihnen wasser/ wollen für Durst sterben.

Darnach nahm er Zuflucht zu der gewöhnlichen Hülffe des Gebets/ und entweich ein wenig von ihnen/ kniete daselbst nieder/ betet und hub seine Hände auff zum HErrn. Ohn Verzug/ so bald er anfing im Gebet zu weinen/ hat sich eben an dem Ort des Gebets

bets ein quellender Brunn herfürgethan / da leſcheten ſie den Durſt/ und erquickten ihren Leib / und als ſie wieder zu Kräfften kommen/ tränckten ſie auch das Cameel/ welches ſie wieder funden hatten. Denn es hatte ſich eben zugetragen/ daß das Cameel/ da es in der Wüſten in der Irre gieng / mit einem Seil / das es nachſchleiffte / und an einem Stein behangen blieben war / auffgehalten worden. Und als nun die Reiſe vollbracht war/ kam er zu den Einſamen/ die ihn zu ſich geladen hatten. Da lieffen ſie ihm / als einem Vater / ſämtlich entgegen/ grüſſeten ihn mit Ehrerbietung / küſſeten ihn / und wollte ein jeder der erſte ſeyn/ der ihn umbfienge. Antonius ließ ihm das freudige Fürnehmen ſehr wohl gefallen / und da ſie ſeiner Ankunfft halben alle frölich waren/ theilete er ihnen die geiſtliche Speiſe mit/ als wann er ihnen groſſe Gaben vom Berge mitbrächte. Da lobete er den groſſen Fleiß der Alten/ und vermahnete/ ſie ſollten auffs neue nun auch ſolchen Fleiß zum Wachsthum im Guten anwenden. Als er auch ſeine Schweſter / die nun eine betagte Jungfrau / und anderer Jungfrauen Lehrmeiſterinn war/ anſichtig wurde / ward er wohl erquicket/ und wurden voll Freuden.

Antonius kömt zu denen/ die ihn geladen.

Antonius kömt zu ſeiner Schweſter.

Das XXIIX. Capitel.

BAld darauff eilete er wiederumb zu dem Berge/ als wann er ſchon lange nicht in der Wüſten geweſen wäre. Da kamen nun viel Leute zu ihm/ auch zwang die Noth etliche/ ſo von Teuffeln beſeſſen und geplaget waren/ daß ſie ſich zu ihm in die Wüſten hinein drungen. Dieſelbigen tröſtete er/ und vermahnete die Einſiedler insgemein/ und ſprach: **Glaubet in JEſum treulich / und liebet ihn / und haltet das Hertz rein von böſen Gedancken / und das Fleiſch von der Unreinigkeit/ und wie GOttes Wort auch ſagt/ laſſet euch nicht verführen zur Ubermäßigkeit des Leibs. Haſſet die eitele Ehre. Betet unauffhörlich. Singet des Abends/ Morgens und Mittags/ und bringet aus eurem Hertzen hervor / was in heiliger Schrifft geboten iſt. Gedencket an die Thaten / welche die Heiligen vollbracht haben / damit euer Hertz durch Gedächtniß ſolcher Exempel nach den Gebothen zur Tugend wohleingerichtet/ und vor den Laſtern im Zaum gehalten werde.** Er gab auch den Rath / daß man des Apoſtels Rede durch ſtetige Betrachtung wohl behalten ſollte / da er ſpricht: **Laſſet die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.** Doch legete er daſſelbige

Antonius eilet wieder zum Berge in die Wüſten/ und kommen viel Krancke und Beſeſſene zu ihm.

Antonius fängt ſeine Predigt an vom Glauben/ darnach erzehlet er die Früchte des Glaubens.

Sprüch. 24/ 15.

Epheſ. 4/26.

bige also von allen Gebothen insgemein aus/ daß wir die Sonne nicht allein über unsern Zorn/ sondern auch über alle Laster/ die ein Mensch vollbringen kann/ nicht sollten lassen untergehen/ damit nicht/ entweder der Mond des Nachts/ oder die Sonne des Tags/ iemals als Zeugen unserer Sünden/ oder irgend sündlicher Gedancken/ uns verdammen. Damit nun auch hierinne das Gute uns bewahren möchte/ so erinnerte er sie auch der Lehre/ die der Apostel mit diesen Worten gibt: 2. Cor. 13/15. **Richtet euch selbst/ und prüfet euch**: Damit sie alle Tage und Nacht ihre Rechnung machten über ihrem Thun/ und ob sie eine Untugend an sich befünden/ von Sünden abliessen; wären sie aber durch keinen Irrthum betrogen worden/ sollten sie also fortfahren/ und vielmehr im guten Fürnehmen inständig beharren/ als durch Hochmuth sich auffblehen/ andere verachten/ und sich selbst rechtfertigen/ nach obgemeldeten Lehrers Worten/ der da spricht: **Richtet nicht vor der Zeit/ bis der HErr kömt/ welcher auch das Verborgene erforschet.** Es sind/ sprach er/ viel Weege/ die dem Menschen recht seyn düncken/ als geschrieben stehet; aber ihr Ende siehet da hinaus/ daß man zur Höllen-Grund verderbe. So können wir offt selbs verborgen seyn/ wann wir sündigen/ auch will uns unser Thun und Lassen nicht alleweg gerathen/ sondern werden offt betrogen. GOtt der HERR/ welcher alles siehet/ hat viel ein ander Urtheil: und achtet ein Ding nicht oben hin/ nach dem äusserlichen Ansehen des Leibes/ sondern nach dem verborgenen (Zustand und Gedancken) des Gemüths. Es ist aber billich/ daß wir ihm das Gericht überlassen/ unter einander ein Mitleiden haben/ einer des andern Last trage/ und wir sämtlich das Examen, oder Gericht/ CHristo befehlen/ uns selbst aber lernen richten/ und unsere eigene Gewissen wohl beschauen/ die Mängel zu verbessern/ und das rückständige zu ersetzen. Desgleichen lehrete er auch/ daß diß ein richtiger Weeg zum unbetrieglichen Wandel wäre/ wann nur ein jeder wohl Achtung drauff gäbe/ was er für hätte/ oder seines Hertzens Gedancken so genau in acht nähme/ als wollte er sie den Brüdern eröffnen. Denn der könnte nicht wohl sündigen/ der alles/ was er gesündiget hätte/ einem andern wollte vermelden: sintemahl er sich schämen müßte/ was schändlich wäre/ offentlich heraus zu bekennen. Und in Summa/ der ein böß Stück begienge/ der thäte es nicht vor andern Leuten: und ob er wol sündigte/ hütete er sich doch auffs genaueste/ daß es niemand möchte wissen/ und des Zeuge seyn/ brauchte vielmehr die

Wider das Vertrauen auff Wercke. 1. Cor. 4/ 5. Rom. 2/16.

Lügen/

Lügen/ und sagte nein dazu; und häuffete also die alte Sünde mit einem neuen Laster/ daß ers verleugnete.

Wie nun die Bösen im Beyseyn der Frommen nicht Unzucht treiben; also/ dafern wir unser Thun und Lassen also anstellen/ als wenn wir uns selbst zusähen/ schämen wir uns unserer Gedancken und Thaten/ wo wir mercken/ daß alles/ so wir thun/ solle nachgesaget werden. Vielmehr aber lernen wir uns schämen/ so wir unsere Sünde treulich auffschreiben/ als wollten wir sie offenbahren/ und in eine Ordnung setzen. Alsdann soll uns die Verzeichniß der Missethaten an statt der Augen seyn/ womit unsere Mitstreiter uns ansehen würden; auff daß/ so wir uns entsehen für andere dergleichen auffzuschreiben/ auch gar nicht mehr an böse Dinge gedencken mögen. Und so wir uns also selber züchtigen/ werden wir den Leib bändigen/ ja dem HErrn gefallen/ und dergestalt des Teuffels List untertreten können. Mit solchen Reden und Vermahnungen/ hat er nicht allein die/ so zu ihm kamen/ zum Fleiß auffgemuntert/ sondern auch mit denen/ so in Noth gerathen/ ein Mitleiden gehabt/ und gebetet/ und GOtt der HErr hat über vielen sein Gebet erhöret.

Antonius wird nicht stoltz/ wegen der Gabe Krancke gesund zu machen.

Jedoch ist er niemals wegen der jenigen/ über welche er erhöret worden/ auffgeblasen oder ruhmsüchtig/ noch wegen deren/ über die er nicht erhöret war/ traurig oder ungeduldig worden: sondern bliebe vielmehr für sich/ beyde am Gemüthe und Angesichte/ eine Zeit wie die andere; Danckete GOtt/ und vermahnete die/ so mit Schwachheit behafftet/ sie wollten die Züchtigung/ damit sie geplaget waren/ geduldig tragen: Denn solche Hülffe und Arzney stünde durchaus nicht bey Antonio/ oder einigem Menschen/ sondern allein bey GOtt/ welcher Gesundheit gäbe/ wie viel Leuten/ und zu welcher Zeit er wollte. Brachte es also mit seinen Worten dahin/ daß die angefochtenen und geplagten ihre Versuchung so wol/ als sonst die Helffung/ zu ihrer Besserung auffnahmen und trugen. Die erledigten aber lehrete er/ daß sie nicht ihm/ sondern GOtt dem HErrn sollten danck sagen.

Das XXIX. Capitel.

Frontho wird durch Antonii Gebeth vom Satan erlediget.

ES war ein Mann von Hofe/ mit Namen Frontho, der ward von einem sehr bösen Geist geplaget (dann er zurieß seine Zunge mit den Zähnen/ wollte ihn an Augen verblenden) der machte sich auff den Berg/ und bat den heiligen Mann/ er wollte GOtt für ihn bit-

ten/ Antonius betete/ und sprach zu ihm: Gehe hin/ es soll dir geholffen werden. Da er ihm aber nicht glauben wollte/ und wieder seinen Befehl mit Gewalt daselbst bliebe/ wiederholete es Antonius offtermals/ und sprach: Hie kann dir nicht geholffen werden/ gehe hinaus/ so bald du in Egypten kömmst/ wirst du das Zeichen sehen/ das an dir geschehen soll. Endlich glaubete er es/ und zog hin/ und als er Egypten kaum gesehen/ hat des Feindes Anfechtung stracks auffgehöret/ und er ist gesund worden/ nach des alten Verheissung/ welche ihm der Heyland im Gebet hatte offenbaret.

Das XXX. Capitel.

Schreckliche Kranckheit einer Jungfrauen.

AUch war eine Jungfrau/ so von einem zur Stadt Tripolis gehörigen Städtlein Busiris dahin kommen/ mit unerhörten und unerbärmlichen Kranckheiten beladen. Denn was vor Feuchtigkeit aus Nasen und Ohren/ und von den Thränen ihrer Augen auff die Erde fiel/ daraus wurden stracks eitel Würme. Und war die Noth desto gröſſer/ weil sie vom Schlag gerühret/ contract und lahm war/ auch wieder die Natur verkehrte Augen hatte. Diese brachten ihre Eltern/ da sie vernahmen/ daß die Brüder zu Antonio zögen: denn sie glaubten an den HErrn Christum/ der den langwirigen Blutfluß durch Anrührung des Saumes/ wie das Evangelium sagt/ gestillet/ und baten/ sie wollten ihre übel geplagte Tochter mit sich nehmen. Da sie sich aber wegerten/ dieselbige bis zu Antonio hinzuführen/ blieben die Eltern drauſſen mit ihrer gebrechlichen Tochter bey dem heiligen Bekenner/ und Einsiedler Paphnutio, der unter dem Verfolger Maximiniano umb Christi willen sich seine Augen lassen ausstechen/ und solcher Verstellung und Verunehrung seines Leibes sich zu rühmen hatte. Kamen also die Einsiedler zu Antonio/ und als sie ihm von der Kranckheit der Jungfrauen wollten sagen/ und etwas erzehlen/ kam ihnen der alte mit seiner Rede zu vor/ und vermeldete den gantzen Handel/ wie es mit ihrer Schwachheit stünde/ wie sie sich auff den Weeg gemacht/ und zu Paphnutio kommen/ nicht anders/ als wann er selbst dabey gewesen wäre. Da ihn aber die andern baten/ daß er die Eltern mit der Tochter wollte lassen hinein kommen/ wollte er es nicht zulassen/ sondern sprach: Gehet hin/ ihr werdet das Mägdlein/ so es nicht gestorben/ gesund finden. Und sagete ferner: Niemand soll zu mir armseeligen Menschen kommen; dann Leute gesund machen/

Matth. 9/20. Marc. 5.

Paphnutius

stehet

stehet nicht bey uns armen Menschen / sondern in der Barmhertzigkeit JEsu CHristi / welcher denen / so ihn anruffen allenthalben pfleget Hülffe zu beweisen. Derohalben hat er auch zu dem Gebeth dieses Weibes ja gesagt / und seine Leutseeligkeit hat mir offenbaret / daß er die Kranckheit derselben daselbst heilen werde. So sprach er / und auff solche seine Worte geschahe das Wunder / und erfolgete des Mägdleins Gesundheit. Dann da sie hinaus giengen zum H. Paphnutio, funden sie die Tochter gesund / und die Eltern frölich.

Das XXXI. Capitel.

Eiu ander Wunder-Werck.

NIcht lange nach diesen Tagen / als zween Brüder hinein wanderten zu Antonio / und ihnen unter Weegen an Wasser mangelte / also / daß einer Durstes gestorben / der andere auff der Erden lag / und des Todes gewärtig war; saß Antonius auff dem Berge / rieff schnell zween Brüder zu sich / die sich ohngefehr daselbst finden liessen / und gebot ihnen eilends / daß sie eine Flasche mit Wasser zu sich nähmen / und sich auff den Weeg machten / da man nach Egypten gehet und sprach: Einer aus den Brüdern die zu uns kommen wollten / ist schon verschieden / und so ihr euch nicht eilend werdet fort machen / wird der andere auch dahin gehen. **Denn das ist mir jetzund unter dem Gebet geoffenbaret worden.** Mehr redete er nicht. Aber jene eileten / wie ihnen befohlen war / und funden den todten Leichnam / den andern labeten sie und nahmen ihn mit zum Gefehrten.

Nun war es aber eine gantze Tagreyse. Und möchte vieleicht einer hie fragen / warumb es Antonius nicht gesaget hätte / ehe dann er gestorben. Es will aber Christen nicht gebühren / solches zu forschen und aufzumutzen; Dann solches stund nicht bey Antonio / sondern war GOttes Urtheil / welcher über den abgeschiedenen ein Urtheil / so ihm gefällig / gesprochen / und daß der andere Durst leid / gnädig geoffenbaret. Allein das ist an Antonio zu verwundern / daß er auf einem weit abgelegenen Berg gesessen / und so ein wachendes nüchtern Hertz hatte / daß er aus GOttes Anzeigung / was so weit davon war / vernommen.

Das XXXII. Capitel.

Antonius verniñt / daß Ammon ge-

WIederumb auff eine andere Zeit / als er auff dem Berge saß / und schnell auffsahe gen Himmel / sahe er jemanden in die Höhe gen Him-

storben/ wiewol es ihm niemand anzeigt/ und er weit von dannen war.

Himmel fahren/ dem lieffen andere mit grossen Freuden entgegen. Über solchem neuen Freudenspiel entsetzte er sich/ preysete den Chor und die Gemeine seelig/ und betete/ daß ihm zu erkennen gegeben und geoffenbaret werden möchte/ was das wäre. Und alßbald geschah eine Stimme zu ihm/ die sprach/ das wäre Ammonis des Einsiedlers Seel/ der in Nytria wohnete. Es war aber Ammon ein alter Mann/ der von Jugend auff/ biß ins Alter stetig und beständig in Heyligkeit sich geübet hatte. Und war der Ort/ darinn sich Antonius auffhielt/ dreyzehen Tagreise von Nytria. Da nun die Brüder zu ihm kamen/ und sahen/ daß er sich verwunderte und frölich war/ und ihn baten/ er wollte ihnen die Ursache solcher Freuden auch anzeigen: sprach er zu ihnen/ jetzund wäre Ammon zu Ruhe kommen/ welchen sie/ weil er offt zu Antonio kam/ und ihm von GOtt Gnad gegeben war/ viel Zeichen zu thun/ wol kandten: davon wir diß einige Wunder-

Ein Wunder-Werck: Ammon wird über ein Wasser geführet.

Werck wollen erzehlen. Er mußte auff eine Zeit nothwendig über das Wasser/ der Lech genannt/ setzen/ und bat Theodorum/ der bey ihm war/ er wollte sich ein wenig von ihm abgeben/ daß sie einander nicht blosses Leibes sähen. Theodorus gieng ein wenig hinweg. Nichts desto weniger schämete er sich/ sich selbst blos zu sehen. Indem er in solchen Gedancken gestanden/ hat ihn die göttliche Krafft an das Ufer versetzt. Da gieng Theodorus/ der auch ein Mann war/ welcher grosse Andacht zu GOtt hatte/ wiederumb hin zu dem alten/ verwunderte sich/ daß er so schnell durch das Wasser gewatet wäre. Als er aber nichts nasses an seinen Füssen/ auch kein Wasser an seinen Kleidern spürete/ bat er ihn er wollte doch solche unglaubliche Uebersetzung ihm/ als einen Vater seinem Sohne/ kund thun. Da er aber nicht sagen wollt/ was sich zugetragen/ umbfieng er seine Füsse/ und schwur/ er wollte ihn nicht gehen lassen/ ehe dann er ihm erzehlete/ was er ihm bißher verhalten. Weil dann der alte sahe/ daß der Bruder es ihm fast mit Zwang wollte abgewinnen/ forderte er hinwiederumb von ihm/ daß er solches für seinem Tode niemand wollte wissen lassen. Und also bekannte er/ er wäre schnell ans andere Ufer versetzt worden/ und hätte keinen Fuß ins Wasser gesetzt; und sagte/ diesen Vorzug hätte nur allein der Leib Christi/ und derjenigen/ welchen er es/ wie dem Apostel Petro/ geböte/ daß ein menschlicher Leib könnte auff dem gelinden und weichen Wasser stehen. Diß aber hat Theodorus in der Zeit/ wie er verheissen/ nicht nachgesagt; nach seinem Tode hat er es

erzeh-

erzehlet. Haben derwegen die Einsiedler / welchen Antonius vom Tode Ammons gesagt / den Tag gemerckt / und als über dreyßig Tage hernach etliche Brüder aus Nytria kommen / und sie darnach geforschet / haben sie befunden / daß auff den Tag / und in derselben Stunde Ammon entschlaffen / da der alte gesehen / daß seine Seel hinauff geführet worden. Derhalben haben sie sich beyderseits über die Reinigkeit des Gemüths in Antonio verwundert / wie er in solcher Sachen Erfahrung kommen / die sich so weit von ihm hätte zugetragen / da er nehmlich die Auffnehmung der Seele gesehen.

Das XXXIII. Capitel.

ALs ihn auch Archelaus / ein Hoffmann / am äusserſten Theil des Bergs betend antraff / bat er ihn / er wollte sein Gebeth thun für die Policratiam / des Publii Tochter / welche zu Laodicea / als eine wunderſame Jungfrau / CHristo ergeben war. Denn sie hatte im Magen / und an der Seiten sehr grosse Schmertzen / welche sie vom Fasten und vielem Wachen bekommen / war auch durchaus am gantzen Leibe schwach. Antonius betete / und Archelaus merckete den Tag / daran das Gebeth geschehen war: kommt also wieder gen Laodiceam / und findet die Jungfrau gesund. Und da er forschete / welches Tages sie gesund worden wäre / befand er nebenst den andern die seine Schrifft sahen / daß die Zeit der Besserung mit seiner Verzeichniß überein stimmete. Sie verwunderten sich alle / und mercketen / daß sie ihrer Schmertzen zu der Zeit von GOtt erlediget wäre / in welcher Antonius für sie gebetet / und die Güte unsers Heylands über sie angeruffen hätte.

Eine Jungfrau zu Laodicea wird durchs Gebeth Antonii gesund.

Das XXXIV. Capitel.

OFftmals hat er auch vorher verkündiget / welche zu ihm kommen würden; Tag und Monath hat er bestimmet / die Ursach / warumb sie kämen / dabey vermeldet / und die rechte Zeit getroffen. Dann etliche kamen nur darumb / weil sie Verlangen hätten / ihn zusehen / etliche brachte ihre Schwachheit darzu / etliche mußten kommen / weil sie am Leib von Teuffeln beſeſſen waren. Doch hat sich niemand jemals wegen Beschwerung oder Schadens in der mühſeeligen Reiſe beklaget / und wann sie wiederumb hinweg giengen / waren sie alle mit geistlicher Frucht wohl erſättiget. Er aber gebot ihnen / sie sollten ihn deswegen nicht höher halten / ſondern dem HErrn die Ehre geben /

der

der sein Erkenntniß den Menschen / so viel wir in dieser Sterbligkeit fähig / mitgetheilet.

Auff eine Zeit aber / als er ausgangen war zu den äusserſten einsamen Wohnungen / und von etlichen Brüdern gebeten worden / daß er in einem Schiff mit den Einsiedlern / die hinweg zogen / sein Gebet thun wollte / und da sonst niemand nichts merckte / roch er einen grausamen Stanck von gesaltzenen Fischen / und verdorbenen Feigen / die in dem Schiff lagen. Er aber sprach / er röche noch was anders böses. In dem er noch redete / fieng ein junger Gesell / der vom Teuffel beſessen war / und sich bey den Kahn des Schiffs verborgen hatte / plötzlich an zuschreyen / und kam herfür. Da nun Antonius denselbigen alsbald im Namen JEsu CHristi schalt / fuhr er aus / und der Mensch ward gesund. Da merckten sie alleſamt / daß der Stanck vom Teuffel herkommen wäre.

Das XXXV. Capitel.

Schreckliche Geschicht.

Auch ward ein ander Mann zu ihm gebracht / der bey den seinen Edel und wohl berühmt war / aber einen Teuffel hatte / der so starck war / daß der Beſeſſene nicht wußte / daß er bey Antonio wäre / und aß / was er aus seinem Leibe gelaſſen. Derhalben / als die jenigen / so ihn herführeten / bey dem alten anhielten / er wollte GOtt für ihn bitten / ist ihm das Elend des jungen Gesellen so sehr zu Hertzen gangen / daß er die gantze Nacht mit ihm wachete / und sich mit groſſer Mühe wider sein unsinnig Weſen legte / daß er in solchem Leiden trieb. Als es aber Tag ward / und der Beſeſſene einen Anfall auff Antonium thäte und ihn hefftig anstieß / wurden die zornig / die ihn hergebracht hatten / daß er dem alten solch Leyd gethan hätte.

Antonius sprach zu ihnen: Ihr dörfft dem hochbetrübten Gesellen das nicht zuschreiben / daran er keine Schuld hat. Dieß Wüten treibt der / der ihn beſitzt / und nicht der beſeſſen ist. Daher aber ist der böse Feind so bitter und frech worden / weil ihn GOtt der HErr bedrohet und in ein dürr Land verwieſen hat. Darumb dancket GOtt / denn es ist dieſer Stoß und Anfall an mich ein Zeichen gewesen / daß der Satan ausgetrieben ist. Stracks auff solche Wort kam der Jüngling wieder zu Sinnen / danckete GOtt / und kennete den Ort / da er war / und vor groſſer Lieb umbfieng er Antonium / und küſſete ihn.

Das

Das XXXVI. Capitel.

ES sind auch unzehlich viel andere dergleichen Zeichen geschehen/ welche uns die Brüder offt einhelliglich erzehlet haben. Doch hat man sich nicht nur in solchen Sachen/ die bisher gemeldet/ höchlich zu verwundern; Denn was hernach folget/ ist noch vielmehr über menschliches Vermögen. Eins Tags/ etwan umb neun Uhr/ als er vor dem Essen angefangen zu beten/ merckete er/ daß er im Geist verzückt war/ und welches am seltsamsten/ stund er und sahe sich selbst/ als wäre er ausser sich/ und von etlichen in die Höhe geführet würde. Es stunden aber einige grausame und bittere gegen ihn/ die wollten ihn nicht durch die Lufft fahren lassen. Die Führer widersprachen ihnen/ und sprachen/ aus was Ursach sie ihn auffhielten/ weil jene ihn vor ihren Unterthanen ausgaben. Da sie aber seine Sünde von Anfang seiner Geburth wollten wiederholen/ haben ihnen die Führer des Antonii ihr lästerlich Maul gestopfft/ und gesagt: Sie dörfften seine Ubertretungen nicht von der Geburth an erzehlen/ sintemal dieselbigen schon durch die Güte Christi wären ausgetilget; Wüßten sie aber etliche/ die in der Zeit geschehen/ weil er ein Einsiedler gewesen/ und sich GOtt geheiliget hätte/ die möchten sie vorbringen.

Die Teuffel klagten ihn an/ und brachten viel unverschämter Lügen wider ihn/ und als sie ihr lügenhafftig Fürgeben nicht kunnten beweisen/ ward Antonio ein freyer Paß hinauff zufahren geöffnet. Bald sahe er sich/ als käme er wieder zu sich selbst an dem Ort/ da er erstlich gestanden; sahe auch/ daß er da wäre/ da er zuvor gewesen. Da vergaß er alles Essens/ und von der Stund an brachte er die gantze Nacht mit Seufftzen und Beten zu/ wunderte sich/ betrachtete bey sich selbst/ wie viel Feinde die Menschen hätten/ was für ein Kampff wider solch Heer gehörete/ und wie ein mühseliger Weeg es durch die Lufft gen Himmel wäre/ gedachte auch an den Spruch des Apostels/ da er sagt: Nach den Fürsten der Gewalt in der Lufft. Weil Ephes. 2/2. er dann wußte/ daß die Gewaltigen in der Lufft uns eben darumb allezeit versuchen/ mit uns kämpffen und streiten/ damit wir nicht einen freyen Durchgang zum Himmel haben/ gab er die Vermahnung/ und sprach: Ergreiffet die gantze Waffen-Rüstung GOttes/ auff Eph. 6/13. daß der Feind nichts Böses habe/ daß er von euch sagen könne/ Tit. 2/8. und müsse zu Schanden werden. Lasset uns aber des Apostels Re-

2. Cor. 12/2. de eingedenck seyn/ da er spricht: Ist er im Leibe gewesen/ oder ausser dem Leibe/ das weiß ich nicht/ GOtt weiß es. Und zwar Paulus ist biß in den dritten Himmel entzückt worden/ da hat er unaus-
v. 2. 4. zusprechende Worte gehöret/ und ist wieder herab kommen. Antonius aber hat sich selbst gesehen/ biß in die Lufft auffgehaben/ und nachdem er einen Kampff vollbracht/ ist ihm eine freye Auffarth vergönnet.

Das XXXVII. Capitel.

WR hatte auch eine solche Gabe wenn er auff dem Berge saß/ und an etwas zweiffelte/ ward es ihm/ wenn er betete/ von der Vorsehung offenbahret; und war der Seelige/ wie geschrieben stehet/ ein von GOtt Gelehrter.

Antonius von GOTT gelehret. Esai. 54/ 13. Joh. 6/ 45.

Endlich/ als die Brüder mit der Frage umbgiengen/ auch von ihm forscheten/ und zuwissen begehrten/ wie sichs doch mit der Seele verhielte/ wann sie die Bürde des Leibes abgelegt/ und was ihr für ein Ort nach ihrem Abschied würde eingegeben; kam in der nechstfolgenden Nacht eine Stimme von oben herab die rieff ihn mit Namen/ und sprach: Antoni/ stehe auff/ gehe heraus/ und siehe zu. Und er stund auf und gieng heraus; dann er wußte wohl/ welchem er gehorchen sollte/ oder nicht. Als er nun seine Augen auffhub gen Himmel/ sahe er einen/ der war lang ohne Gestalt/ und schrecklich/ seinen Kopff trug er so hoch/ daß er an die Wolcken reichete. Auch sahe er etliche aufffahren/ als hätten sie Flügel/ und wollten hinauff gen Himmel fliegen: Jener aber streckete seine Hände aus/ und wollte etliche nicht fürüber lassen/ etliche von denselben erwischete er/ und schlug sie wieder die Erde/ etliche aber flogen ohne Sorgen fürüber ins himmlische Wesen/ darüber der andere die Zähne zusammen bisse/ gleichwie er sich über die Zurückfallenden freuete. Und alsbald kam die Stimm wieder und sprach zu ihm: Mercke/ was du siehest. Da ward sein Hertz erleuchtet/ und fieng an zu verstehen/ daß die Seelen also hinauff führen/ und der Feind/ der es den Gläubigen nicht gönnete/ sie wollte verhindern; welcher auch die/ so ihm zugehöreten/ zurück zöge/ und behielte: Dagegen aber thäte es ihm schmertzlich weh/ daß die/ so ihm nicht glaubeten/ hinauff flögen/ und er sie nicht könnte betriegen. Durch solche Exempel der Gesichte/ welches ihm eine Erinnerung war/ ward er zum grösseren Kampff gereitzet/ darinn er auch täglich zunahm.

Die Brüder fragen Antonium von der Seelen Ort und Stelle.

Das

Das XXXIIX. Capitel.

Gleichwol zeigete er diß / so ihm offenbahret war / den Brüdern nicht freywillig an / oder einen Ruhm dadurch zuerjagen: Sondern / als er betete / und bey sich selbst sich verwunderte / sprachen sie ihn gar ängstiglich drumb an / er wollt es ihnen vermelden. Da wollte er / wie er dann in Christo reines Hertzens war / seinen geistlichen Kindern solches auch nicht verhalten; sonderlich weil er wußte / daß man durch Erzehlung solcher Zeichen im guten Vorsatz fortzufahren / und sich ferner in der Gottseeligkeit zu üben Lust bekäme / und also die Arbeit wohl und fruchtbarlich angewendet würde / wenn sie sähen / daß die Gesichte offt ein Trost aller Gläubigen wären. Niemals hat er sich durch geschwinden Zorn lassen bewegen / und die Gedult gebrochen / sondern die Bösen ertragen / auch nie seine Demuth erhaben zu eigenem Ruhm und Ehren. Dann er ehrete die Ordnung der Gemeine sehr / und hielte alle Clericos, bis auff den letzten und geringsten höher / denn sich selbst. Auch neigte er / als ein Discipel und Jünger der Demuth / sein Haupt vor den Bischöffen und Elteſten. Die Diaconos oder Kirchen-Diener aber / die ihrer Wohlfarth halben zu ihm kamen / nahm er also für sich / daß er ihnen zu Nutz und Hülff disputirete und predigte / und sein Gebeth ihnen darbot / und sich nicht schämete zu lernen. Denn die bey ihm waren / fragete er offt / und so er etwas nöthiges von ihnen gehöret hatte / bekannte er / was ihm gedienet. Sitten Antonii.

Das XXXIX. Capitel.

Grosse Gnade und etwas ungemeines hatte er im Angesichte / auch die wunderbarliche Gabe vom HErrn Christo empfangen / daß wann ihn schon einer nicht kannte / und begehrte ihn unter so vielen Einsiedlern zu sehen / bedurffte derselbe nicht viel zeigens / sondern er ließ die andern bleiben / und lieff stracks gegen Antonio zu / erkannte am Angesicht die Reinigkeit seiner Seelen / als wenn er davon gezogen würde / und kunnte an seinem Leibe die Liebligkeit seines Gemüths / gleich als in einem Spiegel / beschauen. Denn er war weder an der Länge noch Dicke von andern unterschieden / sondern ernstlich / ruhig / ungestöhrt / und allezeit frölichen Angesichts; Damit er klar beweiset / seine Gedancken stünden nach himmlischen Dingen / und die Seele wäre rein / wie die Schrifft sagt: Ein frölich Hertz macht ein frölich Antonius holdseelig vom Angesichte. Prov. 15/13. Gen. 31.

Angesicht / aber wenns bekümmert ist / so fällt auch der Muth. Also erkannte Jacob an dem Angesichte Laban seines Schwehers / daß er ihm mit List nachstünde / und sprach zu seinen Töchtern: Eures
1. Sam. 16. Vaters Angesicht ist nicht wie gestern und ehegestern. Desgleichen erkannte Samuel den David; Denn er hatte schöne Augen / und war guter Gestalt. Ebener massen konnte man auch Antonium kennen / dieweil er in guten und bösen Tagen immerdar einerley Gestalt des Angesichts behielte / und wanns wohl gieng / erhub er sich nicht / gieng es aber übel / so ward er nicht kleinmüthig. Also war er am Angesicht lieblich / und an Reinigkeit des Glaubens wunderbarlich und gottseelig.

Das XL. Capitel.

Antonius ist den Ketzern sehr feind.

WEnn er hat sich niemahls in die Gemeinschafft der abtrünnigen Meletianer gemenget / als der ihre Boßheit und Ubertretung wohl wußte. Mit den Manichäern oder andern Ketzern ist er niemahls vertraulich umbgangen / denn nur allein mit solchen Worten / dadurch sie von ihrem Unrecht und Irrthum könnten abgeführet werden. Und sprach öffentlich / solcher Leute Freundschafft und Unterredung sey ein Verderben der Seele. So konnte er auch die Arianer nicht leiden / und sprach zu jedermann / man sollte auch nicht zu ihnen gehen / und ihren bösen Glauben haben. Dann als etliche Arianer ankommen waren / und er befunden / daß sie gottloß wären / vertrieb er sie vom Berge / und sprach; *Dieser Leute Reden wären viel schädlicher / als Schlangen.* Als auch die Arianer auf eine Zeit mit Lügen fürgaben / Antonius glaubte auch wie sie / wunderte er sich ihrer Kühnheit und verdroß ihn billich: und auff Bitte der Bischöffe und aller Brüder / gieng er hinab gen Alexandriam / und verwarff alda die Arianer / und sprach; *Das wäre die letzte Ketzerey / und ein Vorbote des Widerchrists.* Und er lehrte das Volck vom Sohn GOttes / daß er nicht ein Geschöpff sey / nicht aus irgend andern wesentlichen Dingen / sondern für sich selbst der eigentliche Sohn GOttes / und eines Weesens mit dem Vater / daß man ihn nicht vor eine Creatur / oder angenommenen Sohn / oder der nur den Namen (des Sohnes GOttes) trage / halten soll; und sprach / es wäre ungöttlich / daß man auch nur im Sinn gedencken wollte: Erat, quando non erat. Es ist (eine Zeit) gewesen / da er nicht war; Weil das Wort GOttes /

Bekenntniß und Predigt Antonii wider die Arianer.

tes / welcher ist GOtt / allezeit dem Vater gleich ewig ist: sintemahl er von dem Vater gebohren ist / der allezeit ist. Daher sprach er: Ihr sollt euch zu den Arianern nicht halten. Denn was hat das Liecht vor Gemeinschafft mit der Finsterniß? Ihr / die ihr treulich glaubet / seyd Christen; sie aber / weil sie lehren / daß das Wort / das ist / der Sohn / der aus GOtt dem Vater ist / eine Creatur und Geschöpff sey / sind nicht ein Haar breit von den Heyden abgesondert / welche dem Geschöpff dienen / mehr als dem Schöpffer / welcher ist gelobet in Ewigkeit. Das glaubet mir sicherlich / daß die Geschöpffe selbst zornig seyn / daß sie sehen / daß ihr HErr / durch welchen alles geschaffen ist / ihm gleich gemacht wird. 2. Cor. 6.

Das XLI. Capitel.

ES stehet nicht zu sagen / wie höchlich diese Predigt das Volck endlich gestärcket hat. Denn sie wurden sehr frölich / daß die feindseelige / und Christo verhaßete Ketzerey / verdammet wurde / von einem solchen Manne. Da blieb niemand zu Hauß / sie waren jung oder alt / Mann oder Weib. Ich will nicht sagen von den Christen / die Heyden allenthalben / und die Götzen-Priester selbst / kamen nach GOttes Regierung gelauffen / und sprachen: Wir bitten / daß wir den Mann GOttes mögen sehen. Denn mit dem herrlichen Namen ward Antonius bey jedermann genennet. Sie bemüheten sich auch / daß sie nur den Alten möchten anrühren / und glaubeten / daß auch das anrühren ihnen sehr nütze wäre. Wie vielen ist zu der Zeit von des Teuffels Banden und mancherley Kranckheiten geholffen worden? Wie viel Raubs ist den Götzen entführet? Wie viel sind auch von dem Irrthum der Heyden bekehret / und zu unserer Gemeine gebracht? Und zwar eine solche Menge / daß in wenig Tagen derer / die aus dem Aberglauben der Götzen bekehret worden / noch mehr gewesen / als der andern / die sonst im gantzen Jahr gläubig worden. Uber das / als seine Gefehrten das Volck / welches häuffig daher drang / zurück trieben / und meineten / solcher Zulauff des Volcks würde ihm verdrießlich seyn / sprach er mit sanfftmüthigem Hertzen: Dieser Hauffe ist noch so groß nicht / als die Menge der bösen Geister / damit ich auff dem Berge kämpffen muß. Wenn deren schon viel seyn / die uns gehorsamlich folgen / so ist doch deren noch eine grössere Anzahl / die in unserm Hertzen wider uns kämpffen. Viel Heyden durch Antonium zu GOtt bekehret.

Das XLII. Capitel.

ES hat sich auch zugetragen / daß / da er aus der Stadt wieder hinweg zog / und wir ihm bey dem Thor nachfolgeten / ein Weib zurück hernach rieff / und sprach: Ach / du Mann GOttes / warte doch! Meine Tochter wird von einem hefftigen bösen Geist geplaget / ich bitte dich darumb / warte / lieber warte doch / daß ich nicht auch niederfalle und verderbe. Da der alte Wunder-Mann das hörete / stund er auff unser vermahnen ein wenig still / wiewol er auch selbst des willens / und dazu geneigt war. Als nun die Fraue herzu nahete / und das Mägdlein in ihrer Qual lag / als wenn sie dahin wäre / betet er heimlich zum HErrn JEsu; Da fuhr der unreine Geist stracks auf die Benennung CHristi aus / das Mägdlein blieb unbeschädiget. Darüber lobete das Volck GOtt den HErrn / und die Mutter war in Freuden. Er aber freuete sich deß / daß er sich wiederumb zur erwünschten Einsamkeit möchte verkriechen. Er war sehr verständig / und welches zu verwundern / so war er doch sehr scharffsinnig und weise ob er schon nichts studiret hatte.

Antonius nicht schrifftgelehrt:

Das XLIII. Capitel.

Scharffsinnigkeit in Antonio.

AUff eine Zeit seynd zween heydnische Philosophi zu ihm kommen / die meineten / sie könnten Antonium versuchen. Nun war er zu der Zeit oben auff dem Berge und da er sie sahe / merckete er es am Angesicht / daß sie Heyden wären: gieng ihnen entgegen / und ließ sie durch den Dolmetscher also anreden: **Was plagen sich die weisen Leute / daß sie so weit einem närrischen Menschen nachziehen?** Da sie nun sagten / er wäre nicht närrisch / sondern allzu weise / antwortet er vernünfftiglich: So ihr zu einem Thoren kommen seyd / so ist euere Arbeit überflüßig / und umbsonst. Haltet ihr es aber dafür / daß ich klug sey / und Weisheit habe / so werdet wie ich. Folget nur dem / das ihr vor gut erkennet. Denn was gut ist / dem muß man folgen. Wann ich zu euch kommen wäre / so wollte ich mich nach euch richten. Weil ihr aber zu mir / als einem Weisen / kommen seyd / so werdet auch also / wie ich bin / denn ich bin ein Christ. Die gelehrten Leute giengen davon / und verwunderten sich über beyderley / daß er nehmlich solches geschwinden Verstandes wäre / und könnte die Teuffel fürchtend machen.

Das

Das XLIV. Capitel.

DEsgleichen hat er andere Weltweisen / die ihn verlachen wollten / weil er die Literas (Buchstaben) / oder studia nicht wußte / mit einer solchen Disputation verstrickt und abgefertiget: Antwortet mir; **Was ist ehe / der Verstand oder die Schrifft und Buchstaben? Und welches ist des andern Anfang?** Da sie nun sagten / der Verstand wäre der Anfänger und Erfinder der Schrifft / sprach er: **Daraus folgt / und ist gewiß wenn einer rechten Verstand hat / so ist ihm die Schrifft nicht nöthig.** Wer unter den anwesenden konnte sich über diesem Kampff enthalten / daß er nicht sollte laut ruffen / weil auch die / so überwunden worden / sich entsetzt / und sich solcher Scharffsinnigkeit in dem / der nicht Schrifftkundig war / verwundert haben? Dann ob er wol in der Wüsten / und auff den Bergen sich verhielt / und daselbst sein Leben zubrachte / war er doch nicht bäurisch und grob / sondern auch von Natur lieblich und wohl anzusprechen / und brachte nach des Apostels Lehre / seine Rede also für **daß sie mit göttlichem Saltz gewürtzet war** / und also niemand mit Neid ihm zusetzte / sondern jederman ihn liebete / wer zu ihm kam.

Ob der Verstand ehe sey / oder der Schrifft.

Col. 4.

Das XLV. Capitel.

NOch war es nicht genug / daß er zweymahl die Heyden hatte überwunden / sondern es kamen zum dritten mahl etliche Männer / in aller Welt Weißheit der Griechen verblendet / und in allen Stücken der Philosophia, nach ihrer Kunst zu achten / gar gelehrte Leute. Als nun diese von ihm Rechenschafft forderten / des Glaubens / den wir in Christo haben / und sich befleißigten mit geschwinden Räncken und Fragen / von der Verkündigung des göttlichen Creutzes ihn zu verspotten / schwieg er erstlich ein wenig still / und erbarmete sich ihr / daß sie so verirret wären: Darnach ließ er durch den Dolmetscher / der seine Rede sehr fleißig in Griechischer Sprache pflegte fürzubringen / also anfangen / und sprach: Welches steht schöner und ehrlicher / daß man das Creutz bekenne / oder daß man denen / welchen ihr dienet / Ehebruch / Todschlag / oder Blutschande zuschreibet: Auff einer Seiten ist die Verachtung des Tods ein Zeichen der Krafft / auff der andern Seiten / nehmlich bey euch / ist der schändliche Gottesdienst eine Lehrmeisterinn der Unzucht? Welches steht besser zusagen / daß GOttes Wort

Vertheidigung der Christlichen Lehre / wider die Philosophos.

Wort bleibe/ wie es war/ und da es eines ist/ umb unsers Heyls willen menschlichen Leib angenommen/ daß es durch solche Gemeinschafft der menschlichen Natur uns hinauff führete in den Himmel/ und göttlicher und geistlicher Natur theilhafftig machte: oder/ wie ihr saget/ daß die von GOtt herrührende Seel ihr bestes Theil so tieff sincken läßt/ daß sie irrdischen Dingen Ehr erzeiget/ und GOtt von Himmel in Gestalt des Viehes/ oder der Schlangen will einschlieffen. Mit was unverschämtem Maul dörfft ihr die Christen verlachen/ daß sie leichtgläubig seyn/ welche bekennen/ daß CHristus der Sohn GOttes/ ohne Verringerung seiner selbst/ nicht allein habe angefangen zu seyn/ das er nicht war/ sondern auch blieben sey/ das er zuvor war: so doch ihr selbst die Seele von himmlischen Dingen herunter ziehet/ und pfleget die Gottheit in die Leibe der Menschen/ oder des Viehes zubeschräncken und zuverweisen. Der Christen Glaube bezeuget/ daß ihr Gott umb der Welt Heyls willen kommen sey; Ihr aber saget von einer unerschaffenen oder nicht gebohrnen Seele/ und versetzt dieselbige (eigenes Gefallens) hieher und dort hin. Der Christen Glaube/ welcher die Allmacht und Güte GOttes unterthänig preiset/ zeiget an/ und schleußt daher gewiß/ daß es GOtt wohl müglich gewesen/ daß er Mensch worden; doch also/ daß die Erniedrigung seiner Hoheit und Würde nichts benommen/ noch dieselbige umbgestossen oder zerstöret habe. Ihr saget viel davon/ daß die Seele des Gemüthes Ebenbild sey/ schreibet ihr gewisse Fälle zu/ und dörfft wohl sprechen/ sie könne verändert und verkehret werden. In dem ihr nun der Seelen solche Schmach zuleget/ schandflecket ihr zugleich mit eurer gottlosen Zungen die Natur selbst: Denn wie das Bild ist/ so ist auch nothwendig der/ dessen Abdruck jenes ist. Denn gleich wie der Schöpffer/ von welchem die Seele herfleußt/ ein einig unzertheiltes Weesen ist/ also behält nach unserer Lehre/ das Ebenbild die natürliche Gleichheit des Schöpffers/ und was der Seelen für Verachtung und Schmach wiederfähret/ das berühret auch den zugleich/ von welchem sie ihren Ursprung hat.

Derhalben mercket wohl/ daß die Schmähung der Seelen/ auch ihren Vater/ wie ihr ihn nennet/ durch eure Gotteslästerung betreffen. Uns prediget man von dem Creutz CHristi unsers HErrn GOttes. Ists aber nicht besser/ daß man das Creutz/ oder einen Tod/ den ungerechte Leute einem anthun/ geduldiglich leide/ und keine Art des Todes scheue/ als daß man mit heulen fabulire/ wie eure Egyptische

ptische Göttin Isis dem Osiri ist hin und wieder nachgelauffen. Lieber/ schämet euch der Hinderlist Typhonis, schämet euch der Flucht Saturni und grausamen Kinderfresserey. Werdet schamroth über dem Vater-Mord / und der Blut-Schande Jovis. Denn diß ist eben eure Weißheit. Warumb verlachet ihr aber das Creutz/ und verwundert euch nicht über der Aufferstehung? Denn diejenigen/ welche diese bestätigen/ haben auch von jenem geschrieben. Oder wenn ihr ja des Creutzes gedenckt / warumb nehmet ihr nicht alsbald darzu / wie die Blinden sehend/ die Tauben hörend / die Lahmen gehend / die Aussätzigen rein/ die Todten aufferweckt worden sind; wie das Meer seinem Gott gedienet/ der drauff gangen/ wie die Teuffel haben müssen fliehen/ und die Verstorbenen aus dem Tode und Grabe wiederkommen seyn? Dieß alles stehet in der Schrifft mit vielen andern Zeichen und Wunder-Thaten/ welche die Gottheit CHristi beweisen. Ihr aber thut euch selbst unrecht/ und leset unsere Schrifften nicht auffrichtig.

Das XLVI. Capitel.

DErohalben/ so ihr nur den Haß/ deß ihr voll steckt / werdet ablegen/ werdet ihr von Stund an befinden/ daß JEsus nicht nur ein Mensch/ sondern auch wahrer Gott sey/ und umb menschliches Heyls Willen alles gethan habe. So sagt uns doch nun auch etwas von eurem Gottesdienst/ (wann ihr es Schande halben nur thun dürfft) Aber (O des unseeligen Irrthums!) was könnet ihr von den unvernünfftigen Thieren sagen/ sintemal es alles auff einen Hauffen so ein schändlich und unvernünfftiges Weesen ist? Anders könnet ihr wol nichts fürwenden/ als daß ihr/ wie ich höre/ eurer Götter Unfläterey/ grausame Thaten und Narrentheidung/ samt allerhand Mord müsset erzehlen; welches alles ihr bemäntelt und bewindet/ gebet den Sachen einen fremden/ verborgenen und verdeckten Verstand; und wenn ihr sagt/ wie Bacchus von Proserpina geraubet sey / soll man die Erde verstehen / der halb-lahme und gebrechliche Vulcanus/ soll das Feuer seyn; wenn ihr Junonem nennet/ meinet ihr die Lufft/ Apollo ist die Sonne/ die Jägerinn Diana/ der Mond/ Neptunus, heißt bey euch das Meer/ und wenn ihr von dem unflätigsten Jupiter lang genug gesagt/ legt ihrs darnach aus / und sprecht/ es sey der Himmel. Solche freventliche Entschuldigung bringet Rom. 1/ x. ihr für/ und dienet nicht GOtt dem HErrn/ und Schöpffer aller/ sondern den Creaturen/ den Schöpffer aber verachtet/ ihr. Hat euch nun

die schöne Gestalt der Elementen so weit gebracht/ daß ihr dergleichen Dinge erdichtet/ so wäre es billich gewesen/ daß man hätte Maß gehalten; und man hätte sich darüber sollen verwundern/ aber sie nicht zu Göttern machen/ damit nicht die Ehre der Creatur dem Schöpffer selbst zur Schmach und Unehre gereichete. Denn eure Weise/ die ihr führet/ ist gantz widersinnig und verkehret/ weil die Ehre/ so dem Baumeister gebühret/ müßte dem Hause angeleget werden; so würde man auch die Kunst und Erfahrung des Artztes den Recepten müssen zuschreiben/ und was alle Kunstreiche Meister nützliches und löbliches verfertiget/ das würde man ihren Wercken (mehr als ihnen selbst) zu dancken haben. Was saget ihr hierzu/ daß wir doch vernehmen/ wie ihr so gar mit Schanden bestehet/ in dem ihr das Creutz (Christi) spottens und lachens werth achtet?

Das XLVII. Capitel.

Als nun in solcher Disputation die Philosophi einander ansahen/ sich hin und her kehreten/ und zugleich murmelten/ lächelte Antonius/ und sprach ferner durch den Dolmetscher: Diese Dinge verrathen sie bald im ersten Anblick. Dieweil ihr aber aus künstlichem Nachdencken/ wie ihr euch düncken lasset/ allerley beständige Schluß-Reden setzet/ und eins aus dem andern meisterlich zu klauben wisset; und damit von uns zugleich fordert/ daß wir den Dienst GOttes auch mit solchen Argumenten müssen bekräfftigen: So antwortet mir/ wie kann man klärlicher und genauer zur Erkenntniß GOttes kommen/ durch Beweiß der Ursachen/ oder durch die Wirckung des Glaubens? Und welches unter diesen beyden ist älter gewesen/ der Glaube durch die Wirckung/ oder der Beweiß durch Schluß-Reden? Sie antworteten/ **die That und Wirckung (des Glaubens) wäre kräfftiger/ und eine gewissere Erkenntniß/ als die Wort.** Das ließ er ihm gefallen/ und sprach/ sie hätten recht geredet/ das wäre auch die klärste Erkenntniß GOttes. Denn die Krafft des Glaubens entstehet aus der Beschaffenheit oder Bereitung des Hertzens/ die Dialectica aber/ samt ihrem Widersprechen und disputiren/ hätte ihren Ursprung von künstlichem Nachsinnen. **Wann nun jemand/** sprach er/ **die Wirckung des Glaubens im Hertzen hat/ so ists ein überflüßig und unnöthig Ding umb den Beweiß der Worte/ dadurch ihr den gefaßten Glauben aus unserm Sin zu reissen euch unterstehet;** da ihr

An Operatio Fidei, an Disputatio per argumenta procedens sit antiquior.

Besser recht glauben/ dann listig disputiren.

ihr doch offt selbst nicht mit Worten ausdencken könnet/was unser Verstand und Meinung sey. Seynd also des (glaubigen) Hertzen Wercke fester/ als verschmitzte und betriegliche Schluß-Reden nimmer seyn mögen.

Das XLIIX. Capitel.

WIr Christen haben das Geheimniß nicht in der Weißheit derer Heidnischen Schluß-Reden (oder Worte) sondern in Krafft des Glaubens/ welcher uns von GOtt durch CHristum gegeben wird. Und daß diese meine Rede wahr sey/ so siehe wie wir GOtt erkennen/ und in ihn glauben ohne Erkenntnis der Buchstaben/ nachdem wir seine Vorsehung aus den Creaturen sehen. Siehe/ daß dieser Glaube kräfftig sey; weil wir uns nur auff den Glauben CHristi steuren/ euch aber wollen nach der Zukunfft des HErrn alle Fündlein/ sammt der verworrenen Argliſtigkeit zerrinnen. Siehe/ wir sind in dem einfältigen Glauben CHristi unterweiſet/ der sich an allen Orten ausbreitet/ und haben die Abgötterey bekrieget und erlegt/ und sind durch die Predigt vom schmählichen Creutz die vergüldte Kirchen eingefallen/ (und in Abgang gerahten); Ihr aber/ so ihr nur könnet/ zeiget uns an/ mit was zusammen geflickten Worten ihr die Leute könnet bereden/ daß sie euer Heydnisch Weesen Christo sollten vorziehen? Wir aber lehren den Glauben in Christum/ und nehmen euch den Aberglauben weg/ so/ daß in allen Landen nur CHristus wahrer GOtt und Sohn erkannt ist/ und kann dem grossen Volck der Glaubigen keine prächtige Verschlagenheit/ oder Wiedersprechen der Welt-Weisheit schaden thun. Wenn wir den gecreutzigten Christum nennen/ so fliehen alle Teuffel/ die ihr als Götter ehret/ und so bald zum ersten mahl das Zeichen des Creutzes des HErrn gemachet wird/ müssen sie aus den beſeſſenen Cörpern weichen/ und die Zauberey wird zu nichte und die Gauckeley vertrieben. Wo sind nun die erdichteten Oracula, und göttliche Antwort oder Aussprüche? Wo bleibet der Egypter Zauberey? Was richtet der Zauberer Beschwerung aus? Fürwahr es ist stracks alles verwüstet/ als CHristus mit seinem Creutz der Welt erschienen ist. Nichts destoweniger/ und ungeachtet/ daß ein solcher grosser Hauffe (heydnischer Götzen) gekräncket und niedergeleget/ und der Ohnmacht überzeuget worden/ unterstehet ihr euch/ den herrlichen Tod JEsu zu verlachen. Wie düncket

1. Cor. 1/17. c. 4/20.

Gegensatz der Christlichen Lehre/ und Glaubens/ und des Heydnischen Weesens.

Fortpflantzung des Evangelii.

Niederlage Heydnischer Künste und Abgötterey.

euch aber dabey / daß das heydnische Weesen / welches niemals durch einige feindliche Bestürmung hat mögen erobert werden / ja aller Welt lieb / in allen Städten geehret / und mit Menschen-Hülffe merckLich unterbauet gewesen / jetzund also muß darnieder fallen? Wir Diener CHristi / jemehr wir gedrücket werden / jemehr wir aufkommen und grünen. Eure Bilder / die vor Zeiten zwischen wolgezierten Wänden verwahret stunden und hoch gepriesen waren / sind nun veraltet und zerfallen. CHristi Glaube und Lehre aber / die euch düncket eine Thorheit und Kinderspiel zu seyn / ob sie wol tyrannische Versuchung der Könige / so sie verfolget / erlitten / hat sie doch den Welt-Kreiß erfüllet. Dann zu welcher Zeit ist doch sonst solcher Glantz und Klarheit göttliches Erkenntniß erschienen? Wenn hat die Enthaltung und Jungfrauschafft also hervor geleuchtet? Wenn ist der Tod so verachtet worden? Ohne da CHristi Creutz auffgegangen ist? daran niemand zweiffelt / wenn er so viel Märtyrer siehet / welche umb CHristi willen den Tod verachten; wenn man die Jungfrauen der Gemeine betrachtet / welche ihre Leiber durch CHristum rein und unbefleckt bewahren. Und diese sind starcke Zeichen zu beweisen / daß der Glaube CHristi allein wahrhafftig sey zum Dienst GOttes. Da ihr unter dessen / bey eurem Unglauben / euch der Ränke im disputiren fleißiget / die Leute damit zuberücken / und ins Netz zu bringen / und unterstehet euch / das jenige / so an sich selbst in der Wahrheit licht ist / mit dunckelm Beweiß zu verfinstern.

Christen / je mehr sie gedrücket werden / je mehr sie blühen.

Siehe / wir (als unser Lehrer gesagt hat) gehen nicht umb mit Uberredungs-Worten und heydnischer Weißheit; sondern mit glaubwürdigen Sachen / und brauchen in unsern Reden kräfftigen Beweiß / welches mehr ist / als wenn man viel Worte macht. Siehe / hie sind nothleidende Menschen / die von Teuffeln geplaget werden! Denn es waren etliche Besessene zu ihm kommen / dieselben ließ er herbringen / mitten unter sie / wiederholete seine Worte und sprach: Nun kommet her / und reiniget diese / daß ihr eure Götzen anruffet / entweder mit euren nachdencklichen Schluß-Reden / oder was ihr sonst für zauberische Beschwerung habt; könnet ihr es aber nicht / so höret auff wider uns zu streiten / alsdenn so werdet ihr die Macht des Creutzes CHristi sehen. So sprach er / und rieff an den Namen JEsu / und als er mit dem Zeichen die Besessenen zwey oder drey mahl bezeichnet hatte / stunden diese Menschen alsobald gesund da / waren

1. Cor. 2 / 3.

Beweisung der Lehre Christi durch Wunder-Wercke.

verstän-

verständig / und danckten hernach dem HErrn. Die Philosophi aber entsatzten sich mit Erstaunung für dem Mann / welchem / neben so hohem Verstande / auch solche Zeichen zu thun von GOtt reichlich gegönnet wurde. Er aber schrieb alles dem HErrn CHristo zu / welcher ihnen geholffen / und sprach sie wiederumb an / folgender massen: Was verwundert ihr euch hierüber / wir sind es nicht die dieses thun / CHristus thut solche Wunder-Werck durch die / so an ihn gläuben. So gläubet nun ihr auch / so werdet ihr auch vernehmen / daß der Glaube / welcher durch die Liebe zu CHristo wirckend ist / und nicht die vergebliche Kunst-Reden / solche Zeichen zu thun / würdig geachtet werde. Werdet ihr diesen Glauben haben / so werdet ihr euch an solchem Glauben in CHristum lassen begnügen / und ferner nicht nach dem Beweiß durch Worte fragen. Indem Antonius bisher seine Rede also vollführet / wurden die Philosophi sehr bestürtzet / grüsseten ihn mit Ehrerbietung / und giengen hinweg / bekannten auch / es wäre ihnen sehr nütz gewesen daß sie zu ihm kommen wären.

Das XLIX. Capitel.

DAs ist aber auch an dem Mann zu verwundern / daß / da er gleich am äusserſten Ort der Welt verborgen gewesen / gleichwol sein Gerichte vor die Könige kommen ist. Denn nicht allein Constantinus der Käyser / sondern auch seine Kinder / Constans und Constantinus / da sie von solchen Sachen höreten / haben sie offte an ihn / als ihren Vater geschrieben / und wünschten / er wollte sie wiederumb mit seinem Schreiben erfreuen. Er aber hielte weder die Schreiben hoch / noch belustigte sich sonst an Brieffen / und blieb eben so gesinnet / als er vor Empfang der Käyserlichen Brieffe war. Er rieff die Einsamen zusammen / und sprach: Der Käyser hat Brieffe an uns gesandt / was sollen sich aber Christen darüber verwundern? Denn es ist doch nur ein Mensch. Aber das soll man sich verwundern / daß GOtt sein Gesetz den Menschen geschrieben hat / und daß er zu uns geredet hat durch seinen eigenen Sohn. Wollte er also die Brieffe nicht annehmen / weil er sprach / er wüßte nicht darauff zu antworten. Als er aber von den Brüdern sämtlich gebeten und erinnert ward / diese Könige wären Christen; und daß solche etwa durch sein Stillschweigen / als eine Verachtung / geärgert würden / befahl er sie zu lesen und beantwortete die empfangenen Schreiben also: Erstlich billigte er sie / daß

Antonius werth gehalten bey den Käysern. Im Jahr 332. ohne gefehr da auch Constantinopel erbauet.

Antonii Brieffe an die Christliche Könige.

sie CHristum anbeten. Darnach gab er ihnen heilsame Lehre und Vermahnung / daß sie die gegenwärtigen Dinge nicht groß achteten / sondern vielmehr an das künfftige Gericht gedächten / als die da wissen / daß CHristus allein der wahrhafftige und ewige König sey. Zum Beschluß erinnerte er sie / daß sie sollten leutseelig die Gerechtigkeit befodern / und arme Leute versorgen. Da die Fürsten solche Schreiben empfangen / haben sie sich höchlich drüber erfreuet.

Das L. Capitel.

Also hatte Antonius bey jederman Liebe und Gunst / also / daß sie begehrten seine Söhne genennet zu werden. Und nachdem er also erkannt war / und mit denen / so zu ihm kamen / viel freundliches Gespräches gehalten / hat er sich wieder auff den Berg hinter begeben / und wie zuvor ein strenges Leben geführet. Und da ist er offt mit denen / die zu ihm dahin kommen / umbher gangen / und wenn er sich niedersetzte / entsatzte er sich offt / und verstummete / wie auch im Propheten Daniel geschrieben stehet. Nach einigen Stunden sagte er denn von Dingen / die hernach erfolgten / zu den Brüdern die bey ihm waren; daß man mercken konnte / er hätte Offenbahrung gehabt / und ein Gesichte gesehen. Denn ob er wol auff dem Berge war / hat er doch offt zuvor gesehen / was weit davon in Egypten geschehen / und es dem Bischoff Serapioni / wenn er daselbst bey ihm drinnen war / und Antonium mit dem Gesichte beschäfftiget fand / erzehlet.

Dan. 4/ 16.

Folget ein erbärmlich Gesicht / welches wohl mit viel Thränen zu beweinen.

Einsmals saß Antonius mit den Brüdern / und war in einer Entzückung / war sehr beschäfftiget in der Beschauung und seufftzete.

Antonii Gesicht von Maul-Eseln / die den Altar des HErrn umbkehren.

Und über eine Stunde / wandt er sich zu den Anwesenden / seufftzete und ward für grossem Schmertzen zitternd / stund auff und betete / fiel auff seine Kniee / legte sich nieder vor GOttes Angesicht / und blieb lange also / stund hernach wieder auff und weinete inniglich / und alle / die da waren / kam eine grosse Furcht und zittern an / und baten ihn mit Ungestüm / er wollte ihnen doch das Gesichte vermelden. Da kunnte er für Seufftzen nicht reden / und für Weinen die

Zunge

Zunge nicht regen / und wenn er schon sprechen wollte / ward ihm die Rede / indem er anfieng / für seufftzen zerstöret. Jedoch rieff er laut / und sprach mit zubrochener Stimm: **Besser wär es / lieben Kinder / bald gestorben / als diß grosse Gesichte erleben / das vorhanden ist.** Da er also anfieng / konnte er abermals für Weinen nicht weiter / und endlich / da sie ihn abermal fragten / sprach er: **Der Zorn wird die Kirche ergreiffen / und sie wird solchen Menschen übergeben werden / die den unvernünfftigen Thieren gleich sind.** Denn ich habe den Tisch des HErrn gesehen / mit vielen Maulthieren umbgeben / die immer hinter sich ausschlugen / und alles verwüsteten und zerstreueten: Das ist die Ursach des Seufftzens / das ihr von mir gehöret habt. Denn es kam die Stimm des HErrn / und sprach: **Mein Altar wird zum Greuel werden.** Solches hat der Alte gesehen / nicht lang darnach ward solch Gesicht ins Werck gestellet / wie es noch jetzo gehet. Denn über zwey Jahren sind die Arianer eingerissen / da ist der Kirchen-Raub angangen / da sind die Gefäß mit Gewalt genommen / und von Heyden weggetragen worden; Da hat man die heydnischen Werck-Meister und Handwercks-Leute zu Hülff genommen / und in ihrer Gegenwart mit dem Tisch gethan / was man gewollt. Da haben wir alle erkannt / daß dieses alles durch das aufschlagen der Maul-Esel dem Antonio angezeiget worden / was nun die Arianer als unvernünfftige Thier thun. Doch hat er die entstandene Traurigkeit / durch nachfolgende glückliche Offenbahrung tröstlich gelindert / und gesprochen: Lieben Kinder / lasset euch die Traurigkeit nicht gäntzlich einnehmen. Denn wie der HErr zornig ist / also wird er sich wiederumb erbarmen / und wird die Christliche Kirche ihren Zierath bald wieder bekommen / und nach ihrer Gewohnheit leuchten / und ihr werdet die Verfolgten wieder eingesetzt sehen. Die Gottlosigkeit wird sich wiederumb in ihre Hölen verkriechen / und der gottselige Glaube weiter mit aller Freudigkeit überall fortgepflantzet werden. Sehet nur zu / daß ihr euch nicht durch die Arianer beflecket. Das ist nicht der Apostel / sondern der bösen Geister / und ihres Vaters / des Teuffels Lehre / ja vielmehr ohne Frucht und viehisch: Darumb ist ihr Hertz durch das unvernünfftige Viehe / welchem sie gleich sind / angedeutet und vorgebildet worden. Bis hieher Antonius.

Wüten der Arianer.

Das

Das LI. Capitel.

NUn soll niemand unglaubig seyn / wie solche grosse Wunder-Wercke durch einen Menschen haben können verrichtet werden. Dann
Matth. 10/8. da steht des HErrn CHristi Verheissung / der spricht: So ihr Glauben habt als ein Senffkorn / so möget ihr sagen zu diesem Berge / heb dich von hinnen dort hin / so wird er sich heben / und euch
Joh. 16/23.24. wird nichts unmüglich seyn. Und abermal: Warlich / warlich / Ich sage euch / so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen / so wird ers euch geben. Bittet / so werdet ihr empfangen. So ist er auch derjenige / welcher seinen Jüngern und allen Gläubigen zugesagt / es sollen ihnen die Teuffel unterthan seyn / und sollen allerley Seuche heilen / und spricht: Umbsonst habt ihrs em-
Matth. 10/8. pfangen / umbsonst gebt es auch. Hat also Antonius nicht durch seine Krafft und Gewalt die Leute gesund gemacht / sondern nur / indem er gebetet / und den Namen CHristi genennet. Kein weiser Mann soll die wunderbare Gabe gesund zu machen / Antonio zuschreiben / sondern dem HErrn JEsu / welcher durch Antonium sich leutseelig beweiset / und nun auch die Leidenden geheilet hat. Es war allein Antonii Gebeth und heilige Ubung / weswegen er auch auff dem Berge wohnete / und sich freuete über der Beschauung göttlicher Dinge / betrübete sich aber / wenn er verunruhiget ward.

Das LII. Capitel.

ER ward aber offt / auch wider seinen Willen / von den Brüdern herfür auff das fördere Theil des Berges gebracht. Ja als alle Richter / welche wegen des ungebahnten Weegs / und nachlauffenden Volcks / auch wegen der grausamen Wüsten / zur innersten Wohnung nicht kommen konnten mit grosser Bitte anhielten / daß sie seiner nur ansichtig werden möchten / und doch solches nicht vermochten zu erlangen / weil ihm das Umblauffen sehr verdießlich war; liessen sie diejenigen / welche in öffentlicher Hafft / und mit Ketten gebunden unter der Gewalt der Kriegs-Knechte waren / vor ihn bringen / gedachten / daß er solche betrübte Leute nicht könnte verachten. Dieselbigen weineten so viel / daß er sich ließ erweichen / und kam aus Noth gedrungen heraus / forn auff den Berg; da dann seine Mühe und Arbeit nicht unfruchtbahr war / weil seine Ankunfft vielen nutzete. Da thät er den Richtern / die

ihn

ihn herfür gefordert hatten / eine ausführliche Vermahnung / daß sie vor allen andern auff die Gerechtigkeit sehen sollten. Sie sollten auch GOTT fürchten und wissen / daß geschrieben steht: **Mit welcherley Gerichte ihr richtet / werdet ihr gerichtet werden.** Jedoch hatte er indessen allezeit an der einsamen Wüsten seine eigene Lust. Nachdem er nun also fast gezwungener Weise erschienen / dazu ihn die grosse Bitte des Obersten / und sonderlich das Weinen der elenden Leute gebracht; er auch einige wenige heilsame Vermahnungen gethan / ward er auch von denen Dürfftigen angelauffen. Der Oberste aber begehrte / er wollte noch etwas länger bey ihm verharren; er sprach aber / er könnte nicht länger daselbst bleiben. Und brauchte ein anmuthiges Exempel sie zu überreden: daß / gleich wie die Fische / wann sie aus dem Wasser gezogen worden / stracks auff dem dürren sterben; **Also würden die Einsamen / so sich bey weltlichen Personen lang säumeten / durch der Menschen Geschwätz stracks nachläßiger.** Derowegen / sprach er / schickt sichs am besten / daß / gleich wie die Fische nach dem Wasser trachten / wir nach dem Berge eilen / damit wir nicht etwan / so wir säumig werden / unsers Inwendigen vergessen. Der Oberste wunderte sich solcher Weißheit / und sagte seine Meinung von ihm / wie es dann billich / und in der Wahrheit nicht anders war / und sprach: **Dieß ist wahrhafftig ein Diener Gottes; denn man könnte bey einem gemeinen und bäurischen Menschen so grosse Weisheit nicht finden / er müßte denn GOtt sehr lieb seyn.**

Was für Lehre Antonius den Richtern gegeben. Matth. 7 / 2.

Einsamkeit.

Das LIII. Capitel.

WEr das / als Balacius / zur Zeit Nestorii des Hauptmanns zu Alexandria / die Kirche Christi aus Neigung zur Secte der verhasseten Arianer verfolgete / also / daß er in seinem wütenden Muth / die Jungfrauen schlagen / und die Mönche entblössen / und öffentlich geisselen ließ / ließ Antonius ein Schreiben an Ihn ergehen / dieses Inhalts: Ich sehe / daß der Zorn GOttes über dich kömt / höre auff die Christen zu verfolgen / daß dich der Zorn nicht übereile / welcher dir schon dein herandringendes Verderben dräuet. Der unseelige Mann lase den Brief / und lachete dessen / speyete drauff / und warff ihn auff die Erde / thät auch denen / so die Briefe gebracht / viel Schmach an / und geboth ihnen / sie sollten Antonio also wieder sagen: Weil du dich der Mönche so sehr annimst / so will ich auch über dich herkommen. Aber die Straffe

Wunder-Werck von einem Richter / der die Christen verfolget.

hat ihn alsbald betreten/ da noch nicht fünff Tage vorbey waren. Denn als er mit dem obgemeldten Nestorio/ Hauptmann in Egypten/ ausreiſete nach der erſten Herberge oder Wohnung bey Alexandria/ Chereum genannt/ und ſie beyde zu Pferde waren; welche denn Balacius/ dem ſie zuſtändig/ für andern allen wohl gewehnet/ und gar zahm gemacht hatte: Die Pferde aber/ ihrer Weiſe nach/ ſich ſpielend an einander tummelten; begab ſichs/ daß das zahmeſte Pferd/ darauff Neſtorius ritte in der Eil umb ſich biß/ und Balacium zu Boden warff/ und alſo gantz begierig auff ihn zuſchnaubend/ ihm ſeine Schenckel zerriſſe und zerbiſſe/ daß man ihn alsbald nach der Stadt tragen mußte/ und er über drey Tage dahin ſtarb. Darauff denn jederman greifflich mercken konnte/ daß Antonii vorhergehendes Dräuen alsbald wahr worden. Und alſo ermahnete er zwar die/ ſo rauh und bitter waren.

Das LIV. Capitel.

WAs ſonſt andere Leute belangt/ die zu Antonio kamen/ die vermahnete er mit groſſem Glimpff/ und ſonderlicher Demuth/ daß ſie weltlicher Ehre und Würden vergeſſen/ und nach dem einſamen Leben/ als darinnen groſſe Ruhe und Seeligkeit ſtünde/ trachten wollten. So aber etliche von andern Gewaltigern unterdrücket wurden/ und ihnen nicht zum Recht geholffen werden möchte; die vertheidigte er ſo ſteiff/ daß einer hätte dencken mögen/ ihm wäre ſelbſt Unrecht geſchehen/ und nicht den andern. Der fürtreffliche alte Mann hat mit ſeinem Gebeth vielen Leuten gedienet. Viel haben dieſen Nutzen von ihm gehabt/ daß ſie die Lüſte dieſes Lebens/ ihren groſſen Reichthum und fürnehme Kriegs-Aemter verlaſſen/ und ſich nach ſeiner Einſamkeit gerichtet. Und daß ich andere unzehliche Sachen mit kurtzen Worten begreiffe/ es hat der HErr Chriſtus dem Egyptenland dieſen Mann/ als einen nützlichen Artzt gegönnet. Wer hat doch bey Antonio ſeine Traurigkeit nicht in Freude verwandelt? Wer hat ſeinen Zorn nicht in Friede verkehret? Welcher iſt doch/ wenn ihm die Seinen abgeſtorben/ der ſich nicht wohl hätte können in die Sache ſchicken/ und zufrieden geben/ ſo er nur Antonii anſichtig worden? Welcher armer und geplagter Menſch/ hat nicht ſtracks ſeine Traurigkeit fahren laſſen/ und nicht allein der Reichen Uberfluß verachtet/ ſondern auch ſich in ſeiner Armuth gefreuet? Welcher Einſamer/

Viel ihren Reichthum verlaſſen/ und Antonio gefolget.

samer/ der da müd und verdrossen gewesen/ ist nicht durch seine Vermahnung kräfftiglich gestärcket worden? Welcher Jüngling ist auff seinen Berg kommen/ und hat ihn gesehen/ der nicht durch seine Vermahnung die Wollüste verleugnete/ und die Zucht lieb gewonnen? Welcher ist vom Teuffel geplagt/ und ohne Hülffe von ihm gelassen worden? Wem sind seine Gedancken vom Feinde zerstöret/ an dem nicht durch ihn solch trüb Ungewitter gestillet worden/ und er mit frölichem Hertzen von Ihm gangen? Denn er wußte durch eine sonderbare Gabe/ mit was für Schanden ein jeder behafftet war/ und weil er ein heiliges und strenges Leben führete/ konnte er die Geister unterscheiden/ und nachdem die Wunden waren/ brauchte er auch seine Worte/ ihnen zuhelffen. Daher ists auch kommen/ daß er selbst nicht nur nicht betrogen/ sondern auch nach seiner Lehre/ alle listige Anschläge des Teuffels sind entdecket worden. Da gieng ein jeder von ihm wieder weg/ als zum Kampff geübet/ daß er Zuversicht gewann/ wider die Teuffelischen Gedancken und Versuchungen. Es sind auch viel verlobter Jungfrauen/ nachdem sie ihn gesehen/ fast vom Braut-Bette selbst zurück getreten/ und haben ihre Jungfrauschafft dem HErrn CHristo auffgeopffert. Und was darffs viel Worte? Aus fremden Orten lieffen ihm die Leute nach/ und aus allen Völckern kamen sie/ und hatten Lust den Mann zusehen/ der sich wider die bösen Geister so tapfer wußte zuerzeigen/ und kamen wieder nach Hause/ als wären sie von einem Vater weggegangen. Keiner hat jemahls geklagt/ daß er umbsonst dahin kommen wäre. Jederman hatte Lust und Freude dran/ daß er möchte zu ihm reysen und mit ihm umbgehen. Denn es ward ihnen die mühseelige Reyse mit einem guten Zehrpfennig belohnet/ wie die That und Erfahrung hat ausgewiesen. Sintemal nach seiner Hinfahrt/ jederman umb ihn/ als umb seinen Vater traurete; tröstete sich nur mit seinem Andencken/ und behielt seine Vermahnungen und Gebothe im Hertzen.

Aus aller Welt lieffen die Leute zum Antonio/ und hatten Lust bey ihm zu seyn.

Jederman betrauret Antonii Tod/ als wenn ihnen ihr Landes-Vater abgestorben.

Das LV. Capitel.

WElcher gestalt aber das Ende seines Lebens beschaffen gewesen/ mag ich wohl erzehlen/ und ihr werdet es mit sonderlichem Verlangen anhören/ als daran auch ein jeder nachzufolgen findet. Er zog seiner Gewohnheit nach umbher/ und besuchte die Brüder/ die ausserhalb auff dem Berg umbher waren. Da ward ihm aus göttli-

cher Vorsehung sein Abschied kund gethan / fing derohalben an und sprach: Lieben Kinder / ich habe euch zum letzten mahl besuchet / denn ich achte nicht / daß wir einander in dieser Welt wiederumb sehen werden. Es ist nun Zeit / daß nach hundert Jahren / da ich doch schon fünff Jahr weiter geschritten bin / ich abscheide und auffgelöset werde. Da er also redete / wurden die / so es höreten / hertzlich betrübt / und fingen auff solche Wort an zu seufftzen und zu weinen. Allesamt umbfingen sie ihn / als der jetzund aus dieser Welt seinen Abschied nahm. Ihm aber war nicht anders zu Muth / als wenn er einen frembden Ort verließ / und nun in sein eigen Vaterland reisen sollte. Unterweisete sie mit grossen Freuden und sprach; Sie sollten ihnen durch Faulheit nichts von ihrem guten Vorhaben benehmen lassen / noch in der Gottseeligen Ubung müde werden: sondern sollten / wie er auch zuvor gesagt / nicht anders / als wenn sie dieses Tages sterben müßten / ihre Seel für unflätigen Gedancken bewahren / und sich allerding den heiligen Leuten nachzufolgen befleißigen. Zu den Meletianern aber sollten sie sich nicht halten / oder nahe bey sie treten. Dann / sprach er / ihr wisset ihre alte verkehrte Art wohl. Auch sollt ihr euch nicht in der Arianer Gemeinschafft einflechten / sintemal ihr gottloses Weesen nun jederman offenbahr ist. Uber das zeigete er auch an / es sollte kein Christen-Mensch / wenn er schon sähe / daß weltliche und mächtige HErren ihrer Teuscherey sich annehmen / und dieselbige wollten verfechten / sich schrecken lassen / und von Christi Wahrheit abweichen. Denn solcher Schutz und Vertheidigung käme nur von sterblichen Menschen / und solche betriegliche Fantasey könnte nicht lang Bestand haben. Derhalben sprach er / sollt ihr den Heiligen Glauben an Christum / und der Väter andächtige Gesetz wohl bewahren / wie ihr solches in der Schrifft gelesen / und von mir in täglichen Vermahnungen offtmahls habt vernommen.

Antonius hundert und fünff Jahr.

Antonius vermahnet / daß man sich vor Ketzern hüten soll.

Antonius vermahnt zur Beständigkeit im Glauben.

Schrifft.

Das LVI. Capitel.

NAch Vollendung solches Sermons / wollten die Brüder ihn mit allem Ernst auffhalten / in Meinung / er sollte bey ihnen sein Leben beschliessen. Er aber hielt ihnen das Widerspiel / umb vieler Ursachen willen / die er doch nicht vermeldete / sonderlich aber wegen der eingerissenen Gewohnheit / in Egypten. Denn es ist in Egypten der Brauch / daß man gottseeliger Personen / und fürnehmlich der seeligen

Märty-

Märtyrer Leichnam zwar mit Leinwand verhüllet und begräbet / aber nicht in die Erde verbirget / sondern daheim fein auff Bettlein hinleget und auffhebet. Dieß ist also eine alte eingewurtzelte / wiewol nichtige Gewohnheit / daß man solche Ehre denjenigen erzeiget / die nun ruhen sollen. Hierüber hat Antonius zum öfftern mahl nicht allein die Bischoffe höchlich gebethen / sie wollten durch öffentliche Bitt und Lehre solches dem Volck abbringen / sondern auch die Leyen und gemeine Leute / Manns- und Weibs-Personen offt mit Ernst angesprochen / und gesagt: Es wäre nicht recht / gefiel auch GOtt nicht wohl; sintemal der Patriarchen und Propheten Gräber / so noch vorhanden / erweiseten / daß dis unrecht gethan wäre. Auch hieß er bedencken / wie es mit des HErren Leib gehalten worden / welchen man ins Grab gelegt / und mit einem Stein bis auff den Tag der Aufferstehung verwahret hat. Und solcher massen straffete er den bösen Brauch / den man in Egypten mit den Todten hielte / wenn es schon heilige Leute gewesen waren / und sprach: Was ist gröſſer oder heiliger / als der Leib des HErrn / welcher / wie wir wissen / nach Gewohnheit anderer Völcker / in die Erde begraben worden? Solche rechtschaffene Vermahnung hat vielen aus ihrem gefasten Irrthum geholffen / haben auch nach der Zeit die todten Leichnam in die Erde gelegt / und GOtt für die gute Lehre gedancket.

Brauch der Egypter / der verstorbenen Leichnam auffzuheben.

Antonius lehret wider das vermeinte Heiligthum.

Derhalben / weil er sich wegen obgemeldter Gewohnheit befürchtet / man möchte über ihm auch ferner in solchen Irrthum fallen / segnete er in der Eil zu guter letzte die Einsiedler / die zu ihm kommen waren / und wanderte wieder dahin / auff den Berg / da er zu wohnen pflegte.

Das LVII. Capitel.

NAch wenig Monaten aber / da ihn eine Gebrechlichkeit des Leibes überfallen hatte / berieff er zween Brüder zu sich / welche er daselbst vor funffzehen Jahren / als sie nicht weit von einander wohneten / unterweiset hatte / sie auch seiner nun im Alter zupflegen und ihm zudienen angefangen / und sprach:

Lieben Kinder / ich gehe zwar nun / wie die Schrifft redet / den Weeg der Väter; Denn jetzund werde ich von GOTT dem HERRN beruffen und geladen / jetzund begehre ich das himmlische Weesen anzuschauen. Euch aber als meine hertzliebsten vermah-

Die letzte Predigt Antonii. Jos. 23 / 14. 1. Chron. 2 / 2.

ne ich / ihr wollet wachen / und die so lange Zeit her gehabte Ubung der Gottseligkeit / nicht etwan auff einmahl in der Eil verschertzen. Dencket nur immerdar / als wenn ihr heut diesen Tag allererst den Christlichen Glauben und ein gottseeliges Leben angefangen hättet / so wird solche Freudigkeit täglich zunehmen / und kräfftiger werden. Es ist euch nun die vielfältge Geschwindigkeit und List der bösen Geister unverborgen. Ihr habt wohl gesehen / beydes ihren trotzigen Anfall / und wie ihnen ihre Kräffte sind geschwächt und benommen. Fürchtet euch also nicht / seufftzet zum HErrn JEsu / und den Glauben an seinen Namen pflantzet fest in eure Hertzen / daß ihr in ihm gleichsam stets Othem holet / oder lebet / so werden durch solchen gewissen Glauben alle Teuffel flüchtig und vertrieben werden. Gedencket auch an meine Vermahnungen / und betrachtet täglich die Beschaffenheit des ungewissen und flüchtigen Lebens; So wird euch die himmlische Belohnung ohne Verzug mitgetheilet werden. Hütet euch auch für der Rottirer und Ketzer der Arianer Gifft / und scheuet sie so sehr alß ich: Denn sie sind Feinde CHristi. Ihr wisset selbst / daß ich sie verabscheuet habe / von wegen ihres bösen Fürhabens und trotzigen Streits wider CHristum. Seyd aber vielmehr hierinn sorgfältig / daß ihr euch selbst vereiniget / fürnemlich mit dem HErren / und denn mit seinen Heiligen. Solche Sachen bedencket / hierinnen seyd klug / betrachtet dieses zum öfftern mahl: und so euch an mir gelegen / so ihr euers Vaters Gedächtniß zuerhalten gesinnet / so ihr solche Gunst gegen mir habt / als ich gegen euch trage; so soll euer keiner meine Gebeine in Egypten bringen lassen / damit nicht der Leib zur eitelen Ehre auffgehaben / und die Weise / welche ich / wie ihr wisset / habe pflegen zu straffen / an mir hernachmals etwan begangen und gehalten werde. Denn umb der Ursachen willen / hab ich mich fürnemlich wiederumb hierein verfüget. So begrabet ihr mich nun in die Erde / und bedecket den geringen Leichnam / und was ich euch dießfalls auffzerlege / dem wollet ja nachkommen / auff daß niemand / als eure Liebe / den Ort meines Begräbniß wisse. Ich hab das Vertrauen im HErrn / daß nothwendig zur Zeit der Aufferstehung / dieser mein geringer Cörper / unverdorben / wiederumb wird herfür kommen.

Was aber meine Kleider belangt / sollen dieselbige also getheilet werden. Meinen Peltz und alten Mantel / darauff ich liege / gebet dem Bischoff Athanasio / als der ihn mir neu gegeben. Den

Glaube an CHristum.

Die Ketzer soll man meiden.

Wem Antonius das seine vor seinem Tod beschieden.

Melotem.

Hebr. 13/v. 37.

andern

andern Peltz soll Serapion der Bischoff hinnehmen. Ihr sollt das haaren Kleid haben / seyd GOtt befohlen / hertzliebe Kinder. Denn nun gehet Antonius / und wird hinfort nicht mehr bey euch seyn. Abschied Antonii.

Das LVIII. Capitel.

ALs er diese Wort vollendet / küsseten ihn seine Jünger er aber streckete die Füß ein wenig von sich / und sahe so frölich unter den Augen aus / also / daß man an seinem frölichen Angesicht mercken kunnte / es wären die heiligen Engel vorhanden / und wollten seine Seel dahin führen. Dieselbigen schauete er an / nicht anders / als wenn er seine besten Freunde vor ihm sähe / und gab seinen Geist auff / und ward versammlet zu den Vätern. Die Jünger verhielten sich / wie er ihnen gebothen / verhülleten seinen Leichnam / als er befohlen / und begruben ihn in die Erde; weiß auch bis auff den heutigen Tag sonst niemand / als sie / wo er begraben sey.

Derjenige aber / der den alten Mantel samt dem Peltz nach seiner Verordnung / zu empfangen gewürdiget / nahm solch Geschenck Antonii so freundlich an / als wenn er Antonium selbst empfieng / und vor sich hätte; war so frölich drüber / als wenn er durch einen Erbfall groß Reichthum an sich bracht hätte: konnte sich auch an dem Kleide / als im Fürbild / dieses Manns grosser Heiligkeit erinnern.

Das LIX. Capitel.

DIß ist das Ende des Lebens Antonii gewesen / und also ist er anfänglich zu der Andacht und strengen Leben gerathen. Und ob ich schon solches / wie oben berühret mit wenig Worten erzehlet / könnet ihr doch hieraus vernehmen / welcher massen der Mann GOttes von Jugend auff biß ins Alter sein Leben unveränderlich geführet / und daß er zu jeder Zeit allen Zweiffel hindan gesetzt / und nicht müde worden / auch sein hohes Alter sich nicht hat lassen irren / bessere Speise zu begehren. Er blieb eine Zeit wie die andere / bey seinem Fürnehmen / er änderte seine Kleidung nicht bey Schwächung seines Leibes / wusch auch die Füsse nicht / und blieb doch an seinen Kräfften unverändert: Denn die Augen waren noch frisch und gut / und alle seine Zähne / wiewol sie Alters halben fast stumpff worden waren / und die Kräffte der Hände und Füsse zugehen und zu stehen / ja des gantzen Leibes Krafft / blieben auch wider den gemeinen Lauff der Natur /

tur / bewahret und unversehret / also daß sein Leib frischer und lieblicher schiene / als andere zarte Cörper / deren mit baden / guten Speisen und Kleidern wird gepfleget.

Das LX. Capitel.

Ein guter Nahm ist GOttes Gabe.

AUch lieben Brüder / ist er in allen Landen lieb und berühmt gewesen / so daß ihn diejenigen verlanget / die ihn nie gesehen: welches ein gewiß Zeichen der Tugend / und einer GOtt lieben Seele ist: Ob er wol weder durch prächtige Rede in ausgesprengten Büchern / noch durch Adeliches Geschlecht / oder durch Sammlung grosses Guts / solchen Ruhm erjaget hat. Wem soll es aber billich jedermann zuschreiben / als dem HErrn CHristo / dessen Gab und Geschenck es ist? Derselbige hat sein andächtiges Gemüth gegen seine Majestät wol gesehen / und diesen Mann / der doch so fern in der Wüsten wohnete / gleichwol in Africa / Hispanien / Franckreich / Welschland / ja auch zu Rom / wie er im Anfange verheissen hatte / offenbarlich gezeiget und kund gethan. So gütig ist GOtt unser Schöpffer / welcher seine Diener / ob sie es schon nicht begehren / als Liechter scheinend machet / daß man an der heiligen Exempel spüren mag / daß die Gebothe möglich seyn / darnach richtig zu wandeln; und weil sie ihres strengen Lebens so wol genossen / wird ein jeder guthertziger Mensch dadurch angetrieben / auch einen solchen heiligen Wandel zuführen.

Belohnung des Guten ist eine Anreitzung zur Frömmigkeit.

Das LXI. Capitel.

SO wollet nun / lieben Brüder / verschaffen / daß dis Buch von andern Brüdern gelesen werde / auff daß / wann sie vernehmen / wie treu und Gottseelig die Einsamen in ihrem Leben seyn müssen / sie daraus lernen / daß unser HErr und Heyland JEsus CHristus diejenigen ehret / die ihn ehren / und die ihm bis ans Ende dienen / nicht allein in das Himmelreich führet / sondern auch hie in dieser Welt / wann sie schon gern mitten in den heimlichen Winckeln auff den Bergen wollten verborgen sitzen / sie gleichwol wegen ihrer Tugend / und anderen zum besten / mit einem grossen Ruhm und Namen begabet. So es aber nöthig seyn wird / so leset dis auch den Heyden für / auff daß sie doch etwan also erkennen mögen / daß unser HErr JEsus CHristus nicht allein GOTT und GOttes Sohn ist / sondern auch denen / die

die ihn andächtig und ernstlich ehren und an ihn treulich glauben/ diese Macht gegeben/ daß sie die bösen Geister/ welche jene für Götter achten/ des Betrugs überzeugen/ untertreten und austreiben/ in Christo JEsu unserm HERRN/ welchem sey Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Anhang zum Leben Antonii

aus Socratis Lib. IV. Histor. Eccles. cap. 23.

Als einer von denen Welt-Weisen zu dem gerechten Antonio kam/ und sprach: **O Vater/ wie kannst du dich erhalten/ da du des Trosts aus den Büchern beraubet bist?** Da antwortete ihm Antonius: **O Philosophe/ mein Buch ist die Natur der erschaffenen Dinge/ und ich habe allezeit/ wenn ich will/ Gelegenheit/ die Worte GOttes zu lesen.**

Das Leben Hilarionis/

aus Hieronymi Text corrigirt.

Dieweil ich nun das Leben des heiligen Hilarionis beschreiben will/ so ruffe ich an GOTT den Heiligen Geist/ der in ihm gewohnet hat/ daß er selbst/ der ihm solche Krafft und Tugenden verliehen hat/ mir auch Gnade geben wolle/ daß ichs also erzehle/ damit meine Worte nicht geringer seyn/ als seine Thaten gewesen sind. Denn es gehet also zu/ wie Crispus sagt/ daß/ wie hoch etwan fürtreffliche und gelehrte Leute diejenigen mit Worten erheben/ die grosse Thaten gethan haben/ so hoch auch ihre Tugend und Frömmigkeit gehalten werde. So liesset man vom grossen Könige Alexander aus Macedonia/ welchen der Prophet Daniel einen Widder/ oder Parden/ oder Ziegenbock nennet/ als er zum Grabe des fürtrefflichen Helden Achillis/ aus Griechenland/ kommen/ habe er gesagt: Du junger Held hast groß Glück gehabt/ daß so ein solcher fürtrefflicher Mann von deinen Thaten geschrieben hat: und meinete damit den Griechischen Poeten Homerum. Nun habe ich jetzund eines solchen fürtrefflichen Manns Leben und Wandel zubeschrieben/ daß auch Homerus, wann er hie wäre/ entweder solcher statlichen Sachen Beschreibung einem andern

nicht gönnete/ oder selbst zu geringe darzu wäre. Denn wiewol der heilige Epiphanius/ der zu Salamin in der Insul Cypern Bischoff gewesen/ von seinem Lobe in einer kurtzen Epistel etwas geschrieben/ die noch offentlich vorhanden ist: so schicket sichs doch anders/ wann man nach der Redner-Kunst insgemein einem Verstorbenen sein Lob ausstreichet/ als wenn man des Abgeleibten sonderliche Tugenden soll erzehlen. Daher achten wir auch nicht der Lästerer Geschrey/ sondern wollen diß Werck angreiffen/ und vollführen/ das wir billicher Weise/ aus Liebe Hilarionis haben vorgenommen. Sie haben vor der Zeit meinen geliebten Freund Paulum gelästert/ so werden sie vielleicht auch nun ihres Schmähens am Hilarione nicht vergessen. *An Paulo haben sie die Einsamkeit gelästert/ diesem werden sie fürwerffen/ er sey zu viel mit Leuten umbgangen. Der eine ist fast immer verborgen gelegen/ das achten sie/ als wenn er niemahls gelebt hätte; vom andern/ den viel Leute gesehen haben/ werden sie sonst nicht viel halten.* So habens ihre Vor-Eltern/ die Pharisäer/ vor Zeiten auch gemacht/ denen weder Johannes in der Wüsten/ mit seinem Fasten/ noch der HERR CHristus mit seiner Leutseeligkeit gefallen wollte/ da er mit dem Volck gessen und getruncken.

Der H. Epiphanius vom Leben Hilarionis geschrieben.

So will ich nun gleichwol mein fürgenommen Werck fortsetzen/ und bey diesen bellenden Hunden/ als an einem gefährlichen Ort des Meers/ mit zugestopfften Ohren vorüber schiffen.

Hilarionis Vaterland.

Hilarion ist bürtig gewesen aus einem Flecken/ Tabatha genannt/ etwan 5. Meilen von der Stadt Gaza/ im gelobten Lande/ gegen Mittag gelegen. Seine Eltern hielten viel von den heydnischen Götzen: Er aber blühete/ wie man pflegt zu sagen/ als eine Rose unter den Dornen. Sie haben ihn gen Alexandria gesandt und einem Schul-Meister zur Lehre untergeben; Da hat er sich/ seinem Alter nach/ also verhalten/ daß man einen sonderlichen Verstand und herrliche Sitten an ihm konnte spühren. Auch ward ihm in kurtzer Zeit jederman günstig/ und er wurde in der Redekunst wol erfahren. Und/ welches das fürnehmste unter diesen allen ist/ gläubete er an den HErrn JEsum/ und hatte nicht Lust zu dem tollen Wettlauffen/ blutigen Renn- oder Fechtplatz/ oder prächtigen Schauspielen/ sondern alle seine Lust war/ daß er möchte bey der Versammlung der Gemeine seyn. Da er nun von S. Antonio hörete/ der zu der Zeit berühmt war/

Hilarionis Lehre und Studia.

und

und jederman in Egypten von ihm wußte zusagen / trug er groß Verlangen ihn zu sehen / und gieng in die Wüsten. Und so bald er ihn sahe / kleidete er sich anders / und blieb fast zween Monat bey ihm / und hatte Achtung drauff / was er für ein Leben führete / und wie ehrbar und ernsthafftiger sich hielte; auch wie fleißig er betete / wie demüthig er war gegen seine Brüder / wie eifferig er sie straffete / wie freudig er sie vermahnete / und wie er sein Fasten oder Mäßigkeit hielte / und grober Speiß genosse / wenn er schon schwach und unvermöglich war. Demnach er es nun nicht länger vertragen konnte / daß er solchen Uberlauff hätte vom Volck / da einem diß / dem andern ein anders mangelte / etliche auch von bösen Geistern geplaget waren / und gedachte / es wollte sich nicht schicken / daß er das Volck also ließ umb sich her lauffen / als wenn er in der Stadt wäre / sondern er müßte seine Sache also anstellen / wie Antonius / welcher schon / als ein tapfferer Mann / wegen des Siegs / den Ehren-Krantz und Lohn der Uberwindung davon truge / er aber hätte noch nicht angefangen zu streiten: Nahm er derhalben etliche Einsame zu sich / und kam in sein Vaterland / und weil die Eltern schon todt waren / gab er ein Theil des Guts seinen Brüdern / ein Theil gab er den Armen / und furchte sich wegen des Exempels oder Straffe Ananiä und Sapphirä / in der Apostel-Geschicht beschrieben / und fürnemlich gedachte er an das Wort des HErren / da er spricht: **Wer nicht absaget allem / das er hat / der kann nicht mein Jünger seyn.** Er war aber zu der Zeit funffzehen Jahr alt / und gieng also bloß / und in CHristo gewapnet / in die Wüsten / welche in die 7. Meil wegs liegt von Majon / der Kauffstadt an Gaza / auff der lincken Seiten / wann man in Egypten zeucht. Und nachdem viel Mordens und Raubens an dem Ort geschach / und seine Freunde und Verwandten ihm davon sagten / wie es daselbst so gefährlich wäre / verachtete er solche Todes-Gefahr / auff daß er dem (ewigen) Tod möchte entrinnen. Jederman mußte sich über das tapffere Gemüth des jungen Menschen verwundern / und man konnte es ihm gleich aus den funcklenden brünstigen Augen ansehen / daß ein flammendes Hertz / samt Treu und Glauben in ihm verhanden wäre. Er war glattes Angesichts / und hatte einen zarten und geringen Leib / kunnte nicht viel hartes leiden / auch keine grosse Kälte oder Hitze vertragen. So war er nun auff dem Leib nur mit einem Sack oder groben Leinwand bekleidet / und zog ein Röcklein drüber

Hilarion kömt zum Antonio / seinen Orden und Leben zu erfahren.

Beschreibung des Antonii Lebens.

Hilarion heilet viel Krancke in der Wüsten.

Hilarion trachtet dem Antonio im Leben nach zufolgen.

Kömt in sein Vaterland.

Actor. 5. Luc. 14.

Hilarion gehet in die Wüsten im 15. Jahr seines Alters.

Lob des Hilarionis.

Hilarion eine schwache Person / seine Kleidung.

mit Peltz gefüttert / welches ihm der heilige Antonius auff der Reise hatte gegeben / samt einem bäurischen Filtzmantel oder Wanderkleid / und enthielt sich in der weiten und grausamen Wüsten / zwischen dem Meer / und einem kleinen See / und aß täglich nur funffzehen truckene Feigen / nach der Sonnen Untergang. Auch blieb er nimmer an einem Orth / weil man sagte / daß viel Mörder in derselbigen Gegend wären. Was sollte alsdenn der Teuffel thun? Wo sollte er sich hinkehren? zuvor rühmete er sich / und sprach: Ich will gen Himmel fahren / und meinen Thron über die Sternen des Himmels setzen / und gleich seyn dem Allerhöchsten: nun mußte er sehen daß ihn ein junger Knabe überwunde / und ihn zutrat / ehe er Alters halben recht sündigen konnte. Derhalben gab er ihm die Lust in Sinn / und weil er nun allgemach zu seinen Jahren kam / setzte er ihm zu mit wollüstigen Versuchungen. Mußte also der junge Kriegsmann CHristi sich mit solchen bösen Gedancken plagen / davon er sonst nichts wußte; Derhalben erzürnete er gleich über sich selbst / schlug mit Fäusten an seine Brust / gleich als wenn man die Gedancken mit Händen könnte hinweg schlagen / und sprach: **Höreſt du Esel / ich will dir das springen wol vertreiben / und dir nicht Haber / sondern Spreu zu freſſen geben.** Ich will dich mit Hunger und Durst zäumen / und matt machen / schwere Last will ich dir aufladen / durch Hitze und Frost will ich Mittel und Weege suchen / damit ich dich so weit bringe / daß du gedenckeſt / wie du etwas zu essen bekommeſt / und der Geilheit vergesseſt. Derhalben fieng er an so mäßig zu leben / daß er gar ohnmächtig drüber ward / und nur umb den dritten oder vierdten Tag erquickete er sich mit Safft aus den Kräutern und etlichen truckenen Feigen. Er betete fleißig / und sang Psalmen / grub auch bisweilen in der Erden / und lud also zwiefältige Mühe auff sich / mit Fasten und Arbeiten. Auch flochte er Körbe aus Bintzen / und hielte sich nach der Weise der Egyptischen Einsamen / und nach des Apostels Spruch / der da saget: **Wer nicht arbeitet / der ſoll auch nicht eſſen.** Er mattete sich aber also ab / und ward so mager / daß fast nichts denn Haut und Bein an ihm war.

Nach der Sonnen Untergang erst gessen.

Hilarionis Streit wider die Versuchung des Fleisches.

Hilarion will sein Fleisch mit Hunger und Durst zähmen.

Hilarion erquicket sich umb den dritten oder vierdten Tag mit Safft aus den Kräutern.

Hilarionis Körbe aus Bintzen geflochten.

Er hörete einmal bey Nachts Kinder weinen / das Vieh schreyen / die Ochsen blöcken / Weiber heulen / Löwen brüllen / einen Hauffen Kriegs-Volck murmeln / und sonst viel seltzamer ungeheurer Stimmen / daß er erschrack / so bald er den Laut vernahm / ehe denn er etwas sahe.

Hilarion streitet wider die Anfechtung des Satans.

sahe. Er merckte aber wol/ daß es des Teuffels Gespötte war/ und kniete vor dem HErrn Christo nieder/ zeichnete sich an der Stirn mit dem heiligen Creutz/ und lag also im geistlichen Streit/ gewapnet mit dem rechten Helm/ und angethan mit dem Panzer des Glaubens/ und begehrete nun diejenigen zusehen/ die er zuvor für Furcht nicht mochte hören/ und sahe sich mit Fleiß auff allen Seiten umb. Da komt ihm unversehens im Mondschein vor/ daß Wagen und Pferde in vollem Lauff über ihm herunter fallen. Indem er nun den HErrn JEsum anrieff/ thät sich in der Eil die Erde auff/ und ward das gantze Weesen vor seinen Augen verschlungen. Da sprach er: Rosse und Mann hat er ins Meer gestürtzt. Und weiter: Jene verlassen sich auff Wagen und Rosse/ wir aber dencken an den Namen des HErrn unsers GOttes. Er hat viel Versuchung ausgestanden/ der Teuffel hat auch Tag und Nacht mit mancherley List an ihn gesetzt/ und wenn man das alles sollte erzehlen/ würde es ein groß Buch geben. Wie offt sind ihm auff seinem Lager blosse Bilder vorkommen? Wie offt ist ihm/ wenn er hungerig gewesen/ stattlich Speiß und Tranck gezeiget worden? Offt ists ihm unter dem Beten wiederfahren/ daß etwas geheulet hat wie ein Wolff/ oder geschrieen wie ein Fuchs/ und ist bey ihm hingesprungen. Wenn er Psalmen gesungen/ ist ihm vorkommen/ als wenn etliche mit einander fechten/ und einer wäre erschlagen/ und bäte ihn/ er wollte ihn begraben. Einmahl betete er/ und lag mit dem Häupt gar auff der Erden/ und/ wie es einem Menschen nach der Natur wol wiederfähret/ kam er mit den Gedancken aus dem Gebeth/ und weiß nicht/ was er mochte gedencken; da sprang ihm etwas/ wie ein Fechter/ schnell auff seinen Rücken/ schlug ihn mit den Fersen/ an die Seiten/ geisselte ihn umb den Kopff/ und sprach: Siehe da/ wie bist du nun so schläfferig? Und lachete also über ihn. Und da er ihn müde gemacht hatte/ und er in Ohnmacht fiel/ fragte er ihn/ ob er ihm nun Gersten oder Habern bringen sollte?

Exod. 15. Psal. 20.

Hilarion grosse Anfechtung erlitten.

Vom sechzehenden Jahr seines Alters/ biß ins zwantzigste/ wohnete er in einem kleinen Hüttlein/ das er ihm selbst von Binsen und Riedgraß gemacht hatte/ daß er nur vor Hitze und Regen im Schirm sässe. Darnach bauet er eine enge Cellen/ die noch auff diesen heutigen Tag stehet/ etwan vier Werckschuh breit/ und fünff Werckschuh hoch/ wie es ihm/ als einer kurtzen Person/ am füglichsten war.

Hilarionis Hauß.

Seine Celle 5. Werckschuh hoch/ 4. breit.

Gleichwol war es ein wenig weiter und länger / als er / daß es einer fast ehe für ein Grab / als für ein Hauß hätte angesehen. Sein Haar schnitt er des Jahrs einmal ab / auff Ostern. Er ist die Zeit seines Lebens auff der Erden / dazu auff einem Bintzen-Bett gelegen. Den Sack / oder das alte leinen Kleid / das er einmal angezogen / ließ er nicht waschen / und sagte; Das wäre ein Uberfluß / wann einer ein grob Kleid anhätte / und wollte es doch zierlich haben. Er zog auch keinen andern Rock an / der vorige wäre dann gar zurissen. Die heilige Schrifft hatte er auch wol im Gedächtniß / und sagte allzeit nach dem Gebet / und Psalmen etwas daraus her / als wenn GOtt selbst da vor ihm stünde. Und weil es etwas lang wollte wehren / wenn man die unterschiedliche Zeiten seines Lebens sollte fürnehmen / und eine jede Wunder-That insonderheit beschreiben / und anzeigen / wie er fortkommen / so will ich sein Leben kurtz begreiffen / und dem Leser zugleich gantz vor die Augen stellen / und darnach wieder zu meiner Ordnung kommen.

Hilarionis Pflegung. Auff einem Bintzen Bette gelegen. Seine Kleidung. Fleiß und studiren Hilarionis.

Vom ein und zwantzigsten Jahr / biß ins sieben und zwantzigste / war das seine Weise. Drey Jahr lang hatte er täglich zur Speiß ein halb Nössel Linsen / erstlich feucht gemacht / und dann in kalt Wasser gethan / und ein wenig gekocht. Drey andere Jahr brauchte er trucken Brod / mit Saltz und Wasser. Vom sieben und zwantzigsten Jahr / biß ins dreyßigste unterhielt er sich von wilden Kräutern / und von den rohen Wurtzeln etlicher Wald-Gewächs. Vom ein und dreyßigsten Jahr biß ins fünff und dreyßigste / hat er täglich sechs Lot Gersten-Brod / und ein wenig gekocht Kraut / doch ohne Oel oder Fett / zur Speise gehabt. Da er aber merckte / daß seine Augen dunckel worden / und sein gantzer Leib von Krätze wollte ausfahren / und allenthalben rendig wurde / hat er zu seiner vorigen Speiß Oel genommen / und bis in das drey und sechtzigste Jahr seines Alters in solcher Mäßigkeit sein Leben verstrecket / daß er sonst kein Obst / Getreyd / oder irgend etwas anders genossen. Und als er merckete / daß er an Leibs-Kräfften gantz abgenommen / und meinete / er würde bald sterben / hat er sich vom vier und sechtzigsten Jahr biß ins achtzigste / des Brods enthalten / und war so andächtiges und eiferiges Hertzens / daß er eben zu der Zeit / gleich als neu und frisch antrat GOtt zu dienen / da andere pflegen abzunehmen und müde zu werden.

Ordnung zu essen.

Er machte ihm aber auch von Mehl und klein geschärbtem Kohl

kleine

kleine Süplein / da Speiß und Tranck kaum fünff Loth wugen: und also vollführete er die Ordnung seines Lebens / daß er auch an Fest-Tagen / und in schweren Kranckheiten vor der Sonnen Untergang sein Fasten nicht brach. Aber nun wils Zeit seyn / daß ich wieder zur Ordnung schreite.

Zu Hilarione kommen bey Nacht Mörder.

Als er noch in seiner kleinen Hütten wohnete / und war achtzehen Jahr alt / kamen einsmals bey Nacht die Mörder zu ihm / entweder / daß sie gedachten / er hätte etwas / daß sie ihm nehmen möchten / oder / weil sie meineten / es wäre ihnen eine Schande / daß ein Knab also in der Wüsten allein läge / und sich vor ihrem Einfall nicht fürchtete. So liessen sie nun zwischen dem Meer / und dem kleinen See / vom Abend an / biß die Sonn auffgieng / und kunnten nicht finden / wo er sein Lager hätte. Als es nun heller Tag ward / funden sie den Knaben / und sprachen gleich im Schertz zu ihm: Was wolltest du wol thun / wann ein Hauffen Mörder zu dir kämen? Er antwortete ihnen: *wer bloß ist / und nicht viel hat / der fürchtet sich nicht vor den Mördern.* Sie sagten: Fürwar du könntest wol von ihnen umbgebracht werden. Ja / sprach er / das kann wol seyn. *Und eben darumb fürchte ich mich nicht vor den Mördern weil ich bereit bin zu sterben.* Da verwunderten sie sich seiner Beständigkeit und Glaubens / bekannten / wie sie des Nachts wären irre gelauffen / und verblendet gewesen / und sagten zu / sie wollten ihr Leben bessern.

Hilarionis Wunder-Werck an einer Frauen / so unfruchtbar war.

Im zwey und zwantzigsten Jahr seines Alters / da er in der Wüsten wohnete / war er nun durch das gemeine Gerücht bey jederman bekannt / auch in allen Städten des gelobten Lands. Zu der Zeit war eine Frau von Eleutheropolis oder Freystadt / die sahe / daß sie bey ihrem Mann in Verachtung gerieth / wegen der Unfruchtbarkeit (denn sie hatte in funffzehen Jahren keine Kinder gehabt) Daher nahm sie erstlich Ursach / sich zum heiligen Hilarione zu verfügen / und ehe er sichs versahe / fiel sie schnell vor ihm nieder / und sprach: Ach verzeihe mir meine Kühnheit / ja verzeihe mirs / wegen meiner grossen Noth. Was wendest du deine Augen von mir? Was fleuchst du für mir / weil ich dich bitte? Siehe mich nicht nur an / als ein Weib / sondern als ein armes Weib. Ist doch Christus unser Heyland von einem Weibe gebohren. Die Gesunden bedürffen des Artzes nicht / sondern die Krancken. Da stund er endlich still / und nach dem sichs schon so lange verzogen / sahe er das Weib an / fragte sie / warumb sie zu ihm käme /

käme/ und also weinete. Und nach dem er die Ursach vernommen/ hub er seine Augen auff gen Himmel/ und gab ihr gute Vertröstung. Auch weinete er/ da sie von ihm gieng: Und über ein Jahr sahe er sie wieder mit einem von GOTT bescherten Sohn. Diß ist sein erstes Wunder-Zeichen/ darauff ist noch ein fürtrefflichers erfolget.

Hilarion erlangt von GOTT durchs Gebeth/ daß ihr GOtt übers Jahr einen jungen Sohn bescheret.

Eine fürnehme Frau/ Aristäneta/ des Helpidii Haußfrau/ der hernach Hoffmeister worden/ eine Edle und fürnehme Matron unter ihren Freunden/ unter den Christen aber noch fürnehmer/ als sie mit ihrem Ehmann samt dreyen Kindern/ von dem heiligen Antonio wiederkam/ mußte sie zu Gaza/ wegen ihrer Schwachheit ein Zeit lang still ligen. Dann daselbst waren sie wegen der ungesunden Lufft/ oder wie hernach kund worden ist/ zu Ruhm Hilarionis des Dieners GOttes/ sämtlich mit einem fast dreytägigen Fieber befallen/ also/ daß alle Aertzte an ihnen verzagten. Da lag die Mutter und heulete/ und lieff von einem zum andern/ als wenn sie schon gestorben wären/ und drey todte Leichnam da lagen/ und wußte nicht/ welchen sie zum ersten oder letzten sollte beweinen. Da sie aber erfuhr/ daß in der nechstgelegenen Wüsten ein Einsamer verhanden wäre/ gedachte sie nicht lang an Zier und Schmuck/ den sonst die Frauen anzulegen pflegen/ sondern das Mutter-Hertz wallete nur in ihr. Machte sich derhalben auff den Weeg/ mit etlichen Mägden/ und Kammer-Dienerinnen. Auch konnte sie ihr HErr kaum überreden/ daß sie sich auff einen Esel setzte/ und also hinzog. Da sie nun zu ihm kam/ sprach sie: Ich bitte dich/ durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi/ durch sein Creutz und Blut/ daß du mir meine drey Söhne wieder gesund macheſt/ und also der Name Gottes unsers Heylands in den heydnischen Städten gepriesen werde; und du/ als sein Diener/ wollest hinkommen gen Gaza/ damit der heydnische Abgott Marnas mit seinem Götzendienst an diesem Ort gedämpffet werde. Da er es aber abschlug/ und sagte/ er wollte nicht aus seiner Cellen gehen/ es wäre auch seine Weise nicht/ daß er in eine Stadt/ oder in den geringsten Meyerhoff gienge/ fiel sie offt nieder auff die Erden und rieff: Ach Hilarion/ du Diener Christi/ gib mir meine Kinder wieder. Hat sie doch S. Antonius in Egypten bey sich mögen leyden/ so wollest du sie auch hier in Syrien nicht verderben lassen. Da weineten alle/ die darbey waren/ und er/ wie kurtz er ihr die Hülffe absagte/ weinete gleichwol auch mit ihr. Kurtz zusagen/ die Frau wollte nicht hinweg/ er mußte ihr zu sagen/ daß er nach

Eine Edle Matrona kömt von H. Antonio gen Gaza in Syrien/ da befielen ihre 3. Söhne mit tödtlicher Kranckheit.

Die Edle Matrona reiset zum Hilarione/ und bittet/ ihre 3. Söhne/ so krank am Fieber lägen/ gesund zu machen.

Hilarion will nicht aus seiner Celle gehen.

Unter-

Untergang der Sonnen in die Stadt Gaza kommen wollte. Als er nun hinkam / und sahe / wie sie da nach einander auff den Betten lagen / und an allen Gliedern brannten / rieff er den HErrn JEsum an. Das hatte eine solche wunderbarliche Krafft / also / daß der Schweiß aus ihnen drang / als wanns drey Brunnen wären. Fiengen auch in derselbigen Stunde wieder an zu essen / kenneten ihre traurige Mutter / lobeten GOtt / und küsseten des heiligen Manns Hände. Da nun solches ruchtbar worden / und weit und breit erschollen / sind die Leute aus Syrien und Egypten häuffig zu ihm kommen / also / daß viel an CHristum gläubten / und sich auch in die Einsamkeit begaben. Denn zu der Zeit waren noch keine einsame Wohnungen im gelobten Lande / so wußte auch vor S. Hilarionis Zeiten in Syria niemand von keinem Einsamen zusagen. Er hat diese Lebens-Arth in dem Lande erstlich gestifftet / und Anweisung dazu gegeben. Hatte also der HErr JEsus in Egypten zu der Zeit fürnehmlich den alten Antonium / in Palästina aber den jungen Hilarionem.

Hilarion hat auff ihr Bitten / Heulen und Weinen / in die Stadt Gaza / betet zu Gott inniglich / daß ihre drey Söhne wieder gesund werden.

Hilarion und Antonius zu einer Zeit gelebet.

Facidia ist ein Flecken zu der Stadt Rinokorur in Egypten gehörig. Daraus ward vor zehen Jahren eine blinde Frau zum heiligen Hilarione gebracht / und als sie ihm von den andern Brüdern dargestellet ward / wie es denn schon viele umb ihn her hatte / sagte sie / sie hätte all ihr Gut auff die Aertzte gewendet. Da sprach er: **Wenn du das den Armen gegeben hättest / das du an den Aertzten übel angeleget hast / so hätte dir der rechte Artzt / JEsus Christus / wol geholffen.** Da sie aber rieff / und umb Gnade bat / speyete er auff ihre Augen / und es gerieth ihm auch / wie dem HErrn CHristo / dem er es nachthäte / daß nehmlich die Krafft drauff folgete / und sie sehend ward.

Hilarion machet eine blinde Frau sehend.

Als auch ein Fuhrmann von Gaza / auff dem Wagen vom Teufel geschlagen ward / daß er erstarret / und keine Hand regen / noch den Kopff bewegen konnte / ward er auff einem Bette hergebracht. Und da er nicht mehr als die Zunge regete / als wann er beten wollte / wird ihm gesagt / er könne nicht ehe geheilet werden / er gläube dann an den HErrn JEsum / und sagte zu / daß er seine vorige böse Kunst wollte fahren lassen. Er glaubet / und gelobet solches an / und wird alsbald gesund. Freuete sich aber vielmehr / daß er an der Seelen gesund wäre / als daß er von der Leibes-Schwachheit erlediget worden.

Hilarion machet einen Fuhrmann gesund / und bekehret ihn.

Es war auch ein sehr starcker junger Mensch / mit Namen Marsitas /

Marsitas unermäßlicher grosser Stärcke vom bösen Geiste besessen.

sitas / aus dem Gebieth der Stadt Jerusalem; Der rühmete sich seiner Leibs-Kräfften hoch / weil er funffzehen Scheffel Getreyd eine gute Weile weit hintragen konnte. Damit beweisete er seine Stärcke / und thäte es allen zuvor / konnte auch mehr tragen / als ein Esel. Derselbige war mit einem sehr bösen Geiste geplaget. Er brach sich aus Ketten / Banden und Schlössern. Vielen Leuten hatte er die Nasen und Ohren abgebissen: dem hatte er ein Bein zubrochen / jenem den Halß umbgedrehet. Jederman war seinethalben in grosser Furcht und Schrecken. Da bunden sie ihn mit schweren Ketten und Seilen / waren auff beyden Seiten umb ihn her / und schleppeten ihn zur Wohnung der Einsamen / als wanns ein wilder ungeheurer Ochs wäre. So bald ihn nun die Brüder sahen / erschracken sie (dann er war sehr groß) und sagtens dem heiligen Mann an. Er blieb sitzen und sagte / man sollt ihn herführen / und loß machen. Als er nun ledig stund / sprach er; neige dein Haupt und komm her. Da ward er zitternd / wandte den Kopff umb / und dorffte ihn nicht ansehn; war auch nicht mehr so wild / sondern in dem er noch also saß / lag er ihm vor seinen Füssen. Nachdem nun der böse Geist / der den jungen Gesellen besessen hatte / beschworen und gezwungen war / ist er am siebenden Tage von ihm ausgefahren.

Marsitas wird mit Ketten gebunden / zum Hilarione gebracht.

Hilarion treibet den bösen Geist von dem jungen Gesellen.

Allhier wollen wir auch diß nicht unvermeldet lassen / daß ein fürnehmer und reicher Mann / mit Namen Oriones / aus der Stadt Aila / die am rothen Meer lieget / welcher mit einer Legion Teuffel besessen war / zu Hilarione gebracht worden. Seine Hände / sein Hals / Seiten und Fuß / waren mit schweren eisern Fesseln belegt / und man konnte es ihm an den Augen wol ansehen / daß er wild und unsinnig war / und ihm nicht zu trauen stund. In dem nun der heilige Hilarion mit seinen Brüdern umbher gieng / und ihnen etwas in der heiligen Schrifft auslegete / hat er sich denen / die ihn hielten / aus den Händen loß gebrochen / und ihn (Hilarionem) hinterwerts umbfangen / und in die Höh auffgehaben. Sie fiengen alle an zuschreyen: Dann sie besorgeten sich / er möchte ihm Schaden thun / weil er doch vom Fasten an allen Gliedern matt war. Der heilige Mann lachete / und sprach: Laßt ihn nur machen: Lasset nur den zufrieden / mit dem ich fechten und kämpffen soll. Und mit den Worten reckete er die Hand hinter sich über die Schultern / rührete sein Haupt / ergreiff ihn bey dem Haar / und bracht ihn vor seine Füsse / trat ihm auch auff seine

Historie vom Orione / einem reichen Mann / so mit einer Legion Teuffel besessen.

Füsse /

Füsse/ und sprach etliche mahl: GOtt plage euch/ ihr Teuffel allzumahl! Da er nun heulete/ und sich mit dem Kopff hinter sich gab/ und auff die Erde kam/ sprach er: HErr JESU/ erlöse den elenden Menschen erlöse den Gefangenen! Du kannst eben so wol ihrer viel überwinden/ als einen. Was soll man Wunders sagen? Aus dem einigen Munde des Menschen hörete man unterschiedliche Stimmen/ als wenn eines gantzen Volcks Geschrey durch einander gieng. Nachdem er nun über wenig Zeit wieder gesund worden/ ist er mit seinem Weib und Kindern in die Celle kommen/ und hat zur Danckſagung viele Geschenck mit sich bracht. Da sprach der heilige Mann: Hast du nicht gelesen/ wie es dem Jehasi und Simon gangen ist? Jener nahm Geld/ und wollte die Gnade GOttes verkauffen. Dieser bote Geld/ und wollte die Gabe des heiligen Geistes an sich kauffen. Oriones weinete/ und sprach: Nimm hin/ und gib es den Armen. Er antwortete: du kannst das deine besser austheilen als ich/ weil du durch die Städte umbher gehest/ und kennest die Armen. Ich habe alle das Meine verlassen/ wie sollte ich dann frembd Gut begehren? Viel geben sich vor Armen aus/ und sind doch rechte Geitzhälse. Wer aber Lust hat/ Barmhertzigkeit zu üben/ der darff nicht viel Kunst oder Nachdenckens darzu. Der gibt die gröſte Spende/ der nichts für sich behält. Da er aber traurig ward/ und auff der Erden lag/ sprach er: Mein Sohn/ du darffst nicht traurig seyn. Was ich für meine Person thue/ das kommt dir mit zum besten. Dann wenn ich diß annähme/ so würde ich GOtt den HErrn erzürnen/ und die bösen Geister würden wiederumb zu dir kommen.

Hilarionis Gebeth zu GOtt/ für den Beſeſſenen.

Oriones wird gesund/ gehet mit Weib und Kindern ins Kloster.

Gaben des H. Geistes sind nicht mit Gelde zu bezahlen. 2. Reg. 5. Actor. 8.

Wer könnte aber diß allhier mit Stillschweigen fürüber gehen/ daß einer/ mit Namen Maumites von Gaza/ der nicht weit von Hilarionis Kloster/ am Ufer des Meers/ Steine zum Gebäu auszuhauen pflegte/ und durch den Schlag gantz verlähmet war/ als er von seinen Gesellen zum H. Hilarione gebracht/ stracks wiederumb zu seiner Arbeit hat gehen können. Denn das Ufer/ das für Palästina und Egypten herstreicht/ ist von Natur etwas weich/ und voll Sand/ welcher sich also hart in einander artet/ daß rauch Steinwerck draus wird. Und wann sich der Grieß oder Grobsand allgemach aneinander henget/ siehet mans wol für Sand an/ aber es läßt sich nicht wie Sand ausgraben.

Ein verlähmter Steinhauer wird gesund.

Auch war ein Bürger in derselbigen Stadt / aus Italia bürtig / und ein guter Christ / der wider einen Blutrichter zu Gaza / der dem Götzen Marna dienete / etliche Pferde zum Renn-Platz hielte; wie dann die Weise in den Römischen Städten noch immer von des Romuli Zeiten her gehalten wird / daß / weil es den Römern vor Zeiten so wol gerathen ist / da sie den Sabinern ihre Weiber und Töchter geraubet haben / sie noch immerdar seinethalben (oder von seinem Bild an) als wenn er ein GOtt vom Himmel wäre / und guten Rath geben könnte / in den sieben Gängen mit einem Wagen und vier Pferden herumb rennen; und wer seines Wiederparts Pferde kann zu Boden rennen / der hat gewonnen. Als nun des Italiäners Gegenpart und Wettebruder einen Zauberer bey sich hatte / der ihm mit etlichen teuflischen Wünschen seine Pferde verhinderte / und dem andern seine zum Lauff antriebe; Kam er zum heiligen Hilarione / und bat ihn / nicht zwar fürnemlich / daß sein Wiedersacher beschädiget würde / sondern / daß er nur verthädiget möchte werden / und bey Ehren bleiben. Nu daucht es dem Ehrwürdigen alten Vater ein ungeschickt Ding seyn / daß er das Gebet mit solchem Lappen-Werck sollte verderben. Sprach derhalben mit lachendem Munde: Du solltest lieber den Armen so viel geben / als die Pferde werth sind / welches deiner Seelen zur Wolfarth würde gedeyen. Er antwortete / Er hätte ein offentlich Amt / und wäre sein Will nicht / sondern müßte solches thun: so wollte er gleichwol als ein Christ / keine Zauberey treiben; sondern begehrte Hülff von ihm / als einem Diener CHristi / wider die von Gaza / die da Feinde GOttes wären / und seiner samt der gantzen Christlichen Kirchen / trotziglich spotteten. Weil nun die andern Brüder auch für ihn baten / die umb ihn waren / hieß er einen irdenen Becher / daraus er pflegte zutrincken / mit Wasser füllen / und ihm geben. Der Italiäner nahm den Becher / und besprengte den Stall / die Pferde / seine Wagen-Knechte / den Wagen / und das Schranck-Werck auff dem Rennplatz. Das Volck wunderte sich / und gedachte / was doch da werden wollte. Denn sein Widerpart lachte deß / und thät ihm Hohn und Schmach an: Die Italiäner aber / die ihm günstig waren / verhofften gewiß / er würde den Sieg erlangen / und den Ehren-Krantz davon tragen. Nachdem nun das gewöhnliche Zeichen gegeben ward / lieffen dieses Theils Pferde in vollem rennen / jene aber wurden auffgehalten und verhindert. Die Wagen-Rade dieses Theils lieffen im

Ein Italiäner / besprenget sein Pferd / Wagen / ꝛc. mit Wasser aus Hilarionis Trinckbecher.

Flug /

Flug / als wollten sie Feuer geben: die andern konnten jene kaum absehen. Das Volck fieng an über die masse sehr zuschreyen / und die Heyden selbst rieffen über Macht: Marnas ist von CHristo überwunden. Die Widersacher aber waren fast wütend und ungehalten / und wollten Hilarionem / als einen zauberischen Christen deshalben straffen und umbbringen. Da man nun augenscheinlich und ohn allen Zweifel sahe / wer den Sieg erlanget / hat solches vielen / die zu der Zeit und lang zuvor / sich in solchen Ritterspielen geübet / Ursach gegeben zum Christlichen Glauben zutreten.

Die Heyden wollen Hilarionem als einen zauberischen Christen umbbringen.

Viel Heyden werden Christen.

In einem Städtlein / zu gemeldter Kauff-Stadt Gaza gehörig / enthielt sich eine Jungfrau / die GOtt ergeben und gewidmet war. Gegen diese trug ein Jüngling aus der Nachbarschafft eine unbesonnene Liebe / und als er keine Beystimmung erhalten konnte / machte er sich gen Memphis / und wollte von dannen sich mit zauberischen Künsten verwahren / damit er bey seiner Wiederkunfft die Jungfrau gewinnen möchte. Kam derhalben über ein Jahr / als er von den Heydnischen Pfaffen des Æsculapii der die Seelen nicht mit Artzney versorget / sondern verderbet / unterrichtet war / und hatte noch im Sinn / seine vorgenommene Greuel zu vollbringen / und vergrub unter die Haußschwelle / da die Jungfrau war / etliche schreckliche Wort / abentheurliche Zeichen / in Kupffer gestochen. Alsbald fieng die Jungfrau an / unsinnig zu werden / warff ihr Haupt-Geräthe von sich / wunde das Haar umb die Hände / knirschte mit den Zähnen / und rieff den jungen Gesellen mit Namen. Denn für grosser Liebe war sie gar unsinnig worden. Derhalben ward sie von ihren Eltern in die Wüsten geführet / und dem Alten übergeben. Da heulete der Teuffel / und bekannte: Ich bin mit Gewalt hierzu gebracht. Ich bin wider meinen Willen hinweg geführet. Wie fein konnte ich die Leute zu Memphis durch Träume / mit Narrenspiel schimpffieren. O der Plage / O der Pein / die ich leide! du quälest mich auffs eusserst / und ich liege unter einer Thür-Schwellen gebunden. Ich werde auch nicht ausfahren / es erlasse mich denn der Jüngling / der mich hält. Der Alte sprach: Ey du mußt eine grosse Stärcke haben / daß du dich mit einem Faden und schlechten Blech lässest auffhalten. Sage an / warumb hast du es dürffen wagen / und in dieses Mägdlein fahren / das unsers HErrn GOttes ist? Er sprach: Daß ich sie bey ihrer Reinigkeit erhielte. Was solltest du Verräther der Keuschheit / erhalten? sprach Hilarion.

Ein Jüngling bewirbet sich umb eine geistliche Jungfrau.

Will die Jungfrau mit Zauberey gewinnen.

Æsculapius.

Die Jungfrau wird unsinnig und besessen.

Wird in die Wüsten zum Hilarione gebracht.

Hilarion spottet des Teuffels.

Warumb fährest du nicht vielmehr in den/ der dich hieher gebracht hat? Er antwortet: Was soll ich in den fahren/ den mein Gesell/ der Teufel der unreinen Liebe/ schon hatte eingenommen und besessen. Es wollte aber der heilige Mann nicht befehlen/ daß man die vergrabene Zeichen sollte suchen/ ehe denn der Jungfrauen/ oder dem Jünglinge geholffen wäre/ damit es nicht das Ansehen hätte/ als hätte er solch Zauber-Werck erstlich müssen auffl̈osen/ und zurück sprechen/ und also wäre der Teuffel ausgewichen/ oder er hätte des Teuffels Worten geglaubet. Denn er sprach; die Teuffel sind betrieglich und listig/ einem Ding einen Schein zugeben. Auch straffete er die Jungfrau mit harten Worten/ nach dem er sie hatte gesund gemacht/ daß sie solchen Dingen nachgehänget/ dadurch der Teuffel einen Antritt zu ihr bekommen können.

Hilarion treibet den Teuffel aus/ und machet die Jungfrau gesund.

Es ist aber sein Gericht nicht allein in Palästina und nechstgelegenen Städten/ in Egypten und Syrien/ sondern auch in fernen Landen erschollen. Denn unter den Hoff-Dienern des Käysers Constantii/ war ein Candidat, der umb ein sonderlich Amt warb/ der hatte rothe lange Haar/ und man konnte an seinem weissen Angesichte fast mercken/ daß er aus einem fernen Lande wäre. Wie dann unter den Sachsen und Alemannen ein Volck ist/ das sich eben nicht so gar weit erstreckt; aber es gibt starcke Leute. Die Geschicht-Schreiber nennen es Germania, Deutschland/ jetzund aber heißt man es Franckenland. Dieser war mit einer alten Beschwerung behafftet/ das ist/ von Jugend auff mit einem Teuffel besessen/ der trieb und zwang ihn/ daß er des Nachts mußte heulen/ seufftzen/ und mit den Zähnen knirschen. So bat er nun den Käyser in geheim/ daß ihm vergönnet würde auszureisen/ zeigte ihm auch schlecht und klar die Ursach an: Nahm auch Schreiben mit an den Obersten Befehlhaber in Palästina/ und ward mit grosser Ehr und stattlichem Geleit in die Stadt Gaza gebracht. Da er sich nun bey den Hauptleuten des Orts erkundiget/ wo der Einsiedler Hilarion wohnete/ erschracken die zu Gaza/ und meineten/ er wäre insonderheit vom Käyser ausgesandt/ und führeten ihn hin zur Wüsten/ damit sie nicht allein demjenigen Ehre erzeigten/ der an sie verschrieben war/ sondern auch mit solcher neuen Willfahrung/ sich bey Hilarione wiederumb aussöhneten/ so er vielleicht/ wegen zuvor angefügter Unbilligkeit/ sich noch etwas über sie hätte zubeschweren. Der Alte wanderte eben auff

Hilarionis Gottseligkeit und Wunder-Wercke erschallen auch biß in Deutschland.

Stadt Gaza.

einem

einem Sandweg daher / und weiß nicht / was er aus dem Psalter bey sich selbs hersagte. Und da er so viel Volcks kommen sahe / stund er still / grüssete sie alle wiederumb / gab ihnen mit der Hand den Seegen / und hieß die andern nach einer Stunde entweichen / den Käyserlichen Hoff-Junckern aber mit seinen Dienern und Trabanten verharren. Denn er merckte stracks an seinen Augen und Angesicht / warumb er kommen wäre. So bald er ihn nun anfieng zufragen / ward der Mensch bestürtzet / konnte kaum mit den Füssen auff der Erden stehen / fieng greulich an zu brüllen / und antwortete auff Syrisch / wie er gefraget war. Da hätte man sollen Wunder sehen / an dem barbarischen wildfrembden Menschen / welcher nicht mehr denn die Fränckische und Lateinische Sprache konnte; daß er gut rein Syrisch redete / und nicht an einem zischen / hauchen / oder einigen Stück mangelte / sondern allermassen lautete / wie die Sprach in Palästina. Da bekannte er nun / wie eins dem andern gefolget / daß der Satan in ihn gefahren wäre. Und damit es seine Dolmetscher auch verstünden / die nur Griechisch und Lateinisch konnten / fragte er ihn auch auff Griechisch. Als er ihm nun gleichfalls auch auff dieselbigen Worte antwortete / und viel Gelegenheit der Zauberey und Zwang der zauberischen Künste fürwandte / sprach er: Ich frag nicht darnach / wie du bist hinein kommen / sondern / **Ich gebiethe dir im Namen unsers HErrn JEsu Christi / daß du ausfahrest.** Nachdem er nun gesund worden / hat er ihm aus bäurischer Einfalt zehen Pfund (oder Marck) Golds angeboten / bekam aber von ihm ein Gersten-Brodt / und diese Antwort: **die solche Speiß geniessen / bey denen ist das Gold nicht anders als Koth geachtet.**

Ein Deutscher wird durch Hilarionem vom Teuffel erlediget.

Der Teuffel antwortet dem Hilarioni auff Syrisch / Griechisch und Lateinisch.

Hilarion verachtet 10. Pfund Goldes / und gibt dem / den er gesund gemachet / ein Gersten-Brodt.

Nun ist es noch ein geringes / das man von Menschen sagt. Es sind auch täglich unvernünfftige Thier zu ihm gebracht worden / darunter war ein Bactrianisch Cameel / einer ungeheuren Grösse / das hatte schon viel Leut zutreten / und waren in die dreyßig und mehr Männer darumb her / die hattens mit starcken Seilen gefaßt / und brachtens mit grossem Geschrey zu Hilarione. Die Augen funckelten wie Feur / das Maul schäumete / die Zunge war dick und krimmete sich / auch machte es ein grausam Geschrey / daß man sich über die masse entsetzte. Der Alte befahl / man sollte es loß lassen. Da lieffen sie alsbald alle miteinander davon / so wol die es hergeführet hatten / als die sonst bey dem Alten waren. Er aber gieng ihm allein

Der Teuffel in einer grossen Cameels-Gestalt / thut viel Schaden.

lein entgegen / und sprach auff Syrisch: **Du Teuffel schreckest mich nicht mit deinem grossen Wanst. Du verstellest dich in einen kleinen Fuchs / oder in ein groß Cameel / so bleibest du doch wie du bist.** Stund also / und reckete die Hand aus. Indem nun das wütende Thier nahe zu ihm kam / fiel es alsbald nieder / hängete den Kopff / und legete ihn auff die Erde. Sie aber verwunderten sich alle / daß sich die vorige wilde Art so bald verlohren / und das Thier so schnell zahm worden wäre. Dabey gab nun der Alte diese Lehre / daß der Teuffel umb der Menschen willen / auch das unvernünfftige Vieh besässe und wäre mit grossem Haß dermassen wider sie entbrandt / daß er wollte / es müßten nicht allein sie / sondern auch alle das ihre verderben. Zog dessen zum Exempel an / daß / ehe ihm zugelassen den heiligen Job zu versuchen er ihm zuvor alle sein Gut umbgebracht. So soll auch niemand Wunder nehmen / daß auff CHristi Geheiß zwey tausend Säue von den Teuffeln umbbracht worden sind. Denn die zuvor den Besessenen gesehen / hätten sonst nicht glauben können / daß von einem Menschen / eine so grosse Menge der Teuffel ausgefahren wäre / wenn nicht eine grosse Anzahl Säue verdorben / und gleich als von vielen bösen Geistern gestürtzet worden wäre. Ich würde nicht Zeit genug haben / wann ich alle seine Wunder-Zeichen / die er gethan / zuerzehlen wollte vor mich nehmen.

Haß des Teuffels wider die Menschen.

Marc. 5.

Denn es hatte ihn GOtt der HErr zu solchem Ruhm und Ehren erhaben / daß auch der heilige Antonius / da er von seinem Leben und Wandel berichtet worden / Briefe an ihn geschrieben / auch gern Schreiben von ihm empfangen. Und wenn Leute aus Syrien zu ihm kamen / und von der Reise müde waren / sprach er: Warumb habt ihr solche schwere Reise auff euch genommen / so ihr doch dort meinen Sohn Hilarionem / in der Nähe bey euch habt? Sind also seinem Exempel nach / durch gantz Palästinam / oder das gelobte Land / unzählich viel einsame Wohnungen gestifftet und angerichtet worden / und sind ihm die Brüder häuffig zugezogen. Da er solches sahe / preisete er die Gnade des HErrn / und thäte einem jeden eine Vermahnung aus günstigem Hertzen / und sprach:

S. Antonii Briefe an Hilarionem.

Viel einsame Wohnungen in Palästina gestifftet.

Das Wesen dieser Welt vergehet. Das ist aber das rechte Leben / welches mit dieses gegenwärtigen Lebens Schaden und Ungemach erkaufft und an sich gelöset wird.

Als er ihnen aber ein Exempel der Demuth und Dienstwilligkeit geben

geben wollte/ besuchte er auff etliche gewisse Tage vor dem Trauben-Lesen/ die Wohnungen der Einsiedler. Da die Brüder solches an ihm merckten/ machten sie sich häuffig zu ihm/ hatten ihn zum Vorgänger/ und giengen umbher in die Cellen/ trugen auch ihre Wanders-Zehrung bey sich. Denn es kamen bißweilen in die zwey tausend Menschen zusammen. Darnach hat man mit der Zeit aus den kleinen Meyerhöfen und Vorwercken/ den Einsamen Speise gegeben. Denn jederman war froh/ daß er solche heilige Leute bey sich haben/ und ihnen Guts erzeigen möchte.

In die 2000. Menschen offt zusammen kommen zum Hilarione.

Angefangen aus den Meyerhöfen den Einsamen Speise zubringen.

Wie hoch er sich aber befliessen/ daß er keinen Bruder/ wie gering oder arm er war/ fürüber gieng/ kann man allein daraus abnehmen/ daß er hingangen ist bis in die Wüsten Kades/ einen seiner Jünger zu besuchen. Auf der Reise ist er mit einer grossen Anzahl Einsiedler gen Elusa kommen/ eben da sie ihr Jahr-Begängniß hielten/ und auff den Tag alles Volck der Stadt in der Abgöttin Veneris Kirchen versamlet war/ welche sie umb Lucifers willen ehren/ dem die Saracenen Gottesdienst erzeigen. Es ist aber das Volck der Stadt etwas wild und ungeschickt/ weil es ein ungelegener Ort ist. Da es nun ruchtbar ward/ daß der heilige Hilarion fürüber gieng (dann er hatte offt und viel die Saracenen/ die vom Teuffel angegriffen waren/ gesund gemacht) lieffen sie ihm mit Weib und Kindern häuffig entgegen/ neigeten ihre Häupter/ und rieffen ihm zu/ auff Syrisch: Barach, das ist/ segne uns. Er begegnete ihnen freundlich und demüthig/ und bate/ sie wollten nicht die Steine/ sondern vielmehr GOtt den HErrn ehren. Auch weinete er sehr/ sahe auff gen Himmel/ und thät ihnen die Zusage/ wenn sie an Christum gläubten/ so wollte er offt zu ihnen kommen. Was geschicht? Da waltet die wunderbare Gnade GOttes. Sie wollten ihn nicht ehe wiederumb von sich lassen/ er hätte denn angefangen eine Christliche Gemeine bey ihnen zupflantzen/ und ihr Priester/ wie er da gekrönet stund/ mit dem Zeichen des HErrn CHristi bezeichnet würde.

Hilarion gehet in die Wüsten Kades.

Die in der Stadt Elusa lauffen zum Hilarione mit grosser Ehrerbietung.

Die zu Elusa wollen den Hilarionem nicht von sich lassen/ er mußte erst eine Christliche Kirche bey ihnen pflantzen/ und Priester ordnen.

Auch hat sich sonst in einem andern Jahr zugetragen/ daß er auswandern wollte/ die Cellen zubesuchen/ und schrieb ordentlich auff/ bey welchen er bleiben/ und welche er im fürüberziehen besuchen wollte. Nun wußten die Einsiedler einen unter den Brüdern/ der war etwas karg/ und hätten gern gesehen/ daß ihm von solchem Laster geholffen würde; baten derwegen/ er wollte bey demselben einkehren. Er sprach/ was wollen wir uns Unruh/ und dem Bruder Beschwerung machen? Nach

Hilarion wandert hin die Klöster zu besuchen.

dem nun der karge Bruder solches gehöret/ bat er/ Hilarion wollte seine Hütte auch unter die Zahl deren setzen/ da er sein Ablager und Herberge hätte. Er aber wollte nicht/ und da sie alle für ihn baten/ konnten sie es endlich kaum von ihm erlangen. Uber zehen Tage kamen sie zu ihm/ und siehe/ da waren schon in den Weinberg/ dabey sie herziehen würden/ etliche Hüter bestellet/ welche die Leute mit Steinen/ mit Erden-Klumpen und Schlaudern abschrecken sollten. Also zogen sie des Morgens sämtlich wiederumb davon/ und assen keine Weintrauben. Der Alte aber lachte des kargen Mönchs/ und thät als wüßte er nichts drumb/ was sich begeben hatte.

Wie Hilarion nach zehen Tagen zu einem kargen Bruder komt.

Ferner trug sich zu/ daß sie von einem andern Bruder auffgenommen wurden/ der hieß Sabbas (denn des kargen Filtzes Namen wollen wir geschweigen/ des Kostfreyen seinen aber kund machen.) Weil es nun Sonntag war/ lud er sie allesamt/ mit ihm in den Weinberg zugehen/ daß sie vor der Stunde der Mahlzeit etliche Weintrauben äßen/ und sich von der Reise erqvickten. Da sprach der heilige Mann: Verflucht sey/ wer ehe trachtet nach Erqvickung des Leibes/ denn der Seelen. Lasset uns beten/ singen/ und GOtt seinen Dienst leisten/ darnach sollt ihr euch in den Weinberg machen. Da sie nun das Amt verrichtet hatten/ stund er auff der Höhe/ seegnete den Weinberg/ und ließ die Brüder/ als seine Schafe/ von sich umbher in den Weinberg gehen/ sich zu weiden. Derjenigen aber die da assen/ waren nicht weniger denn drey tausend. Und da zuvor der gantze Weinberg auf hundert Eymer geschätzt war/ gab er über zwantzig Tage drey hundert. Der karge Bruder aber samlete vielweniger/ als er pflegte/ und was er noch bekam/ das ward ihm zu eitel saurem Eßig/ darüber er sich dann sehr bekümmerte. Der Alte aber hatte vielen Brüdern zuvor gesagt/ es würde ihm also gehen.

Hilarion komt zum Sabbas. Exempel der Freygebigkeit/ die von GOtt gesegnet wird. Hilarion will nicht die Brüder in den Weinberg gehen lassen/ Trauben zu essen/ sondern müssen erst beten/ und GOtt loben. Bey drey tausend Brüder essen Weintrauben.

Fürnehmlich war er übel zu frieden mit den Einsiedlern/ die aus Unglauben oder Untreu/ auffs künfftige auffhuben/ und sich grosser Unkosten oder köstlicher Kleider/ oder sonst etwas befleißigten/ das mit der Welt vergänglich ist. Er hat auch einen aus den Brüdern/ der fast fünff Meil von ihm wohnete/ von sich gejaget/ weil er erfuhr/ daß er seinen Garten gar zu listig und genau verwahrete/ und etwas Geld hatte. Dieser hätte gern gesehen/ daß er bey dem Alten wiederumb ausgesöhnet worden wäre/ kam derhalben offt zu den Brüdern/ und sonderlich zu Hesychio/ welcher bey Hilarione wol gelitten war.

Hesychius Hilarionis guter Freund.

Auff

Auff einen Tag brachte er ein Bündlein grüne Kichern / wie sie vom Acker genommen waren. Da es nun Hesychius des Abends auff den Tisch legte / rieff der Alte / und sprach / Er könnte den Stanck nicht leiden / und fragte / wo das herkäme. Hesychius antwortete / es hätte es ein Bruder den andern Einsiedlern / als die Erstlingen seines Ackers verehret. Merckest du nicht / sprach er / wie übel das reucht / und daß die Kichern nach dem Geitz stincken? Lege es den Ochsen für / lege es den unvernünfftigen Thieren für / und siehe / ob sie es essen wollen. So bald er es auff solchen Befehl in die Krippen gelegt / sind die Ochsen erschrocken / und haben dermassen angefangen zu brüllen / als sie zuvor nicht gethan haben / sich auch loß gerissen / und ist einer hie / der ander dort hinaußgelauffen. Denn der Alte hatte diese Gabe / daß er aus dem Geruch des Leibes / der Kleider oder anders / das jemand angerühret hatte / wissen konnte / welchem Teuffel oder Laster einer untergeben wäre.

Hilarion hat wissen können aus dem Geruch der Kleider / welchem Laster einer ergeben war.

Nachdem er drey und sechtzig Jahr alt worden war / und sahe / daß sich seine Wohnung weit ausgebreitet / und der Brüder die umb ihn wohneten / viel waren / und das unruhige Weesen des Volcks / welches die Krancken und Besessenen zu ihm führete / also / daß in der Wüsten hin und wieder allerley Leute waren / weinete er täglich / und erinnerte sich mit grossem Verlangen seines vorigen Wandels. Die Brüder fragten ihn / was ihm anläge / damit er sich also plagete: Ach / sprach er / **nun bin ich wiederumb in das Welt-Weesen gerathen / und habe meinen Lohn dahin in diesem Leben.** Siehe / die Leut in Palästina / und der benachbarten Landschafft meinen / ich sey etwas / und unter dem Schein des einsamen Lebens / hab ich keinen Vorrath / den Brüdern außzutheilen. So wurde nun Hilarion in acht genommen von den Brüdern / fürnehmlich aber von Hesychio / welcher den Alten sehr liebete / und hoch ehrete. Nachdem er nun zwey Jahr in solchem Leid und Klagen gelebet hatte / ist die Aristäneta / deren wir zuvor gedacht / welche eines Marschalls (oder Hoffmeisters) Gemahl war / aber von solchem Stande nichts an sich mercken ließ / zu ihm kommen / und wollte auch ferner zum heiligen Antonio reisen. Zu derselben sprach er mit weinen; Ich wollte auch selber gern hin zu ihm wandern / wenn ich nicht in dieser Einsamkeit gleich verschlossen gehalten würde / wenn es auch rathsam wäre / und die Müh belohnete. Denn es sind schon zween Tage fürüber / von dem an / daß die gantze Welt

Hilarion saget/ daß S. Antonius gestorben/da er doch weit von ihm abwesend war.

eines solchen löblichen Vaters beraubet ist. Sie glaubete das/ und reisete nicht ferner. Und nach wenig Tagen/ als ein Bote kam/ hat sie gehöret/ daß Antonius entschlaffen wäre. Nun mögen sich andere verwundern über seine grosse Zeichen/ die er gethan hat/ sie mögen sich verwundern über seine ungläubliche Enthaltung/ Geschicklichkeit und Demuth: Ich aber verwundere mich nirgend über so hoch/ als daß er die zeitliche Ehre und Herrlichkeit hat können so gar von sich weisen und untertreten. Es kamen häuffig zu ihm Bischoffe/ Elteſten/ Geistliche/ und Brüder/ auch Christliche Matronen/ (eine grosse Versuchung) und das gemeine Volck aus den Städten und Dörffern/ ja auch mächtige HErrn und Richter/ daß sie geseegnet Brod oder Oele von ihm empfingen. Ihm aber lag nichts im Sinn/ dann daß er nun in der Einöde möchte allein seyn. Daher kam es/ daß er ihm auff eine Zeit vorgenommen/ von dannen zu reisen/ und als sie ihm einen Esel herbrachten (denn er war von Fasten so matt/ daß er kaum gehen konnte) wollte er sich davon machen. Da diß unter dem Volck lautbar ward/ und man nicht anders meinete/ als sollte Palästina/ das gelobte Land/ gantz wüst werden/ und gleich alles Dings ein Anstand und Niederlag erfolgen; sind mehr denn zehen tausend Menschen/ jung und/ alt/ Manns- und Weibs-Personen zusammen kommen/ daß sie ihn möchten auffhalten. Er wollte sich nicht erbitten lassen/ und schlug mit seinem Stab auff den Sand/ und sprach: *Ich will GOtt meinen HErrn nicht unwarhafftig machen. Ich kann traun nicht sehen/ daß die Gemeinen umbgekehret/ die Altäre Christi zutreten/ und meiner Kinder Blut vergossen werde.* Da merckten alle/ die dabey waren/ daß ihm etwas heimliches wäre offenbahret/ welches er nicht wollte bekennen. Und nichts desto weniger gaben sie achtung auff ihn/ daß er nicht hinweg zöge. Derhalben beschloß er bey sich selbst/ und bezeugete offentlich vor jedermann/ er wollte weder essen oder trincken/ sie liessen ihn denn von sich. Nachdem er nun sieben Tage ungessen blieben/ ist ihm endlich Erlaubniß vergönnet worden. Da segnete er sie/ und folgete ihm eine unzehliche Menge Volcks nach/ und kam gen Betilium, allda überredete er das Volck/ daß sie wieder umbkehreten/ und erwehlete viertzig Einsiedler die etwas Wander-Zehrung bey sich hatten/ und auff der Reise fasten konnten/ das ist/ die nach der Sonnen-Untergang erst pflegten zu essen.

Hilarion will weg reisen.

Mehr als zehen tausend Menschen kommen Hilarionem von seinem Wegreisen auffzuhalten und zu erbitten.

Hilarion verkündiget die Verfolgung des Käysers Juliani.

Hilarion bleibet 7. Tage ungessen. Kömt gen Betilium/ behält 40. Einsiedler bey sich.

So

So kam er nun des fünfften Tages gen Pelusium/ in Egypten/ am Ausfluß Nili. Und nach dem er die Brüder besucht hatte/ die in der nechsten Wüsten waren/ und an dem Ort/ der da heißt Lychnos/ wohneten/ reisete er nach dreyen Tagen fort/ und kam zur Festung Theubatum, daß er Dracontium, den Bischoff und Bekenner besuchte/ der daselbst als ein Vertriebener im Elend war. Dieser ward durch des fürtrefflichen Mannes Gegenwart über die Masse sehr getröstet. Abermal nach dreyen Tagen kam er mit grosser Mühe gen Babylon (in Egypten/ Alkair genandt) daß er Philonem den Bischoff und Confessorem sehen möchte. Denn der König Constantius/ welcher der Arianischen Ketzerey zugethan war/ hatte sie beyde an dieselbigen Oerter verwiesen. Von dannen zog er über drey Tage aus/ und kam in die Stadt Aphroditon, allda hatte er Unterredung mit dem Diacono Baisane, welcher die/ so zum heiligen Antonio reisen wollten/ mit Cameelen und Post-Pferden pflegte überzusetzen/ weil in der Wüsten kein Wasser zu bekommen war. Dieser zeigete seinen Brüdern an/ daß der Tag nicht weit wäre/ an welchem S. Antonius wäre entschlaffen/ und er müßte ihm an dem Ort/ da er gestorben/ eine Nacht-Vigilien oder Nachtwache halten. Also reiseten sie nun durch eine weite und grausame Wüsten/ und kamen zu einem sehr hohen Berg; da funden sie zween Einsiedler/ der eine hieß Isaac/ und war S. Antonii Dolmetscher gewesen/ der ander hieß Pelusianus. Und weil es die Gelegenheit gibt/ und wir so weit kommen/ ists der Arbeit wol werth/ daß wir dieses fürtrefflichen Manns Wohnung mit wenig Worten beschreiben.

Hilarion besucht die vertriebenen Heiligen.

Kompt nach 3. Tagen zum Bischoff Dracontio.

Hilarion kompt gen Babylon.

Constantius ein Arianer.

Es ist ein steinichter und hoher Berg/ aus welchem unten her auff eine halbe Meil Wegs/ Wasser entspringt/ da sich etlichs bald wieder in den Sand verläufft/ etliches/ wenns besser herab fleußt/ gibt allgemach einen Bach/ an welchem auff beyden Ufern unzehlich viel Palmen-Bäum stehen/ davon der Ort sehr lustig und bequem wird. Da hätte man sollen sehen/ wie der Alte (Hilarion) mit S. Antonii Jüngern hin und wieder lieff. Hie/ sprachen sie/ pflegte er zu singen/ da pflegte er zu arbeiten/ dorte saß er/ wenn er müde war. Diese Weinstöcke und die Bäume/ hat er selbst gepflantzet. Diesen Platz (oder Garten-Bett) hat er selbst mit seinen Händen gemacht. Diesen Fisch-Teich/ daraus man den Garten wässert/ hat er mit grosser Arbeit zugerichtet. Diese Haue/ damit man die Erde gräbt/ hat er viel

Beschreibung der Wohnung S. Antonii.

Jahr gehabt. Er (Hilarion) legte sich in sein Lager / und küssete seine Schlaffstäte / als wenn sie noch etwas warm wäre. Seine Celle war / nach der Maaß an den vier Ecken nicht grösser / als wie lang sich ein Mensch / wann er schläfft / ausstrecken kann. Uber das waren oben auff der Höhe des Berges / dahin man gleich als durch eine Schnecke hinauff gieng / und sehr hoch steigen mußte / zwo andere Cellen / eben so groß / als die davon jetzt gemeldet / darinn er sich enthielte / wann zu viel Leut zu ihm kamen / oder er sich sonst von den Brüdern etwas absondern wollte. Aber diese waren aus vollem Berg-Felsen gehauen / dazu auch mit Thüren verwahret.

Demnach sie aber in den Garten kommen waren / sprach Isaac: Sehet ihr / was für schöne Apffel-Bäume und grün Kraut in diesem Garten stehet. Fast vor 3. Jahren thäten hie die Wald-Esel grossen Schaden / und verwüsteten den Garten. Da hieß S. Antonius einen von den fördersten still stehen / schlug ihn mit einem Stabe an die Seiten / und sprach: Warumb fressest ihr / das ihr nicht gesäet habt? Und von der Zeit an kamen sie nur ihrer Gewohnheit nach zum Wasser und truncken / die Bäume aber und Kräuter liessen sie unversehret.

Hilarion bat auch / sie wollten ihm S. Antonii Grab zeigen. Da führeten sie ihn beyseits; ob sie es ihm aber gezeiget haben / oder nicht / kann man nicht wissen. Sie sagten aber / S. Antonius hätte befohlen / wenn man wissen wollte / warumb sein Grab verborgen wäre / sollten sie die Ursach vermelden / es geschehe darumb / damit nicht etwan Pergamus, die an den Orten die reicheste Stadt war / seinen Leichnam erhüben / und zu sich auff einen Meyerhoff oder Dorff nehmen / und ihn zum Märtyrer machten. Also kam Hilarion wieder gen Aphroditon / behielt nur zween Brüder bey sich / und blieb in der nechsten Wüsten / hielt sich mäßig und still / daß er selbst sagte / nun fieng er erst an / CHristo zu dienen.

Warumb Antonius sein Grab niemand wollen wissen lassen.

Hilarion kömt wieder gen Aphroditon / samt 2. Brüdern und blieb in der nechsten Wüsten.

Nun war der Himmel drey Jahr verschlossen gewesen / und das Land so dürre worden / daß man insgemein sagte / daß auch die Elementa S. Antonii Tod betraureten. Die Einwohner aber des Orts hatten wol von Hilarione gehöret / kamen derhalben Manns- und Weibs-Personen mit Hauffen / waren dürr / und vor Hunger verschmachtet / und baten den Diener CHristi / der nach S. Antonii Tod gleich an seine statt getreten war / umb einen Regen. Da er sie nun sahe / hatte er ein Mitleiden / und gieng ihm sehr zu Hertzen / sahe auff gen Himmel /

mel/ hub seine beyde Hände auff/ und erlangte alsbald dasjenige/ darumb sie anhielten. Demnach nun das ausgedörrete und sandichte Land durch den Regen wiederumb befeuchtet war/ brachte er unversehens eine solche Menge Schlangen und gifftige Thiere/ daß viel Leute von ihnen verletzt wurden/ und wenn sie nicht zu Hilarione liefen/ sturben sie davon. Wenn aber die Bauers-Leute und Hirten/ des gesegneten Oels nahmen/ und die Wunden damit bestrichen/ wurden sie stracks gesund und frisch. Da er auch sahe daß er daselbst in grossen Ehren gehalten wurde/ zog er fort gen Alexandria/ von dannen wollte er mitten in die Wüsten/ gen Oasim wandern. Und weil er von der Zeit an/ da er sich in das einsame Leben begeben/ nie in den Städten geherberget/ kehrete er zu Brutio/ nicht weit von Alexandria/ bey etlichen bekannten Brüdern ein/ die nahmen den Alten mit grossen Freuden auff. Da es aber gegen die Nacht gieng/ höreten sie schnell/ daß seine Jünger den Esel sattelten/ und sich schickten/ daß sie wollten fortziehen: fielen ihm derhalben zu Fuß/ baten/ er wollte das nicht thun/ legten sich auch vor die Thürschwell/ und sagten/ sie wollten lieber sterben/ als einen solchen würdigen Gast also ziehen lassen. Denen antwortete er: Ich eile darumb also hinweg zu ziehen/ daß ich euch nicht verdrießlich sey. Traun werdet ihr hernach wol erfahren/ daß ich mit meiner Reise nicht ohne Ursach also geeilet habe.

Hilarion erlanget mit seinem Gebeth einen Regen/ nach dem es in drey Jahren nicht geregnet.

Hilarion reiset fort nach Alexandria/ und ferner in die Wüsten Oasim.

So kamen nun des andern Tages die von Gaza mit ihren Stadt-Knechten gezogen/ (denn sie hatten gehöret/ daß er des vorigen Tags wäre ankommen) und giengen in die Mönchs-Wohnung/ und da sie ihn nicht funden/ sprachen sie unter einander: Ists nicht wahr/ wie man uns gesagt hat? Er ist ein Weiser/ und weiß zukünfftige Dinge. Es hat aber damit diese Gelegenheit. Nachdem Julianus zum Käyserthum kommen/ und Hilarion aus Palästina weggezogen war/ hat die Stadt Gaza seine Wohnung zerstöret/ und durch Bitte bey dem Käyser erlanget/ daß nicht allein Hilarion/ sondern auch Hesychius sollte umbgebracht werden/ und ward in alle Land ausgeschrieben/ man sollte sie alle beyde suchen. Derhalben zog er aus von Brutio/ und kam durch eine ungebähnte Wüsten in Oasim/ da blieb er ohngefehr ein Jahr. Und weil sein Name auch daselbst bekannt war/ daß er also fast in gantz Orient nirgend konnte verholen seyn/ da es vielen im Sinn lag/ er müßte da vorhanden seyn/ etliche ihn auch von Angesicht kannten/ gedachte er nur in die Insulen zuschiffen/ damit er als der zu Land

Hilarion kömt gen Gaza.

In dem als Hilarion aus Palästina weggezogen/ hatten die von Gaza seine Wohnung zerstöret/ und da sie ihn gefunden hätten/ wollten sie ihn und Hesychium getödtet haben.

Land so bekannt war / auff dem Meer nicht jedermann möchte vor die Augen kommen.

Exempel/daß man Præceptores soll ehren.

Fast umb dieselbige Zeit kam sein Jünger Hadrianus aus Palästina zu ihm / und sprach / Julianus wäre getödtet / und hätte nun ein Christlicher Käyser zu regieren angefangen / er sollte sich nun wieder zu seiner Wohnung begeben / so viel davon übrig seyn möchte. Da er das hörete / war er übel zu frieden / und dingete ein Cameel durch die grosse Wüsten / und kam in die See-Stadt in Lybia Paretonium / da ihm der unselige Hadrianus viel Schmach angethan / welcher wiederumb ins gelobte Land reisete / und gedachte / er wollte unter dem Namen seines Meisters Hilarionis / auch solche Ehr erjagen / wie zuvor ihm von den Leuten möchte begegnet seyn. Endlich suchte er alles zusammen / was ihm (dem Hilarioni) von den Brüdern gesandt und er ihm gebracht hatte / und zog heimlich / ohn sein wissen davon. Hierauff / weil es doch anderswo nicht füglich kann gemeldet werden / will ich nur diß anzeigen zum Schrecken derjenigen / die ihre Lehrer verachten / nehmlich / daß er nach etlichen Zeiten an der Gelbensucht im Gestanck gestorben ist.

Hilarion reiset durch die grosse Wüsten nach Paretonium/ in eine See-Stadt in Lybia/ da ihm sein gewesener Jünger Hadrianus viel Schmach anthäte.

Hadrianus stirbt an der Gelbensucht.

Es hatte aber der Alte einen von Gaza bey sich / und gab sich auff ein Schiff / das nach Sicilien segelte. Da handelte er mit dem Schiffman / daß er ihm sein Evangelien-Buch / das er in der Jugend mit eigener Hand geschrieben / zum Schiff-Lohn geben wollte. Als sie nun fast mitten auff dem Adriatischen Meer waren / ward des Schiffers Sohn vom Teuffel angegriffen / rieff und sprach: Hilarion / du Diener GOttes / wie kommts / daß wir für dir auch auff dem Meer nicht sicher seyn mögen? Gib mir Zeit / bis ich zu Land komme / daß ich nicht alhie über Bort geworffen / und in den Abgrund gestürtzet werde. Er sprach: **Wann dir mein GOtt zuläſſet / daß du bleibest / so bleibe: Wann aber er dich austreibt / was machſt du mir viel Neid und Unruh / der ich ein armer Sünder und Bettler bin?** Das sagte er aber darumb / daß ihn die Schiff-Leute und Kauff-Leute / die im Schiff waren / nicht möchten verrathen oder kund machen / wenn er zu Land käme. Bald darnach ist dem Knaben geholffen worden / doch mußte der Vater und die andern anwesenden / auff Treu und Glauben angeloben / daß sie niemand von ihm sagen wollten. Da er nun gen Pachynum kam / welches ein hoher Berg ist / im Meer an Sicilien / bothe er dem Schiff-Mann das Evangelium-Buch an / zum

Hilarion eines Schiffmanns Sohn vom Teuffel erlediget.

Hilarion komt gen Pachynum bey Sicilien/ wil dem

Fehr-

Fehr-Geld / für sich und den von Gaza. Er wollte es aber nicht annehmen/ sonderlich weil er sahe/ daß sie sonst nichts hatten / ohn das Buch/ und die Kleider an ihrem Leibe. Endlich schwur er/ daß ers nicht annehmen wollte. Hilarion aber / wie arm er war / verließ er sich auff sein gut Gewissen/ und war desto frölicher/ daß er nichts von weltlichen Gütern bey sich hatte / und dazu von den Einwohnern des Orts für einen Bettler angesehen wurde.

Schiffer zum Fehr-Geld sein Evangelien-Buch geben.

Ferner/ weil er sich besorgte/ die Kauffleute / so aus Orient kämen / möchten ihn kund machen/ flohe er von dannen / und begab sich mitten ins Land/ etwan zwantzig Meilen vom Meer / da band er täglich ein Büschel Holtz/ auff einem wüsten verlegenen Felde / das legte er denn seinem Jünger auff/ und hieß es ins nechste Dorff tragen/ und verkauffen. Daher nehrete er sich / und ließ ein wenig Brodt kauffen/ auch für die/ so irgend zu ihm kommen möchten. Aber es gieng eben mit ihm zu/ wie geschrieben stehet: **Eine Stadt / die auff dem Berge ligt / kann nicht verborgen seyn.** Es war ein Schildmacher/ der wurde angefochten in der fürnehmen Kirchen Sanct Peters zu Rom/ da schrey der unreine Geist in ihm: Hilarion / der Diener CHristi/ ist vor wenig Tagen in Siciliam kommen/ und niemand kennet ihn/ so meinet er auch / er sey daselbst heimlich und verborgen. Ich will hingehen/ und ihn verrathen. Gieng also mit seinen Knechten hin/ machte sich im Anfurth auf ein Schiff/ und kam gen Pachynum/ und der Teuffel führte ihn weiter/ daß er vor Hilarionis Hütten kam/ da fiel er nieder / und ihm ward alsbald geholffen. Das war der Anfang seiner Wunder-Zeichen in Sicilia/ und so bald dieses geschehen/ kam hernach eine unzehliche Menge Krancker / und anderer Gottfürchtiger Leute zu ihm/ also/ daß auch einer von den Obersten desselbigen Ortes/ welcher die Wasser-Sucht hatte / sich zu ihm fand/ und ihm ward auch alsbald geholffen. Dieser Oberste both ihm überaus grosse Geschenck an/ aber er mußte hören den Spruch des HErrn CHristi: **Ihr habts umbsonst empfangen/ umbsonst sollt ihr es auch geben.**

Hilarion flencht wegen der Verfolgung 20. Meilen vom Meer ins Land.

Hilarion band täglich ein Büschel Holtz/ und lassets seinen Jünger im nechsten Dorff verkauffen/ und Brodt dargegen kauffen.

Matth. 5.

Hilarion kömt in Sicilien/ und ein Schildmacher will ihn verrathen.

Hilarion thut viel Wunderzeichen in Sicilia/ und heilet viel Krancken.

Matth. 10.

Indem sich nun diß also in Sicilia verlieff/ suchte den alten Hilarionem sein Jünger Hesychius/ fast in allen Landen. Er besuchte fast alle Hafen oder Anfurth des Meers / und durchwanderte manche Wüsten/ hatte aber keine Nachrichtung / ohn daß er gewiß dachte/ diß könnte nicht fehlen/ er wäre wo er wollte/ so könnte er nicht verborgen

Hesychius sucht seinen Præceptorem Hilarionem.

seyn. Nach Ausgang dreyer Jahren/ hörete er zu Methon von einem Juden/ welcher nur ein schlechter Trödeler war/ und den Leuten allerley Geröll und alte Rüstung verkauffte/ daß ein Prophet unter den Christen in Sicilia erschienen wäre/ der thäte solche Wunder und Zeichen/ daß er einer von den alten Heiligen gehalten würde. Da er aber gefraget ward/ was seine Kleidung wäre/ wie er hergienge/ und was er für eine Sprache hätte/ auch sonderlich/ wie alt er wäre/ konnte er nichts gründliches davon vermelden. Denn der es ihm ansagte/ der sprach/ er hätte nur etwas von dem Menschen hören sagen. Machte sich derhalben Hesychius auff das Adriatische Meer/ und schiffte glücklich gen Pachynum. In einem kleinen Dörfflein aber am runden Ufer/ fragte er/ was man von dem alten Hilarione hörete. Da sagten sie ihm allesamt einhelliglich/ wo er wäre/ und was er thäte. Nichts aber konnten sie sich höher an ihm verwundern/ als daß er/ ob er wol grosse Zeichen und Wunder bey ihnen gethan/ gleichwol von keinem des Orts ein Stück Brodt genommen. Und daß ichs kurtz begreiffe/ so ist der heilige Mann Hesychius seinem Lehrmeister zu Fuß gefallen/ und hat seine Fußsolen mit Thränen genetzet/ welcher ihn aber endlich wieder auffgerichtet. Und nachdem sie sich zween oder drey Tage mit einander besprochen/ verstund er aus des von Gaza Worten/ daß Hilarion in denselbigen Landen nicht wohnen könnte/ sondern wollte zu etlichen wilden Völckern reisen/ da sein Name und Sprache unbekannt wäre. Führete ihn derhalben gen Epidaurum, eine Stadt in Dalmatia. Nicht weit davon wohnete er etzliche Tage auff dem Felde/ konnte aber nicht verborgen bleiben. Denn da war ein sehr grosser Drache (man nennet sie nach des Landes Sprache Boas, und sind so groß/ daß sie Ochsen verschlingen) der verwüstete das Land weit und breit/ und zog nicht allein groß und klein Vieh/ sondern auch Bauers-Leute und Hirten mit seinem starcken Athem an sich/ und verschlang sie. Diesem ließ er einen Holtz-Hauffen setzen/ betet zu Christo/ und berieff das Volck zusammen/ darnach geboth er dem Drachen/ daß er mußte auff den Holtz-Hauffen steigen/ und er ließ Feuer drunter anzünden. Und also hat er in Gegenwart alles Volcks/ den ungeheuren Drachen verbrannt. Darauff bedacht er sich nun/ was er thun/ und wo er sich hinwenden wollte/ und nahm ihm für/ an einen andern Ort zufliehen/ und durchgieng mit den Gedancken alle einsame wüste Länder/ war ihm auch leid/ daß/ wenn er schon mit dem Munde sich

Hesychius schiffet gen Pachynum/ und fragt nach dem Hilarione.

Hilarion kömt gen Epidaurum in Dalmatia.

Ein Drach wird von Hilarione verbrannt.

Hilarion gehet durch viele einsame wüste Länder.

nicht

nicht kund gebe/ gleichwol seine Wunder-Wercke von ihm redeten und offentlich zeugeten.

Erdbeben nach Juliani Tode.

Umb dieselbige Zeit/ ist durch ein Erdbeben/ das sich nach des Käysers Juliani Tod zugetragen/ das Meer aus seinem Ort ausgetreten/ nicht anders/ als wenn GOtt der HErr wiederumb eine Sündfluth wollte kommen lassen/ oder alle Ding wiederum wüste durch einander in einen Hauffen fallen wollten/ also daß auch Schiffe oben an den Seiten der hohen spitzen Berge gehangen. Da nun die Leute in Epidauro solches sahen/ daß die brausenden Bülgen und Wasser-Wellen/ auch gantze Berge der Wasserwogen auff das Ufer zustürmeten/ befürchteten sie sich/ wie es denn schon im Wercke war/ die Stadt möchte zu Grund umbgekehret werden. Kamen derhalben zum alten Hilarione so häuffig/ als wann sie in Krieg ziehen wollten/ und setzten ihn ans Ufer. Da machte er drey Zeichen des Creutzes in den Sand/ und in dem die Hand wider das Wasser strebete/ geschach diß grosse und unglaubliche Wunder/ daß das Meer sich für ihm hoch auffhub und stehen blieb. Und wiewol es lang wütete/ und gleich als wider einen vorgeschossenen Rigel tobete/ mußte es doch allgemach wieder in sich selbst verfallen. Davon weiß man zu Epidauro, und im selbigen gantzen Land noch heutiges Tags zusagen/ und die Eltern lehrens ihre Kinder/ daß sie es bey den Nachkommen sollten gedencken. Also kann freylich das wol wahr/ und nach dem Buchstaben erfüllet werden/ was zu den Aposteln gesagt worden: **Wenn ihr glauben werdet/ so werdet ihr zu diesem Berg sagen/ hebe dich ins Meer. Doch daß einer auch der Apostel Glauben dermassen habe/ wie ihnen der geboten hat.** Denn was ist das vor ein Unterscheid/ daß sich ein Berg ins Meer sencke/ oder daß unmäßliche grosse Wasserwogen in der Eil erstarret/ und für Hilarionis Füssen wie Stein gestanden/ sonst aber wie ander Wasser dahin geflossen seyn. Das verwunderte sich die gantze Stadt/ und diß grosse Wunder-Zeichen ward auch zu Salon ruchtbar. Da der Alte das merckte/ flohe er bey Nacht heimlich in einem kleinen Schifflein davon/ und nach zweyen Tagen traffer ein Last-Schiff an/ und fuhr gen Cypern.

Das Meer wird gestillet von Hilarione.

Matth. 21.

Das Wunder-Werck Hilarionis in Epidauro gethan/ wird lautbar zu Salon.

Hilarion fleucht zu Schiff in Cypern.

Auff diese Fahrt begab sichs/ daß etliche Meer-Räuber zwischen Malea und Cythera ihre Schiff/ die keine Segel haben/ sondern nur mit Schiff-Staken regieret werden/ am Ufer stehen liessen/ und mit

Meer-Räuber wollen

Hilarionem und seine Gefahrten anfallen.

einem ziemlichen Raub-Schiff ihnen entgegen jagten / auch auff beyden Seiten die Wellen an sie stiessen; Da fiengen alle / die im Schiff und bey den Rudern waren / an zu zittern und weinen / machten sich gefaßt mit den Staken / und / als wenn es an einem Boten nicht genug wäre / rieffen sie sämtlich dem Alten zu / da wären See-Räuber vorhanden. Da er sie nun von ferne sahe / fieng er an zu lachen / wendete sich zu den Jüngern / und sprach: **Ihr Kleingläubigen / was zittert ihr? Sind deren mehr als Pharaonis Kriegs-Volck war? Und gleichwol / da es GOttes Wille war / mußten sie alle untergehen.** Weil er so redete / fuhren unterdeß die Feinde im vollen Brausen heran / daß sie nur eines Steinwurffs weit von einander waren.

Hilarion stehet forn auff dem Schiff / und recket die Hand wider die See-Räuber aus.

Hilarion stund forn auff dem Schiff / und da sie ankamen / reckete er die Hand wider sie aus / und sprach: Es ist genug / daß ihr bis hieher kommen seyd. Da geschach groß Wunder / die Jagt-Schiffe giengen stracks hinter sich / und wiewol die Ruder darwieder waren / nahmen sie doch den Schwanck zurück.

Der Meer-Räuber Schiff kann nicht an Hilarionis Schiff kommen / gehet immer zurück.

Die Meer-Räuber verwunderten sich / wollten nicht hinter sich fahren / thäten grosse Arbeit / daß sie ans Schiff kamen / wurden aber viel schneller / als sie herkommen waren wieder an das Ufer getrieben.

Anders mehr will ich geschweigen / daß man nicht gedencke / ich wolle allein von den Wunder-Zeichen ein eigen Buch schreiben. Diß aber will ich gleichwol vermelden / daß / da er zwischen den Insuln / Cyclades genannt / hingeschifft / sind etliche Leute aus den Städten und Dörffern gelauffen / an das Ufer kommen / und haben sich die bösen Geister mit ihrem Geschrey aus ihnen hören lassen.

Hilarion kömt in Cypern / in die Stadt Paphum.

So ist er nun in Cypern kommen / in die Stadt Paphum / davon die Poeten viel schreiben / die offt durch Erdbeben zerfallen ist / nun aber ists ein öder Ort / daß man kaum sihet / was vorzeiten da gestanden. Zwo Meilen von der Stadt wohnete er / und war nicht berühmt oder bekannt / freuete sich auch / daß er etzliche wenig Tage in Ruhe lebte.

Die Besessenen in der Insel schreyen / Hilarion der Diener Christi wäre ankommen.

Aber ehe drey Wochen vergiengen / fiengen die Besessenen in der Insul umbher / an zu schreyen / Hilarion der Diener CHristi wäre ankommen / und sie müßten eilend zu ihm kommen. So sagte und rieff man zu Salamin / zu Curio und Lapetha. Da gaben sie fast alle für / sie wüßten wol von Hilarione / so wäre er auch wahrhafftig ein Diener GOttes / aber sie wüßten nicht / wo er wäre.

In die zwey hundert Krancke kom-

Kamen also innerhalb dreyssig Tagen (viel länger war es nicht) in die zwey hundert Manns- und

Weibs-

Weibs-Personen bey ihm zusammen. Da er sie sahe/ thät es ihm weh/ daß sie ihn nicht wollten ruhen lassen/ war ihm fast selbst drumb feind/ und richtet sein Gebet so starck auff sie/ daß etlichen alsbald/ etlichen in zween oder dreyen Tagen geholffen ward. men zum Hilarione

Blieb also daselbst zwey Jahr/ und gedachte immer darauff/ wie er an einen andern Ort möchte fliehen. Hesychium seinen Jünger sandte er in das heilige Land/ die Brüder zugrüssen/ und seine verstörte Wohnung zubesichtigen/ doch/ daß er auff den Frühling wider zu ihm kommen sollte. Da er nun wieder kommen war/ und Hilarion in Egypten schiffen wollte/ und sich an den Ort begeben/ den man Bucolia nennet/ und aber daselbst keine Christen/ sondern nur ein wild und frech Volck wohnete: rieth Hesychius Hilarioni/ er sollte sich lieber in der Insulen (Cypern) sonst an einen einsamen und geheimen Ort verfügen. Hilarion bleibt zwey Jahr in Cypern/ schickt Hesychium ins heilige Land/ im Frühling wieder zu kommen. Hesychius komt wieder/ und will Hilarion in Egypten schiffen.

Da nun Hesychius alles lang besehen/ und ihn wieder funden/ führete er ihn zwölff Meilen vom Meer/ fern auff die einsamen und heckichten Berge/ dahin man auff Händen und Füssen kaum möchte klettern. Da machte er sich hin/ besahe die Gelegenheit/ und fand einen schrecklichen und abgelegenen Ort/ mit Bäumen allenthalben umbgeben. Auch war oben auff dem Berg fliessend Wasser/ und ein lustiger Garte/ samt vielen Aepffel-Bäumen/ welcher Frucht er gleichwol nie zur Speise genossen. Desgleichen fand er daselbst zerfallen Stück-Werck von einem gar alten Tempel/ daraus/ (wie er sagte/ und seine Jünger bezeugen) so wol bey Tag/ als bey Nacht/ so unzehlich viel Stimmen der bösen Geister sich hören lassen/ daß man nichts anders meinete/ denn es wäre ein gantz Kriegs-Heer beysammen. Da hatte er nun Lust zu/ daß er Wiedersacher so nahe haben möchte. Wohnete also fünff Jahr daselbst/ und Hesychius besuchte ihn zum offtermahl. Ihm aber war das in solcher letzten Zeit seines Lebens eine sonderliche Erquickung/ als wegen des rauhen und unbewohnten Orts/ da schwerlich jemand hinkommen konnte/ und es auch (wie man davon sagte) etwas finster war/ da keine/ oder ja sehr wenig Leute zu ihm konnten oder dorfften hinauff steigen. Hesychius führet Hilarionem in Cypern/ an einen Berg/ zwölff Meilen ins Land/ an rauhem Ort. Viel Gespenst der bösen Geister bey einer alten Kirchen. Hilarion wohnet fünff Jahr an diesem rauhen Ort.

Er gieng eins Tags aus dem Garten/ und sahe einen Menschen/ der war an seinem gantzen Leib contract und gichtbrüchtig/ und lag vor der Thür. Da fragte ihn Hesychius/ wer er wäre/ und wie er dahin gerathen. Er antwortete/ und sprach/ er wäre ein Verwalter

eines Meyerhoffs gewesen / zu welches Grentzen der Garten auch gehörete / darinn sie waren. Da fieng er mit ihm an zu weinen / streckte seine Hand zu ihm aus / wie er da lag / und sprach: Ich sage dir im Namen unsers HErrn JEsu Christi / stehe auff und wandele. Schnell geschach groß Wunder. Da er das Wort noch im Munde hatte / wurden dem Menschen seine Gliedmassen wiederumb starck / und konnte fest stehen. Da das ruchtbar ward / kamen viel Leute in ihrer Noth zu ihm / und liessen sich die Unbeqvemligkeit des Orts / und den ungebähnten Weeg nicht hindern. Umbher auff den Meyerhöfen allenthalben / hatten sie auff nichts so grosse Achtung und Vorsorg / denn daß er ihnen nicht irgend möchte entwandern. Denn es war ein gemein Geschrey / daß er nicht lang an einem Ort konnte bleiben. Das that er aber nicht aus Leichtfertigkeit / oder kindischer Wanckelmüthigkeit / sondern daß er sich der (weltlichen) Ehr und anderer Unruhe möchte entziehen. Dann er hatte allezeit Lust zu einem stillen / einsamen und unberühmten Leben.

Ein Gichtbrüchiger wird gesund.

Viel gebrechliche Leute finden sich zum Hilarione.

Hilarion liebete ein stilles und unberühmtes Leben.

Nachdem er nun das achtzigste Jahr seines Alters erreicht / und eben Hesychius nicht vorhanden war / schrieb er an stat eines Testaments einen kurtzen Brieff / darinn er ihm alle seine Güter beschieden / nehmlich / das Neue Testament oder Evangelium-Buch / und einen groben Rock / samt einer Kappen und Mäntelein. Dann sein Diener war vor wenig Tagen gestorben. Da er nun kranck war / kamen viel andächtige Männer aus Papho zu ihm / sonderlich weil sie gehöret hatten / er hätte neulich vermeldet / er würde bald zum HErrn wandern / und von den Banden des Leibes erlöset werden. Auch war da eine heilige Frau / Constantia genannt / welcher Tochter-Mann und Tochter er mit dem Salb-Oele hatte vom Tod errettet. Diese sämtlich haben ihm hoch und theuer müssen zusagen / daß sie seinen Leichnam nicht die geringste Zeit nach seinem Tode wollten auffheben / sondern alsbald in demselbigen Garten zur Erden bestatten / wie er bekleidet war mit dem hären Rock / samt der Kappen und dem bäurischen Oberrock oder Filtz-Mantel. Bald fand sich noch ein wenig Wärm am Leib / war aber sonst nichts lebendiges an ihm / als daß er noch etwas fühlete / gleichwol hatte er die Augen offen / redete und sprach: Gehe heraus / was fürchtest du dich? Gehe heraus meine Seel / was zweiffelst du? Du hast dem HErrn Christo fast siebenzig Jahr gedienet / und fürchtest nun den Tod? Unter

Hilarion als er 80. Jahr alt / verschreibet Hesychio alles Seinige / nehmlich sein Neu Testament / Evangelium-Buch / groben Rock ꝛc.

Viele aus Papho besuchen Hilarionem in seiner Kranckheit.

Mit einer heiligen Frauen Constantia redet Hilarion wegen seiner Begräbniß.

Hilarion giebt seinen

ter diesen Worten gab er seinen Geist auff. Alsbald begruben sie ihn/ und sagten also ehe von seinem Begräbniß/ als von seinem Tode. Geist im Reden auff.

Nachdem nun der heilige Mann Hesychius in Palästina das hörete/ reisete er in Cypern/ und damit die Leute die ümbher wohneten/ nicht sollten gedencken/ er wollte so genau auff den Leichnam warten/ stellete er sich/ er wollte auch in demselben Garten wohnen: und fast nach zehen Monden stahl er den Leichnam/ mit grosser Gefahr seines Lebens. Den brachte er gen Majoniam. Es folgeten ihm auch viel Brüder und Volck auß den Städten nach. Und also begrub er ihn in der alten einsamen Wohnung/ fein mit dem gantzen Leichnam/ daß auch sein Rock/ Kappe und Mantel unverletzt bliebe. Auch roch er so schön/ als wann er wäre balsamiret oder gesalbet gewesen. Ich mag auch nicht unterlassen zu End dieser Beschreibung etwas von der Andacht der heiligen Frauen Constantia zu melden. Als ihr verkündiget worden/ daß Hilarionis Leichnam im heiligen Land wäre/ ist sie alsbald gestorben/ und hat ihre Liebe gegen den Diener GOttes auch im Tode bezeuget. Dann sie pflegte Tag und Nacht bey seinem Grab zu wachen/ und mit ihm/ als wenn er noch lebte. Gespräch zu halten/ daß er ihr wollte helffen beten. Es können sich auch auff den heutigen Tag die in Palästina oder im gelobten Land/ und die Einwohner der Insul Cypern/ nicht vertragen. Diese sagen Hilarionis Leib sey bey Ihnen begraben/ jene sprechen/ sie haben seinen Geist. Doch geschehen an beyden Orthen täglich viel Zeichen; mehr aber geschehen im Garten in Cypern/ vielleicht darumb/ weil er denselbigen Ort am meisten geliebet hat.

Hesychius kömt aus Palästina in Cypern.

Hesychius stihlt den Leichnam Hilarionis/ und führet ihn weg.

Constantia wachet Tag und Nacht Hilarionis Grab.

Die in Palästina und Cypern zancken sich wegen des Hilarionis Leichnam.

Viel Wunder und Zeichen bey Hilarionis Garten in Cypern.

Das Leben Malchi/

eines gefangenen Mönchs/ beschrieben durch S. Hieronymum.

GLeich wie diejenigen/ welche zu Wasser einen Krieg führen wollen/ zuvor am Hafen oder an der Schiff-lende/ im stillen See/ das Steur-Ruder bewegen/ die Schiff-Ruder ziehen/ eiserne Hände und Hacken zurüsten/ die Kriegs-Knechte auff die Gänge ordnen/

nen / und sie gewehnen / wenn schon das Schiff hoch und nieder geht / und sie mit den Füssen ungleich stehen / und fast gleiten und fallen solten / daß sie alsdann gleichwol fest stehen können / damit sie hernach / wenns zum treffen kömt / sich vor den Dingen nicht entsetzen / die sie zuvor im Vorbild des Streits gelernet haben: Also will ich mich gern zuvor in einem kleinen Werck üben / damit ich desto besser zur weitläufftigern Historie schreiten möge. Denn / so fern mir GOtt das Leben gönnet / bin ich fürhabens zu beschreiben / wie und durch welche Leut / von der Zukunfft CHristi an / biß auff diese unsere Zeit / das ist / von den Aposteln an / biß auff die Häfen und Grund-Suppe dieser unser Zeit / die Kirche CHristi auffkommen / und wann sie kräfftig worden / wie sie durch die Verfolgungen gewachsen / und durch viel Marter die Krohn der Ehren bekommen: desgleichen / nachden sie unter die Christlichen Fürsten kommen / wie sie an Macht und Reichthum gröser / an Tugenden aber geringer worden sey. Aber davon auff ein andermal. Itzund wollen wir / was wir vorgenommen / erörtern.

Maronias ist ein Dorff bey Antiochia.

Maronias ist ein klein Dörfflein fast dreißig Meilen von Antiochia / der Stadt in Syrien / gegen Auffgang gelegen. Nachdem es nun viel HErrn oder Patronen gehabt / ist es / weil ich in meiner Jugend in Syrien gewesen / an des Vaters Evagrii / meines guten Freundes Eigenthum gerathen / welches ich deshalb alhie namhafftig gedencke / damit man sehen möge / woher ich das habe / welches ich schreiben will.

Malchus ein Syrer.

Daselbst war nun ein alter Mann mit Namen Malchus (man möchte ihn zu Latein Regem, das ist / König / nennen) der war ein Syrer gebohren / und hatte auch die rechte Syrische Sprache / daß er wol autochthon, das ist / ein Innländer heissen möchte. Auch war eine sehr alte Frau in seiner Wohnung / die sahe man dafür an / daß sie dem Tode gar nah wäre. Diese waren beyde so eiferig im Gottesdienst / und hielten sich so fleißig zur Gemeine / daß einer nicht anders hätte mögen erachten / dann es wäre Zacharias und Elisabeth / davon das Evangelium sagt / nur daß kein Johannes bey ihnen verhanden war. Als ich nun dieser Personen halben bey den Einwohnern fleißig Nachforschung hatte / wie nahe sie einander zugehöreten / ob sie einander wegen Ehestandes / oder Blut-Freundschafft / oder wegen des Geistes und Christlicher Liebe verwandt wären; gaben sie mir zur Antwort / es wären heilige und GOtt wolgefällige Leute / und erzehleten mir wunderbarliche Dinge. Das ließ ich mir gefallen / und hatte Lust zu ihnen / sprach

Ein alte Frau bey Malcho.

auch

auch den Mann an/ und da ich genau forschete/ wie es mit ihm eine Gelegenheit hätte/ hab ich von ihm vernommen/ wie folget. Mein Sohn/ sprach er/ Ich bin bürtig aus dem Dörfflein Maronias/ und war meiner Eltern einiger Sohn. Da sie nun mich/ als den Stam ihres Geschlechts/ und Erben ihrer Freundschafft/ zwingen wollten/ daß ich sollte freyen/ gab ich ihnen zur Antwort; Ich wollt lieber ein Einsiedler werden. Ach mit wie viel Bedrauungen hat mich mein Vater verfolget/ mit wie viel Schmeichel-Worten hat meine Mutter an mich gesetzt/ ich sollte dergleichen Zucht hindan setzen. Durch diese einige Gelegenheit habe ich mich meiner Heimath und Eltern begeben. Weil ich aber gegen Auffgang nicht reisen konnte/ wegen des angrentzenden Persenlands/ und des Römischen Kriegs-Volcks Besatzung/ wandert ich gegen Niedergang/ und trug einen geringen Zehrpfennig bey mir/ nur daß ich mich damit des Hungers erwehret. Kurtz zu melden. Ich kam endlich in die Wüsten in Chalcide/ die zwischen Imma und Beroeam etwas gegen Mittag ligt. Da fand ich etliche Einsame/ unter deren Disciplin begab ich mich/ erwarb mein Brodt mit meiner Hände Arbeit/ und hielt des Fleisches Lüste im Zaum mit Fasten. Nach vielen Jahren fieng ich an zu gedencken/ daß ich in mein Vaterland möchte ziehen. Denn ich hatte mir lassen sagen/ mein Vater wäre gestorben/ die Mutter aber wäre noch im Leben. Derhalben wollt ich sie in ihrem Witwenstande trösten/ mein Gütlein verkauffen/ und eins theils den Armen geben/ eins theils an Auffbauung einsamer Wohnungen wenden (ach/ ich schäme mich meine Untreu zu bekennen!) einen Theil wollt ich behalten/ des ich mich zu trösten/ und davon zu zehren hätte. Da rieff mein geistlicher Vater überlaut und sprach/ das wäre des Teuffels Versuchung/ und unter dem Schein des ehrlichen Handels lägen des alten Feindes Liste verborgen. Das wäre so viel/ als wenn der Hund wiederfrisset/ was er gespeyet hat. Es seyn viel Einsiedler auff die Weise betrogen worden. Der Teuffel gebe sich nicht frey offentlich kund. Auch hielt er mir viel Exempel der heiligen Schrifft vor/ sonderlich das/ wie der Satan Anfangs Adam und Evam auch unter dem Schein betrogen und untertreten/ daß er ihnen die Hoffnung gemacht/ sie sollten GOTT gleich werden. Als er aber mich nicht überreden konnte/ fiel er auff die Kniee/ und bat mich/ ich wollt ihn nicht verlassen/ damit ich mich nicht ins Verderben brächte/ ich sollt auch nicht zurück sehen/ nun ich die

Malchus erzehlet sein Vaterland/ Herkommen und Zustand.

Malchi Eltern wollen/ er soll freyen.

Malchus fleucht von seinen Eltern in die Wüsten.

Malchus erwirbt sein Brodt durch seiner Hände Arbeit. Und hält sein Fleisch im Zaum durch Fasten.

Malchus will wieder in sein Vaterland/ und sein Erbtheil fordern.

Hand an den Pflug gelegt hätte. Weh mir armen Menschen! denn der mich vermahnete / selbigen überwand ich: es ist aber ein Sieg und Ruhm / des wol zu schweigen wäre. Denn ich meinete / daß er nicht meine Wolfahrt / sondern sein Bestes darunter suchte. So gieng er mir nun nach aus der einsamen Wohnunge / eben als wenn man eine Leiche hinaus trüge / oder wenn man einem von ferne gute Nacht wünschet / und sprach: *Lieber Sohn / ich sehe wol / daß du des Satans Brandmahl an dir hast. Nun frag ich nicht darnach / wo das herkommt. Ich nehme auch keine Entschuldigung an.*

Wüste zwischen Beroea und Essa.

Ein armes Schaf / das sich aus dem Schaf-Stall vergehet / komt bald dem Wolff in den Rachen. Denn da man von Beroea gen Essam geht / ist nicht weit von der Landstrassen eine Wüste / darinn die Saracenen immer hin und wieder ziehen / und keine gewisse Stäte haben. Weil man sich derhalben besorgen muß / so samlen sich die Wanders-Leute an den Orten häuffig / damit / wenns Gefahr hätte / einer dem andern könnte zu Hülffe kommen. Als ich nun daselbst durchzog / waren in meiner Gesellschafft Männer und Weiber / alt und jung / klein und groß / in die siebentzig Personen. Und siehe / da überfielen uns in der Eil die Jsmaeliten / die auff Pferden und Cameelen ritten / hatten Haar und Hauben auff den Köpffen / waren halb blosses Leibs / hatten lange Mäntel und weite Nieder-Kleider / auff dem Rücken hingen die Köcher / auch trugen sie weite grosse Armbrust und lange Spießschäffte. Denn sie waren nicht kommen zu streiten / sondern zu rauben. Da wurden wir ergriffen / zerstreuet und hin und wieder geführet.

Malchus von Jsmaeliten gefangen.

Da blieb mein Erbtheil weit dahinden / und gereuete mich allzu spat meines Fürhabens / und ich samt einer andern Weibes-Person / kam durchs Loß bey einen Herren in Dienstbarkeit. Da wurden wir hingeführet / ja wir wurden hoch daher getragen auff den Cameelen / und fürchteten uns immerzu durch die gantze Wüsten / wir würden fallen / und hingen also mehr / dann wir sassen. Da mußten wir halb roh Fleisch essen / und Cameel-Milch trincken. Endlich setzten wir über ein groß Wasser / und kamen mitten in die Wüsten hinein: da hieß man uns / nach des Volcks Gewohnheit / den Frauen und Kindern ihre gebührliche Ehre anthun (und gleichsam anbeten) und wir neigten unsere Häupter. Allda war ich gleich als im Gefängnis verschlossen / mußte meine Kleider endern / das ist / ich lernte bloß einher gehen. Denn /

Malchus kömt bey einem Herrn in Dienstbarkeit.

als

als da die Lufft und Wetter ist / dürffte man sonst keine Kleider / als daß man sich etwas bedeckte. Mir ward befohlen der Schafe zu hüten / und weil ich ja Unglück haben sollte / tröstete ich mich damit / daß ich meine Herren und Mitknechte selten sahe. Ich ließ mich bedüncken / es gienge mir etlicher massen / wie dem Patriarchen Jacob: Ich gedachte an Mosen / welche vor Zeiten auch Hirten in der Wüsten gewesen seyn. Ich aß frische Käß und Milch. Ich betete fleißig / sang Psalmen / welche ich in der Einsamkeit gelernet hatte: hatte also meine eigene Lust an meiner Gefängniß. Ich danckete dem Urtheil Gottes / daß ich den Einsiedler / den ich in meinem Vaterland wol verlohren und angeben hätte / nun in der Wüsten gefunden und angenommen. O wie ist aber so gar nichts sicher vor dem Teuffel! O wie viel und unaussprechlich sind seine Liste! So hat mich Neidhart auch funden / wie gar ich verborgen war.

Malchus wird ein Schafhirte.

Malchus betet bey seiner Heerde fleissig / und singet Psalmen.

Da mein Herr sahe / daß seine Heerde zunahm / und keinen Betrug an mir befand / (denn ich wußte / daß der Apostel gebothen hatte / man sollte dem Herrn / gleich als GOtt selbst / treulich dienen / und wollte mich beschencken / damit ich ihm auch ferner desto treuer seyn sollte; übergab er mir dieselbige meine Mitdienerinn / die vor der Zeit auch gefangen worden war. Ich setzte mich aber dawider / und sprach: ich wäre ein Christ / und dörffte eines lebendigen Ehemanns Weib nicht nehmen. Denn ihr Mann war mit uns gefangen / und von einem andern Herrn weggeführet. Da ward er / als ein frecher Mensch / voll Zorns und unversöhnliches Wütens / und wollte mich mit dem Schwerdt erwürgen. Und wo ich nicht alsbald meine Arm ausgestreckt und das Weib angenommen / hätte er alsbald Blut vergossen. Die Nacht trat heran / aber sie war mir finsterer als viel andere / kam mir auch viel zu zeitlich. Ich führete sie in eine halb zerfallene Höle / als mein neu Ehegemahl; Traurigkeit war unser Braut-Diener. Eins war dem andern von Hertzen zu wider / und durfftens nicht bekennen. Da merckte ich erst / daß ich ein gefangen Mann war / fiel auff die Erden / beweinete meine Einsamkeit / die ich sollte verliehren / und sprach: Ach / hab ich diß Elend noch sollen erleben? Dazu hat mich meine eigene Boßheit gebracht / daß ich / der ich doch alt und grau worden / und noch Jungfrau bin / soll ein Ehemann werden? Was hilfft michs nun / daß ich umb GOttes Willen meine Eltern / mein Vaterland / und Güter in die Schantz geschlagen / wenn

Als Malchi Herr sahe / daß seine Heerde zunahm / und ihn treu befand / ordnet er ihm zu seine Dienerin.

Malchus muß wider seinen Willen ein gefangenes Weib nehmen.

Malchus beweinet / daß er seine Einsamkeit soll verliehren.

ich das thun soll/ welches zu vermeiden/ ich alles ander habe verlassen? Oder/ muß ich villeicht diß darumb leiden/ daß mich nach meinem Vaterland verlanget hat? Was wollen wir nun thun/ meine liebe Seele! Soll ich gewonnen geben und verderben/ oder soll ich überwinden? wollen wir warten biß mein Herr Hand anlegt/ oder wollen wir mit unserm eigenen Schwerdt uns erstechen? Mit den Worten zog ich im finstern das glentzende Schwerdt aus/ und kehrete die Spitze gegen mir/ und sprach: Nun gehab dich wol/ du unglückseeliges Weib. Ich mag viel lieber ein Märtyrer bey dir seyn/ als dein Ehmann. Da fiel sie mir zu meinen Füssen/ und sprach: Ich bitte dich durch JEsum CHristum/ und umb der gegenwärtigen Angst und Noth willen/ darein wir diese Stunde gerathen seyn/ du wollest dein Blut nicht vergiessen/ mir zum Laster/ (daß ich daran sollte Schuld haben/ oder des entgelten) oder wanns ja gestorben seyn soll/ so wende das Schwerdt erstlich auff mich. So wollen wir bey einander bleiben. Wenn mein Mann schon wieder zu mir käme/ würde ich doch meine Keuschheit behalten/ wie ich/ weil ich gefangen gewesen/ gelernt habe/ und gewohnet bin/ oder wolte doch lieber sterben/ als dieselbige verliehren. Warumb willt du sterben/ daß du mich nicht nehmen dörffest? Ja wenn du mich nehmen wolltest/ würde ich lieber sterben. Laß mich dein Gemahl/ oder deines gleichen seyn in der Keuschheit/ und habe deine Lust vielmehr daran/ daß wir uns mit der Seelen und dem Gemüth vereinigen/ als mit dem Leibe. Unsere Herrn mögen nicht anders dencken/ denn daß du mein Ehmann seyest; CHristus aber wird wol wissen/ daß du mein Bruder bist. Wir wollen sie wol überreden/ daß wir Eheleute seyn/ weil sie sehen/ daß wir einander so lieb haben. Ich muß bekennen/ sprach er/ ich hab mich entsetzt und verwundert über der Tugend des Weibs/ und hab sie mehr geliebet/ als wenns meine Ehefrau gewesen wäre. Denn was ich im Streit hatte erhalten/ das wollte ich im Friede nicht verliehren. Verlieff sich also in dieser Ehe eine geraume Zeit/ und hatten uns Herrn und Frauen desto lieber/ weil wir Eheleute waren. Niemand gedachte/ daß wir würden entwandern; bisweilen war ich wol einen gantzen Monath aus/ und wartete/ als ein treuer Hirt/ meiner Heerde fleissig in der Einöde. Nach langer Zeit saß ich allein in der Wüsten/ sahe nichts als Himmel und Erden/ und betrachtete mancherley bey mir selbst. Unter andern gedachte ich auch an die Einsiedler/ wie die

Malchus will sich erstechen.

Malchus Weib tröstet und widersteht seinem bösen Fürnehmen.

Ein Exempel eines keuschen Weibes-Bildes.

Malchi Weib will lieber sterben/ als ihre Keuschheit beflecken.

Malchus entsetzt sich über die Tugend des Weibes.

in

in ihren Wohnungen versammlet seyn; und an meinen lieben Vater/ der mich unterweiset und auffgehalten/ nun aber verlohren hatte. In dem ich mit solchen Gedancken umbgieng/ sahe ich einen Hauffen Omeisen/ mit Fleiß einen engen Weg daher wandern/ die trugen Stücke/ grösser als sie selbst waren: etliche trugen Saamen der Kräuter im Munde/ als wenn sie es mit einer Zangen gefaßt hätten: etliche trugen Erden aus den Gruben/ und hämmeten mit einem Thamm die Wasserflüßlein. Andere dachten auff den künfftigen Winter/ und trugen Körner ein/ schroteten sie aber fein ab/ damit nicht ihre Scheure und Wohnung unter der feuchten Erden voll Kraut wüchse. Jene hielten eine gemeine Klag/ und trugen die verstorbene Leiber heraus. Und deß sich an so grossem Hauffen noch mehr zu verwundern/ die herausgiengen/ hinderten andere nicht/ so hinein wollten; ja/ wann sie eine sahen/ die unter der Bürde und Last danieder fiel/ streckten sie den Rücken dran/ und thäten Hülffe. Kurtz zu melden/ des Tags sahe ich ein schön Spectakel. Daher erinnerte ich mich des Salomonis/ der uns weiset an den Fleiß der Omeisen/ und die trägen Hertzen mit einem solchen Gleichniß auffmuntert. Fieng also an/ meiner Gefängniß überdrüßig zu werden/ und wiederumb nach den einsamen Cellen zu trachten. Trug auch bey dem Exempel derselben Omeisen/ nach einem solchem Ort Verlangen/ da man ins gemein arbeitet; und wiewol keiner etwas eigenes hat/ so hat doch jedermann genug. Da ich nun wiederumb zu meiner Wohnung gieng/ und mir das Weib entgegen lieff/ konnte ich meines Hertzens Traurigkeit nicht verheelen. Sie fragte mich/ warumb ich so erschrocken sey/ als wenn ich halb todt wäre. Ich vertraute ihr den gantzen Handel. Sie gab auch den Rath/ ich sollte mich davon machen. Ich bath/ sie sollte es heimlich halten. Sie ließ ihr das gefallen. Hatten also unser heimlich Gespräch zusammen/ und schwebeten in Gefahr/ zwischen Furcht und Hoffnung. Nun hatte ich in meiner Heerde zween sehr grosse Böcke/ die schlachtet ich/ und machte mir Schleuche/ das Fleisch aber bereitet ich mir zur Zehrung. Und gegen Abend/ da die Herrn meineten/ wir lägen still und schlieffen/ machten wir uns auff den Weg/ und trugen die Schleuch/ und die Stück Fleisch.

Da wir nun an den Fluß kamen (er war aber in die zehen Meil Wegs abgelegen) gaben wir den Schleuchen (oder Blasen/ Wind/ und machten uns damit auffs Wasser/ und halffen uns mit den Füs-

Wie die Omeisen mit ihrer Art und Natur alhie beschrieben werden.

Malcho verdreußt sein Hirten Leben und trachtet nach der einsamen Cellen.

Malchus zeucht heimlich mit seinem Weibe darvon.

sen allgemach fort / daß uns der Fluß etwas hinunter trug / und uns viel weiter drunten ans Ufer setzte / alß da wir eingesetzt hatten / und konnte uns also niemand nachspühren. Das Fleisch aber war uns naß worden / und zum Theil verfallen / daß wir meineten / wir würden kaum drey Tage davon zuessen haben. Da truncken wir nun genug auch auff den Durst / der uns künfftig möchte ankommen. Wir lieffen eilend / und sahen immer zurück. Doch reiseten wir mehr des Nachts / als des Tags / zum Theil wegen der List und Gefahr der streiffenden Saracenen / zum Theil wegen der schweren Hitze der Sonnen. Ich armer Mensch / wenn ich davon sage / so kommt mich ein Grauen an; wenn ich schon weiß / daß ich sicher bin / so schittert mir doch der gantze Leib. Nach dreyen Tagen aber sahen wir gar weit von uns / daß ihr zween auff Cameelen sitzend / schnell uns nachjagen kommen. Da dachten wir stracks / das würde uns nichts guts bedeuten / und meineten / der Herr wollte uns den Tod anthun: auch war uns nicht anders / als wann wir die Sonn vor uns sähen erschwartzen. In dem wir uns nun also fürchteten / und merckten / daß man uns im Sande nachspührete / kamen wir eben zur rechten Hand an eine Höle / die gieng weit in die Erde. Wir furchten uns zwar für gifftigen Thieren / (denn an solche Oerter pflegen sich wol Schlangen / Basilisken / Scorpionen und dergleichen / aus der Hitze der Sonnen in den Schatten zu verkriechen / gleichwol wagten wir uns in die Höle. Aber stracks im Eingang zur lincken Hand / machten wir uns in eine Klufft. Denn wir durfften nicht weiter fortgehen / damit wir nicht dem Tode entgegen lieffen / in dem wir dem Tod wollten entfliehen. So gedachten wir auch bey uns selbst; hilfft uns GOtt / so ist uns geholffen / will er uns aber umb unser Sünden willen nicht ansehen / so mag diß unser Grab seyn. Was meinst du / wie uns da zu muth gewesen? wie wir erschrocken seyn / da der Herr mit seinem Knecht stracks vor der Hölen stund / und konnten uns spühren / waren auch schon bey uns an dem Ort / da wir uns verstecket hatten? O wie viel schwerer Pein ists / wenn man alle Augblick sich des Tods versehen muß / als wenn man gäntzlich sterben soll! Hie kann ich abermal für Furcht kaum reden / mir ist immer zu Sinn / als wenn ich den Herrn noch hörte schreien / und darff den Mund kaum auffthun.

Zween auff Cameelen jagen Malcho nach.

Malchus und sein Weib entfliehen in eine Höle.

Herr und Knecht kommen vor die Hölen.

Da schickete er seinen Knecht hin / daß er uns aus der Höle herfür ziehe; er hielt die Cameel / stund mit blossem Schwerdt / und wartet /

tet / wann wir kämen. Unter des / da der Knecht kaum drey oder vier kleine Schritt hinein gangen war / und wir ihm heimlich hinden nachsahen (Denn wer in der Sonnen gehet / und kommt darnach in den Schatten / dem ist alles finster und dunckel) da gieng es in der Hölen an ein ruffen: heraus / ihr Buben: heraus / hie sollt ihr sterben. Was steht ihr lang? Worauff wartet ihr? Kommt heraus. Der Herr rieff auch / und wartete mit Geduld. Da er nun noch redete / sahen wir durchs Dunckel eine Löwin / die hatte den Menschen gefaßt und erwürget / und zog ihn da hinein / wie er mit seinem eigenen Blut besudelt war. Ach / du gütiger HErr JEsu / was ist uns das zugleich vor ein Schrecken / und eine Freude gewesen? Da sahen wir unsern Feind verderben / und sein Herr wußte nichts drumb. Als er aber sahe / daß er es ihm zu lang machte / gedachte er / es müßten zween da verhanden seyn / die dem einigen Wiederstand thäten. Konnte sich aber vor Zorn nicht länger enthalten / sondern wie er das Schwerdt in der Faust führete / kam er vor die Höle / und schalt mit grossem Wüten und Unsinnigkeit den Knecht / daß er so träg und langsam wäre: ward also von der Löwin auch angefaßt / ehe denn er zu unserm verborgenen Winckel kam. Wer will uns doch nun das glauben / daß ein wildes Thier vor unsern Augen für uns gestritten? Da wir aber dieser Angst loß waren / stund uns der Tod noch gleicher massen vor Augen: nur daß es sicherer war / das Wüten des Löwen / als den Zorn des Menschen auszustehen. Wir waren drinnen in grosser Furcht / dorfften uns auch nicht regen: und warteten / wo es hinaus wollte / hatten uns aber in solcher grossen Gefahr nichts zu trösten / als daß wir unsere Keuschheit rein bewahret hätten.

Malchus wird durch eine Löwin erhalten.

Malcho ists Schrecken und Freude gewesen / daß der Knecht von der Löwin erwürget.

Der Herr komt mit blossem Schwerdt vor die Höle / wird von der Löwin umbgebracht.

Malchus und sein Weib fürchten sich vor dem Wüten des Löwen / und dürffen nicht aus der Hölen gehen.

Solch gut Gewissen konnte uns / wie eine Mauer / umbringen. Die Löwin besorgte sich / sie wäre alda nicht sicher / und merckte / daß man ihr gewar worden; faßte ihre Jungen ins Maul / trug sie hinaus / und räumete uns die Herberge. Doch wollten wir nicht stracks trauen / und alsbald heraus lauffen. Und so offt wir uns gedachten herfür zu machen / bildeten wir uns ein / als wenn uns etwas entgegen lieffe. Da nun der Schrecken etwas vergangen / und noch ein Tag fürüber war / giengen wir gegen Abend heraus / und sahen / daß die Cameel / welche man wegen ihrer Geschwindigkeit Dromedarios, oder Läuffer nennet / das vorgegessene Futter im Maul herumb warffen / und was sie hinab geschlucket / wiederumb heraus würgeten. Da satzten wir uns

Malchus und sein Weib wagen sich aus der Hölen zu gehen.

Malchus und sein Weib setzen sich auff zwey Cameel/ und reisen fort.

uns drauff/ erquickten uns mit neuem Proviant und Zehrung/ und kamen endlich am zehenden Tag durch die Wüsten an das Römische Lager. Und als wir zu einem Obersten kamen/ erzehleten wir ihm alles ordentlich. Von dannen wurden wir gesandt an Sabinum/ den Obersten in Mesopotamia/ da wir Geld für die Cameel empfiengen. Und weil mein voriger Abt schon im HErrn entschlaffen/ und ich gleichwol an die Oerter gerathen war/ begab ich mich wieder zu den Einsiedlern/ sie aber brachte ich zu den Jungfrauen/ und liebete sie/ als meine Schwester/ doch wollte ich mich nicht zu ihr/ als einer Schwester/ begeben. Diß hab ich alter Mann euch wollen erzehlen/ und den keuschen Hertzen eine Geschicht von der Keuschheit fürhalten. Die Jungfrauen vermahne ich/ daß sie ihre Keuschheit bewahren. Ihr aber sollt dieses den Nachkommen erzehlen/ damit sie wissen und lernen/ daß Zucht und Tugend nicht kann gefangen genommen werden/ wann man schon jemand mit dem Schwerdt überfället/ oder in der Wüsten/ und unter den wilden Thieren ist; Und daß ein Mensch/ der Christo ergeben ist/ wohl kann getödtet/ aber nicht überwunden werden.

Malchus begibt sich wieder zu den Einsiedlern. Sein Weib aber zu den Jungfrauen. Exempel der Keuschheit.

Vorrede Rufini des Aeltesten auff das Leben der Alt-Väter.

1. Tim. II.

GElobet sey GOTT/ der da will/ daß alle Menschen seelig werden/ und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen/ welcher auch meine Reise nach Egypten regieret hat/ und hat mir gezeiget grosse Wunder/ die wol werth sind/ daß man sie behalte/ und die Nachkommen daran gedencken. Welche nicht allein uns dienen zur Seeligkeit/ sondern man kann auch solche glaubwürdige und nützliche Exempel des Heyls aus ihren Historien davon schreiben/ die sich zur Christlichen Lehre wol reimen/ und durch die vorgegangenen Thaten einen vortrefflichen Weeg öffnen/ für die/ so nach Tugend streben. Wiewol ich mich nun/ solche grosse Sachen zu erzehlen/ nicht geschickt befinde/ steht auch nicht wol/ daß geringe Leute von wichtigen Sachen schreiben/ und

höhe

hohe Tugenden mit schlechten Worten erzehlen: Jedoch weil die Liebe derjenigen Brüder/ die bey einander auff dem heiligen Oelberg wohnen/ offt und viel bey mir angelanget/ daß ich das Leben/ die innerlichen Tugenden/ auch den Gottesdienst und die grosse Stärckung ihrer Enthaltung bey denen Einsamen in Egypten/ wie ich es selber gegenwärtig gesehen/ wollte beschreiben: will ich solch Werck vor mich nehmen/ der Zuversicht/ diejenigen/ so mich hierzu fast mit Gewalt treiben/ werden mir auch mit ihrem Gebet behülfflich seyn. Ich suche aber nicht meinen Ruhm aus prächtigen Worten/ sondern das hoffe ich vielmehr/ wer diese Historien lesen wird/ dem werden sie dienen zur Erbauung/ indem ein jeder/ der solchen Exempeln mit Ernst nachdenckt/ gleich eifrig und entzündet wird/ und lernet einen Abscheu tragen vor den verführischen Lüsten der Welt/ dagegen aber nach einem ruhsamen Leben zu trachten/ und sich in der Gottseeligkeit zu üben.

Da habe ich gesehen/ und wahrhafftig gesehen einen Schatz CHristi/ in menschlichen Gefässen verborgen; welchen gefundenen Schatz ich doch nicht/ als ein Abgünstiger habe wollen verbergen/ sondern/ als der da vielen zu gut erfunden/ unter die Leute bracht und gemein gemacht: und halte es dafür/ je mehr Leuten solches zu gut komt/ je mehr ich gewinne. Denn auf diese Weise gedencke ich reicher zu werden/ daß ich durch meinen Dienst/ als eine geistliche Kauffmannschafft/ vielen Leuten zur Seeligkeit helffe. Darumb wünsche ich zum Anfang solcher Geschicht-Beschreibung/ daß die Gnade unsers HErrn JESU CHristi mir beywohne/ durch welches Krafft auch die heiligen Einsamen in Egypten ihre Ubung der Gottseeligkeit vollbringen.

Denn ich habe bey ihnen viel Väter gesehen/ die hie auff Erden wohnen/ und doch ein himmlisch Leben führen. Sie sind neue Propheten/ haben herrliche Tugenden des Gemüths/ und sind zu dem Amt der Weissagung erwecket.

Glaubwürdige und wohlverdiente Leute sind es/ die auch können Wunder-Zeichen thun. Und billich: denn warumb sollten die nicht himmlische Gewalt empfangen/ die nichts irrdisches oder fleischliches begehren? Ich habe etliche gesehen/ die so gar von bösen Gedancken und Argwohn gereiniget waren/ daß sie auch nicht daran gedachten/ ob noch etwas böses in der Welt geschehe. So stilles Hertzens waren sie/ und so gar waren sie im guten Sinn bekräfftiget/ daß von ihnen recht gesagt ist: Pax multa diligentibus nomen tuum (Legem tuam) Domine: **Grossen Friede haben/ die dein Gesetz lieben.**

Psal. 119. v. 165.

Sie wohnen in der Wüsten oder Wildniß zerstreuet/ und von einander abgesondert in ihren Cellen und Kammern: und sind gleichwohl mit Liebe nahe verwandt und fest verbunden. Sie sind aber darumb an Wohnungen unterschieden/ auf daß sie in stiller Ruhe und guter Andacht ihres Hertzens/ göttlichen Sachen nachtrachten/ und sie daran kein Geschrey/ kein Lauffen und Rennen/ oder unnütz Gespräch verhindere und verstöre. Sind derhalben/ ein jeder seines Orts/ in guter Andacht/ als (boni Patres) heilige Väter/ und warten in guter Bereitschafft auff Christi Ankunfft/ nicht anders als ein redlicher Kriegs-Knecht im Lager seines Feldherren gewertig ist/ oder als treue Knechte auff die Zukunfft ihres HErrn warten/ welcher sie wird frey machen/ und gute Geschencke austheilen. Diese nun allesamt bekümmern sich nicht umb Speiß und Kleidung/ oder dergleichen etwas. Sie wissen/ daß geschrieben steht: **Nach solchem allem trachten die Heyden.** Sie aber trachten nach dem Reich GOttes/ und seiner Gerechtigkeit: so wird ihnen auch solches alles/ nach der Verheissung Christi unsers Heylands/ zugeworffen.

Unterschiedliche Wohnung der Einsamen.

Matth. 6.

Endlich/ sind ihr auch viel/ welche/ so sie etwas zur Leibes-Noth bedürffen/ kehren sie sich nicht zu menschlicher Zuflucht/ sondern zu GOtt: und forderns von ihm als einem Vater/ erlangen auch alsobald was sie begehren. **Denn sie haben**

einen

einen solchen grossen Glauben / der auch könnte den Bergen gebieten / daß sie sich versetzen. Daher auch etliche unter ihnen die ausgelauffene Wasser-Flüsse / die in den nechstgelegenen Orten grossen Schaden gethan / mit ihrem Gebeth haben zurück getrieben / und sind zu Fuß durch die Tieffe des Stroms gangen / und haben grausame Thier / so sich sonst darinnen erhalten / umbgebracht. Auch haben sie viel und grosse Zeichen / die vor alten Zeiten von den Propheten und Apostеln geschehen / vollbracht: daß man nicht zweiffeln darff / durch ihre Verdienste stehe die Welt / und werde erhalten.

Das ist aber groß Wunder / da sonst allezeit des Guten so wenig ist / und seltsam zu finden / sie gleichwohl beydes haben / daß ihr so unzehlich viel seyn / und man ihres gleichen an Tugend nicht findet. Denn etliche sind in den Vorstädten / etliche hin und wieder auf dem Felde / viel aber / das auch herrliche Leute seyn / sind in der Wüsten zerstreuet: und sind gleich als ein himmlisch Heer / in ihrer Rüstung gestellt / und in Hütten wohnend / und auf ihres Königes Geboth und Gehorsam allzeit gerichtet. Sie streiten mit den Waffen des Gebeths / und werden mit dem Schild des Glaubens vor der List des Feindes beschützet / da sie das himmlische Reich mit Mühe suchen.

Darumb sind sie auch mit guten Sitten gezieret / sind ruhsam / gelinde / still / und mit rechter brüderlicher Liebe untereinander verbunden. Ihr gröster Streit und Kampff aber ist / daß es einer dem andern mit Tugenden will zuvor thun. Denn es will je einer freundlicher und gütiger seyn / als der ander: dieser will demüthiger / jener geduldiger für andern erfunden werden. Wenn aber einer weiser ist als die andern / der hält sich nach dem Befehl des HErrn / so fein gemein mittheilig und mittelmäßig gegen die andern / als wenn er der allergeringste / und aller Knecht wäre. Weil mir denn GOtt die Gnade gegeben / daß ich sie gesehen habe / und mit ihnen Luc. 22.

umbgangen bin: so will ich mich nun unterwinden/ eines jeden Leben/ so viel mich der HErr selbst erinnern wird/ zu erzehlen; auff daß/ wer sie nicht selbst leiblich gesehen hat/ ihre Wercke gleichwol erlernen möge/ und wenn er dieses lieset/ wol erachten könne/ was für ein vollkommen Leben sie geführet haben: und also auffgemuntert werde/ sich auch in solchen heiligen Wercken fleißig zu üben/ und sie in rechtschaffener Weißheit oder Geduld gedencke zu übertreffen.

Hie fähet an die Historia vom heiligen Johanne/ einem Einsiedler in Egypten.

Johannes der Einsiedler hat gelebet zur Zeit des Käysers Theodosii.

ANfänglich wollen wir gleich zum wahren Fundament und Grund dieses Buchs/ allen frommen Hertzen zum Exempel vor uns nehmen Johannem in Egypten. Denn was andächtige Leute seyn/ die sich GOtt ergeben haben/ und nach dem Gipffel der Tugend streben/ auch in ihrem Christlichen Leben gedencken hoch zu kommen/ und die Höhe der Vollkommenheit zu erlangen/ die hätten fürwahr von diesem einigen heiligen Mann genug zu lernen/ wenn sie sich durch sein Exempel wollten lassen auffmuntern und ihm folgen.

Thebe eine Stadt.

Diesen haben wir gesehen (an den Grentzen des Egyptenlandes in Africa) im Land Thebais/ (das zur Stadt Thebe gehört/ welche Stadt der König und Tyrann Busiris gebauet: die auch Heliopolis, Civitas solis, Sonnen-Stadt/ und Diospolis geheissen: Strabo) in einer Wüsten/ nicht weit von der Stadt Lyto gelegen. Er hat gewohnet an einem Felsen eines hohen Bergs/ da man nicht wol hat können zu ihm hinauff kommen. Der Eingang seiner einsamen Wohnung war zugemacht und verschlossen/ also daß vom viertzigsten Jahre seines Alters an/ biß in das neuntzigste/ (denn so alt war er/ als wir ihn gesehen haben) niemand in seine einsame Wohnung kommen war. So aber Leute zu ihm kamen/ ließ er sich sehen durch ein Fenster/ und da sagt er ihnen auch das Wort GOttes zur Erbauung/ oder gab ihnen sonst nöthigen Trost. Doch ist kein Weibsbild dahin zu ihm kommen/ daß er jemals eine gesehen hätte/ auch Manns-Personen gar selten/ und nur zu etlichen gewissen Zeiten.

Seine Wohnung in einem Felsen.

Er hat aber draussen eine Gast-Kammer machen lassen/ darinnen

nen die/ so aus weit abgelegenen Ländern herkamen/ ein wenig ruhen möchten. Er hat aber drinnen allein GOtte gelassen gestanden/ und weder Tag noch Nacht auffgehöret mit GOtt zu reden und zu beten: und hat also der GOttheit/ und dem was über aller Menschen Sinn ist/ mit gantzer Reinigkeit des Hertzens nachgestrebt. Denn je mehr er sich von menschlichen Sorgen und Gesprächen hat abgesondert/ je näher und genauer ist GOtt bey ihm gewesen.

Und nachdem er in so grosser Lauterkeit des Hertzens zugenommen/ hat er nicht allein/ was gegenwärtig war/ aus GOttes Eingeben gewußt/ sondern ist auch das/ so zukünfftig war/ als wäre es gegenwertig/ zu vernehmen gewürdiget. Denn GOtt hat ihm ausdrücklich die Gabe der Weissagung mitgetheilet/ also daß er nicht allein seinen Lands-Leuten/ und derselben Grentze Einwohnern/ so sie ihn fragten/ zukünfftige Dinge vorher gesagt/ sondern auch dem Käyser Theodosio offte geweissaget/ entweder/ wie ihm sein Krieg würde gerathen/ oder wie er die Tyrannen würde erlegen/ ja/ was er auch selbst für Anfall der Feinde und wilden Völcker haben würde. Nicephorus lib. 12. cap. 39.

Als auff eine Zeit/ bey der Stadt Cyrene/ (welche die förderste oder fürnehmste ist/ in Morenland/ Thebaisches Kreißes) die Moren das Römische Kriegs-Volck angefallen/ auff unser (der Römer und Christen) Seiten grossen Schaden gethan/ und viel Raubs entführet hatten; furchte sich der Oberste des Römischen Volcks mit ihnen zu streiten/ weil er nicht viel Kriegs-Volck hatte/ und der Feinde eine unzehliche Menge war. Kommt derhalben zu Johanne/ der ernennet ihm einen gewissen Tag/ und spricht: An dem Tag/ den ich dir bestimmet habe/ fahre getrost und unverzagt fort. Alsdenn wirst du den Feind erlegen/ den Raub überkommen/ und Beute zurück bringen. Und da solches also geschehen/ hat er (der Hauptmann) es auch bey dem Käyser kund gemacht/ weil er wußte/ daß er dadurch Gnad und Gunst erlangen würde. Cyrene, eine Stadt. Weissagung vom Sieg des Römischen Kriegs-Volcks.

Bey der Weissagung hatte er auch die Gabe/ daß er gedachte/ es wäre ihm vielmehr darumb solche Gnade gegeben/ weil andere/ die ihn fragten/ so fromm wären/ als daß er solches umb GOtt verdienet hätte. Denn er pflegte zu sagen: GOtt verkündigte solche Ding/ nicht umb seinet willen/ sondern umb deren willen/ die es von ihm höreten.

Es hat auch sonst unser HErr GOtt eine sehr wunderbare Sache durch ihn erzeiget.

Ein Befehlhaber zog über Land / Kriegs-Volck zuwerben / und kam zu ihm / und bath ihn sehr fleißig / er wollte doch gestatten / daß seine Ehefrau möchte vor ihn kommen. Denn / er sagte / sie hätte deshalben viel Gefahr ausgestanden / daß sie sein Angesicht sehen möchte: Johannes aber sagte / es wäre sein Brauch mit nichten / daß er sich vom Frauen-Volck sehen liesse / sonderlich von der Zeit an / da er sich in die Klufft und Einsamkeit / als in eine einsame Wohnung verschlossen hätte. Der Befehlhaber hält an mit Bitten und Flehen / und sagt / wo sie ihn nicht werde sehen / so müsse sie für grosser Traurigkeit sterben. Als er nun ferner zum offtermal darumb anhielte / und sagte / er würde sonst an seines Weibes Tod schuldig werden / ihr aber würde das zum Verderben gereichen / dessen sie zu ihrem Heyl zugenieſſen gehofft hätte: da sahe der alte Mann solchen Glauben und fleißig Bitten an / und sprach: Gehe hin / deine Ehefrau wird mich diese Nacht sehen. Doch soll sie nicht hieher kommen / sondern in ihrem Hauß und auff ihrem Bette bleiben. Darauff geht der Mann hin / und bedenckt solche zweiffelhaffte Antwort weiter bey sich selbst. Und als er es seiner Frauen vermeldet / ist sie nicht weniger / wie ihr Mann auch / durch solche ungewisse Reden bekümmert worden. Da es nun schlaffens Zeit war / ist der Mann GOttes im Gesicht vorhanden / steht bey der Frauen / und spricht: O Weib / dein Glaub ist groß / und nun bin ich kommen / daß du mich sehest nach deinem Begehren. Doch vermahne ich dich / daß du nicht fürnemlich das leibliche Angesicht der Diener GOttes begehrest zu sehen / sondern daß du auff ihr Leben und Thaten im Geist Achtung gebest. Denn der Geist ists / der da lebendig macht / das Fleisch ist kein nütze. Ich aber bin nicht einer aus den Gerechten oder Propheten / wie du meinest / sondern ich habe nun für euch und euren Glauben eine Fürbitte zu GOtt gethan / und GOtt hat dir verliehen / daß du von allen deinen Kranckheiten / die du an deinem Leibe leidest / sollest gesund seyn. Du wirst auch von dieser Zeit an gesund seyn / samt deinem Mann / und euer gantzes Hauß wird gesegnet werden. So seyd nun eingedenck der Wolthat / die euch GOtt erzeiget hat / und fürchtet den HErrn allezeit / und fordert nicht mehr als euer Sold ist. Und laß dir nun daran

Dieses gedencket Augustinus / da er schreibt / wie man die Todten versorgen soll.

Johannes erscheinet im Gesicht einer Frauen.

an genügen / daß du mich im Schlaff und Gesichte sieheſt / und begehre nichts weiter. Als nun die Frau erwacht ist / hat sie ihrem Mann angezeiget / was sie gesehen und gehöret hatte. Sie hat auch alles eigentlich bezeichnet / wie der Mann gesehen / und gestalt gewesen. Darüber hat sich ihr Mann verwundert / gieng wider hin zu dem Mann GOttes / und danckete ihm. Und als er den Seegen von ihm empfangen / ist er im Friede seines Wegs gezogen.

Johannes sagt einem Zeitung vor der Geburt seines Sohns.

Auff eine ander Zeit ist eine Kriegs-Oberster zu ihm kommen / welcher seine Haußfrau schwanger daheim gelassen hatte. Und eben des Tags / da er zu dem heiligen Johanne kam / war sie des Kinds genesen / und war in grosser Gefahr. Da sprach der heilige Mann GOttes: Wann du wüßteſt die Gabe GOttes / daß dir nehmlich heut ein Sohn gebohren ist / so würdeſt du GOtt dem HErrn dafür dancken. Du sollt aber wissen / daß die Mutter des Kindes in grossen Nöthen gewesen / doch wird ihr GOtt beystehen / und du wirst sie gesund finden. Darumb eile / daß du wieder heim kommeſt / da wirst du das Kind finden / sieben Tag alt / und du sollt es Johannes heissen lassen. Du sollt es in deinem Hause ohn alle heydnische Verführung und Untugend / sieben Jahr erziehen lassen. Und wenn die aus seyn / so bring ihn zu den heiligen Einsamen / daß er da unterweiset werde in heiliger und himmlischer Zucht und Lehre.

Johannis Wissenschafft verborgener Dinge.

Uber das hat er auch vielen / die aus demselbigen Land / oder von frembden Oertern zu ihm kommen seyn / nach Nothdurfft angezeigt / was in ihrem Hertzen verborgen war / und so sie etwan eine Sünde im verborgen hatten begangen / hat er sie heimlich gestraffet / und zur Buß und Besserung ermahnet.

Nylus / der Fluß in Egypten.

Er hat auch offt vorher gesagt / ob der Fluß Nilus viel oder wenig Wasser haben würde. (dabey man mercken konnte / ob ein gutes oder unfruchtbares Jahr werden würde) Und so von wegen der Menschen Sünde / eine Straffe oder Züchtigung des HErrn vorhanden war / hat er es gleicher massen vorher vermeldet. Auch so er eine Ursach merckete / umb welcher willen eine Straffe kommen sollte / hat ers deutlich angezeiget.

Krancke gesund gemachet.

Denen so es begehrten / hat er ihre Gesundheit und Leibes Wolfahrt wiederfahren lassen / doch also / daß er daraus sein eigen Lob und Ruhm mit nichten suchte. Denn er hat ihm die Krancken nicht lassen nachtragen / sondern hat sie geseegnet / und ein Oele gegeben / damit

sie

sie sich haben lassen bestreichen/ und sind gesund worden/ sie hätten eine Kranckheit/ was sie für eine wollten.

Blinde Frau sehend gemacht.

Es ist auff eine Zeit eines Rathsherrn Frau blind worden: Diese bath ihren Mann/ er wollte sie zu dem Mann GOttes bringen. Und als ihr der Mann antwortet/ Johannes pflegt sich nicht von Weibs-Personen sehen zu lassen/ bath sie/ er wollte ihm doch nur ihre Schwachheit vermelden/ und fleißig anhalten/ daß er für sie wollte bitten. Als nun ihr Mann Leute zu ihm gesandt/ hat er gebetet/ den Seegen gesprochen/ und ihr ein Theil des Oels gesendet. Und als sie ihre Augen drey Tage damit bestrichen/ hat sie ihr Gesicht wieder bekommen/ und GOtt gedancket.

Aber solcher Thaten hat er viel gethan/ welche athie zu erzehlen/ wollte fast lang werden. Darumb wollen wir jetzund dasjenige/ was wir von andern gehöret haben/ dieses Orts anstehen lassen/ und dasjenige vermelden/ was wir selbst augenscheinlich gesehen haben.

Es sind unser sieben Brüder mit einander auf der Wanderschafft gewesen/ und zu ihm kommen. Und als wir ihn gegrüsset/ und er uns mit Freuden auffgenommen hatte/ und einen jeden unter uns freundlich anredete/ haben wir ihn gebeten/ er wollte für uns bitten/ und uns den Seegen geben. (denn das ist der Brauch bey denselben heiligen Einsamen in Egyptenland/ daß wenn Brüder zu ihnen kommen/ sie alsbald mit dem Gebeth ihre Kundschafft anfangen/ und sich gleich mit einander verbinden) Fraget also Johannes/ ob auch einer unter uns ein Clericus wäre (der zu einem Kirchen-Amt verordnet wäre/) und da wir alle/ Nein/ sagten/ sahe er einen nach dem andern an/ wußte und merckte/ daß einer unter uns des Standes wäre. Aber er wollte sich nicht kund geben: denn er war ein Diaconus oder Kirchen-Diener/ und das wußten auch die andern selbst nicht/ die seine Gefehrten auff dieser Reise waren/ ausgenommen einen/ der sein vertrauter Freund war. Denn als er ihm vorgenommen/ so fürtreffliche Leute zu besuchen/ wollte er seines Standes und Würden keinen Namen haben/ thäte aber solches aus Demuth/ damit er Ansehens halben geringer geachtet würde/ als andere/ welche er dafür hielte/ daß sie es ihm mit Frömmigkeit weit zuvor thäten. Er war auch jünger als die andern. Und als ihn der heilige Mann Johannes sahe/ zeigete er mit dem Finger auff ihn/ und sprach: Dieser ist ein Diaconus, das ist/ ein Cappellan oder Kirchen-Diener; und als er nein dazu sagte/ ergriff er ihn mit seiner Hand/ küs-

Siehe unten am Ende dieses Lebens die Ursache dieses Gebrauchs.

set ihn und sprach: Mein Sohn/ verleugne nicht die Gnade Gottes/ daß du nicht in Sünde fallest/ in dem du meinest Guts zu thun/ und da du gedenckest demüthig zu seyn/ dagegen zum Lügner werdest. Dann vor Lügen soll man sich in alle Weege hüten/ sie scheine wie sie wolle/ man sage sie umb des Guten oder Bösen willen. Denn keine Lügen ist von GOtt/ sondern wie der HErr Christus unser Heyland sagt/ vom Bösen. Da er das gehört/ hat er sich zu Frieden geben/ und solche freundliche Straffe gutwillig auffgenommen. Und als wir GOtt dem HErrn unser Gebeth auffgeopffert hatten/ trug sichs zu/ daß nach dem Gebeth einer aus unsern Brüdern am dreytägigen Fieber hart kranck lag/ und bate den Mann GOttes/ er wollte helffen und rathen/ daß er davon möchte gesund gemacht werden. Er aber sprach: Du willt dessen loß seyn/ das dir doch sehr hoch vonnöthen ist. Denn gleich wie man etliche Dinge mit Salpeter/ und andern dergleichen scharffen Sachen vom Unflath säubert/ also wird die Seel durch Kranckheit und andere dergleichen Züchtigung gereiniget. Und als er uns hievon viel aus der geheimen Lehre hatte fürgehalten/ hat er den Seegen gesprochen/ und ihm von seinem Oel gegeben. Damit ist der Krancke bestrichen worden/ und hat alsbald alle überflüßige Galle ausgeworffen/ ist gantz gesund worden/ und zu Fuß wieder nach seiner Herberge gegangen.

Lügen wird gestrafft.

Kranckheit des Leibs ist der Seelen heilsam.

Nach diesem hat er befohlen/ daß man uns allen freundlichen Willen und Wohlthat sollte erzeigen/ und wir unsers Leibes pflegen. Er aber achtet auff sich selbst nicht/ sondern war nur für uns sorgfältig. Denn er hatte den Brauch/ und sich von langer Zeit her dazu gewehnet/ daß er nicht aß/ biß auff den Abend/ er aß auch gar wenig. Wie er denn schmales und dürres Leibs war/ weil er sich also enthielte. Sein Haar und Bart waren von wegen der langwierigen Mattigkeit fast wenig und dünne/ weil sie nicht durch gnugsame Speiß oder Tranck/ oder gute Feuchtigkeit erfrischet wurden/ daß sie konnten fortkommen und wachsen.

Nichts gessen/ als auff den Abend.

Denn/ kürtzlich zu melden/ als er/ wie zuvor gesagt/ ein neuntzigjähriger Mann war/ so pflegte er das zu der Zeit gewiß zuhalten/ daß er keine Speiß aß/ die bey oder durch Feuer war zubereitet. Da wir uns nun als Gäste etwas erholet hatten/ und wieder zu ihm kamen/ hieß er uns zu ihm niedersitzen. Und da fragt er erst/ woher und warumb wir kommen wären da wir doch zuvor schon frölich ankommen/

und er uns / als seine eigene Söhne mit Freuden hatte auffgenommen. Als wir nun antworten / daß wir von Jerusalem / unserer Seelen zu Nutz und Wachsthum wären zu ihm kommen / damit wir dasjenige / was wir vor dieser Zeit von andern hätten hören sagen / nunmehr selbst augenscheinlich möchten sehen: sintemal was man siehet / besser im Gedächtniß zubehalten ist / als was man nur schlecht höret. Antwortet der heilige Johannes mit gar freundlichem Angesicht / voller Freuden und gleich mit lachendem Munde / und spricht:

Eine schöne und Christliche Predigt / welche zu mercken / wider die Wallfarten.

Lieben junge Leute / mich wundert / daß ihr eine solche weite und müheselige Reise auff euch genommen / da ihr doch bey uns das nicht wol finden werdet / das der Mühe möchte werth seyn. Denn wir sind schlechte und geringe Leute / und haben nichts an uns / darnach man verlangen oder sich drüber verwundern möchte. Jedoch wenns schon / eurer Meinung und Gutdüncken nach / etwas wäre / sollte es darumb also seyn / wie man in den Propheten und Aposteln lieset? von welchen man eben darumb in allen Kirchen GOttes prediget / daß die Leute nicht aus weitabgelegenen und frembden Oertern Exempel ihres Lebens herholen dörffen / sondern damit ein jeder das daheim und nahe bey sich habe / dem er könne und soll nachfolgen. Derhalben thue ich mich über eurem Fürnehmen / Arbeit und Fleiß / fast sehr verwundern / daß ihr eurer Seelen zum Wachsthum so viel Länder durchziehen / und so viel Mühe auff euch habt laden wollen: da wir doch so faul und träg seyn / daß wir nicht aus unsern eigenen Cellen und Wohnungen gehen dörffen. Jedoch dieweil ihr euch bedünncken lasset / ihr werdet so viel in uns befinden / das euch zur Besserung dienen soll; so muß ich euch das vors erst erinnern; Ihr wollet ja hieraus / daß ihr zu uns kommen seyd / und damit ihr uns möchtet sehen / solche Arbeit auff euch genommen / nicht euren Ruhm und Ehrgeitz suchen und nehmen / als wäret ihr nicht Lehr- und Tugend halber kommen / sondern daß ein jeder unter euch sich nur dessen / daß er uns gesehen / wollte hoch rühmen bey denen / die nur von uns gehöret haben. Ruhmrähigkeit und Großsprechen ist ein schweres Laster / da grosse Gefahr bey ist / und das die Seelen von hohem Stande der Vollkommenheit stürtzet. Und darumb will ich / daß ihr euch vor allen Dingen dafür hütet.

Johannes saget nicht / daß man seinem oder anderer Einsiedler Leben soll nachfolgen / sondern der heiligen Schrifft.

Wider das Großsprechen.

Es ist aber zweyerley Art dieses Lasters. Denn in etlichen (Christen) befindet sichs stracks im Anfang ihrer Bekehrung / wenn sie etwas

Zweyerley Art des eiteln Ruhms.

Allmosen.

was guts gethan haben / in Enthaltung / oder den Armen etwas Geld gegeben / und sollten davon nicht anders dencken / als daß sie nur etwas hätten von sich geworffen / das sie verhinderte; da thun sie also / und meinen sie seyn (dadurch) höher und fürtrefflicher / als jene / welchen sie etwas mitgetheilet haben.

Wider das Vertrauen auff Wercke. Matth. 6.

Darnach ist noch eine Arth der Ruhmräthigkeit / wenn jemand zur höchsten Tugend kommen ist / und nicht alles GOtt dem HErrn / sondern seiner Arbeit und Fleiß zuschreibet: und in dem er Ehre bey den Menschen sucht / verleuret er die so von GOtt kommt. Darumb / meine lieben Kinder / lasset uns ernstlich fliehen das Laster des eitelen Ruhms / auff daß wir nicht also in die Sünde und das Verderben fallen / wie der Teuffel gefallen ist.

Uber das müssen wir uns auch mit Hertzen und Gedancken befleißigen / und diß in achtnehmen / daß keine böse Begierde und Wollust / auch kein vergeblich und ungöttlich Verlangen / in unserem Hertzen einwurtzele. Denn aus solcher Wurtzel fahren alsbald auff wüste und unnütze Gedancken / die sind uns so verdrießlich / daß sie auch nicht auffhören / wenn wir beten / und vor GOttes Angesicht stehen. Sie scheuen sich nicht wenn wir das Gebet für unsere Wolfahrt GOtt auffopffern / sondern entwenden uns unsere eigene Sinne / und führen unser Hertz und Gemüthe gefangen / also / daß / wenn man uns nach dem Leib ansiehet / man meinet / wir stehen im Gebeth / wir aber schweiffen mit unserm unsteten Sinn und Gedancken umbher / und lassen uns in andern Dingen umbführen.

Was da heisse / der Welt absagen.

So derhalben jemand ist / der sich bedüncken lässet / er habe der Welt und den Wercken des Teuffels abgesagt / der wisse / daß es nicht genug ist / daß man ihnen darinn absage / daß man seine Güter / Höfe / und andere weltliche Geschäffte verlasse / wenn einer nicht auch seinen eigenen Lastern absaget / und die unnütze und vergebliche Wollüste ableget. Denn das sind die thörichten und schädlichen Lüste / davon der Apostel saget / welche versencken die Menschen ins Verderben. Wer diese ableget / das heisset dem Teufel und seinen Wercken entsaget. Denn wo der Teufel durch ein Laster Gelegenheit bekommt / oder durch schändliche Wolluſt einen Zutritt bekommt / so schleichet er in unser Hertz. Denn die Laster stifftet der Teufel / die Tugenden aber kommen von GOtt dem HErrn.

1. Tim. 6.

Laster und Tugend woher sie kommen.

So derhalben Laster in unsern Hertzen seyn / und kommt der

Teufel / als ein Fürst derselben / so geben sie demselben als ihrem Stiffter / Raum und Platz / und führen ihn hinein / als in seine eigenthümliche Besitzung. Und daher kommts / daß solche Hertzen nimmer Friede haben können / sondern allzeit sind sie voll Unruhe und Schrecken. Bald haben sie eine nichtige / und vergebliche Freude / bald werden sie durch unnütze Sorg und Traurigkeit unterdrücket. Dann es wohnet ein böser Geist darinn / dem sie durch ihre Begierden und Laster die Thür auffgethan haben. Dagegen aber / ein Hertz / das warhafftig der Welt entsaget hat / das ist / welches alle Laster von sich hat abgeschnitten und abgehauen / und dem Teufel keinen Raum oder Zugang gelassen / das schicket sich also / es zwinget den Zorn / es kämpffet und treibt das unsinnige und ungebehrdige Wüten / es hütet sich vor der Lügen / es hat einen Abscheu vor dem Neid / andere Leute verkleinert es nicht / ja es hat auch keine böse Gedancken oder Argwohn auff den Nechsten. Wann sich sein Bruder freuet / so ist es auch frölich / ist er aber traurig / so gedencket es nicht anders / als wenns seine eigene Traurigkeit wäre.

Zwang seines eigenen Hertzen.

Wo nun ein Hertz ist / das diß und dergleichen in acht nimmt / das gibt dem heiligen Geist in sich selbst Raum / und wenn derselbe hinein kommt und es erleuchtet hat / so ist da immerzu eitel Freude / eitel Frolocken / eitel Liebe / Geduld / Langmüthigkeit / und thun sich allerley Früchte des Geistes herfür. Und das ists / das der HErr im Evangelio sagt / ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen / und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Denn an den Früchten wird der Baum geprüfet und erkannt.

Gal. 5.

Es sind aber etliche / die da meinen / sie haben der Welt entsaget / und befleissen sich nicht der Reinigkeit des Hertzens / oder daß sie die Laster und Begierden ausrotten aus ihren Seelen / und ein fein sittsames Leben führen / sondern darauff dencken sie nur / daß sie etliche heilige Väter besuchen / und etliche Worte von ihnen hören / die sie hernach andern erzehlen / und rühmen sich / das haben sie von dem oder jenem gelernet. Und wenn sie also etwas gehöret oder gelesen / und ein wenig gelernet haben / wollen sie stracks Doctores und Lehrer seyn / und andere Leute lehren / nicht das / welches sie selbst gethan oder erfahren haben / sondern was sie hier und da gehört

Welche nicht warhafftig der Welt entsaget haben.

Neulinge sind ehrgeitzig.

gehört und gesehen haben / und verachten andere. Sie stehen nach dem Lehr-Amt / und wollen sich in den Clericat eindringen / und wissen nicht / daß es eine leidlichere Verdammnis auff sich hat / wenn einer selbst fromm ist / und doch andere nicht kann oder darff lehren / als wenn er selbst voll Begierden und Laster steckt / und will andere von Tugenden lehren. Also sag ich nun / meine lieben Kinder / daß man das geistliche Amt nicht gäntzlich fliehen / und wiederumb auch nicht begehren soll: sondern ein jeder sich dahin befleißige / daß die Laster zwar von uns weg getrieben / die Tugenden aber des Gemüths vermehret werden. Wen aber GOtt haben wolle / und nach seinem Willen zum Lehr-Amt ihm zu Dienst fordern und annehmen / das soll man seinem göttlichen Urtheil heimgestellt seyn lassen. Denn nicht der / welcher sich selbst eindringet / sondern welchen der HErr anniмt / ist bewehret und zu loben.

N.B.

Das Predig-Amt soll man nicht gäntzlich fliehen / auch nicht hoch begehren.

Das ist aber das fürnehmste Werck eines (rechten heiligen) Einsamen / daß er ein reines Gebeth GOtt auffopffert / und hat nichts sträffliches in seinem Gewissen. Wie der HErr sagt im Evangelio: **Wenn ihr stehet und betet / so vergebet (euern Brüdern) wo ihr etwas wider jemand habt / von euren Hertzen. Denn so ihr den Menschen ihre Zeil vergebet / so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Zeile nicht vergebet / so wird euch euer Vater eure Zeile auch nicht vergeben.**

Eines Einsamen fürnehmstes Werck. Marc. 11. Matth. 18. Matth. 6.

Wann wir nun mit reinem Hertzen / wie wir zuvor gemeldet / vor GOtt dem HErrn stehen / und entfreyet sind von allen oberzehlten Lastern und Begierden / so können wir / so viel müglich ist / auch GOtt selbst sehen / und im Gebeth die Augen unsers Hertzen auff ihn wenden / und den unsichtbaren sehen / aber mit dem Gemüth / nicht mit leiblichen Augen / mit dem Verstand und Erkenntniß / nicht mit fleischlichem Ansehen. Denn es soll niemand gedencken / daß man das göttliche Weesen selbs / wie es ist / sehen könne / also daß ihm einer im Hertzen eine leibliche Gestalt oder Bild erdichten wollte / oder etwas / das einem Bild gleich oder ähnlich wäre. Man soll nicht gedencken / daß GOtt diese oder jene Form oder Gestalt habe / er ist auch nicht mit Ziel und Maaß umbschrieben. Er ist aber ein Geist. Man mercket auch wol / daß er vorhanden ist / und es geht einem durchs Hertz und Sinn / aber er kann nicht begriffen / umbschrieben / oder genug-

GOTT sehen im Gebeth.

GOtt hat kein leiblich Bildnis.

sam ausgesprochen werden. Und darumb muß man mit aller Ehrerbietung und Furcht vor ihn treten/ und die Augen des Hertzens so scharff auf ihn richten/ daß/ wann einer schon das gröste Liecht/ die höchste Klarheit/ Glantz und Majestät im Sinn betrachtet und vor sich siehet/ er gleichwol immerdar gedencke/ GOtt sey mehr und höher dann solches alles. Und das muß geschehen/ als zuvor gesagt/ mit reinem Hertzen/ das mit keinen bösen und unflätigen Wollüsten behafftet ist. Wer derhalben der Welt recht entsagen und GOtt nachfolgen will/ der muß sich fürnehmlich auff solche göttliche Gedancken begeben und sich deren befleißigen/ wie geschrieben steht: Vacate & cognoscite, quoniam ego sum Deus, vel: Cessate & scitote, quòd ego sum Deus. Seyd stille/ und erkennet/ daß ich GOtt bin.

Psal. 46.

Wann ihr nun GOtt erkannt habt/ so viel einem Menschen müglich ist/ so kann dann hernach euer Hertz und Gemüth auch andere Dinge lernen und begreiffen/ und die Geheimnisse GOttes erkennen/ und je reiner das Gemüth hierinnen ist/ je mehr ihm GOtt offenbahret/ und zeiget ihm seine Heimligkeit. Denn ein solcher Mensch wird nun ein Freund GOttes/ gleich wie die/ zu welchen der HErr CHristus im Evangelio sagt: Ich sage hinfort nicht/ daß ihr Knechte seyd/ ꝛc. Ich habe euch gesagt daß ihr Freunde seyd: und was ein solcher von GOtt/ als einem lieben Freunde bittet/ das läßt er ihm wiederfahren. Ja auch die Englischen Kräffte/ und was nur von göttlichen Geheimnissen ist/ lieben ihn/ als einen Freund GOttes/ und sind seiner Bitte unterworffen. Das ist der/ welchen weder Tod noch Leben/ weder Engel/ noch Fürstenthum/ noch Gewalt/ noch keine andere Creatur mag scheiden von der Liebe Gottes/ die in CHristo JEsu ist.

Joh. 15.

Rom. 8.

Derhalben/ meine Geliebten/ weil ihr diß erwehlet und euch vorgenommen habt/ daß ihr GOtt gefallen und zu seiner Liebe kommen möget/ so befleißiget euch/ daß ihr euch entfremdet und weit absondert von allem eitelem Ruhm/ von allen Lastern des Gemüths und von allen leiblichen Lüsten. Ihr sollt aber nicht allein das für leibliche Lüste halten/ darinn die Welt-Kinder leben/ sondern/ wer sich mässigen und enthalten will/ der muß das stracks vor eine Lust achten/ wenn er etwas zu sich nimmt nach seiner Begierde/ wenn es schon gering ist/ und auch mäßige Leute dasselbige gebrauchen. Ja auch das Wasser und Brodt/ wenn es mit Begierde/ das ist nicht zur Leibes Nothdurfft/ sondern des Hertzens Verlangen nur zu erfüllen/ genossen

Johannis Vermahnung eitelen Ruhm/ Laster des Gemüths und leibliche Lüste zu meiden.

sen wird / wird es vor ein Laster der Wolluſt gerechnet. Denn man muß sich in allen Dingen gewehnen / daß die Seel ohn Laster sey. Darumb auch der HErr CHristus / da er lehren will / wie man seiner eigenen Lust und Willen soll widerstreben / spricht er: Gehet ein durch die enge Pforte / denn die Pforte ist weit und der Weeg ist breit / der zur Verdammnis abführet / und ihr seind viel die drauff wandeln. Und die Pfort ist eng / und der Weeg ist schmal / der zum Leben führet / und wenig ist ihr / die ihn finden. So ist nun der Weeg der Seelen breit / wann sie irgend einem Verlangen nachhenget oder genug thut / schmal aber ist er / wenn sie den Wollüsten widerstrebet. Matth. 7.

Daß man sich nun also halten möge / dazu hilfft viel eine feine heimliche Wohnung und einsamer Wandel. Denn wo viel Brüder hinkommen / und viel Leute offt ab und zugehen / da kommts bißweilen durch solche Gelegenheit / daß man sich nicht nach der Mäßigkeit und Sparsamkeit kann im Zaum halten. Das gibt denn Ursach / daß man allgemach der Wollüste gewohnet und gebrauchet: und also werden auch offt die vollkommenen Leute gefangen. Darumb auch David sprach: O hätte ich Flügel / siehe / so wollte ich mich ferne weg machen / und in der Wüsten bleiben. Ich wollte eilen / daß ich entrinne von dem Sturmwind und Wetter. Einsames Leben / warumb es anzunehmen. Psal. 55.

Nachdem nun der heilige Johannes uns viel von dem Laster des eitelen Ruhms und vielen andern nützlich gepredigt / sprach er: Nun will ich euch auch ordentlich erzehlen / was sich neulich mit einem aus den Brüdern zugetragen / daß ihr durch solche Exempel lernet desto fürsichtiger seyn.

Es war bey uns / in der nechsten Wüsten / ein Einsamer / der hatte seine Wohnung in einer Hölen / und war ein Mensch von höchster Enthaltung / der sich vieles Dings mit Fleiß enthielte / er ernehrte sich seiner Hände Arbeit / und blieb Tag und Nacht am Gebet / war auch mit allen Tugenden des Gemüths gezieret. Da es ihm aber alles wol fort ging / ward er stoltz und auffgeblasen / und da er also zunahm / fing er an / sein Vertrauen gleich darauff zusetzen / und solch Zunehmen nicht GOtt dem HErrn gantz und gar / sondern ihm selbst zuzuschreiben. Diese Vermessenheit seines Gemüths sahe der Versucher / trat alsbald zu ihm / und stellete ihm seine Stricke. Denn auff einen Tag des Abends / nimmt er ihm in Sinn / und kommt ihm vor eine Historia wider das Vertrauen auff Wercke und eigene Heiligkeit.

Gestalt

Der Satan erscheinet in Gestalt eines Weibes.

Gestalt eines wohlgestalten Weibes / welches in der Wüsten umbher gieng / und trat vor die Thür der Hölen des Einsamen / als wenn sie sehr gearbeitet hätte / und müde wäre; stellet sich auch matt und müde / dringet sich hinein / fället ihm zu Fuß / und bittet / er wolle sich ihr erbarmen. Denn / sprach sie / die Nacht hat mich unglückseelige in dieser grossen Wüsten ergriffen. Laß mich doch in einem Winckel deiner Cellen ruhen / daß ich nicht die Nacht über den wilden Thieren zu theil werde. Er aber hat sie erstlich unter dem Schein und Namen der Barmhertzigkeit in die Höle auffgenommen / fragt sie darnach / warumb sie also in der Wüsten umbher gangen wäre. Sie erdichtete eine behende Ursach / und menget zugleich unter alle Worte das Gifft ihrer Schmeicheley. Sie sagt / was sie für ein elend Weib sey / und wohl werth / daß man sich ihr annehme; beweget also durch ihre betriegliche Rede das Gemüth des Menschen / und verkehret es mit böser Liebe. Darüber das Gespenst mit grossem Geschrey ihn verlachet und verlassen hat. Es ist auch ein grosser Hauffen Teufel in der Lufft versamlet gewesen / die haben zugleich überlaut seiner gespottet / und ihm seine Schande fürgeworffen: O sagten sie / der du dich zuvor in den Himmel erhubest / wie bist du herunter gefallen biß in die Hölle? So lerne nun / wer sich erhöhet / der wird erniedriget. Hierüber ward der Mensch gantz unsinnig / und konnte das nicht ertragen / daß er also betrogen und zu schanden worden war. Er betrog sich aber von der Stund an selbst mehr / dann ihn die Teuffel betrogen hatten. Denn da er sich hätte sollen besinnen / erneuren / und wieder anfangen zustreiten / und mit Gnugthuung / mit Thränen und Früchten der Demuth / die Sünde der vorigen Hoffarth vertilgen: thät er das nicht / sondern ergab sich / wie der Apostel sagt / der Unzucht und der Sünde. Denn er hat sich wiederumb in das weltliche Leben begeben / und ist den Teufeln zum Raub worden. Nun fleucht er vor heiligen Leuten / daß ihn niemand mit heilsamer Vermahnung aus solcher Gefahr kann erretten. Denn wann er wieder in sein voriges Leben wäre getreten / und hätte sich der Mäßigkeit wollen befleissen / wäre er ohn Zweifel auffgenommen worden / und hätte Gnade erlanget.

Pſal. 32. Der Verblendete wird vom teuffliſchen Weibe ausgelachet. Viel Teuffel erſcheinen in der Lufft / und werffen ihme ſeine Schande für. Luc. 18. Erkennet ſeinen Fall nicht. Epheſ. 4. Vermeidet die heiligen Leute / und bleibet unbußfertig. Exempel der Buß und Beſſerung des Lebens eines ruchloſen böſen Menſchen.

Ferner höret an / was sich mit einem andern Mann zugetragen / der zwar auch also versucht worden / aber er hat nicht so ein böß End genommen.

In der nechsten Stadt ist ein Mann gewesen / der führet ein schänd-

lich

lich Leben / lag in allen Sünden / also daß man ihn für den berüchtigsten Sünder hielte. Diesem kam einmal / durch GOttes Gnad / die Reu ins Hertz / und ward zur Buß bekehret. Er beschloß sich in ein Grab / und büssete sein vorig Buben-Leben mit vielem Weinen. Tag und Nacht lag er auff dem Angesicht / durffte auch seine Augen nicht auffheben gen Himmel / noch etwas reden oder den Namen GOttes nennen / sondern beharrete allein im Seufftzen und Weinen / als wenn er lebendig begraben wäre / und mit seinem Hertzen gleich aus der Höllen herauff heulete und seuffzete. Da er nun also lag / und acht Tage fürüber waren / kommen des Nachts die Teufel zu ihm ins Grab / schreyen und sagen: was machst du Schand-Bube und Unflath? Itzund / nachdem du aller Unzucht und Unreinigkeit müde bist / willt du nun keusch und andächtig werden. Und nun du in Sünden bist veraltet / und bist zu den Lastern ohnmächtig und unkräfftig worden / willt du für einen Christen geachtet werden / und züchtig und bußfertig seyn. Meinest du / nach dem du des Bösen überdrüßig bist / daß du an einen andern Ort kommen werdest / als an den / da du mit uns hingehöret? du gehöret in unsere Zunfft / und kannst nicht anders werden. Darumb komme nur / kom̃ wieder zu uns / und versäume die Zeit nicht / die du noch übrig hast / und kannst in Wollüsten leben. Wir wollen dir ein überaus gut Leben verschaffen / Gelegenheit zur Lust zuführen / und alles geben / dadurch du wieder jung / frisch und lustig werden kannst. Was willt du dich umbsonst und ohne Noth also plagen? Warumb willt du dich vor der Zeit in die Straffe und Angst stecken? denn / anders wirst du doch in der Höllen nicht leyden / denn eben das / damit du dich itzund selbst marterst. Hast du so grosse Lust zur Straff und Plage / so warte noch ein wenig / sie ist schon fertig / du sollt ihr genug finden. Nun aber brauche unter des / was wir dir geben / und dabey du allezeit bist lustig und guter Ding gewesen.

Der Satan thut dem Sünder grosse Verheissung.

Als sie ihm nun diß und dergleichen vorhielten / lag er unbeweglich / und gönnete ihnen auch die Ohren nicht / daß er es anhöret / auch antwortet er ihnen nicht ein Wort. Und da sie einerley offt wiederholeten / und immer härter anhielten / er sich aber nichts ließ anfechten oder bewegen / sind die Teuffel voll wütens worden / da sie gesehen / daß ihre Worte verachtet worden / und haben mit Schlägen an ihn gesetzt / ihn mit vielen Plagen gepeiniget / und halb todt liegen lassen. Und gleichwol hat er durch so grosse und vielfältige Qvaal

Will den Satan weder hören / noch ihm antworten.

Der Satan wird böß / peiniget und plaget den Sünder / und läßt ihn halb todt ligen.

nicht einmal von der Stäte können gebracht werden / dahin er sich betens halben gelegt hatte. Des andern Tags / da ihn etliche seiner zugehörigen / aus gutem freundlichem Willen / besucht / funden sie ihn mit unglaublichen Plagen geqvälet. Da sie nun fragten / wie es zuging / und die Ursach angehört / baten sie ihn / er wollte sich in sein Hauß tragen lassen / daß sein nach Nothdurfft gepfleget würde. Da sagte er Nein: und bleibt an dem Ort. Darnach in der folgenden Nacht kamen die Teuffel wieder / schlugen und peinigten ihn noch hefftiger. Er aber ließ sich nicht von der Stäte bringen / und sagte / es wäre besser / sterben / als den Teuffeln ferner willfahren und gehorsam seyn.

Die andere Nacht abermal von Teuffeln geplagt.

In der dritten Nacht von vielen Teuffeln überfallen / die ihm alle Plagen angethan; bleibt nichts weniger beständig im Gebet.

Nichts destoweniger kommt in der dritten Nacht eine Menge Teuffel zusammen / die überfallen ihn ohn alle Barmhertzigkeit / und legen ihm alle Plage und Marter an. Wiewol nun der Leib in solcher Pein ohnmächtig worden war / so wiederstund doch der letzte Athem der Gewalt der Teuffel. Da das die Gottlosen gesehen / haben sie mit lauter Stimme geruffen: du hast überwunden / du hast überwunden! Alsbald sind die Teuffel gleich als durch eine himlische Krafft vertrieben worden / und haben ihre Kunst und böse Stück nicht mehr an ihm versuchet. Er aber hat also an Tugenden des Gemüths zugenommen / und ist mit völliger Herrlichkeit der göttlichen Gnaden erfüllet worden / daß alle die in diesem Lande seyn / ihn halten / als wäre er vom Himmel kommen / und gemeinet / er sey einer aus der Zahl der heiligen Engel. Und sagten fast alle zugleich einhelliglich: das ist eine Veränderung der Rechten des Höchsten. Durch solche fürnehme Exempel des Manns / haben die / so schon an ihnen selbst verzweiffelt hatten / wiederumb eine Hoffnung geschöpfft / durch die Busse zum Heyl (oder Seeligkeit) zukommen: und haben Besserung ihres Lebens fürgenommen / die sie sonst hatten angegeben und fahren lassen. Viel haben sich sein verwundert / und sind aus der Hölle der Sünden wieder zurück gezogen / und in einen guten Sinn zur Tugend verneuret worden. Denn da sich mit ihm solche grosse Veränderung zugetragen und er bekehret worden / haben sie sich alle bedüncken lassen / nun sey kein Ding unmüglich. Er hat sich aber nicht allein am Leben gebessert und Tugend angenommen / sondern es ist ihm auch die Gnad (oder Gabe) GOttes reichlich mitgetheilet worden. Denn die Zeichen und Wunder / die von ihm geschehen / bezeugeten / wie werth er bey GOtt dem HErrn gehalten worden. Also ist Demuth und Bekehrung eine

Durch dieses Beständigkeit viele bekehret worden.

Der Bruder von GOtt reichlich begnadet.

Demuth und Bekehrung Ursach alles Guten.

Ursach

Ursach alles Guten: Hoffarth aber und Verzweiffelung ist eine Ursach des Verderbens und des Tods.

Hoffarth und Verzweiffelung bringt das Verderben.

Daß man aber nicht in der Gefahr stehen dörffe/ man falle in die Sünde/ sondern könne GOttes Gnade erlangen/ und die Gottheit desto augenscheinlicher erkennen; dazu ist sehr nutz ein fein heimlich Leben und verborgener Wandel/ und daß man tieff in der Wüsten wohne. Davon will ich euch vielmehr und besser mit der That und Exempeln/ als mit blossen Worten unterweisen.

Historia wider die Vermessenheit und Vertrauen auff Wercke.

Es ist ein Einsamer in dieser Wüsten gewesen/ die doch vor andern etwas abgelegen ist. Dieser hatte viel Jahr in der Mäßigkeit (und Enthaltung) verharret/ und war zum ziemlichen hohen Alter kommen/ mit allen schönen Tugenden gezieret/ und hatte es schon in aller Enthaltung sehr hoch gebracht. Als er nun GOtt dem HErrn im Gebet und mit Lobgesängen fleißig dienete/ wollte der HErr ihm/ als einem Kriegs-Knecht der sich genug gebraucht und ausgedienet hatte/ solches vergelten/ als der bey Leibs Leben GOtt also dienete/ wie die Engel im geistlichen Leben pflegen; und achtete ihn würdig/ daß er ihm himmlische Speise gebe in der Wüsten/ als der mit stetigem Wachen auff seinen himmlischen König wartete/ damit er der himmlischen Speise würdiglich geniessen möchte. Da nun GOtt der HErr auch in diesem Leben/ ihm solch sein treuhertziges Fürnehmen wollte belohnen und vergelten; wendete er seine väterliche Verheissung also auff ihn/ daß er ihn mit täglicher Nahrung wol versorgete. Denn/ wann er/ nach Erforderung der Natur/ zu essen begehrte/ und in seine Höle ging/ fand er Brodt auff den Tisch gelegt/ das war gar süß/ und aus der massen weiß. Damit that er sich erqvicken/ danckete göttlicher Fürsehung/ und wendete sich wieder zu seinen Lobgesängen und Gebeten. Es sind ihm auch viel Offenbahrungen und Anzeigung künfftiger Dinge von GOtt kund gethan worden. Da er nun in diesen hohen Sachen so trefflich hatte zugenommen/ und er gleich anfing sich seines Verdiensts zu rühmen/ und was ihm GOtt an Gaben und Wohlthaten hatte wiederfahren lassen/ er seines Lebens Verdienst zuschriebe: ist ihm bald eine kleine Nachläßigkeit und Trägheit des Gemüths ankommen/ so klein/ daß er sie auch kaum hat können mercken. Darnach ist eine grössere Faulheit und Versäumung daraus erwachsen/ also daß er zu den Lobgesängen langsamer worden/ und zum Gebet unfleißiger auffgestanden. Die Psalmen wurden auch nicht/ wie

Sicherheit und Trägheit des Hertzens ein schädlich Ding.

zuvor/ mit wachsamen Hertzen von ihm gesungen/ sondern wenn er irgend ein wenig von seinem gewöhnlichen Amt hatte verrichtet/ war seine Seele von grosser Arbeit gleich matt und müde worden/ und eilete zur Ruhe. Denn sein Sinn war verkehret/ und von hohen Dingen auff die niedrigen gefallen/ und seine Gedancken führeten ihn gefährlich und wunderbarlich herumb. Auch hatte sich schon ein schändlicher und unflätiger Gedancke heimlich in sein Hertz hinein gesenckt. Doch ging es mit ihm zu/ wie mit einem Schiff/ welches/ wenn man schon die Ruder einlegt/ gleichwol/ von dem vorigen rudern und treiben/ noch eine Weile auff dem Wasser daher laufft; also trieb ihn auch die alte Lehre und Gewohnheit noch eine Weile/ die gewöhnlichen Dienste zu verrichten. Und darumb meinte man/ er wäre noch auffrichtig in seinem Stande. Da er nun nach dem Gebet auff den Abend seine gewöhnliche Speise suchte/ und an den Ort ging/ da er sich pflegte zu erquicken/ fand er das gewöhnliche Brodt auff den Tisch gelegt/ und da er sich ergetzet hatte/ gedachte er nicht sich zu bessern von dem/ das er im Hertzen trug/ merckte auch den Schaden nicht/ den sein Abfall und Veränderung auff sich hatte/ sondern verachtete den geringen Anfang des Bösen/ und gedachte nicht/ daß er fallen würde.

Fleisches Anfechtung.

Unter deß/ als er nun schwerlich von unreiner Lust war angefochten/ und wiederumb in das weltliche Leben trachtete/ hat er sich noch den Tag enthalten/ und die gewöhnlichen Lobgesänge und Gebete seinem Brauch nach verrichtet. Da er nun hinein gegangen zu essen/ hat er zwar Brodt auff dem Tisch ligend gefunden/ es war aber etwas unrein. Dessen verwunderte er sich/ ward traurig/ und merckte wol/ daß diß Wunder ihm gelten wollte; aß aber gleichwol und erquickete sich. Nach dreyen Tagen gieng die vorige Anfechtung wieder an. Denn seine Gedancken hatten ihn schon eingenommen/ und dauchte ihn/ als wenn Personen bey und umb ihn wären/ mit welchen er was böses vorhätte. Doch ist er auch des folgenden Tags zum gewöhnlichen Amt des Singens und Lesens kommen/ aber er stund mit umbschweiffenden Augen/ und die Sinne waren ihm gefangen. Des Abends/ als er seiner Weise nach hinging zu essen/ fand er zwar Brodt auff dem Tisch/ aber es war gar unflätig und dürr/ eben als wanns die Mäuse und Hunde allenthalben hätten befressen. Alsbald er das siehet/ seufftzet und weinet er/ aber nicht so von Hertzen/ noch so häuffig/ daß dadurch solche böse Brunst hätte mögen ausgelöschet werden. Gleichwol

wol aß er / doch nicht solche Speiß / oder so viel / als zuvor geschehen. Und waren unter des verhanden die bösen Gedancken / die nicht anders als ein wild Kriegs-Volck ihn umbringeten / auff allen Seiten ihre Pfeil auff ihn schossen / und ihn gebunden und gefangen zum weltlichen Leben führeten. Stunde derhalben auff / wanderte bey Nacht durch die Wüsten / und wollte in die Stadt gehen. Da nun der Tag anbrach / war er noch weit von der Stadt. Nichts desto weniger aber ward er von seiner Unruh gedrungen / geplaget und müde gemacht. Sahe sich hin und wieder in der Wüsten umb / und bedachte sich / wo er hinaus wollte / ob nicht etwa in der Nähe eine einsame Wohnung wäre. Und als er einer Celle oder Wohnung etlicher Brüder gewahr ward / machte er sich dahin / daß er möchte bey ihnen ruhen. Die Diener GOttes / da sie merckten / daß er da wäre / lieffen sie ihm alsbald entgegen / nahmen ihn mit grosser Ehrerbietung auff / als einen Engel GOttes / sie wuschen ihm die Füß / und forderten ihn vor erst zum Gebeth. Bereiteten auch den Tisch / und bemüheten sich ihm / nach Innhalt göttlichen Geboths / alle Lieb und Dienst zu beweisen. Nachdem er nun gessen / und ein wenig geruhet hatte / thäten sie bey ihm als einem hochgelehrten und sehr hochgehaltenen Vater Anforderung / er wollte ihnen das Wort (GOttes) zur Erbauung sagen / und gute Erinnerung zur Seeligkeit geben. Sie fragten ihn auch / wie einer des Teuffels Stricken könnte entfliehen: oder / wann er einem schändliche Gedancken ins Hertz gegeben hätte / wie man dieselben könnte vertreiben und von sich weisen. Was geschicht? Da er also gedrungen ward / den Brüdern gute Erinnerung zu geben / und sie den Weeg des Heils zu lehren / auch von der Hinterlistigkeit der Teuffel / damit sie die Diener GOttes wollen bestricken / etwas reden mußte: hat er zwar die andern klärlich und gnugsamlich unterrichtet / sich selbst aber mit seinem eigenen Wort troffen und verwundet. Er ging auch in sich selbst / und sprach: **Wie kömmts / daß ich andere Leute vermahne / und lasse mich selbst betriegen? Oder / wie will ich andere zur Besserung bringen / der ich selbst nicht fromm werde? Darumb / du armer Sünder / thue doch selbst zuvor / was du andere thun lehrest.** Da er nun solche Straff- und Scheltworte wider sich selbst brauchte / und merckte / daß er erbärmlich betrogen und untergetreten wäre / seegnet er die Brüder / und lieff aus allen Kräfften wieder nach der Wüsten / kam wieder in die Höle / daraus er gegangen war / fiel vor

Gottes Wort hat grosse Krafft / wenns getrieben wird.

GOtt dem HErrn nieder in seinem Gebeth / und sprach: **Wo der HErr mir nicht hülffe / so läge meine Seele schier in der Stille** (oder Hölle.) **Und abermal: Ich bin schier in all Unglück kommen. Sie haben mich schier umbbracht auff Erden.** An diesem aber ist erfüllet worden / das die Schrifft sagt: Ferrum ferro acuitur, ita vir exacuit faciem amici sui. Ein Messer wetzt das ander / und ein Mann den andern. So hat er nun / von dem Tage an / sein Leben in Traurigkeit und Weinen zugebracht / da er gesehen / daß er die Wohlthat der himmlischen Speiß verschertzet / deren er bisher genossen. Denn da fing er wieder an / mit Arbeit im Schweiß seines Angesichts sein Brodt zu erwerben. Er verschloß sich aber in eine Höle / lag auff einem härin Sack / und in der Aschen / traurete / weinete und betete so lang / biß der Engel des HErrn zu ihm kam / und sagte zu ihm: **Der HErr hat deine Buß angenommen / und ist dir wieder gnädig worden. Aber hüte dich / daß du nicht mehr durch Hoffarth betrogen werdest.** Es werden aber Brüder zu dir kommen / die du selbst gelehret hast / und dir einen Seegen bringen / die magst du wol annehmen / und mit ihnen essen / und dancke GOtt deinem HErren.

Pſal. 94. Prov. 5. Pſal. 119.

Prov. 27.

Diß aber / lieben Kinder / hab ich euch erzehlen wollen / daß ihr wissen sollt / wie ein kräfftig Ding es sey umb die Demuth / und was für ein grosser Fall auff die Hoffarth pfleget zufolgen. Derhalben denn auch schließlich / unser Heyland CHristus selbst / da er von der Seeligkeit lehret / setzet er die Demuth forn an / und spricht: **Seelig sind / die geistlich arm sind / denn das Himmelreich ist ihr.** So sollet auch ihr aus solchen Exempeln lernen desto fürsichtiger zu seyn / daß ihr nicht von den Teuffeln in hohen Gedancken verführet werdet. Und darumb wird die Weise bey den Einsamen gehalten / daß / wann jemand zu ihnen kommt / er sey Mann oder Weib / alt oder jung / bekannt oder unbekannt / sie **vor allen Dingen beten / und den Namen des HErrn anruffen.** Denn so es etwan eine Verstellung oder Gespenst des Teuffels wäre / müßte er stracks / wenn das Gebeth geschicht / verschwinden. Wenn aber die Teuffel selbst euch solche Gedancken eingeben / als wäret ihr hoch zu loben und zu ehren / so sollt ihr ihnen nicht glauben oder folgen / sondern euch selbst als denn desto mehr demüthigen vor dem Angesichte des HErrn / und achtet es ja nicht / wann sie euch wollen einbilden / wie ihr nach Lob sollet streben. Das muß ich sagen / es haben mich die Teuffel auch offt bey der Nacht

Matth. 5.

ver-

verführet / und weder beten noch ruhen lassen; und brachten mir etwan so eine Phantasey in den Sinn / und in die Gedancken. Des Morgens thäten sie / als wenn sie meiner sporteten / fielen vor mir nieder und sprachen: Lieber Vater / verzeihets uns / daß wir euch über Nacht etwas zu schaffen gemacht haben. Ich gab ihnen die Antwort: *Weichet von mir / alle ihr Ubelthäter / und versuchet nicht den Diener des HErrn.* So rathe ich euch nun / lieben Kinder / daß ihr Ruhe und stilleschweigen liebet / und darnach trachtet / daß ihr etwas wisset und erfahret / und euch also übet / daß ihr durch viel Nachdencken und Gespräch euer Hertz GOtt rein darstellet / daß euer Gebeth bey GOtt nicht verhindert werde. Denn ob wol diejenigen ein gut Werck thun / und haben ein Gewissen / das noch zu billigen ist / die unter den Welt-Kindern leben / üben sich in guten Wercken / und sind geschäfftig in geistlichen und heiligen Händeln / sind Gastfrey / oder erzeigen den Leuten Liebes-Dienste / Barmhertzigkeit / und besuchen die / so es von nöthen haben / und was der Werck mehr seyn / da sie andern was guts thun / und sich rein und keusch halten; die sind / sage ich / zu billigen / ja / sehr sind sie zu billigen / und gefallen GOtt wohl in solchen guten Wercken / und weil sie in GOttes Geboten wandeln / werden sie nicht zu schanden: So sind doch solches alles irrdische Sachen / und sie werden bey vergänglichen Dingen überzeuget. Wer sich aber an der Seelen und im Gemüth übet und bemühet / und seine geistliche Sinnen und Gedancken in sich selbst verbessert / der ist den andern weit überlegen und vorzuziehen. Denn er bereitet in sich selbst die Stäte / da der heilige Geist wohne / und vergisset gleich aller irrdischen Dinge / sorget aber nur umb das / was himlisch ist und ewig. Sintemal er sich selbst immer vor GOttes Angesicht stellet / und alle zeitliche Sorge hinter sich wirfft / verlanget nur allein nach GOtt dem HErrn; darumb lobet er auch GOtt stetiglich / und düncket ihn / er könne ihn mit Lobgesängen und Psalmen Tag und Nacht nicht gnugsam preisen.

Diß / und viel anders dergleichen redete der heilige Johannes drey Tag nach einander mit uns / damit er unsere Seelen erqvicket und erneuert. Und als wir uns vernehmen liessen / daß wir wiederumb von ihm wollten wegreisen / gab er uns den Seegen / und sprach: wandert hin / im Friede / lieben Kinder. Doch sollt ihr auch das wissen / daß in der Stadt Alexandria auff diesen heutigen Tag Zeitung komt / von dem Gottseeligen Fürsten Theodosio / welcher den Tyrannen Eugenium

Weissagung Johannis in Egypten / von dem Sieg und Tode

des Käysers Theodosii. Lief davon Nicephorum/ im 12. Buch am 29. und 60. Cap.

genium überwunden hat. Doch muß Theodosius auch selbst bald nach dieser Zeit sterben. Und als wir von ihm weggezogen waren/ haben wir befunden/ daß diß warhafftig also geschehen sey/ wie er es hatte zuvor gesagt. Nach wenig Tagen aber/ sind uns etliche Brüder gefolget/ die uns verkündigten/ daß er/ der heilige Johannes/ im Friede wäre entschlaffen. Drey Tage/ sagten sie/ hat er niemand zu sich lassen hinein kommen/ und hat niederkniend seinen Geist auffgeben/ und ist also hingewandert zum HERRN; welchem sey Ehr/ Ruhm/ Lob und Gewalt/ in die Ewigkeiten der Ewigkeiten/ Amen.

Ende des Lebens des heiligen Johannis in Egypten.

Vom Leben und Wandel eines heiligen Alt-Vaters/ mit Namen HOR/ welchem von GOtt sonderlich gegeben ward/ daß er konnte lesen.

WIr haben auch noch einen andern Ehrwürdigen Mann gesehen/ nicht weit von der Thebaischen Grentze/ mit Namen HOR/ der war ein Vater vieler einsamen Lebens-Arthen/ und von Kleidung und Gestalt so fein ehrlich/ als wenn man einen Engel sehe. Neuntzig Jahr war er alt/ und hatte einen langen grauen Bart: Sahe auch so frölich und lieblich aus/ daß wer ihn ansahe/ stracks merckte/ daß mehr in ihm wäre/ als sonst in eines Menschen Natur/ seyn mag. Dieser hatte sich zuvor weit drinnen in der Wüsten mit grosser Mühe in einem abgeschiedenen Leben geübet/ und endlich richtete er nicht weit von der Stadt eine Celle. Umb seine Wohnung aber pflantzete er allerhand Arth und Gattung Bäume/ als wenn es Pflantz-Garten wären/ da doch sonst/ wie uns viel heiliger Väter berichtet/ vor seiner Ankunfft nicht ein Reiß gestanden. Er hat aber einen solchen Wald darumb auffgeführet und gehäget/ daß die Brüder/ die er daselbst versamlen/ und wohnen lassen wollte/ nicht weit dürfften Holtz holen. Trug also Sorg für die Nothdurfft des Leibs/ fürnehmlich

lich aber für ihren Glauben und Seeligkeit. Er aber/ als er in der Wüsten war/ brauchte Kräuter zu seiner Speise/ und etzliche Wurtzeln: und solche Dinge dauchten ihm gar lieblich seyn. Sein Tranck war Wasser/ so ers finden konnte. Tag und Nacht brachte er die gantze Zeit zu mit Gebeten und Lob-Gesängen. Als er nun zu seinem vollständigen Alter kommen war/ erschien ihm der Engel des HErrn in der Wüsten/ im Gesicht und sprach: **Du wirst ein groß Volck werden/ und dir wird viel Volck vertrauet werden: und die durch dich sollen seelig gemacht werden/ das sind viel tausend Menschen. Wie viel du aber in diesem Leben zur Seeligkeit wirst bekehren/ über so viele wirst du die Herrschafft im künfftigen Leben empfangen.** Und fürchte dich nicht/ denn du wirst an den Dingen keinen Mangel haben/ die zu des Leibes Noth gehören/ so offt du es von GOtt wirst bitten. Da er das höret/ ging er in die nechstgelegenen Oerter/ und fing erstlich an zu wohnen in einer kleinen Hütten/ die er ihm selbst gemacht hatte/ und aß nur Kohl und gemengte Kräuter/ wenn er schon bißweilen lang gefastet hatte.

Kräuter und Wurtzeln seine Speise. Wasser sein Tranck.

Ein Engel des HErrn erscheinet Hor/ und redet mit ihm.

Hor wohnet erstlich in einer kleinen Hütten.

Er konnte erstlich nicht lesen. Als er aber aus der Wüsten in die vorgemeldte benachtbarte Oerter sich begeben/ und allda wohnete/ ist ihm die Gnade von GOtt gegeben worden; und als ihm von den Brüdern ein Buch gereichet ward/ laß er daher/ als wenn er es long gekönnt hätte; Es ist ihm auch Krafft gegeben worden wider die Teuffel/ also/ daß deren viel/ so von Teuffeln geplaget worden/ auch wider ihren Willen/ zu ihm eilen mußten/ und bezeugten mit grossem Geschrey von seinen Verdiensten. So machte er auch sonst viel gesund.

Hor erlediget viele vom Teuffel.

Unterdeß versamleten sich viel Einsame mit Hauffen zu ihm/ unter welchen wir auch waren: und da er uns sahe kommen/ ward er sehr frölich. Und als er uns gegrüsset hatte und gebetet/ seinem Gebrauch nach/ hat er der Gäste Füsse mit seinen eigenen Händen gewaschen/ und angefangen uns aus der Schrifft zu lehren/ von den Dingen/ die zu Erbauung des Lebens und Glaubens gehören. Denn es war ihm von GOtt gute Gnade gegeben zu lehren. Nachdem er uns nun viel Lehr-Puncte aus der Schrifft weißlich hatte fürgehalten/ wandte er sich wiederumb zum Gebeth. **Er hatte aber eine Gewohnheit/ nicht ehe die leibliche Speise zunehmen/ er hätte denn zuvor die geistliche Gemeinschafft Christi empfangen.** Und da das geschehen/ und die Danckſagung verrichtet/ vermahnete er uns auch/ wir

Viel Mönche oder Brüder kommen zu Hor/ denen er nach dem Gebet die Füsse gewaschen.

sollten essen und uns erqvicken; Er aber saß bey uns / und hörete nicht auff uns zu erinnern / wie man sich der geistlichen Sachen sollte befleissigen.

Erscheinung soll man nicht leichtlich glauben.

Erzehlete uns derhalben / wie folget / und sprach: Ich kenne einen Menschen in der Wüsten / der hat in 3. gantzen Jahren keine irrdische Speise genossen. Denn der Engel des HErrn brachte ihm je umb den dritten Tag himlische Speise. Und abermal weiß ich einen andern Menschen / zu dem sind die Teuffel in Gestalt der himlischen Heerscharen kommen / nicht anders / als Engel / und trieben feurige Wagen mit grossem Gepräng und wohl beladen / als wann sie einen grossen König daher brächten. Und der / den die andern gleich für den König hielten / sprach zu ihm: lieber Mensch / du hast nun alles erfüllet / nun ist noch übrig / daß du mich anbetest / so will ich dich hinführen / wie Eliam. Aber der Mönch hörte das / und sprach bey sich selast: Was soll das seyn? Ich bete ja alle Tag meinen Heyland an / der mein König ist. Wenn das der wäre / wie sollte er das Gebeth von mir fordern / da er doch weiß / daß ich es ohn unterlaß verrichte. Darnach gab er ihm die Antwort: Ich habe meinen König / den ich täglich ohn Unterlaß anbete / du aber bist nicht mein König. Stracks auff diese Worte ist der Feind verschwunden / und nimmer erschienen. Aber das sagte er uns also daher / als wenn sichs mit einem andern zugetragen hätte / da es doch seine eigene Person betraff / und ihm selbst wiederfahren war. Wie auch die Väter / die da waren / uns für gewiß sagten / daß er es selbst wäre / der solches alles hätte gesehen und gehöret. Denn er war ein fürtrefflicher Vater / welcher den Brüdern / die zu ihm kamen / und bey ihm wohnen wollten / unter andern Wolthaten auch diese zu beweisen pflegte / daß er die Brüder / die bey ihm waren / zusammen fordern ließ / daß sie dem Bruder / der ankommen war / in einem Tage eine kleine Celle oder Wohnung baueten. Zu dem Werck waren die Brüder sehr lustig / und eileten samt und sonderlich / da brachten sie Ziegel / brachten Leimen / holeten Wasser / und trugen Holtz herbey. Und wenn sie fertig war / thät er Haußrath / und was sonst von nöthen / darein / und überantwortete sie dem Bruder. Es kam auff eine Zeit ein falscher Bruder zu ihm / und stellete sich / als wenn er so bloß wäre / hatte aber seine Kleider verborgen; den straffte er vor allen / und brachte herfür / was er verborgen hatte: da furchten sie sich alle / und dorffte hinfort ihn niemand mehr betriegen.

Die Teuffel erscheinen Hor mit feurigen Wagen.

Der Geist verschwindet.

Hor sagt vor allen / was ein falscher Bruder verborgen trug.

Solche

Solche Tugend des Gemüths / und so grosse Gnade GOttes war in ihm / die er mit grosser Mühe der Mäßigkeit und Enthaltung / und Reinigkeit des Glaubens hatte erworben. Die Brüder aber / die häuffig umb ihn wohneten / wären auch so voller Gnaden / daß / wenn sie zusammen kamen / ihr Chor und Versamlung beydes am Kleid und im Gemüth als Engel herrlich glänzeten / daß man spühren konnte / wie sie GOtt mit stetigen Lobgesängen preiseten / und den himlischen Tugenden nachlebeten.

****

Vom Leben eines heiligen Alt-Vaters / mit Namen Ammon.

WIr haben auch zu Thebaide einen andern Mann gesehen mit Namen Ammon / welcher fast über dreytausend Einsamen Vater war / welche Tabennenſii genennet werden / und sich über die massen sehr enthalten. Sie haben den Gebrauch / sich mit groben Kitteln gleichsam von Pack-Stricken anzukleiden / und mit ausgearbeiteten Fellen / welche von dem Halse hinten auffn Rücken und über die Seiten herab hangen; Sie bedecken auch ihre Häupter mit Kappen / sonderlich wenn sie zum Essen zusammen kommen sind. Mit selbigen bedecken sie so gar auch ihr Angesicht / damit niemand des andern Sparsamkeit im Essen warnehmen möge. Dazu halten sie unter der Mahlzeit die höchste Stille / so / daß man nicht dencken sollte / daß daselbst Menschen wären / wo man doch zu Tische sitzet / und ihr Umbgang ist unter der Menge so wol heimlich als in der Einsamkeit / indem ihre Enthaltung so verborgen ist / daß sie von keinen kann gemercket werden; und also sitzen sie zu Tisch mehr die Speise anrührende / als selbige zu sich nehmende / daß es scheinen möchte / sie hätten / ob sie gleich zu Tische gesessen / ihren Hunger dennoch nicht gestillet. Sintemahl die Krafft (Tugend) der Enthaltung gröſſer ist / wenn man sich auch deren Dinge enthält / die man doch vor Augen und in Händen hat.

Vom Leben eines heiligen Alt-Vaters/ mit Namen Beno.

WIr haben auch einen andern Alten gesehen/ welcher Beno hieß/ und an Sanfftmuth alle Menschen übertraff: Von diesem sagten die Brüder die umb (bey) ihn waren/ es wäre niemahls aus seinem Munde weder ein Eyd noch eine Lüge gangen/ auch hätte kein Mensch ihn jemahls erzürnet gesehen/ oder überflüssige unnütze und faule Worte reden gehöret; sondern sein Leben war in höchster Stille/ und seine Sitten sehr ruhig und sanfft/ und in allen Stücken hielte Er eine fast Englische Ordnung. Seine Demuth war unermäßlich/ und unter allen hielte er sich selbst vor nichts. Endlich als wir lange gebeten hatten/ er möchte uns eine erbauliche Rede hören lassen/ haben wir dennoch kaum erlangen können/ daß er uns etwas von der Sanfftmuth sagte.

Eben dieser/ als einsmahls ein wildes Thier/ welches ein Meer-Pferd genennet wird/ die nächst um ihn gelegene Landschafft verwüstete/ ist er/ nachdem die Acker-Leute ihn gebeten hatten/ an den Ort gekommen. Und als er das ungeheuer Thier gesehen hatte/ sagte er zu ihm: Ich gebiethe dir im Namen JEsu CHristi/ daß du von nun an nicht mehr dieses Land verwüstest. Alsobald ist es geflohen/ als ob es von einem Engel verfolget würde/ und hat sich niemahls wieder sehen lassen. Sie erzehlten auch/ daß zu einer andern Zeit auff gleiche Weise ein Crocodil von ihm in die Flucht gebracht worden sey.

****

Vom Leben Theonis.

Exempel des Stillschweigens.

NOch einen andern haben wir auch gesehen/ nicht weit von der Stadt/ auff der Seiten/ da man nach der Wüsten gehet/ der hieß Theon/ ein heiliger Mann/ der war in seiner Cellen beschlossen und einsam. Von dem sagt man/ daß er 30. Jahr so mäßig gewesen/ daß er gantz still geschwiegen hätte. Der thäte so viel kräfftige Wunder/ daß er bey ihnen vor einen Propheten gehalten worden. Denn es kam alle Tag eine grosse Menge krancker Leute zu ihm/ zu denen strecket er seine Hand durchs Fenster/ legte sie auff

Zu Theone kommen viele Krancken/ de-

eines

eines jeden Haupt/ seegnete sie/ und ließ sie gesund wieder hingehen. Dieser war auch anzusehen so Ehrwürdig/ als wenn er unter andern Menschen ein Engel wäre/ so frölliche Augen hatte er/ und war nicht anders/ als voll aller Gnaden.

Als vor wenig Zeit/ wie wir erfahren haben/ die Mörder bey Nacht über ihn kommen waren/ der Hoffnung/ sie würden Geld bey ihm finden/ hat er sie allein mit dem Gebet also gebunden/ daß sie von seiner Thür nicht kommen/ oder sich bewegen konnten. Des Morgens aber/ als das Volck zu ihm kam/ wie es pflegte/ und sahen die Mörder bey seiner Thür/ wollten sie sie ins Feuer werffen.

Er aber/ als es die Noth erforderte/ redete nur ein einiges Wort/ und sprach: Lasset diese gehen/ Ich werde sonst die Gabe gesund zu machen verliehren. Da die Leute das höreten/ durfften sie ihm nicht widersprechen/ und liessen sie gehen. Die Mörder aber/ als sie gesehen/ was sich mit ihnen zugetragen/ sind sie von ihrem bösen Fürnehmen abgestanden/ haben Reu und Buß über die vorige Sünde gehabt/ auch zu den benachbarten Cellen geeilet/ und daselbst Besserung ihres Lebens fürgenommen. Der vorgemeldte Mann aber war wohl gelehrt/ nicht allein in der Egyptischen und Griechischen/ sondern auch in der Lateinischen Sprache/ wie wir von ihm und andern/ die da waren/ gehöret haben. Da er nun uns/ nach unserer mühseeligen Reise wollte erqvicken und trösten/ schrieb er auff eine Taffel/ und ließ uns mercken/ wie lieblich und lehrhafftig er wäre in seiner Lehre und Rede. Er genoß aber solche Speise/ die nicht durch Feuer zubereitet war. Man sagte/ daß er auch des Nachts heraus in die Wüsten gieng/ und daß viele wilde Thiere mit ihm lieffen/ als wenn sie ihn begleiteten. Er aber schöpffete Wasser aus einem Brunnen/ und gab ihnen zu trincken/ und thät ihnen also ihre Mühe und Gehorsam belohnen. Daß aber dem also wäre/ fand man des ein offenbarlich Zeichen/ daß die Spur und Fußstapffen der Wald-Ochsen oder Büffel/ auch der Ziegen und Wald-Esel vielfältig umb seine Cellen herumb gefunden wurden.

neli er seine Hand durch ein Fenster auffs Haupt leget/ und werden alsbald gesund.

Etliche Mörder kommen für Theonis Thür/ die er mit dem Gebeth hält/ daß sie nicht wegkommen können.

Die Mörder gehen in die Cellen und bekehren sich.

Theon gehet des Nachts in die Wüsten/ und lauffen viele wilde Thiere mit und umb ihn/ denen er zu trincken gibt.

Von dem heiligen Apollonio / einem Confessore, (Bekenner) und seinen Tugenden.

Apollonius hat gelebet zur Zeit des Käysers Juliani.

Esaiä. 19.

EInen andern heiligen Mann haben wir gesehen / der hieß Apollonius / im Thebaischen Land / an den Grentzen der Stadt Hermopolis: zu welcher Stadt man sagt / daß Christus mit Maria und Joseph / aus dem Jüdischen Lande kommen sey / nach der Weissagung Esaiä / der da spricht: Siehe / der HERR wird auff einer schnellen Wolcken fahren / und in Egypten kommen / da werden die Götzen in Egypten für ihm beben ꝛc. So sahen wir auch daselbst den Tempel / da man sagte / daß alle Götzen wären auff die Erden gefallen und zerbrochen / als der HERR CHristus darein kommen wäre.

Was nun S. Apollonium belangt / haben wir ihn gefunden / in der nähesten Wüsten / da hat er unten am Berg seine einsame Wohnungen gehabt. Denn er war ein Vater (Vorsteher) fast über 500. Einsame. Man hielt ihn auch vor den allerberühmtesten in der gantzen Thebaischen Grentze. Sintemahl er grosse Wercke verrichtet / und GOtt thäte durch ihn viel Kräffte / Zeichen und Wunder. Denn er ist von Jugend auff in der Enthaltung erzogen / und als er zum völligen Alter kommen / hat die Gnade GOttes immerdar mit ihm zugenommen. Fast achtzig Jahr war er alt / da wir ihn gesehen haben / und da war er hochberühmt und geehrt unter den Versamlungen der Einsamen. Ja auch die / welche man vor seine Jünger ansahe / waren so vollkommen und herrlich / daß sie fast alle konnten Zeichen thun. So sagt man nun / daß er im funffzehenden Jahr seines Alters sich in die Wüsten begeben hätte / und als er daselbst viertzig Jahr in geistlichen Ubungen gewandelt habe / sey die Stimme GOttes zu ihm erschollen / und gesprochen: Apolloni / durch dich will ich umbbringen die Weisheit der Weisen in Egypten / und den Verstand der Verständigen verwerffen. Du wirst aber mir zu Dienst auch die verderben / die unter ihnen sind Weise von Babylon / und wirst allen Dienst der Teuffel zu nicht machen. So gehe nun hin / da Leute wohnen / denn du wirst mir ein Volck zeugen zum Eigenthum / das vollkommen sey / und fleißig zu guten Wercken. Er aber antwortete und sprach: HErr / nimm von mir den Stoltz / und eitel Ehre / daß ich mich nicht erhebe über meine Brüder / und falle von allen deinen

Apollonius als er 15. Jahr alt / sich in die Wüsten begeben / 40. Jahr hernacher heisset ihn Gott ausserhalb der Wüsten bey den Leuten zu wohnen.

Wie Apollonius GOtt bittet / ihn für dem Stoltz

deinen Wolthaten. Die göttliche Stimme antwortete abermahl und sprach: Greiff mit deiner Hand hinden auff den Kopff/ und was du erhaschest/ das fasse/ und halt feste/ und verscharre es in den Sand. Bald streckte er seine Hand in den Nacken/ und ergriff etwas/ als einen kleinen Mohren/ und stracks vergrub er ihn in den Sand. Er aber rieff und sprach: Ich bin der Hoffarth-Teuffel. Darnach ist eine Stim von GOtt an ihn ergangen/ die sprach: Gehe nun hin/ **alles was du von GOtt wirst bitten/ das wirst du erlangen.** Nach der Zeit hat er sich an die Oerter verfüget/ da Leute wohneten. Diß ist also geschehen zu den Zeiten des Tyrannen Juliani.

und eiteler Ehre zu bewahren/ und wie ihn Gott heißt in den Nacken zu greiffen.

Apollonius ergreiffet einen kleinen Mohren/ und vergräbt ihn in den Sand.

Es ist auch an dem Ort nahe bey der Wüsten eine Höle gewesen/ darinn er anfieng zu wohnen/ und wartete des Gebets Tag und Nacht unauffhörlich auff den Knieen: und/ wie sie sagten/ thät er solches des Tages hundertmahl/ und so offt auch bey Nacht. Er genoß aber mehr himlische/ als menschliche Speise. Sein Kleid war ein würcken oder hänffen Leib-Rock/ den sie Lebetes nennen/ und Leinwand/ damit er den Halß und das Haupt bedeckete. Und man sagte/ daß ihm diese Kleider in der Wüsten gantz blieben/ und nicht veraltet seyn. So wohnete er nun in der nächsten Wüsten/ in Krafft des Geistes/ thäte Zeichen/ und machte Leute wunderbarlich gesund; welches alles so hoch und unermeßlich ist/ wie wir von den Elteſten/ die bey ihm gewesen/ erfahren/ daß es mit Worten nicht kann ausgesprochen werden. Sein herrlicher Name ist auch weit ausgebreitet worden/ und hat sich jedermann verwundert/ und/ als wenn er vor einen Propheten und Apostel gehalten würde/ so sind die Einsamen von den benachbarten Ländern/ aus unterschiedlichen Orten zu ihm kommen/ und haben ihm grosse Geschencke gebracht/ nehmlich/ ein jeder seine eigene Seele/ damit er sich ihm untergeben. Er aber nahm einen ieglichen mit grosser Andacht auff/ und vermahnet einen zu guten Wercken/ den andern zu guter Lehre und rechtem Verstand. Und was er fürnahm mit Worten andere zulehren/ das beweiset er zuvor selbst mit Exempeln. Die andern Tage zwar/ lieſſe er einen jeden für sich selbst in Enthaltung und fasten sich üben/ so viel ihm müglich: am Tage des HErrn aber forderte er sie/ aus Liebe/ alle zu sich/ daß sie bey ihm sollten essen; er aber blieb bey seiner Weise/ daß er sich enthielte (und kastete/ oder gantz nüchtern und mäßig lebete) und brauchte allein Kräuter und Kol/ ließ ihm aber nichts durch Feuer zurichten.

Seine Kleidung.

Thut Zeichen und heilet Krancken.

Als er andere lehrete/ so verhielt er sich auch selbst im Leben.

Sein Essen rohe Kräuter und Kol.

Als

Julianus der Kayser hat die Geistlichen gezwungen zu kriegen.

Als dieser (Apollonius) vernommen / daß zu des Käysers Juliani Zeiten / wie zuvor gemeldet / ein Bruder ergriffen / und in Krieg mit genommen worden / auch im Gefängniß läge / ist er mit den andern Brüdern zu ihm kommen / ihn zu trösten / und zu vermahnen daß er in solcher Noth beständig bliebe / und die vorstehende Gefahr verachtete und gleich verlachte. Und sprach zu ihm: Nun ist die Zeit des Streits vorhanden / in welchem die glaubigen Hertzen versucht und erkannt werden. Als er nun mit diesen und andern Worten dem jungen Menschen ein Hertz machte / kam der Hauptmann darzu / und ward zornig / daß ers hätte dürffen wagen / und wäre dahinein gangen / und legte ein Schloß auswendig vor das Gefängniß / und verschloß darinn den Apollonium / und alle / die mit ihm kommen waren / der Meinung / sie sollten auch mit in den Krieg ziehen. Dazu bestellet er viel Hüter / und gieng davon. Zu Mitternacht sahen sie einen Engel in grosser Klarheit / der stund bey ihnen / und eröffnete das verschlossene Gefängniß; darüber die Hüter über die masse sehr erschracken / und fielen den heiligen Leuten zum Füssen / und sprachen: Es wäre ihnen besser / daß sie für die Leute möchten sterben / als daß sie der göttlichen Krafft sollten widerstehen / welche sich ihrer annähme. Des Morgens kam der Hauptmann selbst mit andern fürnehmen Männern eilend zum Gefängniß / und bate / sie wollten sich alle miteinander von dannen machen / die als gefangene da süssen. Denn er sagte / sein Hauß wäre in einem grossen Erdbeben umbgefallen / und hätte ihm alle seine besten Knechte todt geschlagen. Da die heiligen Leute das hörten / sungen sie GOtt Lob und Preiß / giengen wieder in die Wüsten / und waren einmüthig bey einander / nach dem Exempel der Apostel / und hatten gleich ein Hertz und eine Seele.

Wie Apollonius mit seinen Brüdern ins Gefängniß gehet.

Ein Engel erlöset die Gefangenen.

Hist. Tripartita lib. 6. cap. 4.

Act. 3/4.

Der alte Vater aber lehret sie / daß sie täglich zunehmen sollten in den Tugenden / und daß sie ja des Teuffels List / da er durch böse Gedancken an die Menschen setzet / stracks anfangs Widerstand thäten. Denn er sprach: **Wenn man der Schlangen den Kopff zutritt / so muß der gantze Leib sterben. Darumb hat GOtt befohlen / man soll der Schlangen auff den Kopff acht geben / daß wir ja stracks anfangs die bösen und unflätigen Gedancken nicht ins Hertz kommen lassen.** So nun GOtt haben will / daß man sie anfänglich nicht ins Hertz kommen lassen soll / wie viel mehr will sich gebühren / daß wir in acht haben / damit nicht allerley Phantasey und

Seine Vermahnung / bösen Gedancken zu widerstreben.

Gedan-

Gedancken hin und wieder in unsern Sinnen umblauffen und regieren. Auch gab er diese Lehre / ein jeder sollte sehen / daß er es dem andern in den Tugenden des Gemüths zuvor thäte / und da sollte keiner dahinden bleiben / und der geringste seyn. Weiter sprach er: So wisset nun / daß ihr also könnet in den Tugenden zunehmen / so ihr die weltlichen Begierden nicht lasset bey euch überhand nehmen. Wer das in acht nimmet / der hat schon den Anfang der Gaben GOttes. Und so auch jemand unter euch so weit käme / daß er Zeichen und Wunder thäte / soll er deshalben nicht hoffärtig werden / noch sich in seinen Gedancken erheben / als wenn er etwas vor andern wäre. Er soll sich auch bey Leuten nicht damit herfür thun / daß er solche Gab und Gnade empfangen hat / sonst verführet er sich selbst / wird betrogen und verleuret solche Gnade.

Eifer zur Tugend.

Weltliche Begierden meiden.

Nicht hoffärtig werden.

So wußte er nun die fürtreffliche Lehre göttliches Worts / wie wir auch selbst zum Theil dessen sind gebessert gewesen. Aber noch grössere Gnad hatte er in den Wercken. Denn was er von GOtt bate / deß ward er alsobald gewehret. Auch wurden ihm viel Offenbahrungen gezeiget. Sonderlich hat er seinen älteren Bruder / der auch in der Wüsten gestorben ist / und mit welchem er lange Zeit ein vollkommenes Leben geführet / im Traum gesehen / daß er auff einem Apostolischen Stuhl saß / und daß er allein unter ihnen / (den Brüdern) die Tugend und andere Gaben ihm zum Erbtheil hinterlassen hätte. Und als er auch für sich selbst betete / daß ihn der HErr bald zu sich auffnehmen wollte / und im Himmel samt ihm lassen ruhen / ist ihm von dem HErrn (CHristo) dem Heyland die Antwort worden / er müsse noch eine kleine Zeit auff Erden seyn / biß gar viel Leute seinem Leben und Wandel nachfolgeten. Denn ihm soll eine grosse Menge der Einsamen / und gleich ein gantzes Heer der Gottseeligen befohlen und vertrauet werden / (sie zu lehren) daß er dafür bey GOtt aus Gnaden eine würdige Belohnung finde. Wie er nun das gesehen / also ists auch ergangen. Denn es haben sich aus allen Orten viel Einsame / durch seinen berühmten Namen und Lehre / und sonderlich durch sein Exempel / lassen auffbringen / und sind daselbst zusammen kommen. Viel haben der Welt entsaget / und allda am vorgemeldten Ort / am Berge / bey ihm eine grosse Zusammenkunfft angestellet / hatten einerley Tisch / und waren einmüthig in solchem gemeinen Leben. Bey denen sind wir gewesen / und war nicht anders / als

Apollonius führete mit

seinen Brüdern ein Leben in allen Tugenden gezieret. Esai. 35.

als ein recht himlisches und Engelisches Heer/ mit allen Tugenden gezieret. Und zwar/ es war keiner unter ihnen/ der unreine Kleider trug/ sondern es waren beyde ihre Kleider und Hertzen rein und klar. Also daß/ nach der Schrifft/ die durstige Wüste sich freuete/ und viel ihrer Kinder gesehen wurden in der Einöde. Welches/ ob es wol von der Christlichen Kirchen lautet/ so ist es doch/ weil sich das/ wie gemeldet/ also begeben/ auch in den Wüsten des Egyptenlands erfüllet worden. Denn/ in welchen Städten kommen die Leute so häuffig zur Seeligkeit/ als in den Egyptischen Wüsten zu befinden gewesen? Wie viel Volcks in den Städten ist/ so grosse Menge der Einsamen ist auch fast in der Einöde in Egypten. Daher mich auch düncket/ daß des Apostels Spruch an ihnen erfüllet worden sey: **Wo die Sünde mächtig worden ist/ da ist doch die Gnade viel mächtiger worden.**

Abgötterey in Egypten.

Denn es ist vor Jahren so viel unreines Götzen-Diensts in Egypten gewesen/ als sonsten an keinem Ort in der Heydenschafft. Sintemahl sie vor Zeiten/ die Hunde/ die Affen/ und andere wunderbarliche Dinge geehret haben. Auch Knoblauch/ Zwiebeln und etliche andere Kräuter/ hielten sie vor Götter/ wie wir von dem heiligen Vater Apollonio selbst gelernt und verstanden haben. Denn von ihrer alten Abgötterey hat er uns also berichtet: Die Egypter haben zwar auch ehemals einen Ochsen vor einen GOtt gehalten/ dieweil man damit das Feld bauete/ und daher Nahrung und Speise bekomme. Ja/ sie haben auch das Wasser des Flusses Nili geehret/ darumb/ daß er das gantze Egyptenland befeuchtete/ und fruchtbar machte. Auch ehreten sie daselbst die Erde/ weil sie fruchtbahrer ist als ander Land. Und wie wir zuvor gemeldt haben/ ehreten sie Hunde/ Affen/ und mancherley Kol und Garten-Gewächs/ weil sie gedachten/ solche Sachen wären ihnen zu den Zeiten Pharaonis nütz und gut gewesen/ und sie dadurch erhalten worden. Denn es dauchte sie/ an solchen Dingen wären sie verhindert worden/ als Pharao unsern Vätern nachjagete/ und im Wasser untergieng. Wodurch nun ein jeder ist auffgehalten worden/ daß er Pharaoni nicht nachfolget/ das hat er vor seinen GOtt gehalten/ und sprach: **das ist heut mein GOtt gewesen/ und hat gemacht/ daß ich Pharaoni nicht gefolget/ und mit ihm untergangen bin.**

Die Egypter einen Ochsen vor einen Gott gehalten.

Den Fluß Nilum geehret.

Hunde/ Affen/ Kol-Kräuter geehret.

Diß waren nun die Worte/ die der heilige Apollonius mit uns rede-

redete. Aber vielmehr soll man das wissen / was seine Werck und Tugenden gewesen seyn.

Auff eine Zeit / als umb den heiligen Apollonium her / in die zehen Heydnische Dörffer waren / bey welchen die teuffelische Abgötterey fleißig und auffs höchste getrieben ward: Denn es stund eine grosse Kirche da / darinn war ein Bild / das trugen die Pfaffen gewöhnlich ümbher / und gieng eben zu / als wenn die Heyden sonst dem Sauff-Gott Baccho ein tolles Freuden-Fest halten: so ging das ander Volck umbher / als wollten sie mit ihren ungöttlichen Kirchen-Diensten einen Regen erlangen / da begab sichs / daß der heilige Apollonius eben zu der Zeit / als sie solch ihr Schwarm-Fest hielten / am selbigen Ort mit etlichen Brüdern durchreisete. Und da er sahe / daß diß unseelige Volck thät / als wenn sie von Teuffeln gejagt wurden / und so toll im Feld umbher lieffen / ging ihm solcher Irrthum zu Hertzen / erbarmete sich ihrer / knieet nieder / und rieff unsern HErrn und Heyland (CHristum) an / und machte / daß alle / die in solchem Teuffelischen Weesen umblieffen / mußten mit ihren Götzen unbeweglich still stehen / und konnten gantz nicht fort gehen. Sind also den gantzen Tag in grosser brennender Hitze auffgehalten worden / und wußten nicht / woher ihnen das kommen wäre / daß sie also an einem Ort unbeweglich hatten müssen aushalten. Ein Wunder-Werck.

Da sagten die heydnischen Priester / es wäre ein Christ in dem Land / der wohnete in der nechsten Wüsten / und hieß Apollonius / der hätte das angerichtet / und wenn man nicht mit grosser Bitte ihm würde begegnen / müßten sie in dem Unglück bleiben. Da nun die / so es gehöret hatten / aus allen Orten zusammen lieffen / diß Wunder zu sehen / und den Sachen nachfragten / mußten aber bekennen / sie wüßten nicht / wie das zugieng / und doch gedachten / der Christ Apollonius müßte Schuld daran haben / und schlossen alle dahin / man müßte ihm mit demüthiger Bitte begegnen: sprachen etliche unter ihnen / es wäre freylich nicht anders: Denn sie hätten ihn des Weegs sehen herwandern. Doch brauchten sie allerley Hülff und Mittel / dadurch sie gedachten aus der Noth zukommen. Sie brachten starcke Ochsen daher / und meineten / sie wollten damit das Bild von der Stäte bringen. Da sie aber damit nichts ausrichteten / und nun keine Hülffe mehr wußten / fertigten sie etliche Boten an den Mann GOttes ab / und sagten ihm zu; Wenn er sie aus diesen Banden wollte erle-

digen / so wollten sie sich auch zugleich von ihrem Aberglauben und Irrthum lassen bekehren / und loß machen. Da ihm das angesagt worden / ist er alsbald zu ihnen kommen / und hat allein mit seinem Gebeth / das er zu GOtt gethan / sie alle wiederumb erlediget. Sie aber kamen stracks alle einmüthiglich zu ihm / und glaubten GOtt unserm Heyland / und danckten ihm. Das Bild / welches von Holtz gemacht war / warffen sie alsbald ins Feur. Sie aber folgeten dem Mann GOttes / und liessen sich von ihm lehren den Glauben des HErrn / und kamen in die Gemeinschafft der Christlichen Kirchen. Viel aber aus ihnen blieben bey ihm / und wohnen noch heutigs Tags in den Cellen. Diese Wunder-That ist nun weit ausgebreitet worden / und sind viel dadurch zu GOtt / und dem rechten Glauben bekehret worden / also / daß in demselbigen gantzen Lande / fast keiner im heydnischen Unglauben blieben ist.

Apollonius bekehret viel Heyden.

Nach etlichen Zeiten entstund ein Streit umb die Grentze / zwischen zweyen Dörffern. Da das dem Mann GOttes angesagt ward / kam er eilend dahin / Friede zu machen. Sie aber waren wegen der Uneinigkeit fast ungehalten / und wider einander entbrandt / und liessen ihnen zu keinem Friede rathen: sonderlich weil sich das Volck der einen Parthey mehrentheils verließ auff die Stärcke eines Mörders / welcher in diesem Streit gleich als ihr Vorgänger war. Da nun Apollonius sahe / daß dieser dem Friede widerstund / sprach er zu ihm: Mein Freund / wenn du mich hören willt / und Friede machen / so will ich meinen GOtt für dich bitten / so wird er dir deine Sünde vergeben. Da er das hörete / verzog er nicht lang / und fiel auff seine Kniee / und bat ihn demüthiglich. Darnach kehrete er sich zum Volck / das ihm nachgezogen war / und ließ sie alle mit Frieden hinziehen. Nach ihrem Abzug blieb er bey dem Mann GOttes / und wartet auff das / das er ihm verheissen hatte. Apollonius nahm ihn zu sich / und wandert mit ihm nach der Mönchen-Wohnung / und lehret ihn / wie er sein Leben anders anstellen sollte / und in Geduld GOtt umb seine Barmhertzigkeit bitten / und seine Verheissung im Glauben erwarten. Denn er sprach: Alle Dinge sind müglich dem / der da gläubet. Und als sie des Nachts in einer Celle schlieffen / sahen sie alle beyde im Gesicht / als wenn sie im Himmel wären / und stunden vor dem Richter-Stuhl Christi. Sie sahen auch die Engel GOttes / und alle Heiligen / die GOtt anbeteten. Und da sie sahen / und selbst auch GOtt anbeteten /

Exempel der Buß eines Mörders.

beteten / komt die Stimme GOttes zu ihnen / und spricht: **Wiewol das Liecht keine Gemeinschafft hat mit der Finsterniß / und der Gläubige hat kein Theil mit dem Ungläubigen / so wird doch dir / lieber Apolloni / geschencket die Seeligkeit des Menschen / dafür du gebeten hast.** Und da sie / als sie in solchem himmlischen Gesicht waren / auch viel andere Dinge gehöret hatten / die keine Zunge aussprechen / und kein Ohr anhören kann / sind sie vom Schlaff aufgestanden / und haben ihren Brüdern angezeiget / was sie gesehen hatten. Da verwunderten sie sich zum höchsten / daß sie beyde einerley Traum erzehleten. Der Mörder aber / so nun ein heiliger Mann war / ist bey den Brüdern blieben / und sein Leben und Wandel also geändert / daß er sich der Unschuld und Gottseeligkeit beflissen / nicht anders / als wenn aus dem Wolff ein Schaf worden wäre. Und ist wahrhafftig an ihm erfüllet worden die Weissagung Esaiä / der da spricht: **Die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen / und die Löwen werden Stroh essen / wie die Ochsen.**

2. Cor. 6.

Ein Mörder wird zu Christo bekehret.

Esaiä. 11.

Wir haben auch daselbst etliche Männer gesehen / die waren Moren / und wohneten bey den Einsamen / waren auch in ihrer Andacht / Glauben und Tugenden des Gemüths wol so fürtrefflich / als viel andere Einsamen seyn möchten. Und scheinet / als sey an denen erfüllet / was die Schrifft sagt: **Morenland wird seine Hände ausstrecken zu GOtt.** Unter die Thaten aber des heiligen Apollonii / wird auch diß nachfolgende gerechnet.

Psal. 68.

Man sagt / daß auff eine Zeit ein Zanck entstanden sey / zwischen zweyen Männern / deren einer war ein Christ / der ander ein Heyde. Da nun von beyden Seiten ein grosser Hauffe gewapnetes Volcks zusammen stossen wollte / begab sichs eben / daß auch der heilige Mann Apollonius dazu kam. Da er sie nun zum Friede vermahnet / stund einer unter dem heydnischen Hauffen / der war gleich als ein Oberster und Ursach des Kriegs / ein trotziger und wilder Mensch / der widerstund ihm hefftig / und sprach / Er wollte keinen Frieden machen lassen / biß er stürbe. Apollonius sprach: Wolan / das geschehe / wie du sagest und wünschest. Denn es wird doch sonst keiner umbkommen / dann du / und wann du todt bist / soll dir eben so ein ehrlich Begräbniß wiederfahren / wie du werth bist / nehmlich / nicht in der Erden / sondern in dem Bauche der wilden Thiere und Geyer. Diese Rede ist alsobald wahr worden. Dann es ist sonst auff beyden Seiten keiner mehr

Apollonius propheceyet einem einen bösen Tod.

umbkommen / als er allein. Als sie ihn nun in den Sand begraben hatten / und des Morgens wiederumb dazu kamen / befunden sie / daß sein Leib von den wilden Thieren ausgewühlet und zerrissen / und von den Geyern gefressen war. Da verwunderte sich jederman / daß die Rede des Manns GOttes also wäre erfüllet worden / und wurden alle bekehret zum Glauben an den HErrn CHristum / dazu rühmeten sie Apollonium vor einen Propheten GOttes.

Apollonius in einer Hölen gewohnet.

Hie sollen wir auch das nicht vergessen / was sich / wie wir vernommen / bald erstlich / da er mit etlichen wenig Brüdern in der Höle angefangen zuwohnen / mit ihm zugetragen.

Es war vorhanden der heilige Oster-Tag / und als nun der Vor-Sabbath und hernach die feyerliche Begängniß / und Haltung der Geheimnisse in der Höle war verrichtet / und von dem / das vorhanden war / eine Mahlzeit sollte angerichtet werden / war aber nicht mehr da / als trucken Brodt / und des Krauts / das man bey ihnen pflegt einzusaltzen / und hinzusetzen; redete Apollonius die anwesende Brüder an / und sprach: So der Glaube in uns ist / und wir wahrhafftig gläubige Diener Christi seyn / so bitte ein jeder unter uns von GOtt / was er etwan auf das Fest gern haben wollte. Weil er aber an Alter und Verdienst die andern übertraff / liessen sie ihn solches von GOtt bitten / und gedachten / sie wären viel zu gering / daß sie solche Gabe haben sollten.

Wie Apollonius von GOtt Speise auffs Oster-Fest gebeten. Wunderbarliche Geschicht.

Da betete er mit aller Freudigkeit zu GOtt dem HErrn. Nach vollendetem Gebet / da sie alle Amen dazu gesprochen hatten / sahen sie vor der Thür der Hölen / etliche gar unbekandte Menschen stehen / die brachten sehr viel und überflüßig / allerley / das man zur Speise gebrauchen mag / also / daß nicht leichtlich einer so mancherley beysammen sollte gesehen haben. Darunter waren etliche Sachen / die man sonst in Egyptenland nie gehabt hat / als nehmlich / sonderliche Arth des Obstes / und Weintrauben / so groß / daß es nicht zuglauben steht / auch Nüsse / Feigen / Granatäpffel / Honig und Honigseim / ausserhalb der gewöhnlichen Zeit / dazu viel Milch und Brodte / die noch warm / und sehr rein und schön waren / als wenn sie aus frembden Landen kommen wären. Die Männer aber / die das trugen / so bald sie es den Einsamen hatten überantwortet / giengen sie davon / als wenn sie eilend wiederumb zu dem kommen wollten / der sie gesandt hatte. Die Brüder danckten GOtt dem HErrn / und assen von dem / das ihnen gebracht war. Des war so viel / daß sie bis auff Pfingsten täglich gnug daran hatten / und dachten

ten gewiß/ daß GOtt der HErr ihnen solches wegen des Festes hätte zugesendet.

Wir haben auch erfahren/ daß einer aus den Brüdern gewesen/ dem mangelte es an der Gabe der Demuth und Sanfftmuth: begehrte derhalben von S. Apollonio/ er wollte GOtt bitten/ daß ihm solche Gnad wiederführe. So bald das Gebeth geschehen/ ist eine solche grosse Gnade der Demuth und Sanfftmuth in ihn kommen/ daß sich alle Brüder höchlich darüber verwunderten/ daß er so stilles und demüthiges Hertzens wäre/ da sie doch zuvor an ihm dergleichen nicht hätten vernommen.

Apollonius speiset viel Volcks/ so in grosser Theurung aus Egypten zu ihn kame.

Grosse Theurung und Hungers-Noth kam auff eine Zeit ins Land Thebais in Egypten. Nun wußten die Einwohner des Landes wol/ daß die Einsame/ welche mit und bey S. Apollonio dem HErrn dieneten/ offtermahls auch ohne Speise/ durch GOttes Gnade ernehret wurden/ und kamen allesamt mit Weib und Kindern/ und begehrten/ er sollte sie speisen und seegnen. Er bedachte sich nicht lang/ sondern brachte herfür/ was den Brüdern zum besten beygesetzet war/ und gab ihnen/ daß sie alle genug hatten. Da nun nicht mehr denn 3. Körbe voll Brodt überblieben/ und gleichwol der Hunger dem Volck noch so sehr weh that/ hieß er die überbliebene Körbe voll herbringen/ und ins Mittel setzen/ davon die Einsame noch einen Tag sollten zuessen haben; ließ alles Volck zuhören/ das in Hungers-Noth zu ihm gelauffen war/ hub seine Augen und Hände auff zu GOtt/ und sprach: **Kann nicht die Hand des HErrn dieses vermehren? so spricht der heilige Geist: Es wird diesen Körben an Brodt nicht mangeln/ biß wir alle von neuen Früchten gesättiget werden.** Und zwar/ viel aus denen/ die dabey gewesen waren/ sagten für gewiß/ solches hätte gewehret 4. gantzer Monden/ da man immerdar Brodt aus den Körben ausgetheilet/ und konnte ihnen nicht mangeln.

Durch Apollonii kräfftiges Gebeth zu GOtt/ wird das Brodt in dreyen Körben/ so noch übrig/ also vermehret/ daß in 4. Monathen kein Brodt mangelte.

Sie vermeldeten auch/ daß er auff eine andere Zeit desgleichen gethan hatte mit Korn und Oel. Und man sagt/ daß der Teuffel durch solche Krafft bewogen/ zu ihm gesagt habe: **Bist du Elias/ oder sonst einer aus den Propheten oder Apostoln/ daß du solches thun darffst?** Er aber antwortet ihm: Wie so? Waren nicht die Propheten und Apostoln auch Menschen/ von denen wir den Glauben und andere Gaben empfangen haben? Oder ist GOtt damals gegenwärtig gewesen/ nun aber ist er abwesend? Das sey fern. GOtt

Der Teuffel Apollonium gefraget/ ob er Elias wäre/ oder ein Prophet.

vermag

vermag alles/ und was er kann/ das kann er allezeit. So aber GOtt gut ist/ warumb bist du Teuffel böß? Und diß/ wie auch zuvor gedacht/ haben wir von allen/ andächtigen und heiligen Leuten erfahren/ die uns solche seine Thaten treulich erzehlet haben. Und wiewol ihren Worten wol zu glauben stehet/ so ist doch das noch gewisser/ daß wir selbst mit unsern Augen angeschauet haben. Denn wir haben gesehen/ daß man Körbe voll Brodt zu Tische getragen/ und sie davon assen/ daß sie sich wohl sättigten/ und die Körbe gleichwol wiederumb voll gesamlet wurden.

Apollonius weissaget.

Noch ein ander Wunder-Werck mag ich nicht verhalten/ das wir bey ihm gesehen haben. Unser waren drey Brüder/ die wir zu dem heiligen Apollonio kamen. Und siehe/ da wir noch weit von seiner Wohnung waren/ lieffen uns die Brüder entgegen/ denen er drey Tage zuvor von unser Zukunfft gesagt hatte. Sie begegneten uns aber mit Psalmen. Dann das ist ihr Brauch/ so offt Einsame zu ihnen kommen. Sie fielen auff ihr Angesicht zur Erden/ als die da anbeteten/ sie küsseten uns/ und einer gegen den andern weisete auff uns/ und sprachen: Das sind die Brüder/ welcher Ankunfft der heilige Vater Apollonius uns vor dreyen Tagen zuvor gesagt hat/ und sprach: Uber drey Tage würden drey Brüder zu uns kommen/ die wären von Jerusalem. Und etliche Brüder giengen voraus her/ etliche folgeten nach/ und sungen zu beyden theilen Psalmen. Da wir nun nahe hinzu kamen/ und der heilige Vater die Stimm des Gesanges hörete/ gieng er uns auch entgegen. Da er uns sahe/ war er stracks der erste/ der sich/ als betend/ zur Erden neigete. Und stund auff/ und empfieng uns mit einem Kuß. Da wir nun in die Hütte kamen/ und wie gebräuchlich/ zu erst das Gebeth gethan hatten/ wusch er uns die Füsse mit seinen eigenen Händen/ und verrichtete/ was sonst zur Ruhe und Erqvickung des Leibs nöthig war. Und also pflegte er es zuhalten mit allen/ die zu ihm kamen.

Alter Gebrauch der Einsamen/ wenn andere Brüder zu ihnen kamen/ empfingen sie die mit Psalmen/ und mit einem Kuß.

Apollonius nach dem ers Gebeth gethan/ wäschet den Brüdern/ so zu ihm kamen/ die Füsse.

Auch war diß eine Gewohnheit bey ihm/ daß die Brüder die umb ihn waren/ nicht ehe assen/ sie hatten denn zuvor die Gemeinschafft des HErrn empfangen; das geschah umb die neundte Stunde des Tags: und bißweilen blieben sie also (nüchtern oder ungessen) bis auff den Abend/ und höreten GOttes Wort/ und liessen sich ohn unterlaß lehren von den Gebothen GOttes/ wie man dieselbigen sollte erfüllen. Wann sie denn darnach gessen hatten/ machten sich etliche unter

ihnen

ihnen in die Wüsten / und betrachteten die gantze Nacht / was sie aus der heiligen Schrifft gehöret hatten. Etliche blieben an dem Ort / da sie waren zusammen kommen / und verharreten biß an den lichten Tag in den Lobgesängen / wacheten und preiseten GOtt den HErrn / wie ich selbst gegenwärtig gesehen habe. Etliche aber unter ihnen / wenn es umb die neundte Stunde kam / und sie wollten vom Berge gehen / giengen sie alsbald herab / wenn sie die Gnade GOttes empfangen hatten / liessen sich allein an dieser geistlichen Speise genügen / und thäten das viel Tage.

Die Brüder Nacht und Tag GOtt gepreiset / mit Wachen / Beten und Lob-Gesängen.

Sie waren über die masse frölich / und hatten so grosse Freud und Frolocken / als ein Mensch auff Erden nicht haben kann. Man fand durchauß keinen unter ihnen traurig / ja wann sichs ansehen ließ / als wenn einer ein wenig betrübt wäre / fragte der heilige Vater Apollonius alsbald / was die Ursach wäre. Offt begab sichs / daß es einer verhelen wollte / er aber sagte ihm / was er heimlich im Hertzen hatte / also / daß es der betrübte befinden konnte / es wäre nicht anders. Derhalben vermahnete er sie / und sprach: Welche Hülff und Heyl in GOtt haben / und Hoffnung tragen zum Himmel-Reich / die sollen gantz und gar nicht traurig seyn. Lasset trauren / sprach er / die Heyden / lasset sich bekümmern die Juden / lasset ohn unterlaß weinen die Sünder: Die Gerechten aber sollen sich freuen. Denn so diejenigen / so irrdische Dinge lieb haben / sich über unbeständige und vergängliche Sachen erfreuen / warumb sollten wir nicht höchlich frolocken / die wir Hoffnung haben so grosser Ehren / und auff ein ewiges Gut) warten? Vermahnet uns nicht auch der Apostel also / und spricht: Seyd allezeit frölich / betet / ohn unterlaß / seyd danckbar in allen Dingen? Aber wer könnte doch die Lieblichkeit und Gaben seiner Lehre und Worte gnugsam darthun? Darumb ich es auch vor billiger achte / daß man davon schweige / als wenig / und dazu nicht nach Würden / davon rede.

Christen sollen frölich seyn.

1. Thess. 5.

Er sagte und predigte uns auch viel in geheim / von der Enthaltung / und von einem unsträfflichen Wandel / desgleichen / wie man sollte Gastfrey seyn; und das befahl er uns sonderlich fleißig / daß wir die Brüder / so zu uns kämen / auffnehmen / als wenn der HErr selbst käme. Denn er sprach / unsere Tradition und Ordnung bringt das mit / daß man die ankommenden Brüder auch darumb gleich anbete / weil man gewiß ist / wenn sie kommen / daß alsdenn auch der HErr

Ermahnet gastfrey und wolthätig zu seyn.

CHristus zu uns komme. Denn also hat Abraham die auffgenommen/ die als Menschen anzusehen waren; Aber der HErr ward in ihnen verstanden/ und man merckte wohl/ daß es GOtt selbst war.

1.B. Mos. 18. Ja wir sollen auch bißweilen die Brüder wider ihren Willen nöthigen zur leiblichen Ruhe und Erqvickung/ wie uns das Exempel des heiligen Loths lehret/ welcher die Engel gleich mit Gewalt genöthiget/

1.B. Mos. 19. und in sein Haus zur Herberg hat eingeführet. Auch thät er diese Erinnerung: wann es seyn könnte/ sollten die Brüder täglich mit denen Geheimnissen CHristi Gemeinschafft halten/ damit nicht diejenigen/ **die sich weit davon absonderten/ weit von GOtt dem HErrn abwichen.** Denn wer es offt gebraucht/ das wäre nicht anders/ als daß er den HErrn CHristum offt zu sich nähme/ weil unser Heyland selbst spricht: **Wer mein Fleisch isset/ und mein Blut trincket/ der bleibet in mir/ und ich in ihm.** Zu dem/ wenn die Gedächtniß des Leidens CHristi offt von den Einsamen gehalten wird/ so haben sie den grossen Nutz darvon/ daß sie nach CHristi Exempel zur Gedult gereitzet werden. Ja es ist auch eine Erinnerung/ daß ein jeder sich befleißige/ damit er allezeit bereit möge erfunden werden/ daß er ein würdiger Gast sey/ bey dem solche göttliche Geheimnisse wol angelegt seyn. Er sagte auch darbey/ daß dadurch den Gläubigen Vergebung der Sünden gegeben werde.

Er mahnet das Abendmahl des HERRN offt zugebrauchen.

Apollonii gebührliche Fasten am Mitwochen und Freytag/ und zu welchem End ers gethan.

Das ordentliche und gebührliche Fasten/ nehmlich/ Mitwochens und Freytags/ sagte er/ sollte man nicht abbringen/ oder unterlassen/ es geschehe denn aus grosser Noth. Denn des Mitwochs hätte Judas drauff gedacht/ wie er den HErrn wollte verrathen/ des Freytags aber wäre unser Heyland gecreutziget. Wer nun an diesen Tagen ohne sonderliche Noth/ das gewöhnliche Fasten bricht/ mit dem hat es das Ansehen/ als wenn er entweder mit dem Verräther CHristum verriethe/ oder mit den Creutzigern creutzigte. Derhalben gab er den Rath/ wenn etwan auff die vorgemeldte Tage ein Bruder käme/ und sie wollten ihm/ weil er müde wäre/ vor der neundten Stunde zu essen geben/ so sollte man ihm einen Tisch allein setzen. Wollte er aber nicht/ so sollte man ihn auch nicht zwingen. Denn das ist eine gemeine Weise/ und wird immerdar also gehalten. Er straffte diejenigen mit harten Worten/ die entweder lange Haar des Haupts zogen/ oder Eisen am Halß trugen/ oder etwas dergleichen/ das zum Schein und Pracht vor den Leuten gerichtet war. Denn das ist gewiß/ sprach er/ daß

Apollonius straffet Hoffart und Gleißnerey. NB.

solche

solche Leute Lob bey den Menschen suchen / und solches Ruhms halben thun / da uns doch befohlen ist / daß wir auch / wann wir fasten / solches verborgen halten sollen / damit es GOtt allein bekandt sey / welcher siehet was im Finstern geschicht / und wird vergolten öffentlich. Aber / wie sichs läßt ansehen / so haben solche Leute nicht genug an GOttes Zeugniß und Belohnung / welcher ins Verborgen siehet / sondern wollen / daß es auch bey den Menschen offenbahr werde. So soll man nun allerdings die Mäßigkeit und das Fasten verborgen halten / auf daß der Leib mit Fasten gezäumet / und gleichwol nicht der Ruhm bey den Menschen / sondern die Vergeltung bey GOtt gesucht werde. Matth. 6.

Das Fleisch durchs Fasten zähmen / aber keinen Ruhm bey Menschen suchen.

Diß und viel anders / vom Wandel der Einsamen / hielt er uns in den sieben Tagen der Wochen für / und bekräfftiget die Wahrheit seiner Lehre mit seinen fürtrefflichen Thaten. Und als wir von ihm reisen wollten / führete er uns ein wenig hinaus / thät noch eine Vermahnung und sprach: Vor allen Dingen / Geliebteste / habt mit einander Friede / und scheidet oder trennet euch nicht von einander. Darnach wendete er sich zu den Brüdern / die mit ihm giengen / und uns heraus führeten / und sprach: Lieben Brüder / welcher unter euch ist nun so willig und bereit / daß er diese biß an die benachbarten Wohnungen der heiligen Väter begleite? Und da sie fast alle sich gar willig dazu erbothen / und mit uns gehen wolten / erwehlete er selbst der heilige Vater Apollonius drey aus dem Hauffen / welche nicht allein die Griechische / sondern auch die Egyptische Sprache wohl konnten / damit sie / wo es nöthig / unsere Dolmetscher wären / und sonst mit ihrem Gespräch uns möchten erbaulich seyn. Da er sie nun hiesse mit uns gehen / befahl er ihnen / sie sollten nicht von uns scheiden / biß wir alle Väter und alle Wohnungen unserm Begehren nach / besehen: Wiewol nicht leichtlich jemand zu allen gehen konnte. So gab er uns nun den Seegen / und ließ uns von sich. Er segnet uns aber mit diesen Worten: Der HERR segne euch aus Zion / daß ihr sehet das Glück Jerusalem euer Lebenlang.

Ermahnet seine Brüder / friedlich zu leben / und gesegnet sie.

Ende des Lebens des heiligen Apollonii.

Von Ammone.

WAs wir von Ammone einem heiligen Mann gehöret haben/ wie wir denn auch den Ort/ da er in der Wüsten gewohnet/ gesehen haben/ das wllen wir alhier auch nicht ungemeldet lassen. Da wir an den Ort seiner Wohnung kommen waren / und von dannen fortgiengen in die Gegend der Wüsten/ gegen Mittag; sahen wir im Sand an den Fußstapffen oder Mahlzeichen/ daß sich ein grosser Drach dahin gezogen hatte/ nicht anders/ als wenn man einen grossen Balcken oder Bauholtz auff dem Sand dahin geschleifft hätte. Da wir das sahen/ fürchteten wir uns über die Masse sehr. Die Brüder aber/ die uns das Geleit gaben / vermahneten uns / wir sollten uns nicht fürchten noch besorgen/ sondern vielmehr getrost seyn / und der Spur des Drachen immer nachgehen. Denn da sollt ihr innen werden/ sprachen sie/ was der Glaube vermag/ wenn ihr sehen werdet/ wie wir ihn tödten. Sintemahl wir viel Drachen/ Schlangen/ auch insonderheit die gehörnte Schlangen/ mit unsern Händen haben umbbracht. Denn also lesen wir in der Schrifft/ daß der HErr CHristus denen/ die an ihn glauben/ Macht gibt/ zu treten auff Schlangen und Scorpion/ und auff alle Macht des Feindes. Da sie uns aber davon sagten / fürchteten wir uns/ als schwache Leute für Unglauben je mehr und mehr/ und baten sie / daß sie des Drachen Fußstapffen nicht nachfolgeten/ sondern daß sie mit uns im rechten Weege blieben. Einer aber unter ihnen war sehr freudig/ wollte sich nicht bereden lassen/ und folgete dem Drachen. Und da er nicht weit davon seine Höle fand / rieff er uns zu/ wir sollten zu ihm kommen/ und zusehen/ wo es hinaus wollte. Doch kam uns ein Bruder entgegen gelauffen/ der in der Nähe sein Kloster hatte/ der verboth uns/ wir sollten nicht hingehen/ und sprach/ das wäre so ein grausam groß Thier/ daß/ wann wir auch nicht mehr thun wollten/ als daß wir es ansehen/ könnten wir es nicht ertragen/ sonderlich / weil wir es nicht gewohnet wären/ etwas dergleichen zu sehen. Ich aber/ sagte er / hab das Thier offt gesehen/ und es ist sehr ungeheuer und unglaublich groß/ seine Länge aber erstreckt sich in die funffzehen Ellen. Und als er uns hatte befohlen/ wir sollten ja nicht an den Ort hingehen/ lieff er hin/ und warnete den Bruder/ welcher uns rieff/ und das Thier umbbringen wollte/ daß er abliesse/ und hieß ihn mit sich gehen. Da nun der ander nicht

Ein grosser Drach.

Den Gläubigen alles müglich. Luc. 10.

wie-

wieder hinweg gehen wollte/ er hätte denn den Drachen umbgebracht/ bat er ihn fleißig/ biß er ihn überredete. Und da er wieder zu uns kam/ straffte er uns deßhalben/ daß wir so faul und ungläubig wären.

Da wir folgends zu der Wohnung des Bruders kamen/ der uns gebeten und gewarnet hatte/ sind wir auffs freundlichst von ihm empfangen worden/ und haben etwas geruhet. Da erzehlete er uns/ daß an dem Ort/ da er wohnete/ wäre ein heiliger Mann gewesen/ des Jünger er wäre/ der hätte Ammon geheissen/ und GOtt hätte viel Kräffte und Wunder durch ihn gewircket. Und unter andern erzehlete er auch dieses von ihm/ und sprach: Es kamen offt Mörder zu ihm/ und wie er doch nur Brodt aß/ nahmen sie ihm das Brodt/ und was sonst vorhanden war/ davon sie sich nehren möchten/ und was ihnen am besten gefiele. Da sie ihm nun offt solchen Uberlast thäten/ ging er eines Tages in die Wüsten/ und als er wieder kam/ hieß er zween grosse Drachen mit ihm gehen/ und ihn begleiten; Denen geboth er/ sie sollten bey der Thür seiner Celle bleiben/ und den Eingang derselben verwahren. Da nun die Mörder/ ihrer Gewohnheit nach/ kamen/ sahen sie/ was vor seltsame Thorhüter forn an sassen/ und da sie die Drachen recht anschaueten/ wurden sie halb todt und unsinnig/ verstummeten alsbald/ und fielen zu boden. Da der Alte das merckte/ gieng er herauß/ und fand sie halb todt/ trat zu ihnen/ und richtete sie auff/ schalt sie/ und sprach: Sehet ihr nun/ wie viel gröber und unbarmhertziger ihr seyd/ als die wilden Thiere? Denn sie gehorchen uns von GOttes wegen: ihr aber fürchtet GOtt den HErrn nicht/ und scheuet euch auch nicht/ die Diener GOttes in ihrem Leben zu verunruhigen. Gleichwol aber führete er sie in die Hütte/ setzte ihnen einen Tisch/ und hieß sie essen. Sie aber hatten Reu und Leid in ihrem Hertzen/ und bekehreten sich alsbald von ihrem grausamen Sinn/ und thätens in kurtzer Zeit vielen andern Dienern GOttes zuvor/ die vor ihnen hatten angefangen/ GOtt zu dienen. Denn durch die Buß nahmen sie so wohl zu/ daß nach wenig Zeit/ auch solche Zeichen und Kräffte durch sie geschahen.

Mörder berauben Ammon viel und offtermahls sein Brodt/ und alles davon er lebete.

Drachen gehorchen Ammoni/ und hüteten seine Thür für den Mördern.

Bekehret etliche Mörder.

Ferner/ als auff eine andere Zeit/ ein sehr ungeheurer Drach das umbliegende Land verwüstete/ und viel Leute umbbrachte/ kamen die Einwohner des Orts zum obgemeldten Vater Ammon/ und baten ihn/ er wollte den Drachen tödten. Und damit sie den alten Mann so weit

Wie ein ungeheurer Drach Land und Leute verwüstet.

bringen möchten / daß er sich ihrer erbarmete / brachten sie einen Knaben / eines Hirten Sohn / mit ihnen daher / der hatte den Drachen nur angesehen / und war also erschrocken / daß er von Sinnen kommen. Ja / nur von dem Odem deß Thieres / war er halb erstorben / auch sehr geschwollen und man mußte ihn tragen. Da bestrich er den Knaben mit Oel und machte ihn gesund / sich aber ermannet er / und schickte sich / den Drachen umbzubringen; Doch wollte er ihnen nichts zusagen / und thäte / als wann er nicht helffen könnte. Stund aber zeitlich auff / und gieng an den Ort / da das Thier seinen Gang hatte / knieete nieder auff die Erde / und betete zu GOtt. Da fing das Thier an schrecklich zu blasen / zischen und brausen / und nahete sich mit grossem Ungestüm zu ihm. Er aber fürchtete sich nichts dafür / wendete sich zum Drachen / und sprach: **Christus der Sohn GOttes bringe dich umb** / welcher noch viel umbbringen wird. Da der Alte diß gesagt hatte / speyete der ungeheure Drache alsbald all sein Gifft aus / und fuhr ihm der Geist aus / er aber zureiß / und sprang mitten entzwey. Da nun die angrentzenden Einwohner zusammen kamen / entsatzten sie sich über dem Wunder-Werck / daß der Drache erlegt war. Sie konnten aber den grossen Stanck nicht leiden / und schütteten grosse Hauffen Sand auff ihn / doch mußte der heilige Vater Ammon darbey stehen. Denn ob schon das Thier todt war / dorfften sie doch gleichwol ohn ihn sich nicht nahe hinzu machen.

Ein Drach wird allein durchs Gebeth und Wort Gottes von Ammone getödtet.

Von Copres / dem heiligen Presbyter oder Elteſten und Einſiedler / und Mucio.

ES war auch ein geistlicher Vater / der hatte in derselbigen Wüsten auch seine Wohnung / und hieß Copres / ein heiliger Mann / etwan achtzig Jahr alt / der thät viel Zeichen / heilete die Seuchen / und machte viel Leute gesund / vertrieb auch Teuffel / und thät viel Wunder. Etliche thät er auch / weil wir da waren. Dieser Copres / als er uns gesehen / und mit dem Kuß gegrüsset / auch / wie es die Weise mitbrachte / nach dem Gebeth / uns die Füsse gewaschen hatte / fragte er uns / wie es in der Welt zugieng; wir aber baten ihn / er wollte vielmehr uns etwas von seinen Thaten erzehlen / und

Copres viel Wunder-Wercke gethan.

uns

uns sagen/ wie er es doch angegriffen/ oder wie ers erhalten / daß ihm GOtt solche Gnade gegeben hätte. Da ließ er sich nichts verdriessen/ sondern erzehlete uns ordentlich beyde sein und seiner Vorfahren Leben/ von welchen er sagte / daß sie viel fürtrefflicher gewesen wären / als er/ und er könnte es ihnen im geringsten kaum nachthun. Darumb sprach er: Lieben Kinder / was ihr an uns sehet / das ist nichts besonders/ wenn man bedencket / was die Väter vor Leute gewesen sind.

Dann vor uns ist ein Mann gewesen / der war ein edler und berühmter Vater / mit Namen Mucius. Derselbige ist der erste Einsame an diesem Ort gewesen / und ist auch der erste gewesen / der uns allen in dieser Wüsten anfänglich den Weeg zur Seeligkeit gewiesen hat. Er ist erstlich ein Heyde und ein Ertzmörder gewesen / ein Zerstörer der Gräber / und wegen allerley groben Laster und bösen Stücke weit bekannt: Ist aber durch diese Gelegenheit / wie folget / auff den Weeg der Seeligkeit kommen. Mucius ein heiliger Einsamer/ so erstlich ein Heyde und Ertz-Mörder gewesen.

In einer Nacht fand er sich zu einem Hauß einer Jungfrauen/ die unserm HErrn GOtt geweyhet war / daß er wollte rauben / und eine Beute holen. Da er nun etliche Rüstung gebraucht / die solche Leute meisterlich wissen / und auff das Dach gestiegen war / und nun ferner nachtrachtete / mit was Behendigkeit / und an welchem Ort er in die innersten Gemach kommen möchte / ihm aber der Handel nicht wollte angehen / saß er lange Zeit in der Nacht auff dem Dach / und konnte nichts ausrichten. Und nachdem er es auff mancherley Weise hatte bedacht und versucht / ward er gleich müde darüber und entschlieff. Da sahe er im Gesicht einen bey ihm stehen / in Königlichen Kleidern glantzend / der sprach: *Laß nun ab von deinen Sünden/ und höre auff Menschen-Blut zu vergiessen/ und bekehre dich von dem verfluchten Diebstahl zu der geistlichen Arbeit (bey dem Gottesdienst) zuwachen/ und begieb dich in den himmlischen und Engelischen Streit/ und befleißige dich der Tugend des Gemüths/ so will ich dich zum Obersten und Fürsten in solchem Streit bestellen.* Da er nun / was ihm vorgehalten / gutwillig hatte angehöret / wird ihm gezeiget ein gantzes Heer und grosser hauffe Einsamer/ und wird ihm befohlen / über die soll er der Oberste seyn. Indem erwachet er / und sahe die Jungfrau bey ihm stehen / die fragte ihn/ wer und woher er wäre / und was er da machte. Er aber war nicht anders / als wann er von Sinnen kommen wäre / und antwortet ihr nichts/ Wunderbarliche Erscheinung im Schlaff.

nichts/ sondern bate nur/ sie wollte ihm eine Gemeine (oder etliche geistliche Leute) zeigen. Da sie nun vernahm/ daß in ihm ein göttlich Werck vorhanden wäre/ führete sie ihn zu einer Gemeine/ und brachte ihn vor die Eltesten. Denen fiel er zun Füssen/ und bate/ daß er möchte ein Christ werden/ und man möchte ihn als einen büssenden Sünder annehmen. Die Eltesten aber/ die den Mann zuvor gekandt hatten/ daß er viel Bubenstück getrieben hatte/ verwunderten sich/ und gedachten/ ob es auch sollte wahr seyn. Da er nun auff seinem Fürnehmen beharret/ und sie ihm glauben mußten/ vermahneten sie ihn/ wenn er das begehrete/ so sollte er das vorige alles gäntzlich lassen anstehen. Hernach/ als er das angenommen/ was zum Anfang des Christlichen Glaubens gehöret/ bate er/ man sollte ihn lehren/ wie er auff dem Weege der Seeligkeit sollte wandern. Sie aber gaben ihm drey Verß im ersten Psalm für: und als er dieselbigen fleißig betrachtet hatte/ sprach er/ daran hätte er genug zum Weeg der Seeligkeit/ und zum Erkenntniß und Verstand der Gottseeligkeit. Blieb also drey Tage bey ihnen/ und zog in die Wüsten. Da hat er lange Zeit gewohnet/ und verharrete Tag und Nacht im Gebeth/ mit Weinen/ und nehrete sich von den Wurtzeln der Kräuter.

Von seiner Bekehrung.

Als er nun wieder zu der Gemein/ und den geistlichen Leuten kam/ konnte er die drey Vers/ welche ihm die Eltesten hatten zur Lehre gegeben/ nicht allein nach den Worten/ sondern/ was sie erfordern/ das beweiset er auch mit der That/ in seinen Wercken. Die Eltesten verwunderten sich/ daß er sich so schnell hatte bekehret/ und alsbald so ein streng Fasten und Enthaltung angenommen/ und unterwiesen ihn vollkommlicher aus göttlicher Schrifft/ bathen auch/ er wollte bey ihnen bleiben. Damit er ihnen nun nicht ungehorsam wäre/ blieb er sieben Tage bey ihnen. Darnach gieng er wieder in die Wüsten/ und lebete daselbst sieben gantzer Jahr/ in aller Enthaltung/ und vielem Fasten/ und erlangte völlige Gnade von GOtt/ also/ daß er fast die gantze Schrifft auswendig wußte. Brodt aber aß er nur des Sonntags/ und das war ihm von GOtt gebracht. Denn wann er betete/ und vom Gebeth auffstund/ fand er Brodt da liegen/ das kein Mensch gebracht hatte. Und wenn er das mit Danckſagung hatte genossen/ ließ er sich damit bis auff den andern Sonntag begnügen.

Lebet 7. Jahr in der Wüsten.

Aß nur des Sonntags Brodt.

Wann er gebetet/ fand er sein Brodt von GOTT geschicket.

Nach langer Zeit/ als er wieder aus der Wüsten gieng/ haben sich viel beflieſſen/ ihm in der Enthaltung und Fasten nachzufolgen/ unter

welchen

welchen was ein Jüngling/ der kam zu ihm / und wollte sein Discipel und Jünger seyn. Er aber zog ihm ein Kleid der Einsamen an/ nehmlich / (levitinam) einen leichten Leibrock/ darnach (cuculam) eine Kappe/ und noch ein Kleid (melotem) von Dachs oder Ziegenfell: und lehret ihn/ was sonst der Einsamen Brauch und Satzung wäre.

Sein grosser Fleiß / die todte Christen zu begraben.

Er war sehr sorgfältig / wann etwan ein Christ gestorben war/ daß er ihn möchte begraben. Da nun der Jüngling / sein Discipel sahe/ daß er die Todten so fleißig ankleidete/ sprach er zu ihm: Vater/ ich wollte / daß du mich nach meinem Tode auch also kleidetest / und begrübest. Er sprach: Ich will's thun/ und will dich so wol kleiden/ und dir so viel anziehen/ daß du sagen sollt/ es ist genug. Nicht lang hernach starb der Jüngling/ und die vorige Rede ward erfüllet. Denn als er ihm viel Kleider angezogen hatte/ sprach er zu ihm vor allen / die da waren: Mein Sohn / hast du hieran genug zum Begräbniß/ oder willt du/ daß wir noch etwas mehr dazu thun? Da ließ sich der Verstorbene mit seiner Stimm vernehmen/ daß sie es alle höreten/ und da ihm das Angesicht schon verhüllet / und das Haupt bewunden war/ sprach er: Es ist genug Vater/ du hast deiner Zusage genug gethan.

Ein Verstorbener redet.

Da erschracken die/ so da waren/ und verwunderten sich sehr/ über solcher seiner wunderbarlichen That. So bald nun der Jüngling begraben war/ gieng er wieder in die Wüsten / und hütet sich mit Fleiß vor Ruhmräthigkeit und eiteler Ehre.

Auff eine Zeit kam Mucius wieder aus der Wüsten / seine Brüder zu besuchen/ die er selbst gelehret hatte / und als derselben einer in letzten Zügen lag/ ward ihm/ dem Mucio/ offenbahret/ daß er sterben würde. Und es gieng gegen den Abend. Da eilet er/ daß er ihn noch sehen möchte. Er war aber noch weit vom Flecken/ da der Krancke lag/ und wollte auch bey Nacht nicht hinein gehen / und gedachte bey sich selbst an die Wort des HErrn Christi/ da er sagt: **Wandelt / dieweil ihr das Liecht bey euch habt.** Joh. 12. **Wer des Tages wandelt/ der stösset sich nicht.** Joh. 11. Da er nun sahe / daß die Sonne wollt untergehen/ sprach er zu ihr: Im Namen JEsu CHristi / stehe ein wenig still auff deinem Weege/ und warte auff mich biß ich in den Flecken komme. Wiewol sie nun schon zum theil war untergangen/ ist sie doch still gestanden/ und nicht ehe untergangen / bis der Mann GOttes in den Flecken kommen. Das wurden die Leute gewahr / die im selbigen Flecken wohneten. Denn sie stunden/ und sahen den Verzug und

Die Sonne stehet still auf das Gebeth Mucii.

Stillstand der Sonnen/ da sie sollte untergehen/ und wunderten sich/ was das wäre/ daß die Sonn so viel Stunden nicht untergangen war. Als sie aber Mucium/ den heiligen Vater sahen aus der Wüsten kommen/ fragten sie ihn/ was das bedeutete/ daß solch Zeichen an der Sonnen geschehen. Er aber sprach zu ihnen: Gedencket ihr nicht an
Matth. 17. das Wort unsers HErrn und Heylands (JEsu Christi) der da spricht: **Wann ihr Glauben habt/ wie ein Senffkorn/ so werdet ihr noch grössere Zeichen/ denn diese thun?** Da sie nun merckten/ daß auff seinen Glauben die Sonne still gestanden wäre/ erschracken sie sehr/ und furchten sich/ auch viel begaben sich zu ihm/ wurden seine Jünger/ und folgeten ihm nach.

Da er nun in das Hauß des Bruders gangen war/ deshalben er also geeilet hatte/ und befand/ daß er schon todt war/ betet er/ und trat zum Bette/ küssete ihn und sprach: Lieber Bruder/ wornach verlanget dich mehr/ begehrest du bey Christo zu seyn/ oder im Fleisch zubleiben? Da holet er wieder ein wenig Athem/ satzte sich/ und sprach: Lieber
Exempel der Aufferstehung der Todten. Vater/ was ruffest du mich wieder herfür? **Es ist mir besser/ daß ich hingehe/ und bey Christo sey. Daß ich aber im Fleisch bleibe/ ist mir nicht nöthig.** Mucius antwortete: So schlaff im Friede/ mein Sohn/ und bete für mich. Da legte er sich alsbald wiederumb ins Bette nieder/ und schlieff. Die aber dabey waren/ entsatzten sich/ und sprachen: Diß ist wahrhafftig ein Mann GOttes. Da kleidet er den Jüngling gantz zierlich an/ wie er pflegte/ und brachte die Nacht zu mit Psalmen und Lob-Gesängen/ darnach ließ er den Jüngling ehrlich begraben.

Verlängerung des Lebens auff drey Jahr/ zur Busse. Als er einen andern Bruder besuchte/ der kranck lag/ und sahe/ daß er sich nicht wol zur Ruhe geben/ und sterben wollte/ und ihn die Furcht seines Gewissens hart plagte/ sprach er: Mein Sohn/ warumb bist du so ungeschickt und unbereit zu deiner Reise? Ich sehe wol/ du hast **einen bösen Gefehrten/ nehmlich dein Gewissen/ als eine Anklägerin deiner vorigen Nachläßigkeit wandert mit dir.** Da bate er ihn aufs fleißigste/ und sprach: Ach lieber/ thue für mich eine Fürbitte zu GOtt/ daß er mir noch ein wenig Zeit gebe/ darinn ich mein Leben könne bessern. Er sprach: Nun begehrest du Zeit zur Buß/ da du dein Leben zum End gebracht hast. Was hast du sonst die Zeit deines Lebens gethan? konntest du da deine Wunden nicht heilen? Ja/ da machtest du immer neue Wunden. Da er aber anhielt mit Bitten/ sprach der Alte:

Wenn

Wenn du forthin nicht Sünde mit Sünde häuffen willt/ so wollen wir GOtt für dich bitten. Denn er ist gütig und geduldig/ und gibt dir noch ein wenig Zeit zu leben/ auff daß du alles bezahlest/ was du noch schuldig bist. Als er nun hierauff sein Gebeth gethan/ und vom Gebeth wieder auffstund/ sprach er zu ihm: Siehe/ der HErr hat dir noch drey Jahr in diesem Leben nachgegeben/ nur damit du dich von Hertzen zur Buß bekehrest: und da ergriff er ihn bey der Hand/ und richtet ihn auff vom Bette. Er aber stund ohne Verzug auff/ und folgete ihm in die Wüsten. Und nach Ausgang dreyer Jahren berieff er ihn wieder an den Ort/ da er ihn hatte auffgenommen/ und stellet ihn GOtt dem HErrn dar/ nicht als einen Menschen/ sondern als wenn er aus einem Menschen ein Engel worden wäre: also/ daß sie sich alle über seinen Wandel verwunderten. Da nun viel Brüder bey ihm zusammen kommen waren/ stellet er ihn mitten unter sie/ und nahm daher Ursach und predigte den Brüdern die gantze Nacht/ die Lehre von den Früchten der Buß und Bekehrung. In dem er nun also in der Rede war/ fieng derselbe Bruder an/ ein wenig einzuschlaffen/ und kam also in die immerwehrende Ruhe. Da hielte er eine Rede über ihn/ und als er alles/ was zur Begräbniß gehöret/ nach Gewohnheit verrichtet/ machte er sich eilend wiederumb in die Wüsten.

Mucius bittet einem Bruder von GOTT drey Jahr Verlängerung des Lebens zur Buß.

Offt ist er auch zu Fuß durch das ungestüme Wasser/ Nilus genannt/ gegangen/ daß ihm das Wasser nicht über die Kniee gieng.

Mucius gehet durch den Fluß Nilum.

Auff eine andere Zeit/ als die Brüder oben auff dem Söller im Gemach verschlossen sassen/ ist er zu ihnen hinein gangen. Auch ist er offtmals/ wo er hingewollt hat/ wenns schon weit abgelegen war/ in einem Augenblick hingeführet worden. Man sagt auch/ es habe sich/ stracks nach seiner Bekehrung zugetragen/ da er in der Wüsten gewesen/ und sieben Tage gefastet/ sey ihm ein Mensch begegnet/ mit Brodt und Wasser/ und ihn vermahnet/ er sollt essen/ was ihm vom Himmel beschieden wäre. Abermal auff eine andere Zeit hat sich der Teuffel zu ihm gemacht/ und ihm grosse Schätze an Gold/ die unter der Erden versenckt lagen/ gezeiget/ und dieselbigen/ sagte er/ wären des Königes Pharaonis. Da/ sagt man/ habe der heilige Vater Mucius ihm geantwortet: Daß du verderbest und verdammt werdest mit deinem Gelde. Dieses nun/ und viel anders dergleichen/ hat GOtt durch ihn gewircket. Es sind aber nichts desto weniger auch andere Väter vor uns gewesen/ deren Gegenwart die Welt nicht werth

In einem Nu wo er hingewollt/ kommen können.

Wird vom Teuffel versucht.

Verflucht den Teuffel mit seinem Gelde.

gewesen / die thaten himlische Zeichen und Wunder. Was verwundert ihr euch denn / wann wir geringe Menschen geringe Thaten thun / und etwan den Lamen oder Blinden helffen / welches sonst die Aertzte nach ihrer Kunst auch zuthun vermögen.

Eben da Copres der Senior und heilige Vater uns solches erzehlete / ward einer unter unsern Brüdern etwas überdrüßig / als wenn er es nicht glaubte / was da erzehlet ward / und weil er verdrossen / und ihm die Weil lang war / ward er schläffrig. Da ihn nun der Schlaff übereilet und eingenommen hatte / sahe er im Gesicht ein Buch mit güldenen Buchstaben beschrieben / das hatte der Alt-Vater Copres in den Händen / und dauchte ihn / was er erzehlete / das stünde in dem Buch / und würde daraus genommen / und stünde bey ihm ein Mann / herrlich anzusehen / und Alters halben wol Ehrenwürdig / der sprach mit harter Bedrauung zu ihm: Warumb höreſt du nicht fleißig zu / was da gesagt wird / sondern biſt unglaubig und schläffſt? Er aber ward betrübt / wachete auff / und erzehlete uns alsbald in Lateinischer Sprache / was ihm wäre wiederfahren.

Eines Brudern Gesicht im Traum.

Zu dem haben wir auch einen Bauersmann zu des Alten Thür kommen sehen / der hatte ein Gefäß voll Sand / und wartete / bis der Alte seine Red und Erzehlung hatte zum End gebracht. Da wir ihn sahen / fragten wir den Alten / was der Bauersmann wollte / der da stünde / und hätte Sand im Gefäß. Der Alte antwortet / und sprach zu uns: Lieben Kinder / Ich sollt euch wol das nicht kund machen / daß ich nicht dafür angesehen werde / als wollte ich mich rühmen / und sey der Lohn meiner Arbeit verlohren: Jedoch / weil ihr so einen weiten Weeg zu mir kommen seyd / will ich euch zu Nutz und Erbauung solches nicht verhelen / sondern die Wercke des HErrn erzehlen / die er gnädiglich durch mich gewircket hat. Die Erde dieses Lands / die umb uns her bewohnt und gebauet wird / ist sehr unfruchtbar gewesen / und hat nichts getragen / und wenns gleich Noth halben noch etwas trug / gab es doch kaum noch einſt so viel / als darein gesäet war. Denn es wuchsen Würme an den Stengeln und Halmen / die krochen hinauff / und zuschroteten die Aehren. Die Bauers-Leute aber des Orts waren Heyden. Und da wir sie gelehrt / wie sie sollten auff GOtt trauen / und an CHriſtum gläuben / und sie nun Christen worden waren / kamen sie zu uns / und begehrten / wir sollten GOtt den HErrn für ihre Früchte bitten. Wir sagten / wir wollten wol beten aber

Geschicht vom Bauersmann.

es

es müßten auch die selbst einen rechten Glauben an GOtt haben / die solche Wolthat zu empfangen würdig seyn sollten: Da nahmen sie ihre Kleider und Gefäß voll des Sandes / darauff wir gehen und stehen / brachtens uns / und baten / wir wolltens im Namen des HErrn seegnen. Da sprach ich zu ihnen: Euch geschehe nach eurem Glauben. Sie nahmen den Sand mit / und mengeten ihn unter das Saat-Korn / und säeten es in den Acker; und nun erndten sie daher so viel Früchte / als sonst irgend an einem Ort in Egyptenland mag gesamlet werden. Darumb halten sie nun noch den Brauch / daß sie des Jahrs zweymahl zu uns kommen / und dergleichen von uns gewärtig seyn.

Der Glaub wird erfordert.

Geschicht vom Sand und Saat-Korn gesäet / so viel Früchte getragen.

Noch eins mag ich euch auch nicht verhalten / welches mir GOtt zu seines Namens Ehre hat wiederfahren lassen. Ich war auff eine Zeit hinab gangen in die Stadt / und fand daselbst einen Mann / der war ein Manicheischer Lehrer / und verführte das Volck. Mit dem hatte ich ein sehr scharffes Gespräch. Weil er aber allzu verschmitzt war / daß ich ihn mit Worten nicht konnte eintreiben / hatte ich Sorge / die Zuhörer und das Volck möchte sich ärgern / wenn er also davon gieng / und mir mit Worten gleich überlegen wäre / und sprach: zündet mitten auff der freyen Strassen ein groß Feuer an / und lasset uns beyde ins Feuer gehen. Welchen es nun nicht brennen wird / dessen Glaube soll für recht und wahr gehalten werden. Da ich das gesagt hatte / gefiel es dem Volck sehr wol / und ward bald ein groß Feuer gemacht. Da greiff ich ihn an / und wollte ihn mit mir zum Feuer führen. Er aber sprach / Nicht also: sondern ein jeglicher unter uns beyden soll insonderheit und allein gehen. Doch sollt du der erste hinein gehen / weil du den Fürschlag gethan / und solches angefangen hast. Ich seegnete mich im Namen CHristi / und ging ins Feuer. Und ward die Flamme hin und wieder zertheilet und zerstreuet / und dorffte mir gäntzlich nicht nahen. Ich stund mitten im Feuer fast eine halbe Stund / und im Namen des HErrn bin ich nirgend verletzet worden. Da das Volck das sahe / schrieen sie mit grosser Verwunderung / lobeten GOtt / und sprachen: *GOtt ist wunderbahr in seinen Heiligen.* Darauff fingen sie an / und trieben den Manicheer auch / er sollte ins Feuer gehen. Er aber wegerte sich / und wollte sich davon machen. Da ergriff ihn das Volck / und warff ihn mitten ins Feur. Stracks umbgab ihn die Flamm / und beschädigt ihn / daß er halb verbrannte. Also ver-

Copres beweiset den Christlichen Glauben wider einen Manicheer durchs Feuer zu gehen.

Ps. 78.

vertrieb ihn die Gemeine mit Schanden aus der Stadt/ rieffen und sprachen: Lasset den Verführer lebendig verbrennen! Mich aber nahmen sie zu sich/ und lobeten den HErrn/ und brachten mich zur Gemeine.

Copres straffet und bekehret/ die den Bildern opfferten.

Auch hat sich zur andern Zeit zugetragen/ da ich durch eine Kirche ging/ und sahe die Heyden alda opffern/ sprach ich zu ihnen: Warumb opffert ihr/ die ihr vernünfftige Menschen seyd/ den stummen Bildern/ die keine Sinn oder Verstand haben? Seyd ihr nicht viel unverständiger/ als die/ welchen ihr opffert? Auff solche Rede hat der HErr ihnen den Verstand eröffnet/ und sie verliessen ihren Irrthum/ dem sie anhiengen/ folgeten mir nach/ und glaubeten GOtt unserm Heyland.

Historie von einem Kohl- oder Kraut-Diebe.

Ich hatte auff eine Zeit einen Garten/ nahe bey der Celle/ darinn liessen wir Kraut wachsen/ das wir verspeiseten/ wenn Brüder zu uns kamen. Nun begab sichs/ daß ein heydnischer Mensch des Nachts hinein stieg/ und stahl des Krauts. Da er es aber heim brachte/ und zum Feuer setzte/ daß ers kochete/ und es nun drey gantzer Stund an vollem Feuer gestanden/ wollte es weder sieden/ noch weich noch warm werden: sondern blieb eben so grün/ wie es in den Topff gethan war: auch konnte das Wasser selbst kaum laulicht warm werden. Da schlug der in sich/ der es gestohlen/ und nahm das Kraut vom Feur hinweg/ und brachte es uns wieder: fiel uns zun Füssen/ und bate/ daß er seiner Sünden Vergebung zuerlangen würdig werden/ und zum Christenthum kommen möchte. Welches er auch erlanget hat. Es begab sich aber eben auff denselbigen Tag/ daß viel Brüder zu uns kamen/ und als Gäste bey uns einkehreten/ da war solch Kraut eben zu rechter Zeit vorhanden/ und wir liessens ihnen zubereiten. Derhalben dancketen wir GOtt für seine Wunderthaten/ und hatten zwiefältige Freude/ weil nehmlich nicht allein der Mensch zur Seeligkeit kommen war/ sondern wir auch sonst allerley Wolthaten von GOtt empfangen hatten.

Vom

Vom heiligen Paphnutio.

WIr haben auch noch eine andere einsame Wohnung des heiligen Paphnutii / eines Manns GOttes gesehen / welcher der allerberühmteste Einsiedler an den Orten / und ein Einwohner der äusersten Wüsten gewesen war / in der berühmten Stadt Heraclea / an der Thebaischen Grentzen. Von diesem haben uns die Väter glaubwürdig berichtet / wie er gar ein Englisch Leben geführet / hab er auff eine Zeit GOtt gebeten / er wollte ihm zeigen / welchem heiligen er gleich wäre. Da kam der Engel GOttes zu ihm / und antwortet ihm / daß er gleich wäre einem Spielmann / der sich in jenem Flecken von der Kunst des Singens nehrete. Der neuen Antwort erschrack er / und eilete / was er konnte / gieng hin in den Flecken (oder Gassen der Stadt) und suchte den Menschen. Da er ihn nun fand / fragte er ihn auffs allerfleißigste / was vor herrliche / geistliche und andächtige Wercke er gethan hätte: erforschete und betrachtete auffs genaueste all sein Thun und Fürhaben. Er aber antwortete / wie es an ihm selbst war / er wäre ein sündhafftiger Mensch / der sonst ungöttlichen Lebens / und vor weniger Zeit ein Mörder gewesen / und nun auff das Hand-Werck gerathen wäre / wie an ihm zusehen. Paphnutius hielt noch immer mehr bey ihm an / und fragte: ob er nicht etwan zu der Zeit / da er noch ein Mörder gewesen / etwas guts gethan hätte. Er sprach: ich bin mir nichts guts bewußt. Doch weiß ich das wol / als ich noch unter den Mördern war / ist auff eine Zeit eine Nonne (oder Jungfrau / die GOtt geweyhet war) gefangen worden. Da nun die andern Mörder / meine Mitgesellen / Greuel mit ihr treiben wollten / sprang ich mitten dazwischen / und errettete sie / daß sie bey Ehren blieb / und von den Mördern nicht geschändet ward. Ich führete sie bey Nacht auch in den Flecken / und brachte sie in ihr Hauß unberühret. Auff eine ander Zeit fand ich auch eine Frau / eines feinen ehrbaren Ansehens / die gieng in der Wüsten umbher. Da ich sie nun fragte / wie und warumb sie dahin kommen wäre / antwortete sie: Ach / frage mich armes unglückseeliges Weib darumb nicht viel / forsche auch nicht lange nach / warumb ich hie sey: sondern so du mich zu einer Dienst-Magd haben willt / so führe mich hinweg deines Gefallens. Denn ich unglückseelige Frau / hab einen Mann / der wegen etlicher Schulden / dem gemeinen Fisco oder Kammer-Guth zuständig / offt wird auffgehen-

Wider die Vermessenheit und Vertrauen auff Werck.

Paphnutius redet mit einem Spielmann der ein Mörder gewesen.

Des Spielmanns löbliches Werck / an einer Jungfrau beweiset.

gehenget / und gegeisselt / auch sonst mit viel und grosser Pein und Marter belegt. Zu dem muß er im Gefängniß sitzen; uud so er heraus gelassen wird / geschichts nur darumb / daß man ihn einmal foltere und qväle.

Wir haben drey Söhne gehabt / die sind auch wegen solcher Schulden weggebracht. Nun sucht man mich elendes Weib / und will auch also mit mir umbgehen. Darumb fliehe ich von einem Ort zum andern / leide grossen Hunger und Kummer / daß ich fast verschmachte. Hab mich derhalben hie verstecket / und in dreyen Tagen nichts gessen. Da ich das hörete / erbarmete ich mich ihr / führete sie in die Höle / und erqvickete sie / daß sie wieder zu sich selber kam / da sie zuvor Hungers halben fast ohnmächtig war. Auch gab ich ihr drey hundert Gülden / damit sie sich und ihren Mann / samt den Kindern / aus der Dienstbarkeit und Pein / damit sie behafftet waren / errettete. Habe also der Frauen wiederumb einen freyen Zutritt in die Stadt gemacht / und sie sämtlich mit solchem Geld errettet. Sonst wüßte ich nicht / was ich gethan hätte / zu der Zeit / da ich noch ein Mörder war. Da sprach der Altvater Paphnutius: solche Wercke habe ich nicht gethan; Doch halte ich dafür / du werdest davon gehöret haben / daß unter den Vätern fürnehmlich einer berühmet sey / mit Nahmen Paphnutius. Das bin ich; und habe mich ziemlich beflissen / daß ich die Zeit meines Lebens mit scharffer Zucht möchte zubringen. Und nun hat mir GOtt offenbahret / daß du vor ihm eben so viel gelteſt / und so fromm seyst / als ich selbst. Weil du nun siehest / mein Bruder / daß du bey GOtt gar werth geachtet bist / so verwarlose deine Seele nicht. Er aber warff alsobald seine musicalische Instrumenta hinweg / folgete ihm nach zur Wüsten / und verwandelte die Music in eine geistliche Harmonie seines Lebens und Hertzens / ergab sich 3. gantzer Jahr lang den allerstrengesten Enthaltungen / übete sich Tag und Nacht in Singen und Beten / und führete bey seinen Tugenden ein himlisch Leben / bis er unter denen Choren der heiligen Engel seinen Geist auffgab.

Noch ein ander löbliches Werck / an einer Frauen und ihrem Mann und Kindern erzeiget.

GOtt dem Paphnutio offenbahret / daß der Spielmann so fromm vor GOtt / als er.

Nachdem sich nun Paphnutius / als er diesen voran zum HErrn geschickt / noch höher beflissen / und noch ein strenger und heiliger Leben fürgenommen / als zuvor geschehen / bath er GOtt den HErrn noch einmahl / er wollte ihm zeigen / wer ihm gleich wäre auff Erden. Da kam eine Stimme zu ihm und sprach; Du sollt wissen / daß du gleich bist

Paphnutii andere Vermessenheit der Frömmigkeit.

dem

dem obersten oder fürnehmsten Mann in diesem nehesten Flecken. Da Paphnutius das hörete/ eilete er alsbald zu ihm/ klopffet an die Thür seines Hauses. Er aber/ als der doch sonst pflegte Gäste zu beherbergen/ laufft ihm entgegen/ und führet ihn in sein Hauß/ wäschet ihm auch die Füß/ decket den Tisch/ und läßt ein Mahl zurichten. Unter dem essen aber fragte Paphnutius den Wirth/ was sein thun und lassen wäre/ worauff er sich begebe/ und in welchen Wercken er sich übete. Da er aber sich demüthig hielt/ und von geringen Dingen antwortete/ auch lieber wollte/ so was guts von ihm geschehen wäre/ daß es verborgen bliebe/ als daß man davon laut ruffen oder viel rühmen sollte; da hielte Paphnutius hart bey ihm an/ und sprach/ GOtt hätte ihm durch sonderliche Offenbahrung angezeiget/ Er (der Wirth) wäre würdig/ daß man ihn unter die Gesellschafft der heiligen Einsamen rechnen sollte. Er aber hielt sich für Demuth noch geringer/ und sprach: *Ich bin mir zwar nichts guts bewußt/ doch weil das Wort GOttes zu dir geschehen ist/ so kann ich auch vor dem nichts verhelen/ vor welchem nichts verborgen ist.* Will derhalben erzehlen/ was ich pflege vor einen Gebrauch zu halten/ wie es vielen Leuten kund ist. Es sind nun dreyßig Jahr/ daß ich mich meiner Ehefrauen/ aus beyder Bewilligung/ enthalten/ und davon weiß niemand. Ich habe aber drey Kinder mit ihr gehabt. Denn allein umb der Ursache willen hab ich mein Eheweib nur erkannt/ und sonst keine andere/ und sie auch nicht mehr/ als wie gemeldet. Ich habe ohn unterlaß Gäste zur Herberge auffgenommen/ doch also/ daß ich vor andern allzeit der erste/ der den Frembden entgegen gieng. Ich habe niemals einen Gast aus meinem Hauß gehen lassen/ ohne Zehrgeld. Keinen Armen habe ich verachtet/ sondern ihm gegeben/ was ihm nöthig war. Wenn ich im Gericht bin gesessen/ habe ich auch meines Sohns Person mich nicht angenommen/ wider die Gerechtigkeit. Fremder Arbeit Genieß ist nie in mein Hauß kommen. Wo ich einen Zanck und Hader befunden/ bin ich nicht fürüber gangen/ biß ich die Uneinigen wiederum zum Friede brachte/ und versöhnete. Niemand hat jemals mein Haußgesinde auff unrechter Sache betreten. Ich habe mit meinem Viehe niemals anderer Leute Früchte abgeetzet. Welche meinen Acker brauchen/ und darauff säen wollten/ denen habe ichs niemals gewehret: habe auch das beste Feld nicht vor mich behalten/ und ihnen das unfruchtbare gelassen. So viel an mir gewesen/ habe ich nie

Ein Gastgeber so from vor GOtt/ als Paphnutius.

Herrliches Lob der Keuschheit eines Gastgebers.

Erzehlung vieler Christlichen Wercke und Tugenden/ so der Gastgeber gegen männiglich erzeiget.

zugelassen / daß ein Mächtiger einen Schwachen unterdrückte. Ich habe mich allezeit in meinem Leben beflissen / daß ich niemand betrübte. Wenn ich Richter gewesen bin / habe ich niemand unschuldig) verdammet. Ich habe Mittel und Weege gesucht / die / so wider einander waren / zuvereinigen. Also habe ich durch Verleihung GOttes / bisher mein Leben geführet.

Da dieses der heilige Paphnutius hörete / küssete er sein Haupt / Ps. 128. seegnete ihn / und sprach: **Der HErr seegne dich aus Zion / daß du sehest das Glück Jerusalem / dein Lebenlang.**

Paphnutius begab sich zum drittenmahl auff höhere Ubung eines heiligen Lebens / und gedachte / seine vorige Mühe und Arbeit müßte sehr gering seyn / weil er darinn nur den Leuten gleich geachtet worden wäre / die man sonst vor Welt-Menschen hätte angesehen. Dann er sprach bey sich selbst: Wenn die / so in der Welt leben / so viel gute Werck thun / wie viel mehr und höher sollen wir uns befleißigen / daß wir es ihnen in der Mäßigkeit und mühseligem Fasten zuvor thun. Thäte also Paphnutius viel fastens und betens / bemühete sich auffs höchste / daß er möchte noch völliger seyn: und bat den HErrn abermal / er wollte ihm nun zeigen / welchem Menschen er gleich geachtet würde. Die Göttliche Stimm antwortet ihm wiederumb / und sprach: Du bist gleich einem Kauffmann / den du wirst sehen zu dir kommen. Stehe aber bald auff / und gehe ihm entgegen. Denn der Mann ist vorhanden / dem ich dich gleich geachtet habe. Paphnutius gieng alsbald herab / und kam zu einem Kauffmann von Alexandria / welcher für zwantzig tausend Gülden Wahr / auff 3. Schiffen aus dem Thebaischen Lande bringen ließ: Und weil er ein gottfürchtiger Mann war / der sich guter Werck befleißigte / hatte er seine Diener zehn Säcke voll Getreyde lassen auffnehmen / und brachte sie zu der Wohnung des Manns GOttes. Und das war es auch / das er bey dem Paphnutio hatte zuverrichten. Er aber sprach: Was thust du / O du kostbare und GOtt anständige Seele? Was hast du mit irrdischen Dingen zu schaffen / der du mit den himlischen nur Theil und Gemeinschafft hast? Laß dieses denen über / die von der Erden und irrdisch gesinnet sind; du aber werde ein Kauffmann des Reichs GOttes / dazu du beruffen bist / und folge dem Heyland nach / von welchem du bald sollst auffgenommen werden. Dieser verzog nicht lang / sondern befahl seinen Knaben / daß sie alles / was übrig wäre / (denn er hatte schon

Paphnutius befleißiget sich / andere an Heiligkeit und Frömmigkeit zu übertreffen / und Vollkommenheit zu erlangen.

Ein Kauffmann dem Paphnutio an Frömmigkeit vergleichet.

viel

viel ausgetheilet) den Armen austheileten. Er selbst aber folgete dem heiligen Paphnutio nach in der Wüsten / und wurde eben an den Ort von ihm gesetzt / daraus auch die vorigen waren zum HErrn auffgenommen worden. Er ward aber auch ebenfals von ihm in allem unterrichtet / und verblieb in geistlichen Ubungen und Befleißigung der göttlichen Weisheit. Nach kurtz verflossener Zeit aber ward auch dieser zu der Versammlung der Heiligen versetzet. Nicht lange darnach endigte auch Paphnutius selbst in denen Ubungen der Enthaltung sein Leben. Da stund der Engel des HErrn bey ihm / und sprach: Komme nun / du Gesegneter und gehe ein in die ewige Hütten / die dir gebühren. Denn siehe hier sind die Propheten / daß sie dich in ihren Chor auffnehmen. Das aber habe ich dir zuvor nicht offenbahret / damit du nicht an deiner Arbeit etwa Schaden littest.

Als nun des andern Tages etliche Elteſten ihn zubesuchen kommen waren / thät er ihnen kund / alles / was ihm der HERR offenbahret hatte / und sprach zu ihnen: *Man sollte in dieser Welt keinen verachten / denn es seyn in allen Ständen des menschlichen Lebens etliche Seelen / die GOtt gefallen / und die mit verborgenen guten Wercken umbgehen / da GOtt seine Lust an habe. Daraus folget / daß GOtt nicht so wohl ein solch Gefallen daran hat / wenn man ein sonderlich Leben / und neue Weise annimmt / als wenn man reines Sinnes und Hertzens ist / und bleibet fromm / und auffrichtig in seinem Thun und lassen.* Und nachdem er dergleichen von einem jeden geredet hatte / gab er seinen Geist auff. Es sahen aber die Elteſten / und alle die zugegen waren / augenscheinlich / daß er von den Engeln auffgenommen ward / welche einen Gesang sungen und GOtt preiseten.

Das beste Leben ist / reines Hertzen und Sinnes seyn / in einem jeglichen Stande.

Vom heiligen Apollonio / einem Märtyrer.

Zur Zeit der Verfolgung / war ein Einsamer mit Namen Apollonius. Als er nun unter den Brüdern ein herrlich Leben führete / ward er zu einem Diacono verordnet. Da nun die Verfolgung kam / begab er sich darauff / daß er alle Brüder umbher besuchte / und vermahnete sie / daß sie sich vor der Marter nicht scheueten. Und

Exempel Christlicher Beständigkeit in Creutz und Bekenntniß.

als er auch selbst gegriffen und ins Gefängniß geworffen ward / kamen viel Heyden zu ihm / spotteten sein / und wiedersprachen ihm mit bösen und Gotteslästerlichen Worten. Unter denen war einer / mit Namen Philemon / ein Spielmann / der wol bekannt / und allem Volck sehr lieb war. Dieser that ihm viel Leids / nennet ihn einen Gottlosen Buben und Verführer / einen Landbetrieger / der werth wäre / der von jedermann gehasset würde. Da er nun dieses / und andere beschwerliche Dinge mehr redete / antwortete ihm Apollonius / und sprach: GOtt erbarm sich deiner / mein Sohn / und rechne dir diß nicht zur Sünde / daß du geredt hast! Als Philemon das hörete / giengs ihm durchs Hertz / und war ihm leyd: Er merckte auch die Krafft solcher Wort in seinem Hertzen / mehr als sonst Menschen Worte mitbringen / also / daß er sich stracks vor einen Christen ausgab / und bekennete. Bald lieff er hin zum Richtstuhl / und sprach vor allem Volck überlaut: Höre / du Richter / du thust unrecht / daß du die Heiligen und andächtigen Leute peinigest / die GOtt lieb seyn: denn die Christen thun oder lehren ja nichts böses. Da der Richter das hörete / meinet er erstlich / er / als der an dem Ort wohlbekannt war / brächte etwa einen Schertz daher. Als er aber sahe / daß es sein Ernst war / und er gantz beständig bey seinem Fürnehmen bliebe / sprach er: O Philemon / bist du unsinnig / und deiner Vernunfft jetzunder in der Eil beraubet? er aber sprach: Ich bin nicht unsinnig / du aber bist ein sehr ungerechter und gantz unsinniger Richter / der du so viel gerechte Leute mit Unrecht umbbringest. Ich aber ein Christ / das sind die besten Leute / die auff Erden seyn mögen. Da unterstund er sich erstlich vor dem Volck mit vielen glatten Worten ihn wiederumb dahin zubringen / wie er wußte / daß er zuvor gewesen war. Als er aber gesehen / daß nichts an ihm zu gewinnen wäre / hat er mit allerley Pein an ihn gesetzet. Da er nun erfuhr / daß er aus des Apollonii Worten sich also verendert hätte / ließ er Apollonium auch antasten / und viel hefftiger peinigen / und mußte sonderlich das hoch auff / daß er ein Leutbetrieger wäre. Apollonius aber sprach: Lieber Richter / wollte GOtt / daß du / und alle die hie stehen / und mich hören / in dem Irrthum wären (wie du es nennest) und in dem Betruge mir nachfolgeten. So bald er das hörete / hieß er ihn und Philemonem / vor allem Volck zum Feuer bringen. Da sie aber in die Flammen hinein giengen / rieff Apollonius zu GOtt dem Herren / daß sie es alleſamt anhöreten / und sprach:

Philemon ein Spielmann schmehet Apollonium.

Apollonius bittet GOtt für Philemon.

Philemon wird bekehret.

Philemon fühlt den Richter / daß er die Christen tödte.

Philemon und Apollonius werden hart gepeiniget.

Werden zum Feuer verdamt.

HErr

HERR/ gib nicht den wilden Thieren die Seele deren/ die dich bekennen/ sondern erzeige uns/ lieber HERR dein Heyl mercklich und offenbarlich! Apollonii Gebet zu GOtt.

Nachdem nun Apollonius dieses in Gegenwart des Richters/ und gantzen Volcks zum HErrn geredet/ hat alsbald eine Thau-Wolcke die Männer umbgeben/ und die Flammen des angezündeten Feuers ausgeleschet. Darüber ist beydes der Richter/ und das Volck sehr erschrocken/ und haben alle einmüthiglich geruffen: Der Christen Gott ist ein grosser und einiger GOtt/ der allein unsterblich ist! Da diß vor den Hauptmann zu Alexandria kam/ ward er wider seine Gewohnheit voll Zorns und Wütens/ und suchte in seinem Gebieth etliche grausame und unbarmhertzige Leute/ oder vielmehr Bestien und wilde Thiere/ die schicket er hin/ daß sie den Richter/ der solchen göttlichen Wundern geglaubet hatte/ samt den Personen/ durch welche die Krafft GOttes erschienen war/ gebunden gen Alexandriam führeten. Indem sie nun alle zugleich gebunden/ hingebracht wurden/ ist die Gnade GOttes nichts destoweniger im Worte bey ihnen gewesen/ und hat Apollonius die/ so sie gebunden führen mußten/ den rechten Glauben an GOtt gelehret. Und sie haben auch auff die Barmhertzigkeit des HErrn vertrauet/ und den Glauben an GOtt mit gantzem Hertzen beständiglich angenommen/ und sich selbst/ auch/ mit denen/ die sie bringen sollten/ dem Richter gebunden dargestellet/ und zugleich bekannt/ sie wären Christen. Weil nun der Hauptmann sahe/ daß sie im Glauben an GOtt beständig und unbeweglich verharreten/ ließ er sie allesamt in die Tieffe des Meers versencken. Er aber wußte selbst nicht eigentlich/ was er thät. Denn das ist den heiligen Leuten nicht ein Tod/ sondern eine heilsame Tauffe gewesen.

Eine Thau-Wolcke leschet das Feuer aus.

Der Richter/ und alle Umbstehende erkennen Christum für den wahren GOTT.

Der Richter/ Apollonius/ Philemon/ und viel Bekehrte/ werden nach Alexandria geführet.

Werden ins Meer geworffen und versencket.

********:*********:*******

Von dem Macario/ in Egypten.

AUch hat uns einer aus den heiligen Vätern/ die da waren/ erzehlet/ daß an den Orten zween heilige Männer gewesen/ die beyde Macarii geheissen/ und als Lichter des Himmels geleuchtet hätten: einer in Egypten bürtig/ und ein Jünger des heiligen Antonii: der andere von Alexandria. Wie sie nu einerley Namen

trugen / also hatten sie auch einerley Tugenden des Gemüths / und waren mit himlischen Gaben beyde gleich sonderlich begabet. Denn diese Macarii hatten sich beyde in Fasten und Enthaltung wohl geübet / und an innerlichen Tugenden wohl zugenommen: nur in dem einen war der eine fürtrefflicher / daß es sich ließ ansehen / als hätte der heilige Antonius ihm seine Gaben und Tugenden gleich angeerbet. Von diesem wird eine solche Geschichte erzehlet. Als auff eine Zeit an benachbarten Orten ein Todtschlag begangen war / und man wollte einen Unschuldigen zum Thäter machen / ist der unschuldig Beklagte zu des Macarii Wohnung geflohen. So sind auch die da gewesen / die solches trieben; denen war es ein grosser Ernst / und sagten: Sie würden selbst in grosse Gefahr kommen / wo sie den Todtschläger nicht greiffen / und vor das Recht zu verurtheilen / darstellen würden. Als nun der / welchem die That zugemessen ward / hoch und theuer bekräfftiget / er wüßte umb solchen Todtschlag nichts / wäre auch an dem Blut unschuldig; und sich zwischen beyden Theilen ein langer Streit erhub / fragte der heilige Macarius / wo der entleibete begraben wäre. Da sie ihm nun den Ort bezeichnet hatten / gieng er hin zum Grabe / samt allen denen / die also auff den armen unschuldigen Menschen drungen; Daselbst knieete er nieder / rieff an den Namen des HErrn CHristi / und sprach zu denen / die dabey stunden: Nun soll GOtt der HErr beweisen / ob diß der rechtschuldige Thäter sey / auff welchen ihr dringet. Darnach erhub er seine Stimm / und rieff den Todten mit Namen: Der antwortet ihm auch auff solch ruffen aus dem Grab. Er aber sprach zu ihm: Ich begehre von dir / bey dem Glauben des HErrn JESU CHristi / daß du sagest / ob du von diesem Menschen seyest umbgebracht / dem es wird Schuld gegeben. Da antwortet er mit lauter Stimme aus dem Grab / und sprach: Nein / dieser hat mich nicht umbgebracht. Des erschracken sie alle / fielen auff die Erde / neigeten sich zu seinen Füssen / und baten ihn / er wollte doch fragen: wer ihn dann getödtet hätte. Da sprach er: Das will ich ihn nicht fragen: Denn *ich lasse mir daran genügen / daß der Unschuldige loß wird. Daß ich aber den Thäter soll auffbringen / will mir mit nichten gebühren.*

Ein Wunder-Werck. Ein Todter redet.

Fast auff dieselbige Arth / ward auch noch ein ander Wunder-Werck von ihm gerühmet. In einem Dorff / nicht weit von des Macarii Wohnung / war ein Mann / der hatte eine Tochter / noch eine Jung-

Jungfrau. Da ward den Leuten durch Zauberey so viel eingebildet/ daß sie dauchte/ die Jungfrau wäre in ein Thier verwandelt/ und hätte eine Gestalt eines Pferdes: Meineten auch nicht anders/ denn es wäre ein Mutter-Pferd. Die führeten sie zu ihm. Er aber fragte/ was sie begehrten. Die Eltern sprachen: Diß Pferd/ das ihr vor Augen sehet/ ist eine Jungfrau/ und unsre Tochter gewesen. Böse Leute aber haben sie durch Zauberey zu einem solchen Thier gemacht/ wie ihr sehet. Darumb bitten wir/ ihr wollet euer Gebeth zu GOTT dem HErrn thun/ und sie verwandeln/ daß sie werde/ wie sie zuvor war. Er aber sprach: Ich sehe das Mägdlein wohl/ das ihr mir zeiget. Ich sehe aber nicht/ daß sie sollte als ein Vieh oder Pferd gestalt seyn. Das aber/ davon ihr saget/ ist nicht an ihrem Leibe/ sondern es ist der Mangel am Gesicht der Leute/ die sie ansehen. Denn es ist nur eine Einbildung des Teuffels/ wahrhafftig aber ists nicht also. Hierauff führete er sie mit ihren Eltern hinein in seine Wohnung/ knieete nieder/ und betete zum HErrn Christo: Vermahnete auch die Eltern/ sie sollten mit ihm GOtt fleißig anruffen. Und sie salbeten sie mit Oele/ im Namen des HErrn. Damit machte er/ daß sie allesamt recht sehen konnten/ und die Jungfrau/ nicht weniger als er selbst/ wiederumb kenneten.

Zauberey und Verblendung des Teuffels/ der die Eltern verhönet/ das sie meinen/ ihre Tochter sey zum Mutter-Pferd worden.

Uber das/ sagt man auch/ daß auff eine Zeit ein Ketzer zu ihm kommen sey/ ein Hieracite. Wie denn solche Ketzer bey Egyptenland gefunden werden. Da dieser nun durch sein künstlich Geschwätz viel Brüder/ die in der Wüsten wohneten/ irr machte/ unterstund er sich auch mit seinem falschen Glauben an Macarium zusetzen. Als ihm nun der alte widerstund/ und widersprach/ doch nur mit seinen einfältigen Worten/ weisete er ihn spöttlich ab/ mit listigen und scharffen Reden. Da nun der heilige Mann sahe/ daß die Brüder an ihrem Glauben wollten Noth leiden/ sprach er: Was wollen wir viel mit Worten zancken/ und die Zuhörer verkehren? Lasset uns zum Begräbniß der heiligen Brüder gehen/ die vor uns im HErrn dahin gangen sind. Welchem nun unter uns GOtt der HErr die Gnad geben wird/ einen Todten aus dem Grab auffzuwecken/ da soll jederman wissen/ daß dessen Glaube von GOtt vor recht und gut gehalten werde. Die Rede gefiel allen Brüdern wohl/ die da waren. Sie giengen zu den Gräbern: Macarius vermahnete den Hieraciten/ er sollte einen Todten im Namen des HErrn herfür ruffen. Er aber sprach:

Macarius streitet wider einen Ketzer/ nicht mit Worten/ sondern mit Krafft der Wunder-Wercke/ daß er einen Todten aufferwecket.

Ruffe

Ruffe du einen/ der du solches hast angefangen. Macarius fiel nieder/ und thät sein Gebeth vor dem HErrn: und da er gnug gebetet hatte/ hub er seine Augen auff/ und sprach zu GOtt: HErr/ beweise durch die Aufferstehung dieses Todten/ welcher unter uns beyden den rechten Glauben habe. Nach diesen Worten rieff er einen Bruder mit Namen/ der neulich begraben war. Da ihm nun derselbige aus dem Grab antwortete/ traten die Brüder hinzu/ und nahmen alsbald hinweg/ was darauff lag/ und brachten ihn aus dem Grabe/ löseten ihm die Binden und Tücher auff/ damit er eingewickelt war/ und stelleten ihn lebendig dar. Da aber der Hieracite diß sahe/ erschrack er/ und nahm die Flucht. Auch jagten ihm die Brüder nach/ und vertrieben ihn aus demselbigen Lande. Man sagt auch noch viel andere Dinge von ihm/ die nach der Länge zubeschreiben/ zu weitläufftig seyn wollten. Doch kann man aus diesem wenigen gnugsam erachten/ was er sonst mehr vor herrliche Wercke wird gethan haben.

Von den Tugenden des andern oder jüngern Macarii/ nehmlich von Alexandria.

Es ist auch noch ein ander Macarius gewesen/ von dem sagt man/ sehr glaubwürdig/ wie folget. Er soll ein grosser Liebhaber der Einöde gewesen seyn/ also/ daß er auch die innerste Wüsten durchsuchete/ bis er einen Ort gefunden/ der mit fruchtbaren Bäumen besetzt gewesen/ und mit allem Guten erfüllet. Hier soll er zwey Brüder gefunden haben/ die er gebeten/ daß sie andere Einsiedler zu sich bringen liessen/ damit sie bey ihnen wohneten/ weil der Ort annehmlich und an aller Nothdurfft überflüßig wäre. Diese aber hätten geantwortet: Es dürfften nicht mehrere kommen/ damit sie nicht in der Wüsten von den Geistern verführet würden. Denn sie sprachen/ deren wären viel in der Wüsten/ wie auch andere Ungeheuer/ deren Anläuffe und List die ungeübten Leute nicht ertragen könnten. Als er aber den Brüdern die Gelegenheit des Orts gezeiget/ hat er viele bewogen/ daselbst mit ihm zu wohnen. Die andern Väter aber haben diese mit heilsamen Rath abgewiesen/ und gesagt:

Die-

Dieser Ort/ wenn man recht berichtet / ist von Janne und Jambre vor Zeiten besessen worden/ und ohne allen Zweiffel zu unserer Bestrickung zugerichtet. Denn wenn er lustig und annehmlich ist/ was wollen wir in der zukünfftigen Welt hoffen/ wenn wir hier in Wollust leben? Hiemit haben sie die hitzige Begierden der jungen Leute zurück getrieben.

Herrlichkeit soll man zukünfftig erwarten.

Er selbst aber/ Macarius/ wohnete an einem Ort/ Scithium genannt/ in einer grossen Wildniß gelegen/ 2. Tage-Reisen von den Einöden in Nytria; wiewol weder Weeg noch Steg dahin gehet/ sondern man nur nach der Sternen-Lauff dahin kommen kann. Wasser findet man da gar selten/ und wo es ist / da ist es sehr unrein / doch von unschädlichen Schmack. Daselbst sind nur sehr rechtschaffene Männer/ (weil ein so rauher Ort nur Leute von höchster Standhafftigkeit und Ernst erfordert.) Doch befleißigen sie sich am meisten der Liebe gegen einander und jedermann/ der zu ihnen etwa kömmt.

Man sagt auch/ daß dem Heil. Macario eine Weintraube einsmals gebracht worden/ der sie denn einem andern Bruder/ der schwächer zu seyn schiene / dargebracht / weil er nicht darauff sahe / was sein/ sondern was eines andern war. Da danckte nun dieser GOtt vor den Dienst des Bruders/ er dachte aber auch mehr an andere als an sich/ brachte sie zum andern / und dieser wieder einem andern/ und so wurde die Weintraube in allen Cellen weit und breit in der Wüsten herum getragen/ weil keiner wußte/ wer sie zu erst geschicket hätte. Es freuete sich aber der Heil. Macarius / daß er an den Brüdern eine so grosse Enthaltung und Liebe sahe/ und fing eine desto strengere Ubung an.

Der böse Geist hat auff eine Zeit bey Nacht vor seiner Cellen-Thür angeklopffet/ und zu ihm gesagt: Vater Macari/ steht auff/ wir wollen zum Gebeth gehen/ da die Brüder ihre Vigilien halten. Er aber war voller Gnaden und Gaben GOttes/ daß man ihn nicht betriegen konnte/ merckte derhalben des Teuffels Betrug/ und sprach: O du Lügner/ und Feind der Wahrheit: Was hast du mit dem Gebeth/ und bey der Versamlung der Heiligen zu schaffen? Er sprach/ weißt du nicht/ Macari/ daß keine Collecta oder Gebeth verrichtet / auch keine Versamlung gehalten wird / da wir nicht sollten bey seyn? Komm nur / so wirst du wol sehen/ was wir da zu schaffen haben. Macarius sprach: Der HErr schelte dich/ du unreiner Teuffel. Und wendete sich zum Gebeth/

Wie der Satan bey Nacht vor Macarii Cellen anklopffet/ und ihn ermahnet mit zum Gebeth zu gehen. Macarii Antwort zum Satan.

Wie das Gebeth der Christen vom Satan verhindert werde.

beth/ darinn bat er GOtt den HErrn/ er wollte ihm zeigen/ ob das wahr wäre/ des sich der Teuffel berühmet hätte. Gieng derhalben hin zum gemeinen Gebeth/ da die Brüder ihre Vigilien hielten/ und betet abermal mit Fleiß zum HErrn/ er wollte ihm zeigen/ wie das zugienge.

Wunderbarliche Gesicht von schwartzen Mohren/ die in der Kirchen umbher lauffen.

Und siehe/ da sahe er/ daß etliche kleine Knaben/ wie unflätige schwartze Mohren/ in der gantzen Versamlung umbher lieffen/ und hin und wieder schwermeten/ als wann sie flögen. Die Brüder aber hielten die Weise/ wann sie da sassen/ daß einer einen Psalmen hersagte/ die anderen höreten entweder zu/ oder antworteten ihm darauff. So lieffen nun die schwartzen Mohren-Kinder/ und spielten/ und trieben ihre Alfantzerey umb die her/ die da sassen/ und wann sie einem mit zweyen Fingerlein die Augen zudrückten/ mußte er alsobald in einen Schlaff sincken. Wann sie aber einem den Finger ins Maul steckten/ mußte er hojanen.

Viel Anfechtungen der Betenden.

Da nun der Psalm aus war/ und die Brüder zum Gebeth kamen/ lieffen sie nichts destoweniger vor einem jeden her/ und einem/ der lag und betet/ kamen sie vor/ als ein Weibs-Bild/ einem andern/ als wann sie baueten/ oder etwas trügen/ oder sonst andere Händel vorhätten. Und was die Teuffel also des Gauckelwercks vorbrachten/ das kam denen ins Hertz und in die Gedancken/ die da solten beten. Doch wurden sie von etlichen/ wenn sie dergleichen etwas wollten anfangen/ gleich mit Gewalt abgetreiben/ niedergestürtzet/ und zu Boden geworffen/ also/ daß sie durchaus nicht bey ihnen stehen/ oder neben ihnen hergehen durfften.

Der Satan tantzet den nachläßigen Brüdern auf dem Rücken.

Etlichen andern schwachen Brüdern aber/ spieleten sie auff dem Nacken und Rücken/ dieweil sie nicht andächtig in ihrem Gebeth waren.

Macarii Gebeth zu Gott. Psal. 68.

Da diß der heilige Macarius sahe/ seufftzete er inniglich/ und sprach mit Thränen zu GOtt dem HErrn: *HErr/ schaue doch/ und schweige nicht/ und schone nicht. Stehe auff/ daß deine Feinde zerstreuet werden/ und vor deinem Angesicht fliehen müssen. Denn unsere Seele ist voll Spott worden.* Doch wollte er nach dem Gebeth die Sache noch gründlicher erfahren/ und forderte einen jeden Bruder insonderheit beyseit/ vor welcher Augen er die Teuffel in unterschiedlicher Gestalt/ mit mancherley Einbildung/ hatte sehen spielen/ und fragte; Ob sie nicht unter dem Beten gedacht hätten auff bauen/ reisen/ und anders/ wie er gesehen/ daß ihnen solches von den Teuffeln wäre vorgebildet worden.

Macarius hält den Brüdern für/ daß sie unterm Gebeth viel frembde Gedancken ge-

Da bekannte ein jeder/ das wäre ihm also im Sinn gelegen/ wie Macarius fürgab/ und sie zu Rede setzte. Daraus konnte man mercken/ daß leichtfertige

und

und unnöthige Gedancken / die einem unter dem Singen oder Beten einfallen / eitel Gespött des Teuffels seyn / und daß gleichwol die Mohren und bösen Geister von denen müssen weichen / die ihr Hertz recht und wohl verwahren. Denn wann das Hertz mit GOtt zu thun hat / und zur Zeit des Gebeths fürnehmlich auff ihn gerichtet ist / so lässet es sich mit frembden und unnöthigen Sachen nicht einnehmen.

habt / darumb der Teuffel also umb sie herumb getantzet und gespielet.

Noch eins sagte er / das ist viel schrecklicher / und er hätte es gesehen / zu der Zeit / da die Brüder zu den Geheimnissen giengen Als sie ihre Hand ausstreckten / daß sie es empfingen / seyn in etlicher Brüder Händen schwartze Mohren ihnen zuvorkommen / die ihnen Kohlen darein gelegt; der Leib aber so vor aller Augen durch die Hand des Priesters hingereichet worden / sey zurück gewichen zum Altar. Da aber andere ihre Hände bey dem Altar ausstrecketen / seyn die Teuffel weit hinweg gewichen / und mit grosser Furcht davon geflohen. Dann er sahe / daß der Engel des HErrn auch bey dem Altar stund / der in Austheilung der Geheimnisse / seine Hand zugleich mit des Priesters Hand ausstreckete. Und von der Zeit an hat er von GOtt die Gnade behalten / daß er bey dem Wachen der Brüder / zur Zeit des Singens und Betens / gleich erkannte / so iemand etwas anders nach der bösen Geister Gauckeley im Hertzen gedacht; und daß ihm nicht unbekannt war / ob diejenigen / so zum Sacrament gingen / unwürdig oder würdig wären.

Wenn das Hertz allein zu GOTT gerichtet / muß der Satan weichen.

Wunderbarliche Geschicht bey dem Nachtmahl des HERRN.

Die Engel stehen bey denen / die das heilige Abendmahl empfangen.

Einsmals aber sind beyde Macarii / als GOtt ergebene Menschen / einen Bruder zubesuchen / zu Schiffe gangen / damit man über den Fluß setzen mußte; da denn auch zugegen waren einige Kriegs-Bediente / reiche und gewaltige Leute / die viel Pferde / Knechte und Diener bey sich hatten. Von denselben Herrn siehet einer / daß im Hinter-Theil des Schiffs Mönche liegen / mit schlechten Kleidern angethan / und vor sich selbst fertig zu allen Fällen / und spricht zu ihnen: O wie seelig seyd ihr / die ihr dieser Welt spottet / und gar nicht verlanget was ihr ist / als nur ein schlechtes Kleid und einen Bissen Brods! Worauff der eine von den Macariis ihm geantwortet: Ja freylich ists so / wie du sagest / daß diejenigen / so GOtt folgen / der Welt spotten; aber uns jammert euer / daß hingegen die Welt euer spottet. Jener wird gerühret über dieser Rede / und so bald er nach Hause kömt / verläßt er alles und thut von sich was er hat / und gibts den Armen / fänget

Knechte Gottes spotten der Welt.

Die Welt spottet der Ihrigen.

an GOtt zu folgen/ und eilet zu den Ubungen der Einsamen. So werden auch/ wie zuvor gemeldet/ sonst noch viel andere wunderbarliche Thaten des Heil. Macarii von Alexandria gerühmet/ deren etliche im Eilfften Buch der Kirchen-Historien verzeichnet/ zufinden seyn.

Vom heiligen Ammone/ dem ersten Mönch in Nytria.

Es ward ein Jüngling/ der von einem tollen Hund gebissen/ und auch wütend worden/ mit Ketten gebunden zu dem heiligen Vater Ammon gebracht/ und seine Eltern gingen mit und baten für ihn. Er aber sprach: Lieben Leute/ was macht ihr mir viel zuschaffen? Das ihr von mir begehret/ ist über mein Verdienst. So ein heiliger Mann bin ich nicht/ daß ich euch hierinn könnte helffen. Doch kann ich euch das wohl vor gewiß sagen: seine Gesundheit stehet in eurer Hand und Macht. Gebet der Wittwen den Ochsen wieder/ den ihr gestohlen habt/ so wird euer Sohn wieder gesund werden. Da fürchteten sie sich sehr/ daß der Mann GOttes wüßte/ was sie heimlich begangen hätten. Doch freueten sie sich/ daß er Mittel und Weege zeigete/ wie ihnen möchte geholffen werden; und was sie genommen hatten/ gaben sie alsbald wieder. Da thät der Mann GOttes sein Gebeth/ und der junge Mensch kam wieder zu seiner Gesundheit.

Diebstahl der Eltern an dem Sohn gestraffet.

Vom Leben des heiligen Mönchs Pauli Simplicis, oder des Einfältigen.

Unter den Jüngern des heiligen Antonii ist einer gewesen/ mit Namen Paulus/ mit dem Zunahmen Simplex, der Einfältige genannt. Der Anfang seiner Bekehrung ist folgender gewesen: Als derselbige vernommen/ daß sein Weib mit einem andern zuhielt/ sagte er niemand nichts/ gieng aus dem Haus/ und vor grossem Hertzeleyd begab er sich in die Wüsten. Indem er nun sehr bekümmert war/ und also in der Irr umbher gieng/ kam er zur Wohnung Antonii/ und weil der Ort lustig und wohl gelegen war/ bedachte er

Pauli Weib ist ihm nicht treu/ darumb verläßt er sie/ und gehet heimlich in eine Wüsten.

er sich / wie seinen Sachen zurathen wäre. Als er nun den heiligen Antonium gehöret / und ihn umb den rechten Weeg zur Seeligkeit fragete / sahe dieser den guten einfältigen Mann an / und antwortet ihm / also könnte er endlich seelig werden / wann er dem / das er ihm sagte / gehorsamlich nachlebete. Da antwortet er / er wollte alles thun / was er ihm würde befehlen. Damit nun Antonius ihn probierte / und sehen möchte / ob er seiner Zusage auch würde nachkommen / sprach er zu ihm / indem er eben noch vor der Cellen-Thür stund: Warte mein alhier und bete / bis daß ich herauß gehe. Gieng also hinein / und blieb drinnen den gantzen Tag / und die Nacht / sahe gleichwol immer aus einem verborgenen Ort durchs Fenster / und befand / daß er ohne auffhören betete / und sich gäntzlich nirgend hin bewegete / sondern stund in der Hitz des Tages / und im Thau des Nachts / und hielt sich so steiff nach dem Befehl / daß er sich im geringsten nicht von dannen begab. Des folgenden Tages gieng Antonius heraus / unterweiset und lehret ihn / in allen Stücken / wie er in solcher Einsamkeit seine Hand-Arbeit treiben / und sich damit erqvicken sollte / und mit seinen Fingern zwar das irrdische und leibliche Werck verrichten / mit den Gedancken aber des Gemüths / und Andacht des Hertzens / sollte er das jenige wircken / was GOtt angehörig wäre; sollte sich auch gewehnen / nur des Abends zu essen / und was das Trincken belangt / zeigte er an / zu seiner Gewißheit / so er auch zu viel Wasser trüncke / entstünden eben so wol daher viel ungereimter Gedancken; als von dem Wein der Leib erhitzet würde. Und als er ihn genugsam unterrichtet / wie er sich in allen Dingen verhalten sollte / hieß er ihn in der Nähe / das ist / auff drey tausend Schritt / oder eine grosse halbe Meil von ihm / seine Cell und Wohnung anrichten / und das jenige treiben / was er gelernet hatte.

Antonius setzt Paulum auff eine Probe / und lässet ihn einen Tag und Nacht vor seiner Cellen im Gebeth auffwarten.

Antonius unterweiset Paulum / wie er sich beydes im Leiblichen und Himmlischen verhalten soll.

Jedoch besuchte er ihn selbst zum öfftern mahl / und wünschete ihm viel guts / befand auch / daß er auff demjenigen / das ihm befohlen / mit grosser Andacht und aller Sorgfältigkeit beharrete. Nun begab sichs aber auff einen Tag / da etliche Brüder / fürtreffliche und geübte Männer / zum heiligen Antonio komen waren / daß Paulus auch mit ihnen da vorhanden war. Und als man von hohen und wichtigen Sachen und Geheimnissen redete / und viel vorlieff von den Propheten und dem HErrn Christo / fragte Paulus aus Einfalt seines Hertzens: Ob Christus ehe gewesen wäre / oder die Propheten? Der heilige Antonius

Antonius besucht Paulum öffters mahls.

nius aber / als der sich fast entsatzte / daß er so eine ungereimte Frag thät / winckte ihm auffs freundlichste / wie denn gegen den einfältigen seine Weise war / hieß ihn schweigen und weggehen.

Exempel des Gehorsams / und Stillschweigens Pauli.

Er aber / als der ihm fürgenommen / alles / was ihm Antonius sagen würde / als Gottes Geboth zuhalten / gieng davon nach seiner Cellen / und als einer / der ein ernstlich Mandat empfangen / fieng er ein stetiges Stillschweigen an / und setzte ihm für / gäntzlich nicht zureden. Als Antonius das erfuhr / wunderte er sich sehr / wie er darauff kommen wäre / daß er ein solches zuhalten fürgenommen / da er doch wohl wüßte / daß er es ihm nicht befohlen hätte. Und da er ihn hieß reden / auch fragte / warum er sich stetiges Schweigens angenommen / sprach Paulus zu ihm: Lieber Vater / du hast ja zu mir gesagt / ich sollte hingehen / und stillschweigen. Antonius entsatzte sich / daß er diß Wort / welches er nur schlecht dahin geredt hatte / also auffgenommen / und so streng zuhalten ihm fürgesetzt / und sprach: Dieser verdammet uns alle. Sintemal wir nicht hören / wenn GOtt vom Himmel mit uns redet; er aber hält alle Worte so steiff und genau / die wir nur ungefehr dahin sagen. Weil dann gleichwol der heilige Antonius ihn ferner im Gehorsam behalten wollte / pflegte er ihm auch solche Sachen zu befehlen / die nicht allerdings nütz oder nöthig waren / nur daß sein gehorsames Hertz daher möchte gespühret und bewahret werden.

Exempel des Gehorsams Pauli.

Dann er hieß ihn auff eine Zeit Wasser schöpffen aus dem Brunnen / und einen gantzen Tag das Land begiessen; er ließ ihn geflochtene Körbe aus einander flechten / und wieder zusammen flechten / er mußte auch wohl Kleider auffrennen / und wieder zusammen nehen. Und man sagt / daß er ihm solcher Ubungen viel auffgeben / auff daß er durchaus in keinem Ding / wanns schon wider die Vernunfft wäre / des Widersprechens gewohnete. Ist also in allen solchen Stücken unterwiesen worden / und hat in kurtzer Zeit die Standhafftigkeit erreichet. Bey welches Exempel der heilige Antonius lehrete / so jemand wollte schnell zum rechtschaffenen Wesen kommen / der sollte nicht selbst sein eigen Meister werden / auff daß er nicht seinem eigenen Willen gehorchete / wenn schon das jenige recht und gut schiene / welches er im Willen hätte; sondern man müßte sich nach dem Befehl CHristi halten / daß vor allen Dingen ein jeder sich selbst verleugnete / und seinem eigenen Willen absagete / sintemahl auch CHristus selbst

spricht:

spricht: Ich bin kommen/ nicht daß ich meinen Willen thue/ sondern des/der mich gesandt hat. Joh. 6. Nun war freylich des HErrn CHristi Wille seines Vaters Willen nicht zuwider/ gleichwol sagt er solches/ damit nicht er/ der da kommen war/ Gehorsam zu lehren/ ungehorsam befunden würde/ so er seinen eigenen Willen thäte: wie viel mehr werden wir für ungehorsam gehalten werden/ so wir unserm eigenen Willen nachleben?

Endlich befinden wir an obgedachtem Paulo/ ein Exempel eines solchen Menschen/ der von wegen seines Gehorsams und Einfalt würdig geachtet worden/ zu solchen hohen und geistlichen Gaben zukommen/ daß GOtt der HErr durch ihn vielmehr und gewaltigere Thaten gewircket/ als durch Antonium selbst. Denn als wegen seiner überflüßigen Gaben und Gnaden viel Leute aus allen Landen zu ihm eileten/ daß sie von ihm gesund gemacht würden/ besorgete sich der heilige Antonius/ er (Paulus) würde wegen des grossen Uberlauffs verdrossen werden/ und entweichen/ ließ ihn derohalben weit dahinden in der Wüsten wohnen/ da niemand leichtlich zu ihm kommen könnte. Also konnte sich Antonius der Leute/ die ankamen/ selbst desto besser annehmen. Welchen er aber nicht helffen konnte/ die sandte er fort an zu Paulo/ als dem grössere Gabe gesund zu machen gegeben war/ und denen ward alsdenn durch ihn geholffen.

Man saget aber/ daß er in solcher seiner Einfalt sehr getrost und voll Vertrauens gewesen sey. Dann auf eine Zeit/ ist einer nicht anders/ als ein toller und rasender Hund/ gar wütend und unsinnig gewesen/ und durffte wol alle die/ so sich zu ihm naheten/ zerreissen; als er aber zu Paulo gebracht ward/ betet er hefftig/ daß er den Teuffel/ damit er geplaget ward/ möchte vertreiben. Da sichs nun etwas verzog/ und das Werck nicht stracks wollte von statten gehen/ sagt man/ er sey unwillig worden/ wie die Kinder pflegen zuthun/ und habe zu GOtt gesprochen: Nun will ich wahrhafftig heute nicht essen/ so du ihm nicht helffen wirst. Da ist alsbald ihm/ als einem Liebling oder Favoriten des HErrn/ in seinem Begehren von GOtt gnug geschehen/ nicht anders/ als wenn GOtt für Lust und Liebe diesem Mann/ als einem Herrn/ gehorchet und willfahret hätte. Und ist dem rasenden Menschen alsbald geholffen worden. Exempel daß GOtt den Willen thut deren die ihn fürchten.

Ende des Lebens S. Pauli/ welcher genennet ward der Einfältige.

Vom

Vom Leben der heiligen Pelagiä.

Ein schön Exempel der Busse.

WAs zu diesen unsern Zeiten für ein Zeichen / ja für ein groß Wunder-Werck geschehen / habe ich Jacobus Diaconus, der ich mich sonst vor GOtt als einen sündhafftigen Menschen erkenne / euch geistlichen Brüdern zu schreiben fürgenommen / damit ihr / wenn ihr solches vernehmet / sonderliche Hülffe und ausbündigen Trost für eure Seele schöpffet / und den barmhertzigen GOtt preiset / welcher keinen einigen Menschen auff einigerley Weise will ins Verderben stürtzen / sondern alle (bußfertige) Sünder seelig machen; und in dieser Zeit beschlossen hat / daß auff die Busse die Sünden vergeben werden / weil künfftig ein gerecht Gericht seyn wird / darinn ein jeder empfangen wird nach seinen Wercken. So vernehmet nun mit stillem Geiste das Wunder-Werck / so in unsern Tagen geschehen ist / und betrachtet das jenige mit gantzem Hertzen / und wachenden Gemüthe / was ich euch will vortragen; sintemal in dieser Relation und Erzehlung grosse Andacht und reicher Trost begriffen ist. Der heilige Bischoff der Stadt Antiochia berieff / wegen Verrichtung eines sonderlichen Handels alle Bischöffe / die umbher wohneten; kamen also acht Bischöffe zu sammen / unter welchen auch gewesen der heilige Mann GOttes Nonnus, mein geliebter Bischoff / ein wunderſamer / und mit grossen Thaten wohlbegabter Vater / aus dem Kloster / welches man nennet der Tabennenſioten. Denn er ward wegen seines sonderlichen heiligen Lebens / und zierlichen Wandels / aus dem Kloster genommen und zum Bischoff verordnet. Nach dem sie sich nun in obgemeldter Stadt versammlet / hieß uns der Bischoff in der Stadt verharren / und unser Gemach haben in der Kirchen des seeligen Märtyrers Juliani. Da giengen sie hinein / und wir folgeten ihnen nach; da kamen auch die andern Bischöffe aus ihren Cellen zusammen / welche vor der Kirchen-Thür in die Cellen gewiesen waren. Indem sie nun da saſſen / baten etliche Bischöffe Nonnum, meinen Herrn / er wollte ihnen etwas zur Lehre fürhalten. Der heilige Bischoff thät alsbald seinen Mund auff / und hielt einen Sermon / zur Erbauung und Seeligkeit aller / die es höreten. Indem wir uns nun über seine Lehre verwunderten / siehe / da reit schnell bey uns fürüber die fürnehmſte Gaucklerin von Antiochia / das ist / die rechte Ertz-Gaucklerinn des Schauplatzes; die saß auff einem Esel / und kam aufgezogen mit groſſer

Bischoff Nonnus.

Historia von einem prächtigen Weibe von Antiochia.

ser Fantasey und Gepräng / also / daß man nichts an ihr sahe / als Gold / Perlen / und Edelgesteine / auch waren ihre Füsse mit Gold und Perlen bedecket. Sie hatte mit sich einen prächtigen Hauffen Knaben und Mägdlein / mit köstlichen Kleidern geschmücket / und einen güldenen Halß-Band an ihrem Halse. Etliche giengen vor / etliche folgeten ihr nach; aber unter allen Menschen in der Welt / hatte sie wegen ihrer Schöne und Zierligkeit kein gleichen. Traun da sie bey uns durchzog / erfüllet sie die Lufft mit herrlichem Geruch und Biesem / und andern lieblichen und wohlriechenden Sachen. Da nun die Bischöffe sahen / daß sie also mit blossem Haupt / und mit allen Gebehrden so unverschämt durchzog / und so gar ihrem eigenen Willen folgete / daß sie nichts auff ihr Haupt / oder auf die Schuldern gedecket hatte; seufftzeten sie stillschweigend bey sich selbst / und wendeten ihr Angesicht von solchem Greuel hinweg. Aber der heilige Nonnus sahe sie genau an / und dazu eine gute Weile / also / daß er sie auch beschauete / da sie schon fürüber war / und ihr nach sahe. Darnach wendet er sein Angesicht von ihr ab / und sprach zu den Bischöffen / die umbher sassen: Ist euch das nicht eine Lust gewesen / daß sie so schön war? Da sie aber nichts antworteten / neiget er sich mit seinem Angesicht tieff und fast auf die Knie / und netzete das heilige Manual (Hand-Buch oder Geräthe) das er in seinen heiligen Händen hielte / ja seinen gantzen Schoß mit Thränen / seufftzete tieff / und sprach abermal zu den Bischöffen: Ist euch das nicht eine herrliche Lust gewesen / daß sie so schön war? Da sie nun nicht antworteten / sprach er; Warlich / es hat mich sehr belustiget / und ihre Schöne hat mir wohlgefallen / also / daß GOtt diese wird öffentlich vorstellen / vor den Thron seines schrecklichen und wunderbarlichen Stuhls / wenn er uns und unser Bischoffthum richten wird. Und abermahl sprach er zu den Bischöffen: Was meinet ihr wol / meine geliebten Freunde / wie viel Stunden hat diß Weib wol in ihrer Kammer zugebracht / mit reinigen und schmücken? Darauff hat sie alle ihre Sorge und Fleiß geleget / daß sie sich zu einem Spectacel und Schauspiel ziehrete / auff daß an leiblicher Schönheit und Schmuck nichts mangeln / sondern sie jedermann wolgefallen / und keiner etwas ersehen möchte / das da ungestalt und heßlich wäre / da doch ihre Liebhaber nur heute es sind / morgen sind sie es nicht? Nun wolan / wir / die wir einen allmächtigen Vater und unsterblichen Bräutigam im Himmel haben / welcher denen / so es wohl in acht nehmen und bewah-

Gepränge wird eine Phantasey genennet. Act. 25. v. 23.

ren/ solche Verheissung schencket/ darinnen himmlischer Reichthum und ewiger Lohn begriffen/ die man nicht hoch genug schätzen kann/ die kein Auge gesehen/ kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Hertz kommen ist/ was GOtt bereitet hat denen/ die ihn lieb haben: Ja/ was soll ich weiter sagen/ die wir haben gewisse Zusage/ daß wir sollen das herrliche und überaus köstliche unschätzbahre Angesicht des Bräutigams sehen/ das die Cherubim kaum dürffen anschauen: Warumb zieren wir uns nicht/ und wischen den Unflath von unsern armen Seelen/ sondern lassen sie also unachtsamer Weise darnieder liegen?

Nachdem er solches alles ausgeredet/ ergriff er mich armen Sünder/ den Diaconum, und wir kamen in die Herberge/ da uns die Celle angewiesen war. Da gieng er in sein Schlaff-Kämmerlein/ und warff sich zu Boden/ und legt sich mit dem Angesicht auff die Erde/ schlug an seine Brust/ weinete und sprach: HErr JEsu CHriste/ verzeihe mir Sünder und unwürdigen Menschen: Denn diß unzüchtige Weib hat sich auf einen Tag schöner gezieret/ als ich meine Seele jemals geschmücket habe. Mit was für Gebehrden soll ich dich anschauen/ mit welchen Worten soll ich mich vor deinem Angesichte rechtfertigen? Denn ich will mein Hertz nicht vor dir verhelen/ sintemahl du sieheſt auch mein Inwendiges und Verborgenes. Und weh mir Sünder und Unwürdigen! Denn ich stehe vor deinem Altar/ und opffere nicht eine schöne und reine Seele/ wie du sie von mir forderst. Diß Weib hat nur angelobet/ daß sie den Menschen gefallen wollte/ und hats gethan. Ich habe dir zugesagt/ ich wolle mich deines Gefallens halten/ und hab gelogen. Das ist meiner eigenen Faulheit Schuld. Ich bin gantz bloß/ so wol im Himmel als auff Erden: Ich erfülle nicht deinen Befehl und Geboth. Derhalben habe ich keine Hoffnung aus den guten Wercken/ sondern meine Hoffnung stehet auff deine Barmhertzigkeit/ dadurch ich getraue seelig zu werden.

Nonnus vertrauet nicht auff seine Wercke/ sondern auff die Barmhertzigkeit Gottes.

Da er nun das und dergleichen sagte/ und viel dazwischen heulete und weinete/ hielten wir desselben Tags mit Fleiß das Fest. Als aber heran kam des HErrn Tag und wir bey Nacht das Gebeth vollendet hatten/ sprach der heilige Bischoff Nonnus zu mir: Mein Diacone und lieber Bruder/ das sag ich dir/ ich habe einen Traum gehabt/ und bin sehr betrübt/ weil ich nicht weiß/ was er auff sich haben mag. Und sprach alsbald ferner zu mir: Ich sahe im Traum/ wie bey dem Horn des Altars eine schwartze Taube stund/ die war sehr heßlich und unflä-

Nonni Traum von Pelagia/ daß sie sollte bekehret werden.

unflätig / flog umb mich her / und ich konnte ihren schändlichen Stanck und wüsten Unflath nicht vertragen. Sie aber wollte immer umb mich her seyn / bis das Gebeth der jungen und neuen Christen aus war. Nachdem aber der Diaconus, der den Catechismum lehret / offentlich ausrieff / und sprach; Tretet herfür / ward sie alsbald nirgend gesehen. Und als die Gläubigen hinaus gangen und die Opffer geschehen waren / da die Gemeine von einander gelassen war / ich auch aus der Kirchen trat / kam dieselbige Taube wieder / war abermal sehr heßlich und unflätig / uud flog umb mich her. Ich streckte meine Hand aus / ergreiff sie / und warff sie in den Tauffstein / der in der heiligen Kirchen stund / da ließ sie allen Koth und Unflath / damit sie besudelt / hinter sich im Wasser / kam da heraus / und war so weiß als der Schnee / flog dahin / und schwang sich in die Höhe / und kam mir also gäntzlich aus meinen Augen. Catechumeni.

Da nun Bischoff Nonnus / der heilige Mann GOttes / seinen Traum erzehlet hatte / nahm er mich zu sich / und wir kamen samt den andern Bischöffen zur grossen Kirchen; da grüsseten wir den Bischoff der Stadt. Und er gieng hinein / und thät eine Vermahnung zu allem Volck der Christlichen Kirchen. Sie traten auch hinein / und satzten sich auff ihre Stühle / und nachdem alles nach der Gebühr ordentlich verrichtet / und das heilige Evangelium gelesen / überreichte derselbige Bischoff der Stadt das heilige Evangelium (oder Neu Testament / dem heiligen Nonno / und ermahnet ihn / er wollte an das Volck eine Rede thun. Der thät seinen Mund auff / und redet die Weisheit Gottes / die in ihm wohnete. Denn er brachte nichts vermengtes / noch aus der Philosophia oder Welt-Weisheit daher / sagte auch nichts unverständlich oder verworren / nichts war an ihm / da man hätte mögen sagen / das ist zu viel / und kom̃t aus menschlichen Affecten und Gedancken / sondern **er war voll heiliges Geistes / straffte und vermahnete das Volck / redete auffs aller lauterste vom künfftigen Gericht / und von den ewigen Gütern / die da beygeleget seyn.** Ist derwegen das gantze Volck aus seiner Predigt mit inniger Andacht beweget worden / welche der heilige Geist durch ihn gethan hat: Also / daß die heilige Christliche Gemeine darüber weinete / und die Thränen reichlich vergoß auff die Erde. Eines Predigers Fleiß und Tugend.

Nun begab sichs durch Regierung des gütigen GOttes / daß das unzüchtige Weib / deren wir zuvor Meldung gethan / eben auch in dieselbige Vorgedachtes prächtiges Weib

Kommt in die Predigt des H. Nonni.

selbige Kirche kam: und / das groß Wunder ist / kam sie als eine Catechismus-Schülerinn; die doch sonst niemals wegen ihrer Sünden sorgfältig gewesen / auch nie in die Kirch kommen / die ward da in der Eil andächtig / in der Furcht des HErrn. Eben da der heilige Nonnus das Volck straffete / also / daß diß Weib an ihr selbst mußte verzagen / weinete sie sehr / und vergoß viel Trähnen / konnte sich auch des Weinens mit nichten erwehren. Da befahl sie alsbald ihren beyden Knaben / und sprach: wartet hie / und wenn der heilige Bischoff Nonnus heraus gehet / so gehet ihm nach / und forschet / wo er seine Wohnung habe; kommet dann / und sagt mirs wieder. Die Knaben thäten / wie ihnen ihre Frau befohlen hatte / folgten uns nach / und kamen in die Kirche des heiligen Märtyrers Juliani / da wir unsere Herberg oder Celle hatten. Sie giengen wiederumb / kamen zu ihrer Frauen / und sprachen: Da verhält er sich in der Kirchen des heiligen Märtyrers Juliani. So bald sie das höret / übersendet sie ihm stracks bey denselbigen Knaben ein verschlossen Schreiben / folgendes Innhalts: Dem heiligen Jünger CHristi (schreibe) ich arme „Sünderin und Jüngerin des Teuffels. Ich habe von deinem GOtt „gehöret / daß er den Himmel geneiget / und herab kommen sey auff „Erden / nicht umb der Gerechten willen / sondern / daß er die Sün„der seelig machte: Der sich auch so tieff gedemüthiget / daß er sich zu „den Zöllnern genahet / und den sonst die Cherubim nicht dörffen an„schauen / der ist mit den Sündern umbgangen. Nun wolan / mein „lieber Herr / der du ein sehr heiliger Mann bist; wiewol du den „HErrn JEsum CHristum selbst / der sich dem unzüchtigen Sama„ritischen Weibe beym Brunnen offenbaret / mit deinen fleischlichen „Augen nicht gesehen / bist du doch sein rechtschaffener Diener / wie „ich von den Christen / die mir solches vermeldet / wohl vernommen. „Bist du nun desselbigen CHristi warhafftiger Jünger / so wollest du „mich nicht verwerffen / weil ich durch dich begehre den Heyland Christum „zusehen / auff daß ich durch dich würdig werde / sein heiliges Angesicht „zuschauen.

Durch des H. Nonni ernste Straff-Predigt / gehet das Weib in sich selbst / und bewainet ihre Sünde.

Folget was das Weib geschrieben an den H. Nonnum.

Solch Schreiben beantwortete ihr der heilige Bischoff Nonnus auff diese Maß: Du seyest / was du für eine wollest / du bist vor GOtt bekandt und offenbahr / ja nicht allein du / sondern auch dein Handel und Fürhaben. Jedoch sag ich dir / du wollest mich / als einen geringen Mann nicht versuchen. Denn ich bin ein sündiger Mensch / ein

Folget Nonni Antwort.

Knecht

Knecht GOttes. So du gewißlich ein Verlangen hast die Tugend oder Krafft der Gottheit und den Glauben zu erlangen/ und begehrest mich zusehen/ so sind noch andere Bischöffe bey mir. Kom̃ her/ so wirst du mich in ihrer Gegenwart wohl sehen. Denn allein kannst du mich nicht sehen. Als das unzüchtige Weib solches gelesen/ ist sie eines Lauffs zu der Kirchen des seeligen Märtyres Juliani kommen/ und hat sich bey uns angegeben. Da Nonnus der H. Bischoff solches vernommen/ hat er alle anwesende Bischöffe zu sich gefordert/ und sie vor sich kommen heissen. Sie kam dahin/ da die Bischöffe versammlet waren/ fiel daselbst zu Boden/ ergriff Nonnum den H. Bischoff bey den Füssen/ und sprach: Mein HErr/ ich bitte dich/ folge dem Exempel deines Lehrmeisters JEsu CHristi/ laß mir deine Güte reichlich wiederfahren/ und mache mich zu einem Christen Menschen. Denn/ mein lieber HErr/ ich bin ein wüstes Meer voll Sünden/ und ein Abgrund der Ungerechtigkeit. Ich begehre/ daß ich möge getaufft werden. Der heilige Bischoff Nonnus konnte sie kaum überreden/ daß sie von seinen Füssen wider auffstund; da sie sich aber auffgerichtet hatte/ sprach er: Es vermögen die Priesterlichen Canones, oder Regeln und Ordnungen/ daß man ein unzüchtig Weib nicht tauffen soll/ es sey dann/ daß sie Bürgen stelle/ sich ferner in solchen Sünden nicht zu weltzen. Indem sie diese Meinung des Bischoffs hörete/ warff sie sich wieder auff die Erde/ ergreiff die Füsse des heiligen Nonni, wusch sie mit ihren Thränen/ und trucknete sie mit ihren Haaren/ und sprach: Du wirst GOtt Rechenschafft geben müssen für meine Seele/ und dich aller meiner Missethaten schuldig machen/ so du mir ungerechten und schändlichen Weibe die Tauff länger wirst versagen und auffschieben. Du müssest kein Theil bey GOtt unter seinen Heiligen finden/ wo du nicht jetzund alsbald mich frembd und ledig machest von meinen bösen Wercken. Du müssest auch GOTT verleugnen/ und die Götzen anbeten/ wo du nicht wirst verschaffen/ daß ich heute diesen Tag zu einer Braut CHristi wiedergebohren werde/ und mich GOtt auffopfferst.

Das unzüchtige Weib läufft zur Kirchen S. Juliani/ und begehrt eine Christinne zu werden. Nonnus und andere Bischöffe kommen in die Kirche.

Ordnung/ mit was Beding unzüchtige Weiber zur Tauff sollen gestattet werden.

Da nun alle Bischöffe und Clerici, die zusammen kommen waren/ sahen/ daß diese Sünderin so groß Verlangen nach der Gottheit trüge/ und daher solche Worte redete/ wunderten sie sich/ und sprachen: Sie hätten niemahls solchen Glauben/ und solch Verlangen des Heyls an jemand befunden/ wie an diesem Weibe zu spühren.

ren. Und alsbald sandten sie mich / den Diaconum, einen armen Sünder / zum Bischoff der Stadt / ihme dis alles anzubringen / auff daß seine Heiligkeit möchte befehlen / daß eine von den Dienerinnen mit mir hergesendet würde. Da derselbige dis hörete / freuete er sich höchlich und sprach: Das ist gut / lieber ehrwürdiger Vater / dis Werck werdet ihr müssen verrichten / und hierinnen mein Mund-Bote seyn / und meine Stäte verwalten. Und alsbald sandte er mit mir Dominam Romanam, die fürnehmste unter den Dienerinnen. Da sie nun kam / fand sie sie noch zun Füssen des heiligen Bischoffs Nonni: Er konnte sie auch kaum überreden / daß sie von seinen Füssen auffstund / und sprach: Stehe auff / meine Tochter / daß man den Exorcismum, die Beschwerung / über dich spreche. Abermahl sprach er zu ihr: Bekenne alle deine Sünde. Sie antwortete: Wann ich mein Hertz und Gewissen eigentlich frage / so finde ich keine gute Wercke noch Thaten an mir. Dann ich weiß / daß meine Sünde schwerer sind / als der Sand des Meers: ja das Wasser ist gar klein gegen der grossen Last meiner Sünden. Ich hab aber das Vertrauen zu deinem GOtt / daß er die grosse Last meiner Missethaten wird erlassen / und mich gnädiglich ansehen.

Der heilige Bischoff Nonnus sprach zu ihr: Sage an / wie heisset du? Sie antwortet: Mein eigentlicher Name ist Pelagia / so haben mich meine Eltern genennet. Die Bürger aber zu Antiochia heissen mich Margaritam (eine Perle) von wegen des schweren Zierraths / damit mich meine Sünde gezieret haben. Denn ich war ein Zierath und geschmückte Werck-Stat des Teuffels. Bischoff Nonnus sprach abermahl zu ihr: Heissest du mit deinem rechten Namen Pelagia? Sie antwortet: Ja / HErr. Als der heilige Bischoff Nonnus das hörete / brauchte er den Exorcismum, die Beschwerung / über sie / tauffte sie / zeichte sie mit dem Zeichen des HErrn / und gab ihr den Leib Christi. Ihre geistliche Mutter war die heilige Romana / die Oberste unter den Diaconissis oder Dienerinnen: Die nahm sie zu sich / und gieng mit ihr an den Ort / da man den Catechismum lehret / darumb daß wir auch daselbst etwas verharreten. Da sprach der heilige Bischoff Nonnus zu mir: Lieber Bruder und Diacone, ich sage dir / laß uns heut frölich seyn mit den Engeln GOttes / und Oele geniessen in der Speise / wie wohl es unser Gewohnheit nicht mit sich bringet / auch Wein trincken

Bischoff Nonnus tauffet das Weib Pelagiam.

cken mit geistl. Freude; Darumb / daß diesem Mägdlein geholffen / und es zur Seeligkeit kommen ist.

Jndem wir aber assen / hörete man schnell etliche Stimmen / als wann ein Mensch wäre / dem Gewalt geschehe. Denn der Teuffel schriee und sprach; O Weh / O Weh / was muß ich doch von diesem alten Mann leiden? Hast du nicht genug an den dreißig tausend Saracenen / die du mir genommen / und getaufft hast / und hast sie deinem GOtt auffgeopffert / und dargestellet? War dirs nicht gnug an gantz Heliopolis (Sonnen-Stadt) die ich unter mir hatte / und alle Einwohner derselben beteten mich an / und du hast mir sie genommen / und deinem GOtt auffgeopffert? Und nun hast du mich auch meiner grössesten Hoffnung beraubet / nu kann ich auch deinen vortheilischen Widerstand nicht mehr ertragen. Ach was muß ich doch itzt von dem schädlichen Mann leiden / der billig sollte verdammet seyn. Verflucht sey der Tag / darinnen du gebohren bist. Groß Weinen ist in meiner schwachen und zerstöreten Herbergen. Nun ist meine Hoffnung verlohren. Diß alles rieff der Teuffel / und weinete vor der Thür / und konnte ihn jedermann hören.

Der Teuffel führet grosse Klage über Nonnum / daß er so viel Heyden bekehret.

Der Teuffel weinet.

Abermahl wiederholete er sein Geschrey / und sprach zu der Neophyta / oder neuen Christin: Darffst du mir das wohl thun / meine Frau Pelagia? Folgest du auch meinem Judâ? Denn derselbe war mit Ehren und Schmuck gezieret / und zum Apostel gemacht / und verrieth seinen Herrn / so hast du bey mir auch gehandelt. Der heilige Bischoff Nonnus sprach zu ihr: Zeichne dich mit dem Creutz Christi / und entsage ihm. Sie zeichnete sich im Namen Christi / und bließ wider den Teuffel; da ließ er sich stracks weder hören oder sehen. Uber zween Tage aber / als sie bey der heiligen Romana / ihrer Mutter / in ihrer Kammer schlieff / erschien der Teuffel bey Nacht / und weckte die Dienerinn GOttes Pelagiam auf / und sprach: Meine Frau Margarita / bist du nicht an Gold und Silber reich worden? Bist du nicht mit Gold und köstlichen Edelsteinen gezieret worden? Ich bitte dich drum / womit habe ichs gegen dir verdorben? Sage mirs nur. Ich will dir alle deinen Willen erfüllen / nur daß du mich nicht zum Spott der Christen macheſt. Die Dienerinn Gottes Pelagia zeichnete sich / und bließ wider den Teuffel / und sprach: Mein GOtt / der mich mitten aus deinen Zähnen gerissen / und in das himmlische Braut-Bette

Der Teuffel erscheinet in der Nacht der Pelagiâ / und redet sie an.

gefüh-

geführet/der wird dir selbst für mich und meinethalben Widerstand thun. Da ließ sich der Teuffel stracks nirgend mercken oder finden.

Aber am dritten Tage/ nach dem die heilige Pelagia getaufft worden/ bat sie ihren Knaben/ dem sie all ihre Sachen vertrauet hatte/ und sprach: Gehe hin in meine Kleiderstuben/ und schreib alles auff/ was da ist/ an Gold/ Silber/ Geschmeid und köstlichen Kleidern/ und bringe mir es her. Der Knabe that/ wie ihm die Frau befohlen/ und bracht all ihr Gut. Da ließ sie also bald/ durch ihre geistliche Mutter S. Romanam den heiligen Bischoff Nonnum fodern/ dem übergab sie alle ihr Gut/ in seine Hände/ und sprach: Mein HErr/ diß ist der Reichthum/ damit mich der Satanas begabet hat: Den überantworte ich deiner Heiligkeit zu eigenem Gefallen/ damit magst du thun und lassen/ wie es dir gut düncket; Denn ich habe mir nun vielmehr zu wünschen den Reichthum meines HErrn JEsu CHristi. Alsbald forderte er vor sich den ältesten (Hüter oder Diener) der Kirchen/ übergab ihm all solches Gut in seine Hand/ und sprach: Ich beschwere dich bey der unzertheilbaren Dreyfaltigkeit/ daß du nichts von diesen Sachen in das Bischoffthum oder in die Kirche kommen lassest/ sondern vielmehr/ daß es den Wittwen/ Wäysen und Armen hingegeben werde/ damit das/ welches übel und mit Unrecht ist gesamlet und gewonnen/ wohl ausgetheilet werde/ und aus dem Reichthum der Sünderin/ werde ein Schatz der Gerechtigkeit. So du aber/ dieser hohen Vereydigung ungeachtet/ entweder selbst/ oder durch einen andern etwas hievon wirst entwenden/ so müsse der Fluch in dein Hauß kommen/ und ein solcher müsse Theil haben mit denen/ die geruffen haben/ creutzige/ creutzige ihn. Sie aber berieff alle ihre Knaben und Mägdlein/ erließ sie allesamt/ (ihres Diensts) schencket ihnen gebogene Gülden von ihrer Hand/ und sprach: Eilet und erlediget euch von dieser bösen Welt/ auff daß/ gleich wie wir in dieser Welt bey einander gewesen/ wir auch also mit Lieb und ohne Schmertzen bey einander bleiben in jenem Leben/ da die hocherwünschte Seeligkeit waltet.

Pelagia gibt all ihr Gold und Kleider dem Bischoff Nonno.

Nonnus verordnet der PelagiäGut/ es den Wittwen/Wäysen und Armen zu geben.

Am achten Tage aber/ da man das Wester-Hembd ablegete/ stund sie bey Nacht auf/ daß wir nichts drumb wußten/ legte ihr Tauff-Kleid ab/ und zog einen hären Rock an/ und ein Uberkleid/ das war des heiligen Bischoffs Nonni/ und ward von dem Tage an in der Stadt Antiochia nicht mehr gesehen. Die heilige Romana weinete bitterlich umb sie/ Nonnus aber tröstete sie/ und sprach: Wei-

Die getaufften Christen brauchen ein weiß Kleid 8. Tage lang.

ne

ne nicht / meine Tochter / sondern freue dich sehr. Dann **Pelagia hat das beste Theil erwehlet / wie Maria / welche der HErr im Evangelio der Martha vorzeucht.** Sie aber zog hin gen Jerusalem / und bauete ihr daselbst eine Celle an den Oelberg / da der HErr gebehtet hat. Darnach über etliche Zeit berieff der Bischoff zu Antiochia die andern Bischöffe zu sich / damit ein jeder wiederumb heim kehrete zu dem Seinen. Pelagia zeucht gen Jerusalem / und bauet ihr da eine Celle.

Nach Verfliessung dreyer oder vier Jahre / hatte ich Jacobus Diaconus Verlangen gen Jerusalem zu ziehen / auff daß ich daselbst anbetete die Aufferstehung unsers HErrn JEsu Christi / bat auch meinen Bischoff / er wollte mir erlauben hin zu reisen. Da ließ ers mir zu / und sprach zu mir: Lieber Bruder / Diacone, ich sage dir / wenn du gen Jerusalem kömmst / so frage alda nach einem Bruder / mit Namen Pelagius / der ist ein Einsiedler und Verschnittener / der hat schon viel Jahre daselbst in der Wüsten verschlossen / gewohnet / als wann du ihn besuchen wolltest; denn du kannst gewißlich seiner in etwas gebessert werden. Diß aber alles saget er von der Dienerin Gottes Pelagia / wiewol verdeckter Weise. So kam ich nun gen Jerusalem / und betete an die heilige Aufferstehung unsers HErrn JEsu CHristi / und des andern Tages suchte ich den Diener GOttes. Kam auch dahin / und fand ihn auf dem Oelberg / da der HErr gebetet hat / da war er in einer kleinen und allenthalben umbher verschlossenen Cellen / die hatte nur ein kleines Fensterlein an der Wand. Ich schlug an das Fensterlein / bald war mir aufgethan / und sie kannte mich / ich aber sie nicht. Denn wie sollte ich sie kennen? Zuvor hatte ich sie gesehen in überaus grosser Pracht und Schönheit; da aber war sie für grosser Mäßigkeit und vielem Fasten am Angesichte gar mager worden. Die Augen waren ihr gar tieff eingefallen. Sie sprach zu mir: Wo kömst du her / mein Bruder? Ich antwortete und sprach: Ich bin zu dir gesandt / und Bischoff Nonnus hat mir es befohlen. Sie sprach zu mir: Ach laß den Mann für mich beten / denn er ist fürwahr ein rechter heiliger GOttes. Bald machte sie das Fenster-Thürlein wiederumb zu / und fieng an zur dritten Stunde zu singen. Ich aber betete an der Wand bey ihrer Cellen / und gieng also wieder davon / und war mir mit ihrem Englischen Anschauen wohl gedienet. Da ich aber wiederum gen Jerusalem kam / durchwanderte ich die Klöster und besuchete die Brüder. Nun sagte man in den Klöstern viel von dem Herrn Pelagio. Jacobus Diaconus zeucht gen Jerusalem und kömt zu der Pelagia. Pelagia von grosser Mäßigkeit und Fasten gar mager worden. Pelagia berühmt.

Pelagio. Derohalben beschloß ich bey mir / ich wollte noch einmahl hinwandern / und mich durch seine heilsame Lehre erquicken lassen. Da ich aber zu seiner Cellen kam / und kühnlich anklopffete / auch ihn bey seinem Namen rieff / antwortete er nichts. Ich wartete / und ließ mich den andern und dritten Tag auffhalten / nennete ihn immer bey seinem eigenen Namen / Pelagium; aber hörete niemand. Sprach derhalben bey mir selbst / entweder ist niemand drinnen / oder der Einsiedler / der da gewohnet hat / wird von dannen gewandert seyn. Gleichwohl gab mirs GOTT in Sinn / daß ich ferner sprach: Ich muß mich vor das Thürlein des kleinen Fensters machen / und alles recht erkundigen. Ich guckte hinein / und sahe / daß er gestorben war. Machte das Fensterlein wieder zu / bestriche es fleißig mit Leimen / kam eilends gen Jerusalem / und verkündigte den Brüdern / die da wohneten / daß der heilige Einsiedler Pelagius / der pflegte Wunder zu thun / entschlaffen und zur Ruhe kommen wäre. Da kamen die heiligen Väter / samt den Mönchen aus unterschiedlichen Klöstern. Also ward das Thürlein der Cellen auffgemacht / und sein heiliger Leib heraus getragen / welchen sie eherbietig / als wanns Gold oder Edelsteine wären / hingelegt. Indem man aber den Leichnam mit Myrrhen salben wollte / hat man befunden / daß es eine Weibes-Person wäre. Man wollte solch Wunder verborgen gehalten haben / aber es kam bald unter das Volck unverholen / die rieffen mit grosser Stimme und sprachen: *Ehre sey dir HErr JEsu Christe / der du viel Reichthum auff Erden verborgen hast / nicht allein an Manns- sondern auch Weibs-Personen.* So ist nun solches unter allem Volck ruchtbar worden / und sind die Jungfrauen aus allen Klöstern / so wol von Jericho / als sonst vom Jordan / da der HErr Christus getauffet worden / dahin kommen / und haben das Leich-Begängniß mit Lampen und Lobgesängen gehalten. Und ist also ihr Gebein ehrlich hingelegt / aber von den heiligen Vätern getragen worden. Diß ist das Leben der unzüchtigen Frauen gewesen / und also ist sie / bey der doch keine Hoffnung (der Buß und Seeligkeit) sonst verhanden war / bekehret worden; mit welcher uns auch GOtt der HErr am Tage des Gerichts wolle Barmhertzigkeit finden lassen: Denn ihm geschicht billig Ehr und Preiß / sein ist die Gewalt und Macht / in alle Ewigkeit / Amen.

Pelagia gestorben.

Ende des Lebens der heiligen Pelagiä.

Vom

Vom Leben der heiligen Eugeniä.

ES hat der Käyser Commodus, als er (wie es sonst die Jahrzahl und Zeit-Rechnung gibt) das Consulat oder Bürgermeister-Amt zu Rom / zum siebenden mahl führen sollte / den berühmten Mann Philippum in Egypten gesandt / daß er zu Alexandria / Præsident, oder Hauptmann werden / und die Regierungs-Verwaltung in gantz Egyptenland / ihm unterworffen seyn sollte. Da derselbige nun / samt seinem Weibe Claudia / und zween Söhnen / Arito und Sergio auch seiner Tochter Eugenia / von Rom in die Stadt Alexandriam kommen / und sein Hauptmans-Amt nach Römischer Gravität verwaltet / auch die gantze Landschafft Egypten mit Römischen Gesetzen verwahret / hat er alle die / so mit Zauberey umbgingen / ausgerottet. Was aber die Jüden belanget / hat er sie so gar nicht leiden können / daß man auch keinen Jüden nennen dörffen. Von den Christen hat er nur dis beschlossen / daß sie etwas fern von Alexandria seyn sollten. Er aber / wiewol er vielmehr ein Freund der Philosophorum und gelehrten Leute war / als daß er viel sollte auff Abgötterey gehalten haben / stack er doch voll Römisches Aberglaubens / darinn lebete er mit grosser Andacht / und schickte sich nach dem / nicht das der Vernunfft recht gemäß / und wohlbesonnenen Leuten wohl anständig / sondern was die alte Gewohnheit und Gebrauch mit sich brachte. Nachdem er nun seine Tochter die freyen Künste vollkömlich gelehret / und so wohl in Lateinischer als Griechischer Sprache unterweiset hatte / ließ er sie auch Philosophiam, oder Welt-Weisheit und höhere Künste lernen. Dann sie war scharffes Verstandes / und so guter Gedächtniß / daß sie alles / so sie einmahl gehöret oder gelesen / stracks konnte begreiffen und ihr Lebenlang behalten.

Eugenia zu welcher Zeit sie gelebt habe.

Commodus hat angefangen zu regieren im Jahr nach Christi Gebuhrt 181. und regieret 13. Jahr.

Brauch gehet vor Vernunfft bey etlichen Heyden.

Diese Eugenia war sehr wohlgestalt / aber noch viel schöner am Gemüth und in der Keuschheit. Demnach nun im funffzehenden Jahr ihres Alters / Aquilius / des Bürgermeisters Aquilini Sohn umb sie werben ließ / und von ihrem Vater gefraget wurde / ob sie auff solch Begehren des Jünglings / der so ansehnliches und fürtreffliches Geschlechts wäre / ihren Willen drein ergeben wollte / gab sie zur Antwort: Wann man einen Ehemann nehmen will / so muß man nicht auff sein Geschlecht oder Vor-Eltern / sondern auff sein Leben sehen;

Denn mit ihm muß man umbgehen / und nicht mit seinen Eltern. Und als etliche nacheinander ihr begehreten / sie aber / als die sehr keusches Hertzens war / sich immer widersetzte / ist ihr die Schrifft und Lehre des heiligen Apostels Pauli zu handen kommen. Und ob sie wol unter gantz heydnischen Eltern lebte / fing sie doch an / in ihrem Hertzen eine Christinn zu seyn. Weil nun den Christen aufferleget war / aus der Stadt Alexandria zu weichen / bate sie ihre Eltern umb Erlaubniß / auff ihre Höffe und Vorwercke an der Vorstadt bey Alexandria gelegen / umbher zuziehen. Als ihr nun solches vergönnet ward / machte sie sich eilend auff / und zog auff das Vorwerck / da hörete sie die Christen singen / die sprachen: **Alle Götter der Heyden sind Götzen; aber unser GOtt hat den Himmel gemacht.** Da sie das hörete / seufftzete sie und weinete / und sprach zu ihren Knaben / die da ihre zugegebene verschnittene Kämmerlinge waren / deren einer hieß Protus / der ander Hyacinthus. Ich weiß / daß ihr mit mir in guten Künsten seyd aufferzogen / und wir haben viel in den Historien gelesen / wie sich die Leute zum theil wohl / zum theil übel gehalten; wir haben weiser Leute Schluß-Reden / die sie mit vergeblicher Mühe zusammen gesetzet / genau erwogen und fleißig gebraucht / wie auch des Aristotelis Kunst / ein jeder Ding richtig zubeweisen / und Platonis ideas, oder hohe Einbildung von Vollkommenheit vieler Dinge / samt allerley nützlicher Lehre des Socratis und der Stoicorum: Und in Summa / wir haben alle dem nachgetrachtet / was die Poeten beschrieben / was die Oratores und Redner erfunden / und was sonst weise Leute erdacht haben: Aber solches alles wird durch diesen einigen Spruch umbgestossen / da wir die Christen mit Freuden haben hören sagen: **Alle Götter der Heyden sind böse Geister / aber unser GOtt hat den Himmel gemacht. Es stehet herrlich und prächtig für ihm / und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum.** Derhalben ließ sie diesen Spruch wohlbetrachten / und die Schrifft gegen einander halten. Da ward etwas aus dem Apostel Paulo gelesen / die Rede des Königlichen Propheten ward hochgelobet. Sie kam zur Einigkeit des Christlichen Glaubens / und beschloß mit wohlbedachtem Muth und ernstem Rath / wie sie ihm ferner thun wollten / daß sie zur geheimen göttlichen Weißheit kommen / und gleichwol ungeschieden beyeinander bleiben möchten. Bißher / sprach sie / bin ich eure Gebieterinn gewesen / und habe meine Gewalt über euch gebrauchet;

Psal. 99. Eugenia Rede mit ihren Kämmerlingen Proto und Hyacintho.

nun

nun aber macht die göttliche Weisheit / daß ich eure Schwester bin. So lasset uns nun / lieben Brüder / also seyn / wie es göttliche Weisheit geordnet hat / und nicht wie sich menschliche Vermessenheit rühmet. Lasset uns mit einander hin zu den Christen gehen / und was ich anordnen werde / das lasset uns eilend verrichten. Ich höre / der Bischoff heisse Elenus / des diese Wohnung ist / in welcher man sie Tag und Nacht höret ihrem GOtte singen; wie ich sie dann selbst / so offt ich fürüber reise / singen höre. Aber man sagt / daß dieser Bischoff mit vielen Geschäfften in seinem Kirchen-Amt beladen sey. Uber diejenigen aber / die also GOtt loben / hat er einen Elesten gesetzt / mit Namen Theodorum / von welchem man sagt / daß er so grosse Wunder-Werck thue / daß er mit seinem Gebeth auch blinde sehend mache / die Teuffel vertreibe / und Krancken zur Gesundheit helffe. Doch läßt er keine Weibs-Person in die Wohnung und Versammlung kommen / da man GOtt dem HErrn singet. In Betrachtung dieses / sehe ich für gut an / daß ich mir die Haar lasse abschneiden / auff daß wir Morgen bey nächtlicher Weil füglich an sie kommen / und eingelassen werden mögen. Wenn nun ihr beyde bey dem Wagen herlauffet / und die andern sich setzen / so sollt ihr mich auch an eine Stelle begleiten und setzen; so will ich dann in meinen HErrn-Kleidern wol füglich davon kommen / und wollen also mit einander zu den Menschen-GOttes eilen.

Elenus Bischoff zu Heliopolis in Egypten.

Theodorus ein Eltester / der viel Wunder-Werck gethan.

Dieser Rath gefiel ihnen beyden wohl / und ward in der folgenden Nacht / wie es angeordnet / ins Werck gestellet. Es hatte aber der HErr CHristus ihnen / als die an ihn glaubten / diese grosse Gnade bewiesen / daß eben zu der Stunde / da sie ins Kloster kommen / der Bischoff Helenus darzu kam. Und weil es in Egypten bräuchlich / daß / wenn die Bischöffe in die Klöster umbher gehen / ihnen ein grosser Hauffe mit Gesang nachfolget / kam derselbige Helenus Bischoff zu Heliopolis (oder Sonnen-Stadt) und mit ihm mehr denn zehen tausend Männer / die sungen und sprachen: *Der Weeg der Gerechten ist richtig worden / und der Gang der Heiligen ist bereitet und gebähnet.* Da Eugenia dis hörete / sprach sie zu ihren Gesellen: Bedencket die Krafft des Gesangs / so werdet ihr befinden / daß es uns angehet / was sie singen. Denn da wir zuvor von göttlichen Sachen Unterredung hielten / haben wir sie hören singen: *Alle Götter der Heyden seind böse Geister / aber unser GOtt hat den Himmel gemacht.* Nun aber / indem wir uns

Prov. 15 / 19.

auf den Weeg machen / und vom Götzen-Dienst abtreten wollen/und von GOtt so viel Gnade zu erlangen begehren/ daß wir zu der Christen Gottes-Dienst kommen ; siehe da gehen uns wol tausend Menschen entgegen / die mit einhelliger Stimme ruffen und sprechen: **Der Weeg der Gerechten ist richtig worden/ und der Gang der Heiligen ist bereitet.** So laßt uns nur zu sehen/ wo sich diß Volck hinlencken wird/ und wenn sie in diese Wohnung gehen / dahin wir auch gedencken / so wollen wir uns auch an den Hauffen solcher Sänger verfügen / mit ihnen in der Ordnung daher treten / und als ihre Gesellen hinein gehen/ daß wir ferner Erkenntniß Gottes erlangen.

Nach dem sie sich nun zu dem singenden Volck verfüget/ frageten sie/ was das für ein alter Mann wäre / welcher allein auf einem Esel ritte mitten unter dem Volck/ das vorging und nachfolgete? Darauff ward ihnen von einem Bericht gegeben / es wäre Bischoff Helenus / welcher von Jugend auf ein Christ gewesen / und als er in seinen kindlichen Jahren in der Einsamkeit auferzogen / wäre so grosse Heiligkeit/ Krafft und Tugend an ihm gespühret worden/ daß/ wenn man ihn hätte hingeschicket / aus der Nachbarschafft Feuer zu holen / hätte er glüende Kohlen in seinem Kleide daher gebracht / und wäre dasselbige gleichwol nicht versehret worden. Ja / sprach er / es hat sich vor wenig Tagen auch das zugetragen. Es kam ein Zauberer an/ der unterstund sich mit disputiren das Volck Gottes zu verkehren / und sprach: dis wäre kein rechter / sondern ein falscher Bischoff/ er aber wäre von Christo gesandt zu lehren.

Bischoff Helenus reit auf einem Esel. Hat glüende Kohlen in seinem Kleide getragen.

Nun war er ein sehr verschmitzter Kopff und mißbrauchte zu seiner Verführung auch die Göttliche Schrifft. Endlich trat der gantze Hauffe der Christen zu diesem unserm lieben Vater/den ihr alhie vor euch sehet/und sprach zu ihm: Wir müssen hören / daß Zareas sagt/ er sey von Christo gesandt; so bestimme doch einen Tag/an welchem du ihn möchtest gewinnen / daß er dein Mitgenosse würde ; oder so du kannst/ überweise ihn / daß sein Fürgeben falsch und lügenhafftig sey.

Ward derohalben ein Tag angesetzet / und der Ort bestimmet/ mitten in der Stadt Heliopolis. Da kam Zareas der Zauberer mit seinen Künsten / es kam auch Bischoff Helenus mit seinem Gebeth. Und als er das Volck gegrüsset hatte / sprach er ; nun sollt ihr die Geister prüffen / die aus GOtt seynd. Und wandte sich zu Zarea / und fing an mit Worten hefftig wider ihn zu streiten. Weil er aber allzu listig

Bischoff Helenus und der Zauberer Zareas kommen zu Heliopolis zusammen.

stig und verschlagen / und er ihn mit Worten nicht konnte fassen / sahen wir / daß sich das Volck sehr ärgerte / weil Zareas in Worten die Oberhand behielte. Der Bischoff begehrte / sie wolten ein wenig stillschweigen / und sprach zum Volck: Man muß hierinnen vor allen Dingen des heiligen Apostels Pauli Vermahnung in acht nehmen / welcher zu seinem Jünger Timotheo spricht: **Bezeuge für dem HErrn / daß sie nicht umb Wort zancken / welches nichts nütze ist / dann zu verkehren / die da zuhören.** 2. Tim. 2 Damit ihr aber wisset / daß ich diesen Spruch nicht aus Furcht / sondern aus Fürsichtigkeit anziehe / so laß man mitten in der Stadt ein Feuer anzünden / und wir wollen zugleich in die Flamme hinein treten; welcher dann nicht brennen wird / da wollen wir gläuben / daß CHristus ihn gesandt habe. Diese Meinung gefiel ihnen allen wohl / und ward also bald ein grosses Feuer angezündet. Da hieß der heilige Helenus Zaream in die Flammen hinein treten. Zareas sprach: Gehe du erst hinein / der du diß hast fürgeschlagen. Da zeichnete sich der heilige Vater Helenus / und gieng mit ausgereckten Händen / in die grosse Flamme / und stund alda fast eine halbe Stunde / noch waren weder seine Haare / noch Kleider an irgend einem Ort verletzet. Darauff hieß er Zaream auch also hinein gehen. Zareas aber fing an sich zu widersetzen / und die Flucht zu geben. Da ihn aber das Volck wider seinen Willen ins Feuer setzete / schlug die Flamme alsobald umb ihn her / und wollte ihn verbrennen. Da sprang der Heil. Helenus hinein / risse ihn heraus / da er schon bald verbrandt / aber gleichwol noch lebendig war. Darnach hat ihn das Volck mit Schanden aus diesem Lande getrieben: Diesem aber folget jederman / wo er nur hingehet / wie ihr sehet / und loben drüber GOtt den HErrn. Da die heilige Eugenia das hörete / seuffzete sie / und fiel dem zu Fusse / der ihr solches erzehlet hatte / und sprach: Ich bitte dich / du wollest mich / samt diesen beyden meinen Brüdern bey ihm einwerben; dann wir wollen uns von den Götzen zu Christo bekehren. Und weil wir zugleich einmüthig diß beschlossen haben / und Brüder seyn / so begehren wir / daß er uns auch vergönne / daß wir nicht getrennet oder von einander geschieden werden. Er sprach; ietzund schweiget nur still / biß er ins Kloster komt und ein wenig ruhet. Wenn es dann die Gelegenheit geben wird / will ich ihm alles nach deinem Begehren zu Gemüthe führen. Unterdes / als er nahe zum Kloster kam / da er hinein wollte / siehe da kamen diesel-

Helenus streitet wider den Zauberer Zaream / für den Christlichen Glauben / und stehet im Feuer unverletzet. Ein gleich Exempel hast du droben in dem Leben Copretis.

dieselbigen auch heraus / dem alten Vater entgegen / lobeten GOtt
Psal. 42. und sprachen: Suscepimus Deus misericordiam tuam in medio templi tui. **GOtt wir haben deine Güte aufgenommen mitten in deinem heiligen Tempel.** Da nun der Bischoff und das Volck hinein gieng / macht sich auch Eugenia / mit Hiacyntho und Proto ihren Gefehrten hinein; doch kannte sie der einige wohl / mit welchem sie Gespräch gehalten hatte. Nach gehaltener Metten ruhete der Bischoff ein wenig /
Metten oder Früh-Gebet. und befahl / man sollte sich gegen der sechsten Stunde schicken / daß er das göttliche Amt hielte / und wann er das Amt umb sechs Uhr angefangen / desto zeitlicher alles könnte vor der neundten vollenden / damit sich die / so sonst gefastet / füglich erquicken möchten.

Heleni Traum. Indem aber der Bischoff zur Ruhe lag / hatte er einen Traum / darinn sahe er / wie er zu einem Bild eines Weibs geführet würde / daß er ihm sollte opffern. Da sagte ich im Traum / sprach er / zu denen die mich hielten; lasset mich nur mit euer Göttin reden. Da sie ihm das gestatteten / sprach er zu ihr: Erkenne / daß du ein Geschöpff GOttes bist / steig herunter / und laß dich nicht anbeten. So bald sie das gehöret / ist sie herab gestiegen / mir nachgefolget / und gesaget: Ich will dich nicht verlassen / biß du mich meinem HErrn und Schöpffer wiederumb darstellst und überantwortest.

Dieweil nun der Bischoff mit diesen Gedancken umbgieng / trat Eutropius zu ihm / mit welchem Eugenia zuvor geredet / und sprach zu ihm: Es sind drey Knaben vorhanden / welche einmüthiglich den Götzen-Dienst verlassen haben / und begehren / daß sie in diß Kloster unter die Zahl der Diener Christi mögen auffgenommen werden: und sind deswegen dir heute nach gefolget / und hierein kommen / haben mich auch mit weinen zum höchsten gebehten / sich gantz demüthig bey deiner Heiligkeit anzugeben und einzuwerben. Da sprach der heilige Helenus: Ich dancke dir / du treuer HErr JEsu / daß du mir diese Sache zu vorher hast kundt gethan. Da ließ er die Knaben für sich fodern / ergreiff Eugeniam bey der Hand / und thät sein Gebeth. Als er dasselbige vollendet / nahm er sie besonders für / und fragete sie mit freundlichen Gebehrden / was sie gutes fürgeben / und was sie für Landes-
Unterredung Bischoffs Eleni mit der Eugenia. Leute wären. Eugenia antwortete drauff: Wir sind Römische Bürger / einer aus diesen meinen zween Brüdern heisset Protus der ander Hiacynthus / ich aber heisse Eugenius. Der heilige Elenus sprach: Du magst wol Eugenius heissen / denn du hältest dich männlich / laß nur

dein

dein Hertz starck werden im Glauben an CHristum/ so wirst du alsdann billig Eugenius oder wohlgebohren/ heissen. Denn du sollt wissen/ daß ich durch Eingeben des heiligen Geistes nicht allein zuvor gesehen/ daß du leibhafftig ein Weibes-Bild bist/ und heissest Eugenia/ sondern auch wie du hieher kommen bist/ und daß diese deine Gefährten seyn/ hat er mich auch wissen lassen. Auch hat mir GOtt der HErr gnädiglich offenbahret/ daß du ihm eine angenehme Wohnung in deinem Leibe bereitet hast/ indem du die Jungfräuliche Belohnung bewahret/ und die betriegliche Lust dieser Welt verachtet hast. Ich will dir aber nicht verhalten/ daß du wegen deiner Keuschheit viel leiden wirst/ aber der wird dich nicht verlassen/ dem du dich gäntzlich ergeben hast. Zu Proto aber und Hiacyntho wandte er sich/ und sprach; Ihr lebet im Leibe der Dienstbarkeit/ und habt gleichwol ein ehrlich und aufrichtig Gemüth bisher getragen/ habts auch noch. Daher dann der HErr Christus/ wann ich schon stillschweige/ euch selbst anredet und spricht: Warlich/ warlich ich sage euch/ ich sage nun nicht/ daß ihr Knechte seyd/ sondern meine Freunde. Derowegen preise ich euch für seelige Leute/ weil ihr dem heiligen Geist gefolget/ und die heilsame Lehre einmüthiglich angenommen habet: Dadurch ihr dann sämtlich zur Seeligkeit und zu ewigen Ehren kom̃en werdet. Solches redet Elenus/ weil sie da bey einander waren/ und hörete solches niemand an/ ausgenommen GOTT der HErr. Und der Bischoff befahl ihr/ sie sollte das Manns-Kleid anbehalten; sie aber verliessen den Bischoff nicht/ bis sie in der Tauffe mit der Heiligung und neuen Krafft begabet/ und in das Kloster/ dahin sie begehrten/ auffgenommen wurden.

Bischoff Elenus weiß aus Gottes Eingeben daß Eugenia ein Weibs-Bild sey.

Joh. 25.

Krafft der Tauffe.

Nun wollen wir aber wiederumb drauff kommen/ was sich zu der Zeit begeben/ als Protus und Hyacinthus Eugeniam weggeführet/ und mit ihr davon gezogen. Es kam der Wagen (oder die Sänffte) samt den Pferden und Knaben/ die vorher lieffen/ ledig wieder zu der Mutter. Da man sie nun kommen sahe/ lieff jederman mit Freuden herfür/ funden aber den Wagen leer/ und fingen alle an laut zuruffen/ und ward ein grosser Aufflauff in der gantzen Stadt. Denn wer konnte doch das ohne grossen Schmertzen anhören/ daß des Hauptmanns Tochter verlohren wäre? Entstund derhalben ein überaus grosses Heulen und Weinen/ jedermann war traurig und bestürtzt. Die Eltern bejammerten ihre Tochter/ die Brüder ihre Schwester/ die Diener ihre Gebieterinn; allesamt waren sie mit Hertzeleid überschüttet und umb-

Der Wagen Eugenia kömt ledig zurück zu ihren Eltern.

Bey jedermann grosse Traurigkeit wegen der Eugenia.

fangen. Durchs gantze Land ward scharffe Nachforschung gethan/ man fragte die Wahrsager/ man suchte Rath bey den Zauberern/ auch ließ man durch Opffer und andere schändliche abergläubische Sachen die Teuffel fragen/ daß sie sollten Nachrichtung geben/ wo Eugenia hinkommen wäre. Aber da wußte ihr keiner nichts anders fürzubringen/ als daß sie sagten/ die Götter vom Himmel hätten sie weggeführet.

Der Zeichendeuter Antwort von Eugenia.

Der Vater glaubete/ es wäre also/ gab sich in seinem Weinen wieder zu frieden/ ließ auf solche Antwort ein groß Fest halten/ und sie unter die Zahl der Götter rechnen/ auch deshalben ihr Bild in lauterm Gold verfertigen: Das gewann auch einen solchen Namen/ daß sie ihm eben so grosse Ehre erzeigeten/ als ihren eigenen Göttern. Jedoch konnte man ihrer Mutter Claudiä und beyden Brüdern/ Avito und Sergio, so freundlich nicht zusprechen/ daß sie sich hätten trösten lassen/ sondern betraureten sie über die masse. Die heilige Eugenia aber behielt Mannes-Kleider und Mannes-Muth/ und blieb in obgemeldetem Manns-Kloster; da ward sie unterweiset/ und nahm dermassen zu in göttlicher Lehre/ daß sie innerhalb zween Jahren fast die gantze heilige Schrifft verstehen konnte. Auch war sie so sanfftes und stilles Gemüthes/ daß die andern alle sie für einen Engel hielten. Denn wer wollte doch mercken/ daß dis ein Weibs-Person wäre/ welche Christi Krafft und ihre reine Jungfrauschafft zum Schutz hatte? Ihre Rede war demüthig und voller Liebe/ verständig und mäßig/ ohne Tadel und Pracht. Sie war allen zu viel in der Demuth. Immer kam sie am ersten zum Gebeth. Sie war jedermann allerley; die Traurigen tröstete sie/ mit den Frölichen freuete sie sich; wer zornig war/ den brachte sie mit ihrer Rede zur Sanfftmuth/ die Hoffärtigen erbauete sie dermassen mit ihrem Exempel/ daß sie selbst mit Freuden bey sich befand/ sie wäre aus einem Wolff in der Eile ein Schäfflein worden. Ja/ es war ihr von GOtt solche Gnade gegeben/ daß wenn sie einen betrübten Menschen besuchete/ stracks alle Schmertzen mußten weichen/ und er ward wiederumb gesund und durchaus wohl zu frieden. Ihre Gefehrten aber Hiacynthus und Protus begleiteten sie/ und waren ihr in allen Dingen gehorsam.

Eugeniä Sitten im Kloster.

Es begab sich im dritten Jahr nach ihrer Bekehrung/ daß der Vater/ der im selbigen Kloster den Brüdern vorstund/ im HErrn entschlieff. Nach dessen tödtlichen Abgang/ sahen sie es alle für rathsam an/ daß sie die heilige Eugeniam zum Vater erwehleten. Da fürchtet sich die heilige Eugenia/ daß sie dem gemeinen Lauff und Ordnung

Eugenia wird nach Absterben des Abts in seine Stelle gewehlet.

zu

zu wider/ über die Männer sollte gesetzet werden. Hinwiederum besorgete sie sich auch/ es würde ein Ubel-Stand seyn/ wenn sie die einmüthige Bitte aller Brüder sollte verachten/ und sprach zu ihnen: Lieben Brüder/ ich bitte euch/ ihr wollet in gegenwärtiger Sache das Evangelium vor euch nehmen. Da man nun das Neue Testament herbrachte/ sprach sie: So offte die Christen etwas wehlen sollen/ muß man vor allen Dingen Christum hören. So lasset uns nun in gegenwärtiger eurer Wahl zusehen/ daß wir uns beydes nach eurer Foderung und nach des HErrn Vermahnung richten. Schlug also das Buch herum/ und fand den gesuchten Ort/ fing an zu lesen/ wie folget: JEsus sprach zu seinen Jüngern/ die weltlichen Könige herrschen/ und die Gewaltigen heisset man gnädige Herrn: Ihr aber nicht also/ sondern der Grösseste unter euch soll seyn/ wie der Jüngste/ und der Fürnehmste/ wie ein Diener. Und hierauff sprach sie: Sehet/ ich will eurem Befehl gehorsam seyn/ und habe derohalben beschlossen/ die Hoheit anzunehmen/ will aber nichts destoweniger auch des HErrn Gebot gehorchen/ und mich eurer Liebe/ als den allergeringsten darstellen. Solches gegebenen Beyfalls halben wurden sie allesamt frölich. Sie aber nahm vor allen andern solche Kloster-Arbeit auff sich/ die sonsten die allergeringste Person pflegte zu verrichten/ als Wasser tragen/ Holtz hauen und auffwaschen. Auch erwehlete sie ihre Wohnung an dem Ort/ da der Pförtner des Klosters wohnete/ damit sie ja in der That bewiese/ daß sie sich auch über denselben nicht wollte erheben. Und was die Speiß und Erquickung der Brüder belanget/ dafür sorgte sie mit Fleiß/ hielt auch ihre Ordnung/ GOTT Lob zu singen/ gantz streng und ernstlich: auff die dritte/ sechste/ neundte/ Vesper- und Nacht-Stunden/ auch auff die Frühstunden hielt sie so genau/ daß sie meinete/ es wäre vor GOtt schon alles verdorben/ wenn nur das geringste von den ordentlichen Stunden ohne GOttes Lob wäre dahin geschlichen. Ist also endlich GOtt dem HErrn in solchem Werck immer lieber worden/ daß sie auch Teuffel aus den Besessenen getrieben/ und den Blinden die Augen eröffnet. Weil ich aber viel solcher Sachen stückweiß und insonderheit zu erzehlen vorgenommen/ will ich solches/ so viel in der Kürtze geschehen mag/ ordentlich vollführen.

Christum soll man in allen Dingen hören.

Luc. 22.

Grosse Demuth der Eugeniä.

Eugenia treibet Teuffel aus/ Machet Blinde sehend.

Es war eine Matron von Alexandria/ vor andern fürtrefflich und berühmt mit Namen Melanthia; die hörete/ daß sie so berühmt war/ und kam zu ihr. Denn sie war nun ein gantz Jahr/ und noch

Wunder-Werck Eugeniä.

wohl länger / mit dem viertägigen Fieber schwerlich geplaget. Als nun die heilige Eugenia sie mit Oele gestrichen und gesalbet / hat sie nicht allein stracks alle verderbliche Galle ausgeworffen / sondern ist auch zu vollkommener Gsundheit kommen / und sich zu Fuß wieder zu ihrer Herberge gemacht / die sie nicht weit vom Kloster hatte. Unter des verordnet sie die Gaben / nehmlich drey silberne Becher / die füllete sie mit Geld / und sandte sie der heiligen Eugenia / wegen erlangeter Gesundheit. Sie aber überschickte ihr solche Gabe wiederumb / und sprach: Wir haben aller Güter voll auff und genug. Darumb liebe Melanthia / vermahne und erinnere ich dich / als wenn du meine eigene und leibliche Mutter wäreſt / du wolleſt solche Gaben vielmehr den Armen und Dürfftigen austheilen. Dessen ward die Melanthia sehr betrübt / kam und bat sie und verhieß ihr noch mehr und gröſſers zu geben. Hielt sich also viel umb die heilige Eugeniam / merckte aber nirgend an / daß sie ein Weibs-Bild wäre / und ward durch die Schönheit ihrer Jugend betrogen. So offt sie ihr ansichtig ward / meinete sie wahrhafftig / es wäre ein irrdischer Jüngling / ihr aber wäre nicht durch Eugeniä Heiligkeit / sondern sonst etwan durch eine Kunst geholffen. In solcher Lust gegen ihr gerieth sie zu Falle / und machte ihr Gedancken / Eugenia wäre geitzig / und wollte noch mehr Geld von ihr haben. Darumb bote sie ihr unsäglich grosse Schätze an / und verhieß ihr noch gröſſere Gaben. Als sie nun sie zum offternmahl solches anzunehmen gebeten / und gleichwol sahe / daß Eugenia alles / was sie ihr brachte / mit danckbarem Gemüth wieder gab / kam sie zu einem groſſen Unfall / und machte sich kranck. Als nun die heilige Eugenia / auff Bitte sie beſuchte / und vor dem Bett saß / eröffnete sie derselbigen ihre Gedancken / folgender massen: Ich verlange für diſsmahl keine ander Artzney / als daß ich dich zu einem Herrn über alle das meine mag bestellen. Was marterſt du dich selbst mit nichtiger und vergeblicher Mäßigkeit? Siehe / ich übergebe dir groß Gut und Reichthum: Du sollt einen groſſen Schatz Geldes / und viel Silbers / zum täglichen Brauch haben / dazu auch Diener und Gesinde eine überaus grosse Menge. So bin ich auch hohes und Adeliches Geschlechts. Diß Jahr bin ich zur Witwen worden / und habe keine Kinder. So trete nun an meines Manns Statt in meine Güter / ja nicht allein in meine Güter / sondern sey auch stracks gäntzlich mein Herr. Auff solche und dergleichen Worte sprach Eugenia zu ihr: Dein Name bezeuget eben recht / daß du schwartz

Eugenia will drey Becher mit Silber und Geld nicht annehmen.

Melanthia von Alexandria vermeinet nicht anders / daß Eugenia sey ein Manns-Person.

Eugenia verachtet groß Reichthum so ihr angeboten.

und

und treulos bist. Denn du hast dich zu einer grossen Wohnung des Teuffels gemacht. Weiche von den Dienern GOttes / du Betriegerin und lüsterne Melanthia. Denn wir haben uns in einem andern Streit zu üben. Dein groß Gut mag solche Herren haben / die deines gleichen seyn: Uns ist eine Lust / daß wir Christum haben / wann wir schon müssen betteln. Der ist reich genug der mit Christo arm ist. Laß die Einbildung der Lust-Seuche von dir weichen; denn diese Unsinnigkeit / die dich ankommen / dienet dir nicht zur Seeligkeit. Du bist eine Wohnung der Drachen worden / und schüttest eitel Gifft aus. Ich aber will durch Anruffung des Namens Christi deinem Gifft entrinnen / und die Barmhertzigkeit des HErrn finden.

Eugenia saget / der ist reich gnug / der mit Christo arm ist.

Da schämete sie sich solches ihres Betrugs / und konnte sich nicht länger enthalten; gedachte wol sie würde ruchtbar werden / wo sie es nicht selbst offenbahrete / und die Vorklag nehme / und kehrete wieder umb gen Alexandriam / trat vor den Hauptmann / und sprach also: Ich bin an einen bübischen Jüngling gerathen / welcher sich ausgiebt vor einen Christen / dem gestattete ich / daß er möchte zu mir kommen / in Meinung er könnte in Kranckheiten guten Rath und Hülffe verschaffen. Er aber sahe mich vor ein gemein Weib an / sprach mich unverschämet an / und wollte mich zu Schanden bringen. Und hätte ich nicht stracks geruffen / daß es die Magd gehöret / so hätte ich weder Hülff noch Trost gewußt. Da der Hauptmann das hörete / entbrannt er vor grossem Zorn über die Maß / und befahl / man sollte Leute ins Kloster schicken / die ihn / samt allen / die darinn wohneten / in eiserne Fessel schlössen und gefänglich hinsetzten.

Melanthia schamet sich des Betrugs.

Eugenia wird fälschlich von der Melanthia angegeben.

Derhalben wurden sie alle gefangen genommen / und weil ein Gefängniß zu klein für sie war / wurden sie hin und wieder vetheilet / und die Wacht auff sie bestellet. Darauff ward der Tag angesetzt / daran sie sollten umbkommen; etliche sollten den wilden Thieren vorgeworffen / etliche zum Feuer / etliche zu andern Straffen verurtheilet werden. Da erhub sich ein groß Geschrey / und ward eine böse Nachsage durch gantz Egyptenland von ihnen ausgesprenget. Jederman glaubte es / und sprach ihnen das Urtheil / und gedachten / es würde freylich also seyn / die fürnehme Frau Melanthia könnte nicht liegen. In Summa / der bestimmete Tag / daran sie sollten leiden / kam heran / und lieffen die Leute aus allen benachtbarten Städten herzu / die das sehen wollten / wie sie den wilden Thieren vorgeworffen / und von ih-

Eugenia wird samt allen im Kloster ins Gefängnis geworffen.

nen zerbissen würden. Die Beklagten wurden hinein geführet in Ketten und Halseisen / samt der heiligen Eugenia / und merckte noch keiner / daß es ein Weibs-Bild war / und das Geschrey des Volcks nahm überhand; einer sagte / man sollte ihnen diß anthun / der ander / ein anders. Da ward befohlen / man sollte sie näher hinzu führen / damit der Hauptmann sie nicht durch abgefertigte Boten möchte hören / sondern aus ihrem eigenen Munde die Wahrheit vernehmen. Die Pfriemen wurden gespitzet / und ward alles dasjenige / was zu schlagen / brennen / foltern und anderm / damit das verborgene des Hertzens aus einem zubringen / gehörig / zubereitet und verfertiget.

Des Hauptmanns starcke Rede zur Eugenia.

Da sprach Philippus der Hauptmann; sage an / du verzweiffelter Bube unter allen Christen / hat euch das euer CHristus befohlen / daß ihr euch solcher Schänderey befleißigen / und ehrliche Matronen in ihrer Zucht mit List und Betrug berücken sollet? Sage an du Bube / wie kömst du zu dem Frevel / daß du die fürnehme Frau Melanthiam angesprochen und unter dem Schein / als wenn du ein Artzt wärest / zu ihr hinein gangen. Da die heilige Eugenia das hörete / neigete sie das Haupt nieder / daß man sie nicht kennen konnte / und gab dem Hauptmann eine Antwort / folgendes Innhalts: **Mein HErr JEsus CHristus hat mich Keuschheit gelehret / und verheisset denen / so sie rein bewahren / das ewige Leben.** Diese Melanthiam aber können wir hierinnen falsches Zeugnisses überweisen. **Doch ist es besser / daß wir das böse leiden / als daß sie sollte überwiesen werden / und ihr etwas wiederfahren / und würde also niemand durch unsere Gedult gebessert.** Gleichwol / so deine Hohheit bey aller Fürsten Wolfarth wollte bezeugen und anloben / daß du das verwirckte Urtheil hernach nicht über die Klägerinn selbst sprechen wollest / und sie als einen falschen Zeugen nicht entgelten lassen; so wollen wir ietzund in der That beweisen / daß sie selbst des Lasters schuldig sey / dessen sie mich zeihet. Nachdem nun der Hauptmann bey der Fürsten Glück und Heyl solches betheuret / und alles angelobet / auch fordert / sie sollte fortfahren / sprach Eugenia: O Melanthia / du hast einen schwartzen Namen / du verfinsterte Melanthia: Du hast die Pfriemen und Stachel lassen fertig machen / und sagest / man soll die Christen auffhengen. Verurtheile uns / schlage / brenne uns / du tractirest uns gar wohl: gleichwol hat CHristus solche Diener nicht / wie du bezeugest. Laß doch die Magd herkommen / davon du sagest / sie wisse umb meine begangene Schande / auff

Eugenia züchtige Antwort zum Hauptmann.

Wie die Eugenia Melanthiam angeredet.

auff daß aus ihrem Munde die Lügen möge entdecket werden. Da sie vor den Richter kam / sprach sie: Dieser unzüchtige Jüngling hat offt mit gemeinen Leuten Ehebruch getrieben / und weil es ihm also hingangen / hat ers so weit gewaget / daß er umb die erste Stunde des Tags unverschämt zu meiner Frauen ins Gemach kommen / erstlich mit blossen Worten / als wann er da wäre / ihr zu helffen / darnach / seine Greuel zu treiben / zum dritten / sie zu überwältigen / wo ich nicht eilend hinaus gelauffen wäre / und dem Gesind geruffen hätte / welches noch auff den heutigen Tag von solchem Unfug Zeugniß geben kann. Bald ließ der Hauptmann etliche vom Gesinde holen / die es mit ihrem Zeugniß bekräfftigen sollten / daß es also ergangen wäre. Und als man einen jeden insonderheit verhörete / bezeugeten sie / es wäre also / wie sie gesagt hatte. Da ward der Richter sehr zornig und sprach: Was willt du unseeliger Mensch nun hierzu sagen / da dich so viel Leut überzeugen / und deine Mißhandlung aus so starcken Urkunden offenbar wird?

Falsches Zeugniß der Melanthiâ Magd.

Darauff sprach die H. Eugenia: Nun ist es Redens Zeit / und die Zeit zu schweigen ist vergangen. Ich hätte zwar verhoffet / es sollte die angemaßte Bezüchtigung im ordentlichen Gericht an den Tag kommen / und ich sollte mein Lebenlang niemals eröffnen / welcher massen ich meine Keuschheit rein bewahret habe / als dem / welchem zu Lieb ich sie behalten muß: Jedoch / damit sich falsche und trotzige Leute nicht wider die Diener CHristi zurühmen haben / will ich mit wenigen Worten die Wahrheit eröffnen / nicht menschlichen Ruhm und Lob dadurch zuerjagen / sondern zur Ehre des Namens CHristi. Denn die Krafft seines Namens ist so groß / daß auch die Weibs-Personen / so sie in seiner Furcht leben / in männlichen Würden erfunden werden; und wo glaubige Christen seyn / da darff keiner den andern Geschlechts halben vorziehen / sintemahl der H. Apostel Paulus / aller Christen Lehrmeister spricht / bey dem HErrn ist kein Unterscheid Manns oder Frauen / denn wir sind allzumahl einer in CHristo. Diese Wort habe ich inbrünstig und mit grosser Andacht zu Hertzen genommen / und aus dem kindlichen Vertrauen / das ich habe in Christo / habe ich kein Weib seyn wollen / sondern meine Jungfrauschafft von gantzem Hertzen unbefleckt bewahret / und mich für eine Manns-Person in Christo beständig gehalten. Denn ich habe nicht eine freche Verstellung der Ehrbarkeit angenommen / daß ich mich für

Eugeniâ Entschuldigung.

Eugenia zu Rettung ihrer Unschuld entdecket / daß sie ein Weibsbild sey. Gal. 3.

ein

ein Weib ausgegeben hätte/ und wäre doch eine Manns-Person/ sondern eine Weibs-Person bin ich/ und habe mich wie ein Mann erzeiget; und die Jungfrauschafft/ die in Christo allein rechtschaffen bestehet/ mit grosser Tapfferkeit angenommen und behalten. Und indem sie solches sagte/ risse sie ihren Rock oder Kappe vom Haupt/ damit sie war bekleidet; da sahe man/ daß es ein Weibs-Bild war. Redete stracks den Hauptmann an/ und sprach: Du bist zwar dem Fleische nach mein Vater/ Claudia ist meine Mutter/ und diß sind meine beyde Brüder/ die da bey dir sitzen/ nehmlich Avitus und Sergius. Ich aber bin Eugenia deine Tochter/ die ich **umb der Liebe Christi willen die gantze Welt mit aller ihrer Lust verachtet habe/ wie Koth.** Siehe/ da ist Protus und Hyacinthus/ meine beyde Kammer-Diener/ mit welchen ich mich in Christi Schul begeben habe. **Christus aber hat sich meiner so wohl angenommen/ daß ich durch seine Barmhertzigkeit alle Lust und Befleckung habe überwunden; demselbigen glaube ich/ bis an mein Ende/ und seine Gnade wird auch stets bey mir bleiben.**

Eugenia wird von ihren Eltern erkannt.

Also erkannte nun der Vater seine Tochter/ die Brüder ihre Schwester/ die Diener ihre Fräulein/ und lieffen stracks zu ihr/ weineten vor allem Volck und umbfingen sie. Diese Zeitung ward ihrer Mutter Claudiä gebracht/ die kam schnelles Lauffs zu solchem wunderbarlichen Schauspiel. Da brachte man Kleider/ mit Gold durchzogen und durchwircket/ damit ward sie/ wiewol fast ungern und wider ihren Willen angethan/ auff einen hohen Richt-Stuhl gesetzt und hocherhaben/ und rieff das gantze Volck: **Der einige Christus ist der einige und wahre GOtt der Christen.** Und zwar die Priester und Bischöffe/ die mit einem grossen Hauffen Christen auff dem Schau-Platz waren/ auff daß/ wenn die Beklagten umbbracht würden/ sie dieselbigen zum Grabe brächten; die gingen daher/ lobten GOtt mit einhelliger Stimm/ und sprachen: **Die Rechte Hand des HErrn ist erhöhet mit Krafft; HErr deine Rechte Hand hat die Feinde zuschlagen.** Ward also Eugenia im Triumph erhaben: und auff daß das gantze Volck mitten in solcher Freude spühren möchte/ wie sie ihre Keuschheit bewahret hätte; so sahe man Feuer vom Himmel kommen/ welches der Melanthiä Hauß also gar umbgab/ daß von allem/ das darinn war/ oder dazu gehörete/ nicht das geringste überblieb. Das Volck freuete sich in der Furcht GOttes/ und die Kirche/ welche nun in die

Durch diese Unschuld Eugeniä schreyet das Volck: der einige Christus sey der wahre GOTT.

Feuer vom Himmel kömt über der falschen Melanthiä Hauß/ und verzehret alles.

acht

acht Jahr / als eine beraubte Witwe verschlossen gewesen / ward zu der Zeit wiederumb eröffnet.

Es wurden auch die verjagten Christen wiederumb beruffen / der Hauptmann ward getaufft / und stund eben zwischen den zweyen auffgerichten Stangen / daran nach Römischem Gebrauch die Ruthen und das Beichel oder Schwerdt gebunden war. Es wurden seine Kinder getaufft / es ward ihre Mutter Claudia getaufft. Er erstattete den Christen ihre rechte Freyheit / und übersandte an den Käyser Severum, wie es mit den Christen eine Gelegenheit hätte / zeigete auch an / es wären die Christen ein sehr nützes Volck in einem Regiment. Darumb sollte man sie ohne Verfolgung in den Städten wohnen lassen. Der Käyser war mit solchem Bericht zu frieden / und ward die gantze Stadt Alexandria wie eine einige Gemeine. Das war allen Städten eine Freude / und wurden die Christen in Ehren und Würden gehalten.

Die verjagten Christen werden wiederum beruffen. Der Hauptmann und seine Kinder und Eugeniâ Mutter Claudia werden getaufft. Gantz Alexandria wird zu Christo bekehret.

Dieweil aber heilige Leute allzeit mit Neid vom Feinde verfolget werden / und die Gottlosen allzeit den Frommen widerstreben aus Eingeben des Teuffels so verdroß es auch etliche fürnehme Götzen-Diener zu Alexandria / daß er den Christen Freyheit gegeben / kamen zum König / und sprachen: Philippus hat den Zustand des Regiments zerrüttet. Neun Jahr hat er sich unsträfflich in seinem Amt verhalten / nun aber im zehenden Jahr hat er alles verderbet. Ja er hat die Ceremonien und Kirchen-Gebräuche der unsterblichen Götter verlassen / und die gantze Stadt gewendet auff die Ehre eines Menschen / den die Juden umbbracht haben. Eure Gesetze werden mit nichten in Ehren gehalten. Ein jeder gehet seines Gefallens in die Tempel / nicht aus gutem Willen / daß er daselbst den Gottesdienst verrichte / auch nicht / daß er die für Götter halte / die wir ehren; sondern daß er nur Lästerung ausgiesse und sage / das seyn vielmehr harte Stein und Metall / als Zeichen Göttliches Namens. Solches und dergleichen mehr ward den beyden Käysern Severo und Antonio vorbracht. Darüber wurden sie zornig / und liessen ein solch Decret wider ihn ergehen. Unser geliebter Vater Commodus, weiland Römischer Käyser / hat dich nicht allein als einen Hauptmann / sondern auch als einen König zu Alexandria verordnet / und bestellet / dergestalt / daß du dein Lebenlang keinem andern / dir an deiner statt in dem Amt nachzufolgen / gestatten dürfftest. Weil wir denn über solche Wohlthat auch noch ein mehres thun wollen / so setzen und befehlen wir / daß du den allmächtigen Göttern ihren gewöhn-

Philippus wird für dem Käyser verklagt umb der Lehre Christi willen.

Decret der beyden Käyser / Severi und Antonii wider Philippum den Hauptmann zu Alexandria.

lichen Dienst leistest; oder deine Ehre und Würde ablegest/ und von deinen eigenen Gütern weichest.

Nachdem Er nun solchen starcken Käyserlichen Befehl empfangen/ stellet er sich kranck/ bis er all sein Gut hin und wieder vertheilet/ und es denen gemeinen und armen Leuten durchs gantze Land verehrete. Der Hauptmann aber selbst blieb in der Furcht GOttes und am Dienst Christi/ und stärckete auch andere in Christo. Unterdessen begehrete gantz Alexandria mit einhelliger Stimme ihn zum Bischoff. War er also zugleich im Stadt-Regiment ein Hauptmann/ denn der ihm im Amt sollte folgen/ war noch nicht ankommen/ und in den Kirchen war er ein Bischoff/ denn die Gemeine hatte ihn umb seines herrlichen Glaubens Willen zum Priester erwehlet. Sein Bischofthum hat gewehret ein Jahr und drey Monath. Nach der Zeit kam der Hauptmann Perennius an/ und als er zu Alexandria Gelegenheit suchte ihn zu erschlagen/ konnte es aber nicht vollbringen/ bestellete er etliche auff ihn/ die sich für Christen ausgaben; die traten zu ihm hinein und schlugen ihn/ indem er des HErrn Gebeth betete. Die Mörder wurden Perennio dem Hauptmann überantwortet: Er aber/ als der es ihnen befohlen/ ließ sie verwahren/ als sollten sie weiter verhöret werden: und nach wenig Tagen ließ er sie/ aus Erlaubniß und Nachgeben der hohen Obrigkeit/ wiederumb loß. Der heilige Philippus aber/ nachdem er also geschlagen/ blieb er noch drey Tage lebendig/ nur zu trösten die zweiffelhafftigen und kleinmüthigen Hertzen. Denn als er im HErrn entschlaffen sollte/ war sein Verlangen/ daß man ihn der Ehren-Kron eines Märtyrers nicht berauben wollte; bate auch selbst/ daß er dieselbige möchte empfangen. Denn es wollte ja derjenige/ der bey Leibes-Leben Teuffel ausgetrieben/ und mit seinem Gebeth den Blinden das Gesicht erlangt/ seines Ehren-Kräntzleins nicht gern entbehren. Ja was er dißfalls hat begehret/ konnte er ohne Zweiffel auch wohl erlangen; und hat es also empfangen/ daß/ gleich wie er des Namens Philippi samt dem Apostel ist theilhafftig worden/ also auch mit ihm die Kron bekommen; und haben ihn die Märtyrer zu einem Collegen und Mitgenossen auffgenommen/ welchen die Christliche Kirche zuvor billich zu einem Priester verordnet hatte. Es hat derowegen seine Tochter/ die heilige Eugenia/ den Jungfrauen Christi ein eigen Kloster bey dem Vorhoff erbauen lassen/ da hat sie ihren Leichnam hinzulegen befohlen: An welchem Ort auch die heilige Claudia ein Hospital angerichtet/ und viel

Philippus wird aus einem Hauptmann Bischoff zu Alexandria.

Philippus wird erschlagen/ durch List Perennii des Hauptmanns zu Alexandria.

Güter

Güter dazu beſcheiden/ davon ſollte man den fremden durchreiſenden Leuten Handreichung thun; Sie aber iſt mit ihren beyden Söhnen Avito und Sergio/ und mit der heiligen Eugenia/ gen Rom gezogen.

Und hat der Rath zu Rom die Söhne Philippi mit allen freuden auffgenommen/ und einen zum Proconſule oder Bürgermeiſters-Stadthalter zu Carthago/ den andern zum Land-Vogt in Africa verordnet. Als aber viel Matronen ſich zu der heiligen Eugenia funden/ und ſie faſt alle Jungfrauen/ ſo ihr bekannt oder mit ihr befreundet/ zum Chriſtlichen Glauben brachte/ ihnen auch in Chriſtlicher Jungfrauſchafft zu verharren/ Anleitung gab/ gedachte ſich auch eine Jungfrau/ Königliches Stammes/ mit Namen Baſilla/ an ſie zu machen. Weil ſie aber wegen des Chriſtlichen Namens ſich nicht durffte zu ihr nahen/ ließ ſie ſie durch einen vertrauten Abgeſandten bitten/ ſie wolte ihr doch guten Bericht in Chriſtlicher Lehre wiederfahren laſſen. Da rieff die heilige Eugenia ihre hochgeprieſene und ſeelige Gefehrten/ Protum und Hiacynthum zu ſich/ und ſprach zu ihnen: Nun ſchicket euch mit Geiſtlicher Krieges-Rüſtung zum Streit/ dazu euch Chriſtus berufft/ auff daß ich euch beyde unter dem Schein einer Verehrung der Baſillä überantworte/ auff daß ihr ſie zu einer Dienerinn Chriſti machet. Diß war nun ein angenehmes Geſchenck/ und nahm Baſilla dieſelbigen vor ihre Diener an/ ehrete ſie aber gleichwol nicht anders als Apoſtel. Da ging ſie nun alle Stunde mit ihnen umb/ und hatte ſie zwar als Kämmerlinge in ihrem Dienſt/ aber im Chriſtlichen Geſpräch von GOtt und im Gebet bewieß ſie einen ſolchen Fleiß/ daß ſie weder Tag noch Nacht davon abließ. Demnach nun Cornelius ein geiſtlicher Biſchoff zu Rom war/ kam ſie heimlich zu ihm/ der tauffte ſie. Als aber die heilige Baſilla in der Furcht Gottes beſtättiget war/ fügete es die gnädige Schickung des HErrn Chriſti/ daß ſie und die heilige Eugenia faſt alle Nacht zuſammen kamen. Hielten derhalben alle Chriſtliche Witwen ihre Zuſammenkunfft bey der heiligen Claudia/ alle Jungfrauen aber bey der heiligen Eugenia. Es pflegte aber der heilige Cornelius/ Pabſt zu Rom/ alle Sonntag des Abends ſamt ihnen Chriſtliche Lobgeſänge zu ſingen/ und mit ihnen zu Wachen; hielt auch offt die heilige Geheimniſſe in der Nacht/ wenn ſonſt die Leute ruhen/ und beſtätigte ſie alſo des Sabbath-Tags in der Chriſtlichen Lehre. Eugenia aber und Baſilla/ wie zuvor gemeldt/ kamen faſt alle Nacht zuſammen/ und erquickten ſich mit gutem Geſpräch. O wie viel Jungfrauen ſind durch Eugeniam

Baſilla Königliches Stammes begehrt von Eugenia in Chriſtlicher Lehre unterwieſen zu werden.

Eugenia übergibt der Baſillä Protum und Hiacynthum.

Cornelius Biſchoff zu Rom.

Eugenia und Baſilla kommen faſt alle Nacht zuſammen.

geniam zu CHristo kommen? Ja/ wie viel Jungfrauen haben durch Hülff und Anreitzung Basillä CHristum zu ihrem Bräutgam erwehlet? Wie viel sind durch Claudiam bewogen/ daß sie gutwillig in ihrem Witwen-Stand geblieben? Wie viel junger Leut sind durch Protum und Hyacintum an den HErrn CHristum gläubig worden.

Cyprianus wird verklaget/ daß er die Stadt Carthago umbkehre/ Cornelius aber die Stadt Rom.

Nach diesem begab sichs/ daß zur Zeit Valeriani und Galieni der Römischen Käyser/ ein Auffruhr entstand wegen der Christen/ und ward fürgewendet/ daß Cyprianus die Stadt Carthaginem/ Cornelius aber die Stadt Rom verwirret und verderbete. Man hat derwegen einen Gewalts-Brieff an Baternum/ des Burgermeisters Stadthalter zu Carthago verfertiget/ daß er Cyprianum sollte tödten. Cornelius aber/ weil er von vielen Römischen Personen/ deren etliche auch fürnehmes Standes waren/ auffenthalten und verthädiget ward/ lag eine Zeitlang verborgen. Da nun die heilige Eugenia zu Basilla kam/ sprach sie: Es ist mir vom HErrn offenbahret/ daß du wegen der Jungfrauschafft wirst etwas leiden müssen. Basilla sprach wiederumb zu Eugenia: GOtt der HErr hat mir auch gnädiglich etwas gezeiget/ nehmlich/ daß du eine zwyfache Kron der Märtyrer und Zeugen CHristi überkommest. Eine/ die du bey Alexandria mit grosser Mühe erworben; und die andere/ die du durch Vergiessung deines Bluts erlangen wirst. Da strecket Eugenia ihre beyde Hände aus/ und sprach: HErr JEsu/ du Sohn des Allerhöchsten/ der du umb unsers Heyls willen in die Welt kommen bist/ ich bitte dich/ durch die Jungfrauschafft deiner Mutter/ ja durch den Lohn der Jungfrauschafft/ du wollest alle/ die du mir vertrauet hast/ in dein Ehren-Reich führen. Da nun die Jungfrauen umbher sassen/ die sich CHristo ergeben hatten/ und bey Eugenia und Basilla waren/ sprach Eugenia zu ihnen sämtlich: Sehet/ nun ist die Zeit der Wein-Erndte/ da die Trauben abgeschnitten und mit Füssen zertreten werden/ aber darnach werden sie wol zu Königlicher Taffel im Wolleben auffgesetzt; und wann sie es nicht ihr Blut kostete/ könnten sie nicht zu solcher Hohheit und Herrlichkeit gerathen. Nun seyd ihr auch meine Wein-Reben/ und meines Hertzens Wein-Trauben; seyd bereit im HErrn. Denn die Jungfrauschafft ist eine Anzeigung der grösten Tugend/ sie ist GOtt am nechsten/ ist gleich den Engeln/ eine Mutter des Lebens/ eine Freundinn der Heiligkeit/ ein Weg der Sicherheit/ eine Domina oder Frau der Freuden/ eine Hertzogin des Lebens/ eine Anreitzung und Kron

Eugenia und Basilla offenbaren eine der andern/ daß sie Märtyrinn Christi sollen werden.

Seine Rede der Eugeniä zu ihren Jungfrauen.

Jungfrauschafft.

des

des Glaubens / eine Hülff und Unterhalt der Liebe. Umb nichts anders muß man sich also bearbeiten / ist auch nichts / darnach man also muß streben / als daß wir unser Lebenlang in der Jungfrauschafft bleiben; oder welches noch rühmlicher ist / daß wir auch zu vertheidigung der Jungfrauschafft sterben. Was aber die betrügliche und schmeichelhafftige Lüste dieser Welt anlangt / kommen dieselbige nur mit zeitlicher Freude daher / fahren aber dahin mit immerwehrenden Schmertzen. Sie bringen ein augenblickliches Lachen mit sich / auff daß sie ein ewiges Weinen anrichten. Sie stehen in flüchtiger Blüth / auff daß sie die / so darinne verharren / welck und dürr machen. Sie geben betrüglich vor / man könne in dieser vergänglichen Zeit ungestraffi davon kommen / auff daß sie einen zu ewigen Zeiten in schwere Pein überantworten. Derhalben / ihr allerliebsten Jungfrauen / die ihr bisher mit mir im Kampff der Jungfrauschafft gelauffen / bleibet in der Liebe des HErrn immer noch andächtiger / als ihr angefangen. Erduldet die Zeit des Weinens in dieser Welt ohn Verdruß und Schrecken / auff daß ihr die Zeit der ewigen Freude mit völliger Liebe möget erleben. Denn ich habe euch GOtt dem Heiligen Geist befohlen / und glaube auch / daß er mir euch allesamt rein und unbefleckt wird erhalten. Derwegen sollt ihr nun hinfort mein Angesicht nicht leiblich zu sehen begehren / sondern vielmehr mein Leben und Wandel im Geist mit Andacht betrachten. Und nachdem sie solches geredet / küssete sie die Jungfrauen allesamt / und da sie weineten / sprach sie ihnen behertzt und tröstlich zu. Indem sie aber Abschied nahm / und einander segneten / thäten Basilla und Eugenia ihr Gebeth / und gingen also auch von einander.

Lüste der Welt.

Und siehe / am selbigen Tag verfügte sich eine von den Mägden an Pompejum / brachte ihm die Zeitung / und sprach: Wir wissen wol / daß dir der Käyser unser Fräulein Basillam in Gnaden zugesagt / und weil sie noch zart und jung war / hast du die Sache verschoben / und gedacht / du wolltest sie hernach wol bekommen; aber nun sollt du wissen / daß ihr Vetter / oder Vaters-Bruder-Sohn Helenus ein Christ ist / und sie selbst dem Christlichen Glauben also zugethan / daß sie nimmermehr mit dir wird Hochzeit halten. Denn die Eugenia hat sich gestellet / als wann sie ihr die zween Kämmerlinge / Protum und Hyacinthum / zur Ehren-Gab übersendete; dieselbigen hält sie in Ehren als grosse HErrn / und küsset täglich ihre Füsse / als wanns unsterbliche

Pompejus fordert seine Braut Basillam.

Eine von den Mägden Basillä beschuldiget die Christen der Zauber-Kunst.

liche Götter wären. Denn sie können mit der Zauber-Kunst umbgehen / welche die Christen pflegen zu treiben. Auff solche Worte lieff Pompejus alsbald zu ihrem Vetter Heleno / der ihr Pfleger und Vormund war / und sprach zu ihm: Ich hab bey mir beschlossen / innerhalb diesen beyden nechstfolgenden Tagen meine Hochzeit zu halten; Derhalben sihe zu / daß mir meine Braut allhie vor die Augen gestellet werde / welche mir Großmächtige Herren und unüberwindliche Fürsten ehelich versprochen haben. Da er solches hörete merckte er wol der Handel wäre verrathen / und sprach zu ihm: Alldieweil sie noch unmündig gewesen / habe ich / als ihres Vaters Bruder / die Vormundschafft über sie geführet / sie ernehret und über sie zugebieten gehabt; nun sie aber ihre Jahre erreicht / und ihr eigen worden / will sie auch ihrer selbst mächtig seyn. Derhalben / so sie vor dich kommen soll / steht das in ihrem Willen / ich aber habe nichts über sie zugebieten. Darüber entbrandte Pompejus hefftiger / ging hin vor Basillä Hauß / und befahl den Thor-Hütern / sie sollten ihr anzeigen / daß er vorhanden wäre. Basilla aber sagte / man sollte ihm diese Worte widerumb anzeigen; Du sollt wissen / daß ich gantz und gar keine Ursach habe / vor dich zu kommen / noch dich zusehen oder zu grissen.

Pompejus kömt vor Basillä Hauß.

Basillä Antwort an Pompejum.

Als er diß höret / ward er noch hefftiger im Zorn / und brachte fast alle Räthe auff seine Seite / fiel vor dem Käyser nieder / und sprach: Ihr hochheiligen Fürsten wollet euren Unterthanen den Römern zu Hülff kommen / und die neuen Götter / die Eugenia / da sie aus Egypten ankommen / mitgebracht / in dieser Stadt nicht leiden. Denn es hat nun eine lange Zeit gewehret / daß die / so man Christen nennet / dem gemeinen Nutz mercklichen Schaden zufügen / welche unsere geistliche Gesetz und heilige Ordnung und Gebräuche verlachen / und unsere allmächtige Götter verachten / als wanns lose Götzen wären. Auch verkehren sie das natürliche Recht / scheiden Ehe / bereden verlobte Jungfrauen zu ihrem Glauben / und sagen unverholen / es sey nicht recht / daß ein Bräutigam seine Braut zu sich nehme und heimhole. Was will uns nun / ihr Durchläuchtige und gütigste Regenten / disfals zu thun gebühren? Da finden sich solche Götter / welche das menschlich Geschlecht wollen auffhalten und hindern / und die alle Sachen nur dahin richten / daß niemand möge in die Welt gebohren werden / darüber grosse Herren können regieren. Wie will man der Römer Gewalt wieder zu vorigen Kräfften bringen? Wie will

Pompejus verklaget vor dem Käyser Galieno Eugeniam und alle Christen.

will man eine volle Heeres-Krafft / als vor alters geschehen / zum Streit zusammen bringen? Ach womit soll hinfort eure Sieghaffte Hand den Feinden den Halß beugen/ so niemand hinfort sein Ehe-Weib haben soll? So einer seiner verlobten Braut nicht soll mächtig werden/ und muß noch darzu still schweigen? Indem er nun dieses und dergleichen anbrachte / auch die Räthe mit trauriger Klage dasselbige erwehneten/ ließ der Käyser Galienus einen Befehl ergehen / es sollte Basilla entweder ihren Bräutigam nehmen / oder durchs Schwerdt umbkommen. Eugenia aber sollte entweder den Götzen opffern / oder auffs gräulichste umbgebracht werden; gab auch öffentliche Gewalt und Freyheit/ daß wer einen Christen bey sich verbürge / möchte darüber angetastet und gestrafft werden. Da ließ man mit Basilla handeln / daß sie ihren Bräutgam annehme. Sie aber gab zur Antwort: **Sie hätte den König aller Könige zum Bräutigam welcher ist Christus der Sohn GOttes.** Und da sie dieses sagte / ward sie mit einem Schwerdt erstochen.

Decret und Befehl des Käysers Galieni wider Basillam / Eugeniam und alle Christen. Basilla wird erstochen.

Bald darauff ward Protus und Hyacinthus gefangen / und zur Götzen-Kirchen geführet / aber indem sie ihr Gebeth thäten / fiel das Bild Jovis / dazu sie geführet wurden / daß sie sollten opffern/ zu ihren Füssen/ und ward also zermalmet/ daß man nicht sehen konnte/ wo es gestanden war. Aber der Stadt-Hauptmann Nicetius gedachte nicht/ daß solches aus göttlicher Krafft geschehe / sondern hielt es vor Zauber-Kunst/ und ließ sie beyde darüber enthaupten. Auch ließ er Eugeniam zu sich fordern/ und fieng an sie umb Zauberey zu fragen. Sie aber that ihren Mund auff mit grosser Beständigkeit/ und sprach: Ich sage dir für gewiß/ daß unsere Kunst noch hefftiger und wunderbarlicher ist/ als der Zäuberer. Denn unser Lehrmeister Christus hat einen Vater ohn einige Mutter/ und eine Mutter / ohn einen Vater. Ja/ sein Vater hat ihn also gebohren / daß er durchaus niemahls von keinem Weibsbild wußte; seine Mutter hat ihn also gebohren / daß sie kein Mann niemahls erkannt. Derselbige hat ein Weib / das ist eine Jungfrau (die Christliche Kirche, welche ihm täglich Kinder zeuget/ ja unzehliche Kinder gebiehret/ und alle Tage die Menschen zu ihm bringet/ daß sie seines Fleisches und Blutes geniessen. **Sie gehet ohn unterlaß im schwang der heilige Buß/ und sie sind allerding in der Liebe beständig/ bleiben auch also in der Auffrichtigkeit/ daß**

Protus und Hyacinthus enthauptet.

sonst

sonst alle Jungfrauschafft/ alle Liebe/ und alle Treue/ gegen dieses Ehe-Verbindniß für nichts zu halten.

Nachdem Nicetius dis gehöret/ hat er sich entsetzet/ und damit sie nicht vor den Käyser käme/ weil er sie gern hören möchte/ hieß er sie in der Jäger Göttinn Dianä Tempel führen/ derselbigen zu opffern. Da stund der Scharffrichter schon über ihr/ und sprach zu ihr: Liebe Eugenia/ schone doch nun deines Lebens/ und deines väterlichen Erbguts/ und opffere der Göttin Dianä. Da strecket die heilige Eugenia die Hände aus/ betet und sprach: Ach GOtt/ dem das Verborgene meines Hertzens bekannt ist/ der du meine Jungfrauschafft in deiner Liebe rein erhalten/ der du mich aus Gnaden deinem Sohn/ meinem HErrn JEsu CHristo/ geschencket und zugeeignet/ der du deinen Heiligen Geist in mir hast lassen regieren; Stehe mir jetzund bey/ in der Bekenntnis deines Namens/ auff das alle zu schanden werden/ die diesen Götzen anbeten/ und die sich ihrer Bilder rühmen. Indem sie nun betet/ geschach ein Erdbeben an demselbigen Ort/ und wurden die Grund-Festen desselbigen Tempels also umbgekehret/ samt dem Götzen/ daß nichts anders überblieb/ als nur der Platz vor der Kirchthür/ darauff die heilige Eugenia stund. Dis hat sich also zugetragen in der Insul Lycaonia/ vor allen/ die Eugeniä nachgezogen/ ihren Kampff und Streit anzusehen. Da lieff das Römische Volck zusammen/ und erhub sich ein wunderlich Geschrey durch einander. Etliche sprachen/ sie hätte keine Schuld; etliche/ sie wäre eine Zauberin. Das wird vor den Hauptmann gebracht; der Hauptmann berichtets den Käyser. Der Käyser befahl/ man sollte sie an einen Stein binden/ und in die Tyber stürtzen; Der Stein aber ist alsbald zersprungen. Die heilige Eugenia aber saß also oben auff dem fliessenden Wasser/ daß alle Christen augenscheinlich merckten/ es wäre eben der bey Eugenia im Fluß gewesen/ daß sie nicht verschlungen worden/ welcher bey Petro auff dem Meer gewesen/ daß er nicht versuncken. Deßgleichen ward sie von dannen auffgenommen/ und in den heissen Ofen des Severianischen warmen Bades geworffen; aber da ward stracks alle Hitz gedämpfft/ also/ daß das warme Bad erkaltet/ und alles brennende Holtz zu nichte ward. Fuhr auch alles also durch einander/ daß man nichts mehr konnte angreiffen. Darnach ward sie in ein sehr finster Gefängnis geworffen/ und ward befohlen man sollte ihr in zehen Tagen

Gebeth Eugeniä/ dadurch der Tempel Dianä wird verheeret.

Eugenia wird aus Wasser und Feuer erlöset.

gen nichts zu essen geben/ sie sollte auch kein Tages-Liecht anschauen. Aber da erschiene täglich ein solcher heller Glantz/ daß wann die heilige Eugenia heraus gieng/ sie als ein klares Liecht daher leuchtete. Es erschien ihr aber der HErr CHristus/ und trug Brodt in seiner Hand/ das war sehr weiß und klar/ auch gantz lieblich und wohlschmeckend/ und sprach zu ihr: Eugenia/ nim diese Speise an von meiner Hand/ welchen du mit innerlicher Andacht deines Hertzens geliebet hast/ und noch liebest. Ich will dich eben auff den Tag in den Himmel nehmen/ an welchem ich auff Erden kommen bin. Und nach solchen Worten ist er wiederumb von ihr geschieden. Es ward aber eben auff den Geburths-Tag des HErrn ein Nachrichter hingesandt/ der sie im Gefängniß sollte mit dem Schwerdt umbbringen. Ihr Leichnam ward von ihren Verwandten/ so auch Christen waren/ hingenommen/ und nicht weit von der Stadt/ am Lateiner Wege in ihrem eigenen Vorwerck begraben/ da sie zuvor auch selbst vieler Heiligen Cörper hatte zu der Erden bestattet. Als aber ihre Mutter Claudia bey ihrem Grabe weinete/ erschien sie ihr/ da sie wachete/ bey Nacht/ als es am stillesten war/ und hatte einen schönen langen mit Gold durchwirckten Rock an/ samt einem grossen Hauffen Jungfrauen/ und sprach zu ihr: Freue dich/ und sey frölich; Denn Christus hat nicht allein mich in das frölliche Weesen der Heiligen eingeführet/ sondern auch meinen Vater in die Zahl der Patriarchen auffgenommen. Siehe/ auff künfftigen Sonntag wird er dich auch auffnehmen in die ewige Freude. Befehl deinen Kindern/ meinen Brüdern/ daß sie das Zeichen des Creutzes bewahren/ so werden sie mit uns solcher Ehren und Güter theilhafftig werden. Und siehe/ indem sie also redete/ entstund eine grosse Klarheit/ die kein menschlich Auge ertragen konnte/ und die Engel giengen fürüber/ und sungen GOtt Lob/ mit unaussprechlichen Stimmen. Man konnte aber nur das davon vernehmen/ daß der Name JEsu Christi und des Heiligen Geistes in ihrem Lobgesang gantz herrlich thäte erklingen. Ehr und Preiß sey GOTT dem Vater/ und dem Sohn/ und dem Heiligen Geist/ ietzund und immerdar/ und in alle Ewigkeit/ Amen.

Christus erschien der Eugeniä/ und redet mit ihr wann sie sterben sollte.

Eugenia wird auff Christi Geburths-Tag mit dem Schwerdt gerichtet.

Wie Eugenia ihrer Mutter Claudia bey Nacht erscheinet.

Ende des Lebens der heiligen Eugeniä.

Das Leben Basilii des Grossen.

Basilius aus Cappadocia / wird zum Studiren gehalten.

BAsilius ist im siebenden Jahr seines Alters von seinen Eltern zur Schule gehalten worden: Als er aber fünff Jahr im Studiren zubracht / hat er in Zucht und Weißheit / auch Erkundigung natürlicher Sachen / wohl zugenommen. Darnach machte er sich aus seinem Vaterland (denn er war aus Cappadocia bürtig) und begab sich gen Athen / welche gleich / als eine Mutter war aller Wohlberedsamkeit. Als er nun mit Keuschheit und grosser Mäßigkeit gezieret war / machte er sich an einen gelahrten Lehrmeister der Weißheit in Griechenland / mit Namen Eubulum, und ergab sich also auff die Lehre. Es waren aber seine Condiscipeln und Mitbrüder im Studiren / erstlich Gregorius Magnus von Nazianzo, der hernach Bischoff worden / auch des Apostolischen Stuhls Regierung in die zwölff Jahr lang geführet: Darnach Julianus / der in seiner Jugend auch ein Christ gewesen / und Libanius. Basilius aber als ein wunderbarer Mann / nahm ihm in Sinn / weder Brodt noch Wein zugenieſſen / biß er aus himmlischer Versehung die Geheimnisse der Weißheit verstanden hätte. Hielt also an im Studiren funffzehen Jahr / und durchgieng alle Weißheit der Griechen / begab sich endlich auch auff des Himmels-Lauff und Geometria, und trachtete den allerbesten Sachen nach / konnte aber in allen solchen Dingen den rechten Schöpffer nicht antreffen. Auff eine Zeit nun / als er bey nächtlicher Weil wachete / fiel ihm ein göttlicher Glantz des Glaubens auffs Hertz / der entzündet ihn / daß er Lust hatte die gantze heilige Schrifft durchzulesen. Stund derhalben auff / gieng in Egypten und verfügete sich an einen Abt / mit Namen Porphyrius / den bat er auffs fleißigst / er wollte ihm doch die heilige Schrifft reichen lassen / daß er die göttliche Lehre daraus fassen und begreiffen möchte. Das erlanget er / und blieb allda / hatte seine Lust in Betrachtung göttliches Worts / und erhielt sich mit Wasser und Kräutern.

Basilius studirt Philosophiam funffzehen Jahr.

Basilius lernet die heilige Schrifft in Egypten.

Also blieb er nun daselbst ein gantz Jahr / und betrachtet das Wort der Wahrheit im Glauben / forschete auch ferner im Wort der Wahrheit. Darnach begehrete er / man möchte ihn gen Jerusalem ziehen lassen / daselbst zu beten / und die Wunder-Wercke / so daselbst seind / anzuschauen. Und da das Gebeth über ihn gesprochen war / ließ man ihn hinziehen. Da kam er wiederumb gen Athen / da er der

Griechen

Griechen Weisheit erlernet hatte; Daselbst beredete er viel gelehrte Philosophos und sehr viel andere Heyden / die brachte er zu CHristo / und zeiget ihnen den Weg zur Seeligkeit. Nicht weniger suchte er auch seinen Præceptorem Eubulum wieder / welcher ein Lehrer der Beredtsamkeit war: dem wollte er / zur Danckbarkeit für seine gehabte Mühe / nun zum unbefleckten Glauben helffen. Wie sie nun ihm folgeten / als der sich wol zum Christlichen Glauben schickte / also folgten auch Eubulo dem Lehrmeister / alle die der Kunst und Weisheit nachtrachteten. Er suchte ihn aber in allen Schulen / und fand ihn erstlich in der Vor-Stadt / da disputirte er mit den andern Philosophis. Denn also ging es unter ihnen zu / daß ein jeder nur immerdar eilete mehr neues fürzubringen oder von andern zuhören.

Basilius begibt sich wieder gen Athen / und bekehret viel Philosophos zu Christo.

Basilius ist danckbar gegen seinen Lehrmeister.

Derwegen als er nun seine Disputation hielt / kam Basilius darzu und straffete ihn. Die aber bey ihm waren / sprachen; lieber Philosophe / wer ists / der dich also straffet? Er aber sprach: Es ist entweder GOtt / oder ist Basilius. Indem erkannte Eubulus Basilium / und ließ die andern von sich / die bey ihm waren / und blieb bey Basilio. Da blieben sie drey Tage bey einander / genossen keine Speise / und befragten sich mit einander. Da fragte Eubulus Basilium / und sprach: Was ist doch eigentlich die Philosophia, und Lust oder Nachforschung der Weisheit? Er sprach: **Die Philosophia und rechte Liebe zur Weisheit / ist eigentlich** / die Betrachtung des Todes. Er wunderte sich / und sagte: Was ist die Welt. Dieser sprach: Was ist über die Welt? Und zwar die Reden dieser Welt sind süß und lieblich; aber wer die Welt mißbraucht und mit Lastern besitzt / dem ist sie traun sehr bitter. Sintemahl es ist zweyerley Wollust / eine des Leibes / die andere der Seelen / oder des Geistes. Und diese beyde können noch sollen nicht in einem Menschen bey einander seyn. Denn niemand kann zweyen Herren dienen. So thun wir nun diß / was sich nach der Tugend und Christlichen guten Wercken arthet / **den Hungerigen** (oder unwissenden) **brechen wir das Brodt / der Erkenntniß / und die in ihrer Boßheit unbedeckt sind / die bringen wir zur Tugend / und führen sie also unter das rechte Dach.** „So wir aber einen nacket und bloß sehen / den bekleiden wir / und „weil er unsers Gewächses und Geschlechts ist / verachten wir ihn „nicht. Solches redete er / und übet ihn in Gleichnissen / und sprach ferner: Es hat der HErr CHristus unser Heyland / nach seiner Güte

Eubulus disputiret / und Basilius widerleget.

Eubulus erkennet Basilium und halten sich zusammen.

„gegen uns / durch die Buß / unserm Sinn dreyerley Bildnissen für-
„gestellet / an die Thür und zum Eingang unserer Gedancken / nehm-
„lich oben auff die Oberschwelle des Thors / die Tugend / welche mit
„sich führet Weißheit / Mannhafftigkeit / Gerechtigkeit / Keuschheit;
„und hart an ihrer lincken Seiten / die Verführung. Auff beyden
„Seiten aber / Unmäßigkeit / Lust-Seuche / Trunckenheit / Unzucht / Faul-
„heit / Lästerung / Waschhafftigkeit / Zauberey / und des Gesindes
Pœnitentia. „einen gantzen Schwarm. Darnach aber die Buß / die steht fein zier-
„lich / unverzagt / ein wenig lachend / gelinde / schilt zwar die Wider-
„sacher / wünschet aber dem Volcke alles gutes. Nahe dabey steht
„die Enthaltung / samt dem Verstande / Gelindigkeit / Schamhafftig-
„keit / Scheu / Freundligkeit / und des herrlichen Dings vielmehr. Es
sind aber soche Figuren dahin gerichtet / daß / die es wissen und verste-
hen / sich von GOtt lehren und warnen lassen; Welche es aber an-
hören / daher Ursach und Gelegenheit nehmen / mit sonderlichem Eyfer
immerdar nach besseren Sachen zu streben. Hierauff / lieber Eubule /
hab ich selbst auch gesehen / und mich daraus gebessert / daß ich zu ei-
nem solchen Mann worden bin. Denn in uns sind es nicht mehr
Bildnissen oder Rätzel / sondern die gewisse That und Wahrheit selbst /
welche uns führet zur Seeligkeit. Denn wir werden alle wiederumb
aufferstehen / etliche zum ewigen Leben / etliche zur ewigen Schmach und
Schande / und werden stehen vor dem Richterstuhl Christi: wie uns mit
gewaltiger Stimm lehren die heiligen Propheten / Esaias / Jeremias /
Ezechiel / Daniel / und der König David / und nach diesen auch der hoch-
erleuchtete Apostel Paulus. Denn derjenige / der die Busse gibt und
wircket / ist ja der HErr der Vergeltung / welcher das verlohrne Schaf ge-
sucht / und den abtrünnigen Sohn / der mit grossem Guth aus des Va-
ters Hauß entwanderte / und samt dem Guth sich selbst verzehrete / aber
hernach wiederkehrete / ob er wol hungerig und elend war / gleichwol wie-
derumb väterlich auffgenommen / mit einem schönen Kleid gezieret /
und ihm einen köstlichen Fingerreiff angesteckt / auch den zornigen Bru-
der zu frieden gesprochen / daß er jenem / als seinem Bruder sollte verzei-
hen: Eben derselbige Herr / welcher / ob es schon die Mißgünstigen ver-
dreußt / reich ist von grosser Güte / und denen / die umb die eilffte Stunde
ankommen / samt den andern gleiche Belohnung gibt; der wird uns
bußfertigen Menschen / und die wir aus Wasser und dem heiligen Geist
die Wiedergeburt empfangen / auch geben / was kein Auge gesehen / kein

Ohr

Ohr gehöret/ und in keines Menschen Hertz kommen ist/ welches GOtt bereitet hat/ denen die ihn lieben. Hierüber ward Eubulus gleich entzücket/ und sprach: O Basili/ der du mir die himmlische Dreyfaltigkeit zeigest/ durch dich glaube ich an einen GOtt/ den Allmächtigen Vater/ und erwarte nach dieser Zeit die Aufferstehung der Todten/ und das ewige Leben/ Amen. Ich will dir aber diesen meinen Glauben auch in der That beweisen; Denn alles was ich hab/ übergebe ich dir/ und will die übrige Zeit meines Lebens bey dir bleiben/ auch so es vor dem Angesicht des HErrn wird wolgefällig seyn/ will ich aus dem heiligen Wasser oder dem Geist die Wiedergeburt empfangen. Basilius sprach: O Eubule/ Gelobet sey der HErr unser GOtt/ von jetzund an biß in Ewigkeit/ der das wahre Liecht in deinem Hertzen hat scheinen lassen/ und dich aus dem vielfältigen abgöttischen Irrthum versetzt/ und zur Erkenntniß seiner Barmhertzigkeit gebracht hat: Weil du aber/ wie du angezeiget/ bey mir seyn willt/ so will ich dir zeigen/ wie wirs zu Beforderung unsers Heyls angreiffen wollen; nehmlich/ wir wollen uns von den Banden und Hindernissen dieses Lebens entledigen/ alles verkauffen/ was wir haben/ und den Armen geben; und also in die heilige Stadt Jerusalem wandern/ selbst anschauen/ was für Wunder-Werck allda vorhanden/ und also ein fest Vertrauen zu GOtt erlangen. Darauff theileten sie alle beyde alle ihre Güter aus/ nur daß sie davon ein Tauff-Kleid kaufften/ und zogen gen Jerusalem/ bekehreten auch eine grosse Menge der Heyden zu GOtt dem HErrn.

Basilius bekehret seinen Præceptorem Eubulum zu Christo.

Wie Basilius und Eubulus im Jordan getaufft worden.

Als sie nun Jerusalem erreichet/ und alle heilige Oerter mit Glauben und grosser Begierde besucht/ und eben allda GOTT/ der über alle Dinge ist/ anbeteten/ ward der Bischoff in der Stadt/ mit Namen Maximinus, ihrer gewahr. Vor demselbigen fielen sie nieder und baten/ daß sie die göttliche Wiedergeburt im Fluß des Jordans möchten empfangen. Der Heil. Mann sahe sie an/ und weil er voll Güte und Freundligkeit war/ gewehret er sie ihrer Bitte/ machte sich mit diesen gläubigen Männern auff/ und kam an den Jordan. Basilius aber/ als er an das Ufer kam/ fiel er auff die Erde/ mit Weinen

Maximinus Bischoff zu Jerusalem.

und grossem Geschrey/ und bate/ daß doch ein Zeichen offenbahret würde zu Bestätigung solches Glaubens.

Basilius wird getaufft.

Darnach stund er wieder auff mit Zittern/ legte seine Kleider ab/ als ob er mit den Kleidern auch wahrhafftig zugleich den alten Menschen ablegte: stieg hinab ins Wasser und betet. Da trat der Priester auch hinab und tauffte ihn. Und siehe/ ein feuriger Blitz kam über sie/ und aus dem Glantz flog eine Taube in den Jordan/ die machte das Wasser trüb und flog wieder gen Himmel. Die aber dabey stunden/ wurden voll Furcht und Zittern/ und preiseten GOtt. Basilius aber/ als er getaufft war/ stieg er aus dem Wasser.

Eubulus wird auch getaufft.

Auch wunderte sich Bischoff Maximinus der Liebe gegen GOtt/ an Basilio/ betet über ihn/ und zog ihm an das Kleid der Aufferstehung Christi. Hernach tauffte er Eubulum auch/ und bestrich sie mit dem heiligen Salb-Oele/ und reichet ihnen die lebendigmachende Gemeinschafft. Und der Priester Gottes ermahnete Basilium/ er sollte beten und Speise zu sich nehmen/ welches er auch that/ und sprach: **JEsu Christe/ unser GOtt/ ich glaube dem Wort deines Evangelii/ und hoffe auff deine Gnade/ ich esse und trincke auch/ ich will den uns widerstehenden Teuffel überwinden/ und bitte/ daß uns die Mitwirckung des heiligen Geistes wiederfahren möge.** Der Priester GOttes wunderte sich höchlich über seinen Glauben/ und kam wiederumb mit ihnen in die heilige Stadt. Als sie aber ein gantz Jahr daselbst verharret/ wurden sie der Sachen eins/ und kamen gen Antiochiam; allda ist Basilio von dem Bischoff Meletio das Diacon-Amt auffgetragen worden/ welcher denn das Buch der Sprüch-Wörter erklärt/ und sehr wunderlich zugenommen hat.

Von einem/ der Christum mit seiner eigenen Handschrifft verleugnet/ und wiederumb bekehret worden.

ES hat mir Helladius/ welcher den heiligen und seeligen Basilium gesehen/ und sein Diener/ ja auch nach seinem Tode in vollkommenen Wunder-Wercken/ und auff dem Apostolischen Stuhl/ sein Nachfolger/ und in Summa/ ein Mann von grossen Wundern und Tugenden gewesen/ Bericht gethan/ daß ein glaubiger Raths-

Herr

Herr / mit Namen Proterius hingezogen gen Jerusalem an die heiligen Oerter / in willens / allda seine Tochter heiligen zu lassen / und in ein wohlgelegen Kloster zu geben / und GOtt dem HErrn auffzuopffern. Aber der Teuffel / welcher ist ein Mörder von Anfang / mißgönnet ihm sein göttlich Fürhaben / und erreget einen aus den Knechten / den entzündet er mit Liebe gegen die Tochter. Weil er aber ein solches zu beginnen nicht würdig war / dorffte auch sein Fürhaben nicht zu Werck richten / fand er sich zu einem Zauberer / dem saget er zu / so er dessen würde mächtig werden / wollte er ihm eine Summa Gelds geben. Der Zauberer sprach zu ihm. Höreſt du Mensch / ich vermag das nicht zu vollbringen; geliebt dirs aber / so will ich meinen Oberherren / den Teuffel / zu dir schicken / der soll dir deinen Willen erfüllen. Er sprach zu ihm: was du mir sagen wirst / will ich thun. Jener sprach: entsage Christo mit deiner Handschrifft. Er sprach zu ihm: Ja. Da sagte der Werck-Meister der Ungerechtigkeit zu ihm: Wofern du hierinnen willig und bereit biſt / so sollt du an mir einen Mitgehülffen haben. Dieser sprach: ich bin bereit / nur daß ich mein Verlangen möge büssen. Da verfertigte der Schand-Lehrmeister einen Brieff an den Teuffel / den sandte er ihm zu / dieſes Innhalts: Demnach ich / mein Herr und Schaffer / die Leute vom Christlichen Glauben muß abwenden / und deinem Willen unterwerffen / auff daß dein Theil groß werde; so hab ich Uberbringern an dich abgefertiget / welcher in Liebe ist entbrannt / und ist mein begehren / daß er seines Fürhabens möge mächtig werden / damit ich mich dessen zu rühmen habe / und mit frischem Muth desto mehr bethören und dir zuführen möge. Dis Schreiben gab er ihm und sprach: gehe hin / und stelle dich umb dieſe Zeit des Nachts / auff ein Heydnisch Grab / und halte den Brieff hoch in die Lufft / so werden diejenigen bald umb dich her seyn / die dich zum Teuffel führen sollen. Er war willig dazu / und ließ / leyder / seine elende Stimme hören / und rieff den Teuffel umb Hülff an. Und alsbald stunden bey ihm die Fürsten und Oberſten der Finſterniß / die ergriffen ihn / da er also in der Irre gieng / und führeten ihn mit groſſen Freuden dahin / da der Teuffel war; den zeigten ſie ihm / daß er auff einem hohen Stuhl saß / und die böſen Geiſter stunden umb ihn her. Da nahm er des Zaubers Brieff von ihm an / und sprach zu dem armen Menſchen: Glaubſt du an mich: Er sprach / Ich glaube. Und verleugneſt CHristum deinen HErrn? Er antwortet; Ich verleugne ihn. Der Teuffel sagte zu ihm; Ihr Christen

Wunderbarliche Hiſtori von Proterio / der da will nach Jeruſalem reiſen.

seyd

seyd treulose Leute / und wann ihr mein bedürfft / so kommt ihr zu mir; wann ihr aber erlanget / was ihr begehret / so verleugnet ihr mich / und tretet wieder zu eurem CHristo / welcher ist gütig und gnädig / und nimmet euch auff. So mache mir nun eine Hand-Schrifft / darinn du deinen CHristum und die Tauffe gutwillig verleugnest und ihm entsagest / auff daß du dem jenigen / was von mir kömmt / gutwillig und frey ungescheut nachsetzest; und weil du doch bey mir stehen wirst am Tage des Gerichts / daß du es dir mit mir wollest gefallen lassen in der vorbereiteten ewigen Pein; so will ich dir stracks deinen Willen erfüllen. Da verfertigte er die Schrifft mit eigener Hand / wie von ihm begehret worden war. Alsbald sandte der Seelen-Verführer / der Drache / die Huren-Teuffel hin / die entzündeten die Jungfrau in der Liebe gegen dem jungen Gesellen. Die warff sich auff die Erde / und fing an überlaut gegen ihrem Vater zu ruffen: Erbarm dich mein / Erbarm dich mein / lieber Vater; denn ich werde greulich gepeiniget / wegen dieses unsers Dieners: Erbarm dich über dem Fleisch und Blut / beweise deine väterliche Liebe an deiner eigenen Tochter / und gib mich unserm Diener zur Ehe / welchen ich lieb habe. Im Fall du solches aber nicht thun willt / wirst du erfahren / daß ich in kurtzer Zeit des bittern Todes sterben werde; du aber wirst GOtt dem HErrn am Tage des Gerichts für mich Red und Antwort geben müssen.

Ihr Vater fing mit weinenden Augen an / und sprach: O weh / mir armen Sünder / was ist meiner elenden Tochter wiederfahren? Wer hat mir meinen besten Schatz gestohlen? Wer hat meine Tochter verderbet? Wer hat mir das herrliche Liecht meiner Augen ausgelöschet? Ich war willens / dich dem himmlischen Bräutigam zuvermählen / und zu einer Gespielen der Engel zu machen: Darumb ich auch die Psalmen und geistlichen Lobgesänge GOtt zu Ehren fleißig zusingen hoffete / du aber bist vor Geilheit unsinnig worden. Liebe Tochter / laß mich / als ich willens war / dich unserm HErrn GOtt verloben / auff daß du meine graue Haare nicht mit Leid in die Gruben bringest / noch den guten Namen deiner Eltern mit Schande bedeckest. Sie aber / dessen alles / was ihr Vater sagte / ungeachtet / hielt inständig an mit schreyen; lieber Vater / ach lieber Vater / entweder thue nach meinem Begehren / oder du wirst sehen / daß ich bald dahin sterbe. War also der Vater in grossem Unmuth und Bekümmerniß / und durch unermeßliche Traurigkeit gar verstürtzet / und

glaubte

glaubte dem/ was ihm seine Freunde riethen; die vermahneten ihn/ er wollte seinen Willen drein ergeben. Also verwilligts der Vater/ und befahl/ man sollte der Dirne nach ihrem Begehren willfahren/ auff daß sie sich nicht in den Tod und ins Verderben stürtzete. Ließ den Diener suchen/ und samt seiner Tochter vor sich bringen/ übergab ihm alle sein Guth/ und sprach zu seiner Tochter: Geh hin/ meine Tochter. Du bist nun warlich ein arm und elend Mensch. Denn du wirst dieses noch schmertzlich beweinen/ und wird dich letzlich gereuen/ wann du nichts damit wirst können ausrichten. Da nun dieser unbillige Ehe-Handel also durch teuffliſche Boßheit ins Werck gerichtet war/ und wenig Zeit verflossen/ ward von etlichen an diesem jungen Menschen vermercket/ daß er nicht in die Kirche ging/ auch sich nicht fand zu den unsterblichen und lebendigmachenden Geheimnissen/ und sprachen zu seinem elenden Ehe-Weib: Weißt du wol/ daß dein Mann/ den du haben wollen und genommen/ kein Christ ist/ sondern ein Frembdling/ dazu auch frembdes Glaubens. Da ward sie in sich selbst irr/ und that ihr solches im Hertzen über die Maſſe weh/ warff sich auff die Erde/ zerrisse sich mit ihren Nägeln/ schlug an ihre Brust und rieff: **Es ist doch nie keinem wohlgangen/ der seinen Eltern nicht gefolget hat.** Ungehorsamer Kinder Straffe. Wer wills meinem Vater ansagen/ daß ich so übel bin angelauffen. O weh mir elenden Menschen/ wie bin ich doch so gar tieff in Grund verdorben? Warumb bin ich gebohren/ und da ich gebohren ward/ warumb bin ich nicht stracks wiederumb dahin gerissen worden? Als nun ihr Mann/ der im äusserſten Irrthum gantz verkehret und verlohren war/ vernahm/ daß sie deßhalben weinete/ lieff er zu ihr/ und wollte sie überreden/ es wäre nicht also/ und brauchte viel tröstlicher Worte/ daß er sie möchte zu frieden sprechen. Da sagte sie zu ihm: Willt du thun was mir lieb/ und meiner armen Seele wohlgefällig ist/ so laß uns Morgen beyde einmüthig zur Kirchen gehen/ und mache dich allda in meiner Gegenwart theilhafftig der unbefleckten Geheimnisse Christi; so ist mir alsdann ein völliges Genügen geschehen. Da ward er gezwungen/ ihr den rechten Grund seines Zustandes zueröffnen/ und vermeldete die gantze Sache. Alsbald ließ sie alle weibliche Blödigkeit fahren/ und trachtete/ wie sie ihm am besten Rath schaffen möchte. Und sie lieff hin zum Seelsorger und Jünger Christi/ nehmlich zum heiligen Basilio/ und

beklagte sich mit lauter Stimme über solch ein ungöttlich Weesen / und
Exempel der Busse. sprach: Erbarme dich mein / erbarme dich mein / du heiliger Mann Gottes / du Jünger des HErrn / ich habe mich / leyder / mit den bösen Geistern eingelassen. Erbarm dich mein / erbarm dich mein; Ich habe meinem eigenen Vater nicht gehorchet. Und erzehlete ihm ordentlich / was sich hätte zugetragen. Der heilige Mann GOttes aber forderte den jungen Menschen zu sich / und erforschete von ihm / ob sich solches alles also verhielte. Er aber sprach zum heiligen Mann GOttes mit weinen: Ja / du heiliger Mann GOttes / wann ich schon würde schweigen / so würden doch meine böse Wercke schreyen: und erzehlet ihm da von Anfang zu Ende / wie der Teuffel sein Werck mit ihm geführet hätte. Da sprach der heilige Basilius zu ihm: Willt du widerkehren zu dem HErrn unserm GOtt? Der junge Mensch antwortet:
Proteni Tochter-Mann bekennet dem heiligen Basilio / daß er sich dem Teuffel verschrieben. Freylich will ich / aber ich kann nicht. Warumb? sprach der heilige Mann. Er antwortet: Ich habe mit einer Schrifft den HErrn Christum verleugnet / und mich dem Teuffel ergeben. Der heilige Mann sagte zu ihm: Sey zu frieden: denn unser GOtt ist gütig / und so du Busse thust / wird er dich annehmen; denn also hat Er Gedult über unsere Boßheit. Und das Weib fiel dem heiligen Mann zu Füssen / und bat ihn umb GOttes willen / und sprach: Ach du Jünger Christi unsers GOttes / hilff uns nach äusserstem Vermögen: Basilius sprach zum jungen Menschen: Glaubst du / daß du könnest seelig werden? Er sprach: HErr / ich glaube / hilff meinem Unglauben. Und alsbald ergrieff er ihn bey der Hand / bezeichnete ihn mit dem Creutz Christi; und / da er über ihn gebetet hatte / verschloß er ihn an einem Ort / bey dem innern heiligen Umbgang. Befahl ihm auch / wie er sich mit Fasten und Beten halten sollte / er halff ihm auch im Gebeth starck anhalten / drey Tage lang / darnach besuchte er ihn / und sprach zu ihm: Wie geht dirs / mein Sohn? Er sprach: Ach HErr / ich bin in grosser Noth. Du heiliger Mann GOttes / ich kann ihr Geschrey / Schrecken / werffen und steinigen nicht ertragen. Da haben sie meine Handschrifft / klagen mich an / und sagen: Du bist uns nachgangen / und wir dir nicht. Basilius sprach zu ihm / fürchte dich nicht / mein Sohn / glaube nur. Und gab ihm ein wenig zu essen / machte das Zeichen Christi an ihn / betet über ihn / und verschloß ihn abermahl. Über wenig Tage besucht er ihn / und sprach; wie befindest du dich / mein Sohn? Er antwortet: Heiliger Vater / ich höre ihr Geschrey und Dräuen von fern /

kann

kann sie aber nicht sehen. Da gab er ihm abermahl zu essen / und thät sein Gebeth / schloß die Thür zu / und ging davon. Am viertzigsten Tage kam er wieder / und sprach zu ihm: Wie geht dirs nun / mein Bruder. Er antwortet / und sprach zu ihm: Lieber Mann GOttes / es geht mir wohl. Denn ich habe heute im Gesichte gesehen / daß du für mich streitest / und den Teuffel überwindest. Bald verrichtet Basilius / seiner Gewohnheit nach / das Gebeth / führet ihn heraus / und brachte ihn in seine Schlaff-Kammer. Des Morgens aber fordert er zusammen alle Priester / und Kloster-Leute / ja das gantze Volck / das Christo zugethan war / und sprach zu ihnen. Lieben Kinder / lasset uns sämtlich GOtt dem HErrn dancken; denn sehet / es will sich gebühren / daß ein guter Hirte das verlohrne Schäflein auff seiner Achseln trage / und wiederumb zur Kirchen bringe; und wir müssen unsere nächtliche Beth-Stunden halten / und GOtt umb seine Barmhertzigkeit ernstlich anruffen / auff daß nicht der Seelen-Mörder in diesem Handel die Oberhand behalte. Das Volck versamlete sich mit Freuden / und betete samt dem treuen Seelsorger die gantze Nacht mit weinen / und rieffen seinethalben zu GOtt: HErr / erbarme dich! des Morgens früh nahm Basilius das gantze Volck / und den Mann zu sich / ergrieff ihn bey der rechten Hand / und führete ihn in die Kirche mit Psalmen und Lobgesängen. Und siehe / der Teuffel kam schneller als andere / samt aller seiner verderblichen Heeres-Krafft / in diese hochbetrübte Versamlung; da erwischete er unsichtbarlich den jungen Menschen / und wollte ihn Basilio mit Gewalt aus der Hand reissen. Der Knabe fing an zuruffen: Ach du Mann GOttes / hilff mir! und der Böse griff den Knaben so hart und ungestüm an / und zog ihn so starck / daß er auch zugleich den gottseeligen Mann mit fort drang. Da wandte sich Basilius gegen den Teuffel / und sprach: Du verzweiffelter Geist und Seelen-Mörder / du Vater der Finsterniß und des Verderbens / ists nicht genug / daß du in der Verdamniß steckest / darein du dich und deine Angehörigen gestürzet / du mußt auch noch meines GOttes Geschöpff antasten? Der Teuffel aber sprach zu ihm: Basili du thust mir Unrecht. Solche Stimm der Teuffel konnten unser viel hören / und das Volck rieff unterdessen: HERR erbarme dich! Der heilige Mann GOttes sprach zu ihm: Der HErr schelte dich Teuffel! Er antwortet / und sprach zu ihm: Basili / du thust mir Unrecht. Dann ich bin ihm nicht nachgangen / sondern er ist zu mir kommen.

Der Teuffel kömt in die Kirche und will den bekehrten Menschen dem Basilio aus den Händen reissen.

Basilii Reden mit dem Teuffel.

men. Er hat CHristum verleugnet / und sich mir ergeben. Und siehe / da hab ich seine Handschrifft / ich will ihn am Tage des Gerichts vor den allgemeinen Richter führen. Der heilige Mann GOttes sprach; Gelobet sey der HErr / mein GOtt. Diß Volck soll nicht ablassen / die Hände gen Himmel auffzuheben / bis du die Handschrifft wieder von dir gebest. Und wandte sich zum Volck / und sprach: Hebet eure Hände auff gen Himmel / und ruffet mit weinen; HErr / erbarm dich / CHriste erbarm dich / HErr erbarm dich! Also stund das Volck lange Zeit mit ausgestreckten Händen gegen dem Himmel. Und siehe / die Handschrifft des Knabens ward durch die Lufft daher gebracht; und kam vor allen zusehens / und ward unserm Gottseeligen Vater Basilio in die Hände gelegt. Er nahm sie zu sich / danckete GOtt dem HErrn / und ward hoch erfreuet / sprach auch vor allem Volck zu dem jungen Menschen: Mein Bruder / erkennest du diß vor deine Schrifft? Er sprach zu ihm: Ja du heiliger Mann Gottes / das ist meine Handschrifft. Da zuriß der heilige Basilius die Handschrifft / führet ihn in die Kirch / und ließ ihn zur Communion der Geheimnissen und Gaben Christi: Thät also des Tags / in Auffnehmung dieses Menschen / ein groß Werck / und erfreuete das gantze Volck. Darnach unterweiset er ihn ferner / und schrieb ihm heilsame Reguln für / und gab ihn seinem Weibe wieder; die rühmete und preisete GOtt den HErrn ohn unterlaß für die Wolthat / so er ihr erzeiget hatte.

Krafft des Gebeths des heiligen Basilii.

Von einer Frauen / für welche Basilius gebetet / daß ihr ihre Sünde vergeben worden.

Es war eine reiche Frau / Adeliches Standes / und wegen vieler nichtigen / zu diesem zeitlichen Leben gehörigen Sachen / hoch erhaben; Die hielt sich gleich als eine Witwe / mißbrauchte aber ihre Gewalt mit grossem Ubelstand / ergab sich dem Fraß und Prassen / und war nichts ehrbares an ihr / daran GOtt hätte mögen ein Wohlgefallen tragen / sondern weltzete sich im Koth der Wollust. Diese schlug über lange Zeit nach GOttes gnädiger Schickung endlich einmahl in sich selbst / ward erleuchtet / und bedachte ihre unmäßliche grosse Ubertretungen stillschweigend bey sich selbst allein / seufftzete klag-

Eine reiche Witwe lebete im Fraß und allen Wollüsten.

klaglich über die grosse Menge ihrer Sünden / und sprach: O Wehe mir Sünderin / wie will ich meine begangene Missethat entschuldigen? Ich habe den Tempel des Heiligen Geistes verderbet / und die Seele / so in meinem Leib wohnet / beflecket und verunreiniget. Ach / ich elend und verdorben Mensch. Was meinst du wol? Soll ich sagen / ich sey wie die fürnehme Sünderin / oder wie ein Zöllner? Woher soll ich denn gewiß seyn / wenn ich schon Busse thue / daß mich GOtt werde annehmen? Indem sie solches bedachte / hat ihr GOtt der HErr / der da will / daß allen Menschen geholffen werde / und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen / in Sinn gegeben / sie sollte all ihre Sünde / von Jugend auff biß ins Alter begangen / auff einen Brieff schreiben. Da die Verzeichniß gemacht / schrieb sie auffs allerletzte noch dazu die allergrösseste Sünde / die sie begangen / und versiegelte es mit Bley. Darnach nahm sie die gelegene Zeit in acht / wann der heilige Basilius in die Kirche zum gewöhnlichen Gebeth pflegte zu gehen / lieff heimlich hin / und warff den Brieff zu seinen Füssen / fiel auff ihr Angesicht / rieff und sprach: Du heiliger Mann GOttes / erbarm dich mein / die ich vor andern allen eine Sünderinn bin. Der heilige Diener Christi stund still / und fragte / warumb sie so schmertzlich betrübt wäre. Sie sprach / Siehe / mein HErr ich hab alle meine Sünd und Missethaten auff diesen Brieff geschrieben / und versiegelt. Aber du Mann GOttes / wollest ja das Siegel nicht auffmachen / sondern nur durch dein Gebeth meine Sünde vertilgen. Denn der mir diese Gedancken hat eingegeben / der wird ohn Zweiffel dich auch erhören / wenn du für mich betest. Der fürtreffliche Mann Basilius nahm den Brieff / sahe auff gen Himmel und sprach / HErr / das ist allein dein Werck. Denn der du der gantzen Welt Sünde hinweg nimmst / kanst auch dieser einigen Seelen Sünde leichtlich vertilgen. Denn unserer Sünden ist zwar bey dir eine grosse Zahl / aber deine Barmhertzigkeit ist unzahlbar und unerforschlich.

Die Witwe schreibet ihre begangene Sünde in einen Brieff / und wirfft ihn vor Basilii Füsse.

Eines Weibes Sünde werden durchs Gebet vertilget.

Und als er solches geredet / ging er in die Kirche / nahm den Brieff mit sich / und legte sich auff die Erde; Den Brieff aber legte er neben den Altar / wachete die Nacht allda / und betet. Des Morgens flehet er noch ernstlicher / und ermahnete GOtt den HErrn aller seiner heiligen Geheimnissen. Und nach Verrichtung göttlicher Sachen / rieff er das Weib in geheim zu sich / da nur etliche Clerici darbey stunden; denen zeigete er den Brieff / und sprach zu ihr; Liebes Weib

hast du wol vernommen / daß niemand kann Sünde vergeben denn allein GOtt? Sie sprach / lieber Vater / das hab ich wohl gehöret; darumb hab ich deine Würde dazu vermocht / für mich bey dem gütigen und barmhertzigen GOtt eine Fürbitte zu thun. Indem sie das sagte / machte sie den Brieff auff / und befand sich / daß er gantz unbeschrieben war; Doch blieb die eine grosse Sünd und grobe Missethat unausgetilget. Da das die Frau sahe / ward sie kleinmüthig / schlug mit den Händen an ihre Brust / fiel dem Bischoff zun Füssen / und rieff: Erbarm dichmein / du Diener GOttes des Allerhöchsten / und wie du mit deinem Gebeth für die Vergebung aller meiner Ubertretung gestritten hast / also halte auch an / wegen dieser Sünden / so wird sie ohn Zweiffel auch vertilget werden. Der H. Basilius aber weinete / aus Mitleiden / und sprach; Stehe auff / Weib / dann ich bin auch ein Sünder und bedarff Vergebung. Der deine Sünde hat hinweggenommen / so viel es ihm wolgefällig gewesen / der ist auch so mächtig / daß er diese Sünde kann von dir hinwegnehmen / welcher wegnimt die Sünde der Welt. So du dich hinfort wirst für Sünden hüten / und in den Weegen des HErrn wandeln / wird er dir nicht allein gnädiglich verzeihen / sondern wirst auch aller Ehren würdig seyn. So gehe nun hin in die Wüsten / da wirst du einen heiligen Mann finden mit Namen Effrem. Demselbigen gib diesen Brieff / der wird für dich beten und deinethalben GOtt erbitten. Das Weib lieff in schneller Eil von Basilio nach der Wüsten / wanderte mit Freuden den fernen Weeg / und kam an den Ort / dahin sie gewiesen worden / an welchem auch der berühmte Einsiedler war anzutreffen. Da klopffte sie an die Thür / rieff und sprach; Erbarm dich mein / du heiliger Mann GOttes. Er aber wußte zuvor / aus was Ursach sie zu ihm kommen wäre / und sprach zu ihr; O Weib / gehe von mir hinweg / denn ich bin ein sündiger Mensch / und bedarff selbst auch Hülffe. Da warff sie den Brieff von sich / und sprach: Der Ertz-Bischoff Basilius hat mich zu dir abgefertiget / daß du GOtt für mich bitten / und meine Missethat austilgen solleſt / welche in dem Brieffe beschrieben ist / der da liegt. Die andern allesamt hat der heilige Mann durch sein Gebeth vertilget / so säume du doch nun auch nicht / GOtt den HErrn dieser einigen Sünde halben zu bitten. Denn zu dir bin ich gesandt. Er sprach; Nein / Tochter / Nein / denn der die Versöhnung vieler Sünden bey GOtt auszubitten vermocht hat / der wird auch dieser einigen

GOtt allein nimt die Sünde hinweg.

Effrem ein Einsiedler in der Wüsten.

nigen Sünde halben mehr ausrichten können / als ich. So gehe nun hin / und säume dich unterwegen nicht / daß du ihn noch antreffest / ehe dann er verscheide. Da lieff das Weib eilend von dem heiligen Effrem zurück gen Cäsaream / und da sie in die Stadt ging / begegnete sie denen / die den Leichnam des heiligen Basilii trugen. Da sie das sahe / rieff sie laut / fiel auff die Erde / und klagte über den heiligen Mann / und sprach. Ach / ich elendes Weib / ach du heiliger Mann GOttes / hast du mich deshalben in die Wüsten gehen heissen / daß du von mir unbeläſtiget möchtest von dieser Welt scheiden? Siehe nun bin ich unverrichter Sachen wiederkommen / und den fernen Weeg umbsonst gangen. GOtt sehe drein / und sey Richter zwischen mir und dir. Da du bey GOtt wohl konntest Vergebung mir erbitten / sendest du mich zu einem andern. In solchem Geschrey warff sie den Brieff auff die Todten-Bahr / und erzehlete dem gantzen Volck den Handel. Einer aber unter den Clericis wollte wissen / was doch das vor eine Sünde wäre / und nahm den Brieff zu sich. Und als er ihn auffmachte / fand er / daß er durchaus unbeschrieben war; rieff derhalben mit lauter Stimm / und sprach zum Weibe: siehe da / liebes Weib / der Brieff ist durchaus rein und unbeschrieben. Was bekümmerst du dich / und weißt nicht / daß dir Gnade wiederfahren ist?

Ein Exempel / daß auch die allerschwereſten Sünden vergeben werden.

Da die Leute solch unerhört Wunder sahen / preiseten sie GOtt / der den Menschen auff Erden Macht gegeben / die Sünde zuerlassen / und seinen Dienern solche Gnade gibt / daß sie auch nach dem Tode können allerley Schwachheit und Seuche heilen / und die Sünde / denen die im Glauben herzutreten / vergeben.

Von Joseph dem Hebreer.

JEser Joseph war in der Artzney sonderlich wohl geübt und erfahren / und wegen seiner Kunst weit und breit berühmet. Sonderlich konnte er an dem Pulß drey oder fünff Tage eigentlich zuvor wissen / so einer aus diesem mühseeligen Leben abscheiden / und in ein besser Wesen versetzet werden sollte. Nun ward er deshalben von vielen andern Medicis geneidet / aber unser Gottseeliger Vater / der heilige Basilius / als der aus göttlicher Erleuchtung zuvor wußte / daß er ihm sollte mit der Gabe der heiligen Tauff dienen / hatte grosse Lust zu ihm / forderte ihn offt zu sich / daß er Gespräch mit ihm hielte / und

und lehrete ihn / welcher massen er den richtigen Weeg zur Wahrheit und Seeligkeit sollte wandern. Hielt auch bey ihm an / er sollte von dem unsaubern Jüdischen Glauben abstehen / und durch die Tauffe CHristum anziehen. Er aber wollte ihm darinn nicht folgen / sondern sprach; in dem Glauben / darinn ich gebohren bin / will ich auch ersterben. Der heilige Mann GOttes sprach zu ihm: Lieber Joseph / glaube mir das sicherlich / es wird keiner unter uns beyden aus diesem Jammerthal abscheiden / es sey dann / daß dich mein HErr JEsus CHristus zuvor erneuere / durch das Wasser und den Geist. Denn ohn dieselbigen ists unmüglich ins Himmelreich zukommen. Sind nicht deine Vor-Eltern getaufft worden mit der Wolcken und dem Meer / und haben von dem geistlichen / ihnen nachfolgenden / Felsen getruncken? Der Fels aber war Christus / welcher in den letzten Zeiten von einer Jungfrau ist ins Fleisch kommen / und umb unsers Heyls willen Mensch worden / grosse Wunder gethan / gelitten / und umb deiner Väter willen gecreutziget und begraben / und am dritten Tage wieder aufferstanden / gen Himmel gefahren / und sitzt zur Rechten des Vaters / und wird in grosser Herrlichkeit kommen mit seinen Engeln / zurichten die Lebendigen und die Todten / und einem jeden zugeben nach seinen Wercken.

Gespräch des heiligen Basilii mit dem Hebreer.

Ist also / wie gesagt / unmüglich / daß ein Mensch ins Reich Gottes eingehe / es sey dann durchs Wasser und den Geist / und die Niessung der lebendigmachenden und unbefleckten Geheimnissen des Leibs und Bluts JEsu CHristi. Mit solchen Reden setzte der bewehrte Knecht und Diener GOttes im Gespräch an ihn. Er aber hörete ihn nicht. Gleichwol gab GOtt / welcher ihn von Mutter Leibe an ausgesondert / noch Glück und Seegen / daß er die Gnade des heiligen Geistes empfing. Denn als der heilige Mann GOttes aus diesem betrübten Leben sollte abgefordert werden / ließ er ihn zu sich beruffen / unter der Meinung / sich bey ihm wegen Artzney gutes Raths zu erholen / und sprach zu ihm: Wie düncket dich / daß die Sachen umb mich stehen? Er begrieff den Pulß / und befand / daß er bald sterben würde / und sprach zu seinen Haußgenossen; verfertiget nur die Leich-Kleider / denn es wird bald mit ihm gethan seyn. Basilius / der fürtreffliche Mann / sprach zu ihm: Du weißt nicht / was du sagest. Joseph der Hebreer sprach zu ihm: Mein Herr / glaube mir das / heute wird eine Sonne mit der andern untergehen; Der heilige Mann sprach zu ihm; wie wenn ich

Der Hebreer fühlet dem heiligen Basilio den Pulß / und sagte / er würde bald sterben.

Des heiligen Basilii Magni Un-

nicht

nicht stürbe bis Morgen? Der Hebreer sprach: Mein Herr/ es ist nicht müglich/ daß es geschehen kann. Denn deine Seele wird noch kaum eine Stunde in dir bleiben. Bestelle aber deine Sachen/ die entweder die Christliche Kirche/ oder dich selbst belangen. Denn der Tag wird dir heute noch ein kleines scheinen. Der heilige Mann sprach zu ihm: Wie/ wenn ich dann lebendig bliebe/ bis Morgen gegen der sechsten Stunde/ oder auff den Mittag? Was willt du denn thun? Er sagte: So will ich sterben. Basilius sprach zu ihm: Das wäre gut/ daß du der Sünden abstürbest/ und in deinem HErrn CHristo lebetest. Der Hebreer sagte zu ihm: Ich mercke wol/ was du sagest; und wenn es also kömt/ wie du dich jetzund hören lässest/ so will ich auch thun/ wozu du mich ratheſt/ und was du mir befiehlest. Und sagte ihm mit schrecklichen Eyden zu/ wenn er als ein Jünger Christi würde lebendig bleiben/ wollte er allerdings die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Der Diener GOttes/ unser lieber Vater/ bate GOtt ernstlich/ er wollte ihm sein Leben etwas verlängern/ auff daß er den Hebreer möchte seelig machen. Des Morgens sandte Basilius hin/ und ließ den Hebreer holen. Er kam auch/ wollte a' er noch nicht glauben/ meinete gäntzlich/ er wäre gestorben. Da er ihn aber lebendig fand/ wunderte er sich zum höchsten/ fiel zun Füssen/ und sprach: Das bekenne ich von Grund meines Hertzens; Es ist kein Gott so groß/ als der Christen GOtt; ja/ es ist sonst durchaus kein GOtt ohn ihn. Derhalben/ mein HErr Christe/ entsage ich dem verhaßten Glauben der Juden/ und trete mit gläubigem Hertzen zu der Christlichen Wahrheit. Darumb laß mir ohn Verzug in Christo wiederfahren das Zeichen/ und die heilige Tauffe samt meinem gantzen Hause. Der Mann GOttes sprach zu ihm: Ich will dich mit eigner Hand tauffen/ dazu auch dein gantzes Hauß. Der Medicus trat abermahl herzu/ fühlet ihm an seine rechte Hand/ und sprach: Mein HErr/ deine Kräffte haben sehr abgenommen/ und die Natur ist gar schwach worden. Basilius sprach; wir haben einen Schöpffer der Natur/ der kann uns bald starck machen. Stund darnach auff/ kam in die heilige Gemeine GOttes/ und tauffte ihn vor allem Volck/ samt seinem gantzen Hause/ und nennete ihn mit Namen/ Johannes. Ließ ihn auch communiciren/ und empfangen die lebendigmachende Geheimnissen/ nahm ihn zu sich/ führete ihn in seine Schlaffkammer/ und gab ihm zu essen/ lehrete ihn auch/ was zum ewigen Leben gehörig/ und brachte also diesen neu-

Unterredung mit dem Jüdischen Medico.

Der heilige Basilius bittet Gott umb Erlängerung seines Lebens/ auf daß er den Hebreer möchte seelig haben.

Der Hebreer begehret sich mit seinem gantzen Hause tauffen zu lassen.

Basilius tauffet einen Juden/ so ein Medicus war.

erwehleten geistlichen Kriegs-Knecht zu seinem Schafstall/ samt Weib und Kindern. Der Medicus aber nahm offtermahl gewisse Tage dazu/ und gieng durch die Seegen-Häuser/ (als Kloster/ Kirchen und Hospital) dahin gab er das Geld/ so ihm wegen seiner Artzney verehret worden/ und er noch übrig behalten hatte. Und umb neun Uhr stund unser hochberühmter Vater Basilius am Amt der Meß/ in der heiligen Christlichen Kirchen/ samt den Außerwehlten geistlichen und fürnehmsten Hauptleuten der Stadt/ und aß abermahl mit ihnen das Brodt/ und ließ sie von sich/ unterweisete sie/ und küssete sie mit dem heiligen Kuß/ befahl auch den neuen Kriegs-Knecht Christi/ und jedermann GOtt dem HErrn. Lag also auff dem Bette/ danckte GOtt unserm HErrn gar hertzlich/ indem er aus dem Leibe wollte verscheiden und entwandern/ und den Medicum zum Christlichen Glauben bekehret hatte. Und eben in dem noch eine feine Holdseeligkeit an seinem Munde und Angesicht war/ gab er GOtt seinen Geist auff/ und ward hinzu gethan zu den Fürsten und Priestern/ und zu den fürtrefflichen Predigern des gewaltigen Donner-Worts GOttes. Da nun der bekehrte Hebreer und gläubige Medicus sahe/ daß Basilius/ der Mann GOttes und grosse Fürst der Priester/ eben wie ers zuvor gesagt/ fein zur Ruhe kam und entschlieff/ fiel er auff seine Brust/ und sprach mit Thränen: Ach Basili/ du treuer Diener GOttes/ wenn du länger zu leben begehret hättest/ so hätte dich GOtt auff dein Gebeth wol noch nicht sterben lassen. Des andern Tages samlet sich ein groß Volck/ und beleitet ehrlich den würdigen Leichnam des Mannes/ welcher eine wirckliche Anfechtung und Verfolgung/ so wider die Heil. Kirche vorgenommen war/ hintertrieben: und begruben ihn mit köstlichem Gewürtz und herrlichem Rauchwerck. Da es aber Gregorius/ der Bischoff zu Nazanz erfuhr/ kam er auch eilend dahin/ und als er den würdigen Leichnam ansahe/ fiel er auff denselbigen nieder/ thät viel weinens und ermahnete das Volck/ sie sollten dem grossen Priester sein rühmlich Gedächtniß mit Psalmen und geistlichen Gesängen gebührlich und ehrlich halten. Auch funden sich in die zwölff Bischöffe herzu/ und ein groß Volck der Stadt. Und sie legten ihn in eine Marmelsteinen-Grabstäte/ in des heiligen und berühmten Martyrers Isichii Kirchen/ dahin vor der Zeit auch Bischoff Leontius und andere zu ihrer Ruhe-Stäte sind beleitet worden. Es ist aber dieser grosse Basilius/ welcher gar ein Engels-Leben auf Erden geführet/ im HErrn entschlaffen den ersten

Janua-

Seegen-Häuser.

Der bekehrte Medicus gibt sein Geld/ so er verdienet/ den Armen in Klöster und Hospitalen.

Der H. Basilius entschläfft.

Gregorius Bischoff zu Nazanz kömt zur Begräbnis des H. Basilii.

Januarii/ im fünfften Jahr des Käyserthums Valentis und Valentiniani: und hat ein löblich Gedächtniß seines Lebens in der Christlichen Kirchen hinterlassen; Welches auch nach der Wirckung des heiligen Geistes/ samt ihm in dem himmlischen Buch beschrieben ist/ zum Preiß und Lob unsers HErrn JEsu CHristi: Welchem samt dem Vater sey Ehre/ zu gleich mit dem heiligen und lebendigmachenden Geist/ jetzund und immerdar/ und in alle Ewigkeit/ Amen.

Ende des Lebens des seeligen Basilii/ Ertz-Bischoffs zu Cäsareen in Cappadocia.

Das Leben des heiligen Vaters Effrem.

ICh habe mir/ lieben Brüder/ vorgenommen/ etwas zu vermelden/ von dem berühmten Basilio und von Effrem dem Syrer/ welche nun in GOtt dem HErrn ruhen; und was derselbige unser Vater für ein Gesicht gesehen; welches ich auch aus seinem heiligen und warhafftigen Munde gehöret habe. Und verhält sich also. Nachdem Effrem ein berühmter Mann war/ in einer Wüsten/ sahe er durch Erleuchtung des Heiligen Geistes einen seiner guten Freunde/ den fragte er mancherley/ und erfuhr von ihm/ was unser lieber Vater Basilius vor grosse Wunder thäte. Derhalben betet er ohn unterlaß/ es möchte ihm doch eine Offenbahrung geschehen/ was der grosse Basilius vor ein Mann wäre. Darauff ward er nun entzückt/ und sahe eine Feuer-Säule/ welcher Obertheil reichte bis an den Himmel/ und hörete eine Stimme von oben herab/ die sprach: Effrem/ gleich wie du diese Feuer-Säule gesehen hast/ also ist auch der heilige Basilius. Und weil er die Griechische Sprache nicht konnte/ nahm er alsobald einen Dolmetscher zu sich/ und machte sich auf/ zu einer grossen Gemeine in der weitberühmten Stadt Cäsarea in Cappadocia.

Offenbahrung dem Effrem geschehen von S. Basilio.

Dahin kam er eben auff das heilige Fest der Erscheinung CHristi/ ging heimlich hinein/ und sahe den grossen Basilium herfürtreten/ und sprach zu dem/ der ihm nachfolgete: Lieber Bruder/ ich fürchte/ unsere

Der H. Effrem kommt gen Cäsarea den Bischoff Basilium zu sehen.

Nicht die Wüste/ oder Einöde macht heilige Leute/ sondern wahrer Glaube/ und rechte Liebe und Furcht GOttes.

sere Arbeit sey umbsonst. Denn weil dieser in einem solchen schlechten Zustand ist/ wirds der nicht seyn/ den ich gesehen habe; Denn er sahe nichts anders/ als daß er nur ein weisses Kleid anhatte/ und die Geistlichen die umb ihn her waren/ trugen auch weisse Kleider. Da nun Basilius forn anging/ stund Effrem an einem verborgenen Ort der Kirchen/ und entfiel ihm alle Hoffnung in diesem Handel/ und sprach bey sich selbst: Wir Eremiten und Einsiedler/ die wir des Tages Last und Hitze getragen/ haben nichts erlanget; und dieser/ der also begleitet wird/ und in menschlichen Ehren schwebet/ soll eine solche trefliche Feuer-Säule seyn: Das nimmt mich groß Wunder. Indem er dieses also redete/ sandte Basilius seinen obersten Diaconum hin/ und sprach: gehe hin zu der Kirch-Thür gegen Abend/ da wirst du den Abt Effrem in einem Winckel der Kirchen finden. Er hat eine Kappe an/ und ist noch einer bey ihm mit einem kleinen Bart/ ist auch gering von Person/ und bezeichnet ihm/ wie er aussehe; Dem sollt du sagen/ Ich habe einen Befehl an dich/ du sollt in das Presbyterium, oder in der Elteſten Gemach gehen. Dein lieber Vater/ der Ertz-Bischoff/ läßt dich dahin fodern. Effrem antwortete durch den Dolmetscher auf das/ so ihm vermeldet worden/ und sprach: Du triffst unrecht an/ mein Bruder/ wir sind frembde Leute. Der Archidiaconus ging hin/ und sagte Basilio solches wieder.

Als nun Basilius/ der Grosse/ etwas aus der Bibel erklärte/ sahe der H. Effrem eine feurige Zunge/ damit er aus seinem Munde redete. Und Basilius sprach zum Archidiacono, gehe hin/ und sage ihm: Effrem/ ich befehle dir/ gehe hinein in das heilige Presbyterium. Darüber wunderte sich der H. Effrem auffs höchste/ preisete GOtt/ beugete seine Kniee/ und sprach: Freylich ist Basilius ein grosser Mann/ freylich ist er eine rechte Feuer-Säule/ wahrhafftig redet der H. Geist durch seinen Mund. Er bat aber den Archidiaconum, er sollte ihn bey Basilio entschuldigen/ und begehrte/ der Bischoff wollte ihn vielmehr nach gehaltenem Amt in die Sacristey zu sich fordern/ und alda ansprechen. Ging derhalben Basilius Magnus nach Verrichtung des Amts in die Sacristey/ und ließ den heiligen Effrem zu sich beruffen/ und grüsset ihn alda in dem HErrn/ und sprach: Sey willkommen/ du lieber geistlicher Vater der Kinder in der Einöde. Sey willkommen/ der du der Jünger CHristi viel gemacht hast/ auch in der Wüsten/ und die Teuffel durch CHristum fern hinweg getrieben.

Der Heil. Basilius Magnus läßt den Heil. Effrem in die Sacristey fordern.

Was

Was für grosse Mühe hast du dichs kosten lassen/ lieber Vater/ daß du einen sündigen Menschen sehen möchtest. GOtt belohne dir solche deine Arbeit! Der würdige Effrem antwortete ihm drauff/ und sagte ihm alles daher/ was guts und göttliches in seinem Hertzen war. Da gab er ihm samt seinem anwesenden Gefehrten die Communion aus seinen heiligen Händen. Und da er das Liebmahl verrichtet/ sprach der heilige Effrem: Ehrwürdiger Vater/ eine Gnad und Gabe bitt ich von dir/ die wolleſt du mir nicht versagen/ sondern wiederfahren lassen. Er sprach zu ihm: Sage an/ deines Gefallens. Denn ich bin dir in vielen Dingen zu willfahren schuldig/ sonderlich wegen deiner gehabten Mühe/ daß du selbst biſt zu mir kommen. Effrem sprach zu ihm: Gottseeliger lieber Vater/ Ich weiß/ was du von GOtt bitteſt/ das wird er dir geben. So bitte ich nun/ du wolleſt eine Fürbitte für mich zu GOtt thun/ auff daß ich möge Griechiſch reden können. Er sprach/ deine Bitte erſtreckt ſich über mein Vermögen: Doch/ weil du es treulich und im Glauben gebeten/ so komm/ du Ehrwürdiger Vater und Lehrmeiſter der Einöde/ laß uns mit unserm ernſten Gebet inſtändig bey GOtt hierumb anhalten. Dann er kann dich deiner Bitte wol gewehren. Sintemahl geſchrieben ſteht: **Er thut/ was die Gottfürchtigen begehren/ und höret ihr ſchreyen/ und hilfft ihnen.** Und ſie beteten lange Zeit. Da ſie nun wieder auffſtunden/ sprach Baſilius/ der Groſſe: **Effrem**/ warumb läſſeſt du dich nicht zum Presbyter oder Elteſten ordiniren/ denn das wollte dir gebühren? Der heilige Effrem sprach zu ihm durch den Dolmetſcher: Ach/ Ich bin ein ſündiger Menſch. Der heilige Mann antwortet ihm: Wollte GOtt/ daß ich nur deine Sünde gehabt hätte/ und sprach zu ihm: laß uns unſere Kniee beugen. Da ſie nun auff der Erden lagen/ legte der groſſe Prieſter Baſilius die Hand auff den heiligen Effrem/ und sprach die Wort über ihn/ die einem Diacono zugehören.

Charitas vel Agape, das Liebmahl.

Krafft des Gebeths.

Pſal. 145.

Weiter sprach er: laß uns nun wiederumb auffſtehen. Da ward ſeine Zung auffgethan/ und der H. Effrem sprach auff Griechiſch: **GOtt/ nimm uns auff/ mach uns ſeelig/ erbarm dich unſer/ und behüte uns in deiner Gnade.** Da iſt erfüllet worden/ was geſchrieben iſt im Propheten: **Alsdenn werden die Lamen lecken wie ein Hirſch/ und der Stummen Junge wird Lob ſagen.** Alſo redete er zu der Stunde Griechiſch/ und ſie preiſeten GOtt den Allmächtigen/ welcher erhöret das Gebeth deren/ die ihn anruffen/ und ihn fürchten.

Effrem erlangt durchs Gebeth die Geſchicklichkeit Griechiſch zu reden. Eſ. 35.

fürchten. Lebten also in geistlichen Freuden bey einander drey Tage lang / und der heilige Priester Basilius ordinirte den Dolmetscher zu einem Diacono, den heiligen Effrem aber zu einem Elteſten / und ließ sie von sich im Friede; die preiseten GOtt über allem / das sie gehört und gesehen hatten / wie dann zu ihnen gesagt war.

Ende des Lebens des heiligen Vaters Effrem / und des ersten Buchs vom Leben der Alt-Väter.

****

Anhang des Ersten Theils / Darinnen außerlesene Thaten und denckwürdige Sprüche der Väter begriffen.

Exempel der Mäßigkeit.

I. Vom Abt Macario.

DEr heilige Abt Macarius / so offt er sich mit den Brüdern in gehaltenem Lieb-Mahl ergetzete / hatte er diß in seinem Hertzen bey sich beschlossen / daß / wie viel Becher voll Weins ihm würden vorgesetzt / und er außtranck / so viel Tage hernach tranck er gar nichtes / auch kein Wasser. Wenn ihm nun die Brüder Wein vorsetzten / nahm er denselbigen frölich an / auff daß er daher Ursach hätte / sich hernach mit Durst zu casteyen. Als aber einer aus den Jüngern solches vermerckte / und des Alten Fürnehmen und Gewohnheit den andern entdeckte / bat er sie darneben auffs höchste / sie wollten ihm nicht viel Weins vorsetzen / sintemal ihm solches vielmehr eine Plage / als ein erwünschter frölicher Trunck wäre.

Ein anders.

II. Man soll sich seines heiligen und mäßigen Lebens

ALs man auff eine Zeit in der Gemeine eine Versammlung hielte / da eben ein Fest war / und die andern ihre Mahlzeit hielten / fieng einer an zu den Dienern; Ich esse nichts gekochts: Man lasse mir Saltz

Saltz bringen. Da der Diener diß Wort hörete / rieff er / daß es die andern höreten und sprach zu einem: Dieser Bruder isset nichts gekochtes / bring ihm ein wenig Saltz her. Da sprach der heilige Theodorus zu ihm. Mein Bruder / du hättest lieber Fleisch in deiner Cellen essen mögen / als daß du diese Worte allhier offentlich vor den Brüdern hören mußt. vor den Leuten nicht rühmen.

Ein anders vom Abt Silvano. III.

Es kam ein frembder Bruder zum Abt Silvano / auff dem Berg Sina / da sahe er / daß die Brüder arbeiteten / und sprach zu ihnen; Warumb wircket ihr Speise / die vergänglich ist? Maria aber hat das gute Theil erwehlet. Da sprach der Alte zu seinem Jünger Zacharia; gib ihm ein Buch / daß er darinn lese / und bringe ihn in eine Cellen / darinn er nichtes zu essen habe. Als es nun umb die neundte Stunde kam / sahe sich der Bruder umb nach dem Weeg / ob ihn der Alte nicht wollte zum essen fordern lassen. Nachdem aber die neundte Stunde verlauffen war / kam er zum Alten / und sprach zu ihm: Lieber Abt / haben die Brüder heute noch nichts gessen? Und da er bekannte / es wäre schon geschehen / sprach er: Warumb bin ich nicht auch gefordert? Silvanus der Abt sprach zu ihm: Du bist ein geistlicher Mensch / und hast dieser Speise nicht von nöthen. Wir aber / als fleischliche Leute müssen etwas essen / darumb arbeiten wir auch. Du aber hast das gute Theil erwehlet. Denn du liesest den gantzen Tag / und willst keine fleischliche Speise genieſſen. Da er das hörete / gereuet es ihn / und sprach: Lieber Abt / verzeihet mir diß. Silvanus antwortet ihm: So muß eine Maria auch eine Martha haben; dann umb Martha willen wird Maria auch gelobet. Beten und arbeiten sind beyde nöthige Dinge.

Ein anders vom Abt Johannes. IV.

Der Abt Johannes war klein von Person / und sprach auff eine Zeit zu seinem Bruder / der gröſſer war / als er; Ich möchte wol frey und ohn alle Sorge seyn / wie die Engel / die thun keine Arbeit / sondern dienen GOtt ohn unterlaß. Und warff seine Kleider von sich / ging in die Wildniß und brachte eine Woche daselbst zu / darnach kam er wieder zu seinem Bruder. Indem er nun an die Thür klopffete / antwortet er ihm / ehe denn er auffmachte / und sprach: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Johannes. Sein Bruder antwortete / und sprach Unterscheid der Engel und Menschen-Lebens.

zu

zu ihm: Johannes ist zum Engel worden / und ist hinfort nicht mehr unter den Menschen. Er aber klopffte ferner an / und sprach: Ich bins. Und er that ihm nicht auff / sondern ließ ihn also stehen und sich quelen / bis an den Morgen. Darnach that er ihm auff / und sprach: Bist du ein Mensch / so mußt du auch wiederumb arbeiten / daß du zu essen habest. Und er that Busse hierüber / und sprach; Lieber Bruder / verzeihe mir diß / denn ich habe mich versündiget.

II.

Altiora tu ne quæsieris.

Syr. 3.

Stehe nicht nach höherm Stande / und dencke nicht über dein Vermögen.

I. Etliche alte Leute pflegten zu sagen: So du einen jungen Menschen siehest / der hoch hinaus trachtet / und mit seinem Willen gedencket in den Himmel zu steigen / so ergreiff ihn bey dem Fuß / und wirff ihn auff die Erden. Denn sein Fürnehmen gereichet ihm also nicht zu gutem.

II.

Ein anders.

GOttes Gaben werden wunderbarlich / und doch weißlich ausgetheilet.

DEr Abt Antonius / als er die Tieffen der Gerichte GOttes nicht gnugsam konnte erreichen und ergründen / fragte er und sprach: HErr / wie kömmt es / daß etliche in ihren jungen Jahren dahin sterben / etliche ein sehr hohes Alter erreichen? Und warumb sind etliche arm / die andern haben groß Reichthum? Ja / wie kömmts / daß die Ungerechten reich sind / die Gerechten aber werden mit Armuth gedrücket? Da kam eine Stimm / und sprach zu ihm: Antonius / siehe auff dich selbst. Denn diß sind GOttes Gerichte / und dir gebühret nicht dieselbigen zu wissen.

III.

Ehrgeitz soll man meiden.

DIe ältesten Väter und alle Brüder in der Wüsten in Scythi hielten einen Rath / und wurden der Sachen eins / daß der heilige Vater Isaac ihnen zum Presbyter oder Elteſten sollte verordnet werden in der Kirchen / die in der Wüsten gelegen ist. Da kamen nun auff bestimmten Tag und Zeit alle / die sich in derselbigen Einöde verhielten / zusammen. Als aber der vorgemeldte Abt diesen Rathschlag vernahm / flohe er in Egypten / und verbarge sich auff einem Felde unter dem

dem Gesträuch. Denn er gedachte gäntzlich/er wäre solcher Ehre unwürdig/daß er sollte ein Elteſter seyn. Da folgeten ihm viel Brüder nach/daß sie ihn grieffen. Als sie nun eines Abends auch auff daſſelbige Feld kamen/ und von der Reiſe müde waren/ auch nun etwas eſſen und sich erqvicken wollten/ die Nacht aber sie allda überfiel; lieſſen sie den Esel/ der ihnen unterwegen die Speiſe trug/ auch loß/ daß er sich sollte weiden. Indem er nun also seiner Weide nachgieng/ kam er an den Ort/ da obgemeldter Abt Jſaac verborgen lag. Da aber der Tag anbrach/ und jene den Esel suchten/ kamen sie eben auch an den Ort/ da sich der Alte verborgen hatte; Der verwunderte sich über GOttes sonderliche Schickung. Da griffen sie ihn/ und wollten ihn binden und beſtricken/ und also mit sich hinführen. Der Ehrwürdige Alte aber wollte solches nicht haben/ und sprach: Nun kann ich euch nicht ferner wiederſtreben. Dann es wird etwan GOttes Wille also seyn/ daß ich/ wiewol unwürdig/ den Stand eines Elteſten bey euch soll annehmen.

Jſaac/ ein Abt verſteckt sich.

Saul verſteckt sich unter die Faß. 1. Sam. 10.

IV.

Erſcheinungen soll man nicht trauen.

I. ES saß ein Bruder in seiner Cellen und ruhete/ da wollten ihn die böſen Geiſter verführen unter dem Schein und Geſtalt der Engel. Denn sie weckten ihn auff/ daß er zur Collecten oder zum Gebeth gehen sollte/ und zeigten ihm ein Liecht. Er aber ging hin zu einem Alten/ und sprach: Lieber Vater/ es kommen die Engel zu mir mit einem Liecht/ und wecken mich auff zur Collecten/ und zeigen mir ein Liecht. Der Alte sprach zu ihm: Mein Sohn/ du sollt nicht hören/ denn es sind böſe Geiſter. Wenn sie aber kommen/ und wecken dich auff/ so sprich: Jch stehe auff/ wenn ich will/ euch aber höre ich nicht. Der Bruder nahm die Lehre des Alten in acht/ und gieng wieder in seine Cellen. Da kamen die Teuffel in der folgenden Nacht/ und weckten ihn auff. Er aber thät/ wie er gelehret war/ antwortet ihnen und sprach: Jch stehe auff/ wenn ich will: Euch aber höre ich nicht. Sie sprachen zu ihm: Der alte Betrieger hat dich verführet/ zu welchem am nechſten der Bruder kam/ und wollte Geld entlehnen/ und ob ers wol hatte/ bracht er doch eine Lügen herfür/ und sprach: Er hätte keins. Ließ ihn also leer wieder von sich gehen. Daraus du abnehmen kannſt/ daß er ein Betrieger sey. Dieſer Bruder stund frühe auff/ und kam

abermahl zum Alten/ und vermeldet ihm solches. Der Alte sprach zu ihm: Wahr ists/ ich hatte es wol/ und ob wol der Bruder kam/ und wollte etwas entlehnen/ gab ich ihm doch nichts. Denn ich wußte wol/ wenn ich ihm schon würde geben/ so würde er doch nur seiner Seelen damit schaden thun; darüber ich seinethalben wäre in Gewissens-Noth gerathen/ wenn er das Geld von mir bekommen hätte. Du aber sollt den Teuffeln/ die dich verführen wollen/ nicht folgen. Also ward er durch des Alt-Vaters Worte mercklich gebessert/ und ging hin in seine Kammer.

Zur Sünde soll man nicht helffen.

II. **Ein anders.**

ES erschien der Teuffel einem Bruder/ und hatte sich verstellet in einen Engel des Liechts/ und sprach zu ihm: Ich bin der Engel Gabriel/ warumb hast du deine Augen vor mir zugethan? Denn ich bin zu dir gesandt. Er aber sprach zu ihm; siehe zu/ daß du nicht etwan zu einem andern gesandt seyst. Denn ich bin nicht werth/ daß ein Engel zu mir gesandt werde. Darauff ist der Teuffel alsbald verschwunden.

III. **Ein anders.**

DJe Alten pflegten zu sagen: Wenn dir auch schon ein Engel als wahrhafftig erschiene/ so sollt du es nicht leichtlich annehmen und es groß achten/ sondern demüthige dich selbst/ und sprich: Ich bin nicht werth/ daß ich einen Engel sehen soll/ als der ich in Sünden lebe.

IV. **Ein anders.**

MAn sagt von einem Alten/ der ist in seiner Wohnung gesessen/ und hat viel Anfechtung gehabt/ also daß er die Teuffel offenbarlich gesehen/ und sie gleichwol verachtet hat. Als aber der Teuffel sahe/ daß er von dem Alten überwunden würde/ kam er zu ihm/ zeigete sich ihm und sprach: Ich bin Christus/ warumb hast du deine Augen vor mir zugethan? Und der Alte antwortete/ und sprach zu ihm: **Ich will Christum hie nicht sehen/ sondern im andern Leben.** So bald der Teuffel das gehöret/ hat er sich stracks verlohren.

V. **Ein anders.**

AUch wollten die Teuffel sonst noch einen Alten verführen/ und sprachen zu ihm: Willt du Christum sehen? Er sprach: Verflucht seyd ihr samt dem/ davon ihr saget. Ich aber glaube meinem HErrn Christo/

ſto/ der da ſpricht: So jemand zu euch wird ſagen: Siehe/ hie iſt Chriſtus oder da/ ſollt ihrs nicht glauben. Auff das Wort ſind die Teuffel verſchwunden.

Ein anders. VI.

Es ward von einem Alten erzehlet/ der hatte 70. Wochen nach einander ſeine Faſten gehalten/ alſo daß er ſich wöchentlich einmahl mit Speiſe wiederumb erqvicket. Dieſer thät ſein Gebeth zu GOtt/ wegen eines Spruchs in Heil. Schrifft/ und GOtt thät ihm keine Offenbahrung. Da ſprach er bey ſich ſelbſt; Siehe ich habe mich hierinnen ſo hoch bemühet/ und nichts ausgerichtet; Ich will hingehen zu meinem Bruder/ und mich deshalben bey ihm erkundigen. Da er nun ausging und die Thür zugeſchloſſen hatte/ daß er ietzt auff dem Weege war/ ward der Engel des HErrn zu ihm geſandt/ und ſprach; in den 70. Wochen/ darinnen du gefaſtet haſt/ biſt du Gott nicht am nächſten kommen: nun du aber dich alſo gedemüthiget haſt/ daß du zu deinem Bruder gehen willt/ bin ich hergeſandt/ dich des Spruchs halben zuberichten. Und eröffnete ihm alſo der Engel dasjenige/ darumb er gebeten/ und ſchied wiederumb von ihm.

Ein Alter 70. Wochen gefaſtet.

Ein anders. VII.

MAn ſagte von einem Bruder/ der ſaß in der Wüſten/ und ward viel Jahr lang von den Teuffeln verführet. Er aber meinete/ es wären Engel. Nun ging ſein leiblicher Vater etliche Zeit nacheinander hinaus/ und beſuchte ihn. Einsmahls nahm der Vater ein ſcharff Beil mit ſich/ und gedachte/ wann ich wieder umbkehre/ will ich ein wenig Holtz mit nehmen. Da kam ein böſer Geiſt/ und ſprach zum Sohn: Siehe/ der Teuffel wird zu dir kommen in Geſtalt deines Vaters/ und trägt ein Beil/ damit will er dich überwältigen und erſchlagen. So komm du ihm nun zuvor/ reiß ihm das Beil aus der Hand/ und tödte ihn. Alſo kam der Vater ſeiner Gewohnheit nach daher/ der Sohn aber nahm ihm das Beil/ ſchlug und tödtet ihn. Da machte ſich alsbald der böſe Geiſt über ihn/ und erwürget ihn.

Ein Bruder in der Wüſten wird viele Jahr von Teuffeln verführet/ und meinet es ſeyn Engel.

Ein anders. VIII.

HIero ein Bruder/ hat ſein Faſten und Mäßigkeit immerdar ſo ſtreng und in unverrückter Ordnung gehalten/ und iſt ſo gar einſam in geheim geblieben/ daß er auch am heiligen Oſtertag ſolche ſtrenge Mäſſigkeit nicht übertrat. Und als alle Eremiten und Einſiedler auff ſolch

hohes Fest mit einander zur Gemeine kommen / blieb er allein aus / auff daß man nicht sollte sagen / er hätte einer Linsen groß genossen / und wäre von seinem Fürsatz abgewichen. In solcher Vermessenheit ward er betrogen / also daß er des Satans Engel als einen Engel des Liechts mit grosser Ehrerbietung auffnahm / und was er ihm befahl / das thät er / und stürtzet sich selbst in einen tieffen Brunnen / seine grosse Tugend und strenges Leben damit zubeweisen. Da er nun unverletzt wiederumb heraus kam / und ihn die Brüder mit grosser Arbeit halb todt wiederumb heraus gezogen hatten / starb er des dritten Tages hernach / und / das noch ärger ist / blieb er so steiff in seinem verkehrten Sinn und Halsstarrigkeit / daß man ihn durchaus nicht konnte überreden / daß er durch des Teuffels List betrogen wäre.

Hero stürtzet sich in einen Brunnen halsstarriglich.

IX. Ein anders.

WAs soll ich auch von einem andern vermelden (welches Namen ich gleichwol / weil er noch lebet / verschweige) der den Teuffel lange Zeit in Engels Klarheit auffgenommen / und durch seine Offenbahrung offt betrogen worden / in Meinung / es wäre ein Bote der Gerechtigkeit. Denn der Teuffel hielt ihm alle Nacht ein Liecht dar / ohn einigen Leuchter oder Lucerne. Endlich hieß er ihn / er sollte seinen Sohn der auch mit ihm in demselbigen Kloster war / mit sonderbarlicher Andacht GOtt dem HErrn auffopffern / auff daß er nehmlich durch solch Opffer dem heiligen Patriarchen Abraham in seinem Verdienst (oder Frömmigkeit) gleich würde. Durch diß Fürgeben ward er also verführet / daß er solche That stracks hätte ins Werck gerichtet / wenn ihm der Knabe nicht in schneller Eil von seinen Händen entrunnen wäre.

Der Teuffel hält einem alle Nacht ein Licht für ohne Leuchter. Überredet ihn seinen Sohn zu opffern.

X. Ein anders.

ES war auch ein anderer / welcher immerdar in all zu grosser Mässigkeit lebte / und viel Jahr in seiner Cellen verschlossen / so mässig war / daß es ihm nicht viel konnten nachthun. Dieser ist auffs letzte also durch Teuffliſche Offenbahrung betrogen worden / daß er nach grosser in so viel Jahren gehabter Müh und Tugend / damit er andere übertroffen / in den Jüdischen Unglauben erbärmlich gefallen / und sich zur fleischlichen Beschneidung gewendet. Denn nach langer Zeit seines strengen Lebens / kam der Teuffel zu ihm / gleich als ein Bote der Wahrheit / und zeiget ihm in losen Träumen / und durch nichtige

Ein anderer nimt die Beschneidung an.

Gespenst der Teuffel.

nichtige Offenbahrung / ein gantz Heer der Christen / die waren im dunckelen / grausam schwartz / mager und ungestalt; Dagegen weisete er ihm auch einen grossen Hauffen Juden / die waren lustig und frölich / schwebeten auch in grosser Klarheit. Darauff vermahnete er ihn / so er begehrte solches seeligen Weesens theilhafftig zu werden / so sollte er auch ohne Verzug die Beschneidung annehmen.

V.

Wider den Geist der Gottes-Lästerung.

ES ward ein Bruder angefochten vom Geist der Gotteslästerung / und schämete sich dasselbige von sich zusagen; wo er aber vernahm / da etwan berühmte alte Leute wären / zu denen gieng er / ihnen solches zu offenbahren: und gleichwol indem er zu ihnen kam / schämete er sich stracks solches zu bekennen. Als er nun offt zu dem Abt Pimenio kam / sahe es ihm der Alte an / daß er etwas im Sinn hatte / und sprach zu ihm: Siehe / du kömmst offte zu mir / und hast ein Anliegen / und gehest gleichwol also wiederumb darvon / bleibest traurig und behältest es bey dir. So sage mir nun an / mein Sohn / was ists / das dir auff dem Hertzen liegt: Er sprach / der Teuffel ficht mich an mit Gottes-Lästerung / und ich schäme mich / solches von mir zusagen. So bald ers nun offenbaret hatte / ist die Anfechtung leichter und geringer worden. Der Alte sprach zu ihm; Mein Sohn sey unbekümmert. Und wenn die Gedancken wiederkommen / so sprich: Ich habe des Dings nicht von nöthen. Deine Gottes-Lästerung sey über dir / Satan: Denn meine Seel hat nicht Lust zu solchem Handel. Wozu aber die Seel und das Hertz des Menschen nicht Lust hat / und sich nicht drauff begeben will / das kann nicht lang Bestand haben. Und also schied der Bruder von ihm.

VI.

Ein Exempel der Liebe / daß einer des andern Last tragen soll.

ES gingen zween Brüder in die nechste Stadt / daß sie das jenige / so sie das gantze Jahr mit ihrer Hand-Arbeit zuwege gebracht hatten / verhandelten. Nun ging der eine aus / daß er etliche nothwendige Sachen kauffte; Der andere aber blieb allein in der Herberg / und durch Anreitzung des Teuffels fiel er in schwere Sünde.

Da nun der andere Bruder wieder kam / und sprach: Siehe / nun haben wir alles verhandelt / und bestellet / was nöthig war / laß uns nun wieder umbkehren zu unserer Wohnung! Antwortet der Bruder / und sprach zu ihm: Ich kann nicht wieder dahin gehen. Da ihn aber sein Bruder fleißig bate / und zu wissen begehrte; warumb er nicht wieder umbkehren wollte in die Cellen? Bekannte er ihm / und sprach: Indem du von mir gewesen bist / bin ich in schwere Sünde gefallen; Darumb will ich nicht wieder hingehen. Sein Bruder wollte seine Seele gewinnen / und zur Seeligkeit bringen / und sprach zu ihm: Dieweil ich von dir gewesen / bin ich auch gleichfals in schwere Sünde gerathen. Aber was wollen wir thun? Laß uns gleichwohl wiederkehren in unsere Cellen. Wir wollen uns unter die Pönitenten und Büßner rechnen und einstellen: Denn alle Ding sind GOtt müglich / daß er uns Vergebung gnädiglich wiederfahren lasse / damit wir nicht im ewigen Feuer mit Quaal und höllischer Straffe und Marter gepeiniget werden / da keine Busse hilfft / sondern nur immerdar Feuer ist ohn auffhören / samt greulichen Plagen. Also kehrten sie wiederumb in ihre Cellen. Sie gingen aber hin zu den heiligen Vätern / denen fielen sie zu den Füssen / mit grossem Heulen / vielem Weinen und seufftzen / und bekannten ihnen / durch was Versuchung sie zu Fall kommen wären. Was nun die heiligen Väter ihnen auffliegten und geboten / ihre Busse belangend / dem allen kamen sie gehorsamlich nach. Hat also der andere Bruder / der sich nicht also versündiget hatte / umb seines Bruders willen / der die Sünde begangen / auch Busse gethan / als wenn er selbst solche Missethat eben so wohl begangen hätte / sintemahl er grosse Liebe gegen ihn trug. Da nun GOtt der HErr sahe die Mühe / die er aus Liebe auff sich genommen hatte / that er innerhalb kurtzer Zeit den heiligen Vätern durch eine Offenbahrung zu wissen / wie es umb den Handel beschaffen wäre / und wie der / so nicht gesündiget / aus Liebe und seinem Bruder zum besten sich auch hätte der schweren Busse unterworffen. Darauff schencket nun GOtt der HErr dem / der sich schwerlich versündiget hatte / Vergebung. Und das ist also / wie geschrieben stehet: **Er hat sein Leben für seines Bruders Heyl und Wohlfahrt dargegeben.**

Den Gefallenen auffzuhelffen.

VII.

Daß im Abendmahl des HErrn das Brodt der wahre Leib/ und der Wein das wahre Blut CHristi sey.

DEr Abt Daniel hat etwas erzehlet/ wie folget: Arsenius unser lieber Vater sagte von einem Alten in Scythi/ welcher sonst in andern Sachen ein fürnehmer Mann war/ aber einfältig im Glauben; und nachdem er ungelehrt war/ hatte er sonderlich den Irrthum/ daß er sagte/ das geseegnete Brodt/ welches wir empfangen/ wäre nicht der natürliche Leib CHristi/ sondern nur eine Figur (oder Bild und Bedeutung) desselbigen. Da nun zween andere alte Männer höreten/ daß er sich solcher Rede vernehmen ließ; wußten aber wohl/ daß er sonst ein löblich Leben und Wandel führete: gedachten sie/ er hätte solches nur ohngefehr in seiner Unschuld und Einfalt daher gesaget/ kamen zu ihm/ und sprachen: Lieber Vater/ wir haben eine Rede eines ungläubigen Menschen gehöret/ der spricht: Das Brodt/ das wir empfangen/ sey nicht der natürliche Leib CHristi/ sondern nur eine Figur und Bedeutung desselbigen. Der Alte sprach zu ihnen: Ich bin der jenige/ der solches gesaget hat. Sie aber baten ihn/ und sprachen: Lieber Vater/ laß dich mit solcher Lehr und Meinung nicht einnehmen/ sondern bleib bey dem/ das die allgemeine Christliche Kirche lehret. Wir glauben/ daß das Brodt sey der Leib CHristi/ und der Kelch sey das Blut CHristi/ wahrhafftig/ und nicht nur Bedeutungs-Weise: Sondern gleich wie GOtt im Anfang den Staub der Erden genommen/ und einen Menschen geschaffen/ nach seinem Bilde/ und darff niemand sagen/ es sey nicht das Bild GOttes/ wiewohl es von Erden und Staub ist; Also glauben wir auch/ daß das Brodt/ davon er gesagt hat/ das ist mein Leib/ sey wahrhafftig der Leib CHristi. Der Alte sprach zu ihnen: Es sey denn/ daß ichs in der That erfahre/ so habe ich nicht gnug an eurem Bericht. Sie aber sprachen zu ihm. Wir wollen GOtt den HErren diese Woche solches Geheimnisses halben anruffen/ und haben das Vertrauen/ er werde es uns offenbahren. Diß war dem Alten angenehm zuhören/ betete zu GOtt und sprach; HErr/ du weissest/ daß ich nicht aus Boßheit in dieser Sache ungläubig bin/ sondern ich irre aus Unwissenheit. Darumb offenbahre mir/ mein

HErr

HErr JEsu CHriste / was die Wahrheit ist. Auch gingen die beyden Alten hin in ihre Cellen / beteten zu GOtt und sprachen: HErr JEsu CHriste / offenbahre diesem Alten das Geheimniß / auff daß er glaube / und nicht umbsonst arbeite. Da erhörete sie GOtt der HErr beyderseits; und nach Ausgang der Wochen / kamen sie am Sonntag in die Kirche / und sassen die drey allein auff einer Banck / darauff lagen Bintzen / fein in Bündlein gebunden. Der Alte aber saß mitten inne. Da wurden die Augen ihres Verstandes auffgethan / als die Brodt auff den Altar gelegt worden / war es allein diesen dreyen anzusehen als ein Knäblein / das auff dem Altar lag. Und da der Priester die Hand ausstreckte / das Brodt zu brechen / kam ein Engel vom Himmel / der hatte ein Messer in seiner Hand / und opfferte das Knäblein / sein Blut aber fing er auff in den Kelch. Als aber der Priester das Brodt in kleine Stücke brach / zertheilete der Engel auch die Gliedmassen in kleine Stücke. Als nun der Alte hinzu trat / die heilige Communion zuempfangen / ward ihm / allein / blutig Fleisch gegeben. Da er das sahe / fürchtet er sich sehr / rieff und sprach: Lieber HErr / ich glaube / daß das Brodt / das auff den Altar geleget wird / dein Leib sey / und der Kelch dein Blut. Und alsbald ward das Fleisch in seiner Hand / Brodt / nach dem Geheimniß / und er danckete GOtt dem HErrn.

Wunderbarliche Historj von einem Engel vom Himmel / der opffert ein Knäblein auffm Altar.

VIII.

Die Speise soll man mit Gebeth und Dancksagung empfangen.

ES war ein vorsichtiger und fürnehmer alter Mann / mit dem trug sichs zu / daß er mit etlichen andern Brüdern mehr zur Mahlzeit saß. Und in dem sie assen / sahe derselbige Alte / bey dem Tisch / im Geist / daß etliche assen Honig / etliche Brodt / etliche aber Koth. Er wunderte sich / in sich selbst / bate GOtt den HErrn / und sprach: Ach HErr / offenbahre mir diß Geheimniß. Es ist ja einerley Speise vor sie allesamt auff den Tisch gesetzt / und gleichwol läßt es sich ansehen / daß sich die Speise verendert / daß etliche Honig essen / etliche Brodt / etliche aber Koth. Da kam eine Stimm von oben her / die sprach: Diejenigen / die Honig essen / das sind die / welche mit Furcht und Zittern / dazu mit Danckſagung bey dem Tisch essen / und ohn auffhören beten / und ihr Gebet dringet hinauff zu GOtt / wie ein Räuch-

Opffer.

Opffer. Die aber Brodt essen / das sind diejenigen / die mit Danck-sagung geniessen / was ihnen GOtt bescheret. Darnach die / so Koth essen / das sind die da murren / und sprechen; Diß ist gut / das ist böß. Solche und dergleichen Gedancken soll man nicht haben / sondern GOtt rühmlich ehren / und ihm Lob opffern / auff daß an uns erfüllet werde / was geschrieben stehet: Ihr esset oder trincket / oder was ihr thut / so thut es alles zu GOttes Ehre. 1. Cor. 10.

IX.

Welche Almosen geben / die werden geseegnet.
Eine feine Geschicht.

EIn Alter samt einem andern Bruder hielten sich zusammen / und lebten also / daß sie ihre Sachen gemein hatten. Nun war der Alte mild und barmhertzig. Es begab sich aber / daß eine Theurung einfiel. Da machten sich etliche vor seine Wohnung / daß sie das Almosen empfingen / welches zu der Zeit Agape, oder die Liebe / genennet ward. Und der Alte gab jedermann Brodt / der zu ihm kam. Da aber solches der Bruder sahe / sprach er zum Alten: Gib mir mein Theil von den Brodten / und machs mit deinem Theile / wie du willt. Da theilete der Alte die Brodt / und gab / seiner Gewohnheit nach / Almosen von seinem Theil. Und der Alte hatte grossen Uberlauff / weil sie höreten / daß er jedermann gebe / und niemand unbegabet gehen liesse. Als nun GOtt der HErr solchen Christlichen Fürsatz und guten Willen sahe / seegnete er ihm das Brodt. Der Bruder aber / der seinen Theil zu sich genommen hatte / und niemand gab / aß seine Brodt fast alle bald auff / und sprach zum Alten; Lieber Vater / weil ich noch ein wenig habe / von meinen Brodten / so nim mich doch auff / daß wir abermahl unsern Vorrath gemein haben. Er antwortete / wie du willt. Ich bin zu frieden. Also fingen sie abermahl an mit einander in Gemeinschafft zuleben. Da es nun wiederumb wolfeil ward / und Speiß genung und überflüßig vorhanden war / kamen abermahl die Armen / daß sie das Almosen empfingen. Es geschach aber auff einen Tag / daß der Bruder hinein ging / und wollte zusehen / wie das Brodt abnahm. Da kam eben ein Armer / und bat umb das Allmosen; der Alte sprach zum Bruder / gib ihm Brodt! Er antwortet; Mein Vater / ich habe jetzunder nicht mehr. Der Alte sprach / gehe hinein / und suche! Er

gieng hinein/ sahe zu/ und fand den Brodt-Schranck voll Brodts. Da er das sahe/ fürchtet er sich/ nahm davon/ und gab den Armen. Und dabey erkannte er den grossen Glauben/ und herrliche Tugend des Alten/ und preisete GOtt den HErrn.

X.

Vom Glauben der Aufferstehung der Todten.

ALs der Alt-Vater Sysoius auff einem Berg seine Wohnung hatte/ darauff sich auch der heilige Antonius gleich als verschlossen enthielte/ machte sich ein weltlich Mann/ samt seinem Sohn zu ihm/ den Seegen zu empfangen. Nun begab sichs/ daß das Knäblein unterwegens starb. Der Vater nahm ihn auff/ ohn alle Betrübniß seines Hertzens/ trug ihn mit sonderlichem Glauben hin zu dem Alten/ gieng zu ihm hinein/ und legte sich/ samt seinem Kinde vor ihm auff die Erden/ wie die pflegen/ so den Seegen zu empfangen begehren. Nach vollendetem Gebeth aber/ stund der Vater auff/ gieng hinaus/ und ließ des Söhnleins Cörper vor des Alt-Vaters Füssen liegen. Der Alte gedachte/ er läge darumb noch also/ daß er wollte weiter beten/ und sprach; Mein Sohn/ stehe auff/ und gehe hinaus. Wußte aber nicht/ daß er gestorben war. Da stund der Knabe alsobald auff/ und ging hinaus. Als nun sein Vater solches sahe/ entsatzt er sich/ ging wieder hin/ betet an vor dem Alten/ und erzehlete ihm den gantzen Handel/ der sich mit seinem Sohn hatte zugetragen/ auch in was Betrübniß er darüber wäre gerathen/ und wie er dieselbige mit einem starcken Glauben hätte überwunden. Der Alte ward sehr traurig darüber/ denn er wollte nicht/ daß man von ihm eine solche grosse That sollte sagen. Ließ auch dem Mann durch seinen Jünger befehlen/ wenn er von dannen ginge/ sollte er solches niemand offenbahren.

Ein anders.

Von vertrautem Guth/ so einer entwendet/ und drüber gestorben.

DEr Abt Sysoius sprach: Als ich in Scythi war bey dem Abt Macario/ gingen unser sieben mit einander hinauff zu erndten/ und siehe/ eine Wittwe laß Aehren hinter uns auff/ und weinete ohn Unterlaß.

laß. Da rieff der Alte dem Manne / dem der Acker zugehörig war/ und sprach zu ihm: Was ist der alten Frauen/ daß sie also weinet? Er antwortete/ ihr Mann hat vertrauet Guth von einem empfangen gehabt/ und ist drüber hingestorben / also daß ihm die Sprache zu bald vergangen / und er nicht angezeiget hat / wo es lege. Nun will der Herr desselbigen vertrauten Guthes sie samt ihren Kindern in Dienstbarkeit dahin nehmen.

Der Alte sprach zu ihm: Sage ihr/ daß sie zu uns komme/ wenn es heiß seyn wird/ und wir Mittags-Ruhe halten werden. Da sie nun kam/ sprach der Alte: Was weinest du also? Sie sprach: Mein Mann ist dahin gestorben/ und hat anbefohlen Guth von einem empfangen/ aber vor seinem Tode nicht angezeiget / wo er es hingeleget habe. Der Alte sprach zu ihr: Komm und weise mir deines Mannes Grab. Und er nahm die Brüder zu sich/ und ging mit ihr hin. Da sie nun an den Ort kamen/ da ihr Mann begraben lag/ sprach der Alte zu ihr: Gehe du nun wieder hin in dein Hauß. Und indem sie beteten/ rieff der Alte dem Verstorbenen/ und sprach: Wo hast du das frembde Geld hingeleget? Er antwortet/ und sprach zu ihm: in meinem Hause ists verborgen/ zu den Füssen unter meinem Bette. Der Alte sprach zu ihm: Schlaff wiederumb bis an den Tag der Aufferstehung. Da aber die Brüder dis höreten/ fielen sie für Furcht zu seinen Füssen: Der Alte aber sprach zu ihnen: Diß ist nicht umb meinet willen geschehen; Denn ich bin nichts / sondern umb der Witwen / und ihrer Wäysen willen/ hat GOtt dieses gethan. Das sollt ihr aber wissen/ **daß GOtt will/ daß die Seele soll von Sünden gereiniget seyn; so sie alsdenn etwas bittet/ das empfänget sie.** Da ging er hin/ und verkündigte der Witwen/ wo das anvertraute Guth hingeleget wäre. Sie aber nahm dasselbige/ und gabs dem rechten Herren wieder/ und erlöste also ihre Kinder. Und alle die solches höreten/ preiseten GOtt den HErrn.

Die Witwe klagt dem Abt ihr Anliegen.

Der Abt rufft und fraget den Verstorbenen/ wo er das vertraute Guth hingelegt. Nachdem ers gesagt/ hiesse er ihn wieder einschlaffen/ bis an den Tag der Aufferstehung.

Ein anders.

DEr Abt Æmilius reisete auf eine Zeit an einem Orte durch/ und sahe einen Mönch/ der war von etlichen/ als ein Todtschläger gegriffen und auffgehalten; da trat der Alte hinzu/ und fragte nach dem Grunde des Handels/ und da er erfuhr/ aus was Ursachen sie ihm also fälschlich zusetzten/ sprach er zu denen/ die ihn auffhielten: Wo ist der Entleibete?

Ein Mönch wird vor einen Todtschläger unschuldig gegriffen.

Der Abt Æmilius spricht einen Todten/ der erschlagen war/ an/ zusagen/ wer ihn erschlagen.

und sie zeigeten ihm den. Da trat er hin zu dem Todten/ und sprach zu ihnen allen: Betet! Indem er nun seine Hände zu GOtt ausstreckete/ stund der Todte auf/ und er redet ihn an/ vor ihnen allen/ und sprach: Sage uns/ wer ists/ der dich vom Leben zum Tode bracht hat. Er antwortet und sprach: Ich ging in die Kirche/ und belegte etlich Geld bey dem Presbyter; Er aber stund auf und tödtet mich; darnach trug er mich hinweg/ und warff mich ins Kloster dieses Abts. Ich will euch aber gebeten haben/ daß man das Geld von ihm abfordere/ und meinen Kindern gebe. Der Alte sprach zu ihm: Gehe hin und schlaff/ bis der HErr komme und dich auffwecke: Darauff ist er alsobald wieder eingeschlaffen.

Der Abt heisse ihn wieder einschlaffen.

Ein anders.

Der Teuffel einem Knaben das Angesicht hinter sich gekehret.

ES kamen auff eine Zeit etliche Elteſten zu einem Abt oder Alt-Vater/ der ein Pastor war/ und siehe/ desselbigen Abts Gefreundten einer hatte einen Sohn/ dem war das Angesicht durch des Teuffels Wirckung hinter sich gekehret. Da nun der Vater sahe/ daß viel geistliche Väter bey einander waren/ nahm er den Knaben zu sich/ saß drauſſen und weinet. Es begab sich aber/ daß der Elteſten einer heraus gieng. Da derselbige des Knaben Vater ansichtig ward/ sprach er zu ihm: Mensch/ was weineſt du? Er sprach: Ich bin des Abts und Pastoren Gefreundter/ und siehe/ diesem Knaben ist solche Plage wiederfahren/ so wollte ich ihn demselben Alten vorbringen/ daß er ihm hülffe/ darff aber nicht für Furcht. Denn er gedenckt uns nicht anzusehen/ und wenn er diese Stunde erfahren wird/ daß ich hie bin/ wird er mich verfolgen und mit Dräu-Worten hinweg treiben lassen. Nachdem ich aber vernommen/ daß euer viel alhie verhanden/ hab ichs gewaget/ und mich hieher gemacht. Ists nun Sache/ daß ich bey dir einer Bitte mächtig seyn kann/ so erbarm dich doch mein/ nimm diesen Knaben mit dir hinein/ und bete für ihn. Dieser Alte nahm den Knaben zu sich/ und gieng mit ihm hinein/ fieng aber den Handel vorsichtig an/ und brachte ihn nicht alsbald vor den Abt und Pastoren/ sondern machte den Anfang bey den geringsten Brüdern/ und sprach: Machet ein Zeichen an diesen Knaben. Da er ihn nun ordentlich von einem jeden hatte bezeichnen lassen/ kam er mit ihm endlich auch vor den Abt und Pastorn; Der wollte ihn gar nicht anrühren. Sie aber baten ihn/ und sprachen; Lieber Vater/ thue doch

auch

auch / wie die andern alle gethan haben. Da seufftzet er / und stund auf / betet und sprach: HErr / hilff deinem Geschöpffe / daß der Feind nicht drüber herrsche. Darauf zeichnete er ihn. Da ward ihm geholffen / und er gab ihn seinem Vater wieder.

Der Abt betet und zeichnet den Knaben / und machet ihn gesund.

XI.

Exempel
Eines wunderthätigen Glaubens.

NIcht weit von dem Fluß / dem Jordan / war ein alter Mann / ein Einsiedler / der gieng wegen der grossen Hitze in eine Höle; Daselbst fand er einen Löwen / der biß seine Zähne grimmiglich zusammen / und brüllete laut. Der Alte sprach zu ihm / worüber ist dir bange? Hier ist Raum genug für mich und dich. Ist dirs aber nicht gelegen / so stehe auf / und gehe von dannen hinaus. Da ließ der Löw ab von seinem Grimm / gieng heraus und macht sich davon.

Wunderbarliche Geschicht eines Einsiedlers und Löwen.

Ein anders.

AUf eine Zeit gieng ein Alt-Vater aus Scythien gen Terimytum / da hatte er seine Herberg. Da nun die Leute sahen / daß er es ihm mit Fasten / und mäßigen Leben so sauer werden ließ / brachten sie zu ihm einen Menschen / der vom Teuffel besessen war. Aber der böse Geist fieng an hefftig zu schmähen und schelten auf den Alten / und sprach: Was führet ihr mich hieher zu diesem Weinsäuffer? Der Alte war demüthig / und damit es ihm nicht zum Ehrgeitz möchte ausgeleget werden / wollte er den bösen Geist nicht austreiben. Gleichwol / weil er mit solchen Schmähworten umb sich geworffen / sprach er; Ich hab das Vertrauen in CHristo / daß ehe denn ich diesen Kelch ausgetruncken haben werde / wirst du von dannen müssen ausfahren. Indem nun der Alte anfing zutrincken / rieff der Teuffel und sprach / nun bringest du Feuer über mich. Ehe er nun gar getruncken / gab GOtt Gnade / daß der Teuffel ausfuhr.

XII.

Wider das Vertrauen auff Wercke.

I.

AUff eine Zeit / als Arsenius der Abt in seiner Cellen saß / waren die bösen Geister umb ihn her / und thäten ihm viel Leyds an. Da kamen eben die Brüder darzu / die ihm pflegten zu dienen; die stunden

Die Teuffel thun dem Abt Arsenio in seiner Cellen viel Leydes an.

den ausserhalb der Cellen / und höreten / daß er zu GOtt dem HErrn rieff / und sprach: HErr verlaß mich nicht / dann ich habe nichts guts vor dir gethan; verleihe mir aber nach deiner Güte / daß ich nur anfangen möge recht zu leben.

Ein anders vom Abt Bambo.

Abt Bambus keinen Bissen Brodts gessen / den er nicht mit seiner Hand in der Einöde erworben. Und kein einiges Wort geredt / das ihn gereuet hätte.

VOn dem Abt Bambo sagt man / daß er zu der Stund / da er aus diesem Leben geschieden / zu den heiligen Leuten / so umb ihn gewesen / gesprochen: Ich weiß mich nicht zuerinnern / daß ich von der Zeit an / als ich in die Einöde kommen / und alhier gewohnet habe / sollte einen Bissen Brodt genossen haben / den ich nicht mit meiner Hand-Arbeit erworben; hat mich auch niemals gereuet einiges Worts / das ich geredt habe / biß auff diese Stunde; und gleichwol wandere ich nun dahin zum HErrn / als der ich noch kaum einen Anfang gemacht habe / GOtt zu dienen.

XIII.

Bezüchtigung der Ketzerey soll man widerlegen / aber zu andern unrechtmäßigen Beschuldigungen kann man wol stillschweigen.

Agathon sehr demüthig und geduldig.

VNter den fürtrefflichen Alt-Vätern ist ein Alter gewesen mit Namen Agathon / weit berühmt wegen seiner Tugend / sonderlich der Demuth und Gedult. Auff eine Zeit aber gingen die Brüder hin / ihn zu besuchen. Denn es war vor sie kommen / daß eine sonderliche Demuth an ihm wäre; gedachtens derhalben eigentlich zuerfahren / ob er auch rechtschaffene Demuth und Gedult hätte / und sprachen zu ihm: Lieber Vater / es ärgern sich viel an dir / und geben für / daß du mit dem Laster der Hoffarth eingenommen seyst / und daher andere verachtest / und sie gar vor nichts halteſt / ja du giessest auch ohn unterlaß Schmäh- und Läster-Worte aus wider die andern Brüder. Viel sagen auch / du thust solches darumb / weil du im Laster der Hurerey liegest; so scheltest du immerdar auff andere / damit man nicht gedencken soll / du steckest allein in Sünde und Irrthum. Darauff antwortete der Alte und sprach: Ich muß bekennen / daß alle diese Laster / die ihr jetzund genennet / an mir befunden werden / kann auch solche meine grosse Missethaten

Etliche Brüder versuchen ihn / und beschuldigen ihn etlicher Laster.

ten nicht leugnen. Fiel auch vor sie nieder auff die Erden/ betet dieselbigen Brüder an/ und sprach; Ich bitte euch zum höchsten/ lieben Brüder/ daß ihr meinethalben/ als eines armen und mit vielen Sünden beladenen Menschen/ mit eurem embsigen Gebeth ohn unterlaß bey CHristo wollet anhalten/ daß er mir meiner vielfältigen und schändlichen Missethaten Ablaß und Vergebung wolle wiederfahren lassen. Die obgemeldten Brüder fuhren fort/ und sprachen; wir können dir auch nicht verhalten/ daß ihrer viel beständig aussagen/ du seyest ein Ketzer. Da aber der Alte das hörete/ sprach er zu ihnen: Ob ich wol vieler andern Sünden schuldig bin/ so sey doch diß fern von meiner Seelen. Da fielen die allesamt/ so zu ihm kommen waren/ ihm zun Füssen auff die Erden/ baten ihn und sprachen: Lieber Vater/ wir bitten dich/ du wollest uns berichten/ warum du dich der andern Sünden und Missethaten keine/ die wir von dir gesagt/ hast lassen anfechten; über dem Wort aber/ daß man dich einen Ketzer nennet/ hast du dich sehr entrüstet/ einen Greuel daran gehabt/ und es kaum mögen anhören. Der Alte sprach zu ihnen: Die Bezüchtigung anderer Sünden hab ich aus Demuth über mich gehen lassen/ auff daß ihr gewißlich dafür hieltet/ daß ich auch ein Sünder wäre. Denn wir wissen/ so man die Tugend der Demuth bewahret/ das gedeyet der Seelen zu grossem Nutz. Sintemal auch unser HErr und Heyland JEsus CHristus/ als ihn die Juden mit mancherley Schmach und Lästerung überfallen und belästiget/ hat er solches alles mit Gedult vertragen/ auff daß er uns ein Exempel der Demuth möchte hinterlassen. Denn die falschen Zeugen/ so wider ihn auffgestellet waren/ sagten viel ungegründtes Dings wider ihn/ das hat er alles auch bis in den Todt hinein erduldet. Wie dann solches der Apostel Petrus uns fürhält und spricht: CHristus hat für uns gelitten/ und uns ein Fürbild gelassen/ daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapffen. Derhalben müssen wir alle Widerwertigkeit mit Demuth gedultig ertragen. Da ihr mir aber von Ketzerey sagen wolltet/ konnte ichs nicht vertragen. Denn durch Ketzerey wird man abgeschieden von GOtt dem HErrn/ und ein Ketzer sondert sich ab von dem lebendigen und wahren GOtt/ und schlägt sich zum Teuffel und seinen Engeln. **Wer nun entfremdet ist von Christo** der hat keinen GOtt/ welchen er erbitte für seine Sünde/ dieweil er auff allen Seiten verdorben ist. Wann er sich aber bekehret zum wahren und allgemeinen Glauben der heiligen Christlichen Kirchen/

Agathon fällt vor die Brüder nieder und erkennet seine Fehle. Als Hoffarth/ Hurerey ꝛc. aus Demuth.

Agathon wird beschuldigt der Ketzerey/ darüber er entrüstet wird.

1. Petr. 2.

chen / so wird er von unserm gütigen und frommen Heyland Christo angenommen / und auffs neue mit dem wahren Schöpffer und Christo unserm Heyland vereiniget und verbunden.

XIV.

Ketzerey soll man fliehen / welcher auch der heilige Antonius sehr feind gewesen; davon lies in Beschreibung seines Lebens.

DEr Abt Theodorus de Firme sprach: So du einen guten Freund hast / und er fället etwan in Versuchung / und schwere Sünde; ist dirs dann müglich / so biete ihm die Hand / und ziehe ihn wieder herfür. Wofern er aber in Glaubens-Sachen in einen Irrthum geräth / so mache der Freundschafft bald ein Ende mit ihm / auff daß du dich nicht etwan versäumest / und werdest mit ihm in die Tieffe versencket.

XV.

Wider die Heucheley und Störrigkeit.

ES machten sich etliche Brüder von Panepho auff / und giengen hin zum Abt Joseph / auf daß sie sich erkundigten / welcher Gestalt man daselbst pflegte die Mit-Brüder aufzunehmen / und ob sie sich zu der Zeit kühnlich mit ihnen in Fröligkeit ein wenig möchten ergetzen. Ehe sie aber zu ihm kamen / und ihn fragten / sprach er zu seinem Jünger: Mein Sohn / du darffst dich darüber nicht zu sehr verwundern / das ich heute thun werde. Und er ließ denen / die kommen waren / zween Stühle hinsetzen / und sprach zu ihnen: setzet euch! Und ließ einen sitzen zu seiner Rechten / den andern zur Lincken. Darnach gieng er in seine Cellen / und zog alte zerrissene Kleider an / gieng darnach wieder heraus mitten bey ihnen fürüber. Gieng bald darauff wieder hinein / zog andere bessere Kleider an / die er des Fest-Tages zu brauchen pflegte / und trat damit heraus vor sie. Abermahl gieng er hinein / und legte seine tägliche Kleider an / kam und setzte sich zwischen sie. Sie aber wunderten und entsatzten sich über diesen Handel. Der Alte sprach zu ihnen: Habt ihr gesehen / was ich gethan habe? und da sie Ja sagten / sprach er zu ihnen: Was hab ich denn gethan? Sie antworteten: Erstlich hattest du ein zerrissen Kleid an / darnach aber ein anders / das war besser. Er sprach zu ihnen; Bin ich denn auch anders wor-

worden wegen des unsaubern / oder des zierlichen Kleides? Sie sagten / Nein. Da sprach der Alte: Bin ich denn nun eben derselbige Mann blieben in beyderley Kleidung / und bin nicht anders worden / sintemal das erste Kleid mir nicht geschadet / das ander mich auch nicht verendert hat: So sollen wir auch also thun / wenn Brüder zu uns kommen / daß / wenn sie bey uns seyn / wir sie getrost und mit Freuden auffnehmen. Wenn wir aber alleine seyn / müssen wir in Trauren und in der Mäßigkeit verharren. Da sie nun solches höreten / und auff das / was sie im Sinn hatten / Bericht empfiengen / ehe sie darumb fragten / preiseten sie GOtt und zogen wiederum dahin mit Freuden.

Ein anders. II.

SIlvanus der Abt saß auf eine Zeit mit den Brüdern in der Höle / ward entzückt / fiel auf sein Angesicht / und über eine gute Weile stund er auf und weinete. Da fragten ihn die Brüder / und sprachen: Was ist da verhanden / lieber Vater? Er aber antwortete nichts und weinete. Da sie nun weiter anhielten / sprach er: Ich bin vor das Gericht entzückt gewesen / und habe viel gesehen / die in unser Kleidung dahin giengen in die Pein. Dagegen kamen viel weltliche Personen ins Reich GOttes. Und der Alte ward sehr betrübt / und wollte von der Zeit an nicht aus seiner Cellen gehen. Wann er aber herauß gehen mußte / so verhüllet er das Haupt mit einer Kappen / und sprach; Was ists nöthig / daß man diß zeitliche Liecht ansehe / darinnen doch nichts nützliches ist?

Ein anders. III.

DEr heilige Epiphanius / Bischoff in Cypern sandte auff eine Zeit zu dem Abt Hilarione / bat ihn / und ließ ihm sagen: Kom zu mir / daß wir einander sehen / ehe dann wir aus dem Leibe wandern und abscheiden. Da sie nun zusammen kamen und miteinander assen / ward etwas von Vogeln auffgetragen. Das nahm der Bischoff / und gabs dem Abt Hilarioni. Der Alte sprach zu ihm: Lieber Vater / halt mirs zu gut / Ich habe seint der Zeit / als ich solche Kleidung getragen / nichts gessen / das man hat geschlachtet oder getödtet. Der heilige Epiphanius sprach zu ihm: Ich aber / seit daß ich diese Kleidung getragen / hab ich nie keinen unversöhnet lassen schlaffen gehen / der etwas wider mich hätte: Auch hab ich mich selbs nie schlaffen gelegt / also daß ich etwas mit jemand ungütlich zuthun hätte. Hilarion sprach zu

Hilarion nichts gessen / dasdas Leben gehabt.

Versöhnligkeit.

ihm: So halt mirs zu gut / mein Vater / dein Leben ist heiliger und fürtrefflicher / als das meine.

IV.

Ein anders.

ES kam auff eine Zeit ein Bruder von der Stadt Rom / der zuvor an stattlichen Oertern sehr berühmt gewesen war / und wohnete hernach in Scythien / in einer Stadt / da eine Christliche Kirche war. Er hatte aber nur einen Diener bey sich / der ihm zur Hand ging. Da nun der Elteste derselbigen Kirchen seine Schwachheit vernahm / und merckte / daß der Mann zuvor zärtlich gelebt hätte / übersandte er ihm offtmals etwas von dem / das ihm GOtt beschéret hatte / oder was sonst in die Kirche gebracht ward: Da er sich nun fünff und zwantzig Jahr also in Scythien auffenthalten hatte / ward er ein Mann von tieffen Sinnen / konnte viel Sachen vorher sehen / und bekam einen löblichen Namen. Als nun einer von den fürtrefflichen Brüdern in Egypten auch erfuhr / daß so viel von dem Mann gehalten würde / kam er ihn zu besuchen / der Hoffnung / er würde in seinem äusserlichen Wandel ein sehr hohes und strenges Leben befinden. Da er nun hinein kommen war / und ihn gegrüsset / thaten sie das Gebet und satzten sich. Da nun der Egyptische sahe / daß dieser Römer zarte Kleider trug / hatte eine Matten von Papir oder sonderlichem Schilff oder Rohr / dazu einen Peltz untergeleget / oben aber ein ziemlich Haupt-Lager von geflochtenen Sachen / und fein reinlich gewaschene Füsse / mit Söcken und Hosen / ärgerte er sich an ihm bey sich selbst / weil es des Orts nicht der Brauch war / also zu leben / sondern man pflegte sich vielmehr in grosser Mäßigkeit und Enthaltung vieler Dinge zuüben. Der Alte nun / welcher von Rom kommen / war tiefffsinnig und hatte die Gabe / ein Ding vorher zuvernehmen / und merckte / daß sich der Egyptische daran geärgert hätte / und sprach zu seinem Diener: Siehe zu / weil dieser Vater zu uns kommen ist / daß wir heute mögen einen frölichen Tag haben. Und er kochte ein wenig kleines Krauts / das vorhanden war. Sie stunden auff zu gebührlicher Stunde / und assen; Auch hatte er ein wenig Wein / wegen seiner Schwachheit / den truncken sie. Als es nun Abend ward / beteten sie zwölff Psalmen und legten sich schlaffen / deßgleichen thäten sie auch des Nachts. Der Egypter stund des Morgens früh auff / und sprach zu ihm: Lieber Vater / laß mich dir in deinem Gebeth befohlen seyn. Ging also darvon / und

Der Egyptische Bruder ärgert sich an des Römers weichen Kleidern und zärtlichem Leben.

und ward bey ihm nichtes erbauet. Da er nun ein wenig gewandert war/ wollte der Alte von Rom ihm gleichwol zu recht helffen/ sandte ihm nach/ und ließ ihn wieder fordern. Da er kam/ empfing er ihn abermal mit Freuden/ fragte ihn und sprach:

Der Alte von Rom läßt den Egyptischen zurück holen und redet ihn an wie folget.

Aus welchem Lande bist du? Er sprach: Ich bin ein Egypter. Aus welcher Stadt? Er antwortete: Ich bin aus keiner Stadt/ habe auch niemals in einer Stadt gewohnet. Dieser sprach: ehe du aber ein Einsamer worden bist/ was war doch deine Arbeit/ an der Stäte/ die du inne hattest. Er antwortet: Ich war ein Hüter über die Aecker. Wo schlieffest du? sprach dieser/ Er sagte: Auff dem Felde. Hattest du auch ein Bette? Er antwortet: Wo sollt ich auff dem Felde ein Bette nehmen/ darauff ich schlieff? Weiter sprach dieser: Worauff schlieffest du dann? Er sagte: Auff der blossen Erden. Der fragte ferner: Was assest du dann auff dem Felde/ und was tranckest du für Wein? Er antwortet abermal: Was ist auff dem weiten Felde für Essen oder Trincken? Er fragte/ wie konntest du dich dann erhalten? Er antwortet: Ich aß trucken Brodt/ und was ich sonst konnte haben/ an gesaltzen Fischen oder dergleichen/ und tranck Wasser. Der Alte sprach: So hast du traun ein hart und mühseelig Leben geführet. Fuhr darnach fort und sagte; War an dem Ort/ den du inne hattest/ auch etwan ein Bad/ darinne du dich konntest reinigen? Nein/ sprach er/ sondern ich mochte mich im fliessenden Wasser baden/ so offt ich wollte. Als ihm nun der Alte dieses alles abgefraget/ und er aus seinem Bericht vernommen/ was er zuvor für ein mühseelig Leben geführet/ wollte er ihn gern zur Besserung unterweisen/ erzehlet ihm sein voriges Leben auch/ das er geführet/ als er noch ein weltlich Mann gewesen war/ und sprach: Ich armer Mensch/ den du allhie vor dir siehest/ bin aus der gewaltigen Stadt Rom/ bey dem Käyser in seinem Pallast grosses Ansehens. Da der Egyptische den Anfang seiner Rede hörete/ gings ihm stracks durchs Hertz/ und hörete mit sonderem Fleiß zu/ was er weiter sagte. Er fuhr fort/ und sprach: Nun aber habe ich die Stadt Rom verlassen/ und mich in diese Einöde begeben. Ferner sprach er: Ich/ wie du mich hie vor dir siehest/ habe grosse Häuser und viel Geld gehabt/ das habe ich alles verachtet/ und mich in diese kleine Celle gesetzt. Ja/ ich/ sprach er weiter/ den du hie vor dir siehest/ habe stattliche Bette gehabt/ die mit Gold zugerichtet und verfertiget waren/ samt köstlichen Unter-Betten; dafür hat mir nun GOtt dieses Lager von

Der von Rom erzehlet sein Herkommen und Leben.

Papier oder Schilff/ und diesen Peltz verordnet. Auch waren meine Kleider einer unzahlbaren und unsäglichen Summa Gelds wehrt; nun aber brauch ich an derselbigen statt diese geringe Häderlein. Uber das/ sprach er/ wenn ich eine Mahlzeit hielt/ so ward viel Gold und Geld dran gewaget: an statt solches grossen Prachts ist mir nun von GOtt ein solch Gerichtlein Kraut/ und ein Becherlein voll Weins beschеret. Dazu hatte ich auch viel Diener/ für dieselbigen all miteinander hat nun GOtt diesem einigen den Sinn gegeben/ daß er mir dienet. Und da ich zuvor ein groß Bad gehabt/ da nehme ich jetzt ein wenig Wasser/ damit wasche ich die Füsse. Die Unterhosen aber muß ich brauchen wegen meiner Schwachheit. Desgleichen an statt der Pfeiffen/ Cythern/ und andern künstlichen und lustigen Music-Klangs/ damit ich mir in meinen Gastereyen ließ eine Freude machen/ sage ich jetzunder alle Tage zwölff Psalmen daher/ desgleichen des Nachts auch zwölff. Auch thue ich wegen meiner Sünden/ die ich zuvor gethan/ wenig ruhen und schlaffen/ wiewol ich solches gegen GOtt parvum & inutile ministerium Deo, für einen geringen und unnützen Dienst rechne. Derhalben bitte ich dich/ mein geliebter Vater/ du wollest dich an meiner Schwachheit nicht ärgern. Da nun der Egyptische dieses hörete/ ging er in sich selbst und sprach: Weh mir elenden Menschen! Bin ich doch von der Plag und grossen Müheseeligkeit der Welt vielmehr zur Ruhe und Erqvickung kommen/ da ich in dieses Leben getreten (als daß ich sollte einen strengern Orden angenommen haben) und kann jetzunder das haben/ deß ich zuvor wol mußte entbehren. Du aber hast dich gutwillig aus dem lustigen Weesen der Welt in die Trübsal begeben/ und bist aus grosser Ehr und einem zarten köstlichen Leben in solche Niedrigkeit und Armuth kommen. Hat sich also der Egyptische viel gebessert/ und sich wiederumb an seinen Ort begeben: Ist auch dieses Manns guter Freund worden/ und hat ihn seiner eigenen Wohlfahrt halben/ zum offternmal besucht. Denn er war hochverständig/ und erfüllet mit dem guten Geruch des heiligen Geistes.

XVI.

Daß man dem Leibe seine Ehre thun soll.

Ein Alt-Vater/ so ein Welt-Mann gewesen/ dämpffet des

MAn sagte von einem Alt-Vater/ der war zuvor ein weltlich Mann gewesen/ hernach aber bekehret worden; und ward offt mit der Lust-Seuche angefochten/ welches er den andern heiligen Vätern zu-

ver-

verstehen gab. Da sie nun sahen / daß er der Hand-Arbeit wol gewohnet war / und offt mehr that / als ihm befohlen; legten sie ihm so viel auff / daß sein Leib schwach und ohnmächtig ward / also daß er auch nicht vermochte auffzustehen. Nun begab sichs eben durch GOttes Schickung / daß ein frembder Alt-Vater in Scythien ankam: Da er nun zu seiner Wohnung nahete / und hinein ging / welche offen stund / ihm aber niemand entgegen kam / ging er wieder hinter sich / blieb ein wenig still stehen / wunderte sich / und sprach: Vielleicht wird der Bruder kranck seyn / der hierinnen wohnet. Darnach klopffet er an / ging hinein und befand / daß der Bruder sehr schwach war / und sprach zu ihm: Wie gehet dirs / lieber Vater. Da erzehlet er ihm den Handel / und sprach: Ich bin ein Weltmann gewesen / und der Satan steht mir nach mit bösen Lüsten / dessen hab ich mich gegen den Alt-Vätern beklagt / da haben sie mir im Gegentheil die schwere Last eines solchen strengen und arbeitsamen Lebens aufferlegt. Dem wollt ich gern gehorsamlich nachkommen seyn; Aber sihe / wie mirs gehet / wie matt ich darüber worden bin / und will mich gleichwol die reitzende Lust nicht verlassen / sondern hat vielmehr zugenommen. Da der Alte diß höret / ward er betrübt / und sprach zu ihm: Nun wolan / die Väter / als fürnehme Leut / haben nicht übel dran gethan / daß sie deinen Leib mit solcher Last belegt und betrüben wollen; aber gleichwol folge mir auch eins theils / und nimm fein mäßiglich ein wenig Speise zu gebührlicher Zeit / damit du wiederumb zu Kräfften kommest: Ube dich darneben in göttlichen Wercken / und wirff dein Anligen auff den HErrn. Denn du kannst doch durch deine Mühe und Arbeit dieser Sachen nicht loß werden / noch dieselbige überwinden. Sintemal unser LEIB IST WIE EIN KLEID / so du dasselbige in Ehren hältest / so hat es Bestand und kannsts lang gebrauchen; Wann du es aber verwarloßest / muß es verderben und verfaulen. Da er diesen guten Rath vernahm / folgete er ihm / und ward in wenig Tagen von der vorigen Lust-Seuche erlediget.

Fleisches-Lust durch harte und schwere Arbeit.

XVII.

Ein Götzen-Priester wird zum HErrn bekehret / aus einem Gespräch der bösen Geister.

ES waren zween leibliche Brüder / welche sich aus geistlichem Fürsatz beyde in das einsame Leben begeben hatten. Diesen trach-

tete der boßhafftige Teuffel nach / daß er sie wiederumb von einander möchte trennen / auff was Weise er immer möchte. Nun mußte auff eine Zeit der jüngste Bruder nach Gewohnheit ein Liecht anzünden und setzte es auff den Leuchter. Aber was geschicht? Der feindselige Teuffel macht / daß der Leuchter umbfällt / und das Liecht verlischet. Durch solche List gedachte der schändliche Teuffel Gelegenheit zuerhaschen / daß er Zanck und Hader zwischen den beyden Brüdern anrichtete. Da stund der älteste auff / und schlug gantz grimmiglich auff seinen Bruder zu. Er aber fiel auff die Erde / bate seinen Bruder höchlich / und sprach: Mein HErr / besinne dich doch / und sey wol zu frieden. Ich will das Liecht bald wiederumb anzünden. Weil er ihm dann nicht mit unnützen Worten begegnete / ward der böse Geist stracks zu schanden / und mußte von ihnen weichen. Fuhr also in derselbigen Nacht davon / klagete es dem Obersten der Teuffel / und sprach: Da hab ich diesen Einsiedler / der auff der Erden lag / und bate seinen Bruder umb Verzeihung / von wegen seiner Demuth mit nichten können überwältigen. GOtt hat seine Demuth angesehen / und seine Gnade über ihn ausgegossen; Ich aber fühle wol / daß mirs grosse Pein und Quaal bringt / weil ich sie nicht habe untereinander können trennen. Diese Wort alle samt hörete ein Götzen-Priester / der am selbigen Ort wohnete / dem gings durchs Hertz / und fing an GOtt den HErrn zufürchten / und den HErrn JEsum CHristum zu lieben. Denn als er ihm nachdachte / wie greulich die Menschen durch den Götzen-Dienst verführet / und ins Verderben ihrer Seelen gestürtzet würden / verließ er alles ohn Verzug / und machte sich zu den heiligen Vätern im Kloster / und vermeldet ihnen / was für ein boßhafftig Gespräch die Teuffel miteinander gehabt hätten. Nachdem nun die heiligen Väter ihn durch heilsame Ermahnungen nothwendig unterwiesen / und in der seeligmachenden Lehre gebührlich unterrichtet; ließ er sich tauffen / gerieth in einen heiligen Fürsatz / und begab sich in den Stand der Einsamen / ward auch / durch Hülff und Mitwirckung göttlicher Gnaden / ein bewehrter Mensch / welcher die Tugend der Demuth so hoch geachtet und so streng angenommen / daß sich jederman über seine Niedrigkeit verwundert. Dann er sprach: Die Demuth macht alle Krafft unserer Widersacher der Teuffel zu nicht. So hat auch unser HErr JEsus CHristus selbst in Demuth wider den Teuffel triumphiret / und alle seine Macht zertreten. Uber das sprach er; Er habe die Teuffel offt miteinander

Der Teuffel thuts Liecht aus / dardurch Zanck unter 2. Brüdern anzurichten.

Der älteste Bruder schläget den Jüngern.

Wegen demüthiges Bitten des jüngsten Bruders hat der Teuffel nichts geschaffet.

Ein Götzen-Priester zu Christo bekehret.

Läßt sich täuffen / und wird ein Einsamer.

Demuth macht die Teuffel zu nichte.

reden

reden hören / daß sie ausdrücklich gesagt: Wann wir schon die Hertzen der Menschen zum Zorn reitzen und entzünden / so nur jemand die Unbilligkeit und Lästerung mit Gedult verträgt / wendet sich / und bittet viel mehr / was zum Friede dienet / und spricht / ich habe gesündiget / so empfinden wir stracks / daß alle unsere Krafft darnieder ligt; Weil ihnen durch GOttes Gnade neues Vermögen zuwächset.

Die Teuffel bekennen / daß sie demüthigen und gedultigen Hertzen nichts anhaben können.

XVIII.

Vom Fasten.

I.

DEr Abt Pömen ward gefragt / wie man fasten sollte / und gab zur Antwort: Meine Meinung ist / daß man sich täglich im essen so mäßig halte / damit man nicht gar satt werde. Denn daß man zween oder drey Tage fastet / dienet nur zu eiteler Ehre. Die heiligen Alt-Väter haben diesen Sachen fleißig nachgedacht / und befunden / es sey gut / daß man täglich faste / und wenig esse / auff daß man gleich täglich den Hunger und Durst empfinde. Solche richtige Strassen haben sie uns gezeiget / und einen feinen leichten Weeg gewiesen.

Man soll fasten also / daß man sich im essen so mäßiglich verhalte / daß man nicht gar satt werde.

Ein anders.

II.

DEr Abt Silvanus / da er mit seinem Jünger Zacharia in ein Kloster kam / brachten die Brüder sie dazu / daß sie ein wenig assen / ehe sie wieder ausgingen. Da sie nun hinaus kamen / fand sein Jünger einen Brunnen / und wollte trincken. Der Abt Silvanus sprach / Zacharia / es ist heut ein Fastetag; Er aber sprach / mein Vater / haben wir doch heut schon gessen? Der Alte sprach: Mein Sohn / das war esca charitatis, wir habens den Brüdern zu Liebe gethan. Nun aber laß uns unser Fasten gebührlich halten.

Ein anders.

III.

ES kam eine Frage für: Wie muß man fasten? Der Abt und Pastor sprach: Ich sehe es für gut an / daß einer täglich etwas esse / und gleichwol ihm selbs immer ein wenig entziehe / daß er nicht satt werde. Der Abt Joseph sprach: Hast du dann in deiner Jugend nicht bißweilen einen Tag oder 2. gefastet? Der Alte sprach / Ja / freylich / wol 3. Tage / auch schier eine gantze Woche. Aber es habens alte berühmte Leute wol bedacht / und dahin geschlossen / es sey gut / daß man täglich etwas esse / doch alle Tage etwas geringer und fein wenig.

Also soll das Fasten gehalten werden / daß man täglich etwas esse.

Die-

Diesen richtigen Weeg haben sie uns gezeiget / und ist auch leicht / und man kanns ertragen.

VI.

Ein anders.

EIn Alter sprach: Wann zween Menschen sind / einer isset viel / und bleibt gleichwol noch etwas hungerig / der ander isset wenig und wird satt; so hat doch der grössern Gnaden-Lohn / der mehr isset und bleibet hungerig / als der wenig isset und sich gantz ersättiget.

XIX.

Wie man mit denen umbgehen soll / die in Sünde gefallen sind.

I.

Dieser Alt-Vater fähret den Bruder so hart an / daß er verzweiffelen und den guten Vorsatz verlassen will.

Abt Apollo begegnet dem betrübten Bruder und tröstet ihn.

ES war ein geistlicher Bruder gäntz sorgfältig in seinem strengen Leben und Wandel. Als ihm aber der Unzucht-Teuffel viel Verdruß und Uberlast anlegte / kam er zu einem Alt-Vater / und eröffnete ihm seine Gedancken. Da dieser hörete / daß er so unerfahren und ungeschickt war / ward er zornig / und sprach; der Bruder wäre ein elender Mensch / und nicht wehrt / daß er seine Kleider sollte am Leibe tragen / weil er sich mit solchen Gedancken schleppete. Als der Bruder diß hörete / entfiel ihm alle Hoffnung und verzweifelte an ihm selbst / verließ seinen Ort / ging davon und wollte sich wiederumb in das weltliche Leben begeben. Nun begegnete ihm eben durch GOttes Schickung der Abt Apollo / und sahe / daß er betrübet und sehr traurig war / fragte ihn und sprach: Mein Sohn / was ist die Ursach / daß du so hoch betrübet bist. Er aber / als der in seinem Hertzen und Gemüthe sehr beschämet war / antwortet erstlich gar nichts. Gleichwol da er vom Alten viel und hart gefraget ward / wie es mit ihm stünde / bekannte ers / und sprach: Die Gedancken der Unzucht lassen mir keine Ruhe / das habe ich jenem Alten vertraulich geklaget. Aber so viel ich aus seinen Worten vernommen / so stehet mir nicht zuhelffen. Habe derhalben an mir selbst verzweiffelt / und will mich wieder ins Welt-Leben begeben. So bald Apollo der heilige Vater solches hörete / that er als ein verständiger Artzt / bat ihn fleißig / vermahnet ihn und sprach: Du darffst dich nicht wundern / mein Sohn / sollt auch nicht gäntzlich an dir selbst verzagen. Denn ich werde selbst / in diesem meinem Alter und strengen Wandel / auch von solchen Gedancken hefftig geplaget. Darumb „sollt du in dieser Versuchung nicht gewonnen geben / welche nicht fürnehm-

„nehmlich durch menschliche Sorge und Mühe/ sondern durch GOttes Barmhertzigkeit gedämpffet und gestillet wird. Thue mir aber heute diesen Tag das zugefallen/ darumb ich dich bitte/ und gehe wiederumb in deine Cellen. Und der Bruder that ihm also. Apollo aber der Abt gieng von ihm/ und machte sich zu der Cellen des Alten/ der ihn zu solchem Zweiffelmuth gebracht/ stund drauſſen/ betet zu GOtt mit weinen/ und sprach: HErr GOtt/ der du uns zum besten versuchest und probierest/ wende den Kampff/ damit der Bruder beladen/ auff diesen Alten/ auff daß er in seinem hohen Alter zu der Erfahrung komme/ die er sonst in so langer Zeit nicht hat können erlangen/ und lerne ein Mitleiden tragen/ mit denen/ die in solcher Anfechtung stecken. Und als er sein Gebeth verrichtet/ sahe er einen Mohren bey der Cellen stehen/ der richtete seine Pfeil auff den Alten. Dieser fieng an alsbald in Zweiffelmuth zugerathen/ daß er die Noth nicht konnte ertragen/ und gieng aus seiner Cellen/ eben des Weegs/ da zuvor der junge Gesell herkommen war/ als er wiederumb in den weltlichen Stand treten wollte. Da nun der Abt Apollo vermerckte/ was sich zugetragen/ lieff er ihm entgegen/ trat zu ihm/ und sprach: Wo gedenckest du hinaus/ und worüber ist dich solche Betrübniß ankommen? Da er nun vermerckte/ daß dem heiligen Mann unverborgen war/ was ihm begegnet wäre/ schämet er sich so sehr/ daß er nichts antworten mochte. Der Abt Apollo aber sprach zu ihm: Gehe hin in deine Cellen/ und erkenne hinfort deine Schwachheit; Bedencke auch bey dir selbst/ daß du unwissend/ und nun vom Teuffel schimpflich betrogen bist. Weil auch bißher nicht grosse Krafft und Tugend bey dir befunden/ bist du nicht würdig geachtet worden/ mit ihm in einen Streit und Kampff zutreten. Aber was sag ich viel von grossem Kampff? Hast du doch seinen Anlauff nicht auff einen einigen Tag können ausstehen. Dieses aber ist dir darumb wiederfahren/ weil du den jungen Menschen/ der vom Satan/ als einem gemeinen Widersacher/ bedränget und bestürmet worden/ und seine Zuflucht zu dir genommen; dem du denn auch wider solche Anfechtung des Teuffels mit tröstlichen Worten hättest sollen begegnen/ in Verzweiffelung gestürtzet hast/ ungeachtet des hochweisen Gebots/ da uns befohlen wird/ daß wir diejenigen/ so man zum Tode führet/ erretten sollen. Und abermal/ man soll nicht säumen/ zuerlösen/ die/ so man tödten will. Auch hast du nicht gedacht an die Gleichniß unsers Heylands/ welcher spricht; Man soll das zustossen Rohr

Der Bruder gehet wieder in seine Cellen.

Abt Apollo betet dem thörrischen Alt-Vater/ des Bruders Zweiffelmuth an.

Der Alt-Vater will sein Kloster verlassen/ und in die Welt wieder gehen.

Abt Apollo redet den Alt-Vater an/ und ermahnet ihn in seine Cellen wieder zu gehen/ und seine Schwachheit erkennen.

Syr. 4. Esa. 42. Matth. 12.

nicht zubrechen/ und das glimmende Tocht nicht auslöschen. Dann es könnte kein Mensch die listige Anläuffe des Widersachers ertragen/ wo nicht GOttes Gnade die schwachen Menschen erhielte/ welche alle Ding in uns heilsamlich schicket und ordnet. Darumb wollen wir sämtlich GOtt den HErrn fleißig bitten/ daß er die über dich verhängete Ruthe wolle abwenden. Denn er macht traurig/ und hilfft wiederumb/ er schlägt/ und seine Hand heilet/ er erniedriget und erhöhet/ er tödtet und macht lebendig/ er führet in die Hölle und wiederumb heraus. Mit solchen Worten vollendet er seine Rede/ und der Alte ward alsbald von dem über ihn verhängeten Kampff erlediget. Und der Abt Apollo unterweisete ihn/ er sollte beten/ daß ihm eine gelehrte Esa. 50. Zunge gegeben würde/ daß er wüßte mit den Müden zu rechter Zeit zureden.

Ein anders.

II. Sacramente von Unwürdigen administriret

Es kam ein Presbyter oder Elteſter einer Stifft-Kirchen zu einem Einſiedler/ daß er ihm die Oblation (das dargebrachte Opffer) ſeegnete zur Communion. Es kam aber einer zu dem Einſiedler/ und verklagte denſelbigen Elteſten vor ihm. Da er nun abermal ſeiner Gewohnheit nach zu ihm kam/ daß er ihm das Brodt ſeegnete/ ärgerte ſich der Einſiedler/ offenbahrte es ihm aber nicht. Da der Presbyter das ſahe/ gieng er davon. Und ſiehe/ es geſchach eine Stimme zu dem Einſiedler/ die ſprach: Tulerunt ſibi homines judicium meum. Die Menſchen haben mein Urtheil und Gericht zu ſich geriſſen. Da ward er entzückt/ und ſahe gleich als einen güldenen Brunnen/ darinn ſehr gut Waſſer war. Er ſahe aber auch einen Auſſätzigen/ der da ſchöpffete/ und goß es auff den Weeg. Und er hätte gern getruncken/ wollte aber nicht/ darumb/ daß derjenige auſſätzig war/ ſo es ſchöpffete. Und ſiehe/ es kam die Stimme abermal zu ihm/ und ſprach: Warumb trinckeſt du nicht von dem Waſſer? Was hat der vor Schuld/ der es füllet. Denn er ſchöpffet ja nur/ und geuſt es auff den Weeg. Und das Waſſer wird von ihm nichs verunreiniget. Da nun der Einſiedler wieder zu ſich ſelbſt kam/ und die Meinung des Geſichts bedachte/ ließ er den Elteſten zu ſich fordern/ und gleich wie zuvor geſchehen/ das Brodt heiligen.

Ein

Ein anders.

III. EIn Alter sprach: Es war auff eine Zeit einer in eine schwere Sünde gefallen / ward darüber von Hertzen bekümmert / wollte Busse thun / und gieng hin / solches einem Alt-Vater anzuzeigen. Doch sagte er nicht eigentlich herauß / daß eben er es gethan hätte / sondern brachte es gleich Frageweiß für / und sprach: Wie / wann einem ein solcher Gedancke einfiel / ob er auch könnte seelig werden? Er aber / weil er nicht konnte Unterscheid (in hohen und göttlichen Sachen) machen / antwortet ihm: Du hast deine Seele verlohren. Da der Bruder solches hörete / sprach er: Bin ich dann verlohren / so will ich wiederumb ins weltliche Leben treten. Da gieng der Bruder davon / bedachte sich / und nahm ihm vor seine Gedancken dem Abt Silvano zueröffnen. Daß dieser Silvanus konnte aller Sachen guten Unterscheid finden / und einem jeden Ding seine rechte Maß geben. Da nun dieser Bruder zu ihm kam / sagte er auch nicht / daß er etwas gethan / sondern brachte es eben für / wie zuvor bey dem andern Alten geschehen / und sprach: Wie wann einem solche Gedancken auffstiegen / ob er auch könnte seelig werden? Der Abt Silvanus that seinen Mund auff / und fieng an / aus der Schrifft mit ihm zu reden. Es kann nicht jedermann / sprach er / von solchen sündlichen Gedancken urtheilen. Der Bruder hörete ihm zu / und fassete mit Fleiß den Verstand seiner Reden. Schöpffete darneben eine gute Hoffnung / und zeigete ihm an / daß er selbst in solche Gedancken gerathen wäre. Da nun der Abt Silvanus hörete / was er gethan / und wo es ihm mangelte / thät er als ein weiser und guter Artzt / brauchete ein herrlich Seelen-Pflaster / aus göttlicher Schrifft genommen / und sprach: **Die jenigen / die sich in rechter Liebe zu GOtt bekehren / können wol zur Busse kommen.** Nach etlichen Jahren aber begab sichs / daß Abt (Silvanus) zu dem obgemeldten Alt-Vater kam / der solche Verzweiffelung angerichtet / und erzehlet ihm solches / und sprach: Sihe / der Bruder / welcher deiner Antwort halben gar verzagt war / und trachtete wiederumb ins Welt-Leben / der leuchtet jetzunder nicht anders / als ein glentzender Stern unter andern Brüdern

Liebe Gottes ein Zeichen wahrer Busse.

Dieses hab ich darumb vermeldet / damit wir sehen / wie gefährlich es sey / so jemand eine Sünde / mit Gedancken oder in der That

begangen / denen eröffnet / die nicht zu unterscheiden / noch den Sachen ihre Maß zugeben wissen.

Ein anders.

IV. Böse Gedancken verdammen / wenn man ihnen folget.

EIn Alt-Vater sprach: Wir werden nicht darumb verdammet / daß uns böse Gedancken einfallen / sondern / so wir die Gedancken mißbrauchen. Dann es kann wol seyn / daß wir durch Gedancken Schiffbruch leiden / und wiederumb nach den Gedancken überwinden und gekrönet werden.

Ein anders.

V. TImotheus Anachoreta (ein Einsiedler) als er von einem nachläßigen Bruder hörete / und der Abt ihn fragte / wie ers mit demselben Bruder angreiffen sollte / antwortet er / Er sollte ihn vertreiben. Da der nun vertrieben war / begab sichs / daß Timotheus auch in Versuchung fiel. Da er nun vor GOttes Angesicht weinete / und sprach; Ich habe gesündiget / erbarm dich mein: kam eine Stimm zu ihm / die sprach: Timothee / diß ist dir umb der Ursachen willen wiederfahren / daß du deinen Bruder zur Zeit seiner Anfechtung verachtet hast.

XX.

Exempel Christlicher Freyheit.

I. Caßianus wird gefragt / warumb er seine Fasten nicht halte / antwortet / zum Fasten könne er allzeit kommen. Fasten ein Willkühr. Das Gesetz fordert völlige Liebe.

CAßianus der Abt sprach: Wir sind auff eine Zeit aus Palestina / oder aus dem gelobten Land in Egypten zu einem Alt-Vater kommen. Da er nun uns / als lieben Gästen / viel freundliches Willens erzeigete / fragten wir ihn; Warumb er nicht / wann Brüder zu ihm kämen / seine Ordnung mit Fasten hielte / wie in Palestina gebräuchlich wäre. Er antwortet: Zum Fasten kann ich allezeit kommen / euch aber kann ich nicht allezeit bey mir behalten. Und zwar / wiewol das Fasten ein nütz und nöthig Werck ist / so steht es doch in unserm Willkühr. Dagegen aber so fordert das Gesetz GOttes eine völlige Liebe von uns. Derhalben / wann ich euch in CHristo gebührlich will empfangen / muß ich billich alles / was die Liebe erfordert / und mit sich bringt / sorgfältig / und mit Fleiß euch wiederfahren lassen. Wann ich aber euch wiederumb von mir lasse / kann ich bald wiederumb in die Ordnung meines Fastens treten. Dann die Hochzeit-Leute können nicht fasten / Hochzeit-Leute können

so

so lang der Bräutigam bey ihnen ist; wann aber der Bräutigam von ihnen genommen wird/ denn werden sie wol fasten. nicht fasten/ so lange der Bräutigam bey ihnen ist. Marc. 2.

Ein anders. II.

OBgemeldter Abt sprach auch: Wir sind zu einem Alt-Vater kommen/ der ließ uns Essen auffitragen und da wir schon satt waren/ nöthigte er uns gleichwol/ wir sollten mehr essen. Und da ich sprach: Mir geliebet nicht/ kann auch nicht mehr essen; antwortet er: Das ist heute das sechste mahl/ daß Brüder zu mir kommen sind/ und ich den Tisch decken lassen; Mit denen hab ich auch schon sechs mahl gessen/ und habe gleichwol noch etlicher massen Hunger. Und du bist von einer Mahlzeit also gesättiget/ daß du nicht mehr essen kannst? Ein Abt isset sechs mal des Tages/ und behalt dennoch allemal Hunger.

Ein anders. III.

ES gieng auff eine Zeit ein Mandat aus in Scythia/ daß man dieselbige Woche fasten sollte/ und dann die Ostern halten. Es begab sich aber/ daß etliche Brüder aus Egypten eben in derselbigen Wochen zu dem Abt Mose kamen/ und er machte ihnen ein Gemüse. Und als die Nachbarn den Rauch sahen/ sprachen sie zu den Clericis und Geistlichen der Kirchen des Ortes: Siehe/ Moses hat das Mandat übertretten. Da ist ein Gemüse gekocht worden in seiner Wohnung. Sie sprachen: Wann er herfür kommen wird/ wollen wir deßhalben mit ihm reden. Da nun der Sabbath kam/ sahen die Clerici, was Moses für Gäste und frembd Volck hatte/ und sprachen zu ihm vor allem Volck: O lieber Abt Moses/ du hast zwar Menschen Gebot übergangen; aber GOttes Gebot hast du steiff und fest gehalten. Ein Mandat zu Fasten/ in Scythia aus gegangen. Abt Moses machet ein Gemüse/ ob schon das Fasten geboten worden. Abt Moses hält mehr auff Gottes/ als der Menschen Gebot.

Ein anders. IV.

AUff eine Zeit sind zween Brüder zu einem Alten kommen/ der hatte den Brauch/ daß er nicht alle Tage aß. Da er nun die Brüder sahe/ nahm er sie auff mit Freuden/ und sprach: Das Fasten hat seinen Lohn. Und abermal: Wer umb der Liebe willen mit andern isset/ der erfüllet zwey Gebot. Dann er verläßet seinen eigenen Willen/ und erfüllet auch GOttes Befehl/ wann er die Brüder erquicket/ und ihnen guts thut.

Ein anders.

V. ES war ein Alt-Vater in Egypten / der wohnete in einer Wüsten. Weit davon wohnete noch einer / der war ein Manicheer / und ein Elteſter / wie ſie auch Elteſten unter ſich haben. Da ihm nun dieſer Manicheer vorgenommen / zu einem andern zureiſen / der auch mit gleichem Irrthum behafftet war / ergreiff ihn die Nacht eben an dem Orte / da der heilige und rechtgläubige Mann war. Ihm war ſehr angſt / und hätte gern angeklopfft / ob er allda ſeine Herberge möchte haben. Konnte aber wol erachten / er würde ihn kennen / daß er ein Manicheer wäre; ward alſo anders Sinnes / und beſorgte ſich / er möchte ihn nicht auffnehmen. Da ihn aber die Noth dazu zwang / und er ſahe / daß es nicht anders ſeyn konnte / klopffete er an. Der Alt-Vater thät ihm auff / und kannte ihn; Nahm ihn aber frölich auff / und hielt bey ihm an / daß er mußte beten; darnach ließ er ihn Mahlzeit halten / und ſich ergetzen / zeigete ihm auch / wo er ſein Lager haben und ſchlaffen ſollte. Der Manicheer gedachte des Nachts den Sachen nach / wunderte ſich / und ſprach: Wie mag das kommen / daß er gar keinen Argwohn auff mich hat? Warlich / es iſt ein Diener GOttes. Und er ſtund des Morgens früh auff / fiel ihm zun Füſſen / und ſprach: Von dem Tag an bin ich ein rechtgläubiger Chriſt / und will hinfort nicht von dir weichen. Alſo blieb er daſelbſt bey ihm.

Ein Manicheer wird vom Alt-Vater ein rechter Chriſt.

XXI.

Daß Melchiſedech ein Menſch / und nicht der Sohn GOttes ſey.

DAniel der Abt hat von einem fürnehmen Alt-Vater erzehlet / daß derſelbige unten in Egypten gewohnet / und aus Einfalt geſagt / Melchiſedech wäre der Sohn GOttes. Diß ward angeſagt dem Ertz-Biſchoff zu Alexandria / heiliger Gedächtniß / und er ſandte zu ihm / und ließ ihn fordern. Weil er aber wußte / daß der Alte ſonſt ein wohlbegabter Mann war / und warumb er GOtt bate / ſolches erhielte; Er auch ſahe / daß ers aus einfältigem Hertzen geſagt / grieffe er es alſo an / und ſprach zu ihm: Lieber Vater / Ich hab eine Bitte an dich; Ich ſtehe in Gedancken / Melchiſedech ſey der Sohn GOttes ſelbſt: Wiederumb ſagen mir auch meine Gedancken / Melchiſedech ſey ein Menſch / und der Hoheprieſter GOttes geweſen. Nachdem ich nun

hier-

hierinnen im Zweiffel stehe / hab ich zu dir gesandt / auff daß du zu GOtt dem HErrn bittest / er möchte dir in dieser Sachen die Wahrheit offenbahren. Der Alte aber / als der seines geistlichen Wandels halben ihm selbst trauete / antwortete getrost und unverzagt; Gib mir drey Tage Zeit / ich will dieser Sachen halben GOtt anruffen / und was mir dißfalls offenbahret wird / dich wissen lassen. Gieng also in seine Cellen / bate GOtt dieser Frag halben / und gab dem Bischoff Cyrillo / heiliger Gedächtniß / diese Antwort: Melchisedech ist ein Mensch. Der Ertz-Bischoff sprach zu ihm: Woher bist du des gewiß / lieber Vater? Er antwortete: GOtt hat mir alle Patriarchen gezeiget / also / daß einer nach dem andern vor mir über gieng / von Adam biß auff Melchisedech. So ist auch der Engel des HErrn bey mir gestanden / und gesagt: Siehe / dieser ist Melchisedech. Derhalben sollt du / lieber Ertz-Bischoff / gewiß seyn / daß dem also ist. Also gieng der Alt-Vater hin / und fieng an ferner ungenöthiget / von sich selbst / zupredigen / Melchisedech wäre ein Mensch; und der heilige Bischoff Cyrillus / Christlicher Gedächtniß / ward hierüber höchlich erfreuet.

XXII.

Was vom einsamen Leben zuhalten.

DEr heilige Alt-Vater Pömen erzehlete den Brüdern / wie folget / und sprach: Es ist unlängst zur Zeit des Käysers Theodosii / zu Constantinopel ein Einsamer gewesen / der wohnete in einer kleinen Cellen / doch ausserhalb der Stadt / nicht weit von Prascio / welcher Ort genennet wird / zum siebenden Stein von der Stadt: da die Käyser / so sie aus der Stadt ziehen / gern pflegen Ablager zuhalten. Da nun dem Käyser angesagt ward / daß allda vorhanden wäre ein rechter Einsiedler / der nimmer aus seiner Cellen gienge; wanderte er zu Fuß an den Ort / da obgemeldter Einsamer war / und befahl seinen Kämmerlingen / die ihm nachfolgeten / es sollte keiner zur Cellen sich nahen. Er aber gieng allein hin / und kloffete an die Thür. Der Einsiedler stund auff / that ihm auff / wußte aber nicht / daß Er der Käyser wäre. Dann er hatte die Kron vom Haupt abgenommen / daß man ihn nicht kennen sollte. Nachdem sie nun gebetet hatten / setzten sie sich beyde nieder. Und der Käyser fragte ihn / und sprach? Wie bringen die heiligen Väter in Egypten ihr Leben hin? Jener antwortet / und sprach: Sie bitten allesamt GOtt den HErrn für ihre Seeligkeit. Der Käyser

Käyser Theodosii Gespräch mit einem Einsiedler.

ser beschauete die Celle umbher mit Fleiß/ sahe aber nichts drinnen/ als etliche wenig trucken Brodt in einem Korbe hangend/ und sprach zu ihm. Mein Vater/ gib mir den Seegen/ (oder die Speiß) daß wir uns erquicken. Alsbald eilete er/ brachte Wasser und Saltz/ und legte Bissen Brodts dar/ und sie assen miteinander. Auch reichte er ihm den Kelch mit Wasser/ daß er tranck. Da sprach der Käyser Theodosius: Weissest du wol/ wer ich bin? Der Einsame antwortete: Mein Herr/ das weiß ich nicht. Er sprach zu ihm: Ich bin der Käyser Theodosius/ und bin aus sonderlicher Andacht hieher kommen. Als der Einsiedler „das hörete/ fiel er vor ihm nieder. Er aber sprach zu ihm: Ihr seyd „selige Leute/ die ihr von dieser Welt Geschäfften gesichert und entfreyet/ „eines stillen und ruhsamen Lebens geniesset/ und euch nur umb eurer „Seelen Heyl bekümmert/ wie ihr nehmlich zum ewigen Leben/ und zu „den himmlischen Gnaden-Belohnungen/ so uns und euch verheissen sind/ kommen möget. Dann ich sage dir mit Wahrheit; Ich bin zwar in einem herrlichen Pallast gebohren/ und wohne jetzund in einem Käyserthum/ kann aber niemals ohn Sorgen essen. Hierauff nahme der Käyser mit Ehrerbietung seinen Abscheid/ und gieng also von ihm.

Der Käyser isset mit Brodt und Saltz/ trinckt Wasser zu. Käyser Theodosius gibt sich zuerkennen.

Ein anders.

II. AUff eine Zeit/ als der heilige Abt Macarius betete/ ist eine Stim̃e an ihn erschollen/ die sprach: Macari/ du bist (mit deinem strengen Leben) noch nicht so weit kommen/ als zwo Frauen/ die in der nächsten Stadt wohnen. So bald der Alte diß hörete/ stund er auff/ nahm seinen Stab/ und gieng in die Stadt/ die ihm gezeiget worden. Als er nun an dem Hauß/ das er gesucht und gefunden/ anklopffete/ kam ihrer eine herauß/ und nahm ihn auff mit Freuden. Er aber redete sie beyde an/ mit solchen Worten: Eurethalben hab ich diese mühseelige Reise/ aus der weit abgelegenen Wüsten auff mich genommen/ daß ich möchte erfahren/ was ihr für einen Wandel führet/ und welcher guten Werck ihr euch fürnehmlich befleißiget. Derhalben wollet mir solches eröffnen/ und ordentlich erzehlen. Sie sprachen zu ihm: Du heiliger Vater/ glaube uns das sicherlich/ wir haben uns auch die vergangene Nacht nicht von unserer Ehemänner Bette abgesondert. Was für sonderliche Werck willt du dann bey uns suchen. Der Alte hielt ferner an/ mit inständiger Bitte/ sie wollten ihm ihr Leben nach einander erzehlen. Da sie nun fast gedrungen wurden/ sprachen sie:

sie: Wir sind einander mit Blutfreundschafft nicht verwandt. Es hat sich aber begeben / daß wir zween Brüdern sind verehelichet. Mit denen haben wir nun funfftzehen Jahr in einem Hauß gewohnet / und hat keine zur andern ein einig unhöflich Wort geredt / auch haben wir uns niemals gezanckt / sondern bißher im Friede gelebt / und in guter Einigkeit das unser verrichtet. Haben auch einhellig mit einander beschlossen / wir wollten hinziehen / und uns in der geistlichen Jungfrauen Versammlung begeben / konnten aber dasselbige mit grosser Bitte von unsern Ehemännern nicht erlangen. Demnach uns nun solches ist verwegert worden / haben wir zwischen uns und GOtt ein Testament und Verbündniß gemacht / daß wir unser Lebenlang durchaus kein weltlich Wort reden wollten. Als der heilige Macarius solches höret / sprach er: Es ist in Wahrheit (vor GOtt) weder Jungfrau noch Ehe-Weib / weder geistliche noch weltliche Person: sondern GOtt siehet allein den Fürsatz an / und gibt jedermann den Odem des Lebens.

Friedsam Leben.

Ein anders.

III.

EIn Bruder hatte den Mangel / daß / wann er bey Leuten war / so war er ungestüm / und ließ sich offt zum Zorn bewegen. Sprach derhalben bey sich selbst. Ich will mich auffmachen / und an einem Ort allein wohnen. Wann ich denn niemand habe / mit dem ich rede / oder den ich höre / so werde ich ja Ruhe haben / und werde von dem Mangel des gähen Zorns loß werden. Gieng also hin / und wohnete in einer Höle allein. Eines Tags aber schöpffete er ein Gefäß voll Wasser / und setzte es nieder auff die Erde. Und es begab sich / daß es stracks umbfiel. Er füllets zum andern mahl. Da fiel es abermahl umb. Zum dritten mahl füllet er es / und setzt es hin / und es fiel noch einmahl umb. Da ergrimmet er sehr / erwischet das Gefäß / und zubrach es. Da er aber wieder zu sich selbst kam / merckte er / daß er eben von dem vorigen Zorn-Teuffel wäre geäffet / und sprach: Siehe / ich bin gar allein / und gleichwol hat er mich überwunden. Ich will mich wieder zu den Leuten machen / denn **man muß doch Mühe und Gedult haben / sonderlich aber GOttes Hülffe.** Und er stund auff / und kehrete wieder umb / an seinen Ort.

Ein gähzorniger Bruder begibt sich in die Wüsten / damit ihn niemand zu Zorn verursache.

Ein Gefäß mit Wasser fällt dem Bruder drey mahl umb / darüber ergrimmet er / und wirffts entzwey.

Der Bruder begibt sich wieder zu Leuten.

XXIII.

Von Verachtung des Todes.

I. Ein Alt-Vater wird kranck/ und lachet drey mahl/ ehe er stirbet.

MAn sagte von einem Alt-Vater/ der hatte sich in Scythien niedergelegt zusterben. Die Brüder stunden umb sein Bette her/ und bekleideten ihn/ fingen auch an zu weinen. Er aber thät seine Augen auff/ und lachete. Darnach lachete er noch einmahl. Ja es geschach zum dritten mahl. Als die Brüder solches sahen/ sprachen sie: Sage uns doch/ lieber Vater/ warumb lacheſt du/ so wir weinen? Er sprach zu ihnen: Das erste mahl habe ich deß gelachet/ daß ihr euch für dem Tode fürchtet. Zum andern mahl lachete ich darumb/ daß ihr nicht bereit seyd. Zum dritten aber lachte ich/ daß ich aus dieser Mühe und Arbeit dahin gehe/ und ihr weinet. So bald das Wort gesprochen/ hat der Alt-Vater die Augen/ als ein Verstorbener/ wiederumb zugeschlossen.

Ein anders.

II. Die Furcht GOttes ist ein Artzney wider böse Gedancken.

AUff eine Zeit kam ein Bruder/ der sonst seine Wohnung in einer Cellen hatte/ zu einem Alt-Vater/ und vermeldete ihm/ wie er von seinen eigenen Gedancken geplaget würde. Der Alt-Vater antwortet ihm: Du hast eine gute starcke eiserne Stange auff die Erde geworffen/ welche ist die Furcht GOttes/ und hast dagegen einen dünnen Rohrstab in die Hand genommen: Das sind die bösen Gedancken. So sollt du nun vielmehr das rechte Feuer zu dir nehmen/ welches ist die Furcht GOttes. Wenn dann ein böser Gedancke auffsteigt/ wird er wie Stroh/ durchs Feuer der Furcht GOttes verbrennet werden. Denn es kann nichts böses überhand nehmen bey denen/ die GOttes Furcht haben.

Ein anders.

III. Psal. 34. Eines Menschen guter Fürsatz ist GOtt lieb.

EIn Alt-Vater sprach: Wo du nicht erstlich hasseſt/ kannst du nicht lieben. Denn wo du die Sünde nicht hasseſt/ kannst du die Gerechtigkeit nicht vollbringen/ wie geschrieben steht: Laß ab vom bösen/ und thue guts. Jedoch wird in diesem allen der Fürsatz des Hertzens angesehen. Denn Adam wohnete im Paradeiß/ und übertrat Gottes Geboth; Job aber saß auff dem Mist/ und bewahrete es. Daher siehet man/ daß GOtt einen guten Fürsatz an dem Menschen fordere/ daß er ihn allezeit fürchte.

XXIV.

XXIV.

Daß man das weibliche Geschlecht nicht verachten soll.

DEr Abt Paulus war durch ein ruhig und einsam Leben / und durch stetiges stillschweigen / so gar reines Hertzens worden / daß er keiner Weibs-Personen Angesicht / ja auch ihre Kleider nicht mochte ansehen / oder vor sich leiden. Denn als er eines Tags zu einem Alt-Vater in seine Cellen gehen wollte / ist ihm ein Weib begegnet. So bald er aber ihr ansichtig worden / hat er seinen fürgenommenen Weeg verlassen / und ist so eilend wiederumb in sein Kloster geflohen / als einer nimmermehr für dem allergrausamsten Drachen fliehen möchte Welches / ob es wol von ihm darumb geschehen / daß er seinen Eiffer zur Keuschheit / und Liebe zur Reinigkeit beweisen wollte; Jedoch / weil es ohn Verstand vorgenommen / hat er / da er die Disciplin und Zucht allzu streng halten wollen / die Maß überschritten. Damit er sich nun dessen nicht überhübe / ist er stracks mit solchem Unfall betreten worden / daß sein gantzer Leib durch die Kranckheit / den Schlag / contract und lahm worden / und durchaus kein Gliedmaß an ihm das seine verrichten mögen. Denn er nicht allein Händ und Füsse sondern auch die Zunge nicht regen können / auch konnte er mit den Ohren nicht mehr hören: Also / daß an ihm / von einem rechten Menschen / nicht mehr / als ein unbeweglicher Klotz und Bild übrig war. Kam auch so weit / daß in solcher seiner Schwachheit keine Manns-Personen / wie fleißig sie auch waren / ihm genugsam dienen konnten / wann nicht etliche Weibs-Personen insonderheit / sich seiner mit gebührlicher Pflege und Handreichung annahmen. Dann man mußte ihn hinbringen in ein Kloster / da geistliche Jungfrauen inne waren / da mußte ihm durch der Weibs-Personen Hände Speiß und Tranck eingegeben / und mit anderer nothwendiger Wartung gedienet werden. Solcher Pflege genoß er fast 4. Jahr / das ist / biß ans Ende seines Lebens.

Abt Paulus fleucht für einem Weibs-Bilde / als für einem Drachen.

Abt Paulus wird gelähmet.

In der Kranckheit muß Abt Paulus Weibes-Personen umb sich leiden.

XXV.

Die Welt und Natur ist an statt eines Buchs.

ES fragte ein Philosophus den heiligen Antonium / und sprach: Lieber Vater / wie kannst du dich erhalten / so du doch aus den Büchern

keinen Trost haben kannst. Er antwortet: Lieber gelehrter Philosophe, Mein Buch ist die Welt / und alle Creaturen / das darff ich nicht weit suchen / so offt ich GOttes Wort lesen will.

XXVI.

Exempel Des Gehorsams.

I. DJe heiligen Alt-Väter sagten von des Abts Pauli Jünger / mit Namen Johannes / daß er voller Tugend / und sonderlich gar demüthig und gehorsam wäre / also / daß / wann ihm schon der Abt etwas beschwerliches aufferlegte / er sich gleichwol ihm darinn nicht widersetzte / ja auch im geringsten nicht wiederspräche. Denn als man unter andern zu des Klosters Nothdurfft / Rinder-Mist haben mußte / sandte ihn der Abt in die neheste Gegend / daß er ein wenig daher holen / und bald ins Kloster bringen sollte. Nun war eben an dem Ort eine böse und grimmige Löwin. Der Jünger Johannes aber machte sich alsbald auff / und sprach zu seinem Abt; Lieber Herr und Vater / jedermann sagt / es sey eine böse und reissende Löwin an dem Ort. Da sprach der Alte / gleich als im Schertz zu ihm: Kommt sie an dich / so greiff sie an / binde sie / und führe sie mit dir hieher. Als er aber gegen dem Abend an den Ort kam / lieff die Löwin stracks heraus / und überfiel ihn. Und er grieff sie an / und wollte sie halten; Sie aber schüttelt sich / entwischete ihm aus den Händen / und flohe darvon. Er folgete ihr / und sprach: Mein Abt hat mir geboten / ich soll dich binden / und zu ihm führen. Und alsbald stund die Löwin still / und er ergreiff sie / und kehret wiederumb ins Kloster. Weil er aber etwas lang aus war auff dem Weege / war der Abt sehr sorgfältig für ihn / und bekümmerte sich hefftig. Und sihe / alsbald kam der Jünger daher / und führete die Löwin gebunden. Da der Alte das sahe / wunderte er sich sehr / und danckete dem HErrn unserm Heyland. Sein Jünger aber sprach: Siehe / mein Herr / da habe ich die Löwin gebunden gebracht / wie du geboten hast. Der Alte aber wollte ihn bey demüthigem Hertzen erhalten / daß der Jünger sich deßhalben nicht sollte erheben / und sprach zu ihm: Gleich wie du selbst nicht von hohen Sinnen und grosser Vernunfft bist / also hast du auch ein unvernünfftig Thier daher gebracht. Darumb laß die Löwin nur loß / daß sie hingehe an ihren Ort.

Johannes bringet dem Abt eine Löwin aus Gehorsam.

Ein

Ein anders/ vom Gehorsam.

DEr Abt Silvanus hatte einen Jünger/ mit Namen Marcum/ welcher sehr gehorsam war/ derhalben ihn auch der Alte liebete. Er hatte aber auch noch eilff andere Jünger/ die waren darüber betrübt/ daß er den einen etwas mehr liebete. Da nun die andern heiligen Alt-Väter solches höreten/ kamen sie traurig zu ihm/ auff daß sie ihm vermeldeten/ wie die andern Brüder deßhalben bekümmert/ und nicht wol zu frieden wären. Ehe sie aber ihm etwas hievon vermeldeten/ gieng er/ Silvanus/ mit ihnen umbher vor alle Cellen rieff einen jeden bey seinem Namen/ und sprach; Komm herauß/ mein Bruder/ denn ich bedarff dein. Es wollt aber ihr keiner heraus gehen. Endlich kommen sie auch vor des gemeldten Marci Cellen: da klopffet er auch an die Thür/ und rieff ihn mit Namen. So bald er die Stimme des Alt-Vaters hörete/ kam er heraus. Der Abt aber gieng hinein in des Marci Cellen/ denn er war ein Schreiber/ und kam allda über einen Quaternion, oder Bogen/ darauff er schrieb; auff dem befand er/ daß der Jünger eben in dem/ da er geruffen worden/ abgelassen/ und einen Buchstaben/ der nur halb ausgemacht war/ hatte stehen lassen: damit er ja vor allen Dingen seinen Gehorsam möchte beweisen. Denn alsbald er des Alt-Vaters Stimme gehöret/ wollte er den Buchstaben/ O, welchen er angefangen hatte/ nicht gantz vollenden und ausmahlen. Daher sprachen die andern Alten zu ihm: Traun/ wir haben auch selbst Lust zu diesem Jünger/ von dem du so viel hältest: und es kann nicht fehlen/ er wird auch GOtt dem HErrn selbst/ wegen seines Gehorsams/ lieb und angenehm seyn. II.

XXVII.

Lästerung und Verunglimpffung soll man meiden.

EIn Bruder fragte den Abt Pömen/ und sprach: Wie kann sich ein Mensch am besten hüten/ daß er nicht böse Nachrede führe wider seinen Nechsten? Der Alte antwortete: Ich und mein Bruder oder Mit-Christe sind eben als zwey Bildnisse. Wenn ich nun mein Bild (oder mich selbst) gering achte/ so befindet sich/ daß dagegen meines Bruders Bild bey Ehren behalten wird. Wenn ich aber mein Bild hoch ehre und lobe/ so muß meines Bruders Bild dagegen verach- I.

Magnum virum despicit, qui seipsum non considerat.

tet und gering seyn. Darumb/ wenn ich immerdar mich selbst straffe/ so verunglimpffe ich andere nicht. Denn wer sich nicht betrachtet/ der hat bald einen grossen Mann veracht.

Ein anders.

II. OBgemeldter Alt-Vater sprach: Die Schlange mit ihrem Ohrenblasen und flistern/ oder einraunen/ hat Evam aus dem Paradeiß verstossen. Dergleichen ist auch ein jeder/ der seinem Nehesten affterredet. Denn die Seele dessen/ der ihm zuhöret/ verderbet er/ und seine eigene Seele macht er auch nicht selig.

Ein anders.

III. DEr Abt Johannes pflegte zusagen; Wir haben eine kleine Bürde von uns abgelegt/ nehmlich/ daß wir uns selbst sollten straffen: und haben uns eine grosse Bürde zutragen auffgeladen/ in dem wir uns rechtfertigen/ und andere verdammen.

Ein anders.

IV. ES ward auff eine Zeit eine Zusammenkunfft in Scythi angestellet/ da gedachten die Alt-Väter eines Bruders/ der etwas begangen und unsträfflich war. Der Abt schwieg erstlich still. Darnach aber stund er auff/ gieng heraus und nahm einen Sack voll Sand/ den trug er auff der Achsel. Schüttet darnach ein wenig desselben Sands in einen Korb/ und trug es auch vor sich daher. Als die andern Väter ihn fragten/ wohin das gemeinet wäre/ antwortet er: Der Sack/ da viel Sand inne ist/ das sind meine Sünde/ ich aber habe sie hinder mich gelegt/ daß sie mich nicht viel bekümmern/ oder ich darumb weine. Das wenige Sand aber/ sind meines Bruders Sünde und Mängel/ die habe ich immer vor Augen/ damit plage ich mich und richte meinen Bruder. Das sollte aber billich nicht also seyn: sondern meine Sünde sollte ich vor mir haben/ mich darumb bekümmern/ und GOtt bitten/ daß er mir sie verzeihe. Da das die Väter höreten/ sprachen sie: Das ist warlich der Weeg des Heyls.

Ein anders.

V. Man soll andere Leute nicht leichtlich richten.

DEr Abt Isaac kam zu Thebaide/ in die Versamlung der Brüder/ da sahe er einen Bruder/ der hatte sich versündiget/ und verurtheilete ihn. Als er aber wiederumb hingieng in die Wüsten/ kam der Engel des HErren/ stund bey seiner Cellen Thür/ und sprach: ich laß dich

nicht

nicht hinein gehen. Er bat / daß ihm möchte angezeigt werden / was er verschuldet hätte. Der Engel antwortet und sprach: GOtt hat mich hergesandt / ich soll dir sagen: Wo willst du / daß ich den Bruder hinbringen soll / den du verurtheilet hast? Alsbald that Isaac der Abt Busse / und sprach: Ich habe gesündiget / verzeihe mirs. Der Engel sprach: Stehe auff / GOtt hat dirs vergeben. Aber hüte dich forthin / daß du niemand verurtheilest / EHE dann ihn GOTT verurtheile.

Einanders.

VI. EIn Bruder sprach zum Abt und Pastorn / ich werde in meinem guten Fürhaben allhier verhindert / und gedencke diesen Ort zuverlassen. Der Alte sprach: aus was Ursach? Er antwortet / ich muß da von einem Bruder etliche Worte hören / die mir nicht erbaulich sind. Der Alte sprach zu ihm: Es wird nicht wahr seyn / was du gehöret hast. Ja Vater / sprach er / es ist wahr. Denn der Bruder / der mir es gesagt / ist gar treu. Der Alte antwortet / ach nein / er ist nicht treu. Denn wann er ein treu Hertz hätte / so würde er solche Sachen nicht ausprengen. Denn als GOtt hörete / daß ein Geschrey zu Sodom war / wollte er es nicht glauben / sondern fuhr hinab / und sahe es mit seinen Augen. Der Bruder sprach: Ich habe diß auch mit meinen Augen gesehen. Da der Alte diß hörete / sahe er auff die Erde / und ergriff einen kleinen Splitter / und sprach zu ihm: Was ist das? Ein Splitter ists / sprach er. Abermal sahe der Alte an das Dach der Cellen / und fragte: Was ist das? Er antwortet / es ist ein Balcke / der trägt das Dach. Darauff sagte der Alte / so mache dir nun die Rechnung in deinem Hertzen / daß deine Sünde so groß sind / als dieser Balcke / jenes aber deines Bruders / davon du redest / eben als dieser kleine Splitter. Da nun der Abt Sysois diese Rede hörete / verwunderte er sich.

XXVIII.

Müßiggang soll man meiden.

DEr heilige Abt Antonius ward auff eine Zeit / als er in der Wüsten saß / von dem Geist der Faulheit und des Uberdrusses versucht / und sprach zu GOtt: Lieber HErr / ich wollte von Hertzen gern / daß mir möchte geholffen werden; aber für mancherley Gedancken kann ich nicht darzu kommen. Was soll ich in dieser meiner Anfechtung vornehmen / oder / wie kann mir geholffen werden / das wollest du mir gnädiglich

diglich zeigen? Und über eine kleine Weile stund er auff/ und sahe einen/ der war ihm gleich; der saß/ und drehete ein Seil/ darnach stund er auff von seiner Arbeit/ und betet. Nun war aber Antonio zur Besserung ein Engel von GOtt bestellet/ von welchem er auch diese Wort hörete: Lieber Antoni/ wenn du auch also thun wirst/ so wird dir geholffen werden. Also ward er getrost/ und voll Freuden/ und ihm war geholffen.

XXIX.

Anderer Leute Thaten allesamt kann nicht ein jeglicher nachthun.

EIn Bruder fragte einen Alten/ und sprach: Was ist so gut/ daß/ wann ich dasselbige thue/ ich das Leben habe. Der Alte sprach: GOtt weiß allein wol/ was gut ist. Jedoch hab ich gehört/ daß einer den Alt-Vater Nesteronem Magnum, welcher des heiligen Vaters Antonii guter Freund war/ auch hierumb gefraget hat/ und ihm ist zur Antwort worden: Alle Wercke sind nicht gleich. Die Schrifft sagt: Abraham war mild und freygebig/ und GOtt war mit ihm. Elias ruhete/ und GOtt war mit ihm. David war demüthig/ und GOtt war mit ihm. Wozu nun dein Sinn nach GOttes Willen geneiget ist/ das thue/ und bewahre dein Hertz.

XXX.

Die Wercke/ welche man an dem Nehesten beweiset/ übertreffen andere selbst erwehlete Wercke.

EIn Bruder fragte einen Alt-Vater/ und sprach: Es sind zween Brüder/ deren einer ruhet in seiner Cellen/ und hält seine Fasten sechs Tage lang/ und lässet sich mit grosser Mühe beladen: Der ander aber dienet den Krancken. Welches Werck ist nun GOTT am angenehmsten? Der Alte antwortet ihm: Der Bruder/ der seine Fasten sechs Tage gehalten/ kann dem andern lange nicht gleich geachtet werden/ der den Krancken dienet.

XXXI.

Vom Gebet und desselben Krafft.

I. DJe Brüder fragten den Abt Agathonem/ und sprachen: Lieber Vater/ welche Tugend in diesem unserm heiligen Wandel kostet am meisten

sten Arbeit? Er sprach zu ihnen: Haltet mir meine Rede zu gute: Ich achte dafür/ es sey keine schwerere Arbeit/ dann zu GOtt BETEN. Denn/ wann ein Mensch GOtt seinen HErrn anruffen will/ so bemühen sich allezeit die Feinde/ die Teuffel/ daß sie sein Gebet verstören. Sintemal sie wol wissen/ daß kein Ding ist/ dadurch ihnen so grosse Hinderung und Schade geschicht/ als durch das Gebeth zu GOTT. Zu dem/ so ist auch diß gewiß: Es nehme ihm ein Mensch in seinem geistlichen und andächtigen Wandel sonst eine Arbeit vor/ was er für eine wollte/ ob er schon dieselbige fleißig und mit grosser Gedult treibet/ so kann er doch bißweilen ein wenig Ruhe haben/ und bekommen; Das Gebet aber müssen wir treiben/ biß uns der letzte Odem ausgehet/ wollen wir anders einen rechtschaffenen und guten Kampff kämpffen.

Kein schwerer Arbeit/ denn zu Gott beten.

Beten müssen wir biß zum letzten Odem.

Ein anders.

II.

DJe Brüder erzehlten uns von dem heiligen Vater Pachomio/ welcher vieler Klöster in der Gegend der Tabennenſioten Præpoſitus, oder Fürsteher gewesen/ daß er offt habe zu den Brüdern pflegen zusagen. GOtt sey mein Zeuge/ ich habe die unreinen Geister/ die Teuffel/ offt mit einander hören reden/ von ihren unterschiedenen und mancherley Künsten/ welche sie wider die jenigen/ so GOtt dem HErrn dienen/ haben und gebrauchen. Dann es sagte einer: Ich habe einen Kampff wider einen harten und unbeweglichen Menschen vor/ und so offt ich ihm verkehrte Gedancken eingebe/ steht er stracks auff/ fället mit grossem seufftzen nieder zum Gebet/ und hält an/ daß ihm GOtt mit seiner Hülffe beystehen wolle. Und wenn er wieder auffsteht/ muß ich mit allen Schanden wiederumb abziehen. Und ein anderer Teuffel sprach; Ich habe einen/ darauff ich laure/ wenn ich ihm Gedancken eingebe/ williget er drein/ nimmt sie an/ und vollbringet sie. Denn ich kann ihn offt in Harnisch jagen/ daß er für gähem Zorn gleich entbrennet; Ich bring ihn auch zu Zanck und Hader/ zur Faulheit im Gebeth/ und daß er im Psallirn und singen schläfferig wird/ er aber widerspricht mir nicht. Derhalben/ meine geliebte Brüder/ ist allezeit von nöthen/ daß ihr euren Sinn und euer Gemüth verwahret/ den Namen unsers HErrn JEsu CHristi anruffet/ und nach seinen Geboten wandelt/ mit Beten und Psalmen singen/ wie der Apostel spricht; Haltet an am Gebet/ und wachet darinnen. So ihr nun

in hertzlicher Buß und Furcht (GOttes) wachet / wird euch der Feind nicht können überwältigen.

Uber das / lehrete auch der heilige Vater Pachomius die Brüder / daß sie / ihrer eigenen Seele zu Nutz und Wolfarth / inerdar des Worts GOttes eingedenck seyn sollten. Nach diesem begab sich ein jeder Bruder wiederum in seine Celle / da arbeiteten sie mit ihren Händen / und betrachteten / was sie aus der heiligen Schrifft gelernet hatten. Denn es ward durchaus keines Weegs gestattet / daß einer bey ihnen ein vergeblich Wort redet / sondern sie hatten ihr Gespräch unter einander nur davon / was sie aus göttlicher Schrifft gelernet / und legte einer dem andern etwas aus / von etlichen Capiteln der Schrifft / dadurch sie in der Furcht des HErrn bestätiget / und ihre Seelen ferner erleuchtet würden.

Ein anders.

III. Zu den Zeiten Juliani des Abtrünnigen / als er herauffzog in Persiden / ward ein böser Geist von Juliano ausgeschickt / daß er in der Eil gegen Niedergang fahren / und von einem Ort eine Antwort herholen sollte. Da nun der böse Geist an einen Ort kam / da ein Christ seine Wohnung hatte / mußte er daselbst zehen Tage unbeweglich still halten / und konnte nicht weiter fahren: dieweil derselbe Tag und Nacht ohn auffhören betete. Kehrete also der Geist unverrichter Sachen wieder umb zu dem / der ihn gesandt hatte. Julianus sprach zu ihm: Wie so lang? Der Teuffel antwortet ihm / und sprach: Ich habe mich lang geseumet / und gleichwol nichts ausgerichtet. Denn da habe ich zehen gantzer Tage müssen aushalten / bey einem mit Namen Publius / und geharret / ob er vom Gebeth wollte ablassen / daß ich könnte fortkommen. Weil er aber nicht abließ / konnte ich auch nicht weiter fahren: Komme also wieder / und habe nichts geschafft. Da sprach der gottlose Julianus: Wenn ich wieder hinziehen werde / will ich mich an ihm rächen. Er aber kam durch GOttes Schickung / innerhalb wenig Tagen umb. Alsbald gieng einer von den anwesenden Obersten hin / verkauffte alles / was er hatte / und gab es den Armen. Kam darnach zum jetztgemeldten Alt-Vater / ward ein fürtrefflicher Streiter Christi / und ist also im HErren entschlaffen.

Publii Gebet wehret und hält den Satan 10. Tage auff / daß er nicht kann fortziehen / sondern muß wieder zurück zum Juliano.

Ein

Ein anders.

IV. Anachoreten wohnen in der Wüsten/ ohne Hütten/ essen Wurtzeln und Kräuter.

FAst alle Brüder wohneten in der Wüsten ohne Tabernakel und Hütten/ und dieselbigen heißt man Anachoreten, Einsiedler. Sie nehren sich nur von den Wurtzeln der Kräuter/ bleiben auch nicht an einem gewissen Ort/ daß sie nicht von andern Leuten besucht werden. So kamen nun ihrer zween aus Nitria/ zu einem/ der eine solche Weise und Ordnung zuleben führete. Denn ob sie sich schon bißher in einem weitabgelegenen Land auffgehalten hatten/ jedoch/ weil dieser vor etlichen Jahren im Kloster ihr guter Freund und Bekandter gewesen/ und sie von seinen Tugenden gehöret/ wollten sie ihn besuchen. Nach dem sie ihn nun lang und viel gesucht/ haben sie ihn endlich im Monat Junio/ in der abgelegenen Wüsten bey Memphis wohnend gefunden/ und man sagte/ daß er schon zwölff Jahre in derselbigen Einöde gewohnet hätte. Wiewol er nun sonst immer den Leuten aus dem Weege gieng/ so flohe er doch nicht davon/ als er seiner Bekandten Brüder innen ward/ und hatte unbeschweret drey gantzer Tage Gemeinschafft mit ihnen. Des vierdten Tags/ da er ein wenig herfür gieng/ und ihnen im Abzug das Geleite gab/ sahen sie eine überaus grosse Löwin gegen ihnen daher kommen. Wiewol nun dieses grausame Thier/ die Löwin/ drey Menschen allda vor sich fand/ konnte sie doch bald und gewiß mercken/ bey welchem sie Ansuchung thun sollte/ und legte sich dem Einsiedler zun Füssen/ darnach gieng sie vor ihnen hin/ sie aber folgeten ihr nach. Indem sie nun hingieng/ blieb sie etliche mahl still stehen/ und sahe sie an/ daß man leichtlich abnehmen konnte/ sie wollte gern/ daß der Einsiedler mit folgete/ wo sie ihn hin führete. Was geschicht? Die Löwin komt in die Höle/ da sie fünff Junge/ aber ziemlich erwachsene Löwen erhielt und nehrete/ welche die Augen zu gehabt/ als sie aus Mutter Leibe kommen/ und noch immerdar blind geblieben. Da trug die alte Löwin einen nach dem andern aus der Steinklufft herfür/ und legte sie vor des Anachoreten Füsse. Da vernahm endlich der Mann/ was des armen Thiers Begehren wäre/ und rieff an den Namen JEsu/ rührete auch mit seiner Hand an die zugethanen Augen der jungen Löwen. Da ward alsbald ihre Blindheit vertrieben/ und der Löwen Augen auffgethan/ kunnten auch den lieben Tag anschauen/ welches ihnen zuvor lang gemangelt hatte. Nach dem nun die beyden Brüder den Einsiedler/ ihrem Begehren nach/ besucht/ und ihre Reise nicht ohne Frucht abgangen/ kamen

Wüste bey Memphis.

Eine Löwin legt sich dem Einsiedler zun Füssen.

Eine Löwin trägt fünff blindgebohrne Löwen vor den Anachoreten.

Der Anachorete machet durchs Gebet 5. junge blindgebohrne Löwen sehend.

men sie wieder an ihren Ort/ und preiseten den grossen Glauben des heiligen Manns/ und die Herrlichkeit Christi/ welche sie selbst gesehen hatten.

XXXII.

Wie man beten soll.

Der H. Macarius lehret die Brüder nicht viel Wort im Gebet zugebrauchen.

ALs etliche Brüder den heiligen Macarium fragten/ wie sie beten sollten/ antwortet er/ und sprach: Wir bedürffen nicht viel überflüßige Worte/ sondern man strecke nur die Hände aus/ und spreche: Lieber GOtt/ wie du willt/ und wie es dir gefällt/ also geschehe es. Ists aber Sache/ daß eine Versuchung heran tritt/ oder eine Anfechtung/ so sage man: Ach HErr/ du allergütigster GOtt/ hilff uns gnädiglich: Denn du weissest/ was uns nütz ist. Handele mit uns nach deiner Barmhertzigkeit.

XXXIII.

Von Fürgeben grosser Kunst und hoher Lehre.

I. ES kam ein Einsiedler zum heiligen Vater Pömen/ der nahm ihn auch auff mit Freuden. Als sie nun einander umbfangen/ und gegrüsset/ fieng der Einsiedler an/ aus der H. Schrifft und von himmlischen Sachen/ mit ihm Gespräch zu halten. Da wandte der Alte sein Angesicht gegen einen andern Bruder/ und gab dem Anachoreten keine Antwort. Weil nun derselbige sahe/ daß er nicht mit ihm reden wollte/ gieng er mit traurigem Muth heraus/ und sprach zu seinem Jünger; Ich hätte wol mögen daheim bleiben/ und dieser beschwerlichen Reise überhaben seyn/ sintemal ich zu einem solchen Mann kommen bin/ welcher mich nicht für gut achtet/ daß er mit mir rede. Der Jünger ging hinein/ und sprach zu dem Alt-Vater Pömen: Lieber Vater/ dieser Mensch ist umb deinet willen anhero kommen/ und an den Orten/ da er sich auffzuhalten pflegt/ ist er in grossen Ehren/ und du willt nicht mit ihm reden? Der Alte antwortet/ und sprach. Dieser Mensch ist hoch her/ und redet von himmlischen Sachen/ ich aber bin (de inferioribus) schlecht und recht/ und von den untersten/ die von irrdischen Sachen reden. Wenn er mir gesagt hätte de Pasionibus Christiani, was ein Christ leiden und erfahren muß/ hätte ich ihm vielleicht auch antworten mögen. Weil er aber von himlischen Dingen redet/

redet / muß ich bekennen / daß ichs nicht verstehe. Also gieng der Jünger heraus / und sprach zum Einsiedler: Dieser Alt-Vater will nicht von hohen Fragen mit dir reden: Wann aber jemand mit ihm redet de Passionibus, von Anfechtungen und Gedancken / so gibt er guten Bescheid. Diß gieng ihm zu Hertzen / trat darnach wieder hinein zum Alt-Vater / und sprach: Mein Vater / wie soll ichs angreiffen / die Anfechtungen und Gedancken meines Hertzens wollen bey mir überhand nehmen? Da sahe ihn der Alte an mit Freuden / und sprach zu ihm. Nun bist du mir / lieber Vater / willkommen. Will derhalben meinen Mund auffthun / und fürbringen / was dir zum besten dienet. Ward also der Einsiedler durch seine Rede erbauet / und sprach: Warlich / diß ist eine rechte und gute Weise / die du an dir hast. Also danckete er dem Alten / und kehret wieder in sein Land.

Ein anders.

ES kamen auff eine Zeit etliche Brüder zu dem Alt-Vater / Zeno genannt / fragten ihn / und sprachen: Was ists / das im Buch Job geschrieben steht: Die Himmel sind nicht rein vor ihm? Da antwortet der Alte / und sprach: Die Brüder haben ihre Sünde verlassen / und forschen nach himmlischen Dingen. Doch ist diß die Auslegung des Spruchs / davon ihr fraget; Weil GOtt allein rein ist / so sagt die Schrifft / daß auch der Himmel nicht rein sey vor ihm. II. Job. 15.

XXXIV.

Ruhm grosser Tugenden und Wunder-Werck.

ES begab sich eben in den Tagen / als ich daselbst ankommen war / daß der Abt einem Einsiedler / der sich nehmlich in die Wüste begeben / und ihm nur sechs Meile von demselbigen Kloster eine Wohnung zugerichtet / durch zween Knaben etliche Brodt zugesandt hatte. Der älteste unter ihnen war funfftzehen Jahr alt / der Jüngste aber zwölff Jahr. Da sie nun von dannen wiederumb nach dem Kloster giengen / kam ihnen eine über aus grosse Schlange entgegen; Sie aber erschracken gar nicht / daß sie daher lieff. Als sie ihnen nun vor die Füsse kam / legte sie allda ihren blauen Hals nieder / nicht anders / als wann sie beschworen und bezaubert wäre. Der kleineste Knabe ergrieff sie mit der Hand / wickelte sie in den Mantel / gieng damit als ein Uberwinder und Siegsmann / ins Kloster / und da ihm die Brüder entgegen lieffen / ließ er sich viel dabey düncken / rühmete sich ziemlich

hoch darüber / und legte das gefangene Thier da nieder. Indem nun die andern der Kinder Glauben und Tugend lobeten / gedachte der Abt den Sachen etwas höher und weiter nach / und damit die jungen Knaben deßhalben nicht stoltz würden / straffet er sie mit vielen Worten / und züchtiget sie mit Ruthen / und sagte; Warumb sie das jenige / so GOtt der HErr durch sie gewircket / eben jedermann geoffenbahret; Das Werck käme nicht von ihrem Glauben / sondern aus göttlicher Krafft. Sie sollten viel mehr lernen GOtt in Demuth dienen / nicht aber sich der Zeichen und Kräfften rühmen / quia melior esset infirmitatis conscientia virtutum vanitate: Dann seine Schwachheit erkennen / wäre besser als der eitele und nichtige Ruhm grosser Krafft und Tugend. Da nun jener Bruder in der Einöde hörete / daß die Kinder nicht allein in Gefahr gewesen / wegen der entgegen lauffenden Schlangen / sondern auch ihnen / als sie die Schlange überwunden / noch mit vielen Streichen darzu gelohnet worden wäre / bate er den Abt / er wollte ihm hinfort weder Brodt noch Speise senden. Also steckte sich der Mensch CHristi selbst / acht gantzer Tage nacheinander in gefährliche Hungers-Noth. Seine Gliedmassen wurden von solchem langwierigen Fasten sehr dürr. Doch konnte sein Sinn und Gemüth / welches gen Himmel gerichtet war / nicht abnehmen. Der Leib verfiel / weil ihm keine Speiß gereichet wurde; der Glaube aber blieb steiff und fest. Unter des ward der Abt im Geist erinnert / er sollte den Jünger besuchen. Also begehrte er aus Christlicher Sorgfältigkeit zuvernehmen / durch was für Leibes Unterhaltung der glaubige Mann ernehret würde / welcher ihm von keinen Menschen wollte Brodt reichen lassen: Zog derwegen der Abt selbst zu ihm. Da nun der Bruder den Alten von fern kommen sahe / lieff er ihm entgegen / danckete ihm / und führet ihn in die Celle. Da sie nun hinein kamen / sahen sie beyde zu gleich einen Korb / von Palmen-Reißlein geflochten / voll frisches Brodts / an dem Pfosten bey der Thür hangend. Da merckten sie erstlich am Geruch / daß allda warm Brodt müßte vorhanden seyn. Da sie es aber anrühreten / war es nicht anders / als wann es allererst aus dem Ofen genommen wäre: Doch war es nicht dafür anzusehen / daß es in Egypten sollte gebacken seyn. Deß verwunderten sie sich beyde zum höchsten / und erkanntens für eine himmlische Gabe. Der Bruder bekannte / es wäre ihnen wegen des heiligen Vaters Zukunfft beschert worden; Der Alt-Vater aber schrieb es zu des andern

Ein Bruder hungert acht gantzer Tage.

Glau-

Glauben. Also brachen sie beyde das himmlische Brodt mit grossen Freuden. Man soll aber GOtt nicht versuchen. Matth. IV, 3. 4. 7.

XXXV.

Etliche Exempel der Gedult.

ES wiederfuhr einem Geistlichen Bruder etwas unbilliches von einem andern. Da sprach er den Abt Sysojum an / erzehlete / was für Schmach ihm angethan wäre / und sagte; Mein Vater / ich will mich an ihm rächen. Der Alte bat ihn / er wollte GOtt die Rache heimstellen. Er aber sprach: Ich will nicht ablassen / ich habe mich dann tapffer an ihm gerochen. Der Alte fieng an: Weil du dann eben diß in deinem Hertzen beschlossen hast / so laß uns zuvor beten. Der Alte tratt auff / und betete mit diesen Worten: Nun bedürffen wir unsers HErrn GOttes nicht mehr / daß er für uns sorgfältig sey. Dann / wie dieser Bruder fürgibt / so wollen und können wir uns selbst rächen. Da der Bruder das hörete / fiel er dem Alten zun Füssen / bat umb Verzeihung / mit Versprechung / er wollte mit dem / auff welchen er zornig war / keinen Widerwillen mehr anfangen. I. Rachgierigkeit.

Ein anders.

ALs ein Bruder von einem andern mit Unfug und Unbilligkeit beleidiget ward / kam er / und klagts dem alten Vater. Der antwortet ihm: Du mußt dich recht besinnen. Dein Bruder hat nicht dich / sondern deine Sünde angegriffen. Denn in einer jeden Versuchung / die dir durch Menschen wiederfähret / sollt du nicht ihn anfahren und schelten / sondern sprich nur; Diß wiederfähret mir umb meiner Sünde willen. II.

Ein anders.

DEr Abt Pömen pflegte offt zusagen: Laß dich die Boßheit nimmer überwinden. So dir jemand böses thut / so thue du ihm gutes wieder / auff daß du das böse durch das gute überwindest. III.

Ein anders.

ES war ein Bruder / jemehr ihm von andern unrecht geschach / und er verlachet ward / je mehr er sich freuete / und sprach: Diese sinds / die uns Ursach geben / daß wir in geistlichen Sachen wohl zunehmen / und fortkommen. Welche uns aber seelig preisen / die betrüben unsere IV.

sere Seelen. Dann es steht geschrieben: Die euch seelig preisen/ betriegen euch.

Ein anders.

V. Ein Alt-Vater verehret seinen Lästerern Geschencke.

ES war ein heiliger Alt-Vater/ so ihn jemand lästerte/ pflegte er ihm/ wann er nah umb ihn anzutreffen war/ selbst Geschenck zubringen. War er aber fern von ihm/ so sandte er ihm Geschenck durch andere.

Ein anders.

VI. Die gröste Andacht/ in der Schwachheit GOtt dancken.

ES sprach ein fürtrefflicher Alt-Vater zu seinem Jünger: Mein Sohn/ bekümmere dich nicht/ wegen der Schwachheit und Plage in deinem Leibe. Denn das ist summa religio, der höchste Gottes-Dienst/ und die gröste Andacht/ so einer auch in der Schwachheit GOtt dancket. Bist du Eysen/ so wird dir durchs Feuer der Rost vertrieben. Bist du aber Gold/ so wirst du durchs Feuer bewehret/ und kömmst von grossen Sachen zu noch grössern. Darumb sey unbekümmert/ mein Bruder. Denn so es GOtt gefällig ist/ daß du am Leibe geplaget werden sollt/ wer bist du/ daß du seiner Macht wiederstehest/ oder übel damit zu frieden seyn wolltest? Darumb halte aus/ und bitte GOtt/ daß er dir gebe was sein Wille ist.

Ein anders.

VII.

EIn heiliger Alt-Vater war offt mit Leibes Schwachheit und Blödigkeit behafftet. Es begab sich aber/ daß er ein Jahr keine Kranckheit fühlete. Da weinete er/ war übel zufrieden/ und sprach: Ach HErr/ du hast mich verlassen/ und diß Jahr nicht wollen besuchen.

Ein anders.

IIX. Johannes von Thebe/ dienet einem Alt-Vater in Kranckheit 12 Jahr/ und hat kein gut Wort von ihm.

JOhannes der Kleine/ von Thebe/ ein Jünger des Abts Ammonis/ hat demselbigen Alt-Vater/ der doch immer schwach gewesen/ zwölff Jahr Handreichung gethan/ und ob wol der Alte gesehen/ daß er seine volle Arbeit hatte/ hat er ihm doch nie kein gut Wort geben/ oder freundlich zugesprochen. Als er aber von dieser Welt wollte abscheiden/ und die andern Alt-Väter umb ihn her sassen/ hatte er ihn bey der Hand/ und sprach dreymal zu ihm; GOtt gebe/ daß dirs wolgehe/ und seelig werdest. Und befahl ihn den Alt-Vätern/ und sprach: Dieser ist nicht ein Mensch/ sondern ein Engel. So viel Jahr her hat er mir in meiner Schwachheit gedienet/ und nicht viel guter Worte

gehöret/

gehöret und ist mir gleichwol zur Hand gangen / und mit grosser Gedult gehorsam gewesen.

Ein anders.

IX.

ES kamen viel geistliche Brüder / die mit unterschiedenen Beschwerungen behafftet waren / zum heiligen Antonio / unter welchen auch einer war von Alexandria / mit Namen Eulogius / samt noch einem / welcher mit dem Aussatz behafftet war. Und was diese beyde belangt / sagt man / daß sie mit solcher Gelegenheit zu Antonio kommen seyn.

Eulogius war ein Scholasticus, Schul-Lehrer oder Schul-Diener / in weltlichen Sachen wohl erfahren und gelehret. Als er nun Lust hatte zum unsterblichen Weesen / hat er dieser Welt abgesagt / sein Gut hin und wieder vertheilt / und alles zerstreuet / für sich aber nur ein wenig Geld behalten / welches er / weil er sich seiner Hand-Arbeit nicht konnte ernehren / zur Zehrung hätte zugebrauchen.

Weil er nun offt in schwere Ohnmacht fiel / und im Kloster bey der grossen Versammlung der Brüder nicht wol seyn konnte / ein gar einsames Leben aber auch nicht wol mit Gedult ertragen mochte / fand er einen Menschen offentlich auff freyer Strassen liegen / mit obgemeldter Kranckheit also überschüttet / daß er nicht anders war / als wann er weder Hände oder Füsse hätte: Nur die Zunge hatte er in solchem grossen Schmertzen frey / damit er seine Noth klagen / und umb Hülffe bitten konnte. Da nun Eulogius bey ihm stund / und ihn ansahe / fieng er an zu beten zu GOtt dem HErrn / den sprach er an / eben / als wann er einen Bund und Vertrag mit ihm machen wollte / und sagte: HErr GOtt / in deinem Namen / nehm ich diesen Menschen auff / der mit solchem schweren Gebrechen beladen ist / auff daß umb seinet willen mir auch möge geholffen werden. So stehe mir nun bey HErr JESU CHriste / und verleihe mir Gedult / daß ich seiner pflegen möge. Darauff sprach er zum Krancken / der da vor ihm lag: So du willt / mein Bruder / so will ich dich mit mir in mein Hauß nehmen / und dir nach meinem Vermögen Pflege und Unterhaltung verschaffen. Als nun der Krancke sagte / es geschehe ihm ein grosser Dienst / und er wollte es hertzlich gern annehmen / sprach er: So will ich hingehen / und einen Esel holen / darauff ich dich hinführe. Das ließ ihm der Krancke auch sehr wohlgefallen; und Eulogius that also / und brachte den gemeldten Menschen ohne Verzug in seine Herberge. Also dienete er ihm mit stetiger

Eulogius findet einen krancken Menschen an der Strassen liegen.

Eulogius pfleget des krancken Menschen 15. Jahr.

stetiger Pflege und Vorsorge funfftzehen Jahr. In welcher gantzen Zeit auch der/ welchem so grosse Wohlthat wiederfuhr/ solches mit Danckſagung annahm/ und ließ sich durch Eulogii Handreichung/ mit Artzney/ speisen und baden versorgen/ wie ihm zur Gesundheit am zuträglichsten war. Uber funffzehen Jahr aber/ gerieth obgedachter Krancke/ durch Eingebung des Teuffels dahin/ daß er aller Mühe/ und so grosser Wolthat Eulogii vergaß/ gab für/ er wollte von ihm ziehen/ legte ihm viel Unfugs an/ und schmähet ihn gantz hefftig/ und sprach: Du verlauffener Bube/ der du dein eigen Hauß auffgezehret/ und frembd Gut gestohlen hast/ meinest du/ daß dir durch mich soll geholffen werden? Eulogius aber bat ihn/ ließ ihm seinen Willen/ und sprach; Mein Herr/ rede doch solche Wort nicht/ sondern sage mir vielmehr/ womit habe ich dich betrübt/ so will ichs ändern und verbessern. Der Aussätzige sprach in tollem Sinn: Ja/ gehe hin/ ich begehre deines schmeichelns nicht. Wirff mich wieder hin an den offenen Weeg/ ich darff deiner Erquickung gar nichts. Eulogius sprach: Lieber/ laß dich doch weisen; Du frommer alter Mann/ sage doch/ womit ich dich betrübt habe. Der Aussätzige war noch ungestümer in seinem Wüten/ und sprach zu ihm: Ich kañ jetzund dein betrieglich verlachen nicht vertragen/ deine Schmeichel-Wort und Spötterey kann ich nicht erleiden. Ich habe keine Lust mehr zu diesem dürren und sparsamen Leben. Fleisch will ich essen/ und mich damit sättigen. Da ihm nun Eulogius/ als ein sehr geduldiger Mann/ Fleisch vorsetzete/ fieng er abermahl an zuruffen/ und sprach: Nein/ du kannst meinen Willen nicht erfüllen. Ich kann nicht länger als ein Cleusner/ allein bey dir wohnen. Ich muß unters Volck. Ja/ offentlich muß ich mich unter die Leute machen. Darnach verlanget mich. Eulogius sprach zu ihm: Ich will dir wol ein Hauffen Brüder hieher bringen. Da ward der Krancke abermahl ungehaltener/ wollte fast fluchen und lästern/ und sprach: Ich mag dich kaum ansehen/ und du willt mir noch deines gleichen herführen/ die nichts mehr können/ als Brodt fressen. Indem schlug er sich selbst/ war gantz unruhig/ rieff und sprach: Ich will hier nicht seyn. Offentlich will ich unters Volck gehen. Laß mich zufrieden/ lege mich wiederumb an den Ort/ da du mich weggenommen hast. So gar unsinnig war er/ und hatte der Teuffel seine Sinne/ die ohn das schwach/ etlicher massen also verkehret/ daß er sich bald an einen Strick erhenckt hätte/ wann er der Hände so viel mächtig gewesen wäre/ daß ers

Der Krancke wird undanckbar dem Eulogio/ und schmehet ihn.

Eulogius gibt dem Krancken für Schmäh-Wort gute Wort.

Eulogius ein sehr geduldiger Mann.

Der Aussätzige will beym Eulogio nicht länger seyn/ will unter den Leuten seyn.

Der Aussätzige begehrt wieder an den Weeg gelegt zu seyn.

ers hätte mögen vollbringen. Gieng derhalben Eulogius hin zu den Brüdern in der Nachbarschafft / und sprach: Was soll ich thun? Dieser Aussätzige hat mich schier gar zur Verzweifflung bracht. Wie so? sagten sie. Er antwortet ihnen: Er fordert ein beschwerlich Werck von mir. Ich aber weiß nicht / woran ich recht thue. Soll ich ihn wieder hinbringen? So hab ich GOtt anders angelobet. Deßhalben fürchte ich mich / und mache mir ein Gewissen drüber. Ich will ihn nicht wiederumb hinlegen. Gleichwol kann ich auch so viel und grosse Beschwerung / Tag und Nacht an einander nicht ertragen. Weiß derhalben nicht / wie ichs angreiffen soll. Sie aber gaben ihm diesen Bescheid: Weil der grosse Mann (so hiessen sie S. Antonium) noch beym Leben ist / so mache dich zu ihm hinauff / nimm den Krancken in ein Schiff / bring ihn dahin zu seiner Wohnung / und warte daselbst biß er aus seiner Höle gehe / und herfür komme. Wann du ihn nun sehen wirst / kannst du ihm diese deine Noth offenbahren / und ihn umb guten Rath bitten. Was er dir nun hierinnen rathen wird / dem komme nach: Laß dir seine Erinnerung wohlgefallen / und dencke gewiß / was er dich heisset / das werde dir von GOtt selbst befohlen. Nachdem er also freundlichen Bericht von den Brüdern empfangen / gab er dem obgemeldten Krancken so viel guter Worte / daß er ihn in ein klein Schifflein brachte / damit man nur am Ufer fahren kann. Brachte ihn also bey Nacht aus der Stadt / und kam mit ihm dahin / da des heiligen Antonii Jünger wohneten. Nun begab sichs / daß des andern Tags gegen Abend / der heilige Antonius auch dahin kam; und wie Cronius vermeldet hat / ist er mit einem kurtzen Peltz-Rock bekleidet gewesen. Wann nun Antonius zur Wohnung der Brüder kam / pflegte er unter ihnen Macarium auffzufordern / und mit diesen Worten zufragen: Sind auch etliche Brüder ankommen. So sagte er dann / Ja / es sind etliche kommen. Sind sie dann aus Egypten / sprach er / oder von Jerusalem? Dabey hatte er ihnen nun diß Zeichen zugeben befohlen; Wann etliche kämen / da sichs nicht schicken wollte / daß er eben selbst mit ihnen redete / sollten sie sagen / es wären Egyptier. Wann es aber etliche wären / die sie vor heilige und geistliche Leute ansehen / sollten sie sprechen / es wären Brüder von Jerusalem kommen. Da er nun seiner Gewohnheit nach / kam / und fragte / ob da Brüder von Jerusalem / oder aus Egypten wären? Antwortet Macarius / und sprach / er hätte von beyden Orten etliche gesehen. Ferner hielt es Antonius

Eulogio wird gerathen / er soll den H. Antonium umb Rath fragen / wie ers mit dem Krancken machen solle.

Eulogius bringet den Krancken in ein Schifflein zum H. Antonio.

tonius sonst auch also / daß / wann er befahl / man sollte den Brüdern gütlich thun / mußten sie nach gehaltenem Mahl / und vollendetem Gebet / wiederumb abtreten. Wann er aber vernahm / daß Brüder von Jerusalem kommen wären / saß er die gantze Nacht bey ihnen / und redete mit ihnen von solchen Sachen / deren sie zu ihrem Heyl zugenossen hatten. Nun sagt man / daß er in jetztgemeldter Nacht auch sey sitzen blieben / und habe einen jeden / von denen / die frembd ankommen / zu sich herfür geruffen. Und ob er wol von niemand gehöret / wer allda Eulogius hieß / hat er ihn doch im finstern / mit seiner eigenen Stim̃ drey mahl bey seinem Namen geruffen. Als auch obgenandter Scholasticus ihm nicht antwortete / und meinete / es wäre sonst noch einer / der Eulogius hieß / sprach er abermahl zu ihm: Dir ruffe ich / Eulogi / der du von der Stadt Alexandria herkommen bist. Eulogius sprach zu ihm: Lieber / was ist dein Befehl? Antonius sprach / warumb bist du hieher kommen? Eulogius antwortet / und sprach: Der dir meinen Namen offenbahret hat / der wird dir auch ohn zweiffel eröffnet haben / warumb ich hieher kommen sey. Er sprach / Ich weiß wol / warumb du kommen bist. Jedoch sage es her / daß es die Brüder auch allesamt hören. Nachdem es dann der fürtreffliche Mann / S. Antonius / befohlen / hat es der Diener CHristi Eulogius / vor allen erzehlet / folgender Weise: Diesen Aussätzigen Mann hab ich auff freyer Strassen liegend funden / da sich kein Mensch seiner annahm / und habe GOtt gelobet / ich wollte ihm in seiner Schwachheit / so viel mir müglich / dienen / auff daß mir durch ihn / und ihm durch mich geholffen würde. Nun sind wir jetzund funfftzehen Jahr bey einander gewesen / wie ich erachte / daß solches eurer Heiligkeit alles offenbahret sey. Weil er dann nach so vielen Jahren / da ich ihm nichts ubels beweiset / mich nun mit grossem Sturm und ungestüm überfällt / und ich auch deßhalben ihn von mir zuthun gedachte / bin ich deßhalben zu deiner Heiligkeit hieher kommen / daß du mich mit deinem Rath günstiglich unterweisest / wie ichs mit ihm machen soll / und mir mit deinem Gebet zu Hülffe kommest. Dann diß schändliche und ungestüme Weesen macht mich sehr müde / und quälet mich hart. Hierauff antwortet Antonius gantz ernstlich / und fast im Zorn: Eulogi / wolltest du diesen von dir stossen und abschaffen? Verwirfft ihn doch der nicht / welcher ihn geschaffen hat. Wirst du ihn verstossen / so wird GOtt einen finden und erwehlen / der besser ist / als du / der den verlassenen

Men-

Antonius nennet den Eulogium im finstern 3. mahl / ehe er ihn gesehen.

Antonius fraget Eulogium / wer ihn dahin gebracht / er antwortet / der dir meinen Namen offenbahret hat.

Eulogius erzehlet dem H. Antonio / und andern Brüdern / wie es ihm mit dem aussätzigen Manne gangen.

Menschen wieder zu recht bringe. Als nun Eulogius über diesen Worten erschrocken war/ und still schwieg/ ließ der heilige Antonius wiederumb von Eulogio ab/ griff den Krancken mit sehr harten Worten an/ und sprach ihm zu/ mit grossem Geschrey: Du Aussätziger/ der du voll schändliches Kothes hangest/ und weder der Erden/ noch des Himmels würdig bist/ hörest du nicht auff mit deinem schreyen GOtt zuschmähen?

Weissest du nicht/ daß/ der dir dienet/ ist CHristus? Wie darffst du denn solche Dinge wider CHristum reden? Dann umb CHristi willen hat sich dieser Mensch in solche Dienstbarkeit gesteckt/ und dir so viel zu Willen gethan. Nachdem er nun diesen auch mit scharffen Worten angetastet/ hat er ihn verlassen/ sich mit seiner Rede zu andern Brüdern gewendet/ und mit ihnen also geredet/ wie es eines jeden Gelegenheit erfordert. Darnach kam er wieder an Eulogium/ und den Krancken/ und sprach zu ihnen: Lieben Kinder/ es wolle sich ja euer beyden keiner anderwerts hinaus wenden/ keiner wolle sich vom andern absondern/ sondern gehet hin in eure Celle/ darinn ihr so lange Zeit gelebt habt/ und leget im Friede alle Traurigkeit ab. Deñ GOtt der HErr wird euch nun bald zu sich nehmen. Derhalben ist euch auch diese Versuchung beyden zugleich wiederfahren/ indem ihr nun dem Ende eures Lebens so nahe kommen seyd/ daß ihr auch beyde würdig werdet/ die Kron zuerlangen. So nehmet euch nun nichts anders für/ damit nicht etwan der Engel/ so er kommt/ euch an gemeldtem Orte nicht finden könne/ und ihr beyde der Kron beraubet werdet. Hierauff waren sie miteinander wol zufrieden/ und machten sich mit schneller Eil wiederum in ihre Cellen. Innerhalb viertzig Tagen aber starb erstlich Eulogius/ und etwan nach dreyen Tagen/ verschied auch der obgedachte Krancke/ war aber an Sinn und Verstand gesund und unbeschädiget.

XXXVI.

Daß noch Sünde in den Heiligen sey/ aber die da dienstbar und unterworffen ist/ und nicht regieret.

ES kam ein Alt-Vater zu einem andern Alten/ und sprach zu ihm: I.
Ich bin dieser Welt schon abgestorben. Der ander antwortet; Trau dir nicht zuviel/ biß du vom Leibe abgeschieden bist. Dann/ ob

du schon sprichst/ ich bin gestorben/ so ist dennoch der Teuffel nicht gestorben/ welcher unzehlich viel böse Künste weiß.

Ein anders.

II. VOn einem heiligen Alt-Vater sagte man/ daß er in funfftzig Jahren kein Brodt gessen/ auch nicht leichtlich Wasser getruncken habe. Derselbige gab für/ er hätte die Laster/ als Hurerey/ Geitz/ und eitel Ehre vertilget und überwunden. Da kam nun ein heiliger Abt oder Alt-Vater zu ihm/ mit Namen Abraham/ der hatte vernommen/ daß er diß geredet hatte/ und sprach: Hast du dich solcher Worte verlauten lassen? Ja/ sprach er. Abraham der Abt sagte zu ihm: Siehe/ wann du jetzund wohin gehest/ und findest allda eine Weibsperson; Kannst du auch deine Gedancken so weit davon absondern/ daß du nicht gedenckest/ daß es ein Weib sey. Er sprach/ Nein. Aber gleichwol widerstrebe ich meinen Gedancken/ daß ich sie nicht berühre. Darauff sprach der Abt Abraham zu ihm: Wolan/ so hast du das Böse noch nicht gantz vertilget. Denn die Pasſio oder böse Neigung lebet noch/ aber sie ist angebunden/ wird hinterhalten und gezeumet. Ferner/ so du auff der Strassen gehest/ und sieheſt die Stein und Scherben/ es liegt aber auch Gold dazwischen: Kannst du nun das Gold/ das du sieheſt/ in deinem Sinn nicht anders als Steine achten? Er antwortete/ Nein. Aber ich widerstehe meinen Gedancken/ daß ich es nicht auffleſe. Abraham sprach zu ihm: So sieheſt du freylich wol/ daß die Begierde noch lebet/ aber sie ist angebunden. Abermal sprach der Abt Abraham: Wann du von zween Brüdern höreſt/ deren einer dich liebet/ und redet guts von dir/ der ander aber hasset und schmähet dich; sie kommen aber beyde zu dir/ nimmeſt du einen auff/ wie den andern? Er sprach/ Nein. Aber gleichwol erzwinge ich so viel aus meinem Hertzen/ daß ich dem eben so wol guts thue/ der mich hasset/ als dem andern/ der mich liebet. Abraham sprach: So finden sich nun die Lüste noch; und werden nur von den heiligen Leuten gebunden und getödtet.

Gespräch des Abts Abraham/ mit einem Alt-Vater.

Man soll beydes die einen hassen und lieben/ guts thun von Hertzen.

Ein anders.

III. ISidorus sprach: Es wäre nun viertzig Jahr/ von der Zeit an/ da er zwar gefühlet motum peccati, wie sich die Sünde gereget hätte/ in seinem Sinn/ er aber bewilligte nicht in die Lust/ oder gähen Zorn.

XXXVII.

Sünder sollen immer wieder auffstehen/ und Busse thun.

BEy dem Abt Sysoio hielte einer zum offternmahl mit solchen Worten an/ und fragte; Lieber Vater/ was soll ich thun/ ich bin gefallen. Er antwortet; Stehe auff. Er antwortet: Ich bin auffgestanden. Bald bekannte er abermahl/ er wäre gefallen. Da sprach der Alte/ so stehe wiederumb auff. Als nun der Bruder vermeldete/ er wäre gar offt auffgestanden/ wäre auch sehr offt wieder gefallen/ blieb der Alte bey seinen Worten/ und rieff ihm zu: Mein Sohn/ laß nicht ab/ stehe immer wieder auff. Der Bruder sprach: Lieber Vater/ sage mir doch/ wie lang und viel muß ich auffstehen. Der Alt-Vater sagte: Biß du entweder in einem guten oder bösen Werck ergriffen werdest/ und dich niederlegest. Denn in welcherley Werck ein Mensch ergriffen wird/ in demselbigen wird er auch gerichtet werden.

In welchen Wercken der Mensch ergriffen wird/ in denselben wird er auch gerichtet.

XXXVIII.

Sünder soll man mit sanfftmüthigem Geist straffen.

ES kam ein Bruder im Kloster zu Fall/ und da er deßhalben von den andern gescholten ward/ zog er zum heiligen Vater Antonio. I.
Die Brüder folgten ihm nach/ wollten ihn wieder holen/ und fingen an/ ihm seine Untugend für zuwerffen. Er aber leugnete es/ und sagte/ er hätte solche Sünde nicht begangen. Allda funden sie auch den Alt-Vater Paphnutium/ der mit dem Zunahmen hieß Cephalus/ der brachte in offentlicher Versammlung der Brüder ein solch Gleichniß für: Ich sahe/ sprach er/ einen Menschen/ der war am Ufer des Wassers/ biß an die Kniee in den Koth gesuncken. Die jenigen aber/ die zu ihm kamen/ ihm die Hand reichen/ und heraußhelffen sollten/ stiessen ihn hinein/ biß an den Hals. Da sprach der H. Antonius vom heiligen Paphnutio: Siehe/ dieser Mann kann wahrhafftig die Seelen erretten. Da die Brüder solche seine Rede höreten/ giengs ihnen durchs Hertz/ liessens ihnen leid seyn/ und nahmen den außgetretenen Bruder wiederumb mit ins Kloster.

Ein

Ein anders.

II. EJner von den Elteſten ſprach: Wenn du einen ſieheſt ſündigen/ ſo gib ihm nicht allzu groſſe Schuld/ ſondern vielmehr dem/ der ihn anficht und dazu bringet; und ſprich bey dir ſelbſt: Ach/ meines Elends! Dann gleich wie dieſer wider ſeinen Willen iſt überwunden worden/ ſoll mirs heut oder morgen auch gehen. Alſo beweine es/ und befleißige dich göttliches Troſts. Denn kein warhafftig Kind GOttes ſündiget mit Willen/ ſondern alle werden ſie betrogen.

Ein anders.

III. TImotheus ein Einſiedler/ da er von einem Bruder hörete/ daß er faul und nachläßig wäre/ und der Abt fragte/ was er mit dem Bruder anfangen ſollte/ gab er den Rath/ er ſollte ihn abſchaffen. Nachdem er nun vertrieben war/ fiel Timotheus auch in Verſuchung. Als er nun vor GOttes Angeſicht weinete/ und ſprach das miſerere, Erbarm dich mein/ ꝛc. kam eine Stimm/ die ſprach zu ihm: Timothee/ diß iſt dir darumb begegnet/ weil du deinen Bruder zur Zeit ſeiner Verſuchung verachtet haſt.

Keiner ſoll den andern in ſeiner Verſuchung und Creutz verachten.

XXXIX.

Exempel der Buſſe.

I. ES war im Käyſerlichen Pallaſt ein anſehnlicher Mann/ zur Zeit des Käyſers Theodoſii/ mit Namen Arſenius/ welcher auch ſeine beyde Söhne/ Arcadium und Honorium, Auguſtos oder die Durchleuchtige genannt/ aus der Tauffe gehaben. Dieſer Arſenius hatte nun groſſe Luſt/ und inbrünſtig Verlangen zur Furcht GOttes/ verließ alle zeitliche Herrlichkeit dieſer Welt/ und machte ſich in die Wüſten in Scythien/ auff daß er daſelbſt von allen verwirreten Welt-Händeln entfreyet/ und von aller leiblichen Luſt und Freude abgeſondert/ unter den heiligen Vätern ein geheimes und ruhſames Leben führen/ und mit gantzer Andacht des Hertzens/ unſerm HErrn CHriſto dem Heyland anhangen möchte/ wie geſchrieben ſteht: Meine Seele hanget dir an/ deine rechte Hand erhält mich. Von dieſem ſagten die heiligen Alt-Väter/ daß/ gleich wie er zuvor/ da er noch einen weltlichen Wandel geführet/ es den andern allen mit allzu köſtlichen Kleidern zuvor gethan/ alſo habe er darnach/ als er in der Scythiſchen Wüſten gewohnet/ ſich befliſſen/ daß ſeine Kleider ſchlechter und geringer wären/ als irgend ein Bruder haben möchte. Auch ſagte der heilige Abt Daniel/

Arſenius

Arsenius hat den Brüdern etwas erzehlet / als wann er es von einem andern gehöret / aber / so viel man der Sachen nachdencken kann / befindet sichs / daß er selbst ein solch Gesicht gesehen. Einer / sprach er / von den Elteſten / saß in seiner Cellen / da kam schnell eine Stimme zu ihm / die sprach: Gehe hinaus / ich will dir zeigen / wie es unter den Leuten zugeht. Und er stund auff / sprach er / und gieng hinauß. Da führet er ihn hin / und zeiget ihm einen schwartzen Mohren / der mit einem Beil Holtz hieb / und machte eine groſſe Bürde / die faſſet er / und wollte sie auffheben / sie war aber zu groß / daß er sie nicht tragen konnte / sondern gieng hin / hieb noch mehr Holtz / und machte die Bürde noch gröſſer. Wiederumb zeigete er ihm einen andern Menschen / der stund im See / und schöpffete Wasser / das goß er in ein groß Gefäß / aber das Wasser floß alles auff den andern Seiten wieder heraus / und lieff unten hinweg. Abermal sprach er zu ihm: Komm / folge mir nach / so will ich dir noch etwas anders weisen. Und er sahe etwas / wie ein Gebäu einer Kirchen / und zween kamen auff Pferden daher / deren jeder hatte ein Holtz / das ist / eine lange Stange auff der Achsel / und wollten mit einander zu der Kirchthür hinein / konnten aber wegen des Holtzes / das sie ungleich hielten / nicht hinein kommen. Denn einer wollte dem andern nichts nachgeben / sondern ein jeder wollte der erste seyn / und konnten doch nicht. Denn ihr keiner demüthigte sich / daß er dem andern Raum gebe. Da legte er ihm das Gesicht aus / und sprach: Die mit den Zwerchhöltzern / das sind die / so das Joch und strenge Leben an sich haben / aber sie rechtfertigen sich selbst in ihren Hertzen / erheben sich / und sind hoffärtig / demüthigen sich auch nicht untereinander. Dann sie gedencken nicht in Demuth den Weeg des Heylands unsers HErrn JEsu Christi zuwandeln / welcher gesprochen: Lernet von mir / denn ich bin sanfftmüthig / und von Hertzen demüthig / so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Derwegen sind sie umb ihres Hertzens Hoffart willen drauſſen blieben / und aus dem Reich Christi des himmlischen Königs ausgeschloſſen worden. Der aber das Holtz hieb / und seine Bürde noch schwerer machte / bedeutet einen Menschen / der mit vielen Sünden beladen ist / und zu der Bürden seiner Sünden noch immer mehr thut / der doch vielmehr über seine vorige Sünde sollte Busse thun / er aber gedencket sich nicht zubeſſern / noch von seinen vorigen Laſtern und Miſſethaten abzustehen / sondern häuffet vielmehr die zuvor begangene Sünde. Der aber / so das Wasser aus

Gesicht Arsenii von dreyerley Leuten / die nicht selig werden.

I. Unbußfertige.

II. Die nicht warhafftige Busse thun.

III. Heucheley.

Erklärung des Ersten / daß kein Mensch sich soll rechtfertigen in seinem Hertzen.

Matth. 11.

Erklärung des Andern.

Erklärung des Dritten. dem See schöpffet / das ist ein Mensch / welcher etliche gute Wercke thut / aber weil er gottloß ist / und fortan sündiget / so müssen auch die guten Wercke / die er gethan / verderben und vertilget werden. Derhalben muß ein Mensch / wie der Apostel sagt / mit Furcht und Zittern schaffen / daß er selig werde. Phil. 2.

Arsenius ein Korbmacher. Derselbige Alt-Vater Daniel / sagte auch dieses vom Arsenio. Da er etliche Körbe wollte machen lassen / that er Wasser in ein Becken / daß die Palmen-Reißlein fein safftig davon würden. Da nun das gestandene Wasser einen bösen Geruch bekommen / und stinckend worden / wollte er nicht leiden / daß man ander frisch Wasser hergeben sollte / sondern goß noch mehr Wasser zu dem / das da stanck / auff daß es allezeit stinckend blieb. Da fragten ihn die Brüder / und sprachen: Warumb lässest du nicht frisch Wasser geben? Deine Celle wird des bösen Stancks gar voll? Der heilige Alt-Vater sprach: Dieweil ich in meinem weltlichen Wandel gut Räuchwerck / Bisem / und anders / ohn Unterlaß habe lieblich zuempfinden gehabt / muß ich jetziger Zeit / an statt jenes lieblichen Geruchs / diesen Stanck leiden / auff daß Gott der HErr / mich am Tage des Gerichts von jenem unaussprechlichen Stanck der Höllen erlöse / und meine Seele nicht mit dem reichen Mann / der in dieser Welt herrlich und in Freuden lebete / verdammet werde.

Leiden dieser Welt ist träglicher als in der Höllen.

Ein anders.

II. DEr heilige Bischoff Athanasius / bat auff eine Zeit den Alt-Vater Pamon / er sollte hinreisen gen Alexandriam. Da er nun hinzog mit den Brüdern / und ihm etliche weltliche Personen fürkamen / sprach er zu ihnen: Stehet auff / und grüsset die heiligen Väter / auff daß ihr den Seegen von ihnen empfanget. Denn sie reden offt und viel mit GOtt / und ihr Mund ist heilig. Als er nun unter andern auch (mulierem theatricam) eine Weibsperson sahe / die sich auff dem offentlichen Schau- und Spielplatz prächtig herfür that / dachte er der Sachen nach / und fieng an zuweinen. Die nun bey ihm stunden / fragten ihn / warumb er weinete. Der Alt-Vater sprach zu ihnen; Diese zweyerley haben mir die Thränen aus den Augen gedrungen: Erstlich düncket mich / es sey immer Schade / daß diß Weib soll verdammet werden. Zum andern schäme ich mich / daß ich nicht so viel Sorg und Fleiß darauff

Schmuck und Zierath der Christen.

auff wende/wie ich meinem lieben GOtt gefallen möge/als diß Weib nur darauff/ daß sie allen schändlichen Leuten wolgefalle.

Ein anders.

III. Von einem feinen alten Mann sagt man; So offt ihm diese Gedancken eingefallen: Ey/ laß es noch heut anstehen/ morgen kannst du wol Busse thun: Habe er wiederumb geantwortet: Nicht also/ sondern heute sollen wir Busse thun/ morgen wird GOttes Wille auch wol an uns geschehen.

Man soll die Busse nicht auffschieben.

Ein anders.

IV. Einer aus den Vätern erzehlete etwas von einem Bischoff/ der hatte gehöret/ daß zween unter seinem Volck grobe Unfläter wären. Bate derhalben GOtt den HErrn/ wofern es sich also verhielte/ so wollte er ihm dieselbigen offenbaren. Indem nun (post consecratam oblationem) nach dem der Seegen über die Oblaten (oder das Kirchen-Brodt) gesprochen/ ein jeder zur Communion gieng/ merckte er eines jedern Angesicht und Gemüth. Denn der groben Sünder Angesicht war ihm anzusehen wie eine schwartze Kohl/ und ihre Augen waren voll Bluts; Etliche aber sahe er/ die waren klares Angesichts/ und mit weissen Kleidern angethan. Als sie nun den Leib des HErrn empfangen hatten/ ward an etlicher Angesicht ein Liecht gesehen/ bey etlichen aber eine Flamm. Damit er aber auch an diesen/ von welcher Laster man so viel sagte/ die Sache recht vernehmen möchte/ reichte er ihnen das Abendmal/ und sahe einen unter ihnen/ klares und ehrbares Angesichts/ und mit weissen Kleidern angezogen. Der ander war schwartz/ und gräuliches Angesichts. Und nachdem sie die Gabe des göttlichen Geheimnisses empfangen/ ward der eine durch eine sonderliche Krafft erleuchtet; Der andere aber stund nicht anders/ als wann ihn eine Feuer-Flamme brennete. Der Bischoff betete abermahl/ daß ihm wegen eines jeden/ und was er an ihnen gesehen/ möchte Bericht geschehen. Und der Engel des HErrn kam zu ihm/ und sprach: Alles/ was du von diesen Personen gehöret hast/ ist wahr/ aber der eine bleibt in seiner Unreinigkeit und Willen/ oder Fürsatz zusündigen; darumb hat er ein schwartz Angesicht und brennende Feur-Flamme an sich gehabt/ wie du gesehen. Der andere aber war zwar nicht besser/ als der vorige/ wie du von ihm gehöret hast/ aber sein Angesicht ist darumb mit lieblicher Klarheit durchleuchtet gewesen/ weil er deß/ das

Erzehlung einer mercklichen Geschicht.

Wahre Busse.

Nicht mehr thun/ ist die beste Busse.

er zuvor begangen / sich erinnert / und den bösen Wercken entsaget / dagegen mit weinen und seufftzen GOtt umb seine Barmhertzigkeit gebeten / auch zugesagt / wenn ihm die vorigen Sünden nur vergeben wären / wollt er nicht wiederumb in dieselbigen fallen. Sind also seine vorigen Missethaten vertilget / und ist er zu der Gnade kommen / wie du vermercket hast. Als sich nun der Bischoff solcher Gnaden GOttes verwunderte / daß er den Menschen nicht allein von solchem elenden und schändlichen Leben erlöset / und ungestrafft gelassen / sondern auch noch dazu also geehret und gezieret / antwortet der Engel / und sprach: Du magst dich wol verwundern. Denn du bist ein Mensch; Aber unser und euer HErr / ist von Natur gütig und leutselig / gegen denen / die von Sünden ablassen. Denn den Bußfertigen / welchen ihre Sünde leyd sind / vergibt er nicht allein die Sünde / sondern macht sie auch grosser Ehren würdig. Denn also hat GOtt den Menschen geliebet / daß er seinen eingebohrnen Sohn für die Sünder dazu verordnete / daß er ihn für sie in den Tod gebe. So er nun umb ihrent willen hat gutwilliglich sterben wollen / da sie noch seine Feinde waren / wie viel mehr (liebet er sie) wenn sie sein eigen werden. Derhalben sollt du diß wissen / daß keine Sünde der Menschen GOttes Güte überwindet / wofern nur ein jeder das böse / so er zuvor begangen / durch wahrhafftige Busse abthut / und vertilget. Denn GOtt ist barmhertzig / und weiß / wie schwach ihr Menschen / wie starck die Anfechtung / wie kräfftig und boßhafftig der Teuffel sey. Wenn dann die Leute in Sünde fallen / hält ers ihnen zu gut als seinen Kindern / und wartet auff Besserung. Mit den Bußfertigen aber / als schwachen Menschen / hat er Mitleiden; bald erlöset er sie auch von ihren Sünden / und schencket ihnen darzu den Lohn der Gerechten. Da der Bischoff solche Wort hörete / wunderte er sich über die Masse / und preisete GOtt.

GOtt von Natur gütig gegen arme Sünder / so sich erkennen / und Busse thun.

Keine Sünde übertrifft Gottes Güte.

GOtt weiß / wie schwach der Mensch / hergegen wie starck die Anfechtung.

Ein anders.

V.

DEr Alt-Vater Paulus Simplex hatte die Gabe / daß / wann er die Leute ansahe / die in die Kirche giengen / konnte er eines jeden Gedancken / ob sie gut oder böse wären / an ihrem Angesicht vermercken. Da man nun zur Kirchen kam / und jedermann hinein gieng / sahe der Alte / daß sie mit klarem Angesicht / und frölichem Hertzen hinein traten / und ihre Engel zugleich auch mit Freuden sie beleiteten. Einen Menschen aber sahe er / der war schwartz / und hatte einen scheußlichen

Engel bewahren die Christen.

lichen Leib / und giengen die Teuffel hin und wieder / die zogen ihn zu sich / und hatten ihn mit einem Zaum an der Nasen gefasset. Sein Engel aber folgete von ferne nach / und war traurig. Da fieng der heilige Paulus an zu weinen / und schlug an seine Brust / blieb auch vor der Kirchen sitzen / darumb / daß er den Menschen in solcher Gestalt gesehen. Die andern Alten aber alle sahen ihn also weinen / und baten ihn / so er etwas an ihnen gesehen / das wollte er ihnen offenbaren / oder / er sollte mit ihnen hinein in die Versamlung gehen. Er aber wollte nicht hinein gehen / sondern weinete ohn auffhören / wegen deß heßlichen Menschen / den er gesehen hatte. Uber eine Weile aber / da die Gemeine von einander gelassen worden / und jedermann davon ging / sahe er abermal mit Fleiß umbher / nach ihrer aller Angesicht / ob sie auch im heraus gehen also gestalt wären / wie sie zuvor waren / da sie hinein giengen / und befand / daß der jenige / den er zuvor schwartz und scheußlich gesehen / da er aus der Kirchen gieng / klares Angesichts und schönes Leibes war / und die Teuffel folgten ihm weit hinden nach / sein heiliger Engel aber hielt sich nahe zu ihm / war lustig / und machte sich seinethalben überaus frölich. Da stund Paulus auff mit Freuden / und rieff laut / preisete GOtt / und sprach: Wie groß ist die Barmhertzigkeit und Güte GOttes? Wie groß ist seine Erbarmung? Stieg darnach an einen höhern Ort / und sprach mit lauter Stimm: Kommet her / und schauet die Wercke des HErren / kommet / und sehet / wie GOtt will / daß allen Menschen geholffen werde / und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Da sie nun alle zusammen getreten waren / erzehlete ihnen Paulus / was er gesehen hätte / ehe sie in die Kirche gangen waren / und was er hernach vernommen. Bate auch den Bruder / den er so ungestalt gesehen / er wollte ihm sein Leben und Gedancken eröffnen / und wie ihm GOtt Gnade verliehen / daß er so gar anders worden wäre. Da fieng er an ihnen allen solches zu vermelden / und sprach: Ich bin ein sündiger Mensch / bin auch lange Zeit in Sünden gelegen. Da ich aber jetzund in die Gemeine GOttes kommen bin / und die Worte des Propheten Esaiä / oder vielmehr GOttes des HErrn / gehöret / der durch ihn geredet / nehmlich: Waschet / reiniget euch / thut euer böses Weesen von meinen Augen. Lasset ab vom bösen / lernet guts thun / trachtet nach Recht. Wenn euer Sünde gleich Blutroth ist / soll sie doch schneeweis werden. Wollt ihr mir gehorchen / so sollt ihr des Landes Gut genieſſen; Bin ich armer

Ein fein Exempel eines bußfertigen Sünders / dem die Engel beywohnen / und die Teuffel von ferne nachfolgen.

Krafft der Wort Esa. 1. so den heßlichen Menschen wolgestalt gemachet.

Krafft und Wirckung des geprediget Worts GOttes.

GOttes Wort geht nicht ohn Frucht ab. Esa. 55.

Sünder/ der ich in Hurerey gelebt/ durch solche Worte des Propheten getroffen/ und wehmütig worden/ in mein eigen Hertz gangen/ und zu GOtt gesprochen: HErr/ du bist es ja/ der du kommen bist/ die Sünder selig zu machen. Derhalben so erfülle nun in der That an mir unwürdigen Sünder/ was du jetzund durch den Propheten verheissen hast. Dann siehe/ von nun an/ sage ich dir frey heraus/ ja von gantzem Hertzen sag ich dir zu/ daß ich in solchen Sünden nicht mehr leben will/ sondern entsage aller Ungerechtigkeit/ und von nun an will ich dir mit reinem Gewissen dienen. Darumb/ lieber HErr/ wollest du heute diesen Tag/ ja jetzund in dieser Stund mich bußfertigen Sünder annehmen/ der ich dich anbete/ und allen Sünden entsage. Ich habe geschworen/ und auch bey mir beschlossen/ alle deine Rechte zuhalten. Mit dieser Zusage bin ich aus der Kirchen gangen/ und habe mir ernstlich fürgenommen/ die vorigen Sünden nicht mehr zu begehen. Da rieffen die Alten sämtlich/ und sprachen zum HErrn mit lauter Stimm: HErr/ wie groß sind deine Wercke/ du hast alles weißlich gemacht.

Ein anders.

VI. Es ward ein Bruder mit Hurerey angefochten. Es begab sich aber/ daß er kam in einen Flecken in Egyptenland/ da sahe er eines heydnischen Priesters Tochter/ und sprach zu ihrem Vater: Gib mir deine Tochter zum Weibe. Er antwortet und sprach zu ihm; Ich kann dir sie nicht geben/ ich habe dann zuvor meinen GOtt gefraget. Und gieng hin zu dem Götzen/ dem er dienete/ und sprach zu ihm: Sihe/ es ist ein Mensch ankommen/ der will meine Tochter zur Ehe nehmen/ soll ich sie ihm geben? Der Teuffel antwortet und sprach: Wann er seinen GOtt/ seine Tauffe/ und den angenommenen Orden will verleugnen/ so gib sie ihm. Der Priester kam wieder und sprach/ verleugne deinen GOtt/ deine Tauffe/ und deinen fürgenommenen Orden/ so will ich dir meine Tochter zum Ehe-Weibe geben. Das ließ er ihm gefallen/ und thät es. Da sahe er alsbald etwas/ wie eine Taube/ aus seinem Munde kommen/ und hinauff gen Himmel fliegen. Der Priester gieng wieder hin zum Abgott/ und sprach: Sihe/ er hat zugesagt/ er wolle die drey Dinge thun. Der Teuffel antwortet/ und sprach zu ihm: Du sollt ihm deine Tochter nicht zum Weibe geben; Denn sein GOtt ist noch nicht gar von ihm gewichen/ sondern thut ihm noch Hülffe und Beystand. Da kam der Priester und sprach:

Ein Bruder begehrt eines heydnischen Priesters Tochter zum Weibe.

Der Bruder verleugnet GOtt und seinen Orden.

Dem Bruder fähret aus seinem Munde/ und fleugt gen Himmel/ wie eine Taube.

sprach: Ich kann dir meine Tochter nicht zum Weibe geben / denn dein GOtt hilfft dir noch / und ist nicht von dir gewichen. Da der Bruder solches hörete / sprach er bey sich selbst: Hat GOtt solche grosse Güte an mir beweiset / da doch ich elender Mensch ihn verleugnet habe / dazu auch meine Tauffe / und meinen Orden / und der gütige GOtt / unangesehen / daß ich ein solch grob Laster und böses Stück wider ihn begangen / hilfft mir gleichwol noch jetzunder; warumb soll ich dann von ihm weichen und abfallen. Gieng also in sich selbst / und kam wieder zum Verstande / machte sich auch alsbald auff / und gieng in die Wüsten zu einem fürtrefflichen alten Mann / dem erzehlete er die Sache / wie sie sich verlauffen. Der Alte antwortet / und sprach zu ihm: Setze dich in die Höle / als ich thue / und faste drey Wochen an einander / so will ich GOtt für dich bitten. Und der Alte thät viel umb des Bruders willen / betete zu GOtt / und sprach: Ich bitte dich / lieber HErr / schencke mir diese einige Seele / und nim̃ seine Busse an. Und GOtt erhörete sein Gebet. Da nun die erste Woche verflossen war / kam der Alte zum Bruder / fragte ihn / und sprach / hast du nicht etwas gesehen? Der Bruder antwortet / und sprach / Ja / ich habe eine Taube droben im hohen Himmel gesehen / die stund gegen meinem Haupt über. Der Alte sprach zu ihm; So gib acht auff dich selbst / und bete zu GOtt mit grosser Andacht. In der andern Wochen kam der Alte abermal zum Bruder / und sprach: Hast du auch etwas gesehen? Er antwortet / Ich sahe eine Taube / die kam neben mein Haupt. Der Alte befahl ihm / und sprach / sey nichterns Hertzens / und bete. Da nun auch die dritte Woche vollendet war / kam der Alte wieder / fragete / und sprach / hast du nicht etwas mehr gesehen? Er antwortet / und sprach / ich sahe eine Taube / die kam / und setzte sich auff mein Haupt / da streckte ich meine Hand aus / und wollte sie greiffen / sie aber machte sich auff / und kam in meinen Mund. Da danckete der Alte GOtt / und sprach zu dem Bruder: Siehe / GOtt hat deine Busse angenommen. Gib aber forthin Achtung auff dich selbst / und sey sorgfältig. Der Bruder sprach: Siehe / ich will von jetzund an bey dir bleiben / biß ich sterbe.

Der Bruder kehret wieder zu GOtt. Kom̃t in die Wüsten zum Alt-Vater / der heisset ihn 3. Wochen fasten und beten.

Der Bruder siehet über seinem Haupt am Himmel / eine Taube.

Als der Bruder 3. Wochen gefastet / setzte sich eine Taube auff sein Haupt / und kom̃t in seinen Mund.

Ein anders.

VII.

ES war eine Hure / mit Namen Thais / in Egyptenland / von welcher der heilige Vater Paphnutius hörete / der zog hin zu ihr / und sprach: Weissest

Weissest du wol/ daß ein GOTT ist? Da sie nun antwortete/ Sie wüßte wol von GOTT/ und vom Reiche der künfftigen Welt/ deßgleichen auch von der Qual der Sünder/ sprach der Alte zu ihr: So du diß weissest/ warumb hast du dann so viel Seelen verdorben/ daß du nicht allein für deine/ sondern auch für ihre Seelen mußt Rechenschafft geben/ und verdammet werden? Sie aber/ als sie das höret/ fiel sie dem heiligen Vater Paphnutio zun Füssen/ bat ihn hefftig/ und sprach: Mein Vater/ ich weiß auch wol/ daß man BUSSE thun soll/ und glaube VERGEBUNG der Sünden zuerlangen/ so du für mich bittest. Ich begehre nur drey Stunden Frist/ darnach will ich zu dir kommen/ wo du es begehrest/ und thun/ was du mir auffer-legest. Da ihr nun der Alt-Vater einen Ort bestimmet hatte/ da sie hin kommen sollte/ suchte sie alles zusammen/ was sie mit ihren Sünden erobert hatte/ trug es hin/ mitten in die Stadt/ da verbrandte sie es/ und rieff: Kommet her/ alle/ die ihr mit mir gesündiget habt/ und sehet/ wie ich das/ so ihr mir gegeben/ verbrennen will: Es war aber daßselbige Gut in die viertzig Pfund Goldes werth. Da sie es nun alles abgeschafft hatte/ gieng sie hin an den Ort/ welchen ihr der Alt-Vater bestimet hatte. Er aber traff eben ein Jungfrauen-Kloster an/ und verschloß sie in einer kleinen Cellen/ da machte er die Thür mit Bley zu/ und ließ ihr nur ein klein Fenster/ dadurch man ihr nur ein wenig Speiß hinein reichen konnte; befahl auch/ man sollte ihr alle Tage ein wenig Brodt und ein wenig Wasser durch die Diener geben lassen. Als aber der Alte die Thür also mit Bley verwahret hatte/ und davon gehen wollte/ sie aber fragte/ wie sie zu GOtt sollte beten/ sprach der Alte zu ihr: Du bist nicht werth/ daß du GOtt nennest/ oder den göttlichen Namen in deinen Lippen führest. Denn deine Lippen sind voll Ungerechtigkeit/ und deine Hände sind mit Unreinigkeit besudelt. So thue nun also/ wenn du niederknieest/ so wende dich gegen Auffgang/ und wiederhole immerdar diese Wort: Der du mich geschaffen hast/ erbarm dich mein umb CHristi willen. Da sie nun 3. Jahr also verschlossen gewesen war/ hatte der heilige Vater Paphnutius ein Mitleiden mit ihr/ und zog stracks hin zu dem Alt-Vater Antonio/ ihn zufragen/ ob GOtt ihr die Sünde vergeben hätte oder nicht. Als er ihm nun den gantzen Handel erzehlet hatte/ rieff der heilige Antonius seine Jünger zusammen/ und befahl ihnen/ sie sollten dieselbige Nacht alle wachen/ und ein jeder insonderheit im Gebeth anhalten/ ob GOtt etwan einem unter ihnen das jenige

Die Hure Thais fällt dem Heil. Panuphtio zun Füssen/ und bereuet ihre Sünde.

Die Hure Thais verbrennet in die 40. Pfund Goldes werth/ und begibt sich in ein Kloster.

Der Heil. Paphnutius verschleußt die Thais in einer Cellen.

Wie der H. Paphnutius die Thais straffet/ ermahnet/ und sie beten lernet.

Paphnutius reiset wegen der Thais zum H. Antonio/ als er sie 3. Jahr verschlossen gehalten.

ge offenbahren würde/ darumb der heilige Vater Paphnutius kommen war. Da nun ein jeder wiederumb abgetreten/ und sie ohn auffhören beteten/ sahe der heilige Alt-Vater Paulus/ der älteste Jünger des heiligen Antonii/ schnell am Himmel ein Bette/ mit köstlichen Decken zugerichtet/ dabey vier Jungfrauen/ mit schönen Angesichten auffwarteten. Als nun Paulus bey sich selbst dachte: Diese gnädige und liebliche Offenbahrung geht auff niemand anders/ dann auff meinen lieben Vater Antonium/ sprach die göttliche Stimme zu ihm; Nicht dein Vater Antonius/ sondern die bekehrte Thais wird hiemit bedeutet. Da nun der heilige Vater Paulus des Morgens solches erzehlete/ erkannte der Alt-Vater Paphnutius/ was hierinn GOttes Wille wäre/ wanderte also mit Freuden wiederumb davon/ kam ins Kloster/ da sie verschlossen war/ und risse die Thür wiederumb auff/ die er zuvor hart befestiget/ und wol verwahret hatte. Sie aber begehrete/ daß sie noch länger darinn verschlossen bleiben möchte. Da er nun die Thür auffgethan hatte/ sprach er: Gehe heraus/ denn GOtt hat dir deine Sünde vergeben. Sie antwortete: Ich ruff GOTT zum Zeugen/ daß/ sind der Zeit ich hierein gangen bin/ ich aus allen meinen Sünden gleich ein Bündlein gemacht/ und sie vor meine Augen gestellet habe. Und gleich wie der Odem nicht eine Stunde von meiner Nasen gewesen/ also sind auch meine Sünde nicht von meinen Augen kommen/ sondern ich habe sie immer betrachtet und beweinet. Der alte Vater antwortet: Nicht umb deiner Busse willen hat dir GOtt deine Sünde erlassen/ sondern/ weil du immer mit dieser Furcht CHristum in deinem Hertzen gehabt hast. Nachdem er sie nun von dannen heraus geführet hatte/ lebete sie nur noch funfftzehen Tage/ darnach entschlieff sie im Friede.

Des H. Alt-Vaters Pauli/ ältisten Jüngers des H. Antonii Gesichte am Himmel.

Der Heil. Paphnutius eröffnet die Thür/ und heisset die Thais heraus gehen.

Die Thais stirbt nach ihrer Erledigung am 15. Tag.

Ein anders/ von Bekehrung einer Huren. VIII.

EIn geistlicher Bruder hatte seine Wohnung in einer Cellen in Egyptenland/ und war vor andern mit sehr grosser Demuth gezieret. Nun hatte er eine Schwester in der Stadt/ die war eine Hure/ und hatte viel Seelen ins Verderben gebracht. Derwegen ermahneten die Alten diesen Bruder offt und viel/ und konnten ihn kaum überreden/ daß er zu ihr ging/ zuversuchen/ ob er durch seine Vermahnung/ der Sünde/ die sie begieng/ ein Ende machen konnte. Als er nun dahin kam/ sahe ihn einer von ihren Bekandten von fern/ der

lieff alsbald vorhin / verkündigte es dem Weibe / und sprach: Siehe / dein Bruder kommt jetzt zu dir aus der Wüsten. Sie aber ließ für Freuden alles zurück / und lieff mit blossem Haupt heraus / ihrem Bruder entgegen. Und als sie ihn sahe / und umbfangen wollte / sprach er: Meine hertzliebe Schwester / schone doch nun deiner Seelen. Dann umb deinet willen sind viel ins Verderben gerathen. Bedenck doch / wie viel und grosse Pein dir bereitet ist / wo du nicht bald wirst eilen Busse zuthun. Sie aber fieng an zu zittern / und sprach zu ihm: Mein Bruder / weisset du nicht / ob mir noch von jetzund an könnte geholffen werden? Er sprach zu ihr: So du willt / kann dir wol geholffen werden. Da fiel sie nieder / ihrem Bruder zum Füssen / und bat / er wollte sie mit hinnehmen in die Wüsten. Ihr Bruder sprach zu ihr: Gehe hin / verhülle dein Haupt / und folge mir nach. Sie antwortet ihm: Laß uns schnell davon gehen. Es ist besser / daß ich ungestalt sey / und vor den Leuten mit blossem Kopff gehe / als daß ich wieder an den Sünden Ort / und in die Buben-Schule gehe. Indem sie nun mit einander hingiengen / vermahnete sie der Bruder zur Busse. Da er aber sahe / daß ihm etliche Brüder begegneten / sprach er zu ihr: Weil sie es noch nicht alle wissen / daß du meine Schwester bist / so gehe ein wenig aus dem Weege / biß diese fürüber gehen. Als sie nun das that / und jene fürüber waren / rieff ihr der Bruder und sprach: Komm nun her / meine Schwester / und laß uns weiter unsers Weegs gehen. Sie aber antwortet ihm nicht. Da suchte er sie / und fandt sie todt / und ihre Fußstapffen waren voll Bluts. Dann sie war barfüssig. Da weinete er / und heulete / und brachte den alten Vätern die Zeitung von allem / das sich zugetragen hatte. Sie aber hielten einen langen Streit mit einander / von ihrer Seeligkeit. Der HErr aber that einem Alten durch sonderliche Offenbahrung / ihrenthalben zuwissen / dieweil sie sich umb zeitliche Sachen nicht bekümmert / sondern alle das Ihre verlassen / auff das sie die Wunden ihrer Seelen heilen möchte / auch hefftig geseufftzet / und ihre Sünde beweinet hätte / so wäre GOtt dem HErrn ihre Busse angenehm gewesen umb Christi Willen.

Die Hure erzittert über die Ermahnung ihres Bruders / und begibt sich mit ihm in die Wüsten und hat Reu über ihre Sünde.

Schneller Tod der Huren / drüber der Bruder und alten Vater wegen ihrer Seeligkeit streitig sind.

Wie GOtt einem alten Vater offenbahret / der Huren Seeligkeit.

Ein anders.

IX. ES hat auch sonst derselbige Alte etwas von einem Bischoff erzehlet / auff daß wir sonderlich daraus eine tröstliche Zuversicht fassen / daß GOtt willig und geneigt sey / zuverzeihen / so wir nur Busse thun /

über

über unsere Sünde. So ward nun demselbigen Bischoff von etlichen erzehlet/ daß unter dem Hauffen der glaubigen Christen/ zwey Weiber wären/ welche auff dem Irrweg dieser Welt giengen/ und befünde sich/ daß sie in Unzucht lebeten. Da nun solches der Bischoff vernahm/ ward er eiffrig/ und besorgte sich/ es möchten ihrer noch mehr unter dem Hauffen vorhanden seyn/ die auch nicht besser wären. Fieng derhalben an/ zu GOtt mit Ernst zubeten/ und begehrte der Sachen gewissen Grund zuerkundigen/ welches ihm auch wiederfahren. Denn nachdem die göttliche und hochwürdige Consecration gehalten/ und einer nach dem andern hinzu trat/ das Sacrament Göttliches Geheimnisses zuempfangen/ konnte er an eines jeden Angesicht die Seelen kennen/ und unverholen anschauen/ mit was für Sünden eine jede befleckt wäre. Was nun grobe Sünder waren/ deren Angesicht war ihm schwartz anzusehen/ etliche aber waren/ als wann ihnen das Angesicht in der Hitze verbrennet wäre/ und hatten rothe und blutige Augen. Die Gerechten aber waren holdseelig anzusehen/ und schön in Kleidern. In dem sie nun den Leib des HErrn empfingen/ wurden etliche verbrennet und angezündet/ etliche aber wurden in sich/ wie ein klares Liecht/ und das gieng zu ihrem Mund ein/ und erleuchtete ihren gantzen Leib. Unter diesen waren etliche/ die ein einsam Leben führeten/ etliche lebeten im Ehestande/ und die schienen auch also holdseelig. Darnach wandte er sich/ und fieng an/ auch den Weibspersonen die Geheimnisse auszutheilen/ auff daß er vernehme/ wie ihre Seelen gestalt wären. Da sahe er gleicher massen/ daß ihre Angesichte schwartz und roth wurden/ auch blutig und weiß. Unter denselbigen kamen auch die beyden Weiber daher/ die bey ihm berüchtiget und verklagt waren/ umb welcher willen er auch fürnehmlich sein Gebet gethan/ und solche Erkündigung angestellet hatte. Nun sahe er/ daß sie/ in dem sie zum heiligen Sacrament giengen/ auch klare und ehrliche Angesichte hatten/ und mit schönen weissen Kleidern angethan waren. Darnach als sie auch das Geheimniß CHristi empfangen hatten/ wurden sie auch eben/ als wann sie mit einem hellen Liecht durchleuchtet wären. Da wandte sich der Bischoff abermahl zu seinem gewöhnlichen Gebet/ darinn rieff er GOtt den HErrn demüthiglich an/ und hätte gern gewußt/ wie solche ihm geschehene Offenbahrung eigentlich zuverstehen wäre. Da trat der Engel des HErren zu ihm/ und befahl ihm/ er sollte umb eines jedes insonderheit fragen. Der heilige Bischoff forschete alsbald wegen der zweyen

Von zweyen unzüchtigen Weibern.

Wie ein Bischoff/ wann er das Nachtmahl Christi gehalten/ erkennet am Angesichte/ die mit groben Sünden beflecket.

Wunderliche Geschicht bey Verrichtung des Nachtmahls.

Die zwey unzüchtigen Weiber von GOtt bekehret/ und ihre Angesichter klar und schöne.

Eines Engels Gespräch mit dem Bischoff.

Weiber/ ob sie mit Wahrheit also beschuldiget worden wären/ oder nicht. Der Engel sprach: Ja/ es wäre alles wahr/ das man von ihnen ausgesprenget hätte. Der Bischoff sprach weiter zum Engel: Wie komts dann/ daß in Empfahung des Leibs CHristi/ ihre Angesichte klar und liecht gewesen/ dazu hatten sie ein weiß Kleid an/ und schienen wie ein glänzendes Liecht? Der Engel sprach zu ihm: Dieweil sie Busse gethan haben wegen ihrer Mißhandlung/ und davon abgetreten seyn/ mit weinen und seufftzen/ auch mit Allmosen geben den Armen/ haben sie durch die wahre Beicht/ Bekenntniß und Glauben erlangt/ daß sie in die Göttliche Zahl gehören/ und haben zugesagt/ daß sie hinfort mit nichten in solche Sünde fallen wollen/ wann sie nur der vorigen Übertretungen Vergebung erlangen möchten. Hierdurch haben sie die Göttliche Verwandelung erlanget/ und sind von ihren Lastern loß und ledig worden/ werden auch hernachmahls nüchtern/ gerecht und gottselig leben. Der Bischoff sprach; Er wunderte sich nicht allein wegen ihrer Veränderung/ denn das wäre auch sonst vielen wiederfahren/ sondern fürnehmlich über die Gabe Gottes/ daß er ihnen nicht allein keine Straffe auffer-legt hätte/ sondern auch sie darzu noch so gnädiglich begabet. Der Engel sprach zu ihm: Du/ als ein Mensch/ magst dich billich darüber verwundern. Aber der Allmächtige HErr/ nehmlich/ unser und euer GOtt/ weil er von Natur gütig und barmhertzig ist/ läßt er nicht allein die jenigen nicht verderben/ welche von ihren eigenen Übertretungen abstehen/ und durch die Busse zu ihm treten/ sondern nimt auch seinen Grim von ihnen/ und bringet sie zu Ehren. Denn also hat GOtt die Welt geliebet/ daß er seinen eingebohrnen Sohn für sie gab. So er nun für die Menschen hat wollen sterben/ da sie noch seine Feinde waren/ wie vielmehr entlediget er sie von der Straffe/ und wird sie der Güter ewig lassen genieſſen/ welche er ihnen vorbereitet hat/ nach dem sie seine Haußgenossen worden seyn/ und Busse thun/ über dem/ das sie zuvor mißhandelt haben. Darumb sollt du wissen/ daß keine Übertretungen der Menschen Gottes Gnade überwinden/ welche so groß ist/ daß sie durch rechtschaffene Busse mit Gutem vertilget das Böse/ welches einer zuvor begangen hat. Deñ dieweil Gott barmhertzig ist/ und weiß/ wie schwach das menschliche Geschlecht ist/ uñ dagegen/ wie starck die Anfechtungen/ wie groß die Macht und List des Teuffels sey/ so pfleget er den Menschen/ die in die Sünde gefallen/ als seinen Kindern zuverzeihen/ und wartet auff ihre Besserung/ hat auch Gedult mit ihnen. Wenn sie sich aber bekehren/ und umb seine

Beichte heißt hie nicht Erzehlung der Sünden/ sondern Erkenntniß der Sünden/ und Glaube/ daß die Sünde vergeben werden umb JEsu Christi willen.

Gottes Gnade übertrifft aller Menschen Übertrettung.

GOtt weiß unsere Schwachheit/ und hat Gedult mit uns.

ne Güte bitten/ hat er mit ihrer Schwachheit ein Mitleiden/ löset sie alsbald von ihren Banden/ und schencket ihnen die Güter/ welche den Gerechten bereitet seyn. Da sprach der Bischoff ferner zum Engel:

So sich der Sünder zu GOtt bekehret/ Busse thut/ und umb Gnade bittet/ nimt ihn Gott an/ zu seinem Kinde.

Ich bitte dich/ du wollest mir auch anzeigen/ was es bedeutet/ daß einer von Angesicht anders ausgesehen/ als der ander/ und mit was für Sünden ein jeder unter ihnen sey befleckt und beschweret/ auff daß ich auch diß recht verstehe/ und meiner Unwissenheit loß werde. Da sprach der Engel zu ihm: Die jenigen/ die klares und frölliches Angesichts sind/ leben in Mäßigkeit und Keuschheit/ sind auch demühtig/ mitleidig und barmhertzig. Die andern aber/ welche schwartze Angesichte haben/ sind solche Ubelthäter/ die in Hurerey und Lust-Seuche ligen/ und in andern Lastern und Missethaten stecken. Welche aber blutig und roth anzusehen gewesen/ die leben in Boßheit und Ungerechtigkeit/ haben Lust zu Verleumbdung/ sind Gotteslästerer/ Betrieger und Todtschläger.

Der Engel erkläret dem Bischoff seine Frage von klaren und schwartzen Angesichtern der Menschen.

Ferner sprach der Engel: Lieber/ kom ihnen doch zu Hülffe/ so dich anders nach ihrer Seeligkeit verlanget. Denn darumb hat dir GOtt Gnade geben/ daß dein Gebet kräfftig ist/ auff daß/ wann du deiner anbefohlenen Jünger Sünde sieheſt und weißt/ du sie mit Ermahnung und Bitte durch Busse zur Besserung bringest/ und hierinnen dem der für sie gestorben/ und von den Todten aufferstanden ist/ nemlich/ unserm HErrn JEsu CHristo/ einen angenehmen Dienst thuest. Derwegen/ so lieb und werth du deinen HErrn JEsum CHristum hast/ so sorge für sie alle mit Fleiß/ auff daß sie von ihren eigenen Sünden zu ihrem gemeinen Heyland bekehret werden/ und offenbahre es ihnen/ in welchen Sünden sie liegen/ auff daß sie nicht neben der Seeligkeit hingehen/ und verzagen. Wenn nun solches geschicht/ so wird ihnen zwar/ so sie die Busse thun/ und sich zu GOtt bekehren/ an der Seelen geholffen werden/ und werden der künfftigen Güter frölich genieſſen; Du aber wirst auch grossen Lohn haben/ weil du es deinem GOtt nachthust/ welcher traun den Himmel verlassen/ und auff Erden gewohnet hat/ umb der Menschen Seeligkeit willen.

Der Engel erkläret dem Bischoffe/ was sein Amt sey.

Ein anders.

X. Feine allegoria von einen Reit-Rocke.

EIn Kriegs-Mann fragte einen Alten/ ob auch GOtt einen bußfertigen Menschen annehme? Da er ihn nun mit vielen Worten unterichtet hatte/ sprach er zu ihm: Wenn dein Reit-Rock an einem

Ort zerrissen ist / wirffst du ihn auch hinweg? Er antwortete / Nein: sondern ich lasse ihn bessern / und brauche ihn. Da sprach der Alte zu ihm: So du nun deines eigenen Kleides schonest / sollte dann GOtt mit seinem Ebenbilde nicht Gedult tragen / und Busse zum Leben gönnen?

Ein anders /
Von einem Einsiedler und Wölffin.

XI. SOnst war auch ein sonderlicher feiner Mann / der wohnete in einem kleinen Hütlein / darinn sich nicht mehr / als einer behelffen konnte. Zu diesem pflegte eine Wölffin zu kommen / wann er des Abends aß / und fehlete nicht leichtlich / sondern konnte fast immer die rechte Zeit und Stunde des Essens treffen / und wartete alsdann vor der Thür / biß er ihr daß Brodt so vom Abendessen überblieben war / darhielte. Sie pflegte ihm auch seine Hände zulecken / und gieng alsdann wiederumb davon / als die das ihre wol verrichtet / und dem Mann zum besten allda erschienen wäre. Es begab sich aber ohn gefehr / daß der heilige Mann / da er einem Bruder / der ihn besucht hatte / das Geleit gab / etwas lang aussen blieb / und nicht ehe wieder kam / als biß es gar Nacht war. Unterdeß kam die Wölffin / zu gewöhnlicher Zeit deß Abendessens / und da sie merckte / daß die Celle ledig / und der rechte Herr nicht vorhanden wäre / suchte sie allenthalben genau umbher / wo der rechte Einwohner seyn möchte / und fand eben einen von Palmen-Reißlein geflochtenen Korb / mit fünff Brodten allda hangen / davon nahm sie eins / und fraß es auff / und da sie diß unrecht begangen / machte sie sich darvon. Da der Einsiedler wieder kam / sahe er / daß der Korb auffgemacht war / und ihm ein Brodt mangelte / sahe wol / daß sich sein Haußrath verringert hatte / merckte auch wol / daß das Brodt bey der Thür-Schwellen / da die Brosamen noch lagen / auffgessen wäre / daher konnte er wol abnehmen / wer der Dieb gewesen. Derwegen / als nun folgenden Tagen die Wölffin nicht wiederkam / wie zuvor geschehen / als die da wußte / daß sie es verdorben / und nicht wieder zu dem kommen dürffte / welchen sie beleidiget hatte / war der Einsiedler übel zufrieden / daß seine alumna, Mitgenoß oder Kostgängerin / die er doch gern und wol umb sich leiden konnte / ihn hätte verlassen. Endlich ward sie auff sein Gebet wiederumb herbey bracht / und kam nach sieben Tagen / ihrer alten Gewohnheit nach / wieder zu ihm /

Die Wölffin begehet einen Diebstal am Bruder / und kömt nicht wieder zur Cellen / als vorhin.

Die Wölffin kömt nach sieben Tagen

ihm / eben / da er bey der Thür zu Abend aß. Gleichwol durffte sie nicht nahe hinzu treten / daß einer leichtlich mercken konnte / sie schämete sich / und wäre ihr gleich leyd / daß sie es verdorben hätte / stund also mit grosser Schamhafftigkeit / und schlug die Augen nieder zur Erden / daß man ungezweiffelt vernehmen konnte / sie thäte umb Gunst und Verzeihung bitten. Solche Scham gieng dem Einsiedler zu Hertzen / und hieß sie näher herzu treten / und striche ihr in solcher Traurigkeit über den Kopff / darnach gab er ihr zwifältig Brodt zuessen; also erlangete sie Gunst und Ablaß / ward lustig / und trat in den vorigen Dienst / nach alter Gewohnheit. Lieben Leute / schauet doch dieses an! Eine Wölffin thut einem Einsiedler etwas zugefallen; Ein wildes Thier erkennet / daß es unrecht gethan / einen Diebstal begangen zu haben / und schämet sich dessen von Hertzen. Ruffet man ihr / so kommt sie / und wie sie sich zuvor geschämet / und für dem Zorn gefürchtet / also mercket sie nun / daß sie Gnade erlanget hat.

wiederumb / schämet sich aber / und darff nicht zur Cellen nahen.

Der Einsiedler heisset die Wölffin herzu treten / gibt ihr Brodt zu essen / erlanget Gunst und tritt in ihren vorigen Dienst.

Seine Erklärung der Schamhafftigkeit und Gehorsam der Wölffin.

XL.

Daß die Gottseeligen allhier leiden müssen / auff daß sie hernach zu Ehren kommen / und hergegen / daß die Gottlosen allhier grünen / auff daß sie nach diesem Leben gepeiniget werden.

I.

ES hat ein alter Vater etwas erzehlet / wie folget: In der Wüsten bey Nilopolis war ein Einsiedler / und eine weltliche / aber glaubige Person thät ihm Handreichung. Es war aber in der Stadt ein Mann / der war reich und gottloß. Nun begab sichs daß der Reiche starb / und begleitet ihn die gantze Stadt / samt dem Bischoff mit Fackeln. Dieser aber / der dem Einsiedler dienete / ging seiner Gewohnheit nach hin / ihm Brodt zuholen. Und da er wieder kam / befand er / daß den Bruder ein wildes Thier fraß / und er fiel auff sein Angesicht vor dem HErrn / und sprach: Ich will von dieser Stete nicht weichen noch auffstehen / biß mir von GOtt kund gethan werde / was diß auff sich habe. Sintemal jener Gottlose mit solchem Pracht ist hinbegleitet worden / dieser aber / der GOtt Tag und Nacht gedienet hat / ist zu solchem Unfall kommen. Und siehe / der Engel des HErren

Ein Gottloser reicher wird stattlich begraben.

Ein Christlicher Bruder wird vom wilden Thier gefressen.

ren trat zu ihm/ und sprach): Jener Gottlose hat ein wenig gutes in dieser Welt gehabt/ und hat dasselbige allhier empfangen/ auff daß er dort keine Ruhe finde. Der Einsiedler aber/ der ein Mensch war/ mit allerley Tugend gezieret/ hatte zwar/ als ein Mensch/ auch selbst ein wenig Schuld/ und hat in dieser Welt etwas dagegen empfangen/ auff daß er dort vor GOtt rein erfunden werde. Und da er mit solchen Worten getröstet war/ gieng er davon/ und preisete GOtt in seinen Gerichten/ die warhafftig sind.

Ein anders/
Von einer Jungfrauen/ so einen tugendsamen Vater/ und hergegen eine böse und leichtfertige Mutter gehabt.

II.

EIn alter Vater hat eine solche Geschicht erzehlet. Es war eine Jungfrau wol betaget/ und hatte in Gottes-Furcht sehr zugenommen/ die ward von mir gefraget/ wie sie zu solchem gottseeligen Leben und Wandel gerathen wäre/ da fieng sie an tieff zu seufftzen und sprach: Mein lieber Ehrwürdiger HErr/ als ich noch ein klein Kind war/ hatte ich zwar einen frommen tugendsamen Vater/ er war aber schwaches und kranckes Leibes/ und schonete seinem Leben dermassen/ daß ihn fast nimmer keiner auff der Strassen sahe/ auch von denen/ die in demselbigen Flecken wohneten. Seinen Acker aber bearbeitet er fleißig/ und zog nicht umbher/ sondern blieb sein Lebenlang auff einer Wohnung. Gab ihm dann GOtt Gesundheit/ so halff er das jenige einbringen/ was er mit seinem Bauen erworben. Die meiste Zeit aber mußte er kranck zu Bette ligen/ und hielt ein solch strenges stillschweigen/ daß/ wer ihn nicht kannte meinete/ er könnte/ nicht reden. Dagegen aber hatte ich eine fürwitzige Mutter/ die war viel boßhafftiger als irgend ein Weib im Lande möchte funden werden. So fieng sie auch mit jedermann ein solch Geschwätz an/ daß einer hätte meinen sollen/ ihr gantzer Leib wäre nichts dann eitel Mäuler und Zungen. Trieb viel zanckens mit jedermann/ und allerley Böses. In ihrer Haußhaltung hielt sie es also/ daß wir auch bey grossem Gut nicht konnten fortkommen oder gedeyen. Denn mein Vater hat ihr die Haußhaltung befohlen. Sie ist niemals mit Kranckheit des Leibes befallen/ hat sich auch niemals im geringsten übel befühlet/ sondern von dem Tage ihrer Geburt an einen voll-

Der Vater hält sich eingezogen/ und treibt fleißig seinen Acker-Bau/ und ist viel kranck dabey.

Die Mutter treibt Laster/ mehr als ein Weib im Lande.

Bleibt dannoch gesund und starck darbey.

vollkommenen / wol gestalten / gesunden Leib gehabt. Unter deß begab sichs / daß mein Vater durch eine langwierige Kranckheit abgemattet ward / und starb. Da ward alsbald der Himmel erreget / und die Lufft durch viel Regen / Blitz und Donner ungestüm gemacht / und weil das Wetter mit vollem Platzregen ohn auffhören anhielt / mußte man ihn drey gantzer Tage unbegraben liegen lassen / also / daß die Leute in dem Flecken ihre Köpffe darüber schüttelten und sich verwunderten / und sprachen: Diß muß ein grosser Feind GOttes gewesen seyn / daß man ihn auch nicht zum Begräbniß in die Erde bringen kann. Gleichwol / damit nicht die andern / so auch im Hause wohneten / wegen seines verfallenen und verwesenden Leibs / das Hauß meiden müßten / haben wir ihn in währendem Ungewitter und Regen / so gut wir gekonnt / zur Erden bestattet. Meine Mutter aber / als die durch diese Gelegenheit grosse Freyheit bekommen / hat ihre Boßheit vollstrecket / und von der Zeit an leider / in solchen Wollüsten gelebet / daß / da ich noch klein war / wir uns von unserm Gut kaum kunnten ernehren. Ja / sie hat sich meines erachtens kaum einen Augenblick / da ihr Todes-Stündlein heran trat / gefürchtet; und gleichwol ists mit ihrer Leichbegängniß so wol zugangen / daß einen dauchte / als wenn die Lufft selbst in der Procession die Leiche forttrüge. Ich aber / als ich nach ihrem Tode ziemlich erwachsen / habe ich die Lust mit Fasten gedämpffet; und / wie es wol pflegt zugeschehen / saß ich eines Tags gegen Abend / und betrachtete bey mir selbst / wem ich im Leben wollte nachfolgen / der Mutter oder aber dem Vater / welcher züchtig / sanfftmüthig und nüchtern gelebet hatte. Ferner bedachte ich auch diß / daß mein Vater in seinem Leben nicht viel Guts erworben / sondern immerdar durch Schwachheit und Betrübniß wäre verzehret worden / und ein solch Ende genommen / daß ihn auch fast das Begräbniß in der Erden nicht wollen annehmen. Ist nun solcher Wandel vor GOtt gut und angenehm / wie kommts dann / daß dem so viel übels widerfahren / der sich also geschicket hat. Das wäre noch wol besser / sagten meine Gedancken / daß ich also lebete / wie meine Mutter gethan. Denn es ist ihr ja keine Schande zuviel gewesen / nimmer ist sie nüchtern worden / und gleichwol hat sie keine Beschwerung befunden / ist ihr wohlgangen / und hat ihr Leben also hinbracht. Wie soll ichs dann angreiffen? Ich werde mein Leben also anstellen müssen / wie meine Mutter.

Als der fromme Vater stirbt / donnerts und regnets ohne auffhören.

Bleibt 3. Tage unbegraben.

Die Leute halten ihn für einen Feind GOttes / wird endlich begraben.

Die Mutter stirbt eines sanfften Todes.

Die Tochter lebet keusch / und dämpfet die Lust-Seuche mit Fasten.

Die Tochter betrachtet ihrer Eltern Leben und Tod / und ob sie wolle des Vaters / oder der Mutter Leben folgen.

Als nun ich elende Dirne meine Rechnung also bey mir gemacht/und es meiner Mutter nachthun wollte/ fiel eben die Nacht heran/ und ich fiel in einen tieffen Schlaff. Und nach solchem bey mir selbst gehabten Gespräche trat einer zu mir/ der war groß von Leibe/ und schrecklich anzusehen/ der sahe mich so starck an/ daß ich erschrack/ und fragte mich mit zornigem Angesicht und harter Stimm/ und sprach: Sage mir her/ was denckest du in deinem Hertzen für Gedancken? Ich aber zitterte für seinem Antlitz und Gestalt/ und durffte ihn nicht ansehen. Darnach redet er noch stärcker/ und begehrte abermahl/ ich sollte ihm frey heraus sagen/ was mein Sinn wäre/ und wozu ich Lust hätte. Ich aber war für Furcht gantz erstarret/ hatte meine Gedancken all vergessen/ und sprach/ ich hätte nichts im Sinn. Da ichs aber wollte verleugnen/ erinnnert er mich alles dessen/ das ich zuvor in meinem Hertzen bedacht und fürgenommen hatte. Da ich nun überwiesen war/ legete ichs auffs Bitten/ und begehrte gantz demüthiglich umb Verzeihung/ erzehlete auch/ wie ich in solche Gedancken wäre gerathen. Da sprach er zu mir: so komme her/ und siehe beyde/ nehmlich deinen Vater und die Mutter/ und erwehle dir darnach/ welches Leben du willt. Ergriff mich also bey der Hand/ und zog mich fort. Er führet mich aber auff ein weites Feld/ darauff waren viel Lustgarten und allerley Früchte/ auch mancherley Bäume und unaussprechliche Lust. Allda brachte er mich hinein. Da lieff mir mein Vater entgegen/ der umbfing mich/ küsset mich/ und hieß mich seine Tochter. Deßgleichen umbfing ich ihn auch/ und bat ihn/ daß ich bey ihm bleiben möchte. Er aber sprach/ jetzund darffest du noch nicht hie seyn/ willt du aber in meine Fußstapffen treten/ so wirst du über wenig Zeit auch hieher kommen. Als ich aber anhielt mit bitten/ daß ich auch allda bleiben dürffte/ zog mich der bey der Hand/ welcher mich dahin geführet hatte/ und sprach: Kom̃/ ich will dir deine Mutter auch zeigen/ welche im Feuer brennet/ auff daß du erfahrest/ welchem du in deinem Leben nachfolgen sollt. Da stund ich nun in einem finstern und dunckelen Hauß/ das voll kirren/ Zähenklappern und Betrübniß war/ und er zeigete mir einen Feuerofen/ der da brannte/ und mit Pech erhitzet war/ und stunden etliche drauff/ die waren schrecklich anzusehen. Alß ich nun hinein guckte/ sahe ich drunten meine Mutter/ die war biß an den Halß in den Ofen hinein gesencket/ die knirschete mit den Zähnen/ und brannte im Feuer/ und ward als eitel

Der Tochter erscheinet im Schlaff ein Gesichte/ und hält ein Gespräch mit ihr.

Die Tochter wird geführt zu ihrem verstorbenen Vater/ der am lustigen Ort war/ und sagt/ sie sollte erwehlen/ welches Leben sie wollte.

Das Gespenst führet die Tochter zur Mutter/ so im Feuer brennet.

stin-

stinckende Würme. Da mich nun die Mutter sahe / heulete sie / und rieff / nennete mich auch ihre Tochter. Ach leyder / sagte sie / meine Tochter / diß leide ich umb meiner eigenen Werck und Sünde willen / weil ich alles für lauter Narrentand und Fabelwerck achtete / was man mir sagte von der Mäßigkeit / und einem nüchtern Leben. Denn mich dauchte nicht / daß auff Sünde solche Pein sollte folgen / auch meinete ich nicht / daß einem die Boßheit also sollte bezahlet werden. Aber siehe / was muß ich umb geringer Wolluſt willen für Quaal ausstehen / siehe / wie wird mirs nun belohnet / daß ich GOtt verachtet habe. Alles unbeweglich Unglück hat mich ergriffen. O liebe Tochter / nun wäre es Zeit zuhelffen. Dencke doch nun / wie ich dich ernehret habe. Habe ich dir jemals etwas guts erzeigt / so laß michs jetzund wieder genieſſen. Meine Tochter / erbarme dich mein / denn ich brenne im Feuer / und kann doch vom Feuer nicht verzehret werden. Erbarme dich mein / die ich mich in dieser Quaal also muß peinigen lassen. Meine Tochter / erbarme dich mein / reiche deine Hand her / und führe mich von hinnen. Als ich mich nun deſſen wegerte / umb deren willen / die darbey stunden / rieff die Mutter abermal / meine Tochter hilff mir / und verachte doch nicht das weinen deiner eigenen Mutter. Gedencke meines Schmertzens / am Tage da ich dich gebohren habe / und verachte mich nicht / ich muß ja im Hölliſchen Feuer verderben. Da ging mir ihr Weinen und Schreyen zu Hertzen / und ließ mich / als ein Menſch / erweichen / fing auch aus Mitleiden an zuſchreyen und zuſeufftzen. Davon wiſcheten die auff / welche in meinem Hauſe waren / schlugen Feuer / und fragten / was mir wäre / daß ich also brummete und schrye. Ich aber erzehlete ihnen / was ich geſehen. Und habe also nun diß einige gäntzlich bey mir beſchloſſen / daß ich meines Vaters Leben folgen will / weil mir durch die unausſprechliche Barmhertzigkeit Gottes / gewiſſer Bericht wiederfahren / daß denjenigen / die ſich nicht scheuen / ein gottloß Leben zuführen / ſolche Straffen bereitet seyn. Wie dann auch noch eine andere heilige Jungfrau durch Gottes Offenbarung noch viel mehr aus dieſem Geſicht erlernet hat / daß nehmlich Gott der HErr die guten Wercke reichlich vergelte / und daß auff ein ſchändlich Leben groſſe Straffen müßten erfolgen. Derwegen / meine Geliebten / laſſet uns umb unſerer eigenen Wolfarth willen / Beſſerung fürnehmen / auff daß wir die unendliche Seeligkeit erlangen mögen.

Die Mutter klagt der Tochter mit heulen / daß ſie leide umb ihre eigene Werck und Sünde.

Die Mutter bittet die Tochter / ihr die Hand zu reichen / und ſie zu erretten.

Die Tochter beweinet ihrer Mutter Pein und ſchreyen im Hölliſchen Feuer.

Die Tochter beſchleuſt bey ſich / ihres Vaters Leben zu folgen.

XLI.

Wider die Vermessenheit / da man sich heiliz zu seyn düncket.

I. MUtues der Alte Vater sprach: je näher ein Mensch zu GOtt kommt / je mehr er sich für einen Sünder ansiehet. Denn als der Prophet Esaias den HErrn sahe / nennet er sich elend und unrein. Darumb sollen wir hierinnen nicht sicher seyn. Denn die Schrifft sagt / wer sich lässet dünckeu / er stehe / mag wol zusehen / daß er nicht falle. Denn unser Schiff laufft in dieser Welt auff dem ungewissen. Aber wir lassen uns dünckeu / wir schiffen auff dem stillen Meer daher / und die weltlichen Personen seyn in grösserer Gefahr: wir seyn gleich als am Tage mit der Sonnen der Gerechtigkeit erleuchtet / sie wandeln in der Unwissenheit / als in der Nacht. Gleichwol geschichts offt / daß eine weltliche Person / die in der finstern Nacht segelt / ihr Schiff erhält / wir aber / die wir auff der Stille fahren / versehen uns offt umb ein grosses / aus lauter Sicherheit / in dem wir das fürnehmste Steuerruder / nehmlich / die Demuth fahren lassen / und offt gefährlichen Schiffbruch leiden. Denn gleich wie es unmüglich ist / daß man ein Schiff ohne Nägel befestigen kann / also ist es unmüglich / daß ein Mensch ohne Demuth beständig sey. Er sprach auch: Demuth zürnet nicht / läßt auch andere nicht zürnen. Weiter pflegte er auch zu sagen. Das ist eine rechte Demuth / wenn dein Bruder an dir sündiget / und du es ihm zu gut hälteſt / ehe dann er selbst darüber Busse thut.

Esaiä 6. 1. Corint. 10.

Schöne Gleichnissen vom Schiffen auffm Meer.

Das Steuerruder / die Demuth / sollen wir nicht fahren lassen.

Ein anders.

II. Eine Stimme redet zum H. Antonio / daß sein strenges Lebē nicht zuvergleichen sey eines Schusters Leben zu Alexandria.

ALs der heilige Antonius auff eine Zeit in seiner Cellen betete / geschach eine Stimme zu ihm / die sprach: Antoni / du bist (mit deinem strengen Leben) noch nicht zuvergleichen jenem Schuster zu Alexandria. Da Antonius das hörete / stund er des Morgens früh auff / nahm seinen Stab / und wanderte eilends hin / in die Stadt Alexandria. Und als er zu dem Menschen kam / der ihm gezeiget worden war / entsetzte sich derselbige / da er einen solchen fürtrefflichen heiligen Mann sahe. Antonius sprach zu ihm: Lieber / erzehle mir / was du für gute Werck zuthun pflegest. Denn umb deinet willen hab ich mich auffgemacht / und

und den weiten Weeg aus der Wüsten hieher gereiset. Er antwortet und sprach / ich weiß von keinem guten Wercke / das ich gethan hätte. Aber / wenn ich des Morgens aus meiner Schlaff-Kammer herfür komme / ehe dann ich mich auff meine Werck-Stat setze / so spreche ich bey mir selbst: Alles Volck dieser Stadt / klein und groß / wird ins Reich GOttes eingehen; Denn sie sind gerechter als ich bin: Ich aber allein / wäre umb meiner Sünden willen / ewiger Straffe würdig / wo ich nicht glaubete / daß ich umb der Barmhertzigkeit GOttes willen seelig würde. Und diese Worte spreche ich auch von Grund meines Hertzens / ehe ich mich des Abends zur Ruhe gebe. Als der heilige Antonius diß hörete / antwortet er: warlich mein Sohn / du als ein guter und kunstreicher Meister sitzest in deinem Hause / und erlangest das Reich GOttes mit guter Ruhe; Ich aber / der ich all meine Zeit nicht ohne Mühe und Gefahr in der Wüsten zubracht habe / bin noch nicht so weit kommen / daß ich dir wäre zuvergleichen / in einem solchen Leben / wie du mir ietzunder erzehlet hast.

Gespräch des H. Antonii / mit dem Schuster.

Der H. Antonius schätzt seliger das Häusliche Leben des Schusters / als sein einsames / in der Wüsten.

Ein anders / vom H. Vater Pamon, der bekennet in der Stunde seines Todes / daß er noch nicht angefangen hätte GOtt zu dienen.

III.

Pamon kein Brodt gessen / ohne was er mit seiner Hände Arbeit erworben / auch kein Wort ausgeredt / dessen ihn gereuet hätte.

DEr heilige Vater Pamon sprach in der Stunde / da er jetzund vom Leibe abscheiden sollte / zu andern heiligen Männern / die bey ihm stunden: Wolan / ich weiß mich nicht zuerinnern / daß ich von der Zeit an / da ich mich in diese Wüsten begeben / und mir diese Cellen gebauet habe / sollte einen Bissen Brodts gessen haben / ausserhalb deß / das ich mit meiner Hände Arbeit erworben; habe auch biß auff diese Stunde nie kein Wort geredet / dessen mich / wanns ausgesprochen / gereuet hätte / und gehe gleichwol also dahin zum HErren / als einer / der noch nicht angefangen hat GOtt zudienen.

Ein anders.

IV.

INdem der alte Vater Agathon starb / hat er die Augen drey Tage lang offen gehalten / und sie nicht gereget. Da rühreten ihn die Brüder an und sprachen; lieber Vater / wo bist du jetzunder? Er

aber sprach / ich stehe vor dem Gericht GOttes. Sie sprachen: Fürchtest du dich dann auch? Er antwortet ihnen: Ich habe mein Leben lang / so weit ich mit meiner Tugend und guten Wercken habe kommen können / darnach getrachtet / daß ich die Gebot meines GOttes thäte. Aber ich bin ein Mensch / woher weiß ich / daß meine Wercke GOtt gefallen? Die Brüder sprachen zu ihm: Warumb wolltest du nicht auff deine Wercke vertrauen / sind sie doch in GOtt gethan? Ja / sprach er / ich darff mich vor GOttes Angesicht nicht darauff verlassen. Denn es ist ein ander Urtheil und Gericht bey GOtt / ein anders bey den Menschen.

Gottes Gericht ist schärffer als der Menschen.

Ein anders.

V. Als der alte Vater Sysoius sich zu Ruhe geben / und im HErren entschlaffen wollte / und eben viel andere Alte geistliche Väter zu ihm kommen waren / sahen sie sein Angesicht von hellem Glantz scheinen. Und er sprach zu ihnen / siehe / der heilige Vater Antonius kommt zu uns. Und über eine Weile sagte er / siehe / da ist auch ein gantzer Chor und schöner Hauffe der Propheten. Abermahl ward sein Angesicht noch klärer und liechter / und er sprach: Da sind auch die H. Apostel vorhanden. Und er stellete sich eben / als wann er mit jemand redete. Da ihn nun die Väter baten / er wollte ihnen doch sagen / mit wem er redete / antwortet er: Die Engel kommen daher / und wollen meine Seele hinführen / ich aber bitte sie fleißig / sie wollen mir noch ein wenig Zeit gönnen / daß ich Busse thue. Die Väter sagten ihm; Ach lieber Vater / du darffest es ja nicht / daß du Busse thuest. Er aber antwortete / ich sage euch mit Wahrheit / **ich kann nicht gedencken / daß ich einen Anfang der Busse ergriffen habe.** Aus welcher Rede sie vernahmen / daß er in der Furcht des HErren rechtschaffen wäre. Als nun sein Angesicht ferner leuchtete / wie der Sonnen Glantz / sprach er zu ihnen: Sehet / sehet / der HERR kommt. Unter diesen Worten gab er seinen Geist auff / und ward derselbige Ort mit sehr lieblichem Geruch erfüllet.

Der Alt-Vater Sysoius sagt / als er sterben sollte / er habe den Anfang der Busse noch nicht ergriffen. Bittet die Engel / ihm Zeit zu gönnen / Busse zu thun.

Ein anders.

VI. Was soll ich von den beyden Brüdern sagen / die hinter jener Wüsten wohneten / darinn sich vorzeiten S. Antonius auffenthalten?

diese

Diese nahmen ihnen fast aus Unbedachtsamkeit etwas für / und wanderten weit hinein in die wilde Wüsten / wurden auch der Sachen eins / sie wollten durchaus keine Speise mit nehmen / ohn was ihnen GOtt der HErr von sich selbst würde bescheren. Da sie nun in der Wildniß umbher gingen / und fast matt und hungerig wurden / sahen sie von fern etliche Maziten / das ist ein solch Volck / daß man es nicht unmenschlicher und grausamer in allen Landen finden mag. Grosse Lust haben sie Blut zuvergiessen / und thuns gleichwol nicht fürnehmlich darumb / daß sie viel nach dem Raub fragten / sondern nur / weil sie an sich selbst so wildes Hertzens sind. Als diese nun die Mönche ersahen / ungeachtet / daß sie von Natur so frech waren / lieffen sie ihnen mit Brodt entgegen. Da bedachte sich der eine Mönch / und nahm die Brodt mit Danckſagung an / als wann sie ihm von GOtt gegeben wären / dachte auch nicht anders / als daß GOtt ihnen die Speiß bescheret hätte / und sprach; Es könnte ja nicht ohn GOttes Willen zugehen / daß die Leute / die sich sonst immerdar nur freueten / daß sie Menschen Blut möchten vergiessen / jetzund ihnen in ihrer Dürfftigkeit Leibs-Nothdurfft mittheileten. Der andere aber wollte der Speise nicht / weil sie ihm von einem Menschen dargeboten worden / mußte also in Hungers-Noth verderben / und starb. Ob sie nun wol alle beyde anfänglich aus irrigem Wahn etwas fürgenommen / jedoch befindet sich / daß der eine sich weißlich bedacht / und was er unvorsichtiglich fürgenommen / hernach in Besserung gestellt; Der andere aber / der in seiner thörichten Vermessenheit verharret / hat ihm den Tod / welchen GOtt der HErr von ihm abwenden wollen / selbst an den Halß gezogen.

Maziten / greuliche Völcker.

XLII.

Genugthuung für die Sünde wird verworffen.

I. Einer vermißt sich drey Jahr zu büssen für eine grosse Sünde.

EIn guthertziger Bruder besprach sich mit seinem Abt / als dem Vorsteher / und sagte: Ich habe eine grosse Sünde begangen. Dafür will ich drey Jahr büssen. Der alte Vater sprach / es ist zuviel. Der Bruder fieng an / wie düncket dich bey einem Jahr? Der Alte sprach abermahl / es ist zuviel. Die nun dabey stunden / sprachen: Laß es viertzig Tage seyn. Der Alte sprach noch einmahl / es ist zuviel. Fuhr darnach fort / und sagte: Wann ein Mensch von gantzem Hertzen Busse thut / und machts darnach also / daß er nicht mehr Busse thun

Ein Alt-Vater sagt / ein dr eytä-

gige Buß sey genug/die von Hertzen geschehe.

thun dürffe/so halt ich darfür/daß GOtt der HErr auch eine Busse von dreyen Tagen gnädiglich annehme/und ihm lasse wolgefallen/ umb CHristi willen.

Ein anders.

II.

Rath und Artzeney wider die böse Gedancken.

DEr heilige Vater Ammon fragte denselbigen Vorsteher einmahl/ wie es eine Gelegenheit hätte mit den unreinen Gedancken/die in des Menschen Hertzen auffsteigen/und von vergeblichen Lüsten und Begierden. Der Vorsteher sprach zu ihm: Kann sich auch eine Axt rühmen/ohn den/der damit hauet? Du sollt ihnen die Hand nicht reichen/so werden sie still und müßig bleiben. Auch fragte ihn hierumb ein Alt-Vater/mit Namen Esaias/dem gab der Vorsteher diesen Bescheid: Gleich als wenn man eine Kiste voll Kleider lang stehen läßt/ so verfaulen die Kleider darinnen; also müssen auch die Gedancken unsers Hertzens/so wir sie nicht leiblich vollbringen/und ins Werck setzen/endlich vertrieben werden und verderben. Deßgleichen war ein Alt-Vater/Joseph genannt/der legte dem Abt auch diese Frage für/der gab ihm darauff diese Antwort: Gleich wie eine Schlange oder Scorpion/der in einem wolverwahreten Gefäß eingemacht und verschlossen ist/nach Verfliessung etlicher Zeit gar ersterben muß/alsso müssen die bösen Gedancken/welche durch des Teuffels Eingeben/wie die jungen Reißlein unten am Baum/auffschiessen/durch Gedult dessen/dem sie eingeblasen werden/allgemach abnehmen und verschwinden.

XLIII.

Geistliche und Göttliche Sachen soll man höher achten als Fleischliche.

Didymus ein Alt-Vater/blind am Gesichte/aber in H. Schrifft Hoch verständig.

AUff eine Zeit/als S. Antonius von dem heiligen Athanasio/Bischoff zu Alexandria/wider die Ketzer allda zu predigen/in die Stadt gefordert worden/zog auch ein sehr gelehrter Mann zu ihm/ mit Namen Didymus/der war blind. Als sie nun viel Gesprächs hatten aus der heiligen Schrifft/und sich S. Antonius unter diesen Reden von der heiligen Bibel/über seine Kunst und hochverständiges Hertz verwunderte/und ihn hierinnen lobete/fraget er ihn darnach/und sprach: Bist du auch traurig und bekümmert darum/daß

du

du der fleischlichen Augen mangeln mußt. Als er nun Schande halben seine Bekümmernis nicht eröffnen durffte / fragte Antonius zum andern und dritten mahl / und brachte ihn endlich so weit / daß er frey heraus bekannte / er wäre sehr hertzlich darüber bekümmert. Da sprach Antonius zu ihm: Mich wundert / daß einem weisen Mann das schmertzen soll / daß er nur ein solches verlohren / welches sonst auch Ameissen und kleine Mücken haben. Viel mehr sollte er sich freuen / daß er an solchen Gütern reich ist / damit die Heiligen und Apostel sind begabet gewesen. **Dann es ist ja besser im Geist sehend seyn / als durch das Gesicht etwan in fleischliche Lust-Seuche fallen / dadurch der Mensch ins hölische Verderben wird gestürtzet.**

XLIV.

Hoffart und eitel Ehre soll man meiden.

EJner fragte den Alt-Vater Pimenium / ob es besser wäre / abgesondert und allein leben / oder sich zu andern halten? Wann ein Mensch sich selbst straffen / und im Zaum halten kann / so mag er sich sicherlich hinbegeben / wo er will. Wann er sich aber groß dünckten läßt / und viel von sich selbst hält / so kann er nirgend bestehen / wie geschrieben steht: So sich jemand läßt dünckten / er sey etwas / so er doch nichts ist / der betreuget sich selbst. Und so ein Mensch etwas guts thut / darff er sich dessen nicht überheben / denn er verderbts bald wieder. I. Galat. 6.

Ein anders.

WEnn einer zum Alt-Vater Macario kam / der sich gleich für ihm fürchtete / und wollte ihn als einen heiligen Mann gern hören / so ward er zwar auffgenommen / aber konnte fast keins Worts bey dem Alten zur Antwort mächtig werden. Wenn aber einer ihn gleich verachtet / und mit solchen Worten ansprach: Höre doch / mein Vater Macari / wie gieng dirs doch / als du noch ein Cameel-Warter wareſt / und pflegteſt Nitrum / oder Alexandrisch Berg-Saltz zustehlen? Wurdeſt du nicht tapffer abgeklopfft von den Herrn / wenn sie dich über dem Diebstal betraten? So antwortet er ihnen gern und mit Freuden / auff ihre Frage. II.

Ein anders.

III. NEstoreon der alte Vater / als er mit etlichen Brüdern in der Wüsten umbher ging / sahen sie einen Drachen / und flohen. Da fieng einer zu ihm an: Fürchtest du dich auch / Vater? Mein Sohn sagte er / ich fürchte mich wol nicht. Gleichwol hab ich müssen fliehen. Denn wo ich nicht geflohen wäre / hätte ich mich des Ehr-Geitzes und eiteln Ruhms nicht können erwehren.

Ein anders.

IV. ZU dem Alt-Vater Zenon kam einmal einer aus Egypten / und klagte sehr über seine eigene böse Gedancken / daß es der Alte hörete: Er wunderte sich des / und sprach: Die Egypter sagen nichts von ihren Tugenden / damit sie begabet seyn / und von den Lastern / deren sie doch unschuldig seyn / machen sie groß Wesen. Wir Syrer und Griechen rühmen uns offt der Tugenden / die wir nicht an uns haben / unsere Laster aber können wir fein bemänteln und verbergen.

Ein anders.

V. EIn Alt-Vater kam zu einem andern / und sprach: Ich bin dieser Welt abgestorben. Dem antwortet der ander / und sprach: Lieber / vertraue nicht auff dich selbst / und berühme dich nichts / biß du von dem Leibe abgeschieden bist. Denn / ob du wol sagst / ich bin der Welt gestorben / so ist doch der Teuffel noch da / und ist nicht todt / derselbige hat unzehlich viel böser und schädlicher Künste.

Weil der Mensch lebt / ist er der Welt nicht gar abgestorben.

Ein anders.

VI. EIn geistlicher Vater pflegte zusagen: Wann dich die Gedancken der Hoffart / oder sonst der eitelen Ehre anfechten / so gehe nur genau in dein eigen Hertz und prüfe dich / ob du alle Gebot GOttes gehalten / ob du deinen Feind liebest / ob du dich freuest / so dein Feind in Ehren schwebet / ob du betrübet bist / wenn er herunter kom̃t / und ihm übel geht / ob du dich in deinem Hertzen vor einen unnützen Knecht haltest / und gedenckest / daß du der grösseste Sünder unter allen Menschen seyest / und auch eben in dem Augenblick dich nicht groß düncken lassest / wann du etwas guts gethan hättest. Wofern du dann solches alles richtig befindest / sollt du gleichwol wissen / daß die hoffärtigen Gedancken solche gute Werck allesamt verderben / und zu nicht machen.

Hoffart verderbet viel guter Werck.

Ein

Ein anders.

EIn Alt-Vater sprach zu einem: Du sollt dein Hertz nicht erheben wider deinen Bruder / daß du ihm wolltest fürwerffen / du lebest mäßiger und eingezogener als er. Sondern untergib dich der Gnaden GOttes mit einem elenden Geist / und in ungefärbter Liebe / auff daß du nicht durch einen hoffärtigen Geist alle deine Mühe verschertzest und verderbest. VII. Keiner soll sich berühmen seiner guten Werck.

DEßgleichen gab derselbige Alte auch diese Lehre: Je weiter sich ein Mensch herunter läßt in Demuth / je mehr er fort kommt in die Höhe. Denn gleich wie die Hoffart / wann sie will in den Himmel steigen / biß in die Höll hinunter gestürtzet wird: Also auch die Demuth / wann sie sich gleich in die Höll hinunter läßt / wird sie in den Himmel hinauff erhaben. Demuth erhebt in den Himmel. Hergegen stürtzt Hoffart in die Hölle.

XLV.

Versuchungen sind den heiligen Leuten nütz.

ES ward eines heiligen alten Vaters Jünger vom Huren-Geist angefochten / aber durch Hülffe göttlicher Gnaden that er stattlichen Widerstand den bösen Gedancken seines Hertzens / mit fasten und beten / auch casteyet er sich hefftig mit schwerer Hand-Arbeit. Da nun der heilige Alt-Vater sahe / daß ers ihm so sauer werden ließ / sprach er zu ihm: Gefällt dirs / mein Sohn / so will ich GOtt bitten / daß er dich von dieser Anfechtung erlöse? Er antwortet und sprach: Lieber Vater / wiewol es mich hart und schwer ankommt / so mercke und spüre ich doch / daß mirs nütz ist / und zu gutem gedeyet. Sintemal die Anfechtung mich dahin treibt / daß ich mehr faste / auch des Wachens und Betens ernstlicher abwarte. Jedoch sehe ich gern / daß du den barmhertzigen GOtt meinet halben / wolltest bitten / daß er mir Krafft und Stärcke verleihe / damit ichs könne ausstehen und ertragen / und legitimè, rechtschaffen und redlich kämpffen. Da sprach der heilige Alt-Vater zu ihm: Siehe mein Sohn / nun kann ich wol vernehmen / daß du recht und gründlich verstehest / daß dieser geistliche Kampff deiner Seelen durch Gedult zur ewigen Wolfarth dienlich ist. Denn also spricht der heilige Apostel: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet / ich habe den Lauff vollendet / ich habe Glauben I. 2. Timot. 2. Νομίμως. Recht kämpffen. 2. Timot. 4.

gehalten. Hinfort ist mir beygelegt / die Krone der Gerechtigkeit / etc. Nicht aber mir allein / sondern auch allen / die seine Erscheinung lieb haben.

Ein anders.

II. EIn fürnehmer Seelsorger pflegte etwas zuerzehlen / von einem Alt-Vater / mit Namen Johannes / welcher kurtz von Person war. Der hatte auff eine Zeit GOtt gebeten / er wollte doch alle Anfechtung von ihm nehmen / daß er fein sicher dahin lebete. Da diß geschehen / kam er zu einem Alten und sprach: Nun führe ich ein fein ruhsam Leben / und habe nichts zustreiten. Der Alte sprach zu ihm: Lieber gehe doch hin / und bitte GOtt den HErrn / daß er einen Streit und Anfechtung über dich kommen lasse. Denn je mehr ein Mensch zukämpffen hat / je mehr seine Seele in geistlichen Sachen zunimmt. Da er nun wiederumb in den Streit gerieth / und mit der Anfechtung zu thun bekam / bate er hernachmals nicht mehr / daß er davon gantz loß würde / sondern sprach nur: Lieber GOtt / gib nur / daß ich in dem Streit möge bestehen und ausdauren.

XLVI.

Versuchte und angefochtene Leute sollen im Streit fest und standhafftig verharren und aushalten.

Ein Bruder / der vom Satan mit Unkeuschheit angefochten wird / klagts einem Alt-Vater.

Psal. 27.

Klagt zum andern mal dem Alt-Vater / der ihn heisset mit

ES ward ein geistlicher Bruder vom unflätigen Huren-Geist angefochten. Da stund er des Nachts auff / und wanderte hin zu einem heiligen und hochbegabten alten Mann / dem bekannte er seine Anfechtung. Als nun der Alte solches vernahm / begegnete er ihm mit Trost / und unterweiset ihn mit geistreichen Worten / von der Gedult / als einer hohen Tugend / führet ihn auch in die Schrifft / da also steht! Sey getrost und unverzagt / und harre des HErrn. Hierauff gieng der Bruder wiederumb in die Cellen / und siehe er ward wiederumb von der Anfechtung betreten. Bald machte er sich auff / und eilete wiederumb zum obgemeldten alten Vater. Da der ihn sahe / unterweiset er ihn abermals / er sollte in Gedult außhalten / und nicht müde werden / und sprach zu ihm; Mein Sohn / glaube gewiß / daß

dir

dir der HErr JEsus CHristus wird Hülffe senden von seinem heiligen Himmel / daß du diese Anfechtung könnest überwinden. Dadurch ward der Bruder wiederumb starck und behertzt / und ging auff Erinnerung des heiligen Alt-Vaters abermal hin in seine Cellen. Aber die hochbeschwerliche Anfechtung betrübte ihm sein Hertz von neuen gantz hefftig. Er machte sich zum drittenmal auff / und gieng stracks in derselbigen Stunde der Nacht hin zum alten Vater / und begehrte / er wollte doch GOtt den HErrn seinethalben noch ernstlicher anruffen. Er sprach zu ihm: Mein Sohn / fürchte dich nicht / und laß dich nicht abschrecken / verhele auch deine Gedancken nicht. So wird der unreine Geist wol von dir weichen müssen. Denn es ist fast nichts auff der Welt / das die Teuffel so matt und unkräfftig macht / als wann einer seine heimliche Gedancken den heiligen und gottseeligen Vätern eröffnet. Mein Sohn / sey getrost und unverzagt / und harre des HErren. Je härter Streit / je gröſſer Ehr und Kron. Zu dem sagt auch der Prophet Esaias: Sihe / des HErrn Hand ist nicht zu kurtz / daß er nicht helffen könne / und seine Ohren sind nicht dick worden / daß er nicht höre. Darumb bedencke / mein Sohn / daß GOtt der HErr ein gnädiges Auffsehen hat / auff deinen Kampff / und in dem du mit dem Teuffel streitest / bereitet er dir die ewige Krone. Derhalben vermahnet uns auch die heilige Schrifft / und spricht: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen. Nachdem der Bruder solches höret / ward er im HErrn wol gemuth / und blieb bey demselbigen alten Vater / wollte auch nicht wieder hinwandern in seine Cellen.

Gedult der Anfechtung zu widerstehen.

Der Bruder kommt zum dritten mal zum heiligen Vater / und begehret GOtt für ihn zu bitten.

Unreine Gedancken soll man Gottseligen Vätern und Lehrern offenbaren. Dadurch wird des Teuffels Macht geschwächet. Esai. 59. Actor. 14.

Der Bruder bleibet beym alten Vater.

XLVII.

Angefochtenen Leuten stehet GOtt bey mit seiner Hülffe.

DEr unzüchtige Huren-Teuffel hat auff eine Zeit dem heiligen Vater Moysi / der sich zu Petra auffenthielt / mit so harter und schwerer Anfechtung zugesetzt / daß er in seiner Cellen nicht bleiben konnte / sondern ging hin zum heiligen Vater Isodoro / und erzehlete ihm / in was hochbeschwerliche Anfechtung er gerathen wäre. Als nun der Alt-Vater Isodorus ihm mit schönen Sprüchen aus der heiligen

Der Alt-Vater Moyses mit Fleisches-Lust sehr angefochten / klagts dem Alt-Vater Isodoro.

Schrifft begegnete / und tröstlich zusprach / bate er ihn darauff / er wollte sich nun im Namen Gottes kühnlich wiederumb hin in seine Wohnung verfügen. Moyses aber der Alt-Vater wollte nicht hingehen. Da nahm ihn Isodorus mit sich in die Höhe / und sprach zu ihm: Siehe dort hin gegen Abend / und schaue recht zu. Das thate er / und sahe einen Hauffen Teuffel / die wüteten uber die Maß / und waren sehr toll untereinander / als wann sie sich zur Schlacht rüsteten / und jetzund wollten anfangen zustreiten. Abermal sprach Isodorus zu ihm: siehe nun auch gegen dem Morgen / und schaue fleißig zu. Als er das thäte / sahe er eine unzehliche Menge der heiligen Engel / und einen herrlichen Hauffen der Himmlischen Heerscharen / die da schöner glänzeten / als die liebe Sonne immer thun mag. Da sagte Isodorus der heilige Alt-Vater: Siehe / diese / welche du gegen Niedergang der Sonnen gesehen / das sind die / welche auch die Heiligen GOttes pflegen anzutasten und zubestreiten. Die andern / die du gegen Auffgang gesehen / sendet GOtt der HErr seinen Heiligen zu Hülffe und Beystand. Darumb so mercke nun / und dencke gewiß / daß deren / die bey uns sind / mehr ist / als deren / die bey ihnen sind / wie der Prophet Elisäus spricht. Deßgleichen auch S. Johannes spricht: Der in euch ist / ist gröſſer / dann der in der Welt ist: Durch solche Worte befand der heilige Vater Moses Erquickung / und ward mercklich gestärcket. Machete sich demnach wiederumb an seinen Ort / danckete GOtt / und preisete die Güte und Gedult unsers HErren JEsu CHristi.

Der Alt-Vater Moyses siehet einen Hauffen Teuffel gegen Abendwerts mit einander streiten.

Gegen Morgenwerts siehet er einen Hauffen H. Engel: was solchs bedeute / erkläret der Alt-Vater Isidorus dem Moysi.

4. Reg. 6.

1. Joh. 5.

XLVIII.

Angefochtene Leute müssen selbst auch beten / und der Versuchung den Zaum nicht lassen.

Einem geistlichen Bruder thate der Huren-Geist viel Hertzleid an. Und er ging hin zu einem geübten und wohl versuchten alten Vater / den bat er / und sprach: Mein lieber heiliger Vater / laß dir doch meinen Zustand hertzlich angelegen seyn / und bete für mich / sintemal ich hefftig mit böser Lust werde angefochten. Als der Alte diß vernahm / gab er sich auff ein inniges und andächtiges Gebet / und that seine Fürbitte Tag und Nacht / daß ihm GOtt wollte Barmhertzigkeit erzeigen. Nun kam derselbe wieder / und begehrte / der Alte wollte noch

Ein Bruder klagt einem Alt-Vater / daß er mit Fleisches-Lust angefochten werde / und begehrt GOtt hertzlich für ihn zu bitten.

te noch ernstlicher für ihn beten. Das that er / und betete gantz sorgfältig und noch andächtiger für ihn. Da nun der alte Vater sahe / daß er offt wieder kam / und begehrte / man sollte noch immer für ihn bitten / ward er sehr betrübt / und wunderte sich / wie es zuging / daß GOtt sein Gebet nicht erhörete. In der folgenden Nacht aber gab ihm GOtt der HErr durch eine Offenbarung zu erkennen / wie nachläßig und faul jener in solchen hohen / schweren und geistlichen Ubungen wäre / und wie er den leiblichen Lüsten seines Hertzens nachhengete. Und das ward dem alten heiligen Mann gezeiget auff folgende Weise. Er sahe ihn / und der Huren-Geist hatte sein Spiel und Phantasey vor ihm. Er sahe aber auch den Engel des HErren dabey stehen / der war sehr zornig und ungehalten auff den Bruder / daß er in solcher Anfechtung nicht auff die Erden fiel / sein Gebet mit Ernst zu GOtt dem HErren zuthun / sondern ließ ihm seine eigene Gedancken gefallen / und hatte seine Lust dran. Demnach nun solche Offenbarung dem heiligen Seniorn wiederfahren / machte er ihm daher die Rechnung / es müßte die Nachläßigkeit Schuld seyn / daß sein emsiges Gebet nicht erhöret würde / und sprach zu ihm: Mein Bruder / die Schuld ist dein eigen / du hast deine Lust und Kurtzweil mit deinen bösen Gedancken. Es ist unmüglich / daß der unreine Huren-Geist von dir weiche / ob schon andere Leute für dich beten / und mit instendiger Fürbitte anhalten / es sey dann / daß du dich auch selbst bemühest / und lassest dirs sauer werden / mit fasten / beten / und vielem wachen / und bittest mit flehentlichem seufftzen / daß der HErr JEsus CHristus dir seine Barmhertzigkeit und gnädige Hülffe wiederfahren lasse / auff daß du den bösen Gedancken mögest Widerstand thun. Denn wann ein Artzt einem zur Gesundheit des Leibs Artzney zurichtet und gebrauchet / ob er schon allen müglichen Fleiß anwendet / jedoch wann der Krancke sich von ungesunder Speise und anderem / das der Gesundheit schädlich ist / nicht enthalten will / ist ihm mit des Artztes Fleiß und Sorge nicht viel geholffen. Also ists auch beschaffen / wann die Seele kranck ist / und Noth leidet. Denn ob wol die heiligen Väter / als geistliche Aertzte / unsern HErrn CHristum solcher angefochtenen Leute halben auff ihr Begehren / gantz innigklich und hertzlich umb seine Barmhertzigkeit anruffen; Jedoch wann sie nicht auch selbst mit grosser und sonderlicher Andacht im Gebet und

Wann ein Sünder zu GOtt selbst nicht hertzlich betet / so hilfft auch keins andern Fürbitte.

GOtt offenbaret dem Alt-Vater die Faulheit des Bruders in eigener Noth.

Der Alt-Vater sagt dem Bruder / er müsse selbst zu GOtt hertzlich seufftzen und beten / seinen Leib casteyen mit Fasten und wachen.

Ein krancker muß sich für ungesunder Speise / und was der Gesundheit schädlich / hüten / sonst hilfft kein Artzt noch Artzney.

und allerley geistlichen Ubungen anhalten / und sich nach dem Wolgefallen GOttes richten / kann ihnen / als Faulentzern und nachläßigen Leuten / die sich umb ihrer Seelen Wolfarth nicht viel bekümmern / das Gebet anderer heiligen Menschen nicht zu gut kommen. Da nun der Bruder solches hörete / gings ihm durchs Hertz / und trachtete mit Fleiß darnach / daß er der Lehre des Alten möchte folgen / ließ es ihm mit fasten / beten und wachen sauer werden; Da erlangte er Barmhertzigkeit bey dem HErrn / und mußte der Geist der unreinen Lust-Seuche von ihm weichen.

Durch Fasten / Beten und Wachen des Bruders / muß der unreine Geist von ihm weichen

XLIX.

Anfechtungen bekennen und von sich sagen / ist nütz und heilsam.

ALs Macarius der alte Vater in der Wüsten allein wohnete / sonst aber in der untern Einöde sich hin und wieder ziemlich viel Brüder enthielten / stund er auff eine Zeit des Abends auff dem Weeg / schauete umbher / und sahe den Teuffel daher kommen / in Menschen Gestalt / mit einem löcherichten leinen Rock bekleidet / und hatte aus allen Löchern kleine Schüsseln und Gefässe hangen. Da fragte ihn der Alte / wo willt du verdammter Schadenfroh hin? er antwortet ihm: da will ich hinunter / und sehen / ob ich die Brüder / die da wohnen / kann zu Fall bringen. Der Alte sprach: warumb trägst du dann so viel Schüsseln und Gefäß mit dir? Er antwortet: ich will damit den Brüdern mancherley Schmack fürhalten. Und darumb trag ich so viel / auff daß / wann ihnen eins nicht gefället / ich ihnen etwas anders fürhalte. Beliebet ihnen das auch nicht / so zeig ich ihnen noch ein anders. Es kann mir nicht wol fehlen / sie müssen etwan zu einem Lust haben. Und mit solchen Worten wandert er fortan. Nach diesem wartete der Alte abermal am Weeg auff / und schauete umbher / biß er wieder kam. Und als er daher gezogen kam / sprach der Alte / Glück zu. Ja wol / Glück zu / sagte er. Sind sie mir doch alle zuwider worden / und will keiner meinen Anschlägen folgen. Der Alte fragte / hast du dann keinen guten Freund mehr drunter? Er antwortete / ja / einer ist noch mein Freund / und wann sonst keiner will / so folget er mir noch wol / und wann er mich siehet / wancket er hin und wieder. Da fragte er ihn / wie derselbe hieß? Er sprach / Theopentus. So bald nun der Teuffel hinweg war / stund

Gespräch des Alt-Vaters Macarii mit dem Satan / der ihm begegnet im löcherichten leinen Rock / daran er viel Schüsseln und Gefässe hangen hatte.

Macarius begegnet dem Satan zum andern mal / und hält Gespräch mit ihme.

Wancken ist gefährlich.

Maca-

Macarius der Alt-Vater auff/und wanderte in die unterste Wüsten. Als nun diß bey den Brüdern ruchtbar ward / gingen sie ihm entgegen. Ein jeder hoffete/zu ihm würde der Alt-Vater kommen / und schickten sich drauff. Er aber fragte nach Theopento/und kehrete bey ihm ein. Nach dem er ihn nun mit Freuden auffgenommen / und die beyde allein beysammen waren / sprach der Alte zu ihm: wie stehets mit dir/mein Sohn? Noch wol / sagte er / sonderlich weil du vor mich betest. Der Alte fragte ferner? Wirst du dann nicht etwan mit bösen Gedancken angefochten? Er antwortet: Es hat keine Noth. Meine Sachen stehen nicht übel. Dann er schämete sichs zubekennen. Siehe / sprach Macarius / ich habe so lange Zeit in der Wüsten gewohnet / und werde von allen Brüdern in Ehren gehalten; Gleichwol machen mir meine Gedancken auch in diesem meinem Alter zuschaffen. Theopentus antwortet: Ach lieber Vater/ich sage die Wahrheit / es gehet mir auch also. Macarius erzehlete einen bösen Gedancken nach dem andern / und gab für als wann er damit angefochten würde / biß ihm Theopentus sein alles mit einander bekennete. Darnach fragte er ihn: Wie hältest du dann deine Fasten? Er antwortete / biß umb die Nonam/ etwan umb drey Uhr. Der Alte sprach: Faste forthin biß auff den Abend / und betrachte ohn unterlaß etwas aus dem Evangelio / oder sonst aus der Schrifft / und so offt dir ein unreiner Gedancke einfället / so siehe ja nicht niederwerts auff die Erde / sondern auffwerts in die Höhe / so wird dir der HErr bald mit seiner Hülffe erscheinen. Also ging Macarius wiederumb in seine Wüsten. Und als er abermal auff dem Weege umbher schauete / sahe er den Teuffel wiederkommen / und fragte ihn: Wo hinaus? Er antwortet / wie zuvor/er wollte seine Kunst noch einmal an jenen versuchen. Da er wieder kam/ fragte er ihn/wie sich die Brüder hielten? Er sprach/ O sehr übel. Sie sind mir allzu grob und bäurisch worden/und kehren sich nirgend an. Zu dem ist mir auch der eine/der mein lieber Getreuer war / auch abgefallen / und weiß nicht / wie er nun ein mahl so fromm worden ist. Darumb hab ichs geschworen / ich will in langer Zeit nicht wiederumb dahin kommen. Und damit fuhr er davon.

Macarius kömt zu Theopento/und ermahnet ihn fleißig/die H. Schrifft und die Evangelia zu betrachten/und biß auff den Abend zu fasten/ damit er den böse Anfechtungen widerstehen möchte.

Macarius kehret wieder zu seiner Wüsten und Cellen/siehet den Teuffel zum dritten mal wieder kommen/der klagt über den Macarium / daß er ihm den Bruder Theopentum abwendig gemachet.

L.

Versuchungen können wir nicht gar vertreiben / sondern müssen ihnen widerstehen.

ES kam einer zum alten Vater und Pastorn / und sprach zu ihm: Ach / es kommen mir so viel Gedancken in meinen Sinn / und ich schwebe drüber in grosser Gefahr. Und der Alte führet ihn heraus in die freye Lufft / und sprach zu ihm: Lieber / breite dein Kleid aus / und fasse den Wind. Er antwortet: das kann ich nicht thun. Da sagte der Alte kannst du das nicht / so wirst du auch den Gedancken nicht gantz wehren können / daß sie dir nicht einfallen; Es will dir aber gebühren / daß du ihnen Widerstand thuest.

So wenig man den Wind fasset / so wenig kann man auch wehren / daß einem keine Gedancken einfallen.

LI.

Versuchung und Anfechtung soll man Gottseligen Leuten offenbaren.

DEr heilige Vater Serapion pflegte offt den jungen Brüdern etwas zur Unterweisung / von seiner eigenen Person zuerzehlen / und sprach: In meinen kindlichen Jahren / als ich bey dem Alt-Vater Theone war / gerieth ich durch des Satans Eingeben in eine böse Gewohnheit / daß / wann wir umb die Nona / oder umb drey Uhr gessen hatten / versteckte ich alle Tage ein klein Brödtlein / oder sonst ein Bißlein zu naschen / heimlich in meinen Busem / das aß ich dann darnach im verborgen / daß der Alte nichts drumb wußte. Wiewol ich nun solch Diebsstücklein täglich trieb / kunnte ich doch meine betriegliche Lust fein damit büssen / kam dadurch zu mir selbst / und hatte mein eigen Wolgefallen damit. Nun war mirs sehr verdrießlich / daß ich solches täglich also verstohlener Weise treiben sollte / und that mir im Hertzen wehe / dorffte gleich wol Scham halben dem Alten meinen Diebstal nicht offenbaren. Da begab sichs durch Göttliche Schickung / daß etliche / in Meinung etwas erbaulichs in ihrem Christenthum zuhören / mit grossem Verlangen zum Alten kommen waren. Da man nun nach gehaltenem Mahl von geistlichen Sachen anfing zureden / und der Alte ihnen von ihren fürgebrachten Fragen / sonderlich vom Laster der Ubermäßigkeit und tollem fressen und sauffen / auch von heimlichen Gedancken /

Der heilige Vater Serapion erzehlt den Brüdern / wie er in seiner Jugend heimlich genaschet. Paximatium.

Serapion hat groß Gefallen an seinen Diebs- und Naschbislein.

Gastrimargia.

cken/Bericht gab/und alles herrlich außführete/sprach er zu letzt: Es ist jungen Leuten nichts so schädlich/und den Teuffeln so eine grosse Freude/als wann sie ihre Gedancken für den Geistlichen Vätern verhelen. Diß gieng mir durchs Hertz/und meinete der Alte wüßte aller dinge meines Hertzens verborgene Gedancken. Erstlich zwar verdrückte ich mein auffdringendes Seufftzen/darnach aber ward mein Hertz immer je mehr geängstiget/und ich fing an mit schlucksen und zubrochener Stim̃ zuklagen/endlich stiegen mir auch die Thränen in die Augen/und ich weinete gantz bitterlich/und zog das gestohlene Naschbißlein aus dem Busen herfür/welches ich aus böser Gewohnheit auffgehaben/und heimlich essen wollte. In dem ichs nun herauß gelanget hatte/fiel ich nieder auff die Erde/bekannte allda/wie ich bißher täglich solches getrieben/und begehrte mit vielen Thränen und hertzlichem Gebet/daß mir GOtt der HErr solches wollte vergeben. Da sprach der Alte/mein Sohn sey getrost/deine Busse hat dich von dieser Gefängniß loß gemacht. Denn du hast heut deinen Wiedersacher/der dir zuvor zustarck war/mit herrlichem Triumph uberwunden. Durch dein Bekenntniß hast du den Feind tapfferer nieder geschlagen/als er dich durch stillschweigen hatte überwältiget. Derhalben soll nun nach dieser deiner offentlichen Auffage der böse Geist nicht über dich herrschen/auch soll der grausame hölische Drach hinfort seine Wohnung nicht mehr in dir haben/sintemal er durch deine Bekenntniß aus der Finsterniß deines Hertzens ist vertrieben. Ehe nun der Alte die Worte gantz ausgeredet/siehe/da kam stracks etwas/wie ein Liecht/aus meinem Busem herfür/und machte durchauß in dem Orth einen solchen Stanck/daß wir kaum drinnen bleiben konnten. Da fing der Alte wieder an/und sprach: Siehe da hat dir GOtt der HErr gezeiget/daß meine Rede wahr seyn/in dem du augenscheinlich befindest/daß der Werckmeister deiner vorigen Untugend und Versuchung durch die heilsame Bekenntniß aus deinem Hertzen vertrieben ist. Zu dem/weil der Feind ist kund worden/und offentlich ausgetrieben/vermerckest du scheinbahrlich/daß er hinfort keinen Raum mehr in dir haben werde. Ist also nach des Altvaters klaren Außspruch/des Teuffels Herrschafft durch die Bekenntniß in mir ausgetilget/daß hernach der böse Feind sich niemals einigen Gedancken solcher vorigen argen Begierde in mir zuerwecken unterstanden.

Serapioni gehet durchs Hertz/die ermahnung Theonis.

Serapion beweinet seine gestohlene Naschbislein/und läst darvon abe.

Der Alt-Vater tröstet Serapionem.

Nach der Reu und Bekenntnis Serapionis/führet aus seinem Busem ein böser Gestanck.

LII.

Die Engel halten sich zu denen/die mit Gottes Wort umbgehen: Welche aber unflätige Gespräch haben/zu denen finden sich die Teuffel.

Es war ein fürtrefflicher Mann unter den H. Alt-Vätern/welchem der HErr CHristus solche Gnade gegeben hatte/daß er aus Offenbarung des heiligen Geistes sahe/was andere nicht sahen. Von diesem erzehleten die Alt-Väter etwas besonders/folgender massen. Es sassen auff eine Zeit viele beysammen/die redeten mit einander/ und hatten ihr Gespräch von der heiligen Schrifft/und den Sachen/ die zur Seeligkeit dienlich seyn. Da stunden die heiligen Engel umb sie her/die waren lustig/und gaben mit frölichem Angesicht Achtung auff sie/hatten auch ihre Freude an solchem geistlichen Gespräch. Weñ sie aber sonst irgend etwas redeten/so wichen die heiligen Engel stracks weit von ihnen/und waren sehr unwillig auff sie. Dagegen aber kamen gar unflätige Säue/die waltzten sich unter ihnen. Denn die Teuffel kamen in Gestalt der Säue/und hatten ihre Lust an solchen unnützen und leichtfertigen Reden. Als nun der obgemeldte heilige alte Vater solches sahe/ging er hin/und beseufftzete unser Elend die gantze Nacht/mit vielen weinen und heulen: that auch den heiligen Vätern umbher sonderliche Vermahnung und Erinnerung/und sprach: Bewahret eure Zunge für vielen Worten und unnützen Reden/daraus das schreckliche Verderben der Seelen entspringet/und gleichwol mercken wir nicht/daß uns dadurch GOtt und die heiligen Engel zuwider werden. Denn die Schrifft spricht: Wo viele Worte sind/da gehets ohn Sünde nicht ab: Wer aber seine Lippen hält/der ist klug. Wenn man nu solches nicht achtet/so wird unser Sinn und Seele schwach und nichtig.

Etliche kommen zusammen/und reden von GOtt und seinem Wort/da sind die H. Engel zugegen.

Andermal/als sie leichtfertige Reden trieben/kommen die Teuffel/in Gestalt der Säue zu ihnen.

Der Alt-Vater Theon ermahnet/die Zung für vielen Worten und unnützen Reden zu bewahren.

Proverb. 10.

LIII.

Betrachtung und Krafft Göttliches Worts.

Arsenius.

Es sprach einer zum heiligen Arsenio/siehe gottseliger lieber Vater/ich wende allen müglichen Fleiß auff die Betrachtung deß/ das ich aus heiliger Schrifft gelernet habe/und befinde gleichwol nicht/

daß

daß mirs sollte zu Hertzen gehen. Denn ich verstehe und mercke auch die Krafft göttlicher Schrifft nicht. Daher ist meine Seele höchlich betrübet. Der heilige Arsenius antwortete und sprach: Mein Sohn/ du mußt ohn Auffhören das Wort des HErren betrachten. Denn ich habe vor dieser Zeit gehöret/ daß der Alt-Vater Pömen und viel andere heilige Väter sagten: Gleich wie die Zauberer/welche die Schlangen pflegten zubezaubern/ die Worte welche sie reden/ selbst nicht verstehen; Die Schlangen aber/ die es hören/ mercken die Krafft solcher Worte und müssen drauff still seyn und gewonnen geben: Also müssen wir auch thun. Denn ob wir schon die Krafft göttlicher Schrifft nicht verstehen können/ so werden dennoch die bösen Geister/ die solch kräfftig Wort GOttes hören/ dadurch geschrecket und verjaget/ und müssen von uns weichen. Denn wo die Worte des heiligen Geistes klingen/ die er durch seine Diener/ die Propheten und Apostel geredet hat/ da kann der Teuffel die Lufft nicht lang vertragen.

Arsenius gibt dem Bruder ein Gleichniß von Zauberern/ so die Schlangen beschweren/ und die Worte selbst nicht verstehen.

Wo Gottes Wort klinget/ kann der Teuffel die Lufft nicht lang vertragen.

LIV.

Krafft und Wirckung Göttliches Worts.

Schöne Reden Pimenionis/ von Härtigkeit des Hertzens.

ALs einer dem alten heiligen Vater Pimenion eine Frage fürlegte von des Hertzens Härtigkeit und Verstockung/ gab er zur Antwort/ und sprach: Wasser ist von Natur weich/ und Steine sind hart. Wenn aber das Wasser offt und unabläßich auff den Stein tropffet/ so macht es ihn durch solch tröpffeln hol und löchericht. Also ist auch das Wort GOttes weich und gelinde/ unser hertz aber ist hart. Wann aber ein Mensch GOttes Wort offt höret oder betrachtet/ so gibt es Raum der Furcht GOttes/ daß sie sich darein setze.

Wann der Mensch Gottes Wort offt höret und betrachtet/ setzt sich die Gottes-Furcht in sein Hertz.

LV.

Gottes Wort soll man stets treiben und hören.

Ein Bruder klagt einem Alt-Vater/ er könne Gottes Wort nicht fassen noch behalte.

ES beklagte sich einer gegen einen alten Vater und sprach: Sihe/ mein Vater/ ich thue mich offt mit den heiligen Alt-Vätern befragen/ sie lassen mir auch heilsame Erinnerung zu meiner Seelen Wolfahrt wiederfahren; Aber was sie mir sagen/ das kann ich nicht behalten.

Erklärung von zweyerley Gefässen.

halten. Nun hatte der Alte zwey ledige Gefäß / und sprach zu ihm: Gehe hin / hole der Gefäß eins her / thu Wasser drein / wasche es und spüle es aus / darnach setz es hin / an seinen Ort. Das that der Bruder ein mahl oder zwey. Darnach sagte der Alte / bring sie nun beyde miteinander her. Als er sie brachte / fragte der Alte / welches unter diesen beyden ist nun das reineste? Der Bruder antwortete: Dis / darein ich das Wasser gethan / und es ausgespület habe. Da sprach der Alte zu ihm: Mein Sohn / eben also gehts auch zu / mit einem Menschen / der GOttes Wort offt und viel höret. Wann er schon nichts von dem behält / darnach er forschet / so wird er doch mehr gereiniget / als der / welcher gar nichts darnach fraget.

Ende des ersten Theils.

Andrer Theil
Von dem
Leben der Alt-Väter
und anderer Heiligen.

Allgemeiner

Lob-Spruch

des einsamen Lebens und derer alten Einsamen:

Oder

Des H. Ephræmi Syri

SERMON

von den Heil. Vätern seiner Zeiten / welche dazumal in heil. Frieden entschlaffen sind.

1.

AN diesem ersten und heiligen Tage lasset uns die Geheimnisse des eingebohrnen Sohnes GOttes mit Glorie besingen / und mit Lob-Gesängen ausruffen / in seiner heil. Gemeine / die da ist die Braut Christi / daß wir / die Siegs-Belohnungen der heil. Väter preisen / und das Lob der Einsamen erheben. Lasset uns die Kämpffe derjenigen erzählen / welche die Städte verlassen / und aus grosser Liebe und Begierde in der Wüsten wohnen wollen / zum Nutzen aller / die sie höreten. Eingang zu den Lobsprüchen der Altväter.

2. Und ob jemand abwesend wäre / müsse er doch gleichsam als ihnen gegenwärtig erfunden werden / und des Gebete dieser heil. Ihr Gebet ist auch andern nützlich.

Väter theilhafftig seyn / damit alle / die es hören / durch ihr gebet seelig werden. Die heil. Väter sind nicht ferne von uns / weil ihre Liebe und Neigung und Verlangen allezeit bey uns ist. Lasset uns nicht von ihnen absondern / als wären sie frembde und ausser uns: Denn sie beten allezeit vor unsere Sünden.

Sie sind Ehrwürdig und Lehrer der Menschen.

3. Sintemal sie nicht gering und verwerfflich sind / sondern herrlich und ruhmwürdig: Sie sind auch nicht elend / sondern voller Ehren / nicht unwissend und unweise / sondern Lehrer aller Menschen in guten wercken / sie selbst aber werden von ihrem eigenen Herrn gelehret.

Ihre Heiligkeit und Andacht.

4. Sie gehen auff den Bergen herumb / und weiden mit den wilden Thieren / sie sind vollkommen und erfüllet mit Gerechtigkeit / weil sie Glieder der Gemeine sind / sie sondern sich nicht selbst von dem Schaffstall ab / denn sie sind Söhne des heiligen Liechts (G. Vosk. der heiligen Erleuchtung) sie lösen das Gesetz nicht auff / weil sie das Priesterthum erhalten / und die Gebote bewahren. Sie widerstreben dem Gesetz nicht / denn sie sind im Glauben brünstig. Wenn die ehrwürdigen Priester bey dem heil. Tisch stehen / das Opffer zu thun: strecken jene ihre Hände am ersten aus / und empfangen den Leib des HErrn im Glauben / als welcher allezeit bey ihnen ist.

Sie sind rechte Schaffe und gute Kauffleute.

5. Sie schwingen sich in die Höhe wie die Tauben / und schlagen ihre Hütten am Creutze auff / sie gehen in den Wüsten herumb / als Schaffe / und so bald sie die Stimme des Hirten hören / erkennen sie ihren guten HErrn. Dies sind eben die Kauffleute / die da ausgehen die gute Perl zu suchen / es sind die bewehrten Streiter und Kämpffer der Gottseeligkeit. Ich bitte euch / höret mir zu / und habet acht / damit ich euch die Lebensart derer Väter erzehlen könne. Wendet eure Gedancken mitten in die Wildniß / da werden wir ein grosses Wunder und Herrlichkeit sehen.

Begierde ihr Leben zu betrachten.

6. Lasset uns dahin eilen / und die guten und wunderbaren Arten ihres allerbesten Lebens und ihrer Gewohnheiten beschreiben. Denn die Liebe und das Verlangen nach ihnen / treibet und dringet mich gar sehr hinein zu gehen / damit ich etwas von ihren Schätzen empfange. Ihr Leben jaget mir eine Ehrfurcht ein / daß ich gar heimlich zu ihnen gehen muß / welches ich zwar schuldig bin sie anzusprechen / obwol nur auff eine kurtze Zeit.

7. So

7. So bald sie ihre Knie vor GOtt beugen zum Gebet / werden sie mich aus meiner Schwachheit und Zaghafftigkeit in lauter Standhafftigkeit und Festigkeit versetzen können. Wann sie ihre Hände gen Himmel ausbreiten / wird mein Gebet gleichfalls dahin gerichtet seyn / das Lob desto getreuer abzustatten. Meine Zunge ist bey ihren heiligen Thaten / und betrachtet ihre Lebens-Art: und wenn sie zu GOtt ruffen / so stehet mein Hertz und Gemüth auch dabey / und freuet sich über ihrer Langmüthigkeit. Wenn nur einer unter ihnen einen Thränen vor meine Sünden vergiesset / wird er alsbald erhöret. Nutz ihres Gebets.

8. Diese Heiligen sind Christo gleich / und haben von Ihm den Besitz ihrer Wohnungen in der Wüsten erlanget. Denn Er hält niemand von Erlangung der guten Schätze ab / wann Er gleich umb die neunte oder zehende Stunde ankömmt; sondern erstlich giebt Er als ein guter HERR demjenigen Arbeiter den Lohn / der umb die eilffte Stunde frisch und fleißig im Weinberg gearbeitet hat. Wie Christus gut lohnet.

9. Der Schatz stehet offen / und die Güter werden denen ausgetheilet / die herzu kommen wollen / damit sie mit der Herrlichkeit angethan werden / die sie selbst haben / als welche allezeit mit dem Rock der Herrlichkeit angethan und gezieret sind / und damit auch jene die schönen und glorióſen Gestalten fassen / und dieser ihrem Leben nachfolgen. Will jemand ferner zu ihnen gehen / umb mit ihrem Habit gleichfalls bekleidet und geschmücket zu werden / so wird er geschwind mit ihren Reichthümern erfüllet. Bleibet jemand bey ihnen / der beginnet bald denen / die ihn bitten / ihr verlangen zu erfüllen: Gleichwie auch sie selbst allen Bittenden darreichen / und jederman geben / was sie haben. Der heil. Väter Umbgang ist erbaulich.

10. So lasset uns nun hingehen / und eine schöne Gabe von ihnen nehmen / nemlich Gebet und Freude. Lasset uns Liebe von ihnen nehmen / welche an Glorie und Majestät alle Edelgesteine und unschätzbare Schmaragden übertrifft; Lasset uns ihren Glauben über alle Perlen und Edelsteine fassen. Ihre glorióſe Tapfferkeit und Krafft / nach welcher sie auff den Bergen und Hügeln / in Löchern und Hölen herumb gehen / müsse auch mir Krafft und Macht geben / und meine Zunge stärcken / daß sie nicht aufft höre ihre allerseeligste Lebensart zu beschreiben / noch ihren herrlichen Kampff verlasse. Ihre sonderbare Tugenden.

Ihr einsames Leben.

11. So lasset uns nun in die Höhe schwingen / und die Waffen des Satans von uns werffen / unser Hertz ernstlich reinigen / und Tauben-Flügel annehmen / damit wir geschwind dahin fligen / den Vorsatz derer zu beschauen / welche die Städte und ihr Getümmel verlassen / und lieber auff den Bergen und in den Wüsten wohnen wollen. Lasset uns gehen / und ihre Hütten und Wohnungen betrachten / wie sie darinne wohnen / als Todte in ihren Gräbern. Lasset uns gehen / und ihre Erquickungen sehen / welche sie auff den Bergen unauffhörlich mit Freude und Vergnügung geniessen. Wir wollen gehen / und uns nach denen umbsehen / welche die Welt gehasset / und ihr Leben lieber in der Einöde zuzubringen verlanget haben.

Ihre Kleidung / Gestalt und Speise.

12. Da wollen wir ihre Leiber anschauen / wie sie sich selbst mit ihren Haren bekleidet / wie sie Säcke und härinne Kleider mit Freuden tragen / und GOtt verherrlichen. Lasset uns ihr Antlitz und äussere Gestalt in acht nehmen / wie sie auch mit ihrer Ernsthafftigkeit die Seelen dennoch erfreuet haben. Sehet / wie sie mit den Engeln in grosser Freude und Lust singen und psalliren. Sehet / wie ihre Schüsseln und Trinckgeschirre mit Thränen vermischet sind. Sehet / wie ihre Tische voller Feld-Kräuter liegen. Kommet / und sehet die Steine an / welche sie stets unter ihr Haubt legen.

Sie sind eine Furcht und Schrecken der Bösen und der Thiere.

13. Wenn sie ein Strassen-Räuber erblicket / fället er alsbald nieder / und betet an / weil sie allezeit mit dem Creutze bekleidet ausgezieret sind. Siehet sie ein wildes und grausames Thier / so läufft es geschwind vor sie / als hätte es ein grosses Wunder gesehen. Alle Arten der Schlangen zertreten sie mit ihren Füssen / weil sie mit dem Glauben der Gerechtigkeit gegürtet und gestieffelt sind.

Der Teuffel kann ihnen nichts anhaben.

14. Wenn sie aber der Satan siehet / erschrickt er alsbald / schreyet vor Schmertzen / und weichet: weil er in der Nachstellung wider sie unzehliche Stricke zerrissen / und doch mit keinem diesen Gerechten schaden können. Denn sie waren nicht etwan so träge und faul / wie wir Thörichte und Unsinnige: sondern sie überwältigten alle den Feind muthig / biß sie endlich den Satan gantz unter ihre Füsse zertreten hatten; dahero sie seine Anläuffe verachteten / und sich für seinen listigen Griffen nicht mehr scheueten. Hält er ihnen gleich Reichthum vor / so achten sie es nicht / sondern haltens als Steine und Sand / weil sie die wahren Güter mit den Engeln im Himmel haben.

15. Kein

15. Kein Hunger kann sie plagen / denn sie sind mit dem Brod des Lebens Christo erfüllet / das aus den heiligen Himmeln herab steiget. Kein Durst qvälet sie / weil sie stets in ihrer Seelen / ja auch auff ihrer Zungen den lebendigen Brunen Christum haben. Der Böse wicht kann auch nicht einen eintzigen Gedancken in ihnen verwirren / weil sie auff dem festen Grund-Felsen bestehen. Kein Hunger noch Durst qvälet sie.

16. Sie wohnen in Hölen und Felsen / als in Kammern. Sie verlangen und suchen die Berge und Hügel / von denen sie umbgeben werden / nicht anders als hohe Mauren. Den Tisch finden sie auff der gantzen Erden / das Mittags- und Abendmahl geben ihnen die Feld- und Wald-Kräuter; Ihr vornehmster Tranck ist Wasser aus den Bächen: Ihr Wein ist Wasser aus den Felsbächern und Steinritzen. Ihre Wohnung und ihre Speise.

17. **Ihre Kirchen sind ihre eigene Zungen damit sie ohn unterlaß ihr Gebet verrichten**; alle zwölff Stunden des Tages wenden sie auff ein stetiges Gebet zu ihren Herrn / der Preiß / den sie in den Hölen und Bergen singen / ist ihr angenehmes Opffer / das sie GOtt darlegen. Sie sind ihre eigene Priester / und heilen mit ihren Gebeten unsere Kranckheiten: Denn sie verbitten uns immerdar bey dem HErrn. Ihre Kirchen und täglicher Gottesdienst.

18. Sie sind nicht hochgesinnet / suchen auch nicht den Vorsitz (oder die vornehmsten Aembter) denn ihre Ehre besteht in der Niedrigkeit / und dadurch suchen sie Nachfolger CHRISTI selbst zu werden / welcher / ob Er wohl reich war / doch umb unsers Elendes willen arm wurde. Sie begehren keine Ruhe vor sich in der Welt / weil sie genug geistliche Vergnügung und Erqvickung geniessen. Ihre Ehre und Ruhe.

19. Lasset uns doch auch denen gleich / und ihrer allerbesten Lebensart theilhafftig werden: die auff den Bergen wohnen. Sie wandeln allda bey den Thieren / auch als wilde Thiere / und fliegen auff den Bergen als Vögel. Sie weiden als Hirsche unter ihnen / und finden ihren Tisch überall gedeckt / weil sie Graß und Kräuter essen. Sie scheinen als Liechter / da sie in den Bergen wohnen / und wer nur aus Liebe und verlangen zu ihnen kömmt / der wird durch ihr Liecht erleuchtet. Die Väter in der Wüsten sind als feste und unbewegliche Mauren / und darumb bewahren sie ihre Wohnung in Friede. Ihr Wandel und ihre Speisen. Sie sind Liechter.

20. Wenn

Ihre Lust.

20. Wenn aber einer aus ihnen den andern begegnet / so wird selbige gantze Gegend nachmahls mit Frieden überschüttet. Sie sitzen auff den Hügeln oder Lauben / und als Adler auff hohen Bergen. Grosse Herren haben nicht so viel Lust in ihren Zimmern und Taffeln / als diese Heiligen rühmen und frölich seyn in den Bergen und Hölen; Den Königen sind offt ihre Paläste zu enge / diesen aber ist eine Höle oder Loch der Erden weit genug. Die heiligen Väter wissen sich mehr in ihren härinnen Kleidern / als andere in ihren Purpur-Röcken. Der Purpur zerreisset und vergehet / ein Sack aber solcher heiligen Väter ist wegen ihrer Gedult theuer und werth.

Ihre Demuth und Freude.

21. Denn die Hoffart ist ihnen ein Greuel / weil sie eine sehr grosse Demuth erwehlen. Sie sind aller Herrlichkeit der eiteln Welt feind / und werden umb ihrer grossen Demuth und Sanfftmuth willen geehret und hochgehalten. Kein König geneust so viel Ruhe / als diese Väter in ihrer Wüsten: Denn Christus ist ihre Freude und Wonne.

Ihre Lebens-Art und Göttlicher Schutz.

22. Sie essen Kräuter als die Thiere in der Wüsten / und haben dabey die Ergötzung dieses Paradieses. Sind sie müde von vielen umbgehen auff den Bergen / so legen sie sich nieder auff die Erde / als wären sie noch so lustig. Wenn sie ein wenig geschlaffen / stehen sie hurtig auff / und preisen Christum / nach den sie verlangen als Posaunen. Gantze Heer der Engel sind umb sie herumb / von welchen sie beschützet und bewahret werden. Die Gnade des HErrn ist allezeit bey ihnen / und giebt nicht zu / daß sich der Feind vor ihnen verbergen könne.

Ihr Thränen-Gebet und Wallfahrt.

23. Wenn sie ihre Knie beugen / vergiessen sie so viel Thränen / daß man wie einen Teich oder Bach vor ihnen siehet. Wenn sie das Lob GOttes vollendet haben / stehet der HERR auff / seinen Knechten die Nothdurfft darzureichen. Wenn es Morgen wird / fliegen sie gleichsam als mit Flügeln durch die gantze Welt. Es ist keine berühmte Wohnung der heiligen Väter in Eden / oder gegen Morgen. Wo die Sonne ihnen untergehet / daselbest übernachten sie / wo die Sonne ihnen auffgehet / da bleiben sie.

24. Umb ihr Begräbniß bekümmern ſie ſich gar nicht / denn ſie ſind der Welt gecreutziget / und in der Liebe und Begierde nach Chriſto ſind ſie geſtorben ; Denn wo bißweilen etliche von ihnen das Faſten vollendet haben / da wird ihnen etwa ein Grab bereitet. Viele ſind im HErrn ſanfft und ſüſſe entſchlaffen / indem ſie gebetet haben / andere ſind in ihren Felßlöchern liegen blieben / welche ihre Seelen dem HErrn übergeben haben. Ein anderer ſtarb gleich / da er auff einem Berge wandelte / und der Ort ward ihm zu einem Grabe und zum Todtengräber. Ein anderer zeichnete ſich mit dem Zeichen des Creutzes / legte ſich ſelbſt in ein Grab / weil er ſeinen Tod zuvor wuſte / und begrub ſich alſo faſt ſelber / da er durch die Gnade des HErrn geſtärcket war worden. Ihr Abſterben und Begräbniß. Einer begräbet ſich ſelber.

25. Ein anderer genoß gleich etliche Kräuter vom HErrn / ſchlieff bey ſeinem Tiſch darüber ein / und verſchied. Noch ein anderer war gleich im Lobe GOttes begriffen / und bließ zugleich mit der lobenden Stimme die Seele aus. Noch zu einem kam der Tod / verſiegelte und endigte ſein Gebet / indem er auff einem Berge Pſalmen und Lob-Geſänge zu GOtt ſchickte. Etlicher ihr ſeeliger Tod.

26. Dieſe erwarten nun diejenige Stimme / welche ſie auffwecken ſoll / daß ſie als wohlriechende Blumen hervorblühen. Es bald die Erde ihre Todte wieder hervor bringen muß / grünen und blühen ſie hervor / als liebliche Liljen. Alsdenn ſchencket ihnen der HERR für ihre groſſe Mühſeeligkeit / welche ſie aus Liebe zu Chriſto ausgeſtanden / das ewige Leben / und an ſtatt ihrer Hare eine Krone der Zierde und Herrlichkeit. Für ihre rauhe Kleider / darinne ſie ein ſtrenges Leben geführet / giebt Er ihnen ein herrliches Hochzeit-Kleid. An ſtatt ihrer Kräuter und Waſſers / wird ihnen Chriſtus zur Speiſe und Tranck. Für die Hölen der Erden / darinnen ſie gewohnet haben / giebt ihnen Chriſtus das groſſe Paradieß. Und weil ihr Verlangen geweſen / in dieſer Welt viel Trübſal und Angſt zu haben / ſo ſchencket Er ihnen deſto gröſſere Freude und Wonne. Ihre Erweckung und Belohnung.

27. Ich kann die groſſe Freude nicht genug beſchreiben / in welche die Heiligen eingehen werden / welche in dieſem Leben frey- Ihre groſſe Freude.

willig gelitten / und denen schändlichen und bösen Lüsten tapffer widerstanden / auch den Feind überwunden / und die Gebot des höchsten GOttes gehalten haben. Dahero werden die Heiligen von den Engeln selbst seelig und glücklich gepriesen. Denn sie sprechen von ihnen: seelig seyd ihr / die ihr aus Liebe und verlangen zu CHristo mit grosser Gedult euer Schiff nach den Geboten CHristi unsers HERRN wohl und weislich ans Land gebracht habt: Darumb seyd ihr nun in den stillen Hafen eingelauffen / und habt CHristum erlanget / den ihr so sehr begehret und geliebet habt.

Die Engel preisen sie selig.

28. Nunmehro wünschen wir euch Glück / O ihr Seligen / denn ihr seyd den Stricken des Feindes entgangen / und zu CHristo / der euch gekrönet / gekommen / auch Erben seines ewigen Reiches worden. Ihm sey Herrlichkeit in alle Ewigkeiten / Amen!

Ihnen wird Glück gewünschet.

Folgen
Andere auserlesene
Lebens-Beschreibungen
der alten Heiligen/
aus gewissen Uhrkunden hergenommen und zum erstenmahl verteutscht

I.

Das Leben der Seligen Fabiolæ
nach der Beschreibung Hieronymi
(Tomo I. Operum, Epist. XXX. ad Oceanum p. 128. seqq.)

Das I. Capitel.

Es sind schon viel Jahre verflossen daß ich die ehrwürdige Frau Paulam über dem Hintritt Blesillæ, als ihr Schmertz noch neu war / getröstet habe. Auch ist es ietzund der vierdte Sommer/ nachdem ich das Grabmahl Nepotiani an den Bischoff Heliodorum auffgesetzt / und alle meine Krafft bey selbiger Betrübnis angewendet habe. Hieronymus hat unterschiedene getröstet.

Vor zwey Jahren ohngefehr habe ich meinem Pammachio über der geschwinden Abreiß der Paulinæ einen kurtzen Brieff geschrieben/ weil ich mich schämte zu diesem wolberedten Mann mehr zu reden/ und seine eigene Gründe vorzuhalten / damit es nicht das Ansehen hätte/ob wolte ich nicht sowol seinen Freund trösten / als einen vollkommenen ruhmretiger Weise lehren. Pammachius; ein wohlberedter Mann.

Nunmehro legest du mir/mein Sohn Oceane, mit meinem Verlangen und Willen eine schuldige Pflicht auff/daß ich nemlich eine alte Sache auffs neue vortrage/so wie die Tugenden selbst neu sind. Deñ in jenem muste entweder die Liebe zu den Eltern oder die Traurigkeit des Verwandten oder das Verlangen des Ehegatten gemäßiget/und nach

dem Unterscheid der personen auch unterschiedliche Hülffs-Mittel aus der Schrifft genommen werden.

Fabiolæ Lob und Tugenden.

Jetzo legst du die ein Fabiolam vor / einen Ruhm der Christen / ein Wunder der Heyden / ein Betrübnüß der Armen / einen Trost der Einsamen. Was ich zu erst (von ihrem Lobe) vornehme / das wird mir alles in Vergleichung mit dem folgenden geringe. Soll ich ihr Fasten rühmen? So ist ihr Allmosen grösser: Soll ich ihre Demuth loben? So ist die Brünstigkeit des Glaubens grösser. Wenn ich sagen will von ihrer schlechten Kleidung / und wie sie die Kostbarkeit des Habits zu verdammen / gantz gering und wie eine Magd einhergegangen: so ist es doch etwas mehrers / das Hertz ändern / als die äussere Kleidung. Man kan eher Gold und Edelgesteine entbehren / als die Ruhmsucht. Denn wenn man jenes gleich hinwegwirffet / so muß man doch auch dabey sich fürchten vor dem Lob des gemeinen Volcks. Die verborgene Tugend aber / so sich nur im gewissen heimlich hält / siehet allein auff GOttes Urtheil.

Das Hertz ändern ist was grosses.

Ruhmsucht.

So muß ich denn diese Selige vom Anfang ihrer Busse und Bekäntnüß preisen / und nicht auff die redneriſche Kunst-Ordnung sehen. Ein anderer würde vielleicht nach der Schul-Art den Q. Fabium Maximum und dessen gantzes Geschlecht vorbringen / von ein hauffen Schlachten und Treffen pralen / und die Ankunfft der Fabiolæ daführen. Ich aber / der ich ein Liebhaber des Stalls zu Bethlehem und der Krippe des HERRN bin / worinne die Jungfrau das Göttliche Kind gebohren / werde diese Dienerin Christi nicht von dem Adel der alten Geschichten / sondern von der Niedrigkeit der Gemeine Christi aufführen.

Schul-Art einen zuloben.

Das II. Capitel.

UNd dieweil ihre Mißgönstige gleich Anfangs dieses als einen Anstoß vorwerffen / daß sie zur andern Ehe gekommen und die erste verlassen: so ist nur anzuführen / wie sie davor Busse gethan? Wer solte glauben / daß sie nach dem Tod des andern Mannes in sich geschlagen / einen Sack angezogen und ihren Fall öffentlich bekant? Ja daß sie vor der gantzen Stadt Rom vor dem Oster-Fest in einer Kirchen des H. Laterani, (der enthauptet worden) unter denen Büssenden gestanden / da der Bischoff / die Aeltesten und das gantze Volck mit ihr geweinet / sie aber mit verwirreten Haar / erblaßten Munde ihren Hals tieff beugete? Welche Sünden sollten nicht durch solch

Wie Fabiola Busse gethan.

Weinen

Weinen abgewaschen werden? Welche alte Sünden-Flecken sollten bey solchen Klagen nicht wegnommen werden?

Petrus hat seine dreyfache Verläugnung mit dreyfacher Bekäntnis ausgetilget. Aarons Abgötterey und güldenes Kalb hat seines Bruders Gebet weggenommen. Davids / des sonst heil. und sanfftmüthigen Mannes / Mord und Ehebruch verbesserte ein fasten von sieben Tagen. Er lag auff der Erden / weltzte sich in Aschen / vergaß seiner Königlichen Gewalt / und suchte im dunckeln das Licht / schauete allein auff den / welchen er beleidiget hatte / und sprach mit Weinen: **Dir allein hab ich gesündiget / und Uibels für dir gethan.** Ps. 51. Aber hiervon will ich nicht weiter alhier reden. Matth. 26/ 69. sqq. 2.B.Mos.32/ 4.11.12. 2.Sam.11/4. c.12.16. sqq.

Das III. Capitel.

Dis allein will ich noch gedencken / weil es denen Lesern dienlich ist / und auf diese Materie sich schicket. Sie schämte sich nicht des HErrn auf Erden / darum wird er sich ihrer nicht schämen in dem Himmel. Sie entdeckte jederman ihre Wunden / und gantz Rom sahe mit Thränen ihren Schaden. Sie gienge mit zerrissenen Kleidern / blossen Haupte und stummen Mund. Sie trat nicht einmal in die Gemeine des HErrn / sondern blieb mit Mirjam der Schwester Mosis abgesondert sitzen / biß sie der Priester / der sie ausgestossen / wieder zurück riess. Fabiolæ wahre Busse. 4.B.Mos.12/ 15.

Da stieg sie herab von dem Sitz ihrer Wollüsten / und gieng barfuß durch die Ströme ihrer Thränen. Esai. 47. Sie saß auff feurigen Kohlen / die waren ihr eine Hülffe; Sie zerschlug ihr Angesicht / damit sie dem andern Mann gefallen hatte; hassete allen Schmuck / kunte keine köstliche Leinwand vor sich sehen / und meidete allen Zierath. Ja sie trug dermassen Leid / als hätte sie die Ehe gebrochen / und wollte durch viele Artzneyen diese einige Wunde heilen. Ihre hertzliche Reue.

Das IV. Capitel.

Wir haben uns gnug in ihrer Busse auffgehalten / und wollen also ungehindert und weiter in ihrem Lobe fortgehen. Was that sie nun / nachdem sie in die Gemeinschafft vor aller Augen auffgenommen worden? Sie vergaß in guten Tagen der Bösen nicht / und wolte nach erlittenen Schiffbruch nicht mehr sich in die See wagen. Vielmehr verkauffte und theilte sie all ihre Güter aus / die sie nur haben konnte / (welche denn nach ihrem hohen Sie verkauffte alles und gabs den Ar-

 nen /

Stande sehr groß waren) und das daraus gesammlete Geld bestimte sie denen Armen / richtete auch zu allererst ein Krancken-Hauß oder Spital auff / worein sie die Krancken von dem Gassen wegnahm und ihre gebrechliche verhungerte Leiber erquickte.

Richtete einen Spital auff.

Was vor elende Leute sie selbst gewartet.

Ich könte hier die mancherley Gebrechen der Menschen beschreiben / wie der eine seiner Nase beraubet / der andere seine Augen verlohren / der dritte die Füsse verbrannt / oder Aussätzige Hände / geschwollenen Leib / schwindende Hüfften / wassersüchtige Beine / und von Würmen durchfressenes und verfaultes Fleisch gehabt. Wie offt hat sie Leute / so die gelbe Sucht gehabt / auff ihren Schultern selbst getragen? Wie offt hat sie das Eiter aus den Wunden ausgewaschen / was andere nicht ansehen konten? Sie speißte sie mit eigener Hand / und gab den schon halbtodten Leichen Suppen zu essen?

Andere lassen es durch andere thun /

welches nicht zu verwerffen.

Ich weiß zwar wol / daß viel reiche und fromme Leute dergleichen Barmhertzigkeit durch ihre Bediente verrichten lassen / weil sie wenig vertragen können / und nur mit Geld / nicht mit der eigenen Hand gutes thun. Ich verwerffe auch solche mit nichten / und lege ihnen ihre Zärtlichkeit vor keinen Unglauben aus: sondern wie man einem schwachen Magen etwas zu gut hält / also lobe ich dagegen die Brünstigkeit eines vollkommenen Hertzens.

Das V. Capitel.

Des starcken Glaubens Art. Luc. 16/19. 20.

Ein starcker Glaube achtet dergleichen Dinge nicht. Ich weiß was der Reiche bey dem armen Lazaro ehemahls nicht gethan / und wie genau ihm sein Stoltz bey seiner Verdamnis vergolten worden. Derjenige / den man verachtet und nicht einmal vor Augen sehen kan / über dessen Anschauen man speyen möchte / ist gleichwol aus einer Erde / wie wir gemacht / und von eben denselben Elementen zusammen gesetzt.

Was uns zur Barmhertzigkeit bewegen kan.

Was er leidet / daß kan uns ja auch betreffen. Lasset uns demnach dessen Wunden vor unsere eigene halten / so wird alle Unbarmhertzigkeit gegeneinander durch die gütige Absicht auff uns selbst verschwinden.

Fabiolæ Liebe gegen die Krancken.

Ich kan aber unmöglich alle Arten der Kranckheiten beschreiben / bey welcher Fabiola die Krancken so sehr erquicket hat / daß viel Arme / die gesund waren / denen Krancken es mißgönneten.

Ihre Freygebigkeit.

Jedoch ist sie eben so freygebig gegen die Kirchen-Diener / Einsame und Jungfrauen gewesen. Welch Kloster ist nicht durch ihre Güter unterhalten worden? welchen Nackten und Bettlägerigen hat sie

nicht

nicht mit ihren Kleidern bedeckt? wie ist sie nicht gegen alle so hurtig und freudig gewesen mit austheilen? die grosse Stadt Rom selbst war ihrer Mittheiligkeit gleichsam zu enge.

Das VI. Capitel.

Ihre Reisen.

SO zog sie demnach die Insulen durch und die gantze Hetrurische See samt der Gegend um Tarracin herum und an der See-Kanten längsthin / allwo viel Mönche wohnen / entweder daß sie persöhnlich reißte/oder auch durch heil. und treue Männer ihre Mildigkeit ausübte. Weiter zog sie geschwind und unversehends nach Jerusalem / woselbst sie von vielen empfangen / bey mir aber ein wenig beherberget ward / und wenn ich mich ihres Umgangs erinnere / so deucht mich ich sehe sie noch vor Augen.

Lust zur Heil. Schrifft.

O wie begierig / wie ämsig war sie nach der Heil. Schrifft! Sie erwiese einen rechten Hunger darnach / und durchforschte die Propheteten / Evangelia und Psalmen: Sie trug auch fragen vor / und wenn sie ihr beantwortet wurden / bewahrte sie alles in ihrem Hertzen. Jedoch ließ sie sich nicht von blossen hören satt dünckẽ / sondern je mehr Erkäntnis / desto mehr Schmertzen bekam sie / (Pred. Salom. 1.) d. i. sie ward desto brünstiger / wie eine Flamme durch zugegossenes Oel vermehret wird.

4. B. Mosis.

Als ich einsmals das vierdte Buch Mosis in Händen hatte / und sie mich gar bescheidentlich fragte / was doch der grosse Hauffe der Namen bedeutete / warum ein jeder Stamm an einigen Orten auff verschiedene Weise mit andern zusammen gesetzet würde: wie doch der Prophet Elias also von den Geheimnissen Christi geweissaget hätte / daß fast kein Prophet so deutlich gethan: Da antwortet ich ihr nach Vermögen / und meinte ich hätte ihren Fragen ein Genügen gethan. Wie sie nun das Buch weiter auffschlug / kam sie auff den Ort / da ein Register aller Lager stehet / durch welche das Volck von Egypten ankommen war biß an den Jordan / und als sie ferner die Ursachen eines jeden forschete / war ich bey etlichen ungewiß / bey etlichen wol erfahren / bey den meisten aber bekandte ich schlechthin meine Unwissenheit. Darauff drunge sie weiter auff mich zu / und expostulirte so sehr mit mir / als wenn ich nicht dürffte dessen unwissend seyn / was ich doch nicht wuste / hielte sich auch vor unwürdig solcher Geheimnisse. Endlich brachte sie es dahin / daß ich mich schämte ihr etwas abzuschlagen / und ihr eine eigene Schrifft davon ver-

Cap. 33.

sprach/

sprach/ welches bißher nach Gottes willen auffgeschoben ist/ und einmahl ihrem Andencken gewidmet werden soll.

Das VII. Capitel.

LAsset uns aber die angefangene Erzehlung fortsetzen. Als wir vor diese Frau eine anständige Wohnung suchten/ sie aber so gar sehr nach der Einsamkeit sich sehnete/ daß sie der Herberge Mariä (zu Bethlehem) nicht entrathen wolte: siehe/ da ward plötzlich das gantze Morgenland durch eine unversehene Post erschreckt/ wie nehmlich die grausamen Völcker die Hunnen und Massageten von der äussersten See Mæotis zwischen dem gefrornen Flusse Tanais auffgebrochen/ und auff ihren schnellen Pferden überall herum schweifften/ und alles mit Mord und Brand erfülleten. Es war aber dazumal kein Römisch Volck im Lande/ und hatte in Italien mit innerlicher Unruhe zu thun. Ach! der HERR JEsus treibe solche Bestien ferner von dem Römischen Reich ab!

Hunnen und Massageten fallen in Morgenland ein.

Ihre Grausamkeit.

Diese waren nun schnell und unversehens überall den Leuten auff den Hals/ und schoneten weder Geschlecht/ noch Gottesdienste/ noch Alter/ auch nicht des Kinds in der Wiegen. Die kleinsten Kindlein/ die kaum gebohren waren/ und unter den Händen ihrer Feinde aus Unschuld noch lachten/ erwürgten sie. Nun gieng die Rede fast überall/ der Feind zöge auff Jerusalem zu/ desto mehr Geld zu gewinnen. Da fieng man an die Mauren wieder auszubessern; Antiochien aber ward schon belägert: Tyrus retirte sich in die Insel/ um der Sicherheit willen.

Daher machet man sich auff die Flucht gefaßt.

Da wurden auch wir gedrungen Schiffe anzuschaffen/ und am Ufer zu bleiben/ damit der Feind uns nicht überfiel/ so daß wir ihn mehr als das Ungewitter scheuen musten/ zumal es nicht sowol um das Leben/ als um die Ehre der Jungfrauen zuthun war. Es war unter uns dazumal einige Uneinigkeit/ und die einheimische Zwietracht war ärger/ als der Barbaren ihre Bestürmung. Ich hatte mich damals schon beständig in Orient nieder gelassen/ aus einem alten Verlangen an den heiligen Oertern zu wohnen.

Fabiola kehrt wiederumb nach Rom.

Fabiola aber/ die viel Sachen bey sich hatte und an allen Orten herumreisete/ kehrte wieder um in ihr Vaterland/ daselbst als arm zu wohnen/ wo sie zuvor reich genug gewesen war. Sie muste nunmehro ein Frembdling und Haußgenosse leben/ da sie zuvor viele bewirthet hatte/ und kurtz zu sagen/ sie theilte vor der gantzen Stadt

Rom

Rom vollends aus / was sie zuvor verkauffet hatte. Wir aber haben nur diß bedauert / daß wir dieses Kleinod aus diesen heil. Orten verloren haben. Rom aber bekam sie wieder / und die leichtfertige Verleumdungen der Heyden wurden durch den Augenschein widerlegt. Andere mögen nun ihre **Mildigkeit / Demuth** und **Treue** rühmen; ich werde ihren **Eiffer** desto mehr erheben. Ihr Eiffer/

Das VIII. Capitel.

SJe wuste das Buch / mit welchem ich in meiner Jugend den Heliodorum zu dem einsamen Leben vermahnet habe / auswendig: und bedauerte bey Anschauung der Römischen Mauren / daß sie so eingesperret wäre. Sie vergaß ihres zarten Geschlechts / und ihrer Gebrechlichkeit / verlangte nur nach der Einsamkeit / und war daselbsten / wo sie mit ihrem Gemüth lebete. Ihre Freunde konten sie nicht auffhalten: so gar eilte sie aus der Stadt heraus / als ein gefangener aus dem Gefängnis. und Begierde nach der Einsamkeit.

Sie hielte das vor eine Art des Unglaubens / wenn man sein Geld erst recht eintheile / und mit Bedacht anlegen wollte / drum vertrauete sie die Austheilung ihrer Güter nicht erst andern / sondern gab das Ihrige dahin / und verlangte selber um Christi willen Allmosen zu empfangen. So gar sehr eilte sie / so gar konte sie keinen Verzug leiden / daß man meinte / sie wollte / weiß nicht wohin / verreisen. Art des Unglaubens.

Das IX. Capitel.

INdem sie sich nun also geschickt machete / konte sie der Todt nicht unbereitet antreffen. Bey diesem ihren Andencken aber fällt mir unversehens mein lieber Pammachius ein. Paulina entschliesst / damit jener wachete. Sie gieng ihrem Mann voran / damit sie Christo einen Diener hinterliesse. Dieser war seines Weibes Erbe / damit andere die Erbschafft besässen. Pammachii Beschaffenheit/

Hier stritten nun ein Mann und ein Weib miteinander / welches am Ufer eine Hütte Abrahams auffrichten sollte / und welches den andern an Mildigkeit übertreffen würde. Beyde haben einander übertroffen / und beyde sind auch überwunden worden. Denn was einer verlangte / daß haben sie beyde auch vollendet. Sie brachten ihre Haabe zusammen / vereinigten sich in ihren Willen / damit es durch ihre Einigkeit desto mehr wüchse / da es sonst bey Eifersucht nur zerstreuet worden wäre. Er streitet in der Tugend mit der Fabiola. Sie vereinigen sich miteinander/

und sind sehr gastfrey.

Kaum war es abgeredt / so geschahe es in der That. Sie kaufften eine Herberge / da denn eine grosse Menge zulieff. Denn es ist keine Mühe in Jacob und kein Schmertz in Israel. (4. B. Mos. 23.) Es kamen viele von der See dahin / allda auszuruhen / wie auch von Rom nicht wenige / welche daselbst herbergten / ehe sie zu Schiffe giengen.

Was Publius einmal gegen den Apostel und an einem einzigen Hoff in der Insel Mytilene gethan hatte: (Ap. Gesch. 27.) Das thun diese sehr offte und an viel mehrern: Indem sie nicht allein den Armen helffen / sondern auch allen andern / die auch etwas haben / gerne willfahren. Dieses Hoffspital / das an den Römischen Hafen liegt / ist in der der gantzen Welt bekant. In Engelland ward es in einem Sommer bekant / und in Egypten und Parthien noch im Frühling.

Ihr Hospital wird sehr bekand.

Rom. 8, 28.

Es stehet geschrieben: **Denen Gottfürchtigen wircket alles zum Guten mit**: Rom. 8 / 28. und diß haben wir bey dem Abschied dieser Frauen wahr befunden. Sie hatte aus sonderbarer Vorwissenheit des zukünfftigen an viel Einsame geschrieben / sie solten kommen / und sie von ihrer schweren last entledigen / damit sie mit **dem ungerechten Mammon ihr Freunde machen** köte / die **sie in die ewige Hütten auffnähmen**. Luc. 16 / 9. Sie kamen auch / und wurden ihre Freunde; sie aber entschlieff nach ihrem Verlangen / entledigte sich ihrer Bürde / und flog desto leichter gen Himmel.

Fabiola machet sich Freunde mit dem Mammon.

Das X. Capitel.

Nach ihrem Tode wird ihr viel Liebe erwiesen /

wird sehr gerühmet /

HIer wurde nun erst nach ihrem Tod offenbahr / was sie bey ihrem Leben zu Rom vor ein Wunder gewesen. Sie hatte kaum ihren Geist auffgegeben / und und ihre Seele in die Hände des HErrn Christi befohlen; da lieff das gantze Volck auff das Gerüchte zu / ihr den letzten Dienst zu erweisen. Da hörte man Psalmen singen / und in den Kirchen ein frölliches Halleluja schallen: Alt und jung rühmte und priese die Verstorbene / daß der alten Römer ihre triumphe nichts dagegen zu rühmen waren. Denn diese hatten nur Leiber bezwungen / jene aber die Sünden. Man sahe eine grosse Menge Volcks bey ihrer Begräbnis / und die Zuseher hatten kaum auff den Gassen / Altanen und Dächern Raum. Gantz Rom war da beysammen / und ein jeder war vergnügt über dem Ruhm dieser bußfertigen. Wie es denn

auch

auch kein Wunder war / daß sich die Menschen über ihr freueten / da die Engel im Himmel selbst Freude hätten über ihrer Bekehrung.

Diese Gabe meines nunmehr betagten Sinnes / und diese letzte Ehre / sey dir / ô Fabiola, gewiedmet. Ich habe offt Wittben / Jungfrauen und Eheweiber gelobet / deren Kleider allezeit weiß gewesen sind / und die dem Lamme nachfolgen / wo es hingehet. Der Neid müsse ferne hiervon seyn. Ist der Haußvater so gütig / warum ist unser Auge so böse? auch von Hieronymo.

Derjenige / so unter die Mörder gefallen war / ist nun von Christo auff den Schultern zurück getragen worden. Bey dem Vater sind viel Wohnungen. Wo die Sünde überflüßig gewesen ist / da ist die Gnade noch viel reichlicher übergeflossen. Wem mehr vergeben wird / der liebet hernach desto mehr. (Matth 20. Luc. 10. und 15. Joh. 14. Rom. 5. Luc, 7.)

II.

Das Leben der seel. Paulæ / einer Römischen Wittbe / Beschrieben von HIERONYMO

(Epistolâ XXVII. ad Eustochium)

Das I. Capitel.

WOferne auch alle Glieder meines Leibes in Zungen verwandelt würden / und alle Theile eine Stimme von sich gäben; so würde ich doch nichts vorbringen / das den Tugenden der heil. und ehrwürdigen Paulinæ gemäs wäre. Paula kan nicht genug gelobet werden.

Sie war edel von Geschlecht / aber viel edler an heiligem Leben: mächtig zu erst an Gütern aber nun desto vortrefflicher durch die Armuth Christi. Sie war aus dem Stamm der alten Gracchorum und der Scipionum, eine Erbin Pauli, von dem sie auch den Namen hat / eine rechte Tochter Marcæ Papiriæ der Mutter des Africani. Ihr Geschlecht.

Gleichwol hat sie Bethlehem der Stadt Rom vorgezogen / und die prächtigsten Palläste mit geringen Leim-Hütten vertauschet. Wir

Sie war eine gute Christin.

unsers Ortes trauren nicht darüber / daß wir eine solche Christin verloren / sondern dancken vielmehr GOtt daß wir sie gehabt / ja noch haben. Denn es lebet ja dem HErrn alles / und was zu Gott wiederkehret / das wird zu seiner Familie gerechnet.

Wie sie geklaget.

Wiewohl ihr Verlust eine Einwohnung des himlischen Pallasts ist / da sie / so lange sie im Leibe gewesen / den HErrn gewallet hat / 2. Cor. 5 / 6. und immer mit weinender Stimme geklaget: **Wehe mir / daß meine Pilgrimschafft verlängert ist / und ich gewohnt habe bey den Einwohnern Kedar / meine Seele hat sehr lange gewallet.** Ps. 120 / 5.

Psal. 120/5.

Es ist auch kein Wunder / daß sie geklagt hat / sie wohne im finstern / (denn das heist Kedar) da die Welt im Argen liegt / und wie diese ihre Finsternis / also jener ihr Licht gehabt; **Das Licht scheinet in der Finsternis und die Finsternis habens nicht begriffen.** Joh. 1 / 5. Dahero sie auch offt dieses wiederholte: **Ich bin ein Fremdling und Pilgrim / wie alle meine Väter.** Ps. 39 / 13. Und abermal: **Ich begehre auffgelöset und bey Christo zu seyn** Phil. 1 / 23.

Ihre nachdenckliche Reden.

So offt sie aber am Leibe kranck war (welches von unglaublicher Enthaltung und vielfältigen Fasten herkam) führte sie diese Wort im Munde: **Ich betäube meinen Leib und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, daß ich nicht andern predige und selbst verwerfflich werde** 1. Cor. 9 / 27. Item: **Es ist gut keinen Wein zu trincken und kein Fleisch zu essen.** Rom. 14 / 21. Item: Ich habe meine Seele mit Fasten gedemüthiget / und du hast mein Bette gantz in meiner Schwachheit umgekehret / und ich bin im Elend gewesen / indem mir ein Dorn eingestochen wird. Ps. 31. 32. 35.

Ihre Gedult.

Unter ihren hefftigen Schmertzen / die sie mit wunderbarer Gedult ertrug / sprach sie / als sähe sie die Himmel offen; **Wer wird mir Flügel der Tauben geben / so wil ich fliegen und ruhen.** Ps. 55 / 7. Ich bezeuge es bey Christo und seinen Heiligen / ja bey ihren eigenen Engel / der dieser wunderwürdigen Frauen Gefehrte und Schutz-Engel gewesen ist / daß ich nichts zu Gefallen oder aus Schmeicheley rede: sondern was ich sage / kan ich bezeugen / und ist doch noch weniger / als die gantze Welt schon preiset / die Priester bewundern / die Jungfrauen verlangen / die Einsamen und Armen beklagen.

Ihre Mildigkeit.

Willtu aber / mein Leser / ihre Tugenden kürtzlich wissen? Sie hat alle ihre Armen also von sich gelassen / daß sie selbst ärmer als jene gewe-

gewesen. Und das ist kein Wunder / daß man sagt / wie sie alle ihre Knechte und Mägde in ihrer Familie zu Brüdern und Schwestern angenommen: da sie auch die Jungfrau Eustochium, eine gottselige Tochter in Christo / welcher zum Trost dieses geschrieben wird / als entfernet vom Adel / nur am Glauben und Gnade reich hinterlassen hat.

Das II. Capitel.

Ihr Geschlechte.

SO lasset uns eine ordentliche Erzehlung anfangen. Andere mögen sie aber noch weiter beginnen / und von ihrer Ankunfft her ihre Mutter Blesillam und den Rogatum ihren Vater benennen: deren jene aus der Gracchorum und Scipionum Stamme entsprossen / dieser in gantz Griechenland noch jetzo an Geschlecht und Reichthum des Agamemnonis Nachkömling heisset.

Hier will ich nichts loben / als was ihr eigen ist / und aus dem reinen Brunnen eines heil. Gemüthes herkommt. Wiewol unser HErr und Heiland im Evangelio die Apostel lehret / welche ihn fragten / was er denen / so alles umb seinet willen verlassen / vergelten wolle; wie sie nemlich **hundertfältig in dieser Welt und in jener das ewige Leben empfangen solten.** Woraus man siehet / daß der Besitz des Reichthums nicht zu loben sey / sondern die Verachtung derselben um Christi willen: nicht der Stoltz im Ehrenstande / sondern derselben Geringachtung um des Göttlichen Glaubens willen. Matth. 19/ 27. 29.

Ihre Vergeltung.

Nun hat der Heiland wircklich auch seinen Knechten und Mägden in dieser Welt noch vergolten. Denn da diese nur den Ruhm von einer einigen Stadt verschmähete / wird sie nun in der gantzen Welt gerühmt. Da sie zu Rom wohnte / kennte sie ausserhalb niemand: nun sie aber in Bethlehem einsam lebte / hat sich sowol der Römische / als der übrige Welt-Kreys über sie verwundert.

Denn es kommen ja aus allen Nationen Leute an diese heil. Oerter: und niemand hat daselbst etwas wunderwürdiges gefunden / als diese Paulam. Diese schimmert als ein Edelgestein unter andern / und übertrifft als die Sonne alle andere kleine Sterne. So gar übertrifft sie die Tugenden und Kräfften aller andern mit ihrer Demuth / und war die kleineste unter allen / dadurch sie die gröste ward. Denn jemehr sie sich demühtigte / je höher wurde sie von Christo erhaben.

Demuth.

Also lebte sie verborgen / und doch auch nicht: Sie flohe die Ehre / und verdiente sie eben damit / weil dieselbe der Tugend als ein Schatte

Ehre folgt auf die Tugend.

zu folgen pfleget/ und ihre Liebhaber verläßt/ ihre Verächter aber suchet. Aber was mache ich/ und warumb schweiffe ich aus der Ordnung aus? Ich halte mich bey eintzeln Dingen auff/ und überschreite also die gewöhnliche Weise zu reden.

Das III. Capitel.

Der Paulæ Heyrath.

WEil sie dann von solchen Stamm entsprossen war/ wurde sie einem Manne Toxotio verheyrathet/ der aus dem Geschlecht des Æneæ und der Juliorum herkommen soll. Dahero auch ihre Tochter Eustochium, die verlobte Jungfrau Christi/ Julia heisset/ und er selbst Julius von Julo. Diß sage ich aber nicht/ daß es was grosses sey vor die/ so es haben/ sondern weil es doch zu verwundern ist/ wenns iemand verschmähet. Die Welt-Leute haben die/ so dergleichen Vorzug haben/ sehr hoch; wir aber loben die/ so es um Christi willen verachten/ und halten die gering/ so es haben/ wenn sie es aber nicht mehr haben wollen/ so loben wir dieselben.

Ihre Kinder.

Bey solchen ihren Herkommen und züchtigen doch fruchtbaren Leben/ wie es die Verwandten und die gantze Stadt wissen/ hat sie Kinder gezeuget: Blesillam, über deren Tod ich sie zu Rom getröstet habe/ die Paulinam, welche den heiligen und vortrefflichen Mann Pammachium zum Erben ihrer Lebens-Art und Güter hinterlassen/ die Eustochium, welche ietzo an den heiligen Orten (zu Jerusalem) ein kostbar Kleinod der Gemeine und Jungfrauschafft Christi ist/ die Rufinam, welche durch ihren frühzeitigen Tod die Mutter sehr bestürtzt machte/ und den Toxotium. Hierauff hat sie auffgehört Kinder zu zeugen/ damit man wüste/ sie habe dem ehelichen Dienst nicht lange unterworffen seyn wollen/ sondern nur nach des Mannes verlangen/ der gern einen Sohn gehabt/ Kinder gebohren.

Das IV. Capitel.

NAch ihres Mannes Tod hat sie ihn so sehr betrauret/ daß sie fast drüber gestorben: aber darauff sich auff den Dienst des HErrn so eiffrig begeben/ daß es schiene/ als hätte sie dessen Tod gewünschet: Was soll ich sagen/ wie sie alle Güter ihrer grossen und berühmten sehr reichen Familie unter die Armen vertheilet habe? Wie sie gegen jederman so gütig und freygebig gewesen/ daß sie auch denen unbekanten alles mitgetheilet?

Ihre Freygebigkeit

Welcher Arme ist nicht nach seinen Tod in ihren Kleidern begraben

ben worden? Welcher bettlägerige ist nicht auff ihre Unkosten erhalten? Sie suchte solche Leute in der gantzen Stadt sehr embsig auff / und hielt es vor einen Schaden / wenn ein hungeriger oder krancker von jemand anders ernehret würde. Sie nahm es ihren Kindern weg / und wenn ihre Freunde auff sie scholten / bezeugte sie ihnen / wie sie eine viel grössere Erbschafft nehmlich Christi Gnade hinterliesse. gegen die Armen.

Sie konte auch nicht lange die Visiten und das auffwarten und Getümmel ihrer vornehmen Familie und hohen Geschlechts mehr vertragen. Ihre weltliche Ehre kränckte sie / daß sie bedachte / wie sie sich aller Schmeicheleyen und Ehrbezeugungen entziehen möchte. Als nun der Kayser die Bischöffe von Orient und Occident nach Rom verschrieben hatte / wegen einer gewissen Spaltung der Kirchen; da sahe sie die wackere Männer und Priester Christi / Paulinum den Bischoff von Antiochia / Epiphanium von Salamin aus Cypern / welchen sie auch herbergte / und jenen in einem andern Hauß freundlich tractirte. Verachtet Weltliche Ehre. Paulinus und Epiphanius wackere Männer.

Durch derer Tugenden ward sie nun angereitzet / ihr Vaterland stündlich zu verlassen / so daß sie weder an ihr Hauß / noch die Kinder / noch Familie oder Güter / oder einige weltliche Sache mehr dachte / sondern verlangte gantz allein und ohne einigen Gefehrten zu den Einöden des Antonii und Pauli der Einsiedler zu gehen. Endlich nach verflossenen Winter / als die See wiederum offen war / und die Bischöffe wieder zu ihren Gemeinen zogen / schiffte sie mit ihnen dem Verlangen und Wunsche nach. Paula vergisset des Irrdischen.

Was halte ich mich lange auff? Sie gieng zum Hafen begleitet von ihrem Bruder / Verwandten / Freunden / und welches noch mehr ist / von ihren Kindern / welche ihre so liebreiche Mutter durch die natürliche Liebe zu überwältigen suchten. Man spante schon die Segel aus / und trieb das Schiff in die offenbahre See: Da streckte ihr kleiner Sohn Toxotius die Hände am Ufer nach ihr aus: Rufina, die schon erwachsen war / sagte mit Weinen / sie möchte nur noch ihre Heyrath erwarten. Sie lässet sich weder Freunde noch Kinder auffhalten.

Gleichwohl hub sie ihre Augen / die nicht einmal vor weinen naß waren / gen Himmel / und überwand durch die Liebe zu GOTT die Liebe zu den Kindern. Sie erkennte sich selbst nicht als eine Mutter damit sie sich als Christi Magd erweisen möchte. Ihr Hertz brach Uberwindet die Kinder-Liebe.

ihr

ihr zwar / aber sie widerstund der Empfindung / ob ihr gleich zu Muthe war / als würde sie von ihren Kindern abgerissen.

Es ist sonst unter den Feinden und bey der Gefangenschafft nichts grausamers / als wenn die Eltern von den Kindern abgerissen werden. Dennoch erduldete dieses der völlige Glaube auch wider das Recht der Natur / ja ihr Hertz verlangte mit Freuden darnach / verschmähete die Kinder-Liebe durch die Liebe zu GOtt / und beruhete allein in der Eustochio, welche ihr Gefehrte und eines Vorsatzes mit ihr war.

wider die Natur.

Indessen gieng das Schiff fort / und alle / die mit ihr fuhren / sahen mit Sehnen nach dem Ufer / sie aber allein kehrte ihre Augen hinweg / damit sie niemand sehen möchte / den sie ohne Schmertzen nicht sehen konte. Ich bekenne es gern / daß niemand seine Kinder so geliebet habe / als welchen sie vor ihrer Reise alles geschenckt hat / und sich gleichsam auff der Erden enterbet / damit sie ein Erbe im Himmel finden möchte.

Ihre grosse Liebe gegen die Kinder.

Das V. Capitel.

Flavia Domitilla eine Christl. Frau.

Als sie nun an die Insel Pontiam kam / welche von dem Exilio der berühmten Frauen Flaviæ Domitillæ, die unter dem Domitiano umb des Namens Christi willen dahin verwiesen war / berühmt ist / auch daselbst die Cellen sahe / worinne dieselbe ein langes Marterthum geführet gehabt: siehe da nahm sie Flügel des Glaubens an / und begehrte Jerusalem und die heiligen Oerter zu sehen.

Paulä Reise an die heil. Oerter /

Der Wind schien ihr allzu langsam zu wehen / und war ihr nichts zu eilfertig / sie hätte gern noch mehr geeilet. Sie schiffte ins Adrianische Meer zwischen denen gefährlichen Oertern dahin / und kam nach Methon: da erquickte sie ihren Leib ein wenig / und satzte sich ans Ufer. Ferner kam sie durch Maleam und Cytheram, und die Insulen Cycladas, und sahe endlich über Rhodis und Lyciam die Insul Cypern.

bespricht sich mit Epiphanio.

Hier fiel sie dem Heil. Epiphanio zu Füssen / und blieb 10. Tage bey ihm / nicht zu ihrer eigenen Erquickung / wie er zwar meinte / sondern zum Wercke GOttes wie es in der That sich auswiese. Denn sie besuchte alle Klöster selbiges Landes / und hinterließ nach Vermögen allerhand Gaben denen Brüdern / welche fast aus allen Orten aus Liebe zu diesem Mann dahin gezogen waren.

Von dannen schiffte sie hinüber nach Seleucram, und weiter nach

Anti-

Antiochien, allwo sie von der Liebe des heil. Bekenners Paulini ein wenig auffgehalten ward. Darnach reisete sie auff einem Esel fort mitten im Winter/den sie vor Eiffer des Glaubens nichts achtete/ob sie wol als eine vornehme Frau sonst sich auff den Händen hatte tragen lassen. Von der Reise in Cœlesyriam und Phœnicen will ich nicht sagen/ sondern nur von denen Orten/ die man in der Heil. Schrifft findet. und Pauline.

Das VI. Capitel.

Ihre fernere Reise an die in der Heil. Schrifft bekannte Oerter

Sie zog von Beryto einer Römischen Colonia, und von der alten Stadt Sidon hinweg/ kam an den Ufer bey Sarepta in den kleinen Thurn Eliä: Da betete sie den HErrn JEsum an/ und ging durch die Sand-Ufer bey Tyro, allwo Paulus seine Knie gebeuget hatte (Ap. 21/5.) nach Coth, so nun Ptolemais heisset/ und weiter über die Felder Mageddo, allwo Josiæ Tod geschehen war/ (2. Chron. 35/22.23.) in das Philister-Land.

Hier wandte sie sich über dem Steinhauffen der ehemals mächtigen Stadt Dor, und wiederumb über den Thurn Stratonis, welcher vom Herode dem Augusto zu Ehren Cæsarea genennet worden/ allda sie das Hauß Cornelii/ eine Kirche Christi und des Philippi Häußlein mit denen Kammern der 4. Prophetischen Jungfrauen beschauete. Ap. Gesch. 10/24. c. 21/8.9.

Ferner den halb ruinirten Ort Antipatris und Lydda, so nun Diospolis heist/ und von der Aufferstehung und Gesundmachung der Dorcas und des Æneæ bekannt ist/ Act. 9/32.33.36. Nicht ferne davon war Arimathia, der Flecken Josephs/ der den HErrn begrub/ (Joh. 19/38.) und Nobe, vormals eine Priester-Stadt/ itzo ein Begräbniß der Erschlagenen. 1. Sam. 21/1. c. 22/11. Ingleichen Joppe, der Hafen des flüchtigen Jonæ/ c. 1/3. weiter hin Nicopolis, sonst Emaus, woselbst der HERR am Brodbrechen erkannt war/ und das Hauß Cleophæ zu einer Kirche weihete. Luc. 24/13.

Von dannen kam sie nach Bethoron, so Salomo erbauet hat/ aber hernach im Kriege offt zerstöret worden. 1. Kön. 9/17. Zu Rechten sahe sie Hajalon und Gabaon, da Josua wider die 5. Könige stritte/ und der Sonne und dem Mond gebote/ auch die Gibeoniter umb ihres Betrugs willen/ dadurch sie den Bund erhielten/ zu Holtzhauern und Wasserträgern verdammte. (Joh. 10/12. c. 9/17.27.)

Zu Gibeon / welche Stadt der Erden gleich gemacht war / blieb sie ein wenig stille liegen / gedachte an derselben Sünde und an das zerstückte Kebsweib. (B. Richt. 19/20.) und an die 300. Mann aus dem Stamm Benjamin / welche umb des Apostels Pauli willen erhalten worden.

Das VII. Capitel.

Sie kömt nach Jerusalem.

WAs halte ich mich aber lange auff? Zur Lincken ließ sie das Grabmahl Helenæ liegen / welche / als die Königin der Adiabener / dem Volcke in der Hungersnoth mit Getreyde geholffen hatte / und darauff kam sie gen Jerusalem / welche Stadt 3. Namen hat / Jebus / Salem / Jerusalem / woraus hernach von Ælio und Hadriano nach den Ruinen und Aschenhauffen selbiger Stadt Ælia erbauet worden.

Als nun der Lands-Haubtmann von Palæstina, der ihre Familie wohl kannte / ihr den Diener entgegen schickte / und seinen Pallast ihr zurichten ließ: erwählte sie dagegen eine elende Zelle oder Hütte / und besuchte alle Oerter mit solchem Fleiß / daß sie von keinem weggangen wäre / wo sie zu den übrigen nicht geeilet hätte.

Ihre Andacht im Grab Chr.

Sie warff sich nieder vor dem Creutz / und betete den HErrn an / als hienge Er noch daran. Sie gieng in das Grab / und küssete den Stein der Aufferstehung / welchen der Engel von der Thüre des Grabes weggethan hatte. Matth. 28/2. Sie küssete auch begieriglich die Stätte des Leichnams / woselbst der HErr gelegen hatte / als dürstete sie nach lieblichen Wassern. Was hat sie da nicht vor Thränen / vor Seuffzer und Schmertzen gelassen? Gantz Jerusalem bezeugets / und der HErr selbst / den sie angebeten.

Der Berg Sion.

Von dar stieg sie auff den Berg Sion / welcher nun ein Schloß oder eine Warte ist. Diese Stadt hat vormals David erobert / und erbauet. 2. Sam. 5/7. Von der Eroberung stehet Esa. 29/1. **Wehe dir / du Stadt** Ariel! d. i. Löwe GOttes / die vorzeiten starck war / und von David erobert ward. Von der Erbauung aber stehet Ps. 87/2. Ihre Gründe sind auff den H. Bergen / der HErr liebet die Pforten Sion über alle Wohnungen Jacob. Nicht diejenigen Pforten / welche wir heutiges Tages in Staub und Aschen liegen sehen: sondern die Pforten / welche die Hölle nicht überwältigen können / und durch welche die Menge der Gläubigen zu Christo eingehet. Matth. 16/18.

Hier

Hier ward ihr gezeiget die Säule / welche den bedeckten Gang an der Kirche unterstützet / und mit dem Blute des HErrn besprützet ist / daran Er gebunden und gegeisselt seyn soll. Man wiese ihr den Ort / da der Heil. Geist auff 120. Gläubige herab gestiegen war / damit Joëlis Weissagung erfüllet würde. Ap. Gesch. 2/1. seqq. Die Säule / daran Christus gegeisselt worden.

Hernach hat sie nach ihrem Vermögen den Armen und Mit-Knechten ausgetheilet / und ist nach Bethlehem gereiset; Da sie denn auff der Reise zur Rechten bey dem Grabe Rachel stund / allwo die Mutter den Benjamin / nicht wie sie ihn im Sterben genennet / Benoni, (d. i. der Sohn meines Schmertzens /) sondern wie der Vater im Geist geweissaget hatte / den Sohn der Rechten / gezeuget hatte / 1. B. Mos. 35/16. 19. Paula kömmt nach Bethlehem /

Nun kam sie nach Bethlehem / gieng hinein in die Höle des Heylandes / nachdem sie die heil. Herberge der Jungfrau beschauet / und den Stall / darinnen der Ochse seinen HErrn / und der Esel die Krippe seines HErrn erkennet hat / Esa. 1/3. damit das Wort erfüllet würde / das in eben demselben Propheten stehet: **Seelig ist / der auff Wasser säet / darauff der Ochs und Esel treten.** Es. 32/20. Ihre Andacht daselbst /

Sie schwur hierbey vor meinen Ohren / daß sie mit den Augen des Glaubens sähe das Kind in Windeln gewickelt / und den HErrn in der Krippen weinend / die Weisen ihn anbetend / den Stern von oben herab funckelnd / die jungfräuliche Mutter / den geschäfftigen Pflege-Vater / die Hirten des Nachts kommend / das Wort zu sehen / das Fleisch worden war / und gehen den Anfang des Evangelisten Johannis gleichsam zu heiligen: **Im Anfang war das Wort / und das Wort ist Fleisch worden**: Item / die umbgebrachten Kindlein / den wütenden Herodem / den flüchtigen Joseph mit Maria / Matth. 2/14. seqq. sonderlich über die Geburt Christi.

Das VIII. Capitel.

WJer weinete sie nun für Freuden / und sprach: Sey gegrüsset / O Bethlehem / du Hauß des Brodes / worinne dasjenige Brod gebohren ist / das vom Himmel kam / Joh. 6/51. Sey gegrüsset Ephrata, du allerfruchtbarstes Land / dessen Fruchtbarkeit CHRISTUS selbst ist. Von dir hat vorzeiten Micha c. 5/1. 2. geweissaget: **Und du Bethlehem / du Hauß Ephrata, du bist nicht d kleinste unter den Tausenden Juda. Aus dir wird mir ausgehen / der da Fürst in Israel sey; und sein Ausgang von Anfang / von den Tagen** Ihre heilige Betrachtung von der Geburt Christi.

der Ewigkeit. Darumb wirst du sie geben biß zur Zeit der Gebährenden. Sie wird gebähren / und die übrigen ihrer Brüder werden zu den Kindern Jsrael bekehret werden. Rom. 9.

Denn in dir ist der Fürst gebohren / der vor dem Morgenstern gezeuget ist: Dessen Ausgeburt vom Vater alle Zeit übersteigt. Und der Stamm des Davidischen Geschlechts ist so lange in dir geblieben / biß die Jungfrau gebahr / und das übrige von dem in Christum gläubigen Volck zu den Kindern Jsrael bekehret wurde / und frey verkündigte: **Euch müsten wir zu erst das Wort GOttes reden: weil ihrs aber von euch gestossen / und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig gemachet habt / siehe / so wenden wir uns zu den Heyden.** Ap. Gesch. 13/ 46. Denn GOtt hatte gesagt: **Jch bin nicht gesandt / denn nur zu den verlohrnen Schaffen des Hauses Jsrael.**

Und zur selben Zeit ist das Wort Jacobs über ihm erfüllet worden: **Es wird nicht abgehen ein Fürst aus Juda und ein Heerführer von seinen Lenden: biß da komme / dem es beygeleget ist / und Er wird die Hoffnung der Heyden seyn.** 1. B. M. 49/ 10. Wohl hat David geschworen / wohl hat er dem HErrn gelobet / und gesaget: **Jch will nicht eingehen in die Hütte meines Hauses / ich will nicht auff das Lager meines Bettes steigen / noch meinen Augen den Schlaff zulassen / oder meinen Augenliedern das Schlummern / oder meinen Schläfen die Ruhe: biß ich dem HErrn eine Stätte finde / eine Hütte dem GOtt Jacob.** Ps. 132/ 3. 4. 5. Wie er denn auch alsbald gezeiget hat / was er verlangte / und sahe mit Prophetischen Augen denjenigen als zukünfftig / welchen wir glauben / daß Er nun kommen sey. **Siehe / wir haben ihn gehöret in** Ephrata, **wir haben ihn funden in den Feldern des Waldes.** Denn Vav ist eine Hebräische Rede / wie ich von dir gelernt habe / und zeiget nicht die Mutter GOttes Mariam an / d. i. αὐτὴν Sie / sandte Jhn αὐτὸν. Daher redet er so zuversichtlich: Wir wollen eingehen in seine Hütte / wir wollen anbeten an den Ort / da unsere Füsse gestanden sind.

Und siehe / ich Elende und Sünderin bin gewürdiget worden die Krippe zu küssen / in welcher der HERR als ein kleines Kind geweinet hat! Anzubeten in derjenigen Höle / worinnen die Jungfrau den HErrn als ein Kind gebohren hat. Diß ist meine

Ruhe

Ruhe / weil es des HErrn Geburts-Ort ist; hier will ich wohnen / weil sie der Heyland erwehlet hat. Ich habe meinem HErrn Christo eine Leuchte bereitet. Meine Seele soll Jhm leben / und mein Saame soll Jhm dienen. Ps. 132/22.

Das IX. Capitel.

NIcht weit von dannen gieng sie zu dem Thurn Eder / d. i. der Heerde / bey welchem Jacob seine Heerde geweidet hat / und die Hirten des Nachts / da sie wachten / die Stimme hörten: **Ehre sey GOTT in der Höhe / auff Erden Friede / denen Menschen von guten Willen** / Luc. 2/14. da sie / als sie die Schaffe gehütet / das Lam von reiner und unbefleckter Wolle gefunden haben / welches bey der dürre der gantzen Erden mit Himmel-Thau befeuchtet worden / und dessen Blut die Sünden der Welt weggenommen / welches an die Pfosten gestrichen / den Würg-Engel vertrieben hat. B. Richt. 6/v. 37. 2. B. Mos. 12/22. Sie kömmt zum Thurn Eder.

Alsbald gieng sie hurtig auff dem alten Weege / der nach Gaza (zur Stärcke oder Reichthum GOTTES) gehet / fort zu / und bedachte bey sich stillschweigend / wie der Kämmerer aus Mohrenland / als ein Vorbild der Heyden / seine Haut verwandelt hätte: Ap. Gesch. 8/26. und fand dabey den Brunnen des Evangelii / indem sie das A. Test. las. Ferner leuckte sie sich zur Rechten / gieng vor Bethsur vorbey / und kam nach Escol / das eine Traube heist: woher die Kundschaffer eine wundergrosse Traube brachten zum Zeugniß des fruchtbaren Landes / und zum Vorbild dessen / der da saget: **Ich habe die Kelter alleine getreten / und ist niemand unter den Völckern mit mir.** 4. B. Mos. 13/24. 25. Josuä 2. Esa. 63/3. Jhre weitere Reise. Kömmt nach Escol

Nicht weit davon kam sie in die Wohnungen Sarä / da sie den Geburts-Ort Jsaacs und die Merckmahle von der Eiche Abrahams betrachtete / darunter er den Tag Christi gesehen / und sich gefreuet hat. 1. B. M. 18/1. Joh. 8/56. Von dar stund sie auff / und kam nach Hebron / d. i. Kiriath arbe, d. i. die Stadt der 4. Männer / nehmlich Abrahams / Jsaacs / Jacobs und Adams des Grossen / welcher daselbst nach der Meinung der Ebräer und dem Buch Josuæ (c. 14/15.) begraben seyn soll. Wiewol auch die meisten den Caleb für den vierdten Mann halten / aus dessen Seite ein Denckmahl gezeiget wird. und nach Hebron.

Nachdem sie dieses alles besehen / wollte sie nicht eben in den Flecken

cken der Buchstaben oder Kiriath sephor gehen / weil sie den tödtenden Buchstaben verachtete / und den lebendigmachenden Geist gefunden hatte: Vielmehr verwunderte sie sich über die obern und untern Wasser / welche Athniel der Jephunne Kenas für das dürre Mittags-Land zum Besitz empfangen hatte; und durch deren Anweisung sie das trockene Land des alten Bundes wässerte / damit sie die Erlösung von den alten Sünden in dem Wasser der Tauffe funde. Jos. 15/16.17. B. Richt. 1/12. 13.

Geschicht Athniels.

Des andern Tags stund sie schon nach Auffgang der Sonne oben auff Caphar Barucha, d. i. dem Hof des Segens / wohin Abraham den HErrn begleitet hatte. Von dannen schauete sie die Fläche der Wüsten / und das Land von Sodom und Gomorra / Adama und Seboim. Sie beschauete die Balsam-Gärten in Engeddi / und Segor / die dreyjährige Kuh / so sonst Baja hieß / und in Zoar, d. i. die kleine nach der Syrischen Sprache verwandelt ist. Sie gedachte an die Höle Loths / fieng an zu weinen / und erinnerte die Jungfrauen / so mit ihr giengen / daß man sich vor dem Wein hüten müsse / darinn die Schweigerey liege / davon auch noch die Ammoniter und Moabiter eine Frucht wären. 1. B. Mos. 19/27. 30.

Warnung vor Mißbrauch des Weins.

Das X. Capitel.

Ich halte mich lange in dem Mittag auff / da die Braut ihren Bräutigam liegend funden und Joseph mit seinen Brüdern trunken worden ist. Hohel. 1. 1. B. Mos. 43. Ich will aber nach Jerusalem kehren / und das Licht des Oelbergs / welches durch Theben und Amos schimmert / anschauen / von dannen auch der Heyland zum Vater auffgefahren ist. Hier ward jährlich die rothe Kuh dem HErrn zum Brandopffer verbrannt / (4. B. Mos. 19/2.) deren Asche das Volck Israel versöhnete: auff welchem die Cherubim / so aus dem Tempel giengen / nach Ezechiels Weissagung die Gemeine des HErrn gegründet haben. Ezech.

Opfferung der rothen Kuh.

Nochmals gieng sie in das Grab Lazari / sahe das Hauß Martha und Mariä / und Bethphagen / und den Orth / wo das Füllen als ein Bild der Heyden des HErrn Zaum und Zucht angenommen hat / (Luc. 19/35.) und mit den Kleidern der Apostel bedecket / sich reiten lassen.

Paula kömmt gen Bethphage/

Gerade von hier gieng sie nach Jericho / und dachte an den Verwundeten im Evangelio / welchen die Priester und Leviten vorbey gien-

Jericho/

giengen / und des Samariters Gütigkeit halbtodt zur Herberge der Kirchen brachte. Ingleichen den Ort Adomrim, d. i. des Bluts / weil durch die Strassenräuber viel Bluts allda vergossen worden. Item / den Maulbeerbaum Zachäi / d. i. die guten Wercke der Busse / womit er die Blutschulden und Räubereyen vernichtete / und den grossen HErrn von der Höhe der Tugenden anschauete. Luc. 19/ 4.

Ferner sahe sie am Weege den Ort der Blinden / welche bey erlangten Gesicht das Geheimniß vorbildeten / wie beyderley Volck an dem HERRN gläuben würde. Bey dem Eingang in Jericho sahe sie die Stadt / welche Hiel gegründet hat mit Verlust seines Erstgebohrnen Abirams, und die Thore gesetzt mit Verlust seines jüngsten Sohns Segub. 1. Kön. 16/ 34.

Sie schauete das Lager Gilgal / den Hauffen der Vorhäute / das Geheimniß der andern Beschneidung / und die 12. Steine / welche aus dem Jordan dahin gebracht / und ein Vorbild der 12. Apostel als der Grundstein gewesen. Item / den Brunn des Gesetzes / der zuvor unfruchtbar und bitter / nun aber durch den wahren Elisa mit Weißheit gewürtzet / und zur Süßigkeit und Fruchtbarkeit gebracht war. Joh. 4/ 19. c. 5/ 2. Gilgal/

Kaum war eine Nacht vergangen / und die Sonne angebrochen / da kam sie gar begierig an den Jordan. Sie stund an dem Ufer / und gedachte bey dem Auffgang der Sonnen an die Sonne der Gerechtigkeit / wie die Priester mitten im Fluß trockenes Fusses gestanden: Jos. 3/ 17. Wie auch auff Befehl Eliæ und Elisæ das Wasser auff beyden Seiten stehen bliebe / und einen freyen Gang verstattet: 2. Kön. 2/ 8. 14. Item / wie der HErr mit seiner Tauffe die durch die Sündfluth und den Untergang aller Menschen befleckte Wasser wiederumb gereiniget gehabt. und an den Jordan.

Das XI. Capitel.

ES würde zulange werden / wenn ich vom Thal Achor, d. i. des Tumults und der Verwirrung sagte / worinn Geitz und Diebstahl verdammt worden. (Joh. 7.) Und von Bethel dem Hauß GOttes / worinnen Jacob auff der blossen Erden arm und entblöst von allen gelegen hat / 1. B. Mos. 28. sein Haubt auff einen Stein legend / und im Zacharia 7. Augen habend / und im Esaia als ein Eckstein beschrieben wird. Zach. 3/ 9. Es. 28/ 16. Dabey er eine Leiter Ferner kam sie in das Thal Achor und gen Bethel/

biß

biß an den Himmel reichend gesehen / darauff oben der HErr stund / denen Auffsteigenden die Hand reichete / und die Nachläßigen herab stossend.

auff das Gebirge Ephraim. Ferner hat sie die Gräber auff dem Gebürge Ephraim von Josua / und Eleaser dem Priester / Aarons Sohn gegen über betrachtet / wie der Austheiler derer Theile vor sich das Gebürge erwehlt gehabt. Was soll ich von Silo sagen / da der zerrissene Altar noch gezeiget wird / und der Stamm Benjamin den Weiber Raub der Sabiner zuvor begangen hatte? B. Richt. 21/21. sqq.

zu den Brunn Jacobs / Sie gieng vor Sichem vorbey / die nun Neapolis heißt / und in die an der Seite des Berges Garizim umb den Brunnen Jacobs gebaute Kirche: Allwo der HErr gesessen / und bey seinem Hunger und Durst mit dem Glauben der Samariterin gesättiget ward. Joh/4/6. Welche auch ihre 5. Männer und den 6ten sambt des Dosithei Irrthumb verließ / und den wahren Meßiam und rechten Heyland fand.

gen Samarie / da Wunder geschahen / Noch weiter hin sahe sie die Gräber der 12. Patriarchen und Sebasten oder Samarien / oder Augusta. Daselbst liegen die Propheten Elisa und Obadia / und Johannes der Täuffer. Hier erstaunete sie über den vielen Wunderwercken. Denn sie sahe / wie die bösen Geister für grosser Pein schrien / und die Leute vor den Gräbern der Heiligen wie die Wölffe heulten / wie die Hunde belleten / wie die Löwen brülleten / wie die Schlangen zischeten / und als die Ochsen brummeten. Wie etliche den Kopff umbdreheten / und hinterwarts auff die Erde mit den Scheiteln stiessen / und wie andere auff dem Kopff stünden u. s. f.

gen Nazareth Sie bejammerte diese alle / und betete zu der Gnade Christi mit vielen Weinen über einen ieglichen. Und ob sie wohl schwach war / stieg sie doch zu Fuß auff den Berg / in dessen 2. Hölen der Prophet Obadia zur Zeit der Verfolgung und des Hungers 100. Propheten mit Saltz und Brod erhalten hat. 1. K. 18/4. Von dannen kam sie geschwind gen Nazareth / die Pflege-Stadt des HErrn / und nach Cana und Capernaum / worinne Er viel Wunderwercke gethan hatte / an die See Tiberias / welche durch des HErrn Schiffart geheiliget worden: und in die Wüsten / da Er viel 1000. Menschen mit wenig Broden gesättiget / und die 12. Körbe der Stämme Israel mit Brocken gefüllet hatte. Joh. 6/10. 13.

auff den Berg Thabor. Sie stieg auff den Berg Thabor / worauff der HErr verkläret worden.

ward. Sie sahe von ferne die Berge Hermon und Hermonim / und das Gefilde Galileä / worauff Sisera mit seinem Heer durch Barach blieb. B. Richt. 4 / 14. 15. Man wiese ihr den Bach Kesar mitten in der Fläche / und die Stadt Nain dabey / worinnen der Wittben Sohn erwecket worden. Ich kan aber nicht alles erzehlen / was Paula aus einem sonderbaren Glauben alles besehen hat.

Das XII. Capitel.

Sie gieng ferner in Egypten / und kam endlich in die Stadt des HErren Nitria / worinne täglich vieler Sünden abgewaschen / und durch die Tugenden verbessert werden. Nachdem begegnete ihr der Hr. Bischoff und Bekenner Isidorus mit unzehlichen Hauffen Mönchen / darunter viel Priester und Leviten waren. Sie freuete sich zwar über der Herrlichkeit des HErrn / aber sie bekante sich solcher Ehre unwürdig. Was soll ich sagen von denen Macariis, Arsatis, Serapionibus und den übrigen Seulen der Gemeine Christi? In welche Celle ist sie nicht gegangen? Welchem ist sie nicht zu Fusse gefallen? Sie glaubte / daß sie in einem jeglichen Heiligen Christum sahe / und was sie ihnen that / freuete sie sich dem HERRN gethan zu haben. in Egypten. Isidorus.

Es war eine wunderbare Begierde / und grosser Muth in dem Weibe. Sie vergaß ihres Geschlechts und Gebrächligkeit des Leibes / und wollte mit ihren Jungfrauen unter soviel 1000 Einsamen wohnen: und vielleicht hätte sie es erlangt / weil sie sie alle auffnahmen / wo sie nicht ein grösser Verlangen nach den heiligen Oertern gehabt. Von Pelusio kam sie wegen der grossen Hitze sehr schnell zu Wasser nach Majama. Und nicht lange darauff wollte sie zu Bethlehem stets verbleiben / lebte drey Jahr lang in einem engen Häußlein solange / biß sie Cellen und einsame Wohnungen auffbaueten / und an derjenigen Strasse verschiedne Gasthäuser / an welcher Joseph und Maria keine Herberge gefunden hatten. Paulæ grosse Begierde.

Das XIII. Capitel.

Soweit gehet die Beschreibung ihrer Reysen / welche sie nebenst vielen Jungfrauen und ihrer Tochter verrichtet hat. Nun muß ich ihre Tugend ausführlicher beschreiben / welche ihr eigen gewesen / wobey ich GOtt zum Zeugen nehme / daß ich nichts hinzu setze / nichts Ihre Tugenden.

zu hoch erhebe: sondern vieles / damit es nicht unglaublich scheine / abkürtze / damit meine Mißgönstige mich nicht der Fabeln beschuldigen können.

Ihre Demuth. Sie hat sich in so grosser Demuth / welches die erste Tugend der Christen ist / erniedriget / daß wer sie nicht gesehen oder wegen ihres Ruhms sehen hätte wollen / nicht geglaubet würde haben / daß sie es wäre / sondern die allerelendeste Magd. Wenn sie unter den Jungfrauen war / schien sie allezeit in Worten / Kleidung und Geberden die allergeringste zu seyn. Sie hat seit ihres Mannes Tod biß an ihr Ende nie mit einem Mann gessen / ob er schon ein Heiliger oder ein Bischoff gewesen wäre.

Ins Bad gieng sie nie / ohne äusserste Noth. Auch im hefftigsten Fieber hatte sie kein weich Bette / sondern ruhete auff der harten Erde über etlichen Decken: Wiewohl das keine Ruhe zu nennen ist / da sie Tag und Nacht im Gebet anhielt / und den Psalm erfüllte: Ich will **mein Bette alle Nacht waschen / und mein Lager mit Thränen netzen.** Ps. 6 / 7. So gar beweinte sie auch ihre geringsten Sünden / daß man sie vor die schwerste Sünderin hätte halten sollen / weil sie gleichsam gantze Brunnen voll Thränen in sich hatte.

Sie beweinet sehr ihre Sünde.

Ihre rechte Veränderung Wenn wir sie nun offt erinnerten: Sie möchte ihrer Augen schonen / und sie auff das lesen des Evangelii versparen; so sprach sie:

„ Ich muß das Angesicht schänden / welches ich offt mit Schmincke
„ bestrichen habe. Der Leib muß geplaget seyn / der so lange den Wol-
„ lüsten gedienet hat. Daß lange Lachen / muß mit stetigen weinen
„ ersetzt seyn. Die weiche Leinewand und kostbare Seide soll mit ei-
„ nem Sack verwechselt werden. Ich verlange nun Christo zu ge-
„ fallen / die ich ja der Welt und dem Manne genug gefallen habe.

Das XIV. Capitel.

Ihre Keuschheit. Wenn ich unter solchen und so grossen Tugenden die Keuschheit rühmen wollte / möchte es unnöthig scheinen. Weil sie auch bey ihrem Welt-Leben zu Rom ein Muster aller Matronen gewesen / und sich also verhalten / daß auch nicht einmal die Feinde etwas von ihr zu erdichten sich getraueten.

Freundlichkeit Sie war von sehr gütigen Gemüth / und gegen die geringen sehr freundlich / zu den Grossen drunge sie sich nicht / und verschmähete doch auch nicht aus Eckel die Stoltzen und Ruhmsüchtigen. Sahe

sie

sie einen Armen / so ernehrte sie ihn / die Reichen vermahnte sie zum Wolthun. Nichts war an ihr unmäßig / als die Mildigkeit. Sie verzinßte offt die Gelder / und borgte auff wo sie konte / nur daß sie keinen Bittenden etwas versagen durffte. und grosse Mildigkeit.

Ich muß hier meinen Irrthum bekennen / da ich sie einmal über ihrer grossen Verschwendung im Schencken bestraffete / und die Worte des Apostels anzog: **Nicht das andre Erleichterung / ihr aber Plage habet** / 2. Cor. 8 / 13. u. f. w. Item des Johannis der Täuffer / aus dem Evangelio: **Wer zwey Röcke hat / gebe dem einen** ꝛc. Luc. 3 / 11. Ingleichen daß man zusehen müsse / damit man allezeit thun könne / was man so gerne thäte: und dergleichen mehr.

Hierauff antwortete sie sehr bescheiden und kurtz / rieff GOTT zum Zeugen an / daß sie alles um seines Namens willen thäte / und nur wünschte / als eine Bettlerin zu sterben / auch ihrer Tochter keinen Heller zulassen / und bey ihrem Begräbnis von Freunden noch gekleidet zu werden. Endlich schloß sie also: Wenn ich werde jemand bitten / so werde ich viel Geber finden: Wenn dieser Bettler aber nicht würde von mir etwas empfangen / und darüber hinstürbe / würde nicht seine Seele von mir gefodert werden? Wie sie ihre Mildigkeit vertheidiget.

Ich verlangte auch / sie möchte in ihrem Haußwesen sorgfältiger seyn. Sie aber ward nur desto brünstiger im Glauben / vereinigte sich gantz mit ihrem Heyland / folgte ihrem armen HErrn in Armuth des Geistes nach / gab ihm das empfangene wieder / und ward arm umb seinet willen. Endlich erlangte sie ihren Wunsch / und hinterließ der Tochter sehr viel Schulden / welche sie noch nicht bezahlen kan / und doch glaubet / sie werde es thun können / nicht durch ihre Wercke / sondern durch Christi Gnade. Ihre Brünstigkeit im Glauben.

Das XV. Capitel.

DJe meisten Frauen pflegen ihre Lobsprecher zu beschencken / und auff etliche wenige alles auszuschütten / die andern aber zu vergessen. Dieses Laster war bey ihr durchaus nicht. Denn sie vertheilte ihre Haabe also unter jede / wie es ein jeder nöthig hatte / nicht zum Uberfluß / sondern zur Nothdurfft. Kein Armer gieng von ihr ledig hinweg. Dieses geschahe nicht wegen ihres grossen Reichthums / sondern durch ihre Vorsichtigkeit im Vertheilen / dabey sie offt die Ihre Vorsichtigkeit in der Mildigkeit.

Worte widerholte. Seelig sind die Barmhertzigen / denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Matth. 5/7. Und die: Wie das Wasser das Feuer auslescht / also vertilget die Barmhertzigkeit die Sünden. Syr. 3/32. 33. Item: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. ꝛc. Luc. 16/9. Imgleichen: Gebet Barmhertzigkeit / so ist euch alles rein. Luc. 11/41. Und die Worte Daniels der den Nebucadnezar erinnerte / daß er durch Almosen seine Sünde versöhnte. Dan. 4/24.

Sie wendet ihr Geld an lebendige Steine.

Sie wolte das Geld nicht an die Steinhauffen wenden / welche mit der Welt vergehen: sondern an lebendige Steine / welche auff der Erden umbgetrieben werden / davon / wie in der Offenb. Joh. 21. stehet / die Stadt des grossen Königs erbauet wird / und die in Saphir / Smaragd / Jaspis und andere Edelgesteine verwandelt werden sollen / wie die Schrifft saget.

Allein dieses können viel andere auch haben / und der Teuffel weiß / daß es noch lange nicht die höchsten Staffeln der Tugend seyn. Daher redet er zum HErrn / als er dem Hiob alle seine Haabe genommen / daß Hauß eingeworffen und die Kinder erschlagen hatte: Haut vor Haut / und alles was der Mensch hat / gibt er vor seine Seele. Aber strecke deine Hand aus / und taste seine Gebeine an / so wird er dich ins Angesicht segnen. Job. 2/4. Wir wissen / daß zwar viele Almosen gegeben / aber nichts von ihren eigenen Leibe / den Armen geholffen / aber von des Fleisches Wollust überwältiget werden: das auswendige betünchet / und inwendig voller Todten-Beine gewesen. Matth. 23/27.

Almosen machen noch keinen rechten Christen.

Der Paulæ Mäßigkeit.

Aber Paula war nicht eine solche / sondern von solcher Enthaltung / das sie fast das Maaß überschritt / und von allzugrossen Fasten und Arbeiten schwach ward. Sie genosse auffer den hohen Festtagen kaum etwas Oel; Darumb man sehen kan / daß sie viel weniger Wein oder Brühe / Fische / Milch oder Honig / Eyer und dergleichen genossen habe / was dem Geschmack angenehm ist. Wiewol etliche / wenn sie dergleichen essen / sich noch vor gantz mäßig und keusch halten / ob sie gleich den Bauch damit biß oben an füllen.

Das XVI. Capitel.

DEr Neid folgt zwar allezeit der Tugend nach / und der Donner trifft die höchsten Oerter am ersten. Kein Wunder ists auch / daß

daß man diß von Menschen sagt / da auch der HErr selbst aus Neid von den Pharisäern gecreutzigt ist / und alle Heiligen ihre Mißgünstige gehabt haben / ja auch die Schlange im Paradis gewesen / **durch deren Neid der Todt in die Welt kommen ist.** B. Weißh. 2 / 24.

Der HErr hatte ihr Adad einen Edomiter erwecket / der sie mit Fäusten schlagen müssen / damit sie sich nicht überhübe / und sie als durch einen Pfahl im Fleisch erinnerte / (2. Cor. 12 / 7.) damit sie nicht ihre grosse Tugenden auffbleheten / und sie sich über den Lastern anderer Weiber schon vor hoch hielten. Sie wird geneidet /

Ich sagte ihr offt: sie sollte dem Neid und der Thorheit weichen / wie Jacob gegen Esau gethan / und David gegen Saul / deren jener in Mesopotamien flohe / dieser zu den Philistern / und lieber den Feinden als dem Neide unterthan seyn wollten. Sie aber sprach: Du würdest recht sagen / wo der Teuffel nicht an allen Orten wider GOttes Knechte und Mägde stritte / es nicht überall vorangienge / wo sie hinlieffen / und wenn mich auch nicht die Liebe zu den heiligen Oertern auffhielte / und ich mein Bethlehem anderswo auch finden könte. Warum soll ich aber nicht den Neid durch Gedult überwinden / und den Stoltz durch Demuth brechen / **dem / der mich schlägt / den andern Backen auch darreichen?** Matth. 5 / 39. Der Apostel saget: **Uberwindet das Böse mit Guten.** Rom. 12 / 21. und überwindet den Neid mit Gedult.

Haben sich nicht die Apostel gerühmt / wenn sie um des HErrn willen Schmach erlitten? Apost. Gesch. 5 / 41. Hat sich nicht der Heiland selbst erniedriget / Knechts-Gestalt angenommen / und ist gehorsam worden dem Vater bis zum Tod / daß er uns durch sein Leiden selig machte? Phil. 2 / 7. 8. Hätte Job nicht im Streit gekämpffet und gesieget / so hätte er die Crone der Gerechtigkeit nicht empfangen / noch von andern gehöret: Meinestu ich habe anders mit dir geredt / als daß du gerecht erschieneſt? Hiob 42. Im Evangelio heissen diejenigen selig / die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Matth. 5 / 10. Darum mag das Gewissen getrost seyn / weil wir nicht um der Sünden willen leiden; denn die Trübsal in der Welt ist eine Gelegenheit zur Belohnung.

Das XVII. Capitel.

Wenn etwan der Feind frecher ward und mit Schmähworten ausbrach / so sunge sie aus dem 39. Psalm. v. 2, 3. **Wenn der Sün-** Wie sie sich gegen die Schmähworte verhalten /

Sünder wider mich aufftund / so bin ich verstummet / und schweige des guten: Und wiederum: Ich aber bin taub und als ein nicht hörender / und als ein Stummer that ich meinen Mund nicht auff. Ps. 38. 14.

und in Versuchungen sich mit GOttes Wort getröstet.

In Versuchungen dachte sie an die Worte aus 5. B. Mos. 13/3. Der HErr euer Gott versuchet euch / daß er wisse / ob ihr den HErrn euren Gott liebet von ganzen Hertzen und Seele. In Trübsal und Angst sprach sie aus Esaia: Die ihr von der Milch entwehnet und von der Brust entzogen seyd / erwartet eine Trübsal über die andere / und eine Hoffnung über die andere. u. s. w. Es. 28/9.

Sie sagte / das Zeugnis der Schrifft wäre ihr Trost / daß es vor die Entwehnete gehöre / nehmlich derer die zum männlichen Alter kommen / daß sie eine Trübsal über die andere ausstünden / damit sie eine Hoffnung nach der andern erlangen: wissende / das die Trübsal gedult wircket / ꝛc. Rom. 5/3. Und daß / wenn dieser äußere Mensch verwese / der innere täglich erneuret werde. Und daß die zeitliche und leichte Trübsal schaffe eine überaus wichtige Herrlichkeit. ꝛc. 2. Cor. 4/16. 17.

Es werde auch die Zeit nicht lange währen / ob sie gleich der Menschlichen Ungedult lang vorkomme / daß man nicht Gottes Hülffe bald sehe / der da sagt: Ich habe dich zur gelegenen Zeit erhöret / und dir am Tage des Heils geholffen. Esa. 49/8. Man müsse sich auch nicht vor den listigen Zungen und bösen Lippen fürchten / weil man über des HErrn Hülffe sich freuen / und seine Ermahnung folgen müsse / der durch den Propheten saget: Fürchtet nicht die Schmach der Menschen / und ihre Lästerungen scheuet nicht ꝛc. Esa. 51/7. Und: In Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen / Luc. 21/19. Item: Die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit ꝛc. Rom. 8/18. Und endlich Erduldet eine Trübsal nach der andern / daß wir in allen geduldig handeln / was uns zufällt. Sir. 2/3. 4.

Ihr Trost in Kranckheit /

In ihren öfftern Kranckheiten sprach sie: Wenn ich schwach bin / so bin ich starck. 2. Cor. 12/10. Und: Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefässen ꝛc. 2. Cor. 4/7. Und abermal: Wie die Leiden Christi in uns überflüßig sind / also auch durch Christum der Trost. Und nachmals: Wie ihr mit leidet / so werdet ihr auch mit getröstet. 2. Cor. 1/57.

In Betrübnis sunge sie: **Warum bist du betrübt / meine Seele** ꝛc. Ps. 42 / 6. 12. In Gefahr sprach sie. **Wer mir nachfolgen will / der verläugne sich selbst** ꝛc. Und wiederum: **Wer seine Seele erhalten will / wird sie verlieren** ꝛc. Luc. 9 / 23. 24. In Betrübnis /

Wenn man ihr von Verlust ihrer Güter und gantzen Erbes saate / sprach sie: **Was hilffts den Menschen / so er die gantze Welt gewünne** ꝛc. Matth. 16 / 26. Und: **Nacket bin ich von meiner Mutter Leib kommen.** ꝛc. Job. 1 / 21. Und wiederum: **Liebet nicht die Welt / noch was in der Welt ist.** 1. Joh. 2 / 15. In Verlust der Güter /

Ich erinnere mich / daß man ihr die schwersten Niederlagen ihrer Kinder berichtet / und sonderlich ihres Toxotii, den sie am meisten liebte. Und da sie die Worte in der That erfüllet hatte: Ps. 77 / 4. **Ich bin betrübet / und habe nicht geredet:** hat sie also angefangen: **Wer seinen Sohn mehr liebte / als mich / ist mein nicht werth.** Matth. 10 / 37. Da sie denn zum HErrn betete und sprach: **Behalte HErr die Kinder der ertödteten / welche um deinet willen täglich ihre Leiber tödten.** Ps. 79 / 11. und in der Krankheit ihrer Kinder.

Das XVIII. Capitel.

Ich weiß / daß ein Ohrenbläser / (welches eine sehr schändliche Art Leute ist) ihr als aus guter Meinung angesagt habe / daß man sie vor grossen Eifer in den Tugenden vor unsinnig hielte. Dem hat sie geantwortet: **Wir sind ein Schauspiel worden den Engeln und Menschen.** Und: **Wir sind narren umb Christi willen.** 1. Cor. 4 / 9. 10. Daher auch der Heilige zum Vater spricht: **Du weist meine Unwissenheit.** Ps. 69 / 6. Und abermal: **Ich bin vielen wie ein Wunder worden** ꝛc. Ps. 71 / 7. Sie wird vor unsinnig gehalten. Ihr Trost darvon

Wollten ihn doch auch seine Verwandten als einen Unsinnigen binden / und die Feinde spotteten und sprachen: **Er hat den Teuffel und ist ein Samariter.** Marc. 3 / 22. Joh. 8 / 48. **Er treibt die Teuffel aus durch Beelzebub** Luc. 11 / 15. Aber wir müssen des Apostels Vermahnung hören: **Das ist unser Ruhm / das Zeugnis unsers Gewissens** ꝛc. 2. Cor. 1 / 12. Und den HErrn selbsten / der zu den Apostln sprach: **Darum hasset euch die Welt / weil ihr nicht von der Welt seyd.** ꝛc. Joh. 15 / 19.

Sie sprach auch zum HErrn selbst: **Du weist das Verborgene des Hertzens / und diß alles ist über uns kommen / und wir haben dein nicht vergessen, noch übel gehandelt in deinem Bund** ꝛc.

Ps. 44/21. 22. Und: **umb deinet willen sind wir getödtet den ganzen Tag** ꝛc. Rom. 8/36. **Aber der HErr ist mein Helffer / ich will mich nicht fürchten** ꝛc. Ps. 118/6. Denn ich habe gelesen: Mein Sohn / ehre den HErrn / so wirst du starck werden / und ausser den HErrn niemand fürchten.

Mit solchen und dergleichen Zeugnissen wapnete sie sich / als mit einer Göttlichen Rüstung wider alle Laster / sonderlich wider den tobenden Neid / und besänfftigte das unsinnige Hertz durch Leiden des Unrechts. Ja ihre Gedult und der andern Neid ist biß an ihren Tod bekannt gewesen / welcher seinen eigenen Urheber naget / und sich selbst verletzt / indem er sich wider andere erhebt.

Neid schadet sich selber.

Das XIX. Capitel.

Ordnung der Paulæ

ICh will auch von der Ordnung ihres einsamen Lebens berichten / wie sie die Enthaltung der Heiligen ihr zu Nutz gemachet habe. Sie säet den leiblichen / damit sie den geistlichen erndtete / sie gab das irrdische hin / das himmlische zu erlangen / und das kurtze für das ewige.

unter den Jungfrauen

Nächst dem Mannes-Kloster / welches sie den Männern zu regieren überließ / hat sie eine Menge Jungfrauen / die sie von allen Orten sammlete / so wol edle als unedle / in 3. Hauffen und Wohnungen eingetheilt: also / daß sie zwar nicht bey einander assen / oder lebeten / aber doch zugleich sungen und beteten.

bey dem Gebet

Wenn man das Alleluja gesungen hatte / (welches das Zeichen zu ihrer Versammlung war /) durffte niemand niedersitzen: sondern sie war die allererste oder unter den ersten allezeit / reitzte sie mit ihrem Exempel und Beschämung zur Ubung / nicht aber mit Zwang früh umb die 3. 6. 9. Stunde und des Abends / wie auch umb Mitternacht sungen sie nach der Ordnung Psalmen; es mußten auch alle Schwestern dieselben wissen / und täglich etwas aus der Heil. Schrifft fassen.

und bey der Arbeit.

Am Sonntag allein kamen sie zur Kirche / an deren Seite sie wohneten / ein jeder Hauffe folgte seiner Vorsteherin (oder Mutter) nach: Wenn sie von dar wieder kamen / hatten sie ihre bestimmte Arbeit / und machten vor sich oder andere Kleider. War eine von Adel darunter / die durffte niemand aus ihrer Familie bey sich behalten / daß sie nicht an ihre alte Händel gedächte / und die vorigen Thorheiten wieder vorsuchte / und durch Geschwätze wieder neu machte.

Sie

Sie waren alle überein gekleidet. Ein leinen Tuch brauchten sie nur die Hände abzuwischen. Von Männern waren sie so weit abgesondert / daß sie auch keine Gelegenheit zu lästern geben durfften / weil die Gottlosen gerne die Heiligen zu tadeln pflegen / desto freyer zu sündigen. Kam eine langsamer zu dem Singen / oder war in der Arbeit träge / so wußte die Paula solche artig zu straffen. War eine zornig / so that sie es freundlich / war eine geduldig / so schalt sie / wie der Apostel sagt: **Was wollt ihr? soll ich in der Ruthe zu euch kommen / oder im Geist der Sanfftmuth und Lindigkeit.** 1. Cor. 4/21. Ihre Bestraffung der Jungfern in mancherley Fällen.

Keine durffte etwas bey sich haben ausser Nahrung und Kleid / wie der Apostel sagt 1. Tim. 6/8. damit sie nicht durch die Gewohnheit mehr zu haben den Geitz erweckte / der unersättlich ist. Wenn sie sich zanckten / vereinigte sie dieselben wiederumb auffs gelindeste. Die bösen Lüste der jungen Leute zähmte sie mit doppelten Fasten / und sahe lieber ihren Schmertzen im Magen als im Gemüth.

Sahe sie eine etwas gebutzter / so bestraffte sie die Irrende mit einem ernsthafften Gesichte / und sagte: Die allzugrosse Reinigkeit des Leibes und der Kleider sey der Seelen Unreinigkeit. Man müsse auch kein unflätig und leichtfertig Wort aus einem jungfräulichen Munde hören / woran man ein unrein Hertz erkenne / da der Mensch den innern verrathe.

Wenn sie Schwätzige / Freche und Zänckische antraff / die sich auff Erinnern nicht bessern wollten; mußten dieselbe gantz zuletzt und ausser dem Convent bey der Thüre des Gemachs beten / und alleine essen: damit sie durch Beschämung sich ändern liessen. Diebstal ward sehr hoch angesehen / und alle geringste Verbrechen / die in der Welt für nichts gehalten werden / müßten nach ihrem Sinn in dem Kloster sehr schwer geachtet seyn.

Was soll ich von ihrer Liebe und Fleiß gegen die Krancken sagen / die sie sonderlich wartete und pflegte? Ob sie aber wol andern Patienten alles und auch Fleisch zu genieſſen gab / so ließ sie ihr doch selbst / wenn sie unpaß war / nichts nach / und war gegen sich hart / gegen andere gelinde. Die jüngsten Leute haben sich nicht so sehr ängstiget / als sie bey ihren alten schwachen Leib. Hierinne war sie etwas zu strenge daß sie ihrer selbst nicht schonte / oder auch keine Erinnerung annahm. Der Paulæ Liebe gegen die Krancken.

Ich will nur erzählen / was ich erfahren habe. Sie fiel einst im Julio bey grosser Hitze in ein hitzig Fieber / und als sie sich ihres Le-

bens erwogen / gleichwol aber ein wenig sich erholet hatte / und die Medici zu Erqvickung des Leibes ein wenig Wein riethen / damit sie nicht vom Wassertrincken wassersüchtig würde / ich auch den seel. Vater Epiphanium heimlich bat / er möchte sie darzu bereden: da merckte sie nach ihrer Klugheit geschwind den Anschlag / lächelte / und sagte / es wäre mein Angeben.

Sie hat keinen Wein wollen trincken.

Als nun der seel. Mann nach vielen Ermahnen hinaus gangen war / und ich fragte / was er gemacht hätte / antwortete sie: So wohl hab ich gewachsen / daß er mich als eine alte Frau fast überredet hätte Wein zu trincken. Diß erzehle ich / nicht daß ich solche Lasten billigte / die unbesonnen und über Vermögen angenommen werden / weil die Schrifft ermahnet: Lade dir nicht selbst eine Last auff / Sir. 13. Sondern weil ich die Brünstigkeit und das Verlangen dieser gläubigen Seele auch aus dieser ihrer Standhafftigkeit beweisen will / da sie sunge: **Meine Seele hat nach dir gedürstet.** Ps. 63 / 2.

Das XX. Capitel.

Was die Tugend sey.

ES ist schwer / in allen Maase zu halten / und nach des Philosophi Meinung ist die Tugend eben das Mittelmaaß / das Böse aber ein Excess. Welches wir mit einem kleinen und kurtzen Ausspruch ausdrücken können / nehmlich: **Nicht zu viel.**

Ob sie nun wol im Essen so gar enthaltend war / so war sie doch im Trauren etwas weich / und ließ sich bey dem Tod der Ihrigen / vornehmlich der Kinder niederschlagen. Denn sie hat allezeit so wol bey des Mannes als der Kinder Tod in Gefahr geschwebet / und wenn sie das Hertz und den Mund mit dem Creutze bezeichnete / ward sie von dem Affect überwunden wegen Schwachheit des Leibes / ob gleich das Gemüthe wacker war. Wenn sie auch die Kranckheit einmal ergriff / so lag sie lange Zeit darnieder / daß sie uns Unruhe / und ihr selbst Gefahr verursachte.

Wie sich Paula in der Kranckheit bezeiget.

Sie aber freuete sich darüber / und sprach augenblicklich: **Ich elender Mensch / wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Rom. 7 / 24. Der verständige Leser möchte hier sagen / ich schriebe an statt des Lobes ihre Schande. Ich bezeuge aber bey JEsu / dem sie gedienet / und dem ich zu dienen begehre / daß ich auff beyden Seiten nichts erdichte / sondern als ein Christe von einer Christin nur die Wahrheit sage / d. i. eine Historie schreibe / und keine Lobrede /

und

und daß ihre Laster bey andern wol für Tugenden gehalten werden. Ich rede von ihren Lastern nach meinem Sinn / und aller Brüder und Schwestern Verlangen / die wir sie lieben / und nun abwesend vermissen.

Das XXI. Capitel.

IM übrigen hat sie **ihren Lauff vollendet / und den Glauben behalten** / 2. Tim. 4/7. und geneußt nun die Krone der Gerechtigkeit / folget auch dem Lamm / wo es hingehet. Offenb. 14/4. Sie wird satt / weil sie gehungert hat / und singet frölich: **Wie wirs gehöret / so haben wirs gesehen in der Stadt des HErrn der Heerscharen / in der Stadt unsers GOttes.** Ihr seeliger Wechsel.

O ein seeliger Wechsel! Sie hat geweinet / damit sie allezeit lachen möchte. Sie hat die trüben Pfützen verschmähet / damit sie den HErrn / den Brunn selber / fünde. Sie hat sich mit einem Sack bekleidet / daß sie nun in weissen Kleidern prange / und spräche: **Du hast meinen Sack zerschnitten / und mich mit Freuden angethan.** Ps. 30/12.

Sie aß Aschen wie Brod / und mischte ihren Tranck mit Weinen / Ps. 102/10. wenn sie sprach: **Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht** / Ps. 42/4. damit sie ewiglich Brod der Engel äsſe / und singen könte: **Schmecket und sehet / daß der HErr freundlich ist** / Ps. 34/9. Und: mein Hertz bringt ein gut Wort hervor / ich sage meine Wercke dem Könige. Daß sie auch die Worte Esaiä oder vielmehr des HErrn an sich erfüllet sähe / (c. 65/13.) **Siehe / meine Diener werden essen / ihr aber sollt hungern / sie werden trincken / ihr aber sollt dursten. ꝛc.**

Das XXII. Capitel.

ICh will ferner sagen / was ich angefangen hatte. Sie hatte ein hurtiges Gemüth / war zwar langsam zum reden / aber schnell zu hören / und dächte an das Gebet: **Höre Israel / und schweige.** Die H. Schrifft konte sie auswendig. Und ob sie wol die Historie liebte / als den Grund der Wahrheit / so folgte sie doch vielmehr dem geistlichen Verstand / und beschützete mit dieser Schutzwehre den Bau ihrer Seele. Sie liebt die Heil. Schrifft und derselben Auslegung.

Sie beredete mich zuletzt / daß ich ihr das neue und alte Testament mit ihrer Tochter erklärte / welches ich ihr zwar aus Bescheiden-

heit abschlug / aber wegen ihres vielen Anhaltens that / wie ichs nicht von mir und meinem Eigendünckel / sondern von berühmten Kirchenlehrern gelernet hatte. Wenn ich nun etwa wo zweiffelte / und meine Unwissenheit bekannte / so ließ sie mir doch keine Ruhe / sondern forschte nach der besten Meinung.

und kan Ebräisch.

Es möchte manchen unglaublich scheinen / daß sie die Hebräische Sprache gelernet hat / welche ich von Jugend auff mit grosser Mühe und Fleiß zum theil gelernet / und noch nicht an die Seite setze. Sie sunge Ebräische Psalmen / und redete Ebräisch ohne Lateinische dreingemengte Redensarten.

Ihre gehorsame Tochter /

Wir sehen dieses noch heute an ihrer H. Tochter Eustochia, welche allezeit ihrer Mutter angehangen / und gefolget / daß sie nie ohne sie geschlaffen / ausgangen / gespeiset / und keinen Heller vor sich behalten / sondern sich gefreuet / wenn die Mutter alles austheilte / und den Gehorsam gegen sie vor das gröste Erbe und Gut hielte.

Ihre liebe Enckel /

Ich kan nicht verschweigen / wie sehr sie sich gefreuet / daß sie von ihrer Enckel Paulam, Toxitii und Lætæ Tochter / welche mit dem Gelübde und Versprechen der künfftigen Jungfrauschafft gezeuget gewesen / gehöret hatte / wie sie schon in der Wiege mit stammlender Zunge Alleluja gesungen / und die Großmutter und Muhme nennen lernte.

und gleich-gesinnete Schnur.

Wie sie denn allein deswegen nach ihrem Vaterland verlangte / daß sie noch erfahren möchte / wie ihr Sohn / Schnur und Enckel der Welt abgesaget hätten. Welches sie auch zum theil erhalten hat. Denn die Enckel wird der Verlobung mit Christo vorbehalten / die Schnur hat sich der ewigen Keuschheit ergeben / und folgt den Wercken ihrer Schwieger mit Allmosen nach / indem sie zu Rom erweisen will / was diese zu Jerusalem vollendet hat.

Das XXIII. Capitel.

Warumb scheue ich mich aber auff ihren Tod zu kommen / als wenn er noch könte verschoben werden? Bißher haben wir guten Fortgang gehabt / nun müssen wir bey dem Sturm sagen: **Meister / hilff uns / wir verderben**: Matth. 8 / 25. **Stehe auff HErr / was schläffest du**? Ps. 44 / 24. Denn wer könte wol von Paulæ Tod ohne Thränen berichten.

Ihre Kranckheit.

Sie fiel in eine schwere Kranckheit / wiewol nach ihrem Wunsch / damit sie uns verliesse / und dem HErrn desto näher käme; Hier erwiese

wieſe ſich die Liebe der Euſtochiæ noch mehr vor allen / ob ſie wol ſonſt auch treu war. Denn ſie ſaß ſelbſt bey ihrem Bette / wärmte ſie / hielte ihr das Haupt / legte ihr ein Küſſen unter / und diente ihr als eine Magd / ſo daß ſie niemanden anders auffwarten ließ.

Mit was für Gebet und Seufftzen lieff ſie bey der krancken Mutter in der Höle des HErrn ab und zu / damit ſie nicht dieſer Beywohnung beraubet / ſondern mit ihr in ein Grab gebracht würde! Aber O wie gebrechlich iſt die menſchliche Natur! wenn uns nicht der Glaube Chriſti zum Himmel erhübe / und der Seelen die Unſterblichkeit verſprochen wäre / ſo wäre der Leib nicht beſſer als ein Vieh und wildes Thier. Gleichheit im Tode.

Denn der Fromme und Böſe / Gerechte und Ungerechte / Reine und Unreine / Opffernde und nicht Opffernde / haben einerley Tod. Wie der Fromme / ſo auch der Sünder / wie ein Schwörender / ſo einer / der nicht gerne ſchwöret. Menſch und Vieh werden gleicher Weiſe zu Staub und Aſche.

Das XXIV. Capitel.

WAs halte ich mich lange auff / und mache meinen Schmertz damit nur langwieriger? Die weiſe Frau merckte wohl / wie nahe ſie dem Tod wäre / und daß alle ihre Glieder erkaltet / nur die Seele in der Bruſt noch Wärme hegte. Gleichwol liſpelte ſie dieſe Verſe her / als wenn ſie zu den Ihrigen nun zöge / und lauter frembde Leute verließ. **HErr / ich habe geliebet die Zierde deines Hauſes / und den Ort der Wohnung deiner Glori.** Pſ. 26 / 8. Item: **Wie lieblich ſind deine Wohnungen / HErr Zebaoth** ꝛc. Ingleichen: **Ich will lieber gering ſeyn in meines GOttes Hauſe.** Pſal. 54 / v. 2. 11. Der Paulæ herannahender Tod.

Als ſie von mir gefragt ward / warumb ſie ſo ſtill ſchwiege / und nicht antworten wollte / ob ihr etwas ſchmertzte: antwortete ſie auff Griechiſch; Ihr wäre nichts beſchwerlich / ſondern ſie ſähe alles ruhig und ſtill. Darauff war ſie ſtill / ſchloß die Augen zu / als wenn ſie nun das Sterbliche verachtete / und wiederholte biß auff den letzten Odem dieſe Verſe / daß wirs kaum vernehmen konnten / hub ihre Finger auff / und machte ein Creutz vor ſich. Ihre bezeugung dabey.

Nun war der Odem gantz kurtz / daß ſie als ein Sterbender röchelte; Die Seele / als ſie nun ausfahren wollte / verwandelte auch

das Röcheln der Sterbenden selbst in des HErrn Lob. Es waren da die Bischöffe von Jerusalem und andern Orten / wie auch andere Priester / und sehr viel Leviten / und viele Mönche und Nonnen im Kloster.

So bald sie nun die Stimme des Bräutigams hörete: **Stehe auff / meine Freundin / meine Schöne / meine Taube** ꝛc. Da antwortete sie frölich: **Die Blumen sind gesehen worden im Lande / die Zeit des Schneidens ist kommen.** Hohe-L. 2/ 10. 12. Und ich **gläube / daß ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen.** Ps. 67/ 13.

Das XXV. Capitel.

Ihr Begräbniß

DArauff gieng es nicht etwan an ein Heulen und Weinen / wie bey Welt-Leuten geschicht / sondern man sunge in allerhand Sprachen Psalmen. Die Bischöffe trugen sie auff ihren Achseln / andere giengen mit Fackeln vorher / andere führten die Chöre der Sänger an / und so ward sie mitten in der Kirche der Höle des Heylandes begraben.

und Begleitung.

Zu ihrer Leich-Begängniß kam alles Volck aus dem gelobten Lande zusammen: Kein Mönch blieb in seiner Zelle sitzen / keine Jungfrau in ihrer Kammer: sie hielten es für sündlich / einer solchen Frauen nicht den letzten Dienst zu erweisen.

Die Wittwen und Armen wiesen die von ihr gegebenen Kleider / wie dorten bey der Dorcas. Ap. Gesch. 9. Alle Arme bekenneten / sie hätten ihre Pflege-Mutter verloren. Wunder war es / daß die Leiche im Gesicht nicht verändert / sondern so ansehnlich und ehrwürdig / daß man sie vor schlaffend ansahe. Man sunge dabey Ebräische / Griech- Latein- und Syrische Psalmen / nach der Ordnung / nicht allein die 3. Tage vor dem Begräbniß in der Kirchen bey der Höle des HErrn / sondern auch die gantze Woche durch / weil ein jeder es vor seine eigen Begängniß und Betrübniß hielt.

Sie wird von ihrer Tochter im Tod sehr geliebet.

Die ehrwürdige Jungfrau / ihre Tochter Eustochia konte von der Mutter nicht wegkommen / gleich als eine / die entwehnet ist; Sie küßte die Augen / sie blieb auff ihrem Angesicht liegen / sie umfassete die Leiche / und wollte mit ihr begraben seyn.

Das XXVI. Capitel.

Ihre Verlassenschafft.

DEr HErr JEsus ist mein Zeuge / daß sie der Tochter nicht einen Pfenning hinterlassen hat / sondern vielmehr grosse Schulden / und

und was noch schwerer ist / eine so grosse Menge Brüder und Schwestern / welche zu erhalten sehr schwer und abzuweisen gottloß war. Das möchte eine wunderbare Tugend heissen / daß eine edle Frau von so grossen Reichthum alles mit solchen Glauben ausgetheilet hat / daß sie in die äusserste Armuth gerathen.

Andere mögen rühmen / wie sie ihr Geld in die GOttes-Kasten gelassen / und allerley Denckmahle in die Kirchen gestifftet: Niemand hat den Armen mehr gegeben / als die / welche nichts vor sich behalten. Nunmehr geneißt sie den rechten Reichthum und diejenige Güter / welche kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret. ꝛc. 1 Cor. 2/9. und Mildigkeit.

Wir trauren nur unsertwegen / und mißgönneten ihr ihre Herrlichkeit / wenn wir sie bey ihrer Herrschafft noch beweinen wollten. Sey nun getrost / liebe Eustochiam / du hast eine grosse Erbschafft. Dein Theil ist der HErr / und damit du dich desto mehr freuest / deine Mutter ist durch ein langes Marterthum gekrönet worden. Denn nicht allein die Vergiessung des Bluts wird vor eine Bekäntnis gehalten / sondern es ist auch eines ergebenen Hertzens unbefleckter Dienst ein täglich Marterthum. Das geistliche Marterthum.

Diese Crone wird von Rosen und Violen gewunden / jene von Lilien: Daher auch im Hohenlied (c. 5 / 10.) stehet: **Mein Freund ist weiß und roth** / der einerley Cronen austheilt / sowol denen die im Friede / als die im Krieg streiten.

Deine Mutter hat mit Abraham die Worte gehöret: **Gehe aus deinem Lande und von deiner Freundschafft / und komm in das Land das ich dir zeigen will.** Und wie der HErr durch Jeremiam gebeut: c. 51 / 6. **Fliehet mitten aus Babel und errettet eure Seele.** Diese aber ist aus ihren Lande gangen / und biß an ihren Tod nicht wieder in Chaldeam kommen / hat auch nicht nach den Fleischtöpffen Egypti gelüstert / und ist in Begleitung der Jungfrauen eine Bürgerin des Heylandes worden. Sie ist aus dem kleinen Bethlehem in die Himmlische Reiche eingangen / und spricht zu der wahren Naëmi: **Dein Volck ist mein Volck / und dein GOtt ist mein GOtt.** Ruth. 1 / 16. Der Paulæ geistliche Ausgang.

Das 27. und folgende Cap. sind unnöthige Neben-Umstände und der Beschluß mit dem Grabmahl.

III. Das

III.

Das Leben der heil. Wittben Marcellæ / durch den heiligen Hieronymum.

(Epist. XVI. ad Principiam Virginem.)

Das I. Capitel.

IHr fodert sehr offte von mir / edle Jungfrau Christi Principia, das Andencken der heil. Frauen Marcellæ zu widerholen / und das Gute / dessen wir lange genossen / auch andern zu erkennen und nachzuthun vorzuschreiben. Mich dauert dabey / daß ihr mich bey meinem guten Willen noch antreibet / und meinet / es brauche noch viel Bittens bey mir / der ich doch euch in der Liebe gegen sie nichts nachgebe / und dabey viel mehr Gutes geniesse als mittheile / bey Erinnerung ihrer so grossen Tugenden.

Denn es kommt nicht aus einer Verstellung her / daß ich bißher in die zwey Jahr lang nicht geschrieben / wie ihr meinet / sondern aus grosser Betrübnis / meines Hertzens / daß ich vor rathsamer gehalten / diß mal zu schweigen / als nichts anständiges von ihr vorzubringen.

Wodurch Marcellam edler worden.

Ich werde aber eure / ja auch meine und unser aller Marcellam / die eine sonderbare Zierde von Rom ist / nach der Redner Kunst nicht beschreiben / daß ich ihre vornehme Familie lobte / oder ihr uhraltes herkommen ꝛc. Nichts will ich von diesen Dingen loben / als was ihr eigen gehört / und desto edeler ist / weil sie durch Verschmähung des Adels und Reichthums / durch Armuth und Niedrigkeit edler worden ist.

Das II. Capitel.

Sie wird bald eine Wittbe /

SIe war durch des Vaters Tod zum Weysen / und durch des Mannes Tod im siebenden Monate zur Wittbe worden. Als nun Cerealis ein bekanter Consul wegen ihrer Jugend und alten Familie / wie auch wegen ihrer Schönheit und Sittsamkeit starck um sie freyete / und als ein alter Mann ihr alle seine Güter versprach auch sie nicht als ein Eheweib / sondern als eine Tochter zum Erben einsetzen wollte: Ihre Mutter Albina aber diß als eine grosse Stütze ihres

res Hauses annahm: Da antwortete sie: Wenn ich heyrathen und nicht der ewigen Keuschheit mich widmen wollte / so würde ich einen Mann und nicht eine Erbschafft suchen. und will nicht wieder heyrathen.

Als dieser ferner anhielt. Die Alten könten auch lange leben / und die Jungen bald sterben / schertzte sie artig: Ein Junger kan zwar bald sterben / aber ein Alter kan nicht lange leben. Hiermit wurde er abgewiesen / und zugleich den andern ein Beyspiel / daß keiner sie zu erlangen hoffete.

Wir lesen im Evangelio (Luc. 2 / 36. 37.) **Und Hanna war eine Prophetin / alt und wolbetagt / und hatte mit ihrem Mann gelebet sieben Jahr nach ihrer Jungfrauschafft / und war eine Wittbe bey 84. Jahren / und kam nimmer vom** ꝛc. Da wars nun kein Wunder / daß sie den HErrn zu sehen gewürdiget ward / welchen sie mit so grosser Mühe suchte. wird mit Hanna verglichen.

Lasset uns die sieben Jahre mit den sieben Monaten vergleichen: Die Hoffnung auff Christum und dessen Umfassung / die Bekäntnis seiner Geburt / und Glauben an sein Creutz: ihn als ein Kind bekommen / und über seiner männlichen Herrschafft froh seyn. Ich mache keinen Unterscheid unter den heiligen Weibern / welches etliche unter den heiligen Männern und den vorstehenden Kirchen närrisch genug zu machen pflegen: sondern dahin gehet meine Rede / daß einerley Arbeit auch einerley Lohn bey allen bringe.

Das III. Capitel.

ES ist schwer in einer so schwätzigen Stadt / darinne es vor Zeiten eine Kunst war / ehrliche Leute zu verläumden und auch das reinste zu verunreinigen / daß man nicht in einige üble Nachrede komme. Daher wünscht es der Prophet mehr / als daß er eine so schwere Sache hoffen sollte / wenn er saget: **Seelig sind / die auff dem Weeg unbefleckt bleiben und in dem Gesetz des HErrn wandeln.** Ps. 119 1. Er nennet diejenige unbefleckt / die von keinem bösen Geschrey befleckt werden / und keine Schmach wider ihren Nächsten annehmen. Von welchen der Heyland sagt: **Sey wohlgesinnet von deinem Widersacher / weil du auff dem Weeg mit ihm bist.** Matth. 5 / 25.

Wer hat aber von dieser Frauen jemals etwas mißfälliges gehöret / daß er glauben können? Wer hat etwas geglaubet / daß er sich nicht selber dabey der Boßheit und Unrechts schuldig gemacht hätte? Von dieser sind die Heyden am ersten zu Schanden worden / indem Ihr unsträfflicher Wandel.

sie alle gesehen / was ein Christlicher Wittbenstand sey / welchen sie im Gewissen sowol / als in Kleidung erwieß.

Heydnischer Wittben Art.

Denn die heydnischen Wittben pflegten sich zu schmincken / in Seide zu gehen / sich mit Edelgesteinen und Gold zu behengen / Ohrengehencke zu tragen / nach Biesem zu riechen / und ihre Männer so zu betrauern / daß sie bald weisen / wie sie sich über die Befreyung von derer Herrschafft freuen / und andere suchen / denen sie nicht nach GOttes Urtheil dienen / sondern gebieten konten. Dahero suchen sie auch arme / daß sie nur dem Namen nach ihre Männer seyn die ihre Boßheit geduldig tragen / und wenn sie nur muchten ausgestossen werden.

Marcella, eine Christliche Wittbe.

Unsere Wittbe brauchte solche Kleider / nur die Kälte abzuhalten / nicht aber sich schändlich zu entblössen. Das Gold that sie alles / ausgenommen ihren Pitschier-Ring / hinweg / und verehrte es bey den Armen lieber / als im Kasten. Nirgends gieng sie ohne ihre Mutter hin. Keinen Prediger oder Mönch (welches ihr weitläufftiges Hauß zuweilen erfoderte) sprach sie alleine. Allezeit hatte sie Jungfrauen und Wittben bey sich / und zwar ernsthaffte Personen: Weil man offt aus dem Frauen-Zimmer von dem Leben der Frauen selber urtheilet / und an der Gesellschafft abmercken kan / wie sie gesinnet sey.

Das IV. Capitel.

Ihre Begierde zur Heil. Schrifft.

SIe hatte eine unglaubliche Begierde zur H. Schrifft / und sunge immerzu: **Ich habe deine Aussprüche in mein Hertz verborgen / daß ich dir nicht sündige.** Ps. 119/11. Item: die Worte vom rechtschaffenen Menschen: **Im Gesetz des HErrn ist sein Wille / und in seinem Gesetz betrachtet er Tag und Nacht.** Ps. 1/2.

Sie verstund aber diese Betrachtung nicht von dem Widerholen des geschriebenen / wie die Phariſäer / sondern von der That / nach des Apostels Worten: **Ihr esset oder trincket / oder was ihr thut / so thuts alles zur Ehre GOttes.** 1. Cor. 10/31. Und des Propheten: **Von deinen Geboten hab ich Verstand bekommen.** Ps. 119: daß sie wuste / wenn sie die Gebote erfüllet hätte / alsdenn bekäme sie Verstand in der Schrifft. Wovon wir auch anderswo lesen: **JEsus fieng an zu thun und zu lehren.** Ap. Gesch. 1/1.

Denn es mag eine Lehre noch so gut seyn / so wird sie doch beschämet

schämet / wenn das Gewissen widerspricht. Und wer selber Reichthum besitzt / der lobet die Armuth vergeblich mit dem Mund / und lehret von Allmosen. Wer ein schlecht Kleid an hat / der kan wol wider den Pracht derselben streiten.

Ihr Fasten / Sie hielte sich in ihren Fasten mäßig / aß kein Fleisch / brauchte den Wein mehr zum riechen als zum trincken / um des Magens und stetiger Schwachheit willen. Selten gieng sie auff die Gassen / und sonderlich nicht in die Häuser der Edel-Damen / damit sie nicht ansehen dursste / was sie einmal verschmähet hatte.

Gebet und Gehorsam. Bey den Bethäusern und Denckmahlen der Apostel und Märtyrer betete sie offt heimlich / wo nicht viel Volcks hinkam: Der Mutter gehorchte sie nur so weit / daß sie auch bißweilen etwas Christliches wider jener Willen that. Denn als jene ihr Fleisch und Blut liebte / und ohne Kinder und Kindes-Kinder seygende alles des Bruders Kindern zuwenden wollte: So erwehlte diese die Armen / und konte doch der Mutter nicht entgegen seyn / daher sie das Geschmeide und den Haußrath denen Reichen als vergängliche Dinge überließ / und lieber das Geld verlieren wollte / als die Mutter betrüben.

Das einsame Leben ist unbekand. Zur selben Zeit wuste keine vornehme Frau zu Rom von der Lebens-Art derer Einsamen / unterstunde sich auch niemand diesen (vermeintlich) schimpfflichen Namen anzunehmen / weil es etwas neues war. Diese Frau aber hat zu allererst die Lebens-Art der Jungfrauen und Wittben erfahren von denen Alexandrinischen Priestern / und dem H. Vater Athanasio, und hernach von Ketro, welcher wegen der Arianischen Verfolgung nach Rom kommen waren / und das Leben des seel. damals noch lebenden Antonii, und der Klöster Pachumii in Thæbaide erzehlet hatte.

Ihre Jüngerinnen. Sie schämte sich aber nicht zu bekennen / was sie wuste / daß es Christo gefiel. Ihr folgte nach viel Jahren darauff die Sophronia und andere / auff welche sich Ennii Worte schicken: O daß sie nicht im Pelischen Walde wäre! Ihre Freundschafft hat die ehrwürdige Paula genossen in ihrer Kammer ist die Eustochiam erzogen / eine Zierde der Jungfrauen: Daß man also leicht schliessen kan / wie die Meisterin beschaffen gewesen / da sie solche Jüngerinnen gehabt.

Das V. Capitel.

Warumb der Autor die Weiber lobet. WJn unglaubiger Leser möchte vielleicht lachen / daß ich mich bey dem Lob der Weiber aufhalte. Allein wenn man gedencket an

die heil. Frauen / die den Heyland begleiteten / und ihm von ihrer Haabe dienten / item an die drey Marien / welche unter dem Creutze stunden / und an die Mariam Magdalenam / welche wegen ihrer Aemsigkeit und brünstigen Glaubens den Namen einer gethürnten (von Magdala) empfangen / und zu erst noch vor den Aposteln gewürdiget worden den HErrn zu sehen: so wird er sich selbst vielmehr des Hochmuths / als uns der Thorheit schuldig machen.

Wenn wir beurtheilen die Tugenden nicht nach dem Geschlecht / sondern nach dem Hertzen / und halten es für eine grössere Ehre / wenn jemand den hohen Stand und Reichthum verachtet. Dahero auch JEsus Johannem den Evangelisten am meisten liebete; Der wegen seines berühmten Geschlechts dem Hohenpriester bekant war / und sich doch vor der Nachstellung der Juden nicht fürchtete / so gar daß er Petrum in den Hoff führete / und allein aus allen Aposteln unter dem Creutz stunde / auch die Mutter des HErrn zu sich nahm / damit er als ein Jungfräulicher Sohn die Erbschafft des HErrn / als der auch eine Jungfrau war / nehmlich die jungfräuliche Mutter empfinge.

Johannes / der Evangelist ist JEsu lieb.

Das VI. Capitel.

SO hat sie nun viel Jahrlang ihr Leben also zugebracht / daß sie sich eher als betagt angesehen / bevor sie wuste / daß sie jung gewesen wäre / indem sie Platonis Worte lobte: **Die Liebe zur Weißheit ist die Betrachtung des Todes.** Wie denn unser Apostel sagt: **Ich sterbe täglich** / umb eures Heyls willen. 1. Cor. 15 / 31. Und der HErr nach den alten Exemplarien: **Wer nicht sein Creutz täglich auff sich nimmt / und mir nachfolget / der kan nicht mein Jünger seyn.** Luc. 9 / 23. Und noch lange vorher hat der Heil. Geist durch den Propheten gesagt: **Wir werden um deinet willen ertödtet den gantzen Tag / und sind geachtet wie Schlacht-Schaffe.** Rom. 8 / 36. Ps. 44 / 23. Und nach langer Zeit hiesse es: **Gedencke stets an den Tag des Todes / so wirst du nie sündigen.** Pred. 7. Wie auch bey dem Poeten:

Marcella denket fleißig an den Tod.

Vive memor leti, fugit hora; hoc, qvod loquor, inde est.

Also hat sie besagter massen ihre Zeit zubracht / und gelebet / daß sie geglaubet / sie würde allezeit sterben. Also hat sie sich angekleidet daß sie an das Grab gedachte / und sich GOtt als ein verständig / lebendig und gefällig Opffer dargestellet.

Das

Das VII. Capitel.

Als ich zuletzt auch mit den heil. Bischöffen Paulino von Antiochia, und Epiphanio aus Cypern / nach Rom kommen mußte / und mich scheuete / denen vornehmen Frauen unter Augen zu gehen: da hat sie so lange angehalten / biß sie meine Schamhafftigkeit überwältiget.

Und weil ich den Namen hatte / als hätte ich Verstand in der Schrifft / so kam sie niemals zu mir / daß sie nicht etwas daraus fragte / doch nicht alsbald beystimmete / sondern Gegen-Fragen machte / nicht zwar zum Zanck / sondern durch Fragen zu lernen / wie man den Gegen-Sätzen begegnen müsse. Befraget sich gern aus heil. Schrifft.

Ich scheue mich zu sagen / was ich in ihr für Tugenden / für Gemüths-Kräffte / für Gütigkeit und Reinigkeit gefunden / damit man es nicht für unglaublich halte / und dir durch die Erinnerung deines verlohrnen Blutes nur Schmertzen mache. Nur so viel muß ich sagen: Was wir mit langer Mühe gesammlet / und durch lange Betrachtung gleichsam in die Natur verwandelt haben: das hat sie alles gefasset / gelernet / und besessen. Also / daß man zu ihr umb Entscheidung kam / wenn ein Streit über einigen Schrifft-Ort entstunde.

Und weil sie sehr verständig war / und das πρέπον und die rechte gehörige Maas in allen wußte / so antwortete sie also auff die Fragen / daß sie das / was doch ihr eigen war / nicht das Ihrige nennte / sondern mir oder einem andern zuschrieb / damit sie sich bey ihrem Lehren nur für eine Schülerin ausgab. Denn sie wußte des Apostels Ausspruch wohl: **Ich lasse aber einem Weib nicht zu zulehren / 1. Tim. 2.** damit sie nehmlich nicht das männliche Geschlechte und die Priester / welche sie umb schwere Dinge fragten / zu beschimpffen schiene. Ist verständig und bescheiden.

Ich habe ferner vernommen / wie ihr gleich nach mir mit derselben bekannt worden / und nicht von ihr gewichen seyd / sondern in einem Hause und Bette mit ihr geblieben / so daß in der Stadt kund worden / wie sie an euch eine Tochter / und ihr eine Mutter gefunden habt. Es war euch ein Land-Guth statt eines Klosters / und das Land-Leben eure Einsamkeit. Also habt ihr lange Zeit gelebet / daß wir uns freueten / wie durch euer gut Exempel und durch Bekehrung eurer andern aus Rom ein Jerusalem worden. Principia wird mit derselben bekannt.

Woher die Jungfrauen-Klöster entstanden.

Daher sind viel Jungfrauen-Klöster und eine unzehliche Menge einsamer Leute entstanden / daß diese Lebensart wegen der Menge derer / die also GOtt dieneten / hernach für eine Ehre / nicht aber wie zuvor / als eine Schande geachtet ward. Indessen tröstete ich meine Abwesenheit mit Unterredungen / und ersetzte nach dem Geist / was ich nach dem Leibe nicht vermochte. Ich besuchte sie mit Schreiben / mit Begrüssungen und andern Diensterweisungen: und also verlohr ich bey der Correspondenz nicht viel durch die Abwesenheit.

Das VIII. und IX. Capitel.

Handelt von einigen Streitigkeiten über Origene, dabey der Autor nach Anmerckung der Gelehrten seine Affecten wider Rufinum allzusehr mercken lassen: Siehe oben den Historischen Bericht num. 20.

Das X. Capitel.

Rom wird belagert und erobert.

INdem dieses in Jebus vorgienge / kam ein erschrecklich Gerüchte von Occident, wie Rom belagert / und das Leben der Bürger mit Geld erkaufft würde / die nun dennoch auffs neue umbringet neben ihren Gütern auch das Leben verlieren sollten. Ich kann ohne Weinen und Seufftzen nicht davon schreiben.

Grosse Hungers-Noth.

Diejenige Stadt / welche die gantze Welt eingenommen hatte / ward nun erobert / (von der Gothen König Alarich) ja sie verdarb vom Hunger eher als vom Schwerd des Feindes. Die Noth war so groß / daß die Leute abscheuliche Dinge / ja ihre eigene Leiber untereinander auffrassen / die Mutter schonte ihres Kindes nicht / das sie gebohren hatte. Moab ist gefangen / ihre Mauern sind des Nachts gefallen. **GOtt / es sind Heyden in dein Erbe gefallen / die haben deinen heil. Tempel verunreiget / und aus Jerusalem Steinhauffen gemacht** ꝛc. u. s. w. Psal. 79. 1. Hierbey kam der blutgierige Feind auch in das Hauß Marcellæ.

Das XI. Capitel.

ICh darff hier wohl erzehlen / was ich gehöret / ja was heil. Männer selbst gesehen haben / die zugegen gewesen sind / und von euch (Principia) versichert / daß ihr mit in der Gefahr geschwebet habet.

Wie sich Marcella unter

Sie soll die Feinde mit unerschrocknen Angesicht empfangen haben / und als Geld von ihr gefordert / sie aber sich mit ihren schlech-

ten

ten Kleidern entschuldiget / daß sie keine Schätze vergraben hätte: hat sie doch keinen bereden können / wie sie freywillig arm worden wäre. Feindes Hand verhalten.

Darauff sie mit Prügeln und Geisseln übel zugerichtet: sie aber soll die Schläge nicht gefühlet / sondern ihnen zu Fusse gefallen und weinend gebetet haben / daß man sie nicht von eurer Gesellschafft absondern möchte / damit eine Jugend nicht erführe / was ihr Alter nicht besorgen dürffte.

Es hat auch der HErr Christus die harten Hertzen erweichet / daß die Gottseeligkeit mitten unter den blutgen Schwerdtern Statt gefunden. Denn als sie nebenst euch von den Barbern zu der Kirche des Apostels Pauli geführet worden / entweder euch das Leben zu schencken oder das Grab: so soll sie in so grosser Freude ausgebrochen seyn / daß sie GOtt Danck gesaget / der euch unverletzt erhalten / und daß die Gefangenschafft sie nicht erst arm gemacht / sondern also gefunden hätte. Ingleichen daß sie nun nicht einmal den täglichen Unterhalt mehr hätte / und doch von Christo gesättiget würde / auch keinen Hunger fühlte / und mit Worten und Wercken sagen könte: **Nacket bin ich von meiner Mutter Leibe kommen / nacket will ich wieder dahin fahren.** Wie es dem HErrn gefallen hat / also ists geschehen: **Der Name des HErrn sey gelobet.** Hiob. 4/21.

Nach etlichen Tagen ist sie bey gesunden und frischen Zustand des Leibes in dem HErrn entschlaffen / und hat euch zur Erbin / ja vielmehr die Armen durch euch von ihrer Verlassenschafft eingesetzt / nachdem ihr derselben die Augen zugedruckt / und sie über euren Küssen den Geist auffgegeben / auch bey eurem Weinen nur gelachet / weil sie ein gut Gewissen von ihrem unsträflichen Leben und die Hoffnung der künfftigen Belohnung in sich hatte. Ihr Tod.

Das habe ich dir / O ehrwürdige Marcella, und auch meine Tochter Principia, kürtzlich geschrieben / nicht mit geschminckten Worten / sondern aus einem danckbegierigen Hertzen / damit ich GOtt und den Lesern gefallen möchte.

IV. Er-

IV.

Erzehlung des heil. Vaters Ephræm des Syrers. Von seiner eigenen Bekehrung.

1.

DEr heil. Vater Ephræm erzehlte den Brüdern / die zu ihm kamen / von sich selbst zu ihrer Erbauung folgendes:

Ephræm war ein wilder Knabe.

1. Alß ich noch ein Knabe war / lebte ich sehr ungezogen und wilde in den Tag hinein. Einsmals schickten mich meine Eltern aufferhalb der Stadt über Feld: da ich denn auff dem Weege mitten im Walde eine junge trächtige Kuh antraff / welche auff der Weyde gieng / und einem armen Mann zugehörte. Da nahm ich Steine / und fieng an diese Kuh durch den Wald durch zu verfolgen biß auff den späten Abend / und weil sie trächtig war / so fiel sie endlich nieder mitten im Wald / und starb; da ich denn hinweg gieng / und sie von den wilden Thieren gefressen ward.

2. Es begegnete mir aber eben in selbigem Walde der arme Mañ / dessen die Kuh war / und suchte dieselbe / fragte auch mich / und sprach: Mein Sohn / bist du nicht offte einer trächtigen Kuh begegnet in diesem Walde? Ich aber antwortete ihm nicht allein nichts / sondern begegnete ihm auch mit den grausamsten Scheltworten.

Wird auffs Feld geschicket.

3. Es geschahe aber nach einem Monat / daß mich meine Eltern abermal auffs Feld schickten. Alß ich nun fortgieng / überfiel mich der Abend auff dem Weege. Es funden mich aber die Hirten im Walde / und sprachen: Bruder / wo gehest du so späte hin? Denen antwortete ich: Meine Eltern haben mich auffs Feld geschickt / dahin gehe ich nun. Sie aber sprachen: Der Tag hat sich schon geneiget / und es ist Abend: drumb kehre bey uns ein / und bleibe / daß du morgen die übrige Reise verrichten könnest.

4. Als ich nun bey ihnen einkehrte und bliebe / fielen des Nachts wilde Thiere in den Schaffstall / welche die gantze Heerde im Wald zerstreuete. Die Herren aber dieser Heerde ergriffen mich / und gaben mir Schuld / als hätte ich Diebe zu der Heerde geführet / welche ihre Schaffe angefallen und zerstreuet hätten. Ob ich nun wol alles läug-

läugnete / und schwur / daß ich keine Schuld an diesem allen hätte; so glaubten sie mir doch nicht / sondern blieben dabey / ich hätte die Schaffe gestohlen / und verjaget.

5. Endlich bunden sie mir die Hände / und übergaben mich dem Richter / welcher mich ins Gefängniß werffen ließ / allwo ich 2. gefangengene Männer antraff / deren der eine eines Todschlags / der andere eines Ehebruchs fälschlich bezüchtiget worden. In diesem Kercker blieb ich 40. Tage lang / nach deren Verlauff mir folgendes wiederfuhr: Kömmt darüber ins Gefängniß /

6. Es stunde im Schlaff ein Jüngling bey mir / der sehr erschrecklich anzusehen war / der zu mir mit sanffter Stimme sprach: Ephræm, was machst du in diesem Kercker? Worauff ich sprach: Herr / ich bin durch dein Anschauen so erschrecket worden / daß ich keine Krafft mehr habe. Der Jüngling aber antwortete: Fürchte dich nicht / sondern sage mir deine Sache. darinnen er ein tröstlich Gesicht hat.

7. Aus diesen leutseligen Wortenge wann ich mehr Zuversicht / mit vielen Thränen zu ihm zu sagen: Herr / Herr / ich bin von meinen Eltern über Feld gesandt gewesen / und wurde auff dem Weege von der Nacht überfallen. Es funden mich aber Schaffhirten / welche mich bey sich behielten. Und in derselben Nacht fielen die wilden Thiere in den Schaffstall / welche die gantze Heerde zerstreueten. Da fasseten mich die Herren der Schaffe / und beschuldigten mich / daß ich die Diebe angeführt / welche die Schaffe angefallen und zerstreuet hätten. Deswegen haben sie mich nun gebunden zum Richter geführet. Ich aber bin unschuldig / mein Herr / und sie haben mich unrecht verleumbdet.

Hierauff sprach er lächlend: Ich weiß wohl / daß du hierinnen unschuldig seyst / und daß es eine blosse Verleumbdung sey. Aber ich weiß auch / was du vor wenig Tagen begangen hast / wie du eine Kuh eines armen Mannes mit Steinen verfolget und umbracht hast. Darumb lerne / wie GOtt nicht ungerecht sey / sondern daß seine Gerichte ein tieffer Abgrund seyn. Ps. 26/ 7. Gottes gerechtes Gericht.

Und damit du erkennest / daß auch die Männer / so mit dir gefangen liegen / in derjenigen Sache unschuldig seyn / darüber sie angeklaget und gefangen worden: so frage sie selbst / da du denn erfahren wirst / wie sie dennoch nicht ohne ursache gefangen gesetzt sind. Daraus sollst du lernen / daß der HErr gerecht sey / und Gerechtigkei-

tigkeiten liebet. Pſ. 11/8. Alß er dieſes geſagt/ der mir erſchienen war/ verſchwand er.

Zween unſchuldig Gefangene/

10. Früh aber rieff ich die mit mir gefangenen Männer zu mir/ und ſprach: Lieben Brüder/ warumb ſeyd ihr in dieſes Gefängniß geworffen worden? Da antwortete der eine: Ich werde eines Todſchlags beſchuldiget/ bin aber nicht Schuld daran. Und der andere ſprach: Ich werde umb Ehebruchs willen angehalten/ und bin gleichwol von ſolcher Sünde frey. Ich aber ſprach zu ihnen ferner: Was habt ihr aber ſonſt für ſchwere Miſſethaten begangen/ weswegen euch die Göttliche Verſehung in dieſe Beſchuldigungen und Anklagen kommen laſſen?

haben ſonſten Böſes gethan/

11. Da antwortete der eine/ welcher des Todtſchlages bezüchtiget wurde: Ich will euch meine Sünde nach der Wahrheit entdecken. Für wenig Tagen gieng ich über die Brücke des Fluſſes auſſerhalb dieſer Stadt/ da kamen 2. andere Männer nach mir/ unter denen ein Streit entſtund/ daß ſie einander zu ſchlagen anfiengen/ und der eine des andern mächtig ward/ daß er in den Fluß hinab ſtürtzte/ und davon gieng. Da ich nun vorbey gienge/ hätte ich ihm leichtlich können die Hand bieten/ und ihn aus den Fluß ziehen/ daß er nicht geſtorben wäre. Ob er aber gleich ſchrie/ und meine Hülffe mit vielen Thränen ſuchte: ſo wollte ich doch nicht/ ſondern ließ ihn/ und gieng davon. Alß er nun lange ſich bemühet/ und nicht aus dem Waſſer kommen konnte/ riß ihn der Strom fort/ und er erſoff vor meinen Augen. Diß iſt meine Schuld/ und ich weiß gewiß/ daß mich GOtt aus derſelben willen alſo verläumbden/ und ins Gefängniß kommen laſſen. Denn bey GOtt iſt keine Ungerechtigkeit.

einen im Waſſer ohne Hülffe ſterben laſſen.

12. Der andere aber/ der des Ehebruchs beklagt war/ ſprach: Ich will meine Sünde auch erzählen. Für zwey Jahren trug ſich dieſes zu: Es waren 2. Brüder Soldaten/ die von ihren Eltern viel geerbet hatten/ und da ſie ſich noch nicht getheilet/ forderte ihre Schweſter/ eine Wittwe/ ihren Theil davon. Die Brüder aber wollten ihr nichts geben/ und ſuchten einen Vorwand/ wie ſie dieſelbe umb das Ihrige bringen möchten. Deswegen ſtunden ſie mit falſchen Anklagen wider ſie auff/ als hätte ſie in Hurerey gelebet/ und wollten Zeugen dazu angeben. Die Frau aber bekräfftigte mit einem Eyd/ ſie wäre ihr nichts bewußt. Alß aber dieſe dennoch Beweiß bringen wollten/ wurden ſie im Beyſeyn gewiſſer Zeugen eins/ daß/ wenn ſie der

Hure/

Hurerey überführet wurde / sollte sie ihre Erbschafft verlohren haben: Da kamen nun die 2. Brüder zu mir / und baten / ich sollte mich vor ihrer Schwester stellen / und sie mit meinem Zeugniß der Hurerey überzeugen / damit sie sie also enterben könten / dafür sie mir 50. Stücke Silbers versprachen. Falsches Zeugniß. Ich nahm es an / und bekräfftigte gegen ihrer Schwester / daß ich umb ihre Hurerey gewiß wüßte / ob es gleich nicht wahr war: und also haben wir sie umb ihr väterlich Gut gebracht. und diß ist meine begangene Schuld: an dem Ehebruch aber / worüber ich verklagt und gefangen bin / bin ich nicht schuldig.

13. Da sprachen sie beyde zu mir: Aber / du lieber Bruder / warumb bist du ins Gefängniß geleget? Ich erzehlte ihnen / was für zwey Monaten geschehen war / und warumb ich eingesetzet worden. Sie sprachen: Hast du denn etwa sonst einmal gesündiget / deswegen die Göttliche Fürsehung dich in diese Gefahr und in den Kercker kommen lassen. Ich sprach: ich will euch die rechte Wahrheit eröffnen / und sagen / was ich gethan habe.

14. Alß ich sehr leichtsinnig und in meinen Sünden frech war / ward ich einsmals von meinen Eltern auffs Feld geschickt / da ich denn eine Kuh mit Steinen zu todte jagte / und den suchenden armen Mann mit Schmähworten von mir wiese. Ephræms begangene Sünde. Diß ist meine begangene Schuld.

15. Des andern Tages hielt der Richter das Gerichte / ließ die Marterbanck vor sich bringen / und alle andere Arten und Instrumenta der Peinigung / und befahl / daß wir zur scharffen Frage gebracht würden: Da kamen nun die Schergen ins Gefängniß / bunden uns mit Zwang-Eisen am gantzen Leibe / und führten uns vor den Richter. Alß nun der Richter die Gebundenen herzuführen befahl / brachten sie den ersten / der des Mords beschuldiget ward / zogen ihm seine Kleider vor iedermans Augen ab / und bunden ihn mit einer eisernen Kette. Die Gefangenen sollen gemartert werden.

16. Der Richter fragte ihn / er sollte die Wahrheit bekennen / ehe er gepeiniget würde / und wie er den Mord begangen. Er aber blieb beständig dabey / wie er daran gantz unschuldig wäre. Darauff wurde er zur Tortur gebracht: Alß er nun lange gepeiniget / und seine Unschuld befunden worden / befahl der Richter ihn loßzulassen. Die Marter des ersten.

17. Darauff ließ er den andern herführen / der des Ehebruchs bezüchtiget ward / welchen sie auch auszogen / und darstelleten. Hier kam mich eine grosse Furcht und Zittern an / zumal ich gewiß wußte / daß ich eben wie die andern würde vorgeführet werden. Da weinete Die Marter des andern.

Ephræms Furcht.

nete und zitterte ich nun / und verzagte gäntzlich aus lauter Furcht. Die Leute aber und die Schergen / die dabey stunden / alß sie mich weinen und zittern sahen / verlachten mich / und sprachen: Was weinst du / Knabe? Da du die Ubelthat begiengest / da weineteſt du nicht / nun aber wilt du weinen / da dirs doch nichts hilfft. Fürchte dich nur nicht / ietzo sollst du gleich auch daran.

18. Uber diese Worte ward meine Seele noch mehr voll Schrecken. Da nun der andere auch gepeiniget und unschuldig befunden war / ließ ihn der Richter loß; Indessen ward ich auch mit Ketten gebunden / und ins Gefängniß gebracht / da ich allein wiederumb 40. Tage lag / biß die Schergen andere 3. Männer dahin brachten / und sie mit Fesseln gebunden allda liegen liessen. Mit diesen brachte ich wiederumb 30. Tage zu.

19. Hier stund einsmals wiederumb derjenige bey mir im Schlaff / welcher mir zuvor erschienen war / und sprach: Wie ists / Ephræm? Hast du die Männer gefragt / die du im Kercker gefunden hast? Da antwortete ich: Ja / Herr / und erzehlte ihm alles / was jene Männer ihm gesagt hatten. Er sprach: Sieheſt du nun GOttes gerechtes Gerichte? Damit du aber wisseſt / wer die 3. Männer seyn / welche bey dir gefangen liegen: Zwey aus ihnen sind diejenigen / welche ihre Schweſter fälschlich der Hurerey beklaget / und also ihres Erbes beraubet hatten / wie sie dir auch erzehlet haben. Der dritte ist der / welcher den Mann in den Fluß gestürtzet und ersäuffet hat / wie er dir erzehlet hat. Und alß er das gesagt / verschwand er.

Gottes gerechtes Gericht.

Drey neue Gefangene.

20. Des Morgens rieff ich die 3. Männer zu mir / und bat sie umb die wahre Ursache ihrer Gefangenschafft. Die 2. Brüder sprachen: Glaube mir / lieber Bruder / daß wir umb unserer Sünden willen gefangen liegen / und zwar / als hätte der eine einen Todtschlag / der andere einen Ehebruch begangen / aber wir sind beyde unschuldig / was diese Stücke betrifft. Der 3. sprach: Ich bin auch meiner Sünden wegen / und zwar eines Mords / gefangen.

21. Ich aber sprach weiter: Seyd ihr denn wahrhafftig des Mords schuldig / oder werdet ihr fälschlich angeklaget? Sie sprachen: allerdings / lieber Bruder / umb unserer Sünden willen: aber darumb sind wir unschuldig / weſſen wir beschuldiget werden. Ich aber wollte gewiß wiſſen / ob der / so mir im Traum erschienen war / recht geredet hätte / und sprach: Lieben Brüder / habt ihr etwa sonſt

eine

eine andere Sünde begangen / daß ihr endlich ans gerichte in so schwere Anklagen gerathen seyd?

22. Da sprachen die zwey Brüder: Glaube uns / mein Bruder: Wir haben eine einige Schwester eine Wittbe / welche sehr gottsfürchtig und fromm ist / die wollten wir gern um ihr Väterlich Erbe bringen / und haben sie fälschlich des Ehebruchs bezüchtiget: Wir hatten aber einen falschen Zeugen wider sie angestifftet / und also ist sie um ihr Erbtheil kommen der andere aber sprach: Ich gieng mit einem andern vor einem Fluß vorbey / und da ein Zanck unter uns entstund / stieß ich ihn von einer hohen Brücke in den Fluß / daß er umkam. Ihre begangene Sünden.

13. Hierauff erzehlte ich ihm alles / was mir widerfahren war / und was ich von den zwey gefangenen Männern erfahren / deren der eine wider die Schwester fälschlich gezeuget / der andere dem im Fluß schwimmenden Mann nicht die Hand geboten hatte / da er ihn erretten können. Diß hörten die Männer und erschracken sehr / preiseten und verehrten das gerechte Gerichte GOttes / und sprachen: Es ist ein einiger GOtt / der alleine Wunder thut. Wir fingen auch an zu weinen / und erwarteten in grosser Angst den Ausgang. Preiß der Gerichte Gottes.

24. Des andern Tages saß der Richter vor dem Volck auff dem Richter-Stuhl / ließ abermal alle Instrumenta der Marter vor sich bringen / und befahl / wir sollten zur scharffen Frage hingeführet werden. Da kamen die Peiniger ins Gefängnis / legten eiserne Ketten an unsere Hälse / zogen uns mitten durch die Stadt / und stellten uns vor den Richter. Die gantze Stadt aber lieff zusammen / dieses Spiel mit anzusehn.

25. Der Richter befahl hierauff die zwey Brüder herzuführen / und da sie die Schergen ausgezogen und bereitet hatten / brachten sie dieselben auff die Peinbanck / und stellten uns beyde andere neben sie. Als ich aber diese grausame Dinge sahe / fieng ich an zu weinen. Die Diener aber sprachen: Glaube nur / o Jüngling / daß ob du gleich vormals unverletzt davon kommen bist / so wirst du itzo doch nicht entwischen können / sondern du must heute diese Instrumenta auch fühlen. Der Gefangenen Tortur.

25. Ich aber erschrack über allem / was ich sahe und hörte. Die zwey Brüder aber wurden an ein Rad gebunden / und viel Stunden lang gepeiniget / biß sie endlich auch das Unrechte / so sie wider ihre Schwester begangen / bekanten / und daß sie beyde des Ehebruchs Ihr Bekäntnis und Strafe.

und Mords schuldig wären. Da sprach der Richter das Urtheil / daß sie die rechte Hand verlieren und gehencket werden sollten.

27. Darauff ließ der Richter auch den dritten peinigen / entblößen / und ans Rad hangen / da er sehr hart gemartert worden / biß er den Mord bekante / den er neulich begangen gehabt / und wie er einen andern auch ins Wasser gestossen. Da urtheilte der Richter man sollte ihm beyde Hände abhauen / und auffhencken.

Ephræms Gebet.

28. Er sprach hierauff: Ziehet den Jüngling aus / und bringet ihn her. Da zogen mir die Diener die Kleider ab / und legten mir zerrissene Lumpen an / und brachten mich also vor ihn. Ich aber weinete bitterlich und rieff zu GOtt und sprach: O Allmächtiger HErr / errette mich aus dieser Noth / daß ich würdig werde ein Einsiedler zu werden und dir zu dienen. Der Richter aber befahl / sie sollten mich von vier Orten ausdehnen / und mit Geisseln peitschen.

und Errettung von der Marter.

29. Da sprach der Beysitzer zu dem Richter: Herr / wo es dir gefället / so verspare diesen / biß auff einen andern Gerichts-Tag / weil es auch nun Zeit zum Mittags-Mahl ist. Da hieß mich der Richter in Eisen legen und zum Gefängnis bringen / allwo ich noch 25. Tage allein blieb.

GOttes Gerechtigkeit.

30. Es erschien mir aber derjenige Jüngling zum drittenmahl / welchen ich im Traum gesehen hatte / und sprach zu mir: Was ists / o Ephrem? Weist du nun gewiß / daß GOtt die Welt recht richte / und regiere / und daß keine Ungerechtigkeit bey ihm sey? Ich aber sprach: Ja Herr / ich bin nun überzeugt / daß die Wercke des HErrn Wunderbar sind / und seine Weege unerforschlich.

Ephræm bittet umb Freyheit.

31. Ich fieng aber an / ihn mit vielen Thränen zu flehen / und sprach: O HErr du hast angefangen solche grosse Gerechtigkeit an deinem Knecht zu beweisen / und hast meine Schwachheit durch eine Erscheinung getröstet. Nun erbarme dich deines Knechts / und führe mich aus diesem Kercker / daß ich ein Einsamer werden möge / und dem HErrn Christo dienen.

welche ihm wird versprochen.

32. Er aber lächelte und sprach. Du wirst nur noch einmal examiniret und hernach loßgelassen werden. Ich aber antwortete: HErr ich fürchte mich vor dem drohen des Richters / und scheue die Schläge. Da lächelte er abermal freundlich und sprach: Du hättest fein fromm seyn sollen / so wärst du nicht in diesen Kercker kommen: aber weil du deines Muthwillens wegen hieher kommen bist / was soll ich dir thun?

Doch

Doch fürchte dich nicht / du wirst nicht viel leiden dürffen. Es wird ein anderer Richter kommen / der wird dich erlösen. Darauff verschwand er. Unterdessen war ich in grosser Angst und Zweiffel / und wartete / wie es doch mit mir ablauffen würde.

33. Nach fünff Tagen kam ein anderer Richter / welcher in dem Hause meiner Eltern wohl bekannt war / der vorige aber hatte mich allein gefangen hinterlassen. Der neue Richter aber war 7. Tage in der Stadt / und fragte den Kerckermeister / ob auch Gefangene da wären? Und als dieser antwortete: es wäre ein Jüngling um gewisser Ursache willen darinne: ließ er am 8ten Tage Gerichts-Tag halten. Da befahl er mich vor den Richter-Stuhl zu führen. Die Diener kamen und bunden mich mit Ketten / und brachten mich vor das öffentliche Gerichte / zogen mich auff des Richters Befehl aus / und gaben mir alte Lumpen umbzulegen; also stund ich vor Gericht. Neuer Richter.

34. Als mich aber der Richter sahe / erkante er mich zwar / doch fragte er nach den Gesetzen weiter. Und als er merckte / daß ich unschuldig angeklaget wäre / ließ er mich loß. Da nahmen mir die Diener die Ketten ab / gaben mir meine Kleider wieder / und liessen mich gehen. Ich aber / der ich unverhofft also errettet worden / lieff geschwind auff einen Berg zu einem bekanten / und ehrwürdigen Alten / fiel vor dessen Füsse nieder / und erzehlte ihm alles / was geschehen war: welcher mich denn zu einem Einsiedler annahm. läsſet Ephräm loß. welcher sich bekehret / und ein Einsiedler wird.

35. Dieses aber habe ich euch / lieben Brüder / zu einer Erbauung erzehlet / daß auch ihr / wenn ihr solches höret / GOtt einmüthig ich mit mir preiset / der da will das alle Menschen zum Heyl behalten werden und zu der Erkäntnis der Wahrheit gelangen.

Ihm sey Ehre und Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Amen!

Das

Das erfolgte Leben des H. Vaters Ephræms nach seiner Bekehrung / ist zum theil aus dem 1. Theil dieses Buchs zu ersehen / theils aus folgender Schrifft / deren Titel ist:

Des H. Vaters Ephræm Testament.

Oder

Letzte Reden.

1.

Ephræms Ende nahet heran.

ICh Ephræm sterbe nunmehr. Darum sey es nun euch allen kund / O ihr Männer von Edessa. Denn ich hinterlasse euch ein Testament / als ein Zeichen von der Gnade / welche mir aus Gnaden geschencket ist in der Lehre der Wahrheit / damit ihr bey denen Gedächtnissen der heiligen Vorbitte auch meiner gedencken möget / sonderlich ihr / die ihr mich erkant habt.

2. Aber ach / die Stricke des Todes sind mir zuvor kommen! Die Tage meines Lebens haben abgenommen / und das Kleid meines Leibes ist veraltet / der Lauff ist vollbracht und nun auffgehoben. Das Oel der irrdischen Lampen ist aus / und die Versencker meines Schiffes nahen herzu: Denn ich habe meine Jahre als ein Tagelöhner zubracht / und da nun meine Zeit vorbey ist / schiede ich von hinnen.

3. Ich möchte zwar das Schelten des Gerichts erwarten / daß wenn ich vor dem strengen Richter-Stuhl des HErrn stehen würde / mich diejenigen / so mich kennen / umbgeben und verurtheilen würden; Da ich denn beschämet würde / weil ein schrecklicher Schluß geschicht / und wehe dem / der daselbst zu Schanden wird.

Sein Gebet zu Christo.

4. Du aber / o HErr JEsu Christe / gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht / und übergib mein Urtheil keinem andern / sondern laß mich vor deinem herrlichen Richter-Stuhl würdiglich bestehen. Denn der empfängt Barmhertzigkeit / welchen der HErr richtet / wie ich dieses von den weisen / verständigen und heiligen Aposteln gehöret habe: Daß nemlich der / welcher den König geschauet hat / ob er gleich ein Sünder ist / dennoch Vergebung erlange und nicht sterbe.

5. Und nun begehre ich / meine Brüder / euch zu ermahnen und

zu

zu befestigen / daß ihr nach meinen Aus- und Eingang meiner allezeit gedencket in euren Gebeten. So kommet nun her / und drucket mir meine Augen zu / und leget eure Hände darauff. Denn mein Athem hat in mir abgenommen / weil ich selbst abnehme / und was mein ist / hat ein Ende / und das Ziel ist nahe. Ergebet nur euer Leben in meines / und meines in das eurige. Ermahnung an die Brüder.

6. Ich werde aus diesem Bette nicht wider auffstehen / denn ich bin allenthalben matt und elend / und bin mir selbst eine Last vor grossen Schmertzen. Ich will euch aber ein stetes Gedächtnis hinterlassen / und einen unbefleckten Spiegel / daß ihr allezeit euch darinnen betrachten / und allezeit Fleiß anwenden möget / damit ihr in euren Leben fleißig darnach wandelt.

7. Ich habe in meinem gantzen Leben wider niemanden böses geredet / und mit keinem Gläubigen gestritten. Denn ich habe alle Abtrünnige gelehret / bestraffet und ermahnet / und bin in meinem gantzen Leben über dem Rath und Aussprüchen der Heiligen nicht träge worden. Sein Wandel

8. Ihr wisset / meine Brüder / daß ein weiser niemanden hasse; wenn er aber einen hasset / so hasset er den Unweisen. Ein Unweiser liebet aber niemanden / als seines gleichen. Wundert euch aber nicht über etliche / welche die Zucht des Gehorsams angenommen und mich hernach verlassen haben: Denn es war auch unter den 12. Aposteln ein Verräther Judas Ischarioth. Ihr wisset auch / daß in den Weinbergen nebenst dem rechten Stamm Unkraut wächst / und unter den Rosen auch Dornen.

9. Ich wünschte auch / das der Grund des Glaubens in euch befestiget würde / als in meinen wahren und einmüthigen Brüdern; Da ich euch mit einem Eydschwur von meinem festen und unveränderlichen Glauben versichere. Denn ich verlange gar sehr / daß ihr in dem unauffl[illegible]ßlichen und einigen höchsten Glauben der Heiligen bestätiget werden möget. Wunsch

10. Und ich schwere euch bey dem / der im Feuer auff dem Berg Sinai herab kam / und beym Wasserguß vom harten Felsen herab redete / und bey dem Mund / der uns zum Exempel am Creutz sprach: **Mein GOtt warum hast du mich verlassen?** Da alle Enden der Erden erzitterten / und bey dem / der von dem Juda in Judäa verrathen und gegeisselt ward und litte in Jerusalem; und bey dessen Majestät / und nachdencklicher Schwur.

der sich von den Gottlosen williglich verspeyen lassen / und durch dessen Macht / der durch die Hände eines Bösewichts geschlagen worden: und bey dem dreybenahmten Feuer der hochheiligen Dreyeinigkeit / und bey der unendlichen und einigen Macht GOttes / und bey den drey Selbständigkeiten des geistlichen (νοερῶ) Feuers / welche sind die Höhe und dein Wille und eins: Daß ich in keinem Dinge von dem allgemeinen Glauben oder von der allgemeinen und Apostolischen Gemeinen abgewichen sey / noch an GOttes Macht gezweiffelt habe.

Seine Lehre.

11. Ferner / wenn ich GOtt den Vater höher als den Sohn geachtet habe / so soll keine Barmhertzigkeit über mir behalten werden. Wenn ich den Heil. Geist geringer als GOtt gehalten / so müsse ich ferne von seinem Angesicht finster werden. Wenn ich auch nicht jetzund also rede und bekenne / wie ich im Anfang bekant habe / so müsse ich in die äusserste und allezeit dunckele Finsterniß geworffen werden. Ja wenn ich dieses aus Heucheley rede / so müsse mein Theil im Höllischen Feuer mit den Gottlosen seyn.

und Armuth.

Matth. 10, 9 10.

12. Bey eurem wahren Leben / ihr Jünger / die ihr bey mir beharret seyd / und bey dem unveränderlichen Leben des Sohnes GOttes (bezeuge ich) daß Ephræm nie eine Tasche gehabt / noch Stab noch Beutel / noch Silber noch Gold oder etwas eigenes / auff dieser Erden an sich gebracht oder besässen. Denn ich habe dem guten Meister gehorchet / der im Evangelio saget: Besitzet nichts auff der Erden. Denn ich habe nichts in unordentlicher Begierde davon jemals besessen.

Er ermahnet seiner und seiner Gebote zu gedencken.

13. Darum kommet her meine Brüder / und theilet mir zu guter letzt den Frieden mit / und lasset mich von euch / weil ich abnehme und hingehe. Gedencket aber meiner als eines geringen und elenden Menschen in eurem Gebete und Vorbitte: Denn ich habe meinen Lauff vollbracht.

14. Ich beschwere euch mit Furcht und Ehrerbietung / o ihr heiligen Männer und Einwohner Edessæ, bey dem unveränderlichen Glauben GOttes / daß ihr nicht vergesset die Gebote und Vermahnungen und Vorschläge meiner Wenigkeit / auch meine Worte nicht gering achtet; denn sie sind aus Göttlicher Gnade herkommen und gesprochen.

Er will nicht in die Kirche

15. Lasset mich aber nicht in das Hauß des HErrn begraben / unter den Altar. Wenn aber einer aus betrüglichen Gründen mich

unter

unter den Altar wollte legen / der müsse den Höchsten und Himmlischen Altar nicht sehen. Denn es gezimet sich nicht / daß ein schändlicher Wurm im Heiligthum des Tempels GOttes liege. So lasset mich auch nicht anderswohin im Tempel legen: denn wer es thut der soll des Tempels der Glori des HErrn unwerth geachtet werden. begraben werden.

16. Denn es hilfft einem sündigen und unwürdigen Menschen die eitle Ehre nichts / zumal wem sie nicht zukommt. Denn wir sterblichen sind alle nackend geboren / und werden in der Aufferstehung auch bloß aufferstehen / und alle vor Christi Richter-Stuhl von allem Thun in unserm Leben Rechenschafft geben. Warum ehret ihr mich denn also / der ich mich selbst nicht durch gute Wercke geehret habe? Denn wer sich nicht selbst durch gute Wercke ehret / dem kan eine solche Würde / welche ihm in seinem Leben widerfährt / so er es nicht verdienet / nichts helffen. Die Nichtigk. der eitlen Ehre

17. Daß aber alle Leiber unter dem Himmel verweßlich seyn / habt ihr aus der Schrifft ersehen. Deßwegen sage ich auch mit Weinen / meine Brüder / daß / wie ich gehöret und ihr erkannt habt / das mit Händen erbauete Hauß zerbricht / und wird ein neuer geistlicher Tempel erwecket / kein leiblicher und vergänglicher / der nach den Lüsten des Fleisches vergehet / sondern der leibliche selbst wird als ein geistlicher und unverweßlicher aufferwecket / daß er nimmer wieder zur Verwesung kehre / wenn nehmlich die Posaune Christi erschallet / und alle von der Zeit her entschlaffene erwecket. Aufferweckung der Leiber.

18. Denn das Gerichte wird nicht um der steineren Kirchen willen geschehen / und GOtt wird keine Steine richten / sondern die Tempel / die in dem Leibe sind / das ist die menschliche Natur. Ich sage aber GOtt wird einen jeden nach seinen eigenen Wercken richten / und nach eines jeden Streit und Kampff / auch das Kleinod nach dem Sieg austheilen. Wie Gott richten wird.

19. Sehet zu / meine liebsten Brüder / und gewünschte Freunde / daß ihr nicht meine Lumpen als Reliqvien zum Gedächtnis auffhebet. Denn ihr habt von Gott unsern Heyland ein Gebot zum Andencken / welches ihr als von ihm empfangen gelernet / daß ihr auff seine Zukunfft wartet. Denn warum wollt ihr mir vor andern eine so schwere Arbeit und unerträgliche Last aufflegen / daß ich nicht in das Gerichte komme / (denn ich bin nicht besser als die Heiligen von der Welt her) und warum soll ich um eurent willen Straffe leiden / daß Ephræm will von seinen Sachen keine Reliqvien machen lassen.

der HErr meine Thorheit schelte/ und sage: O Ephræm, die Menschen haben mehr an dich/ als an mich geglaubet. Denn wenn sie von dir Denckmahle nehmen wollen/ so werden sie meinen Geboten vielleicht nicht glauben; deswegen haben sie mehr Lust an dich als an mich zu gedencken.

Auch nicht zu den Heiligen gerechnet seyn.

20. Uberdiß ermahne und bitte ich euch/ ihr Liebsten/ wenn ihr Christi Lehre behaltet/ daß ihr mich nicht zu den Heiligen setzet. Ich bin ein Sünder und der Geringste/ und getraue mir nicht wegen meiner Thorheit und Unwissenheit zu ihnen zu nahen. Ich sage aber diß nicht/ als verwürffe ich ihre Gemeinschafft und Vereinigung/ sondern/ wenn ich meine unzehliche Sünden ansehe/ so erschrecke und erzittere ich. Denn ich höre den Propheten sagen/ daß wenn auch Noa/ Job und David da stünden/ sie doch ihre Söhne und Töchter nicht erretten würden. Ezech. 14/40. Und wiederumb: **Kein Bruder erlöst den andern.** Ps. 49/ 8. Wie sollte ein Mensch den andern erlösen? Also wird auch Gehasi von seinem Aussatz nicht rein werden.

Er will nicht prächtig begraben seyn/

21. Niemand soll mich im Proceß zum Pracht herumb tragen/ sondern traget und bekleidet meinen Leib/ beschicket und begrabet ihn als eine Schande und Schmach/ weil meine Lebens-Tage im Schmertzen vergangen sind. Niemand soll mich loben/ und rühmen; Denn ich bin gering und elend vor GOtt/ und über meine Wercke gantz verschämt. Und ich erzittere sehr/ da ich vor dem HErrn bin/ wie die/ so für Scham nicht reden können.

Wegen seiner Sünden.

22. Denn welcher unter euch wird meine Schulden auffweisen/ wo ihr nicht alle meine Thorheit und Unwissenheit verspeyet? Und was hat die Sünde für Gemeinschafft mit der Tugend/ oder der Sünder mit den Gerechten/ daß er ihm nahen sollte? Denn wenn ihr den Geruch meiner Wercke spüren würdet/ so würdet ihr warlich alle davor fliehen/ und mich unbegraben liegen lassen/ vor unerträglichen Staub meiner Sünden.

23. Wer mich aber in einem prächtigen Gewand begraben wird/ der wird in die äusserste Finsterniß hinaus geworffen werden. So mich jemand mit Myrrhen salbet/ dessen Theil sey in der Hölle. Sondern begrabet mich in meinem Rock und Mantel/ den ich täglich angezogen habe. Denn einem Wurm und Staub gebühret gar kein Zierrath/ und die Ehre der Lebendigen hilfft keinem Sünder auff Erden/ giebt ihnen auch keine Freude. Denn ich bin ein Sünder/ wie ich gesagt habe.

24. Dar-

24. Darumb soll mich niemand seelig preisen / denn meinem GOtt sind alle meine Wercke bekannt / und alle meine Sünden und Missethaten / die ich in meiner Thorheit begangen habe. Denn ich bin unrein wegen meiner Sünden / und verwerfflich in meinen Missethaten. Denn welche Sünden habe ich doch nicht begangen / oder welches Unrecht stecket nicht in mir? Denn alle Missethaten haben in meinem sterblichen Leibe noch immer zu thun gehabt. Warumb er nicht will seelig gepriesen seyn.

25. Ihr aber / ihr Männer von Edessa, die ihr die Pflicht der Väter / Kinder / Brüder oder Jünger auff euch habt / bringet die Früchte eurer Gerechtigkeit / die ihr mit mir zu einem ewigen Gedächtniß etwas stifften wollet: damit ich ein würdiges Gefäs darbringe / und anständige Arbeiter zu diesem eurem nützlichen Vorsatz erwehle / nehmlich die Armen / Wayfen / Wittwen / Feinde / Nackende und Hungrige und alle Elende / damit euer Denckmahl des Heyls vollkommen gemachet werde im Lande der Lebendigen. Früchte der Gerechtigkeit sind zu bringen.

26. Denn es wird euch heilsam / mir aber zur ewigen Belohnung gerechnet werden umb meines Raths willen. Denn ein anders ist der Lohn / der den Wercken / ein anders der den Worten gegeben wird. Der ist aber gröſſer / der da giebt / denn der da nimmt; wie ihr auch von dem HErrn selbst durch den Heil. Geist gehört habt. Ap. Gesch. 20/35. So viel nun ein jeder nach seinem guten Vorsatz will / also erfüllet ers auch. Ich nehme aber eure Güte an / meine Brüder / und habe überflüßig.

27. Ferner beschwere ich euch / meine Liebsten / bey unserm HErrn JEsu Christo / daß alles den Armen ausgetheilet werde. Denn eure Liebe ist mir genug / weil ihr mich auff alle Weise in Ehren gehalten habt. Und ob ichs wol nicht werth bin / so wird euch doch der GOtt / welchen ihr geehret habt / reichlich belohnen. Und wie ihr von dem weisen Lehrmeister gehöret habt: **Wer einen Propheten auffnimmt in eines Propheten Namen / der wird den Lohn eines Propheten empfahen.** Matth. 10/41. Den Armen soll man austheilen.

28. Denn Christus selber wird eure Gabe als vollkommen annehmen / weil ihr umb seines Namens willen in der Hoffnung mich also geehret habt. So mußte nun eure Gabe also auffgenommen werden / wie des gerechten Noæ und unsers Vaters Abrahams. Gesegnet sey eure Stadt / darinn ihr wohnet. Denn Edessa ist eine Stadt und Mutter der Weisen / welche auch offenbarlich und öffent- Edessa, eine gesegnete Stadt.

lich aus dem Munde des HErrn durch seine Jünger / unsere Apostel / gesegnet worden ist.

Abgarus verlanget JEsum.

29. Denn als der König Abgarus, der diese Stadt erbauet hat / bathe / daß er möchte denjenigen aufnehmen / welcher als ein Frembdling auff Erden erschienen war / nehmlich den Heyland und HErrn aller Welt / Christum / sprach er: Ich habe alles gehöret / was du gethan / und was du von den verstockten Juden / die dich verwerffen / gelitten hast. So komme nun hieher / und wohne bey uns: Denn ich habe für mich diese Stadt / welche dir und mir groß genug seyn mag.

Edessa wird gesegnet.

30. Der HErr hat sich auch über dessen Glauben verwundert / und Bothen (oder Engel) zu ihm gesandt / welche diese Stadt auff ewig gesegnet haben / und ihre Gründe befestiget: und dieser Seegen wird so lange darinne bleiben / biß der Heilige vom Himmel herab erscheine / nehmlich JEsus Christus / ein Sohn GOttes / und GOtt aus GOtt.

31. Darumb müsse keiner aus euch von seinem Vorsatz abstehen / und unfruchtbar hinscheiden; Denn wer da beschlossen hat etwas zu geben / und verschmähet es / der müsse mit dem ungerechten Anania leiden / welcher den Heil. Geist versuchen wollte / und die Apostel hintergehen / und auff ihre Bestraffung vor ihren Füssen darnieder fiel. Ap. Gesch. 5/1. sqq.

Einer wird vom bösen Geist ergriffen /

32. Alß ich dieses noch also redete / ward ein vornehmer Mann unter den Umstehenden von einem unreinen Geist ergriffen / fiel alsbald bey dem Bette nieder / schrie und strampelte. Ich aber sprach zu ihm: O Mensch / sage / was du gethan hast. Auff dieses Gebot stund er alsbald auff / und sprach: Ich hatte dieses kostbare Kleid hergebracht / daß es mit dir begraben würde: Du hast uns aber bestrafft / indem du nicht also willst begraben seyn. Deswegen dachte ich bey mir selbst: wenn er gar nicht solche Kleider anhaben will / was darff ich dieses Kleid zeigen / wenn ers etwa den Armen zu geben befehlen mochte; weil wir schon andere Sachen und auch Geld genug haben / so wollen wir den Armen nach Nothdurfft geben.

und davon wieder befreyet

33. Ich antwortete aber / und sprach: Gehe hin / und thue / was du beschlossen hast. Und als ich vor ihn gebetet / und ihm die Hand auffgeleget hatte / ward er gesund / und von dem unreinen Geist befreyet. Da sprach ich abermal: Ich ermahne und verbiete euch / daß niemand eine Wachskertze bey meinem Ausgang anzünde / damit ihr

nicht

nicht vom ewigen Feuer verzehret werdet. Denn was hilfft einem Menschen die Ehre des vergänglichen Feuers / der von seinem eignen Feuer verzehret werden wird. Denn wenn jenes schreckliche Feuer erscheinen wird / wird er / wenn er dessen schuldig ist / darinnen verzehret werden. Darumb sey es an meinen eigenen Schmertzen genug / daß ihr mir keine andere Straffe noch darzu bringet.

34. Weinet über mir / meine Brüder / weil meine Tage im Schmertzen abgenommen / und mich der Strick umbgeben hat / den ich nicht zuvor sahe. Es ist mein Feind kommen / hat mich mit grausamen Stricken umbgeben / und führet mich eilends zur Strassen: Sie ziehen mich ins Land der Todten / und in eine unbekannte Gegend.

35. Ich bitte und flehe dir / O Heyland / mein Führer und Schöpffer / laß mich nicht durch Plagen verderben / laß mich nicht gar zermalmet werden / und verdamme mich nicht. Denn wenn du mein Thun genau forschest / so wird mich der Fall allenthalben umbgeben. Denn wenn ich an alle meine Wercke gedencke / so überfällt mich eine grosse Furcht und Zittern / daß mich zerschmettert. Ich erschrecke sehr über der Vergeltung und Erwartung der Straffen / welche in jener Welt gesehen werden / und mich verwirrt machen / daß ichs nicht ertragen kan. Es kömmt mich Zähnklappern an / über dem schrecklichen Urtheil des Richters. Ephræms Gebet.

36. Ich bitte auch euch / Geliebteste / daß ihr mich nicht mit Gewürtze begrabet: Denn einem Thoren gebühret keine Ehre / und einem Unehrlichen kein Ruhm / auch kein guter Geruch dem / der Staub und Fäulniß ist. Bringet aber Rauchwerck in das Hauß des HErrn / und begleitet mich vielmehr mit eurem Gebet / und opffert dem HErrn Räuchwerck. Mich aber begrabet mit Weinen / der ich im Schmertzen empfangen bin / und an statt des guten Geruchs helffet mir mit eurem Bitten und Gebet / und gedencket meiner allezeit darinnen. Denn was hilfft einem Todten ein guter Geruch / der nichts mehr empfindet? Seinen Leib soll niemand salben /

37. Warumb bekleidest du aber den verweslichen Leib mit einem herrlichen Gewand / welches ihn doch nicht unverweslich machen kann? Darumb überlaß den irrdischen Leib der Erden seiner Mutter / weil er daraus ohne Othem genommen ist / und die eitele Ehre ihm nicht gebühret. Einem vornehmen Mann gebühret Reichthum / einem auch nicht herrlich bekleiden /

nem Armen aber Demuth: den Grossen Herrschafft / den Geringen der Trost des Diensts.

noch in Grabmähler setzen/

38. Setzet mich auch nicht etwa in euren Grabmählern bey: Denn eure Grabstätte werden mich nicht aus meinen Gefangenschafften erretten. Ich habe aber hohe Ursache / daß ich mit meinem GOtt wohne unter den Frembdlingen / weil ich auch einer bin / wie jene. Drumb begrabet mich bey denen / weil alles Fleisch dem anhänget / daran es Theil hat / und ein eder Mensch seines gleichen liebet. Leget mich also auff den gemeinen Gottesacker / allwo solche liegen / die zerknirschtes Hertzens sind / damit / wenn der Sohn GOttes kommt / und jene aufferwecket und verwandelt / Er mich mit ihnen heile und erwecke.

sondern er will bey den Bußfertigen liegen.

Er bittet umb Barmhertzigkeit.

39. Siehe an / O HErr / meine Niedrigkeit und mein Gebet / und erbarm dich mein / daß du mich würdig macheſt / du eingebohrner Sohn GOttes: Vergilt mir auch nicht / was ich im Leben begangen habe. Denn so du willt Sünde zurechnen / HErr / HErr / wer wird bestehen? Und so du uns vergilteſt nach deiner Majestät / wer wird in deinem Gericht erbarmens-würdig erfunden werden? Denn die Schrifft spricht: **Aller Mund wird verſtopfft / und alle Welt GOtt unterthan werden.** Rom. 3 / 19.

40. Ich sage aber diß nicht / als verachtete ich die Gnade: sondern ich rede von dem / was geschrieben stehet / gütigster HErr Christe. Denn was nützet mein Blut / wenn ich in das brennende Feuer geworffen werde? Darumb handele allezeit mit mir nach deiner Barmhertzigkeit / so wird deine Gnade und Treue daraus erkannt werden. Und ob du wol die gantze Erde richteſt / wie es deine Gnade bezeuget / und erfordert / so wird aus Tausenden nicht einer seelig / und aus zehen Tausenden nicht 2. erlöset werden.

Wenig werden seelig.

41. Was ists nun? Ich armer und elender Ephræm rede und vergehe für Schmertzen. Wenn nun einer wollte sagen / es werde kein Gerichte über die Menschen ergehen / sondern die Gottlosen und Ungerechten werden den Frommen / Gerechten und Wahrhafftigen gleich gezehlet werden / und die Demüthigen und Guten denen Stoltzen und Bösen. So wisse er / daß diese Dinge nicht können miteinander verglichen werden: Denn es ist unmöglich / daß das Liecht von der Finsterniß verzehret und verdunckelt werde. Oder wie kans seyn / daß die Gerechten und Ungerechten in einem Ort beysammen wohnen?

Die Gottlosen und Frommen sind einander nicht gleich.

Denn

Denn die Elenden und Verdammten werden erbärmlich schreyen und heulen. Ich bitte und flehe dich / mein Heyland / O HErr JEsu Christe / ein Sohn der vollkommenen Güte / daß du nicht die Sünder den Gottlosen gleich haltest / sondern deine Erbarmungen und Verdienst über mich ausbreitest / und über meine arme Mitgenossen.

42. So will ich nun dieses noch einmal wiederholen / und davon nicht weichen / O HErr. Wo du nicht deine Erbarmungen über uns ausbreitest / und groß machest / so wird keiner das Leben sehen. Denn alle Menschen bezeugen / daß GOtt allein gut sey. Ich rede aber diß nicht / weil ich ein Sünder bin / den die Heil. Schrifft pflegt diß auch offt zu sagen. Bittet abermal um Barmhertzigkeit.

43. Höre auff / O Ephræm, und ruhe / spricht der Engel zu mir / mein Bestraffer und Züchtiger: Denn dein stetiges Seufftzen wird dir nichts helffen: Denn die strengen Bothen / die zu dir gesandt sind / lassen sich durch keine Gaben erweichen. Und er antwortete hart / und sprach zu mir: Verstopffe hinfort deinen Mund / denn deine Mitgenossen sind nicht verlohren: Denn ein Sünder meinet / es seyn ihm alle unter den Menschen gleich / und ein Blinder hält alle seine Nachbarn für blind.

44. Darumb kommt her zu mir / meine Brüder / und bestattet mich / denn mein Othem ist gantz dahin. Begleitet mich mit Psalmen und Gebeten / und seyd stets eingedenck meiner Wenigkeit: und wenn 30. Tage erfüllet worden seyn / so haltet mein Gedächtniß. Denn die Todten geniessen das Andencken der noch lebenden Heiligen in Gebeten. Man soll seiner gedencken /

45. Sehet nur auch an den Geschöpffen ein Gleichniß / wie an dem Weinstock und dem herben Trauben auff dem Felde / und der Wein ist in den Fässern ausgepresset und im Hause. Wenn nun die Traube am Weinstock reiff worden / so wird der Wein im Fasse auch jähren / und fast anderer Natur werden / ob er wol im Hause nicht fortgebracht oder bewegt wird. Also wenn eine Zwiebel im Hause dürre / und eine andere im Acker gepflantzet ist: so grünet auch die dürre im Hause zu eben der Zeit / da die auff dem Felde grünet. wegen der Aufferstehung.

46. Wenn mir aber iemand antwortet / dieses sey der Natur der Geschöpffe gemäß: so muß er wissen / daß er ein Erstling der Creatur GOttes sey. Willst du es aber noch nicht glauben / daß es mit

dir eben so sey / so höre ein Gleichniß aus der Schrifft mit Gedult an / damit du verstehest / was gesagt wird.

47. Hat nicht der Knecht GOttes Moses in seinem Seegen den Ruben ins dritte Glied geseegnet 5. B. Mos. 33. Wenn die Todten nicht erlöset werden: warumb hat das Moses gethan? Und wenn kein Andencken der Aufferstehung ist: so höre / was Paulus saget 1. Corinth. 15/ 29. **Wenn die Todten gar nicht aufferstehen / warumb werden sie vor die Todten getauffet?** Denn die unter dem Gesetz waren / die wurden im Mysterio oder Geheimniß verschlossen behalten zur Erwartung der Aufferstehung auff den Glauben / der da sollte offenbar werden / Gal. 3/ 23. Gleichwie ihr gelesen habt / daß die Priester im Gesetz auch diejenigen reinigten / welche im Krieg durch ihre Missethaten verwundet waren / 2. Macc. 12/ 43. sqq. Denn sie wurden als Sünder nach dem / was geschrieben stehet / schuldig gehalten: Wie vielmehr haben die Priester des neuen Bundes Christi billich die Schulden derjenigen tilgen können / welche da in H. Opffern und Gebeten ihrer Zungen sterben?

Sein Gedächtniß soll ehrerbietig ohne Sünde gehalten werden.

48. Wenn ihr aber kommet / mein Gedächtniß zu halten / so sehet zu / meine Brüder / daß niemand sich an den Heiligen versündige: sondern wachet mit allem Fleiß / Ehrerbietung und Demuth / heiliglich und in Reinigkeit. Nicht zwar als ob eine Sünde / die durch Betrug des Fleisches begangen wird / grössere Verdammniß bringe / als andere angebohrne: Denn es giebt noch viel grössere und greulichere Missethaten. Sondern es stehet mir nur dieses Elend vor Augen / daß vielleicht durch Veranlassung dieser Ehre und Gedächtniß ich umb eurer Unordnung willen vor GOtt Rechenschafft geben müßte.

Gottes Gericht ist gnädig.

49. Denn Er wird mir vielleicht im Gericht dieses vorhalten / und sagen: O Ephræm, hieran bist du Ursach / der du solche unmässige Leute zusammen gebracht hast. Denn es stehet geschrieben: **Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten.** Hebr. 13/ 4. Und was wollen wir hierzu sagen / geliebteste Brüder? Was ich zuvor aus Schrecken gesagt / das sage ich noch / daß nemlich mit dem gar gelinde und gnädig gehandelt werde / welchen GOtt richten wird. Denn der Apostel sagt: **Wenn wir gerichtet werden / so werden wir von dem HErrn überzeugt / daß wir nicht sämt der Welt verdammt werden.** 1. Cor. 11/ 32.

50. Denn

50. Denn wie ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuert: also entzünden die müßigen bösen Gedancken den gantzen Leib. Und wie der Rost das Eisen frist: also widerstreitet eine schwere Sünde in den Menschen / die sie begangen haben / ihren Gliedern / und verzehret und verderbet die / so ihren Weeg erfüllet haben. Wer sie aber nicht begangen hat / der ist gleich einem Wandersmann / der auff einen Tag in der Herberge bleibet / und darnach hinweg gehet. Also wird das lange bey ihm verbliebene exilium endlich von ihm weichen. Böse Gedancken sind schädlich.

51. Denn dieser sterbliche Leib vergehet / und ziehet den unsterblichen und himmlischen an / und wenn er verweset / so wird der unverwesliche aufferstehen ohne alle Verwesung. Siehe / das helle Liecht der Kirchen Paulus hat auch für uns also geredet / und gesagt: **Was in Verwesung gesäet wird / das wird in Unverweslichkeit aufferstehen.** 1 Cor. 15/42. Wir stehen unverweslich auff.

52. Wolan / lieben Jünger / tretet herzu / und seyd geseegnet in der Krafft des guten Hirten und Heil. Meisters / unsers HErrn JEsu Christi / welcher ist GOtt aus GOtt. Und ob ich gleich nicht bin wie Noa, so sollet ihr doch geseegnet seyn / wie Sem und Japhet. Und ob ich nicht bin wie Melchisedech, so müsset ihr doch werden / wie Abraham: Und da ich nicht bin wie Isaac, so sollt ihr doch geseegnet seyn als Jacob: Seyd ihr wie Josua, ob ich schon nicht bin wie Moses, und Elias, so nehmet mich auff mit doppelten Geist / als der Prophet Elisa gebeten hat. Ephræms Segen über seine Jünger.

53. Ich will aber anheben / euch noch bey euch Gutes zu wünschen: Amba, du wunderbarer Mann / Christus mache dein Gedächtniß herrlich auff Erden / und deine Person werde nahe den Engeln GOttes / und du müssest gleich seyn dem grossen Mosi, daß alle / die dich sehen / erkennen / du seyst ein auserwehlter Knecht GOttes. Insonderheit wird geseegnet Amba,

54. Und du / Abraam, der du dich gerne zu mir gehalten hast / der GOtt Abrahams erhöre dich in deinen Bitten und Gebeten / und erfülle deinen Mund mit Weisheit und Verstand / ehe du ihn öffnest / wie der Prophet sagt: **Erweitere deinen Mund / so will ich ihn füllen.** Ps. 81/11. Abraam,

55. Simeon, dir sage ich / der HErr erhöre dich / wenn du ihn bittest in deinen Gebeten / daß du eingehest in die obere Stadt. Seine Gemeine werde erfüllet / als eine Menge Völcker / die da seelig werden wollen. Die verlobten Jungfrauen kommen vor dein Angesicht / Simeon,

und die Verschlossenen in deiner Lehre. Ihre Verlobten sind Mütter/ und ihre verschlossene waren unter das Joch der widerwärtigen gehalten. Christus aber ist kommen/ und hat sie erlöset/ da sie von dir die Sprüche der Weißheit gehöret/ daß sie die Lehre des Lebens des Heil. Geistes von dir empfienge/ und das Heyl ihrer Seelen von dir erlangeten.

Maras. 56. Maras, du Galiläer/ sanfftmüthig und wohlgemuth/ demüthig und auffrichtig. Sanfftmüthig sage ich/ nicht von Natur/ sondern aus freyen Göttlichen Willen/ als der in der Hoffnung GOttes kämpffet: Du hast mir beygestanden in meinen Trübsalen. Der HErr gebe dir deinen Lohn unter den Gottseligen/ welchen du empfangen sollst mit allen Heiligen.

Zenobius. 57. Zenobius ein Mann vom Lande Dras, der ein Jäger/ ein geübter starcker und mächtiger Kriegs-Mann. Deine Rede werde wie ein Feuer/ und verzehre die Menge der Gottlosen: Wie eine Flamme den Wald durch fähret/ also reisse sie deine Zucht hin/ und müssest in aller Erkäntnis GOttes unterrichtet werden. Und wie David durch den Sieg über Goliath berühmt ward: also müssestu durch die Entzückung deiner Beschauung die Seelen der Irrenden überwinden. Zeuch an die Waffenrüstung der Heiligen/ und den Helm die Hoffnung des Heyls/ den Grund der heiligen Apostel: welche Waffenrüstung der Heiligen ist der heilige Geist/ und der Helm ihrer Stärcke ist der Finger GOttes. Der gnädige und barmhertzige HErr sey selbst dein Begleiter und dein Helffer/ der in keinem Dinge dir entstehen wird.

geistliche Rüstung.

Paullona wird verflucht. 58. Wehe dir/ Paullona, dessen Mutter Verflucht ist unter den Weibern. Wehe dem Leibe/ der dich gebohren hat/ weil du des Verderbens von allen Ketzereyen bist theilhafftig worden/ und sammlest allen Raub der Räuber. Denn deine Wercke sind aller Schalckheit voll. Du bist von der Gnade entblösset und verworffen/ und ein Verräther worden/ wie Judas Ischarioth/ und bey allen deinen Vornehmen zu Schanden.

59. Denn die Säule dieses Stuls/ den du verlassen hast/ wird ein Wunderzeichen an deinem Leibe hinterlassen/ von dem/ der den Himmel erhält/ und in welchen die Natur aller Creaturen eingesetzet und befestiget ist: Denn alle Creatur ist in ihm gegründet/ das Meer und seine Fülle. Denn du hast dich verlassen auff ein zerbrochen

Rohr

Rohr / da du den Stab und die Waffenrüstung Christi verlassen / welche die Schwachen bekräfftiget / und alle Kranckheit und Leiden des Leibes und Gemüths heilet.

60. Arnandian, ein frecher und widerwärtiger Mann / der du die Versammlungen der Gemeinen Christi / welche von dem H. Geist versammlet sind / niederreissen und vertreiben wollen: Dein Gedächtnis müsse unter dem Himmel vertilget / und nicht gefunden werden im Buche des Lebens. Denn du hast den Wein des Lebens verlassen / nehmlich das Blut Christi / und das Himmlische Brod / und den Leib Christi und unsers Erlösers / und hast die Speise der unreinen Opffer gegessen / und den Wein der Sünder als eine unreine Galle getruncken. ingleichen Arnandian,

61. Das Wort GOttes und der Sohn des Vaters / auff welchen dein gottloser Mund gelästert und gescholten / müsse durch eine genaue und scharffe Erforschung Rechenschafft dieser Schmach und Lästerung fordern / und zugleich von allen Ketzern / und allen andern / die Holtz und Stein verehren / wie auch Sonn und Mond / desgleichen auch die Wahrsager und Sterngucker / welche auff allerhand Art geschieden sind / wider die Heil. Majestät der reinen und unbefleckten Dreyeinigkeit Vaters Sohns und des Heiligen lebendigmachenden Geistes. dessen und aller Ketzer Fluch.

62. Gesegnet sey / wer GOttes allgemeine Kirche erwehlet hat / als ein H. Lamm / welches der Wolff der Verderber nicht verderbet hat / und als eine unbefleckte Taube / welche ihr Verfolger nicht erhaschet hat / daß sie der listige und geschwinde Jäger nicht umbracht und vernichtet hat.

63. Der Kelch ist in der Hand des HErrn / von trüben Wein; Daraus trincken alle Abtrünnige Christi / die da die allein herrschende Dreyeinigkeit zertrennen. Die Feinde der Wahrheit / nehmlich die Juden haben / nachdem sie getruncken / alle Grausamkeit wider unsern Heyland JEsum Christum ausgeschüttet und verübet / und thun es noch / daß sie als unsinnige ihren HErrn lästern und schmähen. Die Jüden haben von dem Zorns-Kelch getruncken.

64. Wir aber wollen unsern GOtt / der über alles erhöhet und herrlich ist / zu dem die Nachfolger der Abtrünnigen nicht nahen dürffen. Denn wenn sie gedacht hätten / daß auch die Sünder in den Himmel steigen können / so hätten sie auch daselbst ihre Uneinigkeit ausgebreitet / nehmlich in dem Hauß der GOttseligkeit; in den Himlischen

lischen Tabernackeln. Gleich wie ihre Vorfahren in Chaldea durch den Thurn-Bau durchaus in den Himmel steigen wollten / aber zurück fielen / und von der Gnade abgewiesen wurden / daß sie umbsonst Böses thaten: Deßwegen auch alle Sprachen zertheilet und verwiret worden. 1. B. Mos. 11 / 4. 7.

Die Thurn-Bauer Babels werden gestrafft.

65. Wenn nun diejenigen / welche selbiges Ubel vornahmen / so hefftig geplaget wurden / da sie an die Wohnstatt der Heiligen im Himmel einbrechen wollten / und in die Wohnung derer heiligen Wächter / daß ihr Lohn so offenbahrlich auff ihren Kopff kommen ist: Wie werden diejenigen nicht vielmehr verdammt werden / und der Straffe würdig seyn / welche einen Saamen des Abfalls in den Hertzen der Menschen auszustreuen suchen wider GOtt den Vater und seinen eingebohrnen Sohn und den H. Geist.

Von rechten Glauben soll man nicht weichen.

66. Darum habet Acht auff meine Lehre und Gebote / als meine Jünger / und weichet nicht von dem allgemeinen Glauben / welchen ich von Kindheit an empfangen und unverrückt behalten habe / weichet auch nicht davon in einigen Zweiffel oder Spaltung. Solte aber jemand zweiffeln / oder wider GOtt und seine heilige Gemeine einen Anstoß haben / und sich deswegen absondern / der werde lebendig in die Hölle verstossen / und des Fluchs vom Lamm theilhafftig / und sey seufftzend und zitternd auff Erden.

Straffe derer / die sich wider den Sohn und Heiligen Geist setzen.

67. Wer da den Sohn kleiner als den Vater machet / der fahre selbst lebendig und unbegraben in die Erde. So jemand wider den Heil. Geist irrig ist / der hat vor dem Gerichte keine Barmhertzigkeit. Wer sich wider die allgemeine Kirche erhebet / der werde aussätzig wie der thörichte Gehasi. Wer den rechten Verstand des Glaubens verläst / der wird mit dem Band der Boßheit wie der Verräther Judas gebunden.

Lästerung wider GOtt die höchste Sünde.

68. Denn ich habe den Glauben / welchen ich empfangen / von den heiligen Aposteln gelernet / welche ihn von GOtt selbst genommen und allen Creaturen verkündiget haben. Darum ist die Lästerung wider GOtt als die höchste Sünde zu meiden und nicht zu dulden: Deren Reitzung ihr / geliebte Jünger / wol fliehen müsset. Denn derjenige verkündiget den Abfall von GOtt welcher sich durch GOttslästerungen erhebet / und den Grund des Worts vom Glauben umreisset. Wenn wir aber von dem widerspenstigen Fleisch durch eine

schwere

schwere Knechtschafft niedergedruckt werden / so können wir uns nicht leichtlich wieder auffrichten.

69. Darum lasset uns nicht Sünden mit Sünden häuffen. Ich hoffe aber darauff und tröste mich in der Liebe vor den HErrn / daß ich den HErrn niemals in meinem gantzen Leben geschmähet habe / und kein thöricht Wort aus meinem Munde gangen ist. Diejenigen habe ich vollkömmlich gehasset / die dich hassen / o HErr / und deine Feinde habe ich gäntzlich verabscheuet. Ephræms sträffliches Leben.

70. So grabet nun das Andencken meiner Worte in eure Hertzen / lieben Brüder / denn sie kommen ursprünglich von GOTT her. Und diß sey euer Werck und Ubung gegen GOtt / daß ihr nehmlich ohn Unterlaß wachet / singet / fastet / betet und glaubet / auch allezeit auff den HErrn unser aller und unsern Heyland JEsu Christo hoffet und wartet. Christliche Ubungen.

71 Uber diß müssen wir auch vor die Fremdlinge fleißig und in Liebe sorgen. Denn wer einen Fremden auffnimmt / der nimt Christum auff. Drum sehet zu / daß niemand einen solchen Fremde nenne / sondern ein jeder liebe ihn vielmehr / als sein eigen Glied. Sorge der Fremden.

72. Vornehmlich aber seyd im Glauben standhafftig / hütet euch vor den Widersachern / nehmlich die da Böses thun / und eitele Dinge reden und verführen. Denn diesen hat auch der Apostel gelehret und gesagt: *Wisset daß nach meinem Abschied zu euch kommen werden grausame Wölffe / die der Heerde nicht verschonen / und verkehrte Dinge reden / daß sie die Jünger nach sich ziehen.* Ap. Gesch. 20 / 29. Und anderswo spricht der HErr im Evangelio. Matth. 7 / 15. *Die da zu euch kommen in Schaffs-Kleidern / inwendig sind sie reissende Wölffe.* Sie geben süsse Worte / das Hertz aber ist voll Gall und Bitterkeit. Sie tragen Trauer-Kleider / da sie doch Schüler des Teuffels sind / der uns von Anbegin neidet / deßwegen sind sie auch der Saame seines Unkrauts. Warnung vor falschen Lehrern.

73. Darum hütet euch mit allem Fleiß / und meidet ihren Umbgang. Ich gebe euch aber ein klares Beyspiel / meine Lieben / an einem Ackermann. Wenn dieser in einem Königlichen Schloß stehet / ob er gleich nichts böses oder ungereimtes thut / so wird er doch mit Schimpff abgewiesen / als ein verwegener Mensch / und wird vor Gerichte nach dem Gesetze befragt / als der nicht an solchen Ort gehöre. daß man mit denenselben nicht umgehe.

74. Darum sitzet nicht mit ihnen zugleich im Rath ihrer Eitelkeit

keit / und forschet nicht nach ihren Gedancken. Denn es ist wenig Unterscheid / ob jemand bey einem Abtrünnigen / oder bey einem bösen Geiste wohne. Denn wenn ein böser Geist beschworen wird / so weicht er aus Furcht und kan nicht bleiben; wo Christus wider ihn genennet wird.

Wie man vollkommen wird.

75. Du aber / o Mensch wirst alsdenn erst ein vollkommener Mensch GOttes seyn / wenn du nicht nur äusserlich bey dem Leibe Christi bist / sondern auch inwendig in seinem Geiste stehest. Denn ein Mann / der nicht die Tauffe empfangen hat / ist gleich einem Hausse / daß einem König zubereitet / und doch nicht von ihm bewohnet ist.

Die Gottlosen zu überzeugen ist schwer.

76 Wenn du aber einen Gottlosen und Ungläubigen beschweren wirst / so wird er auff zweyerley Art seine Boßheit beweisen / und doch nicht von derselben abstehen. Man kan aber die bösen Geister viel leichter beschweren / als die Kinder der Boßheit überzeugen. Denn die Geister bekennen den Sohn GOttes und sagen: **Du bist Christus / GOttes Sohn.** Matth. 8/29. Die Anführer aber und Verkündiger des Abfalls / nehmlich die Paulianer und Juden bestürmen Christum halsstarriger weise und sagen / er sey nicht GOttes Sohn.

77. Siehe nur auff ihre freche und halsstarrige Sitten. Der Uhrheber ihres Abfalls schreyet: **Was haben wir mit dir zu thun / JEsu du Sohn GOttes.** Diese aber leugnen ihn stets. Wenn nun eine dürre Weyde an einem trockenen Ort grünen kan / so kan auch ein Abtrünniger einmal unterrichtet werden. Denn die Anschläge der stoltzen Sinnen werden erniedriget werden / wie der Prophet Esaias saget / der da prediget: **Alle Berge und Hügel sollen gedemüthiget werden / und das krumme soll schlecht / und das höckerichte eben werden.** Jesai 40 / 4.

78. Höret meine Lehre und Gebote / o ihr meine Jünger und behaltet sie allezeit im Gedächtniß / weichet auch nicht vom Wege der Wahrheit / und verlasset nicht meine Ermahnung. Wenn ihr aber Krieg und Unruhe vernehmet in der Creatur / so wisset / daß das Ende nahe sey / und behaltet eure Hoffnung fest und gewiß. Denn es stehet geschrieben: Es müsse alles geschehen / was in der Schrifft geredet ist. **Denn Himmel und Erden / spricht er / vergehen / aber ein Jota / und ein Strichlein vom Gesetz wird nicht vergehen können.** Matth. 5 / 18. Gleichwie dieser HErr und Meister bey ihm selbst geschworen hat. **Ihr wisset aber / daß Er wahrhafftig ist /**

Auff das Ende der Welt und Jüngsten Gericht soll man sich bereiten.

und

und nicht läugt. Damit wir nun vor dem unveränderlichen und unwandelbaren Urtheil seines gerechten Gerichts stehen können / so lasset uns mit Ernst daran seyn / daß wir uns selbst durch gute Wercke in Gedult / stets vollkommen und untadelich machen.

79. Indessen als dieses alles der heilige und seelige Mann mit thränen ermahnete und gebetet / auch die gantze Menge aus der Stadt umb ihn herum stund und weinete; kam ein Weib mit Namen Lamprotate, des grossen Aristidis Tochter durch das gedrenge des Volcks fiel ihm zu Füssen und sprach: Ich bitte dich von wegen deines GOttes / den du von deiner Jugend auff biß ins Alter geliebet hast / vergönne mir / deiner Magd / daß ich einen kleinen Sarg machen dürffe / wie du uns befohlen hast / darinne ich deinen Ehrwürdigen Leichnam legen könne. Ein Weib machet ihm den Sarg.

80. Er aber nahm an und billigte ihren Eyffer / und sprach. O Weib / gehe hin / und thue / wie du beschlossen hast: hindere aber auch andere nicht / die solches thun wollen. Mache mir aber kein Grab-Mahl aus Marmel / denn die eitle Ehre wird mir nichts helffen.

81. Ich gebe dir auch dieses Gebot / welches du halten sollst. Setze dich nicht in Senfften / denn es ist weder heilig noch zugelassen / daß ein Mensch seine Schuldern bücke / ein Weib zu tragen / daß sie von den Dienern herum geschleppet werde / die doch uns eine Ursache des Todes und Verderbens gewesen ist: Denn du brächtest sonst Christum selbst unter das Joch / den du doch anbetest. Hast du nicht gelesen / daß **das Haupt eines jeden Mannes Christus** sey? 1. Cor. 11 / 3. Das Weib soll sich nicht in Senfften tragen lassen.

82. Wenn du jemanden etwas vergiltest / so bedencke / der allgemeinen Aufferstehung / und wie GOtt uns alle unser Thun vergelten werde. Denn mit welchem Maaß man messen wird / damit wird man ihm wieder messen. Du hast aber auch vielleicht gehört / wie GOtt sagte: Ich will jeden unter euch nach seinem Weege und nach eurem Vorsatz richten / du Hauß Israel / so wahr ich lebe / spricht der HErr. Ezech. 16. Wem GOTT das gute vergilt.

83. Da schwur das Weib vor dem umbstehenden Volck / und sprach: Bey GOtt / welchen du von Jugend auff biß ins Alter gedienet hast / ich will keine Senffte mehr brauchen. So ich aber lüge / so müsse ich zum Beyspiel werden vor der gantzen Gemeine GOttes. Das Weib ist gehorsam.

84. Der seel. Mann aber sprach zu ihr: O Tochter / ich will

und wird gesegnet.

dich nach deinem Vorsatz und Verlangen seegnen / ehe ich sterbe. Es müsse die Lehre der Heiligen niemals von deinem Saamen weichen in Ewigkeit. Wenn Christus kommen wird Himmel und Erden zu verwandeln / so müsse er deinen Namen ins Buch des Lebens in dem Himmel-Reich einschreiben. Der Friede GOttes / der die Heiligen mit unbefleckten Cronen krönet / müsse dir in deinem Beruff deinen Lohn geben / wie es dein Hertz wünschet. Denn GOtt und dem Vater gebühret die Heiligkeit / und dem eingebohrnen Sohn die Anbetung / und dem Heil. Geist Majestät und Hoheit vor allen Ewigkeiten und nun und allezeit / und in die Geschlechter der Geschlechter in die unendliche Ewigkeiten der Ewigkeiten / Amen!

Ephræm stirbet.

Dieses und viel anders redete er / und gab GOtte seine Seele auff. Also ist der Seelige verschieden im HErren / in einen sehr guten Zustand des Lebens; und man hat mit seinem Leichnam gethan / wie er seinen Jüngern befohlen hatte zur Ehre des Allmächtigen GOttes. Amen.

Das Leben des Seeligen Abraamii,

Beschrieben

durch den heiligen Ephræm.

1.

Abraamius ein wundersamer Mann /

GEliebte Brüder / ich will euch eine schöne und vollkommene Lebens-Art erzehlen von dem wundersamen Mann Abraamio, welche er also angefangen und vollendet hat / daß er nach seiner Vollendung die ewige Herrlichkeit erlanget hat.

2. Gleichwohl trage ich Bedencken ein recht tüchtiges Zeugnis von dem Bilde seiner Gottgeliebten Tugend abzustatten. Denn siehe das Leben und der Wandel des Mannes ist gut und vollkommen / ich aber bin schwach und unerfahren: das Bild seiner Tugend ist herrlich und wundersam: die Farben aber / womit ich sie abmahlen soll / sind sehr dunckel und finster.

hat ein Engl. Leben auff Erden geführet.

3. Jedoch ob ich schon schwach und in Reden unerfahren bin / und seine Vollkommenheit nicht nach Würden fassen kan / so will ich doch nur stückweise zu erzehlen versuchen / ob ich schon untüchtig bin /

von

von den Tugenden dieses Mannes / nehmlich des andern Abrahams; als welcher zu unserer Zeit gelebet / und ein Englisches himmlisches Leben auff Erden geführet hat / auch solche Gedult bewiesen / als ein harter Demant / und endlich die himmlische Herrlichkeit erlanget hat. Und weil er sich von Jugend auff keusch und züchtig gehalten hat / so ist er ein Tempel des Heil. Geistes worden / und ein heiliges Gefäß / daß der Geist / welcher ihn beruffen hatte / seine Wohnung fand.

4. Dieser seel. Abraam hatte nun sehr reiche Eltern / welche ihn über die masse sehr liebten / und fast mehr als die Menschen sonst pflegten / auch dahero ihm noch in seinen Kinder Jahren / mit einem Mägdl in verlobten / in Hoffnung er solte also zu einer weltlichen Ehren-Stelle gelangen. Er aber war viel anders gesinnet / begunte von Jugend auff die Gemeine zu besuchen / und wenn er die Heil. Schrifft lesen hörte / so vernahm er alles gerne / fassete und suchte es in die Ubung zu bringen. Er war ein frommer Jüngling.

5. Indessen meineten seine Eltern / es wäre nun Zeit ihn zu verheyrathen / und trieben ihn wider seinen Willen zur Ehe / so daß er zwar lange sich weigerte / aber doch endlich aus Schamhafftigkeit und nach vielen Uberredungen sich darein ergab. Nachdem nun die Hochzeit gehalten / und er mit der Braut bereits in der Kammer war: erleuchtete ihn plötzlich die Göttliche Gnade als ein Liecht in sein Hertz. Dieses nahm er an als einen Weegweiser seines Wunsches und Verlangens / und folgte demselben / sprang geschwind zum Hause und aus der Stadt hinaus. Seine wunderliche Veränderung bey der Heyrath.

6. Er fand fast zwey Meilen von dannen ein lediges Häußlein / da hinein gieng er / und fieng an also zu wohnen / preisete und lobete GOtt mit Freuden und Vergnügen seines Hertzens. Seine Eltern aber Verwandten und Freunde erstaunten über dieser That / giengen aus und suchten allenthalben / funden ihn auch nach 17. Tagen in besagter Celle betend / über welchen Anblick sie sehr stutzig worden. Begiebt sich in die Einsamkeit.

7. Der seel. Mann aber sprach zu ihnen: Was verwundert ihr euch? gebet vielmehr dem gnädigen GOtt die Ehre / der mich aus dem Schlam der Sünden heraus gerissen hat: und betet für mich / daß ich dieses süsseste Joch biß an das Ende meines Lebens ertragen könne / welches mir unwürdigen der HErr auffgeleget hat / und daß ich ein gefälliges Leben nach allen seinen Willen in allen Stücken führen möge. Als sie diese Worte höreten / sprachen sie alle Amen dazu /

und er ermahnete und bate sie / daß sie ihm nicht unter dem Vorwand ihn zu besuchen allzu offt beschwerlich seyn möchten.

8. So bald sie hinweg giengen / sperrete er den Thurn seiner Hütten zu / und verschloß sich da hinein / ließ nur ein kleines Fensterlein offen / durch welches er zu gehörigen Zeiten Speise empfing. Also ward sein Gemüthe von Göttlicher Gnade erleuchtet / darinne er bey der besten Lebens-Art täglich zunahm. Er hatte auch eine grosse Gabe der Enthaltung / und brachte seine Zeit mit Wachen und Beten / Klagen und Demuth und Liebe zu.

wächset in der Erleuchtung /

daß er andern ein Liecht wird.

9. Alß nun das Geschrey von seiner Heiligkeit allenthalben ausbrach / kam iederman / der es hörte / zu ihm ihn zu besuchen / und von ihm geistliche Erbauung und Beystand zu erhalten. Es wird ihm auch von GOtt Weisheit und Verstand zu reden gegeben: und er leuchtete bey allen Benachbarten als ein hellscheinendes Liecht.

Er lässet sein Erbtheil den Armen austheilen.

10. Zehen Jahre aber nach seiner Verläugnung geschahe es / daß seine Eltern sturben / und weil sie ihm viel Geld und Guth hinterliessen / bat er einen guten Freund / daß er alle sein Erbtheil unter die Armen und Waysen austheilete / damit er hiedurch nicht vom Gebet abgezogen und gehindert würde: Worauff er gar ruhig und stille fort lebete / Denn der seel. Mann sahe mit Fleiß dahin / daß er sein Gemüth von irrdischen Sorgen und Dingen frey behielt / und besaß also nichts auff Erden / als einen kurtzen Stock / ein härin Kleid / welches er trug / und einen kleinen Becher / daraus er aß und tranck.

Seine gleiche Liebe gegen iederman /

11. Bey dem allen aber bewahrete er über die masse die Demuth und gleiche Liebe gegen iederman. Er zog nicht die Reichen denen Armen in der Ehre vor / noch den Obern dem Unterthanen / oder den Edlen dem Unedlen: sondern er liebte und ehrte in der Gleichheit ohne Ansehen der Person.

und holdselige Reden.

12. So schalt er auch keinen allzu hart oder unfreundlich / sondern seine Rede war mit Saltz der Liebe und Sanfftmuth gewürtzet. Denn wer ist wol seiner holdseeligen Reden überdrüßig worden / wenn er seine schöne Aussprüche und Antworten gehöret hat? Wer hat sein ehrwürdiges Angesicht und Englische Gestalt gesehen / daß er nicht begierig worden mit ihm weiter umbzugehen?

Wie lang er Göttlich gelebet.

13. Er hat auch in der gantzen Zeit seiner Verläugnung die einmal angefangene Lebens-Art und Regel nicht verändert / sondern sich 50. Jahr lang im heil. gottseligen Leben stets geübet. Gleichwol rechnete

nete er dieselbe gantze Zeit nur für eintzele Tage aus Liebe und Verlangen zu den HErrn JEsu / und konnte seines heiligen Vorsatzes niemals überdrüßig werden.

14. Es war aber nicht weit von selbiger Stadt ein Dorff / das sehr groß und weit war / worinnen lauter gottlose Heyden wohneten / die niemand von ihrer Abgötterey abwenden konnte / sondern alle / die es versuchten / mußten ohne einige Früchte ihres Heyls wieder abziehen / und konnten die Bedrängniß und Beschwerlichkeiten / welche man ihnen allda anthat / nicht ausstehen: weil die Bauren sich nicht allein von ihrem Heyl nicht erinnern liessen / sondern auch wider solche / die es thaten / alle Verfolgungen und Aufflauff erregten. *Hartnäckige unbekehrte Heyden /*

15. Alß aber auch ein Hauffen Mönche versucht hatten / zu ihnen bißweilen zu gehen / und mit ihnen zu handeln: konnten sie doch zu deren Bekehrung nichts ausrichten. Einsmals aber saß der Bischoff bey denen andern Kirchen-Dienern / gedachte an diesen seel. Mann / und sprach: Ich weiß / und kenne keinen solchen Mann die gantze Zeit meines Lebens / der in allen Stücken so vollkommen und mit allen Tugenden so ausgerüstet sey / (darinne GOtt allein so Wohlgefallen hat /) als dieser seel. Abraam ist. Die andern antworteten: Es wäre wahrhafftig ein Knecht GOtt und ein vollkommener Einsiedler. Darauff antwortete der Bischoff: Ich will ihn in diesem Heydnischen Flecken zum Aeltesten verordnen; Denn er wird sie durch seine grosse Gedult und Liebe zu GOtt bekehren. *derer Aeltester soll Abraã werden.*

16. Alsobald stund er auff / und gieng mit den andern zu der Celle des heil. Mannes / und da sie dahin kamen / und ihn gegrüsset hatten / fieng der Bischoff alsbald an mit ihm von den Heyden selbiges Flecken zu reden / ihn zu ermahnen und zu bitten / daß er umb ihres Heyls willen dorthin ziehen möchte. Er aber ward über diese Rede sehr betrübt / und sprach zum Bischoff: Ich bitte dich heil. Vater / lasse mir zu / daß ich meine Sünden und Missethaten beweine / und lege mir elenden und schwachen Menschen keine solche Verrichtung auff. *wegert sich aber dessen /*

17. Der Bischoff aber antwortete ihm: Du bist durch GOttes Gnade geschickt genug dazu: Darumb wollte ich nicht gerne / daß du in diesem heil. Gehorsam langen Auffschub nähmest. Der seel. Mann aber versatzte: Ich bitte deine Heiligkeit / daß sie sich meines Elends erbarme / und mir vergönne / mein eigen Ubel nur zu überwinden: Der Bischoff antwortete: Siehe / du hast alles verlassen / und has-

sest die Welt und alles / was drinnen ist / und hast dich selbst der Welt
weil ihm der Gehorsam noch mangelt/ gecreutziget: allein ob du gleich in allen diesen recht gethan hast / so mangelt dir doch noch der Gehorsam.

18. Alß er dieses hörete / weinete er bitterlich / und sprach: Was bin ich doch / ein todter Hund / und was ist mein Leben / da du so von mir urtheilest? Der Bischoff versatzte abermal: Siehe / du sitzest hier / und er nur für sich alleine sorget. und sorgest für deine eigene Seeligkeit / dort aber kannst du mit Hülffe der Göttlichen Gnade sehr viel seelig machen / und zu GOtt bekehren. Bedencke also bey dir / welches dir grössere Belohnung bringen könne / dieses oder jenes: Wenn du dich selbst nur seelig machest / oder andere mehr neben dir?

Er wird endlich zum Aeltesten bestätiget. 19. Da antwortete der seel. Mann GOttes mit Thränen: Des HErrn Wille geschehe! doch umb des Gehorsams willen will ich dahin ziehen / wo du mir befiehlest. Da brachten sie ihn aus seiner Celle / führten ihn geschwind in die Stadt / und verordneten ihn daselbst durch Auflegung der Hände zum Aeltesten / darauff begleiteten ihn die Kirchen-Diener mit Freuden zu dem Heydnischen Ort.

Er betet für die abgöttischen Heyden. 20. Alß der seelige Abraam dahin kam / hatte er auff dem Wege zu GOtt also gebetet: Gnädiger und gütiger HErr / siehe meine Schwachheit an / und sende mir deine Gnade zu Hülffe / daß dein heiliger Name verherrlichet werde. Bey seiner Ankunfft sahe er alsbald / wie sie alle in der Abgötterey gantz ersoffen waren / seufftzete und weinete bitterlich / hub seine Augen auff gen Himmel / und sprach: Du HErr / der du allein ohne Sünde bist / und allein barmhertzig / gutig und gnädig / verschmähe nicht die Wercke deiner Hände.

21. Er sandte hierauff eilends einen Bothen nach der Stadt / zu einem sehr lieben Freund / daß er ihm das übrige Geld von seinem Erb-
und Bauet bey ihnen eine Kirche auff/ theil schickte. Von diesem erbauete er in wenig Tagen eine Kirche / darinnen er ohne Unterlaß GOtt sein Gebet opfferte / und also mit vielen Thränen betete / und sprach: Sammle / O HErr / dein zerstreuetes Volck / und führe es in diesem deinem Tempel ein / erleuchte die Augen ihres Hertzens / daß sie den Götzendienst verlassen / und dich den einigen wahren GOtt erkennen.

22. Nach Verrichtung dieses Gebets eilete er zu dem Heydni-
und zerstöret den Heydnischen Tempel. schen Tempel / zerstörete allda ihre Greuel / und kehrete die Altare mit den Bildern eigenhändig umb. Alß die Heyden dieses sahen / fielen sie als wilde Bestien auff ihn loß / schlugen ihn über die massen / und

stiessen

stiessen ihn zum Flecken hinaus. Er aber kam des Nachts heimlich wieder / begab sich in die Kirche / warff sich daselbst nieder / und achtete nicht die empfangenen Wunden / sondern betete nur mit Weinen und Seufftzen zum HErrn / daß sie nur seelig werden möchten.

23. Des Morgens fanden die Heyden den Mann GOttes allda betend / darüber sie sehr erstaunneten / und ausser sich selbst gesetzt waren; daher kamen sie täglich in diese Kirche / nicht zwar zum Beten / sondern nur ihre Lust an dem schönen Gebäu zu sehen. Da fieng der heilige Mann einsmals an / sie zu bitten / sie möchten doch den wahren GOtt erkennen. Sie aber wurden noch mehr ergrimmet / und schlugen mit Stecken als auff einen Stein auff ihn zu / bunden seine Füsse mit einem Strick / und schleifften ihn zum Flecken hinaus / und steinigten ihn / und weil sie ihn vor todt hielten / giengen sie davon. Sein Leiden dabey.

24. Zu Mitternacht aber kam er zu sich selbst / seufftzete und weinete hefftig / und sprach: O HErr / warumb hast du meine Niedrigkeit verschmähet / und warumb wendest du dein Angesicht von mir ab? Warumb stössest du meine Seele von dir / und verachtest die Wercke deiner Hände? Und nun / O gütigster HErr / siehe an deine Knechte / und gieb / daß sie dich erkennen / weil du allein der HErr bist / und ausser dir kein anderer GOtt ist. Nach dem Gebet stund er auff / gieng in den Flecken / kam in die Kirche / und sung dem HErrn Psalmen. Er betet /

25. Des Morgens kamen sie wiederumb / und als sie ihn sahen / wurden sie noch unsinniger / setzten ihm mit grausamer Marter zu / und schleifften ihn wiederumb hinaus. Dieses litte er also 3. Jahr lang / als ein fester Demant / und wiche keiner Noth noch Trübsahl. Sondern man mochte ihn schlagen oder schmähen / schleiffen oder sonst plagen / steinigen und mit Hunger und Durst quählen / so hat er doch in diesem allen / was ihn begegnete / sich niemals von ihnen gewendet / noch zum Widerwillen bewegen lassen / vielweniger durch Kleinmüthigkeit niederschlagen / oder durch Uberdruß ermüden lassen. und ist sehr geduldig in allen Leiden /

26. Vielmehr da er das allerübelste von ihnen litte / ward seine Liebe gegen sie immer grösser / daß er ihren Zorn gleichsam als eine Feuers-Brunst mit seiner Bescheidenheit und Sanfftmüthigkeit löschete. Denn balde bewegte er sie durch Bitten / bald mit freundlichen Erinnern / bald mit lieblichen Zureden: Die Aeltesten ersuchete er als Väter / die jüngern als Brüder / und die Kinder als Söhne / ob er gleich dabey verlachet / verspottet / und sehr hefftig geschändet wurde. und begegnet seinen Feinden sehr liebreich.

27. An

wodurch endlich dieselben gewonnen/

27. An einem Tage versammleten sich alle Einwohner des Fleckens / und redeten aus Verwunderung also miteinander: Ihr sehet die grosse Gedult des Mannes / und seine unaussprechliche Liebe zu uns / wie er bey so vielen Ungemach und Ubel / das wir ihm zugefüget haben / dennoch nicht gewichen / noch ein einiges böses Wort von sich hören lassen / vielweniger uns feind worden ist / sondern vielmehr dieses alles mit grossen Freuden sehr gedultig ertragen; wäre nicht ein lebendiger GOtt / ein Reich / ein Paradieß / eine Hölle und Vergeltung / so würde er dieses von uns nicht erdulden. Uber diß hat er auch alle unsere Götter allein zerbrochen und umbgekehret / und diese haben ihm doch nichts können schaden. Gewißlich / er ist ein Knecht GOttes / und was er saget / das ist Göttlich und wahrhafftig. Darumb kommet / und lasset uns an den GOtt glauben / welchen er verkündiget.

und bekehret worden.

28. Alß sie dieses miteinander redeten / giengen sie alle zu ihn in die Kirche / rieffen / und sprachen: Ehre sey GOtt in dem Himmel / der seinen Knecht hieher gesandt hat / daß er uns vom Irrthum befreyet und errettet. Da dieses der Mann GOttes sahe / freuete er sich sehr / und sein Angesicht sahe als eine schöne Blume / da er denn seinen Mund auffthät / und sprach zu ihnen: Ihr lieben Väter / Brüder und Kinder / ich sehe / daß ihr im Namen des HErrn zu mir kommen seyd.

Daher sie ermahnet werden zu glauben an GOtt den Vater/

Geseegnet seyd ihr / kommet nun einmüthiglich / und lasset uns dem HErrn die Ehre geben / der die Augen eures Hertzens erleuchtet hat / daß ihr ihn erkennetet. Nehmet nun das Siegel des Lebens / damit ihr von der Unreinigkeit der Götzen gereiniget werdet / und glaubet vom gantzen Hertzen und Gemüthe / daß ein GOtt sey / der Schöpffer Himmels und der Erden / und alles dessen / was darinnen ist / der ohne Anfang ist / unbegreifflich / unbeschreiblich / unzertrennlich / unveränderlich / unendlich / ein Geber des Liechtes / ein Liebhaber und Erlöser der Menschen / groß und wunderbar / schrecklich und starck / süsse und gütig.

und seinem Sohn/

29. Glaubet auch in seinen Sohn / welcher ist die Krafft des Vaters / die Weisheit seiner Herrlichkeit / und sein Glantz / durch welchen auch alles gemacht ist. Und in seinen Heil. Geist / der mit ihm gleiches Wesens ist / welcher mit ihm herrschet in unendliche Ewigkeiten / und alles lebendig machet / damit ihr in solchem Glauben das ewige Leben empfanget. Da antworteten sie alle: Ja / es

geschehe

geschehe also / O Vater / O Anführer unsers Lebens; wie du sagest / und uns lehrest / also glauben und halten wirs. Alsbald tauffete sie der seelige Mann im Namen des Vaters / Sohnes und Heil. Geistes / vom Kleinsten biß zum Größten in die 1000. Seelen. und darauff getauffet werden.

30. Da laß er ihnen nun täglich die Heil. Schrifft / und redete mit ihnen vom Glauben / von der Gerechtigkeit und Liebe / von der Aufferstehung der Todten / vom schrecklichen Gerichte / vom Reiche Gottes / von der Freude des Paradieses / und von der höllischen Straffe. Wie nun ein guter und wohlgebaueter Acker / der guten Saamen empfangen hat / 100 / 60 und 30 fältige Frucht bringet: Also da diese seine Worte gerne höreten / und in der Furcht GOttes zunahmen / brachten sie überflüßig Frucht. Er war aber in ihren Augen als ein Engel GOttes / und als eine starcke und schöne Säule eines Gebäues: Denn also waren alle Seelen durch das Band der Liebe und Treue mit ihm verbunden / und ihr gantzes Hertz war durch den Trost des Glaubens und seiner Lehre erleuchtet. Abraam prediget ihnen mit vielen Seegen /

40. Es brachte aber der seel. Mann ein gantzes Jahr also zu / nachdem sie den Glauben empfangen hatten / lehrete sie unabläßig Tag und Nacht das Wort GOttes. Alß er nun ihren grossen Eifer gegen GOtt / und ihren standhafften Glauben erkannt hatte / wie auch ihre grosse Liebe / Vorsorge und Ehrerbietung gegen ihn / sich aber besorgte / er möchte durch ihre Veranlassung seine strenge Lebens-Art verlassen und auffgeben müssen / oder sein Gemüth möchte auff andere Weise an irrdische Sorgen gebunden werden; Stund er des Nachts auff / und betet zu GOtt also: O GOtt! der du allein ohne Sünde bist / der du heilig bist / und in denen Heiligen ruhest / ein allein barmhertziger und gütiger HErr; der du dieses dein Volck aus der Finsterniß heraus geruffen / und in dem wunderbaren Liecht deiner Erkenntniß bestätiget hast / der du sie auch von den Banden des Widerwärtigen erlöset / und von den Irrthümern der Abgötterey bekehret / auch ihnen den Glauben in dich gegeben hast: Ich bitte dich / O HErr / erhalte sie biß ans Ende / und hilff deiner Heerde / welche du nach deiner Güte dir erwerben wollen / daß du sie mit deiner allmächtigen Gnade bestätigest / und ihre Hertzen allezeit erleuchtest / damit sie das / was dir angenehm ist / vollbringen / und das ewige Leben erlangen. Stehe auch mir Schwachen bey / daß mir dieser mein und dieses ein gantzes Jahr.

Abschied / nicht zur Sünde gerechnet werde / der ich nach dir allein verlange / und dir zu folgen trachte.

Darauff gehet er heimlich davon in die Einsamkeit /

41. Nach verrichteten Gebet gieng er hinweg / bezeichnete den Ort dreymal mit dem Zeichen des Creutzes / begab sich heimlich an einen andern Ort / und verbarg sich / so gut er konnte. Des Morgens kam die Gemeine nach Gewohnheit zur Kirchen / und erstaunete / da sie ihn nicht fand; Sie lieffen als irrende Schaffe an allen Orten herumb / suchten ihren Hirten / und rieffen ihn mit Furcht und Klagen

und wird vergeblich gesuchet.

bey seinem Namen. Da sie ihn nun nach langen Suchen nicht finden konnten / und über die massen betrübet wurden / kamen sie zum Bischoff / und klagten ihm / was geschehen war. Dieser als er es hörete / ward er auch betrübt / und sandte so bald unterschiedliche Männer aus / den seeligen Mann wieder auffzusuchen / sonderlich wegen der Träuen und Tröstung seiner Heerde.

Der Bischoff nimt sich seiner Zuhörer an.

42. Da er nun also gleich einem kostbaren Stein allenthalben auffgesuchet / und nirgens gefunden wurde / auch diejenige / die ihn suchen sollten / unverrichteter Sache wiederkommen waren / gieng der Bischoff mit der gantzen Clerisey zu demselben Flecken / und hielte eine Trost-Rede an sie / und linderte damit ihren / über dem Abschied des Mannes GOttes / empfangenen Schmertzen / und weil er befand / daß sie alle im Glauben und der Liebe Christi sehr wohl gegründet waren / hat er aus ihnen bewährte Männer ausgelesen / welche er zu Aeltesten / Dienern und Lesern bestimmete.

43. Alß der seelige Abraam von der neuen Wahl der Kirchen-Diener und von ihrer aller Wachsthum und Zustand hörete / freuete er sich sehr / preisete GOtt / und sprach: O barmhertziger HERR / mein GOtt / was soll ich dir vergelten / für alles / was du mir gethan hast / ich preise dich / und bete deine heilige Versehung an. Mit solchem Gebet und Lob kehrete er wiederumb zu seiner vorigen Celle. Er bauete aber noch eine andere kleine Hütte dabey / und verschloß sich selbst in die innerste / mit grosser Freude seines Hertzens.

Abraam kömt wieder zu seiner vorigen Celle /

und erfreuet damit seine Zuhörer.

44. Da dieses die Einwohner des Fleckens vernahmen / kamen sie zu dem seligen Abraam, freueten sich sehr / daß sie ihren wahrhafftigen Weegweiser zum Leben gefunden / und sprachen ihn an / als ihren Vater / damit er sie lehrete / und erleuchtete. Und weil sie über die massen durch seine Lebens-Art erbauet wurden / so hielten sie es für die gröste Gnade / wenn sie ihn nur sehen und einige Worte des Heyls von ihm hören konnten.

45. O welch

45. O welch ein Wunder / lieben Brüder! das voller Lob und Herrlichkeit ist an diesem Manne: Denn er hat in so grossen Trübsalen und Aengsten / die er in selbigem Flecken ausgestanden / niemals von seiner strengen Lebens-Art und Regel abgewichen / und weder zur Rechten noch zur Lincken ausgetreten. Ehre und Herrlichkeit sey dem HErrn unserm GOtt / der ihm solche Gedult gegeben hat / dadurch er andere bekehren / und doch auch die Gnade seines Vorsatzes behalten können. Seine Standhafftigkeit.

46. Alß aber Satan sahe / der von Anbegin ein Feind der Erbarkeit und Tugend gewesen ist / daß er diesen Mann GOttes in so grossen wider ihn erweckten Verfolgungen / nicht beschädigen / noch in Trägheit bringen / oder sein Hertz von einigem guten Vorsatz abziehen können / sondern / daß er wie das Gold im Ofen unter allem Elend nur mehr hervor geleuchtet / und zu Vieler Heyl in der Gedult / Liebe zu Christo und Freudigkeit gewachsen: war der Feind des Guten wider den seeligen Abraam sehr erbittert / und kam als ein grosses Gespenst zu ihm / ihn zu erschrecken / und desto leichter zu betriegen. Der Satan stellet ihm sehr nach.

47. Alß nun der Heilige in Mitternacht stund / und Psalmen sunge / erschiene ihm plötzlich in seiner Celle ein grosses Liecht / und ließ sich eine Stimme gleichsam als von einer grossen Menge hören / die sprach: Seelig bist du / Herr Abraam, ja wahrhafftig seelig bist du / weil keiner also in guten Wercken erfunden ist / wie du / und keiner / wie du allen meinen Willen vollbracht hat / als du. Der seelige Mann aber merckte geschwinde die List des Bösewichts / erhub seine Stimme / und sprach: Deine Finsterniß sey mit dir / der du aller List und Schalckheit voll bist / denn ich bin ein sündiger Mensch. Weil ich aber Liebe zu meinem GOtt / Hoffnung auff ihn und Hülffe habe / so fürchte ich mich gar nicht vor dir und deiner Nachstellung / und deine Gespenste und Phantasien können mich nicht erschrecken. Denn der Name meines HErrn und Heylandes JEsu Christi / den ich geliebet habe / und noch liebe / ist mir statt einer festen und sichern Mauer / in dessen Namen schelte ich dich / du unreiner und erbärmlicher Hund. Die 1. Versuchung des Satans / wie er sie überwunden.

48. Als er diß sagte / verschwand jener plötzlich vor seinen Augen. Aber der seelige Knecht GOttes preisete GOtt freudig und unerschrocken / als ob er gar kein Gespenste gesehen hätte. Alß er abermal nach etlichen Tagen des Nachts betete / fieng der Satan an mit einer Axt seine Celle einzureissen / und alß er fast durchgebrochen hatte / Die 2. Versuchung.

rieff er mit grosser Stimme: Eilet geschwind ihr Gesellen/ brechet ein und ersticket ihn. Der seelige Mann GOttes aber sprach dage-
und dessen Uberwindung. gen: **Alle Heyden haben mich umbgeben / und im Nahmen des HErrn habe ich mich an ihnen gerochen.** Ps. 118/ 10. Als jener diese Worte hörete/ verschwand er alsbald/ und die Zelle des heiligen Mannes blieb gantz unverletzt.

Die 3. Versuchung und dessen Uberwindung. 49. Wiederum nach zweyen Tagen/ als er in Mitter-Nacht Psalmen sunge/ sahe er die Decke/ auff welcher er stunde/ von einer geschwinden Flamme brennen. Da trat er unerschrocken auff das Feuer und sprach: **Auff Ottern und Basilißken wirst du wandeln/ und den Löwen und Drachen zertreten.** Ps. 91/ 13. Ich will alle Macht des Feindes in dem Namen meines HErrn JEsu Christi/ der mir beystehet/ überwinden. Da muste der Satan weichen schrie und sprach: Ich will dich noch wohl bezwingen/ du Bösewicht/ und eine List erdencken/ daß ich dich verderbe/ weil du mich jetzund verachtest.

Die 4. Versuchung. 50. Als nun der seelige Mann eines Tages nach Gewohnheit speisete/ kam ein feindseeliger Geist zu ihm in die Zelle in Gestalt eines Jünglings/ nahete zu ihm und wolte sein Trinckgeschirr umstossen; jener aber kandte ihn/ und hielte es mit der Hand/ fragte nichts nach ihm/ und aß getrost fort. Da sprang der böse Geist hinweg/ und nahm eine andere Gauckeley vor. Denn siehe/ er stellete vor ihn als einen Leuchter/ mit einem brennenden Lichte/ und fieng an mit lauter Stimme zu singen: **Seelig sind die unbefleckten auff dem Wege/ die im Gesetz des HErrn wandeln.** Ps. 119/ 1. Und als er noch mehr aus dem Psalm sunge/ antworte ihm derselbige Mann nichts/ biß er seine gewöhnliche Speise zu sich genommen hatte.

Gespräch mit dem Satan. 60. Nach dem Essen stund er vom Tisch auff/ zeichnete sich mit dem Creutz und sprach: Du unreiner und erbärmlicher/ thörichter und furchtsamer Hund/ weist du daß solche seelig seyn/ warum beschwerest und verunreinigest du sie denn? Freylich sind alle diejenigen seelig/ welche GOtt von gantzen Hertzen lieben. Der Teuffel antwortete ihm: Deßwegen plage ich sie/ damit ich sie überwältige/ und von allem Guten abhalte.

61. Der Seelige aber sprach: Wehe dir/ du verfluchter Geist/ daß du einen GOttsfürchtigen zu hindern und zu überwältigen suchest/ dieweil du nur diejenigen leicht überwindest und betreugst/ welche dei-

nes gleichen sind / und mit eigenen Willen von GOtt abweichen / weil GOtt nicht in ihnen ist. Von denen aber / die GOtt lieben / mustu als ein Rauch vor dem Wind verschwinden und vergehen. Denn ein einiges Gebet solcher Leute / das mit Thränen vermenget ist / verfolget und schlägt dich also nieder / wie der Staub vom Sturm-Wind getrieben und zerstreuet wird. Mein GOtt lebet / gelobet in Ewigkeit / das ist mein Ruhm und Freude: deswegen fürchte ich dich nicht / wenn du gleich stets hier stündest / und achte dich vor nichts / du unreiner Hund. Ja ich halte dich nicht höher / als man einen zertretenen jungen Hund hält. Auff diese Worte verschwand er alsobald. Das Gebet der Gottliebenden schlägt den Satan nieder.

62. Wiederum kam der Feind nach etlichen Tagen zu ihm / als er Psalmen sunge / mit einer andern Gauckeley / nehmlich einer grossen Menge Volcks / welche viel Stricke an die Zelle zu legen / und mit einander zu ziehen schienen / und sprachen: werffet diesen Menschen in die Grube. Da sie der seelige Mann sahe / sprach er: **Sie haben mich wie Bienen umgeben / und wie ein Feuer in Dornen gebrand / und im Namen des HErrn hab ich mich an ihnen gerochen.** Ps. 118 / 12. Da schrie der Satan: Wehe / wehe mir / ich weiß nicht / was ich künfftig thun soll; Denn du hast mich nun in allen überwunden / alle meine Kräffte verachtet und mich allenthalben untreten. Aber ich will dennoch nicht von dir weichen / biß ich dich überwältiget / und mir unterthänig gemachet habe. Die 5. Versuchung / und deren Uberwindung.

63. Der seel. Mann sprach zu ihm: Verflucht seyst du mit allen deinen Kräfften / du unreiner und böser Geist: Ehre aber und Herrlichkeit und Anbetung sey unsern HErrn / dem allein heiligen und weisen GOtt / der dich uns seinen Knechten und Liebhabern zu zertreten / übergeben / und deßwegen spotten wir aller deiner List / und verachten dich. Darum erkenne du elender und schwacher Versucher / daß wir uns weder vor dir / noch vor allen deinen Gauckeleyen fürchten.

64. Also hat er seinem Hertzen und Gemüthe nie die geringste Furcht können einjagen / ob er ihn wohl mit allerhand Versuchungen und Phantasien und thörichten Anläuffen bestürmet hat; Ja er hat ihn dadurch nur desto freudiger und brünstiger gegen GOtt gemachet. Denn weil er GOtt von gantzen Hertzen und Gemüthe liebete / und alle sein Leben und Wandel nach dessen Willen anstellete / erlangete er Göttliche Gnade gantz überflüßig / darum konte ihn der Satan nirgends schaden. Denn er hatte mit Gedult und Anhalten angeklopffet Warum ihm der Satan nicht schaden können.

Seine 3. Edelgesteine.

geklopffet / daß ihm der Schatz der Gnade Christi eröffnet würde: Und da ihm der Eingang dazu offen ward / erwehlte er vor sich drey Edelgesteine / Glauben / Hoffnung und Liebe / wodurch auch seine übrige Tugenden in ihm geschmücket wurden. Er machte auch eine kostbahre Krone aus seinen guten Wercken / und opfferte sie dem Könige aller Könige auff / von welchem er die Gabe empfangen hatte.

Seine Liebe und Fürbitte.

65. Denn wer hat doch GOtt so gar aus gantzen Hertzen lieb gehabt / und den Nächsten als sich selbst? Oder wer hat mit denen Elenden also gelitten / und eine so hertzliche Barmhertzigkeit erwiesen? welchen frommen Einsamen hat er erkandt / daß er nicht den HErrn vor ihn gebeten hätte / er möchte ihn von allen Stricken des Teuffels befreyen / und den Lauff seines Lebens unsträfflich vollenden lassen? von welchen Sünder und Gottlosen hat er nicht gehöret / vor dem er nicht zu GOtt geflehet hätte / daß er seelig werden möchte?

Seine übrige Lebens-Art.

66. Er wiche die gantze Zeit seines heiligen Wandels über niemahls von seinem Vorsatz / und gienge kein Tag vorbey / daß er nicht Thränen vergosse. Nicht leichtlich sahe man ihn lachen / auch nicht einmal lächeln; an seinen Leib kam kein Oel / wusche auch nur sein Angesicht oder Füsse mit Wasser. In dem Kampff seiner Lebens-Art verhielte er sich also / als stürbe er täglich. O ein grosses und herrliches Wunderwerck dieses Mannes / meine Brüder / der niemahls läßig oder schwach / träge oder überdrüßig ward bey seiner wunderbahren Enthaltung / stetigen Wachen und Weinen / bey dem Liegen auff der blossen Erden / und Betäubung des Leibes: vielmehr konte seyn Gemüthe / welches durch den Beystand der Göttlichen Gnade ernehret wurde / als ein Hungeriger und Durstiger / niemals von der Süssigkeit dieser seiner Lebens-Art ersättiget werden.

Er war gesund /

67. Er war anzusehen als eine schöne Rose / und sein Leib schien starck und gesund / als ob er gar kein strenges Leben geführet hätte. Denn die Göttliche Gnade unterhielt ihn in allem / daß er die Süssigkeit der Geistlichen Freude genoß. Man sahe ihn auch in der Stunde seines Abschiedes mit so lieblichen Angesicht / als wenn er von lauter Engeln umbgeben wäre. Auch hat man noch eine andere wunderbahre Gnade GOttes an ihn wahrgenommen / das er nemlich gan-

und sein Kleid zerriß nicht.

tzer vierzig Jahre seiner Enthaltung sein härin Kleid nicht verändert / sondern es biß an sein Ende behalten / so daß es hernach noch andere brauchen können.

Von

Von dem H. Juliano einem Einsiedler.

1.

Dieser sehr fromme und tapffere Streiter in der Gottseeligkeit/war anfänglich ein Knecht bey weltlichen Herren/ wie er uns selber hernach erzehlet hat/ und führte ein sehr unmässiges und leichtfertiges Leben. Endlich aber ist er zur Erkäntnis der Wahrheit kommen/und hat ein überaus heiliges Leben geführet/ auch dahero von seinen vorigen Herrn welcher noch in unsinniger Abgötterey stacke/ in der Stadt Heliopoli auff dem Gebirge Libano vieles erlitten. Wer Julianus anfangs gewesen.

2. Als aber sein Herr starb/ verläugnete er die vorige Lebens-Art/ und ward ein Einsiedler. Da er denn GOtt den HErrn von gantzen Hertzen und Seelen liebete/ also/ daß er sich in allen Arten der Tugenden geübet und vollkommen worden. Denn er war von grosser Niederträchtigkeit und zerknirschung seines Hertzens. und wenn er ein Einsiedler worden.

3. Er machte es nicht/ wie etliche nach der Verläugnung des gemeinen Lebens/ in der Einsamkeit pflegen/ welche sich der Trägheit/ Müßiggang und Verachtung Göttlicher Gebote ergeben/ ihre Lenden durch Enthaltung und Keuschheit nicht umbgürten/ sondern ihre Seelen in den Abgrund der Bösen stürtzen/ also/ daß etliche sich nicht einmahl in denen Dingen/ die ihre eigene Lebens-Art und Seeligkeit betreffen/ unterweisen lassen/ sondern alles um ihrer bösen Lüste willen zu verwerffen kein Bedencken tragen/ und nur mit dem äusserlichen Schein der Gottseeligkeit begleitet/ sich selbst zu einer Wohnung von gantzen Legionen Teuffel machen. Mancher Einsiedler böse Art.

4. Es war an denselben Ort/ da ich wohnte ein Einsiedler/ welcher seinen kleinen Sohn als um Ungehorsams willen/ aber aus blossen Geitz dem Teuffel zu opffern sich nicht scheuete: doch wurde der Knabe durch Göttliche Hülffe weggenommen und erhalten. Denn als dieser elende und faule Mann ihn in ein Loch unter die Erde führete/ woselbst viel Gold von denen/ so die heiligen Gräber machten/ (oder etwa Schätze gruben) verstecket seyn sollte: konte ihm der böse Geist nicht schaden/ weil er das Zeichen des Creutzes sahe/ womit der Knabe angethan und bezeichnet war. Ein Exempel davon.

5. Denn

5. Denn der Mann / welcher des Vater-Nahmens nicht werth ist / hatte ihn mit einem Einsiedlers Gurt angethan und nachdem er die Wirckung gesehen / selbigen wieder von ihm genommen. Da ward eine Stimme aus der Tieffe gehöret / daß weil dieser GOtt gewidmet sey / könne man nichts böses wider ihn vornehmen. Nachdem der Knabe also wunderbahrlich befreyet und erhalten war / erzehlte er alles / und zugleich / wie er von unsern HErrn JEsu Christo auffgenommen und beschützet worden wäre. Denn es war ein groß Gerüchte davon ausgegangen / also / daß die heiligen Väter um dieser Sache willen auch eine Versammlung anstelleten.

Ein Knabe wird beschützet.

Woher etlicher Einsiedler böses Leben.

6. Dieses / meine Brüder / entstehet aus der Trägheit und Verachtung der Zusammenkunfft (συνάξεως) und der Göttlichen Pflicht: und wenn wir nicht unverrückt in Wachen und Beten beharren. Denn daß Psalmen singen und beten mit demüthiger Betrachtung / erhebet das Hertz von verbotenen und unordentlichen Begierden / und stärcket die Seele zum Verlangen nach den Himmlischen Gütern. Gleichwie aber die Unterredung mit GOtt durch ein reines Gebet die Demuth in der Seelen schaffet: Also entstehet aus Gesprächen und Geschwätz mit grossen Leuten nur Hochmuth bey denen / die nicht von einer höhern und stärckern Frucht eingenommen.

Der Umgang mit andern ist gut und böse.

7. Denn ein öfterer Umbgang mit grossen Herren ist wie ein brennender Ofen / der diejenigen / so mit ihnen umgehen prüffet / ob sie gut oder verwerfflich seyn. Wer aber den HErrn allezeit vor Augen hat / der ist mit einer bessern Frucht verwahret / und kan die unordentliche Begierden nach sichtbaren Dingen / desto leichter vertreiben. Darum wol dem / der das Weltleben verläſſet / und unter heiligen Leuten lebet unter dem Gehorsam Geistlicher Väter / auch sein Leben mit guten Gewissen führet / denn er wird nicht zu Schanden werden in der Aufferstehung der Gerechten.

Schädlich ist der Umgang mit Gottlosen.

8. Wehe aber dem / der sich zu Gottlosen und Ungehorsamen hält / denn ein solcher wird eitel böse Tage sehen. Das Gefallen an ihm selber (αὐθεντία) die Singularität und der Eigen-Sinn / verwüstet und verderbet einen Menschen / und benimmet ihn alle Geistliche Früchte in Gnaden Gaben: Aber seelig ist / der alles mit Unterscheid und Verstand thut.

Julianus war ein rechtschaf-

9. Der seelige Julianus aber war allen Weltlichen Lüsten abgestorben / und blieb in seiner Hütten / so viel die einsame Lebens-Art erfor-

erforderte; Und ich hatte meine Hütte neben seiner / weil wir einerley Vorsatz hatten. So ginge ich nun bißweilen zu seiner Hütte / und er zu meiner; Denn ich nahm aus seinem Gespräch und Umgang sehr zu / und verwunderte mich / wenn ich an ihm als einem Barbarischen Menschen / so grosse Erkäntnis fand / weil er aus den Abend-Ländern bürtig war. Darüber preisete ich GOtt / der nicht will / daß jemand verlohren werde / sondern ihnen allen durch Busse gnädig seyn. Ich gedachte an die Worte des Evangelii: **Warlich ich sage euch / viele werden kommen von Morgen und Abend und mit Abraham / Isaac und Jacob im Reich der Himel zu Tische sitzen** ꝛc. Matth. 8 / 11. Dabey ich dann seufftzend sprach: O HErr errette uns von den äussern Finsternissen / und den Heulen und Zähnklappern / und gedencke unser in dem Wohlgefallen deines Volckes. Suche uns heim in deinem Heyl / daß wir sehen das Gute deiner Auserwehlten / und uns freuen in der Freude deines Volckes / daß du gelobet werdest mit deinem Erbe. Gedencke unser O HErr / wie du gedacht hast des Schächers / da du in dein Reich kamest / und erwecke unsere Leiber aus den Gräbern mit Herrlichkeit / und mache uns würdig als Gerechte in den Wolcken dir entgegen gerissen zu werden / damit auch wir ein geringes Erbe deines heiligen Berges durch dein Verdienst und Vorbitte erlangen! Amen.

10. Dieser seelige Julianus nun / war zwar starck am Leibe / aber durch sehr grosse Arbeit und Ubung / sehr abgemattet / in dem er denen heiligen Vätern nachfolgte. Und weil er ungelehrt war / wolte er immer etwas lernen. Er übte sich aber stets in der Gottseeligkeit und Dienst GOttes / und führete vor sich allein ein ruhiges und stilles Leben / in einer Hütte / darinne auch eine Kammer war. Weil ihn aber diese zu enge schien / bauete er inwendig wie ein Grab / machte den Eingang überaus enge / durch welchen er hinein kroch / und darinnen als in einen Grabe vor GOtt betete / klagete und weinete. Er arbeitete auch und wirckete mit seinen eigenen Händen Seegel-Tücher. *der auch fleißig arbeitete.*

11. Sonsten liebete er sehr die Zerknirschung und das bußfertige Leben / also / daß die vorbeygehende sein Weinen offt höreten. Denn er klagte / als hätte er seinen einigen Sohn verlohren / stellte sich seine Sünden vor Augen / und beweinete sie ängstiglich Tag und Nacht / schlieff auch überaus wenig / weil das Andencken der Vergeltung ihn zu grossem Ernst auffweckte. Hebr. 11/26. Es ist auch nicht zu sagen / wie viel Ver- *Er liebte ein bußfertig Leben.*

suchungen und Leyden er ausgestanden habe über der Trägheit einiger Brüder: Welche er doch in Demuth und Gedult ohne Schaden übergieng.

Seine Tugenden. Nutz der Armuth.

12. Er war auch sehr friedfertig / mäßig und enthaltend / leidsam und standhafftig / sanfftmüthig und gütig / gottseelig und fromm / und ein Liebhaber der freywilligen Armuth. Denn wer mit vielen Geld in der Einsamkeit lebet / der muß überall seufftzen und erzittern / und endlich finden ihn die Räuber / denen er eine Beute wird: Wer aber nichts hat / dem stellt man auch nicht nach.

Des Juliani andere Tugenden.

13. Es war auch dieser seelige Mann unverdrossen / und zu allerhand Neben-Dingen geschickt und bereit / aber ohne alle Schmähsucht und Afftterreden: Demüthig in Worten / in Wercken / in Kleidung / im gehen und stehen. Denn er hat nicht / wie ich und meines gleichen Faullentzer / seine Tage in Läßigkeit zugebracht / sondern in steter Zerknirschung und Niedrigkeit. Und wie etwa Gefangene vor Angst seufftzen und weinen / wenn sie sollen vor Gericht kommen: Also gedachte der seelige Julianus immer an den schrecklichen Richter-Stuhl Christi / deswegen weinte er stets / und dachte an das künfftige Gerichte.

Nutz der Niedrigkeit.

14. Wo aber Zerknirschung / Thränen und Niedrigkeit ist / da ist keine Unbeständigkeit / und alle verkehrte und üble Dinge / sondern die beste Ordnung und Zucht / neben allem Guten. Wo aber dieses nicht ist / da irret man sehr vom Zweck ab / den man suchet.

Des Juliani Verhaltung in der Zusammenkunfft.

15. Er hütete sich auch für dem Gespräch und Umbgang mit Weibern / und entzog sich aller Veranlassung eiteler Wollüste. Wenn aber ein Zeichen zur Zusammenkufft gegeben ward / wollte er immer der erste seyn. Er stund aber allda mit unverwandten Augen / als ob er vor dem Richterstuhl unsers HErrn JEsu Christi stünde.

Seine sonderliche Thränen /

16. Eines Tages sprach ich zu ihm: Wer verderbet doch diese Bücher also? Denn wo der Name GOtt / oder HErr / oder JEsus Christus / oder Heyland stehet / da sind die Buchstaben ausgelöschet. Der Seelige antwortet mir: Ich will dir nichts verhergen. Jene Sünderin / die zum Heyland kam / netzte seine Füsse mit Thränen / und trocknete sie mit ihren Füssen: Luc. 7. Ich aber netze alle diese Stellen mit meinen Thränen / wo ich den Namen meines JEsus geschrieben finde / nachdem ich Vergebung meiner Sünden erlanget. Da antwortete ich ihm freundlich; Der gnädige und barmhertzige

GOtt

GOtt nehme deinen guten Vorsatz an / iedoch bitte ich dich / schone doch der Bücher; Er aber sprach: Mein Hertz wird nicht befeuchtet / wann ich nicht vor dem HErrn meinem GOtt weine.

17. Er hat sich auch im Gottesdienst sehr brünstig erwiesen / und über 25. Jahr geübet: Und in dessen ist er im HErrn gestorben / da er in Gehorsam und erlittener Verfolgung der ewigen Seeligkeit gewürdiget worden. Denn Christus spricht im Evangelio: **Seelig sind die Armen am Geist / denn das Reich der Himmel ist ihr. Seelig sind / die Verfolgung leiden / wegen der Gerechtigkeit / denn das Reich der Himmel ist ihr.** Matth. 5/3. 10. und sein Ende.

18. Es gehen mir die Augen über bey dem Abschied von diesem Mann. Er erzehlete einsmals einem Bruder folgendes: Es will ein Bruder in die innerste Wüsten gehen / daselbst Leute zu suchen / die ein beschaulich Leben führen / darumb rathe mir umb GOttes willen / ob ich mit ihm gehen könne / oder nicht? Der Bruder aber wußte / daß er im Wircken stunde / und sprach: Es ist dir besser / ruhig zu leben / und in der Ruhe die Vollkommenheit zu suchen; Denn es ist nicht nöthig / geringe / leichte und unbeständige Dinge auffzusuchen / und dessenwegen in der Wüsten herumb zu lauffen. Ruhe ist besser als selbst wircken.

19. Der Seelige sprach wiederumb / was ist Vollkommenheit / und welches sind jene geringe und unbeständige Dinge? Der Bruder antwortete: Die Vollkommenheit ist das Ende aller Worte und Wercke. Denn es stehet geschrieben / das Ende des Worts ist / gehorche allem: **Fürchte GOtt / und nimm seine Gebot in acht.** Prediger 12/ 13. Denn was einem jeden in dieser Welt begegnet / es sey böse und betrübt / oder gut und erfreulich / das hat ein Ende; Deswegen wird es auch von der Zeit verzehret / und vertilget: Was aber nach diesem Leben übrig ist / das ist ewig und unsterblich. Darumb lasset uns an das Gericht und die Vergeltung dencken / damit unser Wille vollkommen im HErrn sey. Was Vollkommenheit sey.

20. Gleichwie es zween in ferne Lande reisenden gehet / deren der eine aus Uberdruß die vorbey gehenden fraget / was man doch finden würde / das ihnen den Weeg zeige / sie antworteten einen rauhen Weeg / und er wieder fragte / was denn nach dem rauhen Weeg folgen würde. Da sie den versicherten / es werde hernach ein schönes Land kommen. Hier spräche sein Gefährte zu ihm; Höre auff so sorg- Ein Gleichniß.

fältig nach dem Weege zu fragen / welchen wir so gar geschwinde durchgehen werden.

Was auff unser Pilgrimschafft zu bedencken.

21. Nun ist das menschliche Leben einem Weeg gleich / darumb muß man mehr darauff sehen / was nach demselben uns wiederfahren werde / nicht / was auff der Reise vorgehet. Also lasset uns nachforschen / wie wir in jenem Lande leben und bleiben wollen / darinnen wir nach vollendeter Pilgrimschafft ewig wohnen werden / und Ruhe in jener Welt haben: Ingleichen / wo alsdann unser Theil seyn werde / ob in der Tieffe oder in der Höhe / in Ruhe oder in Schmertzen / in Finsterniß oder Liecht / in Feuer oder in Erqvickung? Davon soll unser Geist forschen und dencken / und der Mund reden. Von dieser Sorge soll unser Hertz nicht weichen / so lange wir in diesem vergänglichen Leben wallen: und wer uns von solchen Gedancken abwenden und hindern will / der müsse als ein Betrieger und Verführer verachtet werden. Denn es kan niemand nach seinem Abschied wieder in dieses Leben zurückkehren.

Auf das künfftige Gericht soll man dencken.

22. Lasset uns also dahin trachten / lieben Kinder / wie wir mit Freudigkeit vor dem König der Herrlichkeit erscheinen mögen / daß wir uns seiner Gnade empfehlen / damit Er unserer Schwachheit zu Hülffe komme / und vornehmlich alsdann / wenn wir uns aller menschlichen Hülffe und Beystandes entblösset sehen werden. Denn wir müssen doch alles hier verlassen / und dorthin kommen. Wenn wir also nicht immer an das künfftige Gericht gedencken / wird uns keine Wissenschafft verborgener / ungewisser und dunckeler Dinge helffen.

Straffe der Unbußfertigkeit.

23. Jeroboam, der Sohn Nebath, der sich an Jsrael versündigte / hörete / daß der Zorn vom HErrn über ihn kommen würde / und that nicht Busse für seine Sünde. 1. Kön. 14/9. sqq. Gehasi ward auch über seinen heimlichen Sünden bestrafft / und besserte sich nicht: Darumb ward er von seinem Herrn in dem schändlichen Aussatz gelassen; Denn dieser hatte den Naaman durch das Wort des HErrn von solcher Kranckheit gereiniget / und hätte also seinen eigenen Diener davon befreyen können. 2. Kön. 5/26. 27.

Die Kürtze unsers Lebens ist zu bedencken/

24. Dieses lasset uns wohl zu Hertzen nehmen / und die Flüchtigkeit und Kürtze dieses Lebens bedencken: Damit wir unser schläffriges Gemüthe im Wohlgefallen Göttlicher Furcht zu haltung seiner Gebote und zu Ausübung und Bewahrung guter Wercke erwecken. Denn unser Leben ist ja schneller als ein Lauff / und wenn wir gleich in

grossen

grossen Ehren und Herrschafft in diesem Leben gestanden sind / unser Thun aber nicht nach dessen Willen geschiehet / der da Lebendige und Todte richten wird / so mag uns die Ehre dieses kurtzen Lebens nichts helffen.

25. Drumb lasset uns weinen / wenn wir über vergänglichen Dingen stoltz werden / damit wir nicht wegen unserer Läßigkeit im Leben unter dem Zorn des Königs der Herrlichkeit erfunden / und in die äussere Finsterniß geworffen werden: wer da hinein kömmt / wird seiner Qval nicht loß. Wer umb seiner Sünden willen da hinein verschlossen ist / kann aus den unauflöslichen Banden nicht frey werden; Denn dort ist ein unauslöschlich Feuer / und ein unsterblicher Wurm / und eine finstere Tieffe der Hölle / ein schrecklich und unglaublich Heulen / Weinen und Zähnklappen. Da ist nach dem Tode keine Erlösung / kein Rath noch Mittel der Pein zu entgehen. wie auch die ewige Höllen-Pein.

26. Jetzo aber kann man ihr entgehen / wenn wir die Stimme des HErrn unsers GOttes hören / der da aller Menschen Heyl so hertzlich verlanget / damit wir von der Straffe befreyet / in ihm alles Gutes erlangen. Darumb ists nöthig / daß wir alle Worte und Gebote des HErrn mit aller Demuth und Niedrigkeit halten: Denn die Haltung der Göttlichen Gebote ist eben das rechtschaffene Wesen selbst. Und wer den Geboten GOttes nachfolget und gehorchet / der gehet auff dem Wege des Lebens tapffer fort / und wartet auff GOtt in Auffrichtigkeit seines Hertzens. Einem solchen stehet seine herrliche Zukunfft täglich vor Augen / daß er ihn gleichsam auff den Thron seiner Majestät sitzen siehet / wann er die Gerechten von den Sündern scheiden / und einem ieden nach seinen Wercken vergelten wird. Wie der Höllen zu entgehen;

21. Demnach lasset uns / meine Kinder / die Liebe wahrhafftig und auffrichtig bewahren / und in derselben alle Tugenden ausüben / damit wir würdig werden / zur Rechten des eingebohrnen Sohnes GOttes zu stehen. Alsdann wird sich unser Hertz freuen / und unsere Freude wird niemand von uns nehmen. Wie denn ein Bruder / der die Erinnerungen fleißig fasset / muthig und beständig in seiner Ruhe bleiben wird / danckſagende unserm HErrn JEsu Christo: welchem sey Herrlichkeit und Ehre / Reich und Herrschafft in unendliche Ewigkeiten / Amen! Die Liebe ist zu bewahren.

Das Leben der heil. Syncleticæ.

Aus dem Griechischen verteutscht.

1.

Warumb viel Menschen im Guten unerfahren bleiben.

Es sollten billig alle Menschen in guten Dingen nicht unerfahren seyn. Denn wenn sie also in denen Wercken wohl geübet wären / würden sie in ihrem Leben ohne Schaden fortgehen. Denn die Einfältigen wissen wenig / was recht nützlich sey: welches ihnen dahero begegnet / weil sie ihr Gemüth durch die Nachläßigkeit gar zu ungeschickt werden lassen. Also kommen offt armen und geringen Leuten die kostbarsten Perlen in die Hände: Wer aber die Kunst damit umbzugehen nicht weiß / der achtet sie dennoch als geringe Sachen. Dergestalt haben auch wir diese gegenwärtige Perle anfänglich nicht geachtet / als wir sie erlangeten / weil unser Gemüth noch gar kindisch / ungeübt und unerfahren war: Daher wir bloß auff den äusserlichen Schein sahen / und von der Erkenntniß ihrer Natur selbst noch weit entfernet blieben. Nachdem wir aber aus dem Beschluß ihre Schönheit ein wenig erkannten / wurde uns eine Göttliche Liebe dazu eingepflantzet / weil die Sachen selbst das Verlangen in uns erwecketen.

Von der vortrefflichen Syncletica kann niemand recht reden.

2. Aber was sage ich von gegenwärtigen / oder was rechne ich mich unter diejenigen / als ob ich etwas von der vortrefflichen Syncletica wissen oder sagen könte? Denn ich halte dafür / daß alle Menschen zu gering seyn ihre guten Wercke zu erzehlen. Nimmt aber jemand ihm vor davon zu reden / und ist noch so weise und gelehrt / so wird es ihm doch weit fehlen in dem / was darzu erfordert wird. Denn gleichwie diejenigen Schaden am Gesichte leiden / welche offt in die Sonne sehen wollen: also wer das Leben derselben auffs genaueste beschauen will / der wird von ihren grossen Thaten gleichsam einen Schwindel kriegen / daß er sich entweder entziehen wird / oder aus Schwachheit seine Gedancken verwirret befinden.

Warumb der Autor von ihr schreibet.

3. Jedoch will ich hier nach meinen Kräfften ihren Dingen nachgehen / und was ich von denen / die mit ihr zugleich auffgewachsen / wegen ihres ersten Lebens erlernet / auch sonsten / durch ihre Wercke selbst zum Theil ein wenig erleuchtet bin / zu schreiben anfangen / daß ich mich selber gleichsam eine heilsame Speise zum Schatz beylege.

Denn

Denn nach Würden davon zu reden / ist mir nicht allein unmöglich / sondern auch vielen andern schwer.

4. Diejenige / welche mit der himmlischen Versammlung gleichen Namen hat / ist aus der Landschafft Macedonia bürtig. Denn als ihre Vorfahren von der Liebe zu GOtt und Christo in Alexandria höreten / kamen sie aus Macedonien in diese Stadt des Alexandri Macedonis. Alß sie nun daselbst angelanget / und noch mehr antraffen / als sie gehöret hatten / wohneten sie gerne allda. Jedoch hatten sie keine Lust an der Menge des Volcks / wunderten sich auch nicht über den grossen Hauffen: sondern nachdem sie einen einfältigen Glauben mit einer lautern Liebe gefunden / zogen sie die Pilgramschafft dem Vaterlande vor. Wo Syncletica her ist / und wo sie gewohnet /

5. Es war aber die seelige Syncletica so wol von vornehmen Geschlecht / als auch von andern reitzenden Dingen dieses Lebens wohl versehen; sie hatte eine einige und zwar gleichgesinnete Schwester bey sich / wie auch zwey Brüder / die ebenfalls in einem wohl anständigen Leben erzogen waren. Der eine starb in seiner Kindheit / der andere ward im 25. Jahr seines Alters von seinen Eltern verheyrathet. Alß aber alles zu dem Vorhaben bereitet / und die Verlöbniß nach Gewohnheit geschehen war / flog dieser Jüngling als ein Vogel aus den Stricken / und verwechselte die irrdische Braut mit der untadelhafften und freyen Gemeine der Heiligen. Ihr Geschlecht und Geschwister.

6. Sie selbst aber / da sie noch von ihren Eltern erzogen ward / wurde vor allen Dingen in der Liebe GOttes wohl geübet: Sie sorgte auch nicht so wol für den Leib / als daß sie auff die Begierden der Natur wohl acht gab. Sie übet sich in der Liebe GOttes /

7. Denn sie war rein und trefflich schön am Leibe / so daß in ihrer Jugend viele umb sie warben / theils aus Begierde nach ihrem Reichthum / theils wegen des vornehmen Standes ihrer Eltern / und sonderlich wegen ihrer Schönheit. Ihre Eltern trieben sie auch sehr zum Freyen / ihr Geschlecht damit zu erhalten. Sie aber war klug und grosmüthig / daß sie ihren willen durchaus nicht darein gab / sondern vielmehr / wenn sie von weltlichen Freyen höre / auff ein Göttliches Leben bedacht war / und daher viel Freyer verschmähete / damit sie ihr Hertz allein zu dem himmlischen Bräutigam neigete. und will nicht heyrathen.

8. Man hatte an ihr eine wahrhafftige Jüngerin der seel. Teclæ, weil sie eben solcher Lehre nachfolgete. Denn sie hatten beyde einen Sie ist eine Jüngerin der

Bräu-

Teclæ, und derselben in allem gleich.

Bräutigam Christum / und einen Brautführer Paulum. Ich halt auch dafür / daß sie einerley Braut-Bette gehabt / nehmlich die Gemeine. David singet auch hievon beydes herrliche und Göttliche Psalmen / denn er erfreuet die GOtt gewidmeten Seelen / mit wohlklingenden Cymbeln / und schencket ihnen den vollkommensten Gesang auff den Psaltern von zehen Säyten. Mirjam aber führt die Täntzerinnen auff diese heilige Hochzeit ein / die da sagen: **Lasset uns dem HErrn singen / denn er ist herrlich verkläret.** 2. Buch Mos. 15 / 1. Auch bringet man Speisen auff diese Göttliche Hochzeit / welche denen Gästen gemein sind / da es heisset: **Schmecket und sehet / daß der HErr gütig ist.** Ps. 33 / 9. Es ist auch das Hochzeit-Kleid einerley Gewebe / denn **welche in Christum eingetauchet sind / die haben Christum angezogen.** Gal. 3 / 27. Sie hatten einerley Liebe zu dem HErrn / weil sie einerley Gaben von ihm empfangen hatten. Auch streiten sie miteinander zugleich / denn die Marter der seel. Teclæ ist niemanden unbekannt / wie sie mit Feuer und wilden Thieren streiten und kämpffen müssen / auch sind vielleicht dieser ihre Arbeit und Schweiß vielen nicht verborgen. Denn weil sie beyde nach einem heiligen Heyland verlangeten / so hatten sie auch nothwendig einen Widersacher den Teuffel. Und achte ich / daß die Tecla weniger gearbeitet habe / weil der Feind in seiner Boßheit überwunden worden / da er in dem äusseren mit ihr gekämpffet; bey dieser aber hat er eine hefftigere Boßheit erwiesen / indem er sie von innen durch böse Gedancken angefallen.

Sie lässet sich durch nichts von Guten abhalten.

9. Kein schönes Kleid konnt sie bethören / noch allerhand schöne Edelgesteine; Ihre Ohren betrog keine Music / noch den Ernst ihrer Seelen einige Instrumenta: Keine Thränen ihrer Eltern konnten sie erweichen / noch einige andere Vermahnung ihrer Anverwandten: sondern sie hatte ein Gemüth / so fest als ein Demant / und ließ sich nicht abwenden: Ihre Sinnen schlosse sie alle als Thüren zu / damit sie mit ihrem Bräutigam allein umbgehen möchte / und sprach aus der Schrifft: **Ich bin meines Freundes / und mein Freund ist mein.** Cant. 2 / 16. Wenn sich etwan unreine und finstere Gespräche fanden / so gieng sie davon / und sammlete sich in der inwendigen Kammer ihrer Seelen. Wo man aber von heylsamen und erleuchteten Ermahnungen hörete / da brauchte sie ihren gantzen Verstand zu fassen / was gesagt war.

10. Gleich-

10. Gleichwol unterließ sie auch nicht ihren Leib heylsamlich zu curiren. Denn das Fasten war ihr so lieb / daß sie nichts von gegenwärtigen Dingen demselben gleich schätzte: weil sie es für eine Bewahrung und Grund der andern achtete. Mußte sie bißweilen ausser der gewöhnlichen Zeit essen / so war ihr gantz anders / als die / welche speisen. Sie erblassete und verfiel am Leibe davon / denn wenn dasjenige / was den Leib regieret / betrübet wird / so wird auch der Leib selbst verändert. Denn wie das Principium selbst beschaffen ist / so gehets auch mit denen Dingen / die daran hangen. Also wer mit Lust Speise zu sich nimmt / der ist frisch und gesund am Leibe: da hingegen ein anderer mager und dürre wird / wie es die Schwachen bezeugen. Da nun die Seelige ihren Leib zu schwächen suchte / war ihr Geist desto munterer: Und es geschahe / was der Apostel sagt: **Je mehr der äussere Mensch verderbet wird / deſtomehr wird der innere erneuret.** 2. Cor. 4/ 16. Also nun übet sie sich / daß es viele nicht wußten. Sie liebet das Fasten /

11. Nach dem Tode ihrer Eltern wurde sie noch mehr von dem Geist GOttes getrieben / und nahm ihre Schwester zu sich / welche blind war / gieng aus ihres Vaters Hause aus / und verbarg sich in ein von der Stadt abgelegenes Grabmahl ihres Verwandten. Sie hatte alle ihre übrige Güter verkaufft / und den Armen ausgetheilet / rieff einen der Aeltesten zu sich / schnitte ihre Haare ab / und legte damit alle ihren Schmuck hin / denn die Weiber pflegen ihre Haare ihren Schmuck zu nennen. Diß war nur ein Zeichen / wie ihre Seele rein und ohne allen Uberfluß würde: und da war sie erst des Namens einer Jungfrau würdig. und wächset im Guten.

12. Nachdem sie nun alle ihre Haabe den Armen gegeben hatte / sprach sie: Ich bin eines grossen Namens würdig worden / ich habe aber nichts anständiges / daß ich dem / der ihn mir geschencket / vergelten könne. Denn wenn manche in äusserlichen Dingen umb einer vergänglichen Ehre willen / alle ihre Güter in die Schantze schlagen / wie vielmehr muß ich / nebenst denen so genannten Gütern auch meinen Leib dahin geben. Was sage ich aber von den Gaben der Güter und des Leibes / da doch alles ihm gehöret; Denn **die Erde iſt des HErrn und ihre Fülle.** Pſ. 24/ 1. Und durch solche Worte setzte sie sich in die Demuth feste / und führte ein stilles Leben. Sie war aber auch schon in ihrem väterlichen Hause durch Arbeit wohl geübet / und Sie giebt ihre Güter und Leib dahin.

wuchse nun desto mehr in den Tugenden / da sie auff dem Kampff-Platz an der Spitzen stund. Denn wer ohne Ubung und Vorsichtigkeit sich zu diesem Göttlichen Geheimnüß begeben hat / der hat seinen Zweck nicht erlanget / weil er nicht alles zuvor wohl bedacht hat. Denn wie einer der da reisen will / sich erst umb einen Zehrpfenning bekümmert; also da sie sich durch die vorige Arbeit als mit einem Zehrpfenning wohl bereitet hatte / trat sie auch ihre Pilgramschafft unerschrocken an. Sie schaffte erstlich alles an / was zum Bau des Hauses gehöret / und so dann vollendete sie ihren starcken Thurn. Die Gebäude bauet man äusserlich aus allerhand äusserlicher Materie: Diese aber that das Gegentheil. Denn sie sammlete nicht äusserliche Dinge / sondern leerete vielmehr ihr inwendiges davon aus. Denn da sie das Ihrige den Armen gab / und den Zorn samt der Nachgier verließ / auch den Neid und Ehrsucht von sich trieb: bauete sie ihr Hauß auff einem Felsen / dessen Thurn wohl zu sehen / und der Bau von keinem Sturm zu beschädigen war.

Ihr geistlicher Bau.

Sie ist brünstig im Geist/

14. Und was sage ich viel? Sie hat bereits im Anfang auch diejenigen übertroffen / welche sich lange in einsamen Leben geübet hatten. Denn wie wohlgearthete Kinder schon beym Buchstabiren die andern / welche älter und geübter sind / offte überlauffen: Also war diese so brünstig im Geist / daß sie den übrigen zuvor kam.

und dabey demüthig.

15. Ihr arbeitseeliges und ascetisches Leben ist nicht wohl zu beschreiben / denn sie ließ ihr niemand darinne zusehen / und verlangte keinen Lob-Sprecher ihrer männlichen Wercke. Ja sie suchte nicht so wol etwas Guts zu thun / als dasselbe zu verwahren und zu verbergen: und zwar nicht etwa aus Neid / sondern aus Unterricht der Göttlichen Gnade / denn sie trennen immer das Wort des HErrn im Hertzen / **wenn deine Rechte etwas thut / soll es deine Lincke nicht wissen**; Matth. 6/3. Und also verrichtete sie alles im Verborgenen / was zu ihrer Bekenntniß gehöret.

Sie fliehet die Gesellschafft der Männer/

16. Von ihrer Kindheit an / biß ins Alter / hat sie nicht allein alle Gesellschafft der Männer geflohen / sondern auch die Weibs-Personen offte von sich gewiesen / und zwar aus zwey Ursachen: Theils / daß sie nicht wegen ihrer sonderbaren gottseeligen Ubung gelobet würde / theils / daß sie nicht durch den leiblichen Umbgang von der Tugend abwiche.

und hat Acht auff die An-

17. Da hatte sie nun auff die ersten Anfälle in der Seelen wohl

acht/

acht / ihnen nicht zuzulassen / daß sie zugleich durch die fleischlichen Begierden hingerissen würden; wie etwan ein Baum wegen seiner unfruchtbaren Schößlinge behauen wird. Sie räumete geschwinde alle dornichte Ausbrüche des Gemüths glücklich hinweg durch Fasten und Beten. Und wenn etwas nur im Geringsten hervorblickete / legte sie ihm allerhand Plagen auff / und betäubete ihren Leib durch mancherley Arbeit. fälle der Seelen.

18. Sie war mit wenig Brod zu frieden / das kaum ihren Hunger stillete / und tranck das Wasser kaum nach Nothdurfft. **So offt der Feind einen Streit wider sie erregte / rieff sie ihrem HErrn für allen Dingen zum Mitkämpffer; Denn es war ihr nicht genug / den Anlauff des Lebens mit der blossen Ubung abzuschlagen.** Es war auch der HErr alsobald zugegen auff ihr Gebet / und der Feind mußte fliehen. Jedoch verzog er auch wohl bißweilen / daß ihn der HErr nicht flugs vertrieb / damit die tugendhaffte Seele in ihrer Ubung desto stärcker würde. Also ward sie durch Vermehrung ihrer Gaben immer mächtiger zum Sieg über den Feind. Es war ihr auch nicht genug / daß sie sich mit geringen Speisen mortificirte, sondern sie suchte auch sich von aller andern delicaten Lebens-Art zu entfernen. Sie aß meist nur Kleyen-Brod / und tranck offt nicht einmal Wasser / schlieff eine Zeitlang auff der blossen Erde / so lange nehmlich der Kampff währete. Solche und dergleichen Waffen brauchte sie: Sie zog das Gebet an als einen Schild und Bogen / ihr Helm war vom Glauben / Hoffnung und Liebe zubereitet. Doch gieng der Glaube den andern vor / und hielt alle Glieder der Seelen gleichsam wohl zusammen: Auch fehlte es ihr nicht an Barmhertzigkeit / wiewol nicht in der That / sondern doch im Vorsatz. Ihr geistlicher Streit und Waffen.

19. Alß sie hiedurch den Feind überwunden / hörete sie mit dieser strengen Lebens-Art auff / zu dem Ende / damit der Leib nicht gantz hinfiele. Und dieses war ein Zeichen der Niedrigkeit: Denn was hat ein Kriegs-Mann für Hoffnung zum Streit / wenn seine Waffen dahin fallen; dahero etliche / welche sich durch unmäßiges und unbedachtsames Fasten verzehret / sich selbst tödtlich verwundet und verderbet haben / als einer / der dem Feind nicht mehr gewachsen ist. Diese aber machte es nicht also / sondern that alles mit Unterscheid. Wider den Feind stritte sie tapffer durch Gebet und heilige Ubung: Aber damit ihr eigen Schiff desto ruhiger fortgienge / versorgte sie auch den Sie fastete nicht immer / sondern versorgte auch ihren Leib wiederumb.

Leib; Denn auch die Schiff-Leute bleiben bey erregten Sturm nüchtern / und setzen alle ihre Kunst der augenscheinlichen Gefahr entgegen: wenn sie aber wiederumb ihres Lebens sicher sind / sorgen sie auch für ihre Erhaltung. Sie haben auch nicht immerdar Ungewitter / sondern geniessen auch bey der Stille einige Ruhe; doch sind sie auch dabey nicht ohne Sorge / weil sie von dem vergangenen vieles erfahren / und das zukünfftige wohl erwegen. Denn ob gleich der Sturm sich geleget / so ist doch die See deswegen nicht kleiner worden / und wenn das andere vorbey ist / so ist das dritte noch zurück / ja wenn auch das geschehene vorbey ist / so ist doch dessen Ursache noch verhanden. Also auch in dieser Sache / wenn gleich der Geist der Lust vertrieben ist / so ist doch der / welcher die Macht darüber / nicht ferne. Dahero muß man unabläßig beten / weil das Meer unbeständig / und der Feind hefftig erbittert ist. So wußte nun die Seelige das Ungewitter dieses Lebens sehr genau / und sahe die Sturm-Winde der Geister zuvor / daß sie ihr Schiff durch den wahren Dienst GOttes sorgfältig regierete. Denn / sie ließ es ohne Schiffbruch in den heylsamen Hafen einlauffen / und senckte den unbetrieglichen Ancker ein / nehmlich den Glauben in den HErrn JEsum.

Ihr Apostolisches Leben.

20. So war nun ihr Leben Apostolisch / im Glauben und Verlassung aller Dinge bestehend / überdiß leuchtete es helle vor Liebe und Niederträchtigkeit / und vollendete das Werck des heylsamen Wortes. Denn er spricht: **Du wirst auff den Ottern und Basilisken gehen / und über alle Krafft des Feindes.** Ps. 91/13. Sie hat eigentlich diese Worte gehöret: **Wohl / du guter und getreuer Knecht / du warest über wenig getreu / ich will dich über viel setzen.** Matth. 25/21. Denn obgleich dieses nach den Buchstaben von den Gaben gesaget wir / so mag es doch hier also verstanden werden; Weil du den Kampff in leiblichen Dingen überbracht hast / sollt du auch in geistlichen ein Siegs-Panier erlangen / indem ich vor dich streite. Man soll die Grösse deines Glaubens erkennen unter denen Fürstenthümern und Gewaltigen / von welchen mein Knecht Paulus gesaget hat. Denn da du die widrigen Kräffte überwunden hast / sollst du nun mit besseren Gemeinschafft haben.

Ihre Tugenden werden auch andern offenbar.

21. Auff solche Art hat sie die guten Wercke vollendet / nachdem sie vor sich alleine und einsam gelebet gehabt. Nach verflossener Zeit aber / da ihre Tugenden immer hervor blüheten / hat sich der gute

Geruch

Geruch ihrer ruhmwürdigsten Arbeit auff viele ausgebreitet. Denn es heißt: **Es ist nichts verborgen / das nicht offenbar werde.** Matth. 10/ 26. Denn es weiß GOtt gar wohl die / so Ihn lieben / durch sich selbst zu preisen / zur Ermahnung derer / die es hören. Da fiengen etliche an aus Verlangen nach etwas bessers / zu ihr sich zu begeben / und zu ihrer eigenen Erbauung sich auffs Gebet zu legen. Und weil sie durch ihre Reden in ihrem Leben viel Gutes genossen / kamen sie sehr offte aus Begierde eines geistlichen Nutzens. Denn sie pflegten sie nach gewöhnlicher Ordnung zu fragen / und sagten: Wie muß man seelig werden? Sie aber seufftzete tieff / weinete sehr hefftig / und kehrete in sich selbst: und schwieg auch zum andernmal stille / als wollte sie durch Thränen antworten / die Versammlete aber zwungen sie / die grossen Thaten GOttes auszureden. Denn sie waren gantz erstaunet / und nur über dem Anschauen starr worden. Wie man muß seelig sterben.

Alß nun die Seelige offt gezwungen ward / und sie lange stille geschwiegen hatte / sprach sie endlich mit niedriger Stimme diese Worte: Thue dem Armen nicht Gewalt an / denn er ist dürfftig / Prov. 22/ 22. Dieses Wort fiengen die Anwesenden begierig auff / als wann sie Honig gekostet hätten / hielten noch länger im Fragen an / setzten ihr mit den Schrifft-Worten zu / und sprachen: **Wie du es umbsonst empfangen hast / so gieb es uns auch.** Matth. 10/ 8. Hüte dich für der Straffe des Knechts / der sein Pfund vergrub / Matth. 25/ 30. Sie aber sprach: Was gedencket ihr von einer Sünderin / als ob ich etwas Gutes gethan oder geredet hätte? Wir haben einen HErrn / der unser aller Lehrer ist. Lasset uns aus einem Brunnen geistliches Wasser schöpffen / aus einer Brust mit der Milch genähret werden / nach dem alten und neuen Bund. Sie aber sprachen: Wir wissen auch / daß wir einen Zuchtmeister haben / nehmlich die Schrifft / und einen Lehrmeister. Aber du hast durch unermüdeten Fleiß in den Tugenden zugenommen / und mußt dahero / weil du in dem Guten geübet und stärcker bist / den kleinen helffen. Denn also hat auch unser gemeiner Lehrmeister befohlen. Alß die Seelige dieses hörete / fieng sie an wie ein kleines Kind zu weinen. Die Anwesenden aber hörten mit ihren Fragen auff / und bathen nur / sie möchte das Weinen lassen. Alß sie nun stille war / geschahe abermal ein grosses Stillschweigen. Da fiengen sie sie wieder an zu erinnern / biß sie sich erbarmete / und weil sie wußte / daß ihre Worte nicht ihr zu Lob / son-

Syncletica wird beweglich gebeten / hiervon Unterricht zu thun.

sondern den gegenwärtigen zum Nutzen gereichen würde / fing sie also an zu reden.

Die Seeligkeit ist die doppelte Liebe.

22. Kindlein / wir wissen alle / wie wir sollen seelig werden / aber um unserer eigenen Läßigkeit willen / fehlen wir des Heyls. Denn wir müssen zuförderst / das / was durch des HErrn Gnade uns offenbahret ist / bewahren / nehmlich dieses: **Du sollst lieben GOtt deinen HErrn / aus deiner gantzen Seelen / und deinen Nächsten als dich selbst**: Matth. 22 / 37. 38. Aus diesen wird der Anfang des Gesetzes bewahret / und in diesem beruhet die Fülle der Gnaden. Es ist zwar die Aussprache dieses Worts leicht / aber die Krafft darinnen ist groß und unendlich. Denn alles was der Seelen müglich ist / hanget daran. Es bezeugets auch Paulus / wenn er spricht / daß **die Liebe des Gesetzes Ende** sey; Rom. 13 / 10. Was nun die Menschen nach der Gnade des Geistes nützlich nennen / das ist aus der Liebe / und findet in derselben ihr Ende. Darum ist dieß die Seeligkeit / nemlich die doppelte Liebe.

Man soll nach dem grössern streben.

23. Doch muß auch dieses darzu gesetzet werden / daß eben aus derselben herkommt / daß nemlich ein jeder / wenn er erkennet was da ist / auch nach dem grössern strebe. Weil sie nun hierüber zweiffel hatten / und weiter fragten / sprach sie ferner: Ihr wisset wohl / daß Gleichniß im Evangelio von dem 100/60/ und dreyßigfältigen. Das hundertfältige / ist unsere Lebens-Arth / das sechßtzigfältige ist der Hauffe der enthaltenden / das dreyßigfältige aber derer / die da nach der Weißheit in gemeinen Leben bleiben. Nun ists gut von dem dreyßigfältigen zu dem sechzigfältigen zu kommen / weil es schön ist von kleinern zum grössern zu wachsen Aber von grössern zum geringern wieder zu gehen / ist nicht ohne Gefahr. Denn wer einmal zum schlimmern sich begiebet / der kan auch nicht im geringsten stehen bleiben / sondern wird als in der Tieffe des Verderbens hingerissen. Daher wenn etliche sich zur Jungfrauschafft bekandt haben / und aus Schwachheit des Gemüts durch die Vernunfft gelocket werden / suchen sie ihre Sünden zu entschuldigen; Denn sie sprechen bey sich selbst / oder vielmehr zum Teuffel; wenn ich im gemeinen Leben mäßig (ja vielmehr unsinnig) lebe / so werde ich zum wenigsten das 30fältige genieſſen; Denn / sagen sie / das gantze Alte Testament / bliebe beym Kinder-Zeugen. So sey nun dem / der also gesinnet ist / kund / daß es vom Feind herkomme. Denn wer vom grössern wieder zum kleinern ohne göttliche Ursache

Bey der Jungfrauschafft ist zubleiben.

sache herrunter kömt / der wird vom Widerwärtigē gestürtzt/und als ein flüchtiger Soldat geachtet; Auch nicht deswegen verschonet/ weiler zu einem geringern Dienst sich begeben / sondern weil er unbesonnen davon gelauffen / wird er abgestrafft. Darum müssen wir/wie ich gesaget / vom kleinern zum grössern gehen / und zwar wie der Apostel lehret: **Alles vergessen / was dahinden ist / und uns strecken nach dem / was da vor uns ist.** Philip. 3 / 13. Also müssen die / so das hundertfältige haben / dasselbe auff sich selbst bringen / und kein Ende an der Zahl machen / denn er spricht: **Wenn ihr alles thut / so saget: wir sind unnütze Knechte.** Luc. 17 / 10.

24. Derowegen müssen wir/ die wir diese Lebens-Arth angenommen haben / die allerhöchste Mäßigkeit bewahren. Denn unter den Welt-Leuten scheinet es wohl / als ob sie in Mäßigkeit lebeten; aber es ist auch Unmäßigkeit bey ihnen / weil sie mit allen ihren übrigen Sinnen sündigen. Denn ihre Augen sehen unziemliche Dinge / und sie lachen unordentlich. Wir aber müssen auch dieses vornemlich ablegen / und denen Tugenden nachjagen / auch die eitele Phantasie von den Augen wegthun. Denn die Schrifft spricht: **Laß deine Augen rechte Dinge sehen.** Sprüch. Sal. 4 / 25. Wir müssen die Zunge von solchen Sünden abhalten: denn es geziemet sich nicht / daß das Werckzeug der Lob-Gesänge / schändliche Worte vorbringe. Ja man soll sich nicht allein schämen solches zu reden / sondern auch zu thun.

Mäßigkeit ist zubewahren/

und die Augen und Zunge sind von der Sünde abzuhalten.

25. Dieses aber ist uns unmöglich zu halten / wenn wir nicht mit grosser Behutsamkeit unter die Leute gehen. Denn die Diebe gehen auch widerwillen durch unsere Sinnen ein. Und wie kan ein Hauß ungeschwärtzt bleiben / wenn auswendig ein Rauch gemachet / und die Thüren geöffnet sind? Darum ists höchstnöthig / daß wir das Ausgehen an öffentliche Oerter so viel müglich / vermeiden / damit nicht unziemliche und Pestilentzische Bilder daher entstehen.

Man soll nicht viel unter die Leute kommen/

26. Wenn wir aber uns zu Hause verbergen / dörffen wir auch da nicht ohne Sorgen seyn / sondern müssen **Wachen**: Denn es stehet geschrieben: **Wachet!** Matth. 24 / 42. Je mehr wir uns aber in der Enthaltung fest setzen / mit desto hefftigern Gedancken kriegen wir zu kämpffen. Denn es heist: **Wer Erkäntnis darzu setzet / der wird Schmertzen darzu setzen.** Predigr Sal. 1 / 18. Item Das Fleisch gelüstet wider den Geist. Gal. 5 / 17. Und je mehr die Kämpffer zunehmen / mit desto grösseren Widersachern kriegen sie zu thun.

auch in der Einsamkeit sein wohnen.

thun. Siehe zu / woraus du schon entflohen seyst / und achte das gegenwärtige nicht gering. Hast du die leibliche und wirckliche Hurerey überwunden / siehe / so setzet der Feind dir mit derjenigen zu / die durch die Sinnen geschihet. Und wenn du auch dieser dich enthältest / weil doch die Hurerey das vornehmste Ubel ist: so liegt der Feind noch in denen Lagern der Gedancken verborgen / und erreget den geistlichen (unmaterialischen) Krieg. Denn er gibt dem Einsam-lebenden allerhand böse Gesichte / unziemliche Figuren / und ihre vorige Gespräche ein. Aber man muß solchen Phantasien nicht Beyfall geben / denn es stehet geschrieben: **Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten / welche wider die Seele streiten.** 1. Petr. 11 / 11. Darumb ist der Kampff wider die Hurerey sehr groß / und dieß ist daß vornehmste Ubel des Feindes von Verderben der Seele.

weil der Satan auch innerlich zur Sünde reitzet.

Kampff wider die Hurerey.

Subtile Reitzung zur Hurerey.

27. Also pfleget der Teuffel mit unterschiedlichen Anläuffen der Hurerey die Liebhaber Christi zu reitzen. Ja / der Böswicht hat auch bißweilen die brüderliche Liebe zu seiner eigenen Boßheit verkehret. Denn er hat Jungfrauen / welche die Ehe und alle weltliche Thorheiten geflohen / unter dem Schein der brüderschafft unter sich gebracht. Er hat Einsiedler und Mönche / welche auch alle Arten der Hurerey geflohen hatten / dadurch niedergeschlagen / und sie durch einen scheinbahren Umbgang betrogen. Denn das ist des Feindes Werck / das er sich hinter frembde Dinge steckt / und darunter sein eigenes auffdringet. Er zeiget ein Korn Weitzen / und leget doch einen Strick darunter; Darum saget der HErr: **Sie kommen zu euch in Schaffs-Kleidern / inwendig aber sind sie reissende Wölffe.** Matth. 7 / 15.

Daher soll man klug werden wie die Schlangen.

28. Was sollen wir nun hierbey thun? **Lasset uns Klug werden wie die Schlangen / und ohne Falsch wie die Tauben** / Matth. 10 / 16. Daß wir alle sorgfältige Anschläge gegen seine Stricke gebrauchen. Denn die Worte: seyd Schlangen / sind dazu gesagt / daß uns die Anläuffe des Teuffels nicht verborgen seyn mögen. Denn etwas gleiches kan aus einem andern gleichen am geschwindesten erkandt werden. Die Tauben-Einfalt aber zeiget die Reinigkeit der Wercke an. Wenn nun alle gute Wercke in Meidung der bösen bestehen / wie wollen wir denn entfliehen / was wir nicht wissen. Darum müssen wir die List des Feindes zu Hertzen fassen / und uns vor seinen bösen Anschlägen hüten. Denn es heist: **Er gehet herum /**

und

und suchet / welchen er verschlinge. 1. Pet. 5 / 8. Und seine Lock-Speisen sind auserlesen. Dahero muß man immerdar wachen; denn durch äusserliche Dinge bestreitet er uns / und durch die innerlichen Gedancken bezwinget er uns; ja wol durch die innerlichen / weil er Tag und Nacht auff geistliche Art zu uns nahet.

29. Was ist uns demnach nöthig zu solchen Kampff? nichts als fleißige Uebung und reines Gebeth. Und dieses zwar sind die allgemeinen Mittel wieder alle verderbliche Gedancken. Wir müssen auch noch sonderbahre Rathschläge gebrauchen / das gegenwärtige Verderben der Seelen abzutreiben / da wir / wenn uns ein schändlicher Gedancke einfällt / einen guten ihm entgegen setzen. Wenn im Verstand ein Bild von einem schönen Angesichte wäre / muß es durch das Wort bestraffet werden: reisse die Augen des Götzen aus / zerfleische seine Wangen / schneide ihm die Lippen ab / und siehe alsdann / die scheußliche Knochen / und verachte / was auch dem Viehe gemein ist. Denn wem der Gedancke also umbgekehret ist / kan er von dem eiteln Irrthum zurück gebracht werden. Auff solche Weise muß die schändliche Boßheit abgetrieben werden: Und wie ein Nagel den andern treibet / also muß man den bösen Geist austreiben. Uber dieß muß man sich an dem Leibe lauter Eiterbeulen und stinckende Schwähren einbilden / ja die vergängliche Gestalt mit seinen innern Augen als ein todtes Aaß ansehen / und sich selbst als todt / so wird die schnöde Lust vergehen. Das beste aber ist die Betäubung des Leibes / denn also kan man auch über die andern Lüste herrschen. 1. Cor. 9 / 27.

Wie den bösen Gedancken zu begegnen.

Wie der bösen Lust zu steuren.

30. Dieß war nun ein recht Göttliches Gast-Geboth den versammleten Personen / da sie aus dem Becher der Weißheit erfreuet wurden / und die seelige Syncletica ihnen den Göttlichen Tranck einschenckte. Eine jede nahm an / was sie wolte. Es fragte aber eine von ihnen dieses: ob die völlige Armuth ein vollkommenes Gut wäre? sie aber sprach: Es ist allerdings ein vollkommenes Guth denen / die da können. Denn die darinnen aushalten / haben zwar Trübsal am Fleisch / aber Ruhe in der Seele. Denn wie die feste Kleider durch gewaltsames stampen und reiben erst recht gewaschen und weiß werden: also wird auch eine schon starcke Seele durch die freywillige Armuth noch mehr gestärcket. Die aber schwähres Gemüthes sind / empfinden das Gegentheil. Denn wenn sie nur ein wenig leiden sollen / verderben sie / und können die Peinigung durch die Tugend nicht

Göttlich Gast-Geboth.

Völlige Armuth ein grosses Guth / aber nicht vor alle.

ertragen. Er ist zwar beyden einerley des waschens und ein Werck-Meister dabey/ aber der Ausgang unterschiedlich; denn diese zerreissen und verderben/ jene aber werden weiß und schöne: also möchte einer wol die freywillige Armuth ein herrliches Kleinod vor eine Männliche Seele nennen/ denn sie ist ein Gebiß/ wider die wircklichen Sünden.

Von der willigen Armuth ist nicht anzufangen.

31. Doch muß man sich zuvor in den ersten Stücken üben/ nemlich im Fasten/ im Liegen auff der Erden/ und dergleichen Stückwerck mehr/ alsdenn kan man das andere auch erlangen. Wer es aber nicht thut/ sondern alsbald seine Güter wegwirfft/ dem gereuet es gemeiniglich bald.

Wie es recht anzugreiffen.

32. Denn der Reichthum ist ein Werckzeug eines wollüstigen Lebens/ darum schaffe erst deine Freßigkeit und Wollust ab/ so wirst du auch deine Güter gar leichtlich beschneiden können. Denn es ist schwer/ wenn die Kunst zwar da ist/ aber die Werckzeuge mangeln. Und wenn nicht das erste weggeworffen wird/ wie will einer des andern loß werden? darum als der Heyland mit dem Reichen redete/ befahl er ihm nicht alsbald die Wegwerffung der Güter/ sondern zuvor/ ob er die Gebothe gehalten hätte. Matth. 19/ 16. Also erweiset sich der HErr als einen rechtschaffenen Meister und fraget ihn/ hast du auch die Buchstaben gelernet/ hast du die Sylben begriffen/ und eine Wissenschafft in Wörtern/ so schreite auch hernach zum völligen Lesen/ das ist: Gehe hin/ verkauffe alles was du hast/ und gibs den Armen/ und komme und folge mir. Und ich halte davor/ wenn er nicht das gethan hätte/ warum er gefraget ward/ so würde er ihn nicht zur freywilligen Armuth angemahnet haben. Denn wie hätte der können zum Lesen Lust kriegen/ der nicht einmahl die Sylben verstunde?

Welchen die freywillige Armuth gut ist.

33. Also ist nun diese freywillige Armuth denen gut/ welche in dem Guten schon eine Fertigkeit haben. Denn wenn sie alles überflüssige weggeworffen/ so wenden sie ihren Sinn zum HErrn und sagen und singen in der Reinigkeit diese Göttliche Worte: Unsere Augen hoffen auff dich/ und du giebest deinen Liebhabern Nahrung zur gelegenen Zeit. Ps. 145/ 15.

Ein Nutzen der freywilligen Armuth.

34. Auch haben sie noch einen andern grossen Nutzen. Denn weil sie ihren Sinn nicht auff irrdische Schätze setzen/ so trachten sie/ nach dem Reich der Himmel/ und vollbringen das Wort des Psalmisten Davids; Ich bin wie ein Thier vor dir Ps. 73/ 23. Denn wie

wie die Last-Thiere / wenn sie ihre gehörige Arbeit verrichten / bloß mit ihrer Speise zum Leben vergnügt sind: Also achten die Liebhaber der freywilligen Armuth auch den Gebrauch des Geldes vor nichts / und thun die leibliche Arbeit bloß zum täglichen Unterhalt. Diese haben den Grund des Glaubens / denn zu solchen hat der HErr gesagt; **Daß sie nicht vor den Morgen sorgen sollen / und daß die Vögel des Himmels nicht säen noch erndten / und der Himmlische Vater sie doch nähret.** Matth. 6 / 26. 34. Auff diese Worte verlassen sich solche Seelen / weil sie GOtt selbst ausgesprochen / und sagen mit grosser Freudigkeit aus der Schrifft: **Ich habe geglaubet / darum habe ich geredet.** Ps. 116 / 10.

35. Auch wird der Feind noch vielmehr von solchen Armen überwunden / weil er nichts hat / dadurch er ihnen schaden kan. Denn die gröste Betrübniß und Versuchung entstehet über den Verlust der Güter. Hier aber kan der widerwärtige nichts dergleichen thun. Soll er ihre Güter anzünden? es seynd keine da. Ihr Vieh verderben? sie haben keines. Ihre liebsten Sachen antasten? auch diesem haben sie vorlängst abgesagt. Ist es nun nicht vor den Feind eine grosse Plage / und ein kostbarer Schatz der Seelen / die freywillige Armuth. Der Feind kan solchen Armen nicht leicht schaden.

36. Je vortrefflicher nun und geschickter dieselbe zur Tugend ist; desto gräulicher und dem Laster näher ist der Geitz. Und hat der Göttliche Apostel wahr davon geredet / wie er eine Ursach alles Ubels sey. 1. Tim. 6 / 10. Denn die Begierde nach Reichthum / Meineid / Diebstahl / Raub / Hurerey / Neid / Mord / Brüderhaß / Krieg / Abgötterey / Begierde mehr zu haben / und die Zweige von diesem / Heucheley / Schmeicheley / Spötterey / entstehet alles offenbahrlich aus dem Geitz; Daher der Apostel ihn mit Recht die Mutter alles Ubels genennet hat. Solche Leute werden nicht allein von GOtt gestrafft / sondern sie verderben sich auch inwendig selbst. Denn weil sie dieses unersättliche Laster an sich haben / so wissen sie kein Ende ihres Vorsatzes; Dahero ihre Plage unheilbar ist. Wer nichts hat / der verlanget auch wenig / und wer etwas kriegt / will immer mehr haben. Wer 100. Gülden hat / verlangt ihrer 1000 / und wenn er auch dieses kriegt / so treibt ihn seine Begierde ins unendliche hinein. Und weil man also kein Ende finden kan / so beklagt man sich immer über Armuth. Auch hat der Geitz immer den Neid bey sich / und dieser verderbet zu erst den Besitzer / gleich wie die Ottern ihre eigene Mütter erst umbringen / Geitz ist gräulich / und eine Mutter alles Ubels. Neid / ein Gefehrte des Geitzes.

gen / ehe sie andern schaden thun: Also verderbet auch der Neid erst seinen Besitzer / ehe er die andern neben ihn verzehret.

Auffs leibliche wird mehr Mühe und Sorgfalt gewendet / als auff das geistliche.

37. Es wäre etwas grosses / wenn wir so viel Mühe ausstehen könten in der Sorgfalt vor die wahren Güter / als wohl die Liebhaber der eiteln Welt ausstehen. Sie leiden Schiffbruch / sie wagen sich unter die Räuber / sie gerathen unter die Mörder / sie erleiden Sturm und Wetter / und wenn sie etwas gewonnen haben / so geben sie sich doch vor arm aus / wegen ihrer Mißgönstigen. Wir aber nehmen nicht so viel Gefahr auff uns um des wahren Gewissens willen. Und wenn wir etwa einmahl etwas weniges erlanget haben / so machen wir uns groß damit / und rühmen uns bey den Leuten / ja erzehlen auch offte nicht einmahl die Wahrheit. Dahero verlieren wir auch durch des Feindes List alles / ehe wir noch einen Funcken vom Guten recht erlanget haben. Jene je mehr sie gewonnen / je mehr verlangen sie / halten das Gegenwärtige vor nichts / und suchen das künfftige: Wir aber ob wir gleich nichts haben / was man sehen soll / wollen doch auch nichts erwerben / und da wir an der äussersten Armuth kranck liegen / preisen wir uns doch noch vor Reich. Darum ists so gut / daß / wer etwas gutes thut / er selbiges niemanden offenbahret. Denn solche Leute werden desto mehr Schaden leiden / weil auch dasjenige / was sie zu haben vermeinen / von ihnen wird genommen werden.

Das erlangte Gute soll man heimlich halten.

38. Darum muß man allen Fleiß anwenden / daß man seinen Gewin heimlich halte. Wer aber seine gute Wercke ausschwatzet / der mag auch zugleich seine Fehler mit beschreiben. Hält er aber diese heimlich / damit er nicht von denen / die es hören / getadelt werde / so soll er sich auch vor Offenbahrung jener (der guten Wercke) hüten / weil dieses von GOtt abführet. Denn wer nach der Tugend recht lebet / der thut das Gegentheil: Seine geringsten Fehler erzehlet er mit einem Zusatz / dessen / was er auch nicht einmahl gethan hat / verwirffet den Ruhm der Leute / und das Gute verschweiget er / damit seine Seele sicher seyn könne. Denn wie ein offenbahrter Schatz geringe wird / also vergehet eine bekandt gemachte und offenbahrte Tugend. Und wie das Wachs vom Feuer zerschmeltzet / also zerfleußt gleichsam die Seele vom Lob und verleuret ihre Krafft.

Das Lob schwächet die Seele / da sie

39. Im Gegentheil / wie die Wärme das Wachs auflöset / also macht es die Kälte dichte. Also benimmet das Lob der Seelen ihre Krafft / die Schmach aber giebt ihr hingegen Wachsthum in der Tugend.

gend. Denn es heißt: **Freuet euch / und hüpffet / wenn die Menschen alle Lügen wider euch sagen** / Matth. 5/12. Und anderswo: **In Bedrängniß hast du mich ausgebreitet.** Ps. 4/2. Und abermal: **Meine Seele hat auff Schmach und Elend gewartet.** Ps. 69/21. Und dergleichen tausend gute Dinge kann man aus den heil. Schrifften sehen / die zum Fortgang der Seele dienen. durch Schmach starck wird.

40. Es giebt eine Traurigkeit / die da nützlich ist / und eine verderbliche. Zu jener gehöret / über seine Sünde seufftzen / wie auch über die Schwachheit des Nächsten: Item / daß man nicht von seinem Vorsatz weiche / sondern das vollkommenste Gut erreiche. Diß sind die Arten der rechtschaffenen Traurigkeit. Es menget aber auch der Feind sich unter diese Dinge: Denn er erwecket auch eine unverständige Traurigkeit / welche von etlichen acedia (Unlust zum Guten / siehe das Denckmahl der ersten Christen p. 447.) genennet wird. Da muß man nun solchen Geist durch Gebet vornehmlich und durch Psalm-Singen austreiben. Eine nützliche Traurigkeit.

41. Wenn wir nun über dem Guten also bekümmert seyn / so müssen wir nicht meinen / daß eine einige Lebens-Art ohne Sorge sey. Denn die Schrifft saget: **Ein iedes Haupt ist zur Arbeit / und iedes Hertz zur Traurigkeit.** Esa. 1/5. Hier hat der Heil. Geist mit einem Wort das einsame / und auch das weltliche Leben beschrieben: Denn durch die Arbeit des Haupts deutet er die einsame Lebens-Art an; Denn das Regieren gehöret dem Haupt zu. **Eines Weisen Augen stehen in dem Kopff** / heißt es Pred. 11/14. Also stecket die Scharffsichtigkeit darinne: Durch die Arbeit aber zeigt er an / daß alle hervorgrünende Tugend durch Arbeit zu recht gebracht werde. Hingegen hat er durch die Traurigkeit des Hertzens den unsteten und mühsamen Zustand der Welt-Leute angedeutet: (denn etliche halten das Hertz für den Sitz des Zorns und der Traurigkeit) weil die Welt-Leute sich betrüben / wenn sie nicht geehret werden / über der Begierde nach frembden Dingen sich qvählen / in Armuth ungeduldig sind / in Reichthum frech / und über der Verwahrung ihrer Güter nicht einmal schlaffen. Keine Lebens-Art ist ohne Sorge. Der Sitz des Zorns.

42. Darumb lasset uns nicht selbst betriegen / und sagen / als wären andere Leute ohne Sorge. Denn / wenn mans recht vergleichen sollte / haben sie mehr Mühe / als wir. Sie gebähren mit Schmertzen und Gefahr / leiden viel / wenn sie ihre Kinder säugen / sind mit Leute in allen Ständen haben mehr Sorgen / als die einsam leben.

ihren Kindern kranck / und das alles hat fast kein Ende. Denn bald leiden ihre Kinder am Leibe Schaden / bald gerathen sie übel / daß sie ihre Eltern selbst umbs Leben bringen. Weil wir nun dieses wissen / sollen wir uns vom Feinde nicht locken lassen / als ob sie ein ruhiges und sorgloses Leben führten. Denn wer Kinder zeuget / der verdirbet darüber; wer keine zeuget / ist er irrdisch gesinnet / so wird er über der Schmach wegen seiner Unfruchtbarkeit auch verzehret.

Das gesagte schicket sich nicht für alle.

43. Diß sage ich euch / damit ihr vor dem Feinde verwahret werdet. Es schickt sich aber nicht alles / was gesaget ist / vor alle / sondern allein vor die / welche ein einsames Leben erwehlet haben. Gleichwie nicht alle Thiere einerley essen / also dienen nicht alle Reden allen Menschen. Man soll nicht **neuen Wein in alte Schläuche fassen.** Matth. 10/17. Anders werden gespeiset die / so mit der Beschaulichkeit und Erkenntniß angefüllet sind / anders die das ascetische oder übende practische Leben ein wenig gekostet haben / anders / die nach ihrem Vermögen auch gerecht leben. Und wie etliche Thiere auff der Erden / andere im Wasser / andere in der Lufft leben; also führen etliche unter den Menschen / ein mittelmäßiges Leben als auff der Erde / etliche schwingen sich in die Höhe wie die Vögel / etliche sind mit dem Wasser der Sünden überdecket / wie die Fische. Denn es heißt: **Ich bin in die Tieffen des Meeres kommen / und das Ungewitter hat mich versencket.** Ps. 69/3. Diß ist die Natur der Thiere. Wir aber / die wir als Adler mit Flügeln begabet sind / sollen uns höher auffschwingen / und den Löwen und Drachen zertreten; Auch über den / der vor zeiten über uns herrschete / nun Gewalt haben. Und dieses werden wir thun / wenn wir unser gantzes Gemüth unserm Heyland einergeben.

Die Menschen sind nicht einerley Art.

Glaubige haben viel Feinde/

44. Aber je mehr wir nach dem Wachsthum streben / je mehr suchet jener uns durch seine Stricke zu verhindern. Und was ists Wunder / daß wir Widersacher haben / wenn wir nach dem Guten streben; da sie uns auch in geringen Dingen mißgönnen? ja sie lassen auch die Menschen nicht einmal die vergrabenen Schätze aus der Erden wegnehmen: Wenn sie nun auch in irrdischen scheinbaren Dingen uns zu wider seyn / wie vielmehr werden sie uns das Reich der Himmel mißgönnen.

die sie von innen und aussen anfallen.

45. Darumb muß man auff alle art wider sie gewapnet seyn. Denn sie lauffen uns so wol von aussen an / als von innen. Und unsere

Seele

Seele wird gleichsam als ein Schiff / bißweilen von den äussern Fluthen unterdrücket; bißweilen aber von dem inwendigen Wust. Also verderben wir bißweilen durch die innern von aussen / bißweilen werden wir durch die inwendigen Gedancken zu nichte: Darumb muß man so wol die äussern Anläuffe der Geister in acht nehmen / als die innern Unreinigkeiten der Gedancken gleichsam ausschöpffen; sonderlich ist allezeit wider die Gedancken zu wachen / denn sie sind unabläßig verhanden. Wenn die Schiff-Leute bey den auswendigen Stürmen schreyen / so werden sie offt von den nächsten Schiffen errettet: Aber wenn sie im Schiffe Wasser haben / und darbey schlaffen / so übereilet sie auch wol bey der größten Stille der Tod. Wider die Gedancken ist zu wachen.

46. Also muß man wider die Gedancken desto hefftiger streiten; Denn der Feind / der die Seele als ein Hauß umbkehren will / versuchet dessen Fall entweder von Grund aus / oder reisset es gantz ein / daß er vom Dache anfängt / oder schleichet zum Fenster ein / bindet erst den Hauß-Herrn / und überwältiget also alles. Der Grund sind die guten Wercke / das Dach der Glaube / die Fenster die Sinnen. Durch dieses alles streitet der Feind: daß wer seelig werden will / der muß viel Augen haben. Denn hier gilt keine Sorglosigkeit / wie die Schrifft saget: **Der stehende sehe zu / daß er nicht falle.** 1. Cor. 10/12. Wie der Feind auff mancherley Weise uns zusetzet.

47. Wir schiffen im Ungewissen / und unser Leben wird von dem heil. Sänger David ein **Meer** genennet. Ps. 104/25. Nun giebt es in der See Steinklippen / seltsame Thiere / und auch stille Oerter. Da scheinen wir an einem stillen Ort der See zu schiffen / die Welt-Leute aber in gefährlichen: Wir fahren am Tage / wenn wir von der Sonne der Gerechtigkeit geleitet werden: jene aber in der Nacht / wenn sie in der Unwissenheit geführet sind. Gleichwol geschiehets offte / daß ein Welt-Mann bey Sturm und Finsterniß durch Ruffen und Wachen sein Schiff erhält / wir aber durch Nachläßigkeit auch bey der Stille untersincken / wenn wir das Steuer-Ruder der Gerechtigkeit verlassen. Warumb man wachen soll.

48. Darumb / **wer stehet / sehe zu / daß er nicht falle.** 1. Cor. 10/12. Denn ein Gefallener sorget nur / wie er aufstehen möge / ein Stehender aber sehe zu / daß er nicht falle. Es giebt aber mancherley Fälle. Gefallene stehen zwar nicht mehr; wenn sie aber liegen / haben sie eben nicht viel Schaden. Ein Stehender verachts Mancherley Fälle.

nicht

nicht einen Gefallenen / sondern fürchte sich / daß er nicht auch falle und umbkomme / und in den untersten Abgrund geworffen werde. Denn er wird wegen des Pfuhls nicht einmal schreyen können / Hülffe zu ruffen. Denn der Gerechte spricht: **Die Tieffe verschlinge mich nicht / und der Schlund sperre sein Maul nicht wider mich auff /** Ps. 69. 16. Wer zu erst gefallen ist / der ist liegen blieben. Siehe du zu / daß du nicht fallest / und den Thieren zur Speise werdest. Wer da fället / der verwahret seine Thür nicht / du aber schlaffe ja nicht / sondern singe allezeit diesen Göttlichen Ausspruch: **Erleuchte meine Augen / daß ich niemals in den Tod entschlaffe.** Psal. 13 / 4. Wache aber unabläßig umb deßwillen / der da wie ein Löwe brüllet.

Man soll nicht sicher seyn.

49. Diese Worte dienen darzu / daß man sich nicht erhebe. Wer gefallen ist / der wird im Umbkehren und Seufftzen errettet werden. Du aber der du stehest / siehe auff dich selbst. Zweyerley Furcht stehet dir bevor / entweder daß du auff deine vorige Dinge wieder fallest / wenn der Feind bey deiner Nachläßigkeit dich anfället / oder / daß du nicht mitten im Lauff untertreten werdest. Denn unser Feind der Teuffel ziehet einen entweder von hinten zu an sich / wenn er die Seele träge und faul siehet / oder wenn sie sich fleißig und mühsam in der Ubung zu seyn dünckt / so schleichet er heimlich durch Hochmuth

Hochmuth das höchste Ubel.

ein / und verderbet also die Seele. Diese Lock-Speise ist unter allen Ubeln die letzte und höchste. Durch sie ist der Teuffel selbst hinunter gefallen / und er überwindet dadurch noch die tapfferſten Gemüther. Denn wie die tapfferſten Soldaten / wenn sie die kleinen Pfeile verschossen haben / und noch Feinde übrig sehen / die stärcksten Waffen / nemlich das Schwerd hervor kriegen; also / wenn der Teuffel seine ersten Fallstricke verlohren / so braucht er das letzte

Wie der Satan einem Menschen von einem Laster zum andern verführet.

Schwerd den Hochmuth. Was waren aber seine ersten Fallstricke? allerdings die Unmäßigkeit / Wollust und Unzucht. Denn diese Geister fallen sonderlich junge Leute an / darauff folgen Geld-Geitz / Begierde mehr zu haben. Wenn nun die elende Seele dieses alles überwunden hat / wenn sie den Bauch im Zaum hält / wenn sie die fleischlichen Lüste durch Erbarkeit bezwinget / und das Geld verachtet: Da weiß der Bösewicht nicht / was er thun soll / und giebt der Seele eine unordentliche Bewegung ein. Er machet sie groß / daß sie sich unziemlich über die Brüder erhebet. Diß ist ein gefährlicher und schrecklicher Gifft des Feindes / welcher viele / die dadurch plötzlich verblen-

det

det worden / gestürtzet hat. Denn er giebt einen unrechten und tödtlichen Gedancken ein / daß man sich einbildet / man habe das begriffen / was viele nicht wissen / und übertreffe andere im Fasten. Er stellet ihm ein hauffen gute Wercke vor / machet einen aller seiner Sünden vergessen / daß er sich über seine Mitgenossen erheben solle. Er nimmt ihm seine Missethaten aus dem Gemüthe / und thut dieses nicht zu seinem Nutzen / sondern damit er nur diese heylsame Worte nicht sprechen könne; **Dir allein hab ich gesündiget erbarme dich mein/ O HErre GOtt.** Ps. 51/6. Er wird ihn auch nicht zulassen zu sagen; **HErr / ich will dir bekennen in meinem gantzen Hertzen.** Sondern wie er selbst in seinem Hertzen gesagt hat / **ich will in die Höhe steigen / und meinen Thron da setzen**; Esa. 14/13. also bildete er auch einem solchen die Herrschafft / den Vorsitz / die Meisterschafft / und die Gaben gesund zu machen ein. Eine also betrogene Seele wird verderbet / und vernichtet / weil sie eine fast unheylbare Wunde empfangen hat.

50. Was ist nun zu thun / wenn sich solche Gedancken äussern? Man muß ohne unterlaß an das Göttliche Wort gedencken / wie der seelige David schrye / und sprach: **Ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch** / Ps. 22/7. und anderswo heißt es: **Ich aber bin Erde und Asche.** Gen. 18/27. Wie auch die denckwürdigen Worte Esaæ lauten: Esa. 64/6. **Alle Gerechtigkeit des Menschen ist wie ein befleckt Kleid**: Wenn nun jemanden / der für sich abgesondert lebet / dergleichen Gedancken einkommen / der gehe in ein gemein Kloster. Man bringe ihm des Tages zweymal zu essen / wenn er etwa durch übermäßige Casteyung in diesen Zufall gerathen ist: Seine Mitgenossen müssen ihn schelten / und straffen / als wenn er nichts sonderliches gethan hätte / man lasse ihn allerhand Auffwartungen thun / stelle ihm die fürtrefflichsten Lebens-Arten der Heiligen vor; und die andern sollen sich bemühen einige Tage ihre Ubungen auffs höchste zu treiben / damit jener die Hoheit solcher Tugenden sehe / und sich für geringer achte. *Wie den hochmüthigen Gedancken zu begegnen.*

51. Vor diesem Gebrechen aber gehet noch ein ander Ubel her / nemlich der Ungehorsam: welcher durch den Gegensatz / nemlich den Gehorsam zu heilen ist. Denn es heißt: **Gehorsam ist über Opffer.** 1. Sam. 15/22. *Ungehorsam / wie er zu heilen.*

52. Darumb muß man zu rechter Zeit den Ruhm wegnehmen / und zu rechter Zeit auch wieder loben. Wird eine Seele sorgloß und träge *Welche Seelen zu loben.*

träge erfunden / daß sie im Wachsthum des Guten nicht fortgehet / so muß man sie loben; wenn sie aber nur etwas Gutes thut / muß man sie noch höher und würdiger achten; Aber ziemlich grobe Verbrechen muß man ihnen bey ihrer wahren Bußfertigkeit erleichtern. Denn der Teuffel / der gern alles umbkehren wollte / suchet die Sünden derer Emsigen und geübten zu verbergen; weil er gerne den Hochmuth wachsen siehet; denen Seelen aber / welche nur neulich zur Tugend angeführet / und nicht wohl befestiget sind / stellet er alle Sünden vor Augen / ihnen die Verzweifflung einzuprägen. Diesem giebt er ein: Wie kannst du Vergebung haben / da du gesündiget hast? jenem aber: Weil du immer mehr haben willst / kannst du unmöglich seelig werden. Solche also umgetriebene Seelen muß man also trösten / und sagen: Rahab war eine Hure / und ist durch den Glauben seelig worden. Paulus war ein Verfolger / und ward doch ein Gefäß der Erwehlung. Matthäus war ein Zöllner / und doch weiß iederman seine Gnade. Der Schächer raubete und mordete / und hat doch am allerersten die Pforte des Paradieses eröffnet. Dieses siehe an / O Seele / und verwirff dich nicht selber.

Wie Angefochtene zu trösten.

Was den hochmüthigen Seelen zusagen.

53. Bey denen aber / welche durch Hochmuth gefangen sind / muß man von grösseren Dingen Mittel hernehmen. Denn man muß sagen / warum bleibest du dich auff? vielleicht daß du nicht Fleisch gessen hast? Andere kriegen nicht einmahl Fleisch zu sehen. Trinckest du aber etwa keinen Wein / so bedencke / das manche nicht einmahl Oehl essen. Fastest du biß auff den Abend? manche essen wohl in zwey oder drey Tagen nicht das geringste. Vielleicht bildest du dir etwas ein / daß du nicht badest? haben doch viele auch in ihrer Kranckheit nicht gebadet. Verwunderst du dich über dich / daß du auff einer blossen Matte oder härinnen Sack schläffest / liegen doch andere stets auff der Erden. Und wenn du auch gleich dieses thätest / so wäre es doch nichts sonderliches. Denn manche haben auch auff blossen Steinen geschlaffen / damit sie nichts natürliches mit Wolluſt genössen; und wenn du auch dis alles thätest / und die allerstrengste Casteyung vollendetest / darffst du doch nicht stoltz seyn. Denn auch die bösen Geister thun noch vielmehr als du; sie essen / trincken / freyen und schlaffen nicht / dazu leben sie in wüsten Hertern; und du dünckest dich etwas grosses zu thun / daß du in einer Höle wohnest.

54. Auff solche und dergleichen Arten / kan man den widrigen affectell

fecten abhelffen / so wohl der Verzweiffelung / als dem Hochmuth: Denn wie ein Feuer / das mit Gewalt ausgeblasen und zerstreuet wird / ausgehet / und gleichwohl / wenn es keine Lufft hat / auch vergehet / also weñ die Tugend gleich in voller Ubung getrieben wird / so vergehet sie doch durch den Hochmuth / und wiederum verdirbet das gute / wenn es nicht geachtet wird / in dem wir uns bey den Bewegungen des Heil. Geistes nicht erregen lassen. Ein harter Degen / wird auff dem Amboß auch wohl von einem Stein zerbrochen / und die strengste Ubung von dem Hochmuth zu nicht gemacht. Darum ist es gut / daß wie die Seele allenthalben verwahren / und auch die genaueste Lebens-Art / wenn sie von der Hitze der Hoffarth will angegriffen werden / in schattigte Oerter einlencken / und bißweilen das überflüssige beschneiden / damit die Wurtzel desto lieblicher ausschlage.

Hochmuth ist der Tugend sehr schädlich.

55. Wer aber mit Verzweiffluug ringet / den muß man mit vorgedachten Schlüssen treiben / sich auffzuschwingen: denn eine Seele die auff der Erden kriechet / ist sehr elend und geringe. Die besten Acker-Leute pflegen eine Pflantze wohl zu wässern / und zum Wachsthum zu bringen / wenn sie sie schwach und gering sehen: wenn sie aber an einer Pflantze einen unzeitigen Schößling finden / schneiden sie solches alles ab / weil es sonsten geschwind verdorret. Die Aertzte lassen etliche Patienten wohl essen und herum gehen / andere aber fasten und stille sitzen.

Denen verzagten ist auffzuhelffen.

56. Also ist nun offenbahr / daß unter allen Ubeln der Hochmuth das grösseste ist / und dieses weiset der Gegensatz nemlich die Demuth. Diese aber ist nicht so leicht zu erlangen. Denn wer nicht von aller Ehrsucht ferne ist / wird diesen Schatz nicht überkommen; Die Demuth aber ist so groß / daß der Teuffel alle andere Tugenden nachzuäffen scheinet / und doch von der Demuth nicht einmahl weiß / was sie sey. Dahero weil der Apostel ihre Beständigkeit und Festigkeit wuste / so befiehlet er uns die Niederträchtigkeit wohl einzudrücken / und wenn wir auch alles gutes gethan haben / dennoch dieselbe anzuziehen. 1. Petr. 5 / 5. Man mag nun Fasten / oder Barmhertzigkeit üben / oder Lehren. Bist du auch gleich noch so mäßig und verständig / so lege sie dir doch bey / als eine unüberwindliche Mauer. Die Niederträchtigkeit muß alle deine Tugenden zusammen halten. Du siehest den Gesang der dreyen Knaben / wie sie der andern Tugenden kaum gedencken / und nur die demüthigen unter die Lobsagenden zehlen / auch

Hochmuth das grösseste Ubel.

Demuth eine sehr grosse Tugend /

weder die mäßigen / noch die freywillig Armen benennen. Denn wie es unmöglich ist / ein Schiff ohne Nägel zu bauen / also können wir ohne Niederträchtigkeit ohnmöglich seelig werden.

welche auch Jesus angezogen.

57. Weil sie nun so gut und heilsam ist / hat sie der HERR auch selbst angezogen / als er sein Werck umb der Menschen willen erfüllet. Denn er spricht: **Lernet von mir / weil ich sanfftmüthig und niedrig im Hertzen bin.** Matth. 11/29. Siehe doch wer dieses saget / und sey doch vollkömmlich seyn Jünger. Die Niederträchtigkeit sey der Anfang und Ende der Tugenden. Er redet aber von einem niedrigen Sinn / nicht von blossen Schein. Und zielet auff den innern Menschen: denn demselben folget auch der äussere. Hast du alle Gebote gethan? der HErr weiß es. Aber er giebet dir auch wiederum den Anfang deines Dienstes zu machen / und spricht: **Wenn ihr dieses alles thun werdet / so saget / wir sind unnütze Knechte.** Luc. 17/10.

Wodurch Demuth und Niederträchtigkeit befördert wird.

58. Die Niederträchtigkeit wird zu recht gebracht durch Schmach und Schande / durch Schläge / wenn man dich einen Narren und Thoren heist / einen armseligen Bettler / einen ohnmächtigen und liederlichen / unbedachtsamen in Wercken / unvernünfftigen in Reden / unansehnlichen in der Gestalt / schwachen in Kräfften. Diß sind die Hülffs-Mittel der Demuth / Dergleichen hat auch unser HErr selbst hören und leiden müssen. Denn sie nenneten ihn einen **Samariter / der den Teuffel hätte.** Joh. 8/48. Er hat Knechtes Gestalt angenommen / ist mit Fäusten geschlagen / und mit schlägen verunehret worden.

Der wahren Demuth muß man recht nachfolgen.

59. Also müssen auch wir solcher rechtschaffenen Demuth rechtschaffen nachfolgen. Etliche zwar heucheln in der äusserlichen Gestalt / und demüthigen sich / suchen aber eben dadurch wiederum Ehre. Allein an ihren Früchten erkennet man sie; denn wenn sie in der Stadt geschmähet worden / haben sie es nicht ertragen / sondern als Schlangen ihren Gifft ausgeschüttet.

Zu GOtt sich nahen ist Anfangs schwer.

60. Uber alle solche Worte freueten sich die anwesenden gar hoch / und hielten noch weiter an / weil sie von dem guten noch nicht ersättiget waren. Da sprach die Seelige abermahl zu ihnen: Wer zu GOtt sich nahet / der hat anfänglich einen grossen Kampff und schwere Arbeit / hernach aber unaussprechliche Freude. Denn wie der / so ein ein Feuer anzünden will / erstlich vom Rauch gebissen und zu weinen bewogen wird / und also erlanget er seinen Vorsatz. Nun

heist

heist es: **Unser GOtt ist ein verzehrend Feuer.** Hebr. 12/26. Also müssen wir auch das Göttliche Feuer mit Thränen und Mühe anzünden: Denn der HErr sagt selber: **Ich bin kommen als ein Feuer zu werffen auff die Erden.** Luc. 12/49. Da haben nun etliche aus Läßigkeit zwar den Rauch ausgestanden/ aber kein Feuer angezündet/ weil sie ferne von der Langmuth waren/ und ihre Begierde nach der GOttheit schwach und gering gewesen.

Liebe ein grosses Kleinod.

61. Demnach ist die Liebe ein sehr grosses Kleinod/ von welcher der Apostel also gesaget hat: **Wenn du alle deine Güter austheiletest/ und den Leib braun und blau machtest/ die Liebe aber nicht hättest/ so wärest du ein thönend Ertz/ und eine klingende Schelle.** 1. Cor. 13/3. Darum ist die Liebe das Grosse unter allem Guten/ deßwegen auch der Zorn unter den Bösen so schwer ist. Denn er verfinstert die gantze Seele/ macht sie thierisch und unvernünfftig. Der HErr aber/ der überall vor unser Heyl sorget/ hat auch nicht das geringste von der Seelen unverwahret gelassen. Wenn der Feind **Unreinigkeit** erreget/ so wapnet uns der HErr mit **Mäßigkeit**; bringet jener **Hochmuth** hervor/ so ist die **Niederträchtigkeit** nicht ferne. Hat jener **Haß** eingepflantzet/ so kömmt die **Liebe** auff die Bahn; ja der Feind mag noch so viel Pfeile ausschiessen/ so hat uns der HErr doch mit noch mehrern Waffen versehen/ so wohl zu unserm Heyl/ als zu der Feinde Niederlage.

Zorn ein schädliches Laster.

Wie uns Gott wider die Laster wapnet.

62. Also ist der Zorn das Ubel unter den Ubeln/ denn es heist: **der Zorn eines Mannes wircket nicht GOttes Gerechtigkeit/** Jac. 1/21. Man muß ihn aber wohl regieren/ denn bißweilen scheinet er nützlich zu seyn. Denn wider die bösen Geister zürnen und bewegt zu werden ist gut/ wider einen Menschen aber hefftig sich bewegen/ tauget nicht/ ob er gleich gesündiget hat/ sondern man soll ihn mit guten wieder zu rechte bringen/ wenn der Zorn vorüber ist.

Welcher Zorn böse/ und welcher gut ist.

63. Zwar ist es noch weniger in bösen Dingen zürnen/ aber das böse stets im Gedächtniß zu behalten/ ist das allerübelste. Denn der Zorn vergehet bald wie ein Rauch/ wenn er die Seele ein wenig verwirret hat: aber die Rachgier wird ins Gemüth gedrucket/ und machet dasselbe grausamer als eine Bestie. Ein Hund läst den Zorn bald/ wenn man ihn mit Speise sättiget/ und andere Thiere werden durch Gewohnheit gezähmet und gestillet. Wer aber von der Rachgier ergriffen wird/ der läst sich weder durch zureden/ noch durch Speise

Rachgier ist noch ärger/ als Zorn.

besänfftigen / und die Zeit / die sonst alles verändert / kan diese Kranckheit nicht heben. Diß sind die allergottlosesten und ungerechtesten Leute / denn sie gehorchen nicht dem Heyland der da sagt: **gehe hin zu erst und werde versöhnet mit deinem Bruder / und alsdenn bringe deine Gabe herzu.** Matth. 5 / 24. und anderswo: **Die Sonne gehe nicht unter über eurer Erbitterung.** Epheſ. 4 / 26.

Warnung für Rachgier /

64. So ists nun gut / daß man gar nicht zürne: wenn es aber auch geschehe / so ist die auch nicht einmahl eines Tages lang Raum zu solchen affect eingeräumet / weil es heist: **Die Sonne soll nicht untergehen** / du aber warteſt wol / biß alle deine Zeit vergangen sey. Weist du nicht / das gesaget ist: **es ist einem Tag sein böses gnug.** Matth. 6 / 34? Warum hasseſt du einen Menschen der dich betrübet hat? Er ist nicht der dir unrecht gethan hat / sondern der Satan. Hasse nur die Kranckheit / nicht aber den Krancken. **Was rühmeſt du dich in der Boßheit / du Gewaltiger?** Pſ. 42 / 3. 4. 7. Von euch hat der Psalmiste dieses gesagt: **Unrecht ist den gantzen Tag** / das ist: die gantze Lebens-Zeit über. Verachteſt du deinen Gesetz-Geber / der da sagt / **die Sonne soll nicht untergehen.** Er spricht aber: deine Zunge hat Ungerechtigkeit bedacht. **Du höreſt nicht auff deinen Bruder zu lästern.** Pſ. 50 / 20. Dahero wird dir auch von eben dem Psalmisten eine gerechte Straffe aus dem Geist angekündiget: Darum spricht er: **wird dich GOtt biß ans Ende verderben / und dich aus deiner Hütten ausstossen / und deine Wurtzel aus dem Lande der Lebendigen.** Diß sind die Gaben vor die Rachgierigen; Diß ist ihr Lohn / wenn man des bösen noch gedencket.

weil gefährliche Dinge daraus entstehen.

65. Darum müssen wir uns vor diesem hüten / denn es kommen sehr gefährliche Dinge daraus / Neid / Betrübnüs / Afftерreden / deren Boßheit den Tod bringet / ob sie auch klein zu seyn scheinen. Denn dieses sind gleichsam subtile Pfeile des Feindes. Und offte sind die Wunden von dem zweyschneidigen Schwerd und den grossen Waffen / als da sind Hurerey / Geitz / Mord / durch die heilsame Artzney der Bekehrung geheilet worden: der Hochmuth aber / Rachgier und Afftерreden / die man vor kleine Pfeile hält / haben einen heimlich umgebracht / wenn sie in die vornehmsten Theile der Seele eingeschossen werden. Solche aber tödten einen nicht durch grosse Wunden / sondern durch die Sorgloſigkeit der verwundeten / indem sie das Afftер-

reden

reden und ander dergleichen Laster nicht achten / und also durch dieselbe allmählich verdorben sind.

66. So ist nun das Affterreden eine elende und schwere Sache / welche doch viel Leute vor ihre Nahrung und Erquickung halten. Du aber nimm keine eitle Reden an / damit du nicht eine Herberge fremder Sünden werdest / sondern schaffe alles überflüßige aus deiner Seelen hinaus. Denn wenn du die stinckende Unreinigkeit solcher Worte fassest / wirst du deinem Gebet Schandflecken durch die Gedancken anhängen. Du hassest ohne Ursache alle / die dir begegnen / denn wenn dein Gehör von der Unfreundlichkeit der Verläumder ist gleichsam eingeweichet worden / wirst du auff jederman ungütig acht haben: eben wie ein Auge / wenn es einmahl von einer starcken Farbe eingenommen ist / hernach andere Dinge nicht so genau sehen kan. Affterreden eine elende Sache / welches man auch nicht hören soll.

67. Darum muß man Zunge und Ohren bewahren / daß man weder mit einem affect etwas höre oder sage. Denn es stehet geschrieben: **Ihr sollet kein eitel gehör annehmen.** 2. B. Mos. 23 / 1. Und: wer heimlich wider seinen Nächsten affterredet / den verfolgete man unschuldig / Ps. 101 / 105. Es heist zwar in dem Psalm: **Mein Mund rede nicht die Wercke der Menschen** / Ps. 17 / 3. 4. Wir aber reden auch von dem was nicht Wercke seyn; darum muß man nicht glauben was gesagt wird / noch auch verdammen / die / welche es sagen: sondern nach der Göttlichen Schrifft thun und reden: **Ich bin worden / als ein Tauber und Stummer.** Ps. 38 / 14.

68. Man darff sich nicht über eines Menschen Unglück freuen / ob er der gröseste Sünder wäre. Denn etliche / wenn sie sehen einen geisseln oder gefangen setzen / reden sie nach dem weltlichen Sprüchwort: wer ihm übel bettet / wird übel liegen. So getraueſt du dir nun ruhig zu leben / wenn du dir selbst deine Wercke untergebreitet hast? Was wollen wir aber mit den Worten. **Daß es mit dem Gerechten und Sünder einerley Ausgang habe.** Pred. Sal. 9 / 2. Denn wir haben allhier einerley Führung / ob wir gleich verschiedene Lebens-Arthen haben. Über des Menschen Unglück soll man sich nicht freuen.

69. Man muß die Feinde nicht hassen / weil uns der HErr mit eigenen Worten befohlen hat: **Liebet nicht allein die / so euch lieben / denn dieses thun auch die Sünder und Zöllner.** Matth. 5 / 46. Denn das Gute brauchet erst keine Kunst noch Kämpffer etwas zu fangen / denn es ziehet die Liebhaber von sich selber an sich; das Böse Die Feinde soll man nicht hassen.

aber

aber brauchet Göttliche Lehre / damit es vertilget und abgethan werde / durch viel Arbeit. Das Reich gehöret nicht denen Läßigen und Sorglosen / sondern denen / die Gewalt thun. Matth. 11/12.

Die Trägen soll man nicht meiden / sondern vielmehr helffen zu recht bringen.

70. Gleichwie man aber die Feinde nicht hassen darff / also soll man auch die Sorglosen und trägen nicht eben meiden oder spotten. Denn etliche behelffen sich mit diesen Schrifft-Worten: **Mit diesen Heiligen wirst du heilig seyn / und mit den Verkehrten auch umbkehren.** Ps. 18/26. Darumb sprechen sie / fliehen wir vor den Sündern / damit wir nicht von ihnen verkehrt werden. Also thun sie aus Unwissenheit das Gegentheil: Denn der Heilige Geist befiehlet nicht / daß man mit den Verkehrten auch verkehrt werde / sondern sie von ihrer Verkehrung zu recht bringe. Du wirst ihn mit umbkehren / das ist / zugleich mit zu dir hinziehen von der Lincken zur Rechten.

Von dreyerley Art der Menschen / als da sind:

71. Es sind dreyerley Bilder von den Sinnen beym menschlichen Leben: Das eine ist von der gröbsten Boßheit / das andere mittelmässiger Art / welche auff beyde Theile noch sorget / und beyderley theilhafftig ist. Die dritte / wenn sie zu der Höhe der Beschaulichkeit geführet wird / treibet sie nicht allein sich selbst in die Enge / sondern suchet auch die übrigen beyden anzuführen. Die Bösen / wenn sie unter die noch schlimmern gemischet werden / vermehren die Boßheit am meisten. Die Mittelsten suchen zwar die Schwelger zu meiden / aus Beysorge / sie möchten von ihnen wiederumb verführet werden; Denn sie sind noch junge Kinder in den Tugenden. Die dritte Art / welche einen männlichen Sinn und geübten Verstand haben / die gehen mit den Bösen umb im Vorsatz sie seelig zu machen / ob sie gleich auch von ihnen geplaget würden. Denn die bösen Geister fechten sie offt sehr an / weil sie durch solche ihre Werckzeuge beraubet werden / und darumb werden sie von denen die draussen sind geschmähet / und von andern auch verlachet / welche sie mit denen liederlichen Leuten umbgehen sehen / und verläumdet / als wären sie jenen gleich; sie aber hören das Schelten der Leute als ein Lob an / und vollenden das Göttliche Werck ohne Furcht. Denn er spricht: **Freuet euch / und hüpffet / wenn die Menschen alle Lügen wider euch reden.** Matth. 5/12. Also ist ihr Thun recht Göttlich / denn der HErr aß auch mit den Zöllnern und Sündern. Ihr Sinn ist mehr der Bruder-Liebe als der Eigen-Liebe gemäß. Denn indem sie die Sünder sehen / gleichsam als eine Feuers-Brunst / setzen sie ihr eigenes hintenan / und bemühen sich

Böse /

Schwache

Männliche.

Diese müssen viel leiden.

das

das fremde / das verderben will / zu erretten; und wenn sie auch von brennenden Lästerungen angebrannt werden / erdulden sie es doch. Die Mittelsten aber / wenn sie einen Bruder in einer Sünde entbrannt sehn / lauffen sie davon / aus Furcht / das Feuer möchte sie auch ergreiffen. Die dritte Art aber sind wie die bösen Nachbarn / welche die Brennenden noch mehr entzünden / und ihnen Holtz und Materie genug zum Brand darreichen: nemlich ihre eigene Boßheit / da sie wie in ein Schiff das anläufft / und vom Pech brennet / an statt des Wassers feurige Materie werffen. Die Frommen aber setzen hingegen das Heyl solcher Leute ihrem eigenen vor; Diß sind Kennzeichen einer wahren Liebe / solche bewahren die lautere Liebe.

Die Bösen sind sehr schädlich.

72. Gleichwie aber ein Laster an dem andern hänget / und aus dem Geitz / Neid / List / Meineyd / Zorn und Rachgier folget: also kommen auch aus der Liebe im Gegentheil Sanfftmuth / Langmuth / Ertragung des Bösen / und das vollkommene Gut die freywillige Armuth. Denn es kann keine diese erste Tugend erreichen / ohne durch die Armuth. Der HErr aber hat nicht befohlen nur einen einigen Menschen zu lieben / sondern alle. Wer nun etwas hat / der soll keinem Dürfftigen vorbey gehen / denn sonst wird er heimlich von der Liebe abgezogen. Wiewol einem Menschen unmöglich ist allen mitzutheilen / denn das ist GOttes Werck.

Aus der Liebe kommen viel andere Tugenden.

Allmosen soll man geben.

73. Warumb bemühest du dich nun umb die Allmosen / und brauchest diese zum Vorwand etwas zu besitzen? Dieses ist den Welt-Leuten befohlen. Denn es ist die Barmhertzigkeit nicht so wol deswegen aufferlegt / daß man einen Armen ernähre / als umb der Liebe willen. Denn der GOtt / der den Reichen regiert / ernähret auch den Armen. Ist denn nun das Allmosen zum Uberfluß befohlen? das sey ferne / sondern sie wird ein Anfang der Liebe bey denen / die sie noch nicht kennen. Wie nun die Beschneidung ein Vorbild der Beschneidung des Hertzens war: also ist die Barmhertzigkeit zu einem Lehrmeister der Liebe gemachet. Und wem also die Liebe aus Gnaden geschencket ist / bey dem ist das Allmosen überflüßig.

Die Barmhertzigkeit ist umb der Liebe willen befohlen.

74. Diß sage ich nicht / als wollte ich die Barmhertzigkeit verkleinern / sondern nur die Reinigkeit der freywilligen Armuth anzuzeigen. Das kleine muß dem grossen nicht zur Hinderniß werden. Wenn du auff einmal alles weggegeben hast / so hast du im geringen das kleine recht ausgerichtet: Nunmehro mußt du dich nach etwas grössers

Nach der Liebe muß man sich strecken.

strecken / nemlich nach der Liebe. Denn du bist ein Creutz-Träger / darumb mußt du diese freye Worte heraus sagen: **Siehe / wir haben alles verlassen / und sind dir nachgefolget.** Matth. 19/ 27. Du bist würdig worden der freymüthigen Zunge der Apostel nachzufolgen. Denn Petrus und Johannes sagen: **Gold und Silber haben wir nicht.** Ap. Gesch. 3/ 4. 6. Es waren wohl 2. Zungen / aber ein einiger Glaube.

Vorsichtigkeit in der Barmhertzigkeit.

75. Unter denen Welt-Leuten muß die Barmhertzigkeit nicht so schlecht hin und ohne Unterscheid geübet werden / denn es heißt: **Das Oel der Sünder müsse mein Haupt nicht fett machen.** Ps. 141/ 5. Also muß einer / der sich erbarmet / die Vorsichtigkeit Abrahams brauchen / und so gerecht handeln / wie jener. Denn da der Gerechte gastfrey war / erwiese er auch sein Vorhaben durch eine Mahlzeit. Denn er stund und dienete ihnen / und wollte nicht einmal den Dienern diesen Gewinn unter sich theilen lassen. 1. B. M. 18/ 8. Solche werden wahrhafftig den Lohn der Barmhertzigkeit erlangen / ob sie gleich nur im andern Grad stehen.

Die Verleugnung des Lebens ist der Christen Lebens-Art.

76. Das Creutz ist unsers Sieges Panier. Denn unsere Lebens-Art ist nichts anders / als die Verfolgung des Lebens / und die Betrachtung des Todes. Gleichwie nun die Todten nicht mehr in ihrem Leibe wircken / also auch wir nicht mehr nach der vorigen Weise. Wir leben nach der Seele in Christo / in denselben lasset uns die Tugenden beweisen / und nach dessen Sinn barmhertzig seyn. Denn

Barmhertzig seyn nach dem Sinn Christi.

seelig sind die barmhertzigen an der Seele. Matth. 5/ 7. Denn wie er dorten sagt / daß wer etwas schönes begehret / auch nur im Anschauen / ohne das Werck / der habe schon eine heimliche Sünde begangen: Also gilt auch hier die Barmhertzigkeit / wenn das Gemüth das Werck vollbringet / ob gleich kein Geld darbey ist. Wir sind einer grössern Ehre gewürdiget worden.

Wozu GOtt die Menschen / und theils Kinder brauchet.

77. Gleichwie weltliche Herren unterschiedliche Arten der Diener haben / etliche schicken sie auffs Feld / das Land zu bauen / und das Geschlecht zu unterhalten: wenn sie auch ihre Kinder von guter Art sehen / nehmen sie sie auff in ihre Dienste: Also hat der HErr die Menschen in das Gut dieser Welt gesetzet: Ihre Kinder aber / sonderlich so viel ihrer einen rechten Vorsatz gefasset / hat er ihn selbst zum Dienst dargestellet. Etliche sind von allen irrdischen Verrichtungen entfremdet. Denn sie werden des HErrn Tisches selbst auff sonderbare Art gewür-

gewürdiget. Sie sorgen nicht für die Kleidung. Denn sie haben Christum angezogen.

78. Gleichwol ist Christus ein HErr über alle. Denn sie kommen von einem GOtt her / welche in der Welt ein gutes Leben führen / und welche das einsame Leben erwehlet haben. Beyde haben ihren Nutzen / die Blätter dienen zum Schutz und Gebrauch des Saamens / die Frucht aber muß man desto sorgfältiger suchen / weil daraus alles wächst. Wie aber Kraut und Saamen unmöglich ineinander bleiben können; also ists unmöglich / daß wenn uns die weltliche Ehre noch anhänget / wir auch zugleich himmlische Früchte bringen können; so bald aber die Blätter abgefallen / und der Stengel dürre worden ist / so ist die Aehre zur Erndte reiff. Dahero wenn wir auch die irrdische Sinnligkeit und unsern Leib als die Aehre wohl ausgetrocknet / unsere Gedancken aber in die Höhe gerichtet haben / alsdenn werden wir den Samen des Heyls hervorbringen können.

Christus ist HErr über alle.

Was uns an himmlischen Früchten hindert.

79. Es ist gefährlich / daß einer sich unterstehet zu lehren / wenn er nicht durch die praxin im Leben ist aufferzogen worden. Denn wie einer / der seine Gäste in ein baufällig Hauß einführet / ihnen durch des Hauses Fall nur schadet: also weil solche sich nicht selbst zuvor fest erbauet haben / sie die andern auch mit sich zugleich verderben. Mit Worten haben sie sie zur Seeligkeit eingeladen / durch ihr böses Leben aber denen Zuhörern mehr geschadet. Denn das blosse hersagen der Worte ist / gleich denen Gemählden / welche aus Wasser-Farben bestehen / und in kurtzer Zeit durch Wind und Regen vernichtet werden. Eine Lehre aber / die aus Erfahrung herkömmt / kann auch keine Ewigkeit vernichten; Denn das Wort / welches das Wesen der Seele wohl ausschnitzet und ausbildet / schencket denen Gläubigen das ewige Bild Christi.

Ein Ungeübter ist ein gefährlicher Lehrer.

Die Lehre aus der praxi ist beständig.

80. Derowegen müssen wir unsere Seele nicht obenhin / noch bloß nach dem Schein versorgen / sondern sie gantz durch und durch ausschmücken / und fürnemlich ihre Tieffe nicht hindan setzen. Das Leben nach der Welt / Ehre / Ruhm / Reichthum / schöne Kleider / gut Essen und dergleichen haben wir dem Ansehen nach weggeworffen; aber lasset uns die Seelen-verderbliche Fehler ausreissen / welche sind diese? die bösen Gedancken / Afftterreden / Schweren / Geld-Liebe. Es sind auch die geringsten Sünden an einem Christen offenbar: eben wie in einem reinen Hause auch ein klein Würmlein von iedermann gesehen

Die Seele muß recht versorget werden. Was ein Christ ablegen soll.

Auch die geringen Sünden sind offenbar einem Christen/

bey Welt-Leuten aber sind sie verborgen.

sehen wird; an den Welt-Leuten aber sind auch die grösten gifftigsten Thiere verborgen / weil sie durch das dicke Gebüsch bedecket sind. So muß man nun das Hauß unaufhörlich reinigen / damit nicht ein Seelen-verderbliches Thier in die innersten Gemächer der Seelen eingeschlichen sey; und die Oerter wohl räuchern mit dem Göttlichen Rauchwerck des Gebets. Denn wie gifftige Thiere durch scharffe Artzneyen vertrieben werden: also vertreibet das Gebet die unreinen Gedancken.

Das Nativitæt stellen ist der Seelen schädlich.

81. Von solchen Seelen-verderblichen Thieren ist auch dieses eines / wenn man sich überreden lässet / es sey ein fatum oder unbedachter Rathschluß / welches sie auch Genelin (Nativitæt stellen) nennen; und dieses ist ein starcker Pfeil des Teuffels. Denn wenn er bey muntern Gemüthern sich mit seiner schädlichen Phantasie nur reget / muß er weichen; bey Sorglosen aber herrschet er. Niemand aber / der ein tugendsames Leben führet / glaubet oder fasset diese Lehre. Ein tugendhaffter Mensch setzet GOtt zum Principio alles Guten / das da ist / und geschiehet / und setzet nach diesem eines ieden seinen eigenen Willen / als den Anführer und Richter des Guten und Bösen. Wer aber aus Faulheit und Läßigkeit leiden muß / was er nicht will / der laufft geschwind zu diesem Teuffel. Eben wie die Kinder aus dem Hause lauffen / und die heylsame Zucht der Eltern nicht ertragen / begeben sich an wüste Oerter / und kriegen mit bösen Geistern Gemeinschafft. Denn sie schämen sich / die Ursache ihrer Thaten ihrem eigenen Willen zuzuschreiben; darumb schwatzen sie etwas her von Dingen / die nicht einmal sind. GOtt aber gebäut allen Menschen Busse zu thun / und hält iederman für den Glauben / welchen sie von sich werffen. Ap. Gesch. 17/30.31.

Ein Tugendhaffter hält nicht drauff/

Faule aber halten drauff.

Sie verstümmeln und verdrehen die Schrifft.

82. Sie suchen nur Vorwand in ihren Sünden / verstümmeln die Schrifft in ihrer Blindheit / und wollen dadurch ihre unsinnige Dinge beybringen. Sie führen Esaiam zum Zeugen ihrer Thorheit an / der soll gesagt haben: **Der HErr machet den Frieden / und machet das Ubel.** Esa. 45/7. Nun läugnet niemand / daß der Friede ein Werck GOttes sey; das Sünden-Ubel aber ist freylich bey ihnen / nemlich das Ubel der Seele. Bey uns aber ist das Plag-Ubel / das von GOtt herkommt / sehr heylsam. Denn zum Heyl der Seelen und zur Züchtigung des Leibes entstehet Pestilentz / Dürre / Kranckheit und Mangel und andere Plagen. Solche heylsame Artzneyen haben

Plagen entstehen zum Heyl der Seelen.

haben sie nach der Boßheit ihrer Seelen für böse gehalten: da es doch nur zu unserer Bekehrung von GOtt gegen wird. Denn **wo ist ein Sohn / den der Vater nicht züchtiget**? Ebr. 12/7. Wiederumb sagen sie zu ihrer eigenen Verkehrung dieses: **Eines Menschen Weege stehen nicht bey ihm** / Jerem. 10/23. Denn da sie keine Weege haben / wollen sie doch Weege ausforschen. Der Geitz / die Schwelgerey und Hurerey haben keinen Weeg / als nur zum ewigen Tode. Die Schrifft aber nennet zween gemeine Weege / Leben und Tod: Denn dieses sind wahrhafftig die Weege des Eingangs in diese Welt / und der Versetzung aus diesen sichtbaren Dingen.

83. So thun nun die bösen Geister alles darzu / daß sie ihren freyen Willen gantz von sich stossen / und befleißigen sich ihre Freyheit mit der Knechtschafft zu verwechseln. Denn diß ist das Hauptwerck der Boßheit / daß sie allezeit sich selbst zu ärgern Dingen ziehet. Also werden sie ihre eigene Zeugen / daß sie sich der Boßheit verkauffet haben. Und diß ist eben ein grosser Betrug des Teuffels / daß er die trägen Seelen / durch böse Meinungen niederschlägt / und sie nicht auffsehen lässet zur Erkenntniß der Wahrheit. Wie nun ein Schiff ohne Steuer und Ruder immer getrieben wird: also sind diese stets dem gefährlichen Einblasen unterworffen / und können nicht in den heylsamen Hafen einlauffen / weil sie den HErrn als ihren Regierer verlassen haben. Dergestalt betreugt der Teuffel die Seelen / die sich ihm ergeben / ja er stellet auch dadurch denen Wachenden nach / und will ihren guten Lauff auffhalten / da giebt er ihnen ein / es geschehe auch das Gute durch Würckung des Gestirns. Und in solche Gedancken führet der Feind die Jungen / welche von der weltlichen Weisheit sich zum eingezogenen Leben gekehret haben. Denn der Teuffel / der im Bösen sehr klug ist / legt seine Stricke nach den Naturen der Menschen. Etlichen setzet er mit Verzweiffelung zu / andere locket er durch eitele Ehre / andere ruiniret er durch Geitz. Er bringet als ein mörderischer Artzt denen Menschen Gifft bey / diesen bringt er an der Leber an / daß er ihm den Gifft der bösen Lüste eingiebt / einen andern verletzt er am Hertzen / wenn er ihn durch Zorn entzündet / etlichen benimmt er die regierende Krafft des Verstandes / daß er sie entweder durch Blindheit übertäubet / oder durch Neugierigkeit umbkehret.

Das Hauptwerck der Boßheit.

Wie der Teuffel die Leute betreugt / und sie zu allerhand Sünden reitzen will.

84. Etliche verkehret er durch unrechte Fragen / wenn sie von GOtt und seinem Wesen disputiren wollen / und darüber Schiff-

Etliche werden durch unnütze Fragen verkehrt.

bruch leiden. Denn da sie im wirckenden oder practischen Leben nicht wohl fortkommen können / sind sie auff die Beschaulichkeit gefallen / haben den Schwindel bekommen / und sind gestürtzet worden. Denn weil sie dasjenige / was nach der Ordnung das erste war / nicht erlangten / haben sie auch des andern gefehlet: eben wie einer / der den Buchstaben A lernet / erstlich seine Figur ansiehet / hernach den Namen nennen / denn die Zahl und endlich den accent. Wenn nun bey dem ersten Buchstaben so viel Ubens / Anhaltens und Kunst nöthig ist: wie viel mehr muß über den Schöpffer viel Zeit und Arbeit vorher gehen / wenn man seine unaussprechliche Herrlichkeit betrachten will? Es mag ja niemand von dem äusserlichē studiren so gleich mit Begierde auff den Begriff der Göttlichen Dinge fallen / denn ein solcher begreifft sich selbst / indem er vom Teuffel hinters Licht geführet wird. Denn es heist in den Psalmen: **Aus dem Munde der Kinder und Säuglingen hast du ein Lob bereitet.** Ps. 8 / 3. Und der HErr hat selbst im Evangelio gesaget: **Lasset die Kindlein zu mir kommen / denn solcher ist das Reich der Himmel.** Luc. 18 / 16. Und anderswo spricht er: **Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein** Matth. 18 / 3. Bist du nun um der Welt willen gelehrt worden / so werde ein Narr um des HErrn willen: reisse das alte aus / damit du das neue pflantzest: wirff den verderbten Grund um / damit du den Grund des HErrn von Demant drunter legest / und wie der Apostel auff den festen Felsen gebauet werdest.

GOtt recht betrachten ist schwer.

Ein Narr soll man werden umb Christi willen.

Der Satan hat viel Stricke /

85. Man muß nicht eingenwillig seyn. Bemühe dich nicht eben sehr / den Menschen gefällig zu reden / denn der Satan kan auch durch unzeitiges Geschwätz schaden thun. Er hat viel Stricke / denn er ist ein gewaltiger Jäger / und leget den kleinen Vögelein kleine Netze / dem grossen Vögeln aber starcke Stricke. Ein grosser und tödlicher Strick ist / an die obgedachte Nativitæt glauben. Alle Gedancken die dahin gehen / muß man meiden. Wirst du durch die Sachen und Wahrsagungen überredet / so ists nur eine Muthmassung und elende Meinung. Denn es folgt nicht nothwendig / was sie sagen / sondern wie etwa die gemeinen Leute oder Schiffer aus der Beschaffenheit der Wolcken einige dunckele Erkäntnis vom Wind und Regen haben; also haben diese von den Geistern ihre elende Wahrsagerey. Denn sie schwatzen auch etwas aus Muthmassen / wie etwa die heydnischen Warsager. Und dieses könte ihre schlimme Meinung noch mehr wi-

dergleichen auch ist / wenn man an die Nativität glaubet.

indem dabey nichts gewisses

derlegen;

derlegen; denn wenn solche muthmaßliche Lügen von den Geistern herkommen / so ist ihr Ausrechnen vergeblich.

86. Wenn aber der Feind sie noch weiter vertheidigen will / kanst du ihn damit der Lügen überzeugen / daß er die Seele bald mit diesen bald mit jenen Gedancken bestreitet. Was nun unverständig ist / das ist schwach / das schwache aber dem Untergang nahe. Denn der Teuffel beruhet nicht in seiner ersten Boßheit / sondern er stellet der Seelen ihre eigene Bewegungen vor / und die Blühte der Natur / gibt unsern eignen Sinn zum Führer an / damit die Seele durch Nachläßigkeit verderbe. Aber wenn dergleichen finstere Gespenste herzunahen / müssen wir ihnen nicht beyfallen / als wenn sie wahr wären: Denn sie verachten selbst ihre Boßheit / indem sie bald so / bald so sich äusern / und in einem Augenblick wieder weg fliegen. Ich kenne einen Knecht GOttes / der nach der Tugend lebete / welcher als er in seiner Zelle saß / auff die Anläuffe der Gedancken acht hatte / und erwoge welche die erste und welche die andere wäre; wie lang eine jede währet / ob sie am vergangenen Tag ab- oder zugenommen hätte. Also erkandte er die Gnade GOttes genau / und seine eigene Stärcke und Krafft / wie auch des Feindes Uberwindung.

Der Satan bestreitet die Seele mit mancherley Gedancken.

Wie einer auff die Anläuffe der Gedancken acht gehabt /

87. Solche Reguln sollten wir wohl in acht nehmen. Denn wenn die weltlichen Kauffleute täglich ihren Gewinst erwegen / und diesen gerne annehmen / vor dem Schaden aber sich fürchten. So müssen diejenigen vielmehr wachen / die um den wahrhafftigen Schatz handeln / daß sie immer mehr Gutes verlangen / und den kleinsten Verlust vom Feinde schmertzlich empfinden / wenn sie beweget werden: jedoch daß sie nicht verzagen / noch um einer Schwachheit willen alles wegwerffen. Hast du 99. Schaffe / so suche auch das verlohrne / erschrick nicht über eines / daß du vor dem HErrn weglauffest / und der Blutgierige Teuffel die gantze Heerde deiner Wercke wegführe und verderbe. Darum weiche nicht von deiner Post um eines einzigen willen. Der HErr ist gut: denn er saget durch den Psalmisten: **fället er so wird er nicht zerstossen werden / weil der HErr ihm seine Hand unterleget.** Ps. 37 / 24.

Christen müssen wie Kauffleute sich bezeigen.

umb einer Schwachheit willen nicht gantz verzagen.

88. Was wir allhier thun oder gewinnen / müssen wir gering achten in Vergleichung der zukünfftigen Güter. Wir sind auff dieser Erden / als in einem andern Mutter-Leibe. Denn wie wir in jenen Behältnüssen nicht ein solches Leben geführet / keine so starcke Speise genossen / auch nicht so arbeiteten als hier / weil wir ohne alles

Das gegenwärtige ist gering zu schätzen in Betrachtung des Zukünfftigen.

Son-

Sonnen-Licht und Schein wohnen; Wie (sage ich) wir damahls vieles nicht hatten / was wir jetzund haben: also müssen wir in dieser Welt vieles entbehren / in Ansehung des Himmel-Reichs. Haben wir weltliche Speisen versuchet / so lasset uns nun die Göttlichen begehren. Haben wir des jetzigen Lichts genossen / so lasset uns die Sonne der Gerechtigkeit verlangen / das obere Jerusalem unsere Stadt und Mutter / GOtt aber unsern Vater nennen. Lasset uns allhier züchtig leben / daß wir das ewige Leben erlangen.

Die Gerechten komen aus einer Krafft in die andere /

89. Gleichwie die Kinder in Mutter-Leibe / wenn sie vollkommen worden / nach der geringen Speise zu einer grössern geführet werden: also kommen auch die Gerechten aus diesem weltlichen Leben zur Himmlischen Wahlfarth / wie geschrieben stehet: **Sie werden aus einer Krafft in die andere gehen.** Ps. 84 / 8. Die Sünder aber werden aus einer Finsternüs in die andere gestossen / wie eine Geburt / die im Mutter-Leibe umbkömmt. Denn sie sterben auff der Erde / da sie mit vielen Sünden umgeben sind / und wenn sie aus diesem Leben ausgeführet / werden sie in die dunckelste und höllische Oerter gestossen.

Die Sünder aber aus einer Finsterniß in die andere.

Wir werden dreymal zum Leben gebohren.

Wir werden dreymahl zum Leben gebohren. Erstlich / wenn wir aus Mutter-Leibe und von einer Erde zur andern gebracht werden / die andern zwey Geburthen bringen uns aus der Erden in den Himmel / davon die eine aus Gnaden ist / und durch das göttliche Bad widerfähret (denn dieses nennen wir wahrhafftig das Bad der Wiedergeburth) die dritte aber widerfähret uns aus Gnaden durch die Busse und in guten Wercken. In dieser stehen wir nun.

Wir Christen sollen uns unserm Bräutigam zu Ehren schmücken.

90. Wir / die wir zum wahrhafftigen Bräutigam kommen sind / sollen desto zierlicher uns schmücken. Das anschauen einer weltlichen Hochzeit muß uns zur Erbauung dienen. Denn wenn Jungfrauen die sich mit einem Manne verloben / so viel Mühe haben in Baden / Salben und andern Schmuck / weil sie meinen sich dadurch angenehm zu machen. Ist nun denen / die nach dem Fleisch leben eine solche Phantasie eingebildet: wie vielmehr müssen wir sie in unsern Sinn übertreffen / die wir dem himmlischen Bräutigam vertrauet sind / daß wir den Unflath der Sünden durch mühsame Ubung abwaschen / und die leiblichen Kleider mit geistlichen verwechseln. Jene zieren ihren Leib mit irrdischen Blumen / wir müssen die Seele mit Tugenden schön machen / und an statt der Edelgesteine den dreyfachen Krantz auffsetzen / als **Glauben / Hoffnung und Liebe.** Den Halß lasset uns mit

Der rechte

den

den kostbahren Geschmeide der **Demuth** umbgeben / an statt des Gürtels uns mit Mäßigkeit gürten / das köstliche Gewand der freywilligen Armuth tragen / und zur Mahlzeit Gebet und Gesang als unverweßliche Speisen bringen. Jedoch bewege nicht nur deine Zunge / wie der Apostel sagt / sondern gedencke auch im Geist / was gesagt wird / 1: Cor. 14 / 15. Denn offt redet der Mund anders / das Hertz aber ist mit Gedancken überfüllet. Auch muß man in acht nehmen / daß es uns / die wir zur göttlichen Hochzeit kommen / nicht an Tugenden mangele. Denn der Bräutigam möchte uns Feind werden / und gar nicht auffnehmen / wenn wir ihm unsere Zusage nicht hielten. Welche ist aber diese? vor den Leib wenig sorgen / die Seele aber desto mehr abwarten / denn diß ist eben der Bund mit ihm.

geistliche Schmuck einer Braut Christi.

Unser Bund und Zusage.

91. Gleichwie aber niemand zwey volle Wasser-Gefässe zugleich in die Höhe bringen kan / sondern weil die Axe sich umbdrehet / wird die letzte hinunter die volle herauf gebracht: also gehets uns auch. Denn wenn wir alle Sorge an die Seele wenden / so wird sie / da sie mit guten erfüllet ist / durch das Verlangen dessen / was droben ist / in die Höhe gebracht; der Leib aber / der durch Casteyung leicht worden ist / drücket die regierende Krafft nicht nieder. Und diß bezeuget der Apostel da er sagt: **je mehr der äussere Mensch verderbet wird / je mehr wird der innere verneuret**: 2. Cor. 4 / 16.

Wie die Seele erfüllet und in die Höhe gebracht wird.

92. Lebest du in einem Kloster / so verändere deinen Ort nicht / sonst wirst du grossen Schaden leiden. Denn wie ein Vogel / der die Eyer verläßt / nichts ausbrütet: Also wird ein Einsahmer oder Einsahme laulich und todt im Glauben / wenn er von einem Ort zum andern wandert.

Man soll seinen Ort nicht leicht ändern.

93. Laß dich die Zärtligkeit der Reichen in der Welt nicht anlocken / als wenn sie bey der Wollust einen Vortheil hätten. Sie halten die Koch-Kunst hoch / du aber must durch geringe Speisen im Fasten ihren Uberfluß übertreffen. Denn es heist: **eine Seele die in der Fülle ist / spottet wohl über Honigseim** Prov. 27 / 7. Wenn du nicht einmahl des Brodes satt wirst / so wirst du auch keinen Wein begehren.

Christen müssen durch die Reichen dieser Welt sich nicht verführen lassen.

94. Es sind drey vornehme Hauptstücke des Feindes / daraus alles böse entspringet: **Begierde / Wollust und Traurigkeit**: Eines hänget an das andere / und eines folget dem andern. Die **Wollust** kan man mäßiglich beherrschen / die **Begierde** aber unmöglich.

3. Hauptstücke des Feindes.

Man soll die böse Begierde nicht lassen kräfftig werden.

Denn wollüstige Dinge werden durch den Leib vollbracht / die Begierde aber fängt von der Seele an / und die **Traurigkeit** kömmt vom Leiden. Lasset nicht zu / daß die Begierde kräfftig werde / so wirst du auch das andere vertilgen. Lässest du aber dem ersten raum / so wird es zum andern kommen / und sie werden untereinander abwechseln / und der Seele nicht zulassen zu entgehen. Denn es stehet geschrieben: **Gib dem Wasser keinen Ausgang.** Sirach. 25 / 33.

Es dienet nicht alles allen.

95. Es dienet nicht alles allen / ein jeder sey in seinem eigenen Sinn freymüthig. Vielen ist gut in einem Kloster zu seyn / vielen aber absonderlich zu wohnen. Denn wie etliche Pflantzen besser wachsen an feuchten Orten / etliche aber an trockenen / wenn sie alleine stehen: Also befinden sich einige Menschen wohl an hohen Orten / etliche werden auch an niedrigen erhalten. Daher sind viele seelig worden / die in der Stadt sich eine Wüste eingebildet haben / und viele sind auff den Bergen umgekommen / weil sie weltliche Dinge getrieben haben. Denn es ist wohl müglich daß einer im Gemüth einsam sey / ob er gleich mit vielen umgehet / und ein anderer nach dem Sinn des gemeinen Volckes lebe / da er alleine ist.

Wie der Teuffel auff allerhand Art und Weise zu verführen trachtet.

96. Der Teuffel hat viel Anläuffe / hat er nicht die Seele durch Armuth aus dem Vortheil bringen können / so bringet er Reichthum zur Lock-Speise. Kan er nicht durch Schmach und Schande überwältigen / so legt er Lob und Ehre vor. Ist er bey gesunden Tagen überwunden / so macht er den Leib kranck: denn wenn er nicht durch Wollüste betrügen kan / so sucht er die Seele durch widrige Arbeit umzukehren / und sie unwillig und unvorsichtig zu machen. Denn es wird ihm zugelassen / die schwersten Kranckheiten auffzulegen / dadurch er die kleinmüthigen erschreckt / und in der Liebe zu GOtt stöhret. Wie man sich zu verhalten in schweren Kranckheiten / Allein es mag nun der Leib leiden / und in den hitzigsten Fiebern brennen / oder über diß auch mit unlöschlichen Durst gequälet werden / so must du dich / wenn du es als ein Sünder leidest / der künfftigen Pein erinnern / und der Straffe des Gerichts / auch dabey das Gegenwärtige nicht gering halten / sondern durch Glauben überwinden. Freue dich / daß dich der HERR heimgesucht hat / und brauche die schöne Wort. **Der HErr hat mich züchtigende gezüchtiget / und dem Tod der Sünden nicht übergeben.** Ps. 118 / 18. Du wahrest ein Eisen / und im Feuer hast du den Rost verlohren; bist du aber gerecht und dennoch kranck / so gehest du von grossen zu noch grössern fort. Bist du

Gold

Gold / so wirst du durchs Feuer noch reiner. Ist dir der Engel des Satans im Fleisch gegeben / so freue dich / und siehe / wem du gleich worden seyst / du bist der Gabe Pauli gewürdiget worden / 2. Corinth. 12/7. Wirst du durch ein Feuer probiret / und scharff gezüchtiget / so sagt doch die Schrifft: **Wir sind durch Feuer und Wasser gangen.** Ps. 66/12. Im übrigen ist aber auch ein kühlender Ort bereitet. Hast du das erste erfahren / so erwarte auch des andern. Bey deinem Wercke schreye mit den Worten des heil. Davids: **Ich bin arm / dürfftig und schmertzhafftig.** Ps. 69/30. Du wirst durch die Trübsal völliger werden. Denn es heißt: **In der Trübsal hast du mich ausgebreitet.** Ps. 4/2. In solchen Ubungen sollen wir vornemlich unsere Seelen üben / wenn wir den Widersacher vor unsern Augen haben. und Anfechtungen.

97. Lasset uns nicht betrüben / wenn wir aus Schwachheit und Plage des Leibes beym Gebet nicht stehen oder äusserlich singen können. Alles dieses dienet zur Wegräumung der Begierden. Denn das Fasten und auff der Erden liegen ist uns wegen der schändlichen Wollust aufferlegt. Wenn nun die Kranckheit solche betrübet hat / so ist solche Mühe weiter nichts nütze. Warumb sage ich nichts nütze? Weil solche verderbliche Zufälle durch eine stärckere Artzeney nemlich die Kranckheit gestillet sind. Und diß ist eine grosse Ubung / auch in Kranckheiten an sich halten / und GOtt Danck-Lieder dafür bringen. Werden uns die Augen genommen; lasset uns nicht betrüben / denn ob wir gleich die Werckzeuge der unersättlichen Begierde verlohren haben / so beschauen wir doch mit den inwendigen Augen die Herrlichkeit des HErrn; Sind wir taub worden / lasset uns danckſagen / daß wir das eitele Gehör freywillig verlohren haben. Werden wir schwach / so lasset uns die inwendige Hände bereit haben zum Streit wider den Feind. Nimmt die Schwachheit den gantzen Leib ein / so wächst doch die Gesundheit des innern Menschen desto mehr. Man soll sich nicht betrüben / wenn man wegen Schwachheit nicht beten / singen und fasten kan / weñ wir blind / taub / schwach und unvermögend werden.

98. Wenn wir im Kloster leben / müssen wir den Gehorsam der Ubung vorziehen; Denn diese machet einen hoffärtig / jene aber lehret die Demuth. Ja es kann auch eine strenge Ubung wohl vom Feind aufferlegt werden / weil seine Jünger dergleichen auch thun. Wie wollen wir aber die Göttliche und Königliche Ubung von der tyrannischen und teuflischen unterscheiden? allerdings aus der Mäßigung. Dein gantzes Leben sey dir eine einige Regel des Fastens / daß du nicht Der Gehorsam ist der Ubung vorzuziehen.

Das unordentliche Fasten.

etwa 4. oder 5. Tage fastest / und dich hernach mit desto mehr Speisen überfüllest. Dieses gefället dem Feind wohl / weil die Unmäßigkeit allezeit verderblich ist. Verderbe deine Waffen nicht auff einmal / damit du nicht im Kampff bloß erfunden und gefunden werdest. Unsere Waffen sind der Leib / unsere Seele ist der Kämpffer. Wenn nun beyde dir nützen sollen / mußt du auch beyde wohl in acht nehmen.

Wie man fasten soll.

Faste / weil du noch jung und gesund bist: es wird doch wol Alter und Schwachheit kommen. Sammle Speise / weil du kannst / daß du in der Schwachheit sie findest. Faste mit Verstand und Behutsamkeit: Hüte dich / daß sich der Teuffel nicht in dein Fasten hineinschleiche. Ich halte / daß der Heyland davon gesagt habe / seyd kluge **Wechsler**: Das ist / erkennet wohl das Königliche Gepräge / weil es auch falsche Müntzen giebt / und das Geld zwar einerley Natur hat / jene aber am Gepräge unterschieden sind. Das Geld ist das Fasten / die Enthaltung und Almosen. Aber die Griechen oder Heyden schlagen auch ihr Bild darauff / und alle Irrige rühmen sich dessen. Solche muß man ansehen und meiden als falsche Müntzer. Siehe zu / daß du nicht unvorsichtig unter sie geratheſt / und Schaden leidest. Nimm das Creutz des HErrn sicherlich auff dich / das mit seinen Tugenden bezeichnet ist / das ist / den Glauben samt guten Wercken.

Falsche geistliche Müntze und Müntzer.

Wir sollen nicht das unsrige suchen / noch unserm eigen Willen folgen.

99. Wir müssen unsere Seele mit allen Unterscheid regieren / und wenn wir im gemeinen Leben seyn / nicht das unserige suchen / noch unserm eigenen Willen nachgehen / sondern der geistlichen Mutter gehorchen. Wir haben uns selbst zu exulanten gemacht / das ist / wir sind aus den weltlichen Gräntzen ausgegangen. Sind wir nun ausgestossen / so laßt es uns nicht wieder suchen. Dort hatten wir Ehre / hier Schmach; dort angenehme Speise / hier auch wol Mangel am Brod. In der Welt werden die Ubelthäter auch wol wider Willen ins Gefängniß geworffen: hier lasset uns umb unser Sünde willen selbst ins Gefängniß legen / damit man die zukünfftige Straffe abwende.

Vom Guten müssen wir uns durchs Creutz nicht abhalten lassen.

100. Fastest du / so wende keine Kranckheit vor / denn man kann auch beym nicht fasten kranck werden: hast du etwas gutes angefangen / so laß dich den Feind nicht hindern / denn er wird durch deine Gedult vernichtet. Die Schiffleute haben zwar erstlich guten Wind / hernach aber contrairen / doch werffen sie deswegen nicht alles aus dem Schiff / sondern wenn sich der Sturm ein wenig geleget hat / voll-

bringen sie die Schiffarth: also auch wir / wenn ein widriger Geist uns anfällt / müssen wir das Creutz als ein Seegel ausspannen / und unsern Lauff ohne Furcht vollenden.

101. Das waren die Lehren der ehrwürdigen und tugendsamen Syncleticæ, wiewol mehr Wercke als Worte. Es sind auch noch viel andere und grössere von ihr bekannt worden / zum Nutzen derer / die sie gesehen und gehöret haben. Ja es ist so viel Gutes von ihr herkommen / daß es keine Zunge aussprechen kann.

Syncletica hat mehr mit Wercken / als Worten gelehret.

102. Aber der Teuffel als ein Feind des Guten / kunnte so viel herrliche Dinge nicht leiden / und bedachte bey sich selbst / wie er den Auffgang des Guten verhindern möchte. Endlich forderte er die großmüthige Jungfrau zu den letzten Kampff auff / und bewieß eine solche Feindschafft an ihr / daß er sie nicht etwa an äussern Gliedern anfieng zu plagen / sondern ihr inwendigstes anrührete / und ihr einen tieffen Schmertzen verursachte / so gar / daß sie alles Trosts von menschlicher Hülffe beraubet wurde.

Der Teuffel setzet ihr gewaltig zu im innern.

103. Zwar verwundete er ihr erstlich die Lunge / als ein nöthiges Glied zum Leben / und entzündete nach und nach das Ubel durch gefährliche Kranckheiten. Nun hätte er ihr zwar durch GOttes Zulassung den Tod geschwind anthun können / aber er erwiese als ein blutgieriger Hencker seine Grausamkeit durch viel Plagen und eine lange Zeit. Denn sie lag lange an der Lungensucht / hatte auch immerdar das Fieber / welches ihren Leib verzehrete.

Sie wird sehr kranck an der Lungensucht und Fieber.

104. Sie war 80. Jahr alt / als sie der Teuffel wie den Hiob plagte / denn er brauchte eben solche Geisseln wider sie. Jedoch verkürtzete er dißmal die Zeit / und machet die Schmertzen desto grösser. Der seel. Hiob hat 35. Jahr in seiner Plage zugebracht: hier aber hat er gleichsam nur den Anfang nemlich 10. Zeiten weggeraubet / und ihrem heil. Leibe zur Plage angewandt. Denn sie hat dritthalb Jahr bey grosser Mühseeligkeit und Pein widerstanden. Ich achte nicht / daß die großmüthigen Märterer so viel gekämpffet / als diese Syncletica. Jene fiel der Böswicht von aussen an / durch Schwerd oder Feuer / aber es war alles geringer gegen die Versuchungen bey dieser. Denn er entzündete ihr Eingeweyde als durch einen feurigen Ofen von innen / und verzehrte ihren Leib eine lange Zeit.

Wie lang Hiob geplaget worden.

Syncletica muß mehr ausstehen als andere Märtyrer /

105. Diese Plage erduldete die Seelige gar großmüthig / und ließ ihren Muth nicht fallen / sondern wappnete sich noch immer mehr

sie ist aber geduldig /

und hilfft andern wider den Satan.

wider den Feind. Ja sie heilete auch durch ihre gute Lehren diejenige/ so von ihm verwundet waren/ und riesse die Seelen unverletzt aus dem Rachen des blutdürstiger Löwen. Die Verwundeten verband sie durch die heylsamen Artzneyen Christi/ etliche aber verwahrete sie unverwundet/ indem sie ihnen die listigen Stricke des Teuffels zeigete/ und machte sie also frey von der Sünde.

Christen dürffen niemals sorgloß seyn/

106. Es sprach aber die wunderbare Jungfrau: GOtt gewidmete Seelen dürffen niemals sorgloß seyn/ weil ihnen der Teuffel am meisten nachstellet. Denn wenn sie auch in der Stille ruhen/ brüllet er und qvälet sich/ wenn er überwunden wird; entziehet sich ein wenig/ und wartet/ ob sie einschlaffen wollen/ und alsdenn fället er sie an/ daß er sie in demjenigen unterdrücket/ worinne einer sorgloß ist. Denn wie es unmöglich ist/ daß auch die Gottlosesten nicht ein Fünckelein vom Guten haben sollten/ welches sie auffhalten in Ungerechtigkeit; also haben die Frommen auch etwas widriges in sich: Denn von denen Dingen/die miteinander streiten/ist immer etwas in den Gegentheilen. Daher ein Mensch/ der in aller Sünde und Schande lebet/ dennoch manchmal barmhertzig ist: Und ein rechtschaffener/ der in Enthaltung/ Fasten und strengen Leben wandelt/ ist wol bißweilen karg und afftterredend/ so er sich nicht fürsiehet.

weil auch die Frömmsten noch etwas widriges bey sich haben.

Kleine Dinge sind nicht gering zu schätzen; denn sie können auch schaden.

107. Dernwegen muß man die kleinen Dinge nicht hindansetzen/ als ob sie einen nicht schaden könnten. Denn das Wasser erweichet auch mit der Zeit den Stein. So wiederfähret nun das allergrösseste von dem/ was im Menschen gut ist/ aus der Göttl. Gnade: was aber gering zu seyn scheinet/ das wissen wir/ daß es durch uns selbst müsse vertrieben werden. Wer nun durch grosse Dinge mit Hülffe der Gnade durchgekämpffet hat/ das kleine aber nicht achtet/ der wird grossen Schaden leiden. Denn unser HErr reichet seinen Kindlein als ein rechter Vater die Hand/ wenn sie gehen lernen/ und da er uns von aller grossen Gefahr errettet/ lässet er uns wieder die kleine vor uns selbsten als mit Füssen bewegen/ wodurch er uns die Freyheit unseres Sinnes anzeiget. Denn wer von kleinen Dingen leicht gefangen wird/ wie kann er sich vor grossen Dingen verwahren?

Der Satan verletzte ihre Zunge/die Erbauung an andern zu hindern/

108. Alß nun der Feind alles guten sahe/ daß sie sich abermal gegen ihn stärckete/ verdroß es ihn/ und erdachte eine andere List/ weil er seine Tyraney vernichtet sahe: dahero verletzte er die Werckzeuge des Redens/ damit er ihre Lehre hindern möchte/ in Meinung/ daß die

die / welche zu ihr kamen vom Hunger nach dem Göttlichen Wort / vergehen sollten. Aber ob er gleich das Gehör seines Vortheils beraubete / so ward ihr dennoch ein grösserer Nutzen geschencket. Denn wenn sie mit ihren Augen die Leiden der Jungfrauen ansahen / wurden sie in ihrem Sinn noch mehr befestiget. Die Wunden ihres Leibes heileten die Wunden der Seele. Man sahe / daß es denen Zuschauenden recht heylsam war / wenn sie die Großmüthigkeit und Stärcke der seel. Jungfrau sahen.

sie war aber doch nicht ohne Erbauung mit ihrer Großmüthigkeit.

109. Der Feind hat ihr auch diesen Schmertzen erreget / daß sie von Zahn-Weh endlich eine Fäulniß am Zahn-Fleisch bekam / und das Bein endlich heraus fiel / ja auch das Geschwür den gantzen Kinnbacken ergriff / ferner die daran hangenden Theile des Leibes zu faulen anfiengen / und das Bein nach 40. Tagen gantz zerfressen war / biß es nach zweyen Monaten ein grosses Loch bekam. Da wurde umb und umb alles schwartz / das Bein selber vergieng nach und nach / und die Fäulung samt einem grausamen Gestanck nahm den gantzen Leib ein / so gar / daß ihre Wärterinnen mehr ausstunden als sie selbst / und meistentheils davon gingen / weil sie den schrecklichen Gestanck nicht ertragen konnten. Wenn es aber doch die Noth erforderte / zündeten sie viel Rauchwerck an / giengen also hinein / machten sich aber wegen des Gestancks bald wieder davon. Die Seelige aber sahe den Feind offenbarlich / ließ aber durchaus keine menschliche Hülffe zu / wodurch sie denn ihre grosse Tapfferkeit erwieß. Da sie aber von denen Umbstehenden ermahnet ward / daß sie zum wenigsten den Schaden mit Salben schmieren ließ umb ihrer Schwachheit willen / konnte man sie doch nicht überreden. Denn sie hielte davor / sie möchte durch die äusserliche Hülffe in ihrem herrlichen Kampff überwunden werden. Man holete ihr auch einen Artzt / der sie zu einer Cur bereden sollte. Aber sie ließ es nicht zu / und sprach: Was haltet ihr mich von diesem seeligen Kampff doch ab? Warumb suchet ihr nur das sichtbare / da ihr das verborgene nicht wisset? Warumb bemühet ihr euch über dem / was geschiehet / und sehet nicht auff den / der es thut? Der Medicus aber / der dabey war / sprach: Wir wollen nicht umb Heilung oder Linderung willen Artzney brauchen / sondern nur / daß wir das abgelöseten und erstorbene Glied begraben / damit die Anwesende nicht auch angesteckt werden. Denn wir wollen als mit einem Todten handeln /

Ihr Mund fängt an zu faulen /

und sehr zu stincken.

Sie ist aber geduldig / und verlangt keine menschliche Hülffe.

Dessen Ursach.

Also /

Aloë / Myrrhen und Myrten in Wein geweichet auflegen. Da ließ sie es endlich zu / bloß aus Mitleiden über die andern Anwesende.

Die Grausamkeit und Niederlage des Feindes.

110. Wer ist nicht erschrocken / als er diese grausame Plage gesehen? Wer ist nicht dadurch erbauet worden / über Betrachtung ihrer grossen Gedult? Wer hat sich nicht gebessert / da er die Niederlage des Feindes gesehen? Denn er hatte sie an dem Ort geschlagen / woraus gleichsam ein heylsamer und süsser Brunn ihrer Worte hervor qvall. Seine übermäßige Grausamkeit ließ keinen Trost zu / er hinderte auch alle Wartung als eine blutdürstige Bestie / damit er diesen Raub davon tragen möchte. Indem er aber Speise suchte / ward er selber zur Speise / nachdem er durch die Schwachheit ihres Leibes / als durch einen Angel angelocket worden; Denn er kennete ihren männlichen Sinn nicht / sahe nur auff ihre krancke Glieder / und konnte aus Blindheit ihr starckmüthiges Hertz nicht erkennen. Dergestalt

Wie lang ihr schmertzlicher Kampff gewähret.

hat sie in diesem Kampff 3. Monat lang gestanden / und erhielt doch durch Göttliche Krafft den gantzen Leib / indem dasjenige / was ihr Unterhalt geben sollte / nimmer verringert wurde. Sie konnte nichts geniessen / weil sie bey der grossen Fäulung und Gestanck keine Speise nehmen konnte / auch wiche der Schlaff von ihr / da sie die Schmertzen daran hinderten.

Kurtz vor ihrem Ende hat sie tröstliche Gesichter.

111. Endlich alß das Ende ihres Siegs und ihrer Krönung nahe / hätte sie Gesichter / und es stunden Engel bey ihr / wie auch heil. Jungfrauen / welche sie einluden auffzusteigen / wie auch viel Ausbrüche eines unaussprechlichen Lichts / und das Land des Paradieses. Nach solchen Gesichtern kam sie wieder zu sich selbst / erzehlete denen Anwesenden / und verkündigte / sie sollten gedultig aushalten / und über dem gegenwärtigen nicht kleinmüthig werden. Sie setzte noch diese

Sie weiß den Tag u. Stunde ihres Abschiedes / und gehet endlich aus diesem Leben.

Worte darzu: Nach dreyen Tagen werde ich aus dem Leibe abscheiden. Sie wußte nicht allein dieses / sondern sie offenbarete auch die Stunde ihres Abschiedes. Nach welcher verflossener Zeit die seelige Syncletica zum HErrn gieng / und von Ihm den Lohn ihrer Kämpffe nemlich das Reich der Himmel überkam.

Exem-

Exempel und Lehren der Alt-Väter
eines ungenannten Griechischen Scribenten/
Uberſetzt
von Pelagio, Diacono zu Rom.

Das erſte Büchlein.
Vom Wachsthum der Alten.

I.

Es fragte einer den Vater Antonium, und ſprach: Was ſoll ich thun / daß ich GOtt gefalle? Der Alte antwortete/ und ſprach: Thue fleißig / was ich dir ſagen werde. Wo du wandelſt / da habe allezeit GOtt vor Augen / und brauche das Zeugniß der Heil. Schrifften in allem / was du thuſt. Sitzeſt du an einem Ort / ſo gehe nicht bald wieder von dannen. Dieſe drey Stücke bewahre / ſo wirſt du durch den Glauben ſeelig werden. Drey Gott gefällige Dinge.

2. Der Alt-Vater Pambo fragte Antonium: Was ſoll ich thun? Der Alte antwortete ihm: Verlaſſe dich nicht auff deine Gerechtigkeit; laß dich auch vergangene Dinge nicht plagen; und halte deine Zunge und Bauch im Zaum. Was Pambo thun ſoll.

3. Der Heil. Gregorius ſprach: Drey Dinge fordert GOtt von einem getaufften Menſchen: Einen rechten Glauben von gantzer Seelen und Krafft; Bezähmung der Zungen / und Keuſchheit des Leibes. Drey nothwendige Stücke eines Getaufften.

4. Der Alt-Vater Evagrius ſagte; Es haben etliche Väter geſagt / geringe und gleiche Lebens-Art / wenn ſie mit Liebe verbunden iſt / bringen einen Einſamen geſchwind in den Hafen der Freyheit von Affecten. Was einen von affecten frey machet.

5. Abermal ſagte er: Einem Einſiedler ward von dem Tod ſeines Vaters geſagt / da antwortete er dem / der es ſagte; Höre auff zu läſtern / denn mein Vater iſt unſterblich. Einer will von ſeines Vaters Tod nicht hören.

6. Der Alt-Vater Macarius ſprach zu einem andern: Zacharia, was muß ein Einſamer thun? Dieſer antwortete: Fragſt du mich lieber Vater? Macarius ſprach: Ja ich bins gewiß / denn es treibet mich jemand / dich zu fragen. Da ſprach Zacharias: So viel mich Wer ein Einſamer iſt.

betrifft / so halte ich davor / daß wer sich selbst nach GOttes Willen der Noth unterwirfft / und darzu anhält / der ist ein Einsamer.

Drey sonderliche Stücke des Theodori.

7. Man sagt von dem Alt-Vater Theodoro mit dem Zunahmen von Pherme, daß er sonderlich diese drey Stücke vor vielen andern gehabt / nemlich nichts besitzen / sich alles Dinges enthalten / und die Leute zu fliehen.

An allen Tugenden soll man Theil haben.

Wie man sich in Tugenden üben soll.

Johannes Nanus sprach: Ich wollte / daß ein Mensch an allen Tugenden Theil nähme. Darumb fasse täglich des Morgens von einer jeden Tugend den Anfang / und bewahre GOttes Gebot in grosser Gedult mit Furcht und Langmüthigkeit in der Liebe GOttes / vermittelst eines Vorsatzes der Seelen und des Leibes / und grosser Niedrigkeit: In Gedult / in Zerknirschung des Hertzens und grossen Fleiß / in vielen Beten / Flehen und Seufftzen / in Reinigkeit und Lauterkeit der Zunge / und Bewahrung der Augen. Leide das Unrecht / und zürne nicht / sey friedfertig / und vergilt nicht Böses mit Bösen / siehe nicht auff anderer Laster / und erhebe dich nicht selbst / sondern sey unterthan und demüthig gegen alle Creaturen. Entsage allen leiblichen Dingen / und dem / was fleischlich ist / in Schmertzen / in Kampff / in Niedrigkeit des Geistes / in guten Willen / und in geistlicher Enthaltung: In Fasten / in Gedult / in Weinen / in steten Streit / in der Gabe des Unterscheids / in der Keuschheit des Hertzens / in Geniessung des Guten mit Ruhe / und in der Arbeit deiner Hände: In Wachen / Hunger und Durst / Frost und Blösse / in Arbeiten / daß du dich gleichsam als ein Todter ins Grab verschliessest / und der Tod dir alle Tage nahe zu seyn scheine.

Drey rühmliche und GOtt gefällige Stuffen.

9. Der Alt-Vater Joseph von Theben sprach: Es sind drey Stuffen vor dem HErrn rühmlich: Die erste ist / wenn der Mensch schwach wird / und in Versuchung geräth / selbige aber doch mit Danckſagung annimmt. Die andere ist / wenn einer alle seine Wercke rein vor GOtt thut / und nichts menschliches drinne thut. Die dritte ist / wenn einer unter der Regierung des geistlichen Vaters lebet / und allem eigenen Willen absaget.

Des Abt Johannis erbauliche letzte Rede.

10. Cassianus erzehlet von einem Abt Johanne, daß er zwar in seinem Leben sehr berühmt gewesen; alß er aber sterben wollen / und mit grosser Freude und Willigkeit des Hertzens zu den HErrn abscheiden / traten die Brüder zu ihm / und baten; Er sollte ihnen doch ein kurtzes und heylsames Wort statt des Erbtheiles hinterlassen / wodurch

sie

sie zum rechtschaffenen Wesen / das in Christo ist / aufsteigen. Er aber seufftzet und sprach: Ich habe nie meinen eigenen Willen gethan / noch jemand etwas gelehret / daß ich nicht selbst zuvor gethan hätte.

11. Ein Bruder fragte einen Alten / und sprach: welches ist das gute / das ich thun / und darinne leben soll? der Alte antwortete: GOtt allein weiß was gut ist / doch habe ich einen von dem Alt-Vater Nisterone, der Antonii Freund war / fragen hören: was soll ich gutes thun? da denn jener antwortete: es sind nicht alle Wercke gleich. Die Schrifft spricht / Abraham war Gastfrey / und GOtt war mit ihm. Elias liebete die Stille / und GOtt war mit ihm. David war demüthig / und GOtt war mit ihm. Was du nun merckest / das deine Seele nach GOttes Willen nöthig hat / das thue und bewahre dein Hertz dabey. Welches das gute sey / daß man thun soll.

12. Der Alt-Vater Pastor sprach: Es sind drey Wirckungen der Seelen / sich selbst bewahren / sich selbst erkennen / und genauen Unterscheid halten. 3. Wirckungen der Seelen.

13. Es fragte ihn ein Bruder: wie muß ein Mensch wandeln? der Alte antwortete: Wir sehen / daß Daniel über nichts verklagt werden konte / als über den Dienst / den er seinen GOtt that. Wie Daniel soll man wandeln.

14. Er sprach abermahl: die Wercke eines einsamen Lebens sind Armuth / Trübsal / Unterscheidung. Denn es stehet geschrieben: **Wenn auch die drey Männer / Noah / Hiob und Daniel da stunden.** Noah ist ein Bild derer die nichts besitzen / Hiob derer Trübsähligen / Daniel derer Unterscheidenden. Wenn nun diese drey Stücke geistlich im Menschen sind / so wohnet GOtt in ihm. Noa / Hiob und Daniel was sie abbilden. Wenn GOTT im Menschen wohnet.

15. Eben dieser sprach: wenn ein Einsamer zwey Dinge hasset / so kan er frey von dieser Welt seyn. Da fragte ihn ein Bruder: welche diese wären; und der Alte antworte / die fleischliche Ruhe / und eitele Ehre. Wie ein Einsamer von der Welt frey seyn kan.

16. Man sagt von dem Alt-Vater Pambo, daß er in der Stunde seines Todes in Gegenwart heiliger Männer gesaget: seit dem ich in diese Einsamkeit kommen / und diese Hütte gebauet und bewohnet habe / erinnere ich mich nicht / daß ich ohne meiner Hände Arbeit das Brod gegessen / oder über einem Wort Reue gehabt hätte / das ich geredet biß auff diese Stunde. Ich gehe aber also zu GOtt / als hätte ich nie angefangen ihm zu dienen. Pambonis Arbeitsamkeit und Heiligkeit.

17. Der Alt-Vater Sisois spricht: du must dich gern verachten Wie man Anlassen /

He haben kan. lassen / und deine Wolluſt hinter dich werffen / auch frey und ſicher von weltlichen Sorgen ſeyn / ſo wirſt du Ruhe haben.

Des Chame letzte Lehren. 18. Der Alt-Vater Chame ſprach auff ſeinem Todt-Bette zu ſeinen geiſtlichen Kindern: wohnet nicht bey den irrigen / habt keine Gemeinſchafft mit den Richtern / laſt eure Hände nicht offen ſeyn etwas zu ſammlen / ſondern vielmehr auszutheilen.

Wie die Furcht Gottes wachſe. 19. Ein Bruder fragte einen Alten: wie kömmt die Furcht Gottes in den Menſchen? der alte ſprach: wenn der Menſch Demuth und Armuth hat / und niemanden richtet / ſo kömmt die Furcht GOttes mehr und mehr in ihn.

Was in uns bleiben ſoll. 20. Ein anderer ſprach: laß die Furcht / Demuth und Dürfftigkeit und Zerknirſchung in dir bleiben.

Was man haſſet / ſoll man andern auch nicht thun. 21. Etliche Alten ſprachen: Was du haſſeſt / das thue einem andern nicht. Haſſeſt du einen der übel von dir redet / ſo rede auch nicht von einem andern übel: haſſeſt du einen Verläumder / ſo verläumde auch niemanden / haſſeſt du einen / der dich ſchmähet / oder dir das Deinige nimmt / ſo thue dergleichen auch nicht. Wer dieß Wort halten kan / dem iſts gut / wofern er den Haß mit Glauben und Liebe überwindet.

Das Leben eines Einſamen. 22. Ein anderer ſprach: diß iſt das Leben eines Einſamen; Arbeit / Gehorſam / Betrachtung / niemand richten / niemanden widerſprächen oder murren. Denn es ſtehet geſchrieben: die ihr den HErrn liebet / haſſet das Arge. Ein einſames Leben beſtehet darinn / nicht wandeln mit den Ungerechten / mit ſeinen Augen nichts böſes ſehen / nichts aus Vorwitz thun / nicht fremde Dinge forſchen oder hören / nichts rauben / ſondern vielmehr mittheilen / nicht ſtoltz ſeyn im Hertzen / nicht boßhafftig in Gedancken / nicht unmäßig / ſondern alles mit Unterſcheid thun. Sihe darinne beſtehet ein Einſamer.

Was man thun ſoll. 23. Ein Alter ſprach: bitte Gott / daß er dir Trauren und Niedigkeit in dein Hertz gebe / ſiehe allezeit auff deine Sünde und richte nicht andere / ſondern ſey jederman unterthan / habe keine Freundſchafft mit den Weibern / noch mit den Böſen / noch mit einem Ketzer. Laß alles Vertrauen auff dich ſelbſt fern von dir ſeyn / halte deine Zunge und Bauch im Zaum / und enthalte dich des Weins. Will jemand mit dir reden / ſo zancke nicht mit ihm. Redet er wohl / ſo ſage ja / redet er nicht wohl / ſo ſprich / du wirſt wiſſen / was du redeſt; daß du nicht mit ihm ſtreiteſt / über dem was er geredet hat: ſo wird dein Gemüth im Frieden bleiben.

Das andere Büchlein
Von der Ruhe.

1.

Wie ein Einsamer aus der Ruhe kömmt.

DEr Vater Augustinus sprach: wie die Fisch/ wenn sie auff dem trockenen bleiben/ sterben müssen: also auch/ wenn ein Einsamer ausser seiner Hütte/ oder bey Welt-Leuten bleibet/ der wird ausser seiner vorgehabten Ruhe gesetzt. Darum müssen wir zu unsrer Hütte eilen/ wie der Fisch zum Meer/ daß wir nicht etwa/ wenn wir uns auswarts auffhalten/ der inwendigen Bewahrung vergessen.

Ein Einsamer hat nur einen Kampff.

2. Weiter sprach er: wer in der Einsamkeit sitzet und ruhet/ der wird von dreyerley Kriegen befreyet; nemlich des hörens/ redens und sehens/ und hingegen nur einen Kampff haben/ nemlich des Hertzens.

Was Arsenius thun soll/ daß er seelig werde und nicht sündige.

3. Als der Alt-Vater Arsenius noch bey Hofe war/ betet er zum HErrn/ und sprach: HErr/ bringe mich zur Seeligkeit. Da geschah eine Stimme zu ihm/ und sprach: Arseni, fliehe die Welt-Menschen! Als er nun in die Einsamkeit gieng/ betet er abermahl dieselbigen Worte/ nach seiner Bekehrung/ und hörete eine Stimme/ die da sagte: fleuch/ schweige und ruhe; denn dieses sind die Wurtzeln dazu/ daß man nicht wider sündige.

Arsenius redet vom Schilff und Ruhe.

4. Arsenius kam einmahl an einen Ort/ da viel Schilff-Rohr war/ welches vom Wind beweget wurde; da sprach der Alte zu den Brüdern; was ist das vor eine Bewegung? sie sprachen: es ist Schilff/ der Alte sprach: gewißlich wer in der Stille sitzt/ und höret nur einen Vogel schreyen/ der wird nicht in seinem Hertzen einerley Ruhe haben/ wie vielmehr/ wenn ihr den Schall dieses Schilffs höret. Er meinet aber die Unruhe der Welt.

Ein Jungfrau verlangt ihn zusehen/

5. Er saß einmahl in Canopo, da kam eine Jungfrau von Rom/ die sehr reich und Gottsfürchtig war/ und der Ertz-Bischoff Theophilus nahm sie auff. Sie aber bath ihn/ er möchte den Alten dahin bringen/ daß sie ihn sehen dörffte. Da ging jener hin/ und sprach: es ist ein Weib von Rom kommen/ dich zu sehen. Der Alte aber wolte sie nicht zu sich kommen lassen/ sie aber ließ dennoch die Esel satteln/ und sprach: ich habe das Vertrauen zu GOtt/ ich werde ihn sehen/ denn es sind auch in unserer Stadt viel Leute/ ich aber bin kommen nur Prophe-

ten zu sehen. Als sie nun zu der Hütte des Alten kam / fand sie ihn gleich durch GOttes Schickung hauſſen vor der Hütte / da ihn nun die Frau sahe / fiel sie vor ihm nieder: Er aber richtete sie mit Unwillen auff / sahe sie an und sprach: willt du ja mein Angesicht sehen / so siehe es. Sie aber konte ihn vor Scham nicht ansehen / und der Alte sprach: hast du nicht von meinen Wercken gehöret? diese sollst du sehen. Wie hast du dich aber unterstanden / so eine weite Schiffarth zu thun? weist du nicht / daß du ein Weib bist / und nirgend hingehen darffst? willt du wider nach Rom gehen / und zu den andern Weibern sagen: Ich habe Arsenium gesehen / und willt also noch mehr Weiber über die See locken zu mir zu kommen? Sie aber sprach: wenn mich GOtt wider nach Rom kommen läst / so will ich keine hieher kommen lassen. Bete du aber vor mich / und gedencke meiner allezeit. Da sprach er: ich bitte GOtt / daß er dein Andencken aus meinem Hertzen nehme. Da sie dis hörete / ging sie betrübt heraus / kam in die Stadt und fiel in ein Fieber. Der Ertz-Bischoff hörete von ihrer Kranckheit / kam sie zu trösten / und fragte: was ihr wäre? Sie aber antwortete: ach daß ich nicht hieher kommen wäre / denn ich sprach zu dem Alten; er solte meiner eingedenck seyn / er aber sagte: Ich bitte GOtt / daß er dein Andencken aus meinem Hertzen nehme / und siehe nun sterbe ich vor Betrübnüs. Der Ertz-Bischoff sprach: weist du nicht / daß du ein Weib bist / und daß der Feind durch die Weiber heilige Männer anficht? Derwegen hat der Alte dieses gesagt / denn vor deine Seele betet er allezeit. Und also gab sie sich wieder zufrieden / und kam mit Freuden wieder zu den Ihrigen.

wird aber von ihm beschämet /

und betrübet /

von dem Bischoff Theophilo wieder getröstet.

6. Der Alt-Vater Evagrius sagte: entziehe dich von der Neigung zu vielen / damit dein Gemüth nicht verwirret und unruhig werde.

Man soll sich entziehen von der Neigung zu vielen.

7. Moses sprach: ein Mensch / der einen fliehet / ist einer reiffen Weintraube gleich: der aber mit vielen Menschen umbgehet / ist wie eine unreiffe Traube.

Wenn der Mensch einer reiffen Traube gleich.

8. Der Alt-Vater Nilus sprach: wer die Ruhe liebet / den können die Pfeile des Feindes nicht verletzen: wer sich aber unter das Volck menget / der wird viel Wunden empfangen.

Der Nutz der Ruhe.

9. Der Alt-Vater Pastor sprach: der Ursprung alles bösen ist die Zerstreuung des Gemüths. Wiederum sprach er: es ist gut / leibliche Dinge meiden. Denn wenn der Menſch im leiblichen Kampff ohn

Zerstreuung des Gemüths schädlich.

Leibl. Dinge

ohn GOttes willen begriffen ist / ist er einem Manne gleich / der auff einer tieffen See stehet / daß ihn der Feind / wenn er nur will / hinunter stossen kan: wenn er aber ferne von der leiblichen ist / ist er einem Mann gleich / der da weit von einem Baum stehet / daß wenn ihn auch der Feind mit Gewalt ziehet hinunter zu stossen / GOtt ihn dennoch beystehet. meiden ist gut.

10. Matrona, eine geistliche Mutter / sprach: Es sind viele in der Einöde verdorben / wenn sie weltliche Dinge gethan haben. Denn es ist besser / man lebe unter Leuten / und führe doch nach dem Willen Gottes ein einsames Leben / als daß man in der Einsamkeit nach dem Willen weltlich gesinnet sey. Weltlich gesinnet seyn / schadet überall.

11. Ein anderer sagte: ein Einsamer muß sich immer um Ruhe bewerben / damit er auch es nicht achte / wenn er gleich in leiblichen Schaden leidet. Warumb Ruhe zu suchen.

12. Einer erzehlte dieses: es begaben sich drey studierende / die einander lieb hatten / in der Einsamkeit. Einer aus ihnen nahm ihm vor / die streitigen zu versöhnen / nach den Worten: seelig sind / die Frieden-Macher. Matth. 5 / 9. Der andere wolte Krancken besuchen. Der dritte ging hin / in der Stille einsam zu leben. Der erste konte bey seiner grossen Bemühung / wegen des Gezancks der Leute / dennoch nicht allen helffen: wards dahero überdrüßig / und kam zu dem andern der die Krancken wartete / fand ihn auch abgemattet und ohnmächtig die Sache zu vollbringen. Da wurden diese beyde eins den zu sehen / welcher in die Einsamkeit gegangen war / erzehlten ihm ihre Leiden / und bathen ihn zu sagen / was er ausgerichtet hätte. Da schwieg er eine Weile still / goß Wasser in ein Gefäß / und sprach: gebet acht auff diß Wasser. Es war aber trübe. Uber eine Weile sprach er: sehet / wie klar es worden ist / denn sie konten sich darinne als in einem Spiegel erkennen. Da sprach er: so gehets auch / wer unter Leuten gern wohnet / der siehet vor Unruhe seine Sünden nicht / wer aber stille / und sonderlich in der Einsamkeit ist / der wird erst seiner Fehler gewahr. 3. Studierenden Lebens-Art. unter den Leuten wohnen bringet Unruhe.

Das dritte Büchlein

Von der Zerknirschung.

1.

Arsenius hat sehr geweinet.

MAn sagt von dem Alt-Vater Arsenio, daß er in seinem gantzen Leben / wenn er bey seiner Hand Arbeit gesässen / ein Tuch auff seinem Schoß liegen gehabt / weil ihm stets die Thränen aus den Augen geflossen.

Man soll Gedancken eines Gefangenen haben.

2. Ein Bruder fragte den Abt Ammon: sage mir etwas gutes. Der Alte sprach: gehe hin und laß deine Gedancken eben so seyn / dergleichen ein gefangener Ubelthäter hat. Denn dieser fragte immer die Leute: Wo ist der Richter / und wenn wird er kommen / und bey Erwartung der Straffe weinet er stets. Also muß ein Einsamer sich selbst stets verdächtig seyn / und seine Seele bestraffen und sagen: wehe mir / wie will ich vor dem Richter-Stuhl Christi bestehen / und ihm Rechenschafft von meinem Thun geben? wirst du allezeit dieses gedencken / so kanst du durch den Glauben seelig werden.

und an den Richter-Stul Christi gedencken.

Man soll gedencken an den Tag des Todes /

3. Der Alt-Vater Evagrius sprach: wenn du in der Hütte sitzest / so sammle dein Gemüth in dir / und dencke an den Tag des Todes / so wirst du die Ertödtung deines Leibes sehen. Dencke an den Fall / und nimm den Schmertzen gerne auff. Erschrick vor der Eitelkeit der Welt. Sey bescheiden und sorgfältig vor der Welt / daß du allezeit in der Ruhe bleiben / und nicht deine Krafft verlieren dürffest.

an die Verdamten in der Hölle /

Gedencke auch derer / die in der Hölle sind / wie die Seelen allda stehen / in welch einem bittern schreyen / in was grausamen seufftzen / in welcher Furcht und Streit / in welcher Erwartung und Schmertzen / da sie ohne Linderung unendlich weinen.

an das Jüngste Gericht /

Gedencke auch an den Tag der Aufferstehung / und bilde dir das göttliche / schreckliche / und grausame Gerichte ein. Stelle dir vor die Schande / die den Sündern bevor stehet / vor dem Angesichte Christi und GOttes / und vor den Engeln / und Ertz-Engeln / Machten und allen Menschen / wie auch alle Straffen / das ewige Feuer / den unsterblichen Wurm / die höllische Finsternis / und das Zähnklappern / die Furcht und Pein über dieses.

und an die Freude der Gerechten.

Dencke auch an die Güter / die den Gerechten beygeleget sind / an die Freudigkeit vor GOtt dem Vater und Christo seinem Sohn / vor den Engeln / Ertz-Engeln / Machten und allem Volck / an das

Reich

Reich der Himmel und seiner Gaben/ Freude und Ruhe. Beydes bedencke bey dir selbst/ und seufftze über die Gerichte der Sünder/ weine und traure/ aus Furcht/ daß du nicht auch darein fallest: Über dem guten aber/ das den Gerechten beygeleget ist/ freue dich und hüpffe. Dieses zu geniessen eile/ von jenen aber suche frey zuwerden. Vergiß dieses niemahls/ du seyest in deiner Hütte/ oder ausser derselben: Laß dein Hertz stets daran gedencken/ daß du wenigstens hiedurch den unreinen und schändlichen Gedancken entgehest. weil man dadurch vieler bösen Gedancken entgehet.

4. Es sprach der Alt-Vater Elias: ich fürchte mich vor drey Dingen. Eins ist/ wenn meine Seele aus dem Leibe scheiden wird/ das andere/ wenn ich vor GOtt kommen werde/ das dritte/ wenn ein Urtheil wider mich gesprochen wird. Einer fürchtet sich vor 3. Dinge.

5. Der seel. Ertz-Bischoff Theophilus sprach/ als er sterben wolte: seelig bist du/ Vater Arseni, weil du allezeit diese Stunde vor Augen gehabt hast. Die Stunde des Todes soll man bedencken.

6. Die Brüder erzehlten/ daß bey dem Liebes-Mahl einer gelachet hätte/ da sahe ihn der Alt-Vater Johannes an und sprach: was meinest du/ daß dieser Bruder im Hertzen habe/ als er gelachet/ da er doch vielmehr weinen solte/ weil er das Liebes-Mahl isset. Beym Liebes-Mahl ist nicht zu lachen.

7. Der Alt-Vater Jacobus sprach: gleichwie ein Licht ein dunckeles Gemach erleuchtet/ also/ wenn die Furcht GOttes ins Hertz leucht/ so erleuchtet sie dasselbe/ und lehret alle Tugenden und Gebothe GOttes. Die Furcht GOttes erleuchtet/

8. Es fragten etliche Väter den Egyptischen Macarium sagende: Wie ist dein Leib so hager/ wenn issest/ und wenn fastest du? der alte sprach: wie das Holtz in eines Menschen Hand/ womit er das Feuer schüret/ immer vom Feuer verzehret wird: also wenn der Mensch sein Gemüth in der Furcht gereiniget/ so verzehret die Furcht GOttes auch seine Gebeine. und machet den Leib mager.

9. Die Aeltesten schicken einmahl vom Berge Nitria zu Macario in Scithi, und bathen ihn/ er möchte zu ihnen kommen/ und wenn er nicht kähme/ so würde die gantze Menge ihm zusprechen/ weil sie ihn gerne sehen wolten/ ehe er zum HErrn ging. Als er nun auff den Berg kam/ versammleten sich alle Brüder zu ihm. Da bathen ihn die Elteſten/ er möchte etwas zu den Brüdern reden. Er aber sprach weinend: Meine Brüder/ lasset uns weinen über unsere Sünden/ und unsere Augen mit Thränen fliessen/ ehe wir von hinnen gehen/ Macarius ermahnet die Brüder zu weinen.

da die Thränen auch unsere Leiber verzehren würden. Da weineten sie alle / und fielen auff ihr Angesicht / und sprachen: Vater / bitte für uns.

Ein Einsamer soll in sich selbst trauren;

10. Der Alt-Vater Pastor sahe in Egypten ein Weib auff einem Grabe sitzen / und bitterlich weinen. Da sprach er: Wenn alle Freude dieser Welt da wäre / würden sie das Leid von dieser nicht hinwegnehmen: Also soll ein Einsamer stets in sich selbst trauren.

11. Abermal gieng er mit dem Alt-Vater Anub in der Gegend Diolci, und da sie zu den Gräbern kamen / sahen sie ein Weib bitterlich weinen / und sich selbst schlagen. Da stunden sie / und sahen ihr zu / giengen hernach fort / und begegneten einem / welchen sie fragten: Warumb weinet dieses Weib also: Er sprach: Es ist ihr der Mann / Sohn und Bruder gestorben. Pastor antwortete / und sprach zu Anub: Ich sage dir / wenn ein Mensch nicht alle Lüste des Fleisches getödtet hat / und solch Trauren geistlicher Weise angenommen / kann er kein Christe seyn. Denn das gantze Leben dieses Weibes und ihr Gemüth ist im Trauren begriffen.

wer es nicht thut / kan nicht rechtschaffen seyn.

Zweyerley Trauren.

12. Dieser sprach abermal: Das Trauren ist zweyerley / das wirckende und bewahrende.

Ein Ort des Traurens soll man sich bereiten.

13. Ein Bruder fragte ihn / und sprach: Was thue ich? Er sprach: Alß Abraham ins Land der Verheissung kam / ließ er ihm ein Grab bereiten / und bekam durch das Grab das Land zum Erbe. Der Bruder sprach: Was ist das Grab? Der Alte antwortete: Ein Ort des Weinens und Traurens.

Warum Pambo weinet / als er eine Gaucklerin sahe.

14. Der heil. Athanasius bathe den Alt-Vater Pambo, er sollte aus der Wüsten nach Alexandriam kommen; alß er nun kam / sahe er daselbst eine Gaucklerin / und fieng an zu weinen. Da man ihn nun fragte / warumb er weinet / sprach er: Zweyer Dinge wegen / erstlich über ihrem Verderben / darnach / weil ich nicht solchen Ernst brauche GOtt zu gefallen / als diese erweiset / leichtfertigen Menschen zu gefallen.

Warumb Sylvanus geweinet.

15. Sylvanus saß einmal bey den Brüdern / gerieth in eine Entzückung / und fiel auff sein Angesicht. Nach langer Zeit stund er auff / und weinete. Die Brüder fragten ihn: Mein Vater / was hast du? Er aber schwieg stille / und weinete fort / da sie aber anhielten / sagte er: Ich bin vor das Gerichte gezücket worden / und habe ihrer viel von unserer Profession in die Pein gehen / viel Welt-Leute aber

in

in das Reich. Darüber traurete er/ und wolte nicht mehr aus seiner Hütten gehen.

16. Die seel. Syncletica sprach: Die Gottlosen/ wenn sie sich zu GOtt bekehren/ haben viel Arbeit und Streit/ hernach aber unaussprechliche Freude. Denn gleichwie die/ so ein Feuer anzünden wollen/ erstlich von dem Dampff beschweret werden/ daß ihnen die Augen übergehen: also müssen wir auch in uns das Göttliche Feuer durch Thränen und Arbeit anzünden/ weil geschrieben stehet/ **unser GOtt ist ein verzehrend Feuer.** Das Göttliche Feuer ist mit Thränen in uns anzuzünden.

17. Der Alt-Vater Hypeichius sprach: Ein wachsamer Einsiedler arbeitet Tag und Nacht/ weil er im Gebet bleibet: wenn er aber im Hertzen zerknirschet wird/ so weinet er/ und reitzet GOtt desto eher zur Barmhertzigkeit. Zerknirschung reitzet GOtt zur Barmhertzigkeit.

18. Die Brüder kehreten bey den Alt-Vater Felix ein/ brachten etliche Welt-Leute mit/ baten ihn/ und sprachen: Er sollte ihnen das Wort reden: der Alte aber schwieg stille. Da sie nun weiter anhielten/ sprach er: Wollet ihr ein Wort hören? Sie antworteten: ja lieber Vater! Da sprach der Alte: Jetzo ist kein Wort verhanden. Wenn aber die Alten sonst gefraget wurden/ und die Brüder fein thaten/ was gesagt ward/ so gab GOtt jenen zu reden. Nun aber fragen etliche/ und thun doch nicht/ was sie hören/ darumb nimmt GOtt die Gnade von den Aeltesten weg/ daß sie nichts zu reden haben/ weil keiner ist/ der es thut. Die Brüder seufftzeten darauff/ und sprachen? Lieber Vater/ bitte für uns. Viel wollen was hören/ und thun doch nicht darnach.

19. Es erzehlte ein Alter/ daß/ da ein Bruder sich bekehren wolte/ und seine Mutter ihn davon hinderte/ er dennoch nicht abgelassen/ sondern gesagt: Ich muß meine Seele erretten. Alß sie nun nach langen Widerstand ihn nicht abhalten konnte/ gab sie es zu. Da gieng er hin/ und ward ein Einsiedler/ und führte ein unachtsames Leben. Es begab sich aber/ daß seine Mutter starb/ und er nach der Zeit auch sehr kranck war. Da fiel er in eine Entzückung/ und ward vors Gericht gezogen/ woselbst auch seine Mutter gerichtet wurde. Alß sie ihn nun sahe/ erschrack sie/ und sprach: Was ist das mein Sohn? Must du auch an diesen verdammten Ort kommen? Wo sind deine Worte/ die du sagtest: Ich will meine Seele retten. Da wurde er beschämt/ und kunte der Mutter nichts antworten. Doch ward er durch die Barmhertzigkeit GOttes nach diesem Gesichte wieder gesund/ Ein Bekehrter/ führt ein unachtsames Leben/ darüber wird er bestraffet/

sund / und bedachte bey sich / daß ihm dieses Gesichte von GOtt zugeschicket wäre / schloß sich hernach ein / und bedachte seyn Heyl besser / weinete und bereuete seine Läßigkeit. Er war auch darinne so eiffrig / daß / da ihn viele baten / er möchte ein wenig nachlassen / daß er sich nicht durch das viele Weinen Schaden thäte / ließ er doch nicht ab / sondern sprach: Wenn ich nicht einmal die Bestraffung meiner Mutter habe ertragen können / wie werde ich die Schmach vor Christo und seinen Engeln am Tage des Gerichts leiden?

und sehr eiffrig gemacht.

An die Rechenschafft ist zu gedencken.

20. Der Alt-Vater sprach: Wenn es möglich wäre / daß bey der Zukunfft GOttes nach der Aufferstehung die Seelen der Menschen stürben / so würde die gantze Welt vor Schrecken und Furcht umbkommen. Denn was ist das / die Himmel eröffnet sehen / GOtt mit Zorn und Grimm offenbaret / das Heer vieler 1000. Engel und der Versammlung des gantzen menschlichen Geschlechts? Deswegen wir also leben sollen / als ob wir von allen unsern Bewegungen GOtt Rechenschafft geben werden.

Durch Bestraffung des Hertzens erlanget man Gottesfurcht.

21. Es fragte ein Bruder einen Alten: Woher ist mein Hertz so hart / daß ich den HErrn nicht fürchte? Der Alte sprach: Ich achte / wenn ein Mensch in seinem Hertzen Bestraffung hat / so hat er Furcht genug. Der Bruder sprach: Was ist Bestraffung? Der Alte antwortete: Wenn ein Mensch immerdar seine Seele bestrafft / und spricht: Bedencke / daß du vor GOtt stehen mußt. Item: Was will ich mit einem Menschen thun? Bleibet jemand hierbey / der wird wohl GOttes Furcht erlangen.

Warumb nicht zu lachen.

22. Ein Alter sahe einen lachen / und sprach: Wir werden vor dem HErrn Himmels und der Erden über unser gantzes Leben Rechenschafft geben / und du lachest.

Göttliche Traurigkeit.

23. Ein Alter sprach: Wie wir den Schatten unserer Leiber überall mit uns herumbtragen / also sollen wir überall weinen / und Zerknirschung bey uns haben.

Ohn Trauren soll man nicht seyn /

24. Ein Bruder fragte einen Alten; Mein Vater / sage mir etwas. Der Alte sprach: Alß GOtt Egypten schlug / ward kein Hauß ohne Trauren.

25. Ein Bruder fragte einen Alten: Was soll ich thun? Er antwortete: Wir sollen allezeit trauren.

sondern weinen.

26. Es starb ein Alter / und kam nach etlichen Stunden zu sich selbst / da fragten wir ihn: Was hast du gesehen / lieber Vater? Da

erzeh-

erzehlete er uns weinend: Ich hörte daselbst eine traurige Stimme/ welche stets sprach: Wehe mir/ wehe mir! also sollen wir auch immer sprechen.

27. Es fragte ein Bruder einen andern: Warumb kann ich nicht weinen/ und betrübt seyn/ wie die Alten/ da ich doch darnach verlange? Der Alte sprach: Die Kinder Israel giengen nach 40. Jahren durch die Wüsten ins gelobte Land. Die Thränen sind/ wie das gelobte Land/ erlangest du die/ so wirst du keinen Krieg mehr fürchten. Denn also will GOtt/ daß die Seele traure/ damit sie allezeit in jenes Land zu kommen suche im Glauben. Die Seel soll trauren.

Das vierdte Büchlein.

Von der Enthaltung.

1.

Es wollten einige aus Scithi zu Antonio reisen/ giengen zu Schiffe/ und fanden auff dem Schiff einen Alten/ der auch zum Antonio gehen wollte/ den aber die Brüder nicht kannten. Da sie nun im Schiffe sassen/ redeten sie von den Worten der Alt-Väter aus der Schrifft/ und wiederumb von ihrer Hand-Arbeit: der Alte aber schwieg zu allem stille. Alß sie aber angeländet/ sahen sie/ daß dieser auch zu dem Antonio reisete/ und alß sie zu ihm kamen/ sprach Antonius: Ihr habt einen guten Reise-Gefährten an diesem Alten gefunden; und zum Alten sprach er: Mein Vater/ du hast gute Brüder angetroffen. Der Alte sprach: Sie sind zwar gut genug/ aber ihr Hauß hat keine Thüre. Denn es gehet hinein/ wer da will/ und bindet seinen Esel an. Dieses aber sagte er/ weil sie von allen redeten/ was ihnen nur einfiel. Enthaltung von vielen Reden.

2. Der Alt-Vater Daniel sagte vom Arsenio: Er ist so viel Jahr bey uns gewesen/ und wir gaben ihm jährlich so wenig Speise/ dennoch konnten wir auch davon essen/ so offt wir zu ihm kamen. Arsenius hat wenig gessen.

3. Abermel sprach er/ daß dieser des Jahrs nur einmal das Palmen-Wasser verändert hätte/ daß er nur darzu gegossen. Er machte auch Körbe von Palmen/ und arbeitete darinnen/ biß an die 6te Stunde. Da fragten ihn die Alten/ warumb er das Palmen-Wasser nicht wegthäte/ weil es stanck. Er aber sprach: An statt des Balsams und Räucherns/ das ich in der Welt gebrauchet habe/ muß ich nun diesen Stanck haben. Seine Arbeit. Warumb er den Gestanck ertragen.

Er kostet das Obst mit Danckſagung.

4. Wiederumb ſagte er: Alß Arſenius hörte/ daß das Obſt reiff wäre/ ſprach er: Bringet mir her/ und koſtete von allen etwas/ dabey er GOtt danckſagte.

Wie einer das Stillſchweigen gelernet.

5. Man ſagte von dem Alt-Vater Agathon: Er hätte 3. Jahr lang einen Stein im Munde getragen/ biß er das Stillſchweigen gelernet.

Man ſoll nichts wegnehmen.

6. Er reiſete einsmals mit ſeinen Jüngern. Da fand einer von ihnen einen Büſchel Kichern auff dem Weeg/ und ſprach: Mein Vater/ ſo du mirs vergönneſt/ nehme ich dieſen. Der Alte ſahe ihn mit Verwunderung an/ und ſprach: Haſt du es hingeleget? Der Bruder ſprach: Nein; Da ſagte der Alte: Warumb willt du nehmen/ was du nicht hingeleget haſt?

Ammoi iſt lang kranck/ und bekümert ſich nicht umb das Seine.

7. Man ſagt von dem Alt-Vater Ammoi, daß er viel Jahre bettlägerig geweſen/ und doch niemals in ſeine Hütte hinein gegangen zu ſehen/ was er hätte. Denn es wurde ihm als einem Krancken viel gebracht/ ſondern/ wenn ſein Jünger Johannes ein- und ausgieng/ that er ſeine Augen zu/ umb nicht zu ſehen/ wag jener thät. Denn er wußte wohl/ daß er treu in der Einſamkeit war.

Ein Einſiedler hat lang ein Gefäß.

8. Ein älteſter Benjamin in Cellis ſprach: Daß/ alß er in Scithi bey einem Einſiedler einkehren wollen/ und ihm ein wenig Oel geben/ er zu ihm geſagt: Siehe/ da liegt das Gefäß/ das du mir vor 3. Jahren gegeben/ und wie du mirs gegeben/ ſo iſt es noch blieben. Alß wir dieſen Wandel des Alten höreten/ verwunderten wir uns darüber.

Wie einer dem Zorn begegnet.

9. Der Alt-Vater Evagrius erzehlete/ es hätte ein Alter geſagt: Deswegen enthalte ich mich aller fleiſchlichen Lüſte/ damit ich auch dem Zorn allen Anlaß benehme. Denn ich weiß/ daß er allezeit wider mich/ wegen der Lüſte ſtreitet/ mein Gemüth verunruhiget/ und mir den Verſtand benimt.

Hilarion hat nichts geſchlachtetes geſſen.

10. Epiphanius, der Biſchoff in Cypern/ ſchickte einsmals zu Hilarione, und bat ihn: Komme/ daß wir einander ſehen/ ehe wir aus dem Leibe ſcheiden. Alß ſie nun zuſammen kamen/ und aſſen/ ward etwas von Vogeln auffgetragen/ welches der Biſchoff dem Hilarioni vorlegte. Der Alte ſprach: Verzeihe mir mein Vater/ ſeid dem ich dieſe Lebens-Art angenommen/ habe ich nichts geſſen/ das ums Leben gebracht wäre. Epiphanius ſagte: Ich aber habe keinen

Epiphanius iſt verſöhnlich.

ſchlaf-

schlaffen / wenn ich etwas wider einen gehabt. Da sprach der Alte: Vergib mirs / dein Wandel ist besser / denn meiner.

11. Der Alt-Vater Zeno gieng in Palæstina, und setzte sich nach der Arbeit an einen Kürbis-Garten zu essen. Da reitzte ihn die Lust / er sollte einen Kürbis nehmen / und essen / es wäre ja etwas geringes: Er aber setzte dagegen / und sprach: Die Diebe müssen gepeiniget werden / versuch es erst / ob du das ausstehen kannst. Da stund er auff / und stellete sich 5. Tage lang in die heisse Sonne / da denn sein Hertz in ihm gleichsam sprach: Ich kann die Pein nicht ausstehen. Da sprach er: Kanst du das nicht leiden / so raube auch keine Speise. Wie Zeno der Lust/Speise zu rauben/begegnet.

12. Theodorus sprach: Der Mangel des Brods machet die Einsiedler hager. Ein anderer antwortete aber: Der Leib nimt vom Wachen mehr ab. Der Einsiedler Fasten und Wachen.

13. Der Alt-Vater Johannes der kleinere sagte: Wenn ein König eine feindliche Stadt erobern will / so entziehet er ihr erst Wasser und Brod / und alsdenn wird sie ihm aus Hunger unterthan: also gehets auch mit dem Leibe. Wenn ein Mensch fastet / so werden die Feinde seiner Seelen geschwächet. Fasten / wozu es nützet.

14. Abermal sprach er: Alß ich auff dem Weege nach Scithi gienge / und Flechten von Palmen trug / schalt mich ein Kameel-Treiber / und reitzte mich zum Zorn; da ließ ich alles fallen / und lieff davon. Enthaltung von Rache.

15. Der Aelteste in Cellis Isaac sprach: Ich kenne einen Bruder / der bey der Erndte eine Korn-Aehre essen wollte / und zum HErrn des Ackers sprach: Darff ich wohl diese Aehre essen. Dieser wunderte sich / und sagte: Mein Vater / der Acker ist dein / und du fragest mich. So gar scrupulös war dieser Bruder. Ein scrupulöser Bruder.

16. Ein Bruder fragte Isidorum den Aeltesten in Scithi: Warumb fürchten sich die bösen Geister vor dir so sehr? Der Alte sprach: Seyd dem ich ein Einsiedler worden / hüte ich mich / daß der Zorn mir nicht biß an den Mund auffsteige. Isidorus hütet sich sehr für Zorn.

17. Eben dieser sprach / es wären nun 40. Jahr / daß er zwar Reitzung zur Sünde im Gemüth merckete / aber niemals weder in die Lust noch in den Zorn willigte. und hütet sich für Zorn.

18. Cassianus erzehlte von einem Abt Johanne, daß er bey einem andern Esio gewesen / welcher eben in der Wüsten 40. Jahr gewohnet/und weil er ihn sehr lieb gehabt/habe er ihn aus solchem Vertrauen gefragt; Was hat dichs geholffen / da du so lang allein gelebet / und

von

Grosse Enthaltung vom Essen und Zorn.

von niemanden beschweret worden bist? Jener antwortete: Seid dem ich einsam gelebet / hat mich die Sonne niemals essen sehen. Johannes sprach darauff / und mich niemals zürnen.

19. Abermal sprach dieser / daß der Alt-Vater Moses ihm diese Worte Serapionis erzehlet: Alß ich jung war / und mit meinem geistlichen Vater Theona speisete / stund ich vom Tisch auff / stahl ein Stück Zwieback / und aß es heimlich. Da ich nun dieses eine Zeitlang that / ward das Laster zu einer Gewohnheit / daß ichs nicht lassen konnte; doch straffete mich mein Gewissen / und ich schämte michs doch dem Alten zu bekennen. Es begab sich aber durch GOttes gnädige Schickung / daß etliche zu ihrer Erbauung den Alten besuchten / und ihn wegen ihrer Gedancken fragten. Der Alte antwortete ihnen: Es ist den Einsamen nichts so schädlich / und den bösen Geistern nichts erfreulicher / als wenn sie ihre Gedancken vor den geistlichen Vätern verbergen. Er redete auch zu ihnen von der Enthaltung. Alß ich dieses hörete / meinte ich / GOtt hätte dem Alten meine Gedancken offenbaret / fing an zu weinen / warff den Zwieback von mir / den ich zu stehlen pflegte / fiel auff die Erde / und bat umb Vergebung wegen des vergangenen / und umb Vorbitte / daß ich mich künfftig hüten möchte. Da sprach der Alte / mein Sohn / deine Bekenntniß hat dich auch ohne meine Worte von deiner Gefängniß erlöset / und du hast den bösen Geist / der dein Hertz durchs Verschweigen verfinsterte / nun umbgebracht / weil du wider ihn bekannt hast / nachdem du ihn über dich herrschen liessest / daß du ihm weder widersprochen / noch einiger massen gescholten. Er soll aber von nun an keinen Platz mehr an dir haben / weil er öffentlich aus deinen Hertzen geworffen worden ist. Der Alte hatte kaum ausgeredet / da sahe man klärlich durch ein Zeichen / was er gesaget hatte: Denn es gieng aus meinem Hertzen als eine Feuerflamme aus / erfüllete das gantze Hauß mit Gestanck / als wenn viel Schwefel angezündet wäre. Da sprach der Alte: Mein Sohn / siehe / der HErr hat durch dieses Zeichen meine Worte und deine Erlösung bekräfftiget.

Das Laster des Diebstahls wird eine Gewohnheit.

Sünde verbergen ist sehr schädlich.

Serapionis Bekenntnis /

dadurch wird der Teuffel aus seinem Hertzen vertrieben /

mit hinterlassenen Gestanck.

20. Der Alt-Vater Macarius der ältere in Scithi sprach zu den Brüdern: Wenn die Gemeine voneinander gangen ist / so fliehet. Da sagte ein Bruder: Vater / wie können wir weiter aus dieser Einsamkeit fliehen? Da legte er seinen Finger auff den Mund / und sprach; Das ists / was ich zu fliehen meine / und also gieng er in seine Hütte / und schloß sie zu / und blieb alleine sitzen.

Das viele Reden soll man fliehen.

21. Eben

21. Eben dieser sprach: Willt du jemand bestraffen / und wirst dabey zornig / so hängest du deinen eigenen affecten nach; du mußt aber dir selbst nicht schaden / wenn du andern helffen wilst. Ohne Zorn soll man andere bestraffen.

22. Pastor sprach: Wenn der Hof-Meister Nebusar Adan nicht kommen wäre / so wäre der Tempel des HErrn nicht verbrannt worden: also wenn nicht eine Stille von der Unmäßigkeit in die Seele kömmt / so fället das Gemüth nicht im Streit wider den Feind. Enthaltung von der Unmäßigkeit.

23. Man sagt von diesem / daß / wenn er zum Essen geruffen worden / er wider seinen Willen gegangen / damit er seinen Brüdern nicht ungehorsam und beschwerlich wäre. Pastor gehet ungern zum Essen.

24 Eben diesem erzehlete man von einem Einsamen / daß er keinen Wein trincke / da sprach er: Wein gehört gar nicht vor Einsame. Einsame sollen nicht Wein trincken.

25. Abermal sprach er: Wie die Bienen durch Rauch vertrieben werden / daß man ihre süsse Frucht wegnimt: also vertreibet auch die unordentliche leibliche Ruhe die Furcht des HErrn aus der Seele / und nimt ihr alle gute Wercke. Leibliche Ruhe ist der Seelen schädlich.

26. Ein Alter erzehlete noch von diesem und seinen Brüdern in Egypten. Alß ihre Mutter sie zu sehen verlangete / und nicht konnte / gab sie eines Tages Achtung / und begegnete ihnen / da sie zur Gemeine giengen. So bald sie aber ihrer gewahr wurden / lieffen sie wieder in ihre Hütten / und verschlossen sich vor ihrem Angesicht. Sie aber stund vor der Thür / rieff / und weinete erbärmlich. Da hörte es der Alt-Vater Anub, gieng zu Pastore, und sprach: Was wollen wir thun / weil sie vor der Thür so weinet? Pastor stund auff / trat in die Thür / und da er sie so jammern und weinen hörte / sprach er: Weib / was schreyest du also? Alß sie aber seine Stimme hörte / rieff sie noch viel mehr / und sprach: Ich wollte euch sehen / meine Söhne? Denn warumb sollte ich euch nicht sehen / bin ich nicht eure Mutter / habe ich euch nicht gesäuget / und bin nun gantz grau worden? Der Alte sprach: Willt du uns hier oder in jener Welt sehen? Sie sprach: Sehe ich euch hier nicht / werde ich euch denn dorten sehen? Er antwortete: Wenn du es hier kannst ertragen / daß du uns nicht sieheſt / so wirst du uns dorten sehen. Da gieng das Weib mit Freuden hinweg / und sprach: So ich euch dorten sehen werde / will ich euch hier nicht sehen. Pastor und seine Brüder wollen sich von ihrer Mutter nicht sehen lassen; deswegen sie sehr weinet / wird aber endlich getröstet.

27. Man sagt von dem Alt-Vater Pior, daß er im Gehen zu essen pflegte. Und da ihn einer darumb fragte / sprach er: Er thue diß nicht als ein Werck / sondern als etwas überflüßiges. Einem andern / der ihn Warumb Pior im Gehen gespeiset.

ihn darum fragte / antwortete er: die Seele müsse auch nicht im Essen eine leibliche Vergnügung haben.

Petrus Pyonius ist an statt des Weins mit Wasser vergnügt

28. Von dem Alt-Vater Petro mit dem Zunamen Pyonio in Cellis sagte man / daß er keinen Wein tränckе. Als er nun alt war / bathe man ihn / er möchte Wein nehmen. Und weil er nicht wolte / brachten sie ihm warm Wasser / da sprach er; glaubet mir / ich nehme dieses als das beste Gewürtz an / und beschloß hinführo mit warmen Wasser vergnügt zu seyn.

Offt Wein trincken ist gefährlich.

29. Es wurde einsmahls eine Versammlung auff dem Berg Antonii gehalten / und ein wenig Wein daselbst gefunden / da nahm einer von den Alten einen kleinen Becher / trug ihn zu dem Alt-Vater Sisois und gab ihm. Der tranck einmahl / und noch zum andernmahl und da mans ihm zum drittenmahl both / nahm ers nicht / und sprach: höre auff Bruder / weist du nicht / daß es der Satan ist.

Vorsichtigkeit im Essen und Trincken.

30. Ein Bruder fragte diesen Sisois: was thue ich? denn wenn ich zur Versammlung komme / so behalten mich die Brüder offte zum Essen? der Alte sprach: es ist eine schwere Sache. Sein Jünger Abraham sprach: wenn man am Sabbath und Sonntag zur Versammlung kömmt / und ein Bruder drey Becher austrinckt / ists wohl zuviel? der Alte sprach: wenn es nicht der Satan wäre / so wäre es nicht zuviel.

Sisois gedachte wenig ans Essen.

31. Zu diesem Sisois sprach offt sein Jünger: stehe auff / Vater / und laß uns essen. Er aber antwortete: haben wir denn noch nicht gessen / mein Sohn? Wenn nun jener antwortete / nein Vater / so sprach dieser: Nun so bringe her und laß uns essen.

Mit der Zunge sündiget man offt.

32. Dieser sprach einmahl: glaube nur daß ich stets also bete: HErr JEsu Christe / bewahre mich vor meiner Zunge; und dennoch fehle und sündige ich durch dieselbe täglich.

Unterscheid zwischen dem Fasten und Liebes-Mahl.

33. Es kamen einsmahls Sylvanus, und sein Jünger Zacharias zu einem Kloster / da sie ein wenig essen musten / ehe sie weggiengen. Als sie nun hinaus waren / fand der Jünger Wasser am Weege / und wolte trincken. Da sprach Sylvanus: Zacharia / es ist heut Fast-Tag. Jener antwortete / haben wir nicht heute gegessen / mein Vater? der Alte sprach: jenes essen war ein Liebes-Mahl / wir aber müssen nun unsere Fasten halten.

Mäßigkeit ist nicht bey Welt-

34. Die heilige Syncletica sagte: Wir / die wir diese Lebens-Art erwehlet / müssen die höchste Enthaltung bewahren. Denn unter

den

den Welt-Leuten führet man auch einen Schein der Mäßigkeit/ aber es ist so viel Thorheit darbey/ daß sie mit allen Sinnen sündigen/ denn sie sehen unverschämt/ und lachen unziemlich. Leuten.

35. Sie sagte auch: wie die giftigen Thiere scharffe Artzneyen austreiben: also vertreibet Fasten und Beten die unreinen Gedancken aus der Seele. Womit die bösen Gedancken zu vertreiben.

36. Abermahl sprach sie: laß dich nicht die Wollüste der Reichen in der Welt verführen/ als wenn sie etwas gutes hätten. Denn sie halten die Koch-Kunst umb der Lüste willen in ehren/ du aber überwinde durch Fasten und Enthaltung solchen Uberfluß der Welt. Enthaltung von der Wollust.

37. Silois sprach: unser Pilgramschafft ist diese/ daß der Mensch sein Maul halte. Das Maul soll man halten.

38. Der Alt-Vater Hyperichius sagte: Wie ein Löwe den Wald-Eseln schrecklich ist/ also ein geübter Einsamer den bösen Gedancken. Wer den bösen Gedancken zuwider.

39. Wiederum sagte er: das Fasten/ ist einem Einsamen ein Zaum wider die Sünde. Wer aber das Fasten verwirfft/ der ist als ein geiler Hengst voller Brunst. Den Einsamen ist das Fasten nützlich.

40. Ein ausgezehrter Leib eines Einsamen erhebet die Seele aus der Tieffe/ und sein Fasten trocknet die wollüstigen Glieder aus.

41. Ein keuscher Einsamer wird auff der Erden geehret/ und im Himmel vom Höchsten gekrönet werden. Der Keuschheit Lohn.

42. Auch sagte er: ein Einsamer/ der seine Zunge nicht bewahret/ der wird auch seine fleischliche Lüste nicht zähmen. Bewahrung der Zunge.

43. Laß deinen Mund kein böses Wort reden/ denn kein Weinstock bringet Dornen.

44. Wiederum; es ist besser Fleisch essen und Wein trincken/ als das Fleisch der Brüder durch Affterreden fressen. Man soll nicht affterreden.

45. Das Einraunen der Schlange hat Evam aus dem Paradieß gestossen; also ist der/ der wider seinen Nächsten redet/ weil er die Seele dessen/ der es höret/ verderbet/ und seine eigene nicht errettet.

46. Es war einsmahls ein Fest in Scithi, da gab man einem Alten etwas Wein im Becher/ der es aber von sich schob und sprach: thue diesen Todt von mir. Als dieses die andern sahen/ trancken sie auch nicht. Enthaltung vom Wein.

47. Ein andermal bracht man ein Gefäß von dem ersten Wein/ Einer will kei-

nen Wein trincken/ und wird aus Gefahr errettet.

den Brüdern / einem jeden einen Becher zu geben. Da lieff ein Bruder / der hinein kam und es sahe / alsbald in eine Höle / und die Höle fiel über ihn ein. Da die andern den Schall höreten / lieffen sie und funden ihn halb todt in der Höle / fiengen ihn an zu schelten und sprachen: es ist dir gar recht geschehen / weil du nach eiteler Ehre getrachtet hast. Der Alt-Vater aber erquicket ihn wiederum / und sprach: lasset meinen Sohn / er hat ein gut Werck gethan. So wahr der HErr lebet / diese Höle soll nicht wider auffgebauet werden / so lang ich lebe / damit die Welt erkenne / daß um eines Becher Weins willen eine Höle in Scithi eingefallen ist.

Bewahrung der Augen.

48. Es gieng einmahl der Elteste aus Scithi zu dem Bischoff nach Alexandria, und als er wider heim kam / fragten ihn die Brüder: wie stehets in der Stadt? er aber sprach: glaubet mir / Brüder / ich habe keinen Menschen dort gesehen / als den Bischoff. Diese wunderten sich / und sagten: was wäre denn die grosse Menge? da halff ihnen der Elteste aus dem Zweiffel / und sagte: ich habe mein Gemüth bezwungen / daß ich keinen Menschen ins Angesicht sehen möchte. Daraus erbaueten sich die Brüder und bewahrten sich / ihre Augen nicht auffzuheben.

Zusammenkunfft der Alten.

49. Es kam ein Alter zu einem andern / da sprach dieser zu seinem Jünger: bereite uns ein wenig Linsen / und er that es: gib uns Brod darzu / welches er auch that. Und also blieben sie biß auff den andern Tag umb die sechste Stunde / und redeten von geistlichen Dingen. Wiederum sprach der Alte zu seinem Jünger: bereite uns ein wenig Linsen / er antwortete: ich hab sie von gestern her bereitet. Also stunden sie auff und assen.

Enthaltung von Kürbis.

50. Man erzehlte von einem Alten / daß er einsmahls von Kürbis zu essen begehret / und da er einen bekommen / habe er ihn erst vor seine Augen hingehencket / und da er durch dieselbe Lust nicht überwunden worden / habe er sich selbst bezwungen / und Reue darüber getragen / daß er ein Verlangen darnach gehat.

Eine Kloster-Jungfer will ihren Bruder nicht sehen.

51. Ein Bruder besuchte seine krancke Schwester im Kloster / welche sehr gläubig war / und weil sie keinen Mann sehen wolte / noch ihrem Bruder Gelegenheit geben / ihrentwegen unter die Weibs-Personen zu kommen / sprach sie zu ihm; gehe hin / bitte vor mich / ich will dich durch die Gnade Christi in dem Himelreich sehen.

Das

Das fünffte Büchlein
Von der Unkeuschheit.

1.

DEr Alt-Vater Gerontius Petrensis sprach: viele sind von fleischlichen Lüsten verführet/ daß sie mit ihren Hertzen Hurerey getrieben/ ob es gleich nicht mit dem Leibe geschehen/ und da sie die leibliche Jungfrauschafft behalten/ huren sie mit dem Gemüth. Darumb ists gut/ daß man thue/ wie geschrieben stehet: Ein jeder bewahre mit allem Fleiß sein Hertz. Sprichwort. 4. Auch innerliche Hurerey soll man meiden.

2. Der Alt-Vater Pastor sprach: Wie ein Trabante immer um seinen Herrn ist: also muß die Seele allezeit bereit seyn/ wider den Geist der Hurerey. Wider den Geist der Hurerey soll man bereit seyn.

3. Ein Alter sprach von den unreinen Gedancken: o du schläffriger/ willt du seelig werden? gehe hin/ arbeite/ casteye dich/ suche/ so wirst du finden/ wache und klopffe an/ so wird dir auffgethan werden. Wenn die Kämpffer in der Welt bey allen Schlägen dennoch stehen bleiben und sich tapffer halten/ so werden sie gekrönet. Bißweilen aber wird einer von zweyen geschlagen/ und wenn er einen Muth fasset/ überwindet er sie. Siehest du/ wie tapffer er durch die leibliche Ubung worden ist? darum stehe auch du fest und werde starck/ so wird der HErr deinen Feind vor dich überwinden. Was bey unreinen Gedancken zuthun.

4. Eben von solchen unreinen Gedancken sprach ein anderer: du must seyn wie einer/ der auff die Gasse oder durch die Gar-Küche gehet/ und des Geruchs von allerhand Speisen inne wird. Wer da will/ der gehet hinein und isset; wer aber nicht will/ der geht vorbey. Also wirff du auch den Gestanck von dir/ stehe auff/ bete und sprich: O HErr! du Sohn GOttes stehe mir bey! Diß thue auch wider andere Gedancken; denn können wir sie nicht gäntzlich ausrotten/ so müssen wir doch Kämpffer und Uberwinder wider sie seyn. Ein anderer Rath darwider.

5. Ein anderer sprach: es geschihet diß wegen unserer Läßigkeit. Denn wenn wir betrachteten/ daß GOtt in uns wohnet/ so würden wir kein fremdes Gefäß in uns einlassen. Denn der HErr Christus/ der in und bey uns wohnet/ siehet auff unser Leben: Dahero weil wir ihn in uns tragen und beschauen/ müssen wir uns selbst nicht hindan setzen/ sondern uns heiligen/ wie er heilig ist. Lasset uns auff diesen Fel- Woher die bösen Gedancken kommen und was dabey zuthun.

sen stehen / so muß der Bösewicht zerbersten. Fürchte dich nur nicht / so wird er dir nichts anhaben. Singe mit grosser Krafft / und sprich: **Die auff den HERRN vertrauen / sind wie der Berg Zion / es wird nicht beweget werden in Ewigkeit / der in Jerusalem wohnet.** Ps. 125 / 1. 2.

Was zur Keuschheit hilfft.

6. Es sprach ein Alter: Die Stille / Verschwiegenheit und geheime Betrachtung helffen einen zur Keuschheit.

Mit unreinen Gedancken soll man sich nicht besprechen /

7. Es fragte ein Bruder einen Alten / was soll ich thun / weil ich so viel unreine Gedancken habe / die meine Seele ängsten? Er aber sprach: Wenn die bösen Geister solche Gedancken in dir ausstreuen / und du es merckest / so besprich dich nicht lange mit deinen Hertzen / weil die Geister dir nur immermehr eingeben. Und ob sie gleich solches eingeben / so können sie dich doch nicht darzu zwingen: darum stehets bey dir / ob du sie wilt

noch sie annehmen /

annehmen oder nicht. Der Bruder antwortete: was soll ich thun / weil ich schwach bin / u. die Lust mich wol überwältigen kan? Er aber sprach; gib darauff wohl achtung / du weist was die Midianiter gethan haben; sie schmückten ihre Töchter / und stelten sie den Israeliten vor / doch konten sie niemand darzu zwingen / sondern welche nur selber wolten / die liessen sich mit ihnen ein / die andern aber wurden unwillig und strafften diesen Frevel mit dem Tode solcher Versucher; Also muß man auch mit den unreinen Gedancken thun / wenn sie anfangen im Hertzen zu

sondern bußfertig beten /

reden / muß man ihnen nicht antworten / sondern beten / Busse thun und sagen: O du Sohn Gottes / erbarme dich mein! Der Bruder sprach wiederum: Siehe ich bemühe mich sehr / und finde doch keine Zerknirschung in meinem Hertzen / weil ich keine Krafft vom Worte

ob man gleich keine Krafft empfindet.

habe. Er antwortet: Fahre du doch fort in der Andacht / denn ich habe die Alten hören sagen: Ein Beschwerer weiß nicht die Krafft seiner Worte / und dennoch höret sie die Schlange / und fühlet ihre Krafft / und wird dem Beschwerer unterthänig; also ob wir gleich die Krafft des jenigen / was wir reden nicht wissen / so erschrecken doch die Geister davor und weichen.

Zweene Brüder sind durch Unreinigkeit in die Welt gerathen;

8. Es wurden zween Brüder von der Unreinigkeit angefochten / gingen hin und lebten nach der Welt. Nachmahls sprachen sie untereinander: Was haben wir doch davon / daß wir unsere Englische Lebens-Arth verlassen / und in diese Unreinigkeit gefallen sind / auch nach diesem ins Feuer und in die Quaal müssen? Laß uns wieder in die Einsamkeit gehen / und über unsere Thorheit Busse thun. Da kamen sie

in

in die Wüsten / bathen die Väter / sie möchten sie mit ihrer Busse und Bekäntniß auffnehmen. Man schlosse sie darauff ein gantzes Jahr lang ein/und gab einen jeden eine gewisse quantität Brod und Wasser. Sie waren beyde einander gantz ähnlich / und nach verflossener Buß-Zeit gingen sie heraus. Da sahen die Väter / wie der eine bloß und elend / der ander starck und lieblich aussahe / und verwunderten sich / weil sie doch beyde gleiche Speise und Tranck empfangen hatten. Darum fragten sie den Traurigen / mit was vor Gedancken er sich in seiner Hütte geübet hätte. Er aber sprach: Ich gedachte an die Straffen / darein ich kommen würde / da bin ich nun so mager worden. Sie fragten den andern / was er bey sich gedacht hätte / welcher antwortete: Ich sagte meinen Gott Danck / daß er mich aus dem Koth dieser Welt heraus gerissen / und von der Pein der künfftigen Welt / und daß er mich wieder zu diesem Englischen Leben gebracht hat: Also dachte ich stets an meinen GOtt / und war frölich. Da sprachen die Alten / die Busse dieser beyden ist vor GOtt gleich.

hernach begeben sie sich wieder in die Einsamkeit/ und thun vor Gott gleiche Busse.

9. Man erzehlet von einem / der erst ein Welt-Mann gewesen/hernach aber sich bekehret / und mit unreinen Gedancken geplaget worden / welches er denen Vätern erzehlet. Als diese sahen / daß er gerne arbeitete und mehr that / als sie ihn aufflegten / gaben sie ihn Arbeit vor / dadurch sein Leib so geschwächet ward / daß er auch nicht auffstehen konte. Es kam aber durch Gottes Schickung ein Alt-Vater nach Scithi vor dessen Hütte / fand sie offen und wunderte sich / daß ihn niemand entgegen kam: klopffte dahero an / ob etwa ein Bruder kranck darinnen läge / ging darauf hinein / und fand ihn sehr kranck. Dieser erzehlt ihm darauf / wie ihn die Väter allerhand Lasten der Arbeit auffgeleget / dadurch er so schwach worden / und dennoch die Anfechtung mehr gewachsen wäre. Der Alte betrübte sich und sprach: Die Väter haben dir zwar wohl diese Last auffgeleget / aber wenn du mich geringsten hören wilst / so wirff dieses von dir / nim ein wenig Speise zu dir zu rechter Zeit / und erquicke dich / daß du das Werck Gottes thun kanst; Deine Sorgen aber wirff allein auff den HErrn / denn mit deiner Arbeit wirstu diese Sache nicht heben können. Unser Leib ist wie ein Kleid / wenn du dieses wohl hältest / so bleibt es gut / hältestu es aber übel / so wird es zu nichte. Der Mann that also / und siehe in wenig Tagen hörete die Versuchung auff.

Den unreinen Gedancken zuwehren / ist schwere Arbeit / nicht genug/ sondern es muß Gott darzu kommen / auff welchen die Sorge zu werffen.

Das sechste Büchlein/

Daß ein Einsahmer nichts eigenes haben solle.

1.

Arsenius wil keine Erbschafft annehmen;

DEr Alt-Vater Daniel erzehlte von Arsenio, daß einsmahls ein Hoff-Officirer zu ihm kommen/ und ihn ein Testament gebracht von seinem Vater/ einen Raths-Herrn/welcher ihm eine sehr grosse Erbschafft hinterlassen hatte. Da habe er das Testament genommen/ und zerreissen wollen; Der Officirer aber habe ihn höchlich gebethen/ er solte es nicht thun/ sonst würde es ihm den Kopff kosten. Arsenius sprach: Ich bin eher gestorben/ als jener; Er ist aber jetzund erst gestorben/ wie hat er mich denn zum Erben einsetzen können? Schickte also das Testament wieder zurück/ und nahm nichts davon.

und muß von einem Allmosen bitten.

2. Dieser Arsenius war einmahl kranck/ und hatte zu seiner Nothdurfft keinen Heller/ nahm deswegen von einen andern Almosen/und sprach: HErr ich sage dir Danck/ daß du mich umb deines Nahmens willen gewürdiget so weit zu kommen/ daß ich aus Dürfftigkeit Almosen bitten muß.

Wie Agathon mit seinem Exempel lehret alle das Seine zu verschmähen.

3. Man sagte von dem Alt-Vater Agathon, daß er mit seinen Jüngern lange über Erbauung einer Hütte zugebracht. Als sie nun fertig gewesen/ und er darinne zu wohnen angefangen/ sahe er in derselben Woche etwas unnützes/ und sagte zu seinen Jüngern/ wie der HErr zu den Aposteln: **Lasset uns von hinnen gehen.** Die Jünger aber betrübten sich/ und sprachen: Wenn du ja von hinnen gehen wolltest/ warum haben wir mit so grosser Mühe gebauet/ die Leute werden sich an uns ärgern/ und sagen: Siehe/ da lauffen sie wieder davon/ und können nicht stille sitzen. Als er aber sahe/ daß sie kleinmüthig waren/ sagte Er: Ob sich gleich etliche ärgern/ so werden doch andere erbauet/ und sagen: Seelig sind die um Gottes willen weggegangen sind/ und alle das ihrige verschmähet haben/ aber ich sage euch; wer da kommen will/ der mag kommen/ denn ich gehe nun dahin. Sie aber fielen auff die Erde und bathen/ daß sie mitgehen durfften.

4. Es

4. Es bath einer einen Alten / er möchte Geld von ihm nehmen / daß ihm in der Noth helffen könte. Er aber wolte nicht / weil er sich schon von seiner Arbeit nehren konte. Weil jener aber anhielte / er solte es doch nur vor andere Arme nehmen / sprach der Alte: Es wäre mir eine doppelte Schande / wenn ich Nothdurfft nehme / und durch fremde Allmosen noch Ruhm erhielte. Ein Alter wil kein Geld haben.

5. Es kamen einsmahls etliche Griechen in der Stadt Ostracine Allmosen auszutheilen / nahmen die Allmosen Pfleger der Kirchen zu sich / ihnen zu zeigen / welche es am meisten bedörfften. Diese führten jene zu einem Aussätzigen / und gaben ihm; er aber wolte es nicht nehmen / und sprach: Ich habe etliche Palmen-Bäume / die verarbeite ich und mache Flechten / davon hab ich mein Brod. Weiter kamen sie zur Hütte einer Wittwen / und als sie an die Thüre klopfften / kam ihre Tochter heraus / weil die Mutter zur Arbeit gangen war / denn sie war eine Wäscherin. Da gaben sie der Tochter Kleider und Geld / sie aber wolte es nicht annehmen / und sprach: Ihre Mutter hätte zu ihr gesagt: Sey getrost / Gott hat mir heute arbeit bescheret / davon wir uns ernehren können; als nun die Mutter selbst kam / bathen sie dieselbe / sie möchte es annehmen / sie wolte aber nicht und sprach: Ich habe Gott zu meinem Versorger / und ihr wolt ihn heute von mir nehmen? Da erkanten sie ihren Glauben / und preiseten Gott. Aus Glauben zu GOtt wollen kein Allmosen haben ein Aussätziger/ und eine arme Wittbe.

6. Es kam ein unbekanter vornehmer Mann mit viel Geld nach Scithi und bath den Elteſten / er möchte es unter die Brüder vertheilen. der Elteſte sprach: Die Brüder habens nicht nöthig. Als er aber so sehr anhielt und nicht auffhörte / setzte er das Geld in die Thür der Kirchen / und sprach: Wer etwas bedarff / der nehme davon. Niemand abe rührte es an / etliche sahens nicht einmahl an. Da sprach der älteſte / GOtt hat dein Opffer angenommen / gehe hin und giebs den Armen. Da ging er hin / und war sehr dadurch erbauet. Die Brüder zu Scithi wollen kein Geld nehmen.

7. Es brachte einer einem Alten Geld und sprach / nimm es hin zu deiner Ausgabe / denn du biſt nun alt und schwach. Er war aber aussätzig. Er antwortete aber und sprach: du kömſt nun nach 60. Jahren / und willſt mir meinen Erhalter wegnehmen? siehe ich habe in meiner Kranckheit nichts nöthig gehabt / weil mich GOtt verſorget und geſpeiſet / und also nahm er nichts. Wie auch ein anderer Alter.

Das siebende Büchlein
Von der Gedult.

1.

Antonius wird von einem Engel gelehret / was er thun soll / damit er seelig werde.

ALs der heilige Antonius einsmahls in der Wüsten saß / ward sein Gemüth verdrießlich und verwirret von Gedancken / daß er zu GOtt sprach: HErr / ich wolte gerne seelig werden / und meine Gedancken lassen mirs nicht zu / was soll ich in dieser Angst thun / wie werde ich seelig werden? da stund er auff / ging hinaus / und sahe einen / als wenn ers selbst wäre / sitzen und arbeiten / darnach von der Arbeit auffstehen und beten / so dann wieder nieder sitzen und Flechten von Palmen machen / und abermahl zum Gebet auffstehen. Es war aber der Engel des HErrn / gesandt ihn zu bestraffen / und zu warnen. Denn er hörete den Engel sagen: also thue / so wirst du seelig. Da er diß hörete / gewann er grosse Zuversicht und Freude / that also / und fand durch den Glauben die Seeligkeit / die er suchte.

Durch Gehorsam und Gedult wird der Kampff überwunden.

2. Ein Bruder fragte Agathonem und sprach: ich habe ein Geboth empfangen / und finde einen grossen Kampff an dem Ort / da es mir geschehen ist. Ich will zwar gerne um des Geboths willen dahin gehen / aber ich scheue mich vor dem Kampff. Der Alte sprach: also that Agatho, er ward gehorsam / und also überwand er den Kampff.

Sehr lange betet Ammonas wider den Zorn.

3. Ammonas sagte / er hätte 14. Jahr in Scithi gelebet / und GOtt Tag und Nacht gebeten / er möchte ihm Krafft geben den Zorn zu überwinden.

Einer sucht Ruhe /

4. Ein Bruder saß allein und war betrübet / ging hin zu Theodoro, und klagte es ihm / da sprach der Alte: gehe hin und demüthige dein Hertz / unterwirff dich / und wohne bey andern. Da ging er auff den Berg und wohnete bey andern / kam hernach wieder zum Alten / und

aber vergeblich /

sprach: ich finde noch keine Ruhe / ob ich gleich bey andern wohne. Der Alte sprach: wenn du weder alleine noch bey andern Ruhe hast / warum hast du ein Einsiedler wollen werden / als daß du Trübsahl leiden wolltest? sage mir aber / wie lang bist du ein Einsiedler? er

und wird zur Gedult ermuntert.

sprach 8. Jahre. Der Alte sprach: glaube mir / ich lebe also 70. Jahr und habe doch keine Ruhe ohn Anfechtung können finden / und du wilt in 8. Jahren Ruhe haben.

Theodorus ist

5. Wiederum fragte ihn ein Bruder; wenn gählings ein Fall geschehe /

sehehe / fürchtest du dich wohl mein Vater? der Alte sprach: wenn auch der Himmel einfiele / so fürchtet sich Theodorus nicht: denn er hatte von GOtt gebeten / er möchte die Furcht von ihm nehmen / und deswegen fragte ihn der Bruder. ohne Furcht.

6. Man sagte von den Alt-Vätern Theodoro, Lucio und Nono, daß sie immer gesagt wohl 50. Jahr lang / und sich selbst auffgehalten: nach diesen Winter wollen hier weg ziehen; und wenn es Sommer worden: nach diesem Sommer wollen wir wegziehen. Dies haben die seel. Väter immer practiciret. Alt-Väter langwierige Gedult.

7. Johannes der kleinere hatte den HErrn gebeten / daß er alle seine affecten von ihm nehme. Der Alte aber sprach: die Seele wächset im Kampff sehr. Als nun der Kampff wider kam / betete er nicht mehr umb auffhebung des Kampffs / sondern also: HErr gib mir Gedult / diese Kämpffe auszustehen. Johannes bittet um Gedult im Kampff.

8. Macarius der ältere kam zu Antonio auff den Berg / und als er an die Thüre klopffte / ging er zu ihm hinaus / und sprach: wer bist du? jener sprach: ich bin Macarius. Da schloß er die Thüre zu / ging hinein und ließ ihn stehen. Als er nachmahls seine Gedult erkandte / that er ihm auff / freuete sich / und sprach: es ist schon lange / daß ich dich gerne sehen wolte / weil ich von dir gehöret habe; dabey dienete er ihm / und erquickte ihn / weil er sehr müde war. Des Abends nahm Antonius etliche Palmen / da sprach Macarius, gib mir / daß ich auch etwas arbeiten könne. Jener antwortete / ich habe nichts mehr. Und machte einen grossen Büschel / den er bereitete. Da sassen sie selbigen Abend / redeten von erbaulichen Dingen und machten Flechten / die Flechte aber hing zum Fenster hinaus aus der Höle. Des Morgens sahe Antonius die vielen Flechten des Macarii, wunderte sich / küsset seine Hände / und sprach: es gehet viel Krafft aus diesem heraus. Macarius ist gedultig / und arbeitsam.

9. Der Alt-Vater Mathois sagte: Ich wil lieber etwas leichtes und stetswehrendes leiden / als etwas schwerers und kurtzes. Mathois will ein langes Leiden.

10. Der Alt-Vater Hyperichius sprach: Laß geistliche Lieder in deinen Munde seyn / und die stetswehrende Betrachtung müsse die Versuchung erleichteren. Gleich wie ein Wanders-Mann die Mühe seiner Bürde und Reisen durch blasen und Othen-holen etwas erleichtert. Stets-währende Betrachtung ist nützlich.

11. Wiederum sprach er: Wir müssen uns wider die Ver- Wider die Ver-

suchung soll man sich wappnen.

suchungen waffnen / weil sie auff alle Weise uns anfallen; denn also werden sie uns bewehrt finden / wenn sie kommen.

Ein geduldiger Mensch im Leiden /

12. Ein anderer sprach: Wenn einen eine Versuchung überfält / so finden sich immer mehr Anläuffe / die ihn kleinmüthig und murrend machen wollen; dabey erzehlet der Alte dieses: Es war ein Bruder in einer Hütte / den eine Versuchung überfiel / und wenn einer ihn sahe / wolte er ihn weder grüssen noch in seine Hütte auffnehmen; wenn er Brod bedurffte / wolte es ihm keiner leihen; wenn er von der Erndte kam / wolte ihn keiner auffnehmen ihn zu erquicken. Da kam er nun in der Hitze aus der Erndte / hatte kein Brod in seiner Celle / und danckte

wird von Gott erquicket.

doch GOtt. Da nun GOtt seine Gedult sahe / nahm er den Kampff von ihn / und siehe / da klopffte einer an seine Thür / der hatte ein Camehl bey sich mit Brod aus Aegypten beladen. Da es der Bruder sahe / weinte er und sprach: HErr ich bin nicht werth / daß ich nur ein wenig Trübsal leide; und als diese Trübsal fürüber war / hielten ihn die Brüder in ihren Cellen und Versamlungen auff und erquickten ihn.

Der Mangel der Gedult hindert des Wachsthum.

13. Ein Alter sprach: Wir wachsen deswegen nicht / weil wir unsere Maaß nicht wissen / noch bey den angefangenen Werck Gedult haben / sondern gleich die Tugend ohne Mühe erlangen wollen.

Was zu thun bey unruhigen Gedancken.

14. Es fragte ein Bruder einen alten: Was soll ich thun / da mich mein Gedancke nicht eine Stunde läst in der Celle sitzen? Der Alte sprach: Mein Sohn gehe hin / bleibe in deiner Wohnung; arbeite mit deinen Händen / bitte GOtt unabläßig / und wirff dein Anliegen auff den HErrn / und laß dich niemand verführen auszulauffen.

Alles Elend ist nichts gegen das Elend der Verdamten.

15. Es kamen etliche in die Wüsten zu einen Alten und sagten: wie kanstu vergnügt seyn / da du so elend lebest? Der Alte sagte: All mein Elend ist nichts zu rechnen gegen einen Tag der jenigen Straffe / die die Sünder in jener Welt leiden.

Krancke besuchen ist nützlich.

16. Ein Bruder sagte zu Arsenio; Was soll ich thun / weil ich von meinen Gedancken geplaget werde? Da sprach jener: Kanstu nicht fasten oder arbeiten / oder Krancke besuchen / denn dieses hat auch seinen Lohn. Da aber der Alte sahe / daß es des Teuffels eingeben

Arsenii Rath wider die bösen Gedancken / wird nützlich ausgeübet.

war / sprach er: Gehe hin / iß und trinck und schlaff; Gehe nur nicht aus deiner Wohnung / wissende / daß die Beständigkeit in der Einsamkeit einen Einsamen wieder zurecht bringet. Da er dieses drey Tage gethan hatte / verlohr er seine Traurigkeit / fing an aus Palmen Flechten

zu

zu machen. Und alß ihn hungerte / sprach er: Siehe / hier sind noch zwey Palmen / die will ich erst verarbeiten / und alsdann essen. Da diese fertig waren / sprach er abermal: Ich will erst ein wenig lesen / darnach essen / und alß er gelesen hatte / sagte er: Ich will etliche Psalmen singen / alsdenn kan ich mit Freuden essen. Und dergestalt nahm er allmählich zu / daß er durch GOttes Hülffe wieder in seine Ordnung kam. Und nachdem er wieder die bösen Gedancken Zuversicht genommen hatte / überwand er sie.

17. Es ward ein Alter gefragt / warumb ein Bruder in seiner Hütte so unlustig zum Guten wäre. Er antwortete: Weil du weder die Aufferstehung noch die hölliſche Pein kenneſt. Denn hätteſt du dieſes geſehen / und wäre gleich deine Hütte voll Würmer / daß du biß an den Hals darinnen ſäſſeſt / ſo würdeſt du es doch mit Gedult leiden. Was zur Gedult bewegen kan.

18. Einen andern baten die Brüder / er ſollte von ſeiner ſchweren Mühſeeligkeit ruhen / da antwortete er: Glaubt mir lieben Kinder / Abraham ward betrübet / als er die groſſen und herrlichen Gaben GOttes ſahe / daß er nicht mehr gekämpffet hätte. Man ſoll mit aller Macht kämpffen.

19. Die Väter ſprachen: Wenn dir eine Verſuchung an deinem Ort begegnet / ſo weiche nicht von dannen zur ſelben Zeit; Denn du magſt hingehen / wo du willſt / ſo wirſt du vor dir finden / was du flieheſt: ſondern ſey geduldig / biß die Anfechtung vorüber gehet / damit dein Weglauffen nicht andern ein Aergerniß werde / oder andern ein Leiden zurichte. Nicht die Veränderung des Orts / ſondern Gedult lindert die Anfechtung.

20. Es war ein Bruder in der Verſamlung unruhig / und wurde offt zum Zorn bewegt. Da ſprach er bey ſich ſelbſt: Ich will hingehen und allein wohnen / daß ich niemand ſehe oder höre / und alſo ruhig / und nicht zornig ſeyn dörffte. Da gieng er hin / und blieb in einer Höle. Eines Tages füllte er ein Gefäß mit Waſſer / ſetzte es auff die Erde / es wurde aber bald umgeworffen; Er füllte es zum andernmal / da es wieder umfiel / und zum drittenmal desgleichen. Da ward er zornig / und zerbrach das Gefäß / ſchlug aber alsbald in ſich / und erkannte / daß er von eben demſelben Geiſt des Zorns geſpottet wurde / und ſprach: Siehe / er hat mich überwunden / da ich alleine bin / ich will wieder zur Geſellſchafft gehen / weil doch überall Arbeit und Gedult nöthig iſt / und fürnemlich GOttes Hülffe. Da ſtund er auff / und kehrte wieder an ſeinen Ort. Nicht den Ort / ſondern des Menſchen eigner Zorn macht ihn unruhig. Drum iſt Gedult überall nöthig.

21. Ein Bruder fragte einen Alten: Wenn ich an einem Ort bin Wenn man an einem Ort nie-

mänd hat/ den man sich in Trübsal vertrauen kan/ so soll man nur GOtt vertrauen / der wird schon trösten.

bin/ und mir eine Trübsal begegnet/ niemand aber ist/ dem ich mich vertrauen und mein Leiden klagen kann? Er antwortete: Glaube in GOtt/ daß Er dir seinen Engel und seine Gnade senden werde / und daß er dir selbst zum Trost werden wird / wenn du ihn in Liebe bittest. Weiter sagte er: Ich habe gehöret / daß in Scithi dergleichen geschehen ist. Denn da war ein Angefochtener / der sich niemanden vertrauen konnte/ und endlich Abends seine Decke bereitete zu sterben. Siehe / da erschien ihm des Nachts die Gnade GOttes / und sein Hertz ward gesund.

Das achte Büchlein/
Daß man nichts umb eiteln Ruhm thun solle.

1.

Ein junger Mönch thut Zeichen.

ES hörete Antonius einsmals von einem jungen Mönch / daß er ein solch Zeichen auff dem Weege gethan habe/ indem er etliche Alte beschwerlich reisend gesehen/ und denen Wald-Eseln gebothen / sie so weit zu tragen / biß sie zu ihm kämen. Dieses erzehleten die Alten dem Antonio, welcher sprach: Dieser Einsiedler scheint mir einem wohlbeladenen Schiff gleich zu seyn / davon man nicht weiß / ob es wohl in Hafen einlauffen werde. Nach einer kurtzen Zeit fieng Antonius an hefftig zu weinen / und zu trauren. Und da man ihn darumb fragte / sprach er: Es ist eine grosse Seule der Kirche gefallen / er redete aber von demselben jungen Einsiedler / und sprach weiter: Gehet hin / und sehet / was geschehen ist. Da giengen seine Jünger hin/ und funden ihn auff der Matte sitzen/ und seine Sünde beweinen / die er begangen hatte. Alß er nun die Jünger sahe/ sprach er: saget dem Alten / daß er GOtt bitte / er wolle mir nur 10. Tage lang Frist geben. Aber er starb am 3ten Tage.

Antonii Urtheil von ihm. Dessen Verkündigung von seinem Fall.

Haß des menschlichen Ruhms.

2. Man sagt von den Alt-Vätern Arsenio und Theodoro, daß sie über die massen den menschlichen Ruhm hasseten. Denn Arsenius begegnete leichtlich niemanden; Theodorus aber begegnete wol manchem/ aber es war ihm als ein schneidendes Schwerdt.

Einem Ruhmretigen wird nicht geantwortet.

3. Es kam ein Bruder zu Theodoro, blieb 3. Tage bey ihm / ein Wort von ihm zu hören; jener aber antwortete ihm nichts / und ließ ihn traurig heraus gehen. Da sprach sein Jünger; Mein Vater/

war-

warumb redest du nichts zu ihm / und siehe / nun ist er traurig heraus gangen. Der Alte sagte: Glaube mir / ich wollte deswegen nichts mit ihm reden / weil er ein Betrüger ist / und will sich nur durch fremde Worte groß machen.

4. Ein ander Bruder fragte ihn / und schwatzte von allerhand Sachen / die er noch nicht gethan hatte. Zu dem sagte der Alte: Du hast noch kein Schiff gefunden / auch deine Sachen noch nicht hinein gebracht / vielweniger bist du ausgefahren / und doch bist du schon an den bestimmten Ort kommen. Alsdenn rede erst von der Sache / wenn du das gethan hast / wovon du redest. *Man soll nicht reden von Sachen / die man noch nicht gethan.*

5. Cassianus erzehlet / daß ein Bruder zu dem Alt-Vater Serapion gekommen / welchen dieser gebeten / er möchte nach Gewohnheit ein Gebet thun. Jener sprach: Er wäre ein Sünder / und dessen unwerth / wollte es also nicht thun. Man wollte ihm auch die Füsse waschen; aber er weigerte sichs mit eben solchen Worten. Da brachten sie ihm zu Essen / und der Alte ermahnte ihn in Liebe also: Mein Sohn / willt du wachsen / so bleibe in deiner Zelle / und habe acht auff dich / und auff dein Thun; Denn das Ausgehen nützet dir nicht so viel / als das daheim bleiben. Da er diß hörte / ward er zornig / und verstellte sein Gesicht / daß mans ihm ansahe. Serapion sagte zu ihm: Jetzo sagtest du / ich bin ein Sünder / und klagtest dich selber an / als der des Lebens nicht werth wäre: nun aber zürnest du über meine liebreiche Erinnerung. Willt du wahrhafftig demüthig seyn / so lerne getrost leiden / was dir aufferlegt wird / und nicht wider dich selbst reden. Alß der Bruder diß hörete / erzeigte er sich bußfertig / und gieng mit vieler Erbauung hinweg. *Einer stellt sich demüthig / wird freundlich erinnert / und ist darüber zornig / aber doch zur Busse gebracht.*

6. Einsmals hörte der Lands-Hauptmann von dem Alt-Vater Mose / reisete nach Scithi ihn zu sehen. Alß es nun etliche höreten / und dem Alten ansagten / stund er auff / und wollte in ein wüstes Land fliehen. Da begegnete ihm der Hauptmann mit den Seinen / und fragten ihn: Alter / wo ist Mosis seine Hütte? Er antwortete: Was wollt ihr ihn suchen: Er ist ein Narr und ein Ketzer. Der Hauptmann kam zur Kirche / und sagte den Kirchen-Dienern: Ich habe von dem Alt-Vater Mose gehöret / und bin kommen ihn zu sehen; Da begegnete uns ein Alter auff dem Weege nach Egypten / der sagte / er wäre ein Narr und ein Ketzer. Die Kirchen-Diener hörten es / wurden traurig / und sprachen; Wer ist dieser / der von dem heil. Mann *Der Alt-Vater Moses wil sich vom Lands-Hauptmann nicht sehen lassen / und gibt sich aus Demuth schlechte Reden.*

also geredet hat? Jene sagten: Es war ein alter / langer / schwartzer Mann / mit einem sehr alten Kleid. Da sagten sie: Er ists selber: und weil er sich nicht will vor euch sehen lassen / hat er dieses selbst von sich geredet. Dadurch wurde der Hauptmann sehr erbauet / und zog davon.

Man soll durch nichts einen Namen suchen.

7. Es fragte ein Bruder den Alt-Vater Mathoen: Was soll ich thun / wenn ich an einem Orte wohnen will? Jener sprach: Mache dir daselbst keinen Namen durch etwas / daß du etwa sagen wolltest: Ich mag nicht zur Versamlung der Brüder kommen / ich mag diß oder jenes nicht essen; Denn dieses machet dir nur einen eiteln Ruhm / und hernach Ungelegenheit: Denn wenn es die Leute hören / so lauffen sie dir nach.

Nisteron hat nicht den Geist der eitlen Ehre.

8. Der Alt-Vater Nisteron wandelte in der Wüsten mit einem Bruder / und alß sie eine Schlange sahen / flohen sie vor ihr. Der Bruder sprach: Fürchtest du dich auch / mein Vater? Der Alte antwortete: Ich fürchte mich nicht / mein Sohn; Aber es ist gut / daß ich vor der Schlange fliehe / weil ich den Geist der eiteln Ehre nicht zu fliehen hatte.

Man soll selbst thun was man andere lehret.

9. Pastor sprach: Lehre dein Hertz zu halten / was deine Zunge andern lehret. Abermal sprach er: Die Leute wollen im Reden vollkommen scheinen / und sind doch viel elender / wenn sie thun / was sie reden.

Man soll mehr auff die Reinigkeit des Hertzen / als schöne Worte sehen.

10. Ammonas von Raythum fragte den Alt-Vater Sisois: Weñ ich die Schrifft lese / so sucht mein Gemüth schöne Worte zu finden / damit ich bereit sey auff alle Fragen zu antworten. Der Alte sprach: Es ist nicht nöthig / sondern bekümmere du dich nur umb die Reinigkeit deines Hertzens / welche dich im Aussprechen sicher genug machen wird.

Simon wil sich nicht sehen lassen /

11. Es kam ein Lands-Hauptmann / den Alt-Vater Simon zu sehen; da stieg dieser auff einen Palm-Baum ihn zu reinigen. Alß jene kamen / und fragten / wo der alte Einsiedler wohnte / antwortete er: Es ist hier kein Einsiedler. Darauff gieng jener wieder davon.

und stellt sich gantz schlecht als ein Vornehmer ihn sehen wil.

12. Ein andermal kam noch ein Vornehmer ihn zu sehen / und die Kirchen-Diener lieffen voran / und sprachen; Vater / schicke dich / es kömmt einer / der von dir gehöret / und sich seegnen lassen will. Da sprach er: Ich will mich auch schicken / zog seinen Sack an / nahm Käß und Brod in die Hand / setzte sich in die Thür seiner Hütten / und fieng

alß

an zu essen. Alß nun der Mann mit seinem Gefolge kam / und ihn sahe / verachteten sie ihn / und sprachen: Ist das der Einsiedler / von dem wir so viel gehöret haben? Und giengen alsbald davon / und zogen nach Hauß.

13. Es kam einer / der sich aller Speisen und auch des Brodes enthielte / zu einen Alten / zu welchem gleich auch Fremde kommen waren / denen der Alte ein wenig Brey gekochet hatte. Alß sie sich nun satzten zu essen / nahm jener Bruder vor sich allein ein wenig Kichern / und aß. Da sie hernach auffstunden / führte ihn der Alte besonders / und sprach: Mein Bruder / wenn du zu einem kömmst / so laß ihm deine Lebens-Art nicht sehen: Willt du aber bey deinem Vorsatz bleiben / so bleib fein in deiner Hütte. Diese Worte ließ sich jener gefallen / und lebte hinführo so / wie die andern Brüder. Man soll bey andern Leuten nichts sonderliches haben wollen.

14. Ein Alter sprach: Die menschliche Vorsichtigkeit benimmet dem Menschen allen Uberfluß / und läßt ihn dürre dahinten. Menschliche Vorsichtigkeit.

15. Ein anderer sagte: Entweder meide du die Leute / oder werde vor ihnen ein Narr / daß du die Welt-Leute verlachest. Ein Christmuß bey andern ein Narr werden.

Das neundte Büchlein / Daß man niemanden richten solle.

1.

Es begegnete einsmals einem Bruder in der Gesellschafft des Alt-Vaters Eliæ eine Versuchung / daher er ausgetrieben ward / und kam zu Antonio auff den Berg. Alß er nun eine Zeit lang da geblieben / schickte er ihn wiederumb zu seiner vorigen Versammlung. Alß sie ihn sahen / trieben sie ihn wieder weg / und er gieng wiederumb zu Antonio, und sprach: Mein Vater / sie haben mich nicht wollen auffnehmen. Da ließ ihnen der Alte sagen / das Schiff hat Schiffbruch erlitten / und seine Ladung verlohren / und hat kaum ledig ans Land kommen können: Wollet ihr nun das errettete Schiff folgends untersencken? Da höreten sie / daß ihn Antonius zurück geschicket hatte / und nahmen ihn alsbald auff. Ein Bruder kömt in Versuchung / und wird von andern ausgetrieben / aber auff Antonii Fürbitte wieder angenommen.

2. Ein Bruder hatte gesündiget / deswegen ihn der Aelteste aus der Gemeine gehen hieß. Da stund Besarion auff / gieng mit ihm hinaus / und sprach: Ich bin auch ein Sünder. Ein Sünder soll nicht alsbald verstossen werden.

3. Der Alt-Vater Isaic kam aus Thebaide in die Versamlung der Brüder / und da er einen sahe / der gesündiget hatte / verurtheilte Man soll nicht alsbald einen

sündigen Bruder richten.

er ihn. Alß er nun wieder in die Wüsten kam / stund der Engel des HErrn vor der Thür seiner Hütten / und sprach: Ich lasse dich nicht eingehen. Und da er nach der Ursache fragte / antwortete der Engel: GOTT hat mich gesandt dir zu sagen / wo willst du / daß ich diesen sündigen Bruder hinstelle / den du gerichtet hast? Da reuet es ihn alsbald / und sagte: Ich habe gesündiget / vergieb mirs. Der Engel sprach: GOtt hat dirs vergeben; aber hüte dich hinfüro / daß du niemand richtest / ehe ihn GOtt richtet.

Mose, der Alt-Vater / will einen sündigen Bruder nicht richten.

4. Es hatte ein Bruder in Scithi sich versündiget / darüber die Aeltesten zusammen kamen / und schickten zu dem Alt-Vater Mose, er sollte auch kommen / er wollte aber nicht. Und da der Aelteste noch einmal schickte / kam er endlich / trug einen alten Korb mit sich / den er mit Sand gefüllet hatte. Da giengen sie ihm entgegen / und sprachen: Was bedeutet das / mein Vater? Der Alte sprach: Es sind meine Sünden / die mir nachfolgen / und ich sehe sie nicht; und gleichwol bin ich heute kommen / fremde Sünden zu richten. Da sie das höreten / redeten sie nichts wider den Bruder / und vergabens ihm.

Ein rechter Einsamer richtet niemand.

5. Der Alt-Vater Joseph fragte Pastorem: Wie mag ich ein rechter Einsamer werden? Der Alte sprach: Willt du Ruhe finden in dieser und jener Welt / so sprich bey aller Anklage: Wer bin ich? und richte niemanden.

Des Bruders Sünde soll man bedecken.

6. Ein Bruder fragte ihn abermal / ists gut die Sünde meines Bruders zu verschweigen / wenn ich sie sehe? Der Alte sprach: So bald wir die Sünde unsers Bruders bedecken / wird GOtt unsere auch bedecken / und so bald wir jene verrathen / wird GOtt auch unsere entdecken.

Warumb man nicht richten soll.

7. Ein Alter sagte: Bist du keusch / so richte keine Hure / weil du ebenfalls auch das Gesetz übertrittst. Denn der gesagt hat / du sollst nicht huren / der hat auch gesagt / du sollt nicht richten.

Das zehende Büchlein/
Von der Unterscheidung.

1.

In der Enthaltung muß Unterscheid gemacht werden.

ANtonius sprach: Es haben etliche ihre Leiber in der Enthaltung gantz zu nichte gemacht / aber weil sie keinen Unterscheid gebrauchet / sind sie von GOtt entfernet worden.

2. Es

2. Es kamen etliche Brüder zu Antonio, ihm ihre Gesichter zu erzehlen / und zu erfahren / ob sie wahr / oder Teuffels Betrug wären. Sie hatten aber einen Esel bey sich / welcher auff dem Weege starb. Da sie nun zu dem Alten kamen / kam er ihnen zuvor / und sprach: Wie ist der Esel auff dem Weege umbkommen? Sie fragten: Woher weißt du das / mein Vater? Er sprach: Die Teuffel haben mirs gewiesen. Da sagten sie: Wir sind deswegen kommen dich zu fragen / weil wir Gesichter gesehen / und es bißweilen wahr wird / damit wir nicht etwan irren. Da unterwiese der Alte sie durch das Exempel vom Esel / wie dergleichen Dinge vom bösen Geist wären. Es kam aber ein Jäger zu ihnen / der Antonium mit den Brüdern frölich seyn sahe / welches ihm nicht gefiel; Der Alte aber wollte ihm weisen / daß man sich bißweilen nach den Angefochtenen richten müsse / und sprach: Lege einen Pfeil auff deinen Bogen / und spanne ihn; Dieses ließ er ihn etlichmal thun / biß der Jäger sagte: Wenn ich über die Masse ziehe / so bricht der Bogen. Da sagte Antonius; So gehets auch im Wercke GOttes; Wenn wir die Maß überschreiten / so fallen die Brüder bald ein. Darumb muß man ihnen etwas nachgeben. Hierdurch wurde der Jäger überzeuget / und erbauet / die Brüder aber gestärckt / daß sie wieder an ihren Ort giengen.

Die Gesichter sind zu unterscheiden/

weil theils vom Teuffel kommen.

Man muß die Maß nicht überschreiten/ sondern andem bißweilen was nachgeben.

3. Ein Bruder sprach zu Antonio: Bete vor mich. Der Alte antwortete: Weder ich noch GOtt erbarmen uns deiner / wenn du nicht selbst vor dich sorgest / und von GOtt bittest.

Man muß selbst für sich beten.

4. Abermal sprach Antonius: GOtt lässet in diesem Geschlecht keinen Streit erregen / weil er weiß / daß sie zu schwach sind / und es nicht ertragen können.

Warum manche keinen Streit haben.

5. Der Alt-Vater Evagrius sprach zu Arsenio: Wie kömmts / daß wir keine Krafft haben / da wir doch so viel Erkenntniß und Wissenschafft haben: diese Idioten aber in Egypten sind mit so vielen Tugenden begabet? Arsenius antwortete: Wir haben nichts / weil wir nur auff weltliche Gelehrsamkeit sehen / diese Egyptische Idioten aber haben durch ihr Gebet und Kampff solche Tugenden erlanget.

Weltliche Wissenschafft hat wenig Krafft.

Idioten haben offt viel Tugenden.

6. Arsenius sagte: Ein fremder Einsamer / der in einem fremden Lande wohnet / muß sich in nichts mengen / so wird er Ruhe haben.

Man soll sich in nichts mengen.

7. Der Alt-Vater Petrus, ein Jünger des Alt-Vaters Loth, erzehlte dieses: Ich war einst in der Zelle Agathonis, da kam ein Bruder zu ihn / und sprach: Ich will bey den Brüdern wohnen / sage mir / wie

Man soll sich nichts zutrauen.

wie ich bey ihnen wohnen soll. Der Alte antwortete: Wie du am ersten Tage / da du zu ihnen kömst / bist / also bewahre deinen Wandel dein Lebenlang / und traue dir nichts zu. Macarius sagte: Was ist denn das eigene Vertrauen? Der Alte antwortete; Es ist / wie eine grosse Hitze / vor welcher alles fliehet / weil sie auch die Frucht der Bäume verderbet. Macarius sprach: ist denn dis Vertrauen böse?

Denn das eigene Vertrauen ist böse.

Agathon antwortete: Es ist kein ärgerer affect als dieser. Denn er bringet alle affecten hervor. Deswegen soll ein Einsahmer nicht auff sich selbst trauen / wenn er auch allein in seiner Hütte ist.

Die Bewahrung des Hertzens ist mehr / als

8. Agatho wurde gefraget: Welches ist mehr die leibliche Arbeit / oder die Bewahrung des inwendigen Menschen? er sprach: der Mensch ist einem Baum gleich: die leibliche Arbeit sind seine Blätter / die Bewahrung des innern Menschen seine Früchte. Weil nun nach der Schrifft ein jeder Baum / der nicht gute Früchte bringet / abgehauen und ins Feuer geworffen wird; so muß man alle Sorge auff die Frucht / nemlich auff die Bewahrung des Hertzens wenden.

Arbeit.

Agatho war arbeitsam.

Jedoch dürffen wir auch die Blätter zur Decke und Zierde / und das ist die leibliche Arbeit. Es war aber Agatho sehr weise und verständig / unverdrossen in der Arbeit / genügsam in allem / auch stets auff die Hand-Arbeit erpicht / aber sparsam in Essen und Kleidung.

Man soll recht richten.

9. Als in Scithi um einer Sache willen eine Versammlung geschahe / und dieselbe schon abgethan war / kam hernach Agatho und sagte / ihr habt die Sache nicht wohl eingerichtet. Sie aber sprachen zu ihm: wer bist du / daß du auch nur reden darffst: da antwortete er: ich bin eines Menschen Sohn / nun stehet geschrieben: wenn ihr in Gerechtigkeit redet / so richtet recht ihr Menschen-Kinder.

Ein Jach-zorniger gefällt GOtt nicht.

10. Dieser sprach auch / wenn ein Jachzorniger auch Todten auffertwecket / so gefiel er doch GOtt nicht wegen seines Zorns.

Von den vierley Gedancken ist nichts zuthun /

11. Es erzehlte ein Alt-Vater / daß ein Alter zu einem andern gesaget: dreyerley Gedancken sind mir beschwerlich / die eine will mich treiben aus der Wüsten zu gehen; die andere an fremde Orte / da mich niemand kenne: die dritte / mich in der Hütte einzuschliessen / niemanden zu sehen / und in zwey Tagen nichts zu essen. Da sprach der andere: du darffst nichts von diesen dreyen thun / sondern bleibe nur in deiner Wohnung sitzen / iß alle Tage ein wenig / und gedencke immer an die Worte des Zöllners im Evangelio aus wahren Glauben / so kanst du mit ihm seelig werden.

sondern man soll nur demüthig in seinem Beruff bleiben.

12. Der

12. Der Alt-Vater Evagrius sagte: ein wanckendes oder irrendes Gemüthe / befestige das Lesen / Wachen und Beten: die böse Lust aber wird durch Fasten / arbeiten / und Sorgen ausgeschüttet. Den Zorn stillet das Singen / die Langmüthigkeit und Barmhertzigkeit / jedoch alles zu rechter Zeit und mit Maß. Wenn es aber zu unrechter Zeit und ohne Maß geschicht / so hilfft es auch auff ein kurtze Zeit: was aber nur kurtz währet / ist wenig nütz. Was zu rechter Zeit einem Irrenden / Wollüstigen und Zornigen zu thun.

13. Theodorus kam zu dem Alt-Vater Johanne, und sagte im Gespräch: als ich in Scithi war / war das Werck des Geistes mein eigen Werck / das Werck der Hände aber als etwas vorbey gehendes; nun aber ist das Werck des Geistes als ein Neben-Werck worden. Werck des Geistes und Werck der Hände sind unterschiedlich.

14. Es kam ein Vater zu Theodoro, und sprach: siehe / es ist ein Bruder wieder in die Welt gelauffen: da sagte jener: das ist kein Wunder; wenn du aber höreſt / daß einer dem Rachen des Feindes entgangen sey / darüber wundere dich. Nicht in die Welt lauffen / sondern dem Teuffel entlauffen / ist Wunder.

15. Macarius sagte: wenn wir an das Ubel gedencken / daß wir von Menschen leiden / so benehmen wir unserm Gemüth die Krafft an GOtt zugedencken: wenn wir aber an das Ubel gedencken / das uns vom Teuffel widerfähret / so werden wir unüberwindlich werden. Gedencken an das Ubel der Menschen / und an das Ubel des Teuffels.

16. Ein Bruder fragte den Alt-Vater Pastor: ich habe eine grosse Sünde gethan / und will drey Jahr davor büssen. Da sagte Pastor Es ist zu viel. Der Bruder sagte / wilt du ein Jahr lang? da sprach der Alte / es ist zu viel? die anwesende aber sagten / vielleicht 40. Tage? der Alte sprach: es ist zu viel; ich achte / wenn der Mensch von gantzen Hertzen Busse thut / und sich vornimmt nicht wider zu thun / worüber er büsset / so nimmt GOtt auch eine dreytägige Busse an. Denn die Busse muß nur rechtschaffen seyn / daß Christi Verdienst an uns nicht vergeblich seyn möge; darauff folgen denn gute Früchte. Das beste büssen vor die Sünde ist wahre Busse.

17. Er fragte Ammon von den unreinen Gedancken / die in des Menschen Hertzen entstehen / und von den bösen Lüsten. Da sprach Pastor: kan auch eine Art sich rühmen / ohne dem / der sie regieret? Reiche du ihnen die Hand nicht / so sind sie unkräfftig. Wie die unreinen Gedancken unkräfftig sind /

18. Eben dasselbe fragte auch der Alt-Vater Esaias: zu welchem der Alt-Vater Pastor sprach: gleichwie die Kleider in einem Schranck / wenn selbiger offen gelassen wird / nach langer Zeit verfaulen: also sind auch die Gedancken in unsern Hertzen; wenn wir sie nicht leiblich ausüben / so verfaulen sie und werden mit der Zeit ausgetrieben. mit der Zeit verfaulen und ausgetrieben werden /

und ersticken müssen.

19. Auff gleiche weise fragte auch der Vater Joseph den Alt-Vater Pastorem, welcher sagete: gleich wie eine Schlange oder Scorpion / welche in ein Gefäß geschlossen und vermachet wird / mit der Zeit vergehet und stirbet: also werden auch die bösen Gedancken / welche ein Brut der Teuffel sind / durch die Gedult dessen / dem sie eingegeben werden / allmählich ersticket.

Bey den Zänckischen ist nicht gut wohnen.

20. Der Alt-Vater Pastor sagte: wohne nicht unter solchen Nachbahren / die mit dir eyffern: weil du daselbst nicht zunehmen wirst.

Was da heisse / mit seinem Bruder ohne Ursach und Recht zürnen.

21. Ein Bruder fragte den Alt-Vater Pastorem, sagende: was bedeutet es / daß Matth. 5 / 22. geschrieben stehet: **Wer mit seinem Bruder ohne Ursach zürnet**? Er antwortete: wenn du mit deinem Bruder über irgend einer Sache zürnest / womit er dich beleidigen wollen / so zürnest du mit ihm ohne Ursach: will aber jemand dich von GOtt abziehen / mit dem zürne.

Erfahrung ist gut.

22. Eben derselbe sagte: die Erfahrung ist gut. Denn durch Erfahrung werden die Menschen bewerth.

Etwas lehren und nicht thun ist schändlich.

23. Er sagte weiter: so jemand etwas lehret / und thuts nicht / der ist gleich einem Brunnen welcher alle / die zu ihm kommen reiniget / und ihren Durst stillet / sich selbst aber nicht reinigen kann / sondern allerley Unreinigkeit und befleckung in sich behält.

Boßheit wird mit Wohlthun vertrieben.

24. Gleichfalls sagte er: die Boßheit treibet mit nichten die Boßheit aus: thut dir aber jemand böses / so vergilt ihm mit Wolthun / auff daß du durch dein gutes Werck seine Boßheit niederreissest.

Wer kein Einsamer seyn kan.

25. Er sprach ferner: wer Zanckfüchtig ist; wer böses mit bösem vergilt / wer Zornsüchtig ist / kan kein Einsamer seyn.

Denen Gedancken kan man nicht wehren aber widerstehen wohl.

26. Es kam ein Bruder zu dem Alt-Vater Pastore, und sprach zu ihm: Es steigen in meiner Seelen viele Gedancken auff / und ich bin ihrentwegen in Gefahr. Er aber führte ihn hinaus unter den freyen Himmel / und sagte zu ihm: breite deinen Schoß von einander / und fasse den Wind. Der Bruder sprach: ich kans nicht. Er aber antwortete: wenn du dieses nicht thun kanst / so wirst du noch vielweniger den Gedancken den Eingang verwehren können / dir aber lieget ob / ihnen zu widerstehen / und Gelegenheit zu meiden.

Man soll nicht alles sagen / was man siehet / man werde denn gefraget.

27. Ein Bruder fragte den Alt-Vater Pastorem: wenn ich etwas sehe / wilt du / daß ichs sage? deme antwortete der Alte: Es ist geschrieben Predigt. 2. Wer da redet / ehe er höret / dem ists eine Thor-

Thorheit und Schande. Wenn du nun gefraget wirst/ so rede/ wo nicht/ so schweige.

28. Eben derselbe sagte: Des Menschen Wille ist eine eherne Mauer und Klufft zwischen ihn und Gott. Wenn er diesen verläst/ so sage ihm/ was im 18. Psal. v. 30. 31. geschrieben stehet: **In meinem Gott wil ich über die Mauren springen**/ und: **Die Wege meines Gottes sind ohne Tadel.** Denn so die Gerechtigkeit dem willen zu Hülffe komt/ arbeitet der Mensch. Wenn der Mensch seinen Willen verläst kan er mit Gott viel ausrichten.

29. Es fragt der Alte Abraham/ welcher des Agathonis Jünger war/ den Alt-Vater Pastorem, sagende: Warum fechten mich die Teuffel an? deme antwortete der Alt-Vater Pastor: Fechten dich Teuffel an? die Teuffel streiten nicht mit uns/ wenn wir unsern Willen vollbringen: weil unser Wille aber zu einen Teuffel worden ist/ so ists derselbige/ durch welchen sie uns bestreitet/ damit wir ihn vollbringen mögen: wiltu aber wissen unter was vor Leuten der Teuffel einen höhern Streit führet? mit Moyse und seines gleichen. Unser eigen Wille ist der Teuffel der uns anficht.

30. Ein Bruder fragte den Alt-Vater Pampo, sagende: Warum verhindern auch die Teuffel den Nechsten gutes zu thun? deme antwortete der Alte: Rede nicht also/ sonst machestu Gott zum Lügner; sage aber vielmehr: Ich habe gar keine Lust Barmhertzigkeit auszuüben. Denn Gott kam zuvor und sagte: Ich habe euch Gewalt gegeben auff Schlangen und Scorpionen zu treten/ und alle Macht der Feinde; warum untertrittestu nicht die unreinen Geister? Wir hindern uns selbst an der Barmhertzigkeit u. nicht der Teuffel.

31. Der Alt-Vater Paladius sprach: Eine Seele/ welche nach dem Willen Christi einher gehet/ muß entweder das/ was sie nicht weiß/ lernen/ oder das/ was sie weiß öffentlich lehren: Wenn sie aber keines von beyden thun wil/ ob ers gleich kan/ so ist sie nicht recht klug: Denn so wohl der Eckel Unterricht anzunehmen/ als auch wenn der Mensch/ das/ wornach die Gottliebende Seele hungert/ nicht begehret/ ist ein Anfang der Zurückweicher von Gott. Welche Seele nicht klug ist/ sondern zurück weichet.

32. Es kamen einsmahls zwey Alte zu der Aebtißin Sara. Und da sie umher gingen/ sprachen sie untereinander: Wir wollen diese alte Frau ein wenig demüthigen: Sprachen derohalben zu ihr: Siehe zu/ daß dein Gemüth sich nicht erhebe/ und du sagest: Siehe! es sind zu mir zweene Einsiedler gekommen/ da ich doch ein Weib bin. Sara aber antwortete ihnen: Ich bin zwar von Geschlecht ein Weib/ aber nicht von Gemüth. Die Aebtißin Sara ist vom Geschlecht ein Weib/ aber nicht vom Gemüth.

33. Eben

Ihre Bitte zu GOtt umb ein rein Hertz.

33. Eben diese sagte: Wenn ich von GOtt begehre/daß alle Menschen durch mich mögen erbauet werden/so werde ich vor eines jeden Thür büssend gefunden; aber ich bitte vielmehr/daß mein Hertz mit allen/rein seyn möge.

Wer recht weise ist.

34. Der Alt-Vater Hyperichius sprach: Der jenige wird wahrhafftig weise/welcher mit seinen Wercken/und nicht mit seinen Worten andere lehret.

GOtt fodert Wercke und nicht Worte.

35. Ein Alter sagte: Es sind so viel Worte nicht nöthig/denn die Menschen haben zu dieser Zeit viel Worte/aber die Wercke sind nöthig; weil GOtt diese und nicht jene fodert/welche keinen Nutzen haben.

Was der enge und schmale Weg ist.

36. Ein Alter wurde wegen der Worte gefraget: **Der Weg ist eng und schmal** Matth. 7/14. Der Alte antwortet und sprach zu ihn: Dieses ist der enge und steile Weg/daß der Mensch seine Gedancken im Zaum halte/und seinen Willen unterdrücke um Gottes willen: Eben das ist es auch/was Matth. 19/27. von den Aposteln geschrieben stehet: **Siehe wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget.**

Worte ohne Wercke sind nichts.

37. Ein ander Alt-Vater sagte: Ein Mensch/ob er gleich Worte machen kan/hingegen ohne Werck ist/der wird verglichen einen Baum/der zwar Blätter/aber keine Früchte hat. Wie aber ein Baum/der voller Früchte stehet/auch mit Blättern gezieret ist; also fliessen auch die Worte folglich bey einem Menschen/der gute Wercke hat.

Denen die nicht unterscheiden können/etwas von sündlichen Gedancken offenbahren/ist gefährlich.

38. Ein Alter erzehlte/daß einsmahl einer in eine schwere Sünde gefallen/und da er zur Busse bewogen worden/ist er hingangen dieses einem Alten anzuzeigen; er sagte aber nicht/was er gethan hatte/sondern fragte gleichsam also: wenn jemanden ein solcher Gedancke auffstiege/kan er wohl seelig werden? der Alte aber/weil er nicht unterscheiden konte/antwortete ihm: du hast deine Seele verlohren. Als der Bruder dieses hörete/sprach er: so ich denn verlohren bin/will ich wider in die Welt gehen. Da er nun wegging/beschloß er zu dem Alt-Vater Sylvano zu gehen/und demselben seine Gedancken zu offenbahren: denn dieser Sylvanus hatte die Gabe der Unterscheidung in grossem Maß. Als nun der Bruder zu ihm kam/sagte er ihm nicht/was er gethan hatte/sondern fragte ihn auff eben die weise/wie den ersten: wenn jemanden solche Gedancken auffsteigen/ob er noch Hoffnung zur Seeligkeit hätte? da denn der Alt-Vater seinen Mund auffthat/und aus der Schrifft also mit ihm zu reden anfieng:

Sylvanus hat die Gabe der Unterscheidung.

es werden mit nichten die Gedancken so schwerlich gerichtet/ als die Sünde. Als aber der Bruder dieses hörete/und die Krafft der Worte in seinem Gemüth empfing/ schöpffte er Hoffnung/ und zeigte an/ was er gethan hatte. Da der Alt-Vater sein Verbrechen vernommen hatte/ legte er/ als ein guter Artzt/ auff seiner Seelen ein Pflaster/ welches er aus heiliger Schrifft genommen hatte/ indem er also sagte/ daß diejenigen noch Raum zur Busse hätten/ welche aus Liebe/ von gantzen Hertzen sich zu GOtt bekehreten. Nach einigen Jahren trägt sichs zu/ daß obgedachter Alt-Vater zu dem Alten kömmt/ welcher Ursach war an dieses Bruders Verzweiffelung/ und erzehlte ihm dieses/ und sprach: siehe/ dieses ist der Bruder/ welcher durch deine Antwort zu verzweiffeln bewogen ward/ und zur Welt wieder kehrete; nun aber glänzet er als ein heller Stern mitten unter den Brüdern. Dieses aber habe ich deswegen erzehlet/ daß wir wissen mögen/ was vor Gefahr es nach sich ziehe denenjenigen/ welche nicht unterscheiden können/ etwas von sündlichen Gedancken oder Wercken anzuzeigen.

und bringet einen armen Sünder zur Busse;

und diß dienet einem andern zur Lehre.

39. Ein Alter sagte: wir werden nicht verdammet/ wenn die bösen Gedancken in uns auffsteigen/ sondern wenn wir die Gedancken boßhafftiglich brauchen. Denn es geschiehet/ daß wir so wohl durch Gedancken Schiffbruch leiden/ als auch gekrönet werden können.

Die Gedancken schaden und krönen.

40. Ein anderer Alter sagte wider die bösen Gedancken: ich bitte euch/ meine Brüder/ lasset uns/ wie wir die bösen Wercke unterdrücket haben/ also auch die Gedancken unterdrücken.

Die böse Gedancken soll man unterdrücken.

41. Es fragte ein Bruder einen Alten/ und sprach; wie finde ich GOtt? in Fasten/ oder in Arbeiten/ oder in Wachen/ oder in der Barmhertzigkeit? dem antwortete er: du findest ihn in allen diesen Stücken welche du erzehlet/ und in der Unterscheidung. Denn ich sage dir: daß viele ihrem Fleisch wehe gethan haben/ weil aber solches ohne Unterscheidung geschehen ist/ sind sie leer dahin gegangen/ und haben nichts gehabt. Unser Mund stincket vom Fasten/ die gantze Schrifft haben wir gelernet: wird sind schon so vollkommen worden/ als Davids Hertz war: was aber GOtt von uns fodert/ haben wir nicht/ nemlich die Demuth.

GOtt findet man in vielen Dingen/wo sie recht gebrauchet werden. Unnützliches und heuchlerisches Fasten.

42. Es kamen einmahls drey Brüder zu einem Alten in Scithi, und einer aus diesen sprach zu ihm: mein Vater ich habe das Alte und Neue Testament auswendig gelernet. Der Alt-Vater sprach: du hast die Lufft mit Worten gefüllet: der andere sprach auch zu ihm:

Etliche Ruhmredige Brüder werden schlecht gelobet.

Ich habe von selbsten das Alte und Neue Testament geschrieben. Diesem antwortete er: du hast die Fenster mit Papier angefüllet: da sagte auch der dritte: Ich habe sehr viel Küchen-Kraut gesammlet: zu diesem sprach er: du aber hast die Gast-Freundschafft verlassen.

Es liegt an uns/wenn wir seelig werden wollen.

43. Es erzehlten etliche Väter von einem Grossen Alten/ welcher/ wenn einige ihn um etwas zu fragen zu ihm kamen/ mit grosser Freudigkeit sagte: siehe/ ich verwalte jetzo die Persohn GOttes/ und sitze auff dem Stuhl des Gerichts/ was wilt du/ daß ich dir thun soll? so du derohalben zu mir sagen wirst/ erbarme dich meiner; wird GOtt dir antworten: wilt du/ daß ich mich dein erbarmen soll/ so erbarme auch du dich über deine Brüder. Wilt du aber/ daß ich dir verzeihen soll/ so verzeihe auch du deinem Nechsten. Ist denn nun die Ursach bey GOTT? daß sey ferne; es liegt aber an uns/ ob wir seelig werden wollen.

Wie einer sehr mit seinen Gedancken gestritten.

44. Man erzehlete von einem Alten in Cellis, daß er ein fleißiger Arbeiter gewesen; als er nun sein Werck verrichtete/ geschahe es/ daß ein anderer heiliger Mann zu seiner Hütten kam/ welcher hörete/ daß er mit seinen Gedancken stritte/ und also redete: wie lange verliere ich wegen eines Wortes dieses alles? der aber/ welcher haussen stund/ meinete/ daß er etwa mit irgend einem andern zanckte; klopfete derohalben an/ damit er hinein ginge/ und Frieden unter ihnen machte: als er nun hinein gangen war und niemand anders drinnen fand/ sprach er zu dem Alten/ (zu welchem er ein gut Vertrauen hatte:) mein Vater/ mit wem stritteſt du? er antwortete: mit meinen Gedancken/ sintemahl ich 14. Bücher auswendig gelernet/ und etwa ein Wort drauſſen gehöret habe/ nun aber da ich kommen bin das Werck GOttes zu thun/ habe ich das gelernete gantz vergessen/ hingegen fällt mir nur das ein/ was ich drauſſen gehöret/ und zwar zu der Zeit meines Dienstes; Derohalben stritte ich mit meinen Gedancken.

Etliche fremde Brüder wurden von einem Einsiedler wohl tractiret/

45. Einige Brüder kamen aus der Versammlung in die Wüsten/ und gingen zu einem Einsiedler/ welcher sie mit Freuden auffnahm/ und als er sahe/ daß sie von der Arbeit müde waren/ deckte er (weil die Einsiedler es so gewohnet waren/ wenn Brüder zu ihnen kamen/) den Tisch vor der Zeit; er setzte auff was er in seiner Hütten hatte/ und erquickte sie also. Da es nun Abend worden war/ sungen sie 12. Psalmen/ desgleichen auch in der Nacht. Als aber der

Alte

Alte wachte / hörete er die Brüder also mit einander reden: siehe / die einsamen Männer erquicken sich in der Wüsten mehr / als wir in der Versammlung. Da sie nun des Morgens zu einem andern / welcher dieses Einsiedlers Nachbar war / gehen wolten / sagte er ihnen: grüsset ihn meinetwegen / und sprecht: du solt das Kraut nicht wässern. Als er (der Einsiedler) dieses gehöret hatte / verstund er gar bald den Sinn / und ließ sie nüchtern biß auff den Abend arbeiten. Da es nun spät worden war / verrichtete er das Werck GOttes weitläufftig / und tischete hernach auff / was er hatte / und sagte: eurenthalben wollen wir etwas früher von der Arbeit auffstehen / weil ihr schon abgemattet seyd: und sprach ferner: wir pflegen nicht täglich zu essen / aber euch zu Liebe wollen wir etwas weniges zu uns nehmen. Da setzet er auff trocken Brod und Saltz / und sagte: sehet! eurenthalben sind wir heute frölich / und goß ein wenig Eßig in das Saltz. Hernach als sie auff stunden / fingen sie an Psalmen zu singen biß an den Morgen. Da sagte er: eurenthalben können wir unsere Gewohnheiten nicht halten / damit ihr ein wenig ruhet / weil ihr Gäste seyd. Als es aber Morgen worden war / wolten sie fliehen: er aber bath sie / sagende: lieber / bleibet doch eine Zeitlang bey uns; wo nicht / so verweilet um des Gebothes willen nach den Gesetzen der Wüsten / nur noch drey Tage bey uns. Sie aber weil sie sahen / daß er sie nicht erfrischete / flohen heimlich davon.

welches ihnen wohlgefället / ein anderer aber lässet sie arbeiten / und giebet ihnen geringe Kost; womit sie nicht zufrieden / und deßwegen heimlich davon fliehen.

46. Ein Alt-Vater wurde von einem Bruder also befraget: Wenn es geschiehet / daß mich der Schlaff drücket / und die Stunde meines Dienstes vorbey gehet / so will meine Seele aus Scham ihr Werck nicht verrichten. Der Alte gab ihm zur Antwort: wenn du auch biß an den Morgen schlieffest / so stehe auff / wenn du erwachest / schliesse Thür und Fenster zu / und verrichte dein Werck / denn es stehet geschrieben: **Dein ist der Tag / und dein ist die Nacht.** Ps. 74/16. Denn GOtt wird zu jeder Zeit verherrlichet.

Man kan seinen Dienst und Gebet zu aller Zeit verrichten.

47. Es sagte ein Alter: Ein Einsamer soll weder denen Verläumdern zuhören / noch auch selbst verläumden / noch ein Aergerniß geben.

Warnung vor Verläumdung.

48. Ein anderer Alt-Vater sprach: Habe nicht Wohlgefallen an allem / das geredet wird / und pflichte nicht bey einer jeden Rede. Glaube langsamer; was aber wahr ist / das sage desto geschwinder.

Man soll nicht alles gläuben.

49. Noch ein anderer Alter sprach: Wenn ein Bruder in seiner Hütten sitzet / und es steiget in seinem Hertzen ein Wort auff / er aber über-

Wenn die Teuffel was einbilden.

überleget das Wort in seinem Gemüth; wofern er denn die Maß dieses Worts nicht erreichen kan / und nicht von GOtt zurück gezogen wird / so stehen die Teuffel bey ihm / und bilden ihm von dem Wort ein / was sie wollen.

Woher die guten Betrachtungen kommen.

50. Wiederumb sagte ein Alter: Alß wir im Anfang untereinander versammlet wurden / und etwas redeten / das unsern Seelen nützlich war / hatten wir die schönsten Betrachtungen / und erhuben unser Gemüth gen Himmel. Nun aber / wenn wir zusammen kommen / so haben wir nur mit Verläumbdung zu thun / und einer ziehet den andern in die Tieffe.

Verläumdung.

Der auswendige Mensch / und sonderlich die Zunge / soll bewahret werden.

51. Ein anderer Alt-Vater sprach: Wenn unser inwendiger Mensch weislich handelt / so kan er auch den auswendigen bewahren: Wo es aber nicht also ist / sollen wir dennoch nach aller unserer Krafft unsere Zunge im Zaum halten.

Das Werck des Geistes ist zutreiben.

52. Eben derselbe sagte: Es ist höchst nöthig / das Werck des Geistes zu treiben; Denn darzu sind wir kommen. Sintemal es eine schwere Arbeit ist / das mit dem Munde zu sagen / welches nicht durch die Wirckung des Leibes geschicht.

Wenn der Teuffel keinen Raum hat /

53. Ein anderer sprach: Einem Menschen ist höchst nöthig / daß er in seiner Hütten eine Arbeit vornehme / welche er thue: Wenn er aber in dem Wercke GOttes beschäfftiget ist / so kömt zwar der Teuffel täglich zu ihm / aber er findet keinen Raum / da er bleiben könne. Also im Gegentheil / wenn der Feind die Herrsafft über den Menschen hat / und ihn wieder in die Knechtschafft ziehet / so kömt wol der Geist GOttes offte wieder; wenn wir aber ihm wegen unserer Boßheit keinen Raum machen / so weicht er wieder von uns.

und wenn der Geist Gottes wegweichet.

Eigen Wille ist schädlich.

54. Einige Alte sprachen: Wenn du einen Jüngling sieheſt / der mit seinem Willen gen Himmel steiget / so halte ihn bey den Füssen / und wirff ihn auff die Erden; Denn es ist ihn nicht heylsam.

Nach eigenen Willen soll man nichts verlangen.

55. Ein Bruder sagte zu einem grossen Alten: Mein Vater / ich wollte gerne einen Alten nach meinem Willen finden / und mich bey demselben auffhalten. Dem antwortete der Alte: Du sucheſt wohl / mein Herr. Er aber bekräfftigte / daß dieses sein Verlangen wäre / indem er nicht verstund / was der Alte gesagt hatte. Weil aber der Alte sahe / daß er in dem Wahn stund / als ob er recht geredet hätte / sprach er zu ihm: Willt du denn bey einem solchen Alten / welchen du nach deinem Willen wirst gefunden haben / bleiben? Worauff dieser sagte: Ja freylich

lich will ichs thun / wenn ich einen werde gefunden haben nach meinem Willen. Da sprach der Alte zu ihm: Ja wohl / damit du nicht desselben Alten Willen / sondern daß er sein dem deinigen folge / und du also auff und in ihm beruhest? Da merckte der Bruder erst / was er sagte / stund auff / und warff sich nieder / that Busse / und sagte: Verzeihe mir / mein Vater / daß ich mich so sehr gerühmet; Denn ich meinete / daß ich recht und wohl redete / da doch nichts Gutes in mir ist.

Das eilffte Büchlein/
Wie man weislich leben soll.

1.

EIn Bruder bate den Alt-Vater Arsenium, daß er seine Rede anhören möchte. Zu dem sagte der Alte: Deine Krafft mag so groß seyn wie sie will / so bemühe dich nur / daß dein Werck inwendig nach GOtt sey / und die Gemüths-Bewegungen des äussern Menschen überwinde. Und sprach weiter: Wenn wir GOtt suchen / so wird er uns erscheinen; Und wenn wir ihn halten / so wird er bey uns bleiben. Das Werck inwendig soll nach GOtt seyn.

2. Es fragte der Alt-Vater Ammoys zu Anfang den Arsenium, wie komme ich dir ietzt vor? Er antwortet: Als ein Engel / mein Vater. Wiederumb fragte ihn jener: Wie komme ich dir denn nun vor? Worauff dieser: Als ein Satan / denn wenn du gleich eine Rede hältst / ists mir dennoch als ein Schwerdt. Das Lob ist Demüthigen sehr zu wider.

3. Der Alt-Vater Allois sprach: Wenn der Mensch in seinem Hertzen nicht wird sagen können; Ich und mein GOtt sind allein in dieser Welt / so wird er keine Ruhe haben. Wie man zur Ruhe kommen kan.

4. Wiederumb sprach er: Wenn der Mensch will / durch den Heil. Geist / so kan er in einem Tage biß zu dem Maß der Gottheit gelangen. Eph. 3 / 19. Wie der Mensch zur Gottheit gelangen kan.

5. Alß der Alt-Vater Besarion starb / sagte er: Ein Einsamer soll gantz Auge seyn / als ein Cherubin und Seraphin. Man sol gantz Auge seyn.

6. Es reiseten einsmals der Alt-Vater Daniel und Ammoys miteinander: Da sagte der Alt-Vater Ammoys: Mein Vater / sollten wir nicht auch einmal in der Hütten beyeinander sitzen? Daniel sprach: Wer will uns unsern GOtt nehmen? Denn GOtt ist ietzo so wol draussen / als wieder in der Hütten. Gott ist über alle.

Recht beten und singen ist schwer.

7. Der Alt-Vater Evagrius sprach: Es ist ein grosses / ohne Hinderniß zu beten; noch ein grössers aber ists / ohne Hinderniß Psalmen zu singen.

Was man bedencken soll.

8. Eben derselbe sagte: Sey eingedenck deines Todes / und vergiß nicht des ewigen Gerichts / so wird keine Sünde in deiner Seelen herrschen.

Wenn wir als Gefangene hingerissen werden.

9. Der Alt-Vater Theonas sagte: Wenn unser Gemüth verhindert / und von der Beschauung GOttes zurück geruffen wird / so werden wir als Gefangene in fleischliche Leidenschafften hingerissen.

Joh. Brevis ließ sein Gemüth nicht zerstreuen / und redete nicht von der Welt.

10. Einige Brüder kamen einsmals den Johannem Brevem zu versuchen / weil er sein Gemüth nicht ließ verstreuet werden in weltlichen Gedancken / auch nichts redet / was die Welt angienge. Sie redeten ihn aber also an: GOtt sey Danck gesagt / daß es in diesem Jahr so viel geregnet / und die Palm-Bäume / weil sie so wohl befeuchtet sind / so schön ihre Zweige auszubreiten anfangen; da denn die Brüder werden finden können / was sie zu arbeiten nöthig haben / indem sie mit ihrer Hände-Werck beschäfftiget zu seyn pflegen. Der Alt-Vater Johannes aber sprach: Also ists auch / wenn der Heilige Geist in die Hertzen der Heiligen kömmt / so grünen sie einiger massen / werden erneuret / und tragen Früchte in der Furcht GOttes.

Auch in der Arbeit war sein Hertz zu Gott gerichtet.

11. Wiederumb erzehlten sie von dem Alt-Vater Joanne, daß er Flechten zu zween Körben gemacht / und sie doch zu einem Korbe gebrauchet hatte / welches er doch nicht eher gemercket / biß er ihn an die Wand stellete. Denn sein Gemüth war in der Beschauung GOttes beschäfftiget.

Ein Schwacher soll thun was er kan.

12. Ein Bruder fragte den Alt-Vater Johannem, und sprach: Was soll ich thun / weil ein Bruder offt zu mir kömmt / daß er mich mit zu seiner Arbeit / welche er thut / hinnehme; ich elender aber bin schwach / und zu dergleichen Sache ungeschickt: Was soll ich nun nach dem Gebot GOttes thun? Der Alte antwortete: Caleph der Sohn Jephone sprach zu Josua dem Sohn Nun, Jos. 14, 7. 10. sq. **Ich war viertzig Jahr alt / alß Moses der Knecht GOttes / mich mit dir in jenes Land sandte / nun aber bin ich fünff und achtzig Jahr alt: und wie ich damalen starck war / so tauge ich auch jetzt noch im Krieg ein- und auszuziehen.** Also auch du / lauff hin / und gehe / so gut du kanst / ein und aus; kanst du aber dieses nicht thun / so sitze in deiner Hütte / und beweine deine Sünden. Wenn

sie

sie dich nun traurend finden werden / werden sie dich nicht antreiben auszugehen.

13. Der Alt-Vater Isidorus, welcher ein Aeltester in Scithi war / sprach: Alß ich jung war / und in meiner Hütten saß / sagte ich so viel Psalmen in dem Dienste GOttes her / daß man sie nicht zehlen konnte; Denn ich den gantzen Tag und die Nacht damit zubrachte. Isidorus hat viel Psalmen gesungen.

14. Der Alt-Vater Cassianus erzehlete von einem Alten / welcher in der Wüsten wohnete / er hätte GOtt gebeten / daß er ihm schencken möchte / unter Verrichtung geistlicher Dinge niemals / wenn aber von Verläumdung und Haß geredet würde / alsbald einzuschlaffen / damit seine Ohren mit dergleichen Gifft nicht möchten gefüllet werden. Dieser sagte; der Teuffel wäre sehr beschäfftiget / die Menschen zu faulen Geschwätz zu bewegen / und bestritte unauffhörlich die Lehre des Geistes. Und dieses zu beweisen / brauchte er folgendes Exempel: Alß ich einsmals mit denen Brüdern von etwas / das der Seelen nützlich war / redete / überfiel sie ein so tieffer Schlaff / daß sie auch ihre Augen-Lieder nicht einmal bewegen konnten. Ich aber wollte ihnen zeigen / daß es des Teuffels Werck wäre / und fieng an von unnützen Dingen zu reden: da sie denn bald mit Freuden dem Schlaff widerstunden. Ich aber sagte seufftzend: Biß hieher redeten wir von himmlischen Dingen / und ihr schlieffet alle: da aber ietzt etwas unnöthiges geredet wird / habt ihr angefangen genau anffzumercken. Derohalben bitte ich euch / meine liebsten Brüder / mercket doch / daß es des Teuffels Werck ist / gebet acht auff euch selbst / und bewahret euch vor dem Schlaff / wenn ihr etwas geistliches thut oder höret. Einer bittet umb Wachsamkeit / und umb Schlaff. Schlaffen / wenn man was geistliches hören soll ist ein Werck des Teuffels.

15. Es kam der Alt-Vater Ammon zu dem alten Pastore, und sprach zu ihm: Wenn ich zu meines Nachbarn Hütte gehe / oder er zu mir / irgend einer Sache wegen kommt / so stehe ich allezeit in Sorgen / daß nicht etwa ein unnöthiges / und dem Vorsatz eines Einsamen zu wider lauffendes Geschwätz vorfalle: Der Alte sprach zu ihm: Du thust wohl; Denn die Jugend hat nöthig / daß sie bewahret werde. Ammon fragte: Was thaten denn die Alten? Worauff denn der Alte sagte: Dieselben / alß sie alt und befestiget wurden / hatten nichts anders in sich / oder fremdes in ihrem Munde / davon sie schwatzen möchten. Er fragte weiter; Wenn es gleichwol die Nothdurfft fodert mit dem Nächsten zu reden / meinest du / daß ich von der Schrifft mit ihm rede / oder von den Reden und Sprüchen der Alt-Väter? Da antwortete Vor faulen Geschwätze sol man sich hüten. Was die Alten geredet. Wovon man reden kan.

ihm

ihm der Alte: Wenn du nicht schweigen kanst / so ist es besser von den Sprüchen der Alt-Väter zu reden / als von der Schrifft; Denn gewiß grosse Gefahr dabey ist.

Wodurch man der Befleckung wehren kan.

16. Der Alt-Vater Pastor, alß er der Befleckungen befreyet wurde / antwortete: Wenn wir unser würckliches Leben feste stellen in der Gottesfurcht / und in der Mäßigkeit / so finden wir keine Befleckungen in uns.

Wie einer von seinen Ausgehen seine Gedancken unterschieden.

17. Von diesem erzehlete man / daß er / wenn er ausgehen wolten / das Werck GOttes zu verrichten / durchgehends eine Stunde eher / als sie alle / gesessen / in welcher er seine Gedancken unterscheidete / und also ausgegangen sey.

Wie man zur Furcht Gottes kommen kan.

18. Eben dieser Pastor erzehlete / daß der Alt-Vater Paysio gefraget hatte / und gesaget: Was soll ich meiner Seelen thun / denn sie ist unempfindlich worden / und fürchtet GOtt nicht? Da denn jener geantwortet: Gehe hin / und geselle dich zu einem Menschen / der GOtt fürchtet: Und wenn du dich zu ihm halten wirst / wirst auch du GOtt fürchten lernen.

Die Furcht Gottes ist Anfang und Ende.

19. Wiederumb sprach er: Die Furcht GOttes ist der Anfang und das Ende; Denn also stehet geschrieben: Ps. 111. 10. **Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.** Und wiederumb / alß Abraham einen Altar gebauet hatte / sprach der HErr zu ihm: **Nun weiß ich / daß du GOtt fürchtest.** Genes. 22/ 12.

Vor einem Zäncker soll man fliehen.

20. Wiederumb sprach er: Weiche von einem Menschen / welcher in der Unterredung unauffhörlich zancket.

Wie einer ruhig bleibt / und auch verunruhiget wird.

21. Wiederumb sprach er; Ich fragte einsmals den Alt-Vater Petrum, welcher war ein Jünger des alten Loths / und sprach: Wenn ich in der Hütten bin / so ist meine Seele in Frieden: Kommt aber irgend ein Bruder zu mir / und erzehlet mir die Worte derer / die draussen sind / so wird meine Seele verunruhiget. Der Alt-Vater Petrus sprach zu mir / weil es der alte Loth befahl: Dein Schlüssel hat meine Thür geöffnet: Ich sprach wieder: Was bedeutet diese Rede? Und er sagte: Wenn jemand zu dir kömmt / und du fragest ihn; Wie gehets? von wannen kömmst du? wie stehet es umb diese und jene Brüder / haben sie dich auffgenommen oder nicht? So öffnest du den Mund deines Bruders / und mußt also hören / was du nicht willt. Ich sprach zu ihm: Warlich / so verhält sichs. Aber was soll ein Mensch thun / wenn ein Bruder zu ihm kömmt? Der Alte antwortete: In

Wie man den Mund öffnet zu vielen Reden.

Was zu thun / wenn nun je-

dem

dem Trauren ist allezeit Unterweisung: wo aber keine Traurigkeit ist/ da ists unmöglich das Gemüth zu bewahren. Ich sprach weiter: Wenn ich in meiner Hütten bin/ so habe ich Trauren: kömmt aber jemand zu mir/ oder ich gehe aus meiner Hütte/ so finde ich keine Traurigkeit. Der Alte sagte: Die Traurigkeit ist dir noch nicht unterworffen/ sondern wird dir nur auff eine Zeit zum Gebrauch gegeben. Ich sprach zu ihm: Was bedeutet diese Rede? Und er antwortete mir: Wenn ein Mensch umb irgend eine Sache sich mit aller Macht bemühet/ so wird er selbige zu einer jeden Stunde/ wenn ers begehret/ zu seinem Nutzen finden können.

mand zu uns kömmt. Von der Traurigkeit.

22. Ein Bruder fragte den Alt-Vater Sisois, und sprach: Ich verlange mein Hertz zu bewahren. Der Alte sprach: Wie können wir doch wol unser Hertz bewahren/ wenn unsere Zunge eine offene Thür haben wird?

Wie das Hertz zu bewahren.

23. Alß einsmals der Alt-Vater Sylvanus auff dem Berge Sina saß/ und sein Jünger an eines seiner Dienste gehen wollte/ sprach dieser zu dem Alten: Laß Wasser herab/ und befeuchte den Garten. Alß er nun hinaus gieng/ Wasser herab zu lassen/ bedeckete er sein Angesicht mit der Kappe/ so/ daß er nur seine Füsse sehen konnte. Es begab sich aber/ daß jemand zu eben der Stunde zu ihm kam/ und alß er ihn noch von ferne sahe/ erwog er/ was jener doch gethan hatte. Alß er nun zu ihm kommen war/ sprach er: Mein Vater/ sage mir/ warumb bedecketest du dein Antlitz mit der Kappe/ und wässerte st also den Garten? Der Alte sprach: Damit meine Augen die Bäume nicht sehen/ und das Gemüth von seinem Geschäffte/ durch die Betrachtung derselben/ nicht abgehalten werden möchte.

Wie es Sylvanus gemacht/ daß das Gemüth in seinem Geschäffte beständig blieben.

24. Es fragten einsmals etliche den Alt-Vater Sylvanum, und sprachen: Wie hast du deinen Wandel angestellet gehabt/ daß du zu solcher Weisheit kommen bist? Er antwortete: Ich ließ niemals einen erbitternden Gedancken lange in mir verweilen.

Erbitterte Gedancken soll man nicht in sich verweilen lassen.

25. Der Alt-Vater Serapion sprach: Die Soldaten eines Feld-Herrn/ wenn sie vor ihm stehen/ müssen weder zur Rechten noch zur Lincken nebenhin sehen; also kann auch ein Einsamer/ wenn er in der Gegenwart GOttes stehet/ und zu aller Stunde in seiner

In der Gegenwart GOttes stehen/ ist nützlich.

Furcht sorgfältig ist / durch keine Boßheiten des Widersachers geschrecket werden.

An das Himmelreich soll man fleißig gedencken.

26. Der Alt-Vater Hyperichius sagte: Du sollst allezeit an das Königreich der Himmel gedencken / so wirst du es bald zum Erbtheil erlangen.

Englisch Leben verzehrt die Sünde.

27. Wiederumb sprach er: Wenn das Leben der Einsamen nach Art der Engel geführet wird / so verbrennet und verzehret es die Sünde.

Wer sein Hertz nicht bewahret / dem kann der Feind schaden.

28. Der Alt-Vater Orsisius sprach: Ich halte dafür / daß ein Mensch / wenn er sein Hertz nicht bewahret / alles / was er höret und siehet / vergessen und versäumen wird; da denn zuletzt der Feind Raum in ihm findet / und ihn untertritt. Denn gleichwie eine Lampe / die mit Oel und einem Tacht zubereitet ist / leuchtet; wenn aber aus Nachläßigkeit nicht immer Oel zugegossen wird / so verleschet sie allmählig / und die Finsterniß nimt wieder in ihr überhand: Es kömmt auch die Maus herfür / und will ihren Tocht fressen / ehe sie noch völlig verlischet / kann aber nicht / wegen der Hitze; wenn sie (die Maus) aber siehet / daß das Licht ausgangen / und das Feuer keine Hitze mehr behält / so wirfft sie / indem sie den Tocht heraus ziehen will / die Lampe selbst zur Erden: und so selbige aus Thon ist / zerschellet sie; ist sie aber von Ertz / so wird sie von ihrem Besitzer wieder zurecht gemacht. Also gehets auch mit der Seelen / wenn dieselbe läßig wird / so weichet der Heilige Geist von ihr / biß die Wärme gantz und gar auslöschet: Und also verzehret und verschlinget der Feind den Vorsatz derselbigen Seele / und machet den Leib der Sünden recht offenbar. So aber jemand durch die Liebe / welche er zu GOtt hat / fromm seyn wird / und unversehens in Läßigkeit hingerissen worden; so richtet GOtt / welcher barmhertzig ist / sein Gemüth in ihm wieder auff / stellet ihm vor die Straffen / welche in der künfftigen Welt denen Sündern zubereitet werden / und giebt Gnade / daß er nüchtern seyn / und sich ins künfftige mit grosser Behutsamkeit / biß zur Zeit seiner Heimsuchung / bewahren könne.

Ein fein Gleichniß davon.

Wie es einer läßigen Seelen gehrt.

Wie man in steter Busse seyn soll.

29. Ein Alt-Vater sprach: Ein Einsamer soll täglich Morgens und Abends in sich selbst erwegen / was er / von denen Dingen die GOTT will / gethan / und was er unterlassen hat. Und in dem

er

er also sein gantzes Leben führet/ muß er in steter Busse seyn. Wie denn auch auff gleiche Weise der Alt-Vater Arsenius gelebet hat.

30. Ein anderer Alt-Vater sagte: Gleichwie ein Soldat und Jäger in ihre vorgeschriebene Arbeit gehen/ und nicht dencken ob einer von ihnen verwundet oder unbeschädigt wieder zu uns kommen werde/ sondern ein jeder streitet vor sich: Also soll auch ein Einsamer seyn. Wie ein Einsamer seyn soll.

31. Noch ein anderer sagte: gleichwie niemand denjenigen/ welcher dem Käyser zu Seiten stehet/ beleidigen darff/ also kan der Satan auch uns im geringsten nicht schaden/ wenn unsere Seele GOtt anhangen wird: denn es stehet geschrieben: **Nahet euch zu mir/ so will ich mich wieder zu euch nahen**/ Zach. 11. Weil wir aber so mannigfaltig uns erheben/ so reisset der Feind unsere arme Seele in die Schande der Gemüths-Bewegung. Wenn wir Gott anhangen/ kan uns der Satan nicht schaden.

32. Man erzehlete von einem Alten/ daß er seinen Gedancken/ wenn sie ihn also anredet: Laß es heute bleiben/ morgen wirst du schon Busse thun können; also widersprochen: mit nichten/ sondern ich will heute Busse thun; Morgen aber geschehe des HERRN Wille. Man soll die Busse nicht auffschieben.

33. Ein Alt-Vater sagte: wenn unser äusserer Mensch sich nicht nüchtern auffführet/ so ists unmöglich den inwendigen zu bewahren. Ohne Nüchternheit kan der inwendige Mensch nicht bewahret werden.

34. Ein anderer sprach: Der Satan hat drey Kräffte/ welche vor alle Sünden hergehen: die **erste** ist/ die Vergessenheit/ die **andere** die Nachläßigkeit/ die **dritte**/ die Begierlichkeit. Denn wenn die Vergessenheit da ist/ so gebiehret sie die Nachläßigkeit: oder Faulheit; Diese aber gebiehret wiederum die Begierlichkeit: Von der Begierlichkeit aber zerfället der Mensch. Ist nun des Menschen Gemüth so weisse/ daß es die Vergessenheit zurücke treibet/ so kommt es nicht zur Trägheit oder Nachläßigkeit: wird er aber nicht nachläßig/ so kan die Begierlichkeit ihn nicht einnehmen: wenn er sich nun von der Begierlichkeit nicht einnehmen läst/ so wird er vermittelst der Gnade Christi/ niemals fallen. Des Satans 3. Kräffte. Wie eine aus der andern kömmt. Darumb der ersten sich alsbald zu widersetzen.

35. Ein anderer Alt-Vater sagte: befleißige dich der Verschwiegenheit/ gedencke an nichts eiteles/ und sey fleißig und andächtig in deinen Betrachten mit der Furcht GOttes/ du schlaffest oder wachest. Was zuthun wider die Anfälle des Bösewichts.

chest. Wenn du dieses thust / darffst du dich vor die Anfälle der Bösewichter nicht fürchten.

Was der Teuffel vor unreines in uns wirfft / daß muß man bald wieder hinaus werffen.

36. Es sprach ein Alt-Vater zu einem Bruder: der Teuffel ist der Feind / du aber bist das Hauß. Der Feind höret nicht auff auff dich zu werffen / was er nur unflätiges findet / indem er dir alle Unreinigkeiten eingiebet. Dir aber stehet zu / nicht faul zu seyn / daß du hinauswerffest / was er auff dich geworffen: So du aber säumig seyn wirst / so wird dir das Hauß mit Unflath gefüllet werden / und du wirst nicht da hinein gehen können; Darum so wirff bald anfangs allmählich hinaus / was er hinein geworffen / so wird dein Hauß durch die Gnade Christi rein bleiben.

Wie der Teuffel so mancherley böse Gedancken eingiebt;

37. Ein Bruder in Cellis bereitete die Palm-Zweige zur Arbeit; und als er sich niedergesetzet hatte Flechten zu machen / sprachen zu ihm seine Gedancken / er solte hingehen zu einem Alten / welcher sein Nachbar war / und ihn besuchen: er aber gedachte wieder in sich selbst / und sagte: Nach wenigen Tagen will ich gehen. Wiederum sagten ihm seine Gedancken: wenn er unterdessen stirbet / was wilt du denn thun? darum will ich jetzt hingehen / und mit ihm reden / weil es Sommers-Zeit ist. Aber wiederum sprach er in sich: Es ist jetzt nicht Zeit. Abermal gedachte er: du kanst dir aber Zeit machen / wenn du Binsen schneidest / Matten zu machen. Er sagte aber darauff / ich will nur diese Palm-Zweige ausdehnen / und dann will ich gehen. Wiederum sprach er in sich selbst: heute ist es gleichwohl ein schöner Tag; und stund auff ließ seine Arbeit liegen / nahm seine Kappe und ging hin. Der Alte aber welcher sein Nachbar war / war ein Schauer: als dieser den Bruder so eilig gehen sahe / rieff er und sprach: höre doch o Gefangener / wo lauffst du hin? komme hieher zu mir. Da er nun kommen war / sprach der Alte zu ihm: kehre wieder in deine Hütten. Der Bruder aber erzehlet ihm die Einfälle / welche er in seinen Gedancken ausgestanden hatte / und ging also wieder in seine Zelle. Als er nun dahin kommen war / warff er sich auff die Erden / und that Busse. Da dieses geschehen war / rieffen alsbald die Teuffel mit grossem Geschrey: du hast uns überwunden / o Mönch / du hast uns überwunden. Da war die Matte / darauff er lag / anzusehen / als ob sie von Feuer angezündet und verfänget wäre: die Teuffel aber verschwunden als ein Rauch: und also hat der Bruder ihre List erkandt.

Wenn man denselben folget / thut man Sünde.

darüber soll man alsbald Busse thun.

38. Ein

38. Ein Bruder / welcher gerne in seiner Zelle blieb / kam zu einem Alt-Vater / und erzehlete ihm: wie er so sehr von seinen Gedancken angefochten würde. Der alte sprach: du hast ein grosses Schwerdt von dir zur Erden geworffen / welches ist die Furcht GOTTES / und an dessen Statt ein Binsen-Rohr in deine Hand genommen / welches die bösen Gedancken sind. Nun aber nim vielmehr wieder zu dir das Feuer der Furcht GOTTes und wenn sich die bösen Gedancken zu dir nahen werden / werden sie als Stroh vor dem Feuer der Furcht GOttes verzehret werden: denn Boßheit überwältiget nicht die jenigen / welche GOtt fürchten. Das Feuer der Furcht GOttes verzehret die bösen Gedancken.

39. Ein Alt-Vater sagte: wenn du nicht vorher gehasset hast / so kanst du auch nicht Lieben: wenn du derohalben die Sünde nicht gehasset / so wirst du nicht Gerechtigkeit wircken können / wie geschrieben stehet Ps. 37 / 27. **Weiche vom Bösen / und thue das Gute.** Dennoch aber wird in diesem allen der Vorsatz des Gemüths allenthalben erfodert. Denn als Adam im Paradieß war / sündigte er wider GOTTES Geboth: Job aber bewahrete es / ob er gleich in der Aschen saß. Woraus zu sehen / daß GOtt von den Menschen fordere / daß er allezeit einen guten Vorsatz halte und bewahre. Die Sünde soll man hassen / und einen guten Vorsatz haben.

Das zwölffte Büchlein:

Das man ohne Unterlaß beten solle.

1.

ES fragten die Brüder den Alt-Vater Agathonem, und sagten. Mein Vater / welche Tugend erfordert in dem gemeinen Leben die meiste Arbeit? Er sprach zu ihnen: verzeihet mir / ich halte davor / daß keine Arbeit so wichtig sey / als GOtt anzubeten: denn wenn ein Mensch seinen GOtt anbeten will / so eilen allezeit die Feinde die Teuffel / sein Gebet zu unterbrechen / indem sie wissen / daß sie durch nichts mehr gehindert werden / als durch das zu GOTT abgeschickte Gebet. Sintemal auch eine jegliche Arbeit / welche ein Mensch / der im geistlichen Leben ist / auff sich nimt / ob ers gleich mit höchstem Feiß und geduldiglich verrichtet / dennoch seine Ruhe hat: das Gebet aber ist biß zu dem letzten Othem höchstnöthig / daß der Mensch die Arbeit eines schweren Kampffs habe. Das Gebet erfodert die meiste Arbeit.

Besarion hat 14. Tage nach einander gebetet/

2. Der Alt-Vater Dulas, welcher ein Jünger des Alten Besarionis war / erzehlete: Ich kam einsmals in die Hütte meines Vaters / und fand ihn betend / da er seine Hände gen Himmel ausgebreitet hatte. In dieser Andacht blieb er durchgehends 14. Tage / nach deren Verfliessung er mich rieff / und sagte: folge mir! und in dem wir hinausgingen / zogen wir durch die Wüsten: Da mich aber durstete / sprach ich zu ihm: Mein Vater / mich dürstet. Er aber hub seine Kappe auff / und ging eines Stein wurffes weit von mir: und nachdem er gebetet hatte / brachte er es voll mit Wasser. Da gingen wir in die Stadt Lyco / und kamen zu dem Alt-Vater Joanne, grüsseten ihn / und beteten. Alß wir uns nun niedergelassen / fingen sie an von dem Gesichte welches sie gesehen hatten / zu reden: da sagte der Alt-Vater Besarion: es ist ein ein Gebot von dem HErrn ausgegangen / daß die Kirchen sollen niedergerissen werden / und es ist geschehen / denn sie sind zerstöhret.

und trancket wunderlich seinen Jünger.

Die Kirchen sollen niedergerissen werden.

Wie man beten will.

3. Der Alt-Vater Evagrius sprach: wenn dein Gemüth schwach wird / so bete. Bete aber mit Furcht / Zittern und Arbeit / nüchtern und wachsam. So muß man beten / vornehmlich wider unsere boßhafftigen / unsichtbare und zu aller Schalckheit fertige Feinde / welche uns sonderlich hieran (am Gebet) zu hindern bemühet sind.

Wider die widrigen Gedancken ist zu beten mit Thränen.

4. Wiederum sagte er: wenn in deinem Hertzen ein widriger Gedancke auffsteiget / so suche nicht noch mehr denselben im Gebet hervor / sondern wider denselben / von welchem du angefochten / schärffe das Schwerdt deiner Thränen.

Eines Bruders Gebet / das zu GOtt steiget.

5. Der Alt-Vater Silois sprach: es war ein Eltester zu Peluſii, der machet ein Liebes-Mahl / und als die Brüder in der Versammlung assen / redeten sie miteinander; da bestraffete er sie und sprach: schweiget / Brüder / denn ich kenne einen Bruder / der jetzt mit euch isset / dessen Gebet steiget zu GOtt in die Höhe / als ein Feuer.

Feurige Andacht im Gebet.

6. Der Alt-Vater Loth kam zu dem Vater Joseph, und sprach zu ihm: Mein Vater; ich halte nach Müglichkeit eine mäßige Regel / und faste ein wenig / bete dabey / betrachte und ruhe / befleißige mich auch / so gut ich kan / meine Gedancken zu reinigen / was soll ich noch mehr thun? Der Alte stund auff / und breitete seine Hände aus gen Himmel / siehe / da wurden seine Finger als zehen brennende Lampen / und er sprach zu ihm: wilt du / so wirst du gantz als wie das Feuer werden.

7. Von

7. Von dem Alt-Vater Sisois erzehlete man / daß sein Gemüth / wenn er betete / wo er nicht bald die Hände sincken ließ / gleich in die Höhe gezücket wurde. Wenn es nun geschahe / daß irgend ein Bruder mit ihm betete / so eilete er abzubrechen / damit sein Gemüth nicht entzücket und auffgehalten würde. Sisois wurde offt im Gebet entzücket.

8. Ein Alter sprach: Das unabläßige Gebet reiniget geschwinde das Gemüth. Unabläßiges Gebet.

9. Einer unter den Vätern sprach: Wie es unmöglich ist / daß ein Mensch sein Angesicht in einem trüben Wasser sehen könne; also kann auch die Seele / wo sie nicht von fremden Gedancken gereiniget ist / unmöglich GOtt beschaulich anbeten. Bey frembden Gedancken kan man nicht recht beten.

10. Ein Alter kam einsmals auff den Berg Sina: Und als er von dannen wieder weggieng / begegnete ihm ein Bruder auff dem Wege / und sprach seufftzend zu diesem Alten: Mein Vater / wir leiden Noth wegen der Dürre / weil es bey uns nicht regnet. Der Alte sprach: Warumb bittet und betet ihr nicht zu GOtt. Der Bruder antwortete: Wir beten ja wohl / und bitten fleißig genug umb Vergebung / dennoch regnet es nicht. Der Alte sprach: Ich halte dafür / daß ihr nicht mit Andacht betet. Willt du aber wissen / daß ich die Wahrheit sage? so komm / und laß uns miteinander beten. Und alß er seine Hände gen Himmel ausbreitete / und betet; siehe / da regnete es. Da der Bruder dieses sahe / furchte er sich / fiel nieder / und betete ihn an; Der Alte aber flohe von dannen. Klage über dürre Zeit. Durchs Gebet erlanget ein Alt-Vater einen Regen.

Das dreyzehende Büchlein/

Von der Gast-Freundschafft / und wie man mit Frölichkeit barmhertzig seyn solle.

1.

DEr Alt-Vater Cassianus sagte: Wir kamen aus dem gelobten Lande nach Egypten zu einem Alt-Vater. Und alß er gegen uns gastfrey gewesen war / fragten wir ihn: Warumb bewahret ihr nicht euer bestimmtes Fasten / zur Zeit / wenn ihr die Brüder auffnehmet / wie es in Palæstina gebräuchlich ist? Der Alt-Vater antwortete: Ich kann allezeit fasten / euch aber kann ich nicht allezeit bey mir behalten; Und ob zwar das Fasten eine nützliche und nöthige Christliche Gast-Freyheit hebet das ordentliche Fasten auff. Das Fasten stehet in unse-

rer Willkühr/ nicht aber die Liebe.

nöthige Sache ist / ist es doch in unserer Willkühr. Aber die Fülle der Liebe fodert das Gesetz GOttes von uns. Da ich nun unter eurer Person Christum auffnehme / bin ich schuldig mit allem Fleiß euch Wercke der Liebe zu erzeigen. Wenn ich euch aber von mir gelassen / so kann ich bald meine gewöhnliche Fasten wieder antreten: weil die Söhne des Bräutigams nicht fasten können / so lange der Bräutigam bey ihnen ist; Matth. 9/ 15. Wenn Er aber von ihnen genommen wird/ alsdenn fasten sie aus eigener Macht.

Die Fasten hindert nicht an der Liebe.

2. Es kam ein Bruder zu dem Alt-Vater Pastore in der andern Woche der Fasten / dem eröffnete er seine Gedancken / und wurde durch seine Antwort befriediget: Er sagte aber weiter zu ihm: Es wäre bey nahe geschehen / daß ich verhindert worden wäre heute zu dir zu kommen. Der Alte fragte: Warumb? Er antwortete: Ich besorgete / man würde mir der Fasten halben nicht auffthun. Der Alt-Vater Pastor aber sprach zu ihm: Wir haben nicht gelernet die höltzerne Thür / sondern fürnemlich die Thür der Zungen zuzuschliessen.

Andere beherbergen/ ist eine gute Regul und Gewohnheit.

3. Ein anderer Bruder kam zu einem andern Einsamen: Und alß er von ihm gieng / sagte er; Verzeihe mir / mein Vater / weil ich deine Gewohnheit unterbrochen. Der Einsiedler antwortete: Meine Regul und Gewohnheit ist / daß ich dich beherberge / und in Frieden wieder von mir lasse.

Liebe ist mehr als Fasten.

4. Es kamen einsmals zween Brüder zu einem Alten: Der Alte aber war gewohnet nicht täglich zu essen. Alß er aber die Brüder sahe / nahm er sie mit Freuden auff / und sagte: Das Fasten hat keine Vergeltung. Und wiederumb: Wer umb der Liebe willen isset / der erfüllet zwey Gebote; weil er so wol seinen eigenen Willen verläugnet / als auch das Gebot der Liebe erfüllet hat / indem er seinen Bruder erfrischet und labet.

Umb der Liebe willen essen/ erfüllet 2. Gebote.

Durch geringe Dinge wird offt viel Gutes verloren/

5. Einer unter den Alten sagte: Es ist mancher / welcher viel Gutes thut / der Teuffel aber wirfft leichtlich eine Schwürigkeit (scrupulositæt) auch wegen geringer Dinge in sein Gemüth / daß auch die Belohnung von allen übrigen guten / das er thut / sich verlieret: Denn;

dessen Exempel.

Ich wohnete einsmals in Oxyrincho bey einem Aeltesten / welcher viel Allmosen austheilete; da kam zu ihm eine Wittwe / welche ein Maß Weitzen foderte. Er sprach zu ihr: Gehe hin / und hole einen Scheffel / ich will dir was messen. Sie brachts ihm. Alß er nun mit dem

dem Scheffel maß / sprach er zu ihr: Das Maß ist grösser als sonst/ und beschämete also die Wittwe. Da sie aber weggegangen war/ fragte ich: Mein Vater / hast du der Wittwe den Weitzen geliehen? Er sprach: Nein / ich habe ihn ihr geschencket. Ich sagte darauff: Hast du das gantze Maß umbsonst gegeben / warumb bist du denn so genau gewesen wegen eines wenigen/und hast die arme Wittwe schamroth gemacht?

Ein Alter ist barmhertzig/

6. Ein ander Alter führte mit einem Bruder ein gemeinschafftliches Leben: Der Alte aber war barmhertzig. Nun geschahe es / daß eine Hungers-Noth kam / und einige anfiengen seine Hütte zu besuchen / daß sie das Liebes-Mahl empfiengen: da theilete der Alte allen Brod aus. Alß der Bruder sahe / was geschahe / sprach er zu dem Alten: Gieb mir mein Theil von den Brodten / und thue denn mit deinem Theil / was du willt. Der Alte theilete das Brod / und gab nichts destoweniger nach seiner Gewohnheit Almosen von seinem Theil; Da sie dieses höreten / lieffen ihrer viel zusammen zu dem Alten / weil er allen mittheilete. GOtt aber / welcher seinen Vorsatz sahe / segnete die Brodt. Der Bruder hingegen / welcher sein Theil zu sich genommen hatte / und niemanden mittheilte / verzehrete seine Brod / und sprach zu dem Alten: Mein Vater / weil noch ein weniges von meinem Brode übrig ist / so nimm mich wieder an zu einem gemeinen Leben / (communem vitam.) Der Alte sprach zu ihm: Thue wie du willt. Da fiengen sie wieder an alles gemein zu haben. Alß aber wieder Mangel an Proviant wurde / kamen die Bettler und Dürfftige wieder / daß sie das Liebemahl genössen. Es begab sich aber eines Tages / daß der Bruder hineingieng / und sahe / daß die Brodt abgenommen hatten: Da kam ein Armer / und foderte das Liebesmahl. Der Alte sagte zu den Bruder: Gieb ihm Brod. Der Bruder sprach: Ich habe nichts mehr / mein Vater. Der Alte sprach: Gehe hinein / und suche. Da gieng der Bruder hinein / merckte und sahe / daß der Schranck / da man die Brod zu verwahren pflegte / mit Brod angefüllet war. Alß er dieses sahe / furchte er sich / nahm und gabs den Armen. Also erkannte er den Glauben und die Krafft des Alten / und verherrlichte GOtt.

und theilet im Glauben viel Brod aus/

dafür ihn Gott segnet/

und mit einem Wunder seinen Glauben krönet.

Das vierzehende Büchlein/
Von dem Gehorsam.

I.

MAn erzehlete von dem Alt-Vater Johanne, (welcher kurtz von Person war) daß er zu einem andern Alten / der von Geburt ein Thebaner war / und sich in Scithi auffhielt / jetzt aber in der Wüsten saß / gereiset. Da hat sein Alt-Vater einsmals ein dürres Holtz auffgehoben / gepflantzet / und ihm befohlen: Er sollte täglich seinen Stamm mit einer Flaschen Wasser begiessen / biß er Frucht brächte. Er mußte aber weit von dannen das Wasser holen / so daß er / wenn er des Abends ausgieng / erst umb den Morgen wiederkam: das Holtz aber grünet nach dreyen Jahren / und träget Frucht. Da nimt der Alte von der Frucht / bringts mit in die Gemeine / und sagt zu den Brüdern: Nehmet / und esset die Frucht des Gehorsams.

Ein dürres Holtz wird aus Gehorsam begossen/

und bringet Frucht.

2. Es kamen einsmals 4. Brüder von Scithi zu dem Alt-Vater Pambo, und waren alle mit Röcken von Fell bekleidet / da erzehlete einer des andern Tugenden in Abwesenheit dessen / von dem sie redeten. Denn der eine fastete viel; der andere hatte nichts eigenes; der dritte übete viele Liebe aus; von dem vierdten aber sagten sie / daß er 20. Jahr in dem Gehorsam der Alten geblieben wäre. Da antwortete der Alt-Vater Pambo: Ich sage euch / die Tugend dieses vierdten ist grösser als der übrigen drey: Denn ein jeder unter euch behält die Tugend / die er besitzet / aus freyen Willen: dieser aber beschneidet und verläugnet den seinigen / und macht sich zum Knecht dem Willen eines andern. Denn solche Männer sind Bekenner / wo sie biß an ihr Ende so bleiben.

Das Gehorsam gröſſer als viel andere Tugenden.

3. Der Alt-Vater Hyperichius sagte: Der Dienst eines Einsamen ist der Gehorsam / so jemand diesen besitzet / der wird in allem / was er bittet / erhöret / und mit Freudigkeit bey dem Gecreutzigten stehen: Denn also ist der HErr ans Creutz gekommen / weil er nemlich gehorsam ward biß zum Tode. Phil. 2/8.

Gehorsam hat viel Nutzen.

4. Ein Bruder gieng hin zu erndten / dem begegnete ein grosser Alter / zu dem sprach er: Mein Vater / sage mir / was ich thun soll / indem ich jetzt in die Erndte gehe? Der Alte sagte: Wenn ich dirs

Einer ist in allen gehorsam/

anzei-

anzeigen werde / Willt du mich denn wohl hören? Der Bruder antwortete; Ja / ich bin dir gehorsam. Da sprach der Alte: Wenn du mir denn gehorchen willt / so stehe auff / gehe hin / und gieb diese Erndte auff; und denn komme / so will ich dir sagen / was du thun sollt. Der Bruder gieng hin / machte sich los von der Erndte / und kam zu dem Alten. Der Alte sprach zu ihm / gehe hin in deine Hütte / und bleibe allda 50. Tage lang / iß täglich nur Saltz und Brod / und hernach will ich dir schon wieder sagen / was zu thun sey. Der Bruder that / wie ihm der Alte befohlen hatte / und kam wieder zu ihm. Alß der Alte nun sahe / daß er ein arbeisamer war; zeugete er ihn abermals an / wie er sich in seiner Zelle verhalten sollt. Da gieng der Bruder hin in seine Hütten / legte sich auff sein Angesicht zur Erden / und blieb also drey Tage und drey Nacht mit Weinen in der Gegenwart GOttes. Alß nach diesem seine Gedancken zu ihm sagten: Du bist erhöhet / du bist groß gemacht worden / mäßigte er die Laster seiner Gedancken / wiederrieff demüthiglich seine Schuld / und sprach: Wo sind alle meine Sünden / die ich begangen habe? stiegen ihm aber die Gedancken auff; er hätte GOttes Gebote vielmal übertreten / sprach er in sich selbst: Ich will meinem GOTT dienen / ob der Dienst schon gering ist / so glaube ich doch / daß er mir Barmhertzigkeit werde wiederfahren lassen. Und auff diese Weise überwand er die Gedancken / welche ihm hernach sichtbarlich erschienen / und sagten: Du hast uns verstöret: Er fragte: Womit? Sie antworteten: Weil du dich an die Demuth hältst / wenn wir dich erhöhen; hingegen wenn wir dich niederdrücken / so erhebest du dich.

und kömmt dadenn mit weit im Christenthum / wie er den hohen und ängstlichen Gedancken begegnet.

Das funffzehende Büchlein / Von der Demuth.

1.

Alß der Alt-Vater Antonius die Tieffe der Gerichte GOttes nicht ergründen konnte / bat er / und sprach / HErr! wie kommts / daß einige in ihrer ersten Blüthe / andere aber in ihrem höchsten Alter sterben? Und warumb sind einige arm / andere aber reich an Gütern? Warumb geschichts / daß die Ungerechten die Fülle haben / die Gerechten aber von der Armuth gedrücket

Antonius will die Gerichte GOttes ergründen /

wird aber dafür gewarnet.

werden? da kam zu ihm eine Stimme / die sprach: Antoni, hab acht auff dich selbst; denn dieses sind die Gerichte GOttes / welche zu wissen dir nicht gebühret.

Vor GOtt sich seiner Sünden schuldig erkennen.

2. Derselbige sprach zu dem Alt-Vater Pastore: Es ist ein grosses Werck eines Menschen / wenn ein jeder vor dem HErrn sich selbst seiner Sünden Ursache zu seyn angibt / und die Versuchungen biß an sein Ende erwartet.

Durch Demuth entgehet man vielen Netzen.

3. Wiederum sprach Antonius: Ich sahe die Fallstricke des Feindes über die gantze Erde ausgebreitet / seufftzete darüber und sprach: was meinest du wohl / wer wird diesem entgehen? da hörete ich eine Stimme / die sprach: die Demuth.

Antonius prüfet etliche Alte mit Fragen /

4. Zu diesem Antonio kamen einsmahls etliche Alte / unter welchen auch der Alt-Vater Joseph war. Antonius aber wolte sie prüfen / und brachte eine Rede aus der Schrifft auff die Bahn / fing darauff an die Jünger zu fragen: was doch dieses oder jenes Wort zu bedeuten hätte? da antwortet ihm ein jeder / so gut er konte. Er aber sprach zu ihnen: ihr habets auch nicht gefunden. Darnach fragte er auch den Alt-Vater Joseph: wie verstehest du dieses Wort? Er antwortete / ich verstehe es gar nicht. Da sagte Antonius: gewißlich unser Vater Josephus hat allein den rechten Weeg getroffen / indem er antwortete / daß ers nicht wüste.

Der nichts weiß antwortet am besten.

Arsenii demüthiges Gebet.

5. Es äfften einsmahls die Teuffel den Alt-Vater Arsenium in seiner Celle: es kamen aber einige Brüder dazu / welche ihm zu dienen gewohnet waren; Dieses / als sie noch vor der Hütten waren / höreten ihn also zu den HErrn ruffen: HERR / verlasse mich nicht / weil ich nichts guts vor dir gethan habe: sondern stehe mir bey o HErr / nach deiner Gnade / daß ich doch wenigstens von nun mag anfangen recht und wohl zu leben.

Ein Einsamer hat in der Wüsten sehr streng gelebet / aber in seinem Bischoffs-Amt kan er dieses nicht mehr thun.

6. Man erzehlte von einem Bischoff der Stadt (welche Oxyrinchus genennet wird) Nämens Affii, daß er / da er noch ein Einsamer gewesen / seinen Leib sehr hart gehalten / und über die Massen streng gelebet: da er nun Bischoff worden war / hat er eben solche härte gebrauchen wollen in der Stadt / als in der Wüsten / hats aber nicht ausstehen können. Derohalben hat er sich vor GOTT niedergeworffen / und gesagt: Ach HERR! ist nun wegen des Bischoff-Amts deine Gnade von mir gewichen? da ist ihm offenbahret worden; daß es nicht so wäre: sondern weil er

damahls in der Wüsten gelebet/ wäre GOtt sein Erhalter gewesen/ und hätte sich seiner angenommen: Nun er aber wieder in der Welt unter Leuten sich befände/ konten die Menschen ihm schon Hülffe leisten. Dessen Ursache.

7. Der Alt-Vater Daniel erzehlete/ daß zu Babylon eines Vornehmen Mannes Tochter vom Teuffel besessen gewesen sey: Der Vater aber hatte einen Einsamen sehr geliebet/ welcher einsmals zu ihm gesaget: Niemand wird deine Tochter heilen können/ als nur die Einsiedler welche ich kenne: und wenn du zu diesen gingest/ so würden sie/ weil sie demüthig sind/ es nicht thun wollen. Darum wollen wir es so anfangen/ wenn sie kommen werden ihre Arbeit zu verkauffen/ so saget/ daß ihrs kauffen wollet/ wenn sie denn nun in das Hauß kommen werden das Geld zu empfangen/ so wollen wir sie bitten/ daß sie beten möchten/ und ich glaube gewiß/ daß deine Tochter also wird geheilet werden. Da gingen sie auß auff die Strasse/ und sahen einen Jünger der Alten sitzen/ daß er seine Körblein verkauffen möchte; denselben brachten sie mit sich in das Hauß unter dem Schein/ als ob sie ihm daselbst das Geld geben wolten. Als nun der Einsame in das Hauß kommen war/ tritt das Mägdlein/ welche vom Teuffel geplaget wurde/ zu ihm und gibt ihm einen Backenstreich: Der Einsame aber kehret ihm/ nach dem Gebot des HERRN den andern Backen auch hin. Da fing der Teuffel gezwungen an zu schreyen: o Gewalt! die Befehle JEsu Christi treiben mich aus von hier: und alsbald wurde das Mägdlein gereiniget. Als sie nun zu die Alten kommen waren/ erzehleten sie ihnen/ was geschehen war/ preiseten GOTT und sprachen: Des Teuffels Hochmuth ist es schon gewohnt/ durch die Niedrigkeit der Gebote Christi JEsu gestürtzet zu werden. Eine Besessene/ Von ihr wird der Teuffel getrieben durch Vollbringung des Gebotes Christi Matth. 5/39.

8. Der Alt-Vater Evagrius sprach: Es ist ein Anfang deiner Errettung/ wenn du dich selbst bestraffest. Sich selbst zu bestraffen ist heilsam.

9. Der Alt-Vater Pastor erzehlte: daß der Alte Moises den Bruder Zachariam/ als er itzt sterben wollen/ gefraget: was siehest du? da er denn geantwortet; mein Vater/ nichts bessers/ als schweigen. Der Alte hat gesaget: es ist wahr mein Sohn/ so schweige denn. Als er aber eben den Geist auffgeben wollen/ hat der Alt-Vater Isidorus welcher bey ihm saß gen Himmel gesehen/ und gesa- Zacharias ist vor seinem Ende gantz stille und geduldig.

get: Sey getrost mein Sohn / denn die Thüren des Königreichs der Himmel sind dir geöffnet.

Sich immer selbst bestraffen ist ein guter Weeg.

10. Der Bischoff Theophilus von Alexandrien kam einmahl auff den Berg Nitria zu dem Alt-Vater desselben Berges / und sprach zu ihm: mein Vater / was hast du doch mehr auff diesen Weeg gefunden? der Alt-Vater antwortete ihm: mich selbsten unaufhörlich zu bestraffen und zu schelten. Worauff der Bischoff antwortete / es in kein anderer Weeg / den man folgen soll / als dieser.

Demuth soll man haben.

11. Der Alt-Vater Johannes aus Theben sagte: Ein Einsamer soll vor allen Dingen Demuth haben: Denn dieses ist der erste Befehl unsers Heylandes / welcher saget: **Seelig sind die armen am Geist / denn das Königreich der Himmel ist ihr.** Matth. 5 / 3.

Etliche curiöse Brüder werden von dem demüthigen Copres beschämet.

12. Die Brüder / welche in Scithi wohneten / versammleten sich einmahl / und fingen an einander von dem Priester Melchisedech zu fragen: Sie hatten aber vergessen den Alt-Vater Copren mit zu beruffen. Als sie ihn aber hernach holten / fragten sie ihn eben dieselbige Frage. Er aber schlug sich dreymahl auffs Maul / und sprach: Wehe dir Copres / weil du das / was GOtt befohlen / unterlässest / hingegen was er von dir nicht fordert / dich unterstehest zu erforschen. Als dieses die Brüder höreten / flohen sie / ein jeglicher in seine Hütten.

Wie einer zur Ruhe und Stille kommen.

13. Der Alt-Vater Pastor fragte den Alten Nestorenem: mein Vater! wie bist du doch zu dieser Tugend kommen / daß du / wenn gleich das gantze Kloster unruhig ist / dennoch weder redest / noch verdrießlich wirst? als der Bruder nun von dem Alten sehr angestrenget wurde / sprach er endlich: Verzeihe mir / mein Vater / denn wenn ich zu Anfang der Versammlung ging / sprach ich in meinem Gemüth: du und ein Esel soll einerley seyn. Denn wie ein Esel geschlagen wird und nicht redet / unrecht leidet / und nicht antwortet / also thue auch du; Wie im 73. Psalm v. 22. 23. gelesen wird. **Ich bin wie ein Last-Thier für dir / und bin allezeit bey dir.**

Der Demuth und Furcht GOttes soll man sich allezeit befleißigen.

14. Der Alt-Vater Pastor sagte: der Mensch soll ohne nachlassen die Demuth und Furcht GOTTES an sich ziehen / wie er den Othem mit seiner Nasen entweder an sich zeucht oder ausblässet.

15. Er sagte auch: wenn der Mensch sich in der Gegenwart GOttes niederwirfft/ und sich selbst nicht erhebet/ sondern seinen eigenen Willen fahren läst/ das sind solche Eysen Wercke/ darinnen die Seele wircket. Demuth und Verläugnung des eigen Willens befördern die Wirckung der Seelen.

16. Wiederum sagte er: ein Bruder fragte den Alt-Vater Alonium, was ist die Verachtung? Der Alte antwortete: daß du dich unwerther als alle unvernünfftige Thiere achtest/ und wissest/ daß sie nicht verdammt werden. Was die Verachtung sey.

17. Er sagte ferner: misse dich nicht selbsten/ sondern halte dich zu dem/ der Gottsfürchtig wandelt. Zum Gottsfürchtigen soll man sich halten.

18. Wiederum sprach er: die Demuth ist das Land/ in welchem GOtt zu opffern befohlen hat. Demuth/ das Land der Opffer.

19. Der Alt-Vater Pastor wurde von einem Bruder gefraget/ wie er sich an dem Ort/ da er wohnete verhalten sollte? Dem antwortete der Alte: halt dich klüglich/ wie ein Ankömmling: und wo du auch bist/ suche nicht mit deinen Worten durchzudringen/ so wirst du Ruhe haben. Wie man Ruhe haben kan.

20. Ein Bruder fragte den Alt-Vater Sisois und sagte: Mich düncket/ als ob mein Gemüth ohne Unterlaß mit GOtt beschäfftiget sey. Der Alte sprach: daß ist nichts sonderliches/ daß dein Gemüth bey GOtt ist; Das aber ist was grosses/ wenn du dich zugleich geringer/ als alle Creaturen achtest: denn dieses nebst der Ubung des Leibes in Arbeit/ führet auff den Weeg der Demuth. Sich geringer achten/ als alle Creaturen/ ist etwas grosses.

21. Die seel. Syncletica sagte: so unmüglich als es ist/ daß ein Schiff ohne Nägel gebauet: eben so unmüglich ists/ daß ein Mensch ohne Demuth seelig werde. Ohne Demuth kan niemand seelig werden.

22. Der Alt-Vater Hyperichius sprach: Der Baum des Lebens ist hoch; aber die Demuth eines Einsamen steiget hinan. Demuth steiget hoch.

23. Der Alt-Vater Orsisuis sprach: wie ein Stück von einem rohen/ oder ungebrandten Ziegel-Stein/ wenn es neben einen Fluß in einen Grund geleget wird/ kaum einen Tag aushält; Wenn es aber gebrandt ist/ wohl so lange bleibet als ein Stein: Also ist auch ein Mensch/ welcher fleischliche Weißheit hat/ und doch nicht in dem Feuer der Versuchungen wohl außgekocht ist/ wie Joseph: denn er wird durch GOTTES Wort nur widrig/ und wenn er anfänget/ so hat er unter den Leuten viel Versuchungen. Darum ist es gut/ daß ein jeder seine Gabe und Maaß wisse/ und bald im Anfang der Last Fleischliche Weißheit ohne Versuchung dauret nicht lange.

Die aber starck im Glauben / sind unbeweglich / wie Joseph in seiner Versuchung.

Last weiche; die aber im Glauben starck sind / stehen unbeweglich: denn so jemand von dem heiligen Joseph reden wolte / der wird bekennen müssen / daß er nicht irrdisch gewesen; denn wie hoch ist er nicht versuchet worden; und in was vor einem Lande? da nicht einmahl die geringste Spuhr des wahren GOttes-Dienstes war? Aber der GOTT seiner Väter war bey ihm / der ihn auch aus allem Ubel erlöset / und nun sammt seinen Vätern in das Königreich der Himmel versetzet hat. Derohalben / weil wir unser Maaß erkennen / so

Man soll streiten.

lasset uns streiten: Sintemahl wir kaum dem Gerichte GOttes entfliehen können.

Man soll der Gnade GOttes unterthan und demüthig seyn.

24. Es sprach ein Alter zu jemanden: richte dein Hertz nicht wider deinen Bruder / daß du sagen wolltest / ich bin nüchterner / enthaltsamer und verständiger als er: sondern sey unterthan der Gnade GOttes in dem Geist der Armuth / und durch eine ungefärbte Liebe: damit du nicht / wenn du dich durch den Geist des Hochmuths erhoben hast / deine Arbeit verliehrest; darumb sey mit geistlichen Saltz gewürtzet in Christo.

Das Lob bringet grossen Schaden. Kein Ehre haben ist heilsam.

25. Ein anderer Alter sprach: derjenige / welcher am meisten gewürdiget und gelobet wird / der leidet den gröstẽ Schaden: wen die Menschen aber gar nicht ehren / der wird von oben herab verherrlichet.

Ob es gut / in steter Buffe leben. Jos. 7 / 6. seq.

26. Ein Bruder fragte einen Alten: obs gut wäre allezeit Busse zu thun? Diesem antwortete der Alte / wir wissen von Josua den Sohn Nun / welchem / als er sich mit seinem Antlitz auff die Erde geleget hatte / GOtt erschienen ist.

Was Demuth ist.

27. Ein Alter wurde gefraget: was die Demuth wäre? Da er denn antwortete: wenn du einen Bruder / welcher dich beleidiget hat / verzeihest / ehe er es dir abbittet.

Alle Versuchungen soll man nur sich zuschreiben. In der Demuth soll man sich feste setzen.

28. Ein anderer Alter sagte: In allen deinen Versuchungen schuldige keinen Menschen / als dich selbst / und sprich: dieses widerfähret mir um meiner Sünde willen.

29. Noch ein anderer sprach: ich habe niemals meine Ordnung übertreten / daß ich schwülstiger einherginge: Und nachdem ich mich einmahl in die Demuth feste gesetzet / bin ich niemahls daraus beweget oder verstöhret worden: sondern ich habe meinen gantzen Sinn dahin gerichtet gehabt / daß ich zu GOtt bete / er wolte meinen alten Menschen von mir nehmen.

30. Ein

30. Ein Bruder fragte einen Alten: Was ist die Demuth? Der Alte antwortete: Daß du denen gutes vergeltest / die dir übels thun. Der Bruder sprach: Wenn aber ein Mensch zu diesen Maaß nicht gelangen mag was soll er denn thun? Der Alte antwortete: Er fliehe / und rede wenig. Was Demuth sey.

31. Als ein Alt-Vater von einem Bruder gefraget wurde: Was das Reisen auff sich hätte? erzehlete er folgendes / und sprach Ich kenne einen reisenden Bruder / welcher / als er in der Gemeine war / und man eben das Liebes-Mahl halten wollte / sich auch zu Tische setzte / umb mit den Brüdern zu essen. Es sagten aber einige: Wer hat doch diesen hier behalten? und sprachen ferner zu ihm: Stehe auff / und gehe hinaus: Er stund auff und ging hinaus. Andere wurden betrübt / daß man ihn hinaus gejagt hatte / gingen hin und rieffen ihn wieder zurück. Hernach fragte ihn einer von diesen? Was dachtest du in deinem Hertzen / daß du hinaus getrieben und wieder zurück geruffen würdest? Er antwortete? Ich dachte / daß ich gleich wäre einem Hund / welcher / wenn er verfolgt wird / hinaus läufft; wird er aber geruffen / so kommt er herein. Ein reisender Bruder hält sich aus Demuth wie ein Hund.

32. Die Alten sprachen: Je mehr wir versuchet werden / je mehr werden wir gedemüthiget; Weil GOTT aber unsere Schwachheit weiß / so beschützet er uns: wenn wir uns aber rühmen / so entzeucht er uns seinen Schutz / und alsdenn vergehen wir. Durch Versuchung werden wir sehr demüthig.

33. Einem Bruder erschien der Teuffel / hatte sich vergestaltet in einem Engel des Lichts / und sprach zu ihm: Ich bin der Engel Gabriel / und zu dir gesandt worden. Der Bruder aber sprach zu ihm: Siehe zu / daß du nicht zu einem andern gesandt seyst: Denn ich bin viel zu unwürdig / als daß ein Engel zu mir gesendet würde. Da verschwand der Teuffel alsbald. Durch Demuth wird der Teuffel vertrieben.

34. Man erzehlete von einem andern Alten / welcher / als er in seiner Hütten gesessen / viele Anfechtungen erduldet / und die Teuffel offenbahrlich gesehen / sie aber verachtet hat. Als nun der Der Teuffel in Christi Gestalt wird verachtet und verjaget.

Teuffel gesehen / daß er von dem Alten überwunden würde / ist er zu ihm gegangen / hat sich ihm gezeiget und gesaget: Ich bin CHRISTUS. Als aber der Alte / da er ihn gesehen / seine Augen zugemacht / hat der Teuffel abermal zu ihm gesaget: Bin ich doch CHRISTUS / warumb hast du deine Augen zugemacht? Worauff der Alte geantwortet: Ich will nicht CHRISTUM hier / sondern in jenem Leben sehen. Da der Teuffel dieses gehöret / ist er alsbald verschwunden.

Noch eine dergleichen Historie.

35. Als die Teuffel einen andern Alten haben verführen wollen / haben sie ihn gefraget: Wilt du CHRISTUM sehen? Er aber hat gesaget: Ich verfluche euch / und den / von dem ihr saget: Und glaube nur meinem CHRISTO / welcher saget: so man zu euch sagen wird / **Siehe / hie ist Christus / oder siehe / da ist er / so glaubets nicht.** Matth 24 / 23. Auff welche Rede die Teuffel alsbald verschwunden.

Durch Demuth erlanget man mehr von GOtt / als durch Fasten.

36. Man erzehlete von einem andern Alten / welcher siebentzig Wochen gefastet / und nur wochentlich einmahl sich erfrischet hatte / daß er GOTT um Auffschliessung eines Spruchs der heiligen Schrifft gebethen / aber GOTT hats ihm nicht offenbahret. Da hat er seinem Hertzen gesagt: Siehe / so grosse Mühe habe ich gehabt / und doch nichts damit ausgerichtet; will derohalben zu meinem Bruder gehen / und ihn darum fragen. Da er nun seine Thüre zugeschossen hatte / daß er eben weggehen wolte / ist zu ihm des HERRN Engel gesandt worden / welcher gesaget: Die siebentzig Wochen in welchen du gefastet / haben dich GOTT nichts näher gemacht: Weil du dich aber gedemüthiget hast / und zu deinem Bruder reisen willt / als bin ich gesand worden dir die Rede anzuzeigen. Da hat er ihm die Sache / um welche er gebethen / eröffnet / und ist bald darauff von ihm geschieden.

Demuth ist besser / als Hochmuth.

37. Ein Alter sagte: Ich will lieber in der Demuth überwunden werden / als in Hochmuth andere überwinden.

Man soll den Diener nicht verachten.

38. Ein anderer sprach: Verachte den bey dir stehenden nicht / denn du weist nicht / ob der Geist GOttes in dir / oder in ihm sey. Ich verstehe aber durch den bey dir stehenden denjenigen / welcher dir dienet.

Im Schwei-

39. Ein Bruder fragte einen Alten und sprach: Wenn ich un-

unter den Brüdern wohne / und eine unanständige Sache sehe / willt du / daß ich rede? Der Alt-Vater antwortete: So einige älter / als du / oder auch gleiches Alters mit dir sind / so wirst du im Schweigen mehr Ruhe finden: Denn je geringer du dich machen wirst / desto sicherer wirst du seyn: Der Bruder sprach: Was soll ich denn thun / mein Vater? Weil mein Geist verunruhiget wird. Der Alte sprach: Wenn du arbeitest / so ermahne sie einmahl demüthiglich; gehorchen sie dir aber nicht / so verlasse deine Arbeit vor dem Angesichte GOTTES / und er wird dich trösten: Das ist / daß ein diener GOTTES sich vor GOTT niederwerffe / und seinen eigenen Willen fahren lasse. Habe aber genau acht / daß deine Bekümmerniß nach GOTT sey: Und dennoch / so viel ich sehe / ist das Schweigen gut: Denn die Niedrigkeit ist dir die Verschwiegenheit oder das Stillschweigen.

gen findet man mehr Ruhe / als im Reden.

In Demuth soll man andere vermahnen.

Das Schweigen ist gut.

40. Ein Alter sprach: Ich will lieber gelehret werden / als lehren. Weiter sagte er: Lehre nicht vor der Zeit / sonst wird dein Verstand täglich / so lang du lebest / abnehmen.

Es ist besser lernen als lehren.

41. Ein Alter wurde gefraget: Was ist die Demuth? Und antwortete: Die Demuth ist ein grosses und göttliches Werck: Der Weeg aber zur Demuth ist dieser / daß man leibliche Arbeit zu verrichten auff sich nehme / sich selbsten unter die sündigen Menschen zehlet / und sich unter alle erniediget. Der Bruder fragte; Was ist / unter alle erniedriget seyn? Der Alte antwortete; allen Menschen unterworffen seyn / ist dieses / wenn man nicht auff anderer Leute Sünden acht hat / sondern nur allezeit seine eigene ansiehet / und ohne Unterlaß GOtt um Vergebung bittet.

Was die Demuth sey.

Der Weeg zur Demuth.

Wie man allen Menschen unterworffen ist.

42. Es sprach ein Alter zu einem: Mache dich nicht bekandt mit einem Alt-Vater / halte dich auch nicht gar zu offte zu ihm; Denn du dadurch leicht verwegen werden kanst / und anfangen zu begehren / daß auch du selbst ein Vorsteher würdest.

Warumb einer mit dem Alt-Vater sich nicht zu gemein machen soll.

43. Als man einen Alten sagte / daß einige Englische Gesichter gesehen hätten; sprach er: seelig ist / wer allezeit seine Sünde siehet.

Seine Sünde sehen ist seeliger / als Engel sehen.

Das sechzehende Büchlein/ Von der Gedult.

1.

Der Alt-Vater Moyses ist geduldig in Verachtung.

Alß einsmals in Scithi eine Versammlung gehalten wurde/ wollten die Alten den Alt-Vater Moysen prüfen/ verachteten ihn derohalben/ und sagten: Was? soll dieser Moyse auch unter uns seyn? Er aber hörte es/ und schwieg. Alß aber die Versammlung auffgehoben war/ fragten diejenigen/ welche wider die Billigkeit gehandelt hatten: Ob er noch nicht verunruhiget worden? Worauff es auß dem 67. Psalm geantwortet: Ich bin verunruhiget worden/ und habe nicht geredet.

Mit Stillseyn kan man viel überwinden. Lebendige soll man auch mit Gedult tragen.

2. Der Alt-Vater Pastor sprach: Du wirst mit stille seyn alle Arbeit und Anfechtung/ die dich überfällt/ überwinden.

3. Alß einer sahe/ daß ein Geistlicher einen Todten in einem Bette trug/ sprach er zu ihm: Trägest du nun Todte? Gehe hin/ und trage Lebendige.

Wie einer mit seiner grossen Gedult die Räuber zur Busse bewogen hat.

4. Es kamen einsmals Räuber in das Hauß eines Alten/ und sprachen zu ihm: Wir sind hieher kommen alles/ was wir in deiner Hütten finden/ hinweg zu tragen. Denen antwortete er: Meine Söhne/ thut/ wie es euch gefällt. Da nahmen sie/ was sie funden/ und giengen davon. Sie vergassen aber einen kleinen Sack/ welcher versteckt war in der Hütten: Diesen nahm der Alte/ folgete denen Räubern nach/ rieff und sprach: Meine Söhne/ kommt/ nehmet zu euch/ was ihr in der Zelle vergessen habt. Die Räuber verwunderten sich über die Gedult des Alten/ brachten alles wieder in die Hütten/ thaten insgesamt Busse/ und sagten einer zu dem andern: Dieser ist wahrhafftig ein Mann GOttes.

Ein Alter wird durch die Demuth und Gedult seines Jüngers überwunden.

5. Ein Alter hatte einen wohl versuchten Jünger/ welchen er/ als er einsmals betrübt war/ hinaus trieb: Der Jünger aber setzte sich vor die Thür/ und wartete. Alß nun der Alte auffmachte/ und ihn fand/ bat er ihn umb Verzeihung/ und sprach: Du bist mein Vater/ weil deine Demuth und Gedult meine Kleinmüthigkeit überwunden. Komm herein/ von nun an sollt du Vater/ und ich will dein Jünger seyn; Denn du hast durch dein Werck mein Alter überwunden.

Das

Das siebenzehende Büchlein/ Von der Liebe.

1.

DEr Alt-Vater Antonius sprach: Nun fürchte ich GOtt nicht mehr/ sondern ich liebe Ihn/ weil die Liebe die Furcht ausgetrieben hat. 1. Joh. 4/18. Die Liebe hat keine Furcht

2. Wiederumb sprach er: Tod und Leben ist uns gleich nahe: Denn wenn wir einen Bruder gewinnen/ so gewinnen wir GOtt; ärgern wir aber einen Bruder/ so versündigen wir uns an Christo. An einem Bruder können wir Tod und Leben haben.

3. Der Alt-Vater Ammon von Nitrionis kam zu dem Antonio, und sprach zu ihm: Ich sehe/ daß/ ob ich gleich mehr Arbeit erdulde/ als du/ dennoch dein Name herrlicher ist unter den Menschen/ als der meinige. Der Alt-Vater Antonius sprach zu ihm/ das kömmt daher/ weil ich auch GOtt mehr liebe als du. Liebe ist mehr denn Arbeit und Leiden.

4. Der Alt-Vater Marcus fragte den Arsenium: Warumb meidest du uns? Der Alte antwortete ihm: GOTT weiß/ daß ich euch liebe/ aber ich kann nicht zugleich bey GOTT und bey Menschen seyn: Denn derer oberen Kräfften tausend und tausendmal tausend haben nur einen/ die Menschen aber viele Willen. Derohalben so kann ich nicht GOtt verlassen/ und hingehen/ und bey Menschen seyn. Ob gleich Liebe da ist/ doch kan man nicht bey GOtt und Menschen zugleich seyn.

5. Alß der Alt-Vater Johannes einsmals mit etlichen Brüdern von Scithi ausreisete/ verfehlete derjenige/ welcher sie führete/ des Weges; es war aber in der Nacht. Da sagten die Brüder zu dem Alt-Vater Johanne: O Vater/ was machen wir/ weil der Bruder des Weeges verfehlet/ daß wir nicht vielleicht gar in der Irre sterben? Der Alte sprach zu ihnen: So wir etwas sagen/ so wird er sich betrüben. Aber siehe/ ich will selbst mich stellen/ als ob ich müde wäre/ und sagen/ daß ich nicht weiter gehen könne; will aber hier liegen/ biß es morgen wird. Und dieses thäten sie. Da sagten auch die übrigen; so wollen auch wir nicht weiter gehen/ sondern uns bey dir niedersetzen: Und also saßen sie biß an den Morgen/ damit sie nur nicht den Bruder bestraffen möchten. Des Alt-Vaters Johannis Liebe gegen dem/ der ihn in der Nacht auff unrechten Weg gebracht.

6. Der Alt-Vater Pastor sagte: Bemühe dich nach aller deiner Krafft niemanden Ubels zu thun/ und bewahre dein Hertz gegen allen Menschen rein. Niemande soll man übels thun.

Den Nechsten soll man durch Liebe aus der Sünde reissen.

Der Alt-Vater Hyperichius sprach: Reisse deinen Nächsten/ so viel dir immer möglich ist/ aus der Sünde/ doch ohne Verweiß; Denn GOTT stösset die Wiederkehrende nicht von sich. Lasse auch keine Boßheit und Schalckheit in deinem Hertzen wohnen wider deinen Bruder/ daß du mit Wahrheit mögest beten können: Vergieb uns unsere Schulden/ wie auch wir vergeben unsern Schuldenern. Matth. 6/12.

Die Gabe soll man mit willigem Gemüthe geben.

8. Einer unter den Vätern sagte; Wenn dich jemand umb etwas bittet/ und du es ihm ungerne giebest/ so siehe zu/ daß dein Wille doch dabey sey; Wie geschrieben stehet Matth. 5/41. **Nöthiget dich jemand eine Meile/ so gehe mit ihm zwo**: Das ist: Bittet dich jemand umb etwas/ so gieb es ihm mit willigem Gemüthe und frölichem Geist.

Einer schaffet dem Krancken aus Liebe frisch Brod.

9. Man erzehlte von einem Alt-Vater in Scithi, welcher kranck war/ und gern ein wenig frisch Brod essen wollte. Alß dieses ein geübter Bruder hörete/ nahm er seine Kappe/ und legte einen Zwieback dahinein/ gieng darauff hin nach Egypten/ vertauschte denselben umb ein frisches Brod/ und brachte es dem Alten. Als die Brüder das frische Brod sahen/ wunderten sie sich: Der Alte aber wollte es nicht kosten/ sondern sprach: Es ist das Blut des Bruders: Da baten ihn die Alten/ daß ers umb GOttes willen äsße/ damit das Opffer dieses Bruders nicht umbsonst wäre/ und alß man ihn so gebeten hatte/ aß ers.

Einem Krancken dienen ist besser denn Fasten.

10. Ein Bruder fragte einen Alten/ und sprach: Es sind zweene Brüder/ von welchen der eine in seiner Hütten ruhet/ sechs Tage fastet/ und sich viel Mühe macht: der ander aber dienet den Krancken. Wessen Werck ist vor GOtt angenehmer? Der Alte antwortete: Wenn jener/ welcher 6. Tage fastet/ sich auch bey der Nasen auffhienge/ so könnte er doch diesem/ welcher den Krancken auffwartet/ nicht gleich seyn.

Man soll nicht suchen/ was sein ist.

11. Ein Alter sagte: Ich habe niemalen etwas begehret/ das mir einigen Nutzen/ meinem Bruder aber Unkosten verursachen möchte; indem ich diese Hoffnung hatte/ daß der Gewinn meines Bruders mir eine gnugsame Erndte seyn würde.

Leben des H. Gregorii Nazianzeni, Bischoffs und Kirchen-Scribentens / welcher verschieden im Jahr Christi 384.

Ex ea, qvæ est per Gregorium Presbyterum.

DEr vortreffliche Gregorius hat den Zunamen von der Theologie bekommen / und ist Theologus, d. i. ein Lehrer GOttes oder von GOtt / genennet worden. Er ist aber in der Stadt Nazianzo, welche in der andern Provintz Cappadociæ gelegen / von edlen Eltern gebohren; Dessen Vater nach Ablegung des Aberglaubens ein auffrichtiger Jünger der Göttlichen Gnaden geleuchtet / ward erstlich ein Schäfflein Christi / hernachmals aber ein erfahrner treuer Hirt und Bischoff der Kirchen zu Nazianzo. Die Mutter / so eine fromme und heil. Matron, hat ihren Ursprung und Herkommen von heil. Eltern. Wie nun dieser ihr berühmter Sohn in der Jugend aufferwächst / gewinnt er Lust und Begierde zum Studieren / zeucht erstlich gen Cæsaream, von dannen hinein in Palæstinam, darnach gen Alexandriam, bey Pharum gelegen / auff daß er viel Städte und vieler Menschen Verstand und Weisheit erfahren und lernen möchte. Nachdem er in diesen ersten Orten und Städten grossen Nutzen geschaffet / zeucht er gen Athen. Bald hernach / alß Basilius Magnus von Byzanz oder Constantinopel wegen des Studirens gleichfalls dahin kommen / machen die beyde Kundschafft miteinander / wohnen in einer Herberg / hatten einerley Glauben und gleiche brüderliche Liebe / studirten einerley Kunst mit gleichem Fleiß und Gemüth; andere Künste / Historien / Rechts-Sachen waren ihnen gnugsam bekannt und gantz üblich; Die Arithmetiqve, Rechen- und Meß-Kunst / item des Himmels Lauff haben sie so wohl gekonnt / als wären sie neue Moyses und Danieles gewesen; doch also / daß sie nicht von denselben geführet / sondern wie die Schrifft sagt / allen Verstand gezwungen unter den Gehorsam des HErrn Christi / und also zu reden alles Gutes und Böses durchlauffen / auff daß sie wissen möchten / was sie meiden und annehmen sollten. Wie nun Basilius wohl studiert und zugenommen / macht er sich wieder zu Hauß. Aber Gregorius ist von den Studenten zu Athen gehalten und gebeten worden /

Des Nazianzeni zuname /

Geburts-Stad und Eltern /

wo er studiret /

wird bekannt mit Basilio Magno,

was sie studirt.

den / daß er bleiben und der Sophisten Stuhl annehmen sollte: Damit er nun nicht dafür gehalten würde / als wenn er ihnen nicht zu Gefallen seyn wollte / verharret er eine Zeit lang bey ihnen. Aber nicht lange hernach / als er alle seine Freunde in der Stadt gebeten / und die Nothwendigkeit seiner Reise in sein Vaterland zu seinen Eltern vermeldet und angezeigt / hat er sich / alß er 30. Jahr den freyen Künsten obgelegen / wiederumb heim in sein Vaterland begeben / wird allererst getaufft / alß er zuvor wohl unterrichtet und erleuchtet worden. Nachmals weil seine Eltern und Freunde von ihm begehrt / daß er sich sollte zum Predigen begeben / ist er ihnen / wiewol er solches für seine Person nicht begehret / auch zu Gefallen worden. Aber / wie sie hernach ihm rathen / er soll sich in weltliche Händel einstecken / hat er viel besser ihm selbst wollen rathen / und lieber einsam seyn / als ein Weltlicher / lieber ein Armer / als der auff den Gewinn gerichtet. Also ist der H. Gregorius in seiner Jugend stets gewesen. Demnach als nun der Vater den Sohn wider seinen Willen zum Priester ordinirt und geweihet / und in Willens war ihn auch zum Bischoff einzusetzen / so höret / was er darzu gethan: Nemlich er fleucht heimlich aus der Kirchen / kömmt in Pontum, trifft abermal den herrlichen Basilium an / und begiebt sich mit ihm von der Weisheit zu handeln; bleiben daselbst beyeinander / und schreiben frommen und gottsfürchtigen Menschen Regul und Gesetz des Kloster-Lebens. Unterdessen hatte Basilius das Cæsarienſische Regiment / aber es waren etliche ihm auffsätzig / und mißgönneten ihm das Regiment; bringen demnach so viel zu wegen / daß Cappadocia, so zuvor beyeinander gewesen / zertheilt ward / und die Tyanensische Stadt von Cæsarea abgesondert / und sich ihm widersetzet. Also wird der grosse Basilius seiner Stadt beraubt / nimt ihm für gen Sasimis einen Bischoff zu setzen / und vermeint / daß niemand tüchtiger darzu wäre / als Gregorius; handelt und berathschlaget sich derentwegen mit seinem Vater / und macht also Gregorium wider seinen Willen zum Bischoff. Aber man sagt: daß er weder das angetragene Amt noch die Ordination, noch irgends etwas / was ihm die Bischöffe befohlen / zu Sasimis verrichtet habe / sondern so bald er zum Bischoff erklärt und bestellet / habe er ihm fürgesetzt die Flucht zu nehmen. Da hat ihn sein Vater sehr lang und hefftig gebeten / daß er doch wolle Sasima behalten; wie er aber solches bey ihm nicht erhalten konnte / hat er zum andernmal angehalten / daß er für ihn und an

Gregorius reiſet wieder in ſein Vaterland /

wird getaufft /

und begiebt ſich zum Predigen.

Er ſoll Biſchoff werden.

Baſilii Regiment.

Baſilius machet Gregorium zum Biſchoff wider ſeinen Willen.

seine

seine statt die Kirchen-Sorge zu Nazianzen annehmen sollte. Auff solches Anhalten seines alten verlebten Vaters ist er stets bey ihm blieben/ und hat nicht allein seines alten Vaters/ so jetzt hundert jährig/ sondern auch die Geschäfft der Kirchen herrlich und wohl verforget. Alß aber der alte Gregorius (denn also hieß auch sein Vater) aus diesem Leben abschiede/ ist er abermal aus der Kirche geflohen/ und gen Seleuciam kommen/ daselbst in der H. Jungfrauen Teclæ Kloster verharret/ auff daß mittlerweile in seinem Abwesen ein ander Bischoff gen Nazianzen eingesetzt und verordnet würde; Wie er aber wiederum gen Nazianzen kommen/ findet er alles im alten vorigen Stand. Unterdessen als die Kirch von der Arrianischen Sect sehr genöthiget und beschweret ward/ entstund eine neue vergiftete und fast schädliche Ketzerey/ so da anfochte die Dritte Person in der Gottheit/ nemlich GOtt den H. Geist; gieng aber fürnemlich zu Constantinopel in grossen Schwang. Da wird Gregorius von Basilio und andern Bischoffen mehr erbeten/ daß er gen Constantinopel zeucht/ rüstet sich wie ein David zum Streit/ schlägt die Philistrische Lehr und Artickel mit gewaltigen/ starcken und festen Argumenten/ mehret sein Volck täglich mit Zugang neuer Gläubigen. Diß Ubel war noch nicht gantz gestillet/ da entstehet Appollinarius ein Syrer/ und bringet eine eigne neue Ketzerey ans Licht/ der läugnet/ daß Christus eine wahrhaffte Menschheit an Jhm hätte. Als mußte sich Gregorius abermals wehren/ und wieder zum Streit begeben/ mußte mit Straffen/ Schelten und Bitten etliche im Glauben erhalten/ die andern aber/ so abgefallen/ wieder zu recht bringen. Weil er denn solche Kämpffe und Streit also ritterlich und fürtrefflich ausgestanden/ und den Sieg allenthalben erhalten/ ist er bey allen Menschen in grosses Ansehen kommen; Derentwegen denn auch Petrus Bischoff in Alexandria zum Gregorio geschrieben/ daß er ihm die Verwaltung der Constantinopolitanischen Kirchen bestätiget hätte/ weil er allbereit so viel schwere Arbeit ausgestanden. Zur selbigen Zeit ist aus dem gantzen Römischen Reich/ ausgenommen die in Egypten/ und die gegen Niedergang der Sonnen gewohnet/ ein Synodus und Versamlung von 150. Bischoffen gehalten worden: Welche Versamlung selbsten ihn zum Bischoff bestellet und erkläret/ und hatte zu ihrer Meinung zum Führer den grossen Antiochenischen Bischoff Meletium. Und hielten sich die Sachen also. Weil unterdessen auch Bischoffe aus Egypten und Macedonia ankommen/ welche dieser Wahl widerstunden/ weil

Er verrichtet das Amt seines Vaters/

will aber nach seinem Tod nicht Bischoff werden.

Ketzerey.

wird vom Gregorio niedergeschlagen/

wodurch Gregorius berühmt worden.

Wird auf dem Synodo zu Constantinopel zum Bischoff erkläret.

Da aber etliche darüber zancke/

Gregorius wider ihre Meinung auff den Stul und Thron gesetzt ward: da steht Gregorius auff / und tritt mitten unter die Versammlung / thut eine Oration, und spricht: Meine lieben Mitverwandten / so ich dann euch wasserley Weis und Ursach bin des Zancks und Uneinigkeit / (ich bin nicht besser / als der Prophet Jonas,) so nehmet mich / und werffet mich in das Meer. Ich will es leiden / wenn nur auff diese Weise der Zanck auffhören / und eure Einigkeit erstattet werden kan. Also gehet Gregorius aus dem Concilio, und nimt ihm für / wiederumb nach Cappadocien zu reisen. Zuvor aber und ehe er von Constantinopel abscheidet / ist einer mit Namen Nectarius vom Synodo seiner Kirchen zum Bischoff vorgesetzt. Derhalben er die Geistlichen und Vornehmsten aus der Gemeine zu sich beruffen / und sie vermahnet / daß sie den vertrauten Schatz des empfangenen Glaubens bewahren sollten / da sie alle angefangen zu weinen. Wie er 12. Jahr (wie man sagt) zu Constantinopel gewest / begiebt er sich auff die Reise / und kömmt endlich gen Arianzum, welcher Ort in Cappadocia liegt / und ihm in väterlicher Erbtheilung heimgefallen ward. Nachdem er endlich eine Zeit lang in guter Ruh gelebet / und sein Hertz zu hohen Göttlichen Sachen und Beschauungen ergeben / und erhebet / hat er letzlich im höchsten Alter diß zergängliche mit dem ewigen Leben verwechselt.

begiebt er sich freywillig des Amts/

und dienet Gott in der Stille.

Leben des Heil. Hieronymi,

Welcher verschieden ist im Jahr Christi 420.

Ex Mariano Victorio.

Hieronymus (heisset so viel als ein heil. Mann) ist zu Stridon in der Stadt / welche grentzet mit Dalmatia und Pannonia, von erbarn Christl. Eltern gebohren / und ward noch in der Jugend als ein Knab gen Rom in die fürnehmste Stadt zur Schulen / in der Religion und Göttl. Lehr unterwiesen zu werden / von denselbigen geschicket / brauchet zum Schulmeister den gelehrten Mann Donatum, schoffet in kurtzer Zeit in den weltl. Künsten einen mächtigen grossen Nutzen / ward fast angefochten wegen seiner Reinigkeit / wiewol solches geschahe für der Empfahung der H. Tauffe; sintemal er aber mit den freyen Künsten die Christl. Pietät und Gottesfurcht begriffe / gieng er alle Sontage in der Stadt umher / besucht mit hertzlicher Andacht die Gräber der H. Aposteln und Märtyrer. Zu Rom aber lernte er nicht allein die Latein. und Griechische Sprache / sondern auch darneben alle andere

Hieronymi Geburtsstadt.

wo er in die Schule gangē.

und was er gelernet.

dere Künste und Geschicklichkeit. Und als er nun in allen Sachen gnugsam erfahren / begiebt er sich zur Theologie und andern schweren und wichtigen Künsten / zeucht erstlich mit seinem Gesellen Bonoso (nach Gewohnheit derselben Philosophen / welche wegen der Lehre mancherley Leute und Land durchwandelt) in Franckreich / damit er aus vielen Bibliothecis und Libereyen / so wol auch hochgelehrten Männern / deren dazumal viel in Franckreich waren / ihm einen Schatz der Wissenschafft schöpffen und samlen möchte / wie er dann selbsten bekennet / er habe S. Hilarii Buch de Synodis zu Trier mit eigner Hand abgeschrieben: Also wuste er auch aller Oerter des gantzen Franckreichs Gelegenheit und Namen. Nachmals zog der H. Hieronymus wiederumb aus Franckreich gar reich an guten Sitten und Geschicklichkeit / besuchte seine beyde Vaterland / dasjenige nemlich / darinnen er gebohren / und das ander nemlich Rom / darinnen er wiedergebohren; verließ aber bald darauff die Welt / nahm seine stattliche Bibliotheqve / welcher mit höchstem Fleiß und saurer schwerer Arbeit zusammen getragen / samt einer nothwendigen Zehrung auff eine solche Reise mit sich / verließ in seinem Vaterland / wie er selbst bezeugt / seine beyde ältern Schwestern und Bluts-Freunde / und zeucht gen Jerusalem / daselbst zu kämpffen: Seine Gefehrten auff der Reise waren Helidorus, Ruffinus von Aqvileja, Innocentius, Evagrius und Hylas, aus welchen Ruffinus am allerersten von ihm wiche. Er ist aber nicht von Stunden an in die Wüsten Syriæ eingangen / sondern thät sein Gelöbniß mit den Anachoretis, so darinnen wohneten / blieb eine Zeitlang in den heil. Oertern zu Jerusalem / zog auch aus Ursachen mehr zu lernen und Landschaffien zu besichtigen / in Thraciam, Pontum, Bithyniam, Galatiam, Cappadociam und Ciliciam, so bald er aber solche Reise vollendet / begab er sich in den geistl. Streit / und in die erschreckliche Wildniß / welche liegt in Chalcide Syriæ, und bracht mit sich seine Bibliotheqve, damit also das Lesen neben dem Gebet nicht mangelte. Fing auch an zu lernen die Hebräische Sprach / zäumet seinen Leib mit strenger Arbeit und abstinenz. Wie solches der böse Feind des menschl. Geschlechts gesehen / satzte er mit mancherley Rencken und Listen an diesen tapffern tugendreichen Jüngling. Anfänglich beraubt er ihm aller seiner Mitgesellen und Freunden / die er mit sich in die Wüsten bracht und geführet. Darnach führt er ihm allerley Kranckheiten und Schwachheit des Leibes zu / über das reitzet er ihn auch mannigfaltiglich zu unzüchtigen Ge-

Er reiset in Franckreich /

und darauff wieder in sein Vaterland;

von dar aber gen Jerusalem /

und bald darauff in die Wüsten Syriæ;

allwo er viel Versuchungen ausgestanden.

dancken. O wie offt (spricht er selber in der 22. Epist.) gedacht ich „in der Wüsten / ich wäre bey den Römischen Wollüsten / so ich „doch in der wilden Einöde war / die ungestalten Glieder stacken er„schröcklich im Sack / und die schuppige Haut war gleich der Moren „Schwärtz / täglich weinet ich / täglich seufftzet ich / und ob mich wohl „bißweilen der nothwendige Schlaff wider meinen Willen übereilet / „hielt ich doch die hangende Glieder auff der blossen Erden schwer„lich beyeinander. Ich will geschweigen der Speiß und des Trancks / „weil die Mönch auch zu Zeiten das kalte Wasser zu ihrer Kranckheit „gebrauchen / und einige gekochte Speise müssen für einen Uberfluß „rechnen; Ich / der ich mich aus Furcht des höllischen ewigen Feuers „in ein solch Gefängniß selbst freywillig ergeben / und allein bey den „Scorpionen und wilden Thieren wohnet / war doch offt bey dem „Reyen der Jungfrauen: Der Mund war von dem Fasten erblichen / „jedoch war das Hertz noch geneigt zu den Begierden: Laßt uns aber

Sein Kampff und Streit.

„aber auch hören von seinen Kampff und Streit: weil ich dann: spricht „er: aller Hülff entsetzt und beraubt / lag ich vor den Füssen des HErrn „JEsu / wusch sie mit Zähren meiner Augen / und drucknet sie mit den „Haren / und züchtiget das widerspenstige Fleisch durch den bittern „Hunger viel Wochen lang. Ich schäme mich nicht mein Elend und „Mühseeligkeit zu bekennen und anzuzeigen / ich gedencke noch wohl / daß „ich Tag und Nacht geschrien / und von den Streichen meiner Brust „nicht abgelassen / biß ich auff des HErrn Befehl eine Ruhe bekommen. Dieß sind seine eigene Worte. In derselben Wüsten lebt er 4. Jahr lang mit unglaubiger abstinentz und Abbruch seines Leibes / nach sol-

Er wird durch die Arrianer verfolgt /

chem Lauff ward er durch heimliche Verfolgung der Arrianer als ein Sabellianus verjagt und verstossen / und als er nun allbereit seine Jugend überwunden / kam er gen Antiochiam und Jerusalem / zu Antiochia hielt sich der heil. Hieronimus meistenthels bey dem Bischoff Paulino, wie ihm dann Papst Damasus, an welchen er derenthalben geschrieben / befohlen. Es waren dazumal ihrer drey / so dieselbige Kirch gern regieret hätten. Daß einsiedlerische Leben unterließ er niemals / wiewol er in seinem 30sten Jahr und vom Bischoff Paulino zum Priester ordinirt ward; blieb aber doch nicht allezeit zu Antiochia, sondern

und wird ein Priester.

bißweilen auch zu Jerusalem / auff dem Feld und in den Wüsteneyen / fürnemlich aber doch zu Bethlehem / welche Stadt er ihm zu bewohnen

Er lieber Bethlehem /

sonderlicher Weise erwehlete. Dieser Zeit zog er auch gen Constanti-

nopel

nopel zu hören Gregorium Nazianzenum, dessen Lehr und Heiligkeit weit und breit berühmt und hochgelobt war / welchen er dann auch billig seinen Præceptor nennet. Theodosius der älter regieret dazumal noch das Römische Reich / und den Stuhl zu Rom Papst Damasus, und als wegen der Zwiespalt der Antiochenischen Kirchen und anderer mehr / alle Bischoffen gegen Niedergang und Auffgang gen Rom zur Hinlegung und Ableitung der Zertrennungen beschrieben worden / zog der H. Hieronymus zugleich mit den heil. Bischoffen / Paulo Antiocheno und Epiphanio Cyprio auch dahin / wie er selbsten redet / durch die Kirchische Nothwendigkeit gezwungen. Zu Rom wird ein grosser Zulauff / jederman begehret Hieronymum zu sehen / etliche / weil sie ihn in der Jugend als einen wohlgezogenen Knaben erkandt / etliche / weil sie von ihm gehöret / daß er ein grausames hartes Leben in der Wüsten geführet. Dieser verwundert sich über seine Geschicklichkeit der mancherley Sprachen / der ander über seine Wissenschafft der Heil. Schrifft / sehen zugleich auff ihn / rühmen und erheben ihn allesamt. Alß nun Damasus siehet / daß ihm ein Gehülff in die Stadt kommen / anders nicht als wie vor Zeiten dem Heil Apostel Petro Paulus zu Gehülffen kam; ließ er nach gehaltenem Concilio die Bischöffe hinweg / und einen jeglichen zu seiner Residentz ziehen / behielt aber den Heil. Hieronymum bey sich / daß er ihm in Kirchen-Sachen helffen und beystehen / und auff der versammleten Orientischen und Occidentischen Bischoffen Consultationes und Anschläge antworten solte. Welches er dann mit höchstem Fleiß gethan / hat aber nichts destoweniger in diesen mannigfaltigen schweren Sachen sein strenges Leben / vielfältiges Beten und Studieren behalten. Die Matronen und Weiber lehret er die Zucht und Erbarkeit; welche zu ihm kamen / die unterrichtet er mit guten Exempel und dem heilsamen göttlichen Wort. Zu dem als der Heil. Hieronymus nun allbereit 3. Jahr lang zu Rom blieben / berufft er zu sich seinen jungen Bruder Paulinianum, damit er ihn in den Künsten der heiligen Tugenden desto baß abrichtete / und bekehret ihrer viel von Sünden und Lastern / bracht und führet etliche edle Matronen und Frauen auff das Fürnehmen eines heiligen Lebens / unter welchen die fürnehmsten waren: Marcella, Melania, Asella, Albina, Marcellina, Felicitas. Die berühmteste aber war Paula, die Mutter Eustochii und Blesillae. Aber o wie unbeständig ist das Leben der Menschen! Indem nun der heil. Hieronymus so viel grosse wichtige Sachen zu Rom gehandelt und vol-

und höret Nazianzenum.

Er reiset mit nach Rom /

allwo er ein Wunder ist /

und auch von Papst Damaso zum Gehülffen angenommen wird

da er im Ehrgen arbeitet und viel Nutzen schaffet /

sonderlich bey Weibs-Personen.

Darüber wird er verfolget und gelästert.

lendet / und von männiglich des Bischoffthums würdig erkandt ward / fahen die Geistlichen (deren Laster er zum öfftern gestraffet / und welches ihnen noch schwerlich zu seyn daucht / dieweil sie durch das Exempel seiner Heiligkeit mehr zu Schanden gemacht aber täglich unachtsamer worden) zugleich mit etlichen Laien an / das gute Gerücht zu schmälern und im zu entziehen / und suborniren einen Rätzels-führer / der muste fürwenden / weiß nicht / was er unziemliches von dem Heil. Mann mit der Tugendsamen Frauen Paula solt gesehen und gehöret haben. Mitlerweil stirbt Damasus. Der Heil. Hieronymus schöpffet ihm durch des Papsts Tod und die Verfolgung des gottlosen Volcks / Ursach und Gelegenheit wiederum nach Jerusalem zu reisen. Verläßt Rom / gehet mit einer grossen Versamlung der H. Gottes zu Schiff / und fähret durch diej Würbel Siciliæ und Italiæ, neben den Vorgebirg Peloponnesi und Cypern hin / führet seinen jungen Bruder mit sich / ländet zu Antiochia an / kömt gen Jerusalem und zuletzt auch mit Freuden in sein Bethlehem. Nicht lang hernach kommt auch dahin Paula mit ihrer Tochter Eustochio, und Melania des Bürgermeisters Marcellini Base mit vielen Jungfrauen / folgen der Schiffart S. Hieronymi, bleiben 3. Jahr daselbsten in einer schlechten engen Herberge / biß sie ein Frauen-Kloster für sich aufferbaueten / und noch ein anders / darinnen der Heil. Hieronymus sammt andern Manns-Personen lebten. Der Heil. Hieronymus, welcher von seiner Jugend an ein Mönchs-Leben geführt / lag Tag und Nacht ob dem Studieren / Lesen und Scheirben / arbeitet nichts destoweniger auch mit andern Brüdern im Kloster. Er lebet in grosser Armuth / wie er selbst dem Rufino zuschrieb und bezeuget / hat kein Geld / wolt auch keins haben / die Pilgram und fremden nahm er freundlich auff zur Herberg / die Ketzer konte er nicht dulden / verfolgt sie dermassen / daß sie vor ihm / gleich als der Nebel vor der Sonnen / verschwinden müssen / und als ihm jetzt das Haar auff dem Haupt begunt grau zu werden / ließ er doch nicht nach am fleißigen studieren / besucht erst Didymum Alexandrinum, damit er von ihm in allen zweiffelhafftigen Sachen möcht unterrichtet werden; zeucht darnach wieder in sein Bethlehem / und höret mit grosser Müh / Arbeit und Unkosten Barrabanum den Hebräer / nur des Nachts / dann er mußt sich vor den Jüden fürchten. Derowegen kam dieser Jud / wie vor Zeiten Nicodemus, allein bey der Nacht gen Bethlehem / und lehret den Heil. Hieronymum die Hebräische Sprache / damit es die Juden nicht erfuhren. Der Heil. Mann

Er reiset aber mit vielen Heiligen gen Jerusalem / und in sein Bethlehem;

allwo 2. Klöster erbauet werden.

Er ist ein Feind der Ketzer.

Sein Fleiß /

sonderlich in Erlernung der Hebräischen Sprache /

Mann schaffet einen solchen Nutzen in der Hebräischen Sprach / daß er die Bibel und gantze Heil. Schrifft aus dem Hebräischen in die Lateinische vertirt, und der Kirchen nach ihm ließ. damit er grossen Nutzen geschafft.

Es würde gar zu weitläufftig alles anzuzeigen / was vor Müh und Arbeit er der Kirchen halben ausgestanden; Und was er von vielen vor Widersprechung hat müssen leiden / als von Johanne dem Bischoff zu Jerusalem / von Rufino und dergleichen mag man aus seinen Schrifften suchen und finden. Sein Leiden/

Sonsten ehrete den Heil. Alten Hieronymum die gantze Welt / wie solches bezeugen der grosse Aurelius Augustinus, und Severus Sulpitius, deren jener zu ihm schickte Paulum Orosium, Alpium und Profuturum, damit sie seinetwegen viel von ihm lernen möchten: Dieser Severus aber besucht ihn selbst persönlich / blieb 6. Monat bey ihm / und wäre ewig bey ihm blieben (wie er spricht) so es hätte seyn können; will geschweigen der vielen Schrifften / so ihm aus allen Nationen und Landen zugebracht worden / deren Bothen / wie denn alle Christen / so zu ihm kamen / er mit solcher Freundligkeit empfing / daß er ihnen die Füsse wusche. und seine Ehre bey der Welt.

Und als er endlich zum höchsten Alter gelanget / und doch nichts von seiner Gewohnheit nachließ / fiel er in ein Fieber / darinnen übet er sich eine Zeitlang / berieff zu sich die Mönch und Kloster-Jungfrauen / vermahnet sie fleißig zum Dienste GOttes / wendet sich zum Bräutigam Christo / welchen er jetzt kommen sahe / und befahl ihm seinen Geist; welches geschehen den letzten Tag des Herbst-Monats unter den Käysern Honorio und Theodosio den jüngern / leuchtend mit vielen gewaltigen Miraculn und Wunder-Zeichen / wird begraben zu Bethlehem / und ward ihm die Exequiæ nach Christlichem Gebrauch gehalten / wie nemlich neben ihm S. Antonius Paulo zuvor auch gethan: ist nachfolgends gen Rom geführet worden / zugleich mit der Krippen unsers HErrn und Seeligmachers JESU Christi / den 9ten Tag im Maji / ist zum HERRN Christo geschieden A. C. 420. Seine Freundlichkeit/ Seine Krankheit/ Todt/ und Begräbniß.

Wie sich S. Hieron. an seinem Ende getröstet hat.

ALl lieben Kinder / ich werde hinfort nicht viel mehr mit euch reden; denn es kommt die Stunde / dazu ich gebohren bin. Ich bin ja mit dem Bedinge auff diese Welt kommen / daß ich dieselbe wieder verlassen soll. Ja / ich wäre auch nie gebohren worden / wenn ich nicht wiederum hätte sterben sollen. Aber GOtt der HErr Hieronymi letzte Reden.

hat

Rom. 8, 32. hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet / sondern denselben für uns alle sterben lassen / am Stamm des Creutzes / auff daß unser Tod durch sein Sterben zu nicht gemacht und getödtet würde; Deñ unser keiner lebt ihm selber / und keiner stirbt ihm selber / leben wir / so leben wir dem HErrn / sterben wir / so sterben wir dem HErrn; darumb wir leben oder sterben / so sind wir des HErrn. Derhalben auch Christus ein HErr genennet wird beyde der Lebendigen und der Todten. Denn weil Christus gestorben ist / so müssen wir ja auch sterben / sintemal der Knecht nicht grösser ist denn sein HErr. Weil aber auch Christus von den Todten aufferstanden / so haben wir die gantze gewisse Hoffnung / daß wir auch aufferstehen werden. Und weil Christus unser HErr also aufferstanden ist / daß er hinfort nicht mehr stirbt / so werden wir gewißlich auch nach unser Aufferstehung den Tod nicht mehr schmecken / sondern mit Jhm in ewiger Herrlichkeit schweben allezeit. Denn Christus ist gestorben / und unser alter Mensch ist samt Jhm getödtet / damit der sündliche Leib auffhöre / und wir ein Leib wären mit Jhm. Derhalben weil Christus nun von den Todten aufferstanden ist / so werden wir auch aufferstehen mit Jhm / weil wir seine Gliedmassen sind. Weil aber auch Christus hinfort nicht mehr stirbet / so wird es auch mit uns also gehalten werden. Derhalben / meine allerliebste Kinder / weil ich nun meinen Geist auffgebe / so weiß und glaube ich / daß mein Erlöser lebet / und er wird mich hernach am Jüngsten Tage von der Erden wieder aufferwecken / und werde in diesem meinem eignen Fleisch meinen Heyland sehen / denselben werd ich mir sehen. Ja ich selber / der ich mit euch rede / und den ihr hie sehet sterben / und kein ander / noch fremder an meiner statt / und meine eigne Augen / damit ich jetzund euch schaue / werden Jhn schauen.

Erströstet sich mit dem Tod und Aufferstehung Christi.

Rom. 14/7. 8.

Rom. 6/6.

Job. 19/25. 26. und daß er auch werde aufferstehen.

Ermahnung S. Hyeronymi an seine Jünger / die umb ihn herstunden / daß sie sich mit ihm freuen sollen / weil er nun aus dem Elend in die ewige Freude gehen soll.

Eph. 5/15. Darumb meine allerliebsten Kinder / sehet zu / daß ihr fürsichtig wandelt / nicht als die Unweisen / sondern als die Weisen. Wandelt nicht nach dem Fleisch; Denn so ihr nach dem Fleisch wandelt / so werdet ihr sterben; sondern lebet nach dem Geiste / und tödtet die Wercke des Fleisches / und freuet euch nun mit mir / singet und seyd frölich. Leget ab die Kleider eures Trau-

Rom. 8/13.

rens /

rens / und betrübet euch nicht / sondern jauchzet dem HErrn / lobet seinen Namen / und gebet ihm die Ehre. Sehet / wie ich bißher gewandelt habe durch Feuer und Wasser / durch Trübsal und Elend / nun aber bringet mich der HErr zur Ruh. Ich will eingehen in das Hauß meines GOttes / und meinen GOtt loben täglich. O wie ist mir **mein Sterben so ein grosser Gewinn / denn Christus wird hinfort mein Leben seyn.** Sehet / mein **irrdisches Hauß dieser Hütten wird zubrochen** / auff daß ich ein neues Hauß erlange / **das nicht mit Händen gemacht ist / eine Wohnung / die da ewig ist im Himmel.** Sehet / ich ziehe aus / und lege ab das Kleid / welches sterblich und vergänglich ist / auff daß ich anziehe / das ewig ist. Bißher bin ich ein Pilgrim und Fremdling gewesen auff Erden / nun aber soll ich heim ziehen in mein ewiges Vaterland. Sehet / nun erlang ich das Kleinod / darumb ich gelauffen und mich gemühet habe. Nun komm ich aus der Finsterniß zum Licht / aus der Gefährlichkeit zum Friede / aus dem Armuth zum Reichthum / aus dem Streit zum Sieg / aus der Traurigkeit zur Freude / aus dem vergänglichen Leben zum ewigen / aus der Unreinigkeit zur ewigen Lieblichkeit. Hie bin ich blind und unverständig gewesen / nun aber komm ich zum Licht. Hie bin ich kranck und verwundet gewesen / nun aber werd ich recht gesund. Hie bin ich in stete Traurigkeit und Schwermuth gewesen / nun aber komm ich zur ewigen Freude. Hie hab ich bey lebendigē Leibe täglich sterbē müssen / nun aber geht mein rechtes Leben an.

Er ermahnet die Seinigen zur Freude. Phil. 1/21. 2. Cor. 6/1. Sein seeliger Wechsel.

Hie betrachtet S. Hieronymus das Elend dieses Lebens / und freuet sich auff das ewige.

WAs ist doch das Leben dieser Welt? Ach es ist mehr ein Tod als ein Leben zu achten. Denn es ist ein elendes betrieglliches Leben / voller Traurigkeit / ein geringes Leben / das schnell dahin fähret. O du elendes Leben / wie betrieglich bist du / bald blühest du schöne daher / und ehe man es vermeinet / verwelckest du? Ein Leben voller Gefährlichkeit / voller Unwissenheit / voller Gebrechlichkeit. Ein Leben / das schnell dahin fähret / und plötzlich vergehet. O du elendes Leben / je länger du währest / je mehr du abnimst; je weiter du dich erstreckest / je näher du dem Tode kommst. O du betrieglliches Leben / wie bist du so voller Netz und Fallstricke / dadurch die Kinder dieser Welt häuffig gefangen / und durch deine stinckende Lüste in die ewige Höllen-Pein gestürtzet werden. Seelig ist / der deinen Betrug und Boßheit kennet / noch seeliger ist / der deine vergängliche Lüste für nichts

Das Elend dieses Lebens.

achtet; aber noch viel seeliger ist / der aus diesem deinen Elend erlöset und wohl gestorben ist. O welch eine seelige Handthierung ist es / wenn einer nach einem seeligen Ende strebet; Denn es träget vielmehr denn Gold und Silber / es bringet den allerbesten und schönsten Gewinn. O wie süß und lieblich ist ein solcher Tod. Ja er ist nicht ein Tod / denn er fördert zum rechtschaffnen Leben / er rettet von Kranckheit und Schaden / er tilget Hunger und Durst. O Tod / Tod / den wir billig alle leiden müssen / wie wohl thust du den Frommen / wie weh thust du den Gottlosen? Du demüthigest die Hoffärtigen / Reichen und Gewaltigen / und erhöhest die Elenden. Du machest / daß die Armen satt werden / und bringest die Geitzhälse in ewiges Armuth. Du bringest die Gottlosen zur Straffe / und die Gerechten zur ewigen Herrlichkeit.

Des seel. Todes Nutzen.

Verlangen S. Hieronymi nach einem seel. Stündlein / dadurch er zur ewigen Wonn und Freud eingehen möge.

Hieronymus verlangt nach einem seeligen Ende /

KOmm / lieber Tod / komm mit einem seel. Stündlein. O seel. Stündlein / wie verlanget mich nach dir / wie lieb bist du mir / wie sehn ich mich nach dir. O komm / und zeige mir / den meine Seele liebt / zeige mir / wo mein Freund weidet / und mein HErr Christus ruhet. Komm liebes Stündlein / komm / und lasse mich diß liebe Elend nicht länger schmecken. Stehe auff / GOtt meine Ehre / recke mir deine Hand / und zeuch mich zu dir. Siehe / mein Hertz ist bereitet auffzustehen / und dir zu folgen in dem süssen Geruch deiner Salben / biß du mich bringest in die Kammer des Hauses meines HErrn / daß ich jauchze / und frohlocke / wenn ich erscheine vor seinem Angesicht. Ey wie will ich da singen / und meinem HErrn loben! O wie schön / wie lieblich bist du / du liebes seel. Stündlein / wie verlanget mich nach dir. O verzeuch nicht / bleib nicht länger auffen! denn die Tage meines Lebens haben ein Ende / und meine Jahr sind dahin gefahren wie ein Schatten. Komm / mein GOtt / mit einem seel. Ende / und lasse mich einen kleinen Vorschmack deiner Freuden empfinden; Denn ich begehre dein mit Freuden / und auff deine Wonne habe ich mich gefreuet mein Lebenlang. Nim̃ mich auff mein GOtt / in deine Herrlichkeit / gleichwie du auffgenommen hast meinen HErrn JEsum / durch welchen ich schon seelig und schon lebendig gemachet bin. Blicke mich an mit deinen Gnaden / und hilff mir. Erlöse mich aus diesem vielfältigen Elend / und von der Hand aller meiner Feinde. Errette meine Seele aus dem Kercker dieses Jammerthals / und bringe sie durch

umb welches er zu GOtt gar beweglich bittet.

deine

deine Gnade dahin/ da mein lieber HErr JEsus ist/ und herrschet. Ich habe ja bißher diß Elend bauen müssen/ wie mein Vater Adam solches verdienet. Ach daß ich einmal eingehen sollte in den Lust-Garten meines HErrn/ und die edlen Früchte seiner Gnaden genieſſen. Die Tage meines Lebens sind vergangen wie ein Rauch/ und mein Fleisch ist verdorret wie Heu. Siehe/ mein GOtt/ die Zeit ist da/ daß du dich mein erbarmest/ verzeuch nicht/ mein Hort/ eile mich zu erlösen; Denn mein Hertz ist kranck für grosser Liebe/ und verlanget nach dir. Verleihe mir/ mein HErr/ eine seel. Heimfahrt/ daß ich erlange/ was ich glaube/ und erkennen und sehen möge die Herrlichkeit/ darauff ich hoffe. Denn weil ich noch hie bin/ so ist das Erkenntniß/ damit ich dich meinen GOtt kenne/ noch wenig und geringe. Wenn ich aber abscheide/ so werd ich meinen HERRN sehen/ wie Er ist. Lieber Tod/ du bist wol schwartz und gräulich/ aber mir bist du schön und lieblich/ freundlich und holdseelig. Du bist ja wol schrecklich/ aber wer kan dir widerstreben? Du bist schrecklich den Königen auff Erden/ denn du **nimmst den Fürsten ihren Muth/ und erlöſest die Elenden. Du zubrichst die Gewalt der Gottlosen/ aber die Gewalt der Gerechten erhöhest du.** Dein Grimm und Zorn ist auff Erden wohl bekant/ daß alle Welt vor dir erzittert. O kom/ du liebes Stündlein/ kom/ kom/ mein GOtt/ kom/ mit einer seel. Heimfahrt/ und thue meiner Seelen auff die Thür des Lebens/ die du auffgethan hast meinem HErrn JEsu/ wie du mir durch Ihn verheissen hast/ auff daß ich in Friede ruhe/ und meine Wohnung sey im ewigen Sion. Laß mich einmal ablegen das sterbliche Kleid meines Leibes/ damit ich umbgeben bin/ und anziehen die Kleider des Heyls und der ewigen Freuden. O wie verlanget meine Seele nach ihrem Freund/ ja nach ihrem Bräutigam/ daß sie aus Liebe matt und müde ist; denn ich habe ihn gesucht in dieser Welt/ und noch nicht funden. Es funden mich in dieser Wüsten die Kinder dieser Welt/ die in diesem Elende umgehen/ und schlagen mich wund; die Fürsten dieser Welt/ die Teuffel haben mich verwundet/ und mir mein Kleid genommen. Mein GOtt/ wie bin ich zuschlagen/ wie bin ich durch Creutz und Trübsal gedemüthiget? ja/ mein GOtt/ **den gantzen Tag schmähen mich meine Feinde/ und reden wider mich mit falschen Zungen/ dafür/ daß ich sie liebe/ sind sie wider mich/ ich aber bete.** Derhalben kom/ O du liebes Stündlein/ und sey nicht lang. Mein GOtt/ zubrich den Bogen/ die Macht/ den Schild und das Schwerd meiner Feinde/ und mache ihres Krie-

Pſ. 16.

Pſ. 75/ 11.

Klage über seine Feinde und sein Leiden.

Pſ. 102/ 9.

Pſ. 109/ 3. 4.

gens Ende. HErr verzeuch nicht / siehe / mein Hertz ist in grossen Aengsten / wegen meiner vielfältigen Trübsal und Schmertzen. Erqvicke meine Seele mit deinem tröstlichen Wort / mein GOtt / erhöre meine Stimme / kom̃ heute / und erlöse mich / halt dich doch nicht so fest gegen mir. **Meine Seele dürstet nach dir meinem lebendigen Gott / wenn werd ich dahin kommen / daß ich dein Angesicht schaue? Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht** in diesem Jammerthal; ja / Müh und Arbeit / Schmach und Trübsal / Jammer und Elend / Hunger und Durst / Fasten und Wachen / Pestilentz und Anfechtung sind mein täglich Brod. Ey / so höre doch / mein Gott / das Seufftzen des Gefangnen / und rette mich von meinen Banden. Nim̃ auff deinen armen / elenden und hungrigen Sohn / aus diesem Elend / und bringe ihn zu seinen Vater. Nim̃ auff mich armen Lazarum, der ich voller Schweren bin / und setze mich in den Schoß des Patriarchen Abrahams. Laß mich eingehen in den ewigen Weinberg des HErrn Zebaoth / daß ich nicht mehr hier in Sünden müßig stehe. Erlöse mich von allem Ubel / und leite mich ins ewige Leben. Errette mich aus dieser Finsterniß und Schatten des Todes. Zureisse die Bande meines Elendes / und rette den Gefangnen. Erleuchte den Blinden / und richte auff den Zuschlagnen. Behüte den Fremdling und Wäysen / zeige mir dein Antlitz in dieser Finsterniß / und tröste mich in meinem Jamerthal; erleuchte mich / mein Gott / erleuchte mich in dieser Stunde / daß ich nimmermehr im Tod entschlaffe. Alß nun der H. Man̄ solches und d. g. mehr redet / wurden wir alle / die wir umb ihn her stunden / von Hertzen sehr betrübt / u. kunte sich keiner des Weinens enthalten.

Ps. 42 / 3. 4.

S. Hieron. gesegnet seine Brüder / u. ruffet den HErrn JEsum gantz sehnlich an umb ein seel. Stündlein.

Er letzet sich mit seinen Brüdern /

NAch diesen Reden wandte sich der heil. Mann zu seinen Brüdern und Jüngern / die umb ihn herstunden / und sprach mit freundlichen Worten: Tretet herzu / meine Söhne / daß ich euch anrühre / ehe ich von euch scheide. Alß wir nun hinzu traten / ergriff er einen nach den andern / auffs beste er kunte / umfieng uns mit seinen Armen / und küsset einen jeglichen mit dem Kuß des Friedes. Nachmals erhub er ein wenig seine Stimme / recket seine Hände empor / sahe gantz sehnlich und demüthig gen Himmel / wandte seine Augen / welche voller Freuden-Thränen stunden / zu seinem HErrn JEsu / und sprach: **O allerliebster HErr JEsu / du bist ja meine Stärcke / mein Trost /**

und betet zu den HErrn JEsu umb die Auflösung.

meine

meine Zuversicht/ und mein Erlöser; HERR/meine Ehre und Ruhm/ auff den ich traue/ an den ich glaube/und den ich von Hertzen lieb habe. Ja du bist meine Wonne/ meine feste Burg und meine einige Hoffnung. O du Hertzog des Lebens/ ruffe mich zu dir/ so will ich dir antworten. Siehe HErr/ du Schöpffer aller Ding/ ich bin deiner Hände Werck. Du hast mich aus Erden gemacht/ mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget; ja du bist auch für mich gestorben/ und hast Leben und Barmhertzigkeit an mir gethan. Recke mir die Hand deiner Gnaden/ heisse mich zu dir kommen/ mein HErr/ und verzeuch nicht; Denn es ist Zeit/ daß **der Staub wieder in die Erde komme/ und mein Geist aufffahre zu dir** meinem Heylande/ **der du ihn hieher gesandt hast.** Thue mir auff die Thür des Lebens/ wie du mir verheissen hast/ da du für mich am Creutz hiengest/ als ein Ubelthäter; Denn da du zu dem Schächer sagtest: **Heute wirst du mit mir im Paradeiß seyn!** hast du solches zugleich auch mir verheissen. O komm/ lieber HErr JEsu/ mein Bräutigam/ siehe/ ich hab dich ja in meinem Hertzen/ ich lasse dich nicht/ biß du mich einführest in das Hauß deiner Herrlichkeit. Du bist ja mein Erlöser/ der mich zu Ehren setzet/ und mein Haupt auffrichtet; du bist mein Heyl und mein Seegen! Nim mich auff/ mein GOtt/ nach deiner grossen Barmhertzigkeit/ wie du auffnahmest den armen Schecher/ der zu dir schrie/ da du sturbest am Creutz/ laß mich eingehen zu dir in die ewige Seeligkeit. Siehe HErr/ hie bin ich elender/wie jener Blinder am Weege/und ruffe zu dir: **JEsu/ du Sohn David/ erbarm dich mein.** Hilff/ daß ich sehe/ und dein ewiges Licht anschaue. Denn du bist das ewige unsichtbare Licht. O wie klagte der alte Tobias in seiner Blindheit/**was soll ich für Freude haben/der ich im Finsterniß sitzen muß und das Licht des Himmels nicht sehen kan?** HErr/ du einiges Licht/ ausser welchen keine Weißheit/ keine Wahrheit/kein Verstand und kein Heyl ist/**erleuchte meine Augen/ daß ich nicht im Tode entschlaffe/ auff daß nicht mein Feind rühme/ er sey mein mächtig worden.** Ich bin ja dieses Lebens satt und überdrüßig/ darum laß ich meine Klage bey mir gehen/ und sage: **HErr**/ ich bin kranck/ **HErr**/ ich bin schwach/**mein Leben hat abgenommen für Betrübniß/ und meine Zeit für Seufftzen/ meine Krafft ist verfallen für meiner Missethat/ und meine Gebeine sind verschmachtet.** Derhalben komm ich zu dir HErr/ mein Artzt/ heile mich HErr/ so bin ich geheilet/ hilff mir/ so ist mir geholffen/ siehe/ ich traue auff dich/ laß mich nicht zu schanden werden.

Joh. 10/8. seqq.

Pred. Salom. 12/7.

Luc. 23/43.

Pf. 42.

Luc. 18/38.

Tob. 5/13.

Pf. 13/4. 5.

Pf. 31/11.

S. Hieronymus erkennet seine Nichtigkeit / betrachtet die grosse Wohlthaten / die ihm von HErrn Christo erzeiget / und bittet ferner umb Erlösung aus diesem Elend.

Er erkennet seine Nichtigkeit /

WEr wer bin ich / o allersüsseſter HErr JEsu / daß ich so kühnlich und getrost zu dir rede? ich bin ja ein sündlicher Mensch / gantz in Sünden empfangen / gebohren und aufferzogen / ein stinckendes Aaß / ein unreines Gefäß und Speise der Würme. Ach HErr schone meiner / wilt du mit mir haddern / so kanst du leicht gewinnen / denn ich bin geringer / denn die Stoppel für deinem Angesicht. HErr / vergib mir alle meine Sünde / und rette den Elenden aus dem Koth. Ich muß ja noch eines sagen / mein HErr / laß dir es gefallen / du wirst mich ja nicht von dir stossen; denn du bist mein GOtt / und

Epheſ. 5 / 30. *dein Fleisch ist von meinem Fleisch / und dein Gebeine sind von meinen Gebeinen.*

rühmet Christi Wohlthaten /

Denn ob du wol deines Vaters Rechte nie verlassen / hast du doch meine menschliche Natur an dich genomen / und bist auch wahrer Gott in einer einigen Person. Denn was du warest von Ewigkeit daß bist du blieben / und was du nicht warest / hast du an dich genomen. Warumb hast du denn diß grosse Werck gethan / und dich so nahe mit mir befreundet? Warlich darum / daß ich alle mein Vertrauen auff dich setzen / und zu dir meinem allerliebsten Bruder alle meine Zuflucht haben soll; ja daß du mich aus lauter Gnad und Güte auch deiner Gottheit theilhafftig machtest. Mache dich auff / mein Gott / und hilff mir; stehe auff /

Pſal. 42 / 2. 3. mein Herr / und erlöse mich. *Siehe / wie der Hirsch dürstet nach frischen Wasser / also dürstet auch meine Seele zu dir dem lebendigen*

Jeſ. 12 / 3. *Brunquell* / auff daß sie mit Freuden *Wasser schöpffe aus dem Heyl-Brunnen* / und forthin nicht mehr dürste. Wenn soll ich hin / und erscheinen für deinem Angesicht. Wende dich zu mir / Herr / und rette

bekennet seine Sünde /

meine Seele / führe mich aus dieser argen Welt / und erlöse mich von allen meinen Feinden. Ach mein Heyland / wenn meine Sünden / damit ich deinen Zorn verdienet hab / und mein Elend / daß ich leide / gegen einander solten gewogen werden / so würde meine Sünd viel schwerer seyn / und mehr / denn Sand am Meer. Darum so du länger verzeuchest / muß

und bittet umb Auffl ösung.

ich noch länger in Trübsal und Elend schweben. O kom HErr / meines Hertzens-Wonne / und beweise mir deine Barmhertzigkeit / daß ich dich meine Freud und mein Heyl erlange. Denn wie ein Arbeiter verlanget

nach

nach seinem Feyrabend/also verlanget auch meine Seel nach dir. Herr/ laß mein Flehen komen für dein Angesicht / daß mich deine Hand erlöse.

Eine ernste Beicht S. Hieronymi, darinnen er seine Missethat bekennet / und umb Vergebung seiner Sünden und ewige Seeligkeit bittet.

SJehe / mein Gott / ich bin derselbe Mensch / der hinab ging gen Jericho / und fiel unter die Mörder. Ach Herr/wie klägl. haben sie mich verwundet/und halb todt liegen lassen. Komm / HErr/ du frommer Samariter / nimm mich auff und heile mich. Ich hab ja schwerlich gesündiget in meinem gantzen Leben/und übel für dir gethan. Ich habe mich nicht geübet in deinem Erkäntniß. Ich bin undanckbar gewesen für deine vielfältige Wohlthaten. Ich habe deinen Namen nicht gepreiset / wie billig. Offt und viel hab ich deine Wahrheit verschwiegen. Wenn du für der Thür meines Hertzens gestanden und angeklopffet hast / so bin ich faul und träg gewesen / und hab dich nicht gehorsamlich angenomen/wie ich schuldig war. Meinen Leib / den elenden Madensack/ der doch vergehet / wie ein Schatte / hab ich gar zu sehr geliebet. Ich hab mich verunreiniget mit unzüchtigen Worten/und bin unfleißig und nachläßig gewesen/dein heilsames Wort zu betrachten. Meine Augen hab ich nicht alleweg abgewendet von der Eitelkeit dieser Welt / und meine Ohren auff unnütze Dinge mercken lassen. Manchmal hab ich meinen Nechsten in seiner Noth mit meinen Händen nicht gedienet / und meine Füsse sind schnell gewesen zur Sünde. Was soll ich viel sagen/mein Gott/von den Fußsolen an/biß auff die Scheitel meines Hauptes / ist nichts gesundes an mir Es. 1/6. Ach mein Herr JEsu/ wenn du nicht für mich am Stamm des Creutzes gestorben/und mich erlöset hättest/ so hätte meine Seel in der Höllen ewig verderben müssen. Nun aber bin ich auch theilhafftig / o gütiger HErr JEsu / derselben deiner grossen Erlösung. O verschmähe und verwirff nicht mein Heyland / den du mit deinem H. Blut so theuer erkauffet. Siehe ich bin ein verirret Schäfflein / o suche mich / du guter frommer Hirte / und trage mich zu deinem Schaffstall / auff das dein Wort wahr sey. Du hast mir zugesagt / mein Helffer/in welcher Stund der arme Sünder zu dir seufftzet / so soll ihm geholffen werden. Siehe doch / daß ich von Hertzen betrübt bin / und **erkenne meine Sünde / und meine Missethat ist immer für mir.** Freylich bin **ich nicht werth / daß ich dein Sohn heisse / denn ich hab gesündiget im Himmel und für dir.** Mein Hey-

Luc. 10/30. Hieronymi Beicht.

Seine Bitte umb Vergebung der Sünden. Psal. 51/5. Luc. 15/18. 19.

Pſ. 51/11-13. Heyland / laß mich hören Freud und Wonne / und wende dein Antlitz von meinen Sünden. Tilge alle meine Miſſethat nach deiner groſſen Barmhertzigkeit / und verwirff mich nicht von deinem Angeſicht. Handle nicht mit mir nach meinen Sünden / und vergilt mir nicht nach meiner Miſſethat. Hilff mir / o Gott meines Heyls / und erlöſe mich um deines Namens Ehre willen. Thue Barmhertzigkeit an mir nach deinem Wohlgefallen / daß ich wohne in deinem Hauſe immerdar / und ſamt allen / die darinnen wohnen / dich rühme und preiſe biß in Ewigkeit. Stehe auff und komm zu mir / o du allerliebſter Bräutigam meiner Seelen. Siehe nicht an / daß ich ſo mit Sünden beflecket bin / ſondern komm / und zeige mir deine Geſtalt: Laß mich hören deine Stimm / denn deine Stimm iſt ſüß / und deine Geſtalt lieblich. Wende dein Antlitz nicht von mir / und weiche nicht von deinem Knecht / wenn das liebe Stündlein da iſt. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde / denn ich harre dein / und glaube von Hertzen / daß ich ſehen werde das Gute des HErrn im Lande der lebendigen. Kom doch / HErr mein Bräutigam / laß uns gehen in dein ewiges Paradieß / daß wir ſehen / wie es grünet und blühet in deinem ewigen Weinberge. Mache mir mein Weinen zur Freude / neige zu mir deine Ohren / komm und eile / daß du mich aus dieſem elenden Jammerthal erlöſeſt. Diß iſt die andere Rede des H. Mannes / welche / als er ſie mit vielen Thränen und auffgehobenen Händen vollendet hatte / ward er ein wenig ſtill.

Pſal. 27/13.

Sein Verlangen nach der Seeligkeit.

Das letzte Gebet S. Hieronymi, damit er endlich eingeſchlaffen iſt.

In Chriſto iſt alle Seeligkeit.

DU Sohn des lebendigen GOttes / der du allein von deinem Vater gebohren biſt vor der Welt von Ewigkeit. Seelig ſind die dich lieben / und nichts anders ohn dich allein begehren. Seelig ſind / die tägl. an dich gedencken / und deiner würdig genieſſen. Seelig ſind / die in dir bleiben / und alle deine Weege ihr lebenlang bewahren. Warlich mein HErr JEſu / wer dich findet / der findet das Leben / ja ein ſolches Leben / das ewig währet und kein Ende hat. Du biſt die wunderl. Speiſe unſerer Seelen / gantz herrl. und ſüß / gantz liebl. und köſtl. und beſſer / denn alles ander Labſal. Wie liebl. erweiſeſt du dich durch ſoviel Gnaden-Zeichen / wie wunderbarl. und kräfftig kanſt du erquicken. Du tröſteſt und labeſt auff allerley Weiß / und ſchaffeſt / daß wir an allen Gnaden und Gaben zunehmen. HErr / du heil. Himmel-Brodt / wie reich und milde biſt du / wie überflüßig groß ſind deine Gnaden! denn

Er rühmet Chriſti Krafft und Wohlthaten.

du

du schleussest keinen Menschen auß / es sey denn/daß er dich verachte / und zu dir nicht komme. Ist jemand noch jung und klein / der komme nur getrost zu dir und esse / so wird er zunehmen und groß werden ; er wird seinen kindischen Verstand lassen/und wandeln auff den Weegen der rechten Weißheit. Ist jemand noch schwach / der eile zu dir und esse/ so wird er bald starck werden. Ist jemand kranck / dem wird geholffen werden. Ist jemand in Sünden todt / und er dich nur höret / so wird er das ewige Leben erlangen. Und ob gleich jemand groß und starck wäre/ wird er dennoch viel sehen / daß er bedarff/denn er findet in dir überflüssig / dadurch er tägl. zunehmen soll. Ohn dich kan niemand einen Augenblick leben. Du bist es allein / der allen Creaturen das Leben gibt. Siehe mein Heyland/wie ist mein Hertz verschmachtet/und mein Fleisch hat abgenommen. O GOtt / meines Hertzens Labsal und Wonne/in dir freuet sich meine Seele / und mein Geist verlanget nach dir. Denn alle / die sich von dir wenden/werden ewig verschmachten. Komm/mein HErr/und laß deine Hülffe nicht fern von mir seyn. Neige zu mir die Ohren deiner Barmhertzigkeit/laß mich Armen und Hungerigen deines Trosts geniessen/ daß ich satt werde und lebe/ und darnach deinen Namen ewigl. lobe. O du wahres unsichtbares Licht/das nimermehr verleschet/ siehe / hie bin ich auch / wie ein armer Blinder am Weege / und ruffe zu dir: JEsu du Sohn David / erbarm dich mein / thue mir auff die Augen meines Hertzens/daß ich dich sehe. HErr/sey gnädig mir armen Sünder/du bist ja meine Hülffe und meine Zuversicht ! o hilff mir zur ewigen Seeligkeit. Und ob ich schon wandeln muß durch das finstre Thal des Todes/ fürcht ich doch kein Unglück/ denn du bist bey mir. Hie lieg ich nun/ o frommer HErr JEsu / und schlaffe ein / o komm und erwecke mich/ daß ich deinen Namen lobe. Ich bin kranck und schwach / und ist keine Krafft mehr in meinem Fleisch. HErr/mein Artzt/hilff mir. Ich bin nacket und leide Frost/ o du reicher HErr/bekleide mich mit dem Kleide deiner Gerechtigkeit. Meine Seele hungert in diesem Elend / du HErr bist die rechte Speise/ erquicke mir mein Hertz. Meine Seele dürstet/ HErr/ du bist der rechte heilsame Tranck/ tränckе und labe mir meine Seele mit deinem heilsamen Troste. Hie stecke ich noch im tiefsten Schlam/und habe keine Krafft mehr. Ich bin kommen auff die Höhe des Meers/und die Fluth will mich ersäuffen. Ich habe geschrien / daß ich müde und heisser bin / und das Wasser des Todes gehet mir an meine Seele. Erlöse mich von diesen Banden /

und bittet seinen Heyland umb Hülffe.

Pſal. 23.

Pſ. 69/3.4.

HErr/mein Schutz/mein Erretter/mein Trost/ meine Zuflucht/ meine Stärcke / mein König und mein Gott. **In deine Hände befehl ich meinen Geist/denn du hast mich erlöset am Stamm des Creutzes/** und mir Barmhertzigkeit und ewiges Leben erworben. Siehe an/ und erbarme dich meines Elendes / und übergib mich nicht in die Hand meines Feindes. Nun will ich eingehen in die ewige Wonne / und im Hause meines HErrn bleiben und wohnen / von nun an biß in Ewigkeit / Amen / Amen / Amen.

Pſalm 31 / 6.

Hieronymi Abſchied und Ende.

Hiermit iſt der fromme Alt-Vater verloſchen wie ein Licht / und hat ein ſeeliges End genommen.

Leben des H. Paulini, Biſchoffs zu Nola.

Paulinus war gelehrt/

PAulinus, Biſchoff zu Nola, iſt in freyen Künſten/ ſowol Göttlicher Schrifft vortreffl. gelehrt geweſen / hat viel zierl. und herrl. Ding beydes in Verſen und ſchlechter Rede beſchrieben. Dieſer Mann wird fürneml. celebrirt und hochgehalten; denn als zur Zeit der wütenden Wenden Italien in der Gegend Campaniæ verwüſtet/und ihrer viel aus denſelbigen Inwohnern in Africam gefängl. geführet worden; hat der Mann **GOttes** Paulinus alles/was er zu ſeines Biſthums Nothdurfft haben konte / den armen Gefangnen mitgetheilet. Als er nichts mehr übrig hatte / ſo er den Dürfftigen zu geben vermochte / kam eines Tages eine Wittbe / vermeldet/ wie das des Königs der Wenden Cytham ihren Sohn gefangen und hinweggeführet habe / begehret von dem Mann Gottes Geld/damit ſie ihn wieder ledig machen und abkauffen möchte. Der H. Mann bedencket ſich lang/was er dem flehenden Weibe könne geben/findet aber nichts/weder ſich ſelbſten; darum gab er dem bittenden Weibe zur Antwort: Weib/ich hab nichts/daß ich dir geben könne/ aber nim mich ſelbſten an vor deinen Knecht/und damit du deinen Sohn wider erlöſeſt/ ſo übergib mich an ſeine ſtatt zur Dienſtbarkeit. Wie ſolches das Weib von dem H. Mann höret/hielt ſie es mehr vor ein Geſpött / als für ein Mitleiden: aber wie er ein trefflicher beredter Mann / und in weltlichen Schrifften faſt erfahren war / hat er dem Weibe bald aus dem Zweiffel geholffen / und ſie beredt / daß ſie demjenigen / ſo ſie gehört / glaubet und nicht gezweiffelt / den Biſchoff in

freygebig gegen die Armen /

und ſehr mitleidig gegen eine Wittbe/

daß er ſich vor ihren Sohn in die Dienſtbarkeit begiebt/

das Dienſtbarkeit für die Erlöſung ihres Sohns zu geben. Demnach ziehen ſie zugleich in Africam, komen vor des Königs Tochter-Mann/ welcher den Sohn bey ſich hatte. Die Wittfrau fällt ihm zu Fuß / bittet

gantz

gantz demüthiglich/er wolle doch ihren Sohn ledig geben; aber der barbarische Mann/auffgeblasen/hoffärtig und übermüthig wolte sie weder hören noch ihr antworten. Da sprach die verlassene Wittfrau; Wolan siehe/so stell ich ich diesen Menschen an seine statt/allein erzeige mir so viel Gnad/und laß mir meinen einigen Sohn folgen. Wie er sahe/daß Paulinus schöner gestalt war/fragte er/was sein Thun und Handwerck wäre/und was er für eine Kunst könte? Paulinus, der Mann Gottes/antwortete; Ich kan kein Handwerck/aber die Gärten kan ich wohl bauen und pflantzen. Diß hört der heydnische Mann gern/nimt ihn derentwegen an zum Knecht/und gibt der bittenden Wittben ihren Sohn wieder. Also zeucht das Weib aus Africa wiederum heim/und Paulinus fängt an die Gärten zu pflantzen und zu versorgen. Des Königs Tochter-Mann ging zum öfftern in den Garten/fragt seinen Gärtner um viel und mancherley Sachen/spüret und mercket aus seiner Antwort/daß er ein erfahrner und verständiger Mann sey; fängt an seine Freunde und Verwandten zu verlassen/hält sich zu seinem Gärtner/gewinnet eine Lust und Wohlgefallen an seinen Worten. Paulinus pflegt seinem Herrn tägl. Kräuter und wohlriechende Blümlein zu bringen/und wann er sein Brod empfangen/ging er wiederum zur Garten Arbeit/diß verrichtet er eine lange Zeit. Einstmals redet er mit seinem HErrn vertraulicher Meynung/und sagt; schau/was du thust/und gedencke/wie das Königreich der Wenden ordentl. angestellet und versehen werde; dann der König wird bald/und ehe man es gewar wird/sterben. Als er solches höret/zeiget er es dem König an/von welchem er sonderl. und von allen geliebet ward/was er von seinem Gärtner/als einem weisen Mann verstanden. Der König antwortet bald: Ich möchte den Menschen/von dem du redest/gern sehen. Darauff des Königs Tochter-Mann/so dazumal ein zeitl. gebietender Herr des H. Paulini war/antwortet und sprach; Er pflegt mir täglich wohlriechende Kräuter zur Taffel zu bringen. Nun will ich schaffen/daß er solche zum Tisch bringe/alsdann könnt ihr erkennen und erfahren/was es für ein Mann sey/der mir solches angezeiget und verkündiget. Welches dann also geschehen. Wie nun der König zu Tisch gesessen/komt Paulinus, bringt von seiner Arbeit grüne wohlriechende Kräuter und Blumen. Sobald ihn der König ersehen/erschrickt er gählings/berufft seinen Tochter-Mann des Paulini Herrn zu sich/zeigt ihm in geheim an/was er zuvor vor ihm verborgen/und sagt; es ist wahr/was du

und wird ein Gärtner.

GOtt gibt ihm Gnade vor seinem Herrn.

Demselben thut er eine Weissagung von dem Könige der Wenden/

über dessen Ansehen der König erschrickt,

gehört. Denn diese verschienene Nacht / hab ich selbst im Schlaff gesehen / wie Richter auff Stühlen wider mich gesessen / unter welchen auch dieser einer gewesen / und die Geissel / die ich etwa gebraucht und genommen / ist mir durch ihr Urtheil aus den Händen gerissen: forsche aber fleißig nach ihm / dann ich nicht erachten kan / daß er ein schlechter Mann sey / wie er angesehen wird. Darauff nimmt des Königs Eydam den Heil Paulinum beyseits an einen sonderlichen Orth / und fragte / wer er doch sey? dem gab der Mann GOttes Antwort; Ich bin eur Diener / den ihr an statt der Wittben Sohn angenommen habt. Der Herr hielt stärcker an / er solt anzeigen / nicht was er jetzt / sondern / wer er in seinem Lande gewesen / und diß erforderte er von ihm zum öfftern mal. Der Heil. Mann GOttes kont auff die Dräuung sich nicht länger auffenthalten / zu verläugnen / was er wäre; Derowegen bekennet er frey öffentlich / und sagt / er sey ein Bischoff in seinem Vaterland. Wie sein Herr solches hört / fürchtet er sich hart / erzeigt und erbeut sich gegen ihm demüthig / und sagt: begehre von mir / was du wilt / daß du mit grossen Gaben und Geschencken wieder in dein Vaterland zieheſt. Darauff der H. Paulinus antwortet: Eins ists / daß ihr mir zu gut thun könnet / nemlich wenn ihr alle Gefangene aus meiner Stadt frey gebet. Alsobald hat man dieselbigen in gantz Africa zusammen gesucht / und sie für des Heil. Paulini Belohnung sammt etlichen mit Geträide beladenen Schiffen frey hinfahren lassen. Nach wenig Tagen ist der Wenden König gestorben / und hat die Geisseln / so er zu seinem Verderbniß / aus Verhängniß GOttes zur Zucht der Christ-Gläubigen empfangen / verlohren. Und ist geschehen / das Paulinus der Diener GOttes des Allmächtigen wahr gesagt / und der allein in solche Dienstbarkeit sich ergeben hat / ist mit vielen aus der Dienstbarkeit wieder heim gezogen. Von seinem Tode findt man in seiner Kirchen geschrieben / daß er einen grossen Schmertzen in einer Seiten bekommen / darob er tödtlich kranck worden. Die Kammer / darinnen er gelegen / ist von einem Erdbeben erschüttert / sonst aber das gantze Hauß unbeweglich blieben; darob alle / so gegenwärtig gewesen / sehr hefftig erschrocken: und also ist die heilige Seel aus dem Leibe verschieden A. C. 431.

Er öffenbaret sich /

und wird darauff losgelassen / und mit vielen andern Gefangenen nach Hause geschicket.

Seine Kranckheit und Tod.

Leben des Heil. Arsenii,

Einsiedlers und Præceptoris Honorii und Arcadii der Kayser/

verschied A. C. 440.

Ex Laur. Surio d. 19. Julii.

ARsenius der Heilige Wunder-Mann/ zu Rom in der alten Stadt gebohren/ in Griechischer Sprach wohl erfahren/ durchgieng alle freye Künste/ biß er zu den höchsten Verstand kam/ und solches alles in seiner zarten Jugend. Darnach begab er sich gantz und gar allein auff die H. Göttliche Schrifft/ wollte in seinem reinen tapfferen Leben auch eine stattliche Lehre schöpffen/ darumb hat ihn die Römische Kirche würdig erkañt zum geistlichen Stand/ und ihn zu einen Diaconum ordidinirt. Demnach aber der gottesfürchtige fromme Kayser Theodosius nach dem gottlosen Valenti zur Hoheit des Römischen Reichs gelanget/ und väterliche Sorge trug für seine Kinder/ damit dieselbigen wohl erzogen und unterrichtet würden/ forschet er fleißig nach einem Magister und Præceptor, der denselbigen vorstehen sollte; schreibt auch derenthalben an Gratianum, so dazumal die Verwaltung der alten Stadt Rom inne hatte: Dieser aber übergiebt und befielt die Sache dem Römischen Pabst/ und wird letzlich erfunden/ der gäntzlich nicht wollte erfunden seyn/ noch sich lassen gebrauchen/ nemlich der Heil. Arsenius, welcher der Welt samt ihrer Pracht gantz abgesagt hatte. Aber seine Entschuldigung hat nicht wollen statt noch Raum haben/ er wird auch dazu wider seinen Willen genöthiget/ diese Gelegenheit anzunehmen. Deren Ursachen halben kömmt er in diese Königliche Stadt zum Kayser/ der dancket erstlich GOtt dem Allmächtigen/ daß Er ihn seiner Bitte gewehrt/ führt seine beyden Söhne Arcadium und Honorium zu diesem hochgelehrten grossen Mañ Arsenio, commendirt und befiehlt sie ihm beyde mit diesen Worten: Forthin/ sagt er/ sollst du mehr ihr Vater seyn/ weder ich: Ich übergebe sie dir der Fürtrefflichkeit deines hohen Alters/ und vertraue Gott dem HErrn/ sie sollen dermassen durch dich unterrichtet/ und also in unsträfflichem Leben erfunden werden/ daß ich mich ihrer erfreuen und GOtt dafür dancken könne/ und befehle dir auch in dieser Gegenwärtigkeit/ daß

Arsenius studirt in seiner Jugend fleißig

sonderlich in H. Schrifft.

Kayser Theodosius verlanget einen Præceptor.

Dazu wird Arsenius wider seinen Willen erwählet/

welchem der Kayser seine beyden Söhne mit nachdencklichen Worten übergiebt/

ich nicht will/daß deine Tugend ihre Kayserl. Dignität und Hoheit ansehe / oder als meine Kinder achten / und ihnen keine Furcht einbilden solleſt / sondern ich will / daß ſie dir als ihrem Vater folgen und gehorſam seyn ſollen: Im Fall ſie aber wider dieſe meine Gebot handeln und thun würden / welches ich doch nicht hoffe; mögen ſie ſelbſten gedencken / was ſie von uns zu gewarten und für Straffe auszuſtehen haben / welche ihnen nicht gefallen werden. Wie er ſolches alles ausgeredet / giebt er ihnen ein Schulhauß ein / nahe bey ſeinem Gemach / damit er deſto öffter ſie beſuchen / und ihre Hinläßigkeit / deren die Jugend zugethan / vertreiben möchte. Erhebt den Arſenium zu groſſen Ehren/macht ihn zum Fürnehmſten aus ſeinen Räthen/nennet ihn nicht allein ſeiner Kinder / ſondern wollte auch / daß er ſein Vater ſollte ſeyn und genennet werden. Alſo empfähet der Heil. Arſenius des Kayſers Kinder / nemlich Arcadium und Honorium, iſt ſehr ſorgfältig für dieſelbigen / legt ihnen bißweilen für die köſtliche Speiſe der Griechiſchen Lehre / bißweilen und mehrentheils der H. Göttl. Schrifft / welche nicht allein erluſtiren / ſondern auch einē ſehr groſſen Nutzen ſchaffen. Mittlerweil als der Kayſer einsmals ſelbſt unverſehens in die Schule kam / und ſahe ſeine Kinder auff Stühlen ſitzen / und den Arſenium vor ihnen ſtehen / und mit ihnen ſich unterreden / verdroß es ihm / und rühret das Gemüth Arſenii mit harten Worten; Wer aber / ſagt er / hat ſie zu Kayſern erwehlet? Haſt nicht du es gethan / und erzeigeſt ihnen auch folgendes ſolche Ehre? Wie er diß ausgeredt / nimt er von ihnen die Reichs-Inſignia und Herrlichkeiten / und ſetzt den H. Arſenium wider ſeinen Willen auff den Thron und hohen Stuhl. Solche Ehr und Herrlichkeit bekümmert Arſenium hart / denn er keinen Gefallen daran hatte; darumb begab er ſich mit ſeinem ernſten Gebet zu GOtt dem Allmächtigen / der ihn dann auch erhöret. Arcadius des Kayſers Sohn begieng einmal eine groſſe Ubelthat / welche nicht kunte ungeſtrafft hingehen; darumb ſtrich er ihn mit Ruthen: Das wolt ihm Arcadius unvergolten nicht laſſen hingehen / reitzet ſeinen Diener Spatharium an / er ſollte ihn ums Leben bringen / wie er könne und möge. GOtt der Allmächtige war ein treuer Beſchützer des Arſenii, wuſte wohl / was Arcadius fürgenommen. Und wie er ſeinen Diener erretten wollte / bildet er dieſe zwey Stücke in dem Gemüth Spatharii, nemlich die Würdigkeit der Tugend des H. Arſenii, zum andern die groſſe Furcht des Kayſers / und eröffnet dem H. Arſenio die zukommende und inſtehende Gefahr /

und ihn hoch ehret /

noch über ſeine Kinder.

Arſenius ſtraffet Arcadium,

welcher ihm nach dem Leben ſtehet.

Gefahr / und vermahnet ihn heimlich davon zu ziehen aus dem Königl. Hof. Denn es erschallete eine Stimme vom Himmel / die sprach: Arseni fuge tumultus, & salutem asseqveris: Fliehe das Getümmel und Auffruhr / so wirst du Heyl erlangen / und mit dem Leben davon kommen. Als S. Arsenius diese Stimme gehört / fragt er nicht viel nach Nothdurfft / und was er bedürfftig / und seinem Willen beqvem / legt seine stattliche prächtige Kleider von sich ab / und thut arme schlechte / zerrissene an seinen Leib / macht sich an das Ufer / bekommt ein Schiff / welches (aus Schickung GOttes) bereit und nach Alexandriam schiffen wollte; darein steigt er / und zeucht stracks auff den hohen rühmlichen Berg Scetem, und begiebt sich unter die Zahl der Mönche und Väter / so sich daselbsten in Ubung des H. Kloster-Lebens und Wandels auffhielten. Und also verhielt sich der H. Mann Arsenius. Nachdem der Kayser erfahren / daß Arsenius hinweg geflohen / schickte er aus in alle Insuln / Wildniß / Einöden und Hölen / und lässet auff allen Strassen Nachforschung haben; ward aber durch Göttliche Hülffe nirgends funden / so lang der Kayser Theodosius beym Leben war. Als aber Arcadius nach seines Vater Absterben an das Regiment kam / wird ihm angezeiget / und vermeldet / wo nemlich Arsenius sey / und wie er ein Englisches himmlisches Leben führe / da grüsset er ihn schrifftlich in grosser Unterthänigkeit. Die fürnehmste Ursach aber dieses Send-Schreibens war die Abkündigung der hinterlistigen Nachstellung: bat dienstlich umb Verzeihung / übergab eine hohe / reichliche und fürtreffliche Schenckung / nemlich den Zoll in gantz Egypten / solchen zu gebrauchen nach seinem Willen und Gefallen unter die Armen auszutheilen / und den Heil. Klöstern damit allerley Nothdurfft zu schaffen / bat darneben / er wollte ihm wieder zuschreiben. Wie der Heil. Arsenius diese Epistel empfähet / antwortet er zwar dem Kayser schrifftlich nicht wieder / lässet ihm aber doch mündlich anzeigen und erbiethen / diese Worte: GOtt sey uns allen gnädig und barmhertzig. Die Austheilung aber des Geldes gebührt mir nicht / der ich jetzund der Welt bin abgestorben. Sein gut Gerücht erschall fast durch die gantze Welt / daß aus allen Orten Leute zu ihm kamen; Wie denn Theophilus Ertz-Bischoff zu Alexandria es für ein hohes grosses Ding geachtet / daß er ihn besucht. Schöne heylsame Sprüche pflegte er zu gebrauchen: Me sæpe pœnituit dixisse, nunqvam tacuisse: Offt hat es mich gereuet / daß ich geredt habe / aber nie-

Darumb warnet ihn Gott / und heist ihn fliehen /

welches er thut / und begiebt sich ins einsame Leben.

Der Kayser lässet ihn vergeblich suchen.

Arcadius schreibt an ihn und beut ihm Gnade und Geschencke an.

Er schlägt die Geschencke ab.

Arsenius wird sehr berühmt.

Seine heylsame Sprüche.

niemals hat michs gereuet / daß ich still geschwiegen habe. Und diß: Arseni, cur es egressus? Qvis fuit tuus scopus? Hujus rei curam gere! O Arseni, gedenck und betrachte / warumb du aus der Welt gangen bist / und was dein Intent und Fürnehmen gewest. Auff eine Zeit kamen viel böse Geister vor seine Zell / plagten und vexirten ihn hefftig: Er litte alles willig und geduldig / sagt bey sich selbst: Ne relinqvas me Deus! O GOtt / verlaß mich nicht. Als aber dieser fürtreffliche H. Mann sehr liebet die Seeligkeit der Traurigen und Leid-Klagenden / und den Trost / welcher solchen verheissen / höret er nicht auff sich selbsten zu beweinen / und stets ohn Unterlaß zu beklagen; darumb er stets ein Tuch in seinen Busen trug / damit er die Thränen abwusch: Und diß war seine tägliche Gewohnheit / biß er endlich seine heil. Seel in die Hände der auserwehlten Engel befohlen / als er unter den Mönchen 55. Jahr gelebt. Seines Alters im 120sten Jahr.

Er wird von bösen Geistern geplagt /

und beweinet sich.

Sein Alter.

Leben des Heil. Johannis Climaci,

Per Danielem Monachum.

Johannes Climacus ist in seiner Jugend demüthig und gehorsam /

ALs Johannes Climacus bey 16. Jahr alt gewest / hat er sich auff den Berg Sinai ins Kloster-Leben begeben / übet sich daselbst in grosser Demuth und Gehorsam 19. Jahr lang / also daß er jedermänniglichen ein schön herrliches Exempel der Tugend gewest. Darnach wie der Alt-Vater / der ihn unterwiesen / und angeführt / in hohem Alter verschieden / getröstet sich Johannes seines Meisters Fürbitte bey Gott / gehet aus Liebe des Einsiedlerischen Lebens aus dem Kloster / bauet ihn an einem Ort / so 5. Meil wegs von der Kirchen gelegen / und Thola genannt / eine Hütten / darinnen er 40. Jahr lang in grosser feuriger Andacht und Liebe Gottes blieben. Er hat von allem dem gessen / was ihm nach Inhalt seiner Regul und Gelübde hat mögen zu essen gebühren / aber durchaus dessen gar wenig / daß er auch hierinnen die Hörner des Prachts gantz bescheidentlich abgeworffen / durch wenige der Speis das übermüthige Wüten der Füllerey gedämpffet / und derselben mit Nüchterkeit und Hunger zugeschrien: Schweig / halt an dich! Und dennoch / weil er von einem jeglichen etwas weniges genossen / hat er mit demselben die Tyranney der eiteln Ehr unter sein Joch gebracht. Daß er aber allein gewohnt / und selten mit den Leuten Gespräch gehalten / dadurch hat er den feurigen Ofen / das

bauet sich eine Hütte allein.

wie er begegnet der Füllerey /

ist /

ist / die Unkeuschheit dermassen außgelöscht / daß er gar verstopfft / in ihm selbst erloschen / und gar keine Krafft wider ihn hat haben mögen. Den Geitz / welchen der Apostel ein Götzen-Dienst nennet / hat er als ein Starker mit Gottes Barmhertzigkeit und mit seinem schlechten Leben starckmüthiglich überwunden. Die Hinläßigkeit / welche wir nicht unbillich einen langwierigen Tod nennen / hat er mit Betrachtung des Todes / und mit steter Ubung der Gottseeligkeit / gemieden. Und weil er zu keinem zergänglichen Ding einen eigenen Willen gehabt / sondern allein mit Betrachtung der ewigen Güter genehret worden / so ist er aller schädlichen Traurigkeit entflohen. Die Neigung zum Zorn hat er mit dem Schwerdt des Gehorsams in ihm selbst getödtet. Daß er aber nicht viel zu Leuten kommen / und noch weniger mit den Leuten geredt / darmit hat er den Seelen-mörderischen Ehr-Geitz / denen giftigen Spinnen nicht ungleich / getödtet: Und was soll ich seinen höchsten Fleiß viel rühmen / mit welchem er die Hoffart ausgemustert hat. Wohin soll ich aber in diß Rosen-Kräntzlein so vielerley Tugend / den Brunnen der Zähren setzen? dieser ist zwar ein seltsames Kleinod / und wird nicht leichtlich bey vielen funden. Die Süßigkeit der außfliessenden Zähren ist verborgen. Die Gruben / da sie her entspringen / ist eng und tief / zu äuserst am Berg Gottes zufinden / und so fern von aller Menschen Wohnung abgesondert / als viel es vonnöthen ist / das Hertz und die Ohren für aller Menschen Lob zu verstopfen. Aus diesem Brunnen der Zähren hat er mit hertzlichem Seufzen / jammern / klagen / bitten und dergleichen andern mehr die Wolcken durch brochen. Schlaffens hat er sich so viel gebraucht / als viel er desselben von nöthen geachtet / seine Vernunft und Verstand zuverwahren / damit er nicht mit vielem langen Wachen unkräftig würde. Vor dem Schlaf ist er gemeiniglich dem Gebeth obgelegen / pflegt auch etwan Büchlein zuschreiben / mit welcher einiger Arbeit er die schwere Kranckheit der Hinläßigkeit oder Faulheit von sich in die Flucht geschlagen. Aber sein gantzes Leben ist als ein immerdar währendes Gebeth gewesen / und eine unermäßliche Liebe zu GOtt. Dann den hat er Nacht und Tag mit dem reinesten Spiegel der Keuschheit angeschauet / wollte sich nicht lassen ersättigen. Ja / damit ich eigentlicher von den Sachen rede / er konnte sich nicht lassen ersättigen. Unter den Einsiedlern begehrte einer / Moses genannt / dieses H. Mannes Leben nachzufolgen / und mit seiner Lehr / als mit der wahren Philosophia / unterwiesen zu werden. Darum er etlicher vieler

und dem Geitz /

wie auch der Hinläßigkeit.

wie er widerstanden der Traurigkeit / und getödtet den Zorn /

Ehrgeitz

und Hoffart.

Er hat viel Thranen vergossen /

Wenig geschlaffen /

aber viel gebetet /

und GOtt sehr geliebet.

Er nimmt Moysen zum Discipel an/

Heiligen Väter Fürbitt gebrauchet / dardurch er bittlich erhalten wollt/ daß er bey ihm als ein Discipul angenommen würde. Auff dieser Fürbitt läßt sich der H. Mann bereden / und nimt den Moysen zum Discipul an. Es hatte ihm der H. Vater Johannes auf eine Zeit befohlen / ein feistes Erdreich in sein Gärtlein zuführen / damit seine Oelbäume

welcher gehorsam ist/

desto fruchtbarer würden. Moses der Discipul kommt an benennten Ort / thut unversäumlich / was ihm befohlen. Wie es nun Mittag worden / da die Sonne am heißesten scheinet / wie ein feuriger Ofen / ist

und in Gefahr kömmt.

Moses in der grossen Hitz erlegen / wollt ein wenig rasten / fähet an im Schatten eines sehr grossen Felsen zuschlaffen. Aber der gnädigste GOtt der die / so ihm vertrauen / mit nichten Mangel läßt leiden / hat dem Schlafen des Moses mit gewöhnlicher Barmhertzigkeit fürkommen wollen. Unser H. Vater Johannes war eben zur selbigen Zeit in seiner Zellen / pflegt seiner selbst Seelen / und Gottes / fällt in einen klei-

aber von Gott derselben entrissen wird /

nen Schlaf / und siehet in einem Gesicht einen herrlichen Mann von Angesicht und Gestalt / der ihm seinen Schlaf verweiset und sprach: Wie da / Johannes schläffst du so fein sanft / und Moyses ist in höchster Gefahr? Fluchs erwachet er vom Schlaf / gibt sich ins Gebeth / ruft GOtt für seinen Discipul an. Als dieser aber am Abend wiederum zu der Hütten kommen / fragt er ihn / ob ihm etwas wiederwärtiges geschehen? Moses antwortet: Ein wunder grosser Fels ist an dem Orth / da ich gearbeitet habe / und hat wenig gefehlt / derselbe hätte mich allerdings erschlagen und zerschmettert / da ich unten an demselben in tieffem Schlaf lag; dann ich anders nicht gemeinet / als hört ich deine Stim / darvon ich gähling erwachet / und voller Schrecken flugs davon gelauffen: Wie ich aber darvon kommen / ist der Felsen unversehenlich vom Berg abgerissen / und herab tieff in die Erden gefallen. Als der H.

deswegen Johannes Gott danket

Johannes diß höret / hat er seinem Discipul nichts darvon gesagt / was er gesehen oder gehöret hatte / aber mit innerlichem Geschrey rufft er zu GOtt / und sagt ihm lobsingend reichlich Danck. Es war dieser H. Mann ein besonderer Artzt der verborgenen Wunden: dañ ein Mönch Isaac genandt / hatte auf eine Zeit grosse innerliche Anfechtung fleischlicher Lüsten / kommt derhalben eilends zum Johanne gelauffen / voller Trauvens / offenbahret ihm mit Weinen und Seuffzen seinen innerlichen

Er hilfft einem andern durchs Gebet von innerl. Anfechtung.

Kampf: Johannes verwundert sich seiner Demuth und Glaubens / tröstet ihn freundlich mit diesen Worten: mein Sohn / wir wollen zum Gebeth fliehen / und der gütige Barmherzige GOtt wird unser Gebeth

beth endlich nicht verwerffen. Als diß geschehen / und da der schwache Bruder noch im Gebeth auf seinem Angesicht gelegen / hat der Herr seines Knechts Willen schon erfüllet. Darbey er anzeigt / daß sein Prophet die Wahrheit gesprochen / und der Satan des Fleisches geflogen / dann er mit der Ruthen des inniglichen Gebeths gezüchtiget worden. Da aber der Kranck gewesene mercket / daß er gesund worden / und aller solchen Anfechtung erlediget / verwundert er sich hoch / saget GOtt und seinem fürtreflichen Diener Lob und Danck. Weil aber dieser Ehrwürdige Vater viele / die zu ihm kommen / mit dem Wort der Gnaden speiset / und die gnadenreiche Flüße seiner Lehre außgoß / sind etliche boßhafte Leute mit Neid angezündt / wollten gern die Früchte und Nutzen / so auß seiner Lehr erwachsen / verhindern / schrieen ihn auß / als wäre er ein unnützer Schwätzer und Maul-drescher. Als er diß mercket / und alles in dem / der ihn stärcket / vermochte / wollte er / die ihres Nutzes halben zu ihm kommen / nicht allein mit Worten unterweisen / sondern auch mit dem Stillschweigen und Arbeit guter Wercke aufmahnen. Damit er auch / wie geschrieben stehet / den Böß-willigen alle Ursachen abschnitte / so hat er ihm fürgenommen eine gewisse Zeit stille zuschweigen / und den Honig süssen Heylbrunnen seiner Lehre zu verstopfen / hielts viel besser und füglicher / daß die Lust haben zum guten / dieses falls Schaden litten / denen er vielleicht mit seinem Stillschweigen mehr nützen könnte / weder daß er die undanckbare selbst aufgesessene Richter ferner reitzen sollte / damit ihre Boßheit und Arg-willigkeit nicht noch gröſſer würde. Deßhalben diese selbst auch sich für seiner Zucht und Demuth geschämet / bedachten / wie sie ihnen selbsten solche Brun-quellen gestopfet / und eine Ursach solches gemeinen Schadens wären / kommen demüthig zum H. Mann / bitten neben andern ingemein / er soll wiederum anfangen zulehren. Derhalben er ihnen nachgeben / weil er nicht gewohnt / jemand zuwieder sprechen / fähet wiederum an zulehren / da ers vorgelassen. Weil er dann in allem guten so fürtreflich war / daß seines gleichen nicht zufinden / da nahmen sie ihn allesamt mit gleichem Willen und Hertzen / wie einen neuen Mosen an / wiewol wieder seinen Willen / und befahlen ihm das Regiment und Meisterschaft aller Brüder / stecken das Licht auf den Leuchter / und wie sie in der Wahl nicht geirret / also hat ihnen auch ihre Hoffnung nicht gefehlet. Dann er auch auf den Berg aufgestiegen / gehet in den H. Wolcken / und empfähet das Gesetz / das mit Gottes

Er wird wegen seiner Lehre verleumbdet /

deswegen er eine Zeitlang schweiget /

fänget aber auf seiner Feinde Bitten wieder an zu lehren.

Er bekömmt das Regimet über andere Brüder.

Händen geschrieben war; hat auch göttlicher Beschauung genossen/ ist die innerliche Stafel des Verstandes aufgestiegen/ hat seinen Mund zu Gottes Wort aufgethan/ und aus dem guten Schatz seines Hertzens das gute seeligmachende Wort daraus hören lassen/ also hat er das Ende seines züchtiglichen Lebens in der Obrigkeit des Israelitischen Mönchens beschlossen; ist allein zwischen ihm und Mose dieser Unterscheid gewesen/ daß er gar leicht zu dem höchsten Jerusalem gestiegen ist: Moses aber (ich weiß nicht wie) auch des irdischen Jerusalems hat entrathen müssen. Diß/ so wir gesagt/ bezeugen alle die/ so des H. Geistes Gnaden und Wort durch ihn empfangen/ unter welchen auch viele in derselben Gnade seelig worden sind/ und noch heut zu Tag seelig werden. Es bezeugets auch der neue David. Es bezeugets auch unser guter Hirt und Vorsteher Johannes/ daß er vom Berg Sinai herab zu uns/ biß zur Erkenntniß der Seelen gestiegen/ wie ein neuer Anschauer Gottes/ uns die Taffeln/ welche GOtt geschrieben/ gezeiget/ in welchen auswendig die Lehre des wircklichen Lebens/ inwendig aber die Lehre des beschaulichen Lebens gefaßt ist.

und wird als ein anderer Moses gehalten/

****

Leben Disibodi/ des Bischoffs/ welcher verschieden um das Jahr Christi 570.

Es hat GOtt im H. Disibodo von seiner Kindheit an bis ins hohe Alter durch seine Gnade so viel gewürcket/ daß weder seine Kindheit unehrlichem Spiel oder Leichtfertigkeit zugethan/ noch seine Jugend mit Unzucht verhafftet/ noch sein Männliches Alter zur lincken Hand gesinnet gewest. Dann also gar hat er allen Pracht und Hoffarth dieser Welt mit Leib und Seel unter seine Füsse bracht/ daß ihn viele für einen Narren/ etliche für einen eiteln/ etliche als einen irrigen/ andere aber für einen wunderbarlichen deßwegen in seinen Wercken gehalten und gesprochen haben. Was ist das/ daß Disibodus das thut? Und aber seine Eltern waren Freye und Edelleute/ ansehnlichs Geschlechts in Irrland/ welche selbst auch der Welt Pracht und Ehr nicht hochgeachtet. Als aber etliche Tyrannen deren Ort ihres Ubermuths wegen viel mit Gewalt unterdruckten/ und auch

Disibodus ist in allem Alter from gewesen.

Seine Eltern

auch dieses Heiligen Eltern gern wollten in eine eigene Dienstbarkeit bracht haben: Sie sich aber ihrer freyen Geburth und Standes erinnert / und nicht leiden wollten; daß sie von andern wieder Recht und Billigkeit sollten untergedruckt werden: Da sind sie fern davon gezogen / und wohneten in demselben Lande bey einem Wasser-Strom samt ihrem Sohn Disibodo um einer Stadt / daselbst sie ihn auch zur Schul gethan / und geistlichen gottsfürchtigen Männern zur Lehre der freyen Künste befohlen haben. GOttes Gnade schaffet in dem Knäblein / daß es gelernig / was es von seinem Lehr-Meister gehört / mit fertigen Verstand bald gefasset / und im Gedächtniß bewahret hat. Mit welchem Thun es seinen Eltern in der Trübsal ihres Elends nicht einen schlechten Trost bracht. Also ist er an Jahren und Heiligkeit aufgewachsen / vom fleißigen studieren zum ernstlichen würcken fortgefahren / dem Beten und Almosen geben obgelegen / daß er mit grosser Lust und Begierd in sich gefasset / was er von GOtt hat hören und lernen können. Folgends ist er auch auf den Staffeln der Tugend und des Alters zu dem heiligen Orden aufgestiegen / und im 30sten Jahr Priester worden. Mitler-weil als er den Tugenden also zugethan / GOtt dem HErrn löblich dienet / und deswegen den Gottliebenden insonders lieb und angenehm war / ist ein Bischoff aus dieser Welt verschieden. Und als das Volck einen neuen zuwehlen nach ihrem Brauch zusammen kommen / haben etliche / denen der ehrliche Wandel und Leben des H. Disibodi nicht verborgen / mit grosser Einhelligkeit erwehlet / er soll Bischoff seyn. Aber solcher Wahl widersetzten sich andere / deren Leben sträflich gewest / und sprachen: Was sollts / daß wir einen stummen Menschen / der nicht redet / und das Volck nicht kennet / uns zum Meister begehren wollten? Aber der allmächtige GOtt hat auf den H. Mann gesehen. Der Ursachen dann ihn der gerechte Richter auserwehlt / den er für der Welt verborgen / aber seinen Liebhabern offenbahret hat. Und ob es gleich vielen gar wunderbarlich gewest / so wollte doch Gott / daß er ein Meister und Lehrer seyn sollte. Als nun die Verständigen ihn nöthigten / daß er das Bischöffliche Amt auff sich nehmen sollte / da fähet er an nach seiner gewöhnlichen Demuth sich öffentlich für einen unwürdigen zuschelten / wegert sich dessen mit Händen und Füssen: Doch wurden andere seiner mächtig / in denen Gottesfurcht gewest / und er wird wieder seinen Willen auf den Bischöfflichen Stuhl gesetzt. Da fähet er an GOttes Gerechtigkeit zu predigen und zulehren / vermahnet

schicken ihn in die Schul /

da er fleißig lernet /

daß er im männlichen Alter ein Priester wird

auch bald darauff wieder seinen willen zum Bischoff erwählet

wie er mit Wort und Exempel dem

Volck fürgestanden.

mahnet alle Menschen / so viel ihm möglich / sie sollten sich gegen GOtt gehorsamlich erweisen: Mit dem er genugsam zuerkennen gegeben / daß er von Jugend und Kindheit auf mit des H. Geistes Gnaden begabt gewesen. Er stellet sich dem Volcke selbst zu einem Exempel heiliger Wercke vor Augen / darum auch etliche von wegen der Tugenden / welche sie an ihm gesehen / ihn lieb und werth gehabt / und seiner Lehre mit allem Fleiß zugehöret / und dieselbe mit Freuden aufgenomen. Dieser Zeit / als dieser heil. Mann dem Volck mit Wort und Exempel fürgestanden / ist grosse Spaltung in derselben Landschafft entstanden / da etliche das Alte und Neue Testament wiederfochten / und CHristum verleugnet haben. Etliche allerley andere Ketzereyen angenommen: Viel sich zum Judenthum begeben; Etliche gar zum Heydenthum gefallen: Nicht wenig aber / nicht wie Menschen / sondern wie das unvernünfftige Vieh zu leben begeben: und endlich etliche nur einen Schein eines aufrichtigen Wandels / aber keinen rechten Ernst zu guten Wercken gehabt hatten. Solchen gar schändlichen Irrthümern und Babylonischer Confusion hat sich der H. Disibodus männlich wiedersetzet / und deswegen viel Schmach und Schande geduldig eingenommen. Ja die bösen Leute häufften sich / und vertrieben ihn seines Bischthums. Ihm war annuthiger / GOtt dem Allmächtigen in guter Ruhe zu dienen / dann ohne Frucht länger bey solchen Leuten zubleiben / nimmt etliche wenig geistliche andächtige Männer zu sich / und verläßt um CHristi Liebe willen den Sitz / den er 10. Jahr ernstlich und gottseelig regiert gehabt / und sprach; Es sey weder ihm noch andern nützlich / des Orts länger zuverharren / da die Untreu / Unglaub und verstockte Boßheit so gar überhand genommen hat. Also hat er mit freudigem Hertzen die langbegehrte Walfahrt für sich genommen. Nach langen Reisen kommt er an den Rhein-Strom: Von dannen wieder beyseits ab durch unwegsame Oerter / zum Fluß / den man Glawe nennet: Und als er über denselben kommt / siehet er einen hohen Berg / mit Wald und Gehöltz besetzt / auff den er gestiegen; Und wie er gerastet / sprach er zu seinen Gefärten Gißwalden / Clementen und Salusto / aus dem H. Geist / die ihm aus Irrland nachgefolget waren: Diß soll meine Ruhe seyn. Und nachdem er denselben Berg umher wohl beschauet / auf allen Seiten / da hat ihn die Lust desselben Orts je länger je mehr bewegt / daß er daselbst begehrt zuwohnen. Derhalben er zu GOtt gebethen / und sprach; HErr allmächtiger GOtt / ich bitte dich / verleihe / daß

zu seiner zeit entstehen grosse Spaltungen /

denen er sich entgegen setzet /

aber deswegen verjaget wird.

Er fänget mit seinen Gefehrten auf einem Berg ein Einsiedlers-Leben an.

daß dieses Orts Lust zu der Seelen Heyl und Freude gedeye: Dañ es billig ist / daß dir an diesem Ort von Gläubigem Volck gedienet werde. Auf diese Wort zeichnet er ihm gegen Aufgang am Berg eine Wohnung aus / vonwegen des Wassers Gelegenheit / und fähet das langbegehrte Leben erstlich an mit Wachen / Fasten / Beten / und führet daselbst ein strenges Einsiedler Leben: Und seine Gefärten / damit keiner von dem andern einigen Trost und Freude haben möchte / richten ihnen auch besondere Hütten auf / fern von Disibodo. Sie wurden eine Zeitlang von Kräuter-Wurtzeln erhalten / weil sie keinen andern Vorrath gehabt. Es war aber dieser Berg mit den umliegenden Holtz und Wäldern nicht eines Herrn allein / sondern einer gantzen Gemeinde derselben Provinzen / mehr denn eine Meil-Wegs umher: Der Ursachen viel Leut denselben Wald und Berg durchwanderten / zu jagen / zu fischen / zu höltzen und anderer Nothdurft wegen / und deßwegen den heiligen Disibodum offt gesehen / entweder Wurtzeln graben oder andere nothwendige Dinge um den Berg zusammen tragen gefunden / und also ist er mit der Zeit den Leuten bekannt worden. Dann es war schon das Geschrey unter das gemeine Volck kommen / wie ein heiliger Mann sammt etlichen Mitgesellen von GOtt gesandt an den Ort kommen wären. Und weil sich viel Leute dessen verwunderten / seynd sie zu ihm kommen / und haben sich bey ihm Raths befragt / welche Worte des Heyls und des Lebens von ihm gehört haben: Dann von der Zeit an / da er aus seinem Vaterland gezogen / biß auff dieselbe Stunde / hat er viel Müh und Arbeit angewandt / des Volckes Sprach zulernen / welche er auch verstehen und guter Massen reden konnte. Es erfolgt endlich / daß sie ihm und seinen Mitgesellen allerley Leibes-Nothdurfft zugetragen / denen er dargegen geprediget / und zu dem ewigen Leben Rath und Ursache gegeben hat. Derhalben er samt seinen Mitgesellen Arme und Dürfftige aufgenommen / und was ihm an täglichem Brod übrig blieben / unter dieselbe ausgetheilet hat. Dann er sehr wenig Speiß zu sich genommen / sondern lebet in strengen Abbruch. Je mehr er aber seinen Leib casteyet / jemehr Gnade ihm der HErr verliehen hat / also daß er ihn auch durch Wunder-Werck bekandt und berühmt gemacht. Dann gar viel Krancken und Schwache ihm zugeführet wurden / welche allesamt durch sein Gebet von GOtt gählings gesund wurden. Ob dem er doch Demuth wegen einen Abscheu gehabt / und so viel ihm möglich gewesen / Menschen Lob

Er wird denen Leuten selbiger gegend bald bekandt.

denen er Gottes Wort prediget

die ihn und seine Mit-gesellen mit Nothdurfft versehen.

Er hat die Gabe wunder zuthun an den krancken.

Lob vermindert und geflohen hat. Weil dann das Lob seiner Heiligkeit im gantzen Land bekandt worden / so seynd etliche andächtige Leute zu ihm kommen / haben ihm eine kleine Capelle am Berg gegen der Sonnen Aufgang erbauet / in welcher er samt den Seinen die göttliche Aemter verrichten sollte / damit sie selbst und andern / die zu ihm kämen / Worte und Weide des ewigen Lebens finden möchten. Etliche haben gegen der Sonnen Niedergang unten am Berg auff der Eben Dörner und Gesträuch ausgerottet dem H. Mann Gärten zur Weide und kleine Hütten zugerichtet. Und von dem Gesträude / so daselbst gewesen / ist der Ort anfänglich Stauderheim genannt. Ja es seynd auch viel Leute aus fremden Landen zum H. Mann kommen / ihre Seelen ihm in guten Vertrauen und Hoffnung zubefehlen. Derhalben Fürsten / Edle und Reiche sammt anderm Volck in derselben Gegend den Berg samt allem / was über die Wasser Nasa und Glau an den Berg anstösset / dem H. Mann und seinen Nachkömmlingen gegeben / daß daselbst gottseelige / andächtige Leute sollen versammlet werden / und von demselben Grund und Boden ihres Leibs Unterhaltung haben. Dann sie die Wunder-Werck GOttes am H. Mann für Augen gesehen / und sprachen: Lob und Ehr sey dir GOtt und HErr / daß du uns diesen Heiligen gesandt hast!

Man bauet ihm eine Capell

und Gärten /

und gibt ihm den Grund und Boden zu seinen und seiner frommen Nachfolger Unterhalt.

Wie er diese Gaben angenommen / fürchtet sich der H. Mann fast / weil er den Unfall erweget / den er im Bisthum erlitten / fället auf seine Kniee nieder / ruffet GOtt an / daß solches durch Würckung des H. Geistes zum Aufnehmen und Frucht der Seelen gedeyen möchte. Darneben betrachtet er bey ihm selbst Tag und Nacht / wie er lange Zeit einen Ort begehret / da er Leute zusammen bringen könnte / die zum andächtigen strengen Leben eine Lust und Freude hätten. Also samlet der H. Disibodus etliche viel geistliche Männer zu sich / denen er auch oben auff dem Berg gegen Auffgang ein Bet-Hauß und füegliche Wohnung aufgerichtet / auf daß sie des schwere Zugangs halber in guter Stille / und vor andern zuziehenden Leuten unverhindert GOtt dienen möchten; Damit nicht der Ernst und die Strenge der Regul durch fremder Leute tägliches Zulauffen erkaltet / nachläßig und versäumt werde. Aber er selbst ist eintzig und allein in der Capellen blieben / welche / wie gesagt / zu Anfang gegen Auffgang im Abgang des Bergs gebauet gewesen / der Meinung / daß er zu allem / was sich zutragen / möchte fertig seyn / und den Zuziehenden nach eines Stand und Gelegenheit beschei-

Er versamlet fromme Leute zu sich und läßet sie alleine wohnen /

scheidene Red und Antwort geben könnte. Diese Versammlung der Brüder hat zugenommen / so wol an Gottseeligkeit / als an der Zahl: Die gantze Regierung/was man thun und lassen / haben oder entrathen sollte / war an des H. Disibodi Ordnung gelegen. Es bemühete sich aber der H. Vater/ daß der Convent seiner Brüder in Ubung und Brauch des vorgeschriebenen dermassen gestärckt und gewohnt würde/daß der Teuffel keine Schand und Laster darinnen stifften / ihn nicht bedrängen / keinen Bruder vom andern trennen möchte; Sondern daß eben derselbe Convent zugleich den Teuffeln und Menschen erschrecklich seyn sollte/ nehmlich in Enthaltung von den Sünden / und auch in einhelligem Dienst der Tugend. Wie nun die umgesessene Weltliche solches gemercket haben / da sind sie aus der gantzen Gegend zugelauffen / und was er zu nothwendigen Sachen angefangen / haben sie mit freudigem Willen vollendet. Daraus erfolgte / daß dieselbe Versammlung innerhalb 12. Jahren biß auff 50. vollkommener Brüder erwachsen ist. Dann der Zeit wenig solcher Leute gesehen worden/ da sich keiner auf diesen Weeg begeben / er hätte sich dann vor wohl probiret. Aber der H. Geist / der diese Versammlung gepflantzet / hat sie auch begossen / wie der Thau / der auf ein feistes Erdreich fället / also daß die Brüder / welche dieses Orts unter der Kloster-Zucht gelebt / von einer Tugend zur andern aufgestiegen sind / daran ihnen der alte arglistige Feind keine Verhinderung in Weeg legen / noch sie auffhalten mögen.

welche an der Gottseeligkeit und Zahl zunahmen /

bey welchen der heilige Geist auch kräfftig gewesen.

Und wie hoch aber der H. Disibodus/und wie heilig er gewesen/solches erklären die Wunderzeichen / deren eins über das ander geschehen. Es war ein Mann in der Kranckheit so gar erlahmet an der Zungen/daß er kein Wort außsprechen konnte. Er komt auß fremden Landen zu diesem H. Mann/ bittet ihn mit Händen und andern Andeutungen / wie er konnte/ weinende/er sollte ihm von GOtt erlangen / daß er wieder reden möchte. Derhalben der H. Mann für ihn gebethen / und wie er empfunden / daß die Gnade GOttes bey ihm gegenwärtig war/erinnert er sich des HErrn Exempels / bläset ihm in den Mund/und spricht: Im Namen dessen / der vor zeiten dem Stummen gesagt: Ephata, der auch geredt hat / gebiethe ich dir / Band der Zungen / das diesen Mann stum gemacht / du wollest aufgelöset werden / und ihn ferner an der Sprach nicht verhindern. Diß redet er/und die Zung ist alsbald von dem Band erlöset worden; Er redete verständiglich und sagte samt dem H. Disibodo

Disibodus heilet einen Stummen/

Marc. 7/34.

einen Wassersüchtigen / GOtt Lob und Danck. Es war dem Mann Gottes auch ein Wassersüchtiger gar sehr geschwollen vorgebracht/der mit starckem Weinen begehrte gesund zuwerden. Als aber der H. Mann ein wenig daran stutzet / und sich unwürdig darzu erkannte / solche Sachen zuverrichten/da fangen auch an des Krancken Freunde zubitten: Ob welchen er bewegt / den Allmächtigen GOtt für den Krancken gebethen hat / rühret ihn an mit seinen Händen / seegnet ihn / und durch die Gnade Gottes ist die Kranckheit mit der Zeit verschwunden. Also ist auch ein gar abscheulicher ungestalter Außätziger zu ihm kommen / und anfänglich begehrt er / er soll ihm der Kranckheit abhelffen: dräuet ihm auch darnach nimmer von ihm zu weichen / er wäre dann des Außatzes erlediget. Ob solchem Ungestüm wird der H. Mann bewegt / führet ihn in seine Behausung / hielt ihn eine zeitlang bey sich / ruft auch GOtt oft an für ihn / und läßt ihn hernach mit gantzer schöner Haut frölich von sich ziehen. Das Werck zeuget allen Menschen / was GOtt an ihm gewircket hat. Solcher Wunder sind viel durch diesen H. Mann gewircket worden an Blinden / Lahmen / Schwachen / Beseßenen und die in Kranckheiten unsinnig worden waren / welche alle von der Nähe und Ferne zu ihm geführt / durch beywohnende Kraft Gottes geheilet worden. Es führete der H. Mann unter seinen Brüdern ein Einsiedlerisches Leben / welches ist eine Wurtzel des Kloster-Lebens. Dann die ein solches Leben führen / die sind von der Welt allerdings abgesondert / leben in der Wüsten / befleißigen sich in Englischen Lob-gesängen. Weil dann der H. Vater in solcher Strenge lebete / so hat er seinen Unterthanen zu allem guten mit Worten und Wercken ein Hertz gemacht. Der Ursachen sie auch / so lang er bey Leben blieben / keinen andern Meister begehrt haben: Insonderheit weil auf seinen Befehl und mit seinem Willen unter ihnen selbsten solche gewest / durch welche sie ohn Anstossen und Murren auf den rechten Weeg geführt worden. Aber den Kloster-Habit / den seines Convents Brüder getragen / hat er nicht gebrauchet. Oft wollt er dem Convent einen andern geistlichen Vater und Schutz-Herrn / wie billich / vorgesetzt haben / aber die Brüder allesamt habens ihm abgeschlagen / wollten keinen andern Vater oder Lehrer haben / ohn ihn / sagten / sie wären schon mit andern versehen / die auf ihren Wandel schaueten: Aber so lang er lebte / wollten sie ihn keines wegs verändern / damit er ihnen in wichtigen Sachen als ein Oberster vorleuchtete. Derhalben ihr Nahm ihres gottseeligen heiligen

einen Außätzigen /

und andere Krancke.

was er vor ein Leben geführet.

die Brüder wollen / so lang er lebet / keinen andern Meister haben.

Wan-

Wandels in vielen Landen ausgebreitet worden. Viel sind zu ihnen kommen / Hülff und Rath zu ihrer Seelen Heyl zu erlangen. Auch wurden die / so um den Berg gewohnet / ob solchen heiligen Wandel bewegt / ihre umliegende und fahrende Güter GOtt und dem seeligen Disibodo ohn alle Beschwerniß aufzutragen und zu übergeben / darzu sie etliche Höffe im Walde um den Berg erzimmert haben / deren sich die Brüder gebrauchen möchten. Als aber der H. Mann lang daselbst gearbeitet / und so vielfältiger Müh halben schier alle Kräften seines Leibes verzehret hatte / da weissaget er seinen Söhnen im H. Geist mit Schrecken / daß sie des Glücks und Sicherheit / deren sie die zeithero ohn Anfechtung genossen / nicht allezeit gebrauchen würden / sondern viel Angst und Noth leiden müssen: dann der Teuffel / sprach er / den ihr oft mit eurem aufrichtigen Wandel zu Schanden gemacht / wird viel Spott und Verachtung bey dem gemeinen Volck wider euch und eure Nachkömmlinge erwecken / und sich aufs höchste dahin bemühen / daß er euch bekümmert machen könne: Aber doch hab ich mich mit vielem Seufftzen / grossen hertzlichen Schmertzen und ernstlichen Begierden bey GOtt dem HErrn zu erhalten unterstanden / damit ich nicht so lang ich lebe / euerem Anliegen mit Augen zusehen müsse / und traue zu GOtt / es werde meine Bitte kräftig seyn. Aber es wird geschehen nach meinem Tod / der nicht fern ist / weil meines Hertzens- und Leibes Kräften verzehret sind. Und wann ihr solch euer Leid und Trübsal überwunden habt / da werden eure letzte Zeiten glückseeliger seyn / als die ersten Tage / werden alles / was zu Leibes und der Seelen Heyl Nothwendigkeit gehöret / grössern Uberfluß haben / als bey meinem Leben geschehen.

Es werden ihnen die umbliegenden Güter übergeben.

Disibodus / dem Tod nahe / thut seine Brüdern eine nachdenckliche Weissagung.

Wie sie diß gehört / wurden sie hoch betrübt / weineten sehr darüber / nehmlich da sie verstanden / daß sein Ende nahe für der Hand seyn sollte: Und als diß unter dem gemeinen Volck gehört worden / da sind viel kommen / ihn zusehen und zuhören / und befahlen sich seinem Gebeth. Darauf er ihnen heilsame Lehr gegeben / und ihnen dargegen seine Söhne und den Orth / der ihm gegeben worden / auch befohlen. Woher er aber gewußt / daß seines Lebens Ziel sich nahet / solches hat er Niemand sagen wollen / ohn etlichen wenig geistlichen Männern / die schier um alle seine geheime Sachen gewußt / denselben hat er zuverstehen gegeben / er habe seinen Abschied auß dieser Welt durch der Engel Offenbahrung verstanden. Aber vor andern hat ers verhalten: Dann er alle seine Wercke ingeheim gehalten / so viel ihm immer möglich / auf

Uber seinher annahendes Ende werden die Brüder sehr betrübt.

Sein Abschied ist ihm durch einen Engel offen-

fahret werden.

auf daß sie ihm mit Menschen-Ruhm nicht verderbet würden. Es hatte der H. und gottseelige Disibodus jetzt schon 30 Jahr GOtt dem HErrn auf dem Berg treulich gedienet / und seine Brüder mit allerhand Nothdurft reichlich versehen. Nachmals fähet er an kranck zu werden / da er kraftloß worden mehr von Arbeit / als von Alter. Darum beruffet er seine Brüder / und benennet ihnen einen Vater / setzet ihnen denselben für auf ihr Begehren / und befahl ihm alles / was ihm zugehört. Dann vor dem Tag wollten sie ihnen keinen andern Vater setzen lassen / ohn ihn selbsten / dem Einigen sie in allem / als ihrem Vater gehorsamet. Also zeigt er ihnen auch den Orth seiner Begräbniß / bath sie fast weinend und seufzend / daß sie ihn nicht an einen ansehnlichen Orth / sondern an einen niedrigen Orth unter dem Vorhoff oder Schoppen der Kirchen begraben wollten / daselbsten er GOtt eintzig gedienet hätte. Als aber die Kranckheit zugenommen / da berufft er seine Brüder abermal / zeigt ihnen an / als viel ihm möglich / sein Ziel wäre vorhanden. Und also ist er nach vieler gehabter Müh und Arbeit / nach vielem Creutz und Leiden im 81sten Jahr seines Alters den 8. Julii von dieser Welt abgeschieden / und hat im Beywesen seiner Brüder seinen Geist dem HErrn aufgegeben / dem er treulich gedienet hatte.

Er wird kranck und ordnet einen andern Vater /

und stirbt.

****

Leben Quiriaci eines Einsiedlers / welcher verschieden im Jahr Christi 555.

1. B. Mos. 12/3

Des Quiriaci Eltern und Geburt

DJese welche dich seegnen / sagt GOtt zu Abraham / will ich seegnen! Daher muß man sich verwundern über den Kampf nach der Tugend des seeligen Quiriaci / welcher von Corintho bürtig gewest; sein Vater hieß Johannes / die Mutter Eudoxia / die Zeit seiner Geburt ist gewest das Jahr des Käyserthums Theodosii des Jüngern; Petrus Bischoff zu Corintho war seiner Mutter Bruder / welcher ihn zum Lector oder Leser derselben Kirchen ordnet wie er noch jung von Jahren war. Er aber begab sich gantz und gar auf die H. Schrifft / also daß er ihm auch endlich fürnahm die Welt zuverlassen. Als er demnach auff einem Sonntag die Predigt des Evangelii höret: Der mir nachfolgen will / der nehme

Er wird jung ein Lector,

Luc. 9/23

sein

sein Creutz auf sich / und folge mir nach; Da ging er stillschweigend aus der Kirchen / und kam gen Cenchreas / nachmahls gen Jerusalem in dem 18sten Jahr seines Alters / in dem 9ten Jahr des Käyserthums Leonis des Grossen. Als er daselbst einkehret bey dem grossen Eusiorgio / und über Winter blieben war in dem Kloster bey der H. Stadt / verfügt er sich endlich gen Lauram des Wunder-Manns Euthymii / und der H. Geist berieff ihn zu einem grössern Werck. Und ob wol Euthymius ihn an diesem Ort nicht lange bleiben ließ / wegen seines Alters / schicket er ihn doch zum H. Gerasimo an Jordan. Also blieb er daselbst / spaltet das Holtz / trug Wasser und Speise zu den Brüdern / und versahe eines Kochs Amt / die gantze Nacht betet er / und redet mit GOtt / brauchet Wasser und Brodt / und solches nur über den andern Tag. Deren Ursachen halben Gerasimus ihn liebete. Wie nun der seelige Quiriacus das 27ste Jahr erreichet / und Gerasimus mit Tod abgangen / kam er wiederum gen Lauram Euthymii / alda er von Elia angenommen / welcher dazumahl Vorsteher war; von dem er auch eine Zelle empfing / darinnen er der stillen Ruhe auswarten konnte. Wollte aber doch nicht alda seinen letzten Sitz haben; Dañ als nachmals unter den Klöstern Aufruhr und Zwietracht entstund / und das Gezelt zertheilet hatte die jenigen / so hiebevor allezeit die Sonne zugleich überschienen hatte / wich er ab von demselben Ort / und kam gen Lauram Suram. Wie er nun daselbst lange Zeit verharret / und diese vier Aemter versehen / nehmlich die Küchen-Meisterey / die Sorg über die Krancken / Empfahung der Fremdlingen / und Verwaltung des GOttes-Hauses Laurae / daß ihm alle Brüder Zeugniß gaben / daß er von solcher Gedult / solcher Demuth und Vollkomenheit sey / welche die Reguln von den Priestern erfordern / ward er in dem 40sten Jahr seines Alters zur Priesterlichen Würdigkeit erhaben / und hat 18. Jahr die heilige Sachen und Schätze der Kirchen in seiner Verwahrung gehabt. Es wird auch diß von dem H. Quiriaco erzehlet: Daß in so viel Jahren die Sonne über seinen Zorn niemals sey untergangen / ja er sey niemals zornig gewest / habe auch niemals bey Tag gessen. In dem 77sten Jahr aber seines Alters / übergab er die Schätze und Sachen der Kirchen / die er in seiner Verwahrung gehabt / einem andern / und entwich in die Einöde Natupha / ihm folget aber nach sein Jünger. Und als sie daselbsten nichts zuessen / bath der H. Quiriacus GOtt den Allmächtigen / daß er ihm geben wollte zuessen von den Meer-Zwie-

und begibt sich ins Kloster.

Sein Dienst und Gebet.

Er bekömmt eine Zelle

Seine Aemter / die er verwaltet.

Er wird ein Priester.

Er ist niemals zornig gewesen.

durchs Gebet werden ihm die Meer-Zwibeln eine Speise.

beln / welche alda wuchsen. GOtt der HErr erhöret aus der Höhe sein Gebet / der vorzeiten das bittere Meer in liebliche Süßigkeit verändert; Dann die herbe Meer-Zwiebeln haben ihre Bitterkeit verlassen / daß sie vier Jahr lang anders nichts als dieselben gessen und genossen haben. Als das fünffte Jahr jetzt verhanden / und einer aus der Gegend Thecoorum etwas von ihm vernommen / bracht er zu ihm seinen

Er erlöset einen Sohn vom Teuffel /

Sohn / so von dem bösen Geist geplaget war / den erlöset er / und salbet ihn mit Oel des H. Creutzes. Darnach war ein groß Geläuffe zu ihm / daß seine einsame Ruhe zerstöret wurde. Solches wollte der H. Mañ ableinen / und begab sich noch ferner hinein in die Einöde / welche ist

deswegen kommen viel Leute zu ihm;

weiter hinter Ruba; alda verharret er 5 Jahr / aß Wurzeln von den Kräutern Welagriorum, und den Zweigen des Rörichs / und solches war seine Speise / bekam nichts von den Tischen der Reichen / davon er könnte eine Lust haben.

wie er den grossen Zulauff des Volckes vermieden.

Es ist aber auch diese Einöde zu einer Stadt worden / wegen der Menge / so zu ihm gelauffen kamen / als zu einer gewissen Gesundmachung. Von dannen erhub er sich in eine solche Gegend der Einöden / in welcher vor niemals ein Einsiedler gewohnt / oder jemals durchzogen war: Solcher Ort ward von den Beywohnenden genannt Susacum. Als er 7. Jahr alda verharret / ward er hefftig gebethen von den jenigen / so zu Laurâ Succâ wohneten / daß er sich wiederum sollte gen Lauram begeben / und wie er 5. Jahr in der Cellen des seeligen Charitonis verharret / begab er sich wiederum gen Susacum / als er albereit 99. Jahr alt war: Von dannen er aber wiederum nach 6. Jahren zur Cellen des grossen Charitonis bracht ward / dahin auch zum öfftern kam der H. Cyrillus / und empfing grossen Nutzen von diesem H. Mañ.

Sein Alter

Nun hatte der H. Quiriacus allbereit gelebt über 107. Jahr / wie solches bezeugen seine Wohnungen an unterschiedlichen Orten / ließ aber nichts nach von seinem Stande zu dem Lobe GOttes / und vom Dienst derjenigen / so zu ihm kamen; war stets aufrichtiges Gemüths und Leibes. Endlich fiel er in Leibes-Schwachheit / und gab seinen Geist in

und Tod.

die Hände des HErrn JEsu CHristi / im Jahr unsers Heyls 555. unter der Regierung des Käysers Justiniani.

****

Leben Theobaldi Priesters und Einsiedlers / welcher verschieden ist im Jahr CHristi 1067.

The-

Theobaldi Eltern und Erziehung.

Theobaldus/ein Mann gutes fürtrefflichen Geschlechts der Fran-
cken/aus seinem Vater Arnulpho/uñ der Mutter Gißla gebohrē/
ist in dem Flecken Prunino Senonensischen Gebieths erzogen/
zur Zeit Henrici des Käysers und Henrici Königs in Franck-
reich und seines Sohns Philippi. Als er das Ziel seiner Jugend er-
reichet/hat er der Welt Geilheit verlassen und nicht nachgefolget son-
dern vielmehr/was er aus dem gehörten göttlichen Wort und Gebo-
then fassen konnte/pflegt er im Gedächtniß zubehalten. Dieser Jüng-
ling hat ein grosses hertzliches Verlangen und Begehren zum Einsiedle-
rischen Leben/wie Elias und Johannes der Täuffer/und nach ihnen
Paulus und Antonius geführet. Hatte ein Wohlgefallen an ihrer ge-
ringen Unterhaltung/an ihren rauhen Kleidern/an der contemplation
und Beschauligkeit ihres Gemüths/und Beywohnung der Engel in
der Wüsten; darum begehrt er ihnen nachzufolgen/macht sich heimlich
zu einem Einsiedler in der Insel Sequana, eröffnet demselbigen seines
Hertzens Begierd und Anschläge/und empfähet von ihm einen heylsa-
men Rath/wie er die Sachen soll angreiffen. Also nimmt er einen
Kriegs-Mann Gualterum genannt/zu sich zu einem Gefärten/setzten sich
mit allerhand Rüstungen zu Roß/kommen mit einander gen Rheims
in die Stadt. Und demnach sie bey dem H. Remigio in gemeldter
Stadt zur Herberg eingekehrt/und sich aller Sachen mit ihm unter-
redet/lassen sie ihre Waffen/Rüstung und Pferd in der Herberg ste-
hen/gehen auß/als wollten sie spatzieren/ihre Freunde besuchen und
ansprechen/begeben sich auf die Strassen/treffen zween Fremdling
und Pilger an/verwechseln mit denselben ihre Kleider/geben ihnen ihr
gutes Kriegs-Gewandt für schlechte geflickte Lumpen/kommen barfüßig
in Deutsch-Land gen Bütingen/führen daselbst eine lange Zeit ein frey-
willig armes Leben um der Liebe CHristi willen/suchten ihre Nah-
rung mit grosser Müh und Arbeit/trugen Steine/mäheten Graß auf
den Wiesen/versorgten die Ställe/und (wie er nachmahls selbst aus
Einfalt erzehlt) trugen den Schmieden ihre Kohlen zu ihrem Hand-
werck. Von dieser ihrer Müh und Arbeit samleten sie ein wenig Pfen-
nig/zogen hin in Galliciam/in der Hispanischen Gegend gelegen/zu
S. Jacob/von dannen gen Trier. Und als er alda seinen Vater an-
getroffen/ward er traurig und sehr bekümmert/zeucht darnach gen
Rom/in Willens das H. Grab zubesehen/komt gen Venedig, sich auf
das Meer zu begeben/wird aber aus Schickung Gottes von seinem

Er verlanget ein einsames Leben zuführen.

wie er mit einem Gefehrten fort gehet und ein armes Leben führet/

in demüthiger Arbeit.

Seine Pilgrimschafft.

Für-

Fürnehmen abgehalten und verhindert. Dann als er gen Salanica kommen / findet er an selbigem Orth einen grossen Wald / und ein altes Gebäu / gleich einer zerfallenen Kirchen / bleibt eine Weil aus Müdigkeit der langwierigen Reise daselbst sitzen; begehrt von der Herrschaft desselben Orths / daß ihm möchte vergönnet werden ein Häußlein zu bauen; solches wird ihm gern verwilligt und zugelassen / also richtet er ein kleines Hüttlein auf / fing an vertraulich alda zu wohnen / und ein Englisches Leben zuführen. Anfänglich enthielt er sich von aller Speiß / von Fleisch oder sonst fetten Sachen gemacht / und braucht nur Wasser und Gärsten-Brodt. Nachmals aß er kein Brodt / tranck auch kein Wasser mehr / sondern nur Kräuter / Wurtzeln und Obst von Bäumen / und solches pflegt er etliche Jahr / trug allezeit ein Härines Bußkleid / nahm in Tugenden zu / und empfing in der Kirchen zu Vincenz alle Ordines, biß auffs Priester-Amt. Fünf Jahr lang (wie seine vertraute Freunde selbst bezeugen) hat er sich nicht schlaffen gelegt / sondern sitzend geruhet / und mit solcher Bescheidenheit / daß es seine Diener nicht spühren konnten; Wann sie ihn zugedeckt und davon gangen / stund er als bald wieder auf / verbrachte die Zeit im Gebeth und Lob Gottes / mit ausgestreckten Händen / und wann es Zeit aufzustehen / ging er wieder an seine Ruh-statt. Seine Lager-stell war erstlich wie ein Arch oder außgehölter Trog; Auf den Boden war ein Leinen-Tuch gedeckt / zum Haupt ein hartes Bloch / darauf ein wöllener Hut / welchen er in seiner Walfart für die Hitze gebraucht: letzlich als er alle Glieder seines Leibes gerüstet / hat er auf das Leinwandt sein Buß-Kleid / das Härin Hemd gebreitet / und für die Arch ein breites Bret gebraucht. Mitlerweil erfahren und hören seine Eltern / Vater und Mutter von dem guten Gerücht ihres Sohns / kommen mit grosser Ritterschaft und vielen vom Adel zu ihm / erfreuen sich heftig / daß sie ihn frisch und gesund sehen: O wie viel Weinen und Thränen vergoß die Mutter bey ihm vor grosser Freude / weil sie funden ihren liebsten Sohn / den sie mit Schmertzen verlohren / und todt zu seyn vermeint. Unter dem Seufzen wußte sie nicht / was sie erwehlen wollt / ob sie bey ihrem liebsten Sohn in der Wüsten bleiben / ihr Vater-Land / Mann und Kinder oder ob sie wieder zurück und ihren Sohn verlassen sollt. Jedoch überwand die Liebe ihres Sohns / ja die Liebe CHristi die Liebe dieser Welt; dann sie verließ alles / was sie in der Welt hatte / auf daß sie mit ihrem Sohn GOtt dem Allmächtigen allein dienen möchte / und ob sie zwar

Er bauet sich ein Häußlein /

und lebet gar streng.

wie er geschlaffen.

Seine Eltern / die nicht gewust / wo er hinkommen / finden ihn mit Freuden /

da seine Mutter bey ihm bleibet

zwar zuvor grosse und viele Land-Güter gehabt / wird sie doch begnügt in der Wüsten in einer kleinen Zellen zu wohnen. Endlich wird der H. Mann GOttes Theobaldus zwey Jahr vor seinem Abscheid / an seinem Leibe so voller Geschwär / daß er bißweilen keinen Schritt fortgehen / noch eine Hand zum Munde bringen konnte: Und aus solchen Geschwären ward er sehr schwach / daß er dem HErrn Abt Petro / seine Mutter / die geistlichen Kinder und die Sorg der ganzen Einöde befahl. Und als das 12te Jahr seiner Pilgerschafft instehend (dann 3. Jahr wallet er als ein Pilger / und 9. Jahr blieb er in der Wüsten) schied und reisete er zum HErrn CHristo den 30sten Tag des Brachmonats / unter Henrico / Henrici des Käysers Sohn: Ward zu Vincentz in unser lieben Frauen-Kirchen / darinn er dann das priesterliche Amt verforget / begraben / entschlieff im HErrn / im Jahr unsers Heyls 1067.

Er bekömmt viele Geschwär /

und stirbt endlich

****

Leben des H. Bernhardi / ist verschieden

A. C. 1135. Ex illa ejus solenni comprehensa Libris quinque.

BErnhardus ist in einer Stadt in Burgund von ansehnlichen adelichen Eltern gebohren / so doch nach der Christlichen Religion und Gottes-Furcht viel edler und höher waren. Sein Vater hieß Tesselmus / die Mutter Aleth / aus dem Schloß Mons Barrus genannt / bürtig: Sie gebahr nicht allein ihrem Ehe-Mann / sondern GOtt dem Allmächtigen sieben Kinder / eine Tochter und 6. Söhne / die alle Mönche sollten werden / wie dann die Tochter gleichfals in den geistlichen Stand getreten. Sie gestattete ihnen nicht / daß sie sich zum weltlichen Wolleben sollten gewähnen: Und als sie in der Ordnung den dritten Sohn Bernhardum im Leibe trug / hatte sie einen Traum / nehmlich daß sie ein weiß Hündlein / so auf dem Rücken roth und bellend / im Leibe trug. Solches zeigt sie einem andächtigen Kloster-Mann an / und begehret darüber die Bedeutung und Auslegung desselben. Der antwortet und sagt zu ihr: Fürchte dich nicht / du wirst eine Mutter werden eines sehr guten Hündleins / der das Hauß GOttes fleißig bewachen und bewahren / und starck wieder die Feinde für

Bernhardi gottsfürchtige Eltern

und Geschwister.

Seiner Mutter sonderbarer Traum vor seiner Geburt / mit dessen Auslegung /

der Kirche bellen wird; Dann er wird ein herrlicher Prediger / und wie ein guter Hund mit Gnaden der gesundmachenden Zungen in vielen Leuten der Seelen Schaden und Kranckheiten hinwegnehmen.

darüber seine Mutter erfreuet wird.

Uber diese Antwort erfreuet sich die Mutter höchlich / darum so bald er gebohren und zu Jahren kommen / übergab sie ihn in der Kirchen Castellionis den Magistris und Lehrmeistern zu unterweisen. Im Studieren nahm er fast sehr zu / über seine Jahr / und vor andern seines gleichen: War schlecht und einfältig in weltlichen Sachen: In seiner Kindheit hat er grossen Schmertz und Wehtag am Haupt. Man führt ein Weib zu ihm / daß sie mit Seegen sollte den Schmertzen lindern / und in dem er derselbigen gewahr wird / steht er auf in Gewalt des Geistes / und befindet sich frisch und gesund. Zu dem bessert und stärckt sich der H. Bernhardus in seiner Kindheit auch fast im Glauben. In der H. Christ-Nacht erschien ihm die Geburth des Kindleins JEsu als wenn es aufs neu aus seiner Mutter Leib gebohren wäre. Mitlerweil stirbt seine Mutter / und ward Bernhardus von jederman als ein frommer gottsfürchtiger Jüngling gerühmet und gepriesen. Und als er einstmals ein Weibs-Bild etwas genauer anschauet / und eine gute Zeit seine Augen auf sie gewendet / kömt er flugs wieder zu sich selbsten / straft und züchtiget seinen Leib / sprang in ein kaltes Wasser biß an den Hals / blieb so lang darinnen / biß er schier erfroren war / und also erkaltet auch in ihm die fleischliche Begierligkeit. Uber das betrachtet er auch bey sich selbst / daß es nicht also sicher wär unter der Schlangen zuwohnen; fing anzubetrachten / wie er die Welt fliehen / und sich zum einsamen Leben begeben möchte. Wie solches seine leibliche Brüder merckten / beflissen sie sich (sintemal sie ihn von Hertzen liebten) auf alle Weege / daß sie ihn von seinem Fürnehmen abwenden / und zu weltlichen Sachen mehr anreitzen möchten. Durch deren Anregen / wie er selbst bekennet / wär er bald wieder zurück geloffen / wann ihm die Gedächtniß seiner Mutter nicht so steif im Hertzen gewesen / und ihn abgehalten hätte. Der H. Bernhardus fasset mit leisen Ohren den Spruch: Qui audit, dicat: Veni. Wer höret / der spreche: Komm her. Setzet erstlich an seine 5 Brüder / darnach an seine Verwandte und bekante Freunde / so viel er vermeint / daß Hoffnung wäre / dieselbige zubekehren; prediget öffentlich und verborgen: die Mütter verbargen ihre Söhne / die Weiber hielten auf ihre Männer / die Freunde wendeten ihre Bluts-Verwandten ab; dann der H. Geist gab seiner Stim̃ eine solche Krafft /

Er ist in seiner Kindheit schon starck im Glauben.

wie er als ein Jüngling der bösen Lust widerstanden.

Er wält sich in das einsame Leben begeben.

Er bemühet sich seine Brüder und Verwandten zu bekehren.

Krafft / deß sich fast keiner enthalten konnte. Zu Castelkion hatten sie ein eigenes Hauß ingemein / darinn mußt ein jeglicher nach dem ersten Fürhaben. 6. Monat lang im weltlichen Habit bleiben / biß ihr mehr versammlet würden / und einjeglicher seine Sachen richtig machen konnt. Wann aber der Tag kam / an welchem sie angenommen werden sollten / gingen sie aus der Wohnung Guidonis des Erstgebornen / welche Fontana genannt war. Guido sahe Nivardum seinen jüngsten Bruder auf der Gassen bey andern Knaben / und sprach zu ihm: Mein Bruder Nivarde / dir gebührt jetzt all unser Hab und Gut. Darauf der Knabe mit Bescheidenheit antwortete: So bleibt euch der Himmel / und mir die Erde; diß ist eine ungleiche Theilung. Wie er solches geredt / seynd sie davon gangen / und dißmal blieb er zwar bey dem Vater / folgt aber über eine kleine Zeit seinen Brüdern nach / und ließ sich weder von seinem Vater noch Freunden aufhalten. Zur selbigen Zeit war eine kleine Anzahl unter Abt Stephan / welcher fast kleinmüthig und verzagt war / dieweil er keine Leut haben und bekommen kunt. Und siehe / da kommt der H. Bernhardus / seines Alters im 23sten Jahr / mit 30 andern Gesellen gen Cistertz / als man zehlet nach Christi unsers Erlösers Geburth 1113 / und ümbfähet unter dem würdigen Abt Stephano das süße Joch Christi. Demnach aber etliche aus seinen Mitgesellen beweibet und bestattet waren / bracht er durch sein Anhalten zuwegen / daß ein Frauen-Kloster / Viller genant / im Bisthum Langreß gelegen / gestift und erbauet ward. Der Mann Gottes sagt stets: Bernharde / Bernharde / worzu bist du kommen? Seinen Leib casteyet er mit Abbruch der Speise / er ging lange Zeit in die Kirchen / ehe er wußte / daß die Kirche oben auch Fenster hätte. Mitlerweil gab GOtt der Allmächtige dem Stephano ins Hertz / daß er seine Brüder hinschickte / und ließ zu Clarevall oder Schönthal ein Kloster aufrichten; dahin ordinirt er den H. Mañ / Bernhardum und neben ihm viel andere andächtige geistliche Männer mehr. O wahrhafte Männer Gottes / ihr Gemüß und Speiß machten und kochten sie oftmals aus Büchen-Bäumen Blättern; ihr Brodt aus Gärsten / Hirsen und Korn-Wicken. Diß war die fürtrefliche Schul der geistlichen Ubung und Ritterschaft unter dem H. Abt Bernhardo / und wäre zu wüntschen / daß er selbst so freundlich / so bescheiden / so sorgfältig gegen sich / wie er gegen andern wolgethan / sich erzeiget und bewiesen hätte: die gelehrten Aertzte sahens / verwunderten sich über seinen Wandel / und sagten / daß er seiner Natur selbst solche Gewalt zufüget /

wie seine Brüder sich bekehren /

auch so gab der jüngste Bruder.

Bernhardus wird mit andern ein Cistertzer Münch / und verschaffet / daß ein Frauen-Kloster gebauet wird.

Er kömt in ein neu Kloster /

und wird Abt

Sein strenges Leben.

als wann man ein Schaff mit Gewalt an Pflug spannen wollte und pflügen lassen. Weil ihm aber hiedurch sein Magen etwas verderbt/ nicht mehr digeriren und kochen wollte/ und er stets begunt zuschlucken/ wollt es etlichen verdrießlich fallen; darum ließ er ihm ein eigen Gewölb machen/darinn blieb er ein zeitlang: darüber wurden die andern aber noch unleidliger. Darumb er abgesondert und allein wohnete/ es wäre denn Sache/ daß er nothwendiger Geschäfte halben beym Convent seyn mußte; wie wol ihm die Schwachheit nicht bekümmerlich gewesen/ sintemal die göttliche Weißheit durch die Schwachheit desselben Menschen so viel starcke und gewaltige dieser Welt wollte zuschanden machen.

Er wird berühmt/und als ein Abgesandter gebraucht/

Demnach nun der H. Bernhardus in seinem Thal und umliegen dē Städten/ welche er Nothhalber etlichemal visitirn und besuchen mußte/ mit Miraculn und Tugenden blühete/ begunt ihn auch die gemeine anliegende Noth der Kirchen/ und Gehorsam der obersten Häupter/ in fremde Landschafften abzufertigen. Es werden Bothschaffter vom Papst Innocentio in Franckreich geschickt/ die sollten der Kirchen darinn vermelden und anzeigen die Zertrennung/ so von Petro Leonis erreget wäre; Derowegen wird zu Stampas Versammlung gehalten/ und unter andern der H. Bernhardus Abt zu Clarevall sonderlicher Weise vom Könige selbst und den fürnehmsten Bischöffen beruffen/der

und hilfft Innocentium zum Pabst machen.

räth an statt der andern allen/man soll Innocentium vor den rechten Papst erkennen/ und annehmen. Mitlerweil kam der Papst in eigner Person gen Aureilam/ als Petrus Leonis die Stadt Rom mit Waffen und reichlichen Gaben inne hatte. Die Bischöffe ziehen ihm entgegen/ und wird vom gottseeligen Könige Ludovico gantz statlich und herrlich empfangen. Von dannen vom Carnotensischen Bischoff Gaufredo gen Carnotum geführt/ alda auch der lobwürdige Engländische König Henricus war/ welchen der würdige Abt Bernhardus/ so zuvor zu ihm geschickt/ mit kümmerlichen Worten beredet/ daß er Innocentium für einen Papst erkennet und annahm; Denn er forthin von Engländischen Bischöffen sehr abgehalten worden/ daß er nicht darein verwilligen sollte. Es wird daselbst viel in geistlichen und weltlichen Sachen gehandelt und beschlossen. Unterdessen kamen wieder die Legaten des

Innocentius wil den Bernhardum nicht gern von sich lassen.

Papsts aus Germania/ brachten der Bischöffe und des Königs Consens und Brieffe mit sich/ so wol die Bitt/ daß er in seinem durchreisen sie besuchen/ und seine gewünschte Gegenwärtigkeit ihnen erzeigen sollt. Demnach Papst Innocentius Franckreich durchzogen/ berufft er zu

Rems

Rems ein Concilium, wollt Abt Bernhardum nicht von sich lassen: Von dannen zeucht er gen Lüttig zum Römischen König / wird zwar herrlich empfangen / gereicht aber der Kirchen nicht zum besten; Dañ der König fordert mit grosser Ungestümmigkeit (weil er vermeynt diß mal gute Gelegenheit zuhaben) die Investitur der Bischöffen / welche die Kirche von seinem Vorfahren Heinrico mit grosser Müh und Arbeit bekommen. Auff solches Begehren erschrecken die Römer / besorgen sich sie möchten zu Lüttig eine grössere Gefahr antreffen / weder sie zu Rom geflohen haben. Wußten auch weder Rath noch That / biß sich endlich der H. Abt starck als eine Maur wider den König setzet / widerlegt das Fürbringen mit wunderlicher Autorität. Es würde alhier zu lang zuerzehlen wie nachmals der Papst vom Könige Lotharío mit Kriegs-Macht in den Lateranensischen Pallast sey geführet worden / und wie Petrus Leonis auff einem hohen Thurn die Gewalt Lotharii verspottet / und Innocentium wiederum gen Pisas vertrieben; und wie der H. Abt Bernhardus allenthalben darmit und bey gewesen und erst zu Meiland das Schisma oder die Zertrennung / durch Anselmum erwecket / abgeschaffet.

Streitigkeit der Päpste /

Letzlich wird auch der König in Sicilia durch ihn confundirt / und Petrus Leonis von GOtt also geschlagen / daß er von sich selbsten des Nachts sich zum H. Mann verfügt; den führet er vor die Füsse Papst Innocentii: Und diese treffliche Werck werden durch ihn verrichtet. Indem nun seine Religion hin und wieder weit und breit erschollen / kommen von fremden fernen Landen viel Brüder zu ihm; da werden allenthalben neue Klöster aufgerichtet und gebauet / und viel der gebaueten begeben sich unter sein Gebeth / und werden aus diesem Collegio in manche Lande und Städte Bischöffe erfordert. Und ist sich wol zu verwundern / wie ein einiger sterblicher und schwacher Mensch so viel grosse und wichtige Sachen habe verrichten können; aber GOtt der HErr hat allenthalben sein Wort mit folgenden Zeichen bestätigt / welche alle zu erzehlen gar zuschwer. Endlich als der geliebte Gottes Bernhardus des Klosters Clarevall erster Abt und anderer mehr als 160. Klöster Vater / seines Alters ungefehr 74 Jahr die Tage seines Lebens seeliglich erfüllet / ist er am 20sten Tage des Augustmonats unter den Händen seiner Kinder in CHristo dem HErrn entschlaffen / und verließ denselben Tag im Kloster Clarevall oder Schönthal 770. Seelen / so alle GOtt dem HErrn dieneten Anno Domini 1153.

welche durch Bernhardum gestillet werden.

durch seinen Dienst werden viel Klöster und heilige Brüder /

Sein Tod.

Leben des H. Thomä von Aquinat/

Partim ex Surio, partim ex Breviario Romano.

Thomas Aquinas/ wer seine Eltern gewesen;

THomas Aquinas der H. weitberühmte Mann/ dessen Heiligkeit und einsame Leben zuvor mit Prophetischem Geist durch einen Einsiedler/ Bonus genannt/ verkündiget/ ist aus ansehnlichem hohen Geschlecht gebohren; sein Vater ein Graff von Aquinat/ hat geheissen Landulphus/ die Mutter von Neaples/ Theodora. Und als Aquinat von dem Käyser Conrado zerstöret/ war er 5. Jahr alt/ und den Mönchen zu Casin S. Benedicti Ordens zuverwahren übergeben/ und im 10ten Jahr seines Alters wegen des studierens gen Neaples geschickt. Wie er jetzt daß 13te Jahr erreichet/ nimmt er an (unangesehen/ daß er so fürtrefflichen Geschlechts) den Prediger-Orden. Solches schmertzet und verdroß die Mutter und seine Brüder sehr hefftig. Die Prediger-Herrn verwahren ihn so wol sie immer können/ schicken ihn erstlich gen Rom/ von dannen in Tuscian/ daß er bald darauff gen Paris soll geführet werden. Aber seine beyde Brüder Landulphus und Arnoldus schicken auff alle Wege Kundschaffter/ fangen ihn mit Gewalt/ führen ihn mit sich auff das Schloß/ S. Johannes genandt/ bemühen sich sehr und auff alle Wege/ damit sie ihn von seinem heiligen Fürnehmen möchten abwendig machen: Lassen zu ihm ein unzüchtiges Weib/ bald ergreift er einen Feur-Brand von dem Heerd/ und trieb damit das verführische Menschen von sich. Mit demselbigen Feur-Brand macht der H. Jüngling ein Creutz an die Wand/ und bethet vor demselbigen mit gebognen Knieen/ biß er entschlieff; da fühlet er und bedünckt ihm/ als wenn ein Engel seine Lenden umbgürtet. Von derselbigen Zeit an ist ihm keine Lust oder Geilheit ankommen. Dazu kamen auch seine Schwestern/ vermeinten ihn von seiner Meinung abwendig zumachen; aber sie seynd von ihm also abgefertigt worden/ daß die eine ihren weltlichen Pracht abgelegt/ und begab sich in ein Kloster zu den geistlichen Jungfrauen/ deren Vorsteherin sie da nachmals worden/ und ihr Leben im geistlichen Leben seeliglich beschlossen. Solches hat die Brüder noch viel hefftiger verdrossen/ schelten und lästern den H. Thomam/ zerrissen ihm sein geistliches Kleid. Aber der H. Jüngling gibt Raum ihrem Zorn/ liesst die Stück zusammen/ hängt sie über sich/ so gut er immer konnte/ machet eine schöne Kron der Gedult daraus. Demnach sie ihn zwey ganzer Jahr lang im Gefängniß verwahret/ besorgt sich seine Mutter Theodora/ sie möcht

Er begibt sich jung in den Prediger-Orden/

treibt ein unzüchtig Weib von sich/

ist im guten beständig/ und bekehret seine Schwester.

Er wird verfolget/ und ist gedultig.

hiemit

hiemit GOtt hefftig erzürnen und beleidigen / vergönnet den Dominicanern / daß sie ihn möchten wiederum zu sich beruffen; wird demnach aus dem Schloß mit Verwilligung der Mutter durch das Fenster gelassen / und von denen so gegenwärtig / mit grossen Freuden empfangen / und gen Neaples geführt / von dannen er gen Rom geschickt worden. Endlich wird ihm vergönnet ein Mönch zu werden.

Dieser Zeit ward Johannes Teutonicus, Prediger-Ordens / General Magister / wie man ihn nennet / in der Lehr und Gottes-Furcht hoch und fast ansehnlich gehalten. Dieser führet Thomam mit sich gen Paris / daselbsten bleibt er etliche Monat / nachmals wird er gen Cöln geschickt / daß er Alberti Magni Lection hören sollt; unter diesem Magister hat er vielerley Lehr zusammen getragen / und legt ihm gleich selbsten ein Pythagorisch Stillschweigen auf / damit er zum studieren desto grössern Fleiß und Aufmerckung haben möchte. Solches Stillschweigen braucht er aber so sehr und lang / daß er bey seinen Mitgesellen gleich in Verachtung kam / daß sie ihn einen stummen Ochsen scholten; Aber mit seinem Brüllen hat er nachmals die gantze Welt erfüllet / wie bald soll gesagt werden. Seine Reisen. und sonderbares Stillschweigen.

Dann einstmals tractirt Albertus in öffentlicher Disputation eine schwere Frage; Thomas war auch dabey / behielt die Wort Alberti in steiffem Gedächtniß / verfasset solche in eine Schrifft: Wie er eilends aus der Kammer geht / fällt ihm die Charte / darauf er solche verzeichnet / unversehens auf die Erden / wird von einem andern funden / und von Stund an zum Alberto bracht. Als er solche gelesen / vermercket er in ihm eine sonderliche Gnade GOttes. Derentwegen geboth er dem Thomä / daß er nechst zukünfftigen Tages disputiren sollte. Vor Scham und grosser Demuth entschuldigt und wegert er sich anfänglich / weil aber Albertus mit mehrern anhielt / war er zufrieden / verläßt sich mehr auf die Gnade GOttes / als sein Ingenium; Begiebt sich zum andächtigen Gebeth / und als die Disputation angangen / hat er also fürtrefflich / herrlich / bescheiden / gewaltig und wohl respondiret und geantwortet / daß Albertus zu ihm sagt: Thoma, Er hat eine sonderbare Gnade Gottes. ist demüthig / und disputiret herrlich.

tu mihi non tam respondentis, quam Doctoris locum obtinere videris: O Thoma / du kannst nicht allein für einen Respondenten / sondern wol für einen Doctorem und Lehrer bestehen / wendet sich zu den andern / und sprach: Vos hunc bovem mutum vocatis, sed ille certè tales quandoque docendo mugitus dabit ut totus possit orbis audire. Ihr nennet diesen einen stummen Ochsen / aber er wird warlich mit der Zeit mit lehren und predigen ein solches Geschrey und Brüllen von sich geben / daß ihn die gantze Welt hören wird. Doch hat sich der H. Jüngling dessenthalben nicht erhaben. Er laß oder schrieb nichts / er hatte denn zuvor sein Gebeth gethan; Wenn ihm ein schwerer Ort in der Schrifft vorkam / pflegt er auch zu fasten. Oft sagt er zu seinem Gesellen Er ist fleißig im Gebet /

und

und Bruder Reginaldo: Alles / was er wüßte und könnte / hätte er mehr GOtt / als seiner Mühe und Arbeit zuzuschreiben. In allen Schrifften war er wohl geübt und erfahren / im Gebet also andächtig / daß er mit dem Gemüth gegen GOtt erhoben / und gleichsam in der Lufft schwebend gesehen worden. Seine fürnehmste Andacht aber ist gewesen zum heiligsten Sacrament der Eucharistey. Täglich hielt er das / es wäre dann / daß er durch Leibes-Schwachheit verhindert wurde; zudem höret er auch einen andern Bruder / dem dienet er mehrentheils zum Altar. Unter dem Sacrament ist er in höchster Liebe oft verzückt worden zu GOtt mit vielen Thränen und Zähren. Die collationes, Schrifften und Vergleichung der H. Väter laß er unaufhörlich; zum Volck hielt er solche Predigten / die zuverstehen waren / schwere subtile Fragen schicket er in die Schul. Seine Schrifften und Bücher seynd wegen der vielen mancherley Materien also fürtrefflich hoch / daß er derentwegen billich ein Englischer Doctor genennet wird. Und ist sich aber über seine tieffe Demuth fürnemlich zuverwundern. Als er zu Bononien im Kloster einsmals in die Contemplation ging / war daselbst ein fremder / aus einem andern Kloster / welcher den H. Thomam nicht kannte; der bath von dem Prior / daß ihm möchte mit dem Bruder / so ihm am ersten begegnete / aus in die Stadt zugehen / etliche Geschäffte zuverrichten / vergönnet werden. Solches wird ihm vergönnet; da trifft er gleich den H. Thomam an / sagt zu ihm: Bruder / der Prior hat befohlen / daß du mit mir gehen sollt. Alsbald folget ihm der H. Mann nach. Weil aber der ander Bruder etwas schneller eilet / daß ihm S. Thomas nicht folgen kunnte / wird er von demselbigen hart gestrafft und gescholten. Der H. Mann entschuldiget sich auff das demüthigste. Solches sehen etliche Bürger / daß ein solcher fürtrefflicher Mann einem schlechten geringen Bruder nachfolget / wissen nicht / aus was Ursachen solches geschehe. Treten derentwegen zu dem Bruder / zeigen ihm an / ob er auch wüßte / was er für einen Mann nachfolgen habe. Da kehret er sich zu dem H. Thoma / bittet unterthänig umb Verzeihung seiner Unwissenheit. Die Brüder fragen den H. Mann mit grosser Reverenz und Ehrerbietung / warum er sich lasse also verwerffen? Antwortet er: Monastica Religio sanctæ obedientiæ studio perficitur, qua homo homini se subjicit propter Deum, quemadmodum Deus ipse se hominibus causa salutis humanæ submisit. Die Kloster-Religion wird durch den H. Gehorsam vollkommen / aus welchem ein Mensch sich dem andern unterwirfft um GOttes willen / gleich wie sich GOtt selbst denen Menschen wegen ihres Heyls unterthänig gemacht.

und gebrauchet offt das Sacrament.

Seine Predigten und Bücher /

Seine grosse Demuth /

und Gehorsam.

Lob des Gehorsams.

Angebothne Ehre will er nicht haben

Er wird kranck und stirbet.

Papst Urbanus IV. berufft ihn gen Rom / beut ihm an grosse Ehr und Würdigkeit: Aber er schlägt solche alle ab. Wie ihm dann auch von dem Papst Clemente dieses Namens dem Vierdten das Erz-Bisthum zu Neaples aufgetragen: aber er hat sich dessen gewegert. Endlich wird er geschickt von Gregorio dem X. auf das Concilium zu Lyon / kommt in das Kloster Fossæ Novæ, Cisterzer-Ordens / fället in eine Kranckheit. In solcher erkläret er noch das Hohe-Lied Salomonis / und bald darauf scheidet er im 50sten Jahr seines Alters seeliglich aus dieser Welt

A. C. 1274. den 7ten Tag des Merzens.

Das Leben des berühmten Gottes-Gelehrten JOHANNIS TAULERI,

und zwar erstlich

ein kurtzer Begriff desselben.

ES ist Johannes Taulerus ein weitberühmter Lehrer gewesen umb das Jahr Christi 1346. zur Zeit des Römischen Kayfers Caroli IV. und der Päbsten Clementis und Innocentii VI. und etlicher folgenden; ein Liecht und Zierde zu seiner Zeit: von welchem beständiglich geschrieben und geglaubt wird/daß er sonderbahre Offenbahrung und Erleuchtung von GOtt gehabt/darumb er auch von etlichen illuminatus Theologus, ein erleuchter Prediger/ genannt wird. Er hat nach Gewohnheit derselbigen Zeit/ und dem Exempel anderer Geistlichen/ sich in einen gewissen Orden begeben/ und der Dominicaner Regeln zu halten angenommen/ nach welchen er gantz treulich gelebt/und als ein Prediger auch andere ermahnet/ nach ihren angenommenen Orden gehorsamlich zu leben/ also/ daß er nicht allein wegen seiner hohen Lehre/ sondern auch wegen seiner Frömmigkeit und ehrlichen Wandels weit bekannt und geehret worden. Alle die ihn gekannt/ und der Gottseeligkeit sich beflissen/ haben ihn geliebet/ und in vorfallenden Sachen seines Raths gepflogen/ und gutwillig gefolget.

Wenn Taulerus gelebet

Wird ein illuminatus Theologus genannt.

War ein Dominicaner Münch/

Und zu seiner Zeit sehr berühmt und geehret/

Wie wohl er bey seiner grossen Lehr und Ehre seine Anfechtung und Creutz auch erfahren müssen: sintemahl sich viel alte Kloster-Brüder gefunden/ welche/ weil er sein Amt viel ernster und treulicher verrichtete denn sie/ auch Sünde und Laster ohn Ansehen der Person straffete/ und besonders die geistliche Ordens-Leute offent-

Aber auch nicht ohne Creutz und Verfolgung.

lich zur Busse und Besserung des Lebens vermahnete/ ihn einen neuen Geist genannt/ der neue Weise hätte und einführete/ über welche er in seinen Predigten hin und wieder klagt/ und sich verantwortet.

Er wird von GOtt heimgesucht.

Darneben so hat GOtt selbst ihn auch heimgesucht/ daß er 2 Jahr lang nicht predigen konnte/ und einmahl auf der Cantzel gantz verstummete/ und an statt des predigens nichts anders thäte/ als nur weinete; deswegen er denn so veracht und unwerth worden/ daß männiglich von ihm gesagt: Er wäre ein Narr und Thor worden. Welches aber ihm ohne Zweiffel darumb geschehen/ daß er sich seiner grossen Gaben nicht überhübe: Wie S. Paulus der Apostel vom Pfal ins Fleisch/ und des Satans Engel/ der ihn mit Fäusten schlüge/ auch bekennet. 2 Cor. 12/7.

Zu seiner Demüthigung.

Er ist zwar mit seinen Predigten in den hohen Schulen nicht sonderlich bekannt/ solches aber kommt daher/ weil er darinnen nicht hoch und subtil disputiret/ nach Art und Brauch der Schul-Lehrer/ sondern nur schlecht und scharff dahin gesehen/ wie seine Zuhörer zur Erkenntnis GOttes und ihrer selbsten möchten geführet werden; Ihr eigen Hertz und Gewissen lerneten prüfen: nicht allein die Sünde und Schande/ sondern auch allen Schein derselbigen ernstlich fliehen/ und sich befleißen in der Wahrheit Christen oder Kinder GOttes zu seyn/ wie sie es wären mit dem Titul und Namen. Auf welche Weise auch CHristus/ Item/ die Propheten und Apostel mit ihrem predigen nicht ihre eigene Ehre/ als ob sie wohl beredt/ hochgelehrt und verständig wären/ sondern vielmehr der Zuhörer Erbauung und Besserung gesucht haben.

Art und Inhalt seiner Predigten.

Es düncket zwar etliche/ Tauleri Predigten seyen gar hoch gestellet/ und schwer zu verstehen/ aber solches kömmt ihnen erstlich daher/ weil es fehlt an fleißiger Lesung und Betrachtung der Sachen/ daß sie ihnen die Wort und Meinung Tauleri nicht gemein machen: Denn die Übung macht auch schwere Dinge leicht und bekannt. II. Weil sie mehrentheils ohne Gewissen dahin leben/ denn da Taulerus seine Predigten vornehmlich auf ein gut Gewissen und heilig Leben gerichtet/ so ists kein Wunder/ daß sie denen hoch und unverständlich scheinen/ welche sie nicht umb des Gewissens/ sondern nur um des Wissens willen lesen/ und umb die Besserung des bösen Lebens sich nicht viel bekümmern. Nun bezeugt uns aber St. Paulus durch den heiligen Geist/ daß die Haupt-Summa des göttlichen Gebots und

Woher manchen seine Predigten hoch und schwer vorkommen.

Leh

Lehre sey / Liebe von reinem Hertzen / und von gutem Gewissen / und von ungefärbtem Glauben. 1. Tim. 1. 5. Auf diese Ding hat Taulerus eigentlich seine Predigten gerichtet / und wer sie mit Ernst drinnen sucht / der wird sie gar leichtlich drinnen erkennen und finden. Worauff er seine Predigten eingerichtet.

Aus den Predigten selber ist hin und wieder zu erkennen / daß Taulerus eine Zeitlang mit grosser Ehr / Zulauf und Nutzen / geprediget hat in der Stadt Cöln: aus den Historien aber ist offenbahr / daß er endlich gen Straßburg ins Dominicaner Closter kommen / alda er auch Anno Christi 1379. am 15 Julii gestorben und begraben worden. Wo und wenn er gestorben.

Sein Grabstein ist also gemacht / daß er nach dem Exempel Johannis des Täuffers mit einem Finger auf Christum als das Lamm Gottes zeiget: welches / obs von Taulero selbst / oder von etlichen seinen Liebhabern also angegeben worden / so ists doch ein klares Zeugniß von der Lehr / welche er eigentlich geführet / und wohin er sie gerichtet / nehmlich / daß JEsus CHristus für das Lämmlein Gottes erkannt / und in ihm die wahre Gerechtigkeit / so vor GOtt gilt / gesucht möge werden. Sein Grabstein. Zeuget von seiner Lehr.

Es ist auch ohne Zweiffel durch Gottes sonderbahre Regierung geschehen / daß / als hernacher aus dem obgemeldten Closter eine hohe Schul gemacht worden / der angedeutete Grabstein vor dem Gemach gelegen / da man ins Lectorium gegangen / dardurch alle Lectores heimlich erinnert worden / waß sie ihre Schüler eigentlich lehren sollen / nehmlich das Lamm Gottes recht erkennen / und ihn im Glauben und guten Gewissen bewahren / wie Paulus besonders seinen jungen Prediger Thimotheum vermahnet. Und lehret auch andere / was sie lehren sollen.

Sonderbahre Historien von Joh. Tauleri

Erleuchtung / Bekehrung / neuen Leben und Absterben.

IN dem Jahr / als man nach Christi Gnadenreicher Geburt zählte 1340. geschahe es / daß ein Doctor der H. Schrifft in einer Stadt viel predigte / und man hörte ihn auch gern / und sagte über viele Meilen von seiner Lehre. Dessen ward ein Läy / ein gottseeliger Mann / gewahr / und dreymahl in dem Schlaff ermahnet / er sollte in diejenige Stadt gehen / worinnen dieser Doctor sich aufhielte / und ihn hören predigen. Nun war diese Stadt in einem andern Lande wohl über dreyßig Meilen Zum Taulero wird ein Läy gesandt /

von ihm entlegen. Da gedachte der Mann / du willt hingehen und erwarten was GOtt alda schaffen oder wircken wolle. Demnach kam er in die Stadt / und hörte des Doctors Predigten zu fünf mahlen: so gab ihm auch GOtt zu erkennen / daß der Doctor seiner Natur nach ein gar süßer / sanfftmüthiger / guthertziger Mann wäre / und der von der Heil. Schrifft gute Verständniß hätte. Er war aber finster in dem Licht der Gnaden / und diß erbarmte diesen Mann gar sehr / gieng zu dem Doctor und sprach: Lieber Doctor / ich bin wohl dreißig Meilen umb eurent willen gezogen / daß ich eure Lehre hörte. Nun habe ich sie gehöret zu fünfmahlen predigen / und bitte euch solchem nach durch GOtt / daß ihr meine Beichte höret / und der Doctor sprach: gern. Da beichtete der Mann dem Doctor gar einfältiglich / und wann er den Leichnam Christi nehmen wollte / so gab er ihn ihm. Da nun solches zwölff Wochen gewähret / sprach der Mann zu dem Doctor: Lieber Herr / thut es durch GOtt / prediget und lehret uns / wie der Mensch zum höchsten und nechsten gelangen möge / da der Mensch in dieser Zeit zu kommen mag. Hierauff sprach der Doctor: Ach lieber Sohn / was bittest du / worzu sollen dir so hohe Dinge; denn ich glaube / daß du ihrer gar wenig verstehest. Da sagte der Mann: Ach lieber Herr / obich deren gleichwenig oder nichts vernehme / so soll mich doch darnach eifrig verlangen; und da euch so viel Leute nachlauffen / und unter den allen ein Mensch wäre / der es verstünde / so wäre alle eure Arbeit wohlgethan. Da sprach der Doctor: Lieber Sohn / soll ich diß thun / so muß ich es noch studieren und arbeiten / daß ich es zusammen bringe. Der Mann aber ließe nicht ab / sondern bate / und zwar so lange bis es ihm der Doctor zu thun versprache / welcher denn nach gehaltener Predigt dem Volck verkündigte / daß sie an den dritten Tag wieder kommen möchten; dann er wäre gebethen worden zu lehren / wie der Mensch zu dem allernechsten / höchsten / und besten hie in der Zeit komen könnte. Und als der Tag heran kam / erschienen viel Leute / und der offt besagte Mann satzte sich an einen solchen Ort / wo er den Doctor wohl verstehen kunnte / der denn folgender Gestalt seine Rede anhub.

Der ihn noch finster im Licht der Gnaden erkant.

Taulerus wird umb eine sonderbahre Predigt gebeten /

Welche er zuthun verspricht.

In die-

In dieser nachgehenden köstlichen Predigt werden 24 Stück gesetzt/durch die man erkennen mag/ welches da seyen die rechte/ wahre/ vernünfftige/ erleuchtete/ schauende Menschen/und welcher Mensch diese Stücke an ihm hat/ zu dem mag Christus der HErr wohl sprechen diese Worte: Ecce Vere Israelita, in quo dolus non est. Joh. 1. 47.

Siehe zu/ das ist warlich ein GOtt schauender Mensch/ in dem kein arges gefunden wird.

Eingang zur Predigt.

LIebe Kinder/ich habe euch in dieser Sermon von den Dingen/die ich gelobet habe/ so viel zu sagen/ daß ich das Evangelium/ meiner Gewohnheit nach/ nicht einführen mag. So werde ich auch nicht viel Lateinisch in dieser Sermon reden/ denn waß ich sagen will/ das will ich mit der H. Schrifft bewähren/und sprechen. Liebe Kinder/ihr sollt wissen/ daß man viel Menschen findet/ die wohl zu klarer Verständniß und zu vernünfftigen Unterscheiden gelangen/ es geschicht aber in Bilden und in Formen/ und durch Menschen/ und ohne die Schrifft. Man findet auch viel Menschen/ wann die mercken/ daß ihnen durch die Schrifft etwas bekannt wird/ so lassen sie sich damit begnügen. Aber ein solcher Mensch ist noch gar fern von seinem nächsten und höchsten Gute. Allein liebe Kinder/ wenn der Mensch diese Dinge durchbrochen hätte/ und dardurch verstorben wäre/ der da kommen wäre über viertzig Beschauungen/ und über alle vernünfftige Begreiffungen/ beyde mit Bilden und mit Formen; da einer zu dem Frieden GOttes über alle Vernunfft kommen wäre: der wäre GOtt lieber und werther/ dann hundert tausend Menschen/ die ihrer selbst nicht ausgehen/und nur in eigener angenomener Weise leben. Denn GOtt kann in sie nicht kommen/ noch in ihnen wircken. Und das kommt alles von ihrem eigen Willen/ und angenommener Einfältigkeit/ die sie haben in der Wohlgefälligkeit oder Verständniß ihrer eigenen Vernunfft in Bildung. Aber die Menschen/ die sich hierdurch gebrochen/ sich GOtt in einer sterbenden Weise gelassen/ sich ausser aller Bilden-reicher Forme und Schauung gefunden/ auch sich demüthiglich bearbeitet/ und gedrungen haben über alle vernünfftige Bildung/ als S. Dionysius

Schrifftgelehrte/

Wie sie noch fern vom höchste Gut.

Warumb GOtt in viel Menschen nicht kommen kann.

In welche Menschen GOtt ruhet.

sius spricht / das Licht des Glaubens will den Menschen haben über vernünfftige Begreiffung; so wisset / liebe Kinder / daß GOtt wenn er will / in einem solchen Menschen Ruhe und Stat in ihm zu wohnen / findet. Und wenn nun GOtt in einem solchen Menschen keine Hinderniß antrifft / so wircket GOtt in ihm eigene Wercke / und ziehet ihn recht an und in sich. Nun wisset / daß ein solcher Mensch seltsam gefunden werde; denn sein Leben und seine Weise allen Menschen verborgen und unbekannt ist; es wäre denn ein Mensch / der desselben Lebens wäre / des ich fürchte / daß es leyder wenig geschehe. Nun wisset / daß zu diesem Weesen / und zu dieser edlen Vollkommenheit / niemand kommen mag / als mit grundloser Demüthigkeit / mit lauterer Verständniß und klarer erleuchteter Vernunfft. Denn es ist geschehen / daß etliche grosse und vernünfftige Doctores und geistliche gefallen sind / und gar viel vernünfftiger Geister von der Engeln Schaar / die in ihrer Natur und Weesen anders nichts erkannten / denn lautere Vernunfft; und daher geirret haben / und ewiglich von der ewigen Wahrheit gefallen sind. Also geschiehet noch allen denen / die sich in eigener Vernunfft ansehen / und sich in der eigenwilligen Verständlichkeit GOtt wollen gleichen. Dieserwegen ist es nutz und nothdürfftig zu vernehmen / welches da sind die rechte / wahre / vernünfftige / erleuchteten schauende Menschen. Und ich will euch sagen / so fern ich in der Schrifft finden kann / daß da 24 Stück seynd / die ein solcher Mensch an ihm haben soll.

Wie man zur Vollkommenheit kommen kann.

Welches die rechten erleuchteten Menschen sind.

Das erste Stück setzt der allerhöchste Meister aller Meister / Künsten und Weißheit / das ist / unser HErr JEsus CHristus / und spricht: Darbey sollt ihr mercken / ob ihr meine Jünger seyd / daß ihr euch lieb untereinander habt / gleich wie ich euch geliebet. Joh. 15/35. Als ob er sprechen wollte; Ob ihr schon Kunst und Weißheit habt und hohe Vernunfft / ist aber die Treue und Liebe nicht darbey / so ist es alles umbsonst. Man meinet / daß Balaam also vernünfftig wäre / daß er die Dinge verstünde / die GOtt über viel hundert Jahr thun wollte oder offenbahren; das halff ihm doch gar wenig: Die Schuld dessen war / daß er sich nicht mit Treue und mit grosser Liebe GOttes darzu hielt daß er verstünde.

Sie müssen Liebe haben /

Das ander Stück / das einem wahren / vernünfftigen / ehrlichen Menschen zugehöret / das ist / daß er sein selbst muß ledig werden; und

Ihrer selbst ledig werden /

dassel-

daſſelbe ſoll ihn keine Weiſe düncken / ſondern ihn ſoll düncken / wie er ſich allezeit je mehr und mehr ledigen möge.

Das dritte / er ſoll ſich GOtt gantz zu Grund gelaſſen haben / alſo daß GOtt ſein Werck in ihm würcken könne / und deſſen ſoll er ſich nicht annehmen / daß er es ſeye / ſondern er ſoll ſich allezeit zu klein dazu düncken. Gelaſſen ſeyn /

Das vierdte Stück / er ſoll von ihm ſelbſt ausgehen in allen Dingen / da er ſelber bleibet und ſich meinet / in Zeit und in Ewigkeit. Von ihnen ſelbſt ausgehen /

Das fünffte Stück / er ſoll das ſeine über all in keiner Weiſe ſuchen / in keiner Creatur / es ſeye zeitlich oder ewig. Nicht das ihre ſuchen /

Das ſechſte / er ſoll allezeit des warten / was GOtt von ihm haben wolle / und denn ſoll er mit der Hülffe GOttes vergnügt ſeyn / und ſoll ſich ſelber des nicht annehmen. Gottes Willen nur thun /

Das ſiebende / er ſoll ſtätiglich ohn unterlaß ſeinen Willen aufgeben an den Willen GOttes / und daß er anders nicht wolle / dann was GOtt will. Sich dem Wille Gottes übergeben /

Das achte Stück / er ſoll ſich fügen und üben alſo ſtätiglich und feſt in GOtt / und in groſſer Krafft der Liebe / alſo daß GOtt in ihm nicht wircken möge ohne ihn / und er ohne GOtt. Stets in GOtt üben /

Das neundte / er ſoll gebrauchen göttlicher Gegenwart in allen Sinnen / zu allen Zeiten / und an allen Orten / wie es GOtt füge und gefalle / es ſey ſauer oder ſüße. Und ihn gegenwärtig haben /

Das zehende Stück / er ſoll nicht überall von keiner Creatur / lieb oder leyd empfahen / ſondern bloß von GOtt: wie wohl daß GOtt offt wircket durch die Creatur / dennoch ſoll er es nicht anders empfahen / denn von GOtt. Alles von GOtt empfahen.

Das eilffte / er ſoll nicht empfangen werden von keinen Gelüſten / oder Geſchmack der Creatur / ohne redliche Nothdurfft ihr zugenieſſen. Von der Creatur nicht gefangen.

Das zwölffte Stück / er ſoll nicht gedrungen werden ſo ſehr von keinem Wiedermutho der Widerwillen daß ihn von der Wahrheit ſcheiden möchte. Noch von wiederwillen überwunden werden /

Das dreyzehende Stück / er ſoll nicht betrogen werden / von keinem Anſehn der Creatur / noch von keinem falſchen Licht; ſondern er ſoll alle Dinge gütlich und lieblich auf ſich ſelber laſſen ſtehen; und ſoll aus allen Dingen das beſte ziehen / und ſich davon beſſern und nicht ärgern in keinerley Weiſe: denn das iſt ein gewiſſes Zeichen der Gegenwärtigkeit des Heiligen Geiſtes. Aus allen das beſte ziehen /

Das

Wider die Untugend streiten/

Das vierzehende/ er soll allezeit bereit und gewaffnet seyn mit aller Tugend zu fechten/ wider alle Untugend: Doch soll er den Streit behalten und besiegen zu allen Zeiten.

Die Wahrheit recht erkennen/

Das funffzehende/ er soll die Wahrheit bloßlich bekennen und schauen/ als sie in ihr selber ist/ als es GOtt will/ und den Menschen müglich ist/ und deme ohn Unterlaß nachleben/ auch dem/das er bekennet/ gnug thun.

Wenig Worte haben/

Das sechzehende/ er soll wenig Worte haben/ und viel inwendiges Leben.

Vollkommen seyn/ Rechtes Leben haben/

Das siebenzehende/ er soll vollkommen und gerecht seyn/ aber daß es ihn nicht selber düncke in keinerley Weise.

Das achtzehende/ er soll haben ein wahrhafftiges Leben/ das soll er den Leuten vortragen/ und predigen mehr in dem Werck/ dann mit den Worten.

Gottes Ehre suchen/

Das neunzehende/ er soll suchen die Ehre GOttes vor allen Dingen/ und anders nichts darinnen meinen.

Sich sagen lassen/

Das zwantzigste Stück/ er soll ihm lassen sagen und nachgeben/ wenn er mit jemand krieget/ das ihn allein angehet/ aber nicht das GOtt angehöret.

Das ein und zwanzigste/ er soll kein Urtheil nicht begehren/ noch suchen in keinen Dingen; denn er soll sich des allermeisten nicht würdig düncken.

Sich vor unweise halten/

Das zwey und zwantzigste/ er soll sich selber vor den aller unweisesten Menschen/ der in der Zeit ist/ halten. Er soll jedoch in ihm selber grossen Glauben befinden/ und soll zumahl nichts halten von seiner Vernunfft/ noch von allen seinen vernünfftigen Wercken. Dann der Bildner aller Wahrheit kein natürlich Werck in ihm wirckend ist/ es sey dann/ daß er dem Menschen mit seiner vollkommenen Gnade fürkommmen wollte/ als er S. Paulo thate; mich düncket aber/ daß es leider in dieser Zeit sehr seltsam sey.

Nach dem Fürbild Christi leben/

Das drey und zwantzigste/ er soll das Leben/ und die Lehre unsers HErrn JEsu CHristi für sich nehmen/ zu einem Bild seines Lebens an Worten und an Wercken/ daß er sich ohn unterlaß darinnen besehe/ als in einem Spiegel/ auf daß er das alles ablege nach Mögligkeit/ was dem würdigen Bilde unsers HErrn nicht zugehöret.

und als ein Anfänger seyn

Das vier und zwantzigste und letzte Stück ist/ er soll herfürgehen/

gehen / als ein kleiner anfangender Mensch / der allezeit in einem guten Leben zu wircken anhebt; und darumb ist er von vielen Leuten ungeachtet / welches ihm aber viel lieber ist / als aller Welt Gunst. Nun liebe Kinder / diß sind die Zeichen eines vernünfftigen Grundes / darinnen das Bild aller Wahrheit leuchtet und lehret. Und wer diese Stück an ihm nicht hat / der darff noch soll von seiner eigenen Vernunfft nicht halten / weder er noch andere Leute. Nun / damit wir alle wahre Bilder in rechter Wahrheit und vollkommener Demüthigkeit werden / das helffe uns die ewige Wahrheit / der Vater / Sohn / und H. Geist Amen.

Wie dieser fromme Mann seine verborgene Heiligkeit dem Doctor zum theil heimlich offenbahret / und ihn straffet / daß er annoch in der Nacht der Unwissenheit lebte / ein unreines Faß hätte / und noch ein Pharisäer wäre.

SO balden die Predigt geendiget war / verfügte sich dieser Mann in seine Herberge / und brachte den gantzen Sermon / so wie ihn der Doctor vorgebracht hatte / zu Papier / gienge darauf zu dem Doctor hin / und sprach: Ich habe euren Sermon aufgeschrieben / und dafern es euch nicht verdrießlich seyn würde / wollte ich ihn herlesen. Der Doctor sagte / ich höre es gern. Und der Mann lase den Sermon, und sprach zu dem Doctor; Lieber HErr / ich bitte euch / durch GOtt / daß ihr mir saget / ob mir auch ein Wort fehle oder mangle / damit ich solches hinzu füge. Da antwortete der Doctor: Lieber Sohn / du hast es so recht geschrieben / nach aller Weise und Worten / alß es aus meinem Munde gegangen ist; und wisse / daß wenn mir einer gleich viel Geld geben wollte / könnte ich es ihm nicht so eigentlich zu Worte bringen / als du es hier geschrieben hast / ich hätte mich denn anderwerts in der Schrifft darnach bearbeitet. Wundert mich auch sehr an dir / daß du mir alsolang bist heimlich verblieben / da du doch so sinnreich bist / und mir offt gebeichtet hast / dennoch dieses verhalten / daß ich es nicht an dir erkannt habe.

Der fromme Läy hat die Predigt aufgeschrieben.

Da stellete sich der Mann / als wollte er weggehen / und sprach:

Herr Doctor / so es GOtt beliebt / will ich mich wieder heim begeben. Der Doctor antwortete: Lieber Sohn / was willt du daheim machen / du hast ja weder Weib noch Kinder zu Hause zu versorgen / zehrest also so wohl hier als dorten: Denn so GOtt will / bin ich entschlossen noch mehr von einem vollkommenen Leben zu predigen. Der Mann versetzte: Lieber Doctor / ihr sollt fürwahr wissen / daß ich euer Predigt willen nicht hieher gekommen / sondern weil ich gedachte mit der Hülffe Gottes einen Nutzen zu schaffen. Was / sprach der Doctor / lieber Sohn / wolltestu wohl für Nutzen schaffen? Du bist ja ein Läy / und verstehest die Schrifft nicht / so gebührt dir auch nicht zu predigen. Bleibe noch etwas hier / vielleicht gibt mir GOtt Kräffte / daß ich dir noch eine solche Predigt vollkömmlich werde thun / die du vielleicht gern höreſt.

Warumb er hieher kommen /

Hierauf sagte der Mann: Herr Doctor / ich wollte gern etwas mit euch reden / nur fürchte ich / daß ihr es nicht gern leiden möget. Der Doctor gab ihm zur Antwort: Lieber Sohn / rede was du willt / ich will es gern leiden. Da sagte der Mann: Ihr seyd ein grosser Geistlicher / und habt in dieser Predigt eine gute Lehre gethan / ihr lebt aber selber nicht darnach / und sprecht zu mir; ich sollte bleiben / ihr wolltet noch eine Predigt thun. Herr / ihr sollt wissen / daß eure Predigt / und die äusserlichen Worte / die man in der Zeit reden mag / in mir nichts fruchten mögen / wenn sie mich unterweilen mehr gehindert als gefordert haben. Und das kam darvon / wann ich aus der Predigt gienge / daß mir in der Predigt etzliche Unbilde einfielen derer ich nachgehends mit grosser Arbeit in langer Zeit kaum ledig ward; und ihr habt selber geprediget / daß so der höchste Meister aller Wahrheit zu dem Menschen kommen sollte / so müßte er aller vergänglichen Dinge ledig und loß werden. Und wisset / daß wann derselbige Meister zu mir kömmt / er mich in einer Stunde mehr lehre / denn ihr und alle die Lehrer / die von der Zeit sind / bis an den jüngsten Tag immer thun möchten. Hierzu sprach der Doctor: Lieber Sohn / ich bitte dich / daß du den Tod unsers Herrn ehren und bey mir bleiben wolleſt. Der Mann antwortete / ihr bittet mich also hoch. Ist es nun / daß ich in Göttlichem Gehorsam hier bey euch bleiben soll / so thue ich es anders nicht / ihr gelobet mir denn / daß ihr das / was ich mit euch bereits geredt habe / und noch reden werde / Beichts-Weise annehmen und hören wollet / also daß es bey euch verschwiegen bleibe. Der Doctor versetzte: Lieber Sohn / das will ich gern thun / damit du nur hier bleibeſt.

Bestraft den Tauler-rum.

Christus der beste Lehr-meister.

Hier

Hierauf fienge der Mann an zu sagen / Herr / ihr sollt wissen / daß ihr in dieser Sermon viel gute Lehren zwar gegeben habt / in dem ihr aber die Predigt hieltet / fiel mir ein Bild ein / das war recht / als wann einer guten klaren Wein nehme / und mengte den mit Hefen / daß er trüb würde. Der Doctor sprach: Lieber Sohn / wie verstehest du das? Ich meine / antwortete der Mann / daß euer Faß unrein ist / und noch viel Hefen daran klebet; und daher kommt es / daß ihr euch den Buchstaben habet tödten lassen / und tödtet euch noch alle Tage und alle Stunden / da ihr doch selber wohl wisset / was die Schrifft spricht: Daß der Buchstabe tödte / und der Geist lebendig mache. 2 Cor. 3. 6. Nun wisset / daß derselbige Buchstabe / der euch jetzo tödtet / euch wohl wieder lebendig machen wird / so fern als ihr selber wollet. Aber in dem jetzigen Leben / darinnen ihr noch seyd / habt ihr noch kein Liecht / sondern lebt in der Finsterniß / darinnen ihr den Buchstaben wohl möget erkennen / aber die Süßigkeit des Heil. Geistes habt ihr noch nicht geschmeckt; darzu seyd ihr noch ein Phariseer. Da sprach der Doctor: Lieber Sohn / du solltwissen / daß ich schon so alt worden bin / und mir noch Niemand solche Rede vorgeworffen. Der Mann antwortete. Wo ist nun euer Predigen? Sehet ihr nun / wie man euch findet? und wisset / daß ungeachtet ihr meinet / ich hätte euch zu hart angesprochen / ihr doch schuldig daran seyd / und daß dieses wahr seye / will ich mit euch selbst beweisen. Der Doctor antwortete / das begehr ich von dir / denn ich keinem Phariseer hold bin.

Tauler wird noch mehr bestrafft.

Als ein Phariseer.

Da sprach der Mann / nun will ich euch zum ersten sagen / wie das kömmt / daß euch der Buchstab tödtet. Lieber HErr / ihr wisset selber wohl / da die Zeit kam / daß ihr gutes und böses verstundet / da fienget ihr an den Buchstaben zu lernen / und darinnen suchtet ihr euren eigenen Nutz / und noch bis diesen Tag seyd ihr in demselbigen Sinn / das ist / daß ihr euch verlasset auf eure vernünfftige sinnreiche Doctorschafft / und ihr liebet und meinet in euch GOtt gantz und allein nicht / sondern ihr seyd in dem Buchstaben / meinet und suchet euch selber / und nicht die Ehre GOttes / ungeachtet die Schrifft uns darauf weiset; ihr seyd zu den Creaturen geneigt / und sonderlich liebt ihr eine Creatur gantz unordentlich. Und das ist auch die Sache / daß euch der Buchstab tödtet. Daß ich aber gesagt habe / daß ihr ein unrein Faß habt / so ist das auch wahr; dann ihr GOtt nicht in allen Dingen mei-

Wie der Buchstabe Taulerum getödtet.

Taulerus hat ein unrein Faß /

meinet / oder in allem euren thun und lassen ihn lauterlich liebet / wie ihr zum theil an euch in allen Dingen selber erkennet / davon euer Geschirr leer ist und dick voll Hefen. Darumb geschicht auch / so der lautere reine Wein der himmlischen Lehre / und göttlichen reinesten Worts / durch dasselbe gehet / daß er den reinen Seelen / die GOtt lieben und nachtrachten / nicht schmäckt / noch Gnad ertheilet. Ferner daß ich gesagt / ihr seyd noch in der Nacht oder Finsterniß / das ist auch wahr / und dannenhero zu erkennen / daß so wenige Leute / durch eure Unterweisungen und Predigten übernatürlich durch die Gnad erleuchtet werden. Daß ich letzlich gesagt / ihr wäret ein Phariſäer / das ist auch wahr und leichtlich zu beweisen / wiewohl ich euch nicht vor einen solchen Phariſäer halte / der gantz falsch ist. Denn lieber sagt mir / hatten nicht die alten Phariſäer das an sich / daß sie sich selber liebten und suchten in allen Dingen / und nicht die Ehre GOttes. So prüfet euch nun selber / lieber HErr / und sehet / ob ihr nicht vor den Augen GOttes ein rechter Phariſäer / und zwar nicht der geringste / genandt werdet. Ja ihr sollt wissen / daß noch sehr viel Leute in dieser Zeit leben / die alle vor GOttes Angesicht Phariſäer seyn / doch einer mehr als der andere / nach dem eines jeden Leben ist.

Ist noch in Finsterniß /

Und ein Phariſäer.

Er nimmt die Bestraffung in Demuth an /

Als der Läye dieß also vor dem Doctor redete / nahm ihn der Doctor in seine Arm / und küssete ihn an seinen Backen / und sprach: O mein lieber Sohn / mir ist ein Beyspiel eingefallen: Es gehet mir recht / wie dem Samaritischen Weiblein bey dem Brunnen Joh. 4. Denn warlich du hast mir offenbahret alle meine heimliche Gebrechen / und sonderlich / daß ich zu einer Creatur offt und viel mich lencke: Aber doch weiß sie es selber nicht: so glaub ich auch nicht / daß es ein Mensch in der Welt wisse; Sintemahl ich nichts niemahls habe mercken lassen / daß ich sie lieb habe. Doch wundert mir gar sehr / wer dir das gesagt habe: Ich zweiffele aber nicht / es seye dir von GOtt offenbahret. Darum bitte ich dich wegen des Todes unsers HErrn JEsu / du wollest mein geistlicher Vater seyn / und mich für deinen armen sündigen Sohn annehmen. Der Mann sprach: Lieber HErr / wenn ihr also die Sach umbkehren / und wider die Ordnung reden wollt / so mag ich gar nicht bey euch bleiben / sondern ich ziehe wieder heim in mein Land. Der Doctor antwortete: Ach das thue nicht / sondern bleibe länger bey mir / ich will dir gern geloben / daß ich hinführo nicht mehr

Und will sich bessern.

also reden will / ich bin willens / mich durch GOttes Gnade zu bessern / und deinem Rath zu folgen in allem / das du recht und gut befinden wirst. Der Läye sprach: Ich sage euch fürwahr / daß euch diß hochnöthig sey; denn der Buchstab oder die grosse Kunst manchen grossen Doctor verleitet / und etliche in ein groß Läuterungs-Feuer / etliche aber zumahlen falsche gar in die Hölle hinein gebracht hat. Glaubet mir fürwahr / es ist kein gering Ding / daß GOtt einem Menschen grossen Verstand und Weisheit verleihet / daß er leichtlich die H. Schrifft verstehet / und er sich doch nicht befleisset / auch darnach sich zu üben und zu leben.

Welche grosse Wunder GOtt durch diesen Läyen gewürcket: und daß er darzu kommen / weil GOtt unter andern eine sich gantz übergebende Demüthigkeit in ihm gefunden.

Wie der Läy zum wahren Leben komen /

DEr Doctor sprach: Ich bitte dich umb GOttes willen / daß du mir sagest / wie du zu solchem rechtschaffenen Leben kommen seyest / wie du es habest angefangen: Was deine Ubung gewesen: Ja wie du dein gantz Leben und Wandel geführet hast. Der Läye antwortete: Diese eure Bitte ist gar einfältig; Denn ich sage in Wahrheit / wenn ich euch erzehlen oder beschreiben sollte / welche Wunder GOtt mit mir armen Sünder innerhalb 7. Jahr gewircket / ich achte nicht / daß ihr ein so groß Buch habt / darinnen alles stehen möchte / was zu beschreiben wäre. Aber doch will ich euch etwas davon sagen / so viel nehmlich die Zeit jetzt leiden mag.

Nehmlich durch übergebende Demuth.

Das erste / das mir halff / war / daß GOtt in mir anrichtete eine gute / gantz übergebende / tieffe Demuth. Ich achte es aber nicht nothwendig euch weitleufftig zu erzehlen meine Ubungen / die ich äusserlich an meinem Leibe gehalten habe; dann die Naturen und Complexiones der Menschen sind gar ungleich: wann sich aber ein Mensch von Hertzen Grund / und demüthiglich GOtt gantz ergiebet / dem schicket GOtt zum Theil durch mancherley Anfechtungen / zum Theil durch andere Gelegenheiten solche Ubungen zu / die er weiß / daß sie ihm nützlich sind / und der Mensch ertragen kann / wann er will. Wer nun viel Leute fraget / welche eines jeden Ubungen seyn / der wird gemeiniglich betrogen /

Von mancherley Ubungen.

denn ein jeglicher erzehlet seine Ubungen / und wann ein anderer sie will halten / und nachfolgen / ohne Betrachtung seiner eigenen Natur und Kräfften / so ist es kein Wunder / wenn er irret und betrogen wird. Denn welche Ubungen diesem Menschen nutz und gut seyn / die sind offtmahls einem andern unnütz und schädlich / wenn er in selbigen verharren wollte. Denn der Teuffel gibt bisweilen einem Menschen ein / daß er gar harte und strenge Ubungen soll an die Hand nehmen / da doch der Mensch von Natur schwach ist; es meinet aber der arge Geist / der Mensch solle dardurch vor seiner rechten Zeit sterben / oder ein schwaches und blödes Haupt überkommen. Ich will euch / Lieber Herr / erzehlen / wie es mir im Anfang meiner Bekehrung ergangen / damit ihr es besser verstehen möget. *Ich lase ein Deutsches Buch / von den Leben der Heiligen / und da ich bey mir betrachtete das harte und strenge Leben / welches ein jeder geführt / sprach ich bey mir selbst: Diese Leute haben eben so wohl in dieser Welt gelebt als du / und haben vielleicht nicht so viel wider GOtt gesündigt als du;* In dem mir nun solche Gedancken einfielen / da fing ich an mich nach dem Exempel der Heiligen gantz hart und streng zu üben / und wurde so kranck davon / daß ich schier gestorben wäre. Es geschach aber an einem Morgen / da jetzt der Tag anbrach / und ich mich nun ziemlich hart und lang geübet hatte / daß mir die Augen vor Mattigkeit zu giengen / und ich entschlieff / da dauchte mich / ich hörte eine Stimme im Schlaff / die rieffe mir zu: Ey du eigensinniger Mensch / wirst du dich durch deine Strengigkeit selber tödten / ehe es Zeit ist / so hast du eine schwere Straffe zu gewarten: Wann du aber dich liessest GOtt selber üben / so würde er dich viel besser üben / als du jetzt dich übest durch des Teuffels Rath. Da ich hörte den Teuffel nennen / erschrack ich gar sehr und erwachte / stunde auf / und gienge in einen nechst-gelegenen Wald / und bedachte bey mir / daß ich ja solche harte Ubungen angefangen hätte ohne Rath: Wolan / ich wills dem alten Einsiedler / der im nechsten Wald ist / klagen / wie es mir hat ergangen.

Wie es dem Layen im Anfang seiner Bekehrung gangen.

Allzuharte Ubungen sind schädlich.

Das thäte ich / und sagte ihm auch alle diese Worte / welche ich im Schlaff gehöret hatte / bate ihn auch / er wollte mir das beste rathen. Der Alt-Vater antwortete / soll ich dir zum besten rathen / so mußt du mir vor allen Dingen deine Ubungen und Weise zu leben erzehlen. Da erzehlte ich ihm meine strenge Ubungen / und wie ich die Leben der Heiligen gelesen / und wollen nachfolgen. Da ichs ihm erzehlte /

zehlte / fragte er mich / aus wessen Rath ich diese Dinge angenommen und gethan hätte; Ich antwortete / aus meinem eigenen Willen und Gutdüncken. Der Einsiedler sprach; So wisse / daß es des Teuffels Rath gewesen / und du sollst ihme bey deinem Leibe nicht länger folgen / sondern du sollst dich GOtt gäntzlich ergeben. Er kann dich viel besser üben / als du selber / oder auch der Teuffel. Darauf verliesse ich meine vorige Ubungen / und liesse mich mit allem meinem thun gantz und von Hertzen-Grunde göttlichem Wohlgefallen.

Geschehen offt aus des Teuffels Rath.

Lieber HErr / ihr sollt wissen / daß ich von Natur ein sinnreicher / wohlgeschickter und guthertziger Mann war / wie auch ihr selbst seyd; aber ich hatte keinen Verstand der heiligen Schrifft wie Ihr: aber ich war also sinnreicher Vernunfft / daß / wann ich michs unterstunde / konnte ich sehr hohe und grosse Dinge begreiffen. Dahero begab sichs auf eine Zeit / daß ich aus / und nach meiner hohen Vernunfft bey mir also gedachte; Siehe / du bist mit so hohem Verstand und Sinnen begabet / daß du ohne Zweiffel etwas hohes und göttliches begreiffen könntest / wenn du dich nur mit Ernst darauf begebest. Aber sobald mir dieser Gedancke einfiele / da merckte ich von Stund an / daß es des Teuffels Rath und falsche Eingebung war. Darumb sprach ich: O du böser Geist / wie einen bösen Rath hast du mir eingeblasen. O du betrüglicher böser Rathgeber: Dann warlich / wenn wir einen solchen GOtt hätten / welchen die Menschliche Vernunfft begreiffen könnte / umb denselben gebe ich nicht ein Schlehen.

Woraus solches der Laye erkannt.

Darnach auf eine andere Zeit / alß ich mein Morgen-Gebet lesen sollen / da kam eine grosse Begierde in mich / daß ich sprach: O Ewiger und barmhertziger GOtt / wollte es doch dein Wille seyn / daß du jetzund mich etwas ließest empfinden / das über alle meine Vernunfft wäre! Aber ich hatte solche Wort kaum ausgeredet / da überfiele mich plötzlichen grosses Schrecken / dieser meiner hohen Begehrung halben / daß ich in grosser Innigkeit und Demuth sprach: Ach mein GOtt und Herr / durch deine grundlose Barmhertzigkeit / verzeihe mir diese Vermessenheiten. Denn es reuet mich sehr / daß ich elender Erdwurm solche Begierd in mein Hertz gelassen / und mich nicht gescheuet / eine so grosse Gnadenreiche Gaben von dir zu begehren. Denn ich weiß und erkenne gar wohl / wie verwerflich und mit wie vielen Lastern ich beschweret / auch daß ich dich meinen GOtt nicht allezeit geliebet und gesucht habe /

Seine hohe Gedancke.

Bittet umb verzeihung wegen seiner Vermessenheit.

habe / wie mir von rechtswegen gebührt / und dir gegen alle deine Wohlthaten gar undanckbar gewesen bin; darumb ich mich auch nicht würdig achte / daß mich der Erboden trage: ja daß ich die Begierde einer so grossen Gnadenreichen Gabe in meinem Hertzen aufsteigen lassen / will ich meinen Leib durch schwere Pein abstraffen. Ich zohe auch im Eifer meine Kleider aus / und schluge mich so lange und viel / bis mir das Blut über den Rücken herabflosse. Als ich nun bis an den Morgen solche Worte in meinem Hertzen und Munde führete / bis die Sonn aufgieng / siehe / da ward meine Seele schnell mit klarem Liecht erfüllet / und ich wurde verzuckt im Geist / also daß ich in derselben Stund aller meiner Sinnen und Vernunfft beraubt ward: Aber die Zeit dauchte mich gar kurtz seyn. Und als ich wieder zu mir selber gelassen ward / da sahe ich ein über natürlich groß Zeichen der Wahrheit / daß ich wohl mit St. Petro hätte mögen sagen: Matth. 17/4. Herr hier ist gut seyn. So wisset nun Lieber Doctor / daß ich in demselben kurtzen Stündlein mehr Wahrheit und Liechts mit reichem Unterscheid gefunden habe / als ihr und alle Lehrer der gantzen Welt mich lehren können bis an den jüngsten Tag. Ich achte aber / wie eure Sachen noch zur Zeit stehen / daß ich euch zu diesem mahl gnug gesagt habe.

Er wird darauf erleuchtet.

Wie GOtt einen Heyden in frembden Landen durch diesen frommen Läyen bekehret / und daß der H. Geist noch heutiges Tages eben diese Gewalt seiner Gnade beweiset / welche er am Pfingstag erzeiget den Aposteln / wo er wohl geschickte und bereitete Hertzen findet. Item / wie dieser Läy den Doctor dieser Dinge besser berichtet / und daß er ein Pharisäer seye unwiedersprechlicher Weise: Auch ihn endlich so weit bracht / daß er sich erkläret sich zu bessern.

Taulerus will von dem Läyen noch mehr hören.

DA antwortete der Doctor / wohlan lieber Sohn / hast du mehr und weiters zu reden? Es wäre mir sehr lieb / und ich sage dir in Wahrheit ich habe gern gehört / was du mir bishero erzehlt. Nun bitte ich dich durch GOtt / du wollest mich nicht verlassen / sondern hier bey mir bleiben / und wenn dirs an Geld mangeln sollte / will ich dirs zu wegen brin-

bringen / wenn ich auch ein Buch deinetwegen versetzen müßte / du sollt hier keinen Mangel leiden. Der Läye sprach: GOtt belohne euch eure Gutwilligkeit: Wisset / daß ich weder eures Geldes / noch einiges andern zeitlichen Dinges bedarff. Denn GOtt hat mich zu seinem Schaffner gesetzt / daß er mir in meine Verwaltung vertrauet bey nahe fünff tausend Gold-Gülden / die Gottes sind / und wann ich wüßte / wo man ihrer bedürffte / oder GOtt sie wollte ausgespendet haben / da wollte ich sie hingeben. Der Doctor antwortete: So höre ich wohl / du bist eines reichen und grossen Herrn Schaffener. Aber mich hat des Worts wunder / daß du sprichst: Es können weder ich / noch alle andere Lehrer dich bis an den jüngsten Tag so viel lehren / als du von GOtt in einer Stunde gelehrt worden. Darum berichte mich! Ist denn nicht die H. Schrifft vom Heil. Geist herkommen? Der Läy sprach: Ohn allen Zweiffel / denn also glaubt der Catholische Glaube. Aber Herr / es reuet mich / daß ich euch so viel gesagt habe / und ihr gleichwohl noch so kindisch von der Sachen redet. Wolan / ich will euch nur ein Ding fragen / könnt ihr mir entweder ohne / oder durch die Schrifft richtige Antwort darauf geben / so will ich euch tausend Gold-Gülden geben. Der Doctor sprach: Ey / lieber / was ist das vor eine Frage? Der Läy antwortet: Könnt ihr mich unterweisen / wie ich einem Heyden fern in sein Land soll einen Brieff schreiben mit solcher Sprach / und Worten die der Heyde lesen / und verstehen möchte / und daß der Brieff also gesetzt wäre / daß derselbe Heyde dadurch zum Christlichen Glauben bekehret würde? Der Doctor antwortete: darauf kann ich nicht antworten / denn dieses sind Wercke des H. Geistes. Aber sage mir / lieber Sohn / wo ist das geschehen? Weißt du etwas davon / so sage mir / wie es zugangen: Oder obs dir vielleicht selber wiederfahren seye. Der Läye sprach: Ob ich wohl dessen gar unwürdig bin / jedoch hat es gewircket der H. Geist durch mich armen Sünder. Wie aber das zugangen / da wäre viel von zu sagen / und wenn ich alles erzehlen sollte / möchte man wohl ein groß Buch davon schreiben. Ich will dennoch etwas weniges Summarischer Weise melden.

Wie Gott in einer Stund mehr lehren kann / als viel andere Lehrer

Wie GOtt durch den Läyen einen Heyden bekehret.

Der angedeutete Heyde war ein gar guthertziger und auf seine Weise gerechter Mann / und ruffte offt in Himmel zu dem / der ihn / und alle Dinge geschaffen hat / und sprach: O GOtt Schöpffer aller Creaturen / ich bin in diesem Lande gebohren / und folge dem Glauben / der drinnen ist: Nun aber haben die Juden einen andern Glauben /

und die Christen auch einen andern: Aber O Herr / der du über uns allen bist/und hast alle Creaturen geschaffen / ich bitte dich / zeige mir an/ auf was Weise es dir gefällt / ob mein Glaube / darinn ich gebohren bin / oder der andern gemeldeten einer der beste und wahreste seye/ daß ich glauben möge; so will ich dir gern gehorsam seyn / und den von dir mir gezeigten Glauben annehmen. Wäre es aber Sache / daß du mir es nicht weisest / und ich stürbe in meinem Glauben / weil ich keinen bessern gewußt / so würde mir groß Unrecht geschehen. Nun wisset lieber Herr / als der angedeutete Heyde solches zu GOtt betete / da wurde ihm ein Brieff / durch mich armen Sünder geschrieben / dadurch wurde er zu Christi Glauben gebracht: Auch schrieb er mir wieder einen Brieff / wie es ihm ergangen wäre / und darzu in gut Deutscher Sprache / daß ich ihn gar wohl lesen konnte. Lieber Herr / hiervon wäre noch gar viel zu sagen; Aber es ist zu diesem mahl gnug / ihr mercket den Sinn und Meinung wohl. Der Doctor antwortete: GOtt ist wunderbahr in seinen Gaben. Du hast mir aber gar seltsame und viele Ding erzehlet. Der Läye sprach; Fürwahr Herr / ich fürchte / ich habe euch hiervon zu viel gesagt.

Mich düncket alle wege / ich habe euch etwas gesagt / das euch in eurem Sinne verdrießet; und das kömmt daher / weil ich ein schlechter Läye bin / ihr aber ein grosser Doctor der H. Schrifft / und habe gleichwohl so viel mit euch geredet in lehrender Weise / so kanns nicht fehlen / es muß euch etwas verdriessen. Der Doctor antwortete: Lieber Sohn / wann du dichs nicht willt verdriessen lassen / so will ichs herfagen / was mich verdreußt. Der Läye sprach: Sagt nur getrost her / lieber Herr / es soll mich nicht verdriessen. Der Doctor antwortete; Es wundert mich gar sehr in meinem Sinne / und ist mir hart zu wieder / daß du ein Läye bist / und ich ein Doctor der H. Schrifft / und ich soll gleichwohl von dir Lehre empfahen. Desgleichen bekümmert mich nicht wenig / daß du mich einen Phariseer genannt hast. Der Läye sprach: Ist etwas mehr / das euch verdreußt in meiner Rede? Der Doctor antwortet: Nein / ich weiß nichts mehr. Der Läye sprach: Soll ich euch denn dieser zweyen Stücken halber unterrichten? Der Doctor antwortete: Ja freylich mein lieber Sohn; und darumb bitte ich dich gantz freundlich und umb GOttes willen. Der Läye sprach: Wolan lieber HErr / sagt mir / woher kam es / oder wer thät es / daß die H. Catharina / die doch eine Jungfrau war / kaum

Was Taulero verdrossen.

Catharina / eine fromme Jungfrau.

achtzehen

acht zehen Jahr alt / daß sie 50. gelehrte Philosophos überwunde / und machte / daß sie alle williglich in den Tod giengen umb Christi willen. Lieber wer redet also kräfftig / und wircket also fürtrefflich / daß eine zarte Jungfrau so hochweise Männer überwinden thäte? Der Doctor antwortete: Das thät der H. Geist. Der Mann sprach: Glaubt ihr nicht / daß der H. Geist dieselbe Gewalt und Krafft noch habe? Der Doctor antwortet: Ja / das glaub ich gäntzlich. Der Mann sprach: Ey warum glaubt ihr denn nicht / daß eben derselbe H. Geist auch jetzund durch mich armen Sünder mit euch rede? Er redet ja Johan. 11/49. 50. durch Caiphan die Wahrheit / der auch ein Sünder war. Weil ihr aber dasjenige / so ich mit euch rede / etwas unwilliglich aufnehmet / so will ich behutsamer hinführo mit euch reden. Der Doctor antwortet: Das thue ja nicht mein lieber Sohn / ich hoffe durch GOttes Gnade dißfals mich zu bessern.

Der H. Geist ist noch heutiges Tages kräfftig.

Der Mann sprach: Es verdrießt euch auch / lieber HErr / daß ich euch einen **Pharisäer** genannt. Nun erklärte ich mich aber zu jenemmahl / da ich euch auch also nannte / dermassen / daran ihr euch auch solltet haben lassen genügen; weil aber das nicht geschehen / so muß ichs euch mit mehrern Worten darthun / daß ich recht habe / und ihr der Anklage schuldig seyd. Ihr wisset ja lieber HErr / daß unser HErr JEsus CHristus selber gesprochen hat. Matth: 23/4. **Hütet euch vor den Pharisäern / denn sie binden schwere unträgliche Bürden / und legen sie den Menschen auf die Schultern / aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger regen.** So prüfet euch nun selber / lieber HErr: Ihr habt uns in eurer Predigt 24. Stücke aufgelegt / und ihr haltet doch derselben gar wenig. Weiter spricht unser HErr JEsus: ibid. **alles was sie euch sagen / das haltet und thut / aber nach ihren Wercken sollt ihr nicht thun; Denn sie sagens wohl / und thuns doch selber nicht.** Der Doctor antwortete: Solche Worte hat unser HErr nur einmahl gesagt. Der Mann sprach: das ist wahr / aber er sagt sie gleichwohl noch heutiges Tages. Aber lieber Doctor / schauet euch selber an / ob und wie ihr eure gegebene Lehre mit eurem Leben rühret und haltet! Siehe / GOtt weiß am besten / und ihr wissets selber auch gar wohl; Aber wie es noch zur Zeit umb euch stehet / so folge ich zwar eurer Lehre gern nach / aber eurem Leben gar ungern. Darumb schauet euch eben an / ob ihr nicht vor GOttes Augen ein Pharisäer seyd / aber doch nicht der falschen bösen

Beweiß daß Taulerus ein Pharisäer gewesen.

Pharisäer einer / welche in die höllische Pein gehören. Der Doctor antwortet: Ich weiß nicht / was ich sagen soll / allein ich erkenne und bekenne / daß ich ein Sünder bin / ich will aber mein Leben von nun an bessern / und sollte ich auch darüber sterben. Und nun / mein lieber Sohn / ich mag nicht länger warten / ich bitte dich lauterlich umb GOttes willen / du wollest mir rathen / wie ich mein Leben anstellen soll: Ja mich weisen und lehren / wie ich gelangen möge zu dem Stande / den ein Mensch in diesem Leben erlangen kann. Der Mann sprach: Lieber HErr / (erzürnet nicht) ich sage euch fürwahr / daß euch schwerlichen zu rathen ist / weil euer Leben / das ihr bisher geführt / durch langwierige Gewohnheit / auch nunmehr fast in eure Natur verwandelt worden: und soll das umbgekehrt werden (wie es nothwendig muß umbgekehrt werden) so wird euch gar wehe geschehen / die alte Gewohnheit fahren zu lassen / vornehmlich weil ihr ziemlich alt / und 50 Jährig worden seyd. Der Doctor antwortet: Ich mag so alt seyn: Aber lieber Sohn / die zur eylfften Stund kamen / denen ward der Groschen so wohl gegeben / als denen / so in der ersten Stunde kommen waren Math: 20/9.10. Ich bin dahin entschlossen / habs auch festiglich in meinem Hertzen mir vorgenommen / durch GOttes Gnade mich zu bekehren / dem alten betrieglichen / und des Verstands Fürwitz bisher ergebenen Leben / und denen Lastern der Sinnligkeit Urlaub zu geben / auch mich gantz nach deinem Rath zu halten / und sollte ich auch drüber sterben. Darumb bitte ich dich umb GOttes willen / daß du mich nicht länger aufhaltest / und sagest mir von Stund an / wie ich hinführo mein Leben und Weise anstellen solle / denn ich keines längern Verschiebens warten will. Der Mann sprach: Wolan lieber Herr / weil ihr denn die Gnade von GOtt empfangen / und ihr euch wollt demüthigen / unterwerffen und biegen unter eine schnöde und unwürdige Creatur; So sollen wir vor allen Dingen GOtt die Ehre geben / dem sie auch allein gebühret. Und weil ich euch lehren und rathen soll von GOttes wegen / so will ich GOtt zu Hülff nehmen / und euch aus göttlicher Liebe rathen / so gut ich kann. Ich will euch zu erst eine Lection vorlegen / wie man pflegt den Kindern in der Schul / nehmlich nach den Buchstaben des A / B / C / welche in 23 Sprüche nach der Zahl der Buchstaben des A / B / C / ausgetheilet ist.

Verspricht sich zu bessern / und bittet umb Unterricht.

Sein fester Vorsatz.

und seine Lection die er bekommen.

Das güldene A. B. C. welches dieser fromme Mann dem Doctor zu lernen vorgab / und sein Leben darnach zubessern / welches auch ohne Zweiffel uns allen nöthig und nützlich wäre / viel und oft zu überlesen / und unser Leben darnach anzustellen.

Nützliches A. b. c. vor alle Christen.

Anheben sollt ihr ein gutes Leben mit rechtem Ernst / männlich und nicht kindlich.

Boßheit zu lassen / und das Gute mit bedachtem Muth fleißiglich zu thun.

Ziemlich und mäßig lernet in allen Dingen das Maß halten.

Demüthiglich / auswendig mit Worten und Wercken.

Euren Eigen-Willen müsset ihr zu Grund lassen / und mit Ernst an und in GOtt bleiben.

Fleißig / gehorsam und willig zu allen guten Wecken ohne Wiedermurmelung zu seyn.

Gäntzlich zu üben in allen Göttlichen Wercken der Barmhertzigkeit / Leiblichen und Geistlichen.

Hinter euch nicht zu sehen nach der Welt oder Creaturen / oder nach ihren Geschäften.

Inwendig in dem Hertzen bedencken das alte Leben mit rechter Wahrheit / wahrer Reu und Bitterkeit des Hertzens / Thränen der Augen.

Kühn und starck zuwider stehen des Teuffels Anfechtung / des Fleisches und der Welt.

Lange Faulheit lernet mit Kraft überwinden / und alle Weichligkeit und des Teuffels Gemach.

Mit brennender Liebe / in gewisser Hoffnung / mit starckem Glauben in GOtt zu bleiben / und gegen den Nechsten / als gegen euch selbsten.

Niemands Gut zubegehren / es sey / was es sey / Geistlich oder Leiblich.

Ordentlich alle Dinge zum Besten kehren / und nicht zum Aergsten.

Pönitentz oder Buße wegen der Sünde / sie komme von GOtt oder von den Leuten / oder von den Creaturen / die sollet ihr williglich annehmen.

Qvit/ ledig und loß sollt ihr laßen alle die euch je leides thäten/ mit Gedancken Worten und Wercken.

Reinigkeit Leibes und der Seelen Gutes und Ehren/ sollt ihr halten mit gantzem Fleiß.

Sanftmüthigkeit zu allen Dingen/ und Besserung daraus zunehmen.

Treue und Wahrheit sollt ihr zu allen Leuten haben/ ohne arge List/ Heucheley und Betrug/ und üben euch nach Vermögen so wol in Leib- als Geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Ubermaß in Essen/ es sey welcherley Weiß es wolle/ sollt ihr lernen abschaffen/ und mit rechtem Ernst darvon lassen.

XXisti unsers lieben Herrn Leben und Lehr sollt ihr allezeit in Gedancken haben.

Ye ohn Unterlaß die H. Drey-Einigkeit bitten/ daß sie euch helffe/ unsere Lection wohl zu lernen.

Ziemlich euren Willen/ und eure Sinne zuhalten/ daß sie mit allen Dingen friedlich einstimmen/ die GOtt thut mit euch oder über euch verhengen.

Alle diese Lection muß ohn Wieder-Rede von freyen Hertzen oder Willen gehalten werden.

Wie der Doctor diese Lection zwar bald/ doch nicht ohne Mühe gelernet; Und wie der Mann ihn ferner weiset auf den nächsten Weg zur Wahrheit; auch wie er ein sterbendes Leben anfahen/ und sich darinne so lange üben müsse/ biß er sich zu letzt gar überwinde.

Taulerus nimmt die Lection an/ und lernet fleißig.

WOlan lieber Herr/ diese kindl. Lection nehmet ohne Wiederrede vor gut und danckbarlich an/ als von GOtt/ die er euch giebt durch mich armen und unwürdigen Menschen. Der Doctor antwortete: Du nennest zwar diese Lection kindlich/ aber warlich dünckt sie mich gar männlich seyn anzugreiffen und zuhalten; jedoch dem sey wie ihm wolle/ bin ich entschlossen/ durch Gottes Gnade selbige zuerlernen. Sage mir aber lieber Sohn/ wie lang willt du mir Zeit geben/ diese Lection zu erlernen? Der Mann sprach; Wir nehmen fünf Wochen/ zu Ehren den H. fünf Wunden unsers Herrn (welche sind die Zeichen seiner unermäß-

ermäßlichen Liebe gegen uns) damit ihr sie desto besser lernet. Auch sollt ihr selber im lernen euer Schulmeister seyn / und wo ihr an einem dieser Buchstaben fehlet / und etwas zuwider handelt / so sollt ihr euch selber ausziehen / und euren Leib züchtigen. Der Doctor antwortete: Ich will gerne gehorsam seyn / lieber Sohn. Da nun diese Ubung in die drey Wochen gewähret / sprach der Mann zu dem Doctor: Lieber Herr / wie stehet es umb euch? Der Doctor antwortete: O mein lieber Sohn / du sollt wissen / daß ich deiner vorgeschriebenen Lehr halben in diesen 3 Wochen mehr geschlagen worden / als sonst in meinem gantzen Leben / da ich noch in die Schul gangen. Der Mann versetzte: Ey wie stehet es denn jetzt um euch / lieber Herr / habt ihr mein Gülden A. B. C. wohl gelernet. Der Doctor antwortete: Ich kann es ziemlich und durch Gottes Gnade stehet es noch wohl um mich / doch wollte ich / daß ich es besser könnte: Ich bitte dich aber / daß du mir mehr aufgebest zu lernen. Der Mann sprach: Ihr wisset wol lieber Herr / daß man keinem Schüler etwas mehr und weiter aufgiebt / er habe denn das erste recht und wohl gelernet. Der Doctor antwortete: Sage ich / daß ich diese Lection gar wohl könne / so rede ich die Unwahrheit. Der Mann sprach: Ey so lassets also bleiben / biß ihr sie gantz recht und wohl gelernet. Da nun abermal drey Wochen um waren / sandte der Doctor nach dem Mann / und sprach zu ihm: Lieber Sohn / freue dich mit mir / dann mich dünckt / daß ich diß dein A. B. C. mit der Hülffe Gottes wol könne / und willst du mir zuhören / so will ich dir die Lection auffsagen und herlesen. Der Mañ sagte: Nein / lieber Herr; Sondern ich will mich mit euch freuen / und euch gern glauben / daß ihr sie könet. Der Doctor antwortete: Ich sage dir fürwahr / daß es mir etwas schwer ist worden. Aber nun bitte ich dich / daß du mich weiters lehren wollest. Der Mann sprach: Meiner Person halber kann ich euch nichts weiter lehren; will aber GOtt euch durch mich lehren / so will ich gerne das meine darzu thun / und GOttes Werckzeug seyn / dardurch er wircke / und was er mir wird eingeben / das will ich euch / GOtt und eurem HErrn zu Liebe / hertzlich gern leisten. Ich sage euch aber / wenn euch etwa geschehe / wie jenem Jüngling / zu welchem der HErr im Evangelio sprach Matth: 19 / 21. 22. **Gehe hin / und verkauffe alles / was du hast / und gibs den Armen / und folge mir nach. Und er ging betrübt von ihm.** Wann euch / sage ich / auch also geschehe / so will ich keine Schuld daran haben. Der Doctor antwortete: deßwegen

Wie lang er darüber zugebracht.

wegen darfst du / lieber Sohn / keine Sorge tragen; Denn ich habe mich dessen schon erwogen / und will durch GOttes Hülffe fortfahren / GOtt und dir zugehorchen. Der Mann sprach: Weilen ihr euch dann vorgenommen / daß ihr euch gäntzlich wollet GOtt empfehlen / so will ich euch getreulich gerathen haben / daß ihr eurem Orden und eurem Obersten gehorsam seyd; denn es kann gar mißlich kommen / sollet ihr den rechten engen Weeg gehen / ihr müsset gedrungen und getrucket werden / und allermeist von euren Brüdern. Und wenn das geschiehet / so werden eure sinnliche Gedancken gar weit umb sich gedencken / an das Wort / damit ihr euch gegen GOtt verbunden habt / und auch anders wo / in der Meinung / daß sie sich gern von dem Creutz löseten / und das soll nicht seyn; sondern ihr sollet williglich und demüthiglich gehorsam seyn / zu leiden / was euch gehöret / es komme her / wo es wolle. Dann wisset / ihr müsset eben denselbigen Weeg gehen / davon unser HErr dem Jüngling auch sagte. Ihr müsset euer Creutz auf euch nehmen / und unserm HErrn JEsu CHristo nachfolgen / und seinen Bilden in rechter Wahrheit / Demüthigkeit und in Gedult / und müsset alle eure stoltze und sinnreiche Vernunfft verlassen / die ihr durch Schrifften habt. Und ihr sollt in dieser Zeit nicht studieren noch predigen / und sollt euch gegen eure Beicht-Söhne und Töchter gar einfältig halten wann sie gebeichtet haben / und ihnen nach der Beicht keinen Rath mehr geben / sondern ihr sollt zu ihnen sprechen: Ich will mir erst selber lernen rathen / und wenn ich das kann / so will ich euch auch gern rathen. So man euch fraget / ob ihr predigen wollet / so sprechet / daß ihr etwas beschäftiget seyd; also werdet ihr die Wahrheit sagen / und euch der Leute entschlagen. Da sprach der Doctor: Lieber Sohn / ich will es gerne thun / was soll ich aber anfangen? Der Mann antwortete: ihr sollt in eure Celle gehen / und eure Horas lesen / und im Chor auch helffen singen / wann ihr möget und sollt des Tags Messe halten. Was euch an Zeit überbleibt / darinnen sollt ihr das bittre Leiden unsers HErrn JEsu CHristi vor euch nehmen / und betrachten / wie euer Leben gegen seinem Leben gewesen sey / und gedencket an eure verlohrne Zeit / daß ihr euch selbst darinnen gemeinet habt / und wie gar gering eure Liebe gegen seine Liebe gewest sey. In diesen Dingen sollt ihr auch gantz demüthig studieren / so werdet ihr wol in etwas zur wahren Demuth gelangen / und möget euch dann ja wol eurer alten Gewohnheit entwehnen und entschlagen. Wenn es nun unserm HErrn Zeit

Ermahnung zum Gehorsam und Aufnehmung des Creutzes /

Wie auch zur Betrachtung des Leidens Christi.

zu seyn düncket / so machet er aus euch einen neuen Menschen / daß ihr also von GOtt anders werdet gebohren werden. Ehe aber diß alles geschiehet / so müsset ihr verkauffen / was ihr habt / und GOtt in wahrer Demuth übergeben / d. i. daß ihr ihm alles übergebt / was ihr in eurer stoltzen Weisheit / Vernunfft und Sinn jemals gehabt / was oder wie es wolle / davon euch Belustigung oder Ehre in dieser Welt möchte bewiesen werden / oder ihr zuvor Freud und Ergetzligkeit darvon gehabt habet in der Natur / und indem ihr der Natur nach unordentlich geruhet. Solches alles / sage ich / müsset ihr lassen fahren / und mit S. Maria Magdalena Luc. 7. und 10. zu den Füssen des HErrn niederfallen. Denn allem diesen müsset ihr absterben / so wird dann der himmlische Fürst ohn allen Zweiffel euch mit Lust anschauen / ja er wird es nicht lassen / er wird euch weiter besser treiben zu solchem Stand und Gelegenheit / daß ihr bewähret und geläutert werdet / wie das Gold im Feur. Es döffte auch wol geschehen / daß er euch einschenckte den liebreichen Tranck / welchen er seinem eingebohrnen Sohn eingeschencket hat. Die Summa meiner Meinung gehet dahin / GOtt wird es mit euch schicken / daß all eur Thun und Lassen / all eur Leben und Wandel wird vor den Leuten vernichtet und verachtet werden / und alle eure Beicht-Kinder werden von euch gehen / und meinen / ihr habt eure Sinne und Vernunfft verlohren / auch alle eure gute Freunde / und viele Brüder im Kloster werden sich an eurem Leben ärgern und sagen / ihr hättet gar eine wunderliche Weise an euch genommen / durch welche ihr bey nahe aberwitzig worden seyd.

Wie er alles verkauffen /

Und allem absterbe soll.

Seine grosse Verachtung

Wann nun diese Dinge / so ich euch zuvor verkündige / also erfolgen / so sollt ihr nicht erschrecken / sondern euch vielmehr freuen in eurem GOtt / weil euer Heyl alsdenn nahe ist. Aber ohne Zweiffel wird eure menschliche Natur und Blödigkeit alsdenn erschrecken; ihr sollt aber eurem GOtt fest und steiff trauen / denn er wird euch nicht verlassen. Er verlässet seiner Diener keinen / das wisset ihr selber wohl von den lieben Heiligen. Wann ihr dann nun lieber HErr / in diesem betrübten Stand euch finden werdet / wird es kümmerlich geschehen / daß ihr nicht bißweilen gedencken werdet / GOtt zu bitten / oder zu wünschen / einige seiner übernatürlichen Tröstungen oder Süßigkeiten zu empfinden. Aber mercket es wohl / wenn dem also / ist es ein gewisses Zeichen / daß es nicht von GOtt / sondern von dem in euch heimlich verborgenen Hochmuth herrühre. Dann es ist wahrhafftig eine grosse

Und hochmüthige Begierde.

Vermessenheit solche übernatürliche Gaben von GOtt dörffen begehren. Dannenhero / wenn ihr solche Begierd in euch spühret / müsset ihr euch mit allen Kräfften widersetzen / und mit grosser und tieffer Ubergab eurer selbst selbige Begierde dämpffen / und mit Hertz und Mund auf schreyen: *Ach gütiger HErr JEsu / es mißfället und ist mir hertzlich leid daß ich eine so hohe und grosse Begierde in mir empfinde / in Erwegung / daß ich deiner so hoch schätzlichen Gnade gantz unwürdig / ja daß mich der Erd-Boden trage / unwürdig bin.* Wenn denn diß mit dem Munde ausgesprochen / ob es sich wol im Hertzen nicht also vollkömmlich befinden thäte / sollt ihr darob nicht sehr erschrecken / sondern euch lieber neue Straffe aufflegen / so offt solche Begierde in euch entstehen würde. Wann auch dieses Mittel umsonst / sollt ihr es mit Gedult erleiden als eine Versuchung / so lang es GOtt gefällig seyn wird. Endlich mein vielgeliebter Doctor / so euch diese Lebens-Manier gefällig ist / wird nichts nützlichers seyn / als daß ihr euch GOtt selbsten mit starcker und tieffer Ubergab aufopfert in allem / es sey süß oder sauer / lieblich oder verdrießlich und schmertzlich / also / daß ihr in Wahrheit GOtt also anreden möget: *Ach mein Herr und mein GOtt / ist es dein Wille / daß ich in diesem Leiden und Beschwärung biß an den jüngsten Tag bleiben solle / so will ich doch nicht von dir abweichen / sondern stets und fest dir anhangen.*

GOtt soll er sich gantz übergeben /

Wolan lieber Herr / ich erkenne durch die Gnade Gottes gar wol / daß ihr jetzt in eurem Hertzen gedencket / diß seyen gar hohe schwere Sachen / welche ich bishero mit euch geredet. Darumb hab ich auch anfänglich bezeuget / und mir vorbehalten / daß wann ihr etwan über Verhoffen wieder zurücke weichen wolltet / wie jener reiche Jüngling / darvon droben gemeldet / ich als denn keine Schuld daran haben wolle. Der Doctor antwortete: Es ist wahr / was du sagst / es düncket mich jedoch die Sache anzugreiffen etwas hart und schwer zu seyn. Der Mann sprach: Ihr habt mich ja gebeten / daß ich euch den nächsten und besten Weg zu der höchsten Arth dieses Lebens weisen wollte. Nun weiß ich keinen sicherern Weg / dem wahren Vorbild unsers Herrn Jesu Christi nachzufolgen / als eben diesen. Aber lieber Herr / ich rathe euch auf alle meine Treu / daß ihr euch eine gute Zeit zu bedencken nehmet / und prüfet euch selber gar wol / und was euch denn Gott eingeben wird zu thun / das thut im Namen Gottes getrost und sicherlich. Der Doctor antwortete: Ich will deinem Rath folgen / und zusehen / ob ich mich selber durch Gottes Hülffe überwinden möge.

Und sich vor den Rückfall hüten.

Wie

Wie es dem Doctor hernach gangen / und er in groß Gedränge seiner Natur / und in Verachtung bey den Leuten gefallen / so / daß er auch in Kranckheit gerathen / und wie ihm der Mann gerathen und erlaubet / daß er sich selber mit etwas guter Speise und Gewürtz helffen sollte / und darnach von ihm geschieden.

Am eilften Tage darnach sandte der Doctor nach dem Mann und sprach: Ach Lieber Sohn / wie so grosse Marter / Streitens und Fechtens Tag und Nacht hab ich in mir selbst gehabt / ehe ich darzu kommen / daß ich den Teuffel und mein eigen Fleisch der Natur durch GOttes Gnade überwunden habe. Nun aber bin ich durch GOttes Gnade gantz unerschrocken und bereit / daß ich gedencke / die Sache frölich anzugreiffen / und ob es zwar der Natur etwan beschwerlich / muß sie es leiden / und will nicht weichen / sondern durch GOttes Gnade beständig bleiben. Der Mann sagte: Herr Doctor gedenckt ihr auch noch an die Rede / die ich euch sagte? Der Doctor antwortete: Ja / ich schrieb sie von Stund an von Wort zu Wort auf / als du warest von mir gangen. Der Mann sprach: Lieber Herr / daß ihr ein so williges und eiferiges Hertz funden habt / deß freue ich mich von Hertzen / und gönne es euch so wol als mir selbst. So machet nun den Anfang im Nahmen unsers Herrn JEsu CHristi / Amen. Hiermit nahm der Mann Uhrlaub / und ging hinweg / und der Doctor thät / was er geheissen worden / und schafte unverzüglich ab alles / was ihm abzuschaffen befohlen war. Es begab sich aber / ehe das Jahr um war / daß der Doctor also unwerth im Kloster gehalten wurde / daß sich alle seine gute Freunde und Beicht-Kinder von ihm abzogen / gleich als ob sie ihn niemals gekannt hätten. Dieses nun ging ihm sehr nahe / und schmertzte ihn heftiglich / so begunte ihm auch das Haupt fast kranck zuwerden. Demnach sandte er zu dem Mann / und erzehlte ihm / wie es ihm ginge / wie daß er fast an seinem gantzen Leibe kranck wäre / und sonderlich am Haupt. Da sprach der Mann: Herr ihr sollt nicht erschrecken / sondern euch demüthiglich an Gott laßen / und ihm wohl vertrauen / und wisset / daß ihr mir wolgefallet. Denn es stehet gar wohl um euer Leben /

Es wird ihm sein Kampff schwer /

Und er fällt darüber in grosse Verachtung und Kranckheit.

ben / und es wird noch alle Tage besser. Nun lieber Herr / ihr wisset selbsten / daß wer auf den rechten Weg kommen will / der muß ja dem Leiden unsers Herrn JEsu CHristi nachfolgen. Darum verzaget nicht / sondern lasset euch GOtt gäntzlich / denn ihr sollt wissen / daß es mir eben also erging / und ihr müsset euch behelffen / dieweil ihr in diesen Dingen seyd / und dem Leibe gütlich thun mit guter Speise / die dem Leibe zu Hülff kommen mag; und ich hatte eine Büchse mit Würtzen / die will ich euch auch machen lassen / welche euch das Haupt stärcken wird. Wisset es aber / daß ich mich alle Wege mit Leib und Seel GOtt gäntzlich übergab / daß er damit thun möchte / was er wollte. Da antwortete der Doctor: du sagtest doch zuvor / ich sollte mich vor guter Speise und Tranck hüten. Der Mann versetzte: Ja / Herr / das war anfänglich / da der Leib noch geil war / aber nun da er schwach / und dem Geist gehorsam seyn will / so mag man ihm wol etwas zu Hülff kommen durch Besserung / es wäre sonst eine Versuchung Gottes. Demnach so thut ihr / weil ihr in dieser Kranckheit seyd / GOtt einen Dienst daran / wennihr dem Leibe ordentlich helfft / jedoch sollt ihr mit nichten unordentlich leben. Wolan denn / lieber Herr / nehmet GOtt zu Hülff / und gehet eure Wege frölich / überlasset euch in GOttes wahre grundlose Barmherzigkeit / und wartet dergestalt seiner Gnade / daß ihr dem / was er von euch will / es sey süß oder sauer / durch seine Hülffe genug thut. Im übrigen bitte ich euch umb GOttes willen / daß weilen ich wegen einer wichtigen Sache nach Hause eilen muß / ihr mir solches nicht übel aufnehmen wollet. Wäre es aber Sache / daß ihr meiner nicht entbehren wolltet oder möchtet / so sendet nach mir in die Stadt / als denn will ich gern wieder kommen. Wann ihr euch aber ohn aller Creaturen Hülff behelffen könntet / würde solches das allerbeste seyn. Da sprach der Doctor: Lieber Sohn / rede nicht also / dann ich kann noch mag deiner in die Länge nicht entbehren / und wäre mir gar zuschwer / wann du also von mir gingest / dann ich hätte keinen Trost in der Zeit. Der Mann antwortete: Lieber Herr / ich will euch einen bessern Trost mittheilen / das ist der H. Geist / der euch hierzu geheischen / geladen / und gebracht hat vermittelst mich einer armen Creatur / dessen ist das Werck / das an euch geschehen ist / und nicht mein; denn ich bin nur sein Werckzeug dazu gewesen / und habe es gern gethan GOtt zu Ehren / und euch zu eurer Seelen Seeligkeit. Da sprach der Doctor: Lieber Sohn / GOtt wird deshalben dein ewiger Lohn seyn / sintemahlen /

Dem Leib mit Speise forthelffen / ist nicht unrecht.

Taulerus will den frommen Mann nicht gern von sich lassen.

len / weil es also eine ernstliche Sache ist / will ich mich darinnen GOtt lassen / und alles leiden / so gut ich immer kann. Der Läye gab zur Wiederantwort: Lieber Herr / nachdem ihr nun in dem Gezwang seyd / in der Geistlichkeit und Gehorsam Gottes / und euch mit Willen darein gegeben habt / so sollt ihr nun bescheidentlich und weißlich leben / euch selber recht halten / und euch nicht gereuen lassen / daß ihr von den Creaturen gelassen seyd / sondern geschiehet es / daß euch etwas Geld gebricht oder Noth thut / so versetzet ein Theil eurer Bücher / und leidet im übrigen keinen Mangel oder Gebrechen; mit nichten aber sollt ihr die Bücher verkauffen / dann es kömmt noch die Zeit / daß euch die Bücher gar nutz werden. Und hiermit nahm der Mann Uhrlaub / und schied von dannen; also gingen dem Doctor die Augen über / und begunte zuweinen. Endlich reiset er von ihm.

Wie Doctor Taulerus von GOtt wunderbarlich heimgesucht / berührt und erleuchtet ward / und der Läye wieder zu ihm kam / und ihn gütlich vermahnte / daß er wiederum predigen / und sich in der H. Schrift üben sollte. Item von einem seltsamen Zufall der ihm hernach begegnet / dardurch er etwas mehr (doch nicht ohne Frucht) gedrenget und gedemüthiget ward.

Als sich nun der Doctor wol zwey Jahr dergestalt gelitten hatte in grosser Anfechtung / in grosser Verachtung aller seiner Freunde / und in grosser Armuth / also daß er einen Theil seiner Bücher versetzen mußte / und in gar grosse Kranckheit seines Leibes kam / auch sich in machtiger Demuth gelitten hatte; Da geschahe es an S. Pauli Bekehrung in der Nacht / daß ihm die allergrösseste Anfechtung ankam / die man immer erdencken möchte. Darvon ward alle seine natürliche Krafft so kranck / daß er damals nicht kunnte zu der Mette kommen / sondern er blieb also in der Celle sitzen / und ließ sich GOtt in grosser Demuth ohne aller Creaturen Trost und Hülffe. Als er nun in dieser Schwachheit lag / da gedachte er an das bittere Leiden unsers HErrn JEsu Christi / und an seine grosse Liebe / die er zu uns trägt / und betrachtete darbey sein eignes Leben / wie solches gar schlecht gegen die Liebe GOttes gewesen. Diesem nach kam er in eine grosse Reue aller seiner Sünden / aller seiner verlohrnen Zeit / und sprach mit Mund und Hertzen also; Ach barmhertziger GOtt / erbarm dich Taulerus fällt in grosse Anfechtung

über mich armen Sünder / durch deine grundlose Barmhertzigkeit: Denn ich bin nicht würdig / daß mich die Erde trage. Und da er also in seiner Traurigkeit und Kranckheit wachend saß / hörte er mit seinen leiblichen Ohren eine Stimme / die sprach: Stehe nun fest in deinem Frieden / traue GOtt / und wisse / daß / da er auf Erden in menschlicher Natur war / welchen Krancken er an dem Leib gesund gemacht / den machte er auch der Seelen nach gesund. Gleich als diese Worte ausgesprochen waren / kam er von seiner Sinnligkeit und von seiner Vernunfft / und wußte nicht / wie oder wo er hingezogen wurde. Da er aber wieder zu ihm selber kam / befand er in aller seiner äuserlichen und innerlichen Stärcke eine neue Krafft und Macht / er befand auch einen klaren Unterscheid in vielen Dingen / die ihm zuvor frembd waren / und ihm wunderte gar sehr von wannen es käme / und weil er sich hierinnen nicht finden kunnte / gedachte er zu seinem Freund zu senden / und ihm dieses sagen zu lassen. Also kam der Mann / und der Doctor erzehlte ihm alles / wie es ihm ergangen. Da sprach der Mann: Diese Rede habe ich von Grund meines Hertzens gern gehöret. Lieber HErr / ihr sollt wissen / daß ihr nun allererst die wahre grosse Gnade GOttes gefunden habt / und ich sage euch in der Wahrheit / daß ihr jetzt erst von dem Obersten seyd berühret worden. Wisset darneben / daß / wie euch der Buchstab getödtet / also er euch wieder lebendig machen wird; denn eure Lehre komt nunmehro von dem H. Geist / die da zuvor von dem Fleisch war: denn ihr habt anjezo das Licht des H. Geistes von der Gnade GOttes empfangen / und ihr habt nun in euch die H. Schrifft / und deßwegen einen grossen Vortheil / werdet auch hinführo vielmehr läuterliche Sachen erkennen durch die Schrifft als ihr zuvor thätet. Dann ihr wisset wohl / daß die Schrift an vielen Orten als wider einander lautet; so ihr nun das in dem Liecht des H. Geistes von der Gnaden GOttes empfangen / daß ihr in euch habt die Schrift / so werdet ihr erkennen / daß alle Schrift eine gleiche Verständniß hat / und ihr selbst nicht widerspreche / werdet auch von nun an dem Vorbild unsers HErrn JEsu CHristi recht nachfolgen. Weiter sollt ihr anjezo wieder anheben zu predigen / und euren Neben-Christen lehren / und den rechten Weeg zu dem ewigen Leben weisen. Nun kommt die Zeit / daß euch gute Bücher nutz werden / und wisset / daß jetzt eine Predigt bey den Leuten mehr Frucht schaffen wird / als zu vor hundert. Dann die Worte / die

Und höret eine tröstliche Stimme.

Der fromme Läye kömmt wieder zu ihm.

Die Heilige Schrifft recht verstanden ist nicht wider sich.

die ihr nun aussprechet / gehen aus einer lautern Seel gar einfältiglich schmeckend. Und so unwerth ihr den Leuten gewesen seyd / so viel werther und lieber werdet ihr ihnen nunmehro seyn. Sonderlich aber wird euch die Demuth hochnöthig seyn; Denn ihr wisset wohl / wer einen grossen Schatz offenbarlich trägt / der muß sich gar wol vor den Dieben hüten. Ich sage euch fürwahr / daß der Teuffel heftig erschrickt / wann er siehet / daß GOtt einem Menschen solchen edlen theuren Schatz verliehen hat; und die Teuffel werden alle ihre Kunst / Weisheit und List darzu thun / daß sie euch des edlen Schatzes berauben / entfremdden oder nehmen möchten. Darumb sehet euch wohl für / denn ihr könnet ihn mit nichts besser bewahren / als mit grundloser Demuth. Es ist nicht mehr nöthig / daß ich in lehrender Weise mit euch rede / als ich zuvor gethan habe; Denn ihr habt nun den rechten Meister bey euch / dessen Werck-Zeug ich gewesen / dem lasset euch / und seyd ihm gehorsam / das rathe ich auf alle meine Treu. Ich begehre anjetzo in aller göttlichen Liebe von euch Lehre zu empfangen / dieweil ich mit der Hülffe GOttes den Nutzen geschaffet habe / darum ich hergetrieben und kommen bin. Und ich bin willens / geliebt es GOtt / eine gute Weile bey euch allhier zu bleiben / und eure Predigt zu hören. Wenn ihr durch GOttes Gnade könnet / so deucht mich gut / daß ihr nun wieder anhebet zu predigen. Da sprach der Doctor: Lieber Sohn / was Raths? Ich habe viel gute Bücher versetzt / wol für 30 Gülden? Der Mann antwortete: Sehet / die will ich euch umb GOttes willen geben / und was euch überbleibt / daß ihr das GOtt wieder gebt; denn es ist sein alles / das wir haben / es sey leiblich oder geistlich. Also lösete der Doctor seine verpfändete Bücher / und ließ verkündigen / daß er darnach am dritten Tage predigen wollte / das nahm die Leute groß Wunder / dieweil / daß er so lang nicht gepredigt hatte / und es erschien eine grosse Schaar Zuhörer. Als nun der Doctor kam / und sahe / daß des Volcks also viel war / stieg er auff das Lectorium an eine hohe Stäte / damit man ihn desto besser hören möchte. Hierauf zog er seine Kappe vor seine Augen / und betete: Barmhertziger / ewiger GOtt / ist es dein Wille / so gib mir zureden / daß dein göttlicher Name davon gelobet und geehret / diese Menschen aber darvon gebessert werden. Da er diese Wort sprach / da wurden seine Augen von inniglichen Weinen ihm also sehr überfliessend / daß er von grosser Innigkeit kein Wort nicht sagen kün-

Tauleruſ soll wieder predigen /

Und demüthig seyn.

Er löset seine Bücher ein /

Und stellet eine Predigt an;

Aber vor grossen Weinen kann er nicht.

te /

te / und das währete so lang / daß es die Leute gar sehr verdroß. Weshalben dann auch ein Mensch aus dem Hauffen geruffen: Herr / wie lang sollen wir hier stehen und sitzen? Es ist schon spät / wollt ihr nicht predigen / so laßt uns heimgehen. Der Doctor sprach anderweit in grosser Andacht: *Ach mein HErr und mein GOtt / ist es dein göttlicher Wille / so nimm das Weinen von meinen Augen / und verleihe mir / daß ich diese Predigt vollbringen möge nach deinem Lob und Ehren. Ist / daß du diß nicht thust / wolan / so ist es ein Zeichen daß du meinest / ich sey noch nicht genug zu spott worden. So vollbringe dann HErr deinen göttlichen Willen an mir armen Menschen nach deinem Lob und meiner Nothdurft.* Diß halff alles nicht; des Weinens ward jemehr und mehr. Da erkannte er / daß es GOtt also haben wollte / und sprach mit weinenden Augen: Ihr lieben Kinder / mir ist von gantzem Hertzen leid / daß ich euch so lang habe aufgehalten; dann ich kann vor diesesmahl vor Weinen nicht ein Wort sprechen / sondern bittet GOtt für mich / daß er mir helffe / so will ich es euch auf eine neue Zeit mit seiner Gnade bessern. Hierauf verfügten sich die Leute wieder nach Hause / und diese Geschicht ward kund / und erschallete in der gantzen Stadt. Da ward der fromme Taulerus recht zum Gespött und Verachtung der Leute / denn sie sprachen: Nun sehen wir alle wol / daß er ein vollkommener Narr ist worden / und seine eigne Brüder im Kloster verbothen ihm ernstlich / daß er nicht mehr predigen sollte; denn er thät ihnen grossen Schaden in dem Kloster / und schändete den Orden mit seiner thörichten Weise / die er an sich angenommen hätte / davon ihm das Haupt wüst und närrisch worden wäre. Diesem nach sandte der Doctor nach dem Mann / und sagte ihm alles / was ihm wiederfahren war. Der Mann sprach: Lieber HErr / gehabt euch wohl / und erschrecket nicht über diese Dinge: der Bräutigam pfleget allen seinen liebsten und besten Freunden also zu thun / und es ist ein unfehlbares Zeichen / daß GOtt euer guter Freund ist. Denn auffer Zweiffel noch etwas hochmüthiges / das ihr selbst nicht gewußt / in euch gewesen / darumb ihr dergestalt zu Spott seyd worden. Und ihr möget wol etliche grosse Gaben vermittelst der Gedult / die ihr in eurer Anfechtung gehandhabet / von GOtt empfangen haben / die ihr noch zur Zeit selbst nicht wisset / noch erkennet. Derowegen gehabt euch wohl / seyd frölich und demüthig. So dürfft ihr auch diß euch nicht befremden lassen / denn

Und wird darüber noch mehr ein Spott.

Dabey wird er getröstet.

ich habe

ich habe desgleichen ebenfals an andern Leuten vernommen. Ihr solet diesen Druck des Creutzes/den euch GOtt zugesandt hat/nicht verschmähen/sondern ihn vor einen grossen Schatz halten/und über grosse Gaben Gottes. Und ich rathe euch/daß ihr also fünff Tage bey euch selber bleibet/und euch leidet ohne aller Menschen Rede/zu Lob und zu Ehren den heiligen 5. Wunden unsers Herrn JEsu CHristi; und wann die 5. Tage umb sind/so bittet euren Prior/daß er euch eine Predigt auf Latein zuthun erlaube. Will er das nicht thun/so bittet ihn/daß er euch in der Schul versuche/und lasse euch den Brüdern eine Lection lesen; dieses geschahe. Da lase er ihnen durch aus gründlich wohl/daß sie ihr lebtage dergleichen herrliche Lection nicht gehöret hatten; so grosse tieffe und göttliche Lehre that er/und sie erlaubten ihm eine Predigt zuhalten. Als nun aber einer ihrer Brüder in dem Kloster geprediget/verkündigte solcher/und sprach: Ich bin zuverkündigen geheissen worden/daß (der) Morgen alhier predigen werde; Geschiehet ihm nun wie ihm vorhin geschehen/will ich keine Schuld daran haben. In der Wahrheit aber kann ich sagen/daß er uns in unserer Schul also grosse und tieffe Lehr mit grosser göttlicher Kunst vorgelesen/als wir in langer Zeit nicht gehört; wie er sich aber jetzt halten wird/das weiß ich nicht/sondern GOtt weiß es. An dem folgenden Tag kam der Doctor in das Kloster (das war ein Jungfrauen Kloster) und hub also an zupredigen.

Und der Gnade Gottes versichert.

Nach 5. Tagen lieset er den Brüdern eine herrliche Lection.

und prediget darauff.

Eine schöne Predigt/die dieser Doctor nach seiner Erleuchtung in einem Kloster thät von Christo/dem wahren Bräutigam der Seelen/wie dieselbe in wahrer/schamhafter/demüthiger und geduldiger Gelassenheit Christo nachfolgen soll. Wie er sie zuvor in allerhand Weege versucht/zuletzt aber freundlich annimmt; und wie sie beyde darnach der Himmlische Vater zusammen giebt mit Freudenreicher Hochzeit/da der H. Geist Hoffmeister und Weinschenck ist/gesetzt auf diese Wort;

Ecce Sponsus venit, exite ob viam ei. Sehet der Bräutigam kom̃t/gehet ihm entgegen Matth. 25, 6.

LIebe Kinder / es mögen wol zwey Jahr oder mehr seyn / daß ich euch zu dem letzten mahl geprediget; da sagte ich euch von 24. Stücken / und meine Gewohnheit war / daß ich zu der Zeit viel Latein sprach / und viel Stücke sagte: das bin ich willens nicht mehr zuthun / denn was ich Latein will reden / will ich es vor den Gelehrten / welche es verstehen / thun. Anjetzo aber sprecht ein Vater unser / und bittet um Gnade.

Der Text zur Predigt.

Lieben Kinder / der Text / darvon ich diesesmal reden will / lautet zu deutsch also: **Sehet der Bräutigam kommt / gehet aus ihm entgegen.**

Wenig gehen dem Bräutigam entgegen.

Der Bräutigam ist unser lieber Herr JEsus CHristus / und die Braut ist die Heilige und Christliche Kirche. Nun heissen wir alle Bräute CHristi / und sollen also gar willig lich unserem Bräutigam entgegen gehen; es geschiehet aber leider wenig. Die rechten Weege und gleichen Strassen / durch die man dem wahren Bräutigam entgegen gehet / sind GOtt erbarms gantz wüste worden und gar sehr verfallen; so beginnen wir ihrer auch in der Zeit gar wenig wahr zu nehmen / und die Strasse ist vielen Leuten gantz fremd / so daß man dem wahren Bräutigam / wie man billig sollte / nicht entgegen gehet / wie ich darvon mit der Hülffe Gottes zu einer andern Zeit reden will. Demnach wir dann alle Bräute geheissen werden / so will ich euch etwas melden / was die Braut thun soll / so sie dem Bräutigam entgegen gehet.

Der geistlichen Braut Pflicht.

Eine getreue Braut muß billig alles meiden / was dem Bräutigam zu wieder ist / und das ist Eitel-Ehre / Hoffarth / Neid und alle andere Sünde dieser Welt / alle Wollust des Leibes und des Fleisches / es sey an Weichlichkeit des Leibes / oder alle andere Dinge / die nicht nöthig sind.

Sie muß dem Bräutigam zu gefallen leben /

Eine getreue Braut soll auch schamhaftig seyn. Und wann dieses alles geschiehet / daß die Braut nach des Bräutigams Willen alles diß verschmähet und aufgegeben hat / so beginnet die Braut dem Bräutigam etwas wohl zugefallen. Will sie aber dem Bräutigam noch etwas besser gefallen / so muß sie sich demüthiglich neigen / und mit Mund und Hertzen sprechen: Ach lieber Herr Bräutigam / du erkennest aller Hertzen wohl / so spreche ich das mit gantzem Hertzen zu dir / daß ich gern alles das dir lieb und gefällig ist / so viel ich kann und vermag / thun will. Wenn nun die Braut diß Gelübde mit dem Bräutigam eingehet / so kehret sich der Bräutigam um / beginnet die Braut anzusehen / und befiehlt / ihr ein Kleinod zuschencken. Dieses Kleinod ist / daß sie inwendig und auswendig mit mancher Anfechtung begossen wird / wor-

mit

mit er in solcher Weise seine liebe besondere Freunde zubeschencken pflegt. Ists aber / daß die Braut des Leidens noch ungewohnt ist / so wird sie sprechen: Ach lieber Bräutigam / das ist mir gar schwer / ich habe gar grosse Sorge / daß ich es schwerlich erleiden werde; darum lieber Herr Bräutigam / bitte ich dich / daß du mir es etwas leichter machest / oder ein Theil abnehmest. So spricht der Bräutigam: Nun sage mir / Liebe Braut / soll es dann die Braut besser haben / als es der Bräutigam gehabt hat? Willt du dem Bräutigam entgegen gehen / so mußt du ihm etlicher massen auch folgen; und ist auch wol billich / daß eine getreue Braut um ihres Bräutigams Willen etwas Mitleidung habe. Wann also die Braut den Willen und Ernst ihres Bräutigams höret / so erschrickt sie sehr / und spricht: Lieber Herr Bräutigam / zürnet nicht mit mir / dann ich will gern gehorsam seyn / und verhänge nur über mich / was du willt / ich will es gern mit deiner Hülffe in deiner Liebe leiden. Wann nun der Bräutigam dieses höret / so wird ihm die Braut etwas lieber / als sie ihm zuvor war / und wird ihr einen viel bessern Tranck schencken. Der Tranck ist / daß sie alle ihre Gedancken verlasse / und alles ihr Thun ihr selber erstinckend wird; dann ihr gehört selber nichts zu / es sey auch so gut als es wolle: und darum dücket sie allezeit / wie daß sie ihren Bräutigam damit erzürne / und besorget sich gar sehr / daß sie vielleicht hernach grosse Pein darum leiden müßte / und darzu wird sie verspottet von allen Leuten / und es wird ihr vor eine Thorheit gerechnet. Liebe Kinder / in allen diesen Dingen wird die Braut an allen natürlichen Kräften gantz müd und kranck / daß sie sich allezeit besorget / sie könnte es nicht aus stehen / sondern müße noch davon sterben. Hierüber erschrickt die Braut / denn sie noch etwas blöd und klein ist / ruffet deswegen den Bräutigam ernstlich an und spricht: Ach lieber Herr Bräutigam / wie hast du mich so gar sehr erschreckt; wisse / daß ich es in die Länge nicht erdulden kann / dann ich müßte sterben. So spricht der Bräutigam: Willt du dem Bräutigam recht entgegen gehen / so ist es billig / daß du ihm vorher einen Theil desselbigen Weges etwas nachgehest / den er gegangen hat. Gleich wie nun der Bräutigam 33. Jahr manche Schmach / Hunger / Frost / Durst / Hitze / die bitterste Marter / und zuletzt den Tod um der Braut willen in rechter Liebe gelitten hat; also wäre es ziemlich / daß sich die Braut um des Bräutigams willen aus Liebe gleichfals in den Tod wagte. Fürwahr / hättest du rechte Treu und wahre Liebe gegen den Bräutigam / so verginge dir alle Furcht.

und ihm in leiden ähnlich werden /

und sich gantz absterben

und also auch den engen Weg ihm entgegen gehen.

Wenn sie dann diese Wort von dem Bräutigam vernimmt / wird sie sich von gantzem Hertzen entsetzen / und sprechen: Ach lieber HErr / ich erkenne gründlich / daß ich unrecht gethan habe / und bin darüber sehr erschrocken; es ist mir von Grund meines Hertzens leid / daß ich dir mich nicht auch habe bis in den Tod gelassen. Lieber HErr Bräutigam / ich will dir sicherlich trauen und glauben / und alles / was du willt / das soll auch mein Wille seyn. Ich werde kranck oder gesund / es thue wohl oder wehe / es sey süß oder sauer / kalt oder warm / trucken oder naß / wie du immer willt / also will ich auch / und will meines Willens gantz ausgehen / dir gäntzlich und williglich gehorsam seyn / eines solchen weder mit Willen noch mit Gedancken begehren / und mache mit mir armen unwürdigen Creatur in Zeit und Ewigkeit alles / was du willt. Dann lieber Herr / was mich selbst belangt / bin ich nicht werth / daß mich die Erde tragen soll. So demnach der Bräutigam diesen getreuen gelassenen Willen an der Braut erkennet / und den grossen demüthigen Grund / so erbarmt er sich über sie / und schencket ihr einen gar grossen / edlen / süssen Tranck / das ist / daß er sie in allen Drangsalen und Bekehrungen vielmehr lässet leiden / denn sie zu vor je gelitten hat. Wann aber die Braut des Bräutigams Ernst und wohlgefälligen Willen erkennet / und alle diese Dinge umb des Bräutigams Willen williglich leidet / sich demüthigst zu ihm neiget und spricht: Ach lieber HErr Bräutigam / es ist nicht mehr als billig / daß du nicht willt wie ich will / sondern daß ich wolle / wie du willt. Ich will diß Geschenck gantz willig durch deine Liebe von deiner göttlichen Hand empfahen / es thue dem Fleische wohl oder wehe / darzu habe ich mich aus Liebe gantz williglich ergeben. Wenn nun der Bräutigam in seiner ewigen Weißheit diese Meinung / Willen und rechten Ernst der demüthigen Braut siehet / so beginnet sie ihm lieb zu werden / und von rechter Liebe lässet er sie in diesem Geschenck in aller ihrer Natur leiden / also lang biß sie von allen ihren Gebrechen und Befleckung ihrer Sünden gantz schön und rein worden ist. So dann spricht der Bräutigam. Wolan meine liebe wohlgefällige schöne Braut / du bist nunmehro rein / ohne alle Befleckung / und mir zumahl wohlgefällig. Und er siehet sie mit unmäßlicher / grosser göttlicher Freundschaft an. Zu der Freude und Hochzeit kommt alsdann des ewigen Bräutigams Vater / und spricht zu ihr. Nun meine zarte auserwehlte Freundin / es ist Zeit / daß man zur Kirchen gehet /

Der Brant gelassener Wille /

und Ergebung in das Leiden.

Der Bräutigam hat die Braut lieb /

gehet / und nimmt den Bräutigam und die Braut / führet sie zur Kirchen / vertrauet sie zusammen und bindet sie zu mit göttlicher Liebe / und zwar mit so festen Banden / daß sie weder in Zeit noch in Ewigkeit nimmer geschieden werden. Wenn sie dann dieser göttlichen Hochzeit eins sind worden / so spricht der Bräutigam: Lieber ewiger Vater / was soll nun unser Geschenck bey der Hochzeit seyn. Da antwortet der Vater: Das wird der H. Geist verrichten / dem gebühret es an des Vaters statt zuthun. Giesset auch in die Braut gar überflüssige göttliche Liebe / daß die Liebe in den Bräutigam fleußt / und die Braut gantz von ihr selbst kommt / und von Liebe also gar zu Grund gedrungen wird / daß sie ihr selber und aller Creaturen in Zeit und Ewigkeit vergisset. Der nun zu einer solchen geistlichen edlen Hochzeit geladen würde / und erschiene / der würde erst gewahr / und die rechte / wahre / hochgelobte / Gnadenreiche Süßigkeit des H. Geistes schmäcken. Und diese Braut ist alsdann eine wahre Anbeterin / denn sie betet den Vater an in dem H. Geist. So ist auch bey dieser Hochzeit Freude über Freude / und allhier in einer Stund mehr Friede und Freude / als alle Creaturen in Zeit und Ewigkeit leisten können. Und die Freude / der so dann die Braut mit dem Bräutigam genieſſet / ist also gar groß / daß sie kein sinnlich Leben und Vernunfft begreiffen noch erlangen mag. Als der Doctor diese Worte redete / rief ein Mensch unter dem Hauffen: Es ist wahr! Und in demselbigen Augenblick fiel er nieder / als ob er todt wäre. Da rieff auch eine Frau unter dem Volck: HErr / höret auff / eher dieser Mann stirbt uns unter unsern Händen. Der Doctor sprach: Ach lieben Kinder / nimmt dañ der Bräutigam die Braut / und führt sie mit ihm hin / so wollen wir sie ihm gerne lassen / jedoch will ich ein Ende machen und auffhören. Liebe Kinder / laßt uns alle gen Himmel ruffen zu GOtt unserm HErrn! dann wir haben es sicherlich alle von nöthen / massen wir leider also thumm und thöricht sind worden / daß unser keines Mitleiden mit dem andern hat; da wir doch wohl wissen / daß wir alle Brüder und Schwestern sind / und gleichwol unser wenig ist / die dem Bräutigam nachzufolgen ihr Fleisch zwingen wollen / also / daß etwas bessere Freude und Gnadenreichere Hochzeit gefunden würde. Ihr sollt wissen / daß man in dieser Zeit wenig Leute findet / und gar selten / die dem Bräutigam wahrhaftig entgegen gehen / als man wohl in den alten Zeiten viel funde. Darumb ist einem jeglichen Menschen nöthig / daß er sich selber ansehe /

und verbindet sich mit ihr /

Wodurch die Braut selig und frölich wird.

Unter dieser Predigt fällt einer in Entzückung.

Mann soll dem Bräutigam recht entgegen gehen /

und mit grossem Ernst sein selber wahrnehme. Dann die Zeit nahet/ und ist albereit hier/ daß die Leute/ die nun hier leben/ meistenheils Augen haben/ und doch nicht sehen/ Ohren/ und doch nicht hören. Liebe Kinder/ lasset uns alle nach dieser hochgelobten wunderbahren und freudenreichen Hochzeit trachten. Denn wann die Braut von dieser Hochzeit scheidet/ wieder zu ihr selber gelassen wird/ und schauet/ daß sie wieder in dem Elend in dieser Zeit ist/ so spricht sie in ihr selber: Ach ich Arme/ ach ich Elende/ bin ich wieder hier! Und wird traurig in ihr selber/ gleichwol ist sie gegen ihren Bräutigam so gar in grundloser Demuth gelassen/ daß sie in keiner Weise darff gedencken/ oder ihres Bräutigams begehren/ denn sie sich seiner zumalen unwürdig hält. Darumb aber verläßt sie der Bräutigam nicht/ sondern er siehet zuweilen nach ihr; Dann er wol weiß/ daß sie niemand trösten kann/ als er allein. Lasset euch das nicht Wunder nehmen/ daß ich euch gesagt habe/ wie freundlich der Bräutigam mit der Braut redet. Es kann es auch niemand glauben (es wäre dann ein Mensch/ der es selber geschmäckt und versucht hätte) wie gar wunderlich und frembde Worte die Braut mit ihrem Bräutigam zu reden pflegt. Wir finden auch das in der Schrifft/ daß die innige Seele mit ihrem Lieben oft geredet hat/ daß die Worte keine menschliche Vernehmligkeit gehabt haben. Es geschiehet auch noch wol heutiges Tages/ daß die Braut mit ihrem Bräutigam redet/ und hörten es andere Leute/ würden sie selbige vor truncken oder thöricht halten. Liebe Kinder/ ich fürchte/ daß ich es euch zu lang gemacht habe/ wie wol es mich nicht lang gedeucht/ und habe ich es gut gemeinet. Damit wir nun alle rechte/ wahre/ vollkommene Bräute unsers HErrn JEsu CHristi werden/ daß wir in rechter/ wahrer grundloser Demuth und Gelassenheit dem würdigen Bräutigam entgegen gehen/ und bey ihm immer und ewiglich bleiben mögen/ helffe uns GOtt der Vater/ GOtt der Sohn/ und GOtt der Heilige Geist/ Amen.

und nach dieser Hochzeit trachten.

Die Freundlichkeit des Bräutigams

Von grossem Wunder/ das in etlichen Menschen von wegen dieser Predigt geschahe/ welches man nachgehends gewahr ward; worbey zu erkennen gegeben/ wie wunderbar GOtt durch eines erleuchteten Menschen Predigt mehr/ dann hundert andere wircke.

Als

Als diese Predigt geendigt war / ging der Doctor hin / laß Meße / und gab etlichen guten Kindern GOttes Leichnam. Es blieben aber nach der Predigt wol vierzig Menschen auf dem Kirch-Hofe sitzen / das hatte der Mann wahrgenommen. Da nun die Meß aus war / sagte er es dem Doctor / führte ihn auch zu den Leuten hin; Da waren sie biß auf zwölff / die noch saſſen / aufgestanden. Der Doctor sagte zu dem Mann: Lieber Sohn / was deucht dich / daß bey diesen Leuten zuthun sey. Da ging der Mann von einem zum andern / und rührte sie an / sie bewegten sich aber gar wenig / sondern lagen / gleich ob sie todt wären. Das kam dem Doctor frembd vor / dann er hatte dergleichen niemals gesehen / und sprach zu dem Mann. Sage mir / was deucht dich / leben die Leute / oder sind sie todt? Da lachte er / und sagte: Wären sie todt / so wäre die Schuld euer und des Bräutigams / was wolltet ihr dann wohl thun? Der Doctor antwortete: Ist der Bräutigam darbey / so soll es wol wieder gut werden. Der Mann aber sagte: HErr / diese Menschen sind noch in dieser Zeit / und ich wollte / daß ihr diese Kloster-Jungfrauen / sie in ihren Creutz-Gang zu führen / bitten möchtet / damit sie nicht hier in der Luft auf der kalten Erden also an ihrem Leibe kranck werden. Und das geschahe / und sie wurden in das Warme gebracht. Da erzehlten die Kloster-Jungfrauen: Lieber Herr / wir haben eine Nonne hierinnen / der ist es eben also gangen / die liegt in ihrem Bette / gleich als ob sie todt wäre. Der Doctor versetzte: Ihr liebe Frauen / leidet euch um GOttes Willen / nehmet dieser krancken Kinder wahr / und wann eines wieder zu ihm selbst kommt / so gebet ihm etwas warmes / mag er es / so gebt es ihm um GOttes willen. Die Nonnen versprachen es gerne zu thun. Da verfügte sich der Doctor nebst dem Mann in seine Zelle / und dieser sagte: Nun lieber HErr / wie düncket euch / ist euch wol jemals dergleichen in dieser Zeit wiederfahren? Ihr sehet also wol / was GOtt vor Wunder wircke. Lieber HErr ich bin versichert / daß diese Predigt viel Leute bewegen / und einer es dem andern erzehlen wird. Wenn es euch beliebte / möchtet ihr diese krancke Kinder wol eine Weile ruhen lassen / denn sie mit dieser Predigt eine lange Zeit zuthun haben; als denn könnet ihr nach eurem Gutbefinden und göttlichen Willen denen Weltlichen ebenmäßig eine Predigt halten / dann es jetzund in der Fasten ist. Und das that er gern / predigte auch denen Weltlichen so wohl / daß etliche aus ihnen gar sehr darvon gebes-

Das Wunder nach gehaltener Predigt /

In dem viele dadurch entzückt werden.

Taulerus prediget auch den weltlichen mit Seegen.

sert

sert wurden. Nachmals geschahe es / daß der Doctor zu einer Clausen ging / darinnen fünf Nonnen waren / die ersuchten ihn / daß er ihnen mit göttlicher Hülffe eine Predigt thun / und darinnen unterweisen wollte / wie eine rechte wahre Geistliche oder Ordens-Person ihr Leben führen sollt. Der Doctor versprach solches mit göttlichem Beystand den nechsten Sonntag gerne zuthun. Da nun der Sonntag kam / erschienen viel Leute / und der Doctor hub folgender Gestalt an zu reden:

Noch eine andere Predigt.

Auff den Sonntag vor des Herrn Fastnacht / genannt Sexagesima. Warum S. Paulus seine Verzückung in den dritten Himmel so lange verhalten oder verschwiegen habe / also daß er solches ohne Gottes Erlaubung nicht eröffnen wollte. Item / daß die Gaben Gottes durch Leiden kommen / oder durch Leiden bewährt werden müssen. Item von zweyerley Abgang / den wir thun müssen / wollen wir anders zu einem fruchtbaren Leben gelangen. Item was einem Kloster-Menschen zugehöre / daß sein Leben nicht allein ihm selbst / sondern auch der gantzen Christenheit fruchtbar sey. Und wie der Mensch durch geduldiges Leiden zu übernatürlicher Gnaden-Hochzeit kommend wohl erkennen kann / was uns zu thun oder zu lassen wäre / und daß in ihm alle seine Wercke fruchtbahr würden. Genommen aus der heutigen Epistel und anfänglich auf die Worte gestellet: Scio hominem in Christo ante annos quatuordecim, sive in corpore, sive in Spiritu. 2. Cor. 12, 2. Ich weiß einen Menschen in Christo vor 14. Jahren / ob er in dem Leibe oder ausser dem Leibe gewesen ꝛc.

LIeben Kinder / der H. Paulus hat uns in seiner heutigen Epistel gar nützliche und gute Lehre gegeben. Dieselbige Epistel ist etwas lang / darum will ich nur ein Stück darvon behalten. S. Paulus spricht von ihm selber diese Wort: Ich weiß einen Menschen / der vor 14. Jahren biß in den dritten Himmel verzuckt gewesen / ob er in dem Leib oder ohn dem Leib war / das weiß ich nicht / GOtt weiß es: Nun nehmet wahr / wie der liebe Apostel Paulus diese Dinge vierzehn

Pauli Entzückung /

Jahr

Jahr verschwiegen / und es ohne Erlaubniß GOttes nicht offenbahren wollen. Worbey zu mercken / daß er es nicht machte / wie es heutiges Tages die Leute zu machen pflegen / welche / wann ihnen eine kleine Gnade von GOtt zugesandt wird / sich dessen alsobald rühmen / und ohne Erlaubniß GOttes es vielleicht einem solchen erzehlen / der eben so wenig als sie selber / was es sey / oder worzu es gehöre / verstehet. Das ist aber gar eine thörichte und schädliche Sache / und hat man sich deßwegen vor unerlaubten Rühmen wohl zu hüten / und findet man leider zu dieser Zeit wenig Menschen / die deßfals einen erleuchteten Verstand haben. Darumb dann / liebe Kinder / soll niemand die Gnade GOttes ohne seine Erlaubniß public machen. Es erlaubte solches aber GOtt S. Paulo zu unserer Besserung / und zu einer Lehre / daß gleich wie GOtt einem Menschen / als er S. Paulo / unverdiente Gnade zuschicket / also ein solcher darnach nicht erschrecken solle / wañ er ihn auch mit Leiden / als wie den H. Paulum heimsuchet. Wisset auch / lieben Kinder / daß die Gaben GOttes durch Leiden kommen müssen: kommen sie aber vor dem Leiden / so müssen sie jedoch mit dem Leiden bewähret werden. Und weil das Leiden der Seelen also gar edel und fruchtbar ist / darumb gab GOtt allen seinen Heiligen Freunden / und sonderlich seinem eingebohrnen Sohne groß Leiden hier in dieser Zeit. Solchem nach hat GOtt S. Paulo erlaubt / uns von seinem Leiden so wol als von der Gnade zusagen. Darum spricht er in heutiger Epistel / daß er *in vieler Arbeit / in vielen Kriegen / in stätigen Schlägen / und in unaussprechlichen Nöthen gewesen / auch von den Jüden zu fünf mahlen gegeisselt / zu drey mahlen mit Ruthen geschlagen / und einmal gesteiniget worden: Tag und Nacht war er in der Tieffe des Meers / oft in Nöthen auf dem Weege / auf dem Wasser / in grossen Nöthen unter den Mördern und Heyden / in Nöthen unter den falschen Brüdern / und in Arbeit mit vielem Fasten.* Liebe Kinder / dieser Arbeit sind fast viel / die alle S. Paulus in seiner Epistel von seinem Leiden berühret. Damit ich es nun kurtz mache / so spricht er weiter: *Auf daß ich mich der grossen Offenbahrung nicht überhübe und berühmte / ist mir gegeben Satanas / daß er mein Fleisch peinigte / und als ich GOtt mich darvon zu erlösen bathe / sprach er: Laß dich an meiner Gnade genügen; Dann die Tugend wird in dem Leiden bewährt.* Darauf sagte S. Paulus: *So freue ich mich dañ*

Warum er sie so lang verschwiegen

Die Gaben Gottes kommen durchs Leiden.

Pauli Leiden.

Derselben Nutzen.

gern in meinem Leiden / auf daß die Tugend Christi in mir wohne. Weilen uns aber nun S. Paulus die Nutzbarkeit und die Früchte des Leidens bewiesen / so sollen wir ihm billich glauben / und ihm in seiner Lehr nachfolgen. Dann wisset / sollen wir zu einem fruchtbaren Leben kommen / so mag es anders nicht seyn / wir müssen williglich der Natur absagen / das ist / daß der Mensch aller seiner natürlichen Nutzbarkeiten von Grund seines Hertzens ausgehe / ohne was zur Nothdurft gehöret / die also seyn soll / daß sie ihm sey eine Beförderung zu GOtt / und er sich dessen / was darüber / gäntzlich entschlage. Glaubet fürwahr / niemand mag begreiffen noch schmäcken die Süßigkeit / er habe dann von ihm gelegt und ausgerottet die zornige Beschwerlichkeit seiner Natur. Darum sprach S. Paulus: *Ists daß ihr lebet nach dem Fleisch / und dessen Gelüsten / so werdet ihr sterben; tödtet ihr aber mit dem Geist die Wercke des Fleisches / so werdet ihr leben.* Rom. 8/13. Wir sollen uns auch verbilden in das schöne Bild unsers Herrn JEsu CHristi; Hiervon spricht ebenmäßig S. Paulus: *Thut von euch den alten Menschen / und kleidet euch mit unserm Herrn JEsu Christo.* Nun ist noch ein viel edler und gröſſerer Sieg des Geistes / und das ist; wann der Geist das Fleisch zumahlen gantz überwunden / und die erste zornige und fleischliche Dinge alle übersprungen hat; So springet er auf die ewige Dinge / und dieselbigen Wercke werden ihm als denn wohl schmäcken / und er wird die erste Wercke der Natur hassen. Wann das geschiehet / daß des Menschen Geist zu schmäcken und wohl zugebrauchen beginnet der übernatürlichen / hohen edlen Dinge / also daß er sich der Süßigkeit der Natur begeben; so muß er auch von seinem eignen Willen / und von aller Wolluſt der Uberflüßigkeit des Geistes abstehen / auch GOtt so folgen / wie er es haben will. Das ist allererst die rechte und wahre Uberwindung / und diese Uberwindung ist Armuth des Geistes / dann das Himmelreich ist ihr. Ihr sollt aber wissen; daß etliche Leute darzu kommen / die in ihrem eignen Grund / Willen und Wohlgefallen in sich ziehen und nehmen / was ihnen lüstet und schmeckend ist / überlassen sich aber GOtt nicht in gehöriger Weise. Welche nun dieses thun / die gebrauchen die Gnaden und Gaben Gottes gar unordentlich / und empfangen wenig oder unterweilen gar keine Früchte darvon. Daran aber ist Schuld / wann sie GOtt mit etwas Licht / das ihnen schmeckte / erleuchten / und es ihnen wieder entziehen wollte / so weiß er wohl / daß ein solcher

der Natur soll man absagen.

Col. 3/9. 10.

die rechte Uberwindung und Armuth des Geistes.

Warumb GOtt manchen viel Trost gibt.

solcher dessen abginge / und ihm nicht bliebe / deswegen behält er alle diese Menschen mit etwas süsses Trostes / auf daß sie nicht gar von ihm lauffen. Solche Leute aber sind noch gar klein und kranck / stecken voll ihres Eigen-Willens; den lieben sie / und ergreiffen den Schein vor das Weesen. Das sind iedoch lauter äusserliche / mit nichten aber innerliche Menschen / und demnach sehr betrogen. Andere hingegen / die sich GOtt zu Grund gelassen haben / die da süß und saur von ihm gleich nehmen / und wann solchen wieder etwas an Lust abgehet / kommen sie darum nicht alsbald von GOtt; und diese ergreiffen das Weesen vor den Schein / gebrauchen des Lebens geistlich / des Weesens fruchtbarlich / und das sind die rechten innerlichen Menschen. Nun sollt ihr wissen / daß / welcher sich solcher gestalt durch Natur und durch Geist überwunden / einen grossen unaussprechlichen Sieg erworben habe: gleichwol bedarf er guter Leute Unterrichtung / und muß mit grossem Fleiß wahrnehmen / daß er zu allen zeiten in grundloser Demuth bleibe / immassen die hölliſche Feinde nicht unterlassen / jederzeit zuversuchen / ob sie vielleicht den Menschen wieder in ihr Garn ziehen könnten. Liebe Kinder / eine tieffe Resignation oder willige Begebung durch alle Natur ist gar ein guter Anfang / dafern sie in wahrer Demuth geschiehet. Wann S. Petrus spricht: Allerliebsten / **demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes / auf daß er euch möge erheben in der Zeit der Beschauung** / könnten wir lernen / daß wir keine Begehrung darnach hätten / das wäre gut. Hiervon sagt S. Dionysius: Wann das geschieht / daß GOtt warlich in meiner Seelen wohnend ist / so ist mir also zu Muth / und deucht mich / als gebreche mir nichts auf Erden; Sollte mir auch GOtt zur selben Zeit alle Creaturen unterthänig machen / würde mir nicht so wohl seyn; Wann aber er mit seiner Gegenwart eingehet in meine Seele vergnüglich und beschaulich / so habe ich Lust und Begehrung darnach / und wann ich diß thue / ist meine Gebrechlichkeit Schuld daran. Dann Salomon spricht: Wir sollen in göttlichen Wercken Frieden haben. Diese innerliche Begehrung rechnet Dionysius für einen Gebrechen; daß er erkannte sich wohl / daß er stund in Begehrung nach grundloser Gelassenheit. Wenn dann die gröste Gelassenheit ist / gelassen seyn in der Gelassenheit / so ist das etlichen neuen Menschen / die GOtt nach ihrer Lust nicht erschauet haben / gar fremd. Nun die Kloster-Jungfrauen haben mich gebethen / daß ich ihnen sagen solle / was einer Kloster-Jungfrauen

Die rechten innerlichen Menschen /

Sollen in Demuth bleiben.

1. Pet. 5/6

Begierde nach der Beschauligkeit zu zähmen.

Die gröste Gelassenheit.

Eine Nonne soll aller Creaturen ledig seyn.

frauen von rechtswegen zugehöre. Demnach spreche ich / daß eine wahre Nonne alle ihr Leben lauterlich und abgeschieden / auch aller Creaturen ledig halten müsse / damit ihr reines Leben allen denen zu Hülff komme / die CHristi Glauben empfangen haben. Etliche Nonnen sprechen: Ich bin also schwach in menschlicher Kranckheit / ich muß mich etwas erholen / und mit den Leuten reden. Ach du arme Creatur / also findest du dich in des Teuffels Rath. Wisset das fürwahr / wer was anders als williges Leiden durch GOtt in den Klöstern suchet / der gehet gar unsicherlich darein. Es begeben sich etliche in die Klöster / die das Almosen gar sündlich empfangen / und solche sind ungern in einem verschmäheten / elenden / und doch darbey geduldigen und barmhertzigen Leben. Wann nun eine Nonne in ein Kloster gehet / so soll sie sich läutern / ledigen und von aller Gebrechlichkeit Leibes und der Seelen lassen / auch sich mit JEsu CHristo williglich an das Creutz geben und für alle Menschen opffern / dann CHristus sprach: **Mein GOtt wie hast du mich verlassen!** Matth. 27/46. Gleich wie nun GOtt der Vater um menschlicher Seeligkeit willen seinen eingebohrnen Sohn verlassen / also sollen alle Mönche und Nonnen alle Creaturen und alle weltliche Wollust ihres eignen Fleisches verlassen / anders sie gar umsonst arbeiten. Die H. Maria Magdalena war eine rechte Nonne / dann sie stund williglich nacket und bloß von aller Creatur Hülffe. Der himmlische Vater sandte seinen eingebohrnen Sohn in menschlicher Natur zu leiden. Und wir wollen alles Leiden fliehen. Ich sage euch fürwahr / wir thun / was wir thun / wollen wir den nächsten Weeg / den sichersten und bescheidensten Durchbruch vornehmen / so mag es anders nicht seyn / wir müssen durch das Leiden dem wahren Bild unsers HErrn JEsu CHristi etwas nachfolgen. Ich muß euch aber etwas sagen: Der himmlische Vater ist uns nicht also hart / als er seinem eingebohrnen Sohn war: Wann wir nur mit allen Kräften GOtt im Leiden still hielten / und das zugeschickte Creutz nicht von uns stossen / so würde der himmlische Vater schon zu seiner Zeit alles Leiden uns wieder abnehmen / und mit seinem göttlichen Freudenreichen Trost begaben. Wann diß einem Menschen begegnet / daß er der frölichen gnadenreichen Hochzeit gewahr wird / so weiß er von keiner irdischen Hochzeit. Er freuet sich auch nicht so wol der Weinachten / der Ostern oder eines Hochzeitlichen Tages / sondern er freuet sich alle Tage GOttes. Also wann GOtt mit seiner übernatürlichen Gna-

Maria Magdalena eine rechte Nonne.

Ein sehr herrlicher Nutz des Leidens.

de zu

de zu ihm kommt / es geschehe / zu welcher Zeit des Jahrs es wolle / so werden alle Hochzeiten in ihm begangen und vollbracht. Liebe Kinder / diesemnach sollen wir alles gern leiden / was der milde GOtt über uns verhänget; Dann in Wahrheit / welcher Mensch durch Leiden zu dieser übernatürlichen Hochzeit gelanget wäre / der wäre gar ein weiser und wohlgeordneter Mensch / und wäre also gar überflüßig von dem Einfluß des Heiligen Geistes; der würde wol erkennen / was zuthun oder zu lassen wäre / und alle seine Wercke würden fruchtbar seyn. Er halte aber zumahlen nichts von ihm selber / er bleibe allewege in grosser Demuth / halte sich selber allezeit in der Furcht / daß er seinem himmlischen Vater nicht genug thäte. Damit wir nun in dieser Zeit also lernen leiden / daß wir dermaleins zu der gnadenreichen Hochzeit gelangen / das helff uns GOtt der Vater / Sohn und H. Geist Amen.

Wie dieser heilige Lehrer ein Ende nahm / und darnach seinem lieben Freund dem Layen erschien / und ihm anzeigt die Ursachen seines strengen Hinzugs aus dieser Welt / auch die grosse Freude und ewige Seligkeit ihm entdeckt / die er von GOtt zu Lohn seiner getreuen Lehr empfangen.

NUn sollt ihr wissen / daß dieser Doctor an einem göttlichen Leben zunahm / und von der Gnade des H. Geistes also weise ward / daß er in dieser Weise Geistl. und Weltlichen predigte / so war er auch in dem Land und in der Stadt lieb und werth / dann was die Leute zubestellen hatten / das mußte er mit seiner Weißheit allzumahl verrichten / es mochten geistliche oder weltliche Sachen seyn / und was er ihnen riethe / darzu waren sie ihm willig und gantz gehorsam. Als aber der Doctor wol 8. Jahr in diesem erbaulichen Leben zugebracht / und die Zeit kam / daß GOtt seinen Diener in diesem Elend nicht länger lassen wollte; Da geschahe es / daß er wol zwantzig Wochen grosse Weh-Tage mit unerhörten Schmertzen litte / und er erkannte in der Gnade des H. Geistes / daß er von dieser Welt scheiden sollte / sandte demnach nach dem Manne / seinem lieben Freunde / daß er zu ihm käme / denn er versahe sich / daß er es nicht mehr lang in dieser Welt machen würde. Der Mann war gehorsam / und kam zu dem Doc-

Tauleri Wachsthum im göttlichen Leben.

Seine tödtliche Kranckheit.

ctor. Der empfing ihn gar freundlich/ und der Mann freuete sich/daß er ihn noch lebend antraff/und sprach: Lieber Herr/wie gehet es euch? Der Doctor antwortete: Ich glaube/ mein Stündlein sey erschienen/ da mich GOtt aus dieser Zeitlichkeit zu sich ziehen will. Darum lieber Sohn/ist es mir ein grosser Trost/daß du annoch bey meinem Ende bist/und ich bitte dich/daß du die Bücher/die da liegen zu dir nehmest. Da findest du alle deine Reden mit mir geschrieben samt meiner Antwort/wie auch etwas von meinem Leben/was nehmlich GOtt mit mir armen unwürdigen Menschen/und mit seinem armen unwürdigen Knecht gethan hat. Lieber Sohn/du kannst es nach göttlichem Wohlgefallen und deinem Gutbefinden in ein Büchlein bringen. Der Mann sprach: Lieber Herr/so hab ich eurer Predigten fünff aufgeschrieben/die will ich/wenn es euch gut deucht/darzu schreiben und eurenthalben ein Büchlein darvon machen. Der Doctor versetzte: Lieber Sohn/ich bitte dich/so hoch ich bitten kann/daß du meiner mit nichten gedenckest/auch meinen Namen auslässest; dañ du sollst fürwahr wissen/daß das Leben/die Worte und Wercke/die Gott durch mich armen/unwürdigen/sündigen Menschen gewircket hat/nicht meine/sondern des allmächtigen GOttes gewesen/dem sie auch von nun an biß in Ewigkeit bleiben. Darumb Lieber Sohn/willt du es zu Nutz unsers Neben-Menschen schreiben/so nenne so wol meinen als deinen Namen nicht. Du kannst zwar wol der Doctor und der Mann schreiben. Auch sollt du diß Büchlein niemand in der Stadt lesen oder sehen lassen/man merckte es sonsten/sondern nimm es mit dir in dein Land/also/daß es bey meinem Leben nicht auskomme. Diß währte nun wol 11. Tage/daß der Doctor also mit dem Mann redete. Nachmals kam die Zeit/daß der Doctor sterben sollte/da sprach er: Lieber Sohn/ich bitte dich durch GOtt zu consentiren/daß mein Geist nach göttlichen Willen wieder zu dir käme/und dir sagte/wie es um mich stünde. Da sprach der Mann: Lieber HErr/will es GOtt also haben/so will ich es auch gern. Demnach geschahe es/daß der Doctor an seinem Ende also schrecklich und gräßlich sich geberdete/daß alle Brüder in dem Kloster nebst andern Leuten in grosse Furcht und Schrecken gesetzt wurden/und sich des grausamen Ernstes/den sie an seinem Ende sahen/verwunderten. Als er aber starb/trug jedermänniglich so wol in dem Kloster als in der Stadt seinethalben groß Mitleiden/und da die Leute erfuhren/daß der oft erwehnte Mann sein son-

und sonderbahre Demuth.

Er nimt ein schweres Ende.

derli-

derlicher Freund gewesen / kamen sie / ihn zu beehren und zu Gast zu bitten. Als er diß gewahr wurde / flohe er von Stund an aus der Stadt / und zog wieder heim. Da er nun an dem dritten Tag nach des Doctors Tode unter Wegen war / übernachtete er und sein Knecht in einem kleinen Dörflein / und er sahe einen Edelmann alda an dem Weg einhergehen / zu dem sprach er: Lieber Freund / ist irgend eine Herberg hier in diesem Dorf? Nein / antwortete der Edelmann. Der Mann sprach: So thut so wohl / lieber Freund / beherberget uns um GOttes Willen diese Nacht / und nehmet darfür / was ihr wollt. Der Mann versetzte: Wollt ihr verlieb nehmen / was wir haben / so will ich euch gern beherbergen / und das beste thun / was ich kann. Also führte er sie mit ihm heim / und da es Nacht ward / legte er den Mann auf ein Bett / den Knecht aber wiese er in die Scheuren auf das Stroh. Und in der Nacht als der Mann erwachte / hörte er eine Stimm gar nahe bey ihm / sahe aber niemand; da begunte ihm zu grausen / und er machte ein Creutz vor sich. Die Stimme aber sprach: Fürchte dich nicht / lieber Sohn / ich bin der Doctor. Da sagte der Mann: Liebster Doctor / seyd ihrs. So begehr ich dafern es GOttes Wille ist / von gantzem Hertzen / daß ihr mir saget / wie es um euch stehe / und was die Ursach / daß ihr so gar ein strenges Ende hattet; dann eure Brüder in dem Kloster verzagten sehr an euch / und es ist zu glauben / daß sie sich deswegen sehr stoßen werden. Da sprach des Doctors Stimme: Lieber Sohn / du sollt wissen / daß GOtt der HErr mein strenges End also haben wollen / damit von Stund an die heiligen Engel meine Seel empfangen / und zu sich nehmen möchten. Darum mußt du auch eines so harten Todes sterben: dann ich mußte es als mein Läuterungs Feuer leiden / so thaten mir auch die bösen Geister so viel leides / und fochten mich mit listiger Behendigkeit an / daß ich alle Weege zuverzagen Sorge hatte. Gleichwol so streng mein Tod gewesen / war er doch viel zu wenig gegen die Freude / die mir der allmächtige barmhertzige GOtt gegeben hat. Dann zur Stund / da meine Seel vom Leibe abschied / nahmen sie die lieben Engel auff führten mich in das Paradiß / und sprachen zu mir: Allhier sollt du 5. Tage bleiben / und keine Sorge haben oder dich fürchten / daß dir die bösen Geister etwas mehr schaden / so sollt du auch keine Arbeit mehr haben / als nur / daß du diese fünf Tage der ewigen Freuden-reichen Gesellschaft entbehren mußt. Als dann wollen wir mit Freuden wiederkommen / dich in un-

Sein Geist erscheinet seinem Freunde.

und berichtet / warumb er ein schweres Ende genommen.

aus-

ausſprechliche Freude führen / und dir deiner getreuen guten Lehre lohnen. Wegen deines nützlichen Raths aber / den ich von deiner vernünfftigen Lehr empfangen / kann ich GOtt und dir nimmermehr genug dancken. Der Mann ſprach: Ich begehre von Grund meines Hertzens von euch / daß / wann ihr zu GOtt kommt / ihn für mich bitten wollet. Was der Mann darnach ſprach / oder was er fragte / antwortete ihm Niemand mehr. Da hätte er gern geſchlaffen / wandte ſich deßhalben von einer Seiten zur andern / es halff aber nichts / er kunnte keine Ruhe haben. Dieſemnach ſtund er auff / ſchrieb alſo zurück an den Prior und die Brüder alle Dinge / die der Geiſt mit ihm geredet hatte / zog heim / und nahm auch ein ſeeliges gutes Ende. Daß wir nun alle dem lieblichen Bild unſers HErrn JEſu CHriſti nachfolgen / daß wir nach dieſem elenden Leben der vergänglichen Welt zu der immer ewigwährenden Freude kommen / zu GOtt und ſeinen lieben Außerwehlten / darzu helffe uns GOtt der Vater / GOtt der Sohn / und GOtt der Heilige Geiſt Amen.

Er wird umb Fürbitte gebeten.

Ende des Lebens Joh. Tauleri

Das Leben Johannis Rusbrochii.

Cap. I.

Von einem Wunder-Werck / welches ſich mit ihm / da er kaum 7 Tage alt geweſen / begeben.

GOtt hat uns Menſchen zu allen zeiten groſſe Wohlthaten erwieſen.

DEr allmächtige / weiſe und gütige Schöpffer des menſchlichen Geſchlechts / von welchem die Schrifft ſaget / daß er in ſeinen Heiligen wunderbahr ſey / hat niemahlen von Anbegin der Welt nachgelaſſen / mit ſeinen groſſen und unausſprechlichen Wohlthaten daſſelbige zu begnadigen und zu ſeiner Bekenntnüs und Liebe an zulocken und einzuladen / damit er uns die unbeſchreibliche Liebe und Güte ſeines väterlichen Hertzens kund machte. Es wird aber niemand der noch bey geſunder Vernunfft iſt / zweiffeln / daß unter ſeinen ſo übergroſſen Wohlthaten / dieſes nicht eine von den geringſten / (will nicht ſagen von den vornehmſten) ſey / daß

er faſt

er fast zu allen Zeiten einige vortreffliche und ungemeine heilige Männer oder Weiber (durch deren Gebet und heiliges Leben die Welt erhalten würde.) durch seine Weißheit und grosse Gütigkeit gebohren werden lassen / indem die Welt / so sie solche nicht gehabt hätte / schon längst wegen der allzugroßen Gottlosigkeit und unerträglichen Frechheit zu sündigen auch ungezämter Wolluſt der Menschen / aus GOttes gerechtem Gerichte gantz und gar hätte verbrennen müssen. Denn nichts thut der Gerechtigkeit GOttes so grossen Einhalt / daß selbige die GOttlosen nicht nach Verdienst straffen kann / als insonderheit durch das Verdienst Christi / hernach die Vorbitte der Heiligen / welche nunmehr schon lang bey GOtt im Himmel leben / und endlich auch die Thränen und Gebeth derer Freunde Gottes / welche noch in dieser Sterblichkeit wallen. Also hat er auch in diesen letzten Zeiten / in welchen täglich die Liebe jemehr erkaltet / die Laster aber mehr als zu viel zu nehmen und vermehret werden / sich einen Mann nach seinem Hertzen außersehen / und zwar eben diesen / dessen Leben wir vor jetzt kürtzlich beschreiben wollen. Es ist aber dieser der also benahmte Ehrwürdige Vater D. Johann Rusbroch / durch welchen GOtt so viele und grosse Wunder hat thun wollen / daß er nicht unbillig auch unter die Vornehmsten Heiligen könnte gesetzet werden. Denn / wie wir von glaubwürdigen Vätern / welche mit ihm in genauer Freundschafft gelebet / gehöret / so ist er / da er kaum 7. Tage alt gewesen / und die Amme ihn in einem Becken waschen wollen / in selbigem / durch nichts / als die ungewöhnliche Gnade Gottes unterstützet / mit gantz auffgerichtetem Leibe gestanden: dergleichen man auch dem seeligen Bischoff Nicolao wiederfahren zu seyn lieset. Und gewißlich könnte dieses so grosse Miracul nicht ohne noch grösseres Geheimniß seyn / so gar (wie der Ausgang der Sache nachmahls erwisen) daß dieses offenbahr angezeiget zu haben scheinet / dieser Knabe würde eben so / wie er in göttlicher Krafft wider / ja über die Natur gerade in dem Becken gestanden / auch hernach durch eben solche Krafft unterstützet / nach überwundener Natur seinen Geist zu Beschauung der Gottheit auffrichten und auffschwingen. Da denn seine Schrifften einem jeden überflüßig Zeugniß geben können / in was hohem Grad solches nachmahls von ihm geschehen.

heilige Leute sind eine grosse Wohlthat.

was der Gerechtigkeit Gottes Einhalt thut.

Rusbroch ein Freund Gottes.

Am 7 Tage nach seiner Geburt stehet er aufgerichtet;

was dieses Wunder bedeutet.

Cap. II.

Wie er sich / nachdem er seine Mutter verlassen / zu einem Ehrwürdigen Canonico begeben.

Im 11 Jahr kömt Ausbruch zu einem Canonico.

Als er nun 11 Jahr alt war und seine Mutter verlassen hatte / welche ihn allzu zärtlich liebte / ist er zwar ohngefähr / doch nicht ohne Antrieb des heiligen Geistes / welcher ihn schon damahl zu etwas hohes bereitete / zu dem Hauß eines gewissen Ehrwürdigen Canonici / der sein Bluts-Freund war / gekommen / welcher ihn sehr freundlich empfing und in die Schule / die freyen Künste zu üben / schickte. Als er nun in dieser Stadt 4 Jahr lang gewesen war / hat dieser fromme Knabe viel lieber die göttliche Weißheit / welche lehret / gottseelig und sittsam zu leben / erlernen wollen / als sich länger mit den menschlichen Wissenschafften / welche mehrentheils auffblehen / und das Gemüth zur Begierde der Ehr / Pracht und Eitelkeit dieser Welt anreitzen / auffhalten. Und dieses geschahe nicht ohne des H. Geistes Wirckung / welcher in seinem Hertzen von seiner ersten Jugend an / einen Tempel auff zurichten bemühet war / in welchem er wohnen / wandeln und seyn möchte. Und obgleich er kaum ein wenig in der Grammatic gegründet war / ist doch sein Gemüth hernach so göttlich erleuchtet gewesen / daß er nicht nur die Logicos und Welt-weisen / sondern auch gar viele Gottes-Gelehrte so sehr übertroffen / daß die wenigsten den Sinn seiner Schrifften einsehen können: Welches traun ein klarer Beweiß der von oben herab geschehenen Einstralung ist / als welche ihn überflüßig gelehret hat / das jenige / was er immer von Menschen hätte lernen mögen. Ja sie hat ihm vieles gezeiget / welches nicht anders als durch göttliche Einleuchtung erkannt werden können. Dieses aber wird denen jenigen unglaublich vorkommen / welche entweder nicht wissen oder nicht glauben / was vor grosse Dinge GOtt ehemahls in denen Alten heiligen / so wohl Propheten als Aposteln / welche gewißlich ungeschickt und ungelehrt gnug waren / gewircket hat / und was der H. Evangelist Johannes sagt: *Seine Salbung wird euch alles lehren.* 1. Joh. 2. v. 22. Aber hiervon gnug.

und nimt zu an Weißheit. die Art der menschlichen Wissenschafften.

wodurch er viel göttliches erkannt.

Cap. III.

Wie ihm seine Mutter nachgefolget / und gestorben.

Indessen nahm dieser heilige Jüngling wunderbarlich zu / so wohl bey

bey GOtt als Menschen / in einem heiligen Leben; deshalben er auch seiner Mutter nicht verborgen seyn konnte. Diese als sie ihn zu sehen nach Brüssel kommen war / und dennoch nicht nach Wunsch mit ihm umbgehen konnte; begab sie sich in die Gesellschafft gottseeliger Weiber / damit sie bey solcher Gelegenheit wenigstens nur bißweilen seiner Gegenwart genieſſen möchte. Es geschach aber / daß diese fromme Frau / als sie täglich durch so offt verneuerten Ruff von dem heiligen Leben und Glauben ihres Sohnes erwecket und erfrischet wurde / hernach nicht eben sonderlich seine leibliche Gegenwart verlangete / sondern sich dem Geiste nach an seiner so heiligen Lebens-Art mehr belustigte / als sie sonst der vormahls aus natürlicher Gemüths-Bewegung verlangte Umbgang hätte vergnügen mögen. Und diß ist kein Wunder; denn der H. Geist kann gar leicht die Hertzen seiner Freunde mit dem Bande der keuschen Liebe also verbinden / daß sie / ob zwar dem Leibe nach geschieden / dennoch im Geist und einer inwendigen Gemüths-Süßigkeit vereinigt seyn können. Nachdem nun / diese seine fromme Mutter gestorben war / hat er nicht unterlassen / als ein frommer Sohn für sie zu GOtt zu bethen.

Er nimt sonderlich zu in der Heiligkeit /

Darinnen auch seine Mutter durch ihn gestärcket wird.

Wie der heilige Geist Christliche Freunde in Liebe verbindet.

Rusbroch bittet für seine verstorbene Mutter.

Cap. IV.

Wie er noch in der Welt ein sehr demüthig und unterwürffig Leben führet.

Als er noch als ein Secular-Priester / unter der Welt lebete / hat er sich selbst und alle Dinge / welche zur Welt gehören / so gar nicht geachtet / daß er fast vor allen / denen sein sehr heiliges Leben nicht bekannt war / (denn die Freunde GOttes sind fast allezeit verborgen / und können schwerlich von andern als ihres gleichen erkannt werden) vor elend und verächtlich gehalten wurde. Und dieses that er nur allein darum / damit er dem demüthigen JEsu auff dem Weege der Demuth folgen / und sich ihm in allem gleichstellen möchte. Denn er war überaus ruhig / still / und dabey zwar unansehnlich / doch von geübten und wohlanständigen Sitten: Und weil er der Beschauung auffs höchste ergeben war / so meidete er mit Fleiß die Versammlungen und Zuspra-che der Menschen. Also geschahe es / daß einsmahls / als er zu Brüssel / mit gen Himmel erhabenem Gemüth / über die Gassen ging / zween Welt-Leute ihm begegneten; da denn der eine / nachdem sie seine einfältige Kleidung und Tauben-Einfalt betrachtet hatten / also zu dem an-

Er achtet die weltlichen Dinge nicht /

folget dem demüthigen JEsu nach.

andern sagte: O daß ich doch auch also heilig leben möchte / wie dieser Priester! Worauff der andere antwortet: Glaube mir / ich wollte nicht die gantze Welt voll Goldes nehmen / und an seiner Stelle seyn / weil ich alsdenn niemahls einen frölichen Tag haben würde. Als der heilige Mann dieses ohngefehr gehöret / dachte er also bey sich selbst: Du armer Mensch / weißt leider wenig / was vor grosse Lieblichkeit die jenigen in sich empfinden / welche den Geist GOttes geschmecket haben.

Was ein Welt-Kind von ihm urtheilet.

Der heiligen innerliche Freude.

Cap. V.

Wie er eine heimliche Irrung / und derselben Urheberin / welche eine wohl angesehene Frau zu Brüssel war / widerleget hat.

Ein heuchlerisch Weib mit ihrem Irrthum /

IN der Zeit / da dieser heilige Man noch in dem Secular-Orden lebete / hielt sich ein Weib zu Brüssel auff / welche eine Urheberin eines verfluchten Irrthums / und doch in so grossem Ansehen war / daß man insgemein darvor hielte / wenn sie sich zum Leib des HErrn zu empfangen hinzu nahete / so ginge sie zwischen zween Seraphim. Diese schrieb viel von dem Geist der Freyheit und dem verdammlichen Laster der unkeuschen Liebe / welche sie doch durch des Teuffels Eingeben / sich nicht scheuete eine Seraphische (Liebe) zu nennen; da sie denn von denen / welche ihrer Meinung beypflichteten / als eine Urheberin einer neuen Lehre / sehr hoch verehret wurde. Dieser heilige Mann aber / widersetzte sich / aus blossem Mittleyden über solchen Irrthum / obgedachtem teufflischen Lehr-Satz alsobald / und ob er gleich viele Gegener hatte / so hat er dennoch entdecket / daß die Schrifften dieses Weibes gantz betrieglich wären. Dieses wäre zwar an einem einfältigen und nicht sonderlich gelehrten Mann zu bewundern / wenn man nicht gewiß wüßte / daß die sonderbare Gnade des heiligen Geistes ihn inwendig also erleuchtet gehabt / daß er diesen Irrthum / welchen doch hochgelehrte Leute kaum bemercken konnten / nicht nur erkannte / sondern auch ohne Furcht vor den Nachstellungen der widrigen Parthey / wiederlegete und nicht bethöret wurde durch diesen falschen und gut-gleissenden Lehr-Satz. Und dennoch hat es nicht gemangelt an solchen / welche davor hielten / daß dieser so heilige Mann selbst mit diesem Irrthum angestecket wäre. Aber seine Schrifften zeugen überflüßig / wie er so fern von dieser Meinung gewesen.

wird vom Ausbruch erkannt und wiederleget /

ohne alle Menschen Furcht.

Cap. VI.

In welcher Zeit seines Alters er sich nach dem grünen Thal bey Brüssel begeben.

Als Er nun biß in sein 60stes Jahr im Secular-Priester-Amt gelebet hatte / und vielen wegen seiner wundersamen Lebens-Heiligkeit ein Vorbild worden war / hat er in diesem seinem hohen Alter / ob er gleich längst die Spitze eines rechtschaffenen Weesens erreichet hatte / und durch die Strahlen der göttlichen Beschauung so gar erleuchtet war / daß er auch noch in seinem weltlichen Stande einige vortreffliche Bücher heraus gegeben; dennoch nebst einigen seinen Mitt-Gesellen sich nach dem grünen Thal begeben: und dieses darumb / daß er daselbst desto ruhiger und sicherer sich der göttlichen Beschauung ergeben könnte. Denn es wußte dieser von GOtt so hoch erleuchtete Mann / daß die Ruhe und Einsamkeit des Orts / der Reinigkeit des Gemüths und der göttlichen Beschauung nicht wenig beytrage. Also hat er in eben diesem grünen Thal / mit einem nach Art eines Adlers verjüngetem Gemüthe angefangen / das Gesicht seines Verstandes so lauter und helle nach der Klarheit der ewigen Sonnen zu wenden / daß kaum die wenigsten den geringsten Theil seiner Lauterkeit in diesem Leben möchten erlangen können. Dieses bezeugen seine Schrifften / welche er herausgegeben / in welchen man vieles finden wird / welches auch die vornehmsten Theologi werden bewundern und verehren müssen. So aber jemand selbige (Schrifften) auch noch zu begreiffen zu schwer seyn möchten / der sey gebethen und glaube / daß er sehen und verstehen möge; befleißige sich dabey (wie dieser heilige Autor so offt erinnert hat) an dem inwendigen Menschen zu wachsen / und seine Gemüths-Bewegungen in Ordnung zu bringen / so wird es geschehen / daß er ebenfals von den Strahlen des göttlichen Lichts im Verstande häuffig erleuchtet werden wird.

Er ist vielen ein heiliges Vorbild.

begibt sich in die Einsamkeit /

zu mehrerer göttlicher Beschauung zukommen /

darinnen er weit komen.

Wie seine Schrifften zuverstehen.

An dem inwendigen Menschen zu wachsen.

Cap. VII.

Von dem Johanne Affliginiensi, welcher Koch im Kloster zum grünen Thal gewesen / und ein überaus heilig Leben geführet.

Johannes Affliginiensis, ein frommer Koch/

ES wird der Mühe werth seyn / alhier etwas von dem heiligen Manne Johanne Affliginiensi auffzuzeichnen. Dieser als ein Laye und gemeiner Mann / ging mit dem Ehrwürdigen Vater D. Johann Rusbroch und desselbigen Gesellen / zum grünen Thal: woselbst er in einem heiligen Leben also gewachsen / daß das jenige / was man von ihm mit Wahrheit schreiben kann / fast unglaublich scheinet. Denn man sagt / daß er von dem ersten Anfang seiner Bekehrung / so hart gegen sich selbst gewesen / daß er auch alle übrige Brüder desselbigen Klosters / an Casteyung seines Leibes / nächtlichem wachen und vielen Enthaltungen übertroffen. Er beflieſſe sich allezeit in aller anderer / ja auch derer bißweilen ankommenden Gäste Gegenwart / fromm zu seyn: Und sahe nicht nur darauff / daß derselben ihre Leiber verpfleget würden / sondern vielmehr / daß er ihnen etwas heilsames zuhören geben möchte / wodurch sie beweget und zur Liebe gegen GOtt angeflammet werden könnten: wie es denn auch bißweilen geschehen / daß sie häuffige Trähnen vergossen / indem seine annehmliche und kräfftig durchdringende Rede sie so sehr beweget. Sich selbst aber hielt er sehr hart / er trug rauhe und geringe Kleider / welche selten oder fast niemahlen aus anderem Zeuge / als aus denen Stücken / welche die Brüder übrig hatten / gemacht waren. Ja er hat auch vielerhand andere dergleichen Dinge gethan / welche mehr zu bewundern / als nachzuahmen sind; doch so man die ausnimmt / welche durch gleiche Gnade befestiget worden. Er schlieff sehr wenig / und zwar mit Verdruß / bloß aus Furcht der Ohnmacht. Ja es deuchtete ihm / als würde die Zeit verlohren / welche man zum Schlaff anwendete. Dahero soll er auch / wie man saget / selten zu Bette gangen seyn / als nach dem Morgen-Gebeth. Und ob er gleich mit vieler äusserlicher Bemühung und Geschäfften beladen war / ist sein Gemüth dennoch allezeit so ruhig und rein dabey gewesen / daß selbiges zu gleich das obliegende verrichtete / und doch dabey der Beschauung genoß / und zwar in solcher Gleichheit / daß keines das andere hinderte. Diese Gnade aber hat er erlanget / weil er ohne Unterlaß das Leiden des HErrn JEsu betrachtete. Denn ob er gleich einen angenehmen Geruch von allen Tugenden von sich gab / so wurde er dennoch sonderlich aus Mittleyden gegen die Wunden CHristi JEsu beweget: Da er sich denn denen Fuß-Tapfen desselben also nachzufolgen beflis / daß er nach Leib und Geist / nach dem Vorbild dieses seines Herrn sich GOtt gantz auffopferte. Dieses

führt ein streng Leben/

und hilfft nicht nur den Leib/sondern auch die Seele speisen.

Sein hartes und strenges Leben.

Er schläffet wenig/

und ist bey der äußerlichen Arbeit ruhig/

durch die Betrachtung des leidende JEsu.

ses stetswährende Andencken des Leidens unsers Heylandes brachte ihn zu solchem Uberfluß der göttlichen Gnade / daß er offtmahls über sich in GOtt hingerissen wurde. Er kam auch zugleich zu solcher Erkenntniß und Geringachtung seiner selbst / indem er sein Leben (welches er vor greulich achtete) gegen das Muster / welches er ihm vorgestellet hatte / hielte; daß er von gantzem Hertzen sich vor den unwürdigsten unter allen Creaturen schätzete. Hernach geschahe es / daß GOtt ihn zu prüfen / ihn siebenerley sehr schwere und recht höllische Pein und Angst fühlen lassen / welche in der That so groß gewesen / daß es niemand / als welcher sie gefühlet / wird begreiffen können. Wir wollen aber wegen der Weitläufftigkeit sie nicht hersetzen. Es gefiel aber GOtt noch viele andere Wunder-Dinge in diesem seinem Freunde zu wircken / welche hier nicht gar zu bequem angeführet werden können. Er erlangete aber eine solche Freund- und Gemeinschafft mit GOtt / daß ihm viele Geheimnisse offenbahret wurden; und ob er gleich ein ungelehrter war / so wurde er dennoch mit solcher Einstralung göttliches Lichtes durchleuchtet / daß er einige Bücher geschrieben / die voll heiliges Geistes waren / in welchen er des Ehrwürdigen Mannes D: Johannis Rusbrochii so ehrerbietig gedencket (sintemahl er / weil er in GOtt gezogen war / desselben (Rusbrochii) vortreffliches Leben genau erkannte / daß fast niemand ihn so sehr rühmet / als eben dieser. Hernach / ob er gleich kurtz vor seinem Ende mit einer schweren Kranckheit beleget wurde / hat er nichts desto weniger sein Küchen-Amt / so viel es seine Kräffte zuliessen / verwaltet; wobey er nicht nur die schwere Schmertzen des Leibes / sondern auch die Last seines Amts geduldigst ertragen. Endlich als er durch göttliche Offenbahrung erfahren / daß sein Tod herannahe / hat er bald darauff / ob ihn gleich die andern vor gesund und starck hielten / seinen seeligen Geist in Gottes Hände befohlen / und ist gestorben im Jahr des HErrn 1377 am Tage der heiligen Jungfrau und Blut-Zeugin Agathä. Weil er sich nun in seinem Leben mit allem Fleiß Christo nach zufolgen bemühet / so wird er auch mit ihm ewiglich in dem Himmel herrschen. Es hätte aber vielmehr von der Heiligkeit dieses Mannes beygebracht werden können / wenn man den Leser länger auffhalten wollen.

dieses brachte ihm viel Gnade.

Er wurde sehr gering und demüthig.

Gott prüffet ihn durch mancherley Pein.

Seine grosse Gemeinschafft mit GOtt.

Er hat auch Bücher geschrieben /

Seine Kranckheit /

Gedult /

und Tod.

Cap. VIII.

Wie der Ehrwürdige M. Gerhardus Magnus durch das Gerüchte von dem D. Johanne Rusbrochio bewogen worden zu ihm zu kommen.

Rusbroch ist berühmt/

NAchdem wir nun das wenige von dem heiligen Manne Johanne dem Koch zu erzehlen auffgehöret/wollen wir wieder zu der Ordnung unserer Erzehlung schreiten. Es geschahe also/weil man weit und breit von dem seel. Vater Johanne Rusbrochio redete(denn es machten ihn so wohl seine vortreffliche Schrifften / als auch sehr gottseeliges Leben berühmt) daß das angenehme Gerücht von seiner heiligen Hochhaltung auch zu dem grossen Gerardo kam/ welcher zu Deventer ein geistliches / und Tugend volles Leben führete. Da er denn auß grossem Verlangen diesen Mann zu sehen / sich nebst noch einem Geistlichen auff die Reise begab. Als sie nun zum grünen Thal angekommen / hat der Vater Prior D. Johannes Rusbroch / (welcher damahls desselben Klosters Vorsteher war / und wegen seines Alters ein Ehrwürdiges Ansehen hatte /) indem es ihm durch den Geist der Prophezeiung schon zuvor aus kund gethan war / den Gerardum / welchen er vormahls sein Tage nicht gesehen / bey Namen genennet und gegrüsset / ihn auch auffs freundlichste empfangen und zugleich mit seinem Gefährten hinein geführet. Als sie nun daselbst schon einige Tage bey diesem heil. Manne vertraulich zugebracht hatten / fing der grosse Gerard von einigen seiner (des Rusbrochs) Schrifften also an zu ihm zu reden / (es war aber Gerard ein überaus gelehrter Mann): Mein Vater/ ich wundere mich / daß du so hohe Sachen schreibest/mit welchen du doch so wohl dir als deiner Lehr viele Eyersüchtige Verläumder erweckest. Worauff der heilige Mann ihm mit diesen Worten auffs sanfftmüthigste geantwortet; Meister Gerhard / ich bins völlig überzeuget / daß ich niemahlen ein Wort geschrieben / ohne aus Eingeben des heiligen Geistes / und zwar in einer sonderbahren und über die massen süssen Gegenwart der hochheiligsten Drey-Einigkeit. Es sagen einige annoch lebende Brüder / sie hätten diese Worte auß des heiligen Mannes Munde in seiner letzten Lebens Zeit statt eines Testaments/oder letzten Willens gehöret. Er sagte dem grossen Gerhard durch den Geist der Weissagung zuvor / daß Gerhardus die Wahrheit seiner Worte / welche ihm annoch

daher auch der grosse Gerhard zu ihm kam /

welchen er auch freundlich aufnimt.

derselbe wundert sich über seine hohen Bücher/ welche Rusbroch aus Eingebung des heiligen Geistes geschrieben.

Er hat den Geist der Weissagung

annoch unverständlich wären/ bald hernach/sein Gefährte aber niemahls in diesem Leben verstehen würde. Da nun Gerhardus/ als ein Kluger und des Geistlichen Lebens nicht unerfahrner Mann/ des heiligen Rusbrochii Beständigkeit wahrgenommen hatte/hat er desselben Schrifften hernach sehr hoch gehalten/ und den heiligen Authorem nicht weniger ehrerbietigst geliebet. Weil er verspürete/ daß er nicht wenig von ihm angeführet worden war/ das geistliche Leben nicht nur recht anzufahen/ sondern auch dasselbe weißlich und verständig fort zu führen. Dennoch/ als er noch bey ihm im grünen Thal war/ und bißweilen an ihm ein ungewöhnliches Vertrauen gegen GOtt/ welches/ nicht aus Verwegenheit/ sondern aus einer vollkommenen Liebe/die alle Furcht außtreibet/ herrührete/ angemercket hatte/ bemühete er sich zu Zeiten ihm eine Furcht vor das jüngste Gericht/ und vor die Straffen der Höllen/mit vielen Schrifft-Stellen ein zujagen. Aber jemehr jener Mühe hatte ihm einen Schrecken ein zu drucken/ jemehr glühete dieser in der Liebe gegen GOtt/ und als er eine Weile seinen Reden zu gehöret hatte/ antwortete er ihm endlich also; Meister Gerhard/ wisse/ daß ich von gantzem Hertzen bereit seye alles das zu ertragen/ was der Herr will/ daß mir geschehe/ es sey denn nun Leben/ oder Tod/ oder die unerträglichste Schmertzen der Höllen selbst. Denn ich halte davor/ daß mir nichts angenehmer/besser oder heilsamer sey/ich bitte auch/ und verlange nichts anders/ als daß mein HErr und GOtt mich allezeit willig und bereit finde zu dem Wohlgefallen seines Willens. Hieraus kann man nun sehen/ die so grosse Ubereinstimmung dieses Mannes mit dem göttlichen Willen/und die völlige Erstorbenheit und Außrottung des eigenen Gesuches/ und der eigenen Liebe.

Darumb Gerhard seine Schrifften hoch hält/

und viel von ihm lernet.

Rusbrochii grosses Vertrauen gegen GOtt/

und Gelassenheit in Gottes Willen.

Cap. IX.

Von der wunderbahren Weise/ nach welcher er seine Bücher geschrieben.

MAn muß auch das jenige nicht mit Stillschweigen übergehen/was erzehlet wird von der Art und Weise/ wie er seine Bücher geschrieben. Denn man sagt/ daß er/ wenn er sich von dem Glantz der göttlichen Gnade erleuchtet zu seyn gefühlet/ habe er sich gantz allein in die abgesondersten Oerter des Waldes begeben/ und daselbst/ was er aus GOttes Geist schöpfen können/ auffgeschrieben; und auff solche Art

Wie und wenn er seine Bücher geschrieben.

soll er alle seine Wercke gemacht haben. Ob Er auch gleich bisweilen sich viele Wochen des Schreibens gäntzlich enthalten / wenn er nehmlich die Gnade nicht beystimmig gefunden; hat er hernach / wenn er wieder zum schreiben kommen/ob schon er das vorige all wieder vergessen gehabt / dennoch so nett und zierlich das folgende an das vorhergehende gehencket/ als ob er alles in einem Tage / oder wenigstens mit grossem Fleiß ausgearbeitet hätte. Welches ein klarer Beweiß ist / daß er seine Schrifften (welche wahrhafftig Honig-süsse sind) nicht aus seinem eigenen sondern aus GOttes Geist verfertiget. Hernach als er Alters halben selbst nicht gar zu wohl mehr schreiben konte / hat er einen von den Brüdern mitgenommen / welcher das / was ihm der Geist eingegeben / auffs Papier bringen müssen. So nun jemand dieses recht erwegen / und alle Schrifften dieses Mannes mit gottseeligem Gemüth untersuchen wird / der wird (wo ich nicht gäntzlich irre) leichtlich glauben können / daß er auch so gar zu der Beschauung des göttlichen Weesens gelassen worden seye. Obs uns aber wegen dieser Sache an keinen wahrscheinlichen Gründen mangelt / so wollen wir doch hierinnen nichts schlecht hinbestimmen.

Er hat sie aus Gottes Geist verfertiget /

und theils andern dictiret.

Er ist GOtt sehr nahe kommen.

Cap. X.

Wie er einsmahls unter einem Baum gesessen/und es geschienen/als ob selbiger gebrennet.

OB nun wohl seine Schrifften zur gnüge anzeigen / was vor ein hoher Beschauer / und vor Liebe glühender Liebhaber GOttes er gewesen sey; so wollen wir solches dennoch / noch mit einem Exempel beweisen. Er wurde einsmahls nach Gewohnheit von GOtt beweget / da er denn nach dem Gebüsche zu eilete / und sich unter einem Baum niederließ: Woselbst die Süßigkeit der göttlichen Besuchung ihn also durchflosse / daß er in eine Entzückung gerieth / und länger als sonsten aussen blieb. Unterdessen heben die wegen der Abwesenheit ihres Vorstehers beängstigte Brüder an / ihn hie und da zu suchen; Und als sie ihn im Kloster nicht gefunden / suchen sie ihn auch endlich in allen Winckeln des wüsten Waldes. Einer aber unter den Brüdern / welcher ihn sonderlich lieb hatte / siehet / indem er etwas emsiger suchte als die andern / von fernen einen gleichsam vom Feuer allenthalben umgebenen Baum. Da er nun stillschweigend näher hin zu gehet / siehet

Er war ein brünstiger Liebhaber GOttes /

und gerieth eins mahls in eine lange Entzückung /

davon ein Baum gantz feurig schiene.

sehet er den Mann GOttes noch fast ausser sich selbst / und gantz truncken von dem Feuer der göttlichen Süßigkeit unter demselbigen Baum sitzen. Wodurch klärlich gezeiget wird / von was grosser Brunst und Klarheit des Geistes er gebrandt / so daß es geschienen / als ob von der über ihn ausgegossenen Klarheit auch der Baum angezündet wäre.

Cap. XI.

Wie der Geruch seines guten Namens viele Edele und sehr gelehrte Männer bewogen hat / ihn zu besuchen / unter welchen auch D: Johann Tauler / der grosse Gottes-Gelehrte / gewesen.

Rusbroch wird von vielen vornehmen Leuten besuchet /

WEil im übrigen so wohl seine Schrifften / als der Ruff von der Heiligkeit seines Lebens / ihn auch in fremden Landen bekannt machten / haben viele vornehme und edle beyderley Geschlechts / Doctores und andere Geistliche / junge und alte ihn häuffig besuchet. Welchen allen er / ob er gleich vorher nicht darauff gedacht gehabt / so nützlichen und heilsahmen Rath und Ermahnung mitgetheilet / als ob er lang zuvor ihrer Ankunfft erinnert worden wäre. Ja es kamen auch aus Flandern / Straßburg / Basel / und andern Städten am Rhein viel vortreffliche und ansehnliche Männer zu ihm. Unter welchen sonderlich der berühmte GOttesgelehrte D. Johannes Taulerus auß dem Dominicaner-Orden war / welchen man so wohl seiner grossen Gelehrsamkeit / als auch Heiligkeit des Lebens halber sehr rühmete. Dieser besuchte den Ehrwürdigen Vater Rusbroch / da er sich denn höchst ehrerbietig gegen ihm hielte. Wie viel nun dieser bey ihm in der Erkentniß des innerlichen Lebens und der Beschauung zugenommen / wird man leicht auß seinen (des Tauleri) Schrifften erkennen / als in welchen man hin und wieder nicht wenig wahr nehmen wird / was er von dem Ehrwürdigen Vater geborget. Denn ob er wohl in der Schul-Theologia besser als Rusbrochius beschlagen war / so übertraff hingegen dieser in der geheimen Gottes-Gelehrtheit und beschaulichen Leben jenen weit. Hierüber aber darff sich niemand wundern / weil Taulerus erst in dem 50sten Jahr seines Alters sich des beschaulichen Lebens beflissen / und nach der Zeit nicht gar lange mehr gelebet; da hingegen Rusbrochius durch sonderbahre zu vorkommende Gnade des heiligen Geistes fast von seiner Kindheit an sich in selbiger geübet / und darinnen

auch von dem Gottes-Gelehrten Taulero /

der von ihm noch viel gelernet /

weil Rusbroch in der geheimen Gotts-Gelehrheit den Taulerum übertroffen.

nen biß in sein 88stes Jahr nicht ohne täglichen grossen Wachsthum beständig geblieben. Es pflegte auch eine sehr vornehme Frau öffters zu Fusse gantzer zwey Meilen diesen heiligen Mann zu besuchen. Da sie denn endlich von ihm in der Verachtung der Welt und Liebe gegen GOtt also befestiget worden / daß sie alle ihren Reichthum und Hauß-Rath verachtet / und sich nach Cölln in den Orden der heiligen Clarä begeben hat: Und sind die geistlichen Weiber desselbigen Klosters / (mit welchen sie biß zu ihrem letzten Odem beständig und heilig gelebt) sattsame Zeugen / ihres grossen Wachsthums in den Tugenden. Eine andere Christo geheiligte Frau / war dieses Mannes Jüngerin und als sie einsmahls mit einer schweren Kranckheit des Leibes / und grosser Anfechtung der Seele / als ob sie von GOtt verlassen wäre / geplaget war / des halben auch zu diesem Gottes Mann selbst nicht gehen konnte / begehrete sie hefftig / daß er zu sie kommen möchte. Als er solches gethan / hat sie gefraget: was sie thun sollte? und noch hinzu gesetzet; sie könnte nun nicht mehr den Krancken dienen / empfinde auch gar keine innerliche Andacht mehr: Da der Gottseelige Vorsteher ihr denn geantwortet: Meine Tochter / glaube gewiß / daß du GOtt kein besseres Opffer bringen könnest / als wenn du dich gäntzlich seinem Willen überlässest / und in der Verläugnung deines eigenen Willens dich befleißigest ihm vor alles zu dancken. Durch diese Worte ist die Matron also auffgemuntert worden / daß sie hernach alle Wiederwertigkeiten / nicht nur geduldig / sondern auch gern um Christi Liebe willen getragen. Ein andermahl kamen zweene religieusen von Pariß zu diesem heiligen Mann / und verlangeten zu hören / wodurch sie zur Liebe gegen GOtt angezündet werden könnten. Welchen er mit wenigem also geantwortet: Ihr seyd so weit heilig / als ihr selbst wollet. Weil sie nun diese Worte nicht verstunden / gingen sie nicht ohne genommenes Aegernüß wieder zurück / und erzehlten in der Abwesenheit des Mannes Gottes denen übrigen Brüdern mit verstörtem Gemüth / was sie von ihm gehöret hätten; denn sie hielten davor / er hätte ihrer gespottet. Die Brüder aber führeten sie wieder zu dem Alten / und bathen / daß er ihnen den Sinn seiner Worte erklärete. Der Alte war hierzu willig / und sagte zu denen Fremden: Habe ich euch nicht die Wahrheit gesagt / meine allerliebsten / daß ihr eben so heilig wäret / alß ihr selbst wolltet? Ja freylich halte ichs dafür: Denn so groß die Güte eures Willens ist / so groß ist auch eure Heiligkeit. Prüfet derohalben selbst / wie gut euer Wille

Rusbrochii Alter / Eine vornehme Frau wird durch ihn sehr zur Liebe Gottes erwecket.

Eine andere Frau wird durch ihn gestärcket / und zu Ubergebung in den willen Gottes aufgemuntert.

Seine nachdenckliche Antwort zween religieusen gegeben / daran sie sich ärgern /

welche er ihnen hernach deutlich auslegt.

Wille sey / so werdet ihr die Masse eurer Heiligkeit bald finden. Denn ein jeder ist so weit heilig / als er von Hertzen der Gütigkeit anhänget. Hierauff gingen sie mit grosser Erbauung von dannen.

Cap. XII.

Wie er bißweilen auch äusserliche und geringe Dinge vor andern gantz gerne gethan hat / nur damit er den Brüdern ein Exempel der Demuth geben möchte.

Es hat dieser heilige Mann ferner die Tugend der wahren Demuth allezeit und allenthalben mit höchstem Fleiß geübet und in Acht genommen: Und ob er wohl ein hoher und geheimer Beschauer war / und mehrentheils Musse und Ruhe bey seinem beschaulichen Leben zugenieſſen schiene / hat er dennoch so wenig auff sich selbst gesehen; daß er / damit er andern ein Exempel seyn möchte / ungeachtet seines Alters / oder der Schwürigkeit des Arbeitens / so wohl in Meidung der Laster / und Ausübung der Tugenden / als auch in der Hand-Arbeit / Wachen und Fasten / alle andere leichtlich übertroffen: Denn wenn er zu Zeiten nebst andern in der Hand-Arbeit beschäfftiget war / hat er sich doch allezeit / ob er gleich von Alter und denen Bemühungen im innerlichen Leben gantz erschöpfet und abgemattet war / so wohl zu geringen als auch schweren Arbeiten nach seiner Gewohnheit / zum Exempel / Mist herbey zu tragen und dergleichen verächtlichen Dingen / willig angeboten. Und ob er wohl wegen seiner Einfalt offtmahls denen / welche die Gärten bestelleten / mehr eine Last als Hülffe war / indem er bißweilen die heilsamen Kräuter / zugleich mit dem Unkraut ausreutete: hat er dennoch mit seiner Emsigkeit und Fleiß zu arbeiten allen Brüdern ein ungemeines Beyspiel und Anreitzung der Demuth nachzujagen gegeben. Dabey aber ist er auch unter der äussern Arbeit selbst in der Bemühung im innerlichen Leben so brünstig gewesen / daß er indessen gantz und gar weder Schaden noch Hinderung angemercket. Derohalben er auch allezeit zur Erbauung der Brüder bey dem auswendigen wircken ein Hülff-Mittel zum Gebet bey der Hand gehabt / daß / in dem die eine Hand mit leiblicher Arbeit / die andere indessen zu der Inbrunst des Geistes beschäfftiget seyn möchte: Eben hiemit allen ein Exempel gebende / daß niemand so sehr auff das äussere Werck verpicht seyn solle / daß er nicht zugleich alles was

Er hat die Demuth fleißig ausgeübet /

und daher auch geringe Dinge und Arbeit gethan.

andern zum Exempel.

Bey der äusserlichen Arbeit ist er auch innerlich beschäfftiget gewesen.

Er kunnte allezeit der göttlichen Beschauung genieſſen /

er thut / GOtt in wahrer Hertzens-Demuth auffopfere. Es hatte dieser heilige Vater solche Gnade von GOtt / daß er so wohl in der Arbeit als in der Einsamkeit / wenn er wollte / göttlicher Beschauung genieſſen konnte. Daher er auch denen Brüdern zusagen pflegte; Es wäre ihm leichter / sich durch die Beschauung zu GOtt hinauff zu schwingen / als seine Hand nach dem Kopff zubringen.

CAP. XIII.

Von dem Mittleyden und dem Gehorsam dieses heiligen Mannes.

Sein Tugend-volles Leben /

ABrigens; wie fromm / freundlich und gütig dieser Diener und Freund CHristi / auch nach dem Urtheil seiner Brüder gewest sey / könte der Trost und die Fröligkeit / welche alle auß seiner Gegenwart schöpften / leichtlich darthun. Denn es leuchtete aus seinem Gesichte die Gnade GOttes herfür / in seinen Worten sahe man Bescheidenheit / in den Verrichtungen GOttseeligkeit / in den Gebehrden Demuth / und in allen seinen übrigen Sitten eine Lauterkeit der Tugenden. In Speiß und Tranck hielt er sich mäßig / in der Kleidung schlecht / und in allen Dingen und gegen allen war er geduldig. Von Mittleyden aber und Erbarmen war sein gantzes Hertz so voll / daß er sich nicht nur der Menschen / sondern auch der unvernünfftigen Thiere erbarmete / welchen er / wo es nöthig war / so gut er konnte / Hülffe leistete. Wenn bißweilen die Vögel zur Winters-Zeit wegen allzu grosser Kälte Mangel litten; pflegten die Brüder / denen des frommen Vaters Gütigkeit nicht unbekannt war / zu sagen: Vater / es schneiet jetzt / was sollen die armen Vögelein thun? Welche Worte er nicht ohne Betrübniß hörete / und so bald sich bemühete ihnen zu gelegener Zeit zu Hülffe zu kommen. O daß doch viele dieses in Acht nehmen möchten / welche / da sie allen Uberfluß an zeitlichen Gütern genieſſen / dennoch nicht dahin gebracht werden können / daß sie gegen die Elenden und Dürfftigen / deren die gantze Welt voll ist / freygebig und gütig wären. Als er einsmahls schwerlich kranck war / begehrete er / man sollte ihm etwas Wasser bringen. Aber der Vorgesetzte des Klosters besorgete / er möchte / so er das Wasser trincken würde / in eine Gefahr gerathen / und die Kranckheit ärger werden: wolte derhalben seiner Bitte keinen Platz geben. Welches dieser gottseelige Mann / ob ihm gleich die Leffzen vor Durst auffgerißet wor-

Sein grosses Mitleiden / auch gegen unvernünfftigen Thiere.

wie viel mehr soll man gegen die Armen gütig seyn.

Seine grosse Gedult /

worden / dennoch mit sehr grosser Gedult ertragen / indem er mehr darauff sahe / daß er durch die Bewahrung der Gedult und des Gehorsams sich GOtt auffopfern / als seiner eigenen Begierde / ob gleich in einer so großen Noth der Natur / folgen möchte. Endlich hat er dennoch / weil er besorgete / er möchte den Tod davon nehmen / aus lauterer GOttes-Furcht getrieben / demüthigst zu dem Vorgesetzten gesagt: Mein Vater / wo ich nicht Wasser trincken werde / so werde ich von dieser Kranckheit nicht geneesen. Als der Vorgesetzte dieses gehöret / hat ihn die Furcht also geängstiget / daß er ihm etwas Wasser zu langen befohlen: Als er solches zu sich genommen / hat er in der selbigen Stunde angefangen wieder gesund zu werden. Er hatte auch eine besondere Gnade einem jeden nach seinem Zustande / ob er gleich vorher nicht darauff gedacht hatte / heilsamen Rath mitzutheilen; Und ob er gleich bißweilen mit andern biß zu dem Nacht-Gebeth / aus Liebe zu CHristo und denen Brüdern / von GOtt und heylbringenden Dingen redete / so war er dennoch nicht matter als sie / die Nacht-Wache in dem Chor zu halten / ja vielmehr fühlten alle / daß sie dadurch viel munterer und kräfftiger worden wären. Denn er wurde zu Unterhaltung solcher Gespräche durch keine Eitelkeit / noch unzulängliche Ursache / sondern durch die lautere Liebe CHristi und so wohl Nothdurfft als Nutzen der Brüder beweget.

Und Gnade jedweden guten Rath mitzutheilen.

Er war im Chor auch in der Nacht fein munter.

Cap. XIV.

Von den Versuchungen des Teuffels / welche er ausgestanden.

ALs aber der höllische Feind sahe die wundersame Heiligkeit dieses Mannes / und wie er durch seine Worte / Schrifften / Exempel und Gebeth GOtte so viele Seelen gewann / hat er aus bittern Schmertzen und grossem Neid ihn mit vielen Versuchungen zu plagen angefangen: So daß er ihm offt / bald unter der Gestalt einer Kröte / oder einer andern Bestie erschienen / und sich ihm einen Schrecken einzujagen unterstanden / wie er selbst der heilige Mann bißweilen seinen vertrauten Freunden erzehlet. Und als ihn die Brüder fragten / ob er sich vor der Gegenwart des gottlosen Feindes entsetzte; Antwortet er / mit nichten: doch schmertze es ihm / daß ein so gifftiges und GOtt verhaßtes Thier sich ihm so nahen dürffe. Indessen wenn er

Die Versuchungen des Teuffels /

des Rusbrochii sein Verhalten dabey

seine

seine Ankunfft vorher merckete / hat er sich mit geistlichen Waffen wider ihn gerüstet.

Cap. XV.

Von täglicher Begehung des heiligen Nachtmahls / und mit waß grosser Andacht er solches verrichtet.

Er hat offt das heilige Nachtmahl gebrauchet /

IN seinen Büchern / welche er heraus gegeben / pfleget er offt zu gedencken / der Liebe und Wohlthat / daß der allmächtige GOtt sich selbst uns gantz gelassen in dem hochwürdigen Abendmahl. Derohalben ist nicht zu zweiffeln / daß er vor sonderbahrer Andacht und Liebe gegen diß hochheilige Sacrament gebrandt habe: Daher er auch / biß in sein letztes Lebens-Ende / ob er gleich das 87. Jahr zurück gelegt gehabt / niemahlen unterlassen das Sacrament zu halten / wo er nicht durch eine Kranckheit / oder sonst eine andere merckliche Hinderung / davon abgehalten worden. Einsmahls als er dieses that / hat er einen solchen wunderbahren Uberfluß der Gnade empfunden / daß er am Geiste fast gantz zerfloß / und bey nahe der Sinnen ermangelte / und die Natur ihm die zu Verrichtung des Amts nöthige Kräffte versagte. Dieses hat den Ministranten erschrecket / indem selbiger nicht wußte / daß dieses nicht auß Schwachheit der Natur / sondern aus dem Einfluß der göttlichen Gnaden herrührete: wie denn auch sonsten dem heiligen Mann offtmahls unter Verrichtung des Amts wiederfahren war. Um das Ende seines Lebens / ob gleich seine Augen vor Alters so dunckel waren / daß er das Bild der Hostiä kaum recht erkennen konnte / hat er dennoch nicht unterlassen mit höchster Inbrunst diesen Dienst zu verrichten: Es geschahe aber daß er wegen der göttlichen Besuchung in eine dergleichen Ohnmacht fiel / daß der Ministrante gäntzlich davor hielte / er lebte nicht mehr. Und gewißlich er war damahls von der grossen Süßigkeit der göttlichen Liebe so gar truncken / daß es wahrscheinlich ist / wo die göttliche Gnade ihn nicht erhalten / er vor dem Altar seinen Geist auffgeben müssen: Bald aber nach verrichtetem Amte hat der Ministrante ihn bey dem Vorgesetzten angegeben / welcher auß Furcht einer Gefahr ihm ferner das Sacrament zu halten nicht zu lassen wollen. Da denn der seelige Mann gesaget: Mein Vater / ich bitte / daß du dieser Ursache halben mirs nicht verbie-

dabey er einsmahls einen Uberfluß der Gnade empfunden /

Und grosse Süßigkeit der Liebe Gottes.

ten

ten wolleſt: denn der Mangel / welcher von dem Alter herzukommen scheinen möchte / rühret vielmehr her aus der Beſuchung der göttlichen Gnaden Geſchencke; Mit welchen mich mein HErr JEſus auch jetzt begnadiget / und noch dazu geſaget hat: Du biſt mein und ich bin dein. So offt dieſer Mann Gottes mit gewöhnlicher Andacht die lebendig machende Geheimniſſe genoß / vereinigte ſich der heilige Geiſt mit ſeinem Geiſt auff eine wunderſame und unbegreiffliche Weiſe.

Er wird von JEſu ſehr begnadiget / und mit dem heiligen Geiſt vereiniget.

Cap. XVI.

Von ſeinem Tode / und wie er denſelbigen vorher gewußt.

ALs er nun das 88ſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte / fing er allmählich an ſchwach zu werden. Und weil er in einem Geſicht den Tag und die Zeit ſeines Todes lang vorher vernommen hatte / bereitete er ſich zu dieſem ihm gewünſchten Ende mit groſſer Andacht. Denn die heiligen Männer haben nach dem Tode ein Verlangen / und in dem Leben Gedult: denn ſie wiſſen / daß ſie hier keine bleibende Statt haben / deshalben ſuchen ſie die künfftige: Sie wiſſen / daß ſie im Elend herumb wallen / und ihren Vater im Himmel haben. Ob nun dieſer Heilige Mann dem Tode ſehr nahe war / dennoch erſchiene an ihm wegen ſeiner Gemüths-Zufriedenheit und Gewiſſens-Reinigkeit eine ſolche Freudigkeit und Hurtigkeit der Seelen / daß niemand ihn einer unordentlichen Furcht / oder ängſtlichen Schmertzen wird beſchuldigen können: ſondern es ſchiene / als ob er allen ein Zeugniß geben wollte / daß er wünſche auffgelöſet und mit Chriſto zu ſeyn. Denn mit tieffen und auß durſtigem Hertzen geholten Seufftzen wiederholte er dieſe / oder dergleichen Worte ſehr offt: Meine Seele hat geduͤrſtet nach GOtt / dem lebendigen Brunnen: Wenn werde ich kommen und erſcheinen vor dem Angeſicht meines Gottes? desgleichen: wie ein Hirſch verlanget hat nach den Waſſer-Brunnen / alſo verlanget meine Seele nach dir GOtt. Denn er hatte Chriſto ſchon ſo viel Jahr gedienet / und in dieſem Leben deſſelben Gnade und Freundſchafft offt geſchmecket / ſo daß er nichts anders als das allerbeſte von Chriſto hoffen konnte / deßhalben er auch vor groſſer Begierde ihn zuſehen und ſeiner zugenieſſen brandte. Als er nun gewiß wußte / daß er in kurtzen ſterben würde / hat er demüthigſt gebethen / daß

Seine tödtliche Schwachheit / und Chriſtliche Bereitung zum Tode.

Hebr. 13 / 14.

Seine Freudigkeit zum Tod.

Phil. 1 / 23. Pſ. 42 / 3.

Er iſt begierig zu ſterben /

und läſſet ſich in die Krancken-Stube bringen.

man ihn auß der Kammer des Vorgeſetzten / daſelbſt er eine Zeitlang gelegen / in die gemeine Krancken-Stube der Brüder tragen möchte. Da er alſo an einem hefftigen Fieber wozu noch der Durchfall kam / etwa 15 Tage danieder gelegen / hat er zuletzt die Brüder welche um ihn ſtunden und beteten andächtigſt GOtt empfohlen / darauff er dann in ihrer Gegenwart bey geſundem Verſtand / glantzendem Geſichte / ohne die gemeinen Zufälle der ſterbenden / gar lieblich mit groſſer Freude ſeeligſt verſchieden / im Jahr CHriſti 1381. den 2 Decembris / als er ſchon das 88ſte Jahr ſeines Alters und das 64 ſeines Prieſter-Amts angetreten hatte. Es haben ihn aber die Brüder mit ſchuldiger Ehrerbietung begraben; und ob ſie gleich das vor ihn thaten / welches man ſonſt für verſtorbene zu thun pfleget / das iſt / ob ſie gleich für ihn beteten; ſo hoffeten ſie doch vielmehr durch ſein Gebeth bey GOtt vertreten zu werden.

Er ſtirbet bald darauff ſelig /

und wird begraben.

Cap. XVII.

Wie ſein Leib / nach dem er faſt 5. Jahr unter der Erden gelegen / dennoch unbeſchädigt und gantz iſt gefunden worden / und man ihn an einen andern Ort beygeſetzet.

Sein unverweeſeter Leichnam /

ICh will nur noch eine denckwürdige Begebenheit hieherſetzen / nehmlich / daß ſein Leib / nach dem er ſchon gantzer 5 Jahr unter der Erden geweſen / dennoch ſo friſch uñ unbeſchädigt gefunden worden / daß man nichts auch ſo gar nicht ſeine Kleider / in welchen er als ein Prieſter begraben war / von den Würmen verſehret wahrgenommen hat; außgenommen die äuſſerſte Spitze ſeiner Naſe / welche etwas faul ausgeſehen. Weßhalben man ſeinen Cörper auff Befehl des Biſchoffs von Cammerich / welcher dazumahl daſelbſt war / auß dem Grabe gehoben / und auff dem offenen Platz drey Tage lang geſtellet / daß ein jedweder / welcher wolte / dieſes groſſe Wunder des Allmächtigen Gottes ſehen möchte. Es hat aber dieſer ſein Cörper einen ſo guten Geruch von ſich gegeben / als ob er erſt neulich mit vielen Specereyen geſalbet wäre. Dieſes bezeugen nicht nur die Geiſtlichen an dem Orte / ſondern auch ſehr viele glaubwürdige Politici und Layen / welche den Cörper ſelbſt damahlen geſehen und geküſſet haben / aus deren Erzehlung ich es auch ſelbſt gehöret. Hernach nach dreyen Tagen / hat man abermahl auff Befehl

wird ausgegraben /

und hat einen guten Geruch.

des

des Bischoffs von Cammerich/eben diesen Cörper in ein anderes Begräbnüß in der Kirchen und unter Versamlung des Volcks mit grosser Ehrerbietung gesetzet: woselbst er ruhet biß zu dem Tage/an welchem er durch den Befehl des einigen und wahren Gottes auffgewecket/und mit seiner Seelen vereiniget werden wird; welche jetzt in den Himmeln (wie wir gäntzlich glauben) mit Christo regieret und des allmächtigen Gottes/den sie auff der Erden so sehr geliebet/genieſſet: welchem sey Lob und Ehre in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Er wird in ein ander Begräbnis geleget.

Ein kurtzer Auszug des innerlichen gantzen Lebens des göttlichen Lehrers und vortrefflichen Beschauers D: Johannis Rusbrochii.

WEnn mann die rechtschaffene und göttliche Liebe/welche nach der Aussage des Apostels des Gesetzes Ende ist/erlangen will/so ist wohl kein besserer/näherer/richtigerer/noch sicherer Weeg/als die wahre Demuth/welche uns JEsus lehret/wenn er saget: *Lernet von mir/denn ich bin sanfftmüthig und von demüthigem Hertzen/so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.* Denn es bringet die Demuth der Seelen einen trefflichen Schatz und eine unendliche grosse Gabe/nehmlich diese/daß solcher Glaube die Schmertzen/Unruhe und Anfechtung des Hertzens gäntzlich vertreibet/und den Menschen in einen wahren und beständigen Frieden setzet; welchen man gewiß nicht ohne die wahre Demuth erlangen kann.

Rom. 13/10. die rechtschaffene Liebe wird in Demuth erlanget. Matth. 11/29. Der Demuth Nutz und Wirckung.

Ich trage auch kein Bedencken zu sagen/daß niemand jemahlen Schmertzen oder Betrübnüß ungerne getragen/ohne dem es an wahrer Demuth gemangelt: Sintemahl Straffen und Schmertzen aus dem Hochmuth entstehen. Denn wenn Lucifer demüthig gewest wäre/so wäre er niemahls zum Teuffel worden: Die Ursache aber seines Falles war allein sein Hochmuth. Hingegen/weil die allersecligste GOttes-Gebährerin die reine Jungfrau Maria/rechtschaffen demüthig war/ist sie so voller Gnade gewesen. Und gewißlich/so jemand vollkommen demüthig seyn möchte so würde er auch nimmermehr einige Sünde begehen/ja GOtt würde in ihm/was er wollte/ohne alle Hinderniß wircken können. Dahero sagt auch Augustinus an einem Ort:

Ungedult und Schmertzen aus Hochmuth. der Fall Lucifers/ die Herlichkeit eines Demüthigen.

wer unter allen der Beste ist.

So mich jemand fragete / wer unter allen der beste wäre / dem würde ich antworten / daß es der allerdemüthigste wäre; und wenn er fortführe 100mahl zu fragen / so wollte ich ihm alle zeit dasselbige antworten. Derohalben wird es nützlich seyn / die Sitten und Geberden eines demüthigen / oder wie sich ein Demüthiger in allen verhalte / zu erkennen.

die Art und Eigenschafft eines demüthigen.

Zuerst zwar fänget er von sich selbst an / siehet und erkennet gründlich seine eigene Unwürdigkeit und Elend / und sein eigen Nichts: wie er nehmlich durch seine Sünden aller Gnaden und Wolthat GOttes unwürdig / hingegen aller Straffen / Beängstigungen und Plagen / mit welchen er von GOtt und den Creaturen beleget werden kann / würdig worden sey. Er erkennet sich unwerth / daß ihn GOtt erschaffen / und unterlässet nicht / demselbigen vor die Gnade der Erhaltung und Erquickung demüthigen Danck zu sagen. Er bekennet / daß er nichts von allen denen Gnaden-Gaben und Gütern / welche er von GOtt empfangen / verdienet habe. Und also gibt er sich selbst / und alles was er hat / gantz hin zu der Ehre GOttes / weil nehmlich alles aus seiner gnädigen Erbarmung herkommen. Er wird auch nicht durch etwa eine Gabe oder Gnade GOttes aufgeblasen; es mag nun seyn Wissenschafft / oder Weißheit / Stärcke / Schönheit / Reichthum / oder dergleichen etwas: sondern er glaubet gewiß / daß er aller Gaben GOttes unwürdig sey: und hält davor / daß die pur lautere Güte GOttes ihm selbige geschenckt.

Noch weitere Beschreibung eines Demüthige.

Derohalben wollte ich wohl beständig schliessen / daß wenn GOtt also keine Hindernüß findet bey solch einem Menschen in seinen Gaben und Wirckungen / er denselben immer weiter und weiter bringe. Denn so offt es GOtt gefället in ihm zu wircken / so gibt er sich bereit und willig hin / verhält sich leidentlich gegen GOtt / ist ihm gehorsahm / folget ihm / und wircket mit als ein Werckzeug seiner Gnade. Uber dem hält er sich der Stelle / welche er entweder sitzend oder stehend / oder liegend eingenommen hat / allezeit unwürdig. Denn er eignet sich sebst gantz und gar nichts zu / als nur was er von sich selbst hat / nehmlich die Sünden / und vielfältigen Schulden und Fehler. Und ob er sich gleich sehr demüthiget / dennoch düncket ihn / er habe noch nichtes gethan. Derohalben wenn er isset oder trincket / oder sonst was thut / so nimmt er den schlechtesten Ort im Hause / den untersten bey Tische ein / isset und trincket auch am wenigsten: Und kürtzlich in allen Dingen / welche er bedarff / nimmt er mit dem

gerin-

geringsten und schlechtesten Theil vor lieb: Was auch andern übrig oder gar ein Eckel seyn möchte/nimmt er frölich an/und düncket ihm nicht/ man thue ihm zu viel: vielmehr hält er sich auch dessen unwerth/und dencket von gantzem Hertzen/daß er auch nicht einmahl so viel verdiene/ oder verdienen könne von GOtt. Endlich lebet er auch allezeit ohne Klagen und Schmertzen. Denn er hat gelernet/alles von der Hand GOttes anzunehmen: beklaget sich derohalben über keine Creatur/ ob er gleich von andern ohne Ursach übel gehandelt würde: auch so gar/daß/wenn sie ihn gleich verunruhigten/wegtrieben/schlügen/ stechen/ja gar tödteten; Er dennoch keines dieser Unthaten ihnen zu schreiben/sondern vielmehr den Tod ohne Schmertzen leiden würde. Denn er nimmt/wie gesagt/alles von der Hand GOttes an/und ist gewiß/daß alles/was in dessen Zulassung ihm wiederfähret/sehr gut und nützlich sey. Denn GOtt thut an niemanden etwas/welches selbigem nicht sehr gut wäre: Und dieses ist so wahrhafftig/als wahrhafftig GOtt lebet. Ferner wird ein solcher geistlicher Mensch/welcher in dieser Tugend der Demuth/als auff einem festen Grund durch langwürige Ubung befestiget ist/damit er desto völliger in der Liebe (mit welcher wir GOtt von allen Kräfften bloß um GOtt selbst/und den Nechsten als uns selbst lieben/) wachsen könne/fleißig inwendig Acht haben und stillschweigend hören/was der HErr in ihm redet. Er wird alle Beschäfftigungen und Vervielfältigungen fliehen/und mit GOtt in der Einheit ruhen: Seine Sinnen wird er vor aller Eitelkeit zu schliessen/und indem er zu GOtt betet und denselben anruffet/wird er seiner allersüssesten Gegenwart allezeit und allenthalben geniessen. Er wird stets in sich selbst wohnen/und sich befleißigen Wahrheit im Hertzen und Frieden im Gewissen zu haben. Er wird von Hertzen sanfftmüthig/demüthig/und in seinem gantzen Leben und Umbgang göttlich seyn. Alles wird er von den Händen GOttes annehmen/denselbigen in allen seinen Wercken loben/ihm Danck sagen und in einer lautern Absicht ehren. Er wird allezeit in einer demüthigen Verleugnung gegen GOtt stehen/und sich nicht allein GOtt/ sondern auch allen Creaturen unterwerffen. Uber dem wird er in einer beständigen Erwegung so wohl die Güte und Vollkommenheit GOttes/als auch sein Elend und Unvollkommenheit/ansehen/und dabey über die unermässliche Liebe GOttes gegen ihn/und dagegen über seine Undanckbarkeit und Untreue gegen GOtt erstaunen und sich verwun-

wer ohne Klagen leben kann.

Ein Demüthiger nimmt alles von GOtt an.

Ein geistlicher Mensch höret inwendig fleißig zu/ Psal. 85. 9

und ist voll lauter Tugenden.

Seine Betrachtung/

wundern / ja sich vor den aller unwertheſten unter allen Menſchen hal-
Er hütet sich vor der Eigenheit / und erneuret sich täglich. ten. Er wird sich mit allem Fleiß vor ſeinem eigen Urtheil / eiteler Eigengefälligkeit / und aller Schalckheit ſeiner Natur hüten: Nichts wird er ſich zuſchreiben / als was er von ſich ſelbſt hat. Allezeit wird er ein neues Leben führen / das iſt; Er wird ſich immer in neuen Tugenden und neuer Wahrheit üben. Auch wird er niemahls unterlaſſen mit feurigem Verlangen und ſtetswährenden ſeufftzen GOtt zu
Sein Verlangen. bitten / daß er durch die Liebe mit ihm näher verbunden / und in einem Geiſt mehr und mehr gereiniget und gleichförmig zu werden / gewürdiget werden möge. In Worten wird er mäßig und ſparſahm / in der Heiligkeit des Lebens aber überflüßig ſeyn / und verlangen von allen
die geringen Sünden achtet er groß. verlaſſen und verachtet zu werden. Seine geringe Sünden wird er hochachten / und ſeine kleineſte Fehler wird er nicht gering ſchätzen. Er wird ſich alſo in acht nehmen / daß er niemahlen der Gegenwart GOttes in ſeiner Seelen ermangele / ſondern vielmehr alle Menſchen durch
die Verrichtung ſeiner Wercke. ihn zu einem beſſern Leben angereitzet werden mögen. Alle ſeine Wercke wird er auffs beſte verrichten / und ſo viel er erkennet / wird er treulich ausüben. In dieſer Zeit wird er nichts mit wiſſen begehen / deſſen
Seine Gedult/ ihn in jenem Leben gereuen könnte. In langwieriger Widerwärtigkeit / wird er allezeit gedultig verbleiben; Und wenn er ſich gleich würde genöthiget finden / in viele Zerſtreuung und mancherley Geſchäffte
Und Armuth. einzugehen / ſo würde ſein Gemüth dennoch allezeit geſammlet ſeyn. Er wird nichts eigenes in dieſer Welt weder haben noch beſitzen wollen / auch ſich an keiner Sache beluſtigen oder etwas wünſchen. Nichts als GOtt wird er in ſich einlaſſen / und nichts deñ allein GOtt ſtets in ſeiner Seelen hervor bringen: Er wird mit Fleiß alles meiden / und ſich entziehen von allen Menſchen / und ſich bloß oder ledig und frey von allen inwendig gefaſſeten Bildern derer Dinge / und von jeden Zufällen und Dingen frey und loß behalten / damit er ſeines himmliſchen Vaters Einfluß be-
Er folget Jesu nach. ſtändig in ſeine Seele auffaſſen könne. Er wird ſich öffters in dem Leben und Muſter ſeines HErrn und Heylandes / als in einem Spiegel / beſchauen und üben; indeſſen erwegende / wie weit er ihm gleich oder ungleich ſey; und an ſich ſelbſt wird er allen Menſchen ein Exempel eines guten Lebens geben. In allen ſeinen Worten wird er
Sein Umbgang. wahrhafftig / und in ſeinem Umbgang GOttfürchtig und bedachtſam ſeyn. Seinen Urſpung / aus welchem er kommen / wird er allezeit erwegen / und ſich mit allem Fleiß bemühen wieder in denſelben einzukehren.

kehren. Schließlich gibt er genau Acht und bedencket / wo er herkommen sey / wohin er verfallen / wohin er bald solle geruffen werden / was er thue / und weswegen er alles thue? und also bleibet er in der Tugend und Wahrheit biß an seinen letzten Odem beständig. Dieses ist in der That der kürtzeste / richtigste / und sicherste Weeg / das rechtschaffene Weesen in der göttlichen Liebe / geistlichem oder inwendigen Leben und allen Tugenden zu erlangen. Amen!

worauff er acht hat.

der kürtzeste und beste Weeg.

****

Das Leben des alten Lehrers Gerardi Magni.

(Aus den Operibus Thomæ de Kempis, Tom. III. p. 1. seqq.)

Cap. I.

Von seiner Geburth und Bedeutung seines Namens.

I.

DEr Ehrwürdige Magister Gerardus genandt der Grosse / ist zu Deventer von ehrlichen und daselbst wohlangesehenen Eltern gebohren / und von den seinigen mit fleißiger Pflege zärtlich erzogen worden. Es schickt sich aber der Name / den ihm seine irdische Eltern gegeben / sehr wohl auff ihn / welcher (Name) dennoch durch eine himmlische Fürsehung hernach in einen bessern verwandelt worden. Denn ein solcher / der sein voriges Leben in einen gantz neueren Stand setzet / ist auch wohl werth gewesen / mit einer frommen Außdeutung seines Namens beschencket zu werden / wie folgende Erzehlung anzeigen wird.

Des Gerardi M. Geburt / Erziehung und Name.

II. Denn Gerardus lautet fast eben / als ob man spräche: gerens artes; (einer der die Künste liebet) weil er / indem er sich auff gute Künste geleget / in selbigen mehr zugenommen als viele andere. Oder Gerardus könnte so viel bedeuten / als gerens ardorem, (einer der feurig / hitzig oder hurtig zu etwas ist / weil er durch die vorkommende Gnade GOttes in der Liebe JEsu inwendig gebrandt hat / und im Lobe GOttes überaus brünstig war. Oder man könnte Gerardus mit Recht so viel heissen lassen / als gerens ardua (einer der einen hohen Geist hat) / weil er / nach dem er sich völlig zu GOtt bekehret / in seinem Leben viel grosse und hohe Dinge verrichtet hat; sintemahl er emsiglich sein Ge-

die unterschiedliche Bedeutung seines Namens

wie Gerardus M. recht groß gewesen.

Gemüth gen Himmel erhub / und viele Völcker zur Besserung des Lebens bekehrete. Denn er hat dieses unser gantzes Vater-Land / mit seinem Leben / Worten / Sitten und Lehre erleuchtet / und angezündet; Und also ist er in der That groß gewesen in der Welt / an Reichthümern / Ehren / Wissenschafften und Wohlthaten; Aber noch viel grösser ist er gewesen in Verachtung der Welt / in der Nachfolge des demüthigen Lebens JEsu CHristi / und an vielfältiger Frucht der Jünger CHristi / wie seine nach gelassenen Fußtapfen offenbahr genug darthun.

daher ist sein Gedächtnis im Seegen /

III. Derohalben wird dieses Manns Gedächtniß im ewigen Seegen seyn / welcher zu unserer Zeit die seinigen in der reinen Lehre unterrichtet / und durch sein andächtiges Exempel den Zustand des GOttes-Dienstes verbessert. Denn ob er gleich / als er noch ein Welt-Kind war / eitel und übel gelebet / hat er dennoch / als er hernach bekehret war / in grosser Demuth / Andacht und in heiliger Armuth und vieler Enthaltung / ein sehr exemplarisches Leben geführet / welches er auch durch einen glücklichen Todes-Kampff seeliglich geendiget.

sonderlich wegen seiner Tugenden.

Cap. II.

Von seinem schleunigen Wachsthum auff der Parisischen Universität.

Auf der Universität studiret er fleißig / einen grossen Namen zuerlangen.

I. ES haben ihn aber seine Eltern / als er noch ein Knabe war nach Pariß auff die Universität geschicket / und weil er vor viele andern mit häuffigen Mitteln versehen war / so nahm er in denen Dingen (um deren Willen er dahin kommen war) fleißig zu. Er suchte aber damahlen mit seinem Studiren nicht Christi Ehre / sondern indem er dem Schatten eines grossen Nahmens folgete / so trachtete er vornehmlich darnach / daß ihn die Leute rühmen möchten.

Er wird jung ein Magister und ein Canonicus /

II. Demnach / als er in kurtzem / nach Art der Studierenden / auff etwas höhers begierig war / ist er wegen seines geschickten Ingenii im 18. Jahr seines Alters zum Magister gemachet worden. Da er nun diese Stuffe erlanget hatte / wurde er unter andern vielen empfangenen Wolthaten / zum Canonico regulari in der Kirche zu Acken eingeweihet / und also mit geistlichen Pfründen beschencket; sintemahl sein Gemüth sehr geschickt und verschlagen war / welches ihn denn überaus hochmüthig machte. Und also schweiffte er auff denen breiten Wegen der Welt / ehe er bekehret war / herumb / biß die Barmhertzigkeit Gottes ihn zu einem andern Mann machte.

und dadurch sehr hochmüthig.

Cap. III.

Daß seine Bekehrung einem Einsamen in Cöln offenbahret worden.

I. ALs aber der Allmächtige und barmhertzige GOtt/ welcher allein wunderbahre grosse Dinge thut/ beschlossen hatte/ diesen gelehrten und sehr berühmten Magister/ von denen Banden der gegenwärtigen Welt loß zu machen/ hat er es endlich in der That selbst geschehen lassen. Seine Bekehrung aber/ob sie wohl denen Menschen unvermuthet und unbekandt war/ wurde sie doch einem Einsahmen in Cöln vorher offenbahret und angezeiget. GOtt wil ihn aber bekehren.

II. Denn als er einsmahls zu Cölln war/ und in den Comödien-Spielen herum schweiffete/ hat der obgedachte Einsame den Nahmen und die Kleidung des Magister Gerardi aus drücklich beschrieben/ und vorher gesaget/ daß seine Bekehrung nunmehro schleunig vor sich gehen sollte/ welche sehr vielen nützlich seyn würde. Und also geschahe es/daß einer/der hievon wußte/zu ihm in seinen Stand ging/und sagte: was stehest du hier/ und bist auff die eitelen Dinge so verpicht? Du sollt ein ander Mensch werden? Diese Rede ist ihm sehr kindisch vorkommen/und hat er damahlen nicht viel darnach gefraget: Aber GOtt/ welcher alle Dinge vorher weiß und nicht irret/ hat in kurtzer Zeit seinen Vorsatz bewerckstelliget/ in dem er den ihme lieben Gerard von dem Weesen der Ungerechtigkeit zu einem heiligen Wandel brachte/ und zwar durch einen Gottseeligen Mann auß dem Cartheuser-Orden. Seine Bekehrung wird vorher einem Einsamen angezeiget/ und bald ins Werck gesetzet.

Cap. IV.

Wie er durch einen Cartheuser-Priester zu GOtt gezogen sey.

I. DEnn es war in der Landschafft Gelderen bey der Stadt Arnheim ein Gottseeliger Vorsteher des Ordens der Cartheuser in Mönchhausen/ein gelehrter und andächtiger Mann/ welcher mit dem Gerardo Magno vertraulich umgangen war. Dieser von Liebe und Eyfer vor die Seelen der Menschen getrieben/gedachte/wie er doch mit dem Gerardo reden und verborgener Weise von seiner Seeligkeit handeln möchte; damit ein so grosser und gelehrter Mann/ nicht in der Welt umkom̃en/ Ein andächtiger Cartheuser ist bemühet/ diesen Gerardum M. auf guten Weg zubringen.

Ein elender Zustand der Kirchen.

sondern durch göttliche Hülffe auß den Stricken des Teuffels herausgerissen und der Zahl der Außerwehlten beygefüget würde. Sintemahl es schiene / als ob zu der Zeit sonderlich die Welt in einem sehr bösen Zustand gesetzt wäre; so daß wenig waren / welche das Wort mit der That und dem Leben so wohl als der Stimme verkündigten / noch weniger aber / welche der Enthaltung nachjagten; ja waß am meisten zubeklagen war / so wiche der Nahme der heiligen Religion und die Andacht / wegen Mangel am Geiste / von den Fußtapfen der Altväter zuviel bey Seite ab. Bey einigen Cartheusern aber / blieb das Liecht des himmlischen Lebens noch im verborgen übrig; und ob dieser Orden schon denen fleischlichen allzuhart vorkam / so waren doch diejenigen GOtt angenehm / welche im Geist brünstig waren / und diesen solche Lebens-Arth gewünscht und lieblich.

Bey den Cartheusern war noch was guts.

Der andächtige Carthenser lässet sich angelegen seyn / den Gerardum M. aus der Welt zuziehen / durch mancherley Vorstellungen /

II. Unterdessen geschahe es / daß der obgedachte Prior, wegen einer Ursache nach Utrecht reisete / und als er vernam / daß sein geliebter Gerard auch da war / eilet er mit grossem Verlangen sich mit ihm zu unterreden; und wirfft zu rechter Zeit das Netz der heiligen Vermahnung aus / diesen grossen Fisch auß den Wellen der Welt herauszuziehen. Derohalben gehet er zu seinem vertrauten Freund / grüsset seinen vormahligen Gesellen und vermahnet weißlich seinen gütigen Wirth: Er redet mit ihm als einem gelehrten von dem höchsten Guth / leget ihm vor die ewigen Belohnungen / schröckete mit dem künfftigen Gericht / würtzet die lieblichen Dinge mit traurigen / lobet den Gottesdienst / schilt den Lauff der Welt / und zeiget / daß alles / waß unter der Sonnen ist / vergänglich sey. Denn (saget er) der Tod nahet heran / der Tag aber und die Stunde ist ungewiß; aber waß grosse Gaben sind denen Nachfolgern Christi verheissen! Als sie nun so mit einander Wechsels-weise reden / siehe / so ist die Gnade Gottes auch dabey: denn das Gemüth des Zuhörenden wird weich / und der Ehrwürdige Gerard glaubet den Worten / gibt Beyfall der Wahrheit / läst sich durch die Ursachen leiten / und durch die Verheissungen ziehen / und wird durch die Exempel der heiligen gestärcket. Endlich fasset er den Vorsatz sein Leben zu bessern / und durch göttlichen Beystand dem weltlichen Hochmuth abzusagen.

wodurch er auch gerühret und geändert wird.

darüber wird der Prior hoch erfreuet /

III. Als der Prior dieses höret / erfreuet er sich hoch / daß der Saame Gottes in ein gut Land gefallen; freuet sich mit grosser Freude / über diesen grossen Fisch / welcher mit dem Hamen Christi gefangen war / und

nun

nun bald völlig aus den Unruhen des Meers herauß gezogen werden sollte. Er kehret frölich wieder zu seinem Gefehrten / dancket dem / von welchem alles gute kommt / und bekennet / daß seine Rede nicht vergeblich gewesen. Denn / sagte er / ich habe den grossen Gerard gefangen / und bin von seiner Bekehrung versichert / daß er seinen guten Vorsatz beständig behalten / und in der That selbst beweisen werde. O wunderbahre und Lobens-würdige Gnade unsers Heylandes! O unaussprechliche Krafft und Güte des heiligen Geistes / welche die Hertzen der Menschen so leicht ändert / indem er sie inwendig besuchet und hell machet. Diese Veränderung kommt von der rechten Hand des höchsten / welche Wunder thut droben in der Höhe und hienieden auff Erden / welche die Finsternüß vertreibet / und das Liecht in dem Hertzen eingiesset. Dieses ist allein die grosse Macht Gottes / welcher in dem Seegen seiner Süßigkeit diesem seinem geliebten Diener Gerard zu vorkommen / und aus einem Löwen ein Schaff gemacht; sintemahl er ihn vor die Ewigkeiten auß ersehen / ihn in sich ein zuverleiben / und an dem Ende der Ewigkeiten vorbereitet / die fröliche Bottschafft seines Wortes vielen Städten und Völckern zuverkündigen / zu seines Nahmens Lob und Ehre.

daß er mit Freuden nach Hauß kehret.

GOtt ist es / der die Hertzen der Menschen ändern kann. Ps. 77 / 11.

Cap. V.

Wie er so wohl seine Kleider als Sitten geändert.

I. NIcht lange darnach hat er seinen guten Vorsatz werckstellig gemacht. Derohalben / als er in seinem Gemüthe wohl überleget hatte / und es endlich in Christo fest beschlossen / saget er allen Pfründen ab; ändert seine weltliche Kleider / und ziehet einfältige an / wie es einem demüthigen religieusen, welcher die Verachtung der Welt denen Reichthümern vorziehet / zustehet. Es kommt aber das Geschrey hievon unter das Volck / da denn viele wegen der neuen Sache erstaunten / und zu einander sagten; was will dieser nun anfangen? was neues ist ihn ankommen? Hat ihn etwa die grosse Kunst zur Raserey gebracht? Siehe wie er jetzt in so schlechten und zottichten Wollen-Kleidern daher gehet / da er doch zuvor so zierlich auffgezogen kam. Ist das der / welcher vormahls an Gastmahlen und Schmausen seine Lust hatte? wie verachtet er denn nun alle Freude / und suchet das geringe? wie fliehet er nun die Ehre / und liebet die Armuth? So redeten sie / und zwar

Gerardus läßets sich mit seiner Bekehrung einen Ernst seyn / und ändert seine stoltze Kleider.

darüber sich viele verwundert / und er wird verspottet.

nicht ohne Ursach / denn die Hand GOttes war mit ihm / und er fing an getrost zu handeln in Namen des HErrn.

denn er wendet sich von Hertzen zu GOtt / und ändert sich gantz und gar.

II. Daher achtete er auch der Menschen Geschwätz und eiteles Murmeln wenig; er wandte sich von gantzem Hertzen zu GOtt / und sprach: Ich habe erwehlet lieber verachtet zu seyn in dem Hause meines GOttes: als zu wohnen in den Hütten der GOttlosen? Derohalben wurde er durch Mitwirckung GOttes aus einem reichen ein armer / aus einem hoffärtigen ein demüthiger / aus einem wollüstigen / ein enthaltsamer / aus einem flüchtigen ein standhafftiger / aus einem weltlichen ein geistlicher / aus einem vorwitzigen ein andächtiger / und einfältiger. Da nun das Volck sich wunderte / und von der so schleunigen Veränderung dieses Mannes redete / kam heimlich zu ihm einer von seinen Landes-Leuten / welcher ein vornehmer Mann war / und wolte genaue erfahren / warumb doch dieser Ehrwürdige die frölichen Gesellschafften der Welt so flöhe.

die Ursach solcher Veränderung will ein vornehmer Mann erforschen / welcher sehr durch ihn erbauet wird / daß er seine Aenderung sehr lobet.

III. Als nun dieser viele von ihm mit Fleiß erforschet und das Geheimnüß der rechtschaffenen Verleugnung angehöret / ist er wegen seiner Zweiffel / um die er gefraget / also belehret worden / daß er höchlich erbauet von dannen gangen / und gesaget: Was reden doch die unwissende und gemeinen Leute von diesem frommen und klugen Manne / so tolle Dinge? Niemahlen hat er angefangen so weise und verständig zu seyn / als eben jetzt / da er die Weege der Welt fliehet / und Gott in dem Geist der Demuth zu dienen brünstig ist. O wie seelig würde der seyn / welcher ihm nach ahmen wollte / und dem der da gutes thut / nicht wiederstünde? Wenn er in diesem Vorsatz beständig seyn wird / so wird er eine Ursache vieles guten seyn.

Cap. VI.

Wie er sich der Gesellschafft der Welt-Leute entzogen.

Er sondert sich von Welt-Menschen ab

I. DAmit aber nicht der heilige Same / welcher in dem Hertzen des Mannes GOttes gepflantzet war / von denen / welche einen andern Weeg gingen / untertreten / oder von denen Vögeln des Himmels / weñ sie es auffgedecket fünden / auffgefressen; sondern vielmehr unter dem Scheffel verdecket / und durch die Fettigkeit der innerlichen Andacht ernehret werden möchte; Oder damit nicht das frische und zerbrechliche Rohr / wenn es von dem Winde gestossen würde / zerbräche / sondern

dern durch die Krafft von oben befestiget würde; hat dieser demüthige Mañ eine Zeitlang verborgen zu leben / und sich behutsahm von denen Besuchungen der Welt-Menschen abzusondern / erwehlet: ja er zoge sein Gemüth von allen Sorgen der Welt ab / und wartete allein auff GOtt in sich / damit er zu foderst in sich lernen möchte / das was er hernach lehren wollte; und wenn er also vorher die göttliche Süßigkeit geschmecket wegen der Wahrheit die Widerwertigkeiten mit gleichem Gemüth ertragen / und die Versuchungen des Teuffels / welche ihn überfallen würden / nicht fürchten möchte.

und wird sehr innig.

II. Derohalben reisete er aus seiner Geburths-Stadt und aus seines Vaters Hauß: und kam in Geldern / zu einigen gottseeligen Brüdern des Chartheuser-Ordens in Mönch-Hausen / welche er in der Liebe JEsu hertzlich liebete. Von diesen wurde er ehrerbietig empfangen / da sie ihm denn auch als einem lieben Gast eine Celle einräumeten; in dieser ging er hinein / und sagte mit Petro in der Entzückung: HErr / es ist uns gut hier zu seyn. Denn er samlete daselbst die Zerstreuungen seines Hertzens / daselbst wischete er ab den Rost seines vorigen Lebens / und reinigte das Bild des inwendigen Menschen / daselbst zerbrach er die auffsteigende Bewegungen der Affecten durch Fasten und Wachen / und überwand die mancherley Anfälle der Teuffel durch beten und weinen / daß er mit David sagen konnte: Siehe ich bin geflohen und in der Einsamkeit geblieben. Ich wartete auff den / welcher mich frey macht / von der Kleinmüthigkeit und der Unruhe. Ich habe selbst gesehen den Ort seiner Wohnung / in welcher dieser Diener und Freund GOttes des allmächtigen eine Zeitlang verborgen gewesen / biß er auff den Leuchter gestellet würde / daß er allen ein Exempel und Muster des Lichts seyn könnte.

Er besuchet zu seiner Erbauung die frommen.

Matth. 17 / und reiniget sich daselbst von allen Zerstreuungen.

Ps. 54.

Cap. VII.

Von seiner Enthaltung und dem härinnen Kleid / welches er getragen.

I. Also stund dieser neue Streiter CHristi unerschrocken / als in einem Lager. Und wurde weder von dem Verdruß seiner einsamen Wohnung inwendig überwunden / noch durch die Ubung der Arbeit auswendig ermüdet. Sondern er wurde / als einem guten Einsamen gebühret / ein Hüter des Hertzens und des Mundes. Deñ

Er streitet ernstlich wider sich und sein Fleisch.

er besuchte täglich den Acker seines Hertzens mit genauer Prüfung / und bauete es fleißig / indem er die Dornen der Laster außreutete / an deren Stelle aber den Samen der Tugenden einsäete. Weil er also seinem Fleisch und Blut den Krieg ankündigte / damit er den Fürsten der Welt / und den HErrn der Finsterniß den Teuffel desto schleuniger darnieder legen möchte / hat er an diesem einsamen Ort tapfer wider sich selbst sich gewaffnet. Derohalben hielt er sich nicht weichlich wie ein Zärtling thun möchte / schonete seiner auch nicht unter dem prætext der Schwachheit / und entschuldigte sich nicht als einen Unschuldigen / vielweniger schob er seine Busse auff / wie die faulen und trägen Knechte thun: sondern weil er seiner vorigen Unthaten eingedenck war / so empfing er den Geist der Reue / verlangte von Hertzen sich mit CHristo außzusöhnen / und creutzigte sein Fleisch samt den Lastern und Lüsten umb des Namens JEsu willen. Denn ob er wohl einen schwachen Leib hatte / so fastete er doch sehr offt; Er enthielt sich vom Fleisch und andern vergönnten Dingen: Des Nachts wachte er lang / und vertrieb den Schlaff aus den Augen / durch stehen / beten / und Kniee beugen; Und in der Inbrunst des Geistes / zwang er den Leib dem Geiste zu dienen.

auf mancherley Weise mit aller Macht /

sonderlich durch die Enthaltung /

II. Seine Lenden umbgürtete er mit einem rauhen und knotichten Kittel / damit die Lust des Fleisches ihn destoweniger reitzen könte / und seine Nieren hielt er im Zaum / also daß er Haut und Fleisch vor die Seele getreulich dahin gegeben und er das Wort des Propheten wahrhafftig auch nach dem Buchstaben erfüllete / daß man billig sagen könnte: Ich aber als sie mir beschwerlich waren / zog einen Sack an. Was sind denn das vor welche / die dir o frommer Gerard / in deinem verschlossenen Gemach beschwerlich seyn? Gewißlich das geile Fleisch / die lockende Welt / und der versuchende Teuffel. Es ist Wunder / daß du noch versuchet wirst / da du doch von denen Welt-Leuten weit genug entfernet in der Einsamkeit lebest. Ich bin nicht sicher / welches auch niemand thun wird / der da weiß / daß er den Leib der Sünden noch an sich träget: Sondern / damit ich nicht von den bösen Neigungen überwunden / oder durch die gottlosen Exempel beweget würde / habe ich unter grösserer Hoffnung göttlichen Schutzes einen einsahmen Ort gesuchet. Und zwar so ist CHristus niemahlen so sehr versuchet worden / als da er in die Wüsten gangen und gefastet hat / da er doch von allen Leidenschafften frey war. Derohalben

und durch ein härinn Kleid.

Ps. 35 / 13.

warumb er einen einsamen Ort gesuchet /

ben habe ich / der ich ein Sünder bin / mich von dem Getümmel abgezogen / damit ich meinem GOtt desto embsiger dienen möchte; ich habe meine Seele im Fasten gedemüthiget / damit mein Gebet wieder in meinen Schooß zurück käme. und sich von dem Getümmel abgezogen.

Cap. VIII.

Wie er auff Zurathen der Religieusen angefangen / das Wort GOttes zu verkündigen.

I. ALs nun dieser andächtige und fleißige Mann an den Tugenden sehr zunahm; und die Welt ihm so viel geringer / als viel CHristus in ihme süß wurde; Schickte es GOtt / daß / als die Zeit der Erndte herannahete / einige kluge Männer und gottseelige Brüder es davor hielten / daß dieses brennende und leuchtende Licht auff den Leuchter gesetzet würde / damit es allen / welche im Hause GOttes sind / leuchten / und durch die Stimme der Verkündigung so wohl / als auch durch das Exempel des Lebens / die Hertzen der Sünder anzünden möchte. Es war gut gewesen / daß dieser grosse Mann mit GOtt und sich selbst beständigst in der Einsamkeit zu thun gehabt. Aber es war noch besser / und wurde ein grosses Lob GOttes vermuthet / wenn dieser Mann / welcher zum predigen geschickt / zu Ertragung aber der Brüder des Ordens gar untüchtig war / mehrern Seelen mit Verkündigung des Worts GOttes nützlich seyn möchte / weil er gelernet hatte auff dem Weeg der Demuth einher zugehen / und alles irrdische zu verachten; daß er also CHristo den gröstẽ Gewinn brächte / und viele mit sich zu dem ewigen Reich führete; da er denn so viel herrlicher in jenem Leben seyn würde / je feuriger er in gegenwärtigem um der Seeligkeit der Menschen arbeitete. Er nimt zu an Tugenden. und wird ermahnet auch andern das Wort Gottes zuverkündigen.

II. Er hatte aber drey Jahr mit lesen und beten zugebracht / ehe er zu predigen anfing. Und also ist dieser getreue Herold mit geistlichen Waffen / und Zeugnissen der Schrifft / das Evangelium GOttes zu verkündigen / ausgerüstet worden. Als er nun mit der Posaunen des Heyls bließ / und nichts / welches zu der Seeligkeit der Zuhörer nöthig war / ihnen zu sagen vergaß / sondern ihnen allen Rath GOttes / nach Gelegenheit des Zustandes und Beschaffenheit der Personen / Geschlechts und Alters / öffentlich darlegte / sind vieler Hertzen beweget worden / durch das erschröckliche Angesicht des HErrn / uñ durch den künfftigen Nach dreyen Jahren fänget er an zu predigen / mit vielem Seegen.

tigen Zorn des letzten Gerichts und Feuers. Denn er legte die Axt/ nach der Rede des heiligen Johannis des Täuffers / an die Wurtzel des Baums; daß sich alle vor dem strengen Richter fürchten / zu sündigen auffhören und würdige Früchte der Busse bringen / auch mit Gebeth / Almosen und beharlichem Fasten vor das Angesicht des frommen Schöpfers kommen/und sich aus söhnen möchten. Viele nun/die seine Rede höreten / wurden zerknirschet / kamen zu ihm / untergaben sich seinem Rath / und wurffen alle Eitelkeit der Welt von sich. Einige blieben aus Liebe zu Keuschheit Jungfrauen / andere welche die Enthaltung gelobeten / brachten noch mehrere mit sich in den Dienst GOttes.

Matth. 3/10.

denn viele/ die ihn höreten/wurden zerknirscht/ und bekehreten sich von der Welt.

III. Weil aber die Gottseeligkeit der frommen von den bösen beneidet wird / so widersprachen auch ihm offte Menschen / welche nicht recht bey Verstande waren / die Welt lieb hatten / und der Wollust nachjagten; hingegen aber den Weeg der Wahrheit hasseten / und allem guten widerstunden. Diese verläumdeten den Mann GOttes heimlich: und richteten zuweilen mit ihrem offentlichen Widerbellen gar einen Auffstand wider ihn an / weil er ihre Laster und Untugenden scharff straffete. Dieses aber war noch ärger / daß einige Prälaten / Priester und herum lauffende Religiosen, dieses Mannes Lehr und Eyfer vor die Gerechtigkeit wider die Ubertreter des Gesetzes / nicht leiden konnten: Derohalben unterstunden sie sich seinen Leumund zu krämcken / und die Standhafftigkeit seines Gemüths zu betäuben. Von welchen er selbst in einem Briefe also schreibet: *Das Bellen vieler hat mich umgeben / welche entbrennen wie ein Feuer in den Dornen / aber nicht erscheinen.* Daher wurde der Liebhaber CHristi und Eyferer vor die Seelen / weder durch das Dräuen derer Widerwärtigen verunruhiget / noch durch das Schelten der Verläumder zum Zorn beweget. Denn er war auff einen festen Felsen gegründet; weil er nicht suchte die Ehre der Welt / und sich nicht entzog um Christi willen Schmach zu leiden: vielmehr war er bereit / vor die Wahrheit und das Evangelium Gottes seinen Leib und Seele hinzugeben / Gottes Ehre zu befördern / und selbiges allenthalben aus zubreiten. GOtt sey derohalben gelobet / der uns einen solchen Prediger erwecket / und zum verkündigen gesendet hat: durch welchen uns in dieser untresten Erde / das Licht des himmlischen Lebens wieder auffgangen ist.

deswegen wird er gehasset und verfolget von den Welt-Leuten/

und sonderlich von einigen Prälaten und Priestern/

welches er aber nicht achtet / sondern beständig bleibet/

Cap. IX.

Von seiner Arbeit und Gedult unter den Widerwärtigen.

I. Es ist zu weitläufftig / seine Arbeit / welche er im Predigen gehabt / zu erzehlen: seine Treffen / welche er gehalten wider die Verkehrer des Glaubens in disputiren: seine Ermahnungen / welche er an die andächtige Brüder und Schwestern / sie im Glauben und guten Vorsatz zubefestigen / gethan. Dieses alles aber ist nach zulesen in seinen Brieffen / welche er unterschiedenen Personen sie zutrösten / zugesandt. Denn er sagt in einem Brieffe an die Priester in Amsterdam / mit welchen er sehr vertraut war: Erschrecket nicht / allerliebsten / wenn ihr hören „ werdet von dem Geschrey derer zu Campen wider mich. Denn es „ geschicht alles / wie ich hoffe / als GOtt will. Und die Kirche vermehret „ sich zu Campen sehr / dem allerhöchsten GOtt sey Lob und Herr„ lichkeit davor. Die Liebe müße unter uns nicht langsam / sondern hefftig „ brennen. Lasset uns diesen Koth verachten / und allezeit den Schöpffer „ loben / als die Ebenbilde des allerhöchsten. Als er aber hernach merkete / daß viele Vorsteher der Kirchen ihme wiederstunden / und seine Predigten mit einem feindlichen Eyfer hinderten / auch durch ein listig ausgewircktes Edict ihm solches untersagten; hat er ihnen demüthig nachgegeben: denn er wollte keinen Tumult unter dem Volck wider die Clerisey anrichten. Sagte derohalben zum Volck / welche diese erdachte „ Suspension übel auffnahmen: Es sind unsere Vorgesetzte / wir wollen „ ihren Befehlen / wie es sich geziemet / gehorchen. Denn wir suchen „ nicht jemand zubeleidigen / noch eine Aergernüß anzurichten; der Herr „ kennet die seinigen / welche er von Anbeginn erwehlet / gar wol; und „ wird durch seine Gnade auch ohne uns schon beruffen / wie es ihm gefället. Hat also eine zeitlang zupredigen auffgehöret / und sich die„ weil auf die besonderen Ermahnungen geleget / in dem er allen / die zu ihm kamen / das Wort des Trostes mit munterem Hertzen mittheilete / wie der seelige Paulus saget: *Auch ich selbst werde auffgewendet werden für eure Seelen / in dem ich nicht suche / was mir sondern was vielen nützlich ist.*

Seine vielfältige Arbeit

die Vorsteher der Kirchen widerstehen ihm / und verbieten ihm das Predigen / dabey er gedultig ist / und es unterläßt.

Er höret aber nicht auf viele privatim zuermahnen.

2 Cor. 12.

II. Er hat auch die Schul-Knaben viel Theologische Bücher schreiben lassen / welche er mit freundlichen Unterredungen an sich zog / und

wie er die Schul-Knaben an sich

gezogen/ und ihnen viel gutes beygebracht/

und mit Verehrungen beschenckete / und lud sie ein in sein Hauß zu kommen / und daselbst das Wort Gottes öffters zu hören. Da er sie also unterwiese keusch zu seyn / das Leben zu bessern / auff daß sie der ewigen Herrlichkeit theilhafftig würden / und durch die Verläugnung des weltlichen Lebens ihr Leben heiliglich erneuerten und besserten. Bißweilen hat er aus Gottseligen Ursachen ihnen nicht die gantze Summe Gelds auff einmahl gegeben / sondern zu unterschiedener Zeit / damit sie desto öffter zu ihm kommen / und also gegen ihn vertraulich werden möchten. Diese höreten die Lehre dieses Mannes desto lieber/je grössere Gutthaten sie von ihm außfliessen sahen. Denn er bemühete sich sehr / einige von diesen Schreibern zu Jüngern Christi zu machen: welches auch durch Gottes Hülffe in kurtzer Zeit geschahe. Er hatte mehr belieben mit denen Einfältigen und ungelehrten / als denen Welt-weisen zureden / weil die Unschuldigen und dürfftigen mehrentheils den Rath Gottes eher annehmen / als die verschlagenen Köpfe / welche ihrer Weißheit vertrauen. Daher sagete der Prophet David: **die Unschuldigen und gerechten haben mir angehangen / weil ich dich ertragen habe.**

daß theils Jünger Christi wurden.

Pf. 24.

Ein geistlicher bemühet sich ihm zuwider sprechen und zuschaden /

III. Einer auß dem Bettel-Orden / welcher zwar geistliche Kleider trug / aber schändliche Reden führete / fing an dem Ehrwürdigen Magister in vielen Stücken zu widerstehen. Als er aber nicht vermochte ihn zu überwältigen / ist er nach Rom gezogen / daß er entweder den Mann Gottes verklagete / oder ihm durch sonst eine List ein Stillschweigen aufferlegen möchte: welches er zu thun sich gefürchtet haben würde / wenn er von dem Geist Gottes wäre beweget gewesen. Aber der Gerechte und den Frieden liebende GOtt / schickete es anders / als dieser ungerechte Friedens-Stöhrer ihm vorgenommen hatte. Denn er wurde schleunig auff der Reise kranck und starb / und also wurden alle seine Nachstellungen zu nichte. Es war noch ein anderer aus dem Prediger Orden / ein beredter Prediger / den das Volck in hohen Würden und Ansehen hielte; welcher als er das gute Gerüchte von diesem Manne höret / sich sehr freuete / und ihm mit demüthigem Gemüth congratulirte. Sandte also an ihn einen freundlichen und zierlich gestellten Brieff / in welchem er das von ihm angefangene gute Werck sehr rühmete / und rieth ihm / er sollte sich durch die Anfälle der Wiedersacher nicht stöhren lassen / sondern mit getrostem Muth in dem Herren feste stehen / und dem Volcke die himmlischen Schätze immer reichlicher ein-

aber vergebens.

durch einen andern Prediger wird er getröstet und aufgemuntert.

einflössen. Durch welchen Brieff dieser fromme Mann in vielem befestiget worden ist / und hat den Mittgenossen der heiligen Ermahnung mit Armen der Liebe umbfasset / sich auch immer mehr / gleichsam als durch göttliche Weissagung auffgemuntert / zum Predigen gerüstet.

Cap. X.

Wie er nach Braband gereiset.

I. ALs er auch den grossen Ruhm und Ruff des Ehrwürdigen Vaters Rusbrochs vernahm / welcher Prior in dem Kloster zum Grünen Thal nahe bey Brüssel war; reisete er hin nach Braband / der leiblichen Gegenwart des heiligen und sehr andächtigen Vaters zugenieſſen; welchen er bißher nur aus dem Gerüchte / und aus seinen herausgegebenen Büchern / erkandt hatte / jetzt aber gegenwärtig mit Augen sehen / und weil er noch im Leibe lebete / seine holdseelige Stimme / als einen Canal des Heiligen Geistes / hören wollte. Derohalben nahm er zu sich den Ehrwürdigen Johannem Cele / welcher ein Rector der Schulen zu Swoll / und ein andächtiger und treuer Liebhaber JEsu war; diese beyde hatten gleichsam ein Hertz und Seele in dem HErrn; Auch war ihr Wille zugleich entzündet / und ihre Gesellschafft untereinander angenehm / daß sie also zu GOttes Ehre / und ihrer geistlichen Erbauung halber / getrost reisen konnten.

Er besuchet den heiligen Rusbroch /

und wird mit seinem andächtigen Gefehrten sehr gestärcket.

II. Es reisete auch mit ihnen ein andächtiger Mann und getreuer Läye / welcher Gerardus Calopifex hieſſe / welcher ihnen den Weeg zeigen / und ihr unzertrennlicher Gefährte auff dieser glücklichen Reise seyn muſte. Als sie nun zum Grünen Thal ankamen / sahen sie daselbst niedrige und artige Gebäude / welche aber wohl rechte Kennzeichen der Armuth und Einfalt waren; welche beyde Stücke unsers himmlischen Königes erste Fußtapfen gewesen / als er / nachdem ihn die Jungfrau Maria gebohren hatte / in höchster Armuth in diese Welt umbherging. Sie gingen endlich ein durch die Pforten des Klosters / und bald kam ihnen der heilige Alt-Vater / welchen zu sehen sie dahin kommen waren / demüthig entgegen. Er grüſſete die Ankommende auffs liebreichſte / und weil Er ihrer Ankunfft durch eine göttliche Offenbahrung schon vorher benachrichtiget war / so erkandte er den Gerard gleich / und nannte ihn bey seinem Namen / da er ihn doch vormahls nie gesehen hatte. Nachdem sie sich nun bewillkommet hatten / führet er die Gäste hinein

Ein andächtiger Wegweiser.

Christliche Armuth und Einfalt /

Er wird mit seinem Gefehrten von Rusbroch wohl aufgenommen /

ein in das Kloster / und erzeiget ihnen mit freundlichem Gesichte und frölichem Hertzen alle Liebe / als ob er JEsum CHristum auffgenommen hätte.

da er noch vieles lernet.

III. Der liebe Gerard aber blieb daselbst wenig Tage / und redete mit dem heiligen Manne auß den heiligen Schrifften / hörete dabey von ihm viele himmlische Geheimnüsse / welche ihm noch verborgen zu seyn / er hertzlich gern bekannte. So daß er mit der Königin Sabâ mit Verwunderung sagte: Deine Weißheit und Wissenschafft (o grosser Vater) ist gröſſer / als das Gerüchte / welches ich in meinem Lande vernommen; Denn du hast den Ruff mit deinen Tugenden übertroffen. Nach diesem reisete er mit grosser Erbauung nebst seinen Gefährten wieder in sein Land; und wiederkäuete als ein reines Thier alles / indem er das / was er gehöret hatte / in seinem Gemüthe überlegte; ja damit ers nicht vergessen möchte / hat er einige von diesen Reden zu Papier gebracht. Es hat auch GOtt nachmahls ihm den Abschied des seeligen Vaters offenbahret / als wenn er viel Glocken leuten hörete / in Beyseyn vieler Bürger; Da er denn einigen seinen Freunden heimlich erzehlet / daß seine Seele gereiniget / und in die himmlische Herrlichkeit eingangen wäre. Aber er selbst hat nicht lange nach ihm gelebet: denn bald nach dreyen Jahren rieff ihn GOtt / da er denn der Natur die Schuld bezahlen mußte. Doch ist zu wissen / daß diese Besuchung nicht umsonst / oder die Unterredung des heiligen Vaters ohne Nutzen gewesen. Sondern sein Unterricht wurde eine Nahrung einer grossen Liebe / und ein Wachsthum einer neuen Brünstigkeit; wie er in einem Brieffe / welchen er an die Brüder im Grünen „Thal geschrieben / bezeuget / wenn er saget; Ich bitte mich innigst dem „Vorgesetzten und Priori anzubefehlen / dessen Fus-Schemmel ich so wol „in diesem / als jenem Leben (weil meine Seele mit ihm vor allen Men„schen durch Liebe und Ehrerbietigkeit verbunden ist) zu werden verlan„ge. Ich brenne und seuffze nach eurer Gegenwart / und wünsche von eurem Geist erneuert / getrieben und seiner theilhafftig zu werden.

Er rühmet Rusbrochii Weißheit /

und schreibet auf / was er von ihm gehöret.

Es wird ihm der Tod des heiligen Rusbrochii offenbahret.

wenn er selbsten gestorben

der grosse Nutz seiner Besuchung.

Cap. XI.

Seine Strengigkeit im Essen und Trincken so wohl / als in der Kleidung.

I. Nun

I. NUn will ich mit wenigem seinen Wandel im Hause beschreiben. Denn er hatte ihm selbst eine Regul zu leben gesetzet / und viele andächtige Ubungen auffgezeichnet. Im essen war er sehr mäßig; und ließ sich fast täglich die Mittags-Mahlzeit gnug seyn. Die Nothwendigkeit des Schlaffs hat er also gemäßiget / daß er davor hielt / es wäre gnug / wenn er 7 Stunden schlieffe. Er hat bey niemand ausserhalb seines Hauses essen wollen / es mochte ihn auch geladen haben / wer da wollte; Denn er flohe die Freundschafft der Welt-Leute / und die langen Gastmahlen / welche man den Armen und Dürfftigen zum Schaden anstellet. Und diesen seinen Vorsatz hielte er so fest / daß auch niemand sich unterstehen durffte / ihn mit Bitten zubeläſtigen oder einzuladen. Und hierinnen haben fromme Männer einen solchen Gefallen an ihm gehabt / daß die Bösen keine Ursach zu widersprechen haben finden können. Dennoch hat er etzliche Arme GOtt-dienende Leute / und zwar bißweilen einen oder zween ehrbahre Bürger / zu Tische gebeten / damit er sie in einem besseren Leben unterrichtete; die er auch durch die Lieblichkeit der himmlischen Rede mehr als mit auffgesetzten Lecker-Bißlein / die er doch nicht angeschaffet hatte / erqvickete. Denn er mochte alleine speisen oder fremde bey sich haben / wurde etwas heiliges vorher gelesen / und alsdann floß auch eine erbauliche Rede auß seinem Honig-Munde / da er sonsten sein Stillschweigen genau hielte. Lachen und Schertzen war ferne von ihm / noch ferner aber das Laster der Verleumdung / oder das weltliche Gerichte / welches zur Sache nicht gehöret. Seine Rede war mit Saltze gewürtzet / und süsser als alle Annehmlichkeit. Die Verehrung Gottes / und das Heyl der Seelen schmeckete ihm wohl / wenn er aß. Unter andern erinnerte er sich auch des himmlischen Tisches in dem Reich Gottes und der süssen Gesellschafft der heiligen nach dem grossen Elend dieser Welt. Und also machte er seine Gäste frölich in GOtt / und im Hertzen reuig. Er hatte auch eine gar kleine Speißstube / in welcher wenig mit ihm sitzen konnten. Gegen den Tisch über stunden Schrancken mit schönen Büchern gefüllet / damit er / wenn das Essen nicht schmecken wollte / seinen Freunden aus dem Schatz der Bücher den Kelch des Heyls zu trincken möchte.

Seine Mäßigkeit im Essen / und im Schlaffen.

Er ist zu keinem Gastmahl gangen.

bißweilen hat er etliche fromme Bürger zu sich gebeten / mehr geistlich / als leiblich sie zu speisen.

über seiner Mahlzeit ist allezeit was heiliges gelesen worden.

Seine Tisch-Reden /

damit er seine Gäste frölich gemacht /

II. Von denen Schwestern aber / welche sich in dem benachbahrten Hause abgesondert auffhielten / wollte er keine Dienstleistung annehmen / sondern bediente sich nur eines Layen-Bruders; ja wann er mit ihnen redete / so that ers durch ein zugemachtes Fenster. Und als er

Er ließ sich von keiner Schwester bedienen /

und redete mit ihnen sehr furchtsam.

dieserwegen einsmahls von einem seiner Jünger gefraget wurde / warum er solches thäte: Antwortet er sehr erbaulich: Eine überflüßige Behutsamkeit schadet nicht: denn alles Aergernüß und Gefahr der schwachen Menschen entstehet aus Unachtsamkeit der Sinnen / und aus allzugrosser Vertraulichkeit. Wer derohalben die Enthaltung bewahren will / der bewahre sein Gesicht und Gehör: denn mit Weibern muß man nur aus Noth/und doch dabey sehr furchtsam reden.

Christliche Behutsamkeit in dem Umgang der Weiber.

Seine Kleidung war sehr schlecht und verächtlich.

III. Seine Kleidung war graulechte Farbe / und einfältig gemacht; nicht weich / nicht glänzend/ nicht mit vielen Falten / und selten neu; bißweilen waren sie vor Alter zerrissen / da er sie denn nicht einmal mit schlechtem Tuche wieder hätte außbessern lassen. Er schämete sich auch nicht/daß er als ein wohlgebohrner Mann unter seinen Freunden und Mitt-Bürgern der Kleider wegen verächtlich gehalten wurde. Kurtz zu sagen; sein gantzer Habit war nicht viel werth. Aber all sein Schmuck leuchtete von innen heraus; derohalben fragte er nach den äusserlichen Kleidungen nichts. O trefflicher Mann / der du nicht hast in weichen Kleidern gehen / sondern dich mit Joanne mit einem harten Kittel bedecken / und mit Christo mit Kleidern der Armuth dich zieren wollen.

Sein Schmuck leuchtet von innen.

Er trug einen geflickten Peltz/ weil er GOtt allein gefallen wollte.

IV. Es fragte ihn einsmahls ein vertrauter Freund; warum er einen so alten und geflickten Peltz trüge / wovor sich wohl ein bäurischer Mensch schämen möchte; demselben antwortete er nach seiner angenehmen und lieblichen Arth: Ich habe hierinnen meinen Nutzen / daß ich keine Kälte leide / und daß der Wind nicht durch die Löcher gehe / wann sie etwa nicht zugemachet wären. Als der Bruder dieses gehöret / ist er erbauet worden / weil er angemercket / daß er nicht der Welt / sondern GOtt allein gefallen wollte.

Seine Kleidung und Speise in der alten Geburt.

Seine jetzige Demuth /

V. Denn es erinnerte sich der demüthige Mann/ und Liebhaber der Armuth / was er vormahls vor einer gewesen / als er die Lüste noch geliebet; weil also ein wiedriges Ding das ander heilen muß/ sintemahl er vormahls mit schönen Kleidern / und einem versilberten Gürtel/ausgegangen war: seinen Leib hat er offt mit köstlichen Speisen und Getränken gefüttert; Aber als er ein anderer Mann worden / hat er das vorige nicht ungestrafft wollen gethan haben. Derohalben unterwarff er sich nicht nur denen Aelteren und geehrterern / sondern auch denen allergeringsten Layen / indem er in ihrer Gegenwart offt auff der blossen Erde aß / und also sagte: Ich bin nicht würdig mit euch zu Tische zu

sitzen/

sitzen / weil ich mehr gesündiget und GOtt beleidiget habe. Weil er auch sein Haupt überflüßig gewaschen / und seine Haare zierlich gekräuselt hatte / ist er hernach gegen sich selbst so scharff gewesen / daß er ein sehr altes von denen Motten zerfressenes / und wohl mit hundert Löchern durchstossenes Baret auffgesetzet. Und also that er sich selbst grosse Gewalt an / demüthigte sein Fleisch / verachtete die Welt / zerknirschete der alten Schlangen den Kopff / und ließ die Laster nicht über sich herrschen / sondern ging beständig unter der Anführung Christi auff dem Wege der Demuth / in dem er sein Leben eben also wie die heiligen Väter führete.

darinnen er eifrig fortgangen.

Cap. XII.

Von seiner Andacht im Gebeth und Anhörung göttlicher Dinge.

I. WEr wird aber seine Andacht und Inbrunst im Gebeth erzehlen können? Denn offtmahls wann er seine Stunden im lesen hielte / wurde ihm die Gnade so überflüßig eingegossen / daß er in einem Jubel-Geschrey außbrach / und die innerliche Hertzens-Freude durch einen sehr süß klingenden Gesang kund machte / und wenn er also sänftiglich in sich modulirete / so wurde sein Geist brünstig in GOtt gezogen. Denn er belustigte sich jetzt weit mehr an der göttlichen Einsprach und andächtigen Gebethen / als er vormahls an den Schwelgereyen der Welt in dem Spielen der Musicanten gethan hatte. Er hatte mit sich im Dienste Joannem von Zütphen mit dem Zunahmen Brinckerinck; dieser war ein andächtiger religieus, von recht geübten Sitten / und war von Jugend auff GOtt ergeben gewest. Dieser mußte mit ihm die Betstunden halten / und ihn an unterschiedliche Oerther / wohin er zu predigen ging / begleiten. Diesen wohl gearteten Jüngling liebete er / als einen Sohn / mit väterlichem Hertzen; weil er GOtt und Menschen lieb war / und dazu nicht gerne von seiner Seiten kam.

Seine inbrünstige Andacht im Gebet.

Johannes Brinckerinck ein andächtiger Jüngling.

ist dem Gerardo sehr lieb

II. Diesen fragte er einsmahls nach gehaltenen Stunden: was denckest du jetzt / Johannes? verstehest du / was du liesest? Sage mir was ist deine Meinung hierüber? Worauff er antwortete: Wie kann ich verstehen / so mich nicht jemand unterrichtet? Darauff sprach er zu diesem seinem Jünger: Ich habe auch eine vielfältige und Mystische Meinung hierüber / welche mich verborgener Weise von einem auff das

warumb Gerardus des Lesens nicht überdrüßig worden.

das andere bringet / daß ich des lesens nicht überdrüßig werde / sondern mich desto länger in diesen Gütern auffhalten möge. Als er einsmahls reisete / und in die Herberge ein kehrete / sagte er zu seinen beyden Jüngern / dem obgedachten Joanni und Florentio; Nun wollen wir ein jeder unsere tägliche Anmerckungen hersagen: (denn sie hatten die gute Gewohnheit / daß einer dem andern seine Fehler anzeigete / so er ohngefehr etwas angemercket hätte.) Da waren sie gerne gehorsam / und ermahneten sich gantz frey / einer den andern / erkannten ihre Schuld / bathen umb Verzeihung / erbaueten sich also in Liebe / und darauff legten sie sich zu Bette.

wie er mit seinen Jüngern sich erbauet.

III. Als auff eine andere Zeit die Bürger zu Deventer wider ihre Feinde gewaffnet auszogen / betete er sehr brünstig für die Wohlfarth der Bürger. Und geschahe / daß / als die Feinde herannaheten / durch Gottes Schickung ein dicker Nebel sich zwischen sie setzte / wodurch die Feinde erschrecket und in die Flucht getrieben wurden; die Bürger kehreten gesund und frisch wieder in die Stadt / denn das unabläßige Gebeth eines Gerechten vermag viel. Jac. 5 / 16. Er pflegte auch alle Morgen / ehe er seine äussere Geschäffte zu verrichten anfing / oder denen fragenden Antwort gab / zuforderst sein Gemüth mit Betrachten zu erquicken / und bemühete sich mit demüthigem Gebeth seinen künfftigen Verrichtungen bey zeiten zuvorzukommen / nach den Worten Davids: Meine Augen haben frühe auff dich gesehen / daß ich deine Worte betrachtete.

Sein hertzliches Gebet veriaget die Feinde.

Sein fleißiges Morgen-Gebet.

Ps. 119.

IV. Er ging auch täglich hin Gottes Wort zu hören / und suchte zuforderst das Reich Gottes: hernach dienete er seinem Nächsten; und also liebte er so wohl GOtt als den Nächsten in rechter Maß / nach dem Spruch des Hohenliedes: Er hat in mir die Liebe geordnet. Wenn er in die Kirchen ging / so stund er nicht auffgerichtet / als einer der die hohen Wände ansehen will / sondern er beugete seine Knie im Gebeth demüthiglich vor GOtt. Er redete und plauderte auch daselbst nicht mit andern / sondern gab nur acht auff das Lob Gottes / oder laß in Büchern. Und damit er durch das Geräusch der Menschen an seiner Andacht nicht gehindert würde / und auch die Beystehende nicht warnehmen möchten / waß er mit GOtt geheimes handelte / erwehlete er sich einen verschlossenen und besonderen Orth bey / die jüngeren Brüder / wo selbst er sich allein schloß / und im Gebeth zur Erden hinlegete. Also that er dem Himmelreich mit Gebeth und Flehen Gewalt / indem

Er suchte vornemlich das Reich Gottes / und darnach diente er seinem Nächsten. Cant. 1.

Seine devotion und Gebet in der Kirchen.

Wie er dem Himmelreich Gewalt gethan.

dem er sich mit dem Zöllner an seine Brust schlug und bath / daß GOtt ihm gnädig seyn / und seine begangene Sünden vergeben / von denen gegenwärtigen Leidenschafften und Bösen ihn befreyen / und vor der künfftigen Gefahr / nach seiner gewöhnlichen Gnade / bewahren möchte.

V. Ja seine Andacht und Beschauung war so groß / daß er mehrentheils durch göttliche Offenbahrung getröstet / und von dem Prophetischen Geist der künfftigen Dinge berichtiget wurde. Denn einsmahls tröstete er einen / wegen der langen Abwesenheit seines Bruders traurigen Jünger / mit seiner schleunigen Ankunfft; und sprach: Dein Bruder ist gesund und wird bald kommen. Er sagte denen religieusen, welche um ihn waren / zuvor / daß einige unter ihnen Priester / einige aber from werden würden. Als er einsmahls von grosser Begierde des ewigen Lebens entzündet war / sprach er zu einem seiner Jünger: was soll ich länger hie machen? Ach daß ich bey meinem HErrn in den Himmeln wäre! Da antwortete derselbige Bruder; wertheste Vater / wir können deiner Gegenwarth noch nicht entrathen: wer würde uns also unterweisen und vor uns kämpfen? Unser sind wenig / und dazu schwach / und traun die Welt-Leute würden uns bald in die Flucht jagen. Aber er sagte wiederum getrost zu ihnen; Ich will für euch den Vater bitten / daß eure Andacht nicht auffhöre / welche GOtt in dieses Lande gepflantzet hat. Ich hoffe / daß dieser kleine Anfang zum „grossen Wachsthum gedeyen wird. GOtt wird sich wohl einen tüchtigen Mann an meiner Statt ausersehen / der sich vor das Hauß „Gottes dahin geben wird.

Er hatte einen Prophetischen Geist.

Etliche Exempel dessen.

Sein Verlangen nach dem Himmel.

Er tröstet seine Jünger.

Cap. XIII.

Von seiner grossen Begierde die heilige Schrifft zu lesen.

I. ES hatte über dem dieser Ehrwürdige Mann eine grosse Liebe zu Lesung der heiligen Schrifft. Und ob er gleich durch Lesung vieler Bücher sehr gelehrt war / so suchte er doch nicht deswegen geehret zu werden: sondern er war ein Tröster der traurigen / und ein treuer Helffer denen / welche GOtt dienen wollten. Er unterließ aber nicht das / was er einmahl gelesen / zu widerholen / und die dunckeln Oerther zu erforschen: daß er allezeit in sich möchte gebessert / und noch heiligere Dinge zu fassen geschickt werden. Er schämete sich auch nicht von geringern

Er lieset fleißig in heiliger Schrifft.

und widerhohlet das Gelesene.

ringern etwas zu fragen oder zu lernen/ in dem er wußte den Spruch:
Psf. 119. Die Erläuterung deiner Reden erleuchtet/ und macht verständig die geringen. Daher war er solchen sehr geneigt und gewogen:
Läßet sich in Demuth gerne von andern rathen. ja er wollte lieber von einem andern sich Raths erholen/ als in seinem Sinn allein klug seyn. Denn er sprach: so mich ein Knabe des Willens Gottes völliger unterrichten könnte/ wollte ich ihn viel lieber hören/ als ohne Berathfragung mit jemanden etwas neues vornehmen.

Er war nicht begierig nach schönen Büchern. II. Und also war er fleißig in Lesung der Schrifften/ aber nicht vorwitzig schöne Bücher zu haben. Denn sein Buch/ aus welchem er in seinen Stunden laß/ war gar schlecht/ indem er sich nach seiner Gewohnheit hütete vor allem/ was einen grossen Schein hatte/ und nicht einfältig war. Als er derohalben einen sahe/ welcher ein zierlich Buch hatte/ und wie er selbiges so sorgfältig beschauete und zusammen legete/ sprach er zu ihm: Ich sehe es viel lieber/ daß das Buch mir/ als daß ich dem Buch diene. Also war die Lust dieses Mannes nicht an der Schönheit/ sondern an denen Sprüchen der Bücher.

Er macht Auszüge aus den gelesenen Büchern/ und ist sehr gehorsam. III. Nicht allein aber befließe er sich gute Bücher durch zu lesen/ sondern er schrieb auch einige Auszüge/ auff Bitte anderer/ auß denen bewährten Reden der Alt-Väter; und ob er gleich in allen Wissenschafften wohl erfahren war/ dennoch war er in Leistung der Ehre und des Gehorsams gegen seine Vorgesetzte und Obere sehr demüthig und unterwürffig. Hier ist auch zu erinnern/ daß er so wohl in seinen locis communibus, als auch an dem Rande der Bücher die vorfallende Dinge auff zu zeichnen pflegte. Dahero er zum Schutz wider seine Wiederwärtigen/ die Menge seiner Reden genau bey sich behielt/ und also bey Gelegenheit denen wiederbellenden Lästerern getrost antworten konnte.

Er zeichnet die vorfallende Dinge fleißig auf.

Ihm wird was böses Schuld gegeben/ aber mit Unwahrheit. IV. Man gab ihm auch wol Schuld/ ob könnte er die Schwartze Kunst; und hätte vor seiner Bekehrung einige dergleichen Kunst-Stücklein außgeübet. Aber ich habe von seinen Jüngern vernommen/ daß man ihm viele Dinge wider die Wahrheit auffbürdete. Denn als ihn einer unter ihnen gefraget/ ob die Sache sich also verhielte? hat er geantwortet: Ich habe zwar die Magische Kunst gelernet/ und solche Bücher gelesen/ aber niemahlen dergleichen/ das man Zauberstücklein nennet/ ausgeübet. Die Wahrheit hievon zu bestätigen/ setzte noch ein ander von seinen Jüngern hinzu: Es wäre die Magia zweyerley/ eine natürliche Wissenschafft/ welche sehr subtil ist/ so daß sie kaum von der andern welche teuffliſch genennet wird/ unterschieden werden kann;

die Magia ist zweyerley.

diese

diese letztere Arth aber wird in denen Rechten verbothen. Von jener hat Gerardus etwas gekonnt / aber von der andern nichts gewußt; geschweige daß er mit dem Teuffel einen Bund gemacht hätte. Doch dem sey wie ihm wolle so hat er alles / was er vormahls durch vorwitzige Kunst getrieben / durch würdige Früchte der Busse / als er sich völlig zu GOtt bekehrete / außgelöschet und abgewaschen. Da er zum Zeugniß dieser Sache / als er einsmahls kranck worden / in der Gegenwarth eines Priesters / allen unzuläßigen Künsten abgesaget / und die vorwitzigen Bücher dem Feuer übergeben.

Gerardus hat bey seiner Bekehrung allen bösen Künsten abgesaget.

V. Hieraus kann das unerschöpfliche Meer der Güte Gottes abgenommen werden: Wie GOtt zwar zuläßet / daß einige in mancherley Sünden und langwierige Irrthümer verwickelt werden / doch endlich mit gröfferer Erbarmung / welche im verborgen erscheinet / die verlohrnen zum Leben erneuret / und die gefallenen zur Busse auffwecket; indem er ihnen nicht allein die vergangenen Sünden vergiebet / sondern wenn sie völlig wiedergebohren / und umb den Wachsthum bemühet sind / einer Menge der gröfferen Gnade mittheilet. Und was also der Teuffel gereitzet hat zur Schmach und Straffe / weiß GOtt zubestimmen zu Erlangung einer hohen Ehren-Crone. Denn so sich die Engel erfreuen über einen Sünder der Busse thut: Wie eine grosse Freude wird über den entstanden seyn / der nicht allein für seine eigene Sünde Busse gethan / sondern auch so viele Sünder durchs Wort und Exempel seines Wandels bekehret / und einen grossen Hauffen der Gläubigen zum Himmel-Reich zu bringen sich bemühet hat?

Gottes grosse Güte / da grosse Sünder zur wahren Busse gebracht werden.

grosse Freude der Engel über die Busse Gerardi.

Cap. XIV.

Von seinem vielfältigen Seegen in Bekehrung der Menschen.

I. WEil ein jeder Baum / nach dem Zeugnüß Christi an der Frucht erkannt wird / so ist nun noch übrig anzuzeigen / was und wie grosse Früchte der Gottseeligkeit dieser Baum hervorgebracht / in der kurtzen Zeit / in welcher er geprediget. Ich habe aber davor gehalten / ich würde recht thun / wenn ich diesen denckwürdigen Mann mit dreyen Bäumen / nehmlich einem fruchtbaren Oelbaum / hohen Cedern / und grünenden Palmbaum / vergleiche. Denn er war eben als ein solcher Baum / der an einem Wasser-Fluß gepflantzet ist / welcher zu seiner Zeit dem

Gerardus ist ein fruchtbarer Baum /

an dem Wasser gepflantzet /

dem Herrn reiffe Früchte bringet; denn weil er von den Bächlein der Schrifft angefüllet war / so wässerte er überflüßig den Weinberg des HErrn Zebaoth; da denn die Weintrauben der Andacht / mit vielen guten Wercken zu Lobe unsers Heylandes hervor wuchsen. Er war kein unfruchtbahrer Baum / auch nicht ein wilder / als etwa eine Eiche / der die Blätter abfallen; Sondern er war in der That fruchtbahr / als ein schöner Oelbaum auff den Felden / als eine edele Ceder in Libano / und als ein herrlicher Palm-Baum auff dem Berge Zion. Denn GOtt hatte ihm grosse Gnade gegeben / welche er nicht umsonst empfangen haben wollte / sondern er übete sie aus in guten Wercken / daß er allen ein Exempel der Tugenden würde / da er vormahls vielen eine Ursach der Sünden / und Gefährte der Eitelkeit gewesen war. Und jemehr er erkannte in dem Bösen geirret zu haben / je demüthiger und brünstiger wurde er hernach zum guten. Derohalben weil er durch den Geist Gottes erneuret und angezündet war / so übete er viele Wercke der Barmhertzigkeit / indem er aus Mittleyden dem Nächsten offt zu Hülffe kam / das Wort des Heyls dem Volck verkündigte / die versuchte / angefochtene und traurige als ein frommer Artzt der Seelen / tröstete / und durch öfftereres ermahnen / Bitten und flehen / zu der ersten Inbrünstigkeit wieder brachte.

was vor Früchte er gebracht.

Er übet viel Wercke der Barmhertzigkeit.

II. Weil ihm also der Herr viel Barmhertzigkeit gethan hatte / er hingegen selbige dem Nächsten in wahrer Liebe und reichlich mittheilen wollte / so konnte er wohl mit David sagen: *Ich habe Frucht gebracht in dem Hause des HErren als ein Oelbaum / ich habe auff den Herren gehoffet / in Ewigkeit.* Denn er war niemahls ohne Mittleyden oder unbarmhertzig / wie jener böse Knecht / welcher sich nicht erbarmte über seinen Mitknecht / ob gleich ihm alles verlassen war; Sondern von dem Anfang seiner Bekehrung / hat er alle Schuld / denen welche ihm etwas zuwieder thaten / erlassen; Er betete demüthiglich vor seine Verläumder / und wenn er jemanden beleidiget / war er allezeit bereit sich zuversöhnen / und mit jederman / so weit es die Wahrheit zulassen wollte / Frieden zu halten. Denn er vergrub das Geld seines Herren nicht / wie jener faule Knecht / welcher nur auff seinen eigenen Nutzen bedacht war / sondern die Gabe der Weißheit und das ihm anvertraute Pfund / wandte er getreulich an / die Seelen zu gewinnen. Derohalben wird er gantz wohl mit einem fruchtbahren Oelbaum verglichen / weil er das Oel der Barmhertzigkeit / welches er

Ps. 52 / 10.

Er ist mitleidig und versöhnlich / Matth. 18 / 30.

und ist einem fruchtbaren Oelbaum gleich.

von

von GOtt empfangen hatte/ über seinen Nächsten außgegossen. Sonderlich aber war er mittleydig gegen die arme Religieusen, verlassene Wittiben/ und dann gegen die/ welche die Jungfräuliche Keuschheit bewahreten/ in dem er seine gantz väterliche Sorgfalt auff sie wendete; und bemühete sich also der Noth der Dürfftigen mit Trost und Hülffe so wohl vor sich als durch andere beyzu springen.

III. Nicht unbillig wird er auch einer hohen auffgeschossenen Ceder verglichen/ weil er alles irrdische verachtete/ und durch die Beschauung der ewigbleibenden Dinge in die Höhe wuchs/ sein Hertz in Ansehung seiner eigenen Schwachheit und Zerbrechlichkeit/ auff den tieffen Grund der Demuth befestigte/ und also sich destomehr in die Höhe außgebreitet/ je niedriger und verachteter er in der Welt gewesen. Und wiewol er sehr gelehrt/ und unter den besten Doctoren seiner Zeit wohl angesehen war/ so hat er dennoch alle Stuffen weltlicher Ehre so gar verachtet und an Sitten denen Einfältigen sich gleichgestellet/ daß so ihn jemand nicht gekannt/ kaum gegrüsset oder angesehen hätte. Endlich wird er auch einem Palmbaum (mit welchen vormahls die Kämpffer gecrönet zu werden pflegten) mit Recht verglichen; weil er mit vieler Arbeit und Schrifften/ als mit geistlichen Waffen/ wider die verkehrte/ Simoneytreiber/ Wechsler/ Wucherer/ Eigennützige/ Irrige und andere dergleichen greuliche Leute gefochten und sie überwunden; daher er denn werth war mit den Palmen der ewigen Seeligkeit gekrönet/ und von denen Gläubigen Völckern mit schuldigem Lob verehret zu werden. Sehet/ also hat dieser wahre und rechte Israelite und der andächtige Verkündiger und Verthädiger/ göttlicher Wahrheit GOtt also geliebet/ daß er des Nächsten nicht vergaß; Also hat er sein Gemüth gen Himmel gerichtet/ daß er sich nicht entzog der Noth anderer: Denn er bemühete sich nicht nur seiner eigenen Seeligkeit wahrzunehmen/ sondern daß er vielen dienen/ und mit sich zu einem vollkommern Leben ziehen möchte.

wie er auch einer hohen Ceder gleich ist/

Er hat alle weltliche Ehre verleugnet

Er ist auch einem grünenden Palm-Baum gleich.

Er hat GOtt und den Nächsten geliebet.

IV. Es war aber sein Gesicht freundlich oder frölich/ seine Anrede gütig/ sein Gemüth ruhig/ seine Kleidung demüthig/ seine Kost mäßig; sein Rath war klug/ sein Urtheil mit Unterscheid; Er war eifrig wider die Laster/ aber brünstig zu denen Tugenden; den Müßiggang flohe er/ allezeit aber verrichtete er etwas nützliches zur Erbauung; Er liebte die Einfalt/ strebte nach der Demuth/ betrachtete himmlische Dinge; laß und betete fleißig; hatte allezeit GOtt vor Augen/ bewah-

Seine Christliche Gebehrden und Tugenden.

rete das Recht der Kirchen und gab denen weltlichen ein gut Exempel: suchte auch keinen Nutzen durch sein predigen / sondern bedachte den Gewinn der Seelen / und verkündigte das Evangelium ohne Salario oder geistliche Einkünffte. Und ob er gleich nicht lange lebete / so hat er doch mit seinem Predigen viele Frucht geschaffet / und hat hin und wieder Gottseelige und andächtige Brüder hinterlassen / welche er zu erst durch die Gnade des neuen Lichts / mit welcher er außgerüstet war / getreulich unterrichtet und angeflammet.

Er hat umbsonst gepredi̇get mit vielem Seegen.

Cap. XV.

Von seinem seeligen Tode und Begräbnüß.

I. Als aber dieser treue und kluge Knecht des Herrn / Gerardus merckte / daß sein Ende heran nahete / und er von einer Kranckheit angegriffen wurde / so bathe er und empfing das heilige Abendmal. Er trug aber die Züchtigung des allmächtigen Richters gedultig / und wiederstund nicht mit denen Außerwehlten geschlagen zu werden / daß er den Zorn des Herrn desto leichter versöhnete / je demüthiger und lieber er die gegenwärtige Züchtigung erdulden würde. Derohalben unterwarff er sich gantz und gar der göttlichen Ordnung / übergab sich dem göttlichen Willen / und befahl seinen Kampff GOtte / da er denn „ auch die Brüder also anredete: Sehet / ich werde von GOtt gerufen / und die Zeit meiner Auffl̈osung nahet herbey / ich kann das von „ GOtt gesetzte Ziel nicht überschreiten. Ich muß nebst andern Sterblichen der Natur die Schuld bezahlen. GOtt beschütze meinen „ Außgang / und mein Geist gehe zu GOtt / welcher ihn gemacht hat! „ Die Erde bedecke den Leib / welcher zwar von ihr genommen / aber „ nicht lange darinnen bleiben wird. GOtt aber lasse mich Ruhe finden nach dem Tode / umb dessen Liebe willen ich gearbeitet / geschrieben und geprediget!

Er wird kranck/

und ist dabey gelassen und gedultig.

Seine letzte Rede an die Brüder.

II. Die Brüder aber wurden überaus betrübet / seufftzeten tieff und sprachen: was sollen wir nun thun? und wer wird uns ferner unterrichten? Du bist unser Vater und Verthädiger gewesen / du hast uns zu GOtt geführet. Nun werden sich die Wiederwärtigen freuen / die Welt-Kinder aber werden uns auslachen und sagen; diese haben keinen Führer / derohalben werden sie bald zerfallen. So sie in deiner Gegenwart sich nicht gescheuet haben uns auszulachen / was werden sie thun /

die Brüder sind über seinen Abschied sehr betrübt.

thun / wenn du weg seyn wirst? Bete doch für uns / und hilff schleunig deinen verlassenen Söhnen. Durch deinen Rath haben wir uns zu bessern angefangen; schaffe / daß wir fortfahren. Als der fromme Mann sahe / daß die Hertzen seiner Söhne wegen seines Abschiedes schwerlich betrübet waren / hat er sie gütiglich getröstet / sagende: Seyd „ getrost in dem Herrn / allerliebste / und fürchtet euch nicht vor den „ Welt-Leuten / welche wider euch lästern. Stehet fest in dem heiligen „ Vorsatz / der Herr wird mit euch seyn an diesem Ort. Denn kein „ Mensch wird das hintertreiben können / was GOtt zu wircken beschlossen hat. So bald ich zu GOtt komme / hoffe ich euch Blumen „ vom Himmel zubringen / daß ihr die Gnade empfinden / und in der „ Welt Frucht schaffen möget. Ich erlasse euch alle GOtt und „ seinen Heiligen.

deswegen er sie tröstet /

III. Und sehet / Florentius, mein lieber Jünger / in welchem der „ heilige Geist wahrhafftig ruhet / soll euer Vater und Rector seyn. „ Denselben haltet als mich / und folget seinem Rath. Ich weiß keinen meines gleichen / von dem ich dieses dencken / oder so viel vertrauen könnte / als diesen; derohalben liebet und ehret ihn / als einen Vater. Und also tröstete er gütiglich seine schwerlich betrübte Jünger / indem er ihnen verhieß / daß die Hülffe Gottes ihnen gewißlich beystehen würde. In seinem Testament / hinterließ er ihnen weder Gold / noch Silber / noch viele Aecker / sondern die heilige Bibel nebst armseeligen Kleidergen / und anderm geringen und alten Hauß-Rath / zu einer Anzeige der Verachtung der Welt / welche dienet das Reich Gottes desto leichter zu erlangen. Da kamen auch einige Schüler zu ihm / welche an der Pest kranck waren / und begehreten zu einer Stärckung ihrer Seelen etwas heilsames von ihm zu hören. Diese redete er also an: wenn ihr allezeit einen guten Willen habet / allezeit GOtt zu dienen / so könnt ihr sicherlich sterben. Alle eure lectiones, welche ihr gelernet / werden euch zugerechnet werden / als ob ihr das Gebeth des Herrn gebetet hättet / wegen der guten Absicht / welche ihr auff GOtt in eurem lernen gehabt. Als die Jünglinge dieses gehöret hatten / wurden sie getröstet / und kehreten wieder nach ihrer Herberge / und verschieden in einer guten Bekenntnüß; da sie denn ihre durch das Blut Christi wieder erkauffte Seelen GOtt und denen heiligen Engeln empfohlen.

und bestellet Florentium an seine Stelle.

Er verlässet an zeitlichen Gütern sehr wenig.

Etliche kranke Schüler wollen von Gerardo einigen Trost / welchen er ihnen mittheilet /

IV. Also gab er seine durch die Sacramenta gestärckte / durch den Glauben köstliche / und mit vielen Tugenden vortreffliche Seele in Got-

Sein Abschied / und wenn solcher geschehen.

Gottes Hände nach dem Fest der Empfängnüß der heiligen Jungfrau Marien / am Geburths-Tage des heiligen Bernhardi / gegen Untergang der Sonnen zwischen 5 und 6 Uhr / im Jahr der Menschwerdung unsers Herren 1384. seines Alters im 43 Jahr zur Zeit als Urbanus VI. Pabst war.

wie und wohin er begraben worden.

V. Als aber das Volck sein Absterben erfuhr / kamen viel gläubige zusammen / dieses lieben und GOtt geheiligten Mannes Leiche zu begraben. Die geistlichen Brüder und Schwestern vergossen Thränen / und beteten für den verstorbenen / und als man den Gottesdienst verrichtet hatte / wurde sein Cörper in die Marien-Kirche getragen / und ins Grab gesetzet; woselbst er offtmahls in seinem Leben das Wort Gottes geprediget hatte. Hier ruhet er in Frieden mit andern Gläubigen / welche am jüngsten Tage auffgewecket werden sollen / durch JEsum CHristum / der die Lebendigen und Todten und die Welt durchs Feuer richten wird. Dieses wenige sey von denen vielen und trefflichen Verrichtungen / wegen der Erbauung / so wohl der jetzigen als künfftigen Brüder unserer Versamlung gesagt / zu Lobe unsers HErrn JEsu CHristi. Ich bitte aber wegen meiner Fehler und schlechten Redens-Art umb Verzeihung / weil ich meine Unerfahrenheit erkenne / und mich der Brüderlichen Erinnerung und Verbesserung unterwerffe / auch alles das / was etwan gutes in dieser Schrifft möchte gefunden werden / allein GOtt zuschreibe.

Er ruhet in Friede.

Cap. XVI.

Von dem trefflichen Lobe / welches ein Cantor von Paris ihm gegeben.

Gerardi Lob.

GErardus genannt der grosse seeligster Gedächtnüß / ist glücklich verstorben. Und er war in der That groß / weil er in allen Wissenschafften / so wohl natürlichen / als auch Bürgerlichen / Geistlichen und Theologischen niemanden nachgesetzt werden durffte: Er war auch von grosser Heiligkeit / und ein rechtes Exempel in der Ertödtung des Fleisches / in Verläugnung der zeitlichen Dinge / in Verachtung der Welt / in der Brüderlichen Liebe gegen alle / in Verlangen nach der Seeligkeit der Seelen / in der nachdrücklichen Art zu predigen / in Verwerffung und Verbannung der Laster / in Wiedersetzung gegen die Irrige /

denn er war ein Exempel vieler Tugenden.

rige / in Bekehrung vieler Männer und Weiber zum geistlichen Leben / welche vorhin weltliche gewesen waren. Dieses hat bezeuget Wilhelmus de Salvarvilla Cantor zu Pariß / ꝛc. wie ers von glaubwürdigen Leuten gehöret; und so weit er den Gerardum gekannt / hält er es vor wahr.

Folgen einige Schlüsse und Resolutiones / die dieser Gerhardus auffgesetzet.

I. Ich bestrebe mich / mein Leben zur Ehre Gottes und meiner Seelen Seeligkeit anzustellen; kein einig zeitlich Gut / weder des Leibes / noch der Ehren / noch des Glücks / noch der Wissenschafft / meiner Seelen Seeligkeit vorzuziehen; mit allem Fleiß GOtt nach zufolgen / wie ichs erkenne und weiß nach dem Zustand meines Lebens und Leibes / wovon etliche Stücke allhier folgen. Kein zeitlich Gut ist der Seelen Seeligkeit vorzuziehen.

II. Das erste ist; nicht mehr einige Präbende zu begehren: noch ins künfftig meine Hoffnung oder Verlangen auff einigen zeitlichen Nutzen zu richten; Sintemahl je mehr ich haben würde / je geitziger würde ich ohne Zweiffel seyn / desgleichen auch nach dem Außspruch der ersten Kirche; **du kannst nicht viel Präbenden besitzen.** Deßgleichen; im Tode wird dirs gereuen / weil man insgemein sagt / daß niemand / der viel Güter gehabt / ohne diese Reue oder Busse gestorben sey. Und jemehr ich Präbenden oder Güter habe / desto mehrern diene ich / und mit desto mehrern bin ich beschweret / welches denn wider die Freyheit des Geistes ist / die doch das vornehmste Stück im geistlichen Leben ist Denn er (der Geist) wird an vieles gebunden / und wird von vielen Dingen gebunden gehalten. Sintemahl diese Seelen-ansteckende Begierde streitet wider den Frieden / und Ruhe des Hertzens und des Gemüthes; und die denen Gütern angeknüpfte Sorgen beflecken und zerstreuen das Gemüth öffters. Desgleichen muß auch die Lust nach vielerley Dingen abgeschnitten / und die besessenen Sachen mit Unterscheid verringert werden. Item. So ich von dem Meinigen etwas mittheilen will / warum soll ich eben vor vieles Rechenschafft geben? Es ist eben so viel / wenn ich von wenigem wenig / als wenn ich von vielem viel gebe / weil GOtt nicht die Sache / sondern das Hertz richtet. Daher auch die Wittwe / welche zwey Scherfflein eingeleget gehabt / von GOtt denen Reichen vorgezogen wird. Desgleichen sehe ich / daß das jenige / Man soll keine Präbende umb des zeitlichen Nutzens willen begehren. Freyheit des Geistes / ein vornehmes Stück. von wenigem wenig / und von vielem viel geben / ist vor GOtt einerley.

Gerhardi Vergnügsamkeit.

waß ich noch habe / mich so sehr binde; wie würde ich aber nicht gebunden werden / wenn dasjenige noch dazu käme / welches ich noch bekommen kann? Ich habe aber gnug / so viel mir endlich zu meinem Leben und Stand nöthig ist.

Warumb er keinem Prälaten dienen wollen.

III. Desgleichen: Ich werde oder will keinem Prälaten dienen deshalben / daß ich Präbenden oder zeitliche Güter erlangen möge; Denn dieser Dienst ist dem Fall und wieder-Abweichen sehr nahe; du aber bist schwach / wirst auch viele Gefahr / ohne in dem Dienst Gottes leyden; bist über das dem Tode nahe / und kannst auch keinen Uberfluß / wie an der Seele / also auch am Leibe nicht ertragen. Jt: diene ja keinem zeitlichen Herrn umb Gewinns willen. Jt. Um keines weltl. Menschen willen übe einige verbotene Wissenschafft; weil viele Dinge an sich böse / verdächtig und verbothen. Jtem. Alle dergleichen Aberglauben sollt du / so viel du kannst / denen Menschen aus dem Sinn räumen / so du ein ruhiges Gemüth / und einen reinen und freyen Willen bewahren willt. Jtem: Niemahlen sollt du die Zeit wehlen zu reisen / oder zu etwas anders; als nur wegen einer wichtigen Ursache / nach der Beschaffenheit des Wetters: Denn eine solche Wahl ist in denen Schlüssen von denen Alt-Vätern verbothen worden. Jtem: was ich anfangen will / soll im Nahmen des Herren angefangen / und meine Hoffnung in selbige Sache auff GOtt gesetzet werden / daß er selbst mich hierinnen auff den Weeg der Seeligkeit führe. Und also soll meine Hoffnung nicht sehen auff das Glück oder den Lauff des Gestirns / welches mit der Hoffnung auff GOtt / mit dem Gebeth / und denen guten Geistern nicht übereinstimmet. Jtem. Wie kann ich wissen / daß meine Reise beglücket / oder in der That mir nützlich seyn werde? Da sie doch bißweilen unglücklich ist / weil offtmahls die Noth und Anfechtung sehr heilsam ist? Derohalben soll ich mich der Ordnung Gottes unterwerffen. Denn seelig ist der Mensch / welcher auff den Herrn hoffet. So wirff auch du deine Sorge auff den Herrn / weil er für dich sorget. Denn o mit was grossen Züchtigungen hat er mich auch wider meinen Willen zurück geruffen? Darum so wir uns nicht bekümmern / was wir essen werden / vielweniger um das Gestirn oder aberglaubische Sachen. Denn einem jeden Christen ist höchst nöthig / auß einem reinen Hertzen sich selbst zu verlassen / und GOtt allein zu übergeben.

Umbs Gewinns willen soll man niemand dienen.

Aller Aberglaube ist andern Menschen auszureden.

wie die Zeit nicht zu wählen.

Man soll alles im Namen des Herrn anfangen / und nicht auf das Gestirn sehen.

auf den Herrn ist die Sorge zuwerffen /

und sich ihm gantz zu ergeben.

GOtt soll man sich unterwerffen

IV. Jtem / Niemahlen will ich eine noch künfftige Sache beurtheilen / und insgemein wenig auff künfftige Dinge acht haben; sondern ich

will

will mich und alle das meinige GOtt unterwerffen. Item: Durch Ehre / Gunst und Geitz / wornach alle Menschen streben / wird der Mensch befleckt; ja er wird durch diese gewinnsüchtige Wissenschafften verdunckelt in seinen Leidenschafften beweget / und die natürliche Richtigkeit oder Gleichheit wird krum oder verkehrt / die böse Lust wird auch entzündet. Daher es gar selten geschicht / daß einer der solche gewinnsüchtige Wissenschaften studiret / richtig oder billig am Verstande wäre / oder gerecht und ruhig lebete. Item. Die Geheimnüsse der Natur soll man nicht eben mit Eiffer sucht / weder auß denen Büchern der Heiden / noch auß dem Gesetz unsers Alten und Neuen Testaments erforschen / sondern wenn sie vorkommen / soll man GOtt in ihnen loben und davor dancken; daß also die natürliche Wissenschafft geheiliget / mit dem gerechten Abel in Danckſagung ein Opffer GOtt gebracht / und etwas gutes zur Ehre Gottes gedacht werde. Mercke / daß alle Dinge beflecken / aber nicht sättigen; so wirst du durch die Gnade des allerhöchsten einen Eckel daran finden.

gewinnsüchtige Wissenschafften schaden viel.

die Geheimnüsse der Natur.

V. Item. Ich begehre keine Kunst zulernen / kein Buch zuschreiben / keine Arbeit oder Reise auff mich zunehmen / nichts zu practiciren / welches mir zu eigener Ehre reichen / oder den Namen einer Wissenschafft bringen möchte / wodurch ich auch bey andern könnte Ansehen und Ruhm / nach meinem Tod aber einen unsterblichen Namen erlangen. Denn wenn ich solche und dergleichen Dinge umb etwas thue / so wird mirs nicht von meinem lieben Vater / welcher in den Himmeln ist / vergolten; thue ichs aber allezeit um des ewigen Gutes / werde ich wol mit allem Fleiß die Ausbreitung meines Namens meiden. Zudem haben auch die Philosophi die eitele Herrlichkeit / langes Andencken und grossen Namen verworffen / daß kaum jemand solches des Lobens werth halten wird. So aber jemanden ein Lob wegen irgend einer Sache / die er um GOttes Willen aus irgend einer verborgenen Absicht / da doch das Werck an sich offenbahr wäre / gethan hätte / beygeleget würde / so soll er selbiges Lob und Ehre dem Allerhöchsten wiedergeben.

Man soll nichts zu seiner Ehre thun.

Wie man das Lob umb des guten willen Gott wieder geben soll.

VI. Du sollt auch nach Bernhardi Meinung / nichts reden / wodurch du könntest heilig und weise angesehen werden. Item. Du sollt alle disputir-Arten meiden und verabscheuen / welche zänkisch sind und zu einem grossen Schein dienen; dergleichen sind die Disputationes der Theologanten und Künstler zu Pariß / ja du sollt dich auch zu dergleichen

das zänkische Disputiren ist zumeiden /

dessen wichtige Ursachen.

chen Sachen nicht einfinden. Es ist offenbahr / daß sie wider die Ruhe streiten / zu Hader und Zwietracht Anlaß geben / und mehrentheils aberglaubisch / thierisch / teuffliſch und irrdisch sind / also daß sie der Lehre offt schädlich / allezeit aber unnützlich sind / auch die Zeit / die man darauff wendet / eiteler Weise verschwendet wird. Jac. 3. 15. Da du doch unterdessen entweder durch Gebeth / oder sonst eine andere Andacht / dir einen geistlichen Gewinn zuwegen bringen könntest. Item. Niemahls will ich mit jemand ins besondere disputiren / wo nicht ein gewisser Ausgang eines augenscheinlichen Guten vorher gezeiget würde / und derjenige welcher mich hören wollte / ein solcher wäre / mit welchem ich mich ohne Zanck und Zwist unterreden könnte; es wäre denn Sache / daß seine Boßheit einige Härte erfoderte / damit etwas Gutes darauff folgen möchte. Doch werde ich dieses nicht eher thun / als wenn ichs zuvor wohl erwogen. Und dieses darumb / weil in einer guten Absicht alles zur Ehre GOttes eingerichtet werden soll / das ist / allezeit zu beten. Derohalben bespricht du dich auch mit niemanden / der nicht der Wahrheit Beyfall giebet.

Man soll sich auch nicht leicht besonders mit einem in Disputation einlassen.

Warumb man in der Theologia nicht Doctor noch sonsten etwas werden soll.

VII. Item. Du sollt auch nicht trachten in der Theologie Doctor oder sonst etwas zuwerden; Denn man keinen Gewinn oder Pfründe begehren muß. Denn einen guten Namen und Wissenschafften / kann man auch ohne dergleichen erlangen; doch ist eben viel / fleischlich seyn an sich / oder fleischliche Wissenschafft zu haben: man wird auch in vielen Stücken abgezogen von Beförderung der Wolfarth des Nechsten / vom Gebeth / von der Reinigkeit des Gemüths / und von der Abgeschiedenheit oder Entziehung: Mann muß in viele eitele Collegia, und unter viele Leute gehen; wodurch der Mensch beflecket / und vervielfältiget wird. Jura und Medicinam soll man nicht studiren / als nur bey vorfallender Gelegenheit / und wenn man dadurch etwas gutes ausrichten kann. Denn sie zerstreuen das Gemüth: Aber aus Liebe zur Eintracht / oder im Nothfall / oder in sonst einem sonderlichen Zufall / kann man wohl in den Gesetzen nachschlagen / und entweder seiner eigenen / oder des Nechsten Gesundheit halber in der Medicin sich Raths erholen. Was nur weltliche Dinge sind / ist es besser / anderer Leute Rath zu leiden / also selbst Rath zu geben. Lasse dich nicht ein in Gerichtliche Händel und rathe nicht in Streit-sachen / wo du nicht augenscheinlich sieheſt / daß jemanden ein Handgreiffliches Unrecht geschiehet / und er also Mittleydens würdig / die gantze Sache auch durch aus billig und

wenn und wie man Jura oder Medicinam studieren soll.

Man soll sich nicht leichtlich in Streit-Händel einlassen.

gerecht

gerecht wäre / so du auch dadurch nicht offenbahrlich böses / oder die Unterdrückung der Armen hintertreiben / oder sonst dein Gemüth unbefleckt bewahren könntest / so solltdu nichts damit zu schaffen haben. Hättest du dich aber schon eingelassen / so ziehe dich wieder zurück / also daß nichts von unnöthigen Sorgen übrig bleibe. Daneben gib genaue Acht / daß du weder durch Freundschafft / noch Bekandtschafft / noch Haß bewogen werdest. Und so es dein Freund oder Anverwandter / oder dir jemahls verhaßt gewesen wäre / so forsche in dich selbst / ob du dergleichen thun würdest / wenn es nicht so wäre.

Von Streit-Sachen soll man sich entziehen.

VIII. Item: wegen deiner Freunde oder Anverwandten / oder anderer sollt du nicht vor geistliche Gericht oder Consistorium kommen / wo es nicht die gröste Noth in Sachen der Gottseeligkeit belangend / erfoderte; oder nicht selbst hingehen / sondern einen Anwalt senden. Denn die Ruhe des Gemüths wird gestöret / wenn du dich in dem Getümmel und Gefahr der Welt einlässest; vielmehr soll man in Dingen / wo man kann / die Todten ihre Todten begraben lassen. Auch sollt du nicht vor dem weltlichen Gericht erscheinen / als nur in dergleichen Noth-Fällen / weil deine Freunde solches zur Gnüge nicht thun können. Lasse dich niemahls in irgend eines Menschen Streitigkeiten ein / als nur selbige beyzulegen / so es in kurtzer Zeit / und ohne Unruhe geschehen kann; doch aber / wenn gleich etwas beyzulegen wäre / und es füglich durch einen andern geschehen könnte / so sollt du dich lieber nicht einlassen.

Ohne die gröste Noth soll man umb anderer Willen nicht vor Gericht kommen.

Man soll sich nicht leicht in eines andern Streitigkeit einlassen.

IX. Item: Wenn jemand deiner Freunde geschlagen / oder sonst beleidiget wird / so sollt du den Beleidiger niemahlen deshalben belästigen / oder zu seinem Schaden einen Rath geben / oder dich gegen ihn aufflehnen und schelten; sondern ihn vielmehr tröstlich ermahnen / und zur Wiederversöhnung bringen. Und so die andern Freunde solches rächen wollten / sollt du sie mit sanfften Worten suchen zu bewegen / daß sie solches nicht thun / sondern sich von aller Thätlichkeit enthalten mögen. Du sollt dich allen überlassen oder hingeben / und jemehr du andere lehrest / ein je vollkommener Exempel sollt du seyn und geben.

die beleidigten Freunde soll man helffen zur Versöhnung bringen / und sie von der Rache abmahnen.

Item: Ich will mich niemahlen umb die Verrichtungen meiner Oberen / oder Freunde und Anverwandten bekümmern / so sie nicht gerecht sind / und zur Barmhertzigkeit / Frömmigkeit und Gerechtigkeit hinführen / oder so was von andern eben so gut verrichtet werden kann. Es würde auch übel gehandelt seyn / wenn man das jenige / welches den Nutzen

Wenn man sich umb die Verrichtungen andere nicht bekümmern soll.

Man soll nutzbare Lie-

des Wercke nicht unterlassen.

und Frommen des Nechsten beträffe / und durch andere nicht verrichtet werden könnte / wegen der Beschaulichkeit / Frömmigkeit und Gerechtigkeit verlassen wollte.

Von Lesung der heiligen Schrifft.

der Grund des Studirens und Spiegel des Lebens.

X. Ich komme aber zu denen Wissenschafften: der Grund deines Studirens und der Spiegel deines Lebens / sollen seyn / zu erst das Evangelium Christi / weil darinnen das Leben Christi beschrieben ist; hernach das Leben der Alt-Väter / und die Vergleichung des deinigen mit dem ihrigen; absonderlich aber die Episteln Pauli und Apostel-Geschichte samt übrigen Stücken der heiligen Schrifft: und dann andere andächtige Bücher / als die Meditationes Bernardi und Anselmi Horologium, Bernardi Buch de Conscientia, Augustini Soliloquia, uñ dergleichen Bücher.

was vor Bücher im A. Testament zulesen.

XI. Desgleichen sollt du die Bücher Mosis die Historie Josuä der Richter / der Könige und Propheten fleißig lesen / zusamt denen Auslegungen der Alt-Väter.

warumb man nicht geitzig und gierig essen soll.

XII. Hüte dich vor dem schleunigen / geitzigen und gierigen essen. Denn die Gierigkeit kommt aus einer unordentlichen Liebe dessen / was vorgesetzt ist. Das schleunige niederschlucken der Gurgel ist mit der Lust vermischet / und mit dem Laster verknüpfft; es erwecket die Waschhafftigkeit / machet truncken / hitzig und unordentlich; gleich wie die Trunckenheit und Redseeligkeit / laulich machet / und den Menschen in die Fall-Stricke führet. Es schneidet auch ab / und verhindert alles Andencken an GOtt. Es ist besser / etwas langsam und gut verrichten / als geschwind und unrecht. Denn je ehrbarer und zierlicher die Speise zu Gesundheit des Leibes genossen wird / desto leichter und gesunder ist es. Und also soll man auch im schreiben / reden und thun handeln / daß man nicht eile. Hernach kann es auch nicht zur Ehre GOttes gereichen / wenn der Mensch mit solcher Hefftigkeit etwas thut / weil alle Kräffte alsdann daran gestrecket werden. Lerne derohalben langsam zu seyn / und von deinem Werck zu ruhen. Thue nichts Gutes / um deswillen du gehorsam zu seyn versäumen möchtest. In zeitlichen Dingen / als Geld / Einkünfften und Büchern / verhalte dich als einen Haußhalter / und siehe zu / daß du darinnen treu und klug erfunden werdest. Derohalben versorge so wohl dich selbst nothdürfftiglich / als auch die Nothdürfftigen und Frommen / sonderlich aber gebrauche dich ihrer

Man soll sich in keinem Dinge übereilen.

In zeitlichen dingen soll man sich als ein treuer Haußhalter verhalten.

zum

zum Heyl der Seelen. Niemanden / der es nicht bedarff / theile etwas mit / weil du viele Dürfftige findest. So du aber einem Reichen etwas gebest / so würdest du nicht treulich noch klüglich zu deinem Heyl haußhalten. Habe auch keine fleischliche Absicht im geben. Man soll auch von niemanden etwas an zeitlichen Dingen nehmen / indem wohl nothdürfftigere gefunden werden / weil man das / was man selbst nicht thun will / von andern auch nicht begehren soll. Item. Man soll sich keiner weltlichen Sache wegen verunruhigen. Wer das / was er weiß / ausübet / ist mehrerer Erkenntniß werth; wer aber nicht thut / was er weiß / verdienet mit Blindheit geschlagen zu werden.

wem man nicht geben soll.

wenn man nichts nehmen soll.

was man weiß / soll man auch ausüben.

XIII. Es ist ein grosses / gehorsam zu seyn in solchen Dingen / welche dem Menschen zuwider und beschwerlich sind / und dennoch ist dieses allein der wahre Gehorsam. Vor allen und in allen Dingen befleißige dich zu foderst in deinem Hertzen dich zu demüthigen / und dann auch äusserlich gegen die Brüder. Die Wissenschafft aller Wissenschafften ist wissen / daß man nichtes wisse. Jemehr der Mensch weiß / daß er von der Vollkommenheit entfernet sey / je näher ist er der Vollkommenheit. Der Anfang der eiteln Ehre ist / sich selbst gefallen. Niemahlen wird der Mensch besser erkannt / als wenn er gelobet wird. Du sollt allezeit darauff bedacht seyn / etwas gutes von einem andern anzumercken / und zu gedencken. So offt wir etwas ausser GOtt unordentlich begehren / so offt werden wir an GOtt ehebrüchig. Derohalben saget der Prophet: **Es ist mir gut dem HErrn anzuhangen.** Im Gebeth sollen wir männlich seyn / und nicht leichtsinniglich ablassen / auch nicht gedencken / als ob GOtt uns nicht erhören wollte / sondern je öffter wir abgewiesen werden / je weniger sollen wir verzweiffeln. Die Kleinmüthigen sollen beten / als ein Sohn zu seinem frommen Vater / wie im Evangelio gesagt wird: Wer unter euch bittet den Vater um Brodt / der ihm einen Stein gebe? ꝛc. Matth. 7/9. In allen weltlichen Dingen lieget eine Versuchung / obs gleich der Menschnicht fühlet.

der wahre Gehorsam.

Innerlich und äuserlich soll man sich demüthigen.

die vornehmste Wissenschafft.

der Anfang eiteler Ehre.

wie man an GOtt ehebrüchig wird. Ps. 73/28.

Wie man sich im Gebet zu verhalten.

XIV. Die grösseste Versuchung ist / nicht versuchet werden. So lange stehet es wohl um den Menschen / so lange er in sich etwas auszurotten findet. Wenn dir etwas böses eingeblasen wird / so nim dir für / daß du deinen Nechsten wollest um Rath fragen / so wird der Teuffel gantz irre werden. Du sollt dich allezeit mehr über die ewige Herrlichkeit freuen / als vor der Hölle fürchten. Ein jeder soll sich hüten / daß

die grösseste Versuchung.

Was bey böser Einblasung zuthun.

Man soll niemand ärgerlich seyn.

daß er niemanden mit seinen Sitten ärgere / sondern er soll sich befleissigen selbige zu verbessern / und allenthalben sich ehrbahrlich zu verhalten / damit die andern desto mehr erbauet werden. Mit solchen Gedancken / die der Mensch hat / wenn er sich niederleget / stehet er auch wieder auff; Derohalben ists alsdann nützlich / zu beten oder einige Psalmen zu singen. Eine mäßige Angst / die hier erduldet wird / löschet die ewige Angst aus / die man würde haben müssen vor GOtt und allen Heiligen. Befleißige dich dem jenigen allein zugefallen und zu lieben / welcher dich und alle das deinige erkennet; Denn gesetzt / daß du allen gefielest; und hingegen GOtte mißfielest / was hülffe es dir? Derohalben / so kehre dein Hertz ab von aller Creatur / ob gleich du Gewalt brauchen müßtest. Gib Acht / daß du dich also völlig überwindest / und erhebe allezeit dein Hertz zu GOtt / wie der Prophet saget: Meine Augen sehen stets auff den HErren.

Warumb man / ehe man zu Bette gehet / beten und singen soll.

die Angst ist hier zu erdulden.

GOtt soll man allein gefallen.

Ps. 25 / 15.

GOtt die Ehre.

****

Das Leben Florentii.

(aus den Operibus Thomæ de Kempis, Tomo III. p. 36. seqq.

Cap. I.

Von der Demuth Christi / welcher Florentius nachzufolgen sich beflissen.

I.

Christus hat sein Leben von der Demuth angefangen.

UNser HErr und Meister JEsus CHristus / welcher die Blume aller Tugenden und Wissenschafften ist / hat seine Lebens-Art von der Demuth und Sanfftmuth angefangen / welche er auch seinen Jüngern als eine gewisse Regul zu beobachten übergeben / wenn er Matth. XI / 29. gesaget: Lernet von mir / weil ich sanfft und von demüthigem Hertzen bin / so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

II. Die-

II. Dieser Tugend/der wahren Demuth/welche der beste Weeg ist/das Himmelreich zu erlangen/hat der andächtige und demüthige Priester Christi/Florentius/ein Sohn Radewini, gefolget/welche er auch biß zum Beschluß seines Lebens durch viel geistliche Kämpfe und lange Tödtung seines Fleisches in einem sehr enthaltsahmen Leben/bewahret hat/biß er in die Ruhe des ewigen Lebens einginge/und daselbst von GOtt die Gnaden-Belohnung vor seine so Gottseelige und gerechte Arbeit zu empfangen. Wie er aber auff diesen Weeg der Demuth gelanget/will ich mit göttlicher Hülffe in nachfolgenden erzehlen. Denn der Allmächtige und barmhertzige GOtt/welcher ihn von Ewigkeit zum Priester erwehlet/und mit vortrefflich hohen Gaben außzurüsten beschlossen/hat ihn auch durch seine wunderbahre Güte aus der Gefahr und dem Schiffbruch der Welt herauß gerissen und abgezogen/und durch das Wort der Wahrheit zu einem heiligern Leben/und Reben an dem neuen Weinstock/kräfftiglich wiedergebohren.

Derohalben auch Florentius sich der wahren Demuth beflissen.

wie er auf den Weeg der Demuth kommen.

Cap. II.

Von der vielfältigen Bedeutung des Namens Florentii.

I. ES ist Florentius nicht ohne Anzeige der künfftigen Frömmigkeit Radewini genennet worden/so wohl zum Preiß des himmlischen Vaters/als auch zu desto klärerer Kundmachung seines Geschlechts. Denn alsdann werden lobwürdige Thaten verrichtet/wenn das Leben mit dem Namen übereinstimmet/und der Ruff mit denen Tugenden verknüpffet ist: Und dieses hat sich auch bey seinen ernsthafftesten Verrichtungen gefunden. Es ist aber der Nahmen des Florentii sehr süsse denen Frommen zu nennen/indem er sein Leben also geführet/daß er von allen so Geistlichen als Weltlichen sehr geliebet und geehret wurde.

Warumb er Radewini genennet worden.

wenn lobwürdige Thaten verrichtet werden.

II. Florentius aber kann gar wohl so viel heissen als einer/der die Blümlein samlet (legens flores) wegen der Künste/welche er vormahls gelernet/in welchen er so weit kam/daß er nicht nur dem Namen nach/sondern in der That selbst ein Meister war. Oder man könnte es auch deshalb so auslegen/weil er das Gesetz GOttes verstund/und vor allen andern Wissenschafften geistliche Bücher gerne laß/sie auch mehr liebete als alle weltliche Schätze/wie der Prophet in dem Psalm

Warumb er Florentius heisse.

saget: Darum habe ich deine Befehle geliebet/ höher als Gold/ und feines Gold. Psal. 119/72. Noch viel schöner aber könnte Florentius so viel heissen/ als einer der eine Blume hält/ weil er Christo der Blume der Tugenden/ und dem Liebhaber der Keuschheit nachgefolget ist: Um dessen Liebe willen er die Blüthe der Welt verachtete und den auffrichtigen Glauben/ und die Einigkeit des allgemeinen Friedens festiglich hielte/ in dem er mit der Braut in dem hohen Liede c. 2/16. sprach: Mein Liebster ist mein und ich bin sein/ der unter den Lilien weidet. Ich habe ihn gehalten/ und will ihn nicht lassen.

Er hat Christo nachgefolget.

III. Noch in einem heiligern Sinn aber und mit mehrerem Nutzen kann Florentius so viel heissen als einer/ der die Blumen zusammen bindet/ weil er viele geistliche Brüder/ welche noch in ihrer ersten Blüthe waren/ zu sich in sein Hauß gesamlet/ da sie denn in Verachtung der Eitelkeiten der Welt/ demüthig und andächtiglich dem Höchsten in keuschem Leben und brüderlicher Liebe gedienet/ nach denen Worten/ welche der heilige David mit frölicher Stimme absinget: Siehe/ wie gut und lieblich ists/ wenn Brüder in eins wohnen. Diese hat er mit solcher Zucht und geistlicher Inbrünstigkeit geführet und aufferzogen/ daß sein Hauß eine Schule der himmlischen Ubung/ ein Spiegel der Heiligkeit/ eine Zierde der Sitten/ ein Vorbild der Tugenden/ eine Zuflucht der Armen/ eine Zusammenkunfft der Geistlichen/ eine Zuflucht derer Andächtigen/ und ein Anfang und Fortgang alles guten war. Denn aus diesem Hause sind viele Ehrwürdige gelehrte und andächtige Männer herfür kommen/ welche als Bienen mit süssem Honig gefüllet von einem vollen Bienen-Korbe/ anderweit Frucht zu schaffen/ hinzogen/ auch in dem Seegen GOttes nicht geringen Nutzen geschafft haben/ daß man von ihnen mit Recht sagen könnte: Die Blumen sind in unserm Lande herfür gebrochen.

und viel geistliche Brüder zu sich versamlet.

Psf. 133/1.

Sein Hauß war eine Kirche.

daher war es fruchtbar an guten Leuten.

Cant. 2/12.

Cap. III.

Von der Bedeutung des Nahmens Radewini seines Vaters.

I. ES wäre nichts ungereimtes/ wenn wir auch den Nahmen seines Vaters Mystisch erkläreten/ weil es zu dieses grossen Mannes Ruhm nicht wenig beyträgen würde. Derohalben erwegen wir/ daß

Rad-

Radwinus mit gutem Fug so viel heissen könnte / als Radius divinus (ein göttlicher Strahl.) Unter welchem Nahmen gar recht allein Christus verstanden wird / welcher ist der Glantz des Vaters / welcher die Welt erleuchtet mit dem Licht seiner Weißheit / mit seinem reinen Leben / wahrer Lehre / heiligen Wundern / und vielen Offenbahrungen. Welcher auch seine Apostel als Strahlen der wahren Sonne in die Welt gesandt hat / sein Wort zu verkündigen und denen Gläubigen ein gutes Exempel zugeben / also sagende. **Lasset euer Licht also vor den Leuten leuchten / daß sie eure gute Wercke sehen / und euren Vater / welcher in den Himmeln ist / preisen.**

Christus ein göttlicher Strahl.

Strahlen sind auch die Apostel. Matth. 5/16.

II. Es heißt also auch unser Florentius mit Recht ein Sohn Radewini, weil er von Christo zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren / von seinen Strahlen erleuchtet und angezündet worden / damit er die irrdische Dinge verachten / himmlische aber brünstigst lieben möchte. So man aber auch nach der deutschen Sprache den Nahmen Radewin ansehen wollte / könnte es so viel heissen / als Rath und Wein. Welches beydes auff ihn sich sehr wohl schicket / in dem er so wohl den Rath der weltlichen Weißheit verlassen / und sich den Befehlen der göttlichen Gesetzen unterworffen hat / nach dem Spruch des Psalmisten: **Deine Zeugnüsse sind meine Betrachtungen / und deine Rechtfertigungen sind meine Rathschläge:** Als auch von Christo an statt der eiteln und fleischlichen Ergötzlichkeiten / welche die Welt ihren Liebhabern darbietet / mit dem Geschmack der innerlichen Süßigkeit gelabet ist / welche die Welt nicht werth zu empfangen. Danebenst ist sein Hertz und Seele mit dem Wein der geistlichen Freude angefüllet gewesen / in dem er die göttlichen Geheimnüsse betrachtete / so daß alle sein inneres von der Entzündung der Liebe Gottes glühete / und er mit jauchtzender Stim̃e / mit dem heiligen Propheten / jubilirete / sagende: **Mein Hertz und mein Fleisch haben sich gefreuet in dem lebendigen GOtt.** Sintemahl wenn er alsdann gantz in sich gesamlet / und im Geist über sich gezücket war / er sich selbst als ein lebendiges und GOtt wohlgefälliges Opffer / auffgeopffert / auch sehr treulich für die heilige Gemeine und dem gantzen Christlichen Volck demüthig gebetet hat. Da er also bey diesem heiligen Gastmahl die göttliche Süßigkeit in seinem Brunnen schmeckte / und vor der Grösse Göttlicher Freygebigkeit auffs lieblichste zerfloß / wiederholete er offtmahls mit inniger Dancksagung diese Mystische Worte: O Herr! wie groß ist

Florentius ist von Christo erleuchtet worden.

was Radewin auf deutsch heissen kann.

Florentius hat den Rath der Welt-Weißheit verachtet. Ps. 119.

Sein Hertz war voll göttlicher Freude.

Ps. 84/3.

und empfand offt grosse göttliche Süßigkeit.

die Menge deiner Süßigkeit / welche du bewahret hast denen die dich fürchten? Nachdem wir nun dieses vorher berichtet / schreiten wir zur Sache selbsten.

Cap. IV.

Von seinem Vater-Lande / und wie er nach Prag auff die Universität gereiset.

Florentius war ein Jünger und Nachfolger des Gerardi Magni.

I. DEr Ehrwürdige Vater und andächtige Priester Christi / Florentius / ist Vicarius gewesen der Gemeinde zu Deventer / und als er durch die Predigt des Ehrwürdigen Gerardi Magni / dessen demüthiger Zuhörer er war / bekehret wurde / befliß er sich in allen Stücken sein Nachfolger zu seyn. Und weil er von ihm viel heilsahmen Rath gütiglich empfing / so liebete er ihn als seinen liebsten Vater / ehrete ihn auch nach Gebühr allezeit und allenthalben mit höchster Ehrerbietigkeit. Dahero er auch gewürdiget wurde von ihm mehr als andere seiner (des Gerardi) Jünger geliebet und gelobet zu werden / wegen der sonderbahren Zierlichkeit und Bescheidenheit seiner Sitten / mit welcher er über die Maß begabet war.

wo er gebohren.

wer sein Vater gewesen.

Er reiset nach Prag auf die Universität /

II. Er ist aber gebohren in der Stadt Leyderdam / welche in dem Lande des edlen Hauses von Erckel / an den Gräntzen von Holland / und bey nahe 3. Meilen von der Stadt Utrecht gelegen. Sein Vater Radewin war ein unter den seinen berühmter Mann / und nach der Nothdurfft seines Standes mit Mitteln gebührlich versehen. Derselbige verwilligte nicht nur seinem Sohn Florentio auff die Universität nach Prage zureisen; sondern griff ihm auch unter die Arme. Denn dazumahl war die Universität zu Prag weit und breit berühmt / und viele aus denen Niederlanden reiseten dahin. Weil er nun ein gutes Ingenium hatte / und fleißig zunahm / so wohl unter den Schülern als Hausgenossen / auch gegen seine Lehrer ehrerbietig war / wurde er schleunig ein gelehrter Mann. Da er denn bald wieder in sein Vater-Land zu den Seinigen reisete / und wegen seiner erlangten Würde ehrlich empfangen wurde.

Darüber sich die Seinigen / als er wieder nach Hauß kam / sehr freuen.

III. Die gesamten Freunde und Nachbarn freueten sich / daß sie seiner liebreichen Gegenwart in gesundem Wohlstand nach langwüriger Reise und vieler Gefahr genieſſen und sich darüber trösten könnten.

ten. Sintemahl seine so frühe Wiederkehr von der Pragischen Academie eine grosse Freude unter den Freunden erwecket hatte. Weil es aber GOtt besser fügete / so geschahe eine glückliche Vorbereitung zu seinem ewigen Heyl / weil er nicht lange hernach aus einem Magister ein wahrer Jünger CHristi wurde / da ihm auch der gütige Heyland auff seine Reise von Prag / ein gnugsam wundersame Sache zeigete / aus welcher er offenbahrlich seine Barmhertzigkeit erkannt hat. Denn als er zu einem tieffen Thal kommen war / fuhr hinter ihm her ein Wagen mit grossem Ungestüm den Berg herab / welchem er nicht ausweichen konnte; weil er aber die Gefahr seines Leibes befahrete / und doch keine Menschliche Hülffe sahe / so flohe er zu dem HErrn. So bald er nun den allmächtigen GOtt angeruffen hatte / zeigte sich die unermäßliche Gnade des Heylandes. Denn er sahe (welches wunderbahr zu sagen) so bald er den HErrn angeflehet hatte / denselbigen Wagen / auff eben dem Weege / welchen er ging / vor sich herfahren / uñ sich von aller Gefahr befreyet. Welche wunderbahre ihm erzeigte Wolthat / er GOtt allein gantz und gar zugeschrieben / der die angefochtene Hertzen heilet / und die ihn anruffen von aller Noth befreyet.

Aus einem Magister wird er ein Jünger Christi.

Er wird auf der Reise nach seinem Gebet von einer grossen Gefahr befreyet.

Cap. V.

Wie er sich unter den Welt-Leuten ehrbahr auffgeführet.

I. ER war wegen seiner ehrbaren Sitten in gutem Ansehen / unter seines gleichen war er freundlich / beredt / freygebig / zierlich vom Gesicht / schmal von Leibe / und mittelmäßiger Länge GOtt aber ließ ihm zu / eine Zeitlang in der Welt zuleben / damit er seine falsche Raserey empfinden möchte: Doch ließ er ihn nicht gar verderben / auff daß niemand / welcher sich zu bekehren Lust hat / verzweiffeln möge / wenn er erkennet / daß dieser so bald anderes Sinnes worden.

Seine Beschreibung / und weltlicher Wandel.

II. Denn auff eine Zeit wurde er nebst vielen Freunden zur Hochzeit eingeladen. Und als sie zugleich auff der Reise begriffen waren / bemühete er sich denen Freunden eine Kurtzweil zumachen / indem er sich nach ihrem Sinn richtete / und sie zur Freude auffmunterte. Derohalben hieb er grüne Zweige von den Bäumen / und bekleidete den Wagen damit / in welchem sie saßen / daß er dadurch ihre grosse Gunst

Er gehet auf weltliche Art zur Hochzeit /

verdienete. Er aber wußte nicht / was der HErr aus ihm machen wollte / und bedachte nicht / mit was grossem Fleiß er sein Gewissen innerlich mit den heiligen Jungfrauen hätte schmücken sollen / damit er würdig würde in die himmlische Hochzeit eingelassen zu werden. Aber er wußte auch nichts von dem geistlichen Gast-Mahl auff der Hochzeit Christi; derohalben freuete er sich / wenn er weltlichen Zusammenkünfften und Gastmahlen beywohnen konnte. Aber durch Gottes Erbarmen blieb er nicht lange in dieser Eitelkeit / sondern durch eine glückliche Beruffung erlangte er eine grosse Gnade der Andacht / welche alle Annehmlichkeit der Welt weit übertrifft.

und wußte wenig von der geistlichen Hochzeit.

Er blieb aber nicht lange in solcher Eitelkeit.

III. Jedoch hat dieses sein weltliches Verhalten angedeutet / daß noch etwas gutes aus ihm werden würde / weil er / wenn die Gnade Gottes ihn zu einem geistlichen Mann würde gemacht haben / noch mehr seiner Mittgesellen / zu der Hochzeit der himmlischen Bürger / woselbst der unsterbliche Bräutigam JEsus CHristus mit allen heiligen wohl lebet in die Ewigkeiten deren Ewigkeiten / einladen würde. Welches hernach warlich kund worden an einigen durch ihn bekehrten Brüdern; wie denn auch ich selbst mit meinen Augen es gesehen / und gantz Deventer gar wohl weiß.

was sein weltliches Verhalten angedeutet.

Cap. VI.

Wie er durch die Predigt des grossen Gerardi bekehret worden.

Christus suchet das verirrte Schäfflein

I. JESUS verweilete unser gütige Heyland auch nicht / dem irrenden Schäfflein zu Hülffe zu kommen / welches nicht ohne Gefahr unter dem Nebel der weltlichen Ehre herumlieff. Als aber die Zeit seiner Heimsuchung herbeykommen war / zog der getreue Seelen-Hirte dieses durch sein Blut theuer erkauffte Schaff / gantz behutsam aus denen Stricken / und führete ihn gnädiglich ein in den Schaffstall / welchem er selbst vorstehen sollte. Denn als der Ehrwürdige Gerardus Groot das Evangelium Christi in dem Utrechtischen Kirchspiel predigte / verliessen viele Geistliche so wohl als Layen / da sie das Wort Gottes gehöret hatten / die Eitelkeiten der Welt / suchten dem ewigen Feuer zu entfliehen / und hingegen die Königreiche der Himmel durch Busse und Kampff einzunehmen. Denn die lebendige Stimme des verkündigenden Lehrers / vermochte desto mehr in den Hertzen derer Zuhörer /

durch die Predigte des Gerardi Magni / wodurch viele bekehret wurden /

hörer / je rechtschaffener er denen andern vorging in dem Wege der Tugenden / so daß sein heiliger Wandel / welcher sich in der That selbst zeigete / machte / daß seiner Rede geglaubet wurde.

II. Derohalben als er zu Deventer in der Marien Kirche offters predigte / fand sich auch Florentius fleißig ein / um zuhören / was gesaget würde / da er denn durch das Licht der himmelischen Rede äusserlich unterrichtet / bald darauff aber auch innerlich erleuchtet und zur Reue gebracht wurde. Denn es pflegte der vortreffliche Lehrer bißweilen seine Augen auff die Umstehende zu richten / und nach Beschaffenheit derer Zuhörer zu ihrem Nutzen seine Rede bald zu erheben / oder zuverlängern; wie etwa die begierigen Fischer ihre Netze alsdann langsamer ziehen / je mehr Fische sie zusammen gekommen zu seyn meinen. Also geschahe es nun durch Eingeben Gottes / daß der noch junge und wohl begabte Florentius das Wort des HErrn gerne hörete / und erbaulich annahm / was insgemein von dem grossen Lehrer zu allen gesagt wurde. Denn er war von denen Schaffen / von welchen der liebe Heyland vorher gesaget: *Meine Schaffe hören meine Stimme / und ich erkenne sie / und sie folgen mir.* Joh. 10/27.

Insonderheit auch der Florentius.

wie Gerardus geprediget /

und Florentius seine Lehre aufgenommen.

Cap. VII.

Wie er das weltliche Leben verachtet / und sich zu dem Gerardo gehalten.

I. WEil nun Florentius von dem Geiste Gottes getrieben / und inwendig mit dem himmlischen Thau durchnetzet wurde / zog er seinen Fuß schleunig von der Eitelkeit zurück / welchen er schon angefangen hatte auff den Weg dieser Welt zusetzen. Er bedachte klüglich / daß auff der flüchtigen Fleisches Lust nichts als der grausame Tod und ewiges trauren folgete. Damit er nun das liebliche Vaterland der Engel nicht verliehren möchte / beschloß er die falsche Ehre der Welt zuverachten / und hielt vors beste dem demüthigen Leben JEsu zu folgen. Weil er aber deßhalben mit dem Gerardo / bey welchem er einen grossen Eyfer vor die Seelen gegen alle fand / vertraulicher reden wollte / so verweilete er nicht getrost zu ihm zukommen / und erzehlete ihm als einem geheimen Gottes-Freunde nach der Ordnung / was er in seinem Hertzen hatte.

Er wird von dem Geist Gottes getrieben der Welt Eitelkeit und Ehre zuverachten.

und sich deswegen mit dem Gerardo zubesprechen;

II. Dieser aber nimmt den zu ihm kommenden mit Freuden auff / öffnet

welcher ihn willig auf-

nimt und sich mit ihm brüderlich vereiniget /

öffnet den Schoß der Liebe / hält eine gewünschte Unterredung / und ist bereit von allem dem jenigen Antwort zu geben / was er hatte fragen wollen. Als sie nun zusammen kamen / reden sie mit einander süßiglich von heilsahmen Materien / ihrer beyder Hertzen entbrennen in himmlischen Dingen / verachten die irrdischen / helffen einander mit gutem Rath in dem Dienst Gottes zu verharren / und werden in der Brüderlichen Liebe eines Sinnes / als die da in dem Vorsatz eines heiligen Wandels nach dem Vaterland in GOtt grosses Verlangen hatten. Es halff ihnen aber auch die vielfältige Gnade Christi / daß sie nicht nur sich selbst / sondern auch denen Nächsten zum Heyl nützlich waren. Denn es wurden ihnen zu ihrer desto grösseren Freude und Zierde des Hauses unsers Gottes beygefüget einige gelehrte und beredte Männer / welche durch die Gabe des heiligen Geistes hefftig entzündet / denen Fußtapfen des HErrn JEsu beständig zu folgen / und durch Verachtung der Welt und tapfere Kriege wider die Laster zu denen ewigen Gütern zu gelangen / erwehleten.

dadurch auch viel andere gewonnen worden / daß sie sich bekehrten.

Cap. VIII.

Wie er nach seiner völligen Bekehrung / sehr viel andere bekehret hat.

Florentii Bekehrung ist auch andern nützlich /

I. DA nun die Liebe Gottes als ein sanffter Südwind das Hertz des Florentii öffters durchwehete / und mit Thränen bewässerte / hub es an in grosser Andacht fruchtbahr / und andere aus dem Koth der Sünden heraus zu ziehen durch ein gottseeliges Nacheyfern beweget zuwerden. Und also befliesse sich der / welcher zuvor auff das Studiren erpicht war / und seine Lust an vielen Dutz-Brüdern gehabt hatte / geistliche Brüder zu haben. Denn mit dem Feuer / welches ihn entzündet hatte / suchte er auch andere anzuzünden / und säumete sich nicht / in dem Licht / mit welchem er von GOtt erleuchtet war / diejenige / so zu ihm kamen / so wohl mit Worten / als auch scheinenden Exempeln zu unterweisen. Derohalben rieth er denen Geistlichen und Layen / welche GOtt dienen wollten / die weltliche und böse Gesellschafften zu fliehen / zur Anhörung des Wortes Gottes zu eilen / der Demuth Christi nachzujagen / und das Leben der heiligen als ein Exempel zur Nachfolge zubetrachten / damit sie durch die Tugend der Enthaltsamkeit und Haltung der Gebothe des Herrn / ewige Gnaden-Vergeltung erlangen möchten.

indem er viel geistliche Brüder zuhaben suchet.

was vor gute Lehren er seinen Zuhörern / die GOtt dienen wollten / gegeben.

II. Es

II. Es ist aber auch seine Arbeit nicht umsonst gewesen / welche er die Seelen zugewinnen angewandt hat / sondern er samlete davon häuffige Frucht ein. Denn viele Jünglinge und Jungfrauen folgten seinem Rath / verliessen Eltern und Freunde / und fingen an demüthig und heilig zu wandeln / und hasseten das weltliche Leben. Sie beliebeten nach Arth der Apostel einen in Christo gemeinschafftlichen Umbgang zu halten / und mit munteren Hertzen einen gemeinen Tisch von schlechter Kost zu haben. Endlich ermahnete er sie Stuffenweise in den Tugenden zu zunehmen / öffters zu beten / zu den bestimmten Zeiten mit den Händen zu arbeiten / und die heilige Schrifft fleißig zulesen / auch dergleichen Betrachtungen anzustellen / welche das Hertz zur Reue bewegen / eine eiferigere Andacht zu wege bringen / und einen steten Abscheu gegen die Laster erwecken / damit nicht jemand wegen seines trägen Hertzen vom Teuffel verführet würde.

wie seine Arbeit Seelen zugewinnen viel Segen gehabt.

wozu er die Neu-bekehrten ermahnet und wie er sie gelehrt sein zuwachsen im Christenthum.

Cap. IX.

Wie er gedrücket und verfolget worden.

I. Als aber der alte Feind des menschlichen Geschlechts diesen Eyfer in denen geistlichen Ubungen sahe / hassete und beneidete er den glücklichen Anfang und die Gottseeligen Verrichtungen des andächtigen Florentii / unterließ auch nicht diesen gutes wirckenden zu verfolgen. Denn weil er besorgete / er möchte durch sein gutes Exempel und erbauliches reden vieler Seelen beraubet werden / erweckte er ihm einige Wiedersacher / welche mit rauhen Worten und ungewöhnlichen Verspottungen die Einfalt des Gerechten bestürmeten / ob sie ihn vielleicht von seinem guten Vornehmen abziehen möchten. Weil er aber ein sanfftmüthiger Mann / und die Schmach Christi zutragen beherzt gnug war / ließ er sich weder durch die spöttlichen Reden / noch erdichteten Schmähungen bewegen / sondern hielt es als ein Spinn-Gewebe / und blieb in dem angefangenen guten beständig. Derohalben wandelte er sanfftmüthig unter den verkehrten / geduldig unter den Wiedersprechern; vergalt niemanden böses mit bösen / sondern betete mit ruhigem Hertzen und schwieg / oder stopffete mit vernünfftigen Reden denen unverständigen das Maul. Denn die Narren bestraffeten das / was sie nicht verstunden / und hielten in muthwilligem Sinn denjenigen vor einen rasenden / welchen sie doch in Demuth einhergehen und alle Leichtsinnigkeit meiden sahen.

Er bleibet aber nicht ohne Verfolgung und Verspottung /

dabey er doch standhaftig bleibt /

und sich sehr sanfftmüthig und geduldig erweiset.

Er gehet als eine wohlriechende Blume daher/ und wird unter den Spöttern immer frölicher.

II. Er aber wandelte und gieng einher mit schamhafftigem Gesicht/ als eine Blume des Feldes/ angethan mit einem groben Rock/ und mit einem langen Mantel bekleidet. Und wie eine Lilie die unter den Dornen wächset/ wenn sie abgepflücket wird/ lieblich riechet/ also wurde Florentius unter denen Spöttern nur frölicher/ und machete den Geruch seiner Erkenntniß durch die Gedult immer lieblicher und herrlicher. Denn der Herr rüstete ihn aus mit dem Pantzer des Glaubens/ und waffnete diesen seinen Soldaten mit der Tugend der Beständigkeit/ daß die verkehrte Art der Menschen sein Gemüth/ welches durch die Gnade Gottes inwendig befestiget war/ nicht vermochte zu verkehren. Denn er befließ sich umb des Nahmens JEsu willen Schmach und Schrecken zu ertragen/ weil er wußte was geschrieben stehet: **Seelig werdet ihr seyn/ wenn euch die Menschen fluchen/ und euren Nahmen um des Menschen Sohnes willen/ schmähen werden.** Dannenhero gab er genaue Acht auff JEsum den Sohn Gottes und Lebens-Fürsten/ welchen die Pharisäer einen Verführer und Samariter schalten; da er denn seinen Jüngern vorher gesaget/ daß sie viele Wiederwertigkeiten von denen Weltkindern würden leiden müssen/ weil auch er selbst von seinen Wiedersachern denen Juden vieles hatte zuvor leiden müssen. Denn er sprach: **Haben sie mich verfolget/ so werden sie euch auch verfolgen/ denn der Knecht ist nicht gröſſer als sein Herr; und da sie den Hauß-Vater Beelzebub geheissen haben/ wie viel mehr werden sie seine Haußgenossen also schelten?**

Er ist bereit umb Christi willen alle Schmach zu leiden. Luc. 6/22.

Joh. 15/20. Matth. 10/25.

Seine Beständigkeit im Leiden.

III. Durch diese und dergleichen heilige Sprüche wurde er also befestiget und gestärcket/ daß er weder der Menschen ihr Spotten achtete/ noch von dem Wege der Demuth/ welchen ihn die Wahrheit selbst gelehret hatte/ abwiche/ sondern durch Verachtung der Welt und Verläugnung sein selbst/ sich den Himmel der Tugenden einzunehmen bestrebete. Denn er wollte lieber nebst seinen Brüdern ein verachteter Lulard gescholten/ oder als ein wahnsinniger von der Welt gehalten seyn/ als den Nahmen eines groſſen Magistri und Herrn führen. Dahero er/ so viel ihm möglich/ den Magister-Nahmen unterdrückete/ und wollte schlecht hin Florentius geheissen seyn/ wie auch seine übrigen Brüder/ unter denen einige gelehrt und reich genug waren/ dergleichen thaten. Zudem wollte er auch keine prächtige und geschmückte Kleider tragen/ verlangete keine niedliche Speisen/ hatte auch keinen

Er wollte lieber der Welt Schmach/ als Ehre haben. daher er nebst andern den Magister Namen/ so viel müglich/ unterdrückte.

über-

überflüßigen und unnöthigen Hauß-Rath; sondern in allen diesen Dingen war er schlecht und recht / wie es die Demuth erfoderte / und die Welt-Kinder nicht ärgerte / welche mehr durch ein demüthiges Exempel / als subtile Rede gelehret werden. Weil er sich nun also schlecht aufführete / allen eine recht brüderliche Liebe erzeigete / nicht viel von sich hielte / sondern sich allezeit der Demuth befliß / so wurde er nicht mehr als ein strenger Magister gefürchtet / sondern als ein liebreicher Vater geliebet / weil an ihm gleichsam als in einem hellen Spiegel so wohl von aussen die ehrbahren Sitten / als auch innerlich die himmlische Reinigkeit leuchteten.

Seine demüthige Verleugnung. Er wurde von den Seinen als ein Vater geliebet.

Cap. X.

Wie er zum Prediger verordnet worden / sich aber demüthig erniedriget hat.

1. Weil aber einem demüthigen Ehre folget / und einem sanfftmüthigen Lob gebühret / so mußten auch diejenigen / welche vorhin dem Mann Gottes widerstanden hatten / als sie die Beständigkeit seines Gemüths / und in dem Herrn festgegründeten Vorsatz sahen / von ihrer ungerechten Beleidigung ablassen. Und weil sie sich zu der Gottseeligkeit bekehreten / fingen sie an die Heiligkeit des Lebens zurühmen / ehreten ihn (Florentium) wegen seiner modesten Kleidung und Zucht / und liebeten den in der Demuth Christi gegründeten Fleiß seiner Brüder. Und dieses zwar nicht unbillig. Denn derjenige / welchen die Gnade Gottes durchflossen / und mit vielen Tugenden blühend gemacht hatte / war mit gutem recht werth von allen geliebet und hoch gehalten zu werden. Derohalben als das Gerüchte von seiner Frömmigkeit immer gröſſer wurde / kamen viele Geistlichen und Layen zu ihm in sein Hauß / das Wort Gottes zu hören / ja es besprachen ihn auch einige von denen Richtern und grossen der Stadt / und bathen um Rath / weil man merckte / daß die Weißheit Gottes und ein gröſserer Glaube nach der Tugend seines Gemüthes in ihm wohnete. Weswegen sie in hohen und ungewissen Zufällen ihre Gewissen ihme desto sicherer anvertraueten / und ihn gerne höreten / wodurch sie bewogen wurden / und viele GOttgefällige Dinge ausrichteten.

Seine Widersacher fangen an ihn zu lieben und seiner Beständigkeit willen.

Weil er wuchs in der Frömmigkeit und andren Tugenden / so kommen viel Leute zu ihm / sich von ihm lehren zu lassen.

II. Derohalben freuete sich dieser demüthige und Lieb volle Mann über den Seegen derer Seelen / und über den geistlichen Wachsthum

darüber er sich freuet.

thum seiner Brüder / und trug grosse Sorge vor die armen Geistlichen / indem er ihnen den HErrn JEsum verehrete. Weil aber der Ehrwürdige Gerardus bemerckte / daß dieser sein geliebter Jünger Florentius mit sonderbahrer Andacht außgerüstet war / beschloß er auff Eingebung des heiligen Geistes / und Bitte vieler Brüder / denselbigen zum Priester-Amt zubefördern. Er aber hielt sich solcher Ehren unwerth / und bath demüthiglich mit dieser so grossen Last verschonet zu werden. Weil er aber durch das Anhalten der Brüder beweget wurde / durffte er denen Anmahnungen seines Lehrers nicht länger widerstehen / sondern gab in Gehorsam seinen Willen darein. Ob er nun gleich zum Elteſten gemacht wurde / bließ ihn selbiges doch nicht auff in eiteler Menschen-Ehre / sondern er wurde nur desto demüthiger in allem seinem Thun / so wohl in der Kleidung / als Kost / je höher er in der Würde und Ordnung stieg. Von diesem hat der grosse Gerard ein solches Zeugnüß gegeben: Ich habe einmahl einen zum Priester ordiniren lassen / und ich hoffe / daß er dessen würdig ist. Inskünfftige will ich mich hüten / daß ich nicht mehr dergleichen thue / weil ich wenig sehe / die hiezu tüchtig sind. Er selbst aber Florentius / wie er in seinen Augen wahrhafftig demüthig war / also machte er dieses geistlichen Standes wegen nichts aus sich selbst / sondern stellete seinem Gemüthe die noch geringeren Brüder vor / daß er auch einsmahls von einem einfältigen Geistlichen / welcher noch kein Priester war / sagte: „O daß ich statt meines Kelches die Feder jenes Geistlichen in dem „Gericht darbringen möchte!

Er wird von Gerardo zum Prediger an seine Statt verordnet.

Wegert sich dessen aus Demuth.

doch endlich gibt er sich drein / wodurch er nicht stoltz / sondern nur desto demüthiger wurde.

Gerardi Zeugniß von ihm.

Fernere Beschreibung der Demuth Florentii.

Cap. XI.

Wie er selten außgangen / und mit was grosser Zucht er in dem Chor gestanden.

woran er von iedermann erkannt worden.

I. ES konnte aber dieser Mann GOttes / Florentius / an seinen guten und ehrbahren Sitten gar leicht von den unbekandten und Welt-Leuten erkannt werden / weil er ein andächtiger Mensch / ein Gottes-Freund / und würdiger Diener JEsu CHristi war. Zu erst war er ein Canonicus zu St. Peter in Utrecht, als er aber diese Präbende verlassen hatte / wurde er Vicarius zu Deventer; damit er nur umb den grossen Gerardum seyn / und durch dessen Leben und Lehre erbauet und unterrichtet werden möchte. Dahero er einsmahls zu einem seiner

Seine Ehren-Aemter.

Freun-

Freunde gesaget: Ich hoffe nicht als Canonicus zusterben / sondern GOtt in einem demüthigern Stande zu dienen: Und also ist es auch zum ewigen Preiß Gottes geschehen. Ob man ihn auch gleich wegen seiner Heiligkeit und Enthaltung hochhielte / so flohe er dennoch alle Ehre der Menschen. Derohalben kam er nicht viel unter die Leute / und hielt das zu Hauß bleiben mit seinen Brüdern für seinen einigen Trost / in dem er wußte / daß er dadurch wachsen / andere aber ein Exempel der Festigkeit nehmen könnten. Wenn er aber über die Gassen ging / war er hurtig / und hielte sich nicht mit langen Reden auff / sondern vergnügte die / welche ihm begegneten / mit kurtzen Worten / oder auch nur mit blosser Neigung des Hauptes. Ja er achtete die angebothene Ehre so geringe / daß er öffters nicht acht hatte auff die ihm entgegen kommende: auch nicht fragte / wo sie hin wollten. Wenn er aber zur Kirchen ging / betete er auff dem Weege / oder hatte seine Betrachtungen von GOtt / wie der heilige Geist es ihm eingab.

Er fliehet alle Ehre der Menschen / zudem Ende gehet er selten aus.

wie er auf der Gasse sich verhalten.

II. Er konnte aber wegen seiner grossen Leibes-Schwachheit / und öfftern Kräncklichkeit / in welche er in der ersten Hitze durch die allzugrosse Enthaltung gefallen war / den Chor nicht täglich besuchen. Dennoch ging er an grossen Fest-Tagen der Heiligen / so viel es seine Gesundheit zuließ / gerne zur Vesper und in die hohe Messe. Und als er alt worden war / nahm er den untersten Ort auff der lincken Seite des Chores ein / da ihm doch nechst denen Canonicis die oberste Stelle gebühret hätte. Wenn er aber in dem Chor stund / gaffete er nicht herumb / sondern er kehrete sich gegen dem Altar / und stund gantz ruhig. Auff GOtt und sich selbst hatte er acht / und so viel ein krancker kann / sang er mit mittelmäßiger Stimme die Psalmen. Er war so sittsam und von ehrwürdigem Ansehen / daß viele Knaben und Sänger ihn offt ansahen / und seine Gottesfurcht bewunderten / weil keine Leichtsinnigkeit in seinen Worten oder Bewegungen des Leibes zusehen war / darum er hätte bestraffet werden können. Ich selbst war dazumahl gewohnet mit andern Schülern zu Chor zu gehen; wie mir von Meister Johann Böhmen befohlen war / welcher die Schulen so wohl als den Chor anführete. So offt ich nun meinen Herrn Florentium in dem Chor stehen sahe / jagte mir sein Ehrwürdiger Zustand / ob er gleich sich nicht umsahe / dennoch eine solche Ehr-Furcht ein / daß ich mich hütete zu schwatzen.

Seine schwache Leibesconstitution.

Im Chor stehet er demüthig und züchtig /

daß viele an ihm ein Exempel genommen.

III. Einsmahls geschahe es / daß ich in dem Chor nicht weit von

Er singet mit den Knaben im Chor.

ihm stund / er aber / in dem er mit uns sang / kehrete sich nach dem Buch. Da er nun also hinter mir stund / und seine Hände auff meine Schultern legete / stund ich gantz unbeweglich und durffte mich kaum rühren / indem ich über die Bewürdigung solcher Gnade gleichsam erstaunete. Es waren zu der Zeit in dem Collegio zu Deventer viele gelehrte Canonici und vicarii, welche ein frommes Leben führeten / und eyfrig und hurtig waren / den Gottes-Dienst mit schuldiger Andacht zu verrichten. Diese hielten den Mann GOttes Florentium in so grossen Ehren / daß sie in seiner Gegenwart alle Leichtsinnigkeiten sorgfältiglich im Zaum hielten / und also wurde der gantze Chor durch die Zucht dieses so grossen Priesters erleuchtet.

Er wird von vielen gelehrten wegen seiner Andacht und Zucht in Ehren gehalten.

Cap. XII.

Von seiner einfältigen Kleidung.

Seine Hertzens-Demuth hat er mit demüthigen Kleidern bewiesen.

I. WEil auch dieser GOttseelige Florentius die Einfalt und Demuth liebete / und wohl wußte / daß nicht die Kleidung / sondern vornehmlich ein demüthiges Hertz und gute Sitten einen Geistlichen zieren oder machen; hat er eine desto grössere Reinigkeit des Gewissens zu bewahren / allen Kleider-Zierrath / und was nur zur weltlichem Pracht und Pralerey der Menschen gehöret / abgeschaffet. Damit nun seine äussere Kleidung mit dem inwendigen Menschen übereinkäme / suchte er / nachdem er Priester worden war / keine weiche Kleider / als ob sie ihm vor andern gebühreten / sondern er war mit so einfältigen und gemeinen Kleidern / als die andern Brüder trugen / zufrieden. Denn weil er allezeit GOtt vor Augen hatte / liebte er nicht die vergängliche Zierde und Ehre des Leibes / sondern sahe nur auff die Tugenden der Seelen.

Er sahe mehr auf die Tugenden der Seelen / als auf die Zierde des Leibes.

II. Darum hütete er sich mit seiner Kleidung oder sonst einem andern Dinge / welches die Nothdurfft der Natur erfodert / denen Schwachen ein Anstoß zu seyn / und erwehlete / nach dem Exempel Christi / das was der Demuth nahe kam / und von denen Menschen wenig geachtet wurde. Derohalben hatte er keine andere Kleidung an denen Fest-Tagen als an denen Werck-Tagen / sondern in Lesung der Messe gebrauchte er sich aus Ehrerbietigkeit gegen das Sacrament eines bessern Schmuckes / wobey er dennoch das Ziel der Ehrbarkeit nicht überschritte. Seine Kappe war alt und bleich genug / und an vielen

Er hütete sich vor allem Anstoß der Schwachen / daher trug er immer einerley Kleidung.

Beschreibung seiner

Orten

Orten gleichsam als von denen Motten durchfressen und kahl. Und wann ich ihn in solcher Kappe sahe zu Chor gehen / schmertzete es mich / daß ein so frommer und ehrwürdiger Priester so schlecht und demüthig einher ging. An seinen Füssen hatte er nicht schöne Pantoffeln / wie andere vicarii der Gemeine / sondern er hat sich an deren Statt kleine und grobe Block-Schuhe / welche mit altem Leder unterleget waren / machen lassen / mit diesen ging er ohne Geräusch in den Chor. Sein Rock und Mantel waren von grauem Tuch. Es hatte sein Oheim ihm aus Freundschafft einen neuen Rock gegeben / er aber wollte ihn nicht anziehen / weil er ihm allzuschön schiene / da er doch gewohnet war / allezeit das schlechte dem kostbahren vorzuziehen. Sein Hut war schwartz oder grau / welches er so trug / wie man es ihm machte / und beyde Schulter-Blätter so wohl als den blossen Hals bedeckete. Seine Hand-Ermel waren klein / enge und mit wenig Falten / welche schon etliche mahl / weil sie von Alter zerrißen / forne mit Flecken besetzt waren. Denn es schämete der demüthige Priester GOttes sich nicht / ein altes von dem Schneider ausgebessertes Kleid zu tragen; ja er eiferte mit einem heiligen Eifer / mit denen Brüdern / wer unter ihnen die schlechteste Kleider haben möchte.

geringen Kleider.

warumb er einen neuen Rock nicht anziehen wollen.

III. Einsmahls redete er in Gegenwart eines Geistlichen aus dem Secular-Orden / andächtiglich von GOtt / und dieser Schüler stund neben ihm / und war mit seinen schönen und curiösen Hand-Schuen beschäfftiget / indem er seine Hand bald hie bald dahin drehete. Dieses sahe Florentius gütiglich an / und sagte: Siehe mein Bruder / was ich vor Hand-Ermel habe / welche mich nicht bemühen oder verunruhigen. Denn es würde mir ein Verdruß und Last seyn / so lange Ermel zu tragen als du jetzt an hast. Jener schämete sich ein wenig und stund ruhiger / und weil ers in Güte auffnahm / was gesaget worden war / ging er erbauet von dannen / sintemahl er durch das Exempel selbst in der einfältigen Kleidung von ihm unterrichtet war.

wie er einen Schüler wegen seiner grossen Hand-schuh säuberlich bestrafet.

IV. Ein andermahl ließ er einen Schneider holen / welcher ihm einen neuen Rock machen sollte; Zu dem sagte er: Meister könnt ihr ein unförmlich Kleid machen? Er antwortete: Ich weiß nicht / ob ichs können möchte / doch sage er mir / wie ers haben will? Da sprach der demüthige Florentius zu dem Scheider: Machet von diesem Tuche vier Theile / und nähet sie also zugleich und ohne Falten zusammen / daß ich es desto leichter möge an und ausziehen können / und denn wird es gut

Er bestellt sich bey dem Schneider einen einfältigen Rock aus Demuth.

es gut genug seyn. Hierauff antwortete der Schneider / o mein Lieber / wie würde das stehen? warum sollte ich das gute Tuch verderben? Ich will es machen / wie mans sonst zu tragen pfleget. Der demüthige und sanfftmüthige Priester antwortete: was ist an der äusserlichen Gestalt gelegen? Machets mir um GOttes Liebe willen auffs einfältigste / als ihr immer könnet / denn so gefället es mir am besten: denn mir gebühren einfältige Dinge / damit andere dadurch erbauet werden. O edler Priester CHristi / der du dich allezeit zur Demuth neigest / und damit du GOtt gefallen mögest / dir alle Zierlichkeit abschneidest.

Cap. XIII.

Von seinem demüthigen Dienst unter den Brüdern.

der demüthige Dienst Christi /

I. CHristus das Licht der Welt kam in die Welt die Gemüther der Glaubigen zu erleuchten / er predigte Worte des ewigen Lebens / und zündete durch das Exempel seiner Demuth (welche er allen Glaubigen in der Welt zur Nachfolge hinterlassen) vornehmlich die starren Hertzen der Sünder an zu der Liebe seines Namens. Denn CHristus ging mit seinen Jüngern um als mit seines gleichen / er leistete ihnen Dienste der Frömmigkeit / und übete die Herrschafft seiner Gewalt nicht aus / daß der jenige / welcher ihm wird nachfolgen wollen / auch würdig seyn wird von ihm geehret / und über alle Güter in dem himmlischen Königreich gesetzet zu werden. Ich / saget er / bin mitten unter euch als ein Diener. und wiederum: Der Sohn des Menschen ist kommen nicht bedienet zu werden / sondern zu dienen / und zu geben sein Leben für viele. Diese Lehre des heiligen Dienstes / hat der demüthige Knecht CHristi auch nebst seinen Brüdern in Acht genommen / indem er allen denen / welche sich zu ihm hielten / wes Alters sie auch waren / rieth / durch Liebe einander zu dienen / einer des andern Last zu tragen / sich nicht wegern verachtete Werck zu thun / sondern demüthige Dienste ausüben / und das jenige am liebsten erwehlen / was wenigere Ehre bringet / aber mehr Arbeit und Mühe erfodert.

Luc. 22/27. Matth. 20/28.

Darinnen Florentius ihm nachgefolget / andern Brüdern zum Exempel.

die gewöhnliche Ubung der Brüder in geringen Diensten /

II. Dannenhero wurde bey ihnen eine heilige Gewohnheit / daß ein jeder unter den Brüdern eine Wochen lang Küchen-Dienste leisten / und in aller Demuth daselbst kochen / oder was ihm von dem Koch aufferleget wurde / willig und frölich thun mußte. Denn sie übeten sich alle mit einander geringere Wercke zuverrichten / sintemahl man auch

eine

eine grosse Ruhe zu seyn hielte / um des Reiches GOttes willen zu arbeiten. Weil nun der gute Vater und liebe Meister Florentius seinen Untergebenen mit guten Exempeln vorgehen wollte / hielte er auch nach Möglichkeit seine Woche in der Küchen aus. Da denn einer von denen Nachbahrn aus Mittleyden zu ihm sagte: Lieber Herr / warum verrichtest du Küchen-Dienste; hast du nicht jemanden / der an deiner Statt solches verrichte? wäre es nicht besser / wenn du in die Kirche gingest / und liessest einen andern vor dich kochen? Der demüthige Diener CHristi Florentius antwortet / und sprach: Sollte ich nicht vielmehr darnach trachten / daß alle andere für mich beteten / als mich mit meinem Gebeth allein vergnügen? Denn indem ich in der Küchen bin / sind alle übrige schuldig für mich zu beten; und dahero hoffe ich gröseren Nutzen zuerlangen / aus dem Gebet derer anderen / welche in der Kirche sind / als wenn ich allein vor mich bete. Also hat er so wohl mit Worten als mit Wercken alle insgesamt erbauet / und nicht seine Lust / sondern anderer Nutzen und Erbauung gesuchet. So offt er aber aber mit denen Brüdern speisete / legete er mit seinen Händen ihnen die ersten Speisen vor / und bedauretes / daß er seiner Schwachheit halber nicht allezeit mit ihnen essen könnte. Derohalben speisete er allein mit seinem Koch besonders in der Küchen / woselbst er einen mit geringen Speisen besetzten kleinen Tisch hatte / weil sein schwacher Magen nicht gar wohl die harten Speisen verdauen konnte. Ich unwürdiger bin offt von ihm geladen worden / da ich ihm denn seinen Tisch deckete / und von dem Keller-Meister das / was er begehrete / herholete / und ihm mit Freuden und grosser Frölichkeit auffwartete.

welche Florentius auch mithält.

dessen nachdenckliche Antwort.

Seine Demuth bey der Mahlzeit.

Cap. XIV.

Wie er zum gemeinen Nutzen mit seinen Händen gearbeitet.

I. DIeser grosse Mann hat auch niemahlen müßig gefunden werden wollen / sondern bemühete sich die kostbahre Zeit nützlich anzuwenden / und hütete sich / ob er gleich viele Einkünffte hatte sein Brodt umsonst und ohne Arbeit zu essen. Welches er von dem ehrwürdigen Gerardo empfangen und gelernet hatte / dessen Ausspruch war: Niemand sollte in die Versammlung genommen werden / wenn er nicht / nach den Worten des heiligen Pauli / mit seinen Händen arbeiten wollte.

Florentius / ob ers gleich nicht nöthig gehabt / hat fleißig gearbeitet.

wer nicht hat mit den Hän-

den arbeiten wollen / ist nicht in die Versamlung genommen worden.

te. Denn die heilige Wirckung ist zu allem geistlichen Wachsthum höchst nöthig / als wodurch die Geilheit des Fleisches gezähmet / und ein liederliches Gemüth von allem leichtsinnigen ausschweiffen abgehalten wird. Es wird dadurch der schändliche Müßiggang gehindert / und die auß dem Müßiggang entstehende freche Geschwätze werden

dessen wichtige Ursach.

desto leichter unterdrücket. Denn wenn die Gelegenheit zu schwatzen

Nutz der Arbeit.

weggeräumet wird / so gehet das Werck der Hände von statten / auch wird ein fleißiger Arbeiter allezeit mehr gutes an sich haben. Man versorget dadurch die nothdürfftigen Brüder weißlich / und dem Mangel der Armen kann man desto leichter zu Hülffe kommen. Denn die Gabe / welche von dem Schweiß des Angesichtes gegeben wird / und mit gerechter Arbeit erworben ist / gefället GOtt mehr / leuchtet heller / und erquicket die Dürfftigen. Derohalben ist die Kunst Bücher abzuschreiben / welche denen Geistlichen sonderlich zukommt / und mit mehrerer Ruhe geübet werden kann / gar bald von den Brüdern desselbigen Hauses angenommen / und zum gemeinen Besten nützlich eingeführet worden. Damit aber er selbst der Florentius den Nahmen eines müßigen Rectoris nicht verdienen möchte / sondern mit dem Würcken das Priesterliche Amt zieren möchte / gab er denen Schreibern ein trefflich Exempel / in dem er das Pergament polirte / Linien zohe und zusammen legete. Und weil er nicht gar zu gut schreiben konnte / halffen doch seine mit heiligem Oel gesalbete Hände denen Schreibern auffs beste.

wie die Brüder Bücher abgeschrieben.

des Florentii Arbeit dabey.

II. Indessen / wenn es nöthig / und Zeit übrig war / nahm er noch einen zu sich / laß die schon geschriebene Bücher durch / und corrigirete sie / oder sammlete auch zusammen aus denen Schrifften der Alt-Väter einige denckwürdige und heilige Reden / denen Brüdern zum innerlichen Trost und Ubung. Denn er freuete sich sehr / wenn er täglich etwas zum gemeinen Nutzen hatte beytragen können / weil er wußte / daß dieses GOtte sehr gefällig wäre. Als aber eine Menge geistlicher Männer sich bey ihm einfunden / und das Gerücht von seiner Frömmigkeit immer weiter erschallete / haben ihn viele fremde / gelehrte und GOttfürchtige Männer besuchet. Weßwegen er zum Heyl der Seelen auff höhere Geschäffte acht haben / und von dem privat-würcken und inneren Bemühungen ablassen / und also den geistlichen Gewinn allem zeitlichen Nutzen vorziehen mußte.

Er wär begierig täglich was zum gemeinen Nutz zu arbeiten.

wie er von der Arbeit auf höhere Geschäffte gezogen worden.

III. Bißweilen stunden so viel Menschen vor seiner Kammer / welche

Er hat sehr vielen Zuspruch /

welche ihn entweder umb Rath fragen / oder sonst mit ihm reden/oder auch ihre Heimligkeiten ihm als einem heiligen Mann entdecken wollten / daß er kaum einen Durchgang haben konnte; ja kaum so viel Zeit übrig hatte / daß er seine horas halten / oder sonst das Nothwendige vor seinen Leib in acht nehmen konnte. Dennoch ließ er niemanden ungetröstet von sich / sondern fertigte ihn entweder alsbald ab / oder bestimmete ihm auch eine andere Zeit / zu welcher er frey wiederkommen möchte. Es geschahe bißweilen / daß er seine Stunden zu halten angefangen hatte / weil aber immer mehr und mehr zu ihm kamen / so konnte er den Psalm / welchen er angefangen hatte / nicht zu Ende singen; Damit er aber nicht aus Verdruß auffhören möchte / denen klopffenden auffzuthun / sprach er zu sich selbst: Noch einmahl umb GOttes willen / und dieses einmahl wiederholete er offt / indem er die Beschwerlichkeit und Unruhe aus Brüderlicher Liebe in Gedult überwand.

und läßet niemand ungetröstet von sich.

Cap. XV.

Von seiner Barmhertzigkeit gegen die Armen/ Krancken und unbekannten.

I. ES blühete auch unter andern Wercken der Gottseeligkeit in dem Hertzen dieses frommen Vaters die Tugend der Barmhertzigkeit / welche er zeigete in vielfältiger Darreichung des Almosens denen Armen und fremden. Daher man mit gutem Fug von ihm sagen kan / was der gerechte Mann in dem Psal. singet: **Er streuete aus und gab den Armen / seine Gerechtigkeit bleibet in die Ewigkeit der Ewigkeit.** Denn er (Florentius) war ein sehr gütiger Vater der Armen / ein angenehmer Tröster der Angefochtenen / und ein ein sehr mitleidiger Besucher derer Krancken. Er / als der des heiligen Geistes voll war / hatte neben der Milch der Erbarmung auch Wein des Eyfers und Ernsthafftigkeit. Er stärckte die Schwachen mit dem Oele der Barmhertzigkeit / hassete aber ihre Affecten und Laster / und also brauchte er zu rechter Zeit beydes mit grosser Bedachtsamkeit und Unterscheid.

Seine Barmhertzigkeit gegen die Armen /

und Ernsthafftigkeit gegen die Bösen.

II. Er sandte offt denen Krancken und Dürfftigen Speise von seinem Tisch / und was ihm aus Liebe zugeschicket war / theilete er mit noch grösserer Liebe weiter unter andere Dürfftige aus. Er hatte die

Seine Liebe und Mildigkeit gegen die Krancken.

die Versorgung der Armen / darinnen ihm gutthätige Männer und Weiber beystehen.

Namen der armen Leute auffgezeichnet / deren Verpflegung er einigen Brüdern anbefahl / daß sie ihnen ehrliche Herbergen und Geld-Mittel verschaffen möchten. Es waren aber zu der Zeit in der Stadt Deventer einige ehrbahre Männer / welche GOtt fürchteten / und nach dem Rath des Florentii einen guten Wandel führeten; Desgleichen waren auch einige reiche / andächtige und Erbarmungs-Wercke ausübende Matronen / welche die Gemeine GOttes fleißig besuchten / und die Priester ehreten; Diese reichten / auff Anhalten und Bitten Florentii denen armen GOtt-dienenden Geistlichen viele Almosen sehr willig dar.

Seine kräfftige Fürbitte vor die Armen.

Ja es wurde dieser demüthige Diener CHristi so lieb und werth gehalten / daß er / wenn er vor irgend einen Armen bath / gar bald seiner Bitte gewehret wurde.

wie er sich gegen die Frembden bezeiget.

Mit denen fremden und unbekandten ging er eben so liebreich um / als ob es seine Freunde oder Bekandten gewesen wären / er fragte sie: wo sie her wären? wie sie hiessen? und bath / daß sie ihn bißweilen besuchen möchten.

Seine Ermahnung an die Jünglinge.

III. Es verbarg sich dieser grosse Liebhaber der Keuschheit auch nicht denen kleinen Kindern und Jünglingen / welche noch in ihrer natürlichen Unschuld uñ Reinigkeit waren / sondern unterrichtete sie mit gottseeligen Worten JEsum zu lieben / und ermahnete sie die Unschuld zu bewahren / biß sie den Engeln GOttes gleich würden / und in dem Himmel das Lied der Jungfrauen singen möchten.

wie er sich bey den traurigen verhalten.

Bey denen Traurigen war er frölich und getrost / so daß / wenn jemand verstöhret oder betrübet war / ihn aber nur gesehen und ein wenig gesprochen hatte / er bald wohl befriediget und getröstet wieder an das seinige ging. Dieses habe ich offters an mir selbst und meinen Mitt-Schülern erfahren / die wir durch seinen Rath gelehret / und in den Schulen mit den besten Gleichnissen unterrichtet worden sind.

Sein Umbgang mit den verachteten Personen.

Er hat sich aber auch denen Aussätzigen und am Leibe gebrechlichen nicht entzogen / ja er bemühete sich vielmehr mit solchen verachteten Personen gütiger umbzugehen / in dem er wußte / daß es dem Schöpffer mehr gefiele / ihm aber zu gröſſerer Herrlichkeit gereichete / wenn er nicht die Geringfügigkeit der Person / sondern das Band der Natur und das Bild Gottes in dem Menschen betrachtete.

Gebrechliche werden durch ihn bekehret / und Außätzige erquicket.

IV. Ich habe einen Einäugigen und einen hinckenden gesehen / welche durch ihn bekehret / und hernach bewährte Männer worden sind. Ich habe auch einen Aussätzigen gekandt / welcher aufferhalb der Stadt wohnete; dieser kam aus Andacht zu dem Priester Gottes / und redete

mit

mit ihm vertraulich: Solches sahen viele und wunderten sich / daß er so demüthig bey dem Außätzigen saß. Er aber befahl ihm einen Trunck zu reichen / und sonderbahre Gütigkeit zu erzeigen / da er ihn denn mit vielem heiligen ertheilten Trost nebst seinem Gefährten wieder nach seiner Wohnung gehen ließ.

Cap. XVI.

Wie er die Armen erquicket und die Elenden gewaschen.

I. Weil aber / wie die Schrifft saget / GOtt einen frölichen Geber lieb hat / so will ich noch was mehrers von der grossen Barmhertzigkeit dieses wohlthätigen Vaters Florentii / die er denen Armen / mit Geschwulst beladenen / und ungestalten / welche keinen Trost von den Freunden hatten / erzeiget / erzehlen. Es pflegte dieser barmhertzige Vater der Armen / ohne die tägliche Almosen / welche er zum Gebrauch der Bettelnden anwendete / jährlich auff das Fest Gregorii zwölff arme Schüler zu Gaste zu bitten / weil er gelesen / daß Gregorius täglich 12 Armen unterhalten hatte. Ich selbst habe auff seinen Befehl / einige dürfftige / welche er nur mit Nahmen nennete / in sein Hauß zum Mittags-Mahl führen müssen / welche / wenn sie mit Speise und Tranck erquicket worden waren / mit hurtigem Hertzen wieder in die Schule gingen / GOtt vor die empfangene Wohlthaten lobeten / und dem freygebigen Wirth / dem Florentio und seinen Brüdern grossen Danck sagten. Da ist offenbahrlich erfüllet worden / was von dem Psalmisten gesaget ist / und von vielen geistlichen vor der Segnung des Tisches gesungen wird: Die Armen sollen essen und gesättiget werden / und welche nach dem Herrn fragen / sollen ihn loben.

2. Cor. 9/7. Seine Gutthat gegen die Armen.

Er speiset 12 arme Schüler / und andere dürfftige /

welche danckbar sind.

Ps. 22/27.

II. Desgleichen vergaß der fromme Vater der Armen auch nicht in dem Monath May / wenn die Kräuter am allerkräfftigsten zur Artzeney dienen. Weil er nun viele schwache / krätzige und mit Geschwulst geplagte kannte / ließ er sie an einem Tage zu gewisser Stunde zu sich in sein Hauß kommen / um einige Artzney zu empfangen / und ihren Leib in warmen mit wohlriechenden Kräutern zubereitetem Wasser zu baden. Wenn sie nun also gewaschen und abgebadet waren / bereitete er ihnen ein sehr reines Bettlein / um ihnen den Schweiß abzuwischen. Hernach reichte er ihnen einen Trunck / redete tröstlich mit ihnen / und

Er theilet den armen schwachen Artzeneyaus /

lässet sie baden und erquicken / mit beygefügten tröstlichem zuspruch.

also gingen sie mit grosser Freude wieder in ihre Herbergen / und besprachen sich untereinander auff diese Weise: wie gut und fromm ist doch der liebe Herr Florentius / und wie fromm sind doch die Brüder / welche bey ihm wohnen / die uns um Gottes Willen so viele Liebe erzeigen.

Sein hertzliches Mitleiden gegen die hungrigen in theuer Zeit.

III. Einsmahls war es in der Fasten theure Zeit / und die Bettler wurden von Mangel sehr gedrücket; Viele suchten Trost mit Bitte bey dem gütigen Vater Florentio / und hoffeten einige Hülffe zu finden / weil niemand leer oder ungetröstet wieder von ihm zugehen pflegte. Bey solcher Beschaffenheit hatte der gute Vater ein hertzliches Mittleyden mit denen von Hunger geplageten / und armen Geistlichen. Derohalben hielte er Rath mit seinen Brüdern / und fragte / wie er am besten denen Dürfftigen beyspringen möchte / welche weder Geld im Beutel / noch Brodt in den Säcken hätten. Die Brüder wurden alsbald bewogen / denen Armen zu Hülffe zu kommen: vornehmlich aber weil es in der Fasten war / da man Busse thut / und mildere und überflüssigere Almosen denen Armen austheilen soll / welche das Brodt umb GOttes willen bitten / wie beym Esaia gelesen wird. **Brich dem Hungerigen dein Brodt / und die Dürfftigen und fremden führe in dein Hauß. Wenn du einen Nackten siehest / so bekleide ihn / und verachte den nicht / der mit dir ein Fleisch ist.** Derohalben beschlossen sie festiglich ihnen selbst was zu entziehen / und denen Armen desto überflüßiger mitzutheilen / dazu auch über die gewöhnliche Zeit täglich noch eine Stunde die gantze Fasten über zu arbeiten / und alles was sie in selbiger Stunde mit schreiben gewinnen würden / gantz dem Provisori oder Versorger der Armen zu übergeben / daß er davor Speise einkauffen und denen Armen getreulich mittheilen möchte. Dieses haben auch einige Brüder in einem andern Hause / welche entweder Schreiber waren / oder sonst ein Ambt hatten / gethan / indem sie von ihrer eigenen Arbeit GOtt ein Almosen opferten / sich selbst freywillig casteyeten / und denen Armen sehr gütlich thaten.

Esa. 58/7.

Mit Entziehung und Arbeit kann den Armen geholffen werden.

Exempel hiervon.

des Florentii vielfältige Liebes-Dienste gegen die Armen.

IV. Und gewiß / wer wird gnugsahm alle erzeigte Liebes-Dienste dieses gegen die Armen und fremden sonderlich aber gegen die einfältige und andächtige Diener CHristi so gütigen Vaters ausdrücken können? Und wenn gleich alle schwiegen / so will ich doch nicht still seyn / sondern ein ewiges Zeugnüß von der Barmhertzigkeit des Florentii ablegen / weil ich in der That selbst noch in seinem Leben / gantzer 7. Jahr

lang

lang solche seine Barmhertzigkeit gesehen und erfahren habe. Sintemahl er mit dem seeligen Hiob / war ein Fuß dem Lahmen / ein Auge dem Blinden / eine Hand dem Dürfftigen / ein Stab dem Schwachen / ein Trost dem Gefallenen / ein Kleid dem Nackenden. Denn dieser freuete sich über das von ihm geschenckte Kleid / ein anderer über das erlangte Almosen; noch einanderer trug einen Mantel / jener wieder einen Hut davon. Dieser empfing Schuhe / jener Hosen / einanderer einen Gürtel und Socken. Wiederum freueten sich einige / daß sie Bücher empfangen hatten / andere belustigten sich über die erlangte Feder / Dinte und Papier. Ein jeder insonderheit freuete sich über eine besondere Gabe / und bekannten / daß sie von dem Ehrwürdigen Florentio / welcher ein rechter Vater der Wäysen und Dürfftigen war / nicht nur am Leibe gestärcket / sondern an der Seelen gebessert worden wären. Ja es ist eines Menschen Zunge nicht gnug / alle seine Tugenden und Liebes-Wercke vollkömmlich auszusprechen / weil sein und seiner Brüder Wandel weit trefflicher ist / als es etwa Menschen gedencken möchten. Derohalben scheue ich mich nicht / mit recht von diesem das zusagen / was von denen Apostolischen Männern geschrieben wird: Dieses sind barmhertzige Männer / deren Gerechtigkeit nicht vergessen werden soll. Ihr Gutes bleibet bey ihrem Saamen und alle Gemeinen der Heiligen werden ihre Almosen rühmen.

Job. 29/15.

was er denen Armen mitgetheilet.

sein und seiner Brüder rühmlicher Wandel.

Cap. XVII.

Von seiner Enthaltung / und den Schwachheiten / in welche er durch sein strenges Leben gerathen.

I. ES hatte aber dieser eyferige und andächtige Diener GOttes / Florentius / im Anfang seiner Bekehrung / die Lust seines Fleisches zu zähmen / sich allzuhart casteyet / und nicht angesehen seinen so schwachen Leib / sondern alleiniglich diesen seinen Hauß-Feind in Inbrünstigkeit des Geistes verfolget / damit er durch das Gewicht der Strengigkeit den ihm noch zur Zeit nöthigen und treuen Einwohner unterdrückete; denn er enthielte sich nicht nur von verbothenen und überflüßigen Dingen / sondern er beraubete sich selbst auch vieler Nothdurfft / so daß er offt den appetit zum Essen verlohr / und gar keinen Geschmack mehr die Speisen zu unterscheiden hatte. Dahero geschahe es einmahl / daß er in Abwesenheit des Koches in den Keller ging / und aus einem Krug Oel an statt des Bieres tranck / und solches nicht unter-

Seine allzu harte Casteyung /

und grosse Enthaltung /

darüber er fast allen Geschmack verlohren.

terscheiden / auch seines Irthums nicht eher inne werden konnte / biß ihn der Koch gefraget / aus welchem Krug er getruncken: Zu einer andern Zeit hat man ihm in einem gewissen Kloster etwas Wein wegen seiner Schwachheit zu trincken dargereichet aus Ehrerbietigkeit / welche die Brüder gegen ihm hatten: Als er davon ein wenig gekostet / sagte er zu dem der bey ihm stund; wie habt ihr doch so scharffes und saures Bier. Hierüber wunderten sich die Brüder / daß er den Wein von einem andern Getränck nicht unterscheiden konnte. Er aß offtmahls fast ohne allen Geschmack / und vielmehr deßhalb / weil es die Nothdurfft der Natur foderte / als aus etwa einer Begierde der Wollust / oder wegen der Anmuthigkeit der Speise.

warumb er gessen.

Auch die guten Artzneyen schmecken ihm nicht.

II. Ich kam einsmahls ihn zubesuchen in seine Kammer / in welcher er gantz schwach auff seinem Bette saß; ich grüssete ihn freundlich / und betrübete mich über seine Schwachheit aber der Bruder Jacobus de Viana, welcher ihm damahlen auffwartete / überreichte ihm einige Stärckungs Artzeneyen / und sprach: dieses sind gute Sachen / koste sie ein wenig. Schmecken sie nicht gut? Da antwortete er / daß ichs hörete: eine Rinde Brodtes würde euch weit besser schmecken / als mir dieses. Ob er nun gleich gantz schwach war / und von vielen Zufällen des Leibes geplaget wurde / dennoch ruhete er nicht in dem Werck Gottes und Gottseeligen Früchten der Seelen; sondern wenn er nur die Gegenwart der Menschen leiden konnte / fassete er seinen Geist / und theilete denen Betenden Ermahnungen des Heyls mit / welche desto süsser waren / jemehr sie wußten / daß er von GOtt geliebet / und durch die vielen Schwachheiten / als das köstliche Gold durchs Feuer bewähret würde.

Auch in der Schwachheit ist er sehr geschäfftig.

Cap. XVIII.

Wie er durch Hülffe des Gebeths anderer offtmahls wieder gesund worden.

Er ist GOtt danckbar vor sein Leiden / und daher geduldig.

I. UNd ob er wohl an seinem Leibe viele Beschwerlichkeiten leiden mußte / so beflisse er sich dennoch GOtte fleißigen Danck zusagen / weil dieser Zeit Leiden nicht werth ist der künfftigen Herrlichkeit GOttes. Derohalben nahm er die von GOtt aufferlegte Züchtigung gedultig an / als eine Artzney der Seelen / indem er davor hielte / es wäre ein Zeichen der Liebe / nach dem Wort des Apostels:

Hebr. 12 / 6. Denn welchen der HErr lieb hat / züchtiget er / er züchtiget aber

einen

einen jeglichen Sohn / welchen er annimt. Weil aber GOtt zeigen wollte / wie sehr ihm die Tugend seiner Kinder gefiele / und wie viel die Gebether der andächtigen vermöchten / so erbarmete er sich offt über diesen geliebten Priester / wenn er gleich in letzten Zügen lag / und die Aertzte menschlichem Ansehen nach alle Hoffnung verlohren gaben; da er dennoch seine gantze Hoffnung auff GOtt setzete / welcher die Frommen aus der Gefahr errettet. So offt ihn nun eine schwere Kranckheit überfiel / schickte man hin zu den benachbahrten Versamlungen der Brüder und Geistlichen / daß sie ämsiglich und täglich GOtt vor ihn bitten möchten / daß GOtt seiner noch verschonen / und ihm sein Leben zu vieler Heyl noch länger fristen möchte damit die Frommen nicht eine Traurigkeit über die andere hätten / wenn sie eines so liebreichen Vaters und nöthigen Führers beraubet würden.

Er wird gesund durch das Gebet der Brüder /

II. Ich war einsmahls Bothe in dieser Sache / und sagte zu denen Schwestern: betet vor Florentium / weil er sehr kranck ist. Und siehe der barmhertzige Herr / welcher das Gebeth der Armen nicht verachtet / sondern den Wunsch der demüthigen gerne erhöret / gab diesem seinem geliebten und getreuen Knecht die Gesundheit wieder / damit er seine Macht den Menschen kindern kund thäte.

und der Schwestern.

Ps. 145 / 12.

III. Es war zu der Zeit ein grosser Meister in der Artzeney / Eberhard Eza genannt / der war aus Andacht dem Florentio / und dessen Brüdern / wie auch andern Christo geheiligten / sehr gewogen. Dieser war gewohnet den Florentium öffters zubesuchen / und dienete ihm gern mit seiner Kunst und Artzney / weßhalben ihn auch die Brüder sehr liebeten und ehrerbietig auffnahmen. Er aber wendete allen Fleiß an / seinen vertrauten Freund zu heylen / und richtete die betrübten Brüder mit der Hoffnung der wieder Auffkunfft auff; und sagte / (weil er GOtt mehr als seiner Kunst vertrauete) es ist übermenschlich / daß dieser Mañ bey so grosser Schwachheit des Leibes so lange leben kann: und so ihn nicht die sonderbahre Gnade Gottes bewahrete / und fleißig vor ihn gebetet würde / so würde er entweder längst gestorben seyn / oder doch gewiß bald sterben. Derohalben wäre es gut / getreulich vor ihn zu beten / weil seine Gesundheit allein in Gottes Hand stehet.

Ein frommer Medicus wendet allen Fleiß an ihn zucuriren;

aber er wird mehr durchs Gebet als Artzney gestärcket.

Cap. XIX.

Wie er einmahl in der Oster-Nacht durch ein Englisch Gesicht geheilet worden ist.

die Zeit seiner grösten Schwachheit

I. ER wurde aber insonderheit in der Fasten-Zeit am schwersten und öfftersten kranck/wegen der zu der Zeit gewöhnlichen Speisen/welche ihm mehr beschwerlich und ungesund waren. Und ob sein Leib alsdann gleich gantz schwach war/ dennoch war er willig mit frölichem Gemüth/ die Fasten auszuhalten. Einsmahls aber/ hatte er durch ein gäntzliches Fasten seinen Magen geschwächet/ daß er dahero sehr matt war/ man auch vermeinete/daß er kaum die Ostern erleben würde. Das andächtige Gebeth aber der Brüder hörete nicht auff vor ihn zu GOtt zu schreyen/ und die Gnade des HErrn/welche sie offt erfahren hatten/mit vervielfältigten Vorbitten anzuflehen. Denn es war da alle menschliche Hülffe umsonst; Deshalben nahmen sie ihre Zuflucht zu dem mächtigen Trost der Gottheit.

so er durch das Fasten sich verursachet.

die fleißige Fürbitte der Brüder vor ihn.

In der Oster-Nacht bekömmt er ein tröstliches Gesicht der Engel

II. Als aber nach dem Fasten die Feyer der herrlichen Auferstehung des HErrn herannahete/ und der auserwehlte Mann Florentius in seinem Bette in einem süssen Schlaff sänfftiglich ruhete/ siehe da wurde er eben in der heiligen Oster-Nacht durch ein Englisches Gesicht getröstet und gestärcket. Denn es erschienen ihm Zweene Engel/ deren der eine zur Rechten des Bettes/der andere aber zur Lincken stund. Indem nun der eine seine Hand empor hub/ und gleich als ob er mit dem Schwerdt drein schlagen wollte/ über dem Haupt des schlaffenden das Schwerdt schwunge/ lehnete der andere alsbald den Hieb des schlagenden ab/ und wehrete jenem und sprach: Schlage nicht/ denn er soll noch leben und nicht sterben. Uber dieses himmlische Gesichte erstaunete er/ und erwachete/ gleich einem/ der aus den Todten wieder lebendig worden; denn er war wunderbarlich in dem HErrn gestärcket: Er rieff gar bald seinen Auffwärter/ welcher nicht weit davon in einer Kammer schlieff/ und sprach getrost zu ihm: Stehe auff und bereite mir/ daß ich heute etwas essen möge. Ich fühle/ daß es mit mir besser worden; deshalben wollen wir mit einander in dem HErrn wolleben. Dieser lieff vor grosser Freude alsbald hin/ das jenige zubereiten/was ihm befohlen war. Alle andere aber/welche dieses höreten/ haben sich gewundert und gefreuet/ daß der so bald wieder gesund zu werden angefangen hatte/ dessen Tod sie schon längst gefürchtet hatten.

von seiner Genesung.

wodurch er gestärcket/ und bald gantz gesund wird.

dessen demüthige Erzählung hiervon und Danckfagung.

III. Diese Erscheinung hat er nachmahls seinem Oheim/ welcher ein Canonicus zu S. Marien in Utrecht war/ und diesen Florentium hertzlich liebete/ doch ohne Nennung seines Namens/ und nur daß es sich mit jemanden zugetragen/ erzehlet; worüber er sich gewundert und

GOtt

GOtt Danck gesaget / der seinen Engel gesandt / und ihn von dem Tode befreyet hatte. Nach diesem lebete Florentius noch einige Jahre / zum Trost aller andächtigen so wohl Geistlichen als Layen / welche von unterschiedlichen Orten zu ihm kamen / umb an ihren Seelen gebessert zuwerden / welche der Mann GOttes so wohl mit Worten als seinem Exempel zu einem heiligen Leben angeführet / nebst allen Brüdern / welche mit ihm in seinem Hause versammlet waren zum Lob des Allmächtigen GOttes.

die Verlängerung seines Lebens zu vieler Seelen Erbauung.

Cap. XX.

Von einem Mann / welcher in einen Brunnen gefallen / und von dannen wiederumb unbeschädigt herausgezogen worden.

I. ES geschahe aber einsmahls / daß viele das Wort GOttes zuhören in das alte Hauß des geliebten Vaters Florentii zusammen kamen. Und indem man untereinander sich andächtig ermahnete / saß ein Mann nebst andern Gläubigen auff dem Rand eines Brunnen / und weil ihn der Schlaff überwog / fiel er unversehens ins Wasser. Uber welchen Fall die / welche dabey waren / sehr erschracken / und mit Schmertzen in den Brunnen hinein sahen. Und siehe durch GOttes Schutz stund der Mensch in dem Wasser des Brunnens unbeschädigt auff seine Füsse. Sie nahmen aber bald die über den Brunnen hangende Stange / liessen sie hinunter / und zogen den Menschen lebendig heraus / welchen sie ertruncken und gestorben zu seyn gehalten. Weil sie nun sahen / daß er von so grosser Gefahr befreyet war / so lobeten sie GOtt den Allmächtigen / und wurden nicht wenig getröstet / weil GOtt in Gnaden die Gefahr eines schleunigen Todes von diesem Menschen abgewendet hat.

Ein Mann / der über dem Worte Gottes einschläfft fällt in Brunnen / aber ohne Schaden.

deswegen GOtt gedancket wird.

II. Dieses hat mir ein Bürger von Kampen erzehlet / welcher dazumahl dabey gewesen / und zu Deventer in die Schule gangen: Er erzehlete noch viel andere gute Dinge / von dem Mann GOttes und seinen Brüdern. Und ich habe aus eben demselben Brunnen offt Wasser geschöpffet / zum Gebrauch der Küchen; Er / (der Brunn) war eng genug / und deshalb ist die Wohlthat GOttes desto herrlicher / welcher über unser Bitten zu Hülffe kommt / und die Seelen aus der Gefahr errettet.

die Gewißheit solcher Geschicht.

Cap. XXI.

Wie der gecreutzigte Heyland in einem Gesicht über seinem Hauß erschienen.

Die tugendhaffte Versamlung des Florentii suchet sonderlich die Demuth/

I. DJe sehr liebliche und GOtt gefällige Versamlung des Ehrwürdigen Vaters Florentii / welche zur Ehre GOttes versamlet war/ glänzete an Tugenden / und war mit vortrefflichen Liebes-Wercken gezieret. Denn daselbst suchete ein jeder von dem grösten biß zum kleinsten die Demuth / welche unter allen Tugenden die vornehmste ist / und aus einem irdischen Hauß ein Paradieß machet / auch die sterblichen Menschen in himmlische Perlen verwandelt/die da als lebendige Steine in dem Tempel Gottes verherrlichet werden sollen.

und ist sehr gehorsam/

II. Daselbst blühete die Mutter der Tugenden / der Gehorsam / und die Leuchte der Unterscheidung brandte unter solcher Zucht / daß es vor die höchste Weißheit gehalten wurde / ohne Verzug zu gehorsamen; hingegen war es ein gräuliches Laster / den Rath oder das geringste Wort des Elteſten zuverachten. Die Liebe zu GOtt und dem Nechsten brandte innerlich und äusserlich also / daß die harten Hertzen der Sünder / wenn sie die heiligen Reden gehöret hatten / zum weinen beweget / und welche kalt dahin kommen waren / durch die Hitze des Wortes angezündet wurden / daß sie frölich von dannen gingen / und inskünfftige nicht mehr sündigten. Daselbst glänzeten die Waffen der geistlichen Ritterschafft wider alle und jede Laster / und die jungen so wohl als die alten hatten gelernet wider den Teuffel / ihr eigen Fleisch und die Betrüglichkeiten der Welt zu kämpfen. Daselbst lebete das Gedächtnüß der Alt-Väter/und der eyferige Wandel der Egyptischen Einsamen wieder auff / welcher gleichsam halb todt in der Erden lag / und der Stand der geistlichen stieg biß zum besten Zustande nach dem Vorbild der ersten Kirche. Daselbst hörete man / wie die geistliche Ritterschafft andächtiglich vermahnet/und das hochheilige und schmertzliche Leiden unsers Heylandes JEsu CHristi in täglichen Betrachtungen wiederholet wurde; aus dessen stetem und emsigen Andencken das Heyl der Seelen flieſſet / welches die tödtlichen Bisse der Schlangen heilen / das durch Leidenschafften bewegte Gemüth besänfftigen / und die zu himmlischen Dingen träge Seele durch die Nachfolge in der Creutzigung ermuntern kann.

voller brünstigen Liebe.

Ihr Kampff wider die Laster.

der heilige Wandel der ersten Kirche wird unter ihnen erneuret.

Ihre nützliche Betrachtung des Leidens Christi.

II. Weil

II. Weil nun die Brunst einer grossen Andacht gegen die Wohlthaten Gottes in den Hertzen vieler brandte / und diese heilige Versamlung durch das Exempel des Ehrwürdigen Vaters Florentii zu rechtschaffener Verachtung der Welt angeführet / auch zum Wachsthum befördert wurde; hat der fromme GOtt / welcher seinen Seegen und Gnade denen demüthigen verleihet / nicht unterlassen / diese seine treue Diener mit heiligen und inwendigen Tröstungen und Freuden zu erquicken. Und damit ich nur aus vielen etwas berühre / will ich kürtzlich hier ein Gesicht erzehlen / welches der Herr / der alle Geheimnüsse erkennet / über dieses durch die himmlische Salbung gesegnete Hauß hat erscheinen lassen wollen.

wie GOtt sie mit einem tröstlichen Gesicht erquicket und erfreuet.

IV. Einer aus denen neubekehrten Jüngern des lieben Florentii / wurde in einer Nacht durch ein ungewöhnlich Gesicht zu Anfang zwar erschrecket / am Ende aber über die wunderbahre Gottheit erfreuet. Denn als er an seinem Ort schlieff / siehe da kam ein sehr starcker Nord-Wind / und ein grausames Ungewitter / welches die gantze Erde erschitterte / als ob der jüngste Tag herbey nahet / wovor sich alles Fleisch entsetzet. Der Jüngling wurde durch dieses Ungewitter erschrecket / und dachte / wo er doch hinfliehen / und sich vor dem Schrecken des HErrn verbergen möchte. Weil er nun in der Noth war / sahe er auffwerts gen Himmel / und siehe / da erschien ihm augenscheinlich das Zeichen des Creutzes / welches den Wiederbringer der menschlichen Seeligkeit vorstellete. Als er dieses heilige Bild des gecreutzigten mit ausgestreckten und mit Nägeln angehefften Armen in der Lufft hängen sahe / durch dessen Strahlen die Welt erleuchtet wurde / verging das Ungewitter wieder. Das Creutz aber rückete fort / biß daß es über das Hauß Florentii kam / in welchem die Diener des heiligen Creutzes / und wahrhafftigen Verächter der Welt wohneten. Auff dessen Zukunfft und Gegenwart wurde das Hauß / gleichsam als ob es dem Heyland entgegen gehen wollte / von Grund aus in die Lufft über der Erden gehaben / so daß es an keiner Seiten dieselbige berührete: und als es sich dem Ansehen nach ehrerbietig auff der einen Seiten gegen das Creutz geneiget hatte / kam es wieder an seine rechte Stelle. Das Bild aber rückete weiter / und stellete sich über der Mauer / gegen die Thüre / durch welche die Brüder täglich aus und eingehen Da der Jüngling dieses alles sahe / streckete er seine Hände aus / fing an zu beten / und bath um Schutz vor der Furcht des erschrecklichen Gerichts. Alsbald

Ein neu bekehrter Jünger wird in der Nacht erschrecket /

aber bald erfreuet / indem er das Bild des gecreutzigten JEsu siehet über dem Hauß des Florentii.

bald wurde er entzücket und in das Hauß Florentii gesetzet / als an einem Ort der Sicherheit unter den Flügeln des gecreutzigten. Da freuete er sich sehr / und weil er gleichsam von aller Gefahr befreyet war / wachete er vor unaussprechlicher Freude auff. Er verwunderte sich hefftig und danckete GOtt / welcher ihm solches von denen Brüdern zu offenbahren hat würdigen wollen; Zu diesen hielt er sich hernach auch fleißig / und ehrete allezeit ihr mit CHristo verborgenes Leben.

drumb danckt er GOtt vor solches Gesicht / und wächset im Christenthum.

Cap. XXII.

Von seiner Gedult / Sanfftmuth und Liebe gegen alle Menschen.

Ein Welt-Mann verfolget Florentium/

I. ES scheuete sich aber ein Welt-Mann / welcher sich auff seine weltliche Listigkeit verließ / nicht / den Mann GOttes Florentium zu verunruhigen / sondern unterstund sich unverschämter Weise ihm seine Präbende abzuzwacken / indem er darvor hielte / es würde sich niemand ihm widersetzen / oder vor den Diener Christi das Wort führen / weil er selbst zu andächtig und zu sanfftmüthig hierzu zu seyn schiene. Weil er nun vor Gericht gefodert wurde / daß er seinem Verkläger auff die ihm vorgeworffene Beschuldigungen antworten möchte / hat er sich nicht lange gezancket / oder etwa eine schöne Rede gehalten; sondern in Demuth antwortete er kürtzlich nur so viel: Habt ihr mehr Recht dazu als ich / so behaltet es im Namen des HErrn. Die umstehenden verwunderten sich hierüber / und wurden durch solche Rede sehr erbauet.

daß er vors Gericht muß / da er gantz sanfftmüthig antwortet.

Ein Canonicus nimmt sich seiner an/

II. Einer aber von denen Canonicis eyfferte vor den Mann GOttes / und konnte nicht leiden / daß der Gerechte unterdrücket würde: sprach derohalben zu ihm / wie redet er so / geliebter Florenti? Fragt ihr nicht mehr nach eurer Präbende? Dennoch soll dieser nicht erhalten was er suchet / sondern ich will eure Sache führen / und ihr sollt das / was ihr mit Recht besitzet / behalten. Als der Widersacher dieses höret / schwieg er still / ging davon / und erlangete nichts. Es erkandten aber alle so wohl grosse als kleine / daß der getreue und andächtige Florentius ein würdiger Priester CHristi wäre / durch dessen Leben und Lehre viele zur Verachtung der Welt gezogen wurden. Denn er machte aus den grossen und weltlichen Weisen demüthige und einfältige Brüder / befoderte auch einige / welche gebührend unterrichtet waren / und

und sein Widersacher bekömt nichts. durch ihn werden viele bekehret.

in de-

in denen die 7. fältige Gnade des Heiligen Geistes wuchs / zu der Priester-Würde / oder sonst einem heiligen Amt.

III. Dieses aber hielte er vor seine gröste Freude / wenn er jemand den Weg zur Seeligkeit gezeiget / und ihn von den Sünden zu der Enthaltung zurück geruffen hatte. Dannenhero furchten ihn die Welt-Leute / die Grossen ehreten ihn / die Frommen aber und andächtigen liebeten ihn. Es hatte aber sein auffrichtiges Leben / die Liebe zu GOtt / die Güttigkeit gegen den Nächsten / die Freygebigkeit gegen die Dürfftigen / die Ehrbarkeit gegen die Bürger / und Freundlichkeit gegen die Angefochtene / ihn bey allen so beliebt gemacht. Dahero sagte jemand von ihm: Ich fürchte und liebe keinen geistlichen so sehr als Florentium / dessen Angesicht ich ansehe / als eines Engels Gottes. Er aber selbst freuete sich nicht das geringste / daß man ihn hoch hielt / sondern das war seine Freude / wenn die Brüder bekehret wurden und wuchsen / deren Zahl auch / weil GOtt täglich seine Gnade reichlich verliehe / immer gröſſer wurde. Dahero erschall sein Nahm auch in fremden Landen / daß so wohl die gegenwärtigen / als abwesenden ihn höchlich erhuben. Er aber verlachte und verachtete der Menschen Lob / und kehrete sich nichts daran. Denn als er einen ihm zugeschickten Lobe-Brieff kürtzlich durchlesen hatte / warff ers hinter den Kasten / und sagte: Wenn sie nichts anders / als dieses / zuschreiben gehabt hätten / hätten sie nur schweigen mögen.

Seine gröste Freude.

Er ist umb seiner Tugenden willen bey iederman beliebt /

darüber er sich eben nicht freuet / sondern nur über die Bekehrung der Brüder.

Aus Demuth verachtet er der Menschen Lob und die Lobe-Brieffe.

Cap. XXIII.

Von seiner andächtigen Anmahnung zum geistlichen Wachsthum.

I. ES hatte aber diese vortreffliche und reiffe Blume der Priester und brünstigen Eifferer vor die Seelen nicht nur vor die Brüder / welche in seinem Hause waren / Sorge / sondern er befliß sich auch den Samen des heilsamen Worts in die benachbarte Versammlungen der Geistlichen auß zustreuen / in dem er bißweilen selbst / oder durch einen andern tüchtigen Bruder seines Hauses / andächtig anmahnen ließ / den Frieden und die Liebe unter einander zu bewahren. Wenn er denn kam / so freueten sich alle Einwohner / und hatten Verlangen das Wort GOttes aus dem Munde des göttlichen Priesters zuhören. Denn

Er lehret nicht nur seine Brüder / sondern auch andere mit grossem Nutz

der

der heilige Geist redete durch ihn zum Trost der kleinen Heerde / welche bereit war / ihm freudig und andächtig zu gehorsamen.

Seine Ermahnung an die Brüder.

II. Er ermahnete sie aber einmahl auff diese Weise. Ein jeder sollte täglich den Vorsatz verneuren sein Leben zubessern / den Kampff von neuen wider die Versuchungen und Laster antreten / und was ihn sonst verunruhigte / sollte er tapfer zu überwinden sich bestreben / auch sich selbst um CHristi willen Gewalt anthun; **weil das Himmelreich Gewalt leidet / und die Gewalt thuende es zu sich reissen.** Es ist auch nützlich / seine Leidenschafften und Gemüths-Verstörungen einem unterscheidenden und in dem Weege GOttes erfahrnen Bruder zu entdecken / und nicht auff seinen eigenen Kopff bestehen / sondern vielmehr dem andern glauben / und demüthig seinen Rath annehmen / auch gerne seinem Führer folgen / weil dieses eine grosse Erleichterung und ein gutes Zeichen des geistlichen Wachsthums ist denen / die erst neulich bekehret sind. Wer ihm nun vorsetzet allezeit GOtt zu dienen / und sein gantzes Leben fleißig zu bessern / sich auch vor aller Sünde zu hüten / der wird GOtt angenehmer / als wenn er 100. Arme unterhielte / und einen solchen Vorsatz der Enthaltung nicht hätte; Denn der beste Gehorsam / welchen der Mensch GOtt bringen kann / ist der gute und beständige Wille / GOtt in seiner gantzen Lebens-Zeit zu dienen. Ein solcher kann auch nicht übel sterben / so lange er in solchem guten Vorsatz bleibet. Und so er stürbe / wird er durch Christum in dem Stande des Heyls seyn und Gnade finden / weil er einen guten Glauben gehabt / und sein guter Wille so wol als ein vollbrachtes Werck / dessen Kennzeichen gewesen ist. Wie der heilige David bekennet / wenn er saget: **HErr / du hast mich als mit dem Schild deines guten Willens bekrönet:** Er redete zwar noch viel tröstliche Dinge / die jungen Leute in dem Guten zu befestigen / welche von unterschiedlichen Orten nicht nur in die Schule zu gehen / sondern auch in der Schule CHristi sich in dem geistlichen Studio zu üben / dahin zusammen kommen waren.

Matth. 11/12.

wie man sein Anliegen andern verständigen entdecken und guten Rath annehmen soll.

der heilige ernste Vorsatz ist nöthig/

und nützlich.

Pf. 5/13.

Seine Ermahnung wird aufgezeichnet zur Erbauung.

III. Einige unter ihnen zeichneten die Worte des Mannes GOttes in Schreibtaffeln auff / und erzehleten sie andern / die nicht mit da waren / mit grosser Inbrünstigkeit wieder; handelten also untereinander viel hurtiger von den göttlichen Sprüchen / als etwa die Welt-Leute ihre Narrentheidungen zu handeln pflegen. Mit hohen Fragen / subtilen Sachen / und verwirreten Händeln hatte er nichts zuthun / weil er

der Schade der hohen Fragen und subtilen Sachen.

wußte

wußte / daß solche Dinge andächtigen Gemüthern wenig Nutzen schaffen / die Zerknirschung des Hertzens verhindern / und die Hertzen der Unschuldigen verkehren / wie man an vielen erfähret / welche vorwitzigen Dingen nachjagen / hingegen den schlechten und demüthigen Weeg CHristi verlassen / daß sie in viel Fälle und Irrthümer gerathen.

IV. Als ein gelehrter Mönch einen Cartheuser bestraffete / daß ihr Orden sich der Einsamkeit und Ruhe umb nur auff ihre eigene Seeligkeit bedacht zu seyn / beflisse / und also fast gar keinen Nutzen in der Gemeine GOttes zuschaffen schiene; antwortete dieser gute religiöse „sehr klug und schöne: Wir wollten gerne das thun / was ihr prediget „und lehret / denn wir halten davor / daß man durch Wercke der Busse „einen mehr zur Verachtung der Welt bereden könne / als mit vielen „schönen und ausschweiffenden Worten. Es hatte ein Jüdischer Mann sich tauffen lassen / und als er von dem heiligen Wandel Florentii hörete / hatte er Lust mit ihm von den alten Ertz-Vätern und Propheten zu discuriren / weil er in dem Alten Testament und in der hebräischen Sprache sehr gelehrt war / auch von vielen Juden Rabbi genennet wurde. Als er nun zu dem Mann GOttes kam / empfing ihn dieser freundlich / hörete ihm geduldig zu / und handelte liebreich und leutselig mit ihm / hernach rieth er ihm den wahren Glauben an Christum zu behalten / und sich guter Wercke zu befleißigen. Aber in denen Fragen des Gesetzes und den Geschlecht-Registern der alten / welche nicht zum Heyl dienen / wollte er sich nicht einlassen / nicht weil ers nicht wußte / sondern weil sie zur Erbauung nichts beytragen.

durch wercke der Busse werden andere mehr gebauet / als mit hohen gelehrten Worten.

Ein getaufftер Jude will mit Florentio disputiren /

Er aber lässet sich nicht mit ihm ein / sondern ermahnt ihn zum thätigen Glauben.

Cap. XXIV.

Von der kräfftigen Würckung seiner Reden / und dem Verstand / welchen er in der heiligen Schrifft gehabt.

I. DJe Rede des Ehrwürdigen Vaters war keine schmeichelnde Liebkosung / sondern ein vortreffliches Zeugnüß von der Wahrheit: Sie bestund nicht in weltlicher Beredsamkeit / sondern in demüthiger Unterweisung in den Sitten / und in einer vernünfftigen Anführung zur Verachtung der Welt durch die Exempel der Alt-Väter. Er suchte auch kein Geschencke von den Reichen / noch Ehre unter den grossen / sondern wenn er unter den Einfältigen war / redete er desto freyer / bath auch die grossen vor sie / daß sie der Armen eingedenck seyn und ihnen

Seine niedrige Rede und Lehre /

Seine Demuth / und kräfftige Fürbitte vor die Armen.

von dem ungerechten Mammon Freunde in die Hütten des himmlischen Königreichs machen möchten. Da ihm denn niemand gerne seine Bitte abschlug/wenn er vor jemanden bath: denn sie furchten sich Gott zu beleidigen / welcher sie in ihrer Bitte auch nicht hören würde.

wie er einen zur Gütigkeit ermahnet.

II. Es kam einmahl ein Pastor und Seelsorger der Gemeinde zu Deventer zu ihm / welcher sein guter Freund war / ihm seine Dienste anboth / und sagte: Mein sehr geliebter Florenti / so ich dir etwas angenehmes leisten kann / so schone meiner nicht: der fromme Vater antwortete; vor diesesmahl nichts / als daß du dich denen andächtigen Brüdern und Schwestern / welche unter deiner Auffsicht sind / gütig erzeigest / damit sie nicht von weltlichen und gottlosen Leuten verunruhiget werden. Jener antwortete wiederumb / dieses will ich aus Liebe zu GOtt und euch gerne thun / nur gedencket meiner auch. Es wußte aber dieser Mann Gottes Florentius durch den Geist der Prüfung genau / was er einem jeden antworten sollte / und durch den Geist des Raths kam er so wohl denen Weisen als ungelehrten / und mit mancherley Fällen beladenen zu Hülffe; dennoch suchte er in diesem allen keinen irdischen Gewinn.

Er ist weise/ einem iglichen wohl zu antworten.

daher sein Rath allezeit heylsam gewesen.

III. Daher sagte einer / welcher sich seinem Rath anvertrauet hatte: So offt ich den Rath Florentii gefolget / ist mirs gelungen: wenn ich aber meinem eigenen Gutdüncken gefolget / so ist mir entweder was böses begegnet / oder es hat mich gereuet / weil ich nicht gethan / wie er mir gesaget. Der Verstand der heiligen Schrifft leuchtete helle an ihm / als ein himmlischer Strahl / und er war mit solcher Reinigkeit der himmlischen Klarheit erleuchtet / daß ihm allezeit / er mochte im Alten oder Neuen Testament lesen / der Mystische Sinn auffgeschlossen war / und er allezeit etwas zu seinem Unterricht fand / doch aber alles wieder in GOtt / den Brunnen und das Ende der Worte / einführete. Er hatte aber einige einfältige Bücher / und insonderheit den Spiegel der Einsamen / auch einige Ubungen der Tugenden wider die Laster / mit welchen er sich und seine Mitstreiter in der geistlichen Ritterschafft Christi unterrichtete / wider die Versuchungen des Teuffels zu triumphiren. Aber denen Neulingen / noch nicht rechtschaffenen / von weltlichem Hochmuth auffgeblasenen / und mit fleischlicher Liebe noch beflecketen / wiederrieth er subtile / dunckele / und zweiffelhaffte Dinge zu lesen / und vorwitziglich in denselben zu grübeln.

Sein sonderlicher Verstand in der heiligen Schrifft.

Mit was vor Büchern er sich und andere Mitstreiter unterrichtet.

Neulinge sollen subtile Sachen nicht lesen /

IV. Derohalben sollen die jenigen zu förderst lernen sich selbst demüthi-

sondern in Demuth Ge-

müthigen / ihre eigene Fehler wohl erkennen / ihren Oberen vollkommenen Gehorsam leisten / sich selbst niemanden vorzuziehen / mit allen in Friede und Eintracht zu leben / die Gottes-Furcht allezeit im Gemüth zu haben / einen festen Grund in der Demuth zulegen / und also endlich zum Schloß der Klarheit / und zu dem Licht der göttlichen Beschauung auffzusteigen / durch die einwohnende Gnade des Heiligen Geistes / welche denen reinen Hertzen verheissen ist / in den Worten des Heylandes: **Seelig sind / die reines Hertzens sind / denn sie sollen GOtt schauen.**

gehorsam und andern Tugenden sich üben / damit sie zur göttlichen Beschauung kommen. Matth. 5/8.

V. Die sich aber mehr befleißigen spitzfündig angesehen / als demüthig zu seyn / und mehr suchen etwas zuwissen als wohl zu leben / die werden bald hoffärtig und sind fleischliche. Solche pflegte er scharff zubestraffen / und sie zur Erkenntnüß ihrer Fehler durch Demuth und öffiere Ubungen heilsamlich zu weisen. Wenn es aber nöthig war einen zubestraffen / so wurde er so gefürchtet / daß niemand widerstehen / noch sich entschuldigen durffte / wegen der Ehrwürdigkeit seiner Heiligkeit / welche zubeleidigen sich niemand unterstund / indem sie sich befahreten in GOttes Straffe zuverfallen / wenn sie nicht demüthigst seinen Worten gehorsamen würden.

die vom Wissen aufgeblasene werden vom Florentio bestrafft / mit Nachdruck.

Cap. XXV.

Wie man seine Worte bewahren / und sich vor dem Schweren hüten soll.

I. Zu einer Zeit reisete er nach Ammersdorff / und wurde von den Einwohnern und Vornehmen desselben Orts ehrerbietigst empfangen / auch bißweilen aus Andacht besucht. Da kamen auch einige ehrbahre Männer zu ihm / das Wort von ihm zu hören / und mit ihm und seinen Brüdern zu speisen / begehrten auch seines vertraulichen Umgangs zugenieſſen / und durch seine gute Exempel und Lehren unterrichtet zuwerden. Diese tractirte er gütiglich / und ermahnete einen jeden / nachdem es sein Stand erfoderte / da sie denn nach angehörtem Worte GOttes mit Danckſagung wieder nach Hause gingen. Als sie aber weggegangen waren / hielt er bald eine kurtze Vermahnung an die „Brüder; Es ist gefährlich mit vornehmen Leuten und Welt-Men„schen umzugehen und zu reden.

viele Vornehme verlangen von ihm Unterricht / welche er ermahnet.

Es ist schwer mit vornehmen Welt-Leuten recht umbzugehen.

II. Es ist nicht gut denen Reichen zu schmeicheln / und ungebühr-

„lich ihnen von hohen Sachen was vorsagen. Derohalben muß der „Mensch wohl Acht haben auff das / was er solchen sagen soll / damit dessen Ursach. „sie nicht an einem leichtsinnigen Wort oder ungeziemenden Werck „geärgert werden Denn sie sehen genau auff uns / und geben auff alle „Gebehrden Acht / weil sie von uns das Gute hören. Derohalben las„set uns auff unserer Hut stehen / und denen welche uns besuchen / ein „gutes Exempel geben / als die auff das äussere sehen / und darnach vor bösen Exempeln und Aergernis soll man sich hüten. „das Innere richten. Und ob wir wohl in allen Stücken nicht voll„kommen sind / dennoch sollen wir uns hüten / daß wir denen Schwa„chen kein böses Exempel oder Ursache des Aergernisses geben mögen. die Gunst vieler Menschen ist uns nicht so nützlich / als derselben Haß. „Sie sind uns zwar mehr als zugünstig / dieses ist uns aber nicht gar „zunützlich. Denn wir / die wir demüthig und einfältig seyn sollen / müs„sen keine Lust haben an eiteler Gunst. Derohalben ist es besser wie„der nach Hause zuziehen / woselbst viele wenig nach uns fragen / einige „aber uns wohl gar auslachen oder widersprechen; und das ist uns sehr „gut / weil es uns mehr antreibet zu GOtt zukommen.

Florentius ist in seinen Reden sehr bedachtsam.

III. Und also war der Mann GOttes Florentius in allen seinen Reden sehr bedachtsam und wohl verwahrt / vornehmlich in Gegenwart der Welt-Menschen und Fremden. Er flohe auch die schändlichste Gewohnheit der Welt-Kinder zu schweren / und verboth allen den seinigen / daß sie in ihrer täglichen Rede weder gewiß noch warlich sagen sollten / damit sie durch das unvorsichtige Schweren nicht Sünde mit Sünden häuffen möchten. Wenn er aber etwas merckwürdiges und ernsthafftes ausdrucken wollte / oder genöthiget wurde etwas zu-

Sein Haß und Eifer wider das schändliche Schweren.

wie er die Wahrheit bezeuget und geredet.

bezeugen / so schwur er doch nicht leicht oder verwegen / sondern sprach auff eine angenehme Weise; Ich sage euch doch / oder endlich: und also vergnügete er den fragenden. Er bejahete auch nichts / worüber er hätte bestraffet werden können / sondern weil er eingedenck war des Worts

Matth. 5/37 des HErrn Ja / Ja / Nein / Nein / befliß er sich zuverhüten / daß er mit seiner Zungen nicht sündigen sondern andern ein gutes Exempel geben / und die Wahrheit einfältig vortragen möchte. Dahero glaubete man ihm mehr ohne Schwur / als andern welche aus böser Gewohnheit viel flucheten.

Cap. XXVI.

Von dreyen gefährlichen Versuchungen der Gottfürchtigen.

I. Es

I. ES sagte auch dieser in geistlichen Sachen erfahrne und tapfere Kämpfer Florentius / daß sonderlich 3. Versuchungen sehr gefährlich wären / welche unter dem Schein des Guten viele verführeten. Und wenn man ihnen nicht bald im Anfang widerstünde / brächten sie einen allmählich zum verkehrten Ende / oder zögen die Faulen in eine erbärmliche Laulichkeit. Aber (was noch ärger ist) viele halten unvorsichtiglich diese Versuchungen nicht einmahl vor eine Verschlagenheit und Betrug des Teuffels / und können kaum von den klugen und erfahrnen überführet werden / in was grosse Gefahr sie hiedurch gerathen würden.

drey gefährliche Versuchungen der Frommen /

welche von vielen nicht erkannt werden

II. Die eine Versuchung ist / wenn ein Neubekehrter Lust hat wieder in sein Vaterland zu reisen / und seine Eltern und Freunde zubesuchen. Denn dieser geräth unter dem Schein des guten / und unter der Hoffnung Leute zubekehren / indem er davor hält / er werde in seinem Vaterlande Seegen haben können / selbst wieder in die Welt / und versäumet sich selbst hiedurch. Und indem er sich unter den eiteln und unbeständigen auffhält / ergibt er sich gleichsam dem Wind und Wellen; weil (wie es die vielfältige Erfahrung lehret) ein leichtsinniges Gemüth / das noch nicht in der Tugend gegründet ist / wenn es sich gerne zu den Welt-Leuten geselle / entweder in ihre Sünden eingeflochten wird / oder durch Versuchungen allmählich von dem angefangenen guten wieder abstehet. Derohalben ist es dem Menschen gut / daß er alles das jenige was seiner Seelen schaden könnte / fliehe / und nicht ohne erhebliche Ursachen sein Vaterland und Freundschafft wieder besuche. Er soll niemahlen von sich selbst halten / sondern davor halten / die gegenwärtige Zeit sey voller gifftigen Stricke / und der Welt sey nichts zutrauen / daneben auch seines Lehrers Wort und Rath folgen / welches allezeit das sicherste und gewisseste ist. Denn unter zehen welche lang mit ihren Verwandten und Bekandten umgehen / kommen kaum zween unbeschädigt wieder. Ja es werden offtmahls / (diejenigen) welche von einem guten Vorsatz wieder zu der Welt kehren / ärger und eiteler als andere / welche die Gnade GOttes wieder von sich werffen / schämen sich hernach nicht wiederum böse Dinge zutreiben / die sie doch vorhin verachtet haben.

die 1 Versuchung ist / nach seiner Bekehrung seine Eltern und Freunde besuchen wollen / in Hoffnung sie auch zubekehren / ist aber vielen schädlich.

daher ist solches ohne Noth nicht ins Werck zusetzen /

weil es noch gar wenigen genützet.

III. Die andere Versuchung ist / wenn ein Läye ein Geistlicher seyn will / auch deshalben seinen demüthigen Stand verlässet / und von der heiligen Versammlung abweichet / daß er durch die Gelehrsam-

die 2 Versuchung ist / aus einem Läyen ein geistlicher

werden wollen. denn dieses macht aufgeblasen.

keit ein grosser Herr werde; da doch der arme Mensch nicht weiß/wie übel er hinters Licht geführet werde/weil er die Demuth und den Gehorsam verlässet/und nach hohen Dingen strebet. Ein solcher/wenn er nur ein wenig weiß/wird gleich auffgeblasen/und gar langsam ein guter geistlicher; denn weil er seinem eigenen Trieb folget/so verliehret er um geringe Wissenschafften die Tugenden/und schwärtzet seinen guten Nahmen/GOtt gebe daß er nicht gar ein Weltkind werde.

Die 3 Versuchung ist/da ein gelehrter gern ein Priester werden wil aus guter Meynung/weil innerliche Hoffart dabey ist. die Beförderung embsig suchen/ist gefährlich.

IV. Die dritte Versuchung ist/wenn ein Gelehrter geistlicher unter irgend einem Schein der Heiligkeit etwa ein Priester oder Prälat werden will/damit er andern destomehr nutzen/desto freyer lehren/und desto öffter predigen könne. Ob es nun gleich scheinet/daß ein solcher eine gute Absicht habe/so liegt er doch in grosser innerlicher Hoffart/in dem er vor sich selbst zu steigen bemühet ist/damit er bey andern desto grösser angesehen werde. Und weil er die demüthige Unterwerffung nicht liebet/sondern ungerne verträget/wenn man ihn verachtet/so sucht er durch Bitte und Vorsorge der Freunde befödert zu werden und gibt nicht acht auff die Gefahr seiner Seelen. O was vor ein böses Gewissen wird er haben nach einem kurtzen Genuß der eiteln Ehre/welche er mit so grosser Mühe erlanget/da er doch viel leichter und geschwinder aller Ehren beraubet werden kann!

Ein heilsames Mittel wider diese Versuchungen.

V. Wer von diesen dreyen Dingen frey zu seyn begehret/der bitte GOtt täglich/daß er ihn vor dem Hochmuth und eiteler Ehre bewahren/und in demüthiger Unterwerffung und vollkommenem Gehorsam erhalten wolle. Denn der Hochmuth machet den Menschen innerlich blind und närrisch/auswendig aber waschhafftig und eigendünckisch/daß er sich selbst nicht erkennen kann/andere aber verachtet. Und was noch ärger ist/so ist es ein offenbahres Zeichen der Verderbnüß/und stürtzet einen in viel böses/wenn man über andere die Herrschafft suchet: Als ein Bruder mit dem Florentio in seiner Kammer redete/spricht er; befleißiget euch demüthig zu seyn/so werdet ihr fortkommen/und die Gnade Gottes durch wahre Busse erlangen können.

Vermahnung zur Demuth.

Cap. XXVII.

Wie er seeliglich aus dieser Welt geschieden/und in der Kirchen begraben worden.

JEsus will seinen treuen Knecht Florentium aus

I. DEr allergütigste JEsus/welcher alle Glaubige erschaffen und erlöset/auch das ewige Leben getreulich verheissen und überflüssig schencken wird/auch gesaget hat: Ein jeder der um meines Na-

mens

mens willen verläſſet ſeinen Vater/oder Mutter/oder das übrige zeitliche/der ſoll es hundertfältig nehmen und das ewige Leben beſitzen: Dieſer liebſte Heyland hat dieſen ſeinen getreuen und frommen Diener Florentium/ welcher mit vielen Tugenden gezieret/ und durch unterſchiedliche Preſſuren und Anfechtungen bewähret war/ auß dem Zucht-Hauſe dieſes Leibes herauß reiſſen/ und in ſein himmliſches Königreich unter dem Frolocken der Engel verſetzen wollen. dieſer Welt führen. Matth. 19/29

II. Nachdem nun durch ſeinen Rath und Hülffe viele andächtige Verſammlungen und Klöſter geſtifftet worden/ und die demüthige Heerde ſeines Hauſes nach dem Wohlgefallen Chriſti ordentlich im Frieden und brüderlicher Liebe eingerichtet und ſorgfältiglich bewahret war/ ſo ſeufftzete und ſehnete er ſich brünſtiglich aus der Tieffen ſeines Hertzens/ ſo wohl die Bürger des obern Vaterlandes/ als auch die Herrlichkeit des HErrn JEſu anzuſchauen/ indem er allezeit ſein Vertrauen auff dieſen JEſum/ welchen er über alles liebete/ geſetzet hatte. denn er ſehnete ſich JEſum in ſeiner Herrlichkeit zuſchauen.

Bath derohalben/ daß man ihm das Abendmahl des HErrn in wahrer Andacht reichen möchte/ welches er auch in vollem Glauben und mit ſchuldiger Ehrerbietung empfing/ und alſo ſagte: O mein lieber HErr GOtt/ vergib mirs/ daß ich dich ſo offt unwürdiglich genoſſen habe. Uber dieſe Worte wurden viele zerknirſchet und weineten. ja einer von denen Canonicis, der dieſes hörete/ ſeufftzete tieff und ſprach; Was ſoll denn ich armer Sünder ſagen/ da dieſer ſo groſſe Mann dergleichen von ſich ſaget und fühlet? Der von GOtt getriebene/ und durch die Gnade CHriſti befeſtigte Mann aber übergab ſich gantz in den Wohlgefallen GOttes/ und ſo lange er noch reden konnte/ theilete er ſeinen lieben Söhnen und Brüdern heilſame Ermahnungen aus. Er läſſet ſich das Abendmahl reichen/ dabey er demüthig betet/ daß viele dadurch bewegt wurden. Florentius übergibt ſich dem Willen Gottes/

III. Unter andern denckwürdigen Dingen vermahnete er ſie zur brüderlichen Einigkeit/ und ſprach: Die/ welche in einem Hauſe wohnen/ ſollen eines Sinnes ſeyn/ und einen Vorſatz in dem HErrn haben/ auch ſich insgeſamt allezeit der Gleichförmigkeit der Sitten ohne alle Singularität/ in einfältigem Gehorſam gegen ihren Obern/ befleiſſigen. Da iſt Friede/ da iſt geiſtlicher Wachsthum und eine ſchöne Hauß-Ordnung/ wo alle in der Inbrünſtigkeit des Geiſtes ſich beſtreben einmüthig zu ſeyn/ und in der Demuth CHriſti alles zuwerden. Bleibet in eurer demüthigen Einfalt/ ſo wird CHriſtus bey euch bleiben. und vermahnet die Brüder zur Einigkeit/ und demüthigen Einfalt.

Nachdem er ſie nun alſo heilſamlich vermahnet hatte/ verordnete er der gantzen Verſamlung/ damit die Heerde des HErrn nicht Amulius ſoll ſein Succeſſor werden.

ohne

ohne Führer seyn möchte / den andächtigen / weisen und gelehrten Mann Amulium (welcher grosse Sorge vor die Seelen trug) zu einem Rectore, daß sie sich alle zu ihm halten und von Hertzen gehorsam seyn sollten. Als er nun dieses und noch andere Dinge also ordentlich eingerichtet hatte / und die Schwachheit seines Leibes immer grösser wurde / rückte seines Lebens Ende herbey.

Florentius stirbt endlich

IV. Als nun das heilige Fest der Verkündigung des HErrn heran nahete / starb dieser andächtige Diener CHristi Florentius / unter dem Gebeth der Brüder / welche um ihn stunden mit seufftzen und trauren / am heiligen Abend des obgedachten Festes / da der Tag schon sein Ende nahm. Es war aber kein Wunder / daß die Brüder ihn beweineten; denn die innige Liebe / welche sie zu diesem ihrem liebsten Vater hatten / presseten ihnen die Thränen aus / weil dieses Licht und Spiegel aller andächtigen / und der einige Trost aller angefochtenen / dieses zeitliche gesegnet hatte. Weil aber der Glaube der Liebenden gedachte an die Mäßigkeit und Heiligkeit dieses vortrefflichen Priesters / wurde man getröstet durch die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit / welche ihm umb CHristi willen (den er von gantzem Hertzen geliebet / und ihm biß an sein Ende in Glaubens vollem Dienst beständig angehangen:) nicht versaget werden würde.

mit grossem Leidwesen seiner Brüder /

welche sich aber in Betrachtung seiner Seeligkeit wieder trösten.

wenn und in welchem Alter er gestorben.

wie lang er nach Gerardo Priester gewesen.

V. Es starb aber dieser von GOtt und Menschen geliebte Priester Florentius im Jahr der Menschwerdung CHristi 1400. seines Alters aber im 50. sten Jahr. Er hatte nach dem Abschied des ehrwürdigen Gerardi fast noch 16. Jahr in einem heiligen Leben zugebracht / in welcher Zeit er vielen Nutzen schaffete unter dem Volck Gottes in Deventer / und in dem gantzen Utrechtischen Kirchspiel. Vor dessen so löbliches Leben Christo Lob und Herrlichkeit gesaget sey in die Ewigkeiten / der unsere Zeiten mit einem so vortrefflichen Licht hat zieren wollen.

Sein ehrliches Begräbnis /

ob er wohl ein schlecht Begräbnis verlanget.

VI. Folgendes Tages versammleten sich die Canonici mit denen geistlichen / da denn einige Canonici und Priester seinen durch langwirige Züchtigung abgematteten Cörper nach St. Lebuini Kirche trugen / und begruben ihn / nach dem sie die Ceremonien vor dem Altar mit grosser Reverentz verrichtet hatten. Er selbst aber der außerwehlte Priester Gottes hatte gewünschet bey die vor ihm gestorbene Brüder in dem Kloster ohne alles weitläufftige Ehren-Gepränge begraben zu werden. Aber der Decanus zu Deventer / Rambertus, wollte es absolut

nicht

nicht haben / sondern beschlossen vielmehr / daß der / welcher ein so trefflicher und mit Tugenden und Weißheit begabter Priester der Kirchen gewest war / auch in derselben Kirche an einen ehrlichen Ort beygesetzet würde.

Cap. XXIX.

Von einem Gesicht nach seinem Tode / und seiner grossen Herrlichkeit.

Ein paar heilige Ehe-Leute /

I. ES war in der Stadt Gorichen ein glaubiger und frommer Mann mit Nahmen Johannes Hermanni / dessen Ehegatte hieß Jutta; diese zogen viele andere / durch ihren Wandel / welchen sie beyderseits nach den Befehlen des Herren führeten / zum Dienst Gottes / sie redeten offt an denen heiligen Tagen in ihrem Hause von GOtt / und waren sehr Gastfrey gegen viele GOtt gewidmete / welche zu ihnen kamen. Sie hatten aber vertraulichen Umgang mit dem Florentio gehabt / und weil sie von ihm seinen heiligen Wandel annahmen / konnten sie ihren Nächsten ein Exempel des Lebens seyn. Als nun der offtgedachte Florentius gestorben war / verließ auch dieser Johannes bald darnach das Zeitliche. Es geschahe aber / daß die GOtt-geheiligte Jutta an einem Tage in ihrer Kammer betete; als sie nun solches verrichtet hatte / stund sie auff / um wieder hinweg zugehen: indem sie aber die Thüre öffnete / hörete sie / daß hinter ihr auch die Kammer-Fenster gar schleunig auffgethan wurden.

gehen mit Florentio vertraulich umb /

davon der Mann bald nach Florentio stirbt /

II. Da sie nun zurück sahe / erblickte sie einen mit grosser Klarheit umgebenen / welcher von sehr lieblicher Gestalt war / und zu eben dem Fenster herein kam / auch ihrem verstorbenen Mann gantz gleich sahe. Sie fragte ihn / bist du da? o mein lieber Ehe-Mann Johannes? Er antwortete: Ich bin es / aber nenne mich nicht mehr deinen Mann. Worauff sie weiter fragte / wie ists dann mit dir? Er antwortete: Ich bin seelig worden / und geniesse der Gegenwart GOttes / und himmlischer Freude. Sie fragte ferner: Wie gehet es aber dem lieben Florentio / unserm Vater? Er sprach: Florentius ist in sehr grosser Herrlichkeit / denn alles was er angefangen / ist recht und gut gewesen. Du aber bleibe in diesem Hause / und verändere den Ort nicht / denn du wirst bald sterben; doch gehe hin / und zeige dieses der Vorsteherin der Schwester Aleyde Thomæ an. Und bald verschwand

welcher der hinterlassenen Wittben erscheinet /

und ihr Bericht thut von seiner und des Florentii Herrlichkeit /

mit Ankündigung ihres Todes /

das Gesicht. Nach diesem hat die Jutta / ihre noch übrige wenige Tage mit so brünstigem Hertzen zu GOtt zugebracht / daß ihr alles zeitliche als nichtswürdiger Koth vorkam. Aus welchem Zeichen (nehmlich ihres bald erfolgten Todes) augenscheinlich wahr ist / daß obgemeldtes Gesicht keine Verblendung / sondern eine himmlische Offenbahrung von GOtt gewesen.

der auch bald erfolget.

Florentius ist in grossem Grad der Herrlichkeit / sonderlich wegen seiner Liebe / wegen seiner eifrigen Seelen-Sorge / und wegen seiner Demuth.

V. Als einsmahls einer fragete / warum Florentius in so grossem Grad der Herrlichkeit in dem Himmel wäre? wurde ihm geantwortet. Sonderlich wegen dreyer Tugenden; unter denen die erste ist seine so grosse Liebe / welche er zu GOtt gehabt / indem er alles das gute / was er hatte / wieder in GOtt einsenckte / und desselben Ehre und Wohlgefallen in allem suchete. Die andere ist: die Sorge und der Eyfer vor die Seelen / welche er gegen den Nechsten erwiesen / indem er ihrer aller Seeligkeit verlangte / und sie zum Dienst GOttes frisch anführete. Die dritte ist: seine grosse Demuth und Selbst-Verachtung / indem er allezeit sich selbst vor gering und klein hielt. Daß aber diese drey Tugenden sonderlich klar und unterschieden genug an ihm geleuchtet / ist vielen Frommen bekannt / auch in obbeschriebenem Lebens-Lauff gnugsam angezeiget.

Ein Brieff / welchen der seelige Florentius an einen Canonicum in Wündesheim geschrieben.

Florentii schrifftliche Ermahnung zum fleißigen Gebet /

I. WJelgeliebter / warum verunruhigest du mich so sehr? habe ich nicht gnug mit meinem Elend zuthun. Doch weil du mich überläubet / will ich schreiben / was ich zwar selbst noch nicht habe. Erstlich / daß du ohne Auffhören eben so ungestüm bey GOtt anklopfest vor alle die deinigen / so wird er es dir weit heller eröffnen / als irgend ein Mensch in seinem gantzen Leben es dir beschreiben könnte / wenn du beständig verharren wirst im suchen / klopfen und bitten. Desgleichen rathe ich dir / daß du dich unter alles demüthigest / im Hertzen / Worten und Wercken / so wirst du vergnügt seyn. Gedencke ohne Unterlaß (wie der seelige Bernhardus an die Brüder auff dem Berge GOttes geschrieben) daß die Sonne allenthalben leuchte / ausgenommen in deinem Gewissen / daß es allenthalben helle sey / ausgenommen bey dir. Und dieses geschiehet durch fleißige Ubung / wenn man die Nichtigkeit seines Leibes und der Seelen betrachtet / und nicht auff die

und zur Demuth.

Bernhardi Worte.

Ermahnung zur Betrachtung seiner Nichtigkeit.

Fehler

Fehler anderer siehet/oder sie auch entschuldiget. Sonderlich hüte dich/ wenn du einen bestraffest / daß du nicht innerlich hoffärtig werdest. Der seelige Hieronymus saget über den Marcum. cap 8. 24. Als der Blinde von GOtt erleuchtet war / sahe er die Menschen als Bäume gehen; eben so hält ein Sünder sich geringer als alle Menschen: Also siehe auch du alle Brüder an / als ob sie Bäume wären vor dir. In deinen Verrichtungen laß dir das schlechteste das liebste seyn/aber in deiner Geringfügigkeit dencke allezeit entweder an den Tod / oder an die Straffe / oder an das Gericht / oder an sonst etwas / das dich könnte demüthigen / und zur Liebe gegen GOtt und den Nechsten anflammen. Und in dergleichen Gedancken übe dich in der Liebe zu GOtt und den Nechsten / damit du die Laster außrotten / und die Tugenden erlangen mögest; wie eben obgenannter Bernhardus an die Brüder auff dem Berge Gottes schreibet.

Hieronymi Worte.

woran man zur Erweckung der Demuth gedencken soll.

Ubung in der Liebe.

II. Stelle eine Vergleichung an alle Tage einmahl des gegenwärtigen Tages mit dem vergangenen / damit du begreiffen mögest/ob du in den Tugenden zu oder abnimmest. Lerne über dich selbst täglich ein oder zweymahl zu herrschen / dein Leben an zuordnen / deine Sitten einzurichten / dich selbst anzuklagen und zu verdammen / auch nicht ungestrafft loß zu lassen. Ich rathe dir / daß du bey der Hand habest den Spiegel der Einsamen (Speculum monachorum) oder den Spiegel Bernardi (Speculum Bernardi) nach welchen du alle deine Verrichtungen wirst anordnen können. Alles dein Thun bedenck zuvor und bete kürtzlich / wie du dich in diesem oder jenem Werck verhalten sollest/ und dieses wird dir leicht seyn / wenn du obgedachtes Büchlein wirst wohl gelernet haben.

wie man täglich sich üben soll.

Speculum Monachorum und Bernhardi wird recommendiret.

III. Desgleichen stelle dir des Morgens und Mittages deine übele Gewohnheiten / deine vornehmste Laster / und auch die Tugenden/ nach denen du strebest / vor Augen / und verneuere also allezeit den Krieg inwendig wider deine Feinde / das Fleisch/ die Welt/ und den Teuffel/ und zage nicht; denn derer die für uns sind / sind mehr / als derer / die wider uns sind. Und also wirst du den Spruch Bernardi erfüllen: Frühe halte Rechnung von der künfftigen Nacht; und stelle dir sorgfältiglich vor / wie du dich den bevorstehenden Tag verhalten wollest; desgleichen sagte Bernhardus; alle Stunden zeichne fleißig deine Ubungen auff / die geistlichen absonderlich / und die leiblichen auch absonderlich: desgleichen des Abends/wenn du wegen aller deiner Verrichtun-

was man sich Morgens und Mittags vorstellen soll

der geistliche Kampff ist stets zuerneuren.

die Ubungen soll man fleißig aufzeichnen.

gen Rechnung hälteſt/ſo laſſe das/ was unlauter geweſen ſeyn möchte nach gewiſſer Maß und Zeit/ nicht unbeſtrafft oder unbelohnet hingehen. Suche den gemeinen Nutzen/ und erhebe allezeit dein Hertz. Bete vor mich/ lieber Bruder/ und lebe wohl. Vor der Mittagsmahlzeit dencke an das Leiden des HErrn/ nach der Mahlzeit an den Tod/ das Gericht/ und an die Straffen der Höllen. Nach dem Abend-Eſſen aber dencke an die Laſter und Sünden.

Woran vor und nach der Mahlzeit zu gedencken.

Einige merckwürdige Reden des Prieſters Florentii.

Was man ſol erkennen/ u. wie den Gemüths-Bewegungen zu begegnen.

I. VOr allen Dingen erkenne deine Laſter und Leydenſchafften; ſey allezeit wachſam wider die Verſuchung und Gemüths-Bewegungen. Wenn du ſie fühleſt/ und bald unterdrückeſt/ ſo ſchaden ſie dir nichts: verweileſt du aber/ ſo iſt es böſe: beluſtigſt du dich aber gar an ſie/ ſo iſt es noch ärger. Wenn du gefraget wirſt/ ſo antworte demüthiglich. Fliehe die Weiber/ und hüte dich nach ihnen zu gaffen. Es gibt denen Welt-Leuten ein böſes Exempel/ wenn man die Augen nicht bewahret. Bekenne deine Sünden vor GOtt und dem Prieſter mit Schamhafftigkeit/ Furcht und dem feſten Vorſatz ſie inskünfftige zu laſſen. Mercke wohl/ worinnen deine Schuld beſtehet/ und ſolches drücke aus mit einfältigen Worten/ und ſprich/ ſo habe ich gehandelt. Du ſollt die Boßheit eines andern nicht nachſagen/ wo ſolches ihme oder ſonſt jemanden keinen Nutzen bringet. Wenn du einen andern anklageſt/ ſo habe Mittleyden mit ihm/ als mit einem ſchwachen Bruder. Wenn du alle dein Thun nach der Schrifft einrichteſt/ deinem eigenen Kopff aber nicht folgeſt/ ſo haſt du ein gutes Gewiſſen und einen rechten Verſtand. Es wäre gut/ wenn der Menſch zeitliche Dinge zu gewiſſer Zeit abhandelte/ und hernach wieder an das Geiſtliche ginge/ als ob er das vorige wieder vergeſſen hätte,

wie zu antworten.

Warnung vor Weibern.

Wie die Sünde zu bekennen.

Wenn des andern Boßheit nicht nachzuſagen.

Nach Gottes Wort ſind unſere Dinge einzurichten.

II. Ich halte davor/ daß die Gedancken und Bewegungen/ welche in unſere Hertzen fallen/ bey ihrem Urſprunge nicht in unſerer Gewalt ſind; dennoch ſtehet uns zu/ ſolche allen Ernſtes zuverhindern/ und etwas gutes in dem Hertzen zupflantzen/ durch beten/ leſen/ wiederholen/ biß die verbothene Bewegungen von dieſen überwunden werden/ und durch die Gnade GOttes weichen müſſen. Offtmahls wird der gantze Leib von der Gemüths-Leidenſchafft/ welche in dem Menſchen die

Wie die böſen Gedancken zu überwinden.

die Oberhand hat / beweget / da ers nicht einmahl beobachtet. Es hat einer ein halb Jahr lang weder schlaffen noch essen / und doch keine Ursache finden können; hernach aber hat er gefunden / daß es die Traurigkeit gewesen: also können sich die Leidenschafften heimlich in uns verbergen. Die Schwachen sollen die Wercke der Obern nicht beurtheilen / weil sie offt irren. Man soll nichts so geheim weder in dem Gewissen / noch in den Wercken haben / daß man nicht offenbahre. Rede selten mit einem Welt-Menschen / daß du ihn nicht nach seinem Stand in dem bösen stärckest.

Der Leib wird offt gantz von den Leidenschafften eingenommen.

III. Fliehe die Welt-Menschen / vornehme Leute und Prasser. Wenn du ein geringes und demüthiges Werck thust in Gegenwart anderer / so lache nicht; denn wenn du drüber lachest / so bist du hoffärtig / gleichsahm als ob dieses kein Werck vor dich wäre. Lerne das / was du betest / verstehen / so wirst du die eiteln Gedancken bald vertreiben können. Ein gar zu lauter Gesang verstöhret das Haupt und das Gemüth / löschet auch wol die Andacht aus. In dem Gebeth sollt du mehr auff die Gnade und Barmhertzigkeit des HErrn / als auff die Gaben sehen. **Maria hielte sich des Englischen Grusses unwerth / und ob sie gleich des heiligen Geistes voll war / dennoch ging sie über das Gebürge und dienete der Elisabeth.** Alles würde dem Menschen süß werden / wenn er sich in dem Leiden des HErrn übete. Wir sollten ohne Unterlaß unsere Hertzen gen Himmel erheben / uns fleißig an die heilige Schrifft halten / und öffters beseufftzen / daß wir so fleischlich / und die ewigen Güter zu suchen so faul sind. Wenn man zu sehr eilet / so verliehret man die Andacht; Darum hüte dich vor Ungestümigkeit / und thue alles mit auffmercksamer Erwegung und nicht aus Gewohnheit.

Man soll sich seiner Wercke nicht schämen dürffen / Mit Welt-Leuten wenig reden. Uber geringe Wercke soll man nicht lachen. was man betet / soll man verstehen lernen. Worauff im Gebet zu sehen. Luc. I / 29. 39. Man soll sich üben im Leiden Christi / sein Hertz erheben / die geistl. Trägheit beseufftzen / und alles mit Andacht verrichten.

IV. Wenn dir etwas aufferleget wird / das deinem Leibe zuwider ist / so gedencke / daß der Leib nicht dein ist / sondern desjenigen / in wessen Gehorsam du dich ergeben. So viel der Mensch alle seine Güter / so wohl des Leibes / als der Seelen / gemein machen wird / so viel werden auch die Güter anderer Leute ihm gemein seyn. Liebe alle Bekehrte / so wohl gegenwärtige / als abwesende / mit einer gleichen Liebe in GOtt. Fliehe eine solche Verrichtung / an welcher Ehre hanget / oder von welcher du eitelen Ruhm erlangen möchtest / so es ein anderer eben so gut thun könnte. Was an einem andern Ort / und von einem andern füglich geschehen kann / das liebe und erhebe mehr / als wenn es durch dich

In Gehorsam soll man thun / was dem Leibe zuwieder. Seine Güter wie gemein zu machen. alle Bekehrte sind zu lieben

Ehrgeiz und Neid ist zu fliehen.

verrichtet wäre. Sey nicht neidisch/weñ einer heiliger ist/oder einen grössern Namen hat/als du: Sondern liebe die Gaben GOttes an ihm/ so werden sie dein seyn. Nichts löschet die fleischlichen Laster mehr aus/als ein brünstiger Fleiß. Gewehne und zwinge dich in deiner Kammer zu bleiben/und lieſ in einem Buch/ biß es dir süsse/ das ausgehen aber sauer/ und das daheim bleiben angenehm werde. Fliehe zu deiner Hütten als zu deiner Freundin/weil du in selbiger sicher bist. So offt ein Mensch mit jemanden redete/sollte er sich befleißigen/ihm einen Eindruck von der Demuth zulassen. Die weltliche Wissenschafft ist sehr anziehend: derohalben soll sich der Mensch hüten/daß er nicht zu sehr von selbiger eingenommen werde/sondern sich befleißigen/hiedurch als durch ein Hülffs-Mittel zu GOtt zu gelangen/und nicht in dem Mittel stehen bleiben.

Einsam und zu Hauß bleiben/ist gut.

Demüthig soll man mit andern reden

Rechter Gebrauch der weltlichen Wissenschafft.

V. Es sagte der ehrwürdige Vater Florentius offt zu seinen Brüdern: wie wohl stehets doch mit euch/und wie könnt ihr so sicher seyn/ wenn ihr unter dem Gehorsam bleibet. Und wenn er solches vorher gewußt hätte/er hätte nicht vor die gantze Welt die Führung anderer auff sich genommen/wo er nicht erst selbst unter dem Gehorsam gewesen wäre. Desgleichen sagte er auch: der Mensch sollte sich billig unter alle bekehrte (ob sie gleich erst neulich bekehrt wären) demüthigen; weil er nicht wissen kann/ wie grosse Gnade GOtt ihnen möchte gegeben haben. Niemahls kann einer zur wahren Demuth gelangen/wo er nicht von andern verachtet und vor nichts gehalten wird. Es ist besser mit Füssen getreten werden/als das Lob von andern annehmen. Wenn ein Bruder dich um Rath fraget/sollt du ihm in Demuth sagen/ was du gelesen hast. Es ist allezeit besser dem zufolgen/was andere sehen/ als was man selbst siehet: es wäre denn Sache/daß der Mensch wüßte/es sey ihm besser offenbahret/um der Demuth willen dessen/welcher ihn um etwas gefraget hat/doch soll er sich dasselbige nicht zuschreiben. Wenn der Mensch viel Phantasien hat/alsdann soll er mündlich oder laut beten.

Gehorsam ist sehr gut.

Ermahnung zur Demuth/ wie dazu zu gelangen.

Wie man guten Rath mittheilen soll.

wenn laut zu beten.

VI. Der Mensch soll alle seine Ubungen und Bemühungen dahin richten/daß er seine Leidenschafften und Fehler überwinde: weil er sonst wenig zunimmt. In gemeiner Arbeit sey auffmerckſam/und hüte dich vor viele Worte: gedencke auch an das/was du gelesen hast. Es ist keine so schwere Kranckheit/ davon der Mensch durch den Gehorsam nicht könnte befreyet werden; wenn der Mensch/der unter andern

Wie die Leidenschafften zu überwinden.

viele Worte sind zumeiden.

Nutz des Gehorsams.

stehet/

stehet / sich völlig verläugnet hätte / dörffte er nicht mehr vertrauen oder verzweiffeln / als ihm von einem Superiore aufferleget würde. Ich wundere mich / daß der / welcher unter dem Gehorsam stehet / noch Zweiffel hat / und nicht vergnügt ist. Wenn du etwas gutes thust / so siehe zu / daß es bloß um GOttes willen geschehe / und begehre nichts anders / als die Ehre GOttes / und die Erbauung des Nechsten. Unter den Brüdern kannst du gedencken: O wenn ich mich also halten könnte / daß niemand durch mich geärgert würde. Allzeit sollt du dich bestreben / das zu suchen / was zum gemeinen Nutzen gehöret / weil du / wenn du dich auch in den kleinesten nur anfängest zu suchen / gar bald auch in grössere Laster verfälleſt.

Wie man gutes thun soll.
Warnung vor Aergernis.
Der gemeine Nutz ist zu suchen.

VII. Die heilige Schrifft soll man / als einen wahrhafftigen Schatz der Kirchen bewahren. Wehe dem / der in der Gemeinschafft ist / und doch das seine suchet / oder saget dis und das ist mein. Wehe dem Menschen / welcher in der Gemeinschafft über etwas murret / und mit der Gemeinschafft uneinig wird / oder dieselbige auff einige Weise verunruhiget.

Die heilige Schrifft ein rechter schatz.
In der Gemeinschafft sol man nicht das Seine suchen noch murren.

VIII. Alsdann wohnen wir wahrhafftig in eins / wenn wir einerley wollen / einerley wissen / und in dem HErrn einerley Sitten haben. In allen Thun und Geberden soll man sich nach der Gemeinschafft richten / im lesen / singen / essen / fasten / und nicht singular seyn. Nichts befriediget den Menschen so sehr / als wenn er nichts nach eigenem Gutdüncken / sondern nach dem Rath anderer alles thut / und allezeit darvor hält / es sey heylsamer / was sie rathen. So viel du kannst / befleißige dich der Andacht / und bete mit Auffmercksamkeit. Die Liederlichkeit ist der Andacht so zuwieder / als wie das Wasser dem Feuer. Ob du gleich arm und schwach an Tugenden bist / sollt du dennoch deine Hoffnung nicht wegwerffen / sondern dich mehr demüthigen / und dencken; weil ich nichts grosses habe / will ich doch das kleine was ich habe / GOtt auffopffern / wie die Maria ein paar Turtel-Tauben und kein Lam opfferte. Derjenige ist wahrhafftig eines andern Freund und Bruder / der seine Laster hasset / und ihm dieselbigen überwinden helffet. Du sollt allezeit etwas gutes thun / und mit nichten auff deine Phantasien acht haben.

Eines Sinnes und nicht singulär soll man seyn.
Den Eigendünckel meiden / bringet Friede.
Andacht im Gebet.
die Hoffnung sollen auch Arme nicht wegwerffen.
wer ein rechter Freund.

IX. Es ist sehr gefährlich / offte reden und vielen Umgang haben mit Welt-Menschen / die Gewalt und Ansehen haben; als da sind Richter / Priester / Canonici, und andere reiche Leute: Die Ursach ist / weil man

Mit vornehmen Leuten viel umbgehē ist gefährlich /

man soll sich hüten vor vielen Reden und lauten Lachen.

man sich von Natur vor sie fürchtet / und aus Furcht ihren Worten offt Beyfall gibt. Hüte dich vor vielem reden / sonderlich bey Welt-Leuten / weil der Mensch gar selten redet / daß ihn nicht hernach eines oder des andern unvorsichtigen Wortes gereue. Enthalte dich auch vor dem lauten Lachen / weil die Menschen das innere nach dem äussern richten / ob gleich das inwendige anders beschaffen ist.

Wie man recht studiren soll.

Das viele studiren hilfft wenig / wo man nicht studieret / wie man sein Leben bessern / und sich mit allem Fleiß zu guten Sitten anschicken möge.

Man soll nicht verzagen.

Denn der Teuffel weiß viel von der Schrifft / und doch hilffts ihm nicht. So jemand des Morgens früh langsam und faul ist / soll er deswegen nicht verzagen; Denn GOtt kann ihm die Gnade der Andacht geben / wenn er will.

Ein Knecht Christi soll sanfftmüthig und erbaulich reden.

X. Ein Knecht CHristi soll mit sanffter Stimme reden / und sich hüten da zu reden / wo er nicht soll. Allezeit sollt du dich bestreben / die Zuhörer mit deinen Worten zuerbauen / und sie zu dem Dienst Christi zu ziehen / weil GOtt nichts mehr gefällt / als arbeiten / damit man Seelen bekehren möge.

Andere ärgern / ist eine grosse Sünde.

Hingegen können wir GOtt keine grössere Schmach anthun / als wenn wir jemanden mit unserem bösen Exempel ärgern / oder in dem Gottes-Dienst träge machen / weil dieses ärger ist / als CHristum mit den Jüden leiblich gecreutziget haben.

Gute Betrachtungen sind anzustellen.

Unter andern guten Verrichtungen sollt du dich befleißigen / ein reines Hertz zuhaben / und gute Betrachtungen anzustellen / weil hieraus entspringet Liebe / Gebeth / und Andacht / ja alle andere Tugenden werden hiedurch befestiget.

Warnung vor Müßiggang.

Sey niemahls müßig / sondern allezeit in einer heiligen Ubung beschäfftiget / und richte deine Begierden und alle dein Thun zu GOtt.

Eine wenige Krafft des Geistes ist besser / denn viel wissen.

XI. Ein wenig in der Krafft des Geistes ist besser als viele Wissenschafften ohne Andacht / weil man gar leicht schöne Worte kauffen / aber sehr schwer gute Wercke finden kann.

wodurch man nicht demüthig wird / das ist nichts.

Was der Mensch auch immer gethan hat / so er nicht fühlet / daß er dadurch demüthiger worden / so wisse er / daß er nichts gewonnen habe.

Warnung vor unvorsichtige Worte.

Wenn du etwas gutes thust / so thue es einfältiglich und rein zur Ehre GOttes / und suche dich selbst auff keine Weise. Aus unvorsichtigen Worten entstehen Verunruhigungen / Aergernisse / und Widersprechungen.

Was beym Anfange eines Wercks zu thun.

Derohalben siehe zu / was du thust / warum du es thust / und wie du es thust. Es ist kein geringes / wenn man GOtt beleidiget und den Nechsten ärgert. Ehe du ein Werck anfängest / stelle dir vor / wie du dich darinnen verhalten

halten wolleſt / und brich ſolches nicht leicht. Eile zu deiner Hütten / und ſamle deine verlohrne Andacht wieder.

Warnung vor unnütz Geſchwätz.

XII. Wenn zwey oder mehr mit einander reden / ſoll ein jeder ſich hüten / daß es nicht auff ein unnütz Geſchwätz hinauslauffe. Und ſo es geſchehe / ſollt du ſolches ohne alle Scham / doch in Liebe und Demuth / dem andern anzeigen / und ſagen: lieber Bruder / es iſt nicht nütz / daß wir mehr reden / laßt uns zu unſerer Hütten gehen / und etwas beſſers vornehmen. Ein Knecht GOtts ſoll ſich ſo viel müglich beſtreben / ſein Hertz von aller Creatur und irdiſchen Luſt abzukehren. Je mehr er nun hierinnen zunimmt / je mehr wächſt auch die Begierde nach der Liebe GOttes.

von der Creatur und irrdiſcher Luſt ſoll man ſich abkehren.

XIII. Wer da zunehmen will / der thue ſich ſelbſt Gewalt an / das iſt / er überwinde ſeine Laſter / und da er vorhin hoffärtig geweſen / ſey er jetzo demüthig / alſo auch in allen übrigen Tugenden. Ein guter gehorſamer ſoll niemand den Befehl verachten / ob es ihm gleich verächtlich vorkommen möchte. Wenn der Teuffel uns demüthig und einmüthig findet / ſo fliehet er von uns / weil er ein Vater der Hoffart iſt. Wir ſollen unſern Nächſten nicht nach ſeiner Schönheit oder Reichthum achten / ſondern nach dem Blut CHriſti womit er erkauffet iſt. Ein Knecht GOttes ſoll ſich mit allem Fleiß beſtreben in Friede und Eintracht mit den Brüdern zu leben / weil die Engel nichts höher lieben noch lieber an uns ſehen / als wenn wir untereinander Friedfertig und einmüthig ſind.

wie die Laſter zu überwinden.

Eines gehorſamen Art.

Wenn der Teuffel von uns fleucht.

wornach der Nächſte zu achten.

Ermahnung zur Einträchtigkeit und Friede.

XIV. Wenn ein Knecht Chriſti gleich noch ſo viel gutes thut / ſoll er dennoch nicht ſicher ſeyn / ſondern ſich allezeit vor ſich ſelbſt fürchten / daß er vor unſerm HErrn JEſu CHriſto nicht verwerfflich erfunden werde. Und vor allen Dingen ſoll er ſich dahin beſtreben / daß er alle Menſchen heiliger / und beſſer als ſich ſelbſt / halte. Die Andacht iſt nichts anders / als ein Verlangen der Seelen nach GOtt. Wie wenig wir auch gutes zu thun pflegen / ſo wirds doch alles vor einen Gehorſam gerechnet werden / wenn mans nur in Demuth thut. Unterläßt mans aber gar / ſo iſt ſchwere Straffe zubeſorgen. Wird mans aber verſäumet und nicht geachtet haben / beſorge ich / man werde ſchwerlich geſtraffet werden.

Man ſoll nicht ſicher ſeyn / auch da wir gutes thun; und andere vor heiliger halten.

was Andacht ſey.

wenn es Gehorſam iſt

XV. Einer der da wünſchet in der Demuth zuzunehmen / ſoll ihme ſelbſt offt harte und verachtete Dinge vorſtellen / und ſich ſelbſt beſtraffen / verurtheilen und verdammen / auch mit geheimen Gedancken

wie man in der Demuth zunehmen kann.

Wie dem Neid oder der Eitel-Ehre zu begegnen.

seine Geringfügigkeit betrachten / damit er / wenn die Demüthigung kommt / die Verachtung gedultig möge ertragen können. Wenn du Neid oder Verdacht oder eitele Ehre merckest / so rede dich selbst inwendig also an / und sprich: Pfuy Schande / daß du noch so elend und schwach bist / weil du durch anderer ihren Wachsthum abnimmst / und ärger wirst. Und also demüthige und beschäme dich selbst innerlich; so wird die Versuchung des Teuffels von dir fliehen / welcher solche Dinge einzugeben pfleget.

Wenn der Teuffel von uns fliehen muß.

Wir müssen mit grosser Mühe wider die fleischlichen Lüste streiten / wenn wir dieselbige überwinden wollen.

Mit Ernst soll man wider die Laster streiten / weil der Teuffel uns immer nachstellet.

Wir essen selten / oder niemahls / daß uns der Teuffel nicht nachstelle. Darum lasset uns wachen und beten / weil unser Widersacher niemahls schläffet / sondern uns von allen Seiten bestreitet.

Ende des Lebens Florentii.

****

Von Arnoldo de Schoonhovia, das ist: aus Schönhoff / einem andächtigen Geistlichen.

(aus den Operibus Thomæ de Kempis, Tomo III. p 119. seqq.)

I.

Arnoldus Schoonhovē ein feiner Jüngling /

ALs die Gemeine zu Deventer noch der Gegenwart des Ehrwürdigen Vaters Florentii genoß / und viele Schüler von unterschiedlichen Orten studierens halben dahin reiseten / kam auch einer von den Gräntzen Hollandes hin / welcher ein Jüngling von guter Natur / und der Boßheit der Welt noch unkundig war; er

sein Vater /

hiesse Arnoldus ein Sohn Wyronis / welcher ein gläubiger und ehrbahrer Mann und Bürger in der Stadt Schönhoff war. Dieser nun / als er noch bey seinen Eltern zu Hause war / und mit seinen Mitschülern in die Schule ging / folgete er ihnen nicht nach mit sie auff der Strassen zu spielen / sondern war gewohnet frühe in die Kirche zugehen / und daselbst vor dem Altar sein Gebeth und Gelübde GOtt auff zuopfern / und gab also sein Hertz frühe dem Herrn / der ihn gemacht hatte.

er ergibt sich früh dem HErrn /

Aber

Aber diese Erstlinge seiner so andächtigen Kindheit / waren eine Anzeige der grösseren Gnade / die sein männliches Alter erlangen sollte; denn weil ihn GOtt beschützete / so blieb er befreyet von der Seuche des Fleisches. Als er nun (wie gesagt) nach Deventer kommen war / eben als Johannes de Arbore das Regiment führete / gab er sich an bey denen Auffsehern des Florentii / um ein hospitium in dem Hause der frommen Geistlichen zu haben / deren damahls eine zimliche Menge in unterschiedlichen Häusern unter der Sorge und Zucht des andächtigen Vaters lebeten / die den heiligen Gebothen und dem Rath des Herrn Folge leisteten / und nichtsdesto weniger auch zugewisser Zeit ihre Schul Arbeit verrichteten.

welches eine Anzeige künftiger gröserer Gnade. wenn er nach Deventer kommen. Fromme Geistliche.

II. Weil nun Florentius sahe / daß dieser Arnoldus GOtt brünstig dienete / und von der Welt gantz abgekehret war / vergönnete er ihm eine Wohnung in seinem alten Hause / woselbst etwa noch zwantzig andere geistliche aus gemeiner Casse sich auffhielten / und so wohl einen gemeinen Tisch / als auch gemeine Außgaben hatten / daneben dem Herrn in grosser Andacht dieneten; unter welchen sonderlich drey Layen waren / der eine ein Schaffner / der die Speisen einkauffte / der andere ein Koch / und der dritte ein Schneider. Auß diesem Hause sind einige Canonici / andere aber Priester worden / und schaffeten anderwerts durch die guten Exempel / welche sie zu Deventer gelernet und gesehen hatten / viele Frucht.

Arnoldus Schönhov wird von Florentio aufgenommen. drey andächtige Layen.

III. Zu eben derselbigen Zeit erlangte auch ich durch Hülffe und Rath des Herrn Florentii in demselbigen Hause meine Herberge / und blieb fast ein Jahr in dieser Versammlung / zugleich mit dem Arnoldo / da wir denn beyde mit einem Kämmerlein und Bettlein vergnügt waren. Daselbst habe ich auch gelernet schreiben / die heilige Schrifft lesen / und was sonst zu guten Sitten gehöret / ingleichen andächtigen Handlungen bey zuwohnen. Ich wurde auch durch den süssen Umgang der Brüder angefrischet zu Verachtung der Welt / und zugleich durch die GOttseeligen Ermahnungen des Arnoldi täglich auffgerichtet und unterwiesen. Was ich damahlen mit schreiben verdiente / übergab ich der gemeinen Casse / was mir aber mangelte / das bezahlete die milde Frömmigkeit meines geliebten Herrn Florentii vor mich / und kam mir väterlich zu Hülffe.

Thomas de Kempis wird des Schönhovens Contubernalis durch welche er zum guten mit angeführet wird.

IV. Ich habe aber viele Zeichen der Andacht an dem Arnoldo gemercket / weil er sehr Exemplarisch so wohl in dem Hause als in der

Arnoldi Andacht /

Schule war; niemanden war er beschwerlich noch verdrießlich/sondern allen lieb und angenehm. Alle Morgen/ wenn man um 4. Uhr mit der Glocken ein Zeichen gab/ erwachete er alsbald und betete vor seinem Bettlein mit gebogenen Knien gantz kurtz/ opferte also inbrünstiglich die Erstlinge seiner Lippen dem HErrn. Hernach zog er sich schleunig an/ und begab sich in die Bet-Stube um daselbst die Frühstunden zuhalten; er ließ die andern nicht auff sich warten/ sondern bemühete sich allen zuvor zukommen. Wenn er in die Kirche gehen wollte/ eilete er der erste zuseyn/ da er denn demüthiglich seine Knie bey dem Altar beugete/ und mit tieffer Ehrerbietung das Amt anhörete/ auch nicht eher nachließ vom Gebeth und heiliger Betrachtung/ biß man den GOttes-Dienst gantz vollbracht hatte. Er suchte sich aber einen heimlichen/ und von dem Geräusch des Volcks entferneten Ort/ damit er nicht im Gebeth gehindert würde: Und je heimlicher und verborgener er war/ je brünstiger betete er: Er flohe die Gegenwart der Leute/ damit nicht jemand seine Andacht mercken möchte. Er hütete sich auch/ daß seine Stimme nicht draussen gehöret würde/ weil er in dem besondern Gebeth GOtt allein offenbahr seyn wollte. Dennoch konnte er allezeit nicht so verborgen seyn/ daß diese brennende Lampe auch wider seinen Willen nicht äusserlich ein Geräusch machete.

und Fleiß im Morgen-Gebet.

Er gehet bey Zeiten in die Kirche/

und sondert sich offt ab von andern/ desto inbrünstiger zu bete.

Er hält sein andächtiges Gebet sehr verborgen.

V. Dahero geschahe es einmahl/ daß ich heimlich bey ihm stund/ damit ich genau hören möchte/ was er betete; ich aber wurde durch seine Inbrünstigkeit also zum Gebeth angezündet/ daß ich wünschete dermahleins solche Gnade der Andacht zuempfinden. Und es ist kein Wunder/ daß er andächtig war im Gebeth/ weil er sein Hertz und Mund sorgfältiglich bewahrete/ wo er auch hinging. Denn vor der grossen Süßigkeit der Andacht hörete man in seinem Halse einen Freuden-Thon/ als ob er die allerangenehmste Speise niedergeschlucket hätte/ nach dem Wort des Psalmisten: Die Freude GOttes ist in ihrer Kehlen; Wenn er mit den Knaben in der Schule saß/ gab er nicht Acht auff ihr Geschrey/ sondern schrieb das/ was der Schulmeister laß/ auffs Papier/ hernach wiederholete er solches entweder vor sich allein oder mit einem andern/ und also vermiede er die eiteln Geschwätze. Er ließ sich nicht ein in das äusserliche/ sondern wenn er seine Lection fertig konnte/ laß er etwas in der heiligen Schrifft/ und betete offt stillschweigend oder seufftzete innerlich/ und suchete in seinem studiren vornehmlich GOtt. Wenn er etwas merckwürdiges fand/ so zeigte

Thomas de Kempis wird durch seine Inbrünstigkeit sehr erwecket.

Arnoldus war sehr andächtig/

und ein fleissiger/ aufmerckſamer/ gottseliger und erbaulicher Schüler.

ers

ers aus Liebe dem / der bey ihm stund / oder gab es ihm zu lesen / und also zog er viele durch geistliche Reden und erbauliche Discurse von den Narrentheidungen und Gelächter ab. An den Fest-Tagen führete er viele umhergehende / wes Alters oder Standes sie auch waren / mit sich zu dem Hause des lieben Florentii / daselbst das Wort GOttes zuhören / wovon er ihre Bekehrung hoffete. Und durch die Gnade GOttes ist er in seiner Meinung nicht betrogen worden; denn er hat die Frucht seiner Arbeit in der Besserung vieler Weltlichen / so wohl Jünglingen als Alten / gesehen. Seine Rede und Ermahnung war nicht hochtrabend / handelte auch nicht von hohen Sachen / noch auch von fremden Dingen / sondern von der Bekehrung zu GOtt / und der Besserung des Lebens. Denn er nahm mehr in einer einfältigen doch andächtigen Rede / als in der subtilen Lateinischen Wort-Kunst zu.

Er suchet auf alle weise der Jungen und Alten Bekehrung nicht ohne Segen.

sein Wachsthum.

VI. Da man nun davor hielte / daß er die Sprachen gebührend verstünde / verließ er die Schul-Sachen / und legte sich gantz auff geistliche Sachen. Er vergaß seines Hauses / seiner Eltern und seines Vaterlandes um des ewigen Lebens willen; Er unterwarff sich sehr willig dem Joch des Gehorsams / und der geistlichen Zucht / nach den löblichen Gewohnheiten des alten Hauses. Er fragte nicht viel nach grossem Wissen / sondern bestrebete sich ein gutes Gewissen und reines Hertz zubewahren / indem er wußte / daß die von reinem Hertzen seelig wären. Er fing aber an ämsig anzuhalten und zu bitten / daß er seine gantze Lebens-Zeit in dem Hause des Florentii wohnen möchte / und begehrte keinen andern Stand in der gantzen Welt / als ein solches Leben mit diesen so werthen und GOttgeheiligten Brüdern zuführen / und zwar unter der ernsthafften Anführung des höchst-Ehrwürdigen Vaters. Denn es lebten zu der Zeit noch die lieben Jünger und andächtige Pfleg-Söhne Florentii / Lubertus / Henricus / Gerardus / Amilius / Jacobus und Johannes Ketel / nebst noch andern Brüdern / welche als die Erstlinge in diesem Hause gepflantzet waren / die auch vor Liebe zu CHristo glüheten / und ihrem Nechsten die Exempel ihres Lichtes zeigeten. Mit dieser ihrer demüthigen Gesellschafft und ernsthafftigen Leben wollte Arnoldus auch verbunden seyn / und hielte sich vor glücklich / wenn er mit diesen / in keuschem ehelosen Stande lebenden Blumen / die gantze Zeit seines Lebens umzugehen würdig werden möchte. Ob er nun gleich mit bitten nicht nachließ / so verzog Florentius

Nach erlernten Schul-sachen lernet er nur die geistlichen sachen / verleugnet die Seinigen und begiebt sich unter den geistlichen Gehorsam.

Er befleißigt sich eines guten Gewissens / und liebet die Gesellschafft der Heiligen.

Andere andächtige Jünglinge / mit denen er seine heilige Gemeinschafft hat.

dennoch seine Bitte zuerhören / damit er desto besser geprüfet würde / und sprach also zu ihm.

Er ist begierig / gut schreiben zulernen /

VII. Lerne gut schreiben / so wirst du hiezu Hoffnung haben können. Als er dieses hörete / bemühete er sich mit allem Fleiß künstlich schreiben zulernen; Er ging offt zu einem guten Schreiber / und bath von ihm völliger unterrichtet zuwerden / und sagte zu mir: O daß ich doch gut schreiben könnte / damit ich desto schleuniger bey dem Herrn Florentio wohnen möchte. Ich hoffe / daß ich durch die Gnade Gottes meine Leidenschafften wohl überwinden würde / wenn ich nur gut schreiben könnte. Als ich dieses hörete / wunderte ich mich über seine Inbrunst und Frömmigkeit / weil er mit aller Macht sich befliß dem nach zukommen / was Florentius gesaget hatte. Ich hingegen dachte; ich wollte wohl schreiben lernen / wenn ich mich nur bessern könnte. Aber er hatte eine sonderbahre Gnade von GOtt / welche ihn in allem guten unterrichtete / daß ihm kein Gehorsam zu schwer ankam. Diese Gnade befliß er sich mit andächtigen Ubungen zu unterhalten / und mit fleißigem Gebeth zu bewahren / damit er nicht die Gnade GOttes umsonst empfangen zuhaben / möchte beschuldiget werden. Derohalben betete er allezeit kürtzlich / ehe er in dem Buch lase / oder anfing zuschreiben / und erhub sein Gemüth zu GOtt. Desgleichen that er auch / wenn er sein Werck verrichtet hatte und danckſagete. Wenn er aus dem Hause ging / oder wieder in seine Kammer kam / so beugete er seine Knie vor Christo und betete / so dann stund er auff und ging an sein Werck.

und will gern beym Florentio wohnen.

Seine sonderbare Gnade GOttes.

Er fänget alles mit Gebet an.

Er erwecket sich auf allerhand Weise zur Andacht /

VIII. Wenn die Glocke die Stunden schlug / las er entweder ein Gebeth / oder sonst etwas. Da er noch in die Schule ging / ging er niemahls eine Kirche vorbey / daß er nicht / wenn die Thür offen war / so lang es die Zeit leiden wollte / sehr gerne entweder vor oder nach der Schule / hineinging. Die von denen Obern verordnete gute Gewohnheiten beobachtete er sorgfältiglich / und unterließ keins derselben mit Willen oder wissentlich wenn er vermahnet wurde / obsgleich wegen einer geringen Sache war / so nahm ers mit Danck an / und bemühete sich mit Fleiß zu bessern. Alles was von seinem Obern oder dessen Vicario gesagt wurde / nahm er so demüthig an / als ob ers von GOtt oder sonst einem Heiligen gehöret hätte; ja er unterstund sich auch nicht einmahl selbiges zu beurtheilen / oder es anders auszulegen / als gesagt worden war. Deswegen hatte er grossen Frieden in sich / und war so wohl

nimt gute Ordnung auch in geringen Sachen fleißig in acht / und ist in allen aus Demuth gehorsam. Dabey er denn Friede und Freude hatte.

GOtt

GOtt als Menschen lieb / und (als ein allezeit in dem Herrn frölicher) zu allem was ihm befohlen wurde / willig und bereit.

IX. Es redete einsmahls ein Jüngling mit Florentio von dem Laster der eiteln Ehre / und bath um Rath / da kam eben unser Arnold dazu / weil er vorbey gehen wollte. Als Florentius ihn sahe / sprach er zu dem Jüngling: Was sagest du von diesem Bruder / hat er auch wohl eitele Ehre? Der Jüngling antwortete / ich halt es nicht. Florentius sprach: Ich glaube wohl / daß es so ist / wie du gesaget; Als er nun den Arnoldum fast ein gantz Jahr auffgehalten / und gnugsam geprüffet hatte; Arnoldus aber dennoch beständig blieb / und langmüthiglich in die Brüderschafft auffgenommen zu werden wartete: so gewährete Florentius ihn endlich seiner Bitte / nahm ihn auff / und gab ihm einen Ort ein unter den Brüdern. Welches ihm sehr erfreulich war / und zum hertzlichen Danck gegen GOtt ihn bewegete. Da wurde er gleichsahm als ob er von neuen bekehret / und in einen vollkommenern Zustand versetzet worden wäre / und beflisse sich sehr andächtig und demüthig zu wandeln / daß er allen ein Exempel der Tugend und vollkommenen Verleugnung werden möchte; und wurde nicht läßig in der vorigen Andacht und denen guten Gewohnheiten / welche ihm von denen ältern Brüdern des Hauses übergeben wurden. Die Zucht nahm er mit gantzem Hertzen an / und übete sich täglich in neuen Tugenden / nach dem Wort des Apostels: **Werdet erneuret im Geist eures Gemüths**: Er vertrieb hurtig alle Trägheit zum wachen und beten / das schreiben liebete er sehr / und ermahnete die Frommen in einem guten Eyfer gütlich und liebreich.

Er ist nicht Ehrgeitzig.

Wird in die geistl. Brüderschafft aufgenommen /

darinnen er sich sehr wohl anläßt /

und sich in Tugenden fleißig übet.

XI. Es schiene / als ob kein ander Wille in ihm wäre / als seines Führers; desselben Wercke und Worte hielte er hoch / und nahm sie an / als ob sie vom Himmel herunter geschickt wären. Und also blieb er nicht nicht nur in seiner Jugend / sondern biß an seines Lebens Ende / als ein unschuldiges Kind / gehorsahm und unterwürffig. In seiner Kleidung / Reden und Sitten sahe man nichts / als Demuth und Schamhafftigkeit; Wenn er was böses gesehen / oder ein Versehen gehöret hatte / so redete er allezeit das beste. Er suchte die unterste Stelle / nicht zum Schein / sondern von Hertzen. Und so wie sich einige beschweren wenn sie gedemüthiget werden / so beschwerlich war es ihm / wenn man die Demuth lobete. Unter den Brüdern war er zwar frölich / doch nicht liederlich / auch nicht waschhafftig / sondern hatte acht auff

Er blieb biß an sein Ende gehorsam /

war von Hertzen demüthig

Er gibt auf seine Rede fleißig acht /

auff seinen Mund / und redete nur das / was zur Erbauung dienen
ist arbeitsam/ möchte / doch hörete er lieber / als daß er lehrete. In der Arbeit war
er getreu und ämsig / und beschwerete sich / wenn er nicht allezeit den
Brüdern helffen konnte. Seine Federn schnitte er vor seiner Schreib-
und denen Stunde / damit er desto fertiger fort schreiben / und den gemeinen Nu-
Brüdern tzen befodern möchte. Sein Thun richtete er also ein / daß die Brü-
nützlich. der dadurch nicht beschweret wurden / sondern vielmehr einigen Nutzen
davon hatten.

Er will der XII. Derohalben befliß er sich / so viel ihm möglich war / damit
Brüderschaft er den Schweiß der Brüder nicht verzehren möchte / und deswegen
nicht be- that er gar gern gemeine und äusserliche Arbeit. Und was er weniger
schwerlich mit seinem schreiben verdienete / ersetzete er mit Freuden durch seinen leib-
seyn/ lichen Vater / welcher jährlich eine gewisse Summe Geldes denen
Ja seine Erb- Brüdern zuschicken pflegte. Nach dem Tod seiner Eltern hätte er
schafft ihnen gern seine gantze Erbschafft denen Brüdern zum gemeinen Gebrauch
zuwenden. hingegeben / aber er wurde durch einen frühzeitigen Tod hieran ver-
hindert. Denn als er sich vorgesetzet hatte nach Holland zureisen / sei-
ne Erbschafft einzurichten / kam er gen Zutphen zu seine daselbst woh-
Er wird aber nende Brüder; nach wenig daselbst hingebrachten Tagen wurde er
auf der Reise nach dem Fest Philippi Jacobi kranck / und also wurde seine Reise in
kranck / sein Vaterland auffgeschoben / damit er nicht von der Gesellschafft sei-
ner Brüder weiter entfernet / stürbe.

und täglich XIII. Ob er nun gleich merckete / daß er immer schwächer wur-
schwächer. de / dennoch legte er sich nicht viel zu Bette; Denn an dem Tage Wy-
ernis des Bischoffs / welcher der letzte Tag vor seinem Ende war / mach-
daher er sich te er sich selbst das Bette zurecht / und des folgenden Tages darauff
zum Tod be- nahm er das Sacrament des Leibes und Blutes CHristi. Als es
reitet / aber Abend worden war / merckete er / daß er sehr schwach wäre; be-
und läßt vor gehrte derowegen / daß die Brüder zugleich zu ihm kämen; selbigen
sich beten. befahl er sich andächtiglich daß sie treulich vor ihn beten / und einer
GOtt geheiligten Jungfrauen mit Namen Lydewy seinen Tod kund
Eine fromme thun möchten. Diese Jungfrau hatte (von welcher man viel wun-
geduldige derbare Dinge wegen ihrer Gedult erzehlet) er einsmahls in
Jungfrau Holland besuchet / und sie hatte ihm zugesaget vor ihn zu beten. Als
Er dieses gesagt hatte / lag er bey gesundem Verstande biß zur zehen-
den Stunde des jetzt abweichenden Tages. Da nun seine letzte Stun-
de herbey kam / merckte man an ihm keine Traurigkeit / sondern er sag-

te viel-

te vielmehr / er wäre bereit: Und bald gab er in Gegenwart der Brüder / welche beteten / seinen Geist in obgenandter Stunde ohne grosse Schmertzen (wie es schiene) auff. Denn er war mit andächtigen Brüdern von seiner Jugend auff umgangen mit gutem Gewissen / als ein wahrer Diener GOttes / und andächtiger Liebhaber CHristi / indem er in der Versammlung der Brüder in einem demüthigen geistlichen Zustand 31 Jahr zugebracht hatte. Es starb aber dieser süsse und liebe Bruder im Jahr des HErrn 1430 den 9 May / in der Geldrischen Stadt Zutphen / und wurde in St Marien Kloster gegen das Südliche Theil der Kirchen begraben.

Er ist bereit zum Sterben. Sein Tod. und Begräbnis.

Ende des Lebens Arnoldi von Schönhoff.

****

Das Leben des Thomæ von Kempis.

I.

ICh habe es der Mühe werth gehalten / diejenigen Dinge / welche ich / von dem Urheber des Büchleins / von der Nachfolge CHristi / welcher traun so wohl wegen seiner GOttseeligkeit / als auch reinen und unsträfflichen Sitten sehr hochzuhalten ist / in denen alten Schrifften theils von andern / theils von ihm (dem Authore) selbsten auffgezeichnet gefunden / allen und jeden bekandt zu machen.

das Leben des Thomæ de Kempis ist hochzuhalten.

II. Es ist Thomas zu Kempis (welches ein schlechtes Städtlein bey der Maaß herum seyn soll) von solchen Eltern gebohren worden / die zwar / in Ansehung der verderbten Meinungen / nebst dem Hochmuth und der damahligen Arth in der Welt zuleben / schlecht und gering; dennoch aber ehrlich / und in GOttes Augen ihrer Frömmigkeit und unsträfflichen Wandels halber / ohne Zweiffel / hoch gehalten worden: das Jahr aber seiner Geburth war das tausend dreyhundert und achtzigste nach der Zukunfft unsers Erlösers ins Fleisch; und zwar als Wenceslaus das Römische Reich beherrschete / der doch ein gantz ungeschickter und unartiger Sohn und Nachfolger seines so berühmten Vaters Caroli war. Im übrigen darff mans eben nicht vor verklei-

wo / von wem / und wenn er gebohren? von geringen Eltern gebohren seyn

ist nicht verächtlich.

nerlich halten / daß er so geringe Eltern gehabt; Sintemahl nicht durchgehends / und schlechterdings diejenige / welche von edlen Eltern gebohren worden / vor edel und groß zu halten sind.

Er kömmt in seiner Jugend nach Deventer / und studiret fleißig.

III. Da er noch ein Knabe war / ist er / so bald es seine Jahre zulassen wollen / nach Deventer / der Hauptstadt in Ober Yssel (woselbst damahlen gute Künste fleißiger als anderswo getrieben wurden) seinen Verstand außzuüben / verschicket worden. Wie sehr er daselbst in wenig Jahren in seinem studiren zugenommen / zeugen seine aller Orten sehr berühmte geistliche Bücher. Ob nun gleich seine Schreib-Art einfältig und ungekünstelt ist / so ist sie doch sehr deutlich und verständlich; so daß es ihm nirgend weder an Materie noch auch an Worten fehlet / auch findet man nicht / daß er confuse oder zweiffelhaffte Reden führet. Was er in seinem Gemüth außgebahr / gedachte und billigte / konnte er gar wohl mit geschickten Worten außsprechen / wie er denn auch klärlich und sehr vernehmlich seinen Sinn außgedrücket.

Er wird bekandt mit gottseligen Männern /

als mit D. Gerhardo

und Florentio /

IV. Als dieser wohlgeartete Jüngling / von dem man grosse Hoffnung haben konnte / sich noch zu Deventer auffhielte / und nur darauff bedacht war / wie er der Hoffnung seiner Eltern gnug thun möchte; geräth er allmählig in Bekandtschafft mit berühmten und Gottseeligen Männern / welche wegen ihrer Frömmigkeit / auffrichtigen Wandels / und guten Sitten / bey allen in grossem Ansehen waren / und fast biß in den Himmel erhoben wurden. Unter diesen war sonderlich D. Gerhardus / welchen man wegen seiner vortrefflichen Gemüths-Gaben den Grossen nennete / sintemahl er nach Vermögen den schon so sehr verfallenen GOttes-Dienst und gute Zucht wieder in Ordnung zubringen / bemühet war / und etliche Klöster gestifftet hatte. Imgleichen auch D. Florentius / welcher zu der Zeit das Vicariat über die Kirchen zu Deventer verwaltete. Diese leuchteten als zwey helle Lichter bey Tag und bey Nacht / und vermahneten das Volck mit allem Ernst zur Aenderung des Lebens.

deren Leben er zur Danckbarkeit beschrieben.

Es hat aber unser Thomas zur Danckbarkeit vor die von ihnen genossene Güte / ihren in GOtt seeligen Seelen zum ewigen Andencken / ihr Leben in zween Büchern beschrieben / durch deren Lesung man gar leicht wird erwecket werden können / der wahren Gottseeligkeit und guten Ubungen eifrigst nachzujagen.

Er hat ihrem heiligen Exempel nach gefolget /

V. Zu diesen hielt er sich nun fleißig / nahm ihre Lebens-Art / Sitten / Gespräche / und Verrichtungen genau in acht / und drückte sie in sein Hertz; Und als er ihm solche zu einer Vorschrifft und Regel seines

Lebens

Lebens zuhaben vorgesetzet hatte / hat ers auch selbst hernach in der That bewiesen. Weil auch diese ihm mit ihrer Vorsorge und Gütern unter die Arme griffen / konnte er seine Studia desto bequemer fortsetzen / und war indessen darauff bedacht / wie er durch diesen / ob zwar nur Aegyptischen und ausländischen Reichthum bereichert / selbiges mit grossem Nutzen zur Ehre GOttes anwenden möchte; Weil er nun in solchem Vorsatz sich fleißig übete etwas zuerkennen / unterließ er nicht seinen Wohlthätern allezeit zugehorchen: Denn er befliesse sich auffs genauste ihre Lebens-Art anzunehmen / ihren heilsahmen Ermahnungen zufolgen / ihrem Ansehen nachzugeben / ihren Befehlen zugehorsamen / und bestrebete sich / dasjenige was sie ihm sagten / in der That selbst auszurichten. Er hatte schon damahlen Eckel an allen vergänglichen Dingen / Reichthümern / Annehmlichkeit / Wollüsten und Lockungen der Welt. Alles / was die Menschen so hoch bewundern / so übermässig lieben / und an deren Erlangung sie so viel Fleiß und Mühe wenden / ja Leib und Lebens Gefahr ausstehen / hielte er vor nichts. Er konnte sich an nichts mehr erquicken und belustigen / als allein an Gott dem Brunnen aller Güter.

von ihnen viel Wohlthaten genossen /

und ihnen kindlich gefolget.

Seine Verleugnung.

VI. Diesen Seegen erndtete er ein aus dem täglichen Umgang mit obgedachten Männern. Woraus kund wird / wie viel der Umgang mit frommen Männern beytrage / damit man ein nicht nur ehrbahres / sondern würcklich gottseeliges Leben führen könne; Und wie heilsahm es der Jugend sey / wenn man Gelegenheit hat / allezeit um vortreffliche und Tugendhaffte Männer zu seyn: ja auch / wie es so viel helffe / wenn man sich fleißig zu rechtschaffenen Leuten hält; Denn so sagt der weise Mann: **Bey einem heiligen Mann sey allezeit / wo du einen Gottesfürchtigen siehest** Sir. 6/34.35. Und das bekandte Sprüch-Wort: **Böse Geschwätz verderben gute Sitten** / 1. Cor. 15/33. drücket eben das aus / was dieser Sirach saget: **Wer Pech angreifft / der besudelt sich damit.** Daher lieset man auch / daß Ambrosius sehr vernünfftig gesagt: Es bringet vielen Nutzen / wenn man sich zu guten Leuten hält. Denn es ist denen jungen Leuten sehr heilsam / daß sie weisen und berühmten Männern Folge leisten; weil nur derjenige weise ist / welcher weise Leute liebet / und sich zu ihnen thut: Wer aber hingegen denen Thörichten anhänget / der ist selbst ein Thor. Man siehet auch / daß die Conversation mit frommen Leuten nicht nur zu vielem Nutzen / sondern auch zum Zeugnüß der Frömmigkeit gedie-

der Umbgang heiliger Leute ist sehr nützlich / sonderlich der Jugend.

daher soll man gern mit frommen Leuten umbgehen. Cap. 13/1 Lib. 2. Off. c. 20.

Junge Leute folgen gern denen nach/ mit denen sie umbgehen.

net. Daneben bemercket man auch an jungen Gemüthern/ daß sie insgemein solchen nachzuahmen pflegen/ mit denen sie offt und vielfältigen Umgang gehabt. Auch sind die meisten der Meinung/ daß man eine gleiche Lebens Art anzunehmen pflege/ von denen/ mit welchen umzugehen/ man grosse Begierde geschöpfet habe. Dahero ist Josua der Sohn Nun auch so groß worden/ in dem die Gemeinschafft/ welche er mit Mose gehabt/ ihn nicht nur im Gesetz unterrichtet/ sondern auch zu der kommenden Gnade geheiliget hat. Und also ists geschehen/ daß/ da er im Leben seines Umganges genossen/ er nach seinem Absterben/ ihm gar in dem Regiment nachfolgete.

Thomas de Kempis wird Florentii Bruder recommendiret,

VII. Als nun unser Thomas auff diese Weise ein gottseeliges und heiliges Leben führte/ geschahe es/ daß D. Florentius (welcher ihn als einen Sohn hielt/ und wohl sahe/ daß sein damahls noch junges Gemüth/ vor Begierde himmlische Dinge zu fassen brennete) ihn auffs liebreichste seinem leiblichen Bruder recommendirte; dieser war zu der Zeit ein Vorsteher eines neuerbaueten Klosters/ in welchem sich solche religiöse, die man Canonicos regulares nennet/ und an die Reguln des heiligen Augustini gebunden sind/ auffhielten; Aber das Hauß selbst wurde benahmet/ der Berg der heiligen Agnetis. Es lieget nicht weit von Swoll (welche Stadt nunmehro sehr berühmt ist) doch an einem so wohl etwas erhabenem/ als auch weit gesundern und lustigerem Orth/ als die Stadt selbst. Hinter dem Kloster floß der nicht unberühmte Strom Vechetos vorbey/ in welchem man der allerniedlichsten Fische so viel fing/ daß fast täglich das gantze Kloster davon gespeiset werden konnte; wodurch dem Hause nicht nur Lust/ sondern auch Nutzen geschaffet wurde. Wie aber alle Dinge einen geringen Anfang haben/ also war auch dieses Hauß/ als zu der Zeit erst neu erbauet/ noch nicht sonderlich berühmt/ wenigen bekandt/ hatte auch nur wenig Ordens-Leute; dennoch hat unser Thomas/ dem Ansehen und Rath eines so grossen Mannes zu gehorsamen/ sich nicht gewegert. Da man ihn denn/ so bald er auff dem Berg S. Agnes gelanget/ D. Florentii wegen sehr freundlich auffgenommen/ und auffs gütigste gehalten. So bald er nun alles genau in Augenschein genommen/ hat er davor gehalten/ der Allmächtige GOtt hätte diesen Ort gleichsam dazu bereitet/ daß er daselbst/ als in einem sichern und ruhigen Hafen/ alles was die Ehre GOttes befördern könnte/ beytragen sollte.

in ein Augustiner Kloster/ welches beschrieben wird.

dahin er sich auch willig begibt/ und freundlich aufgenommen wird.

Er begibt sich mit gutem Bedacht in den

VII. Ob er nun gleich dazumahl erst das 20. Jahr antrat/ so war er doch

er doch so bescheiden / daß er nicht / wie die meisten pflegen / sich ohne Bedacht und gleichsam aus dem Steg-Reiff / in diese Lebens-Art gestürtzet / nicht prüfende/wie viel die Schultern tragen könnten. Sondern wie man auffs genauste erwegen / und lang bey sich überlegen muß das jenige / welches so es einmahls fest gestellet und geschehen ist / hernach nicht mehr auffgelöset / noch wiederruffen werden kann: Als hat er erst / nachdem er 5. gantze Prob-Jahren ausgestanden / im sechsten das Ordens-Kleid angezogen / und im darauff folgenden siebenden sein Profeß gethan / auch mit einem heiligen Gelübde sich verbunden / in selbiger Lebens-Art zubleiben. Wie er denn auch darinnen / mit grossem Ruhm und unermäßlichem Seegen des Klosters / 65. Jahr ausgehalten / biß GOtt / nach Auffösung seines zerbrechlichen Leibes / seinen Geist zu sich genommen. Und dieses geschahe im Jahr Christi 1471. den 24. Julii seines Alters im 92sten Jahr.

Augustiner Orden /

und bleibet zeit seines Lebens darinnen.

Sein Tod und Alter.

IX. Wollte aber jemand seinen gantzen Lebens-Lauff genauer ausführen / wie groß seine Furcht gegen GOtt / seine Liebe und Gütigkeit gegen die Brüder; seine Demuth und Aemsigkeit / mit welcher er den seinigen gedienet; seinen Fleiß und Arbeit / womit er die ihm verliehene Zeit seines Lebens zugebracht / gewesen; der würde befinden / daß es ihm nicht wohl möglich wäre / ja / daß er nur seine Zeit unnütz verschleudern würde. Ich halte davor ein kluger würde wohl thun / wenn er dieses einem andern überliesse / als daß er aus Unvermögen dieses grossen Mannes Ruhm verdunckelte: Da nicht einmahl jemand von denen / welche doch mit ihm zu einer Zeit gelebet / sein so vortrefflich und heilig geführtes Leben zubeschreiben / sich unterstanden hat / daß wir also etwas gewisses haben möchten / welches wir erzehlen könnten; von denen rhetorischen Lob-Sprüchen aber haben wir nichts borgen wollen / sondern es vor unnöthig geachtet dergleichen Dinge zuschreiben. Dieses aber ist gewiß / daß er noch in der Blüthe seines Alters einmahl Oeconomus, und zweymahl Unter-Prior gewesen. Was seine Leibes Statur belanget so ist bekandt / daß er von mittelmäßiger Länge und wohl anständiger Gestalt gewest sey / daneben eine schwartzbraune / doch lebhaffte Farbe und sehr scharffsehendes Gesicht gehabt habe / so daß er auch in seinem höchsten Alter keine Brill gebrauchet. Dem Müßiggang ist er überaus feind gewesen / weil er es vor eine höchst schädliche Sache gehalten / aus welcher alle übrige Laster ihren Ursprung nähmen. Es zeugen seine so viele theils von ihm selbsten e-

Sein herrlicher Lebens-Lauff

ist nach würden nicht zubeschreiben

Seine Bedienungen.

Seine Gestalt und gutes Gesicht.

Er war ein Feind des Müßiggangs

laborirte/ theils nur bloß zum gemeinen Nutzen abgeschriebene Bücher/ daß er die unschätzbahre und unwiederbringliche Zeit sehr wohl angewendet habe. Denn er schrieb eine schöne Hand/ sintemahl man noch übrig hat die gantze Bibel in vier tomos getheilet: überdem ein grosses Buch/ welches die Priester zum GOttes-Dienst brauchen/ und dann noch etliche Wercklein des seeligen Bernhardi; welche Bücher alle unser Thomas mit grosser Kunst und vielem Fleiß abgeschrieben hat.

Er schrieb schön.

was er geschrieben.

das Buch von der Nachfolge Christi hat nicht Gerson/ sondern Thomas geschrieben.

X. Ubrigens: Weilen einige von dem Gerson alzuviel hielten/ haben sie sich unterstanden die vier Bücher von der Nachfolgung Christi ihm (Gersoni) zuzuschreiben/ womit doch unserm Thomä groß Unrecht geschiehet; Denn man hat eben diese jetztgenandte Bücher von dem Authore (Thoma) selbst/ eigenhändig geschrieben gefunden/ welche gnugsam beweisen/ daß sie von dem Gerson niemahlen gelesen/ geschweige gemacht werden können. Er war ferner gewohnet des Nachts nach der Morgen-Metten Bücher zumachen und zuschreiben/ und achtete es wenig/ daß seine Gesundheit Schaden nahm/ nur bloß damit er um die Kinder GOttes sich wohl verdienet machen möchte. Er redete niemahlen/ als nur von GOtt und der heiligen Schrifft. Wenn man ihn extempore bath/ er möchte andern zum besten predigen/ so hat ers niemahlen abgeschlagen/ doch that ers nicht ohne vorhergehende meditation oder kurtze Ruhe; da denn sehr viel aus der Stadt und andern entlegenen Oertern/ aus Begierde ihn zuhören/ Hauffen weiß hieher sich versammleten.

Seine Reden und Predigten.

das Seine hat er fleißig verrichtet/

XI. Es ist schwer zuerzehlen/ wie göttlich und ämsig er alles/ was ihm oblag/ so wohl in dem Oratorio, als auch andern geistlichen Verrichtungen/ verwaltet. Wenn er Psalmen sang/ so stund er mit einem gen Himmel gerichteten Gesichte/ und indem eine heilige Andacht ihn mit GOtt erfüllet/ konnte man wahrnehmen/ wie er ausser sich selbst gesetzet war: So daß es schiene/ als ob er jetzt gen Himmel fliegen wollte/ indem nur die Zähe seiner Füsse die Erde berührten. Unter dem singen stund er mit gantz geradem Leibe/ und stützete sich niemahlen/ weder an den Sessel/ noch auff den Arm/ noch mit dem Rücken an die Wand. Unter denen/ welche in das oratorium gingen/ war er des Tages so wohl als des Nachts der erste/ unter den wieder herauß gehenden aber allezeit der letzte. Vor GOttes Ehre trug er ungläubliche Sorge; so sehr/ daß er einem/ (welcher sagte; Ihm dünckte/ es wäre Thomas glückseelig/ und nicht zu verwun-

sein himmlischer Sinn.

Er ist der erste und letzte im Oratorio.

Er sang gern die Psalmen helle.

dern/

dern / daß er die Psalmen mit so heller Stimme / so grosser Aemsigkeit und GOttesfurcht hersänge; Sintemahl ihm die Davidischen Psalmen so süsse wären / als etwa die Lächse / (Salmones) welches eine Art der allerniedlichsten Fische ist / alsobald geantwortet: Es ist wahr / (wie du sagest) und sind mir die Psalmen süsser noch als Lächse; doch so groß ihre Süßigkeit ist / so bitter werden sie mir / so offt ich andere neben mir sehe / welche im singen faul sind und ihrer Stimme schonen. Ferner ist zu bewundern / daß er alles / was nicht göttlich war / oder zum göttlichen Leben und Wandel dienete / also unwerth hielt / daß er auch nicht einmahl derselben Benennungen und Gebrauch zu verstehen begehrte. Wenn sich einige ansehnliche Männer versammlet hatten / und man in seiner Gegenwart von weltlichen Dingen redete / saß er als ein stummer und Sprachloser / und wenn er gleich gefraget wurde / antwortete er doch nichts / ohne wenn er merckete / daß es zu irgend etwas nützlich seyn könnte / als ob ihm die Sachen / welche man auff die Bahn brachte / gantz unbekandt wären. Hingegen wenn man von GOtt und himmlischen Dingen redete / und seine Meinung verlanget wurde / so war es nicht anders / als ob ein gantzer Strohm nachdrücklicher Worte aus seinem Hertzen herfürbrach.

Er achtete nichts / was nicht göttlich war

daher er zu weltlichen Dingen nichts redete.

XII. Er war auch gewohnet / an gewissen Tagen in der Woche seinen Leib zu casteyen / da er dann den Lateinischen hymnum sang: Stetit Jesus. Man zeiget annoch sein Bildnüß (ob zwar veraltet) mit diesem sonderlichen Wahlspruch: In allen Dingen habe ich Ruhe gesuchet / selbige aber nirgend gefunden / als nur wenn ich habe abweichen / und ungehindert meine Büchlein lesen können (maes in hoexkens ende boexkens). Dieses möchte etwa seyn / was ich in den alten Schrifften von unserm Thoma als gewisse Wahrheit auffgezeichnet gefunden. Diejenige / welche es zu erst auffgezeichnet / bezeugen noch / daß er nicht nur in Ertragung der widerwertigen Dinge sehr geduldig gewesen / sondern auch die Laster der Menschen (so viel es sich thun lassen) in Liebe erduldet / daß er sie offtmahls gütiglich entschuldiget. In seinem gantzen Leben war er mäßig / schamhafftig / blöde / fleißig und ämsig / so wohl in Sachen / die die Beförderung der Brüder / als auch GOtt und dessen Ehre angingen. Dieses von ihm bereits gesagte / wie auch sein Anhalten am Gebeth und öfftere Vergiessung der Thränen / mit der Feder ausdrücken wollen / ist eben so viel / als eine Zahl / welche nicht gezehlet werden kann / mit Zahlen oder Zieffern ausrechnen.

Seine wöchentliche Casteyung und Ruhe.

Seine Gedult / und andere Tugenden.

XIII. Da

Er wird allen zu einen guten Exempel vorgestellet.

XIII. Da sichs nun also verhält/ist es billig/ daß ein jeder Acht habe/wie auch er durch dieses Mannes Leben zum gottseeligen Wandel angespornet/und zur Nachfolge angemahnet werde. Derohalben man sich mit Ernst dahin zubestreben/daß diese Anmahnung nicht vergeblich sey/sondern wir dadurch zur würcklichen Nach-Ahmung bewogen werden mögen: Seine Thaten/Worte und Tugenden müssen uns ein Exempel seyn/damit wenn unser Fleisch und viehischen Gemüths-Bewegungen ertödtet sind/und als solche/die dem Geist dienen/ gantz und gar das himmlische suchen mögen. Dahin lasset uns unser wünschen und Verlangen richten/als die Weisen/welche nur die himmlischen Güter erkennen. Sonsten/so wir uns weder durch das Wort GOttes/noch auch durch die Reden und Thaten gottseeliger Männer Busse zuthun bewegen/oder nachzufolgen reitzen lassen; wird es ohne Zweiffel am Tage des Gerichts den Sodomern und Gomorrhern/nebst den Tyrern und Sydoniern/erträglicher ergehen/als uns. Denn so man ihnen mit Tugenden vorgeleuchtet/und das jenige/was wir so wahrhafftig wissen/kund gethan oder anvertrauet hätte/sie hätten vorlängst im Sack und in der Aschen Busse gethan. O du Vater unsers HErrn JEsu CHristi/du Vater der Erbarmungen und GOtt alles Trostes/hauche ein in uns dich selbst/und gib uns einen solchen Sinn/der mit unserm Bekenntniß übereinkomme/damit wir die noch übrige Zeit mit Ausbreitung deiner Ehre und Beförderung unserer eigenen Seeligkeit zubringen mögen; Und wenn wir denn also durch deine Gnade und Güte in den Himmel genommen sind/so laß uns daselbst/mit allen andern Himmels-Bürgern/dir in Ewigkeit Lob und Danck-Lieder singen! Amen!

durch gottseeliger Männer Reden und Thaten soll man sich zur Busse leiten lassen.

Beschluß und Gebet.

Ende des andern Theils.

Das I. Register

Derer allhier enthaltenen Lebens-Beschreibungen/ wie sie auff einander folgen.

Im Ersten Theil.

1.	Zeugniße der Alten vom Paulo, Antonio und den übrigen Einsiedlern.	
2.	Das Leben Pauli des ersten Einsiedlers	pag. 4
3.	Das Leben des H. Antonii	14
4.	- Hilarionis	89
5.	- Malchi	119
	Vorrede Ruffini auff das Leben der Alt-Väter	128
6.	Das Leben des H. Johannis	132
7.	- Hor	152
8.	- Ammonis von Thebaide	155
9.	- Beno	156
10.	- Theonis	156
11.	- Apollonii	158
12.	- Ammonis	172
13.	- Copretis	174
14.	- Mucii	175
15.	- Paphnutii	183
16.	- Apollonii	187
17.	- Macarii in Egypten	189
18.	- Macarii von Alexandria	192
19.	- Ammonis in Nytria	196
20.	- Pauli simplicis	166
21.	der H. Pelagiæ	200
22.	- Eugeniæ	211
23.	des H. Basilii, des Grossen	234
24.	- Ephrems	251
25.	Außerlesene Thaten und denckwürdige Sprüche der Väter	254

Im Andern Theil.

Lob-Spruch des einsamen Lebens und derer alten Einsamen 3

1. Das Leben der seligen Fabiolæ 11
2. - - Paulæ 19
3. - - Marcellæ 48
4. Erzählung des Heil. Vaters Ephræm von seiner eignen Bekehrung 56
5. Des Heil. Vaters Ephræms Testament oder letzte Reden 64
6. Das Leben des seligen Abraamii 87
7. des Heil. Juliani, eines Einsiedlers 95
8. der Heil. Syncleticæ 102
9. Exempel und Lehren der Alt-Väter 145
10. Das Leben des H. Gregorii Nazianzeni 215
11. des H. Hieronymi 218
12. des H. Paulini des Bischoffs 234
13. des H. Arsenii 237
14. des H. Johannis Climaci 240
15. des Disibodi, des Bischoffs 244
16. des Quiriaci 252
17. des Theobaldi, des Priesters 254
18. des H. Bernhardi 257
19. des H. Thomæ von Aquinat 262
20. des Johannis Tauleri * 1
21. des Johannis Rusbrochii * 48
22. des Gerardi Magni * 71
33. des Florentii * 104
24. des Arnoldi Schönhovens * 154
25. des Thomæ de Kempis * 161

Das

Das II. Register der merckwürdigen Sachen.

NB. Wo bloſſe Zahlen ſind / da iſt es im erſten Theil zu ſuchen: Wo vor den Zahlen II. ſtehet / da iſt es im Andern Theil vom Anfang zu ſuchen / wo aber vor den Zahlen ein * ſtehet / da iſt es im Andern Theil von Tauleri Leben anzuſuchen / wo vor den Zahlen P. ſtehet / wird die Præfation angedeutet.

A.

A. b. c. vor alle Chriſten * 20

Abendmahl des HErrn ſoll offt gebraucht werden 170. da die Engel bey den Würdigen ſtehen 175. daſſelbe hat Rußbroch offt mit groſſer Andacht gebrauchet * 64 daß im Abendmahl der wahre Leib Chriſti ſey 263. ſq.

Aberglaube iſt allen Menſchen auszureden * 98

Abgarus verlanget JEſum II. 70

Abgötterey in Egypten 262. der Heyden wird niedergeleget 75

Abgöttiſche werden bekehret 182

Abraamius, ein heiliger Mann. II. 75. verändert ſich bey der Heyrath. II. 83 deſſen Lebens-Beſchreibung. II. 82. ſqq. wer deſſen gedencket. P. 38. er iſt ein groſſes Licht andern II. 84. und wird zum Aelteſten beſtellet. II. 86. ſein groſſer Fleiß und Gedult in Bekehrung der Heyden. II. 87. ſqq. er gehet aus ſeinem Dienſt in die Einſamkeit. II. 90. wird vom Teuffel vielfältig verſuchet / er aber behält allezeit den Sieg II. 91. ſqq.

Abſagen der Welt / was es heiſſe 139

Abſterben ſoll man allem * 25. 35

Abt wird Eugenia 218. ſq.

Abtrünnige und ihre Straffe II. 77. ſq.

Achilles, ein Griechiſcher Held 89

Achor das Thal II. 31

Æmilius, der Abt / macht einen Todten redend 267. ſq.

Aergern andere iſt groſſe Sünde * 152

Æſculapius 108

Affecten / Freyheit von Affecten II. 145

Affterreden iſt eine elende Sache und ſoll nicht angehöret werden. II. 121. man ſoll es meiden 294. II. 163

Agape 253. 265

Agatho, ein Abt / vom Gebet. 296. ſq. iſt ſehr demüthig und gedultig. 270. wil ſich aber der Ketzerey nicht beſchuldigen laſſen 271

Alarich / der Gothen König II. 54
Albertus Magnus, ein Præceptor des Thomæ Aquinatis II. 263
Alexander M. preiset Achillem glücklich 89
Alexandria, II. 103. wird bekehret 225
Allmosen soll man geben. II. 129. wird gesegnet. 265. sq. Allmosen allein machen noch keinen Christen II. 36 Allmosen bittet Arsenius II. 168. andere wollen aus Glauben kein Allmosen haben II. 169
Alt-Vater / der störrig / wird von Teuffel angefochten. 281. der Alt-Väter Tugenden und Leben. II. 3. sq. Absterben und Begräbnis II. 9
Amathas hat Antonium begraben 3
Amba, ein heil. Mann II. 75
Ameisen mit ihrer Art und Natur 125
Ammon, ein heil. Mann / gehet trocknes Fusses über das Wasser und seine Seele wird gen Himmel geholet. 61. 62. wird beraubet von Mördern / welche durch ihn bekehret werden. 173. und tödtet einen Drachen 174
Ammon in *Nytria* offenbahret einen Diebstahl 196
Ammon aus *Thebaida*, ein Vater vieler Einsamen 155
Amt ist nicht zu begehren umb zeitlichen Nutzens willen * 97. Exempel derer / die wider Willen ins Amt kommen. II. 216. 245. des Amts begibt sich Greg. Nazianzenus. II. 218. in Aemtern kan man nicht streng leben II. 204. sq.
Amalius, des Florentii Successor * 143. sq.
Anachoreten, ihre Wohnung und Art 299
Andacht / was sie sey * 153. Andacht des Gebets * 88. 151
Anfechtung ist heilsam. 340. Anfechtung das Fleisches. 148. des Hilarionis. 93. wie man sich in Anfechtungen zu verhalten. II. 139. die Anfechtungen von sich sagen ist nütz und heilsam 345
Angefochtene sollen in Creutz standhafft verharren. 340. auch selbst beten und den bösen Lüsten nicht nachhängen. 343. sq. ihnen stehet GOtt bey mit seiner Hülffe. 342. mit ihnen ist tröstlich zu reden. 280. sqq. man soll sie nicht vertreiben. 284. wie sie zu trösten. II. 122. Angefochtenen wird durchs Gebet geholffen II. 242. sq.
Antonius war der Ketzerey feind. 272. wil Gottes Gericht wissen. 256 II. 203. sq. wie er mit den Brüdern umbzugehen pflegen. 307. ein Schuster lebet heiliger als er. 332. nehret sich seiner Arbeit in der Wüsten. 54. seine Lebens-Beschreibung. 14. sqq. 91. dessen Geschicht wird recommendiret. 13. 14. P. II. 37. Dadurch wird einer gerührt. P. 45. sq. seine Aehnlichkeit mit den Apostеln. P. 47. sein Alter und was er vor Briefe geschrieben. P 48. seine Wohnung u. Arbeit. 109. wird zu Paulo / der besser als er / gesendet. 6. schreyet das Weh über Alexandriam. 7. vertrauet Christo / eine Wölffin zeiget ihn den Weg / seine Demuth. 8. rühmet den Paulum gar sehr. 10. findet ihn auff den Knien tod sitzen und siehet ihn im Gesicht gen Himmel fahren. 11. er begräbt dessen Leichnam mit Hülffe der Löwen. 12. er wird von Teuffeln sehr geschlagen. 22. sq. hat vielen gedienet. 82. sq. sein Abschied. 87. und von wem er begraben worden 3

Antonii Schweſter/ eine fromme Jungfer 57
Apollinarius, ein Ketzer II. 217
Apollo, der Abt/ hilfft einem mit böſen Gedancken geplagten wieder zurecht 280. ſq.
Apollonius, ein heiliger Mann/ deſſen Leben/ Wandel/ Tugenden und Wercke 158. ſqq.
Apollonius, ein Märtyrer/ iſt in der Verfolgung beſtändig. 187. ſq. durch ihn werden ſeine Verfolger bekehret 188. ſq.
Apoſtoliſches Leben II. 108
Arbeit/ derſelben Nutz. * 122. iſt ein Mittel wider böſe Lüſte. 92. wenn ſie nöthig. P. 18. und wie darinne ſich zubewahren. ibid. damit ſoll man ſein Brod verdienen. 17. 54. wie Malchus gethan. 121. und andere. II. 169. wie man bey äuſſerlicher Arbeit ruhig bleiben kan. * 54. und inuerlich beſchäfftiget ſeyn. * 6. ſq. die ſchwerſte Arbeit iſt Beten 297
Arbeiten und Beten iſt beydes nöthig. 255. 256. * 61. arbeitſam iſt Macarius. II. 171. Agatho. II. 180. Rusbroch. * 61. Florentius. * 121. ſq.
Arcadii böſe und gute Bezeugung gegen ſeinem Præceptori II. 238. 239
Arianer verfolgen Hieronymum. II. 220. ihr Wüten. 79. und Secte. II. 217. dieſelben wiederleget Antonius. 68. ſq. und warnet vor ihnen 84. 86
Ariſtaneta, eine Chriſtliche Matron 96. 107
Armer iſt frölich. 113. den Armen ſoll man austheilen. II. 69. ihnen wird Geld gegeben. 250. der Armen Verſorgung durch Florentium. * 124. ſq. wie den Armen kan geholffen werden * 126
Armuth/ derſelben Nutzen. II. 98. 114. 115. völlige Armuth iſt ein groſſes Gut/ aber nicht vor alle. II. 113. von der willigen Armuth iſt das Chriſtenthum nicht anzufangen/ und welchen die freywillige Armuth gut iſt II. 114
Arnandian, ein Abtrünniger II. 77
Arnoldus Schönhoff/ ſeine Lebens-Beſchreibung * 154. ſqq. Andacht im Gebet * 155. 156. ſein Wachsthum * 157. iſt ein fleißiger Beter und dabey demüthig und gehorſam * 158. ſq. ſeine Arbeitſamkeit/ Kranckheit. * 160. Tod und Begräbnis * 161
Arſenius ein Welt-Mann/ wird ein Einſiedler. 312. iſt ein Korbmacher. 314. II. 157. ſeine Reden und Wercke. II. 159. ſq. er wird vom Teuffel geplagt. 269. ſeine Lebens-Beſchreibung. II. 237. ſqq.
Artzt/ berühmter Artzt 247
Artzney wil Syncletica nicht brauchen II. 143
Athanaſius, Biſchoff zu Alexandria. 336. ſein Mantel/ darinnen wil Paulus begraben ſeyn. 10. ſeine Vorrede über das Leben des Antonii 13
Athen/ eine Mutter der Wohlredenheit 234
Athniels Geſchichte II. 30
Auferſtehung der Leiber II. 73. ſq 75
Auferweckung eines Todten 178. 191. ſq.
Augen ſoll man bewahren. II. 164. ſind von der Sünde abzuhalten II. 111
Auguſtinus wird durch das Leben der Alt-Väter zur Nachfolge bewogen P. 47. hält viel auff Hieronymum II. 223

Außätziger wird gesund durch Disibodi Gebet. II. 250. ein anderer/der undanckbar gewesen 306. sqq.

B.

Bacchus, der Sauff-Gott 163
Baisans, ein Diaconus 109
Balacius, ein Verfolger der Christen / und seine Straffe 81. sq.
Bambo, der Abt hat sich seiner Hände Arbeit genehret 270
Barrabanus lehret Hieronymum in Hebräischen II. 222
Barmhertzig seyn nach den Sinne Christi II. 130
Barmhertzigkeit an Krancken. II. 14. ist umb der Liebe willen befohlen. II. 129. dabey ist Fürsichtigkeit zugebrauchen II. 130
Basilius Magnus wo und was er studiret. II. 215. sein Regiment und wie er Gregorium Nazianz. zum Bischoff machet. II. 216. wem Basilius gleich. 251. Ephræm besuchet ihn. 262. Basilius erbittet ihm die Griechische Sprache. 253. sein Leben. 234. sqq. redet fein von göttlichen Dingen. 234. wie er getaufft wird. 237. sq. wie er einen Menschen dem Teuffel entreißt/243. der die Handschrifft muß hergeben. 244. er wird wider die Natur gesund. 249. er stirbt und wird begraben 247. 250
Basilla, eine Jungfrau / wird eine Christin und lässet sich täuffen. 227. sie wird von ihrem Bräutigam gefodert. 230. und da sie ihn nicht mehr haben wil/ wird sie erstochen 231
Bauersmann bringt Sand vom Feld / daß er gesegnet und das Land fruchtbar werde 180. sq.
Begierde nach der Empfindung ist Hochmuth. * 25. daher dieselbe zuzähmen. * 43. böse Begierde soll man nicht lassen kräfftig werden. II 137. sq weltliche Begierden soll man meiden 161
Beflecknng/ wie man derselben wehren kan II. 192
Beförderung ernstlich suchen ist gefährlich * 142
Begräbnis der Paulæ. II. 46. der Pelagiæ, so als ein Einsiedler gestorben 210
Begrabung der verstorbenen Christen / darinne ist Mucius fleißig. 177. wie die Egypter ihre Leichnam nicht begraben / sondern auffheben. 85. davon Antonius abmahnet ibid. gar schlecht und ohne Pracht wil Ephræm begraben seyn. II. 68. 70. wie Antonius hat wollen begraben seyn. 86. Hilarion hat alsobald nach seinem Tod wollen begraben seyn 118
Beherbergen andere ist eine gute Gewohnheit II. 200
Beicht des Hieronymi II. 231.
Bekehrung eines Menschen. 317. sq. eines grossen Sünders. 145. sq. erwecket auch auch andere zur Bekehrung. 146. eines Welt-Manns. 195. sq. des Ephræms. II. 56. sqq. ernstliche Bekehrung des Gerardi Magni. * 75. 91. sonderbahre Bekehrung eines Layen. * 14. sqq. wunderbahre Bekehrung eines Mörders 175. sq.
Bekäntnis der Sünden / wie es seyn soll, * 148. treibt den Teuffel aus 347

Bekümmern ſoll man ſich nicht umb anderer Verrichtung * 101
Belohnung der Alt-Väter. II. 9. Belohnung des guten iſt eine Annehmung zur Frömmigkeit 88
Beno/ ein Alt-Vater / von groſſer Sanfftmuth und andern Tugenden 156
Berg der heiligen Agnetis ein Kloſter * 184
Bernhardi Lebens-Beſchreibung. II. 257. ſqq. ſeine Brüder bekehren ſich II. 259
Beſchauer Gottes iſt Climacus geweſen II. 244
Beſchauung/wie zur göttlichen Beſchauung zu kommen. * 53. Exempel derer/ die zu groſſer Beſchaulichkeit kommen * 51. 53. 58. 59
Beſchneidung nimt einer an aus Teuffels Verſuchung 260
Beſeſſene wird durch den Glauben ihres Vaters vom Teuffel befreyet. 52. Beſeſſene werden durch Antonium befreyet. 60. 64. 70. 76. durch Hilarionem. 98. ſq. 101. ſq. 103. 105. 112. 113. 116. ſq. durch Hor. 153. durch Eugenium. 219. durch andere heilige Leute 269. II. 70. 205. 254
Beſtändigkeit des Florentii * 114. ſq.
Beſte/ wer unter allen der Beſte iſt * 68
Beſtraffen/ ſich ſelbſt beſtraffen iſt heilſam II. 205. 206
Beſtraffung iſt in Demuth anzunehmen. * 12. Beſtraffung des Hertzens. II. 156. Beſtraffung ohne Zorn. II. 161. Beſtraffung der Jungfrauen im Kloſter II. 41
Beſuchung der Brüder und Klöſter geſchehen durch Hilarionem. 105. der Freunde aus Hoffnung ſie zu bekehren iſt vielen ſchädlich * 141
Beten die ſchwerſte Arbeit. 297. II. 190. 197. Beten müſſen wir allezeit. 297. II. 197. ſq wie man beten ſoll. 300. man muß ſelbſt vor ſich beten II. 179
Beter/ Exempel fleißiger und andächtiger Beter II. 198
Bethel II. 31
Bethlehem wird von Paula geliebt. II. 19. ſq. daſelbſt hält ſich Hieronymus auff II. 222
Bethphage II. 30
Betrachtung/ gute Betrachtung woher ſie kömt. II. 188. ſtete Betrachtung iſt nütze II. 171
Betrübnis/ Troſt darinnen II. 39
Bette/ warumb / ehe man zu Bette gehet / beten und ſingen ſoll * 104
Bewahrung des Hertzens II. 180. 193. 194
Bibel / lateiniſche Bibel II. 223
Biſchöffe werden in den Klöſtern mit Geſang bekleidet 213
Biſchoffs-Amt bey den Sündern 325
Bleſilla, eine Tochter Paulæ II. 11. 22
Blinde ſollen ſich nicht betrüben. II. 139. werden ſehend gemacht. 219. blinde Frau wird durch Hilarionem ſehend. 97. eine andere durch Johannem 136
Bonoſus ein Geſell des Hieronymi II. 219
Bonus verkündiget von Thoma Aquinate II. 282
Böſe ſind andern ſehr ſchädlich II. 129
Boßheit wie ſie vertrieben wird. II. 182. derſelben Haupt-Werck II. 133
Braut Chriſti / ihre Pflicht II. 136. ſq. * 34

Bräutigam/ der geistliche Bräutigam hat die Braut lieb. * 36. seine Freundlichkeit. 38. wie dem Bräutigam entgegen zu gehen * 34. sqq. 37
Briefe Antonii an Hilarionem. 104 Käyserl. Briefe achtet Antonius nicht hoch 77
Brinckerinck (Joh.) ein andächtiger Jüngling * 87
Brod wird manchem Heiligen von Gott wunderbarlich gegeben. 147. 176. einer bekömt es wunderlich. 302. einer hats in 50 Jahren nicht gessen. 310. 60 Jahr hat Hilarion sich des Brods enthalten. 94. Theobaldus hat kein Brod nicht gessen. ll. 256. Einer wil von Menschen kein Brod nicht nehmen und stirbt Hungers. 335. Brod ißet Mucius nur des Sonntags 176
Brüder soll man mit Freuden auffnehmen 272. sq.
Brunn Jacobs. ll. 32. in Brunn fällt ein Mensch ohne Schaden * 131
Buch/ daraus man viel lernen kan 292. Buch der Natur/ darinnen Antonius gelesen. 89. Bücher/ wie sie recht zu gebrauchen. * 90. was vor Bücher in Alten Test. zu lesen. * 102. Bücher Rusbrochii aus Eingebung des Heil. Geistes geschrieben * 56. 58
Buchstabe/ wie er Taulerum getödet * 11
Busse ist mehr als Genugthuung. 335. sq. ll. 181. Busse soll man nicht aufschieben. 315. ll. welches die beste Busse sey. 316. Abbildung der Busse 236. derselben Nutz/ ibid. Christus gibt die Busse. 236. Busse der Fabiolæ ll. 12. andere schöne Exempel der Busse 200. sqq. 205. sq. 242. 244. sq. 312. Gott gibt Zeit zur Busse. 179. gleiche Busse zweyer Brüder. ll. 167. daß grosse Sünder zur Busse gebracht werden/ ist Gottes grosse Güte * 91. in steter Busse soll man leben ll. 194. sq.
Bußfertigen ist GOtt gnädig. 150. 316. 324. 325. werden von Engeln begleitet 317

C.

Cameel von Teuffel besessen 103
Cartheuser Priester bekehret Gerardum Magnum * 73. sqq.
Cassianus, ein Abt 284
Casteyung des Leibes in Antonio 20. sq. in Hilarione 92. 94. in Florentio * 127
Catharina/ eine fromme geistreiche Jungfrau/ bekehret viel Philosophos * 18. sq.
Catechumeni 203
Ceder bildet Gerardum M. ab * 93
Cerealis, ein reicher Consul ll. 48
Chame, des Alt-Vaters/ letzte Lehren ll. 138
Christus wird von einem Wald-Götzen bekennet. 7. der beste Lehrmeister. * 10. ein HErr über alle Menschen. ll. 131. und Uberwinder des Teuffels 35. 37. Christus ist stärcker als der Teuffel 101. hilfft den Seinen zu rechter Zeit 24. Christi Lehren gehen alle Menschen an. P. 12. der Teuffel aber feucht dafür 75. Christi wunderbahre Person. 231. Zeugnis von der Person Christi wider die Arianer 68. nach dem Fürbild Christi ist zu loben * 8. was dem Leben Christi ähnlich/ ist gut. P. 4 wie man Christo nachfolgen soll. P. 25. Christum soll man in allen Dingen hören 219. er wird als wahrer GOtt ausgeruffen 224. in Christo ist alle Seeligkeit ll. 232

Christ/ein rechtschaffener Christ 140. muß nicht immer schwach bleiben/ sonden starck werden. P. 23. Was ein Christ thun soll. II. 148. Wahrer Christen Eigenschafft * 6. sqq. und Pflichten nach dem A. b. c. * 21. ihre Lebens-Art. II. 130 Christen sind die besten Leute auff Erden 188. blühen in der Verfolgung 76. sollen frölich seyn. 169. sollen sich vor dem Teuffel nicht fürchten 47. aber durch Nachläßigkeit ihn nicht starck machen 48. dürffen niemahls sorgloß seyn/ weil sie immer etwas widriges an sich haben II 142. werden der Zauberkunst beschuldiget 23. und zu Rom verfolget 231. die alten Christen haben es sehr weit gebracht P. 45. bey einem Christen sind auch die geringsten Sünden offenbar II. 131. was ein rechter Christ thun und worinnen er sich üben soll * 146. sqq.

Christen/zum/die in Christenthum männlich sind/müssen viel leiden II. 128

Claudia, die Mutter der Eugeniæ wird bekehrt 224. und stifftet ein Hospital 226. sq.

Climaci, (Joh.) Lebens-Beschreibung II. 240

Commodus, der Käyser/ wann er regieret 211

Communicanten beym Abendmahl sehen theils weiß/ theils schwartz. 315. 223

Constantia, eine heilige Frau 118. bewachet das Grab Hilarionis 119

Constantius, ein Arianer 109

Copres, ein alter Einsiedler / verrichtete viele Wunder 174. 180. sq. ist demüthig II. 206

Cornelius ein Bischoff zu Rom 227

Creatur soll uns nicht fangen * 7

Creutz soll man willig auffnehmen. * 24. Creutz Christi halten die heydnischen Philosophi vor spöttisch 74. 75

Crocodil wird von Beno vertrieben. 156. Crocodil müssen dem Antonio nicht schaden 28

Cyprianus wird verklaget 228. wann er ein Märtyrer worden 4

Cyrne, eine Stadt 133

Cyrillus, ein verständiger Bischoff 287. besucht Quiriacum II 254

D.

Damasus, Pabst zu Rom II 221

Dancken/ Gott in der Schwachheit ist die gröste Andacht 304

Daniel/ ein Abt 263

Decius, ein grausamer Verfolger der Christen 4

Demuth/ eine Mutter aller Tugenden. * 70. das rechte Steuer-Ruder. 332. eine sehr grosse Tugend. II. 123. derohalben ihr nachzufolgen II. 124. übergebende tieffe Demuth * 13. die rechte Demuth 332. ist nöthig. II. 185. Demuth erhebet 339. ist eine Ursach alles guten 146. und ein kräfftig Ding 150. 259. II. 207. sehr nützlich 271. II. 210. machet die Teuffel in ihren vornehmen zu schanden 278. der Demuth Nutz und Wirckung. * 67. in Demuth soll man bleiben * 43. Hülffs-Mittel der Demuth II. 124. wie man in der Demuth zunehmen kan * 153. Verstellung der Demuth. II. 175. Demuth und Sanfftmuth wird einen Bruder erbeten. 167. Exempel und Lehren von der Demuth. II. 203. sqq. Demuth der Alt-Väter II. 8 der Paulæ II. 21. 34. Antonii 67. Hilario.

Hilarionis. 108. der Eugeniæ. 219. Mesi des Alt-Vaters II. 175. andere Exempel der Demuth. 135. 136. 156. 185. 270. sq. II 106. 263. sq. * 51. 61. 86. 90. 105. 117. 118. 120. 121. 143. 159.

Demüthig soll man seyn. * 8. 103. 142. 150. des Demüthigen Herrlichkeit und Eigenschafften. * 67. sq. 104. 132. Demüthigen können die Teuffel nichts an haben. 279. II. 209. * 31. 153. demüthiger Dienst Christi/ Florentii und seiner Brüder * 120

Diaconus (Jacobus) beschreibet das Leben der Pelagiæ 200. zeucht gen Jerusalem und komt zu der Pelagia 209

Dialectica und deren Ursprung 74

Diana Götzen-Tempel wird durch das Gebet der Eugeniæ verheeret 232

Didymus, ein blinder Alt-Vater Didymus Alexandrinus II. 222

Dieb/ der Kraut gestohlen/ wird wunderlich bekehret 182

Diebstahl wird bekennet und vergeben. 346. Diebstahl der Eltern an dem Sohn gestrafft 196

Diener soll man nicht verachten II. 210

Dienstbarkeit Paulini erlöset Gefangene II. 236

Discipel undanckbarer Discipel mit dessen Straffe 112

Disibodi des Bischoffs Lebens-Beschreibung II. 244. sq. seine Kranckheit und Tod II. 252

Disputiren/ zänckische disputiren ist zu meiden * 99. lqq. herrlich disputiret Thomas Aquinas II. 263

Donatus ein gelehrter Mann II. 218

Drache/ so schädlich/ wird verbrannt 114. grosser schädlicher Drache 172. 173. wird durch das Gebet Ammonis getödtet. 174. Drachen hüten Ammonis Thür 173

Dracontius ein Bischoff 109

E.

Eberhard Ezo/ ein frommer Medicus * 129

Edessa, eine gesegnete Stadt II. 69. sq.

Editio, mancherley editiones des Buchs von den Leben der Alt-Väter P. 34. sq.

Edler/ wodurch er noch edler wird II. 48

Eheleute/ so sehr keusch gelebet 185. heilige Eheleute * 145

Ehre Gottes ist zu suchen/ * 8. Ehre folgt auff Tugend II. Ehre der Welt fliehet Paula II. 23. angebotene Ehre wil Thomas Aquinas nicht haben II. 264. * 116. weltliche Ehre ist zu verleugnen * 93. 117. man soll nichts zu seiner Ehre thun * 99

Ehrgeiz soll man meiden 256. sqq.

Eitel Ehre soll man meiden 337. sq. eiteler Ehre Anfang * 103. derselben Wichtigkeit II. 67

Eyffer zu Gott ist niemand übel zu deuten P. 22

Eigenes soll ein Einsamer nicht haben II. 168

Eigen-Wille macht ungehorsam 198. sq. ist schädlich II. 188. demselben muß man nicht

nicht folgen ll. 140. 147. sondern ihm absagen ll. 146. nach eigenen Willen sollen man nichts thun ll. 188. 207. * 15
Eines Sinnes soll man seyn * 157
Einigkeit soll man lieben * 143. 183
Einöde machet nicht heilig / sondern der wahre Glaube 252. Einsamer / welcher ist. ll. 145. lq. 148. was ein rechter Einsamer / oder Einsiedler ist. P. 7. dessen fürnehmstes Werck 141. Der rechten Einsamen ihre Art und Erkäntnis P. 13. 16. Einsame haben offt Gott Tag und Nacht gepriesen. 169. Ihre unterschiedliche Wohnungen. 130. was ihnen schädlich 81. warumb sie mit ihren Gästen beten 150. 168
Einsames Leben / wie es in Rom bekannt worden. ll 51. ist nicht schlecht hin zu verwerffen. P. 6. warumb es anzunehmen. 143. Was von einsamen Leben zu halten. 287. lq. Des einsamen Lebens Lobspruch. ll. 3. lqq. Dessen Uhrheber P. 48. und Nutzen 82
Einsamkeit warumb sie zu erwehlen * 78. wie es andern nicht zu verargen / wenn sie sich in die stille Einsamkeit begeben P. 8. weil es offt gar heilsam ist. 9. was die Alten dazu bewogen. ibid. bescheidentlicher Ausspruch Lutheri und Georg. Majoris hiervon 10. der Reformirten 11
Einsiedler haben ein vollkommen Leben geführet. 132. wer der erste gewesen. 4. Einsiedler / welche lange sehr geringe Speise gessen / 5. 6. 94. 92. 137. 153. die sehr alt worden 6 84. 118. 132. 152. 158. zu Antoni Zeiten werden viel rechtschaffene Einsiedler 27. 28. 49. darunter war auch Hilarion 91. durch welchen auch viel Einsiedler werden 97. 104. it. durch Hor. 153. durch Disibodum ll. 248. durch Apollonium 161. Der Einsiedler in Egypten Lobsprüche P. 47. wie sie seyn sollen 80. Der Einsiedler Beschreibung P. 10. Der alten Einsiedler Sinn. P. 4. Des Einsiedlers Leben machet vor sich noch keinen Christen. ibid. Einsiedlers Leben fänget Disibodus an ll 296. lq. Von der Einsiedler Menge / Waffen und Kampff. 131. Von den Egyptischen Einsiedlern etliche Zeugnisse der alten Kirchen-Lehrer. P. 44. mancher Einsiedler böse Art ll 95. Die alten Einsiedler verwerffen nicht die äuserlichen Liebes-Dienste. P. 16. Von den Sachen der Einsiedler ist mitleidig zu urtheilen P. 19. Die alten Einsiedler haben auch Gaben zum gemeinen Nutz gehabt. P. 20. ihre herrliche Tugenden / davon die Römische Kirche weit entfernet. P. 22. In den Historien von den Einsiedlern ist viel Erbauung zu finden P. 20. lq. it. 132.
Einsiedler Johannes hat sich von keinen Frauen-Volck sehen lassen 134
Elend dieses Lebens ll. 225
Elias / der Alt-Vater fürchtet drey Dinge ll. 153
Elenus, siehe Helenus
Eltern werden offt durch die Kinder bekehrt + 51
Empfindung verlangen / ist Hochmuth + 25. grosse Empfindung hat Florentius gehabt + 103
Ende der Welt / wenn es nahe. ll. 80 etliche wissen ihr Ende. ll. 144. 251. * 65. Fromme haben offt ein schweres Ende / und warumb * 46. lq.

Engel des HErrn erscheinet dem Hor 153. der Engel Art und Erscheinung. 43. Engel sind bey Christl. heil. Gesprächen 348. und begleiten die Christen 316. lq. Englischen und Menschlichen Lebens Unterscheid 255. lq.

Enthaltung II. 157. lqq. * 77. lq so verborgē 155. Enthaltung der Einsiedler. 193. grosse Enthaltung bey den Einsiedlern 129. 137. II. 107. machet eben nicht angenehm 273 274 276. Enthaltung und Fasten des Mucii 176 Von der Wollust II. 163. von Kürbis II. 164. von Geld und zeitlichen Gütern II. 168. 169. von vielen Reden. II. 157. 160. von Diebstahl II. 158. 159. 160. von Essen II. 157. 159. 160. 161. 162. 164. von fleischlichen Lüsten II. 158. von Rache II. 159. von Zorn II. 159. 160. 161. von Wein II. 161. 162. 163. von Eltern II. 161.

Entzückung/ in entzückung fallen etliche unter und nach der Predigt Tauleri * 37. 39. warumb die Entzückung Pauli so lange verschwiegen blieben * 40. lq. grosse Entzückung Rusbrochii * 58. 64.

Ephräm/ ein frommer Einsiedler 246. bekömt eine Offenbarung von Basilio 251. von welchen er gestärckt wird 252. und durch dessen Gebet er die Griechische Sprache erlanget. 253. Ephräms Wercke. 252. Sermon von den heil. Vätern seiner Zeit II. 3. lq. seine Bekehrung II. 56. lqq. sein Testament und letzte Reden II. 64. lqq. sein herannahendes Ende und Gebet II. 64. sein heil. Wandel II. 65. er wil nicht in die Krche begraben seyn II. 66. lq sein Tod II. 82

Epiphanius, wer er gewesen/ 90. 273. ein Bischoff II 23. 24. ist versöhnlich II. 158

Erdbeben 160. nach Juliani Tod 115

Eremit siehe Einsiedler

Erfahrung ist gut II. 182

Erhörung des Gebets 159

Erkäntniß Christi wircket viel gutes P. 26

Erleuchtung/ eines Layen * 16. welches die recht erleuchtete Menschen sind * 6. lq.

Errettung/ wunderbahre Errettung aus Gefahr * 109. 131

Erscheinung im Schlaff/ dadurch einer zur Busse erwecket wird 175. Erscheinung dadurch einer zur Busse erwecket wird 175. Erscheinung Christi 233. Erscheinung der Verstorbenen / die ihre Seligkeit verkündigen 233. Erscheinungen soll man nicht leicht glauben 154. 257. lqq.

Eschol II. 29

Esel offenbahret einen Versteckten 257

Essen nach der Sonnen Untergang 92. 95. 137. Essen soll man nicht begierig * 102 umb Liebe willen essen erfüllet 2. Gebot 285. vor der Gemeinschafft Christi hat Hor nicht gessen 153. also auch andere Einsame 168. einer isset des Tages 6 mahl und behält Hunger 285

Evagrius, ein alter Vater 120. von Freymachung der Affecten II. 145

Eubulus, ein Lehrer der Weißheit. 234. wird von Basilio bekehret 237. und getaufft 238

Eugenia ihs Geschlecht / Aufferziehung / Tugend und Leben 211. lqq. sie verläst den Götzendienst / und wird eine Christin. 215. lqq. wird von ihren Eltern als eine Verlohrne betrauret 217. und unter die Götter gerechnet. 218. Sie lebet aber

in Mannes-Kleidern im Kloster und hält sich wohl 218. wil Geschencke nicht annehmen und verachtet groß Reichthumb 220. sie wird fälschlich angeklaget/und ins Gefängniß geworffen 221. ihre Unschuld wird offenbahr/und wird gehört 223. lq. weil sie ihrer Eltern sich offenbahret 224. durch sie werden viel Jungfrauen zum Glauben gebracht 227. lqq. sie wird verklaget 230. und aus Wasser und Feuer erlöset 232. in Finsterniß erleuchtet/ von Christo selbst gestärcket und endlich enthauptet 233

Eugenius, was es heisse 216. lqq.

Eulogius pfleget eines krancken Menschen 15 Jahr mit grosser Gedult 305. lqq.

Eustochium, eine gottselige Jungfrau II. 21. 22. 53. 51. liebt ihre Mutter hertzlich II. 45. 46

Euthymius ein Wunder-Mann II. 253

Eutropius 216

Exempel/ gute Exempel sind erbaulich 128. 129. und denen Exempeln der Schrifft ist sonderlich zu folgen 138

F.

Fabiola Lebens-Beschreibung II. 11. ihr Ruhm nach den Tod II. 18

Fallen/ vor Fallen soll man sich hüten II. 119

Falschheit wird offenbahr 154

Fasten ein Mittel wider böse Lüste 92. 121. stehet aber in Christlicher Freyheit 284. und soll nicht an der Liebe hinderen II. 200. wozu es nutzet P. 159. 163. fasten liebet Syncletica II. 105. durch Fasten soll das Fleisch gezähmet werden 171. Fasten der Marcellæ II. 51. man muß nicht immer fasten II. 107. wie man aber recht fasten soll 279. lqq. heuchlerisches Fasten II. 158. unordentliches Fasten II. 140. Ein Alter fastet siebentzig Wochen und erlanget nichts 259. sieben Tage hat Hilarion gefastet 108. warumb die Einsideler Mittwochs und Freytags gefastet 170

Faule wollüstige Brüder II. 187

Faulheit der Faulheit muß man sich erwehren 30

Feinde soll man nicht hassen II. 127. werden durch Gedult und Liebe gewonnen II. 87. lq. ihnen soll man guts thun 310

Feuer von Himmel über Melanthiæ Hauß 224. durchs Feuer gehet Copres unversehrt 181. im Feuer betet Apollonius und es wird ausgelescher 188. lqq. Nonnus wird von Feuer nicht verbrannt 215

Fieber vertreibet die Eugenia 219. lqq.

Flavia Domitilla eine Christliche Frau II. 24

Florentius ein heiliger Mann wird an Gerardi M. Stelle geordnet * 95. dessen Lebens-Beschreibung * 104. lqq. seine Demuth und Auslegung seines Nahmens * 105. sein heilig Hauß * 106. seine Gebueth und Hueta 108. sein Verhalten in unbekehrten Zustande * 109. lqq. seine Bekehrung * 111. lq. die auch anderen nützlich * 112. seine Arbit Seelen zu gewinnen und seine Verfolgung * 113. seine Demuth * 115. 117. 135. 137. Andacht in der Kirchen * 117. geringe Kleidung * 118. demüthiger Dienst * 120. Arbeit * 121. lqq. Zuspruch * 122. Barmhertzig- und Mildigkeit * 123. Gott hat gegen die Armen

men * 125. & sqq. Gedult * 134. Freude * 135. seine Lehre und Ermahnung * 136. Fürbitte vor die Armen * 137. Weißheit * 138. sein Tod und Begräbniß * 144. seine grosse Herrlichkeit und Tugenden * 145. sqq.
Fragen / hohe Fragen sind schädlich * 137. unnütze Fragen verkehren die Menschen II. 133
Frau so from̃ gewesen bey Malcho 120
Fremde soll man auffnehmen II. 79
Freude der Gläubigen 169. innerliche Freude der Heiligen * 52
Freundlichkeit Hieronymi II. 223. Paulæ II. 34.
Freygebigkeit wird von Gott belohnet / 106. II. 201. der Fabiolæ II. 14. sq. Paulæ. II. 22. sq. des Paulini II. 234
Freyheit des Geistes ein vornehmes Stück * 97
Friede/Ermahnung zum Friede 171
Friedemacher ist Apollonius 164. ein frommer Gastwirth 183. sq.
Friedenstörer wird gestrafft 165. sq.
Friedsam leben 289
Fromm kan man in allen Stand leben 289. Frommer wird von einem wilden Thier gefressen 327
Fürbitte des Abraamii II. 94
Furcht jagt der Teuffel ein 26. ohne Furcht ist Theodorus II. 171
Furcht Gottes eine Artzney wider böse Gedancken 290. ist Anfang und Ende / und wie man dazu kommen kan / II. 192. Sie verzehret die bösen Gedancken / II. 197. wie sie wachse. II. 148. erleuchtet und macht mager II. 153.
Fürsatz / guter Fürsatz ist Gott lieben 292. II. 197. siehe Vorsatz.
Fürsichtigkeit / menschliche Fürsichtigkeit II. 177
Füßwaschen verrichtet Hor an den Brüdern 153. it. Copres 174. seine Füsse hat Antonius nicht gewaschen 87

G.

Gabe soll mit willigen Hertzen gegeben werden II. 214
Gaben Gottes kommen durch Leiden * 441. werden weißlich ausgetheilet 256. wegen der Gaben wurde Antonius nicht stoltz 59
Galienus, ein Verfolger der Christen 231
Gärtner wird Paulinus der Bischoff II. 235
Gast-Freyheit wird befohlen 169. Christl. Gast-Freyheit II. 199. Gastfr. Fabiolæ II. 18.
Gastgeber ist so from̃ als Paphnutius. 185. Gastgebot / göttlich Gastgebot II. 113
Gasthäuser richt Paula auff II. 33
Gastkammer des Johannis 132. sq.
Gastmahl hat Gerardus M. nicht besucht * 85.
Gaza II. 29
Geben von wenigen wenig / und von vielen viel / ist vor Gott einerley * 97
Gebet kan man zu allerzeit verrichten II. 187. hindert den Teuffel an seinen Vorhaben. 298. Wie man sich im Gebet zu verhalten * 103. und worauf darinnen zu sehen * 149 Gebet der Alt-Väter II. 3. ist nützlich II. 5. Gebet der Christen wil der Satan hindern 194. erhörliches Gebet 161. 163. 166. 167. Gebets Krafft * 88.

* 88. bey dem Basilio 244. 253. durch Gebet erlanget Apollonius Speise auffs Oster-Fest 166. und wird das wenige Brod auff 4. Monat lang vermehret 167. mit Gebet soll man alles anfangen * 158. mit denselben kan man den bösen Gedancken wiederstehen 297. und wird der Teuffel vertrieben 55. mit Gebet pflegten die Einsamen sich zu verbinden. 136. 168. Exempel / da einer des Tages hundertmahl gebetet 159.

Gebot Gottes/ auff dieselben ist mehr zuhalten / als auff Menschen-Gebot 285

Gebrauch gehet bey manchen vor Vernunfft 211

Gebrechliche werden bekehret * 124

Geburt Christi / Betrachtung davon II. 27. sq.

Gedancken schaden und krönen II. 185. Einer hat auff seine Gedancken wohl acht II. 135. böse Gedancken woher sie kommen 139 welches böse Gedancken sind P. 14. böse Gedancken soll man heil. Leuten offenbahren 341. ihnen ist nicht nachzuhängen 297. 346. II. 198. 199. böse Gedancken verdammen nur / wenn man ihnen folget 284. und sind schädlich II. 75. den bösen Gedancken kan man nicht wehren / aber wiederstehen wol 346. II. 182. 183. wie den bösen und unreinen Gedancken zu begegnen 160. II. 113. 153. 163. 165 166. 181. 196. 197. 203. * 148. Artzney wider die bösen Gedancken 290. 345. 336 wie einer mit seinen Gedancken gestritten II 186. woher die fremden Gedancken im Gebet kommen 194. hohe Gedancken sind zu fliehen * 15. den unreinen Gedancken ohne Gott wehren ist schwer. II. 167. Was bey unruhigen Gedancken zu thun II. 172. 180

Gedencken/ woran man fleissig gedencken soll II. 152. sq. 156. 190. 194. * 148

Gedult muß man haben II. 170. sqq. unter den Leuten 239. sie ist überall nöthig II. 173. was zur Gedult bewegen kan II 173. Mangel der Gedult hindert am Wachsthum II. 172. Exempel der Gedult P. 28. 303. II. 171. 172. * 62. sonderlich der Syncleticæ II. 141. 143. 144. Florentii * 113. noch andere Exempel und Lehren von der Gedult II. 212. 262. sehr grosse und langwierige Gedult des Abrahami II. 87

Gefallenen ist auffzuhelffen 262. 280. 283

Gefangene werden getröstet und wunderbahr erlöset 160. unschuldig Gefangene II. 57. sqq. 60. sqq. werden gemartert II. 59. 61

Gegenwart/ in der Gegenwart Gottes stehen ist lieblich II. 193

Gegenwärtige/ das Gegenwärtige ist gegen dem künfftigen gering zu schätzen II. 135. sq.

Gebeimnüsse der Natur wie sie zu erforschen * 99

Gehorsam ist gut * 150. 151. besser denn Ubung II. 139. 202. und mangelt auch vielen Frommen II. 86. der wahre Gehorsam * 103. Lob des Gehorsams II. 264. Gehorsam Pauli Simplicis 197. 198. Exempel und Lehren von Gehorsam 292. sq. II. 202. sq. 240. 264. * 24. 132. 159. 158.

Geist / warumb man umb den Heil. Geist bitten soll P. 24. böse Geister plagen Arsenium. II. 240. Wie man die bösen Geister von den guten unterscheiden soll. 43. 44. Wie die bösen Geister zu vertreiben. 48. Wie dem Geist der Gotteslästerung zu begegnen 261

Geistliche ist höher zu achten als das fleischliche 336. sq.

Geitzlein stinckendes Laster 107. ist greulich und eine Mutter alles Ubels ll. 115
Gelassenheit *7. Gelassenheit in willen Gottes *57. gröste Gelassenheit * 43
Geld auff lebendige Steine wenden ll. 36. Geld und Gut haben wollen/ist eine Versuchung des Teuffels 121
Gemeinschafft / in der Gemeinschafft soll man nicht das seine suchen *151
Genugthuung vor Sünde ist nichts 335. sq.
Gepränge/ eine Phantasey 201
Gerardus, dieses Nahmens unterschiedliche Bedeutung *71
Gerardus Caziopifex, ein frommer Leye * 83
Gerardus Magnus besuchet Rustbroch *56. 83. seine Geburth *71. wie er recht groß gewesen *72. seine Bekehrung *73. Segens-volle Predigten *79. sqq. seine Arbeit und Gedult *81. seine Erhaltung *85. Andacht im Gebet *87. ist gleich fruchtbaren Bäumen *91. sqq. seine Barmhertzigkeit und Versöhnlichkeit *92. Tugenden *93. 96. seine Kranckheit *94. Abschied *95. Begräbnis und Lob * 96. warumb er der Grosse heisset *162.
Gerechte kommen aus einer Krafft in die andere ll. 136
Gerechtigkeit was der Gerechtigkeit Gottes Einhalt thut * 49
Gericht soll man Gott überlassen 58. Gerichte Gottes sind recht 327. ll. 57. 60. 61. 62. auff das Jüngste Gericht soll man dencken ll. 100. gerichtet wird ein Mensch nach seinen Wercken 311. ll. 67. vor Gericht soll man ohne Noth nicht kommen * 101
Geruch aus dem Geruch der Kleider kunte Hilarion die Laster erkennen 107
Geschäffte / wie man sich in äuserlichen Geschäfften zu verhalten P. 18
Geschencke/ verehret einer seinem Lästerer 304
Geschmack/ wie ihn Florentius verlohren *127. sq.
Geschwär / bekomt Theobaldus ll 257
Geschwätz/ vor faulen und unnützen Geschwätz soll man sich hüten ll. 191
Geschwind kunte Mucius seyn/ wo er wolte 179
Gesicht der Engel von der Genesung des Florentii *130. des gecreutzigten JEsu über seinem Hause *133. tröstlich Gesicht ll. 57. 60. 62. 144. im Gesicht wird einer vor Unglauben gewarnet 180. Gesichte im Traum / da Himmel und höll gezeiget wird 330. sq. Gesichte haben offt die Gläubigen 78. 161. 164. sind aber zu unterscheiden ll. 179
Gespenst wie es von Antonio vertrieben wird 56. viel Gespenste bey einer Kirchen 117
Gesund/ die lange Zeit gesund blieben 87
Gewissen/ böses Gewissen lässet nicht ruhig sterben 178
Gichtbrüchtiger wird gesund 118
Gilgol ll. 31
Glaube an Gott den Vater/ Sohn und Heil. Geist ll. 88. Glaube durch die That ist mehr als disputiren mit List 74. ist allein warhafftig zum Dienst Gottes 76. thut grosse Dinge 77. 166. 167. 173. ist eine Mauer der Christen 23. wird erfordert zur Erlangung der Wohlthat. 181. Glaubens Brünstigkeit ll. 35. Glaubens Früchte 57. starcke Glaubens Art ll. 14. Exempel des wunderthätigen Glaubens 269. durch den Glauben haben die Alten viel grosse Dinge gethan 131

Glauben soll man nicht alles II. 187
Glaubige haben viel Feinde innerlich und äuserlich II. 118. denen Glaubigen ist alles müglich 173. 178
Gnade Gottes gegen die Bußfertigen 319. übertrifft die Sünde 316. 324
Gold und Silber achten Gläubige nicht 25
Gott ist überall II. 189. ist nicht ein Werckmeister des bösen 33. was Gott sey und nicht sey 141. Gott wird von den Heyden vor einen wahren Gott erkant 188. wie auch von einem Juden 249. warumb Gott in viel Menschen nicht kommen kan * 5. wenn Gott in Menschen wohnet II. 147. ihm soll man sich gantz ergeben * 98. Gott betrachten ist schwer II. 134. Gott sehen im Gebet 141. drey gefällige Dinge II. 145
Götter der Heyden sind lasterhafftig 72. sq. derselben Auslegung 73
Gottes-Gelehrter ist Antonius 66
Gottesfürchtig / zu Gottsfürchtigen soll man sich halten II. 207
Gottlose haben hier viel Freude / aber darnach viel Pein 328. sqq. sie zu überzeugen ist schwer II. 80
Gottseelige müssen hier leiden 327. sq. haben aber hernach viel Freude 330
Götzen der Egypter 162
Götzen-Priester wird durch ein Gespräch der Teuffel bekehret u. ein Einsiedler 278. sq.
Grab Christi II. 26. Grab Antonii hat niemand wissen sollen 110
Grabmahl wil Ephräm nicht haben II. 72
Grabstein Tauleri * 3
Gradus in Theologia ist nicht leicht anzunehmen * 100
Grausamkeit der Hunnen und Massageten II. 16
Gregorius Nazianzenus, 234. kömt zum Begräbnis Basilii 250. seine Lebens-Beschreibung II 215. sqq. ist berühmt II. 221
Griechische Sprache wird durchs Gebet erlanget 253
Groß / nach den grössern soll man streben II. 110
Großsprechen ein groß Laster 138
Gut / welches das gute sey / so man thun soll II. 147. das erlangte gute soll man heimlich halten II. 116. wie man gutes thun soll * 151. 152. an guten hindert sich der Mensch selbst II. 183. warumb viel Menschen in guten unerfahren bleiben II. 102. vom guten soll man sich nichts abhalten lassen II. 104. vom guten müssen wir uns durchs Creutz nicht abhalten lassen II 140
Güter / Exempel derer / die ihrer Güter den Armen gegeben II. 13. 22. sq. II. 84. II. 204. 105.

H.

Haß muß vor der Liebe seyn 290. II. 197. was man hasset soll man andern auch nicht thun II. 148
Hauß / Heilige Hauß des Florentii * 106
Hebräische Sprache kan Paula II. 44
Hebron II. 29

Heilig/man kan so heilig leben als man wil * 60. sq. stoltzer Heiliger wird vom Teuffel versucht und verführet 143. sq. ein heiliger Mensch siehet weiter/ als die bösen Geister 42. heilige Leute sind eine Wolthat Gottes. * 49. werden geliebet 105. sehen offt als Engel aus. 152. 155. 157. 218. geben andern ein gut Exempel * 168. man soll mehr auff der Heiligen Leben/ als leibliche Gestalt sehen 134
Helenus/ ein Bischoff zu Heliopolis 213. hat glüende Kohlen in seinem Kleide getragen 214. überwindet einen Zauberer durch ein Wunder 215. sein Traum und Unterredung mit Eugenia 216
Heliopolis wird bekehrt 207
Helladius, ein frommer Diener des Basilii 238
Hermopolis, dahin Christus in der Flucht soll kommen seyn 158
Hero stürtzet sich halßstarrig in den Brunnen 260.
Herrlichkeit/soll man zukünfftig erwarten 197
Herrschafft im künfftigen Leben wird dem Hor verheissen 153
Hertz ändern ist was grosses ll. 12. das kan Gott thun * 75
Hesychius Hilarionis Freund 106. 107. 113. sq.
Heucheley/ was sie sey heutiges Tages P. 23. sq. Heucheley verdammt/ nicht der Stand 273
Heuchler/ woher die Welt voll Heuchler worden P. 19
Heyde wird durch einen Leyen bekehret * 17. sq. Heyden so sehr hartnäckigt ll. 85. werden endlich durch Abraamium bekehret ll. 88. und getaufft. ll. 89. viel Heyden werden bekehrt durch Antonium 69. durch Hilarionem 101. durch Apollonium 163. sq.
Heyrath gezwungene Heyrath 123
Hiacynthus/ ein Heyde/ wird mit Eugenia zu Christo bekehret 202. sqq. 215. sq. und enthauptet 231
Hieracite ein Ketzer wird durch ein Wunder überwiesen 191. sq.
Hieronymus/ seine Lebens-Beschreibung ll. 218. sqq. sein Tod/Begräbnis und letzte Reden ll. 223. sqq. sein Verlangen nach einen seeligen Ende ll. 226. sein demüthiger Sinn 13. er hat viel getröstet ll. 11
Hilarion/ ein Einsiedler/ dessen Lebens-Beschreibung 90. sqq. er weiß Antonii Tod zuvor 108. und thut nach seinem Tod auch Zeichen 119
Himmel ist der Welt vorzuziehen 29
Hiob wie lang geplaget worden 141
Hippocentaurus (Pferd-Mann) begegnet Antonio in der Wüsten 6
Hochmuth das höchste Ubel ll. 120. 123. ist der Tugend sehr schädlich ll. 123. * 142. bringt Ungedult und Schmertzen * 67. hochmüthige Gedancken/ wie ihm zu begegnen ll. 121
Hochzeit/ geistliche Hochzeit/ ihre Beschreibung ll. 104. nach der geistlichen Hochzeit soll man trachten * 38
Hoffart eine Ursach des Verderbens 147. und bringet grossen Fall 150. Hoffart soll man meiden 161. 170. 337. denn sie verderbet alle gute Wercke 338. sqq. wider die Hoffart wird gebetet 158. sq. geistliche hoffärtige 313. Hoffarts-Teuffel wird vergraben 159

Hohe Lehre vorgeben wird bestrafft 300. sq.
Holdselig vom Angesicht war Antonius 67
Hölle/ wie derselben zu entgehen II. 101
Höle/ so gar sonderbar 5
Homerus 89
Hor/ein Einsiedler / sein Leben und Wandel 152. sqq.
Hören das gute und es nicht thun ist nichts II. 155
Hospital der Fabiola wird bekant II. 18
Hülffe / ohne Hülffe einen verderben lassen/ ist grosse Sünde II. 58
Hunger/ einer hungert 8 Tage 302. Hungers-Noth / die sehr groß II. 54
Hunnen fallen in Morgenland II. 16
Hure ist des Teuffels Jüngerin 204. und Werckstadt 206. Hure bekehret sich 320. 321
Huren-Geist/ wie einer darwider gekämpffet 339
Hurerey ist mancherley / deren auch subtilen Reitzungen ist zu widerstehen II. 112. auch innerliche Hurerey ist zu meiden II. 165. der Hurerey Freund ist der Teuffel/ und ist sonderlich bemühet die Kinder Gottes dazu zureitzen 19

J.

Jericho II. 30
Jerusalem wie es sonst heist II. 26
Jesus/ siehe Christus. Durch Jesus-Namen wird der Teuffel vertrieben 47
Innocentius wird Pabst durch Bernhardum II. 260
Johannes *Affligimiensis*, ein Koch/ dessen Lebens-Beschreibung * 53 sqq.
Johannes/ ein Abt 255. 294
Johannes/ des Egyptischen Einsiedlers Lebens-Beschreibung 132. sqq. er hat sich einer Frauen im Gesicht gezeiget 134. und vielen verborgene und künfftige Dinge angedeutet 135. 152. sein Ende ibid.
Johannes Cele / ein Liebhaber Jesu * 83
Johannes/ der Evangelist II. 52
Johannes Hermann / ein frommer Mann * 145
Johannes von Thebe ist sehr geduldig 304
Jordan/ was dabey vorgangen II. 31
Joseph in Versuchung sehr standhafftig II. 208
Joseph ein Abt 272
Joseph ein Hebräischer Artzt 247. wird durch Basilium bekehret und getaufft 249
Irdische/ alles Irdische muß verachtet werden 27. 29
Irrender/ was er zuthun II. 181
Isaac der Abt 294
Isaac/ ein Einsiedler / 109. versteckt sich und will nicht Presbyter werden 256. sq.
Ismaeliten nehmen Malchum gefangen 122
Isidorus ein Bischoff II. 33
Jude/ disputiret mit Florentio * 137. Juden und ihre Grausamkeit II. 77. werden verfolget 211

Juliani des Einsiedlers Lebens-Beschreibung II. 95. wer dessen gedencket P. 38. er war arbeitsam und bußfertig II. 97. seine Tugenden und Thränen II. 98
Juliani Verfolgung III. Tod 298
Jungfrau wird von Arsenio beschämet II. 149. sq. wil lieber ihren frommen Vater als der bösen Mutter nachfolgen 331. wird durch einen Mörder bey Ehren erhalten 183. wird vor ein Mutter-Pferd angesehen 191. Exempel einer gelehrten und tugendhafften Jungfrau 211
Jungfrauen-Kloster mit seiner Ordnung II. 40. sqq. und Bestraffung II. 41. woher die Jungfrauen-Kloster entstanden II. 54
Jungfrauschafft wird gelobet 228. sq. ist zu bewahren II. 110
Jüngling/ frommer Gottesfürchtiger Jüngling 91. II. 258. * 154. 157
Jura, wie sie zu studiren * 100
Jutta eine fromme Frau * 146

K.

Käyser kan ohne Sorgen nicht essen 288
Kampff wider die Hurerey II. 113. guter Kampff der Einsiedler 131. Einsame haben nur einen Kampff II. 149
Kämpffen soll man mit aller Macht II. 173
Kargheit wird gestraffet 106
Kauffleute sollen die Christen seyn II. 135
Kauffmann/ ein frommer Christlicher Kauffmann 186. wird ein Einsiedler 187
Ketzer soll man meiden 68. sq. 84. 86. Ketzer-Feind ist Hieronymus II. 222. der Ketzer Straffe II. 78
Ketzerey scheidet von Gott 271. drümb soll man sie meiden 272. Ketzereyen entstehen zu Disibodi Zeiten II. 246
Keuschheit und ihr Lohn II. 163. was dazu hilfft 166. Keuschheit lehret Christus 222. Keuschheit eines gefangenen Weibes und Malchi 124. 127. sq. und der Paulä II. 34
Kinder/ die am siebenden Tage ihrer Geburt haben stehen können * 49. Kinder Gottes werden vor unsinnig gehalten/ der Trost dabey II. 39. ungehorsamer Kinder Straffe 241. Exempel eines frommen Kindes 15
Kirche/ da sie an Macht und Reichthumb zugenommen/ ist sie an Tugenden geringer worden 120. der Kirchen elender Zustand * 74
Kleider der Einsamen 177. die nicht verachtet sind 159. II. 94
Kleiderpracht ist zu meiden 12. sq.
Kleidung der Alt-Väter II. 6. 8. geringe Kleidung des Gerardi * 86. des Florentii * 118. sq.
Kleine Dinge sind nicht gering zu schätzen II. 142
Klöster werden häuffig gebauet II. 261
Klug/ wie die Seele nicht klug ist II. 183
Knabe/ dem das Angesicht hinter sich gekehret/ wird gesund 268. sq. Ein Knabe wird errettet II. 96. frommer Knabe II. 245. * 50. wilder Knabe II. 56
Koch/ der sehr from̃ und heilig gewesen * 54
König/ Christlicher Könige Pflicht 77. sq.

Krancker Fuhrmann wird an Leib und Seel gesund 97
Krancheit des Leibes ist der Seelen heilsam 137. damit besuchet Gott uns 304. Trost in Kranckheit II. 38. in Kranckheit der Kinder II. 39. wie man sich zu verhalten in schweren Kranckheiten II. 138. Kranckheit reiner Jungfrauen wird von Antonio vertrieben 60. sq. andere Exempel der Krancken / die durch Gebet gesund worden. 63. 80. 96. sq. 113. 116. sq. 135. sq. 156. sq. 159. 268. sq. II. 247. 250. * 129. 130.
Krippe Christi II. 27. 28
Kuh/rothe Kuh/ihre Opfferung II. 30
Kuß gaben die heiligen Brüder einander wenn sie zusammen kamen 174

L.

Lachen soll man nicht über geringe Wercke * 149. auch nicht laut * 152. auch nicht beym Liebesmahl II. 153. warumb man nicht lachen soll II. 156. Alt-Vater lachet dreymal / ehe er stirbt 290
Lätz/eine fromme Schnur der Paulä II. 44. läßige Seele II. 194
Layc/wie er bekehret worden * 14. lehret Taulerum und bekehret ihn * 3. sq. drey fromme Layen * 155. aus einem Layen ein Geistlicher werden wollen ist nicht recht * 141. sq.
Last/einer soll des andern Last tragen 261. sq.
Laster/woher sie kommen 139. sind zu überwinden * 153. 154. wie Climacus unterschiedenen Lastern begegnet II. 241. von seinen Lastern soll man mehr reden/ als von Tugenden 338. wie uns Gott wider die Laster wapnet II. 125
Lästerung wider Gott die höchste Sünde II. 78
Laterranus enthauptet II. 12
Leben/Wir werden dreymal zum Leben gebohren II. 136. böses Leben woher es entstehet II. 96. Englisch Leben verzehret die Sünde II. 194. auff ein heiliges Leben ist mehr zu sehen als auff Wunder 44. sq. des innerlichen geistlichen Lebens deutliche Beschreibung * 67. sq. das rechte Leben 104. wie man weißlich leben solle II. 189. sq. des Lebens Nichtigkeit betrachten ist nützlich 41. des Lebens Kürtze ist zu bedencken II. 100
Leben der Alt-Väter wird von manchen vor unnütz / von vielen aber vor erbaulich gehalten P. 27. sqq. indem viele dadurch zur Nachfolge bewogen worden P. 29. daher viele davon geschrieben P. 30. sq. wer am ersten das Leben der Alt-Väter beschrieben P. 32. sq. wie das Buch vom Leben der Alt-Väter zu allen Zeiten hoch gehalten worden P. 33. sqq. warumb das Buch jetzo wieder herus gegeben P. 42
Leben der Heiligen ist mit Verstand zu lesen * 14
Lection des Tauleri * 20. sqq. welche ihm schwer zu lernen wird * 23
Lehre ohne praxi ist gefährlich II. 131. und schändlich II. 182
Lehre Christi wird durch Wunderwercke bestätiget 76. der Christlichen Lehre Vertheydigung wider die Philosophos 71. sq.
Lehren/was man lehret / soll man zuvor selbsten thun 159. GOtt lehret in einer Stunde mehr/ als viel andere Lehrer in langer Zeit * 17
Lehrer/falsche Lehrer soll man meiden II. 79

Leib/ muß versorget werden/und warumb 50. dem Leib soll man seine Ehre thun 277
ihm mit Speise forthelffen ist recht 28
Leibliche/ auffs Leibliche wird mehr Mühe gewendet als auffs Geistliche II. 116
Leichnam Hilarionis riechet nach 10 Monat noch schön und wird weggeführet 119
Leiden Christi soll fleißig betrachtet werden *24. 54. dessen Nutzbarkeit *455 *132
Leiden der Christen/ davon will ein Alt-Vater nur reden 300. sq. Nutz des Leidens *44. sq.
Leontius, ein Bischoff/ sein Begräbnis 250
Lernen/ ist besser als Lehren II. 211
Lesen/ dem Hor wird von Gott sonderlich gegeben/ daß er lesen kan 153
Leute/ unter die Leute sol man nicht viel kommen II. 111
Liebe ein grosses Kleinod II. 125. ist mehr denn Fasten 284. 285. 296. 214. durch Liebe wird einer bekehret 286. Liebe ist zu bewahren II. 101. nach der Liebe soll man sich strecken II. 130. Christliche Liebe gegen jederman II. 84. rechtschaffene Liebe wird in Demuth erlanget *67. aus der Liebe kommen viele Tugenden II. 129. Exempel und Lehren von der Liebe II. 213. sq. sonderlich die Liebe des Abraamii II. 94. und grosse Liebe des Paulini II. 234. Huren Teuffel entzündet zu unordentliche Liebe 240
Liebe Christi derselben ist alles nachzusetzen 27
Liebe Gottes ein Zeichen wahrer Busse 283. Exempel der Liebe Gottes II. 241
Liebes-Mahl 253
Liebes Wercke verrichten ist gut 151. 296. *102
Lob ist Demüthigen sehr zu wider II. 189. bringet Schaden II. 208. schwächet die Seele II. 116. welche Seelen zu loben II. 121. Lob umb des guten willen ist Gott wieder zu geben *99
Löwen stellen sich freundlich gegen dem Antonio und machen Paulo das Grab II. 12. erretten Malchum von seinen Feinden 127. fünff junge blindgebohrne Löwen macht ein Einsiedler sehend 299. grimmiger Löwe wird durch Paulum sanfftmüthig 269. Löwinn wird aus Gehorsam gebunden 292
Ludovicus König in Franckreich braucht Bernhardum zum Abgesandten II. 260
Lügen/ hat niemahls Beno geredet 156. Lügen wird bestraffet 137
Lust der Alt-Väter II. 8
Lüste der Welt und ihr Schade 229. was leibliche Lüste sind 142. Lüste der Welt sind durch schwere Arbeit zu dämpffen 277. wie den bösen Lüsten kan gewehret werden/ 31. II. 113. und wie denselben Bernhardus widerstanden. II. 258
Lutheri Urtheil von dem Leben der Alt-Väter. P. 36
Lydewy/ eine fromme Jungfrau. *160

M.

Macarius von Alexandria ein Liebhaber der Einöde. 192. wie er den Satan antwortet 193
Macarius der Abt/ ist nicht so weit kommen/ als 2. Weiber 288
Macarius in Egypten ein heiliger Mann/ dem Antonio gleich 190. rettet einen unschuldigen. ibid. und wecket einen Todten auff 191. sq.

Magia ist zweyerley *90. sq.
Magister-Namen / unterdrücket Florentius *114
Mahlzeit / sonderbahre Art Mahlzeit zuhalten 155
Majoris D. Urtheil von dem Leben der Alt-Väter P. 36
Malchi eines gefangenen Mönchs Leben 119. GOttesfurcht 120. er zeucht heimlich davon 125. wird verfolget 126. und durch eine Löwin aus der Gefahr errettet 127
Mammon / mit dem machet sich Fabiola Freunde II. 18.
Mangel in leiblichen Mangel soll man sich nur zum lieben GOtt wenden 130
Manichæer 68. Manichæer wird durch Liebe bekehret 286. ein andrer wird ins Feuer geworffen 181
Männer Gesellschafft wird gemieden II. 106. 164
Maras, ein sanfftmüthiger Mensch II. 76
Marcella, eine heilige Wittbe / derselben Lebens-Beschreibung II. 48. Wie sie sich unter Feindes Hand verhalten II. 54. sq. ihr Tod II. 55
Mareas, ein Einsiedler / ist sehr gehorsam 293
Maria Magdalena eine rechte Nonne *44
Marnas ein heydnischer Abgott 96
Maronias ein Dörfflein 120
Marterthumb geistliche Marterthumb II. 47
Märtyrer will gern Antonius werden / darumb er sie begleitet 51
Massagethen fallen in Morgenland ein II. 16
Mässigkeit ist zu bewahren II. 111. ist aber nicht bey Welt-Leuten II. 162. sq. Mässigkeit der Pauli II. 36. Hilarionis 94. Macarii 254
Maximus des Käysers grausame Verfolgung 50. sq.
Maximinus Bischoff zu Jerusalem 237
Mazicen greuliche Völcker 335
Medicina, wie sie zu studieren *100
Meer wird gestillet von Hilarion 115. ins Meer werden viel Christen geworffen 189
Meerpferd so schädlich / wird verjaget 156
Meer-Räuber werden zurück gehalten *116
Meer-Zwiebeln werden durchs Gebet eine Speise II. 254
Melania eine fromme Weibes-Person II. 222
Melanthia eine vornehme Frau / wird von Eugenia gesund gemacht / aber hernach in böser Lust gegen sie entzündet 220. deswegen sie bestrafft wird / aber aus Boßheit Eugeniam anklaget / 221. ihre gerechte Straffe 224
Melchisedech ist ein Mensch. 286. sq.
Meletianer. 68. 84
Meletius ein Bischoff zu Antiochia. 238
Menschen muß man sich in nichts. II. 179.
Mensch / der äussere Mensch kann leicht geändert werden / der inwendige aber schwerlich. P. 5. Menschen sind nicht einerley Art. II. 118. dreyerley Art der Menschen. II. 128. Die rechten innerlichen Menschen. *43.

Mil-

Mildigkeit der Paulæ II. 20. 35. 47. ihre Fürsichtigkeit darinnen. II. 35
Mitleiden gegen die Thiere *62
Mönche sind von dem Sinn der alten frommen Einsiedler abgangen. P. 19
Mönch-Leben / wie es zur Zeit Antonii beschaffen gewesen. 19
Mörder werden bekehret durch Hilarion. 95. andere werden mit dem Gebet gebunden / und darauff bekehret 157. ein anderer Mörder wird bekehret 164. sq. aus einem Mörder wird ein grosser heiliger Mann. 175. seqq.
Moren werden bekehret 165. schwartze Moren lauffen in der Kirchen herümb. 194
Moses / ein Abt. 285. wird ein discipel des Climaci. II. 241. sq. und aus grosser Gefahr errettet II. 242. Vor dem andern Moses wird Climacus erhalten. II. 243. sq.
Mucius, ein Heyd und Mörder 175. seine wahrhaffte bekehrung / wird ein Einsamer und bekömmt alle Sonntage von GOtt Brod 176
Müntze / falsche geistliche Müntze und Müntzer II. 140
Müssiggang / soll man meiden 285. sq. dessen Feind ist Thomas de Kempis *165
*Mysti*sche Theologie wird von Lutheranern nicht verworffen P. 35
Mutues, ein Alt-Vater 332

N.

Nachfolge Christi / wer dis büchlein gemacht *166. wie man JEsu nachfolgen soll P. 21. den heiligen Männern soll man nachfolgen P. 23
Nahme / ein guter Nahme ist GOttes Gabe. 88. im Nahmen des HErrn ist alles anzufangen *98
Narr werden um Christi willen II. 134. 177
Nativität-stellen was es sey / und wer darauff was halte. II. 132. ist ein Strick des Satans II. 134
Natur / ein Buch 291. sq. der Natur soll man absagen *42
Nazianzenus, siehe Gregorius Nazianzenus
Neid / ein Gefährte des Geitzes II. 115. ein greulich Laster II. 37. wie es zu überwinden ibid. schadet sich selber II. 39. Neid ist zu fliehen II. 150
Nepotiani Grabmahl / wer es gemacht II. 11
Nestero Magnus, ein Alt-Vater 296
Nestoraon ein Alt-Vater 338
Neulinge sind ehrgeitzig 140. sollen subtile Sachen nicht lesen / sondern in Tugenden sich üben *138. sq.
Nicetius, ein Verfolger der Christen 231. sq.
Nichtigkeit / seine Nichtigkeit erkennet Hieronymus II. 230
Niedrigkeit / ist nützlich II. 98. siehe demuth.
Nilus, der Fluß in Egypten 135. 179
Nitria, eine feine Stadt II. 33
Nonne soll aller Creaturen ledig seyn *44
Nonnus ein heiliger Bischoff 200. vertrauet nicht auff seine Wercke / sondern auff Gottes Barmhertzigkeit 202. sein merckwürdiger Traum 203. taufft die Pelagiam. und

und ist frölich über ihre Bekehrung 206. der Teuffel klagt über ihn / daß er viel leute bekehret 207
Nüchternheit II. 195
Nutzen dieses Buchs P. 24. sq.

O.

Oel / dadurch andere gesund werden 135
Oelbaum / bildet Serandum M. ab. *92. sq.
Offenbahrung Christi in der Seelen wircket viel gutes P. 26. es wird Antonio viel offenbahret 60. 61. 62. 63. 66. 78. 308. dem Hilarioni 108. 111. dem Johanni, Einsiedlern 133. 135. 136. auch andern Heiligen 147. 151. seq. 154. 161. 177. 196. 217. 228. 246. 247. 274. sq. *56. 83. 89.
Ordnung auch in geringen Dingen ist gut *158
Ort soll man nicht leicht ändern II. 137. nicht der Ort / sondern Gedult lindert die Anfechtung II. 173.

P.

Pachomius höret ein Gespräch der bösen Geister 279
Palmbaum bildet Gerardum M. ab. *93. gibt Paulo Speise und Kleidung 5
Pambonis Arbeitsamkeit und Heiligkeit II. 147
Pammachius ein wohlberedter Mann II. 11. seine Tugend II. 17. 22
Pamon der Alt-Vater weinet über ein stoltzes Weib 314. nähret sich seiner Hände Arbeit und ist sehr demüthig 333
Paphnutius ein heiliger Einsiedler 60. 183. wie er in der Heiligung gewachsen 183. sqq. durch ihn wird Thais bekehret 320. sq. er will wissen / wem er gleich in der Heiligkeit 183. sqq. stirbet endlich gantz seelig 187
Paphus die Stadt 116
Paula eine Römische Wittbe / ihre Lebens-Beschreibung II. 19. sqq. ihre Liebe gegen die Krancken II. 41. ihr seeliger Wechsel II. 43. und Tod II. 45. Begräbnüß II. 46
Pauli des Einsiedlers Leben 3. sqq. er fleucht für ein Weibsbild mit Unverstand 291
Paulina eine Tochter der Paulæ II. 22
Paulinianus ein Bruder des Hieronymi II. 221
Paulinus ein Bischoff II. 23. 220
Paulinus ein Bischoff zu Nola II. 234. seine Lebens-Beschreibung II. 234. sqq.
Paullona wird verflucht II. 76
Paulus der Apostel soll ein Einsiedler gewesen seyn P. 10. seine Schrifften machen Eugeniam zu einer Christin 212
Paulus simplex hat ein untreu Weib 196. ist sehr gehorsam und von Antonio gelehret / wie er leben soll / 197. schweigt still / 198. und erlangt grosse Gaben andere gesund zu machen / 199. hat die Gnade des andern Gedancken zu erkennen 316
Pelagia Leben 200. sqq. sie wird durch Nonni Predigt gerühret 204. daß sie wahre Busse thut 205. und getaufft wird / 206. sie gibt alle ihr Gut und Kleider dem

Nonno, welcher es denen Armen austheilen lässet / 208. und zeucht gen Jerusalem und lebt sehr mäßig / 208. und stirbt 210
Pelagii des Diaconi Exempel und Lehren der Alt-Väter / II. 145. sqq. Urtheil davon / P. 39. wie sie zu lesen / 40
Perennius, ein böser Hauptmann zu Alexandria 226
Pharisäer ist Taulerus gewesen * II. 12. wird bewiesen * 19. es gibt heutiges tages noch viel Pharisäer *12
Philemon ein böser Spielman / wird bekehret und ein Märtyrer 188
Philippus, ein Hauptman zu Alexandria, der Vater Eugeniæ 211. wird durch seine Tochter bekehrt und mit seinem ganzen Hause getaufft 225. wird abgesetzet / und wegen seines Glaubens zum Bischoff gemacht / und dabey ein Märtyrer 225. 226.
Philo, ein Bischoff 109
Philosophia, was Philosophia sey 235. in der Philosophia wird der Schöpffer nicht erkant 234
Pilgrimschafft des Lebens / was dabey zu bedencken II. 100. Pilgrimschafft des Theobaldi II. 255. sq.
Pimenius / ein Alt-Vater 337
Plagen entstehen zum Heyl der Seeligkeit II. 131
Pömen / ein Abt 287. seine Lehre vom Fasten 279
Prediger / der vielen Seegen gehabt * 79. sq. 110. und umsonst geprediget * 94. Eines Predigers Fleiß und Tugend 203. Prediger sind offt finster im Gnaden-Licht *412
Predigt Antonii schaffet viel Nutzen / 49. köstliche Predigt Tauleri von 24. Stücken * 5. noch eine andere Predigt * 33. dadurch viel entzückt werden * 39. Inhalt der Predigten Tauleri * 2. sq. wie Gerardus M. geprediget *111
Predigt-Amt soll man nicht ganz fliehen / noch auch sehr begehren 141
Priester sind die gröbsten Verfolger der Wahrheit * 80. sq. 82
Principia eine Heil. Jungfrau II. 48
Proterii Tochter wird bezaubert 239
Protus ein Heyde / wird mit Eugenia bekehrt / 212. sqq. 215. sqq. und enthäuptet 331
Prüffung / der Geist der Prüffung ist nöthig zum Gebrauch dieses Buchs P. 2. denn er lehret rechten Unterscheid 312.
Psalmen kan schön singen Thomas de Kempis * 166. sq. mit Psalmen empfingen die Einsamen einander 168. viel Psalmen hat Isidorus gesungen II. 191
Publius, ein fleißiger Beter 298

Q.

Quiriaci Lebens-Beschreibung II. 252. seine Aemter II. 253

R.

Rabe bringt Paulo und Antonio ein Brod zur Mittags-Mahlzeit 9
Rachgier ist noch ärger als Zorn II. 125. dafür soll man sich hüten II. 126
Rachgierigkeit 303
Radervin, ein Zuname des Florentii mit dessen Auslegung *107

Rumbertus, ein Decanus *145
Rasender wird durch Paulum simplicem zurecht gebracht 199
Rath / Verachtung des guten Raths wird sehr gestraffet 122. sqq.
Räuber werden zur Busse gebracht II. 212
Reden / das viele reden soll man fliehen II. 160. bey unnützen reden ist der Teuffel 348.
Regen wird durch das Gebet erlanget II. 199. wird durch das Gebet Hilarionis wieder erlanget 111. so drey Tage aussen geblieben 110.
Reich / der ist reich genug / der in Christi arm ist 221. durch reiche Leute soll man sich nicht verführen lassen II. 137
Rein / reines Hertzens und Sinnes seyn / ist das beste Leben in allen Ständen 187
Reinigkeit / auff die Reinigkeit des Hertzens ist zu sehen II. 176
Reisen der Fabiolæ II. 15. der Paulæ II. 24. sq.
Reit-Rock / eine Allegorie davon 325. sq.
Reliquien will Ephræm von sich nicht machen lassen II. 67.
Rennspiel in Römischen Städten 100
Richter / andere Leute soll man nicht alsbald richten / 294. sqq. II. 177. sqq. warum man so gerne andere richtet 293. sq. man soll recht richten II. 180
Richter / der Richter ihre Lection 81, ein gerechter Richter 185 sq.
Rock Pauli des Einsiedlers von Palmen Blättern 10. 12
Rom wird belagert und erobert II. 54
Romana, eine heilige Dienerin 206
Rufina, eine Tochter der Paulæ II. 22
Rufini Vorrede vom Leben der Alt-Väter 128
Ruhe II. 149. ist besser als selbst wircken / II. 99. Nutz der Ruhe II 150. 151. warum Ruhe zu suchen / II. 151. wie man zur Ruhe kommen kan / II. 189. 206. und darinnen bleibet / II. 192. wie man Ruhe haben kan / II. 147. sq. 149. 207. wie ein Einsamer aus der Ruhe kömmt / II. 149. liebliche Ruhe ist schädlich II. 161
Ruhm / Exempel derer die eiteln Ruhm gehasset II. 174. 176. aus eiteln Ruhm soll man nichts thun / II. 174. sqq. man soll sich des heiligen Lebens vor den Leuten nicht rühmen 255
Ruhmredige sind nicht zu loben II. 158
Ruhmredigkeit ein grosses Laster 138. sq. ist zu meiden 177
Ruffinus Lebens-Beschreibung *49. er schreibet wunderbar. seine Bücher *57. sq. seine Tugenden *62. Versuchung *63. Kranckheit *65. Tod und verweseter und wohlriechender Leichnam *66. ist vor andern merckwürdig P. 41
Rüstung / geistliche Rüstung II. 76

S.

Sacrament / von unwürdigen administriret 282
Sagen soll man nicht alles / was man siehet II. 182
Sanfftmuth / dessen Exempel 156
Sara / eine Aebtißin II. 183. bittet umb ein rein Hertz II. 184
Saracenen nehmen Antonium mit in die Wüsten / 53. dienen dem Lucifer, und werden viel durch Hilarionem bekehret / 105. viel Saracenen werden getaufft 207

Sarg des Ephræms will ein Weib machen II. 81
Satan / siehe Teuffel.
Satyrus oder Waldgötze erscheinet Antonio, bringet ihm Frucht / und bekennet JEsum / 7. daß wahrhafftig es solche Waldgötzen giebet. ibid.
Schaff-Hirte wird der Einsiedler Malchus 123
Scharffsinnig war Antonius 70. sq.
Schatz Christi in menschlichen Gefässen 129
Schlaffen / wenn was gutes geredet wird / ist Teuffels-Werck. II. 191. Wie Theobaldus in fünff Jahren sich nicht schlaffen gelegt II. 256
Schlange / so sehr groß / wird im Glauben ohne Schaden ergriffen / 301. Schlangen weichen von Antonio 25
Schmach der Welt soll man um Christi willen gern leiden * 114
Schmäh-Worte / wie man sich dabey zu verhalten II. 37
Schmuck einer Braut Christi II. 136. sq.
Schneider soll einen einfältigen Rock machen * 119
Schreiben soll man lernen * 158. schön schreiben kan Thomas de Kempis * 166
Schrifft / die heilige Schrifft recht verstanden / ist nicht wider sich * 30. heilige Schrifft hat sonderlich Paula sehr lieb gehabt II. 43. ingleichen Marcella II. 50. 53. Gerardus M. * 89. der Fabiolæ Lust zur heiligen Schrifft II. 13. mit der Schrifft gehet auch der Teuffel umb 35. heydnische Schrifften sind gegen die heilige Schrifft nichts 212. 234
Schrifftgelehrte sind offt fern vom höchsten Guth * 5. 13
Schul-Art einen zu loben II. 12
Schuldner wird sehr geplaget und wird ihm wunderbarlich geholffen 138. sq.
Schüler der fromm und auffmercksam gewesen * 156
Schüssel / mit einer silbernen Schüssel will der Teuffel den Antonium am guten hindern 24. sq.
Schuster der heiliger als Antonius lebet 332. sq.
Schwacher soll thun / was er kan II. 190
Schwachheit / in Schwachheit soll man sich nicht betrüben II. 139. umb einer Schwachheit willen soll man nicht verzagen II. 135
Schweigen ist gut II. 211. 239
Schweren / vor Schweren soll man sich hüten * 140
Schwur / nachdencklicher Schwur II. 65
Seele wann sie richtig 32. muß recht versorget werden II. 131. wodurch sie schwach und starck wird II. 116. sq. 3. Würckungen der Seelen II. 147. Wie die Seele in die Höhe gebracht wird II. 137. auff die Anfälle der Seelen ist acht zu haben / II. 107. auff die Seele ist mehr Zeit zu wenden als auff den Leib / 50. ihre Seele zu schmücken sollen Christen viel Fleiß anwenden / 201. sq. Seelen will der Teuffel nicht lassen gen Himmel fahren / 66. der Seelen wird von den Philosophis grosse Schmach angeleget / 72. der Seelen Seeligkeit ist nichts vorzuziehen * 27
Seegen Apollonii 171. des Ephræms über seine Jünger II. 75
Seegens-Häuser 250

Seelig wann wir wollen seelig werden / so liegt es an uns II. 186. dreyerley Leute werden nicht seelig 313
Seligkeit ist die doppelte Liebe II. 110. was zu thun zur Seeligkeit II. 170
Seelig preisen / Ephræm will nicht seelig gepriesen werden II. 69
Senfften / in Senfften soll sich ein Weib nicht tragen lassen II. 81
Serapion bekennet seine Sünde II. 160
Seule der Geisselung Christi II. 27
Sicher soll man nicht seyn II. 120
Sicherheit ein schädlich Ding 149
Sieg kommt von GOtt auch durch wenige 133
Silvanus ein Abt 255. siehet das Gericht 272. weiß guten Unterscheid zu machen 283 II. 184. lehret sich vor böser Nach-Rede hüten 293
Simeon ein heiliger Mann II. 75
Singen recht singen ist schwer II. 190
Sion / der Berg II. 26
Sohn wird durchs Gebet erlanget 96
Sonderliches soll man von andern Leuten nicht haben wollen II. 177
Sonne siehet still auff das Gebet Mucii 177
Sophronia, eine heilige Jungfrau II. 51
Sorge ist auff den HErrn zu werffen * 98. ohne Sorge ist keine Lebens-Art II. 117. Bauch-Sorge ist zu meiden P. 15
Speculum Monachorum und Bernhardi wird recommandiret * 147
Speise fördert nicht bey GOtt / sondern Tugend 273. sqq. soll mit Gebeth und Danckesagung genossen werden 264. Speise der Alt-Väter II. 6. 7. einer hat in 3. Jahren keine irrdische Speise genossen 154. rohe Speisen hat Apollonius nur gessen 159
Spende / die gröste Spende 99
Spielmann der ein Mörder gewesen / und noch frömmer wird 183. sq.
Spittal richtet Fabiola auff II. 14
Sprüche / denckwürdige Sprüche der Väter 254. sqq.
Stand / es soll niemand seinen Stand allein hoch achten P. 17. in allen Ständen kan man GOtt gefallen 187
Standhafftigkeit des Abraamii II. 91
Starcker ein sehr starcker Mensch 98. starcke Leute sind in Germania 102
Stauzerheim eine Wohnung der Einsiedler II. 248
Steinhauer so verlähmt wird gehend 99
Stephanus, ein Abt II. 259
Stille id. Einsamkeit.
Stillschweigen des Thomæ Aquinatis II. 263. wie Agathon das Stillschweigen gelernet II. 158 Exempel eines langen Stillschweigens 156. einfältiges Stillschweigen des Pauli simplicis 198
Stola siehe Hoffarth
Strassen soll man sich selbst 294
Strick ist Christus und die Apostel * 107

Streit/ warum manche keinen halten ll. 179
Streit-Händel sind zu fliehen * 100 sq.
Streitigkeiten der Päbste ll. 260. werden durch Bernhardum gestillet ll. 261
Studiren wie man recht studiren soll * 152. des Studirens Grund * 102
Stummer wird von Dositobo geheilet ll. 249
Sachen soll man nicht/ was sein ist ll. 214
Sulpitius Severus ll. 223
Sünde machet den Menschen ungestalt 315. 317. 324. 325. ist noch in den Heiligen/ aber nicht herrschend 309. sqq. wird durchs Gebet Basilii vertilget 245. die allergrösten Sünden werden auch vergeben 247. vor GOtt soll man sich seiner Sünden schuldig erkennen / ll. 204. auff was Art die Sünde zu meiden / 58. zur Sünde soll man nicht helffen / 258. Sünde sehen / ist seeliger als Engel sehen ll. 211. bey welchen die Sünden offenbahr und verborgen / ll. 131. sq. begangene Sünden soll man gottseeligen Leuten offenbahren 346. Sünde des Nechsten soll man bedecken ll. 178
Sünder soll nicht alsobald verstossen werden ll. 177. Sünder soll man mit sanfftmüthigen Geist straffen 311. sq. sollen immer wieder aufstehen und Busse thun/ 311. bußfertiger Sünder muß vom Teuffel viel leiden 145. sq.
Sünderin thut Busse und schreibt alle Sünden auff 244. sq.
Suspension der Gerardi M. * 81
Syncletica Lebens-Beschreibung ll. 102. wird recommendiret P. 39. ihre herrliche Lehre ll. 1. ihre Kranckheit und Gedult ll. 141. ihr Todt ll. 144
Synodus zu Constantinopel ll. 217
Syrus erwecket einen Todten / 266. bittet umb Frist zur Busse 334

T.

Tabennesii Einsiedler/ ihre Kleidung und Art zuspeisen 155
Taube fliegt aus eines bösen Munde 318
Tauffe wird sehr ängstlich gesuchet 205. der Tauffe Krafft 217. mit was vor Beding unzüchtige Weiber zur Tauff sollen gelassen werden 205. Ein Jude wird mit seinem Hauß getaufft 249. eines getauffften 3fache Pflicht ll. 145. die getauffften Christen brauchen ein weiß Kleid 8 Tage lang 208
Taulerus besucht Rusbroch * 59. Taulers Lebens-Beschreibung * 1. sqq. dessen Bekehrung durch einen Layen * 3 sqq. ist ein Pharisäer * 12. 19. seine Lection * 21. sq. sein Kampff und Verachtung * 27. 32. Anfechtung * 28. Erleuchtung * 29. Wachsthum * 45. seine Demuth und schweres Ende * 46. sq.
Tecla eine heilige Weibs-Person/ ihre Marter ll. 104
Testament des Antonii 86. sq. Hilarionis 118. des Gerardi M. * 95
Der Teufel ein Mörder und Verführer 259. 260. ist ein Freund und Geist der Hurerey 19. ist gantz ohnmächtig durch Christum gemacht 38. 47. 86. der Teuffel erscheinet offt als Engel 258. 259. fraget Apollonium ob er Elias sey 167. und wird mit seinem Gelde verflucht 179. gehet mit der Schrifft umb 35. hat viel Schlüsseln an sich hängen 344. hat viel Stricke ll. 134.

kan den Antonium nicht überwinden 22. sondern wird von ihm aus andern ausgetrieben 27. kan ohne Erlaubniß GOttes nicht einer Sau/ geschweige einem Menschen schaden. 39. klagt die Frommen vielfältig an 65. klagt über Nonnum und erscheinet der Pelagiæ 207. muß den Christen unter den Füssen liegen 35. er pflegt die Frommen auff mancherley Weise zu versuchen 18. sq. 92. 93. *63. redet viel Lügen und praleret 34. sq. 145. setzet uns auff mancherley Weise zu ll. 119. und verführet von einen Laster zum andern ll. 120. trauet den Christen nicht 239. sq. drumb fodert er eine Handschrifft 240. er muß aber den Menschen mit der Handschrifft fahren lassen. 242. lqq. verstellet sich auff mancherley Art die Menschen zu verführen 36. verführet einen stolzen heiligen und lachet 143. sq. wird verspottet 101. sq. und aus einem Cameel vertrieben 104. des Teuffels Austreibung/ siehe besessene. Des Teuffels grausame Gestalt 34. und Haß wieder die Menschen 104. des Teufels mancherley Anlauff 33. 34. 35. 36. 145. sq. 151. 193. ll. 91. lqq. 119. 135. 138. mancherley böse Stück des Teuffels wieder Antonium 45. 55. und wie dieser den Teuffel überwunden und zu schanden gemacht 46. 56. des Teuffels Kräffte ll. 195. man soll den Teuffel nicht fürchten sondern verlachen 37. vor dem Teuffel soll man nicht sicher seyn 20. Warum der Teuffel denen Gläubigen nicht schaden kan ll. 93. Warum er auff Christi Befehl verstummen soll 36. wann der Satan Macht hat über die GOttesfürchtigen 39. wann der Teuffel keinen Raum hat ll. 188. und uns nicht schaden kan ll. 195. wider die Anfälle des Teuffels was zuthun ll. 195. wie der Teuffel bemühet ist andächtiges Gebeth zuverhindern 194. wie er ist ein Fürst in der Lufft. 65. wie er zu vertreiben 86. ll. 209. Wie er zuüberwinden 18. sq. wie er zukünfftige Dinge vorher verkündige 40. wie der Teuffel einen Bußfertigen Sünder an der Bekehrung hindern will/ aber überwunden wird 145. sq. wie er die Menschen zu allerhand Sünden reitzet ll. 133. Teuffel erscheinen mit feurigen Wagen 154. in Gestalt der Engel 42. ll. 209. wie es zu erkennen 43 sie fürchten sich vor dem Zeichen des Creutzes 42. die Teuffel verführen einen Einsiedler viel Jahre lang/ und reitzen ihn zum Todtschlag 259. wodurch die Teuffel verjagt werden 33

Tentonicus (Joh.) General-Magister ll. 263

Tabor der Berg ll. 32

Thais eine Hure thut wahre Busse 320. erlanget Vergebung der Sünden und stirbt 321

Thaten auserlesene Thaten der Väter 254. seqq.

Thebe eine Stadt/ hat viel Namen 132

Theobaldi eines Priesters Lebens-Beschreibung ll. 255. sq.

Theodora eine Mutter des Thomæ Aquinatis ll. 262

Theodorus ein frommer Mann 62

Theodorus Aeltester zu Heliopolis/ thut viel Wunder 213

Theodorus von Pherme 272. ll. 146

Theodosius der Käyser hält ein Gespräch mit einen Einsiedler 288. übergibt seine Kinder

Kinder dem Arsenio mit nachdencklichen Worten II. 237. welchen er hoch ehret II. 238. Theodosius überwindet Eugenium 152
Theologus illuminatus ist Taulerus gewesen * 1
Theonis eines Einsiedlers Leben 156. sq.
Theopentus ist nicht standhafftig 344
Theophilus Bischoff zu Alexandria II. 239
Theurung in Egypten/ da doch viele gespeiset werden in der Wüsten 167
Thiere/ wilde Thiere gehen mit Theon freundlich umb 157. werden von einem heiligen Mann verjaget 54. sq.
Thomæ Aquinatis Lebens-Beschreibung II. 262
Thomas de Kempis wird den Schönhovens Contubernalis * 155. seine Lebens-Beschreibung 161. sqq. seine Verläugnung II. 163. seine Bedienung * 165. er redet nichts zu weitlichen Dingen * 167. seine Gedult und andere Tugenden ibid
Thränen viel Thränen hat Ioh. Climacus vergossen. II. 241
Thimotheus, ein Einsiedler 284
Tischzucht und Reden des Gerardi M. * 85
Tod/ seinen Tod hat Antonius gewust 84. im Tode sind die Menschen einander gleich II. 45. von dem Tod seines Vaters will einer nicht hören II. 145 Todes Betrachtung II. 52. des seel. Todes Nutzen II. 226. Todes-Stunde ist zu bedencken II. 153
Todter der erschlagen/ redet von eines andern Unschuld 190. ein anderer Todter saget/ wo er das vertraute Gut hingethan. 267. ein anderer sagt/ wer ihn erschlagen. 268
Toxotius ein Mann der Paulæ II. 22
Traum von Bernhardo II. 257
Trauren ist zweyerley II. 153. man soll trauren II. 156. sq. 193
Traurigkeit II. 137. sq. göttliche Traurigkeit II. 156. nützliche und verderbliche Traurigkeit II. 117
Träge/ denen Trägen soll man zurecht helffen II. 128
Trägheit des Hertzens ein schädlich Ding 147
Trost warum GOtt manchen viel Trost giebt * 42. den besten Trost giebt der Heilige Geist * 28
Tugend/ was sie sey II. 42. woher sie komme 139. ist von andern Tugendhafften zu lernen 17. Eiffer zur Tugend 161. Tugenden der Alt-Väter II. 5. der Fabiolæ II. 12. Tugenden die zum Himmel führen 30. lassen sich nicht verbergen II. 108. sq. an allen Tugenden soll man Theil haben. II. 146. wie man sich in Tugenden üben soll II. 146
Thüre Eder II. 29

V.

Ubels soll man Niemand thun. II. 213. an das Ubel der Menschen gedencken ist schädlich II. 182
Ubereilen soll man sich in keinem Dinge * 102

Ubergeben soll man sich GOtt gantz und gar * 26
Uberwindung/ die rechte Uberwindung * 42
Ubungen/ wie sie die Alten eingerichtet. P. 13. Ubungen der Menschen sind mancherley * 13. sq. Christliche Ubungen II. 79. zu strengen Ubungen reitzet viel der Teuffel * 14. die doch offt schädlich ibid
Verachten läßt sich gern Macarius 337
Verachtung was sie sey II. 207. grosse Verachtung des Tauleri * 25. 27
Verblendung des Teuffels wird abgewendet. 191
Verfolger der Warheit wird gestrafft * 82
Verfolgung eine Ursach in die Wüsten zu fliehen 4. 5. Verfolgung der Christen zu Alexandria 188. sq. Verfolgung Juliani siehet Hilarion zuvor, 108
Vergebung der Sünden wird durchs Gebet erlanget 245. sq. GOtt allein vergiebt auch die allerschwerste Sünde 246. sq.
Vergnügsamkeit des Gerardi M. * 98
Vergnügung des Hilarionis 114
Verkauffen soll man alles * 25
Verlängerung des Lebens auf 3. Jahr 178. bey Basilio. 249. bey Florentio * 131
Verleumdung ist zu meiden II. 187. verleumdet wird Climacus wegen seiner guten Lehre II. 243
Verleugnen Christi verschreibet sich dem Teuffel 239. sq. Verleugnung der Welt in Gerardo M. * 75. sq. in Florentio * 114. sq. Exempel grosser Verleugnung P. 28. l. 99. 103. 113. II. 23. sq. Exempel/ da einer alle Welt-Lust verleugnet 275
Verlust der Güter/ Trost dabey II. 39
Vermessenheit der Frömmigkeit soll man meiden 332. sq. sie wird Paphnutio vor Augen gestellet 184. sqq.
Verschlossen/ durch verschlossene Thüren ist Mucius gangen 179
Versöhnung/ zur Versöhnung soll man rachten * 101
Versöhnlich war Epiphanius 273
Versorgen/ GOtt versorgt die seinen reichlich II. 247. sqq.
Verstorbener redet 177
Versuchung/ die grösseste Versuchung * 103. mancherley Versuchung des Teufels 18. sqq. 93. 179. keiner soll den andern in der Versuchung verachten. 302. Versuchungen sind den Heiligen nütze. 339. sind uns zuzuschreiben II. 208. dadurch werden wir demüthig II. 209. drey gefährliche Versuchungen der Frommen * 141. Mittel da wieder * 142. wie man sich in Versuchungen zu trösten II. 38.
Vertrauen auf Wercke ist schädlich. 147. 183. 334. auf Wercke soll man nicht vertrauen. 269. sq. das Vertrauen auf sich ist böse II. 18
Verunglimpfung des Nächsten/ wie es zu meiden 293. sq.
Verzagte/ denen verzagten ist aufzuhelffen. II. 123.
Umgang mit heiligen Leuten ist nützlich * 163. Umgang mit bösen und Gottlosen ist schädlich II. 96. Umgang mit vornehmen und Welt-Leuten ist gefährlich *

139. sq. 149. 151. sq. Umgang des Florentii mit geringen Personen * 124. mit Welt-Leuten soll man nicht viel umgehen. * 149
Unbußfertiger Mensch. 144. der unbußfertigen Abbildung 313
Unbußfertigkeit/ derselben Straffe II. 100
Undenckbarer Krancker 306
Ungehorsam/ wie er zu heilen II. 121
Unglaubens Art II. 17
Unglück/ über seines Nächsten Unglück soll man sich nicht freuen. II. 127
Unkeuschheit II. 165. sqq.
Unrecht soll man geduldig leiden 303
Unterscheidung oder Unterscheid in ist allen Dingen zu machen II. 179
Unweise soll man sich halten * 8
Unzüchtig Weib jaget Thomas Aquinas von sich II. 262
Vollkommen/ wie man vollkommen wird II. 80. völliger und vollkommener zu werden befleißiget sich Paphnutius 186
Vollkommenheit/ was sie sey. II. 99. wie man zur Vollkomenheit kommen kan * 6
Vorsatz/ heiliger Vorsatz ist nöthig und nützlich * 136. in gutem Vorsatz soll man nicht matt werden. 28. siehe auch Fürsatz.

W.

Wachen soll man auch in der Einsamkeit II. 111. wieder die Gedancken/ und warum II. 119
Wachsthum der Alten II. 145
Waffen wieder den Teuffel 40. geistliche Waffen II. 119
Wahlfahrten sind nicht nöthig 138
Wahrheit/ bild aller Warheit * 9
Waldesel verjaget Antonius aus seinem Garten 110
Waldgötze siehe Satyrus
Wancken im Christenthum ist gefährlich 344
Wandeln soll man wie Daniel II. 147
Waschhafftig Weib. 328
Wasser wird durch das Gebet in der Wüsten erlanget 67. sq. Exempel/ da einer truckenes Füssens über das Wasser gegangen. 62. 179
Wassersüchtiger wird gesund gemacht. 113. durch Isidorum. II. 250
Weg/ der schmale Weg II. 184
Weib ein prächtig Weib zu Antiochia 200. sq. darüber seufftzet Nonnus 201. ein heuchlerisch Weib wird offenbahr * 52. Weiber/ warum sie Hieronymus lobet. II. 51. sq. Exempel heiliger und frommer Weiber II. 11. sqq. 19. sqq. 48. sqq. 81. sq. II. 22. * 60. zwey friedsame Weiber. 289. Exempel derer/ die sich für Weibern gehütet. II. 98. 150. * 85. sq. mit Weibern ist behutsam umzugehen. * 86
Weiblich Geschlecht soll man nicht verachten. 291
Weibsbild ist niemahls zu Johanne kommen 132

Wein/ dessen Mißbrauch ist zu meiden ll. 30. Paula will ihn gar nicht trincken. ll. 42. viel Wein trincken ist gefährlich. ll. 162
Weinen über die Sünde ll. 153. vor Weinen kan Taulerus nicht predigen * 32. Exempel der heiligen/ die geweinet. ll. 153. 156. 174. Arsenius hat sehr geweinet. ll. 152. der Teuffel weinet. 207
Weintraube wird von einem zum andern geschicket 193
Weissagen und Propheceyen des Teuffels / wie es damit beschaffen 40. sq. das Weissagen nützet keinem zur Seeligkeit. 42
Weissagung Appollonii wird erfüllet 165. sq. Weissagungs Gabe/ wem sie GOtt mittheile 133. hat Rusbroch *56. sq. Gerardus M. * 89. des Heydnischen Weissagung Anfang 41
Weise wer recht Weise ist ll. 184
Weißheit/ fleischliche Weißheit ohne Versuchung ll. 207
Welt/ von der Welt soll man entlediget seyn. P. 15. wie man der Welt recht und nicht recht absaget. 140. weil der Mensch lebt/ ist er der Welt nicht gar abgestorben. 338 Knechte GOttes spotten der Welt. 195. wie man von der Welt frey seyn kan. ll. 147
Weltlicher Sinn schadet. ll. 151
Welt-Gesellschafft ist zuflichen * 76. sq.
Wenceslaus, ein ungeschickter Käyser * 161
Wenig werden seelig. ll. 72
Werck des Geistes und der Hände. ll. 181. Wercke der Busse sind mehr/ als hohe Worte *137. Werck des Geistes ist zu treiben. ll. 188. Wercke fordert Gott/ und nicht Wort, ll. 184. seiner Wercke soll sich niemand rühmen. 339. nicht alle Wercke sind nachzuthun. 296. auf Wercke soll man nicht vertrauen 139. 143. sq. 183. sq. Liebes-Wercke übertreffen andere Wercke 296
Wilhelmus de Salvarvilla, Cantor zu Pariß * 97
Wille machet die Tugend leicht. 31 der Wille des Menschen ist zu verlassen. ll. 183. den Willen derer/ die ihn fürchten/ thut GOtt 199. Wille GOttes ist nur zuthun * 7. dem Willen GOttes muß man sich gantz übergeben. *60 gelassener Wille der geistlichen Braut * 36
Wissen/ was man weiß/ soll man auch thun * 103
Wissenschafft/ gewinn-süchtige Wissenschafften schaden viel * 99. menschliche Wissenschafft und ihre Art. * 50. die vornehmste Wissenschafft * 103. weltliche Wissenschafft/ wie sie zugebrauchen. * 150. hat wenig Krafft ll. 179
Witwe eine Christliche Wittwe war Marcella ll. 50. der Heydnischen Witben Art. ll. 50. wollüstige Witbe. 220. 244
Wolffin begehet einen Diebstal und schämet sich. 326
Wollust. ll. 137. sq. zweyerley Wollust. 235
Wollüstiger was er zuthun. ll. 181
Wort Gottes hat grosse Krafft/ wenns getrieben wird. 149. 317. offt und fleißig betrachten ist sehr nützlich und heilsam 348. sqq. mit vielen Seegen geprediget. ll. 89. des Worts GOttes soll man immer eingedenck seyn. 298

Worte ohne Wercke sind nichts II. 184. der Worte sollen wenig seyn * 8. Bambo hat kein Wort geredet/ das ihn gereuet hat. 270 keine unnütze noch faule Worte hat Beno geredet. 156. it. Pamon. 333. Ephræm. II. 79

Wunder-Wercke/ was davon zuhalten 44. sq. Wunder-Wercke Antonii 52. Hilarionis 96. sqq. Wunder-Werck bey den Heyden. 163

Wüste bey Memphis. 299

Z.

Zanck richtet gern der Teuffel an. 278

Zänckisch bey den Zänckischen ist nicht gut wohnen II. 182. 192

Zoreas der Zauberer wird verbrant im Feuer. 215

Zauberey. 100. 101. 103

Zeichen/ der Zeichen soll man sich nicht rühmen. 302

Zeit/ wie sie zu wählen * 98

Zeno/ ein Alt-Vater. 338

Zenobius, ein Jünger des Ephräms. II. 78

Zerknirschung des Hertzens. II. 152. sqq. reitzet GOtt zur Barmhertzigkeit. II. 155

Zerstreuung des Gemüths. II. 150. 190. Zerstreuungen schaden der Seelen. P. 14. 15

Zeugnüß/ falsches Zeugnüß. 223. II. 59

Zorn / ein schädliches Laster. II. 125. Sitz des Zorns. II. 117. welcher Zorn gut / und welcher böse ist. II. 125. Zorn soll nicht herrschen. 32. den Zorn soll man fliehen. II. 126. und nicht lang behalten. II. 193. wie dem Zorn zu begegnen. II. 158. geschwinden Zorn hat Antonius sich bewegen lassen. 67

Zornig ist niemahls gewesen Quiriacus. II. 253

Zorniger behält auch in der Wüsten den Zorn. 289. Zorniger gefält GOtt nicht II. 180. und ist kein Christ II. 182. Zorniger/ was er zu thun. II. 181

Zukünfftige Dinge werden offt denen heiligen offenbahret 108. III. 168. dieselben wissen machet nicht Tugendhafft/ sondern nur GOttes Gebot en gehorchen. 42

Zunge ist zu bewahren. II. 111. 167. 188. mit der Zunge wird offt gesündiget. II. 162

Zähren ohne Ursach. 182

Das III. Register

Der

Vornehmsten Schrifft-stellen/welche in diesem Buch angeführet / und theils etwas erkläret / theils mit Exempel bestätiget werden.

Das I. Buch Mosis.

Cap. XI.	v. 4. 7.	II. 78
XVIII.	1	II. 29
	2	170
	8	II. 130
XIX.	3	170
	26	31
XXII.	12	II. 192
XXV.	27	18
XXXI.	2	65

II. Buch Mosis.

Cap. XV.	v. 21	93
XXXIII.	1	II. 127.

IV. Buch Mosis.

Cap. XII.	v. 15	II. 13
XXIII.	21	II. 18
XXIV.	5. 6	49

V. Buch Mosis.

Cap. XIII.	3	II. 38

Buch Josua.

Cap. V.	v. 13.	49
VII.	26	II. 31
IX.	17	25
X.	12	25
XV.	16. 17.	30
XXIV.	23	32

Buch der Richter.

Cap. XIX.	v. 20.	II. 26.

Das I. Buch Samuelis.

Cap. X.	21	257
XVI.	12	68
XXI.	1	25.

II. Buch Samuelis.

Cap. XIII.	v. 34.	II. 41

Das I. Buch der Könige.

Cap. II.	v. 2	II. 85.
IX.	17	25.
X.	7	*84.
XVIII.	4	II. 32.
- -	15	21.

II. Buch der Könige.

Cap. V.	v. 15. 16.	99
- -	26	42.
VI.	16	342.
- -	17	42.

II. Buch Chron.

Cap. XXXV.	v. 22. 23.	II. 25.

Buch Hiob.

Cap. I.	v. 12.	39.
II.	4	II. 36.
V.	23	55.
XV.	15	301.

XIX.	25.26.	II.224.
XXIX.	15.	*127
XLI.	9. 10. 11.	34
- -	18. 22. 23.	34

Psalm.

Pſ. I.	1	II. 58.
IV.	2	II. 117. 139.
VI.	7	II. 34.
IX.	7	47.
XI.	8	II. 58.
XII.	4	II. 128.
XVII.	4	II. 127.
XVIII.	26	II. 128.
XX.	8	45. 93.
XXII.	27	*125.
XXIII.	4	II. 233.
XXIV.	1	II. 150.
XXV.	15	*104.
XXVI.	8	II. 45
XXVII.	3	22.
- -	13	II. 232.
- -	14	340.
XXXI.	6	II. 234.
XXXIV.	15	290.
XXXV.	13	*78
XXXVI.	7.	II. 57
XXXVIII.	14	37. II. 127.
XXXIX.	2	37. II. 37.
- -	3	37.
- -	3	II. 20.
XLII.	3	*65.
- -	4	II. 228. 230.
- -	6	II. 39.
XLVI.	11	142.
XLVIII.	10	216.
- -	20	II. 126.
L.	16	36.
LI.	6	II. 13.
LII.	10	*92.
LV.	7	II. 20.
LXVI.	12	II. 139.
- -	8	143.
LXVIII.	2. 3	26.
- -	32	165.
LXIX.	3	II. 118.
- -	16	II. 120.
- -	21	II. 117.
LXXIII.	22	II. 206.
- -	23	II. 114.
LXXIV.	16	II. 187.
LXXVII.	11	*75.
LXXXI.	11	II. 75.
LXXXIV.	3	*107.
- -	8	II. 136.
- -	11	il. 45.
LXXXVII.	2	II. 26.
XC.	10	29.
XCVI.	5	212.
CXI.	10	II. 192.
CXVIII.	10	26.
- -	18	II. 138.
CXIX.	1.	II. 49.
- -	11	II. 59.
- -	72	*106.
- -	165	130.
CXX.	5	II. 20.
CXXV.	1	55.
CXXVIII.	5	171. 186.
CXXXIII.	1	*106.
CXLI.	5	II. 130.
CXLV.	5	II. 114.
- -	19	253.

Sprüche Salomonis.

Cap. IV.	v. 23.	32.
	25	II. 111.
X.	19	348.
XV.	13	67.
	19	213.
XXII.	22	II. 109.
XXVII.	7	II. 137.
	17	150.

Prediger Salomonis.

Cap. I.	v. 18	II. 111.
II.	14	II. 117.
III.	7	10.

Hohelied Salomonis.

Cap. II.	v. 16.	*106.

Der Prophet Esaias.

Cap. I.	v. 5.	II. 117.
	16	317.
VI.	5.	332.
X.	14	34.
XI.	6	165.
XIV.	13	II. 121.
XIX.	1	258.
XXVIII.	9	II. 38.
XXIX.	1	II. 26.
XXXII.	20	II. 27.
XXXV.	1	162.
	6	253.
XXXVII.	36	39.
XLII.	3	281.
XLV.	7	II. 132.
XLIX.	8	II. 38.
L.	4.	282.
LI.	7	II. 38.
LIV.	13	66.
LVIII.	7	*126.
LXIII.	3	II. 29.

Prophet Jeremias.

Cap. X.	23	II. 133.

Prophet Ezechiel.

Cap. XXXIII.	12	30.

Prophet Daniel.

Cap. IV.	16	78.
	24	II. 36.

Prophet Hosea.

Cap. IV.	12	19.

Prophet Jonas.

Cap. I.	3	II. 25.

Prophet Habacuc.

Cap. III.	15	36.

B. Sirach.

Cap. III.	v. 32. 33.	II. 36.
VI.	34. 35.	*163.
XXV.	33.	II. 138.

II. Buch der Maccabeer.

Cap. XII.	43	II. 47.

St. Matthäus.

Cap. III. 3. 32.
V. 3. 150. II. 206.
7. II. 36.
9. II. 151.
12. II. 117. * 128.
14. 113.
16. * 107.
18. II. 80.
22. II. 182.
39. II. 205.
VI. 3. II. 106.
18. 171.
25. 50.
32. 130.
34. 16. II. 115.
VII. 2. 81.
13. 14. 143.
15. II. 79.
22. 45.
VIII. 31. 39.
IX. 15. II. 200.
20. 60.
X. 8. 80. 113.
9. 10. II. 66.
16. II. 112.
17. II. 118.
25. * 114.
26. II. 109.
XI. 12. II. 128.
29. 313. II. 124. * 67. 104.
XIII. 23. II. 110.
XVI. 26. II. 39.
XVII. 4. * 16.
XVII. 20. 80. 178.
XVIII. 30. * 92.
XIX. 16. II. 114.
21. 15. * 23.
22. * 23.
27. 15. II. 130.
29. II. 21.
XX. 28. * 120.
XXII. 37. 38. II. 110.
XXIII. 4 * 19.
XXIV. 23. II. 210.
42 II. 111.
45. 30.
XXV. 6. * 33.
21 II. 108.
XXVIII. 2. II. 26.

St. Marcus.

Cap. I 24. 34. 36.
II. 19 285.
V. 11. 12. 13. 104.
VII. 32. II. 249.
IX. 18. 19.
XI. 25. 141.
XVI. 6 43.

St. Lucas.

Cap. I. 13. 43.
10. 44.
41. 43.
36. 37. II. 49.
IV. 8. 44.
VI. 22. * 114.
VII. 38. II. 98.
IX. 23. II. 39.
62. 31.
X. 18. 47.
19. 40. 173.
20. 45.
41. 42

	41. 42.	P. 16.
XI.	41.	II. 36.
XII.	49.	II. 125.
XIV.	33.	91.
XVI.	9.	II. 18. 36.
XVII.	10.	II. 124.
	21.	31.
XIX.	4.	II. 31.
XXII.	25. 26.	219.
	27.	* 120.
XXIV.	13.	II. 25.

St. Johannes.

Cap. I.	47.	* 5.
IV.	6.	II. 32.
VI.	13.	II. 32.
	38.	199.
	45.	66.
VIII.	56	44. II. 29.
XI.	9.	177.
XII.	35.	177.
XV.	1.	142. 217.
	20.	* 114.
	35.	* 6.
XVI.	23.	80.
XIX.	38.	II. 25.

Die Apostel Geschicht.

Cap. II.	1.	II. 27.
IV	32.	160.
	35.	15.
V.	1. 2.	91.
VIII.	26.	II. 29.
IX.	32. 33.	II. 25.
	36	II. 25.
	39.	II. 46.
X.	24.	II. 25.
XXI.	5.	II. 25.
	8. 9.	II. 25.
XXV.	23.	201.
XXVIII.	7.	II. 18.

Die Epistel an die Römer.

Cap. I.	25.	73.
VIII.	3. 4.	20.
	13.	* 42.
	18.	29.
	28.	II. 18.
	35.	22. 46.
XII.	21.	303.
XIII.	10.	II. 116. * 67.
XIV.	21.	II. 20.
XV.	7. 8.	II. 224.

Die I. Epistel an die Corinther.

Cap. I.	17.	75.
II.	3	76.
IV.	5.	58.
	9	II. 39.
	20.	75.
IX.	27.	20. II. 20. II.
X.	12.	332. II. 119.
	31.	265.
XI.	3.	II. 81.
	32.	II. 74.
XII.	9.	33.
	10.	45.
XV.	29.	II. 74.
	31.	30. II. 52.
XVI.	3.	II. 125.

Die II. Epistel an die Corinther.

Cap. II.	11.	33.
III.	6.	* 11.

IV. 16. II. 105. 137.
V. 6. II. 20.
VI. 14. 165.
IX. 7. *125.
XII. 2. 65. 66. * 40.
7 * 2.
10. 21. II. 38.
XIII. 5 58.

Die Epistel an die Galater.

Cap. I. 17. P. 10.
III. 28. 223.
VI. 3. 337.

Die Epistel an die Epheser.

Cap. II. 2. 65.
IV. 26. 57. seq. II. 126.
V. 15. II. 224.
30. II. 230.
VI. 12. 32. 55.
13. 65.

Die Epistel an die Philipper.

Cap. I. 23. II. 20. * 65.
II. 8. II. 202.
12. 314.
III. 13. 21. II. 111.

Die Epistel an die Colosser.

Cap. III. 9. * 42.
IV. 2. 297.
6. 71.

Die I. Epistel an die Thessalonicher.

Cap. V. 16. 169.
17. 17

Die II. Epistel an die Thessalonicher.

Cap. III. 10. 17. 92.

Die I. Epistel an Thimotheum.

Cap. II. 4. 317.
5. P. 14.
12. II. 53.
VI. 9. 139.
10. II. 115.

Die II. Epistel an Timotheum.

Cap. II. 5. 339.
IV. 7. 339.

Die Epistel an Titum.

Cap. II. 8. 65.

Die I. Epistel Petri.

Cap. II. 11. II. 112.
21. 271.
V. 5 II. 123.
6 * 43.
8. II. 113.

Die I. Epistel Johannis.

Cap. IV. 4. 342.
18. 8.

Die Epistel an die Hebräer.

Cap. I. 2. 77.
XI. 36. 37. 38. 86. P. 10.
XII. 26. II. 125.

Die Epistel Jacobi.

Cap. I. 15. 32.
19. II. 43.
20. 32.
21. II. 125.

Druck-Fehler.

Im ersten Theil.

P. 19. in marg. 1. Cor. 15, 10. Hos. 4, 12. p. 21. in marg. Phil. 3, 13. p. 22. in marg. Rom. 8, 35. p. 23. lin. ult verspottet p. 26. in marg. Psal. 68, 2. 3. Psal. 118, 10. p. 31. in marg. Luc. 9, 62. p. 33. 1. Cor. 12, 10. in marg. Psal. 39, 2. c. 38, 14. 15. p. 37. l. 29. verschlossene p. 39. in marg. Job. 1. 12. p. 41. l. 14. verkündigens in marg. 2. Sam. 13, 34. p. 42. 2. Kön. 5, 26. c. 7, 17. p. 46. l. 22. ich gefastet p. 48. l. 13. vernichtet p. 50. in marg. Matth. 6, 25. sed deleatur Luc. 12, 22. 29. 30. 31. p. 54. l. 17. Stück. p. 55. in marg. Psal. 125, 1. p. 58. in marg. 2. Cor. 13, 5. p. 60. l. 13. erbärmlichen p. 75. l. 23. GOttes Sohn p. 77. l. 22. Constantius p. 80. l. 29. verdrießlich in marg. Matth. 7, 20. p. 85. in marg. 1. Kön. 2, 2. pro 1. Chron. 2, 2. p. 86. in marg. Hebr. 11, 37. p. 135. in marg. Zeitung von. p. 143. l. 17. und also p. 154. l. 14. sich selbst. p. 160. in marg. Act. 4, 32. p. 172. l. 4. das wollen p. 212. in marg. Psal. 96, 5. p. 216. in marg. Psal. 48, 10. p. 217. in marg. Joh. 15, 15. p. 220. l. 4. Gesundheit. p. 223. l. 20. niemanden p. 228. l. 10. paternum p. 230. l. 19. grüssen in marg. Zauber-Kunst. l. 22. Fürsten l. 29. Ehe p. 287. l. 30. klopffete p. 327. l. 23. Hicopolis p. 342. in marg. 1. Joh. 4.

Im andern Theil.

Pag. 5. lin. 14. sondern lin. 19. Herrlichkeit. 11. lin. 23. ruhmrediger pag. 13. lin. 3. dreyfacher pag. 15. lin. 25. Esaias. pag. 17. l. 30. Uffer p. 19. l. 24. Paulæ p. 24. lin. ult. Seleuciamp. 25. l. 13. Act. 21, 5. l. ult. Jos. 10. p. 26. l. 1. gleich p. 129. l. 2. habe l. 4. Psal. 132, 17. p. 30. l. 30. Ezech. 1/4. 5. p. 31. l. 2. Adumim. l. 32. Jos. 7. p. 32. l. 2. Barack. p. 42. l. 2. und p. 44. 11. Eustochio l. 17. Paula p. 45. l. 1. Eustochii l. 26. Psal. 84. p. 46. l. 10. Psal. 27. l. 30. Eustochium p. 47. l. 13. Eustochium p. 48. in marg. Marcella p. 51. l. 14. seyende l. 32. Eustochium p. 55. l. 21.

Hiob

Hiob. 1 / 21. p. 57. l. 6. gefangene l. 32. Psal. 36. p. 61. l. 12. hierauff. l. 16. können p. 63. l. 13. öffentliche l. 25. weil / daß p. 64. l. 20. scheide p. 65. l. 20. und l. 34. und p. 68. in tit. 68. p. 70. l. 8. ieder p. 92. l. 11. und l. 20. antwortete p. 94. l. 5. seinen l. 21. Wunderwerck p. 96. l. 12. συνάξεως l. 32. ἀυθεντία p. 97. in tit. des Juliani. in marg. sub fin. Julianus war ein rechtschaffener Einsiedler. p. 100. l. 11. und p. 102. l. 10. die p. 104. l. 1. und l. 26. Edelgesteine p. 112. in marg. fein wachen p. 112. l. 11. 1. Petr. 2, 11. p. 116. l. 24. zugleich p. 117. l. 20. Traurigkeit l. 24. Pred. 2, p. 121. l. 21. Esaiä p. 123. in marg. nachfolgen p. 130. l. 19. Verläugnung des Lebens p. 132. l. 24. gebeut p. 133. l. 11. nun p. 134. l. 24. eigenwillig p. 157. l. 30. Abermal p. 158. l. 17. was p. 159. l. 8. heisse p. 166. in marg. unreinen p. 169. l. 24. nicht l. 26. aber p. 170. in marg. Theodorus p. 172. l. 30. weil p. 176. l. 28. Alt-Vater p. 183. l. 17. Pambol. 22. und p. 188. l. 23. Herrschafft p. 189. in marg. GOtt ist überall p. 192. in marg. und Ende p. 198. l. 13. ist ein Gebet in marg. wie man beten soll p. 200. lin. ult. nun p. 202. l. 7. Alt-Vater p. 203. l. 10. arbeitsamer l. 11. verhalten p. 206. l. 22. Nesteronem p. 207. l. 20. das ist p. 216. l. 23. Cæsarienfische p. 222. l. 6. Nädelsführer l. 23. Schreiben p. 224. l. 29. Hieronymi p. 227. l. 22. auffgethan p. 230. l. 18. verunreiniget p. 237. l. 13. ortinirt. p. 245. l. 8. befohlen p. 254. vor 3 soll seyn 2. p. 257. l. 25. gewöhnen.

Im Anhange des andern Theils.

P. 25. l. dörffte p. 29. l. 24. mächtiger p. 55. Küchen-Amt p. 63. in marg. unverweseter / guten Geruch p. 68. l. 31. selbst p. 80. l. 35. unterstes p. 97. in marg. zeitlichen p. 119. in marg. wegen l. 35. Schneider p. 133. in marg. einem p. 134. in marg. sich seiner.